This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Befreiungskampf der nordamerikanischen Staaten

Heinrich Elsner

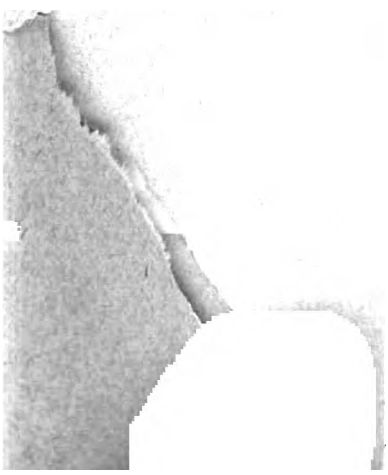
Digitized by Google

208(2)

George Bancroft

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

I G

Digitized by Google

1-5 O.K.
AH
5. Slm. D.

Digitized by Google

THE
NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
Astor, Lenox and Tilden
Foundations.

Digitized by Google

Digitized by Google

THE
NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Stuttgart J. Scheible's Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.

Stich u. Druck durch Carl Mayer Nbg

Digitized by Google

Digitized by Google

Befreiungskampf

der

nordamerikanischen Staaten.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

Dr. Heinrich Elsner.

Zweite Auflage mit 6 Stahlstichen.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.
1838.

Digitized by Google

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Einleitung*).

Mit Recht beginnt der Geschichtschreiber einen neuen Akt des großen Drama's der Menschengeschichte mit der Losreißung der nordamerikanischen Kolonien von dem Mutterstaate, weil hier zuerst diejenigen Ideen reiften und auf welthistorischem Schauplatze diejenigen Fragen beantwortet wurden, um welche sich die Politik und den Kampf des Jahrhunderts bewegt. Und gleichwie Nordamerika angepflanzt ist von Kolonisten aus allen cultivirten Ländern Europa's, wie an seinem nächtjährigen Ringen nach Unabhängigkeit die meisten größeren Staaten Europa's Theil genommen haben: also wollte es die ewige Ordnung des Zeitenlaufs, daß sofort diese Ideen, mit Schwertern bewaffnet, die Reise um den Erdkreis machten und alle denkenden Völker durchdringen sollten.

*) Der Verfasser hat die Absicht, alle Kämpfe der Völker für ihre Selbstständigkeit nach innen und außen, welche seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts Statt fanden, theils in eigenen Bearbeitungen, theils in Uebertragungen ausgezeichneter nicht-deutscher Werke der Reihe nach zu schildern: es ist daher die folgende Einleitung nicht sowohl als Vorrede zum nordamerikanischen Krieg, sondern vielmehr zu dieser ganzen Periode anzusehen. Er entwickelt darin die Gründe solcher Völkerbewegungen, und die Entstehungsart des ganzen revolutionären Zeitalters, ein Namen, womit man die neueste Epoche zu bezeichnen pflegt.

Digitized by Google

Hundert sechs und zwanzig Jahre vorher hatte nach langer und blutiger Anstrengung der religiöse Geist die Fesseln des Aberglaubens und der Priestertyrannei siegreich abgeschüttelt, als dem Werk, das Luther angefangen, der westphälische Frieden sichere Gewähren leistete; und nun beginnt der bereits sechzigjährige, mit abwechselndem Glück geführte Weltkampf der politischen Freiheit.

Nach dem Sturze des blinden Religionsglaubens und der Priesterhierarchie wurde es die Taktik der Feinde des Lichts und Rechts, daß, während sie früher dem vernünftigen Geist das Recht der Entscheidung in religiösen Dingen absprachen, sie jetzt denselben einzig auf das religiöse und übersinnliche Gebiet zu beschränken suchten, und ihm jede Einmischung in die Verhältnisse des Lebens und der bürgerlichen Gesellschaft verboten. Gelang ihnen dieß, so hatten sie durch ihre Niederlage in religiösen Dingen mehr gewonnen, als verloren, indem sie die geistige Kraft durch bloße Spekulation matt machten, und für Alles, was in das Leben eingreift, abstumpften.

Und du bist Zeuge, du schimpfliches Jahrhundert geistiger und leiblicher Knechtschaft vom Ende der religiösen Reformation bis zum Anfang der politischen: — Ihr seyd Zeugen, ihr Zeiten der spanischen Philippe, der französischen Ludwige und der namenlosen Fürsten, daß es Sophisten, Jesuiten und Pedanten gelungen war, den Geist aus dem öffentlichen Leben hinauszutreiben, weil er einseitig die sterile Richtung unpraktischen Wissens genommen hatte. Keine Periode der Weltgeschichte erregt in dem Forscher innigeren Abscheu, tieferes Mitleiden, als die Zeit vom 30jährigen Kriege bis zum amerikanischen Befreiungskampf. In so niedrige Knechtschaft waren die Völker noch nie gefallen. Der asiatische Despotismus in den ungeheuren Barbaren-Reichen erstreckt sich seiner Natur nach mehr auf diejenigen Personen, welche in unmittelbare Berührung mit dem Despoten kommen, die Masse des Volks fühlt den Druck weniger. So war es auch bei jenen römischen Kaiser-Tyrannen. Das eigentliche Volk (wohl zu unterscheiden von der bevorzugten

Digitized by Google

Aristokratie) kam selten in feindselige Berührung mit ihnen. Aber hier, in der jammervollen Periode, die wir genannt haben, tritt uns die Unterdrückung so systematisch, berechnet und durchgreifend, auf Leib und Seele sich erstreckend, entgegen, daß wir ihre Erscheinung nicht der Menschheit als Schuld, sondern dem Schicksal als Plan zuzuschreiben geneigt sind. Denn gleichwie aus der finstersten Nacht der Morgenstern am hellsten hervorstrahlt, also stammt von der tiefsten Erniedrigung die höchste Erhebung. Erst mußte der Priesterbetrug bis zum Unsinn getrieben werden, bevor ein Luther päbstliche Bullen verbrennen durfte, und so mußte die Menschheit den Becher der Knechtschaft bis zur Hefe leeren, ehe sie am Quell der Freiheit nippen durfte. So wirkte das Gesetz des Contrastes, und dieser Gesichtspunkt ist es auch, den wir festhalten müssen, um manche Erscheinungen der neuesten Zeit richtig beurtheilen, und selbst die Ideen, welche fortan die civilisirte Welt bewegten, im wahren Lichte darstellen zu können.

Die Hauptfrage des großen Kampfes, der (in diesen Tagen gerade wieder mit der äußersten Erbitterung aufgenommen) erst im Anfang unserer Periode eine allgemeine Bedeutung erhielt, ist die: „Kann der Mensch in seiner Vereinigung zur „Staatsgesellschaft, d. h. kann ein Volk das Eigen„thum Einzelner werden?“

Diese Frage schien früher ganz entschieden bejaht zu werden durch die Erfahrung und das sogenannte historische Recht: welches letztere noch jetzt von den Anhängern einer durch Geburtsrecht privilegirten Kaste mit allen Waffen juridischer Spitzfindigkeit vertheidigt wird. Die Geschichte gibt darüber folgenden Aufschluß:

Als das unnatürliche Römerreich gestürzt war: theilte sich die Waffengewalt in ihr Erbe. Europa war den furchtbarsten Verwirrungen preisgegeben, ohne daß Staatsweisheit oder Christenthum bis jetzt noch festere Grundlagen und Garantien gewährten. Da brachte es die Noth der Schwachen mit sich, daß sie ihre Personen und Rechte dem Schutz eines Gewaltigen vertrauten,

Digitized by Google

um das Aeußerste von sich und den Ihrigen abzuwenden; so entstand das Feudalwesen aus der Anarchie.

Die Besiegten und die Schwächsten mußten sich ohne Bedingungen, als die des Lebensunterhalts, ihren Schirmherren ergeben, während diese selbst in der gegliedertsten Reihenfolge von einander abhängig wurden, und unter verschiedenen Bedingungen dem obersten Machthaber unterthan waren. Bald verwirrten sich die Verhältnisse, denn das Recht des Stärkeren blieb vorherrschend. Die Souveraine zogen allmählig die Bande der Lehnsherrschaft fest und fester, bis sie nach dem 30jährigen Kriege im größten Theile von Europa unumschränkte Königsmacht gewonnen hätten, Deutschland nicht ausgenommen; weil die Kaiserwürde kurz vor unserer Periode nur noch ein Titel war, während die Stammfürsten unumschränkt herrschten. Zur Beantwortung der Hauptfrage liefert uns also die Geschichte des Mittelalters das Resultat:

1) Die Leibeigenschaft ist hervorgegangen aus der physischen Uebermacht und Gesetzlosigkeit.

2) Alle Verhältnisse, wodurch die Leibeigenschaft nothwendig, und für Augenblicke wünschenswerth wurde, haben sich durch Civilisation aufgehoben.

3) Die Bedingungen, unter welchen die Leibeigenschaft geboten und angenommen wurde, haben sich nicht erfüllt, da wir aus der Geschichte wissen, daß die Beschützer ihre Schützlinge und sich selbst nicht schützen konnten, und das System in seiner folgerichtigen Strenge aufgegeben werden mußte, nachdem seine eigentlichen Grundlagen gefallen waren.

So wurde denn auch die Theorie der Leibeigenschaft, als welche gar zu sehr den Prinzipien des Christenthums und der Humanität widersprochen hätte, aufgehoben, das patriarchalische Verhältniß, als zu unbequem, abgeschafft, und eine feinere Staatspolitik eingeführt. Ihr oberster Grundsatz war: „Im „Oberhaupte des Staats liegt alle Gewalt, alles Eigenthums„Recht, und zwar von Gottes Gnaden.“ Was vorher hingeliehenes Pfand eines höchsten Lehnsherren gewesen war,

Digitized by Google

das verwandelte sich nun in unveräußerliches materielles Eigenthum, während die übrigen Souverainetätsrechte an den höchsten Lehensherren übergingen. Nach diesem großen Akt, welcher die gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt in Eine und dieselbe Hand legte, blieb den kleineren Häuptern nichts übrig, denn als Diener der Majestät ihren Einfluß zu sichern, und sich durch Verdienste aller Art, — gute und schlechte, — Vorrechte und Privilegien vor ihren Mitknechten zu sichern, und den Abglanz des Throns um ihre Häupter schimmern zu lassen. Dieß ist die Entstehungsart der Hof-Aristokratie, welche, auf alte Ansprüche und neue Dienste gestützt, alle Vortheile des Staatsverbandes an sich gerissen, und den niederen Ständen oft nichts übrig gelassen hat, als die Lasten.

Aus dem obersten Grundsatz ergab sich von selbst die Erblichkeit der Krone und vieler Würden, weil dieselben jede Wahl erschüttert haben würde; daher die Legitimität.

Und nun zurück auf die Anwendung einer solchen Ordnung der Dinge! Aus ihr werden wir deutlich die Ursachen der ungeheuren Bewegungen in der Gesellschaft und die Fackel des allgemeinen Brandes erkennen, der am Ende des verflossenen Jahrhunderts sich entzündet hat, und, obgleich da und dort gewaltsam unterdrückt, heute noch auf den meisten Punkten fortlodert.

Vor Allem ist klar, daß da, wo der Monarch alles, der Unterthan nichts ist (mag dieser unumschränkte Monarch nun Sultan der Türkei, oder englischer König und Parlament seinen Kolonien gegenüber seyn), das Volk, — die arbeitende, ackerbauende, gewerbfleißige Klasse, — weder einen durch Aufklärung bedingten Einfluß, noch Achtung genießt, sondern von den bevorzugten Ständen niedergetreten, von dem Hofe ausgeplündert werden kann; denn Personen und Eigenthum stehen ja auf seinen Wink dem unumschränkten Herrn zu Gebot. Es liegt in der menschlichen Natur, daß Strafloſigkeit zu Verbrechen führt, Unverantwortlichkeit zu unverantwortlichen Thaten, angeborne Erhabenheit über jeden Zwang, jede Sorge zu vollkommener

Digitized by Google

Gedankenlosigkeit, Entgeistigung und thierischer Apathie. Das ist das Bild jenes Ludwig XV., des Repräsentanten aller in Purpur geborenen und verzogenen Despoten. Ihm zur Seite steht ein Hof, der Zusammenfluß adeliger Anmaßung, ungezügelten Ehrgeizes, schändlicher Intriguen, unersättlicher Habsucht, schamloser Betrügerei, niedriger Wollust, die dann vereinigt über die kraftlose Person des Despoten herfallen, sich seiner, das ist, des Staats, bemächtigen, und Millionen zum Spielball ihrer Begierden und Launen machen. Die natürliche Folge einer solchen Regierungsweise ist allgemeine Entsittlichung. Das Beispiel von oben wirkt gleich einer ansteckenden Krankheit; und außerdem ist ja in einem absolutistischen Reich Jeder, mit allem, was er ist und hat, unmittelbar abhängig von der Willkühr der Machthaber. Daher verstummt die Opposition, das Volk gewöhnt sich an stilles Dulden, und findet in den vornehmen Lastern bald etwas Gewöhnliches, worüber man sich zu ärgern aufgehört hat, zudem läßt sich auch von dem Einzelnen häufig ein leichter Gewinn aus den Sünden der Großen ziehen. Da Hofgunst das einzige Mittel ist, sich emporzuschwingen: so muß sich auch der nach Auszeichnung dürstende Geist in diese Sphäre herablassen, und Kunst und Wissenschaft erniedrigt sich zur Schmeichelei, die um so verwerflicher wird, je geistreicher sie ihren Gegenstand behandelt. Damit verirrt auch die Intelligenz einer Nation von ihrem wahren Wege, und begibt sich ihrer Würde und Wahrheit. Besonders leidet die Philosophie, deren Aufgabe dem Kreis der Politik nicht fremd ist, unter dem Drang der Gewalt. Denn entweder gibt sie sich zur Dienstmagd der Gewalt herab, indem sie die theoretische Vertheidigung derselben übernimmt, was besonders in gut geordneten despotischen Reichen der Fall ist, oder aber sie wendet sich zur gänzlichen Verneinung, läugnet die Wahrheit aller Geistigkeit, aller Ideen, und setzt ihren Verdiensten die Krone dadurch auf, daß sie die Befriedigung der Sinnlichkeit, mit Einem Worte, die physische Lust als Endzweck des Menschenlebens darstellt. Der Moralität in den sogenannten gebildeten Zirkeln ist dieser Schlag am verderblichsten,

Digitized by Google

während ein gewisser Anstrich von Religiosität beibehalten wird. Denn die Religion gewährt zweierlei Nutzen, erstens das Volk im Zaume zu halten, zweitens den gedrückten Sündern, welche die Sünde verlassen und das Gewissen überfallen hat, eine Art Trost zu gewähren. Und so wird das Christenthum ein Haupthebel des Absolutismus in der Hand von — Jesuiten.

Diesem Gemälde, dem wir leicht tausend einzelne Belege unerhörter Unterdrückung und gänzlicher Verworfenheit beigeben könnten, fehlt nur noch die Umgebung, worin die Verhältnisse eines solchen Staats zu andern Staaten gezeichnet werden. Anerkannt ist, daß die Politik im allgemeinen nicht auf den Grundsätzen der Moral beruht; aber in jener Periode, die wir als Vorläuferin der Revolutionen schildern, beruhte sie durchaus auf dem entgegengesetzten Princip. Cabalen, Bestechungen, Machinationen, Hinterlist, gegenseitiger Betrug, Wortbrüchigkeit, und im Hintergrunde rohe Waffengewalt, dienten nur zu oft zu Unterlagen oder Minen des politischen Systems des Gleichgewichts, wodurch es gestützt, oder in die Luft gesprengt werden sollte. Daher führte man Kriege nur in der Absicht, diesem oder jenem Fürsten ein Stück Landes mit Menschen und Vieh zu erobern, ohne rein menschliche, der Humanität förderliche Bedeutung. Sie waren dann ebendeßwegen durchaus ungerecht, und verdienen ein schändliches Morden genannt zu werden. Die Völker wurden zur Schlachtbank geführt für Privatleidenschaften, die ihrem wahren Interesse ganz fremdartig blieben. —

Aber das Böse trägt den Keim der Zerstörung in sich, und erweckt dadurch nur um so glühendere Sehnsucht nach dem Bessern. Das Unrecht, an den Völkern begangen, rächte sich an den Unterdrückern selbst durch sich selbst.

Dieses historische Recht, wie wir dessen Ursprung und verderbliche Entwicklung so eben beleuchtet haben, stellt sich dem natürlichen und dem Vertragsrecht gleich gegenüber, indem es dem natürlichen die Gerechtigkeit, dem vertragsmäßigen die Nothwendigkeit (nämlich in dem Verhältniß von Herr und Unterthan) abspricht. Dasselbe Recht macht den Grundherren zum

Digitized by Google

Eigenthümer des Vermögens seiner Untergebenen, den Fürsten und der Regierung stellt es das Einkommen des Volks für ihre Zwecke zur freien Verfügung. Darnach wirthschafteten auch die Privilegirten, der Adel, die Geistlichkeit, die Könige, und wer ihre Gewalt an sich gerissen hatte, — Premier-Ministers, Höflinge, Mätressen, — nach Belieben mit dem Schweiße des Volks, und verschwendeten die Staatseinkünfte auf unverantwortliche Weise. Immer vielfältiger, immer drückender wurden die Abgaben, die man dem armen, fleißigen Theil der Nationen auferlegte, und leicht könnte man ein Buch mit den Titeln anfüllen, unter welchen besteuert und gebrandschazt wurde. Daneben rießen die Regierungen und bevorzugten Stände fast alle Ertragsquellen der Länder durch Monopole an sich, so daß das meiste baare Geld in ihre Kassen floß, und der Bürger- und Handelsstand verarmte, weil ihm die Mittel geraubt waren, seine Geschäfte auszudehnen und gewinnreich zu machen. Bald leuchtete selbst den härtesten Erpressern die Unmöglichkeit ein, im Fall unvorhergesehener, außerordentlicher Ausgaben, sogleich die nöthigen Summen von den Unterthanen einzutreiben, und das Staats-Schuldenmachen kam auf die Tagesordnung *). Die ursprüngliche Leichtigkeit, auf diesem Wege Geld zu bekommen, verleitete zu noch bedachtloserer Wirthschaft, und nach und nach häufte sich die Staatsschuld in vielen Ländern so sehr an, daß man die Zinse nimmer aufbringen konnte, und ein fortwährendes, unbedeckbares Defizit erhielt. In solchen Fällen gibt es mehrere Mittel, sich aus der Verlegenheit zu reißen. Wo die augenblickliche Noth nicht zu groß ist, da kann nach und nach Sparsamkeit und besserer Staatshaushalt die richtige Bilance herstellen, denn die Hilfsquellen eines geordneten Staats sind unerschöpflich. Ist aber die Verlegenheit durchaus dringend und gegenwärtig: so helfen nur schnelle und freiwillige

*) Merkwürdig ist, daß der türkische Staat zu derjenigen in Europa sich diesen Krebsschaden einimpfen lassen wird.

Digitized by Google

Opfer der Reichen und Privilegirten, oder es kommt zum Staatsbankerot, und sofort zur Revolution. Denn wenn in Zeiten öffentlicher Noth dem arbeitsamen Theil der Nation sein letztes Eigenthum abgefordert wird, ohne Hoffnung, daß dadurch dem Staatsübel gründlich abgeholfen werde: dann setzt er sein Blut lieber zur Selbstvertheidigung ein, als zur Vertheidigung einer seinen Interessen entfremdeten Regierung, und greift zu den Ideen des ewigen, unverlierbaren Vernunft- und Naturrechts, das keine Geschichte, kein Gesetz und auch keine Gewalt zerstören, sondern nur eine zeitlang unterdrücken und hemmen kann. Unter diesen Ideen, deren Wahrheit sich dem denkenden Geiste als unumstößlich aufdringt, ist die erste, gegen den historischen Absolutismus entscheidende, und die künstlichen Deductionen der Ultra's vernichtende: das Bewußtseyn der Freiheit, kraft dessen sich ein menschliches Wesen Selbstbestimmung vindicirt und als Selbstzweck sich erkennt. Dadurch wird die Anmuthung zurückgewiesen, als ob irgend eine Person durch Erbschaft leibeigen seyn dürfte, oder als ob es gesellschaftliche Verhältnisse rechtlich geben könne, wodurch ein menschliches Wesen von seiner Geburt an von der Ausübung der Selbstbestimmung und der Disposition über sich als Selbstzweck abgehalten wird. „Der Mensch, — „sagt Schiller, — ist freigeschaffen, ist frei, und würd' er in „Ketten geboren." Darum hat eine humanere Politik auch die Verwerflichkeit des Sclavenhandels ausgesprochen. Dem historischen Recht stellte im Drang der Umstände die aufs Aeußerste getriebene Intelligenz das Prinzip der absoluten Volkssouverainetät gegenüber. Aus diesem Grundsatz fließt von selbst für jeden Einzelnen, der sich den Beschränkungen, welche der Zusammentritt zur bürgerlichen Gesellschaft nothwenig macht, unterwerfen will, als unveräußerliches Recht, die Sicherheit der Person, die freie Verfügung über sein Eigenthum, der Antheil an der allgemeinen Gesetzgebung, vollkommene Gedanken- und Gewissensfreiheit, und Entfernung aller willkührlichen

Digitized by Google

Gewalt aus dem Gebiete der inneren Verwaltung. Das sind noch heute die Forderungen, welche von den Völkern gemacht werden, und wofür Amerika und Frankreich am Ende des vorigen Jahrhunderts Alles eingesetzt, und ihren Zweck im vollsten Maaße erreicht haben.

Das vollste Maaß und die buchstäbliche Erreichung der genannten Forderungen erzeugt unwillkührlich den Begriff einer Republik. Nur diese Staatsverfassung sichert in ihrem Prinzip jedem Einzelnen gleichmäßig seinen Antheil an der Regierung, und die vollkommenste Gleichheit vor dem Gesetz. Allein die Erfahrung zeigt, daß der Unterschied geistiger Kraft und reeller Besitzthümer leicht ein ungeheures Mißverhältniß in Republiken bringen, und dieselben der Ruhestörung, dem Bürgerkrieg, Faktionen aller Art, und der Unterdrückung durch Aristokratie und Tyrannei aussetzen. Für die alten europäischen Reiche mit ihren historischen Grundlagen und den monarchischen und aristokratischen Einrichtungen, welche sich tief in dem Herz der Staaten festgesetzt haben, möchte daher wenig Heil aus einer Umwandlung zur Republik kommen, wie das Frankreich durch einen mißglückten Versuch früher bewiesen (1793), neuerlich (1830) anerkannt hat. Die Zerrüttung wurde zu groß, denn die Masse ist für ihre Selbstregierung noch nicht gereift. Ein anderes Verhältniß war es bei dem jugendlichen, von alten Ansprüchen und Gewohnheiten freien Nordamerika. Ihm gelang es leicht, eine republikanische Conföderation mit politischer Einheit zu bilden, und es darf, weil keine Interessen seiner Staatsbestandtheile dabei verletzt wurden, auch des glücklichen Fortbestandes sicher seyn.

Sollte es aber im Plane der Weltordnung liegen, die europäischen Völker, welche doch unstreitig in der Vervollkommnung weit vorgeschritten sind, in immerwährender politischer Unmündigkeit zu erhalten? Wir glauben dieses eben so wenig, als wir annehmen, daß die Weltgeschichte Riesenschritte macht. Nachdem eine solche Uebereilung in den Jahren 1789—1800 geschehen war, so mußte das Kaiserreich und die Restauration die rückgängige Bewegung bewerkstelligen, welche in

Digitized by Google

so fern gut war, als von nun an ein besonnener Schritt vorwärts gemacht werden soll. Allmählig müssen die Nationen zum Bewußtseyn und Gefühl ihrer Rechte herangebildet werden. Denn nur was mit dem Zeitgeist reift und sich nach und nach mit dem innersten Volksleben unzertrennbar verknüpft, das erhält Bestand und Wirklichkeit. Demnach ist es die Aufgabe unseres Jahrhunderts, eine Staatseinrichtung zu finden, die das Bestehende so viel wie möglich schont, aber auch der Vernunft und geistigen Bildung der Völker ihre Rechte durch Emancipation angedeihen läßt. Sie muß in der Mitte stehen zwischen reiner Monarchie und Demokratie. Nur dadurch wird die Fortbewegung der Menschheit aus der Bevormundung durch die Monarchie möglich. Was gute Monarchen, z. B. ein Trajan, durch Weisheit und Selbstbeschränkung vollbracht haben, die Verbindung der Einherrschaft mit der Freiheit, das sollte jetzt, in civilisirten Zeitläuften, aus einer Gnade des einzelnen Fürsten in einen Rechtsanspruch des ganzen Volks verwandelt und in das Regierungsprinzip aufgenommen werden. Waffengewalt, in letzter Instanz, hatte die Nationen unter den unumschränkten monarchischen Scepter gebracht: Gewalt könnte sie auch eines Tags wieder gänzlich davon befreien; daher gegenseitige Furcht und Spannung zwischen Regenten und Regierten; um also einen friedlichen Rechtszustand herbeizuführen, bedarf es des gegenseitigen Vertrags zwischen Fürst und Volk, einer Vermittlung zwischen vernünftigem und historischem Recht, einer Verschmelzung des Republikanismus mit der Monarchie. Dieß geschieht durch allgemeine Unterwerfung aller Staatsbürger, vom Regenten bis zum untersten Diener, unter die Herrschaft eines über Allen stehenden Gesetzes. Das Gesetz muß vom gesammten Willen ausgehen, denn nur dem Wollenden geschieht kein Unrecht. Die oberste Handhabung des Gesetzes, welche natürlicher Weise nicht Allen übertragen werden kann, muß controlirt seyn von der Gesammtheit, mittelst freigewählter Vertreter. Diese Controle besteht in der Verantwortlichkeit der Minister. Dem Volke steht es zu, die Bedürfnisse des Staatshaushaltes mit der

Digitized by Google

Regierung zu reguliren. Endlich müssen alle Institutionen so beschaffen seyn, daß der einzelne Bürger nicht mehr Beschränkungen seiner Freiheit erduldet, als von den unumgänglichen Zwecken der Gesellschaft erfordert wird. Unter solchen Bedingungen, wofern sie unverbrüchlich gehalten werden, mag eine erbliche Monarchie, mit ruhiger Erbfolge, zugleich das nothwendige Einheitsprinzip aufrecht halten, und die Verwirrungen eines Wahlreichs ersparen. Man nennt diese Regierungsform eine constitutionelle. Ihr widersetzt sich in blutigem Kampfe jene alte aristokratische Monarchie, welche den dritten Stand der Gesellschaft, den Bürgerstand, in welchem die Kraft des Staats ruht, für nichts achtet, und keines ihrer tausendjährigen, tausendfach mißbrauchten Vorrechte aufgeben will. Ihre Hartnäckigkeit führt nicht selten die Freunde der Freiheit auf das entgegengesetzte Extrem, und äußere Umstände, oder das erwachte Gefühl der Rache für langwierige Unterdrückung können oft Scenen herbeiführen, wie sie das vorige Menschenalter in Frankreich erlebt hat. Diese Furcht läßt manche friedliebende Seelen an bestehendem Unrecht hängen, obwohl sie die leisen Schritte der Machthaber zur Rückkehr in's Mittelalter nicht billigen. Hin und her schwankt in Europa noch die Wage des Kampfes; aber Amerika, dessen Unabhängigkeitskampf wir zunächst darstellen wollen, hat sich zuerst die schönste und unverwelkliche Palme der Freiheit errungen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der denkende Beobachter des Entwicklungsganges der Menschheit, welchem die Erhebung seiner Brüder zum Bewußtseyn ihrer höheren Bestimmung durch freie vernünftige Thätigkeit höchstes Ziel ist, wird, wenn er die vergangenen Zeiten ihrem Blicke vorüberführt, am liebsten und angelegentlichsten solche Begebenheiten und Thaten herausheben, welche die Ueberlegenheit geistiger Kraft und Willens über äußere Hilfsmittel und physische Gewalt beurkunden: besonders wenn es sich um den Sieg einer Idee handelt, welche zu größerer Vervollkommnung des ganzen Geschlechtes führt. Wenn sogar der Untergang für eine solche Idee segensreich in seinen Folgen ist, wie dieß das Beispiel der Heroen des Alterthums beurkundet: um wie viel freudiger fühlt sich der Muth ergriffen, wenn er auch das Gelingen, trotz aller Hindernisse, vor Augen sieht!

Eine jener erhebenden Erscheinungen in der Geschichte, deren Folgen für die Menschheit von unermeßlichem Nutzen bleiben, ist die Losreißung der amerikanischen Kolonien von ihrem Mutterstaate Großbrittannien. Was Klugheit, Ausdauer und Gerechtigkeit, obgleich von geringen Gewaltmitteln unterstützt, gegen Wankelmuth und Anmaßung, neben großen Streitkräften, vermögen, das lehrt uns dieser glückliche Abfall, dessen Ursachen, Hergang und Folgen wir beschreiben.

Großbrittannien stand nach Beendigung des siebenjährigen Krieges (1763) durch den Frieden von Versailles auf einem Grad von Macht und Gebietsausdehnung, mit dem sich kein anderes Reich der Welt messen konnte. Unermeßlich stiegen durch neue Fabriken, Fortschritte in der Kolonisation und die Herrschaft des Meers die Quellen des öffentlichen Reichthums. Es beherrschte mit einem Arm die Ufer des Ohio, mit dem andern die des alten Ganges und die Meere. Der Handel nach allen Theilen der Erde und mit allen Produkten der Meere und Länder brachte gewaltige Summen in den Staatsschatz; und dennoch beginnt mit eben dieser scheinbar glücklichen Stellung eine Reihe von

Digitized by Google

Verwirrungen, Unglück und Demüthigungen Großbrittanniens, die sich nur aus inneren Ursachen erklären läßt.

Durch die langwierigen Kriege mit Frankreich hatte sich zwar der Umfang des Reichs vergrößert, aber war auch die Staatsschuld unbezahlbar vermehrt worden. Die Reichthümer kamen in die Hände von Wenigen, und gefährdeten die öffentliche Moralität. Die Unterhaltung großer Heere wegen der weitläufigen Besitzungen, und das durch den staatsklugen Minister Walpole eingeführte Bestechungssystem gaben dem Hof einen ungebührlichen Einfluß auf das Parlament; die Kolonien selbst endlich waren theils Einzelnen mehr einträglich, als dem Ganzen, wie Ostindien, theils überhaupt mehr kostspielig für den Staatshaushalt, als erleichternd durch Abgaben. Finanzverlegenheiten führten endlich das brittische Ministerium auf den Gedanken, die Kolonien, deren Vertheidigung dem Staate so große Ausgaben mache, auch mehr an den öffentlichen Bedürfnissen tragen zu lassen, und wandten ihr Auge nach den Provinzen von Nordamerika.

Nordamerika in jener Epoche (1764) umfaßte dreizehn Provinzen, deren Lage, Sitten und bürgerliche Verhältnisse wir zuerst schildern wollen, um ein deutliches Bild der Streitfrage und des Kampfes zu entwerfen.

Seit der Entdeckung der neuen Welt hatten sich zu verschiedenen Zeiten Einwohner von Europa dorthin begeben, theils um ein Glück zu finden, das ihnen in der übervölkerten alten Welt nimmer blühen wollte, theils um eine Freistätte gegen politische und religiöse Anfeindung zu suchen. Sie zogen die Sicherheit, die ihnen diese ungeheuren Wüsten gewährten, dem Aufenthalt in dem Geburtslande vor. Beseelt von jener Wärme, womit man gewöhnlich zu neuen Unternehmungen schreitet, entwickelten sie eine wunderbare Thätigkeit und Ausdauer. Sie bändigten die wilden Thiere, vertrieben oder civilisirten die barbarischen Ureinwohner, trockneten Moräste, dämmten Flüsse, lichteten Wälder, und wußten so, einen jungfräulichen Boden bearbeitend und bepflanzend, das Klima milder und der menschlichen Natur angemessener zu machen. Sie bereiteten sich nach und nach sichere und bequeme Wohnungen, und genoßen bald die Vortheile des geselligen Lebens.

Diese Menge von Kolonisten, — meist Engländer, in den Zeiten der letzten Stuarte ausgewandert, — landeten an jenem ungeheuren Gestade des nördlichen Amerika's, das sich vom 31sten bis 49sten

Digitized by Google

Grad nördlicher Breite ausdehnt, und östlich von dem atlantischen Ocean bespült wird. Dort gründeten sie die Kolonien: New-Hampshire, Massachusset, Rhode-Island, Connecticut, die den gemeinsamen Namen Neu-England erhielten. Mit ihnen vereinigten sich in der Folge Virginien, New-York, Pensylvanien, Delawarе, New-Jersey, Maryland, Nord- und Süd-Carolina und Georgien. Diese Provinzen gränzen nordwestlich an die weißen und blauen Gebirge, wodurch sie von Canada und Louisiana getrennt werden. Inländische Seen, genannt die kanadischen, bewässern die westlichen Gegenden, und lassen bedeutende Flüsse aus, unter welchen der Missisippi und der St. Lorenzfluß wegen der großen Wassermasse und der Länge ihres Laufs sich auszeichnen.

Der Missisippi geht in geschlängeltem Lauf nahe an 5000 Meilen von Norden gegen Süden, und nimmt den Illinois, Miasures, Ohio und andere Flüsse auf, die meist wenig geringer sind, als der Rhein oder die Donau, bis er sich endlich in den mexikanischen Meerbusen stürzt.

Der St. Lorenzfluß läuft dagegen in nordöstlicher Richtung von den kanadischen Seen, und fällt nahe bei New-Foundland in den Ocean. Alle diese Ströme, und außer denselben noch der Hudson, Delawarе, Susquehanna, Chesepeak, Potowmak und andere, an der östlichen Seite von Nordamerika, sind größtentheils schiffbar bis zu ihrem Ursprunge, und begünstigen in Friedenszeiten den Handel, so wie sie dagegen auch im Krieg die Kolonien den Angriffen einer überlegenen Schiffsmacht aussetzen.

Die Seeküste ist 1200 Meilen lang. Das Klima, — obgleich man der Lage nach auf ein sehr gemäßigtes zu schließen hätte, — unterliegt einer ungemeinen Abwechslung von Hitze und Kälte, woran Wälder, Moräste, Mangel an Anbau und Bevölkerung, nebst den hohen Gebirgen schuldig sind.

Die nördlichen Provinzen, die wir unter dem Namen Neu-England zusammen faßten, sind minder fruchtbar. Aber das Land erzeugt vortreffliches Bauholz, und die Seen wimmeln von Fischen. Die Landesbewohner folgen dem Wink der Natur und widmen sich mit großem Fleiße und Erfolg den Geschäften, wozu die Landesprodukte sie aufmuntern. Einige sind Fischer, andere Schiffsbauer, und die Fischerei in jenen Gegenden beschäftigte vor dem Ausbruch des Kriegs 6000 Menschen und trug über 400,000 Pf. St.

Digitized by Google

Der Boden von Connecticut ist ergiebiger, als der Boden der übrigen Provinzen, daher treiben seine Bewohner Ackerbau und Viehzucht; auch machen sie alljährlich starke Ausfuhr von diesen Waaren. New-York, Neu-Jersey, Pensylvanien und die drei unteren Grafschaften am Delaware, gewöhnlich die mittleren Kolonien genannt, haben die nehmlichen Erwerbszweige, wie Connecticut. Ihre beträchtlichsten Ausfuhren sind Waizen und Mehl, nebst Pelzwerk aus New-York.

Südlich von Pensylvanien ist die Hitze außerordentlich; daher in diesen Gegenden eine Menge Negersclaven die Pflanzung besorgt. Hier werden die wichtigsten Handelsartikel Amerika's erzeugt, nämlich Tabak in Virginien, Maryland und Nord-Carolina, Reiß und Indigo in Süd-Carolina und Georgien *). Die weißen Einwohner sind fast alle Landeigenthümer, und führen ein bequemes, genußreiches Leben, während Afrikaner ihre Felder bebauen und Leibeigene die Arbeit beaufsichtigen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Verhältnisse des Klima's und die tägliche Beschäftigung auf Natur und Charakter der einzelnen Menschen, so wie ganzer Völker einen mächtigen Einfluß haben. In den Provinzen von New-England, wo die Natur weniger ergiebig in ihrer Zeugung ist, findet man einen Menschenschlag, gesund, stark und ruhig. Kühn, scharfsichtig, thätig und unternehmend, zeigen die Neu-Engländer in der Behandlung jeder menschlichen Beschäftigung eine Kunst und Geschicklichkeit, die nicht selten an List und Verschlagenheit gränzt.

In den mittleren Kolonien wohnt ein starker, sparsamer, ausdauernder Stamm von fleißigen Landbauern, von offenem und rechtschaffenem Betragen, rauhem, unbeugsamem Charakter, mit wenig Scharfsinn, geringen Kenntnissen.

Die südlichen Kolonien gehören einer von Natur schwachen, von Farbe schwarzbraunen, schlanken und magern, zur Arbeit ungewöhnten und unwilligen, vergnügungssüchtigen, geistreichen, weichherzigen und gastfreien, auf ihren Reichthum stolzen Menschengattung. Dieß ist an der Seeküste und den inneren Theilen der Kolonien der Fall. Ihre äußeren Gränzen aber, die an die Wohnplätze der Indianer stoßen, sind von einem Volke bewohnt, das Verfeinerung und Luxus nicht kennt, thätig und lebhaft, schwer zu behandeln und stolz ist, in der Lebensweise seinen wilden Nachbarn nicht ganz unähnlich.

---

*) Wir beschreiben die Zeit, Verhältnisse und Sitten beim Ausbruch des nordamerikanischen Befreiungskriegs.

Digitized by Google

Die Einwohner von Maryland, Virginien und Süd-Carolina ahmen in allem den Engländern nach. Dieser Umstand, übrigens verbunden mit ihrem größeren Speculationsgeiste, erklärt auch die starken Summen, die sie früher den Engländern schuldig waren. Die Einwohner von Nord-Carolina sind kühn und stark, lieben die Jagd; ihre Schützen treffen so gut wie die von Kentucky.

Der Einfluß des Klima's macht die Georgier zu einem armen, ausgedörrten, schwachen, indolenten, halbtodten Geschlechte. Sie sind unwissend, eitel und unthätig, sagt ein englischer Schriftsteller, als Feind. Wir wollen indeß dieser Schilderung nur so weit Glauben beimessen, als die Erfahrung lehrt, daß Südländer unter ihrem Clima einzelnen dieser Eigenschaften leichter zugänglich sind, als Völker, die unter der gemäßigten Zone wohnen. Jedoch kann auf keinen Fall jener Tadel die ganze Einwohnerschaft treffen, da ihre Handelsthätigkeit bekannt, und ihre Freiheitsliebe durch die Geschichte erwiesen ist.

Dieß sind diejenigen charakteristischen Züge der amerikanischen Pflanzer, welche ihnen die Natur ihres Landes angeprägt hat, und die gleichsam von der Außenwelt auf sie übergingen; weit merkwürdiger aber für unseren Zweck erscheinen die historischen Verhältnisse jener Kolonisten, in welchen sie zu dem Mutterlande standen, weil sich hieraus die inneren Beweggründe ihres Aufstandes, ihre Grundsätze und ihre Thaten erklären.

Die älteste unter den Kolonien ist Virginien; sie verdankt ihren Namen der jungfräulichen Königin Elisabeth, obgleich die erste Anpflanzung unter dieser Regierung nicht gedieh, und die eigentliche Stiftung in die ersten Jahre Jakobs I. fällt (1607). Weder Haß, noch Verfolgung trieb diese Auswanderer hinweg, denn Jakob I. herrschte lange friedlich, sondern der unternehmende, abenteuerliche Sinn, der sich damals von Italien und der pyrenäischen Halbinsel aus über ganz Europa verbreitet hatte. Sie nahmen daher die herrschenden Begriffe aus ihrem Mutterstaate mit sich hinüber, und waren der monarchischen Regierungsform und der hohen bischöflichen Kirche zugethan; sie unterwarfen sich zuletzt im ganzen brittischen Reich den glücklichen Waffen Cromwells, und proklamirten zuerst wieder Carl II. Auch ihre religiöse Denkart war so völlig übereinstimmend, daß bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weder ein römisch-katholischer, noch protestantischer Dissenter (der von den Lehren der herrschenden Kirche abweicht) in der ganzen Kolonie gefunden wurde.

Anders verhält es sich mit den nördlichen Provinzen, die gegen das Ende der nämlichen Regierung angebaut wurden, jedoch nicht eher, als

Digitized by Google

bis England von innerlichen Unruhen und Streitigkeiten zerrissen wurde. Puritaner (Reingläubige) waren es, welche, verfolgt von dem intoleranten Erzbischof Laud, Massachussetsbay (1628), die erste von den neu-englischen Kolonien ebneten, und wohnbar machten. Sie waren republikanisch gesinnt in Beziehung auf den Staat, wie auf die Kirche, und erlangten von der Regierung bei ihrem Auszug einen Freibrief, jede beliebige Regierungsform zu wählen, nur sollten ihre Gesetze mit den brittischen nicht im Widerspruch stehen. Mit Sehnsucht wurde dieser Ausweg von vielen tausend Unterdrückten betreten, und die Zahl der Auswanderer nahm so sehr überhand, daß die folgende englische Verwaltung den Abgang so vielen Volks durch Gesetze beschränken mußte. So anziehend ist die Freiheit für das Menschengeschlecht! Bald standen die Pflanzungen am Massachussetsbay im schönsten Flor. Aber bald fingen die kaum noch Verfolgten selbst zu verfolgen an.

Die Puritaner, welche hier die Mehrzahl ausmachten, erklärten die presbyterianische Kirche (wo die Aeltesten den Vorsitz in der Gemeinde führen) für die herrschende, und hielten so strenge auf der Befolgung ihrer Religions-Edikte gegen Andersdenkende, daß selbst aus diesem jugendlichen Anbau Auswanderungen vorgenommen wurden. Ein Theil ging nach New-Hampshire (1635), ein anderer nach Rhode-Island (1635), wo sie sich anbauten, und den Grund zu den verschiedenen Regierungsformen legten, die endlich durch einen glücklichen Krieg mit dem Hauptlande in einen verbundenen Freistaat sich verschmolzen.

Der Landstrich, welcher die Provinzen New-York (1665), New-Jersey (1665) und die drei unteren Grafschaften am Delaware enthielt, hieß ehemals Neu-Niederland; denn seine ursprünglichen Anbauer waren Holländer und Schweden. Das Land blieb in ihrem Besitze, bis es die Engländer unter Carl II. eroberten. Diesem Fürsten wurde die Oberhoheit darüber abgetreten, und der Friedensschluß zu Breda (1667) bestätigte die Abtretung. Carl schenkte seinem Bruder Jakob, Herzog von York, einen großen Theil dieses Distrikts, mit dem völligen Rechte der Souverainität. Er verkaufte nachher den Strich, der jetzt New-Jersey heißt, an Lord Berkeley und Sir George Carteret, und behielt sich blos New-York vor. Als er den Thron bestieg, wurde letztere Provinz wieder mit der Krone vereinigt.

Carl II. gab den Rest des ihm abgetretenen Landes später dem berühmten und tugendhaften William Penn (1682), von welchem er den Namen Pensylvanien erhielt. Er führte seine Glaubensgenossen, ruhige, friedliebende Menschen, die darum auch Quäker, d. i. Zitterer, genannt, dennoch aber von der in England herrschenden Kirche

Digitized by Google

verfolgt wurden, in jenen Landstrich, und gab ihnen ein eigenes Gesetzbuch, das einen so rechtlichen und edlen Geist hauchte, und in jeder Hinsicht der Lage der Kolonisten so angemessen war, daß sein Namen von der Nachwelt mit Recht unter die großen Gesetzgeber gezählt wird. Die Kolonie hatte unter dem Einfluß seiner weisen Vorschriften den glücklichsten Erfolg, und wurde bald eine der blühendsten unter den brittischen Pflanzungen.

Die Grafschaften Newcastle, Kent und Sussex, begriffen unter dem Namen Delaware, gehörten ehemals zu Pensylvanien, und bildeten erst später, durch Trennung (1701), einen besondern Anbau.

Südwärts gränzt an Pensylvanien Maryland. Die Provinz erhielt, wie ihre Nachbarin, aber in einem andern Zeitraum (1635), ihr Daseyn durch Religionsverfolgungen. Als nämlich wiederholte Adressen von beiden Häusern den König Carl I. zwangen, die blutigen Strafgesetze gegen die Römisch-katholischen in Ausübung zu bringen, erhielt Carl v. Baltimore, ein Katholik und Liebling des Hofs, denjenigen Theil von Virginien, der nachher Maryland hieß, für sich und seine verfolgten Glaubensgenossen zum Zufluchtsorte. Zweihundert papistische Familien begleiteten ihn.

Nord- und Süd-Carolina, in der Bewilligung zur Colonisation als Eins begriffen durch den gemeinsamen Namen Carolina (1665), erhielten ihre ersten Bepflanzer wenige Jahre nach der Wiedereinsetzung Carls II. Der Landstrich wurde mehreren durch Stand und Geburt hervorragenden Männern übergeben, die dem berühmten Locke den Auftrag ertheilten, der neuen Kolonie Regierungsform und Gesetze zu entwerfen. Die Theorie des Locke'schen Systems mochte vortrefflich seyn, aber Carolina kam nicht eher in blühenden Zustand, bis es die Konstitution von Virginien angenommen hatte. Von dieser Zeit wuchs es sehr schnell. 58 Jahre nach der Gründung theilte sich die Provinz Carolina in Nord- und Süd-Carolina (1726). Georgien entstand durch Trennung von Süd-Carolina (1723).

Aus dem Obigen, insbesondere aus der Anpflanzungsgeschichte dieser dreizehn Provinzen, welche wir jetzt als eine Einheit zu betrachten gewohnt sind, ergibt sich, daß sie ursprünglich eine unzusammenhängende Vielheit bildeten, verschieden in Abstammung, Sitten, Regierungsform, Religion und Lebensweise. Die Staatsverwaltung hauptsächlich bietet drei entgegengesetzte Seiten dar, eine englisch-monarchische, patriarchalisch-aristokratische, und eine demokratische. Die königlichen Provinzen, welche unmittelbar unter dem englischen Scepter standen,

Digitized by Google

und die große Mehrzahl bilden, wurden von Gouverneuren regiert, denen ein Rath und eine von den Einwohnern erwählte Assembly, dem brittischen Parlamente ähnlich, zur Seite standen; alle Beschlüsse der Provinzial-Regierung jedoch mußten von der brittischen Insel aus bestätigt werden. Eine den Familien Penn und Baltimore erbeigenthümliche Regierung bestand in Pensylvanien und Maryland, hier gehörte die Landeshoheit sammt allen ihren Rechten diesen Familien, und es fand zwischen ihnen und der englischen Krone nur etwa dasjenige Verhältniß statt, welches in den letzten Zeiten des deutschen Reichs zwischen den Kaisern und den übrigen deutschen Fürsten obwaltete. Besondere Vorrechte hatten Rhode-Island und Connecticut. Die höchste Macht lag im Volke; ein, nur auf Ein Jahr erwählter Gouverneur stand an der Spitze; das Parlament, ebenfalls alljährlich gewählt, versammelte sich zweimal des Jahrs, im Mai und Oktober, machte Gesetze, die keiner königlichen Bestätigung bedurften, besetzte die Gerichtshöfe und andere Regierungsstellen, legte Abgaben auf, führte in Kirchensachen die Aufsicht, und hatte das Recht über Leben und Tod. Uebrigens erkannten alle Provinzen die Oberhoheit Englands an.

Inzwischen darf man nicht glauben, daß dieser blühende, geordnete Zustand der Provinzen sofort mit ihrer Gründung eintrat, und sie zu den glücklichsten der Welt machte. Vielmehr herrschte bis zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in vielen derselben große Verwirrung, und sie waren inneren und äußeren Gefahren und Streitigkeiten ausgesetzt, welche nur erst durch die völlige Eroberung des Landes von den Engländern, die Unterdrückung und Ausrottung der Wilden, die Verjagung der Franzosen aus Canada, dem gefährlichen Nachbarstaate, gänzlich gehoben wurden. In den letzten 50 Jahren vor Anfang des Krieges mit England hob sich jedoch zusehends und auf ein merkwürdige Weise der Flor Nordamerika's. „Die Volksmenge, sagt Johannes v. Müller, welche sich in Europa, nach ihrem Stand, wie man ihn seit einem halben Jahrtausend kennt, während dieser langen Periode in den meisten Ländern nur einmal verdoppelte, verdoppelte sich in Amerika innerhalb 25 Jahren. Achtzigtausend Engländer waren ausgewandert, und schon stieg ihre Nachkommenschaft auf eine Million. In gleichem Verhältniß nahm der Reichthum zu: die Ausfuhr Neu-Englands war im Anfang des Jahrhunderts von 70,000, 70 Jahre später von 800,000 Pf. St.; über 1070 Schiffe, bei 29,000 Engländer waren mit dem amerikanischen Handel beschäftigt, und Amerika bezahlte sie aus dem Gewinn seines Handels mit Westindien, Afrika, Portugal und Spanien.“ —

Digitized by Google

Die Nordamerikaner fühlten sich nach und nach zu einer Nation angewachsen; sie hatten ihr neues Vaterland lieben gelernt; sie erkannten ihre Stärke, und obwohl von England ausgehend und an Englands Busen erzogen, fürchteten sie die Mutter nicht mehr. Ihre Verfassungen waren ein treuer Ausfluß der englischen Konstitution; auch die persönliche Freiheit des Nordamerikaners fand sich vor gewaltsamen Eingriffen durch Geschworne-Gerichte, selbst in Civilsachen, geschützt; der Religionsfreiheit genoßen sie noch in weiterem Sinne, als Alt-England; sie hatten nicht jene Kirchenhierarchie beibehalten, welcher die meisten ihrer Väter hartnäckig widerstanden waren, als der ersten Ursache ihrer Flucht aus dem Vaterlande. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie auf der Grundlage der englischen Verfassung beharrten, ja sogar, daß sie eine noch mildere Regierungsform, eine noch umfassendere Freiheit suchten. Wie hätte auch jene Liebe zur Fesselloßigkeit, die schon so viele Hindernisse besiegt hatte, ersterben sollen in den ungeheuern Wüsten Amerika's, wo man die Zerstreuungen Europa's nicht kannte, wo unaufhörliche Arbeit den Körper abhärten und die Selbstständigkeit des Charakters verdoppeln mußte? Wenn sie in England sich den Vorrechten der Krone widersetzt hatten, wie hätten sie diese ihre Gesinnung in Amerika verändern mögen, wo kaum ein Schatten des königlichen Glanzes vorhanden war? Und mußte nicht die Allen gemeinsame, gleiche Beschäftigung mit der Kultur des Bodens die Ueberzeugung und das Bedürfniß einer allgemeinen Gleichheit hervorbringen? Sie hatten England in einem Zeitpunkte verlaßen, wo die Unterthanen von ihren Königen mit gewaffneter Hand ausgezeichnete bürgerliche Rechte ertrotzten. Sie hatten dieselben Grundsätze mit sich gebracht; sie achteten es für ein unveräußerliches Recht jedes englischen Unterthanen, sein Eigenthum nur mit eigener Bewilligung abzugeben: wie hätten sie auch einem solchen Rechte entsagen sollen, sie, die ihren Unterhalt aus Ländereien bezogen, welche sie zuerst besetzt und durch ihrer Hände Arbeit urbar gemacht hatten? Alles vereinigte sich in dem englischen Amerika zur Entwicklung bürgerlicher Freiheit und nationaler Unabhängigkeit. Der größte Theil der Amerikaner waren nicht nur Protestanten, sondern Protestanten selbst gegen den Protestantismus, d. h. sie verschmähten jeden Zwang und jede Auktorität in Sachen des Gewissens und des Glaubens; sie hatten die kirchlichen Würden bis auf den Titel abgeschafft. Ebenso hielten sie auch auf freiem Gedanken und Urtheil über Regierung und Staatsangelegenheiten. Amerika wimmelte von Rechtsgelehrten, welche gewöhnlich in ihre Provinzialstände gewählt wurden, und die scharf-

Digitized by Google

kampfsten und glühendsten Vertheidiger der Freiheit waren. Den Nordamerikaner, wie einst den alten Römer, zog seine Neigung mehr zu ernsthaften Studien, zu Betrachtungen über Gesetze und Recht, und zu Beschäftigungen, die dem Staate nützlich werden konnten, als zu den verfeinerten, geistigen Genüssen Europa's. Der Fleiß in der Rechtsgelehrsamkeit machte ihn scharfsichtig, nachforschend und gewandt, hitzig zum Angriff, fertig zur Vertheidigung, reich an Ausflüchten. „Bei solchen Eigenschaften kann man einen unrechten Gang der Regierung schon von ferne weissagen, und die annähernde Tyrannei an „den vergifteten Lustzügen wittern.“

Ein so zum Nachdenken gereiftes Volk durfte nur zurücksehen auf die außerordentlichen Anstrengungen, womit es selbst und seine Väter ihren jetzigen Wohnplatz mit Gefahren und schmerzlichen Opfern dem feindlichen Boden, dem ungesunden Klima, und den wilden Thieren abgekämpft hatte, und noch behaupten mußte, um sich selber und seine eigene Kraft zu achten, und zu einem hohen Gemeingeist zu erheben. Menschen, die Glück und Unglück mit einander getragen haben, bleibt unauslöschlich die Erinnerung davon, und hält sie fest und innig zusammen. Die Amerikaner, größtentheils geboren unter demselben Himmel, dieselbe Sprache redend, denselben Gesetzen gehorchend, mußten sich in der großen Krisis, die wir beschreiben, nothwendig als Schicksalsverwandte, als Brüder erkennen.

Auch darf nicht vergessen werden, daß es in den amerikanischen Kolonien nur Eine Menschenklasse gab: für die Reichen und Mächtigen Europa's hatte die Mittelmäßigkeit der Verhältnisse in jenen Kolonien keine Anziehungskraft; daher wurden keine Privilegien, keine Feudalverhältnisse über das Meer gebracht. Hier galt nur der arbeitende Mittelstand. Jeder fühlte sich in den ausgebreiteten Ländereien, die er bebaute, sein eigener Herr, und schwerlich wäre er zu überzeugen gewesen, daß er sein Glück, neben der Vorsehung, auch noch der Gnade von englischen Königen verdanke; er fand sich ununterworfen, unabhängig, und die persönliche Freiheit ist ein mächtiger Hebel der bürgerlichen. Forst und Fluß stand der beliebigen Benutzung offen. Aber die Unermeßlichkeit der Wüsten, die vor den Augen der zerstreuten Bewohner lag, lehrte sie die Liebe zu dem väterlichen Dach, und schnitt den Gedanken ab, die eigene Familie zu verlassen, um in der Welt größeres Glück zu machen: — ein Gedanke — wodurch die Menschen so leicht in die Dienstbarkeit von Andern gerathen. Da die ackerbauende Klasse bei weitem die Mehrzahl bildete: so hing sie nicht, wie in Europa, von den Launen der gewerbtreibenden und höheren

Digitized by Google

Stände ab, und kannte kein Hinderniß ihres Emporkommens, als das ihr die Natur entgegensetzte.

Eine Hauptursache des freien Geistes in den Kolonien lag auch in der großen Entfernung von dem eigentlichen Sitze der Regierung, der ministeriellen Macht und der Bestechung. „Dreitausend Meilen des Oceans liegen zwischen England und Amerika“ (sagt Burke, den Hin- und Rückweg berechnend); in einer solchen Entfernung vermindern sich Furcht und Hoffnung. Auch die Zeit hatte das Ihrige beigetragen, die Anhänglichkeit an Alt-England zu schwächen in dem Grade, als sich die Generationen von ihrer ersten Abstammung entfernten.

Was in den westlichen Provinzen, Kraft, Selbstgefühl und Nachdenken für die Behauptung des Geistes der Unabhängigkeit that, das erfüllte in den südlichen besonders der Anblick der Sclaverei bei den Schwarzen. Das jammervolle Loos dieser Menschenklasse mußte in den Augen der Weißen die Freiheit um so wünschenswerther machen. Diese Kolonisten verabscheuten eine Lage, die sie Andern bereiteten.

So war der Zustand der englisch-amerikanischen Provinzen; das waren die Meinungen und Verhältnisse ihrer Bewohner nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Mächtig durch Zahl und innern Gehalt, ausgestattet mit Reichthümern jeder Art, schon weit vorgerückt in freien und mechanischen Künsten, im Verkehr mit allen Theilen der Erde, war es durchaus nothwendig, daß sie ein hohes Gefühl von ihrer Stärke bekamen, und daß die fortgehende Entwicklung des Nationalstolzes ihnen die Abhängigkeit von Großbrittannien drückender machte.

Aber dieses Streben nach einer neuen Ordnung der Dinge drohte noch mit keinem allgemeinen Brand, und ohne eine besondere Aufreizung wäre es in den Schranken geblieben, worin es sich schon lange gehalten hatte.

Seit einem Jahrhundert hatte die brittische Regierung klüglich jede Erbitterung der Gemüther vermieden; mit väterlicher Sorgfalt hatte sie die Kolonien in ihrer Kindheit bedeckt und unterstützt, hatte durch weise Gesetze ihren Handel mit dem Mutterlande und den fremden Nationen geordnet, und sie in den wirklichen Genuß des Glücks versetzt. In der That, in den Zeiten unmittelbar nach der Gründung der Kolonien hatte England gleich einer zärtlichen Mutter, welche ihre eigenen Kinder vertheidigt, denselben Schiffe und Soldaten gegen die Angriffe der Wilden und die Eingriffe anderer Mächte geschickt: es bewilligte Steuerfreiheit und Privilegien den Europäern, die sich in diesen neuen Gegenden anbauen wollten; es lieferte seinen Kolonisten zu den billigsten Preisen die Werkzeuge sowohl zur Vertheidigung gegen den Feind, als

Digitized by Google

zur Betreibung nützlicher Künste in Friedenszeiten. Die englischen S
gocianten unterstützten sie sogar mit ihren reichen Kapitalien, um sie
den Stand zu setzen, größere Unternehmungen zu wagen, und sie n
Schiffsbau, Austrocknung der Moräste, Dämmung der Flüsse, Lichtu
der Wälder und neuen Anpflanzungen zu befassen.

Auf diese Weise war nach dem Frieden mit Frankreich (1763), d
den Nordamerikanern völlige Sicherheit nach außen gewährte, und d
Schutz Englands überflüssig machte, Nordamerika aus der Stufe d
Kindesalters herausgetreten, und entwickelte das rasche, feurige Tempe
ment des Jünglings. Man zählte seine Volksmenge auf mehr als 2 Mil
nen. Die Kolonisten waren aus einigen Tausend englischen Pfl
zern eine amerikanische Nation geworden. Ueber kurz oder la
mußte das Verhältniß derselben zu ihrem Mutterstaate geprüft, näh
bestimmt und erörtert werden; denn wie es im Menschenleben e
Alter gibt, wo der Sohn dem väterlichen Ansehen entwächst, so v
langt auch ein Volk, wenn sein Charakter gereift ist, und zwar n
gutem Recht, seine Mündigkeit.

Die Bevormundung der Amerikaner durch Großbrittannien
streckte sich besonders auf ihre materiellen Interessen, auf Schifffah
Handel, Aus- und Einfuhr von Natur- und Kunstprodukten.

Durch die Navigations-Akte hatte der Protektor Cromwel v
boten, daß irgend ein fremdes Schiff in den brittisch
Pflanzungen und Kolonien Handel treiben, oder nach En
land selbst andere Waaren einführen dürfe, als die Produkte seines La
des. Damit waren die amerikanischen Kolonisten in dem Handel n
ihren Produkten rein auf England beschränkt, sie mußten ihre Schif
ladungen in die brittischen Häfen führen, den weiteren Absatz aber d
Engländern überlassen. Indem sie aber dem Mutterstaate den Ertr
ihrer Pflanzungen roh überließen, sollten sie ihre Bedürfnisse nur a
den englischen Manufakturen beziehen. Daraus entsprang ein eige
liches Handelsmonopol zu Gunsten Englands und zum Nachtheil d
Kolonien, das um so drückender scheint, als selbst den Kolonien d
freie Handel unter einander mit ihren eigenen Produkten, nämlich Zuck
Tabak, Baumwolle, Indigo ꝛc. nicht gestattet war, und eine Abga
erlegt werden mußte, wenn diese Gegenstände anderswohin, als na
den brittischen Inseln geführt wurden. So geschah es, daß der Nor
amerikaner seine eigenen Produkte verzollen mußte, wenn er sie seine
Mitbürger, dem Westindier mittheilen wollte. Doch bemerkte man b
zum Jahr 1763 kein Mißvergnügen der Kolonien über diese Beschrä
kungen, sey es, daß der reelle Schutz des Mutterlandes diese Wid

Digitized by Google

vergeltung annehmlich machte, oder daß die Kolonisten in dieser Handelsbeschränkung ein Aequivalent für die Taxe sahen, welche die Einwohner von Großbrittanien bezahlen mußten, oder aber, daß die Nation bisher noch nicht zu jenem Selbstständigkeitsgefühl gelangt war, welches ein entschiedener Druck bald darauf herausforderte: — genug, die Handelsbeschränkungen nach innen und außen wurden zwar angenommen, aber umgangen.

Es hatte sich nämlich durch Nachläßigkeit oder Ungeschicklichkeit der Zollbeamten in den Kolonien ein so ausgebreiteter Schleichhandel mit den Ausländern festgesetzt, daß er dem westindischen Handel Schaden brachte, und die Aufmerksamkeit des brittischen Ministeriums reizte, da er nicht nur in Amerika, sondern sogar in Irland die Einkünfte des Staats bedeutend schmälerte.

Diesem Unfug zu steuern, stationirte sofort das englische Ministerium eine Anzahl kleinerer Kriegsschiffe, von Marineoffizieren befehligt, an die Küsten von England und Irland, und dehnte dieselbe Maßregel, welche in Großbrittannien gut aufgenommen wurde, auch auf Amerika aus (1763). Schon damals hatte man den Plan, die Kolonien zu besteuren, und gedachte durch diesen Schritt, der die bisherigen Auflagen ergiebiger machen sollte, die Nation auf weitere Ansprüche vorzubereiten. Allgemeines Mißvergnügen in Amerika war die Folge. Selbst die vornehmsten Kaufleute daselbst hatten bisher durch den Schleichhandel „gute Geschäfte“ gemacht. Die Zollbeamten, dem Hasse des Volks weichend, waren ganz lässig in der Erfüllung ihrer Pflichten geworden. Und nun kamen diese englischen Seeoffiziere, die mit aller Strenge des Soldatendienstes ihren Gegenstand verfolgten, Niemand schonten, überall nachforschten, alle Buchten und Häfen durchspähten. Dadurch geschah es, daß sie auch einen Schleichhandel mit den spanisch-amerikanischen Besitzungen vernichteten, der mittelbar für die nördlichen und mittleren Kolonien, ja selbst für Großbrittannien von reichem Gewinn war. Denn die spanischen Amerikaner bezogen auf diesem Wege brittische Manufakturen, und bezahlten meist in baarem Geld, oder Naturprodukten, die ohnedieß nicht aus Großbrittannien selbst bezogen werden konnten. Mit heftiger Erbitterung sahen sich die Amerikaner diesen Kanal des baaren Geldes, woran es ihnen sehr mangelte, abgeschnitten, und die Klagen über Gewaltthätigkeit gegen Handelsschiffe, die von schonungslosen Kriegsknechten ausgeübt wurde, schallte durch das ganze Land, und wiederhallte in allen Zeitungen. Doch sah man nicht recht ab, wie man gesetzlich gegen eine Maßregel der Regierung protestiren könne, welche offenbar ihren Zweck erreichte, und die man

Digitized by Google

nur in der ungeschickten und rauhen Art ihrer Durchführung an greifen im Stande war.

Unglücklicher Weise fuhr aber das brittische Ministerium, gerade diesem schwierigen Zeitpunkt, fort, seine gewinnsüchtigen Plane ge die Kolonien weiterhin ins Werk zu setzen. Zu diesem Ende brac der Minister Grenville eine Bill ins Parlament, und setzte sie du (5. Apr. 1764), vermöge welcher auf verschiedene Einfuhr-Artikel Amerika eine Abgabe gelegt wurde, mit der Bestimmung: daß sie haarem Gelde bezahlt werden müsse, das zur Beschützung u Sicherstellung der Kolonien diene; der Ueberschuß aber sollte in die Sch kammer des Königs nach England fließen. Auf der Einen Seite f derte man also den Kolonien die geprägte Münze ab, auf der and nahm man ihnen die Mittel, sie zu erhalten. Die Amerikaner, un dem Vorgang der reichen Stadt Boston in New-York, entsag hierauf, so viel möglich, allen Gegenständen des Luxus in der C sumtion, worauf besonders die Abgabe gelegt war, und kehrten alten Einfachheit zurück. In Boston allein ertrug solche Ersparniß Jahr 1764 zehn Millionen Pf. Sterling. Ein Gleiches thaten a viele andere Kolonien, und in Beziehung auf die meisten Kunstprodu Englands, wodurch die Manufakturen dieses Landes keinen unbed tenden Schlag erhielten.

Darum kümmerte sich die brittische Regierung nicht; vielmehr, als wollte sie die Gemüther aufs Aeußerste bringen, ließ sie in de selben Parlamente, 14 Täge nachher eine Akte durchgehen, die das den Kolonien coursirende Papiergeld aufhob. Die Sache verhielt f so: Die Kolonialversammlungen hatten während des Krieges mit Fra reich Creditscheine ausgestellt, um ihren Bedürfnissen zuvorzukomme welche die Stelle des baaren Geldes in jeder Hinsicht vertreten sollt Die Verbreitung so vielen Papiergelds, das oft unnöthiger We vermehrt wurde, brachte für die Kolonien eine sehr widrige Wirku hervor, indem dadurch der Wechselcours mit dem Mutterlande, welc sich nicht nach den Gesetzen der Staatspapiere richtete, so sehr erh wurde, daß viele von diesen Creditscheinen nur mit Verlust von 30—4 Procent untergebracht werden konnten. Die Folge war, daß alles den Kolonien befindliche Geld zurückgehalten, oder statt der Wech nach England geschickt wurde. Der Mangel und Verlust wurde ä erst fühlbar, zumal in Virginien, wo der Schatzmeister die v den Steuereinnehmern gelieferten Scheine in eigenen Angelegenheit wieder circuliren ließ. — Das Parlament setzte nun einen Termin f

Digitized by Google

innerhalb dessen die Creditscheine ausgelöst und vernichtet werden sollten, indem es die weitere Verfertigung derselben verbot.

Die Bill, obwohl sie nothwendig scheinen mochte, verletzte doch auf vielfache Weise sowohl das Privateigenthum, als die Rechte der Provinzialversammlungen, und zerstörte den Credit, namentlich der südlichen Kolonien, welche wenig baares Geld hatten.

Ueberhaupt fing die Menge von Gesetzen und Verordnungen an, den Amerikanen aufzufallen, und es erwachte eine gewisse Feindschaft zwischen ihnen und den Engländern, die sich besonders in dem obgedachten Verein offenbarte, dem sich Menschen aller Art mit dem Vorsatz anschlossen, nur amerikanische Produkte und Fabrikate zu gebrauchen, und sich der englischen Artikel zu enthalten. Die öffentlichen Einnahmen des brittischen Schatzes fühlten diesen ächt-nationalen Entschluß sehr bedeutend.

Indessen betrachteten die Amerikaner alle bisherigen Abgaben nur noch als Handelsbeschränkungen, nicht als Taxen oder Auflagen, und weniger als Ausflüsse unumschränkter Auctorität über die Kolonien, denn als mißverstandene Sorgfalt für ihre Handelsverhältnisse. Aber die englischen Minister nährten einen, für den Staatsschatz weit einträglicheren, für die Freiheit der Kolonien gefährlicheren Plan. Er war nicht neu, und lag schon lange in den Gedanken spekulativer Geldsauger. Man hatte denselben während des spanischen Kriegs (1739) dem Minister Walpole vorgelegt, und ihn aufgefordert, die amerikanischen Kolonien zu besteuren. Aber dieser ebenso geistreiche, als gewandte Staatsmann, hatte mit ironischem Lächeln geantwortet: „Ich „will diese Operation einem meiner Nachfolger überlassen, der mehr „Muth hat, als ich, und weniger Achtung für den Handel. Ich „habe es während meiner ganzen Verwaltung für meine Pflicht ge„halten, den Handel der amerikanischen Kolonien aufzumuntern, und „es gethan; ich habe es sogar für nothwendig erachtet, die Augen „über einige Irregularitäten ihres Handels mit Europa zu schließen; „meine Meinung ist in der That, daß, wenn sie in ihren Verhält„nissen mit fremden Nationen jährlich fünfmalhunderttausend Pfund „Sterling gewinnen, nach Verfluß von zwei Jahren mehr als die „Hälfte davon in den Kisten des Königs seyn wird, Dank der In„dustrie und den Produktionen Englands, das ihnen eine ungeheure „Menge seiner Fabrikate verkauft. Je mehr sie ihren Handel mit der „Fremde ausdehnen, um so mehr werden sie unsere Manufakturen „nähren. Das ist eine Art, sie zu besteuern, welche mehr mit ihrer „und unserer Konstitution übereinstimmt.“

Digitized by Google

Aber in der Periode, von der wir reden, war die englische Macht auf eine solche Höhe gelangt, daß sie nicht fürchtete, die Amerikaner könnten sich, selbst bei einer Unterstützung aus dem Festlande von Europa, auch nur dem geringsten ihrer Willensaussprüche widersetzen. So viel Ruhm und Größe war jedoch mit unermeßlichen Opfern erkauft worden; die Staatsschuld stieg zu der außerordentlichen Summe von 143 Millionen Pf. Sterling. Daher suchte man gierig nach allen möglichen Arten von Besteurung und Beiträgen, und faßte den unglücklichen Entschluß, von den Kolonien, für deren Sicherheit man einen so kostspieligen Krieg geführt habe, Taxen und Auflagen zu erheben. Von allen Seiten pries man beneidend das Glück, dessen sich die amerikanischen Pflanzer erfreuen. „Sollen wir, sprachen die Engländer, kaum „unsere Existenz erhalten können, während unsere Kolonisten wie Fürsten „leben?“

Das Parlament beschloß in der Sitzung des Jahrs 1764, daß die Schatzkammer Geldunterstützung von den Amerikanern verlangen müsse, und der Minister schlug zu diesem Endzweck vor, für bestimmte Fälle das Stempelpapier, und für den Stempel eine Taxe einzuführen.

Allein man hielt es nicht für genehm, die Taxe sogleich aufzulegen, und es verfloß ein ganzes Jahr bis zu diesem Beschluß. Innerhalb der damit gegebenen Frist wurden die Gründe für und wider die Stempelakte von allen Seiten erwogen; es herrschte ein Parteienstreit über diese Angelegenheit nicht allein zwischen England und Amerika, sondern in England selbst erhoben sich viele Stimmen unter Volk und Parlament gegen eine willkührliche Abgabenerhebung des Mutterstaats von den Kolonien.

Aber das Parlament hatte einmal das Besteurungsrecht über die Kolonien ausgesprochen, und obwohl das Ministerium sachte ging, und den Amerikanern überlassen wollte, auf welche Art sie die Steuer bezahlen möchten, wenn die Stempeltaxe nicht gefiele, so beharrte man von englischer Seite doch auf dem Grundsatz der unumschränkten Oberherrschaft, und wollte von einem Verwilligungsrechte der Kolonien nichts wissen.

In solcher Noth faßten zwei Millionen Menschen, in den weiten Flächen Amerika's zerstreut, den kühnen Entschluß, der ganzen Macht des brittischen Reiches zu trotzen, und ihre Menschenrechte, so wie ihre Freiheit als englische Unterthanen anzusprechen. Litten sie doch alle unter den verschiedenen Ausflüssen der brittischen Willkührherrschaft!

Digitized by Google

Die Neu-Engländer fühlten am schwersten die drückenden Handelsbeschränkungen und die strenge Soldatenart, womit sie ausgeführt wurden. In ihnen war auch der brittische Freiheitssinn am stärksten, und hatte in Massachusetsbay republikanische Institutionen. Daher suchte diese Provinz alle andere zur Bildung eines General-Congresses aufmunterte. Dort ward denn auch die Versammlung gehalten, wo alle Beschwerden der Kolonien gegen das Mutterland zur Sprache kamen, besonders aber das Verfahren der Admiralitätsgerichte, welche immer weiter ausgedehnt wurden, während das Recht, durch ein Jury gerichtet zu werden, immer weitere Beschränkungen erhielt, dadurch allermeist, daß Schiffe mit verbotenen Waaren, die auf den Küsten Neu-Englands genommen wurden, in eine andere Kolonie geführt und dort untersucht werden konnten. Da durch die verschiedenen Anordnungen der Regierung, welche seit einigen Jahren gemacht wurden, auch die übrigen Provinzen, Virginien besonders, sehr litten, so fanden die Klagen der Assembly von Massachusetsbay allgemeinen Anklang und brachten tiefen Eindruck hervor. Der Augenblick des Widerstands war gekommen. Die Presse wurde fleißig in Bewegung gesetzt, die Beschwerden der Kolonien mit den glühendsten Farben geschildert, und die brittischen Minister beschuldigt, daß sie Plane gegen die Freiheit, das Eigenthum und die künftige Sicherheit der Kolonien nähren.

Männer von Geist und Ansehen, welche in kritischen Zeitpunkten gewöhnlich die Bearbeitung und Leitung des Zeitgeistes übernehmen, stellten sich in Amerika an die Spitze der Nationalbewegung; allenthalben stiftete man politische Gesellschaften, alle Unterhaltungen drehten sich um die entscheidungsvolle Auflage. Zusehends nahm die Achtung vor der brittischen Regierung ab, welche auch in England selbst durch die Opposition der Whig's unter Pitt und Rockingham heftig angegriffen wurde: „Kein brittischer Unterthan, erklärte sie, kann ohne seine Zu„stimmung besteuert werden, und es war bisher Gebrauch in der brit„tischen Monarchie, daß solche Staatsbürger, die noch keine Vertretung „im Parlamente hatten, ihre Abgaben an den Staat durch eigene Ver„sammlungen bestimmten, oder freiwillige Geschenke („dons gratuits") „darreichten." — Zudem behaupteten die Amerikaner: „Das von ihnen aus geordnete, von zwanzigtausend Mann ihrer eigenen Truppen vertheidigte, für seine Behauptung mit genugsamen Taxen belegte Land gehöre ihnen, und sie lassen demselben keine willkührliche Abgabe auflegen."

Gegen diese Behauptungen der Amerikaner und amerikanisch Gesinnten machten die Vertheidiger der englischen Herrschaft alle jene historischen

Digitized by Google

Gründe geltend, womit man gewöhnlich die Forderungen des natürlichen Rechts zu umgehen pflegt. „Die Kolonien haben sich seit ihrer Grün„dung der Oberhoheit des Parlaments unterworfen, und wenn auch „kein Gesetz die überseeischen Provinzen der Regierungsgewalt des „Mutterstaats unterwürfe: so würde doch der bisherige Gebrauch dafür „entscheidend seyn. — Die Repräsentation der Kolonien ist so gut wie „die eines großen Theils des englischen Volks im Parlament vorhan„den, denn von den neun Millionen Britten hat nur Eine das Recht, „an der Wahl der Parlamentsglieder Theil zu nehmen. Außerdem ist „der Zustand der Kolonien ein weit glücklicherer, als der der Einwoh„ner von Alt-England. Sie leiden viel weniger unter den Staatslas„ten, während ihre Vertheidigung dem Mutterlande große Summen „gekostet hat, und der jetzige Flor der Provinzen nur das Werk der „Sorgfalt Großbrittanniens ist.“

Während also Gründe für und wider die Besteurung gewechselt wurden, gingen die Minister entschlossen ihren Weg, und brachten die Bill über die Stempeltaxe ins Parlament, nachdem die Agenten der Kolonien erklärt hatten, daß sie von ihren Konstituenten keinen Auftrag haben, ein anderes Besteurungsmittel statt der Stempeltaxe vorzuschlagen, als welche sich jeder willkührlichen Gelderhebung widersetzen. Besonders stürmisch wurden die Debatten bei der zweiten Verlesung der Bill im Unterhause. Eine Vorstellung gegen die Bill, von der Londoner Kaufmannschaft eingereicht, wurde abgewiesen, weil das Haus der Gemeinen keine Bittschriften gegen Auflage-Bills annehme.

Ein Minister rief: „Wie? was? Diese Amerikaner, unsere Kinder, „gegründet durch unsere Vorsorge, erhalten und großgezogen durch „unsere Zuneigung, beschützt mit unsern Waffen, bis sie den jetzigen „Grad von Macht und Reichthum erlangten, — diese wollen uns „sofort den Rücken kehren, und mürrisch einen Schilling verweigern, „um die ungeheure Last zu erleichtern, die uns niederdrückt?“

Da nahm der Obrist Barré, ein heftiges Oppositionsglied, das Wort und sprach leidenschaftlich bewegt die merkwürdigen Worte:

„„Gegründet durch eure Vorsorge?“ “ „Nein! Eure Unterdrückung „hat sie Niederlassungen in Amerika suchen lassen. Sie flohen vor „eurer Tyrannei, und verlangten eine Freistätte in wilden, ungastli„chen Ländern, wo sie alle Uebel ertrugen, die der menschlichen Natur „aufgebürdet werden können! — „„Erhalten und großgezogen durch „eure Zuneigung?“ “ War es nicht im Gegentheil das Verlassenseyn „von euch, was sie wachsen ließ? Sobald euch der Gedanke kam, „für sie zu sorgen, was habt ihr gethan? Ihr habt, um sie zu

Digitized by Google

„regieren, Menschen geschickt, die vielleicht Abgeordnete der Abgeord-
„neten einiger Glieder dieser Kammer waren: diese setzten sich sonach
„mitten unter den Kolonisten fest, um ihre Freiheit, ihre Handlungen,
„ihre Reden zu bewachen, sie durch Rapporte zu vergiften, und
„schändlich zu verrathen — die Unglücklichen. Ja, ihr gabt ihnen
„Menschen zu Häuptern, deren Betrugen oft das Blut in den Adern
„dieser Kinder der Freiheit zu Eis gemacht hat; ihr habt Individuen
„zu den höchsten Würden befördert, die es für ein Glück achten muß-
„ten, durch die Flucht in entfernte Gegenden der Rache der Gesetze
„im Vaterlande zu entkommen. „„Beschützt mit euren Waffen!““
„Ha! im Gegentheil sie sind es, welche edelmüthig die Waffen zu
„eurer Vertheidigung ergriffen, die mit ebensoviel Standhaftigkeit, als
„Kraft die Gränzen eines Landes vertheidigten, das sie mit ihrem
„Blute benetzten, während man an euch in ihren Wohnungen die
„Frucht ihrer Arbeiten und ihrer Sparsamkeit verschwendete. Und,
„glaubt mir, erinnert euch an das, was ich euch jetzt sage: Dieselbe
„Liebe zur Freiheit, welche dieses Volk in seinen Anfängen aufgeregt
„und gehalten hat, wird es auch noch nicht verlassen — ..... Doch
„die Klugheit verbietet mir, mich weiter zu erklären. Gott weiß,
„meine Worte sind nicht von Parteigeist eingegeben; ich drücke hier
„nur die Gedanken meines Herzens aus. Aber ich habe viel gesehen,
„viel gehört in jenen Gegenden, und weiß daher mehr von allem, was
„Amerika betrifft, als ihr wissen könnt. Dieses Volk ist sicherlich
„dem König eben so getreu, als jeder andere Theil seiner Unterthanen;
„aber es ist eifersüchtig auf seine Freiheiten, und wird sie vertheidigen,
„wenn man sie anzutasten wagt.“ —

Die ganze Kammer war erstaunt: Niemand antwortete.

Dennoch ging die Bill am 7. Februar 1765 mit 250 Stimmen gegen 50 im Unterhause durch. Sie wurde angenommen vom Oberhause am 8. März, und vom Könige unterzeichnet am 22. desselben Monats.

In der nämlichen Nacht, als die Bill durchging, schrieb der Doktor Franklin, damals in London anwesend, an Carl Thompson, Sekretär des Kongresses: „Die Sonne der Freiheit will untergehen: es ist noth-
„wendig, daß die Amerikaner die Fackeln des Fleißes und der Spar-
„samkeit anzünden.“ — „Erwarten Sie, antwortete Thompson, bald
„viele andere Fackeln angezündet zu sehen.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Das englische Ministerium konnte nicht leicht eine unpopulärere und empörendere Maßregel gegen die Kolonien ergreifen, als die durch das Parlament angenommene Stempeltaxe war. Zum Beweise für diese Behauptung genügt es, daran zu erinnern, daß sogar die französischen Parlamente sich kurz vor der Revolution weigerten, ein Edikt dieser Art zu registriren. Darum war auch der Eindruck, den die Nachricht der angenommenen Bill in Amerika machte, furchtbarer Art. Die geachtetsten Bürger sprachen laut von offenbarer Verletzung ihrer Rechte, und nicht blos von einem vorübergehenden Fehler der Verwaltung. „Seht da," riefen sie, „der erste Versuch eines vollendeten Systems der Tyrannei!" Die Patrioten gaben sich den auffallenden Namen: Söhne der Freiheit, und machten sich verbindlich, auf ihre Kosten überallhin zu marschiren, wo es nöthig wäre, um die Rechte der englischen Verfassung in Amerika aufrecht zu erhalten. Ein Korrespondenz-Comité wurde errichtet, um an die ersten Personen des Landes die Aufforderung ergehen zu lassen, die gleichen Grundsätze und Beschlüsse anzunehmen. Der handarbeitenden Klasse suchte man durch Beispiele begreiflich zu machen, wie lästig für den Bürger die Stempeltaxe werden könne. „Sehr, sagte man, der Fall kann leicht eintreten, daß ein Pflanzer, der irgend etwas verkauft hat, mehrere Meilen reiten muß, um sich einen Bogen Stempelpapier zu verschaffen; hat er seine Tagreise wieder zurückgemacht, so findet er zuletzt, daß er eine falsche Gattung dieses Papiers mitgenommen, und muß daher den Weg noch einmal zurücklegen!" Alles dieß schärfte die Waffen in den Händen der Opposition; die Unzufriedenheit wurde immer allgemeiner und lauter, so daß es nur eines Signals zum offenen Aufstand bedurfte. Dieses Zeichen gaben die Einwohner Virginiens. In dieser Provinz hatte gerade die General-Assembly ihre Sitzung, als die Abschrift der Stempelakte, und die bestimmte Nachricht, in beiden Häusern sey sie angenommen und vom Könige bestätigt, ankam.

Digitized by Google

Zwar sollte die Akte erst im November in Wirkung treten, aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, und um keine Zeit zu verlieren, wurde die Bill alsobald (29. Mai 1765) in Berathung gezogen. Die Entrüstung war unbeschreiblich. „Cäsar fand seinen Brutus," rief ein Mitglied der Versammlung, „Carl I. seinen Oliver Cromwell, und Georg III."..... — hier wurde dasselbe von dem Sprecher unterbrochen. Auf den Antrag des Georg Johnston und Patrick Steury wurden zuletzt folgende 4 Punkte von der Versammlung angenommen: 1) „Ihre Vorfahren, als Gründer dieser königlichen Kolonie, haben für sich, für ihre Nachkommen, so wie für alle Unterthanen des Königs, die sich künftig in dieser Kolonie ansiedeln würden, alle Privilegien, Freiheiten und Immunitäten mit herübergebracht, welche die Völker Großbrittanniens für alle Zeiten genießen; 2) diese Rechte seyen durch zwei königliche Bestätigungen, die Jakob I. bewilligt habe, in ihrem vollen Umfange und in unbeschränkter Gültigkeit anerkannt worden; 3) haben sie stets seit dieser Zeit das Recht genossen, nur von ihrer eigenen Assembly regiert zu werden, in Hinsicht sowohl der Steuern, als ihrer innern Verwaltung, ein Recht, das sie weder verwirkt, noch aufgegeben haben, sondern das immer von dem Könige und Volke in England respektirt worden; 4) daß demgemäß also nur die General-Assembly der Kolonie, in Verbindung mit Sr. Majestät oder deren Stellvertreter, das ausschließliche Recht habe, Steuern oder Taxen auf die Einwohner der Kolonie umzulegen, und daß jeder Versuch, dieses Recht auf eine oder mehrere von der General-Assembly verschiedene Personen zu übertragen, ungesetzlich, ungerecht und den Grundsätzen ihrer Verfassung zuwiderlaufend sey, und die offenbare Absicht habe, die Freiheit, in England sowohl als in Amerika, umzustoßen; sofort, daß das getreue Volk Sr. Majestät, das diese Kolonie bewohne, nicht gehalten sey, einem Gesetze oder irgend einer Bill Gehorsam zu leisten, durch welche demselben irgend eine Steuer auferlegt werden solle, ohne daß diese Gesetze oder Bills durch die General-Assembly angenommen worden; endlich daß Jedermann, der durch Wort oder Schrift die Behauptung aufstellen, oder sie vertheidigen würde, daß ein oder mehrere Individuen außer der General-Assembly dieser Kolonie das Recht oder Vermögen habe, irgend eine Steuer aufzulegen oder einzuziehen, als Feind dieser Kolonie Seiner Majestät des Königs betrachtet werde."

Diese einstimmig gefaßten Beschlüsse wurden am folgenden Tage in viel zahlreicherer Versammlung, indem die ältesten und verständigsten Einwohner zugegen waren, abermals in Berathung gezogen, und die Folge war, daß die zwei ersten Artikel weggelassen wurden. Die

Digitized by Google

Mitglieder des Mercats, „Söhne der Freiheit“ genannt, gaben sich alle Mühe, daß der Beschluß in seiner ersten Gestalt von Haus zu Haus zirkulirte und mit ungetheilter Begeisterung aufgenommen wurde. Zwar hatte der Statthalter von Virginien, sobald er die Beschlüsse erfahren, die Assembly aufgelöst, aber die Maßregel blieb ohne Erfolg; denn als man zu neuen Wahlen schritt, fielen Alle diejenigen durch, die gegen jene vier Artikel gestimmt hatten.

Inzwischen blieb man auch in den übrigen Provinzen nicht unthätig; überall war man in der Ansicht übereingekommen, daß die Stempel-Akte eine die Verfassung verletzende Verordnung sey. Besonders machte sich diese Stimme als Billigung der in Virginien ausgesprochenen Grundsätze in Neu-England und Massachusetsbay geltend, was die Hauptursache der bald darauf Statt habenden Unruhen war.

Den 14. August knüpften einige warme Verehrer einer neuen Ordnung der Dinge in der Stadt Boston zwei Figuren, die sich auf die einzuführende Stempeltaxe bezogen, an einem alten Ulmbaume auf. Das Spektakel zog viele Menschen herbei. Abends wurden die Figuren abgenommen, und von der Menge in Procession herumgetragen, unter dem Geschrei: „Freiheit, Eigenthum, kein Stempel!“ Als man vor einem Hause ankam, das einem gewissen Oliver angehörte, von dem man glaubte, er seye bestimmt, Stempelbeamter zu werden, machte man Halt, riß die Wohnung nieder, wandte sich sodann mit den Trümmern, wie im Triumphe, gegen des genannten Olivers Wohnhaus, schlug der einen der zwei Figuren, die diesen Beamten vorstellten, den Kopf ab, und warf ihm die Fenster ein. An einem öffentlichen Platze wurden hierauf die zwei Figuren verbrannt; endlich begnügte sich der Haufe, alles Olivern zugehörige Eigenthum zu zerstören; er selbst hatte sich durch Flucht der Volkswuth entzogen. Am folgenden Tage zeigte er der Obrigkeit an, er habe nach England geschrieben und die ihm zugedachte Stelle abgelehnt, bei welcher Erklärung sich das Volk zufrieden gab.

Den 26. August wiederholten sich ähnliche Scenen, nahmen aber bald eine ernstere Wendung. Paxon, Marschall des Admiralitätshofs und Oberintendant des Hafens, mußte beim Herannahen eines mit Prügeln bewaffneten Haufens sein Haus verlassen, das mit Mühe gerettet wurde. Später bemächtigte sich die Menge aller der zur Verwaltung gehörenden Papiere und verbrannte sie. Nachdem die beweglichen Güter des Zolldirektors Benjamin Hallowel zerstört waren, und die Meisten sich betrunken hatten, bedrohte man den Pallast des Viceadmirals Hutchinson mit einer eigentlichen Belagerung. Anfänglich

Digitized by Google

machte er zwar Miene, sich zu widersetzen, mußte aber bald in ein benachbartes Haus sich flüchten, wo er sich mehrere Stunden verborgen hielt. Sein prächtiger Pallaß war der schrecklichsten Plünderung preisgegeben; seine Privatpapiere, so wie die öffentlichen Dokumente, die er aufbewahrte, gingen zu Grunde. Dieses Unglück traf diesen Mann ohne sein Verschulden, und aus der einzigen Ursache, weil er in dem völlig grundlosen Verdachte stand, die Stempeltaxe besonders begünstigt zu haben. Tags darauf mußte Hutchinson in der Sitzung des Obergerichtshofs, dessen Präsident er war, in bürgerlicher Kleidung erscheinen, weil ihm seine Staatskleidung gestohlen worden war. Der Gerichtshof, empört über solche Auftritte, vertagte seine Sitzungen bis zum 15. Oktober. Einige eingezogenen Individuen mußte man bald wieder auf freien Fuß setzen, nachdem sie sich standhaft geweigert hatten, die andern Unruhestifter anzugeben. Inzwischen nahmen die angesehensten Bürger ernstlich darauf Bedacht, dieses aufrührerische Betragen von ihrem edlen Widerstande, wie sie es nannten, zu trennen, und faßten einstimmig den Beschluß: „die Abgeordneten und die obrigkeitlichen Personen der Stadt sollen aufgefordert seyn, alle gesetzlichen Maßregeln zu ergreifen, um fernerhin ähnlichen Unordnungen zu steuern, und alle freien Gutsbesitzer und neuen Einwohner möchten es sich angelegen seyn lassen, dieselben hierin zu unterstützen.“ Zugleich wurden bedeutende Belohnungen für Diejenigen ausgesetzt, welche die Unruhestifter angeben würden.

Den 27. August brachen zu New-York ähnliche Unruhen aus, die man für das Werk einer unter den Einwohnern der verschiedenen Provinzen gepflogenen Uebereinkunft zu halten geneigt seyn möchte. Daselbst wurden, wie zu Boston, Figuren, die verhaßte Personen darstellten, zuerst aufgehängt und nachher unter allgemeinem Freudengeschrei verbrannt. Die Wohnungen des berühmten Advokaten Martin Howard und des Arztes Thomas Moffat, die sich entschieden für die Rechte des Parlaments erklärt hatten, wurden geplündert.

Um diese Zeit erschien zu Providence, der Hauptstadt von Rhode-Island, eine neue Zeitung, auf welcher mit großen Schriftzeichen vorn die Worte standen: Vox populi, vox Dei (die Stimme des Volks ist die Stimme Gottes); unten der Spruch des Apostels Paulus: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Die Verfasser wünschten sich Glück zu den von allen Seiten her einkommenden Nachrichten von den Volksaufständen für die Sache der Freiheit, und erhoben bis zum Himmel den Muth der Bostoner. Der Aufhetzungen und Schmähungen war kein Ende.

Digitized by Google

Gleiche Unordnungen hatten in Connecticut, in den Kantonen von Norwich und Libanon statt. Die Stempelbeamten in New-Hampshire und Maryland wurden genöthigt, ihre Stelle niederzulegen. Ein Gleiches geschah in den übrigen Provinzen.

Um diese Stimmung zu nähren, füllten die beißendsten Artikel die Zeitungen; eine solche erschien zu Boston mit der großgedruckten Aufschrift: Einheit oder Tod.

An mehreren Orten versammelten sich die Advokaten, Prokuratoren und Notare, und beschlossen, bei ihren gesetzlichen Schreibereigeschäften sich der Stempelpapiere durchaus nicht zu bedienen, erklärten sich aber zugleich entschieden gegen die vorgefallenen Unordnungen. Die Friedensrichter von Westmoreland in Virginien legten ihre Geschäfte nieder, „indem sie," wie sie sagten, „nicht Zerstörungswerkzeuge der wesentlichsten Rechte der Freiheit und ihres Vaterlandes seyn wollen." Dieser Geist der Unabhängigkeit, zuerst in Virginien und Massachuset erwacht, verbreitete sich bald in den andern Provinzen, indem er zwar bei dem niedern Volke, wie es nach dem Zeugnisse der Geschichte immer bei gleichen Veranlassungen der Fall ist, nur zu oft als ausgelassene Raub- und Zerstörungssucht sich kund gab, bei den gebildeten Klassen aber den gemäßigten Charakter einer edlen Opposition annahm.

Es nahte der 1. November, als der Termin, an welchem die Stempeltaxe in ihre volle Wirksamkeit treten sollte. Den 5. Oktober erschienen im Angesichte von Philadelphia die Schiffe, die eine Ladung Stempelpapier an Bord hatten. Dieß war das Zeichen allgemeiner Trauer; die Glocken, in Tuch gehüllt, tönten bis zum Abend in dumpfen Klängen. Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich mehrere Tausend Menschen vor dem Stadthause, und ließen dem Stempeldirektor Hugh bedeuten, daß er abzudanken habe. Er willigte erst nach dem hartnäckigsten Widerstande ein. Der Tumult dauerte einige Tage, während welcher Hugh es sich angelegen seyn ließ, sein Haus zu befestigen. Inmitten dieser allgemeinen Entrüstung blieben die in Philadelphia sehr zahlreichen Quäcker ruhig, und schienen sich dem neuen Gesetze fügen zu wollen.

In Boston langte das Stempelpapier den 10. September an; sogleich ließ der Statthalter die Repräsentantenkammer um ihren Rath in dieser Angelegenheit bitten; diese aber erklärte sich für incompetent, und verweigerte ihren Rath sowohl als ihren Beistand. Der Statthalter ließ sofort die Ballen Stempelpapiere in das Castell bringen. Nichtsdestoweniger erschallte am 1. November in Boston ein allge-

Digitized by Google

meines Trauergeläutes; abermals wurden zwei Figuren an der oben genannten Ulme aufgehängt, die früher den Namen „Freiheitsbaum“ erhalten hatte *). Abends 3 Uhr wurden die Figuren abgenommen, um die Stadt getragen und an einen Galgen gehängt, dann in Stücke zerrissen und zerstreut. Schon wollte sich das Volk wieder ruhig nach Hause begeben, als durch einige Aufwiegler der bereits bekannte Oliver mit Gewalt unter den Freiheitsbaum geschleppt, und von neuem seine Abdankung eidlich auszusprechen genöthigt wurde.

An mehreren Orten las man an den Thüren der Verwaltungsbehörden angeschlagen: „Der Erste, der Stempelpapier ausheilt oder verbraucht, habe Acht auf sein Haus, seine Person, seine Fahrniß! Unterzeichnet: Vox populi.“ Alles bewaffnete sich.

In New-York ließ der Vicegouverneur Colden, der seiner politischen Ansichten wegen bei der Menge verhaßt war, das zu Ende Oktobers angekommene Stempelpapier nach dem Fort Georg in Sicherheit bringen. Den 1. November warf sich das Volk mit Wuth auf die Citadelle, brach in mehrere dem Statthalter zugehörige Nebengebäude, und führte seine Kutsche im Triumphe in den Hauptstraßen umher. Nach mehreren Ausschweifungen wurden die kostbare Bibliothek und der herrliche Garten, so wie das ganze glänzende Mobiliarvermögen des Major James geplündert; überall erschallte das wilde Geschrei: „Seht da die Feste, welche das Volk den Anhängern der Stempeltaxe gibt!“

Die Kaffeehäuser wurden öffentliche Kampfplätze, wo die Volksredner von den Bänken und Tischen herab zu der Menge sprachen. Dem Vicepräsidenten ließ man sagen, das sicherste für ihn sey, wenn er sich des Stempelpapiers entledige. Er suchte Zeit zu gewinnen, indem er erklärte, er erwarte jeden Augenblick den Präsidenten Henry Moore. Das Volk gestattete keine Minute Aufschub, falls man nicht wolle, daß Blut fließe. Auf dieses hin gab der Vicegouverneur das Papier heraus. Dessenungeachtet waren die meisten Einwohner New-Yorks von guten Gesinnungen beseelt, abgeneigt jedem gährenden Uebermuthe des Pöbels, und entschlossen, ihrer Opposition gegen die Bill eine edle Richtung zu geben. In dieser Absicht wurde eine Allgemeine Versammlung auf den benachbarten Feldern der Stadt ausgerufen, und der Vorschlag daselbst gemacht, einen Ausschuß der Anhänger der Freiheit zu ernennen, der sich mit den Patrioten der andern Provinzen in briefliche Verbindung

*) Dieser Baum war die Veranlassung der besonders während der französischen Revolution üblichen Sitte, Freiheitsbäume zu errichten.

Digitized by Google

zu setzen, die neuesten Nachrichten mitzutheilen und zu empfangen habe, um in einem Augenblicke das Gesammtvolk der verschiedenen Kolonien in Bewegung zu setzen. Mehrere, die zu Mitgliedern dieses Ausschusses ernannt waren, lehnten es unter verschiedenen Vorwänden ab; da trugen sich fünf der enthusiastischsten Freiheitsfreunde, der Kapitän Isaak Sears an ihrer Spitze, selbst an, und ihr Vorschlag wurde gebilligt. Sogleich traten sie ihren Lauf an, ersuchten ihre Korrespondenten in Philadelphia, ihre Briefe an die südlichen Kolonien, so wie die von Boston, die Depeschen an die nördlichen zu befördern. Auf diese Weise war zwar die Korrespondenz ununterbrochen erhalten, aber bald fühlte man das Bedürfniß, die Grundlagen der Vereinigung festzustellen, und sie durch alle Mitglieder genehmigen zu lassen. Die Urheber dieses Plans glaubten auf diese Weise sich der noch nicht ganz Entschiedenen am besten für die Zukunft versichern zu können. Die Akte wurde verfaßt, und bald von den „Söhnen der Freiheit" in allen Kolonien angenommen. Diese Urkunde ist mit vieler Kunst abgefaßt. Im Eingange versichern die Verbündeten, durch unverletzliche Bande an den Thron und die Verfassung Großbrittanniens geknüpft zu seyn. Nun aber sey durch die Stempelakte ihr heiligstes Recht, das der Selbstbesteurung, angegriffen; um dieses, so wie jeden andern Theil der englischen Verfassung aufrecht zu erhalten, haben sie sich gegenseitig verbindlich gemacht, auf ihre Kosten jedem Orte, der wegen seines Widerstandes gegen die Stempelakte in Gefahr wäre, zu Hilfe zu eilen; sie werden ein wachsames Auge auf Jeden haben, der den Gebrauch des Stempelpapiers einzuführen versuchen würde, die Freiheit der Presse gegen jede ungesetzliche Beschränkung wahren, da sie das einzige Mittel sey, mit Hilfe der göttlichen Vorsehung, Leben, Privilegien und Güter zu schützen. In den Zeitungen wurde mit eben so viel Wärme als Talent der Satz vertheidigt, daß die Kolonien mit dem Mutterlande durch kein anderes Band verknüpft seyen, als durch den Gehorsam gegen denselben König, und daß jede Abhängigkeit aufhören müsse, wenn es sich um die gesetzgebende Gewalt handle. So ging man auf einem, von der Masse nicht bemerkten, von den Anführern aber fest und entschieden gewählten Wege der Revolution entgegen. Die Kaufmannschaft von New-York griff zu einem nicht minder wirksamen Mittel, die Zurücknahme der Bill zu erzwingen. Man beschloß nämlich, keine englischen Waaren mehr zu kaufen, die nicht vor diesem Termin eingeschifft worden. Einen ähnlichen Beschluß faßten die Kaufleute in Philadelphia; ja hier ging man so weit, alle Zahlungen nach England zu verbieten. Diesem Beispiele folgte bald auch Boston, und sofort die übrigen handeltreibenden

Digitized by Google

Städte. Hieraus entsprangen für die englischen Manufakturen die fühlbarsten Nachtheile, während Irland dagegen durch diese Maßregel unglaublich gewann. Von hieher bezogen nämlich die Amerikaner die für sie nothwendigen Waaren, und setzten zugleich ihre Handelsartikel, besonders Korn, Flachs und Hanf, in ungeheuren Quantitäten daselbst ab. Dabei war man in den Provinzen, besonders zu New-York, bemüht, die fehlenden Artikel, vornehmlich Tuch- und Eisenwaaren, in eigenen Manufakturen zu gewinnen. Zuletzt verbot man sogar, damit es nicht an Wolle fehle, Schaafe zu schlachten. Die reichsten Leute kleideten sich in Landtücher. In Virginien und Süd-Carolina dachte man sogar daran, allen Tabakshandel nach England abzubrechen.

Der erste November kam; aber kein einziges Blatt Stempelpapier fand man mehr in den Kolonien von New-England, New-York, Jersey, Pensylvanien, Virginien, Maryland und Carolina; alles war entweder verbrannt oder nach Europa zurückgeschickt. So trat ein völliger Stillstand aller Geschäfte ein, die ohne Stempelpapier nicht abgemacht werden konnten. Die Journale allein wurden ausgegeben. Die Gerichtshöfe, so wie die Häfen waren geschlossen, sogar die Hochzeiten wurden nicht mehr gefeiert. Bei dieser Unterbrechung aller Geschäfte beschlossen die Provinzialstatthalter, trotz daß sie eidlich verpflichtet waren, die Stempelakte zu vollziehen, denen, die darum bäten würden, Erlaßbriefe zu gewähren, besonders für die Schiffe, die vom Stapel gehen sollten. Der Vicestatthalter von Süd-Carolina drang allein mit unbeugsamer Hartnäckigkeit auf Ausführung der Akte, zum unglaublichen Nachtheil dieser Provinz.

Mittlerweile überzeugten sich die Leiter der öffentlichen Meinung in Massachusetsbay, daß die bisher ergriffenen Maßregeln unzureichend und fruchtlos seyen, und daß man, weit entfernt, die Stempelakte zurückzunehmen, zuerst mit allem Nachdrucke gegen die Urheber des Widerstandes einschreiten werde; sodann sah man wohl ein, daß, so wirksam auch die Korrespondenz der „Söhne der Freiheit“ gewesen, dieselbe doch blos als ein Briefwechsel von Privatpersonen zu betrachten sey, und hiemit keine öffentliche Auctorität habe. Alles dieß führte den Entschluß herbei, einen wirksamern Schritt zu thun durch Errichtung eines General-Kongresses.

Den Antrag machten in der Assembly den 6. Juni die beiden Otis, Vater und Sohn, in Verbindung mit Jakob Warren. Als Ort der Versammlung bestimmte man New-York. Sofort beglückwünschten die Provinzen Massachusetsbay wegen des in diesem Beschlusse

Digitized by Google

ausgesprochenen Eifers für das Beste des Vaterlandes, und schickten ihre Abgeordneten nach New-York. Den 7. Oktober 1765 hatten sie sich versammelt, und übertrugen dem Timothens Sruggles die Präsidentenstelle. Nach längerer Verhandlung wurden 14 Artikel verlesen, die die Bestätigung aller der Rechte zum Gegenstande hatten, welche die Amerikaner als Menschen und als Unterthanen der brittischen Krone ansprachen. Hieran reihten sich Klagen über die durch die letzten Gesetze herbeigeführten Beschränkungen ihres Handels. In diesen Artikeln war behauptet, „daß die Einwohner der Kolonien, wie die Großbrittannische Nation, dem Könige Pflichttreue, und eine gebührende Unterwerfung dem Parlamente schuldig seyen; daß sie darum aber auch gleiche Ansprüche mit jener Nation auf dieselben Rechte, Privilegien und Immunitäten haben; daß einem freien Volke keine Abgaben können aufgelegt werden, außer mit seiner oder seiner Repräsentanten Bewilligung; daß die Einwohner der Kolonien durch das Haus der Gemeinen in Großbrittannien weder wirklich repräsentirt werden, noch repräsentirt werden können; daß die Repräsentanten der Einwohner in den Kolonien nur aus ihrer Mitte gewählt, und nur durch sie Abgaben aufgelegt werden können; daß alle der Krone zugestandenen Unterstützungen freie Gaben des Volks seyen; daß es ein Recht eines brittischen Unterthanen sey, nur von einer Jury gerichtet zu werden; daß die Stempelakte durch Auflegung einer Abgabe und die Ausdehnung der Rechtspflege in den Händen von Admiralitätsgerichten die Absicht mit sich führen, die Rechte und Freiheiten der Kolonisten umzuwerfen; daß die Abgaben, die durch die letzten Parlamentsakten aufgelegt werden, drückend seyen; daß sie durch Kauf der brittischen Manufakturen zu den der Krone bewilligten Subsidien beitragen; daß sie durch die letzten Parlamentsakten außer Stand gesetzt seyen, brittische Waaren zu kaufen; daß der Wachsthum und das Gedeihen der Kolonien von dem freien Genusse ihrer Rechte und Freiheiten abhänge; endlich, daß ihnen das Recht zustehe, dem Könige und beiden Parlamenten Petitionen zu überreichen.“

Sofort wurden drei Petitionen abgefaßt, die erste an den König, die zweite an das Haus der Lords, die dritte an die Gemeinen gerichtet. In dieselben wurde die bisher nie gehörte Behauptung aufgenommen, daß bei der großen Entfernung und den andern Eigenthümlichkeiten der Kolonien, keine andere Vertretung derselben möglich sey, als die durch Provinzial-Assembly's. Am 25. Oktober ging die Versammlung auseinander.

Die Nachricht von den in Amerika ausgebrochenen Unruhen brachte in England einen lebhaften, und je nach den verschiedenen Interessen

Digitized by Google

günstigen oder ungünstigen Eindruck hervor. Die Handelsleute schimpften laut auf das außerordentliche Gesetz, das den gewöhnlichen Gang der Geschäfte unterbrochen habe. Jeden Tag erschienen Flugschriften, die entweder in einem für die Amerikaner günstigen oder ungünstigen Tone abgefaßt waren; die Einen riethen zu energischen Maßregeln gegen die Unruhestifter, die Andern zur Milde. Inzwischen hatten die Minister ihre Entlassung bekommen; vorgeblich wegen der Kälte, womit sie vor den Kammern die Regentschaftsbill vertheidigten, in der That aber wegen der großen Verlegenheit, in welcher sich die Regierung durch die amerikanischen Angelegenheiten befand. An die Stelle Georg Grenville's trat der Marquis von Rockingham, einer der reichsten Männer des Königreichs, mehr geachtet wegen der Biederkeit seines Charakters, als wegen ausgezeichneter Geistesvorzüge. Schien schon der Eintritt Rockingham's in das Ministerium eine günstige Vorbedeutung zu seyn für die Sache der Amerikaner, so berechtigte vollends die Wahl des Staatssekretärs Conway zu den ausschweifendsten Hoffnungen. Der Anfang war günstig. Das neue Ministerium beschäftigte sich sogleich damit, das Loos der Kolonisten zu verbessern. Da aber die Kammern erst gegen Ende des Jahrs sich dem Gesetze gemäß versammelten, und die Minister sich von dem Stande der amerikanischen Angelegenheiten zuvor genau überzeugen wollten, ehe sie einen entscheidenen Schritt thun würden, so ging es mit der Aufhebung der Stempelakte nicht so schnell. Inzwischen suchten sie die aufgereizten Geister so viel als möglich zu besänftigen, indem sie für die Gesetze, über welche hauptsächlich Klage geführt wurde, die weiteste Erklärung zuließen, mit der größten Schonung von den vorgefallenen Unordnungen sprachen, und zu der völligen Aufhebung aller Beschwerden Hoffnung machten. Der Staatssekretär sprach in seinem Schreiben an die Statthalter der Kolonien mit Zuversicht von dem guten und dem Könige gehorsamen Geiste der Provinzen, indem er die Unordnungen Wenigen zur Last legte; forderte sie auf, durch kluge Maßregeln die billigen Rechte der brittischen Regierung aufrecht zu erhalten, und schloß mit den Worten: wenn Klugheit und Mäßigung nicht hinreichen, die Gährung zu dämpfen, so müsse man die unruhigen Köpfe mit Gewalt unterdrücken, für welchen Fall die Statthalter sich mit dem General Gage in New-York und dem Admiral Lord Calvil in Verbindung zu setzen haben. Man sieht leicht, wie der Staatssekretär hier gerade die Hauptsache, nämlich, wie es wegen der Stempeltaxe zu halten sey, übergeht.

Den 17. Dezember versammelte sich das Parlament. In der königlichen Eröffnungsrede war zwar der amerikanischen Angelegenheiten

Digitized by Google

gedacht, die Berathung aber auf die nächste Sitzung nach den Weih
nachtsferien vertagt. Wirklich redete der König den 17. Januar 176
von den Ereignissen der Kolonien, als von einer Sache von höchste
Wichtigkeit, die die ganze Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich
ziehen müsse. Der Gegenstand war nun reif, und die Minister gegen
jeden Einwurf gewaffnet. Nicht weniger rüstete sich die Partei de
verabschiedeten Minister zum entschlossenen Kampfe, weil es hier ihr
Ehre und ihren Kredit zu retten galt. Hauptsächlich drangen die Kauf
leute in zahlreichen Petitionen auf Zurücknahme der Bill. „Gegen
wärtig," sprachen sie, „häufen sich oder verderben in unsern Maga
zinen unermeßliche Quantitäten englischer Waaren, die sonst einen
leichten Absatz nach Amerika fanden, während unzählige Arbeiter ohn
Beschäftigung sind, und England die so nothwendigen amerikanischen
Handelsartikel entbehren muß; durch die eingestellten Zahlungen erleide
die englische Kaufmannschaft furchtbare Verluste, die nothwendig den
Bankerot mehrerer Häuser zur Folge haben müssen." „Erhaltet uns,"
hieß es am Schlusse, die Kolonien, die durch Pflicht, Interesse, Nei
gung an das Mutterland geknüpft sind." Zugleich wurden mehrere
Bittschriften durch die Agenten von Jamaika, Virginien und
Georgien eingereicht. Die Abgeordneten des New-Yorker Kongresses
jedoch wurden abgewiesen, weil diese Versammlung nicht gesetzmäßig
konstituirt war. Endlich bedienten sich die Minister während der De
batten des Benjamin Franklin, der bei sehr Vielen in hoher
Achtung stand wegen seines tadellosen Charakters, seiner Vaterlandes
liebe und der auf dem Felde der Physik von ihm gemachten Erfindun
dungen. Von dem Parlamente um seine Meinung gefragt, antwor
tete er mit Ernst und ungewöhnlicher Geistesgegenwart: „Bei den
ungemein hohen Steuern, welche die Kolonien zu entrichten haben, könne
man in Amerika nicht einmal so viel Gold und Silber aufbringen,
um die Stempeltaxe auf Ein Jahr zu entrichten; seit den neuen Ge
setzen habe die Liebe der Amerikaner zu dem Mutterlande und die
Achtung gegen das Parlament ungemein viel von ihrer alten Stärke
verloren; es sey ein großer Unterschied zwischen Auflagen nach Außen
oder Innen. Die vom Auslande kommenden Waaren, die durch den
Zoll theuer gemacht werden, brauche man nicht nothwendig zu kaufen;
ganz anders verhalte es sich mit den Abgaben, die auf den innern Ver
kehr gelegt werden; diese müsse man bezahlen. Die Zurücknahme der
Stempelbill würde die Geister beruhigen und die alte Ordnung zurück
führen."

Digitized by Google

Die Debatten dauerten beinahe zwei Monate mit gleicher Wärme von beiden Seiten. Als der Augenblick der Entscheidung herannahte, bestieg Lord Grenville die Rednerbühne. „Wer," sprach er, „sey ein Staatsdiener, oder Privatmann, sollte wohl ruhig bleiben bei dem Anblicke der Gefahren, die unser Vaterland bedrohen, und nicht auf Mittel denken, dieselben abzuwenden? Wer sollte sich nicht den betrübendsten Ahnungen hingeben, wenn er die fatale Unthätigkeit der Diener der Krone betrachtet? Schon ist ein Jahr vorüber, seit das Parlament ein feierliches Gesetz gefaßt hat; es war und ist immer noch Pflicht der Minister, dasselbe zu vollziehen; jede verzögerte, oder gar unterlassene Vollziehung eines Gesetzes ohne Bestimmung des Parlamentes erklärt unsere Verfassung für einen Lehnsfrevel gegen die königliche Auktorität. Gut! Ist das Gesetz, von dem die Rede ist, nicht suspendirt? Widersetzt man sich demselben nicht offen? Aber, was sage ich, widersetzen? Man verhöhnt Eure Abgeordneten, thut ihnen Gewalt an. Von allen Seiten protestirt man um die Akte, man könne, man wolle, man dürfe Euren Beschlüssen keine Folge leisten. Vielleicht hätten andere Minister nach altem Schnitte geglaubt, dem Gesetze mit Gewalt Gültigkeit verschaffen zu müssen, um die Würde der Krone und die Sicherheit Eurer Berathungen aufrecht zu erhalten. Jene jungen Leute aber, die mir gegenüber sitzen, betrachten diese Grundsätze wie veraltete Maximen unserer Voreltern, würdigen nicht ihrer Berücksichtigung die Akten über Aufruhr und hartnäckigen Widerstand. Mit musterhafter Geduld empfehlen sie den Statthaltern Mäßigung und Nachsicht, und geben ihnen die Erlaubniß, 3 oder 4 Soldaten, oder eben so viele Fahrzeuge, von dem General Gage und dem Lord Calvil zu ihrer Hülfe herbeizurufen. Habt doch Acht, wie die Aufrührer Recht, wir aber beständig Unrecht haben! Das ist die Meinung der Minister. Und wer wollte daran zweifeln? Sie sagen es ja und wiederholen es beständig. Es ist nur allzudeutlich, daß sie mit großem Widerwillen das Parlament von den Unordnungen und der Frechheit der Amerikaner in Kenntniß gesetzt haben. In der Mitte des Julius sind die Unruhen ausgebrochen, und bereits nahet das Ende des Februars. Was anfänglich nichts war, als eine einfache Unzufriedenheit, ist offenbarer Widerspruch geworden, und bald nachher offene Gewalt. Vielleicht wird in dem Augenblicke, in welchem ich spreche, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Möge der Himmel die bewunderungswürdige Duldsamkeit unserer Minister segnen! Aber ich fürchte sehr, daß wir davon schrecklich bittere Früchte einernten werden. Wollt Ihr alle Springfedern der Regierung brechen? Nehmt das Gesetz

Digitized by Google

zurück.“ Der Redner widerlegt sofort die Behauptung, „das Parlament könne den Kolonien keine Steuern auflegen, da diese nicht vertreten seyen,“ durch die Analogie anderer Parlamentsgesetze, die diesem Grundsatze zufolge für Amerika eben so ungültig wären. „Die Amerikaner haben eine feindliche Stellung gegen das Mutterland eingenommen, und Ihr verlangt nicht nur, daß man ihr Unrecht entschuldigen, ihre Gewaltthaten verheimlichen, und ihnen die gebührende Bestrafung erlassen solle, sondern sogar, daß man sich ihrem Willen fügen, endlich ihnen gewonnenes Spiel geben solle! Heißt das Volksbewegungen unterdrücken, und dem Aufruhr zuvorkommen? Heißt das nicht vielmehr dieselben nähren, sie kühner machen? Heißt das nicht dem Brande neue Nahrung spenden? Jeder, der frei ist von Parteigeist, urtheile und spreche. Ich würde mich bereitwillig zeigen, den Weg der Milde anzurathen, ich würde sogar mit Zurücknahme der Bill einverstanden seyn, wenn die Amerikaner in den ziemenden Formen darum gebeten hätten; so aber sind ihre Formen Gewaltthaten, Plünderung mit bewaffneter Hand, und ein offener Widerstand gegen den Willen der Regierung. Die Agenten der Krone in Amerika haben die Minister dringendst gebeten, ihnen Mittel an die Hand zu geben, die sie für tauglich erachten, um das Gesetz zu vollziehen. Diese aber haben sich um ihre inständigen Bitten nichts bekümmert, darum müssen ihrer Nachlässigkeit die Ausschweifungen Schuld gegeben werden. Wollen wir nun zugeben, daß die Minister uns die Folgen ihrer Sorglosigkeit mittheilen, um uns zu bestimmen, die wahren Interessen des Königreichs, die Majestät, die Macht, selbst den Kredit der Regierung, einer beunruhigenden, aber nicht unheilbaren Gefahr aufzuopfern?“ Hierauf wiederholt der Redner die Pflicht der Kolonien, sich den Parlamentsakten zu fügen. „Was wollen,“ ruft er nun, „jene subtilen Doktoren mit ihren sophistischen Unterscheidungen von innern und äußern Taxen? Haben nicht beide den gleichen Zweck? den, das für den Staat nothwendige Geld von den Unterthanen einzuziehen? Als ich das erstemal in eben dieser Kammer den Antrag machte, die Amerikaner zu besteuern, da fragte ich zu wiederholten Malen, ob Jemand Bedenklichkeiten in Betreff des hiezu erforderlichen Rechtes hege: Niemand sagte ja. Um Vergebung, seit wann hat sich Amerika frei gemacht? Haben wir nicht in allen ihren Fährlichkeiten die Amerikaner die Hilfe anflehen sehen, womit Großbrittanien bei jeder Gelegenheit so freigebig gegen sie war? Und das sind die Amerikaner, die uns heute einen Obolus zu unserer Unterstützung verweigern? Lassen Sie sich nicht täuschen, meine Herren, über die Hälfte der Auflage: sie würde nicht einmal zur

Digitized by Google

Unterhaltung der in Amerika aufgestellten Truppen hinreichen; aber die geringste Summe gilt mehr als Beweis des Rechts, denn 100 Millionen, die ungerechter Weise genommen würden. Nichts destoweniger verspotten die Amerikaner Eure Abgeordneten und wenden sich zu offenem Aufstande. Ein solches Uebermaß von Frechheit hätten sie sich zu andern Zeiten nicht erlaubt; aber sie sind durch die mehr amerikanisch als englisch gesinnten Minister unterstützt! Bereits sind durch die Bemühungen dieser Jünglinge von allen Seiten mordbrennerische Bittschriften gegen uns und für sie im Umlaufe. Sogar in dieser Kammer, in diesem Heiligthum der Gesetze, hat der Aufruhr seine Vertheidiger gefunden. Hier lobt man den Widerstand gegen das Gesetz; hier rühmt man den Ungehorsam, hier ermuthigt man die Hartnäckigkeit, hier nennt man die Rebellion eine Tugend! O, mehr als jugendliche Unbesonnenheit! Blinder Ehrgeiz menschlicher Geister! Aber Ihr gebt ein schlimmes Beispiel; es wird ein Tag kommen, an welchem Ihr über Euer eigenes Werk seufzen sollt."

„Und du, amerikanisches Volk, du undankbares Volk, lohnst du so die Sorgen und die Güte deiner alten Mutter? Als ich die Ehre hatte, ein Diener der Krone zu seyn, als Ihr, Engländer, erdrückt waret unter der Last einer ungeheuren Staatsschuld, da habt Ihr ihnen Prämien für die Einfuhr ihres Hanfs, ihres Eisens, und mehrerer anderer Handelsartikel zugestanden; da habt Ihr zu ihren Gunsten entsagt der Navigationsakte, jenem schützenden Palladium des brittischen Handels. Und mittlerweile druckte man in öffentliche Schriften, ich sey ein Feind des amerikanischen Handels, habe Befehle und Anweisungen gegeben, den Verkehr mit Spanien zu hemmen. Ich suchte keinem andern Verkehr zu steuern, als dem, der durch das Parlament verboten war. Freilich ist man allezeit bereit, einen Mann zu verläumden, sein Werk zu vernichten. So viel über meine Person: um nun meine Ansicht über den Gegenstand der Verhandlung zusammenzufassen, so verlange ich, daß die Stempelbill beibehalten werde; ich verlange, daß den Statthaltern der amerikanischen Provinzen taugliche Mittel an die Hand gegeben werden, den Unordnungen zu steuern, und das Gesetz in Wirksamkeit treten zu lassen."

Grenville schwieg; da erhob sich William Pitt, ein Mann, achtungswerth durch sein Alter, mehr noch durch die trefflichen Dienste, die er dem Staate geleistet hatte. „Er wisse nicht, beginnt der ehrwürdige Greis, ob er sich freuen solle darüber, daß ihm seine Gesund-

Digitized by Google

heit erlaube, heute in dieser Versammlung zu erscheinen, um in einer Angelegenheit mitzusprechen, die so enge mit dem Wohle des Vaterlandes verknüpft sey, oder ob er sich über das strenge Schicksal beklagen solle, wenn er dieses Vaterland betrachte, das eben noch auf der höchsten Stufe des Glanzes und der Macht gestanden, dieses England, furchtbar der ganzen Welt, durch ein inneres Uebel aufgezehrt, zerrissen durch bürgerliche Zwistigkeiten, und sich selbst in den Abgrund stürzend, in welchen der Bund der mächtigsten Nationen Europens dasselbe nicht zu stoßen vermocht habe.“ „Hätte es doch dem Himmel gefallen,“ fährt er fort, „daß meine Leiden mir die Kraft gelassen hätten, mich hieher zu schleppen, als es sich zum erstenmale darum handelte, Amerika zu besteuern! Wenn meine schwache Stimme auch nicht im Stande gewesen wäre, abzuwenden all das Unglück, das sich auf uns gestürzt hat, und den Sturm, der uns bedroht, zu beschwichtigen, so hätte wenigstens mein Zeugniß bewiesen, daß ich daran unschuldig sey.“ „Noch nie habe die Kammer einen so wichtigen Gegenstand zu berathen gehabt, als der gegenwärtige sey, außer damals, als im vorigen Jahrhundert mit so großer Anstrengung darüber gestritten worden sey, ob sie freie Männer, oder Sklaven seyn sollen. Sage man nun, die Ehre erheische, daß man den einmal betretenen Weg nicht verlasse und die Bill beibehalte, so lasse man sich durch einen nichtigen Schatten bethören, der geraden Wegs zum Verderben führe. Ob man aber wohl die Ehre gegen die Gerechtigkeit, die Vernunft und das Recht einsetzen könne? England habe nicht das Recht, die Kolonien zu besteuern, da die Kolonisten sich aller natürlichen Menschenrechte, so wie der besondern Privilegien zu erfreuen haben, welche die englischen Staatsbürger auszeichnen; da sie durch die gleichen Gesetze regiert werden, und an der gleichen Verfassung dieses Landes der Freiheit Antheil haben. Die Amerikaner seyen die Söhne, und nicht die Bastarde Englands. Steuern aufzulegen, bilde keinen Theil der Regierungsgewalt, noch auch der Gesetzgebung, da die Auflagen, als freiwillige Gaben, nur durch die Gemeinen verwilligt werden können; und diese Kammer vertrete die Gemeinen. Wenn die Mitglieder dieser Kammer etwas geben oder bewilligen, so geben oder bewilligen sie es für sich.“ „Aber was haben wir,“ ruft er aus, „mit den Auflagen Amerika's zu schaffen? Wir, die treuen Gemeinen Seiner Majestät, wir geben und bewilligen..... was? Unser Eigenthum? Nein! Wir bewilligen Seiner Majestät das Eigenthum der amerikanischen Gemeinen. Kann man sich etwas Abge-

Digitized by Google

schmackteres vorstellen? So eben hat man behauptet, es finde kein Unterschied Statt zwischen den innern und äußern Auflagen, und die Errichtung von Steuern sey ein wesentlicher Theil der Gesetzgebung. Aber, um Vergebung, sind denn die Krone und die Pärs nicht eben so gut als die Kommunen, mit der gesetzgebenden Gewalt bekleidet? Gewiß. Also haben die Krone und die Pärs das Recht, Auflagen zu machen? Nein, gewiß nicht, und Niemand hat dieß je behauptet. Nun gut, Georg Grenville, sind diese beiden Vordersätze wahr, folgt dann nicht nothwendigerweise, daß die Steuerauflegung nicht zu der einfachen Gesetzgebung gehört, und ein besonderes Vorrecht bildet?" Der Redner widerlegt nun die Behauptung, daß die Amerikaner wirklich vertreten werden, da dieß durch keine Provinz, keine Grafschaft, keine Stadt, keinen Flecken geschehe; ihre Assembly's, das seyen ihre wahren Vertreter; sie haben gehabt, und haben immer noch das Recht, die Kolonisten zu besteuern; hätten sie es nicht, so wären sie Sclaven. Selbst in den absolutesten Staaten sey Niemand besteuert worden, der ohne Vertretung gewesen. Zwar seyen auch leider noch sehr viele großbrittanische Unterthanen schlecht vertreten, aber dieser Fehler liege an der Verfassung. „Vielleicht," ruft hier Pitt gleich einem begeisterten Seher aus, „vielleicht wird auch einmal der Tag kommen (es ist eine Wonne für mich, dieß zu glauben), an welchem die Art der Vertretung, ein so wesentlicher Bestandtheil unserer bürgerlichen Institutionen, und die Hauptschutzwehr unserer Freiheit, zu der Vollkommenheit gelangen wird, um die jeder gute Engländer flehen muß! Man fragt, wann und wie Amerika frei geworden? Ich frage hingegen, wann und wie ist es sclavisch geworden? Man behauptet, in dieser Kammer, hier habe man die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, und wagt es, das herrlichste Vorrecht eines englischen Senators, zu sagen, was man denkt, und offen und ohne Schminke die Gegenstände zu besprechen, die das Vaterland betreffen, als etwas ehrloses zu bezeichnen! Ich höre sagen, Amerika leiste uns Widerstand und stehe in Aufruhr. Wohl! Ich freue mich, und preise mich glücklich wegen dieses Widerstandes. Drei Millionen Menschen, die jedes Gefühl der Freiheit verloren, sich freiwillig und geduldig der Sclaverei unterworfen hätten, wären taugliche Werkzeuge geworden, um uns selbst zu Sclaven zu machen. Das ehrenwerthe Mitglied hat ferner behauptet, weil es voll von bittern Worten ist, Amerika sey undankbar, und hat seine Großmuth gegen dasselbe bis zum Himmel erhoben; aber diese Großmuth, hatte sie nicht vor Allem Englands Vortheil im Auge?

Digitized by Google

Wie soll nun Amerika undankbar seyn? Legt es uns nicht gewissenhafte Rechnung über sich selbst ab? Die Vortheile, die Großbrittannien aus seinem amerikanischen Handel zieht, betragen jährlich zwei Millionen Pfund Sterling. Seht da die Geldquelle Eurer Triumphe im ganzen Verlauf des letzten Krieges!" Nach diesem geht der Redner auf Grenville's Behauptung über, man habe ihn in öffentlichen Blättern mißhandelt, und findet die natürliche Quelle hievon in seiner hohen Stellung. Der Grund aber, warum man ihm das erstemal nicht widersprochen habe, liege in der dieser Kammer eigenthümlichen Zurückhaltung, wenn es sich davon handle, einem Minister zu widersprechen. Sollte übrigens Amerika fallen müssen, so werde es fallen wie ein tapferer Mann, werde die Stützen des Staats umklammern und umstoßen, ja den Untergang der Verfassung selbst nach sich ziehen; das sey der Friede, womit sie sich rühmen; das heiße nicht den Degen in die Scheide, sondern in die Eingeweide seiner Mitbürger stoßen! „Wollt Ihr Euch!" ruft er aus, „in bürgerliche Zwistigkeiten stürzen, gegenwärtig, da das ganze Haus Bourbon sich gegen Euch verbunden hat? Gewiß, die Amerikaner haben Unrecht! Sie haben die Gränzen der Klugheit und der Mäßigung überschritten; aber habt Ihr nicht durch Eure Ungerechtigkeiten ihre Vernunft irre geführt? Sollten Eure Herzen wohl die Kraft in sich spüren, sie zu strafen für Verirrungen, die Euer Werk sind? Nein, gewiß nicht! England, als das mächtigste, sey, wie es einer Mutter geziemt, heute vornenan, Gerechtigkeit und Nachsicht walten zu lassen. Entschuldiget ihre Irrthümer, lernet ihre Tugenden achten."

„Um entschieden zu schließen, erkläre ich, daß ich es unserer Würde weit gemäßer, unserer Freiheit zuträglicher, und überhaupt für das Königreich sicherer erachte, die Stempelbill vollkommen und unmittelbar zurückzunehmen. Dabei halte ich dafür, man solle zu gleicher Zeit die Erklärung abgeben, die Auctorität Großbrittanniens über die Kolonien sey unbeschränkt, und könne sich über alle Gegenstände der Gesetzgebung ausbreiten. Beschließen wir endlich, daß wir ihren Handel zu ordnen, ihre Manufakturen zu beschränken, und gegen sie unsere Rechte, welcher Art sie seyn mögen, auszuüben befugt sind, ausgenommen das, ihren Händen das Geld ohne ihre Zustimmung zu entreißen."

Diese mit festem und feierlichem Tone ausgesprochenen Worte von einem so gewichtigen Manne wirkten mit unglaublicher Gewalt auf alle Zuhörer, doch blieb der Unwille gegen die begangenen Ausschwei-

Digitized by Google

sungen immer noch stark genug. Den 22. Februar kam der Gegenstand zur Abstimmung, und die Akte über Zurücknahme der Stempelbill wurde mit 265 Stimmen gegen 167 angenommen. Eben so ging sie in der Pärskammer durch. Den 19. März bestätigte der König die Akte der Zurücknahme und der Unabhängigkeit der Kolonien gegenüber von Großbrittannien. Mit ungetheiltem und innigem Jubel wurde die Bill aufgenommen, weil man in ihr das sicherste Mittel sah, den Unruhen zu steuern, und den für die Manufakturen zu befürchtenden Verlusten vorzubeugen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Als der Staatssekretär den Widerruf der Stempelakte an die amerikanischen Statthalter übersandte, so nahm er Gelegenheit, in seinen Depeschen die Gnade und Herablassung des Königs und Parlaments zu rühmen; hob die Nachsicht, Mäßigung und Duldsamkeit heraus, die man bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, und gab zu verstehen, daß man von Seiten der Kolonien eine diesem Verfahren gemäße Erwiederung von Dankbarkeit, Pflichttreue und Unterwerfung erwarte. Die Bereitwilligkeit, diesen Erwartungen zu entsprechen, sprach sich in der lebhaften und ungetrübten Freude, womit die glückliche Nachricht aufgenommen wurde, deutlich genug aus. Der Augenblick glich dem Erwachen aus einem schweren Traume, der die Seele mit peinigenden Bildern geängstigt hat; besonders fühlte man sich darüber beruhigt, daß die drohenden Gefahren eines Bürgerkriegs beseitigt waren. Die Gerichtshöfe fingen ihre Geschäfte wieder an; man rief die Assembly's der verschiedenen Provinzen zusammen, und sie und ihre Statthalter wünschten einander gegenseitig Glück; auch blieben sie in Beschließung von Dankadressen nicht zurück. Die Assembly von Massachuset beschloß einmüthig eine solche an alle Mitglieder des Hauses der Lords, sowie des der Gemeinen, welche die Vertheidigung der Rechte der Kolonien übernommen hatten. In Virginien wurde sogar eine Statue für den König dekretirt. Vorzüglich aber war William Pitt der Gegenstand öffentlicher Verehrung und unbegränzter Lobeserhebungen. Wenn jedoch nicht wohl in Abrede gezogen werden kann, daß schon vor Errichtung der Stempelakte, besonders in der volkreichen Provinz Massachuset, eine nicht zu verachtende Partei bestand, die völlige Lostrennung von dem Mutterlande im Schilde führte, so wird man es auch leicht glaublich finden, daß dieses frohe Ereigniß durchaus nicht dergleichen Gedanken unterdrückte, sondern vielmehr im Stillen die zuversichtliche Ueberzeugung keimen ließ, daß nur ein ernster Wille erfordert werde, um Alles durch-

Digitized by Google

zusetzen. Auch blieb es nicht unbeachtet, daß durch den Widerruf der Stempelakte noch gar nicht die Möglichkeit einer ähnlichen Auflage für die Zukunft ausgeschlossen sey, indem das englische Ministerium zugleich mit der Bill über Zurücknahme der Stempelakte eine sogenannte Erklärungsbill (the declaratory Act) durchgehen ließ, welche die Schlüsse der amerikanischen Assembly's tadelte und verdammte, und eine förmliche Erklärung enthielt, daß das brittische Parlament die Gewalt habe, Gesetze zu geben, die in jedem Falle, er sey welcher er wolle, die Kolonien verbinden. Durch Erläuterungen dieser Erklärungsakte wurde der Geist des Argwohns und Mißtrauens genährt. Daher entbrannte denn auch in den Provinzen Massachusset und New-York der Geist der Zwietracht bald von neuem. In der ersten hatte der Statthalter Franz Bernard die durch die Assembly dem warmen Patrioten Otis ertheilte Präsidentschaft nicht genehmigt. Dafür beschloß Otis, selbst die Offiziere der Krone und die Mitglieder des Obergerichtshofs auszuschließen. Die Freiheitsfreunde setzten sogar den Beschluß durch: die Verhandlungen der Assembly sollen öffentlich seyn und eine Gallerie errichtet werden. Dieß war eine für die Opposition nur allzu ermuthigende Maaßregel.

Zugleich mit der Bill über Zurücknahme der Stempelakte ward im Parlamente beschlossen, die Assemblyen der Provinzen sollen durch die Statthalter aufgefordert werden, denen Ersatz zu geben, die in den Unruhen gelitten hätten. Diese Requisitionen waren besonders in Massachusetsbay beträchtlich, weil daselbst die Tumulte den größten Schaden verursacht hatten. Da aber hier der Statthalter dieses Verlangen in stärkern und entschiedeneren Ausdrücken an die Versammlung stellte, als er nach dem Schreiben des Staatssekretärs berechtigt war, so führte dieß zu längern Erörterungen zwischen beiden Theilen. Die Assembly willfahrte nicht eher, den verlangten Ersatz denen, die Schaden genommen hatten, zuzuerkennen, bis die Stadt Boston ihre Abgeordneten beauftragte, dafür zu stimmen, weil die Lords der Schatzkammer in England sich geweigert hätten, das Geld auszuzahlen, welches das Parlament 1763 den Kolonien zuerkannt hatte, bis diejenigen befriedigt wären, die Ersatz verlangten. Als die Akte jetzt durchging, so enthielt sie eine Klausel, wodurch den Theilnehmern am Tumult völlige Lossprechung ertheilt wurde. Dieser Beschluß aber erhielt nicht die königliche Bestätigung. Einen gleichen Widerspruch erblickte man in Rhode-Island und New-York.

Digitized by Google

Noch war in derselben Sitzung, in der man die Stempelakte zu rücknahm, eine Bill durchgegangen, durch welche den Provinzen ei reichlicherer Unterhalt der Truppen auferlegt wurde, dadurch, daß ma ihnen Salz, Weinessig und Bier oder Cider verabreichen mußte. D Statthalter von New-York verlangte nachgerade um diese Zeit für ein in die Stadt einziehende Truppenabtheilung von der Assembly Quar tiere und die genannten Gegenstände. Als sich die Assembly in B treff des letzten Punktes weigerte, gab er sich zufrieden. In verschi denen andern Provinzen, in welchen Truppen standen, fügte man sic eben so wenig jener Parlamentsakte. Auf solche Auftritte hin riefe die Gegner des englischen Ministeriums, das jedoch noch keine officiel len Berichte über die Wirkungen seiner Maaßregeln, Friede und Ruh in den Kolonien wiederherzustellen erhalten hatte: „Seht da die Frucht Eurer Mäßigung, ihre Liebe zur öffentlichen Ruhe, ihre Achtung un Unterwürfigkeit gegen die brittische Regierung! Jetzt gilt es, diese widerstrebenden Geistern einen Zaum anzulegen, sie eine andere Tax zahlen zu lassen, um das Recht der unmittelbaren Besteurung geltend zu machen!“ Solchen Stimmen gab der König, der nur gezwungen die Bill über Widerrufung der Stempelakte sanktionirt hatte, geneigte Gehör, besonders auf Anstiften des Lords Bute, von dem man allge mein glaubte, er habe allezeit zu strengen Maaßregeln gerathen, wa denn auch gegen Ende des Julius die Auflösung des Rockingham' schen Ministeriums und die Bildung eines neuen zur Folge hatte, an dessen Spitze der Herzog von Graston stand, und welches die glän zenden Talente, die populären Tugenden, und die Energie der großen Beredtsamkeit des Herrn Pitt unterstützten. Pitt wurde zum Grafen von Chatam ernannt; man sagte, diese neuen Vorkehrungen seyen nach seinem Rathe gemacht.

Das neue, aus Tories und Whigs gemischte Ministerium, sich haltend an die früher gemachte Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Schatzung, ließ sogleich eine Parlamentsakte durchgehen, die gewisse Abgaben auf Glas, Papier, Pappe, Bleiweiß, Malerfarbe und Thee festsetzte, welche von der Einfuhr dieser Waaren in die amerika nischen Kolonien bezahlt werden sollten. Auch wurde durch eine Clausel dieser Akte der Rückzoll aufgehoben, der vorher bei der Ausfuhr von chinesischen Waaren nach Amerika bezahlt wurde. Besonders wichtig aber war, daß ein Artikel verordnete, es solle in jeder Provinz Nordamerika's eine allgemeine Civilliste errichtet wer den, mit welcher die englische Regierung ganz nach ihrem Gutdünken verfahren könne, um die Besoldungen

Digitized by Google

und Ruhegehalte in Amerika damit zu bestreiten; der Ueberschuß sollte in das englische Exchequer fließen. Eine solche, von den Kolonial-Assembly's unabhängige Civilliste anzuordnen, hatten die Minister seit Carl II. vergeblich versucht. Auf diese Weise sahen sich die Statthalter und Richter, da sie ihre Besoldungen sogar gegen den Willen der Kolonial-Assembly's beziehen konnten, völlig unabhängig von der amerikanischen Nation, und ausschließlich an das englische Ministerium gebunden. Damit verband man die unerhörte Maaßregel einer dauernden Zollverwaltung, der die Stadt Boston als Sitz angewiesen wurde.

In der nämlichen Sitzung wurden dem Parlamente die Berichte des Statthalters von New-York vorgelegt, worin er die Weigerung der Assembly dieser Provinz meldete, die neuen Bestimmungen in Betreff des Militärs anzunehmen, und da man einmal im Bewilligungsfeuer war, ging eine Akte durch, welche diese Assembly von allen gesetzgebenden Handlungen suspendirte, bis sie der Bill über die den Truppen zu leistenden Lieferungen gehorcht hätte.

Auf diese Verordnungen hin rüstete man sich in Amerika allgemein zum Widerstand; die Zeitungen füllten sich mit neuen und gewagten Grundsätzen über die Gewalt des Parlaments. Man sprach demselben geradezu die gesetzgebende Gewalt über die Provinzen ab. Besonders machte eine über diesen Gegenstand trefflich geschriebene Broschüre eines gewissen Dickinson, „formers letters" betitelt, großes Aufsehen.

Die ersten Merkzeichen eines entschlossenen Widerstandes gegen die letzte Parlamentsakte zeigte sich zu Boston im Monat Oktober des Jahrs 1767. Die Einwohner versammelten sich auf dem Stadthause, und beschloßen, Gesellschaften zu bilden, um die Manufakturen zu heben, allen Luxus zu vermeiden, und ferner aus Großbrittannien keine überflüssigen Handelsartikel kommen zu lassen. Im Monat Januar des folgenden Jahrs trat die Assembly zusammen, und stellte eine allgemeine Untersuchung aller Beschwerden an. Sofort schrieben sie an ihren Agenten in England, und gaben ihm Anweisung, wie er die letzten Parlamentsakten aus Gründen des Naturrechts, da die rohesten und wildesten Nationen sogar das Eigenthumsrecht heilig halten, so wie durch die allgemeinen Grundsätze der Billigkeit und Klugheit widerlegen solle, vorzüglich durch Aufführung aller der Vortheile, die England aus seinen Kolonien ziehe. Auch solle er bemerklich machen, daß Amerika durchaus keine stehende Armee bedürfe, ja eine solche verabscheue, als gefährlich für die öffentliche Freiheit; das Zollsystem sey das schäd-

Digitized by Google

lichste Gift für die guten Sitten; durch die gefaßten Maaßregeln müsse das Zutrauen und die gegenseitige Liebe beider Nationen nothwendig untergraben werden; nichts sey auffallender, als die Suspension der New-Yorker Assembly; König Jakob I. habe zu sagen gepflegt, die Lords und die Gemeinen seyen traurige Genossen der Monarchie; gegenwärtig mache man mit den Kolonialversammlungen den Anfang; eines Tags werde man mit dem Parlamente schließen. Ferner schrieb man an die Lords der Schatzkammer, an die Staatssekretäre, den Marquis von Rockingham, den Grafen von Chatham und an Lord Camden, und bat um die Verwendung ihres Einflusses und ihrer Talente zur Unterstützung der Petition.

Von besonderer Bedeutung war, daß man Rundschreiben an die Assembly's aller übrigen Provinzen abgehen ließ, sie von den Schritten der Assembly von Massachusetsbay benachrichtigte und zu gleichen Maaßregeln aufforderte, was bei der brittischen Regierung großen Unwillen erregte, so daß der Staatssekretär ein sehr ungestümes und beleidigendes Schreiben durch die Statthalter den Assemblyen übergeben ließ. Der Statthalter von Massachuset verabschiedete die Versammlung, was die Mißhelligkeiten beider Parteien noch vermehrte.

Der englische Minister, neue Unruhen befürchtend, gab dem General Gage die Anweisung, ein Regiment, oder auch mehrere, wenn es nöthig wäre, in Boston einrücken zu lassen, um die dortige Garnison zu bilden. Ferner sollten eine Fregatte, 2 Briggs und 2 Schaluppen zur Unterstützung der Zollbeamten auf der Rhede stationirt werden. Als nun wegen eines Schiffes, das Schleichwaaren an Bord hatte, Unordnungen und Mißhandlungen gegen die Zollbeamten vorgefallen waren, ließ General Gage zwei Regimenter in die Stadt einrücken. Die Einwohner fragten deßhalb bei dem Statthalter an, und baten ihn zugleich um Einberufung der Assembly. Diese Bitte wurde von ihm entschieden abgeschlagen. Am folgenden Tag, den 13. September, wurde eine Stadtversammlung gehalten, und beschlossen, eine Aufforderung ausgehen zu lassen: „jeder Bürger solle sich mit Waffen versehen, zufolge eines Gesetzes in der Provinz, das nur zu lange verabsäumt worden; die Gefahr eines nahen Krieges mit Frankreich mache dieß nothwendig.“ Zugleich schrieb man einen allgemeinen Convent in die ganze Provinz aus. Dieser kam am 21. September zusammen. Er bestand aus den Abgeordneten von 98 Ortschaften und 8 Kreisen. Ihre erste Handlung war, daß sie an den Statthalter eine Botschaft sandten, durch welche sie allem Anspruche auf gesetzgebende oder gesetzverwaltende Handlungen entsagten. Sie

Digitized by Google

erklärten, sie seyen in dieser finstern und traurigen Zeit zusammengekommen, nur um unter einander Rath zu pflegen, und solche Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, durch welche den Unterthanen des Königs in dieser Provinz der Friede erhalten würde. Schließlich baten sie den Statthalter, die Assembly zusammenzurufen. Der Statthalter antwortete trotzig. Der Convent beschloß nun mit der größten Ruhe und Mäßigung, dem Könige eine Petition zu überreichen, und einen Bericht an das Publikum abzufassen, welcher die Gründe ihrer Zusammenkunft und die Gegenstände enthielte, welche sie in Erwägung gezogen. Dabei empfahlen sie dem Volke, der Regierung Gehorsam zu leisten. Nachdem die Schriften in Ordnung gebracht und an ihren Agenten in England abgesandt waren, ging der Convent auseinander, an dem Tage, da die erste Division der Truppen in Boston eintraf.

Bei dieser Ankunft der Soldaten entstand die Schwierigkeit, wie man sie einquartieren wolle. Der Rath schlug vor, daß man sie nach dem Fort William senden solle, weil daselbst bereits Baracken errichtet seyen. Allein die Anführer hatten Befehl, sie in der Stadt unterzubringen. Der Magistrat von Boston weigerte sich, sie einzuquartieren, als sie den ersten Oktober angekommen waren. Da befahl der Statthalter den Soldaten, das Rathhaus zu besetzen. Mehr und mehr gewann die Stadt das Ansehen eines Kriegsplatzes; die Einwohner betrachteten die Soldaten als Meuterer; doch wurde auf diese Weise die Ruhe auf längere Zeit wiederhergestellt.

Gegen das Ende des Jahrs 1768 wurde das englische Parlament zusammenberufen, und sogleich strenge Maaßregeln, besonders gegen Massachusetsbay, genehmigt; Truppen sollten abgesendet und der König gebeten werden, die Urheber dieser Verwirrungen zu einer exemplarischen Strafe zu ziehen, und die Ausübung des Statuts vom 35sten Jahre Heinrichs VIII. wieder zu beleben, nach welchem Hochverrath, der jenseits des Meeres begangen wird, in dem Königreich England untersucht werden soll.

Als diese Parlamentsakte in Amerika bekannt wurde, wandte sich sogleich die Assembly von Virginien in den flehentlichsten Ausdrücken an den König: Er möchte doch mit seinen unglücklichen Unterthanen Mitleid haben, und nicht zugeben, daß amerikanische Bürger mitten aus dem Schooß der Ihrigen hinweg 1500 Meilen über das Meer in ein fremdes Land geschleppt und vor Richter gestellt werden, die sie durchaus nicht kennen. Da der Statthalter der Versammlung deß-

Digitized by Google

wegen einen strengen Verweis ertheilte, traten die Mitglieder der Assembly als Privatpersonen wieder zusammen, und beschlossen, mit allem möglichen Nachdruck der Einfuhr englischer Waaren entgegenzuarbeiten. Dieses Verfahren fand allgemeine Billigung. In allen bedeutenden Städten wurde ein Ausschuß errichtet, der die aus Großbrittannien kommenden Ladungen zu untersuchen, die Schuldigbefundenen mit öffentlichem Tadel zu belegen, und ihre Namen in den Zeitungen bekannt zu machen hatte. Bei alledem fehlte es nicht an schlechten Menschen, die zwar mit der Zunge die eifrigsten Patrioten waren, aber unter der Hand englische Waaren kauften und verkauften; besonders gewannen auf diese Weise viele englische Offiziere große Summen. Dessen ungeachtet war der aus dieser Maaßregel für England erwachsende Verlust beträchtlich genug, da es im Jahr 1769 für 744,000 Pf. Sterling an Waaren weniger nach Amerika ausführte, als im vorhergehenden Jahre, und die Einnahmen von den Kolonien, die im Jahre 1767 110,000 Pf. Sterling betragen hatten, 1769 auf 30,000 Pf. herabsanken.

Sobald die Assembly von Massachuset gegen Ende Mais zusammenberufen worden, beschwerte sie sich bei dem Statthalter, daß durch die Anwesenheit der Truppen die Freiheit der Berathung gestört sey. Der Statthalter vertagte sie nach Cambridge, einem nahe bei Boston gelegenen Orte. Von hier aus wendete man sich von neuem an den Gouverneur, beschwerte sich in bittern Ausdrücken über die Einquartierungen, und da jener Geld für die Truppen verlangte, verweigerte man es geradezu, der Meutereiakte Folge zu leisten. Diesem Beispiele folgten noch mehrere Provinzen.

Jetzt versuchte man in England wieder mildere Maaßregeln. Das Parlament beschloß, alle Zollgebühren, die man im Jahr 1767 auf mehrere Handelsartikel gelegt hatte, zurückzunehmen, und nur die Abgabe vom Thee beizubehalten. Weil aber auf diese Weise wiederum keine bestimmte Rechtsbasis genommen war, war man in Amerika damit noch nicht zufrieden. Virginien protestirte von neuem; die alten Verbindungen blieben; übrigens drohte diesen der Untergang, als New-York die Einfuhr aller Waaren gestattete, mit Ausnahme derer, die mit einer Abgabe belastet waren.

Inzwischen kam es in Boston zu häufigen Reibungen, ja sogar Schlägereien, zwischen Personen aus der niedrigen Volksklasse und den Soldaten, die nicht im Dienste waren. Eine solche Rauferei veranlaßte endlich den 5. März einen offenen Aufstand. Abends zwischen 8 und 9 Uhr rannte eine unzählige, mit Knitteln bewaffnete Volks-

Digitized by Google

menge nach der Königsstraße unter dem Geschrei: „Fort mit den Elenden, sie haben nichts mehr bei uns zu schaffen!“ Mit Mühe gelang es den Offizieren, ihre Soldaten abzuhalten, sich auf das Volk zu stürzen. Als nun die Sturmglocke ertönte, wandte sich die Menge gegen das Zollhaus, und drohte die dort aufgestellte Schildwache zu erwürgen. Der wachhabende Offizier sandte eine Abtheilung Soldaten mit einem Korporal dahin ab, folgte aber bald in eigener Person. Sie begegneten einem Volkshaufen, von einem Mulatten, Namen Attuks geführt; man drohte ihnen mit Prügeln und warf sie mit Schneeballen. Die Unordnung und der Lärmen wurde immer größer. Endlich umringte der Mulatte mit zwölf seiner Kameraden die Soldaten; sie schlugen mit ihren Knitteln gegen die Flinten, indem sie dem Haufen zuriefen: „Habt keine Angst, sie wagen es nicht, zu schießen; was zögert ihr, sie todt zu schlagen?“ Der Mulatte erhob seinen Arm gegen den Capitän Preston, ergriff ein Bajonnet, um seine Drohung zu vollführen. In diesem Augenblicke riefen mehrere Stimmen: „Die Unglücklichen, sie werden nicht schießen!“ Man gibt Feuer: Attuks ist erschossen. Noch zweimal feuert man: drei Personen bleiben auf dem Platze, fünf sind schwer, einige andere leichter verwundet. Nun zerstreut sich die Menge. Mittlerweile herrschte in der ganzen Stadt eine furchtbare Verwirrung; man hörte trommeln und den Ruf: zu den Waffen! Da erschien der Vicegouverneur Hutchinson auf dem Platze, und fragte mit drohendem Tone den Capitän Preston: „Warum haben Sie geschossen ohne Befehl der Obrigkeit?“ „Man hat uns insultirt,“ war die Antwort. Den Anstrengungen Hutchinsons gelang es endlich, die Menge zu zerstreuen. Aber am andern Tage hatten sich wieder in aller Frühe die Zusammenrottungen gebildet. Man bedeutete dem Vicegouverneur, man könne die Ruhe nicht wiederherstellen, wenn die Truppen nicht augenblicklich die Stadt verlassen. Dieß geschah denn auch nach einiger Zögerung; sie begaben sich nach dem Fort William. Preston, sammt der ganzen Abtheilung, die er kommandirte, wurde gefänglich eingezogen. Einige Tage darauf wurden die Gefallenen mit der größten Feierlichkeit beerdigt.

Die Vertheidigung der in Haft genommenen Soldaten wurde von zwei Advokaten, die zu den hauptsächlichsten Oppositionsmännern gehörten, mit eben so viel Wärme als Gewandtheit geführt. Der Offizier und sechs seiner Soldaten wurden losgesprochen, nur zwei des unfreiwilligen Mords überwiesen. Dennoch behauptete man steif und fest, das Unrecht sey auf Seiten der Soldaten.

Digitized by Google

Während solcher Gährungen ergriff das schwache englische Ministerium immer nur halbe Maaßregeln; getäuscht durch die falschen Berichte der Staatsagenten in Amerika; nicht weniger durch Benjamin Franklin, der die Wahrheit berichtete, aber, weil man ihm bei seinen Angaben eigennützige Absichten unterlegte, keinen Glauben fand. In den Kolonien dagegen trug Alles dazu bei, die einmal warm gewordenen Köpfe auf dem Wege des Widerstandes zu erhalten. Sehen wir auch ab von der dem Menschen eigenen Hartnäckigkeit und Ausdauer da, wo es seinen Vortheil gilt, so waren die fortwährenden Provokationen von Seiten der Statthalter eine nie versiegende Quelle des, durch das in Boston geflossene Blut zu einer ungemeinen Höhe gesteigerten Hasses. Und so kam es denn, daß alle Provinzen in ihrem Widerstande gegen die Auflage-Akten und die Handelsbeschränkungen beharrten. Dieß war der Stand der Verhältnisse während des Jahrs 1771.

In England sann man inzwischen auf durchgreifendere Mittel. Im Jahr 1772 beschloß man, die Beamten der Krone (die Statthalter, Richter u. s. w.) von den Kolonien ganz frei zu machen, dadurch, daß ihre Besoldungen künftighin, unabhängig von den Assembly's, durch die Krone festgesetzt werden sollten. Sogleich protestirte die Stadtversammlung zu Boston dagegen, und ließ ihren Bericht unter das Volk vertheilen, mit der Aufforderung, nicht länger zu schlummern, und in träger Sorglosigkeit dazusitzen, während die eiserne Faust der Unterdrückung täglich die ausgesuchtesten Früchte von dem Baume der Freiheit abreiße. Um eben diese Zeit wurden in allen Städten und Dörfern der Provinz Massachuset Correspondenz-Comitéen errichtet, die alle mit dem in Boston organisirten Central-Comité in Verbindung standen. Eine solche Einrichtung verband die verschiedenartigsten Charaktere unter sich, alle Strebungen vereinigten sich in Einem Mittelpunkte, Einem unwandelbaren Entschlusse, dem, die Freiheit dem Vaterlande zu gewinnen, oder das Leben zu lassen in diesem glorreichen Unternehmen. Zu allem diesem kam im Jahr 1773 ein unerwartetes Ereigniß, das die Erbitterung bedeutend steigerte. Auf unbegreifliche Weise hatte sich Franklin mehrere von dem Statthalter Hutchinson, dem Vice-Gouverneur Oliver und einigen andern Regierungsanhängern in Amerika an das Ministerium geschriebene Briefe zu verschaffen gewußt, in welchen mit größter Verachtung von den amerikanischen Oppositionsmännern gesprochen war, Strenge, und besonders Besoldung der Staatsbeamten durch die Krone anempfohlen wurde. Als diese Correspondenz der Assembly von Massachusetsbay überschickt worden war, richtete diese eine Bittschrift an den König, worin der Statthalter

Digitized by Google

angeklagt wurde, ihr Zutrauen hintergangen, und das Volk, das unter seinem Gouvernement stehe, durch einseitige, parteiische und falsche Nachrichten verläumdet zu haben.

Um die Spannung noch zu vermehren, wurde der ostindischen Compagnie, deren Angelegenheiten besonders durch den fehlenden Absatz von Thee nach Amerika, so daß sie beinahe 17 Millionen Pfund in ihren Waarenlagern liegen hatten, in Unordnung gekommen waren, — dieser Compagnie wurde die Erlaubniß ertheilt, Thee nach einem jeden Orte frei von Abgaben auszuführen, in Amerika übrigens 3 Pence Eingangszoll für das Pfund zu entrichten. Auf dieses hin gingen ungeheure Ladungen von Thee nach den Kolonien ab. Die Handlungs-Associationen sahen wohl ein, daß, wenn einmal der Thee ausgeladen sey, derselbe auch verkauft werde. Darum bot man Allem auf, dieß zu verhindern. Besonders waren die Zuhetzungen von Seiten der englischen Kaufleute gränzenlos, die den Theehandel nicht als Monopol in die Hände der ostindischen Kompagnie spielen lassen wollten. Diese Versuche waren nicht ohne Erfolg. „Jetzt," rief man, „muß man einen kühnen Schlag wagen, und sich der steigenden Macht der englischen Minister widersetzen!" Ueberall suchte man die Geschäftsträger, an welche die Ladungen gerichtet waren, abzuschrecken, dieselben anzunehmen. Mittlerweile fuhr der Capitän Hall mit einer solchen Ladung in den Hafen von Boston ein. Das Volk wollte die Commissarien nöthigen, ihre Entlassung zu nehmen; sie entflohen in das Fort William. Das eingelaufene Schiff ließ die Menge durch eine Wache im Auge behalten, damit die Ausladung nicht Statt haben könnte. Inzwischen kamen noch zwei Schiffe an. Capitän Hall bat nun um Erlaubniß, sich wieder entfernen zu dürfen. Dieß verweigerte der Zolleinnehmer, bevor der Zoll entrichtet wäre, auch gestattete der Statthalter nicht, daß das Schiff das Fort William passiere. Da wandte sich ein sehr geachteter und verständiger Bürger, Josias Aniney, an das Volk und sprach: „Glaubet nicht, Ihr könnet aus diesem Streite ohne den lebhaftesten, ernstesten und furchtbarsten Kampf, mit Erfolg gekrönt, hervorgehen. Beachtet aufmerksam die Schwierigkeit des Unternehmens und die Ungewißheit eines glücklichen Ausgangs. Bedenket und erwäget reiflich, bevor Ihr die Mittel ergreifet, die Ihr für dienlich erachtet, um unserem Vaterlande in dieser gefährlichen Krise den Triumph zu verschaffen." Man bat den Statthalter wiederholt um Erlaubniß zum Auslaufen für Capitän Hall. Als dieser es bestimmt verweigerte, gingen mehrere bewaffnete Leute, als Mohawk-Indianer verkleidet, an den Bord der Schiffe, und warfen, geschützt durch die auf dem Hafendamme

Digitized by Google

versammelte Menge, die ganze Ladung Thee ins Meer; verschonten übrigens alles Andere; der Verlust wurde auf 18,000 Pf. geschätzt.

In New-York und Philadelphia wagte Niemand, die angekommenen Ladungen in Empfang zu nehmen. Einiges Wenige wurde über Bord geworfen, in Charles-Town Anderes in feuchten Magazinen verdorben.

Als im Jahr 1774 die Nachricht von diesen Vorfällen nach England kam, ward das Parlament gerade versammelt, und beschloß sogleich: von dem ersten Junius an solle der Hafen von Boston gesperrt werden, weil diese Stadt der Herd aller Unruhen sey; diese Maaßregel bleibe so lange wirksam, bis sich der König überzeuge, daß Friede und Gehorsam gegen die Gesetze in der Stadt so weit wieder hergestellt seyen, daß der Handel mit Sicherheit geführt und die Zölle gehörig eingezogen werden können. Vor Allem aber müsse der ostindischen Compagnie Ersatz gegeben werden. Demzufolge gab man den Befehl, daß eine Flotte von 4 Kriegsschiffen nach Boston absegle; auch wurde General Gage an Hutchinsons Stelle zum Statthalter von Massachusetsbay ernannt, und ihm die unbeschränkte Gewalt zugetheilt, Verzeihung für Hochverrath und andere Verbrechen zu ertheilen. Zugleich ging eine Akte durch, nach welcher „dem Unterhause von Massachuset das Recht, Mitglie„der des Raths zu wählen, genommen, und der Krone zugetheilt „wurde; wodurch man den König oder dessen Stellvertreter, den Statthal„ter, berechtigte, die Richter, Magistratspersonen und Sheriffs zu er„nennen, und den Sheriffs die Gewalt ertheilte, die Juries zu ordnen, „und welche endlich, um aufrührerischen Versammlungen zuvorzukom„men, verbot, daß ohne Erlaubniß des Statthalters eine Stadtver„sammlung zusammenberufen werde.“ Durch eine dritte Akte „wurde „der Statthalter berechtigt, mit Uebereinstimmung des Raths, eine „Person, die, wenn sie ihre Pflicht als Zollbeamter oder als Magi„stratsperson zur Unterdrückung eines Aufruhrs, oder zur Handhabung „der Einnahmegesetze erfüllt, wegen des Verbrechens eines Mordes, „oder wegen irgend eines andern Capitalverbrechens angeklagt würde, „in irgend eine andere Kolonie oder nach Großbrittannien zu senden, „wenn es dem Statthalter und Rathe scheine, daß keine unparteiische „Untersuchung an Ort und Stelle zu erhalten sey.“ Solche Vorschläge hatte sich der erste Minister, Lord North, von den berühmtesten Advokaten ertheilen lassen, ohne zu bedenken, daß durch diese Beschränkungen der Freiheit, die mit den wesentlichsten Rechten der Verfassung in offenbarem Widerspruche ständen, die Erbitterung nur gesteigert

Digitized by Google

wurde, die nur durch mächtige Armeen, überhaupt durch energische Mittel der Gewalt hätte unterdrückt werden können. Darum war auch der Widerstand im Parlamente gegen diese Akten sehr kräftig. Besonders wurde es als tyrannisch bezeichnet, nur Eine Stadt, nur Eine Provinz zu bestrafen, während doch alle Kolonien in Flammen stehen. Auch äußerte man offen, die für die Freiheit nicht weniger als die Engländer begeisterten Amerikaner werden sich solche tödtliche Angriffe gegen ihre Verfassung nicht gefallen lassen, zumal, da durch die letzte Akte eine unbeschränkte Militärgewalt sanktionirt worden sey.

Das Ministerium, sich nach einem bequemen Orte umsehend, an welchem die nöthigen Vorkehrungen getroffen, Truppen und Munition ohne die beständigen Klagen der Kolonisten ausgeschifft werden könnten, fand Canada für diesen Zweck am passendsten. Weil aber die Einwohner darüber Klage führten, daß die Protestanten im ausschließlichen Besitze aller bürgerlichen Privilegien und Vortheile seyen, während bei weitem die meisten Einwohner sich zur katholischen Religion bekennen; der Adel ferner unter französischer Herrschaft ein viel größeres Ansehen genossen haben wollte, so mußte zuerst diesen Beschwerden abgeholfen werden. Es wurde sofort dem Parlament eine Akte vorgelegt, durch welche in Canada ein Rath angeordnet wurde, der die ganze gesetzgebende Gewalt, welche ihm durch den König zufloß, außer dem Rechte der Auflagen, ausübte. Zu diesem Rath konnten auch Katholiken gezogen werden. Die katholische Geistlichkeit wurde in ihren Pfründen und Zehnten bestätigt; die französischen Gesetze ohne Geschwornengerichte traten in Wirksamkeit, nur nicht in Criminalfällen. Zugleich beschloß man, die Gränzen dieser Provinz auszudehnen, welche, wenn sie tief südwärts hinter den andern Kolonien heruntergezogen würden, dieser zum Kappzaum dienen könnten. Endlich ertheilte eine Bill die Vollmacht, daß im Nothfalle die Soldaten in den Wohnungen der Bürger einquartiert werden können.

In England billigte man Alles, außer der Bill, die Canada betraf, da durch diese der National-Religion Gefahr drohte.

Als im Mai die Nachricht, der Hafen von Boston soll geschlossen werden, ankam, machte man die betreffende Parlamentsakte sogleich, auf Papier mit einem schwarzen Rande gedruckt, bekannt, und verbrannte sie zuletzt in unzähligen Exemplaren. Man hielt eine Stadtversammlung, worin eine Adresse an die Einwohner der übrigen Kolonien beschlossen wurde, des Inhalts: daß wenn sie zu dem allgemeinen Schlusse kommen wollten, allen Handelsverkehr mit dem

Digitized by Google

Mutterlande aufzuheben, bis die Bostoner Hafenbill zurückgenommen sey, Amerika und seine Freiheit erhalten werden könne. Thuen sie dieses nicht, so sey zu fürchten, daß sich Betrug, Gewalt und die verhaßteste Unterdrückung über Recht, Billigkeit, gesellschaftliche Glückseligkeit und Freiheit triumphirend erhebe. Nunmehr war der Aufmunterungen, Erhebungen und Lobsprüche, die den Einwohnern Bostons von Seiten der andern Provinzen ertheilt wurden, kein Ende. Die Assembly von Virginien beschloß: den ersten Juni, an welchem die Bostoner Hafenbill in Wirksamkeit treten soll, sey als Fast- und Bet-Tag zu feiern, in Demuth die göttliche Vermittlung anzuflehen, das schreckliche Unglück abzuwenden, das die Zerstörung der bürgerlichen Rechte zugleich mit den Uebeln eines Bürgerkriegs drohe, und dem Volke ein Herz und eine Gesinnung zu geben, sich einer jeden Kränkung der Rechte der Amerikaner standhaft zu widersetzen. Auf dieses hin fand der Statthalter für gut, die Assembly aufzulösen. Allein ehe die Mitglieder auseinander gingen, hielten sie eine Privatzusammenkunft, in welcher eine Erklärung aufgesetzt wurde, daß die Strafe, welche man den Einwohnern von Boston auflege, ein wirklicher Angriff gegen alle Kolonien sey. Sie empfahlen deßhalb dem Correspondenz-Comité, den übrigen Kolonien vorzuschlagen, daß ein jährlicher Kongreß von allen Kolonien gehalten werden solle, um über die allgemeinen Maaßregeln zu berathschlagen, die das Interesse von Amerika nöthig machen könne.

Inzwischen war der General Gage mit der gebührenden Achtung in Boston empfangen worden. Bald nachher kam die Assembly zusammen, die er am ersten Juni nach Salem verlegte, und sie sodann bis zum 7. Juni vertagte. Als man zusammenkam, wurde ein Beschluß gefaßt des Inhalts: ein General-Kongreß solle abgehalten werden. Die Assembly ernannte fünf Mitglieder, und bestimmte die nöthigen Summen Geldes, die Unkosten zu bestreiten. Alle Provinzen billigten diesen Vorschlag, und erwählten ihre Abgeordneten; Philadelphia wurde als Ort der Versammlung bestimmt. Das Correspondenz-Comité von Boston schlug vor, man solle eine Ligue und einen Convenant bilden, nach Art derer, die in England während der Bürgerkriege errichtet worden waren. Die Verbündeten verpflichteten sich, von dem ersten August an jeden Verkehr mit dem Mutterlande abzubrechen, bis die letzten Parlamentsakten zurückgenommen seyen. Man entsagte ferner allem Verkehr mit denen, die sich weigerten, dieser Verbindung beizutreten. Das Ganze wurde durch die Bewilligung sanktionirt, daß die Namen derer, die sich gegen den

Digitized by Google

Verein vergingen, als Feinde des Vaterlandes öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Die Einwohner von Philadelphia allein widersetzten sich. Den 29. Juni ließ Gage eine Proklamation ergehen, worin er den Convenant eine gesetzwidrige, verrätherische Verbindung nannte.

Als der Hafen von Boston völlig gesperrt war, bot diese vorher so reiche und blühende Stadt das Bild totaler Zerstörung und Verzweiflung dar. Die übelwollende Soldateska schien alle die Uebel noch zu verhöhnen. Viele der Unglücklichen schmachteten in der äussersten Noth; aber unerschütterlich blieb ihre Seelengröße; wie die Einwohner Saragossa's und Numantia's, waren sie entschlossen, lieber unterzugehen, als ihre Freiheit aufzuopfern. Der Statthalter hatte vermuthet, die Bewohner der nahe bei Boston gelegenen Häfen werden aus der Sperre des Bostoner Hafens Vortheil zu ziehen suchen. Statt dessen öffneten sie den Bostonern ihre Häfen und Magazine ohne irgend eine Abgabe. Alle Behörden waren außer Wirksamkeit getreten, die einen aus freier Wahl, die andern geschreckt durch das Volk. Von 36 Mitgliedern, die für den neuen Rath ernannt wurden, nahmen nur 24 die Ernennung an; ernste Drohungen des Volks zwangen auch die meisten von diesen, ihre Entlassung zu nehmen. Als der höchste Gerichtshof sich versammelte, weigerten sich die Geschworenen, den Eid abzulegen, und die untern Gerichtsbeamten wollten ihren Dienst nicht nach der neuen Einrichtung versehen. Auf diese Weise hörte die Civil-Regierung in Boston ganz auf. Bereits fing man an, allgemein sich zu bewaffnen; die jungen Leute übten sich im Exerciren. Von Natur gewandt und an Strapazen gewöhnt, machten sie hierin unglaubliche Fortschritte.

Nach und nach waren die Truppenabtheilungen, die man nach Boston marschiren ließ, ungemein angewachsen. Der General ließ die Landenge besetzen, durch welche die Stadt mit dem Festlande verbunden ist, unter dem Vorwande, dem Ausreißen der Soldaten zu steuern; der wahre Grund war, um die Einwohner zu schrecken und ihren Verkehr mit dem Lande abzuschneiden. Zugleich ließ Gage sogar die Landenge befestigen, und das Pulver sammt allen Kriegsvorräthen aus den Magazinen zu Charles-Town, Cambridge und Medford wegnehmen. Dieser drohende Schritt entflammte alle Gemüther zur Wuth, so daß die Menge nur mit Mühe abgehalten werden konnte, nach Boston zu marschiren. Zu der nämlichen Zeit verbreitete sich ein falsches Gerücht zu Connecticut, daß von den Schiffen im Hafen und den Landtruppen ein Angriff auf die Einwohner von Boston

Digitized by Google

gemacht worden sey; die Nachricht verbreitete sich schnell in der ganze Provinz; in wenigen Stunden waren 30,000 Mann unter den Wa fen und marschirten gegen Boston. Die Behörden mußten in dies Stadt selbst Sicherheit suchen. In New-Hampshire und Rhod Island bemächtigte sich ein Provinzialmitglied des Pulvers; i New-York nahm das Volk 40 Kanonen.

In diesem Zustande der Bewegungen und des Tumults beschlo man, eine allgemeine Versammlung von allen Orten der Grafschaf Suffolk, deren Hauptstadt Boston ist, zu halten. Die Theilnehme an dieser Versammlung weigerten sich, den letzten Parlamentsakte Folge zu leisten, nannten die Ernennung des neuen Rathes ei verfassungswidrige Handlung; entschädigten alle Unterbeamten, die d Befehlen ihrer obern Behörden, in Betreff der neuen Gesetze, untre gewesen; forderten die Steuereinnehmer auf, kein Geld abzuliefern, un diejenigen, welche die neuen Aemter angetreten, vor dem 20. Septem ber abzudanken, falls sie nicht für Feinde des Vaterlandes erklär seyn wollen; ermunterten Jedermann, sich in den Waffen zu üben, erklärten, in dem Falle, daß einige der Ihrigen aufgehoben würden solle man alsbald die königlichen Offiziere verhaften, und ermahnte zuletzt zur Ruhe und Eintracht.

Eine andere Versammlung trat in Salem zusammen, in welcher die ganze Provinz Massachuset vertreten war. Die Abgeordneten constituirten sich zu einem Provinzial-Kongreß, und trafen auß ferordentliche Maaßregeln zur Vertheidigung der Provinz. Man sam melte Kriegs und Mundvorräthe, warb 12,000 Milizen an und nannte sie Minute-Männer (minute-men), d. h. Soldaten, die in jedem Augenblicke marschfertig waren.

Mitten in dieser Aufregung versammelte sich der General-Kon greß in Philadelphia, auf welchem sich Abgeordnete von allen Provinzen einfanden.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mit dem Abschnitte, welchen wir beginnen, sind wir bei einer Epoche in der Geschichte des nordamerikanischen Freiheitskampfes angelangt, die als der erste Akt des blutigen Drama's betrachtet werden kann, das sich in rascher Folge der Ereignisse vor unsern Augen entwickeln wird. Zwar hatten sich durch die bisher erzählten, zum Theil sehr stürmischen Begebenheiten, die materiellen Verhältnisse der beiden streitenden Parteien nicht sehr geändert, wiewohl die in Amerika angeordnete allgemeine Bewaffnung ein beträchtliches Gewicht in die Wagschaale der Kolonien legte; immer noch stand das mit den reichsten Hilfsmitteln versehene Mutterland den von den meisten Kriegsbedürfnissen entblößten Provinzen mit der überlegensten Macht gegenüber; aber die letztern hatten in den nächstverflossenen Jahren an moralischer Kraft ungeheuer gewonnen; die bisher schlummernden Ideen von Vaterland, Recht und Freiheit hatten sich zum klarsten und lebendigsten Bewußtseyn entfaltet. Freilich konnten die in ihrem Nationalstolze befangenen Engländer nicht begreifen, wie die, nach ihrer Meinung nur mit ihrem Handel beschäftigten Kolonien es wagen konnten, Albions überall siegenden Waffen zu widerstehen, statt mit blindem Gehorsam sich den Befehlen der gefürchteten Regierung zu fügen; aber dieser gekränkte Stolz brachte die Schwierigkeiten eines überseeischen Krieges, das zwar von Seiten des Meers in seinen Hauptstädten leicht anzugreifenden, aber durch seine unzugänglichen Wälder geschützten Landes, die Begeisterung einer für ihre heiligsten Rechte erwachten Nation, und der, nach der ersten Versiegung, immer wieder von neuem zu eröffnenden Hilfsquellen, nicht in Anschlag. Besonders darf nicht vergessen werden, daß der in seinen Interessen und angestammten Meinungen befangene Hochmuth nur allzu geneigt war, sich selbst zu täuschen, gegen die Wahrheit das Ohr zu verschließen, und jeder, wenn auch noch so unwahrscheinlichen, Nachricht Glauben zu schenken, sobald diese der vorausgefaßten Ansicht zusagte.

Digitized by Google

Ueber den wahren Stand der Dinge, das Schwierige und Gefährliche ihrer Lage aufgeklärt, dabei aber mit voller Begeisterung für ihr als rechtlich erkanntes Streben, versammelten sich die Abgeordneten der verschiedenen Kolonien den 4. September 1774 zu dem längst ersehnten und vorbereiteten General-Kongresse in Philadelphia. Die Deputirten von Nord-Carolina erschienen erst den 14. desselben Monats. Es waren Männer, die, gerüstet mit der Waffe des Geistes und der allgemeinen Meinung, sich zugleich eines genügenden, zum Theil sehr glänzenden Besitzthums erfreuten. Zwar waren die Vollmachten, mit welchen sie von ihren Committenten versehen worden waren, sehr verschieden, aber in Einem Punkte stimmten alle überein, in der Verwerfung der letzten Parlamentsakten. Ueberhaupt machte die Instruktion, alle Maaßregeln zu billigen, die auf dem Kongresse mit Stimmenmehrheit beschlossen wurden, jede besondere Vollmacht überflüssig. In ihrer ersten Versammlung, am 5., faßten sie den Beschluß, des Inhalts: Ihre Verhandlungen sollen geheim gehalten werden; die Stimmen solle man nicht nach Köpfen, sondern nach Kolonien, so daß jede nur Eine Stimme habe, einsammeln. Als Präsidenten erwählten sie Rudolph Peyton von Virginien. Sekretär wurde Carl Thompson. Es waren ihrer 55.

Zwar hatten sich schon die Kongresse zu Albany und New-York durch ihre, gegen die Verordnungen des Parlaments opponirenden, Verhandlungen ausgezeichnet; aber der erstere war gesetzlich zusammengekommen; der zweite noch nicht unter so kritischen Umständen, wie die gegenwärtigen waren, versammelt, hatte sich nicht des allgemeinen Zutrauens zu erfreuen, das der Kongreß zu Philadelphia genoß. Hier war das ganze Volk repräsentirt. Aller Augen waren auf die Verhandlungen des Kongresses gerichtet, die wie Orakelsprüche aufgenommen wurden.

Mit Erstaunen wendete die ganze civilisirte Welt ihre Blicke auf die amerikanischen Angelegenheiten, die in den Einen Furcht, in den Andern Hoffnung und Begeisterung weckten. Besonders groß war der Einfluß, den dieser Freiheitskampf in Frankreich fand. Es war ja ein Weg eröffnet, auf welchem die in Amerika erlittenen, so schmerzlichen Verluste gerächt oder gar vergütet werden konnten. Diesen Gedanken hegten alle Franzosen gleichmäßig; in einem großen Theile aber erweckte die in Amerika hell auflodernde Flamme noch ganz andere Gefühle und Erwartungen. Die bereits um jene Zeit in gar vielen Köpfen sich entwickelnden Freiheitsideen ließen in dem glücklichen oder

Digitized by Google

unglücklichen Ausgang jenes überseeischen Kampfes das Morgenroth, oder den schon vor der Geburt erfolgten Untergang einer bessern Zukunft für das eigene Vaterland erblicken. Rechnet man dazu den beweglichen, reizbaren, gegen das fremde wie das einheimische Unglück mitleidigen französischen Charakter, so wird man es nicht befremdend finden, daß unter diesem Volke eine Menge von Schriftstellern mit warmer Theilnahme die Sache der Amerikaner verfocht.

Die Provinz Massachusset und die Stadt Boston würdigte der Kongreß seiner ersten und angelegensten Beachtung. Er billigte den Plan des Verfahrens, welchen diese Provinz bisher beobachtet hatte, die durchgegangenen Beschlüsse, die Vorschläge der Delegirten der Ortschaften in der Grafschaft Suffolk, und vermahnte zur Beharrlichkeit in diesem Verfahren. Zur Unterstützung der Einwohner von Boston, die alle Tage in eine schlimmere Lage kamen, empfahl der Kongreß die Einsammlung von Beisteuern in allen Kolonien, die so lange fortdauern sollten, als es ihre Umstände erforderten, und wenn es endlich nöthig würde, die Bostoner in das Land abzuführen, so sollte ihnen ihr Verlust auf Kosten aller Kolonien vergütet werden. Der General Gage wurde ferner in einem besondern Briefe gebeten, nach allen seinen Kräften dahin mitzuwirken, daß kein Bürgerkrieg ausbreche, darum die Befestigung Bostons einzustellen, das Eigenthum zu schützen, der militärischen Ausgelassenheit Zügel anzulegen, endlich den Verkehr der Stadt mit dem Lande wieder herzustellen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, von dem 10. September 1775 an alle Ausfuhr aus den Kolonien nach Großbrittannien, Irland und West-Indien einzustellen, alle Einfuhr aber aus diesen Ländern bereits mit dem 1. Dezember des laufenden Jahrs aufhören zu lassen.

Und nun, um alle die Bedingungen bestimmt auszusprechen, durch deren Erfüllung Amerika sich wieder in sein altes Verhältniß zum Mutterlande setzen würde, ließ der Kongreß eine sogenannte Erklärung der Rechte verfassen, in welcher alle die Rechte aufgeführt waren, die brittische Unterthanen anzusprechen haben, zu deren freiem Genuß sie durch die unveränderlichen Gesetze der Natur, der englischen Verfassung und ihrer verschiedenen Charten berechtigt seyen. Eilf Parlamentsakten, die unter der gegenwärtigen Regierung gegeben waren, wurden als diejenigen aufgeführt, die ihre Beschwerden veranlaßt haben, und als unpolitisch, ungerecht, grausam, verfassungswidrig und Amerika's Rechte vernichtend bezeichnet. Weiter führte man aus, daß, da die gesetzlichen Assembly's aufgelöst und ihre Gegenvorstellungen verworfen worden seyen, die Amerikaner sich entschlossen haben, gegen-

Digitized by Google

wärtigen Kongreß zusammenzurufen, als ein gemeinschaftliches Organ, um die ihnen gebührenden Rechte zu reklamiren. Sofort wurde beschlossen, eine Adresse an das brittannische Volk zu verfassen, um dasselbe zu besänftigen, und die Kolonisten wegen der von ihnen ergriffenen Maßregeln zu rechtfertigen; eine zweite an die Bewohner des englischen Amerika's, so wie eine Bittschrift an den König. Alle diese Schriften hatten das Gepräge jener edlen, offenen und einfachen Sprache, die das Kennzeichen eines freien Volksgeistes ist. „Wisset," heißt es in dem Schreiben an die englische Nation, „wisset, daß wir uns „für eben so frei halten, als Ihr es seyd: wir behaupten, daß wir „uns der gleichen Freiheit zu erfreuen haben, die unsere Mitbürger in „Großbrittannien genießen, und daß keine Macht auf der Erde das „Recht hat, uns unsern Besitz ohne unsere Bewilligung zu nehmen; „wir verlangen alle die Vortheile, welche die englische Verfassung den „Unterthanen zusichert, vorzüglich den, welchen man nicht genug „schätzen kann, durch Geschworne gerichtet zu werden; wir reklamiren „dieses Grundprinzip der englischen Freiheit, daß Niemand verurtheilt „werden kann, ohne gehört worden zu seyn, noch gestraft für Vergehungen, deren man ihn anklagt, ohne die Macht zu besitzen, sich „zu vertheidigen; wir sind überzeugt, daß die Konstitution der gesetzgebenden Gewalt Großbrittanniens nicht das Recht ertheilt, in irgend „einem Theile der Welt eine willkührliche Regierungsform zu errichten." Die Adresse an die Einwohner der Kolonien hatte den Zweck, ihre Sache vor ihren eigenen Augen zu rechtfertigen, durch eine genaue Beleuchtung aller der Gesetze, welche ihre Rechte gefährdeten; sie in ihrem Widerstand zu bestärken und auf jeden Unfall vorzubereiten.

Offenbar die schwierigste Aufgabe war aber, Canada's Einwohner, die wegen ihrer geographischen Lage und des kriegerischen Charakters, der sie auszeichnete, für die Kolonien von höchster Wichtigkeit waren, entweder zu einem Bündnisse, oder wenigstens zur Neutralität in dem drohenden Kampfe zu bewegen. Allein diese hatten sich lange Zeit unter französischen Gesetzen glücklich gefühlt, und bekannten sich größtentheils zur katholischen Religion, so daß also ihre Interessen ganz anderer Art waren, als die der Kolonien. Aber auch diese fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten wurden mit meisterhafter Gewandtheit überwunden. Man stellte den Canadiern in einer von Seiten des Kongresses an sie gerichteten Adresse vor, daß sie alle Rechte anzusprechen haben, welche englische Unterthanen genießen; sofort beschuldigte man die Minister, damit umzugehen, sie derselben zu berauben, und zu völligen Sklaven zu machen, indem man zu zeigen

Digitized by Google

suhte, durch die Akte von Quebek sey dem Volke auch nicht mehr ein Schatten von Auctorität gelassen. „Möchten doch," heißt es zum Schluß, „die Einwohner Canada's aus den Umständen Vortheil zu ziehen verstehen! Mögen sie eine Provinzial-Assembly bilden, und Abgeordnete auf den Kongreß schicken; mögen sie gemeinschaftliche Sache mit Nordamerika machen! Hat nicht der Kongreß einstimmig beschlossen, die Verletzung der Rechte der Canadier, durch die Akte, welche die Regierungsform in dieser Provinz umgeändert hat, als eine Verletzung der Rechte der Kolonien selbst zu betrachten?"

Zu gleicher Zeit beschloß der Kongreß, die Verhaftung irgend eines Kolonisten, um jenseits des Meeres gerichtet zu werden, berechtige zum Widerstande.

Nach diesen Verhandlungen trennte sich der Kongreß den 26. Okt., nachdem er zuvor den 10. des kommenden Monats Mai als Versammlungstermin eines zweiten General-Kongresses festgesetzt hatte.

Das Jahr 1775 war herangekommen. Wie es sich nicht anders hatte erwarten lassen, überall wurden die Beschlüsse des General-Kongresses wie unverbrüchliche Gesetze angenommen und befolgt. Es hatte sich in Pensylvanien eine Convention gebildet, welche erklärte, falls man mit Gewalt die letzten willkührlichen Parlamentsakten einführen wolle, so müsse man Widerstand leisten. Für diesen Zweck wurde die Herbeischaffung von Kriegsbedürfnissen genehmigt. Mit der größten Bereitwilligkeit übernahmen und erfüllten Carl Thompson und Thomas Mifflin diesen Auftrag. Besonders thätig war man in Marylaud; Alles stellte sich hier unter die Waffen. In mehreren andern Provinzen wurden die gesetzlichen Assembly's zusammenberufen, um die Beschlüsse des Kongresses zu genehmigen, und dieselben in Wirksamkeit treten zu lassen. In Massachusetsbay und Virginien entwickelte man eine wunderbare Thätigkeit. In ganz kurzer Zeit standen ganze Regimenter schlagfertig da. In den Provinzen Neu-Englands, wo das Volk sehr religiös war, wirkten besonders die Prediger, indem sie die Sache der Amerikaner als die Sache des Himmels bezeichneten, und mit dem während der Kreuzzüge so elektrisch wirkenden Rufe: „Gott will es" die ganze Bevölkerung begeisterten. Auf diese Weise vereinigten sich religiöser und politischer Fanatismus, und gaben den Gemüthern eine wunderbare Schwungkraft. New-York allein zögerte, sich zu erklären, indem es seinen Handel mit England nicht ganz abbrechen wollte; zugleich war die Bevölkerung in viele Parteien getrennt.

Digitized by Google

Als nach dem von dem Kongresse bestimmten Termin noch Schiffsladungen in den amerikanischen Häfen ankamen, wurden dieselben in das Meer geworfen, nur nicht in New-York. Die Gewalt der Obrigkeit handhabten die Provinzial-, Distrikt- und Stadt-Vereine.

In England waren inzwischen die Geister ziemlich erkaltet; man hoffte früher oder später die Wiederherstellung des alten Zustandes, indem man glaubte, den Kolonisten werde die Handlsunterbrechung allzu schmerzlich seyn, und sie wenigstens nicht den Muth zu blutigem Widerstande haben; träte der letztere Fall übrigens dennoch ein, so würden einige Linienschiffe und Fregatten eine mehr als hinreichende Macht seyn, sie zum Gehorsam zu zwingen; auch hätten die Provinzen, um ihre Maaßregeln zu befolgen, keine andere Mittel, als die Macht der Trägheit, so daß die Eifersucht unter den einzelnen Städten sie nach und nach von ihrer Verbindung abbringen werde. Als das Parlament wieder zusammentrat, warf die Opposition dem Ministerium vor, ihre Anordnungen hätten in Amerika die Unruhen und die Beharrlichkeit im Widerstande nur noch gesteigert. Diese erwiederten: es wäre eine Erniedrigung für das englische Volk, die Unbill länger zu ertragen; durch Milde seyen die Kolonisten nur noch übermüthiger geworden; bereits habe man ihnen Alles geopfert, nur nicht die Ehre; es handle sich nicht mehr um Anklagen, sondern um Vergütung des erlittenen Unrechts. Die einstimmigen Beschlüsse des Kongresses machten endlich den Lord North einen Augenblick zu milden Maaßregeln geneigt, als aber die Nachricht von den New-Yorker Spaltungen ankam, erwachte wieder sein alter Stolz. Lord Chatams eben so kräftige, als beredte Opposition fand besonders besonders bei dem Handelsstande, der sich in zahlreichen Petitionen bei dem Parlamente über seine ungeheuren Verluste beklagte, vielfachen Anklang. In dieser Zeit überreichten die amerikanischen Agenten in London, Bollan, Franklin und Lee dem Hause der Gemeinen die Bittschrift des Kongresses an den König, die der Monarch an die Kammer verwiesen hatte. Sie baten, man möchte sie anhören. Darüber entspann sich ein heftiger Kampf. Die Meisten wollten von den Abgeordneten und der Bittschrift nichts wissen, weil der Kongreß keine gesetzliche Assembly gewesen. Ihre Gegner stützten sich auf das einem Jeden zustehende Recht der Bitte, so wie auf das Ansehen der Deputirten. Nichtsdestoweniger wurde die Petition verworfen. Als alle Amerika betreffenden Bittschriften abgewiesen worden, rückte der Minister mit seinen Planen offen hervor. Den 2. Februar verlangte er von dem Parlamente, es solle in seiner Adresse an den König erklären, die Provinz Massa-

Digitized by Google

Hafen befinde sich im Aufruhr. Dieß hieß nichts anders, als gegen den Krieg erklären; darum fand der Vorschlag auch den entschiedensten Widerstand, indem man besonders heraushob, wie ungerecht es sey, Eine Provinz für alle büßen zu lassen. Die ministerielle Partei und die Männer des Gesetzes behaupteten dagegen, Widerstand gegen die Gesetze des Königreichs seyen Aufruhr; übrigens werden die undisciplinirten und körperlich schwachen Amerikaner es nicht auf das äußerste kommen lassen, oder wenigstens nach der ersten Schlacht sich zerstreuen. General Grant sagte laut, er mache sich anheischig, mit 5 Regimentern Infanterie sie von einem Ende der Welt zum andern zu jagen. Lord North's Vorschlag wurde mit einer starken Majorität angenommen. Dessen ungeachtet verlor die Opposition den Muth nicht. Den 6. Februar beantragte Lord John Cavendish noch-malige Prüfung des Gegenstandes. Bei dieser Gelegenheit war es, daß der republikanisch gesinnte Wilkes seine glänzenden Rednertalente entwickelte. Nachdem er im Eingange seines Vortrags die großen Verdienste Amerika's um das Mutterland, und die Billigkeit und Gerechtigkeit der Forderungen des Kongresses aufgeführt hatte, fuhr er fort: „Unsere Minister sind es, die die Bande lösen wollen, welche Nordamerika an Großbritannien knüpfen, während die Kolonisten nichts weiter verlangen, als Frieden, Freiheit und Sicherheit; nicht die Verminderung der königlichen Vorrechte, nicht ein neues Recht, sondern im Gegentheil bereit sind, diese Prärogative zu schützen, die königliche Gewalt aufrecht zu erhalten, und ihre Bande mit dem Mutterlande fester zu knüpfen *). Unsere Minister sind es, welche uns glauben machen wollen, die Provinz Massachusset habe die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Andere Mitglieder dieser Kammer, eben so willfährig als beredt, verlangen, daß man alle Provinzen desselben Verbrechens anklage, und in dieselbe Proscription mit aufnehme. Ist aber ihr wirklicher Zustand wahrhaftig das, was man eine Rebellion nennt? Ist es nicht vielmehr ein gerechter und gesetzlicher Widerstand gegen diese willkührlichen Akten, die die Verfassung verletzen, die Freiheit und das Eigenthum gefährden? Wisset, daß man einen mit Erfolg gekrönten Widerstand Revolution nennt, nicht Rebellion; das Wort Rebellion ist auf den Rücken des Aufrührers geschrieben, der flieht; das Wort Revolution dagegen glänzt auf der Brust des siegreichen Kriegers. Wer will uns versichern, daß die Amerikaner, wenn

*) Der Redner citirt hier wörtlich aus der Bittschrift des Kongresses an den König.

Digitized by Google

sie einmal den Degen gezogen haben, die Scheide, nach unserem Beispiel, nicht weit von sich werfen? Und wer weiß, ob sie nicht eines Tags die Revolution von 1775 feiern werden, wie wir die von 1688 feiern? Hätte der Himmel nicht das heldenmüthige Unternehmen unserer Väter, ihre Freiheit zu wahren, begünstigt und zu einem glücklichen Ausgange geführt, hätte ihr edles Blut das Schaffot gefärbt, statt des Bluts der schottischen Verräther und Rebellen, so würde man dieses für den englischen Namen so ehrenvolle Ereigniß als einen Aufstand gegen die legitime Auctorität des Fürsten behandeln, weit entfernt, dasselbe als einen durch göttliches und menschliches Recht genehmigten Widerstand, und als die Vertreibung eines verwünschten Tyrannen, zu loben und zu erheben. Aber vorausgesetzt, die Amerikaner streiten weniger glücklich gegen uns, als wir gegen Jakob II. gekämpft haben, wird der Sieg nicht verderblich und beklagenswerth seyn? Wird die englische Freiheit nicht mit der amerikanischen unterliegen? Jene Armeen, welche die Kolonisten unterjocht haben, werden auch ihre Väter unterjochen. Haben Marius, Sylla, Cäsar, Augustus, Tiberius nicht die römische Freiheit mit denselben Truppen unterdrückt, welche man aufgestellt hatte, um die Herrschaft Roms über die eroberten Länder zu erhalten? Ist aber der Anstoß einmal gegeben, so erstrecken sich die Wirkungen viel weiter, als die Urheber gedacht hatten. Waren dieß die Soldaten, welche die römische Republik vernichteten, so waren es auch dieselben, welche die kaiserliche Macht selbst von unterst zu oberst kehrten.

„Endlich kann ich in Eurem Verfahren nicht mehr Klugheit sehen, als Billigkeit in Euren Berathungen. Wo sind Eure Streitkräfte? Wo sind Eure Armeen? Wo wollt Ihr sie unterhalten, wo sie nähren? Die einzige Provinz Massachuset zählt gegenwärtig 30,000 Bewaffnete; ist es nöthig, so wird sie 90,000 Streiter in das Feld stellen, und zweifelt nicht, daß sie es thut, wenn sie sich genöthigt sehen wird, das Theuerste, ihre Freiheit, ihre Güter gegen die ungerechten Unterdrücker zu vertheidigen. Das ehrenwerthe Mitglied mit dem blauen Bande versichert uns, 10,000 unserer Soldaten, sammt 4 irländischen Regimentern, werden sie zur Vernunft zu bringen wissen. Aber wo will der Urheber dieses schönen Plans seine Armee versammeln? Ich will glauben, daß Ihr dahin gelangen könnt, Boston zu verbrennen, oder eine starke Besatzung hineinzulegen, aber die ganze Provinz wird für Euch verloren seyn. Ihr werdet Boston besitzen, wie Gibraltar, inmitten eines Landes, das Euch nicht gehört; das ganze amerikanische Festland wird in der Gewalt Eurer Feinde bleiben.

Digitized by Google

Wir werden die Geschichte der Ochsenhaut sich wiederholen sehen, die den Umkreis der Mauern Kathago's beschrieb. Von diesem Augenblicke an sehe ich bereits Amerika's Unabhängigkeit werden und sich kräftigen; ich sehe dasselbe, gestützt auf seine Freiheit, die Größe der reichsten und mächtigsten Staaten der Welt erreichen. Wollt ihr die Amerikaner zur Verzweiflung bringen? Wohlan! Ihr werdet sie ihre Freiheit, ihr Eigenthum mit jenem Muthe vertheidigen sehen, den der Haß gegen die Tyrannei einflößt, mit dem Muthe endlich, den unsere ruhmwürdigen Vorfahren bewährt haben, um ihre bedrohten Rechte aufrecht zu erhalten. Sie werden sich für unabhängig erklären, werden allen Gefahren die Stirne bieten, lieber als sie ihr Haupt unter das Joch beugen, welches die Minister ihnen auflegen wollen. Uebrigens schmeichle ich mir immer noch mit dem Gedanken, der gerechte Unwille des englischen Volkes werde die Urheber so gefahrdrohender Rathschläge zu strafen wissen, und die Minister, die die erste Schuld davon tragen, werden mit ihrem Leben den Verlust der kostbarsten von unsern amerikanischen Besitzungen bezahlen."

Diese treffliche Rede wurde von Capitän Harvey beantwortet, der, als ein strenger Soldat, vorweg jeden Widerspruch hassend, die Opposition der Amerikaner gegen die ihnen auferlegten Steuern, und besonders ihren Widerwillen gegen das unter ihnen aufgestellte englische Militär, als himmelschreienden Undank verdammte. Weiter beschuldigte er sie, zu behaupten, wegen ihrer Entfernung können sie gar nicht im brittischen Parlamente vertreten werden, was nichts anderes besage, als das, daß sie sich von dem Mutterlande völlig lossagen wollen, in welcher Absicht sie denn auch bereits den Saamen der Zwietracht in Neu-Schottland, Florida und Canada ausgestreut haben, ja sogar durch ihre Adresse an das englische Volk dasselbe zur Theilnahme an ihrer Rebellion aufzufordern versucht haben. Daß die Kolonisten sich wirklich in dem Zustande der Empörung befinden, unterliege keinem Zweifel; auch glaube er einen guten Ausgang der Sache für die englischen Waffen mit Gewißheit voraussagen zu können, schon wegen der zahlreichen Anhänger der Regierung in Amerika selbst. „Wenn unter uns," so schloß Harvey seinen heftigen Vortrag, „Catilina's sich befinden sollten, die im Dunkeln gefährliche Gewebe gegen den Staat anzetteln, so müssen sie entlarvt und an das Licht gezogen werden, damit sie, wie Opferthiere, der gerechten Rache des Volks dargebracht werden; damit ihre Namen bis in die fernste Zukunft mit Infamie gebrandmarkt werden, und ihr Gedächtniß ein Gegenstand der Verwünschung für alle kommenden Jahrhunderte sey!"

Digitized by Google

Der Vorschlag des Ministers wurde wiederum mit zwei Dritttheilen der Stimmen angenommen; daher bedachten sich auch die Ersteren keinen Augenblick mehr, die grausamsten Maaßregeln zu ergreifen, besonders im Vertrauen auf die Unbeständigkeit der Amerikaner, und die Hilfe der nach ihrer Ansicht sehr zahlreichen Anhänger der Regierung unter den Kolonisten. Lord North brachte eine neue Bill in das Haus, die den Zweck hatte, den Handel der Provinzen von Neu-England auf Großbrittannien, Irland und die englischen Antillen zu beschränken, ferner die Fischerei auf den Sandbänken von Neu-Foundland zu verbieten. Das Verbot, mit dem Ausland Handel zu treiben, zog den Einwohnern von Neu-England einen Verlust von 400,000 Pf. Sterling zu. Die Oppositionspartei protestirte dagegen, aber ohne Erfolg. — Der Beschluß bezog sich anfänglich blos auf die vier Provinzen von Neu-England, aber bald wurden alle nordamerikanischen Kolonien, mit Ausnahme von New-York und Nord-Carolina, unter dieselbe Kategorie gestellt. Inzwischen wurden 10,000 Mann eingeschifft, eine bei weitem nicht hinreichende Truppenzahl. Dergleichen Fehler wurden stets wiederholt, so daß die Gegner nie erdrückt werden konnten, und der Krieg sich in eine ungewöhnliche Länge zog. Zu dieser offenbaren Befehdung fügte Lord North eine Bill, von der er sich ungemein viel versprach, und durch welche er die einzige Stärke der Amerikaner, ihre Verbindungen, aufzulösen hoffte. Der Inhalt der Akte war: „Daß, wenn eine oder die andere der Kolonien vorschlagen sollte, sie wolle nach ihren Kräften ihren pflichtmäßigen Antheil zu der allgemeinen Vertheidigung stellen, diesen Antheil unter der Gewalt der Assembly der Provinz aufbringen lassen, und der Verfügung des Parlaments überlassen; sodann, wenn solche Kolonien sich verbindlich machen sollten, für die Unterstützung des Civilgouvernements und der Rechtspflege in ihren Provinzen zu sorgen, es für gut gefunden würde, von diesen Kolonien ferner keine weitere Abgaben zu erheben, diejenigen ausgenommen, welche zur Ordnung des Handels nothwendig seyen.“ Ueber diese Akte wurde in England nicht weniger, als in Amerika Klage geführt, indem man in ihr ein hinterlistiges und feiges Mittel fand, das Gift der Zwietracht unter dem Volke zu nähren.

Trotz aller dieser Vorkehrungen ließen die Freunde der Kolonien ihren Muth noch nicht sinken. Edmon Burke, ein geistreicher und

Digitized by Google

ander Mann, ergriff sogleich die Gelegenheit, aus Veranlassung der letzten von dem Minister vorgeschlagenen Bill, einen wirksamen Weg der Versöhnung vorzuschlagen. Er machte den Antrag, „man sollte die Kolonien an der freien Verfassung Englands Theil nehmen lassen, und ihnen die Bürgschaft des Parlaments dafür ertheilen, daß sich Großbritannien niemals von den aufgestellten Grundsätzen entfernen werde.“ Die Minister erwiederten hierauf mit einem bei ihnen nicht gewöhnlichen Eifer für die Freiheit, es wäre gefährlich, wenn die Kolonien, auf eine einfache Anforderung der Minister hin, der Krone Subsidien bewilligen könnten. Dieses Recht stehe nur dem Parlamente zu. Darum wurde auch dieser Vorschlag verworfen, weil die Minister und ihre Partei der den Amerikanern befreundeten Opposition verbrecherische Plane unterschoben, und dieselbe republikanische Grundsätze beschuldigten. Jetzt bedurfte es nur noch eines Signals, und der Bürgerkrieg stand in Flammen.

Der Kongreß decretirte die nothwendige Munition für ein Heer von 15,000 Mann. Der Befehl wurde mit unglaublicher Thätigkeit ausgeführt. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit wurden die auf dem Lande befindlichen Magazine mit Kriegsvorräthen gefüllt, größtentheils von Boston aus, das dieselben im Ueberflusse besaß. Da aber diese Vorkehrungen den Blicken der Soldaten entzogen werden mußten, nahm man zu allen möglichen Kunstgriffen seine Zuflucht. Vorzüglich stellte man Wachen auf, die von jeder Bewegung der Truppen Nachricht geben mußten, damit die Magazine geschützt werden könnten. Auf diese Weise wurde ein Versuch des General Gage, einige in Salem vergrabene Kanonen wegnehmen zu lassen, vereitelt. Bei dieser Gelegenheit hatte man es einem geachteten Geistlichen zu verdanken, daß kein Blut vergossen wurde.

Inzwischen war Boston, zu Land und zur See blokirt, in ein Gefängniß umgestaltet; die Einwohner waren nichts als Geißeln in der Hand der englischen Generale. Eine große Menge verließ daher die Stadt, nachdem die Plane einer allgemeinen Auswanderung oder Verbannung der Stadt, als unmöglich erfunden worden war. Als endlich die Nachricht von den letzten Parlamentbeschlüssen, durch welche die Einwohner von Massachusetsbay für Rebellen erklärt wurden, anlangte, war das Zeichen gegeben; die Fackel des Bürgerkriegs flammte hell auf; Alles griff zu den Waffen; das Losungswort war: „Siegen oder sterben.“ Der General hatte erfahren, daß zu Worcester und Concord, einem 18 Meilen von Boston gelegenen Orte,

Digitized by Google

wo sich damals der Provinzial-Kongreß befand, bedeutende Niederlagen von Kriegsgeräthschaften sich befanden. Aufgestiftet durch die sogenannten Loyalen, d. h. die königliche Partei, beschloß er die Magazine zu zerstören, und ließ deßhalb eine Abtheilung seiner Truppen sich marschfertig halten. Die Bostoner, davon in Kenntniß gesetzt, theilten den Provinzbewohnern die Nachricht mit, und diese rüsteten sich zum Widerstande; das Volk versammelte sich; überall ertönte die Sturmglocke. In der Nacht vom 18. auf den 19. April ließ Gage eine Anzahl Grenadiere und leichte Infanterie unter den Befehlen des Obristlieutenant Smith vom 10. Regiment zu Fuß, und Major Pitcairne von der Marine, nach Concord abgehen. Am folgenden Morgen beorderte er ein zweites Detaschement von 16 Compagnien Infanterie und einigen Seesoldaten, unter dem Grafen Percy, zur Unterstützung des ersten Corps. Die Abtheilung des Obristlieutenant Smith wurde eingeschifft, und ging auf dem Charlesflusse bis nach Phipps-Farm. Von da zogen die Truppen zu Lande nach Concord. Zu Lexington hatten sich die Milizen zurückgezogen, und nur wenige Schüsse wurden gewechselt. Bei dieser Gelegenheit soll der bekannte Patriot Adams ausgerufen haben: „O welch' ein glücklicher Morgen!“ So begrüßte er in den ersten Flintenschüssen die Morgenröthe einer freien Zukunft für sein Vaterland. Als die Engländer sich Concord näherten, sahen sie einen bewaffneten Haufen auf einem Hügel nahe bei der Stadt stehen. Die leichte Infanterie bekam Befehl ihn zu zerstreuen, indeß die Grenadiere geraden Wegs nach Concord gingen. Die Miliz zog sich auf einer Brücke nach der andern Seite der Stadt zurück, welche unmittelbar nachher von der Infanterie besetzt wurde. Inzwischen zerstörten die Grenadiere die vorgefundenen Magazine.

Mittlerweile waren die Minute-Männer angekommen, die englische leichte Infanterie mußte sich zurückziehen, und es erfolgte ein scharfes Gefecht über den Fluß. Bald darauf trat das ganze Detaschement den Rückmarsch an, fand aber den Weg durch Schützen gefährdet, die sich hinter Bäumen, Häusern und Anhöhen aufgestellt hatten. In dieser für die Königlichen gefährlichen Lage stieß zur guten Stunde das nachgeschickte Hilfscorps zu ihnen, mit 2 Kanonen. Nachdem die furchtbar ermatteten Truppen sich erfrischt hatten, zog man sich von Lexington auf Boston zurück; die Flanken blieben stets einem mörderischen Feuer ausgesetzt; nur der Rücken war durch die Kanonen geschützt. Mit Untergang der Sonne kamen sie nach Charles-Town, nachdem sie einen Marsch von 35 Meilen gemacht

Digitized by Google

hatten. Solch' einen Widerstand hatte man von den Jankees *), wie man zum Spott die Amerikaner nannte, nicht erwartet. Die blutige Scene muß dem Major Pitcairne zugeschrieben werden, der den Vortrab befehligte, und der Lexingtoner Miliz mit lauter Stimme zurief: „Treunt Euch Rebellen! Weg mit den Waffen!“ sodann sein Pistol abdrückte, den Degen zog, und den Seinigen Feuer zu geben befahl. Wie es in Bürgerkriegen zu gehen pflegt, so legte auch hier eine Partei der andern schreckliche Grausamkeiten zur Last; die Amerikaner sollten sogar einige englische Soldaten scalpirt haben. Wie dem auch seyn mag, gewiß ist, daß dieses Ereigniß den Stolz der Engländer gewaltig demüthigte, den Muth der Amerikaner dagegen wunderbar hob.

Der Provinzial-Kongreß beschrieb in einer langen Adresse an das englische Volk den Gang der Begebenheiten, und behauptete, die Thätlichkeiten haben von Seiten der englischen Truppen begonnen, die sich noch dazu ihren Namen brandmarkende Ausschweifungen haben zu Schulden kommen lassen. Weiter war gebeten, das englische Volk möchte einschreiten, um ferneres Elend abzuwenden. — Zu derselben Zeit bestimmte der Kongreß für die Soldaten und Offiziere einen regelmäßigen Sold, und traf Anstalten zur Organisirung der Miliz. Um die Ausgaben zu decken, gab man eine bestimmte Zahl von Kreditscheinen aus. General Gage wurde für einen öffentlichen Feind erklärt. Ferner wurde ein Aufgebot von 13,600 Mann in der Provinz beschlossen, und der Oberbefehl dem hochgeachteten Obrist Ward anvertraut. New-Hampshire, Connecticut und Rhode-Island wurden aufgefordert, ihre Kontingente zu stellen, um eine Armee von 30,000 Mann unter den Befehlen des John Thomas vollzählig zu machen. Diese Armee stand bald unter den Mauern von Boston, und schnitt jede Verbindung der Garnison mit dem Lande ab. Dieß waren die verachteten Milizen, die jener Capitän mit einigen Regimentern von einem Ende der Welt zum andern treiben wollte.

*) Ein irokesisches Wort, das, feiger Kerl, Sclave, bedeutet.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Den Auftritt, den Massachusetbay bei Lexington gegeben hatte, wirkte wie ein elektrischer Schlag auf alle Provinzen, überall rüstete man sich zur kräftigsten Gegenwehr; sogar New-York wurde in dem Strome mit fortgerissen. Da die Stadt von der Seeseite aus jedem Angriffe ausgesetzt ist, suchte man einer solchen Gefahr dadurch zuvorzukommen, daß man sich aller vorräthigen Waffen bemächtigte. Die Kinder und Frauen wurden entfernt, und der an sich zwar schreckliche, in Bürgerkriegen aber gewöhnliche Entschluß gefaßt, im Falle der Noth die Stadt den Flammen Preiß zu geben. In Süd-Carolina fürchtete man bei den sich ernstlich gestaltenden Begebenheiten am meisten, die Schwarzen, die in dieser Provinz sich in großer Anzahl befinden, möchten durch Geschenke und Versprechungen sich zum Morde ihrer Herrn verleiten lassen. Darum griffen die Einwohner, obschon sie noch nicht als im Aufstande begriffen erklärt worden, in Masse die Waffen. In Virginien erhielt man die Nachricht über die ersten Feindseligkeiten zu der Zeit, als gerade der Provinzial-Kongreß ein Aufgebot von Freiwilligen beschlossen hatte. Der Statthalter, Lord Dunmore, ließ das Pulver, das sich in Williamsburg befand, an Bord eines Kriegsschiffes bringen. Als sich das Volk, hierüber beunruhigt, bewaffnete und ernste Vorstellungen machte, ließ der Statthalter im Zorne die unklugsten Drohungen fallen. Er sprach von Aufpflanzung der königlichen Fahne, von Freilassung der Neger und Bewaffnung derselben gegen ihre Herrn; am Ende ging er soweit, mit der Zerstörung der Stadt zu drohen. Nach diesem unbesonnenen Schritte marschirten die Einwohner der Grafschaft Hannover und einiger andern geradezu gegen Williamsburg, und nur mit Mühe konnten sie von dem Vorhaben, das Pulver mit Gewalt zurückzufordern, und sich des öffentlichen Schatzes zu bemächtigen, zurückgehalten werden. Den höchsten Grad erreichte die Erbitterung, als der offizielle Briefwechsel Lord Dunmore's den Häuptern der Provinz Virgi-

Digitized by Google

nien in die Hände gespielt wurde. Er wurde veröffentlicht, und ein wüthendes Geschrei erhob sich gegen den Statthalter, weil er beleidigende Dinge über seine Provinz geschrieben hatte. Mittlerweile hatten sich die Einwohner von Connecticut zu einer Unternehmung von größter Wichtigkeit angeschickt.

Tyconderago und Crown-Point, das erste am nördlichen Ende des Sees George, das andere dem südlichen Ende des Sees Champlain nähergelegene, sind die Schlüssel von Canada. Auf dem letztgenannten See, und dem aus demselben ausfließenden Flusse Sorel gelangt man in den Sanct-Lorenzostrom, der seine Richtung nach Quebeck nimmt. Tyconderago liegt zwischen dem See am George und Champlain. Wer Meister dieser Festung ist, kann alle Verbindung Canada's mit den Provinzen abschneiden. Darum hatten auch die Franzosen in den frühern Kriegen diesen Punkt außerordentlich befestigt. In der letzten Friedenszeit aber hatten die Statthalter von Canada alle Vorkehrungen und Zurüstungen daselbst verabsäumt. Für die Kolonisten war der Platz besonders auch noch darum von höchster Wichtigkeit, weil daselbst eine ungemein zahlreiche Artillerie aufbewahrt wurde, während die Amerikaner fast ganz davon entblößt waren. Die Vorkehrungen, um sich der Festung zu bemächtigen, wurden ganz im Stillen getroffen. Die Assembly von Connecticut bewilligte zu diesem Zwecke 1800 Dollars. Die Bewohner von Grün-Berg (Green-Mountains), lauter an Gefahr und Strapazen gewöhnte Leute, vereinigten sich unter den Befehlen der Obristen Allen, Easton, Brown, Warner, und des Kapitän Dickinson zu diesem Unternehmen, in Castel-Town, wo sie sich mit dem Obrist Arnold verbanden, der von der Bostoner Armee sich dahin verfügt hatte. Es war dieß ein Mann von ungewöhnlicher Entschlossenheit und Geistesstärke. Sofort wurden alle Wege mit Wachposten besetzt, und nach dem Tyconderago gegenüberliegenden Ufer des Sees Champlain aufgebrochen. Da der Erfolg von der Geschwindigkeit abhing, setzten Allen und Arnold eiligst über die See, faßten Fuß auf dem jenseitigen Ufer, und erreichten mit Anbruch des Tags den bedeckten Weg der Festung. Hier erhob man ein Siegsgeschrei; die Garnison eilte herbei, und es entspann sich ein ziemlich lebhafter Kampf mit Kolben und Bajonnetten. Als endlich der Kommandant erschien, und der Obrist Easton ihm erklärte, er sey amerikanischer Gefangener, konnte er dieß gar nicht begreifen, und wiederholte mehreremale? „Was soll denn das heißen?“ Die Engländer streckten die Waffen, und Alles war in der Gewalt der Sieger, die gegen 120

Digitized by Google

Kanonen vorfanden. Zugleich mußte sich Crown-Point ergeben. Um nun aber in den ausschließlichen Besitz des Sees zu gelangen, mußte man sich einer englischen Kriegs-Korvette, die vor dem Fort St. John Anker geworfen, bemächtigen. Zu diesem Behufe wurde ein Schooner ausgerüstet, den Arnold befehligte, und ohne Widerstand die Korvette nahm. Auch das Fort Skeenesborough fiel in die Hände der Insurgenten. Allen ging nach Connecticut zurück, und übergab das Kommando über die eroberten Plätze dem Obrist Arnold.

Nicht so glänzend waren die Ereigniße unter den Mauern von Boston. Zwar hatten die Amerikaner in den ersten Tagen der Belagerung Ueberfluß an Lebensmitteln, aber es fehlte an Depots, und was die Hauptsache war, an Geschütz und Munition. Ferner waren die Soldaten zu einem geordneten Angriffe wenig geeignet, so treffliche Dienste sie auch als Scharfschützen thun konnten. Ueberdieß fehlte es an erfahrnen Führern; jeder wollte befehlen, und nicht gehorchen. Die Engländer dagegen hatten einen Ueberfluß an allen Kriegsbedürfnissen; die Truppen waren trefflich exercirt, und, zu ihrem großen Vortheil, an Gehorsam gewöhnt. Dafür fehlte es auf dieser Seite an Lebensmitteln, so daß sich der Statthalter genöthigt sah, endlich den unbemittelten Theil der Bevölkerung ziehen zu lassen. Da dieß noch nicht hinreichend war, mußte er auch den vermöglichen Einwohnern erlauben, die Stadt zu verlassen, wußte es aber barbarisch genug immer so einzurichten, daß der Mann von der Frau, die Eltern von den Kindern getrennt wurden. Vorzüglich soll er auch darauf bedacht gewesen seyn, alle an Blattern Kranke fortzuschaffen, um diese in Amerika so furchtbar wüthende Pest unter den Belagerern zu verbreiten; was ihm auch gelang. Der Mangel an Mundvorrath wurde noch fühlbarer, als die Insurgenten die auf mehreren nahe gelegenen Inseln in reichem Maaße vorhandenen Lebensmitteln den Belagerten entzogen.

Inzwischen war gegen das Ende des Mai die erwartete Verstärkung aus England angekommen, befehligt von trefflichen Generalen, Howe, Clinton und Bourgoyne. Jetzt galt es, einen entscheidenden Schritt zu thun. Gage hatte durch die Bostoner Landenge durchbrechen wollen, bei welchem Unternehmen ihn seine Befestigungen genügend geschützt hätten. Da aber die Amerikaner hievon in Kenntniß gesetzt worden waren, trafen sie Gegenanstalten, und verschanzten sich gegen einen Ausfall. Unter solchen Verhältnissen konnten sich die Engländer nur bei Charles-Town einen Durchgang brechen. Diese Stadt ist nördlich von Boston auf einer Halbinsel erbaut, und durch

Digitized by Google

den Charlesfluß von letztgenannter Stadt getrennt. In dem Mittelpunkt der Halbinsel erhebt sich eine Anhöhe, Bunker's-Hill genannt, von der aus man Charles-Town beherrscht.

Die Insurgenten, den Plan der Engländer, diesen Platz zu befestigen, merkend, kamen ihnen zuvor. Am Abend des 16. Junius passirte ein starkes Detaschement Provinzialen die Landenge von Charles-Town, unter Anführung des Obristen Prescott; anstatt aber in Bunker's-Hill seinen Auftrag auszuführen, rückte dieser noch weiter vor bis auf die Höhen von Breed's-Hill, die ganz nahe bei Boston und Charles-Town liegen, und daher für die Engländer sehr gefährlich werden konnten, wenn daselbst eine feindliche Batterie errichtet wurde. Hier verschanzte er sich während der Nacht, ohne daß er von den rings um die Halbinsel kreuzenden Kriegsschiffen bemerkt worden wäre; am Morgen war die Arbeit beinahe fertig. Als die Engländer endlich ihre Fehler bemerkten, ließen sie durch schwimmende Batterien ein mörderisches Feuer auf die Werke der Amerikaner machen; aber bereits war es zu spät. Nun blieb den englischen Generalen nichts mehr übrig, als die Insurgenten aus dieser gefährlichen Stellung zu verdrängen. Von Boston aus ließ man eine Batterie gegen die Feinde spielen. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr landeten die Engländer, geführt von den Generalen Howe und Pigot. Der Plan war, der linke Flügel sollte Charles-Town nehmen, der rechte bei dem Flusse Mystik durchbrechen, um durch dieses Manöver die Insurgenten in den Flanken und im Rücken zu fassen. Howe erwartete vorher Verstärkung. Die Militzen, die Charles-Town vertheidigen sollten, befürchteten von den übrigen Armeen abgeschnitten zu werden, und zogen sich deßhalb zurück. Die Engländer steckten die Stadt alsbald in Brand. Sie rückten nun langsam vor, und gaben der Artillerie durch abwechselndes Haltmachen Gelegenheit, einige Wirkung hervorzubringen. Der Brand von Charles-Town half ihnen nichts, weil der Wind das Feuer und den Rauch nach der entgegengesetzten Seite trieb. Die Provinzialen ließen die Engländer auf Schußweite sich nähern, und empfingen sie mit mörderischem Musketenfeuer, das, ununterbrochen fortgesetzt, die brittische Linie zum Weichen brachte.

General Howe sammelte die Seinigen wieder, und rückte zum zweitenmale vor, wurde aber mit einem eben so heftigen Feuer empfangen als bei dem ersten Angriff; abermals lösten sich die Reihen seiner Soldaten. In diesem kritischen Augenblicke sah sich Howe ganz allein auf dem Schlachtfelde. Alles wäre verloren gewesen, wenn nicht General Clinton, von Boston aus die Gefahr übersehend, zur Hilfe herbei-

Digitized by Google

geeilt wäre und die Truppen zum dritten Angriffe geführt hätte. Er richtete das Feuer von drei Seiten gegen die Redoute, den Insurgenten fing die Munition an auszugehen; zugleich wurden sie von den Kriegsschiffen aus im Rücken gefaßt. In Ermanglung der Bajonnette wehrten sie sich einige Zeit muthig mit den Kolben, bis sie Befehl zum Rückzug erhielten. Hätte sich der amerikanische linke Flügel nicht mit der größten Tapferkeit geschlagen, so hätte dieser Rückzug sehr gefährliche Folgen haben können; so aber erfolgte derselbe in der größten Ordnung. Uebrigens war die Gefahr noch nicht beendigt, da bei der Landenge, welche die Armee zu passiren hatte, ein Kriegsschiff aufgestellt war; jedoch gelang der Durchgang ohne beträchtlichen Verlust. Bei dieser Gelegenheit verlor Doktor Warren das Leben, indem er sich um seine Truppen zu sammeln der größten Gefahr aussetzte, und durch seinen Heldenmuth, den er bei der ganzen Affaire bewies, das Vertrauen rechtfertigte, das die Amerikaner ihm durch Uebertragung eines General-Kommando's bewiesen hatten. Warren verband mit einer gesunden Urtheilskraft und einem sehr gebildeten Verstande die glänzendste Beredtsamkeit. Voll edler Begeisterung für die Freiheit seines Vaterlandes, bieder und rechtlich gegen Jedermann, war er ein Gegenstand allgemeiner Verehrung; Amerika verlor in ihm einen eben so tüchtigen Staatsmann, als tapfern Krieger.

Die Engländer benutzten ihren Sieg nicht weiter und beschränkten sich darauf, Prospect-Hill, das am Ausgange der Landenge von Charles-Town gelegen ist, zu befestigen und sich so den Besitz der Halbinsel zu sichern. Wegen der starken Posten aber, die sie hier aufstellen mußten, war ihnen diese Eroberung mehr nachtheilig, als nützlich. Hiezu kam noch der für sie höchst bedenkliche Umstand, daß bei der drückenden Hitze und dem Mangel an Lebensmitteln beinahe jede Wunde tödtlich war. Die Amerikaner hingegen, im Besitze gesunder Nahrung und an das Klima gewöhnt, genaßen bald von den erhaltenen Wunden. Ihr letzter Kampf mit den Königlichen hatte ihr Selbstvertrauen bedeutend gesteigert, und die fast täglich statthabenden Scharmützel übten sie im Kriegsdienste.

Dieß war die Lage der Dinge, als sich der General-Kongreß im Monat Mai zu Philadelphia versammelte. Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, mit welchen Schwierigkeiten diese Versammlung zu kämpfen, welche hochwichtige Entschließungen dieselbe zu fassen hatte. Die drei Millionen Einwohner, die damals Nordamerika zählte, waren in weit ausgedehnten Ländereien zerstreut, in mehrere, durch Gewohnheiten, Sitten und Interessen unter einander merklich ver-

Digitized by Google

schiedene Provinzen vertheilt, und noch nicht unter der mächtigen Aegide eines gemeinsamen Vaterlandes vereinigt. Zwar hatten die empörenden Maaßregeln des Mutterlandes, die Ideen einer gesetzlichen Freiheit, und das hieraus sich ergebende Recht des Widerstandes die Meisten an Einen Zweck gekettet, mit einem gemeinsamen Bande umschlungen; aber wie weit man in diesem Widerstande zu gehen, welche Mittel man zur Verwirklichung des Einen Zwecks zu ergreifen habe, — das waren Fragen, die sich beinahe Jeder wieder auf eine andere Weise beantwortete. In diese Verschiedenheit nun Einheit zu bringen, eben dieß war die hohe Aufgabe des General-Kongresses. Wollte derselbe zu einem erwünschten Resultate gelangen, so mußte er die entschiedenste Entschlossenheit und Energie mit der größten Mäßigung und Ruhe verbinden. Hier galt es, das einmal begonnene Werk mit unbeugsamem Willen weiter und zu Ende zu führen, zugleich aber jede Uebereilung, die der Rechtlichkeit des Charakters, der Lauterkeit der Absichten nur einigen Eintrag thun konnte, ernstlich zu vermeiden, und so den Kampf, als ein heiliges Recht, zunächst vor den Augen der Insurgenten selbst, sodann vor denen der ganzen Welt darzustellen und zu bewähren. War dieß, so zu sagen, die moralische Aufgabe, die der Kongreß zu lösen hatte, so waren die äußeren Hindernisse, welche derselbe überwinden mußte, von eben so großer, wo nicht größerer Bedeutung. Unter diesen nennen wir zuerst den Mangel an Disciplin und militärischer Organisation der Truppen. So groß auch die Zahl der Arme war, die für den heiligen Freiheitskampf angeboten wurden, so war doch damit noch wenig geholfen, so lang es an Ordnung und Manneszucht fehlte, zumal einem Feinde gegenüber, der alle diese Eigenschaften in einem so glänzenden Grade besaß. Aber auch bei dem besten Willen hätte man diese, in einem Kriege unerläßliche, Forderung nicht erfüllen können, so lange es an Waffen, Munition und Mundvorrath fehlte. Wie schwierig es nun war, alle diese Bedürfnisse zu befriedigen, kann man leicht beurtheilen, wenn man bedenkt, daß die Amerikaner, die nie einen selbstständigen Krieg zu führen hatten, auch nicht in den Fall gekommen waren, eine ordentliche Militär-Verwaltung bei sich einzuführen, da sie fast ganz vom Mutterlande aus mit den nöthigen Kriegsbedürfnissen versehen worden waren. Hiezu kam der gänzliche Mangel an baarem Gelde, und doch ist es eine bekannte Erfahrung, daß ohne Geld, diesem allmächtigen Hebel, ein Krieg mit Erfolg nicht leicht geführt werden kann. Von nicht geringerer Bedeutung war das Betragen der Indianer in dem einmal begonnenen Kampfe. Diese wilden Völker-

Digitized by Google

schaften bedrohten die Kolonien gerade im Rücken, darum war es so wichtig, mit denselben entweder einen Bund zu schließen, oder sie wenigstens zur Neutralität zu bewegen. Aber wie dieß beginnen, da die barbarischen Horden nur durch Geschenke oder Hoffnung auf Beute gewonnen werden konnten? Weiter mußte das Interesse, daß ein Theil des brittischen Volks an der Sache der Kolonien nahm, erhalten werden; und doch war die Befürchtung nur allzu begründet, Mancher möchte, nachdem einmal Bürgerblut geflossen, und friedliche Ausgleichung fast unmöglich geworden war, wo nicht mit Abscheu, doch mit Unwillen oder Kälte sich von der früher vertheidigten Sache lossagen. Endlich war das Einverständniß mit den Provinzial-Assembly's zu bewahren, während diese nur zu leicht geneigt seyn konnten, mit eifersüchtigen Augen den Kongreß zu betrachten, und durch dessen Allgewalt ihre Rechte beschränkt zu glauben.

Ob der General-Kongreß diesen Aufforderungen und den Hoffnungen seiner Committenten entsprochen habe, mögen die Beschlüsse darthun, die derselbe faßte.

Der Kongreß, wohl fühlend, daß die Bostoner Belagerungs-Armee die nächste Berücksichtigung erheische, richtete seine erste Fürsorge auf die bei derselben höchst nothwendigen Anordnungen und Verbesserungen. Besonders fühlbar war der Mangel eines Obergenerals; darum war man vor Allem darauf bedacht, diese Stelle mit einem würdigen Individuum zu besetzen. Die Generale Gates und Lee hatten sich als sehr brauchbare Führer bewährt; aber keinem von beiden konnte der Oberbefehl anvertraut werden, weil sie geborne Engländer waren. Fand man auch ihren Charakter völlig tadellos, ihre Talente ausgezeichnet, so entbehrten sie doch der besonders in den Augen des Volkes so wichtigen Eigenschaft, den Boden zu ihrem Mutterlande zu haben, dessen Vertheidigung sie übernehmen sollten, ein Umstand, der bei der ungebildeten Menge immer einiges Mißtrauen erzeugt, weßwegen zu befürchten stand, jedes Mißgeschick würde ihnen als Verrath gedeutet werden. Nach ihnen verdienten eine besondere Berücksichtigung Putnam und Ward, von welchen der erstere, mit stillschweigender Anerkennung der Truppen, den Oberbefehl bisher geführt hatte. Da aber beide aus der Provinz Massachuset stammten, fürchtete man, sie möchten leicht versucht seyn, Privatinteressen zu hegen, und darum wurden auch sie übergangen. Alle diese Rücksichten bewirkten, daß bei der am 15. Juni gehaltenen Wahl, George Washington einstimmig zum Obergeneral erwählt wurde.

Digitized by Google

Folgendes Aktenstück wurde ihm hierauf übergeben:

„Wir Endes-Unterzeichnete, mit ungetheiltem Vertrauen auf Ihre Vaterlandsliebe, Ihre Tapferkeit, Ihren Lebenswandel, Ihre Treue uns verlassend, bestellen und ernennen Sie durch Gegenwärtiges zum General und Obersfeldherrn der Armee der Vereinigten Staaten, aller Streitkräfte, die wirklich auf den Beinen sind, oder welche man in der Folgezeit ausheben wird, eben so aller der Truppen, die freiwillig sich mit der genannten Armee zur Vertheidigung der amerikanischen Freiheit und zur Vertreibung des gemeinsamen Feindes vereinigen werden. Sie sind durch gegenwärtige Akte mit unbeschränkter Machtvollkommenheit und völliger Freiheit bekleidet, so zu handeln, wie Sie es für das öffentliche Wohl als ersprießlich erachten.

„Wir legen allen Offizieren und Soldaten unter Ihren Befehlen die Pflicht auf, Ihnen zu gehorchen und gewissenhaft alle Ihre Vorschriften zu vollziehen.

„Ihnen hingegen machen wir es zur Pflicht, und empfehlen es Ihnen an, sich gewissenhaft aller der wichtigen Funktionen zu entledigen, die ihnen anvertraut sind, in der Armee die strengste Mannszucht zu handhaben, sorgfältig die Soldaten zu üben, und über ihre Ausrüstung und alle ihre Bedürfnisse zu wachen.

„Sie müssen Ihr Betragen nach den Bestimmungen des Kriegs und der militärischen Zucht einrichten, wie sie Ihnen übermacht worden sind; Sie werden pünktlich befolgen und ausführen die Weisungen, die Ihnen in dieser oder jener Zeit der bestehende Kongreß, oder der denselben ersetzende, oder ein Ausschuß dieses Kongresses geben kann.

„Dieser Auftrag soll so lange in völliger Kraft bleiben, bis er durch den wirklichen Kongreß, oder dessen Nachfolger zurückgenommen wird.

„Den 11. Juni 1775.

Unterzeichnet:

Peyton Randolph, Präsident;
Charles Thomson, Sekretär.“

Washington, geboren den 22. Februar 1732, hatte sich in den frühern Kriegen rühmlich ausgezeichnet, war bescheiden, verschlossen, und ein entschiedener Feind jeder Art von persönlichem Ehrgeiz. Er dankte der Versammlung für das ehrenvolle Zutrauen, das sie in seine Person setzte, erklärte aber zugleich, daß er sich der hohen Stellung, deren man ihn gewürdigt, nicht gewachsen fühle, und darum bitten müsse, falls seine Unternehmungen nicht den gehegten Erwartungen entspre-

Digitized by Google

chen, seine Ehre durch diese Erklärung zum voraus gerettet zu haben. Beigegeben wurden ihm die Generale Ward, Lee, Schuyler, Gates, lauter Männer, die durch ihre trefflichen Eigenschaften dem Vaterlande im Verlaufe des Krieges die besten Dienste leisteten. Nicht minder glücklich war die Wahl der Brigade-Generale. Begleitet von den heißesten Wünschen des Kongresses, seine Auspicien möchten für die Sache der amerikanischen Freiheit segensreich seyn, machte sich Washington alsbald auf den Weg nach dem Bostoner Lager, wo er die Armee beinahe ihrer Auflösung nahe fand. Nach gehaltener Musterung überzeugte er sich, daß im Ganzen nicht über 14,500 kampffähiger Truppen vorhanden seyen, und auch diese noch nicht gehörig organisirt. Mit diesem Geschäfte wurde General Gates beauftragt; durch seinen angestrengten Eifer und ausgezeichnete Geschicklichkeit gewann die Sache urplötzlich eine andere Gestalt. Die Soldaten wurden an Gehorsam und Disciplin gewöhnt, und ihre rohe Tapferkeit durch die nöthigen Kriegsübungen brauchbarer gemacht. Der Dienst wurde regelmäßig, und es gelang, die 4 Meilen lange Belagerungslinie gehörig zu besetzen. Auf dem rechten Flügel besetzte General Ward Roxburg; der linke, befehligt von Lee, vertheidigte Prospect-Hill, und hielt die Engländer auf der Halbinsel von Charles-Town im Zaum; das General-Quartier hatte Washington in Cambridge bezogen. So trefflich aber auch alle diese Anstalten waren, so hätte doch der Mangel an Pulver beinahe alle Bemühungen fruchtlos gemacht. Im Ganzen konnten nicht mehr als 10,000 Pf. Pulver zusammengebracht werden, was für den Mann blos zu neun Schüssen gereicht hätte. Durch den angestrengtesten Eifer des Comité's zu New-Jersey gelang es endlich, diesem Uebelstande abzuhelfen. Um diese Maaßregeln wirksamer zu machen, faßte der Kongreß den Beschluß: alle Provinzen haben sich in Vertheidigungsstand zu setzen, und sich mit der möglichst größten Zahl von Leuten, Waffen und Munition zu versehen. Auch verordnete man die genauesten Nachsuchungen nach Salpeter und Schwefel. Ueberall erhoben sich Pulverfabriken und Kanonengießereien. Die Provinzialversammlungen unterstützten auf wunderbare Weise die Beschlüsse des Kongresses. Dieser ertheilte sofort den Rath (was so viel hieß, als das Gesetz): alle waffenfähige Mannschaft in jeder Kolonie, vom sechzehnten bis zum fünfzigsten Jahre, solle sich in regelmäßige Compagnien formiren, diese hinwiederum in Bataillone; endlich solle der vierte Theil der Milizen zum Dienste der „Minute-Männer" ausgezählt werden. Ferner solle sich in jeder Kolonie ein allgemeines

Digitized by Google

Sicherheits-Comité bilden, um während der Ferien der Assemblyen die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Besonders zeichnete sich Pensylvanien, und hier wiederum Philadelphia, durch ihre herrlichen Kriegsrüstungen aus. In der letztern Stadt allein zählte man 8000 trefflich disciplinirte Truppen; das Aufgebot der ganzen Provinz schätzte man auf 70,000 Mann. Am meisten Aufsehen erregte die „Compagnie der Greise". Es waren diese, deutsche Flüchtlinge, lauter betagte Männer, die in Europa Kriegsdienste gethan hatten. Der Aelteste wurde zum Capitän gewählt; er zählte beinahe 100 Jahre. Statt der Fahne trugen sie einen schwarzen Trauerflor. Die Frauen sogar wollten bei dieser allgemeinen Begeisterung nicht unthätig bleiben; sie beschlossen, auf ihre Kosten ein Regiment zu errichten, denn sie die Fahnen stickten. Um der gemeinsamen Angelegenheit auch eine religiöse Weihe zu geben, ermunterte der Kongreß die Synoden von New-York und Philadelphia, einen Hirtenbrief ausgehen zu lassen. Dieser wurde auf allen Kanzeln verlesen, und enthielt die Aufforderung an das Volk, die Vertheidigung des Vaterlandes zu übernehmen, zuversichtlich glaubend auf den Wegen des Herrn der Könige dieser Erde zu wandeln, und in den Schlachten entweder den Sieg, oder einen beneidenswerthen Tod zu finden. Als der Kongreß am 20. Juli, der als ein Fasttag festgesetzt worden war, auf dem Wege nach der Kirche sich befand, kamen Briefe, die den Beitritt Georgiens zu der Confödération meldeten.

Dieser allgemein günstigen Stimmung suchte der Kongreß durch besonnene Entschließungen nachzuhelfen. So wurde Benjamin Franklin zum General-Postmeister ernannt, um die Kommunikation zwischen den einzelnen Provinzen leichter und sicherer zu machen. Die schwierigste Aufgabe aber war die, auszumitteln, auf welche Weise dem Staate Geld verschafft werden könne. Es boten sich zwei Wege dar, dem Mangel entweder durch Anleihen oder Auflagen abzuhelfen. Das letztere Mittel war nicht nur gehässig, sondern hätte sogar gefährlich werden können, wenn die Provinzial-Assembly's dem Kongresse das nur ihnen zukommende Recht, Steuern aufzulegen, streitig gemacht hätten. Der Kongreß ergriff daher das zweite Mittel, nämlich das der Anleihen. Da aber diese baar nur in einzelnen Summen hätten gemacht werden können, so beschloß man lieber, den öffentlichen Credit zu benützen, und gab 3 Millionen spanische Piaster in Scheinen aus. Freilich kann nicht in Abrede gezogen werden, daß auch diese Maaßregel bei den verschiedenen Zufällen des Kriegs gefährlich werden konnte,

Digitized by Google

und die Garantie der Rechtlichkeit aller Kolonien bei eintretendem Unglück keine gar sichere Bürgschaft war.

Da inzwischen die Engländer durch Geschenke und Versprechungen die Indianer für ihre Sache zu gewinnen versucht hatten, mußte der Kongreß auf Mittel sinnen, diese drohende Gefahr zu neutralisiren. Zu diesem Behufe wurden Emissäre an die verschiedenen Indianerstämme abgeschickt, die sich in die Sitten und Gewohnheiten, kurz in das ganze Wesen und Treiben dieser Wilden hineinleben mußten, um sie neutral zu erhalten. Ihre Hilfe gegen die Engländer suchten die Amerikaner nicht nach; ja als ein Häuptling der Indianer im Hauptquartier zu Cambridge erschien, um seine Unterstützung anzubieten, wurde er zwar ehrenvoll empfangen, aber abgewiesen.

Um nun auch nach außen auf die Meinung der Völker Europa's, mit Erfolg zu wirken, erließ der Kongreß eine energische Proklamation, die einen kurzen Abriß der Geschichte der Kolonien, und besonders der neuesten Begebenheiten enthielt, in welcher mit Bestimmtheit erklärt war, die Feindseligkeiten haben von Seiten der Engländer begonnen; die Amerikaner wollen durchaus nicht sich von dem Mutterlande trennen, sondern sich nur in ein ehrenvolles Verhältniß zu demselben setzen. Unterzeichnet war das Manifest von dem Präsidenten des Kongresses, Johann Hancock. Dasselbe wurde nach allen Theilen des Continents ausgesandt, auf allen Kanzeln verlesen, vor Boston sogar den Truppen publicirt. Besonders entflammte das darin enthaltene religiöse Moment alle Herzen.

Weiter wurde eine Adresse an das englische Volk gerichtet, in welcher hauptsächlich die Verbindung beider Nationen herausgehoben war. „Aber," heißt es daselbst, wenn die Freundschaft durch die blutigsten Unbilden verletzt ist, wenn das, was die Ehre und den Schmuck unserer Voreltern ausmachte, ein Gegenstand der Schande geworden ist; wenn keine andern Beziehungen zwischen uns und Euch mehr Statt haben, als die der Tyrannei zu den Sklaven; wenn wir endlich in die Alternative versetzt sind, auf Eure Gewogenheit oder die Freiheit Verzicht zu leisten, so kann unsere Wahl nicht zweifelhaft seyn."

In einer an den König gerichteten Adresse hob der Kongreß besonders seine Ergebenheit gegen die Person Seiner Majestät hervor. „Warum können wir," heißt es unter Anderem, „die Empfindungen, die unsere Herzen, Herzen Ihrer getreuen Unterthanen, bewegen, nicht in ihrer ganzen Stärke ausdrücken! Wir sind überzeugt, daß Ew. Majestät alsdann finden würden, daß dasjenige in unserer Sprache, selbst in unserem Betragen, was sich von der Verehrung, die wir

Digitized by Google

Ihnen schuldig sind, zu entfernen scheint, durchaus keiner tadelhaften Absicht zuzuschreiben ist, sondern allein der Unmöglichkeit, den äußern und hergebrachten Anschein von Ehrerbietung mit einer gerechten Aufmerksamkeit für unsere eigene Erhaltung, gegen kunstvolle und grausame Feinde, die Mißbrauch von Ew. Maj. Zutrauen und königlicher Auctorität machen, um ihr Vorhaben, uns zu Grunde zu richten, auszuführen, verbinden zu können. An Ew. Maj. Person, an Ihr Haus und an Ihre Regierung mit aller der Ergebenheit geheftet, welche Grundsätze und Neigung einflößen, mit Großbrittannien durch die stärksten Bande vereinigt, welche Staatsgesellschaften verknüpfen können, jeden Vorfall beklagend, der auf irgend eine Art etwas dazu beigetragt, sie zu schwächen, versichern wir Ew. Maj. feierlichst, daß wir nicht allein das lebhafteste Verlangen hegen, das ehemalige gute Einverständniß zwischen Großbrittannien und seinen Kolonien wieder belebt zu sehen, sondern daß wir auch aufrichtig wünschen, daß die Einigkeit zwischen ihnen auf einem unerschütterlichen Grunde möge erbaut werden, damit sich der Segen, der daraus für beide entspringen muß, von Geschlecht zu Geschlecht in beiden Ländern fortpflanzen möge, ohne jemals durch irgend eine Uneinigkeit unterbrochen zu seyn, und damit Ew. Maj. Name auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt werde, umgeben mit der ausgezeichneten und bleibenden Ehre, welche das Andenken der erhabenen Personen alle Zeit begleitet, die den Staat durch ihre Tugenden und Geschicklichkeit vor gefährlichen Erschütterungen bewahrt, das Glück der Menschen befestigt, und dadurch ihrem eigenen Ruhme das edelste und bleibendste Denkmal errichtet haben."

Durch ein Schreiben an die Stadt London suchte der Kongreß das Interesse lebendig zu erhalten, das diese Einwohnerschaft an der nordamerikanischen Frage genommen hatte.

Zwei weiteren Adressen, der einen an die Irländer, der andern an die Canadier, lag die unzweifelhafte, in einem Kriege aber ganz gewöhnliche, Absicht zu Grund, wo möglich den Saamen der Zwietracht mit England in diesen Ländern auszustreuen. Bei den Canadiern war dieß um so leichter möglich, da die Akte von Quebec allgemeine Erbitterung hervorgerufen hatte. Uebrigens wurde das Unternehmen erschwert durch die energischen Maaßregeln der Engländer, vorzüglich des mit unumschränkten Vollmachten versehenen Statthalters Carleton, die Canadier unter die Waffen zu rufen, um den Kolonien in den Rücken zu fallen. Dessen ungeachtet brachte die Adresse die Wirkung hervor, daß man sich in Canada zur Neutralität entschloß. Vergeblich hatte Carleton zu der Religion seine Zuflucht

Digitized by Google

genommen, um seinen Bewaffnungsplan durchzusetzen; es blieb ihm nichts mehr übrig, als Freiwillige aufzurufen, denen er den Namen gab: „Ausgewanderte königliche Bergbewohner“. Trotz daß die Bedingungen ungemein günstig waren, entsprach der Erfolg dennoch den Erwartungen bei weitem nicht. Einen bessern Fortgang hatten die Versuche, die Indianer zu gewinnen. Obrist Johnson erschien mit mehreren Häuptlingen in Montreal, und diese machten sich durch einen Eid verbindlich, die königliche Sache zu unterstützen.

Jetzt war es auch Zeit, auf die Vereinigungsakte des inzwischen in England an die Spitze der Geschäfte getretenen Lord North zu antworten. Nach reiflicher Ueberlegung entschloß sich der Kongreß, die angebotenen Bedingungen zurückzuweisen, und als einzige Basis einer möglichen Ausgleichung den Grundsatz festzustellen, daß die Kolonien allein das Recht haben, ihr Geld zu geben und zu bewilligen. Die Vereinigungsakte suspendire nur die Eingriffe des Parlaments in ihre Rechte, ohne sie für alle Zukunft abzuschaffen. Bei dieser entschiedenen Sprache unterließ der Kongreß doch nicht, über bestimmte Friedensbedingungen sich zu berathen, und man setzte folgende zwei Artikel auf: „Die Kolonien wollen hundert Jahre lang eine jährliche Summe bezahlen, durch welche die wirkliche Schuld Großbrittanniens nach Ablauf dieser Frist getilgt seyn würde. Sollte diese Bedingung verworfen werden, so wollen sie mit England einen Vertrag stipuliren, vermöge dessen dieses Königreich hundert Jahre lang ihren Handel durch Gesetze ordnen könne; dann aber ohne alle weitere Auflagen. Diese Bedingungen wurden bei Seite gelegt, als die Angelegenheiten der Kolonien eine günstige Wendung nehmen zu wollen schienen.

Es darf nicht unbeachtet gelassen werden, in welchem gemäßigten und würdigen Tone alle diese Adressen abgefaßt waren, während in England selbst auf die leidenschaftlichste und bitterste Weise über die amerikanischen Angelegenheiten gesprochen und geschrieben wurde. Hören wir, wie ein während der Jahre 1775 und 1776 berühmt gewordener brittischer Publicist über die Versöhnungsakte des Lord North sich ausdrückte: „Die Kolonien haben zwanzig Beschwerde-Artikel eingereicht, um deren Abänderung sie bitten, und zu gleicher Zeit erklärt, daß es ihr unwiderruflicher Entschluß sey, lieber das Aeußerste zu erdulden, als sich solcher Unterdrückungen zu unterwerfen. Enthält dieser Vorschlag (North's) die Abänderung aller, oder irgend einer dieser Beschwerden? —

Digitized by Google

Wahrlich nein! Verspricht er die Zurücknahme aller oder irgend einer der Acten, die diese Unterdrückung herbeigeführt haben? Nein, durchaus nicht! Ist dadurch eine Beschränkung ihres Handels aufgehoben, und sind Erwerbsquellen nach Verhältniß der gesteigerten Auflagen vermehrt? Kein Wort davon. „„Wie, mein Lord, würden die amerikanischen Assembly's sagen, wir sollen alle Verbindung unter einander aufheben, Schild und Waffen wegwerfen — wir sollen einander bei den von uns zu entrichtenden respektiven Beisteuern (zu der allgemeinen Vertheidigung) aufbieten, diese Raten mögen so groß oder klein seyn, als der Eigensinn sie festsetzt, oder Haß und Willkühr sie erpreßt? Wir sollen für die Erhaltung unseres Staats sorgen, da die willkührliche Controlle, die Ihr Euch über denselben anmaßt, eine unserer größten Beschwerden ist, und dieß zu hundert neuen Bedienstungen, Anweisungen, Pensionen und Besoldungen den Weg öffnen würde, so lange es möglich wäre, etwas von uns zu erpressen? Auf diese Weise würden wir in den bodenlosen Abgrund der allgemeinen Subsidien fallen, und wenn schon das großbrittannische Volk, das eine constitutionsmäßige Aufsicht über die Bewilligung und Verwaltung des öffentlichen Schatzes hat, gegenwärtig durch die Ausschweifung und Raubgier der Staatsbeamten in Verlegenheit gebracht ist, so müßten wir diese Beisteuer doch diesen nämlichen Beamten unterwerfen, ohne Aufsicht und Controlle. Auch hört die Forderung hier nicht auf. Ungeachtet die unzähligen und unnöthigen Beschränkungen, die auf unserem Handel lasten, und die in Rücksicht auf uns eben so ungerecht, als für Euch unvortheilhaft sind, einen Theil unserer Beschwerden ausmachen, so droht uns doch dieser Aussöhnungsvorschlag mit mehreren Einrichtungen in unserem Handel, wodurch wahrscheinlich noch eine Taxe von uns erhoben werden soll, nachdem man uns bereits willkührlich besteuert hat, mit dem einzigen Troste, daß der Netto-Ertrag, welchen Ihr angeben wollt, ohne daß er von uns berechnet und untersucht wird, uns gut geschrieben werden soll, so daß, wenn die Summe im Ganzen, die ihr von uns erhebt, eine Million beträgt, Ihr uns einen Schilling aufrechnen könnet, und gleichwohl den Bedingungen des Vertrags vollkommen Genüge leistet. Und doch, Mylord, nennt Ihr dieß Vorschläge der Aussöhnung, nicht der Eroberung, und behauptet, daß Ihr sie uns zur Genehmigung vorlegt, und nicht von unserer Stellung Gebrauch macht, die uns vielleicht nöthigte, sie anzunehmen? Aber welches Geschenk und welche Wohlthat ist damit verbunden? Daß die Steuer unter unserer Auctorität eingezogen wird; dieß ist Alles. Und wenn wir so viel aufbringen, daß Euren Forde-

Digitized by Google

rungen Genüge geschieht, — was wird dann geschehen? Unendlicher Trost! Dann wird es gut seyn, auf keine weiteren Auflagen, Taxen und Steuern zu denken, die Abgaben jedoch ausgenommen, die zur Ordnung des Handels aufgelegt werden müssen, unter welche Benennung Ihr eben die Revenue-Akte gebracht, über die wir uns gegenwärtig beschweren. Um Gottes willen, Mylord, wenn es Euer Ernst seyn sollte, so sagt uns doch, welche härtere Bedingungen könntet Ihr uns auflegen, wenn wir wirklich zu Euren Füßen gebracht, Eure niedergetretene, verworfene, gepeitschte Sklaven wären? Die Bedingungen würden selbst dann hart seyn, wenn sie ein unbeschränkter Sieger einem unterworfenen Volke vorschriebe, weil sie kein Ziel und kein Maaß haben. Sagte der Räuber Pizarro dem hilflosen Montezuma etwas Aergeres? Er forderte, daß er ihm einen angewiesenen Raum mit Gold und Edelsteinen ausfülle; dann wollte man ihm aus Gnade erlauben, seine königliche Gewalt wieder anzunehmen. Ihr werdet antworten, Mylord, wenn ein Gemach mit Gold gefüllt war, so forderte man ein anderes. Der Fall ist hier verschieden; — verzeiht, Mylord, es ist genau derselbe. Welche Bürgschaft haben wir, daß, wenn die Hand eines Erpressers mit Gold gefüllt ist, der andere nicht die seinige ausstrecke? Steht das nicht unter den Bedingungen Eures Vorschlags? Wollet Ihr nicht ohne alle Controlle Richter von dem Quantum seyn? Stehen nicht Eure Armeen in unsern Ländern? Liegen nicht Eure Schiffe in unsern Häfen? Habt Ihr nicht Euer Schwert gegen unsere Kehle, Eure Kanonen auf unsere Brust gerichtet? Hängt nicht Eure, die Abgabe mit Gewalt eintreibende Akte über unserem Haupte? Ist unser Wille unter diesen Umständen frei und unbeschränkt? Sind dieß Vorschläge oder Zwang? Soll die Beisteuer von uns bewilligt oder erzwungen werden? — Zwang ist es, willkührlicher, unbeschränkter Zwang, ohne Maaß und ohne Nachsicht!“ “

Ein sehr scharfsichtiges Urtheil über das Verhältniß Großbrittanniens zu den Kolonien gab um diese Zeit der berühmte Verfasser der Histoire philosophique des Indes. Dieß sind seine Worte:

„Großbrittannien ist im Besitze aller der Gewalt über die Kolonien, die es erlangen darf. Es hat eine verneinende Stimme bei allen Gesetzen, die sie machen. Die ausübende Gewalt ist ganz in den Händen seiner Delegaten. Von allen Civilgerichtshöfen kann man nach England appelliren. Alle Nerven des Handels sind in seinen Händen. Ein so wohl angepaßtes Joch noch drückender machen wollen, hieße dieses Land von neuem in die Unordnung stürzen, aus der es sich mit

Digitized by Google

Digitized by Google

EDMUND BURKE.

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.

Digitized by Google

Mühe durch zweihundertjährige Arbeit und Anstrengung hervorgearbeitet hat. Der fleißige Arbeiter, der den Boden urbar gemacht hat, würde dadurch genöthigt seyn, nach den Waffen zu greifen, um die heiligen Rechte zu vertheidigen, die ihm die Natur und die Gesellschaft eingeräumt haben. Kann das englische Volk, kann ein Volk, das sich dem Dienste der Freiheit so geweiht hat, daß es dieselbe zuweilen in Ländern, die mit ihm in keiner Verbindung stehen, vertheidigte, diese Grundsätze vergessen, die ihm Interesse, Tugend, Gefühl und Sicherheit zu einer ewigen Pflicht machen? Will es die Rechte, die ihm selbst so theuer sind, so sehr verrathen, daß es etwas dazu beitragen mag, seine Brüder zu Sklaven zu machen? Sollte es indessen wirklich der Fall seyn, daß ein unglückstiftender Kopf solche schändliche Maaßregeln ausheckte, und sollten dieselben alsdann in einem Augenblick von Wahn von Großbrittannien angenommen werden: was haben dann die Kolonien zu thun, wenn sie verhindern wollen, daß sie nicht in die verhaßteste Sklaverei gerathen?

„Ehe sie zum Aeußersten schreiten, müssen sie sich aller der Vortheile erinnern, die ihnen aus dem mütterlichen Staate zufließen. England ist für sie allezeit ein Bollwerk gegen die europäischen Nationen gewesen. Es war ferner ihr Führer, und bewahrte sie vor den bürgerlichen Uneinigkeiten, welche Eifersucht und Nebenbuhlerschaft nur zu oft unter benachbarten Staaten in ihrer Kindheit und ihrem ersten Heranwachsen entzünden. Dem Einfluß von Englands vortrefflicher Constitution haben sie die Glückseligkeit, deren sie genießen, zu danken. So lange die Kolonien unter einer weisen und gemäßigten Verfassung leben, werden sie fortfahren, ihren wachsenden Fleiß bis zu den äußersten Gränzen ihres Landes zu verbreiten.

„Aber ihre Liebe für Großbrittannien mag immer zugleich mit einer gewißen Eifersucht für ihre Freiheiten verbunden seyn. Sie mögen ihre Rechte sorgfältig untersuchen, auseinandersetzen und erklären. Sie mögen diejenigen als ihre besten Bürger hochschätzen, die sie ohne Unterlaß warnen. Dieser Geist der Eifersucht ist bei allen freien Staaten nothwendig, besonders aber bei einer gemischten Constitution, worin Freiheit mit einer gewißen, zur Verbindung zweier von einander getrennten Staaten nothwendigen Abhängigkeit vereinigt ist.

„Sollte aber das Ministerium, das gegenwärtig auch in freien Staaten aus Menschen voll Ehrsucht besteht, einen Versuch machen, die Gewalt der Krone oder das Staatseinkommen zur Beeinträchtigung der Rechte der Kolonien zu vermehren, so müssen sie dieser Anmaßung standhaft widerstehen. Aber sie sind zu erleuchtet, als daß sie

Digitized by Google

nicht wüßten, den äußersten Schritt nicht rechtfertigen zu können, ohne vorher alle Mittel, Gerechtigkeit zu erlangen, umsonst versucht zu haben. Auch wissen sie, daß wenn sie in die Nothwendigkeit versetzt werden, zwischen Sklaverei und Krieg zu wählen, wenn sie gezwungen sind, die Waffen zu ihrer Vertheidigung zu ergreifen, es nicht nöthig ist, eine solche Sache mit allen Abscheulichkeiten und Gräueln eines Aufruhrs zu beschmutzen; und bei dem bestimmten Entschluß, das Schwert nicht eher einzustecken, bis ihre Rechte gesichert sind, werden sie mit Zurückerhaltung ihrer ersten Privilegien zufrieden seyn."

Hier ist es auch der Ort, das Recht der Amerikaner, ihr Eigenthum nur mit ihrer, d. h. ihrer Repräsentanten Bewilligung hinzugeben, durch einige historische Dokumente nachzuweisen:

Vom Jahr 1620—1764 wählte die Kolonie Virginien Repräsentanten, mit deren Bewilligung allein Steuern aufgelegt werden durften.

Im Jahr 1625 ließ Carl I. seine Absicht verlauten, einen Statthalter und einen hohen Rath, als die gesetzgebende Gewalt, einzuführen. Allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit verbreitete sich hierüber in der ganzen Provinz. Die Assembly machte dagegen Vorstellungen, als gegen einen Eingriff in ihre Rechte und Freiheiten. Diesem zufolge übersandte ihr der Geheimerath ein Rescript vom 27. Juli 1634, worin die königliche Bestätigung ihrer Besitzungen, Handelsfreiheiten und Privilegien enthalten war. Als die Monarchie aufgehoben wurde, sandte die Regierung einen Statthalter mit einem Geschwader ab, Besitz von Virginien zu nehmen. Man erlaubte ihm zu landen, unter Bedingungen, von welchen folgende entscheidend darthut, wie damals der ursprüngliche Begriff ihrer Rechte beschaffen war. Artikel vier: „Virginien soll von allen Schatzungen, Steuern und Auflagen, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, frei seyn, und keine Abgabe soll der Provinz ohne Bewilligung der General-Assembly auferlegt werden."

Die Assembly von New-York faßte im Jahr 1768 den Beschluß: daß es unbestreitbares Recht jedes freien Mannes in der Kolonie sey und stets gewesen sey, eine unbeschränkte und allumfassende Gewalt über seine Güter und Besitzungen auszuüben; daß die Auflage einer Steuer und die Erhebung irgend welcher Taxe von Sr. Maj. Unterthanen in dieser Kolonie, unter irgend einem Vorwande, ohne Bewilligung der General-Assembly, eine Bedrückung und eine Verletzung des Eigenthums des Volks sey.

Digitized by Google

In diesem Geiste sprachen sich auch manche Stimmen von außen für das den Kolonien zustehende Recht der Steuerbewilligung aus; Sache des General-Kongresses war es, nach gehöriger Würdigung der verschiedenen Ansichten, die der Ehre und dem Interesse der Kolonien angemessensten Entschließungen zu fassen.

Nachdem die Kriegsbedürfnisse befriedigt, die Beziehungen nach aussen geordnet waren, hatte der Kongreß keine angelegenere Sorge mehr, als die, für seine eigene Gewalt, die bisher unbeschränkt und diktatorisch gewesen war, eine gesetzliche Linie zu ziehen, und seinen Rechtskreis von dem der Provinzial-Assembly's gehörig abzuscheiden. So kam die Grundlage der Verfassung zu Stande, die Nordamerika glücklich und blühend machen sollte. Besonders hatte man darauf Bedacht zu nehmen, daß die Rechte der Provinzen nicht beschränkt würden, und so wurde denn vor allem der Beschluß gefaßt: „Jede Provinz solle ihre Gerichtsbarkeit und ihren Gebietsumfang unbeschränkt beibehalten, überhaupt ganz unabhängig über ihre innere Verwaltung entscheiden können. Für die oberste Verwaltung des Staats aber sollte ein Kongreß von jeder Provinz beschickt und mit folgenden Rechten bekleidet werden:“ Derselbe hat die Gewalt über Krieg und Frieden, kann Bündnisse schließen, hat die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Provinzen zu schlichten, und da Kolonien zu errichten, wo er es für nöthig erachtet; er besitzt die Vollmacht, allgemein nützliche Gesetze zu geben, zu welchen die Provinzial-Assembly's incompetent sind; als z. B. alle die, welche sich auf die Streitkräfte der Union, des Handels- und Münz-Wesens beziehen; er ernennt alle Civil- und Militär-Beamten der Union, wie die Generale, die Admirale, die Gesandten, und andere. Die Kriegskosten und sonstige Ausgaben der Union werden von dem Staatsschatze getragen, der von jeder Kolonie nach Verhältniß der Einwohner männlichen Geschlechts von dem sechzehnten bis zum sechzigsten Jahre erhalten wird; eben so bestimmt sich die Zahl der Abgeordneten jeder Kolonie nach der männlichen Einwohnerzahl, so daß auf 5000 männliche Individuen Ein Deputirter kommt; die Beschlüsse des Kongresses werden mit der Hälfte der Stimmen gefaßt, und es soll gestattet seyn, nach Vollmachten (der Committenten) zu stimmen; es wird ein vollziehender Rath errichtet, bestehend aus zwölf, nicht aus der Mitte des Kongresses gewählten Personen, von denen jedes Jahr vier ersetzt werden; der Rath hat während der Ferien des Kongresses über die Vollziehung der von diesem gegebenen Gesetze zu wachen, seine Beschlüsse müssen immer

Digitized by Google

mit zwei Drittheilen der Stimmen gefaßt werden; derselbe Rath ist beauftragt mit der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten, sowohl der innern, als der äußern; er empfangt alle Depeschen der auswärtigen Fürsten und Regierungen; er hat die Materien vorbereitet dem folgenden Kongresse vorzulegen; während der Unterbrechung der Sitzungen hat er alle erledigten Stellen zu besetzen; er hat sogar die Macht, Geld aus dem Staatsschatze zu ziehen. Weiter wurde angeordnet, keine Provinz solle, ohne Genehmigung des Kongresses, mit den wilden Völkerschaften Krieg anfangen können; auch solle das Gebiet der letztern anerkannt und respektirt werden; von Seiten des Kongresses solle man bei den indianischen Nationen Agenten unterhalten, die Betrügereien und Vertheurung in dem mit den Wilden gepflogenen Handel zu verhindern haben. Als Grundsatz stellte man auf, die Union solle so lange fortbestehen, bis die dem Könige von dem frühern Kongresse vorgeschlagenen Vergleichsbedingungen von England angenommen, die den amerikanischen Handel beschränkenden Akten aufgehoben, eine Entschädigung für die Schließung des Bostoner Hafens, für die Verbrennung von Charles-Town und für die Kriegskosten bewilligt seyen; endlich bis die brittischen Truppen das amerikanische Gebiet geräumt haben. Würden diese Bedingungen zurückgewiesen, so sollte der Bund ewig seyn. Man lud die Provinzen von Quebec, St. John, Neu-Schottland, der beiden Florida und der Bermudas ein, beizutreten. So entschieden hatte sich bereits bei Vielen die Idee der Unabhängigkeit gestaltet. Während die Kolonien mit ihrem Beitritt zu diesen Beschlüssen zögerten, verweigerte Nord-Carolina denselben durchaus. Aus Furcht oder Hoffnung wünschte das Volk immer noch eine ehrenvolle Ausgleichung des Streits; die vom Kongresse aufgestellten Bedingungen aber schnitten die Möglichkeit der Versöhnung gar ab.

Inzwischen hatte in Virginien die Statthalterschaft ganz aufgehört, nachdem sich Lord Dunmore im Streite mit der Provinzial-Assembly, da diese nicht gesonnen war, die Versöhnungsakte anzunehmen, an Bord eines Kriegsschiffes begeben hatte, von wo aus er einige erfolglose Noten mit der Versammlung wechselte, und unerfüllbare Bedingungen stellte. Die Einwohner versahen sich sofort mit allen Kriegsbedürfnissen, um besonders gegen einen Negeraufstand geschützt zu seyn. Als der edle Lord, vermöge seines ungestümmen und leidenschaftlichen Charakters, jeder möglichen Ausgleichung der Streitfragen entsagt hatte, entschloß er sich zu einem Seeräuberkriege, plünderte die Ufer, und ließ eine Proklamation ausgehen, welche die Neger zum Aufstande gegen ihre Herren anreizte. Durch Hilfe des Gesindels, das er auf diese

Digitized by Google

Masse gesammelt, bemächtigte er sich der am Elisabeth-Flusse gelegenen Stadt Norfolk, und träumte bereits von gänzlicher Unterwerfung der Provinz. Die Provinzial-Versammlung schickte ein Detachement von 1000 Mann ab, um den Feind zu vertreiben; dieser aber hatte eine feste Stellung bei einem Dorfe, Namens Great-Bridge, eingenommen, so daß die Amerikaner nicht wagen durften, ihn daselbst anzugreifen; sie verschangten sich näher am Eingange eines Damms, der allein zu der feindlichen Stellung führte. Als dem Lord die Zeit zu lang wurde, ließ er den 9. Dezember angreifen; die Engländer wurden aber trotz ihrer ausgezeichneten Tapferkeit zurückgetrieben, worauf sich Dunmore entschloß, nicht nur Great-Bridge, sondern auch Norfolk zu räumen, und sich auf seine Schiffe zurückzubegeben. Den ersten Januar 1776 ließ er die blühende Stadt verbrennen, weil die Insurgenten ihm jedes Mittel, sich Lebensmittel zu verschaffen, abgeschnitten hatten, und war, da die Schiffe den größten Mangel litten, bald genöthigt, in See zu gehen, nachdem auch der Plan, die Indianer herbeizurufen, und Pittsburg einzunehmen, wegen Verhaftung des damit beauftragten Kolonisten, Johann Conelli, gescheitert war.

Nicht viel besser ging es dem Statthalter Campbell in Süd-Carolina, der ohne Erfolg alle Mittel anwandte, die königliche Sache aufrecht zu erhalten, und sich zuletzt an Bord eines Kriegsschiffes begab, worauf die Regierung in die Hände des Provinzial-Vereins, des Sicherheitsausschusses und anderer Volksgewalten kam. Ein ferneser Versuch der königlichen Partei wurde schnell unterdrückt. Besonders wichtig für die Amerikaner war das glücklich vollbrachte Unternehmen einiger kühnen Männer von Süd-Carolina, die auf einem englischen Schiffe 1500 Centner Pulver wegnahmen, und dasselbe glücklich zu der Armee nach Charles-Town, der Hauptstadt dieser Provinz, brachten. Hier mußte die Blokade des Hafens von den Engländern aufgegeben werden, als das Fort Johnson, das die Stadt beherrscht, von den Insurgenten genommen war. In Nord-Carolina hatte sich der Statthalter Martin an einigen Orten zu verschanzen gesucht, um Hilfe abzuwarten, wurde aber bald genöthigt, sich zu Schiff zu begeben. Besonders übel hatte man es aufgenommen, daß er mit den Bergbewohnern der Provinz ein geheimes Einverständniß unterhalten und sie für die königliche Sache zu gewinnen versucht hatte. Je mehr Anhänger aber diese Partei in Carolina fand, desto glühender war der Eifer der Patrioten. Den Delaware bei Philadelphia sperrte man durch spanische Reiter, indem man mächtige Balken quer über das Wasser legte, die mit ungeheuren

Digitized by Google

Steinen beladen, und durch eiserne Haken für die Schiffe gefährlich gemacht wurden.

In New-York wurde die Ruhe nicht bedeutend gestört, besonders seit man erfuhr, die englischen Truppen werden nicht hier landen. Man hatte daher einen sehr geschmeidigen Statthalter, Namens Tryon, gesandt, der, statt zu befehlen, zu Bitten seine Zuflucht nahm. Als aber der Kongreß erfuhr, derselbe sey unaufhörlich damit beschäftigt, den Saamen der Zwietracht auszustreuen, erließ er das Gesetz wegen der Verdächtigen. Es war in denselben ausgesprochen, jede verdächtige Person solle verhaftet werden. Auf dieses hin floh Tryon schleunigst an Bord eines Schiffes, von welchem aus er später eine Proklamation erließ, in welcher das sehnliche Verlangen des Fürsten, Mittel zur Ausgleichung zu finden, ausgedrückt war. Uebrigens war die Anhänglichkeit dieser stark bevölkerten Provinz an die Sache der Freiheit höchst unlauterer Natur; man erwartete allgemein nur die Ankunft englischer Truppen, um sich unter die königliche Fahne zu stellen.

In Maryland und New-Jersey betrieb man die Rüstungen mit größter Thätigkeit; auch bemächtigte man sich in der erstern Provinz der Waffenmagazine, in der andern des öffentlichen Schatzes. Die Küsten von Connecticut und Rhode-Island wurden durch Capitän Wallace geplündert, bis General Lee von Boston mit einigen Truppenabtheilungen zu Hilfe eilte, und die Einwohner einen furchtbaren Eid schwören ließ, alle Verbindung mit den Engländern abzubrechen.

Aus dieser kurzen Uebersicht des Zustandes der verschiedenen Provinzen ist ersichtlich, daß Alles zum Widerstande bereit war, zugleich aber darf nicht übersehen werden, daß es in den einzelnen Kolonien an einer gesetzlichen und bleibenden Regierung fehlte, die alle Fäden der allgemeinen Thätigkeit in ihrer Hand verband, und dem schwankenden und gährenden Zustande das Siegel der Beständigkeit aufdrückte. Da aber das Wort „Widerstand“ die mannichfachste Deutung zuließ, und bei weitem noch nicht die Meisten an völlige Unabhängigkeit dachten, wollte das Unternehmen nicht recht gelingen, bis man in Massachusset zu dem erwünschten Ziele gelangte. Es versammelten sich in dieser Provinz 200 Abgeordnete zu Watertown, und constituirten sich zu einer gewöhnlichen Assembly oder Repräsentanten-Kammer. Sofort errichteten sie einen permanenten Rath, der den Statthalter in seinen Berathungen unterstützen sollte. Alle diese Anordnungen sollten nichts anderes bezwecken, als England zu veranlassen, in eine gerechte

Digitized by Google

und ehrenvolle Ausgleichung zu willigen. Eine der ersten Handlungen dieser Kammer war, sich vermöge einer Auflage 30,000 Pf. Sterling zu verschaffen, eine Maaßregel, die bei dem Volke böses Blut erzeugte. In New-Hampshire setzte der Provinzial-Verein, trotz eines starken Widerstandes, durch, daß sich zu Exeter ebenfalls eine Repräsentanten-Kammer versammelte. Nun aber war es wünschenswerth, daß auch eine der mittleren Provinzen dem gegebenen Beispiele folgte. Der Kongreß richtete in dieser Beziehung sein Augenmerk auf Virginien, und auch hier gelang es, besonders durch Mitwirkung des berühmten Samuel Adams, die gewünschten Einrichtungen zu treffen. Inzwischen kam die Nachricht an, die Regierung würdige den Kongreß gar keiner Antwort auf seine Adressen; hiedurch drängte man die Kolonien vollends zur Unabhängigkeits-Erklärung, wenn gleich Philadelphia dagegen förmlich protestirte.

In Boston war unterdessen General Gage, ein Opfer der unvernünftigen und wegen ihrer Halbheit so verderblichen Maaßregeln des englischen Ministeriums, durch William Howe, einen geachteten und talentvollen Militär, ersetzt worden. Dieser fand die Armee gänzlich entblößt von allen Lebensmitteln, und, was bei der nassen Herbstwitterung und bei dem herannahenden Winter ein besonders fühlbarer Mangel war, ohne Brennholz. Zwar hatte man von England aus ungeheure Ladungen von Vieh und Hülsefrüchten abgehen lassen; aber durch ungünstige Winde zu weit nördlich getrieben, erreichten diese den Ort ihrer Bestimmung nicht; die Thiere starben, die Früchte verdarben; der Rest fiel den an der Küste kreuzenden amerikanischen Fahrzeugen in die Hände. Der Kongreß hatte nämlich, um seine Maaßregeln auch auf der See auszudehnen, und wegen der durch die Engländer verbrannten, in Massachussetsbay gelegenen Stadt Falmouth Repressalien zu ergreifen, den Beschluß gefaßt: es solle unter den Befehlen des Admiral Hopkins eine Flotille ausgerüster werden, und an den nordamerikanischen Küsten kreuzen, um jedes Fahrzeug, das den Feinden Unterstützung zuführe, wegzunehmen. Auf diese Weise wurden die ansehnlichsten Transporte, die in den Hafen von Boston einlaufen sollten, vor den Augen der englischen Kriegsschiffe gekapert. Um der stets steigenden Noth einigermaßen abzuhelfen, hatte Howe wieder 700 Individuen aus der Stadt entfernt, unter denen sich abermals einige Blatterkranke befunden haben sollen. Uebrigens war bei der Armee der Belagerer die Noth nicht viel geringer, nur anderer Natur. Dem Mangel an Pulver hatte man durch reiche Ladungen, die man aus Guinea und den Bermudas-Inseln bezog, abgeholfen; dagegen ging mit

Digitized by Google

dem Schlusse des Jahrs die Dienstzeit der meisten nur auf ein Jahr angeworbenen Truppen zu Ende, und diese wollten nicht mehr bei den Fahnen bleiben. Nur mit der äußersten Anstrengung gelang es dem Kongresse, durch eine besonders dazu abgeschickte Commission, die Meisten von ihrem Vorhaben abzubringen. Ein anderer Uebelstand aber wurde immer fühlbarer. Da die in den verschiedenen Provinzen aufgebotenen Söldlinge, je nach dem einzelnen Orte ihrer Aushebung, verschieden uniformirt und kriegerisch gebildet waren, so bot die Armee ein gar buntscheckiges Aeußere dar, dem das im Kriege so nothwendige Band der Einheit mangelte. Dabei fehlte es nicht an Solchen, die unter der Aegide von Freiheitskriegern sich die schaamlosesten Plünderungen erlaubten. Bei diesen Mängeln des Heers erscheint uns Washington um so größer, dessen unzerstörbare Willenskraft unter allen Verhältnissen sich gleich blieb. — Dieß war die Lage beider Heere zu Ende des Jahrs 1775. Noch aber liegt uns ob, die wichtigste Begebenheit dieses Jahrs, den Einfall der amerikanischen Truppen in Canada zu erzählen.

Der Kongreß war benachrichtigt, die Regierung wolle im nächsten Frühlinge bedeutende Streitkräfte nach Canada senden, um die Kolonien im Rücken zu fassen. Darum war es von größter Wichtigkeit, hier einen glänzenden Streich auszuführen. Aber wie sollte es sich mit den Versicherungen der Treue reimen, mit welchen man gegen den König so freigebig war, in ein Land einzufallen, ohne von den Einwohnern zu Hilfe gerufen worden zu seyn? Wie konnte man bei diesem Unternehmen auf die Unterstützung derer rechnen, die unter ehrenvollen Bedingungen die Verbindung mit der alten Regierung gerne wieder angeknüpft hätten? Aller dieser Bedenklichkeiten ungeachtet, entschloß sich der Kongreß zu der Unternehmung, wegen der aus einem glücklichen Erfolge resultirenden Vortheile.

Unter der Leitung des General-Majors Schuyler wurden die Brigadegenerale Wooster und Montgommery mit 3000 Mann an den Champlain-See gesandt. Schuyler war vorher nach Albany gezogen, um mit den Mohawks-Indianern sich zu verständigen. Montgommery war bereits voraus in Crown-Point; als er hier erfuhr, der Statthalter Carleton sey gesonnen, durch einige Fahrzeuge ihnen den Uebergang über den Fluß Sorel zu verwehren, so kam er ihm zuvor, und besetzte die sogenannte Nuß-Insel (Pile des Noix), wo sich bald darauf Schuyler mit ihm verband. Um eine Demonstration gegen das Fort St. John zu machen, landeten sie auf dem linken Ufer des Flusses, wo sie mit den Indianern einen harten Kampf zu bestehen hatten. Weil sie aber vorher Verstärkung und Geschütz erwarten

Digitized by Google

mußten, zogen sie sich Abends auf die Insel zurück. Schuyler begab sich nach Albany zurück, um mit den Indianern den Vertrag abzuschließen, erkrankte aber, und mußte an Montgommery den Oberbefehl abtreten, der sofort die Belagerung von St. John begann. Die Garnison bestand aus 5—600 Mann regelmäßiger Truppen, sammt 200 Canadiern, unter dem Kommando des Major Preston. Den Belagerern fehlte es an Pulver und Kugeln. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ließ der General ein nahegelegenes Fort, Champlee, wegnehmen, und befriedigte auf diese Weise seine Bedürfnisse. Von den Canadiern wurden die Amerikaner mit lebhafter Freude aufgenommen, und mit dem Nöthigen unterstützt. Der Obrist Allen war inzwischen beauftragt worden, die Stadt Montreal zu überfallen; in der Nacht ging er über den Fluß; Major Brown hätte ihm folgen sollen, konnte aber den Uebergang nicht bewerkstelligen. So war Allen mit wenigen Truppen allein. Carleton, diese Verlegenheit gewahrend, griff ihn mit überlegener Macht an, und Allen mußte sich nach tapferem Widerstand ergeben. Der Statthalter sandte ihn in Ketten nach England *).

Ein Versuch Carletons, St. John zu entsetzen, wurde mit bedeutendem Verlust der Engländer zurückgewiesen. Den 3. November mußte die Festung capituliren; nun konnte sich auch Montreal nicht mehr halten, hatte sich aber der äußersten Schonung von Seiten der Amerikaner zu erfreuen. Leider verließen viele der Letztern bei der eintretenden rauhen Witterung, und da ihre Dienstzeit um war, die Fahnen. Die feindliche Flotille war durch diese Eroberung zwischen Montreal und dem Ausflusse des Sorel in den St. Lorenz-Strom eingeschlossen, da Montgommery an dem letztern Orte schwimmende Batterien aufgestellt hatte. Carleton entkam mit Mühe bei Nacht auf einem Nachen nach Quebec; seine Schiffe ergaben sich an den Sieger.

Zu gleicher Zeit hatte Washington einen höchst genialen, aber auch ungemein schwierigen Plan in Ausführung bringen lassen. Wohlfühlend, wie wichtig eine Eroberung Quebecs für die Amerikaner

*) Die beiden kriegführenden Mächte machten sich im Verlaufe des Kampfes gegenseitig die bittersten Vorwürfe wegen barbarischer Behandlung der Gefangenen. Die Geschichte muß in dieser Beziehung über den einen Theil so gut als über den andern das: „Schuldig" aussprechen. Dergleichen Grausamkeiten haben übrigens Bürgerkriege immer in ihrem Gefolge.

Digitized by Google

wäre, und überzeugt, daß, während Montgommery in Ober-Canada manövrire, die Festung sich in schlechtem Vertheidigungs-Zustande befinde, beschloß er, mit einem Detaschement von Westen her in Nieder-Canada einzufallen, und Quebec durch Ueberfall zu nehmen. Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, mußten ungeheure, noch von keinem Menschenfuße betretene Gebirgsgegenden, die von Sümpfen und Morästen durchschnitten waren, durchzogen werden. Dieß war nur möglich, wenn man einen aus diesen nördlichen Gebirgen kommenden Fluß, Kennebeck genannt, hinauffuhr, sodann himmelhohe Berge erstieg, und zuletzt zu der Wasserscheide eines andern, von Süd-Ost nach Nord-West fließenden und oberhalb Quebecs sich in den St. Lorenzstrom ergießenden Flusses, Chaudière gelangte. Mit diesem kühnen Wagestück wurde Obrist Arnold beauftragt, der schon vielfache Proben von wunderbarer Ausdauer und Besonnenheit abgelegt hatte. Er verließ die Bostoner Armee mit 1100 Mann. Als er in den Kennebeck eingelaufen war, machten sich die Gefahren des Beginnens erst recht fühlbar; weil der Fluß reißend, voller Klippen und seichter Stellen ist, so mußte die tapfere Schaar ihre Boote und Flöße oft Meilen weit auf ihren Schultern tragen; der Weg zu Land aber war fast eben so gefährlich, wenigstens nicht minder beschwerlich als der zu Wasser. Alle diese Mühsale erzeugten in der bereits weit vorgerückten Jahrszeit — Arnold war in der Mitte Septembers abmarschirt — viele Krankheiten, die der fast gänzliche Mangel an Lebensmitteln sehr gefährlich machte. Obrist Enoß, mit Zurückschaffung der Kranken beauftragt, kehrte mit seiner ganzen Abtheilung nach Boston zurück. Alle diese Hindernisse vermochten nichts über Arnold, sondern steigerten nur seinen Muth auf eine unbegreifliche Höhe. Als der Mundvorrath völlig ausgegangen war, trafen sie endlich auf die ersten Hütten der Canadier, die ihnen jubelnd entgegenkamen. Arnold verbreitete nun, wie Montgommery, nach allen Seiten hin Proklamationen, worin erklärt war, die Amerikaner kommen nicht als Feind, sondern als Befreier der Canadier. Der Obrist vergönnte den Seinigen eine kurze Zeit Ruhe, und marschirte gerade auf Quebec los. Sechs Wochen waren es, seitdem er von Boston abgegangen war, als er in den Ebenen von Canada ankam, und am 9. November an der Quebec gegenüber liegenden Seite des St. Lorenzo bei Point Levy sich lagerte. Leider war er durch Stürme verhindert, sogleich über den Strom zu gehen, und mußte so unthätig zusehen, wie in der Festung alle Maaßregeln zu einer verzweifelten Gegenwehr getroffen wurden. Außerdem war Obrist Maclean durch einen aufgefangenen Brief

Digitized by Google

Arnolds von dessen Ankunft benachrichtigt, und kam den 13. Nov. vom Sorel her mit seinem Detaschement bei der Festung an. Dieser geschickte Offizier rüstete sich zu einer tapfern und kunstgerechten Vertheidigung. Gerade in der Nacht des 13. Novembers hatte Arnold seinen Uebergang über den Strom unter den drohendsten Gefahren, von der vor der Festung ankernden Fregatte unbemerkt, bewerkstelligt, stellte seine Truppen auf den benachbarten Höhen auf, und hoffte die Stadt durch Ueberfall zu nehmen. Weil er aber von einer Schaluppe bemerkt worden war, hatte sich der Feind gerüstet, ihn zu empfangen. So mußte er, da er überdieß keine einzige Kanone hatte, von seinem Unternehmen abstehen, und sich oberhalb der Festung in Pointe des trembles lagern, indem er benachrichtigt worden, Maclean beabsichtige einen Angriff gegen ihn. Auf dem Lagerplatze angekommen, erfuhr er, Carleton sey einige Stunden vorher hier gewesen! Als dieser glücklich in Quebec ankam, bezeigte er die größte Zufriedenheit mit dem einsichtsvollen und tapfern Verfahren des Obrist Maclean, und dankte ihm öffentlich dafür. Inzwischen hatte Montgommery auf seinem Marsche gegen Quebec mit den äußersten Verlegenheiten zu kämpfen. Die Dienstzeit vieler seiner Soldaten war abgelaufen, der Winter hatte sich mit furchtbarer Strenge eingestellt; so wollte Niemand mehr bei den Fahnen bleiben, Alle verlangten, man solle umkehren. Aber die Hochachtung, ja fast religiöse Verehrung, deren sich der Führer zu erfreuen hatte, die Begeisterung, die er den Seinigen einzuflößen verstand, wirkten so mächtig auf die Truppen, so daß sie sich auch den schrecklichsten Drangsalen unterzogen. Hannibal auf den Höhen der Alpen, Napoleon auf dem Gipfel des St. Bernhard und in den Wüsten Syriens erregen mit Recht das Staunen der Welt; aber gewiß war das Unternehmen jener beiden amerikanischen Helden, eines Arnold und Montgommery eben so erhabener Natur, ja durch die Länge der Gefahr, und die Gattung ihrer Truppen fast noch wundervoller. Solche Seelengröße kann nur das Werk der besonders in ihren ersten Strahlen, so göttlichen Sonne der Freiheit seyn!

Den 1. Dezember vereinigte sich Montgommery mit Arnold; die Freude beider Detaschemens, so unerwartet sich wieder zu sehen, war wahrhaft rührend. Den 5. waren sie im Angesicht von Quebec. Wiewohl ihre Streitkräfte denen der Garnison nicht gleich kamen, ließen sie den Gouverneur dennoch zur Uebergabe auffordern, indem Montgommery ihm die Unmöglichkeit der Vertheidigung vorstellen ließ. Carleton aber ließ sich nicht täuschen, und wies die Aufforderung mit Verachtung

Digitized by Google

zurück. So waren die Amerikaner in der gefährlichsten Lage. fehlte ihnen an der gehörigen Artillerie, um einigen Eindruck zu chen; von den Mißvergnügten in der Stadt hatten sie nicht erwarten, da ein Jeder es für das Beste gehalten hatte, sich z Erhaltung seines Eigenthums mit der gemeinen Sache zu verein Den Winter in den Ebenen von Canada zuzubringen, war eine sch liche Aussicht. Unterdessen war es auf der andern Seite wese nothwendig, daß der erste Feldzug mit einer glänzenden Oper geschlossen wurde, damit der Eifer des Volks nicht erkalte. Schnee und die fürchterliche Kälte hatten die Truppen mißmuthig macht; sie verlangten einen entscheidenden Streich. Bei solchem Ve der Umstände entschloß sich Montgomery zum Sturm. Der P war, die obere und die untere Stadt zugleich anzugreifen; da ein Ueberläufer diesen Plan verrieth, änderte der Feldherr denselb und ordnete vier Angriffe zu gleicher Zeit an; zwei verstellte auf Diamant, und auf St. Johannis-Thor, und zwei wirkli unterwärts des Caps Diamant, bei Drunwonds-Weefl, den Potash.

Am letzten Tage des Jahrs, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, ten sich die Amerikaner unter einem fürchterlichen Schneegestöber bester Ordnung in Bewegung. Durch die Signal-Raketen waren Feinde auf einen Angriff gefaßt. Die Scheinangriffe erfolgten n zu der bestimmten Zeit. Montgommery dagegen rückte muthig vor, erreichte die bei Potash errichtete, durch einige Kanonen geschü Barrière. Beim Anblick der Feinde verließen die daselbst aufgestell Canadier die Batterie, deren sich die Amerikaner sicher bemächt hätten, wenn ihnen der Weg nicht durch ungeheure Schneemassen v sperrt gewesen wäre. Endlich dringt Montgommery mit 200 sei Leute dennoch durch, aber in demselben Augenblicke, als er die S nigen zum Vordringen ermuthigt, wird er von einer Kartätsche sam den Capitänen Macpherson und Chessman niedergeschmette Als die Soldaten ihren tapfern Führer fallen sahen, zogen sie s zurück.

Arnold war inzwischen gegen Saut au Matelot vorgerückt, un heftigem Feuer von Seiten der Feinde. Unglücklicherweise wurde gleich zu Anfang in den Schenkel verwundet, und mußte in das Hosp tal gebracht werden. Capitän Morgan stürzte sich nun an der Spi von zwei Compagnien auf die Batterie, nahm diese weg und mach viele Engländer und Canadier zu Gefangenen. Aber jetzt sah er si mit seinen wenigen Leuten allein, da ihm die übrigen nicht folgten

Digitized by Google

er mußte daher einige Zeit anhalten; bald erneuerte er den Angriff mit frischem Muthe, um eine zweite Batterie zu nehmen. In diesem Augenblicke kamen die Engländer in überlegener Zahl herbei, schloßen die Barrière und machten ein mörderisches Feuer auf die Amerikaner; viele von den Letztern suchten ihre Zuflucht in den nächstgelegenen Häusern; Morgan versuchte vergeblich, die Seinigen zu sammeln; bald war er mit seinen wenigen Getreuen abgeschnitten, so daß nichts übrig blieb, als die Waffen zu strecken.

Arnold sah nun zwar seine Absicht auf Quebec vereitelt, aber er beschloß gleichwohl, nicht aus der Provinz zu weichen. Er nahm demnach sein Lager auf den Abrahams-Höhen, wo er alle Zufuhr, die man in die Stadt zu schaffen versuchte, auffing. Er hoffte hier seinen kleinen Haufen dadurch zu vermehren, daß er sich den Canadiern beliebt machte.

Dieß war der Ausgang der Unternehmung gegen Canada, und das Ende eines Feldzugs, in welchem die Amerikaner sich unsterbliche Lorbeeren erwarben, welche aber durch den Verlust des tapfern Montgomery theuer erkauft waren. Er hatte in dem letzten Kriege gedient, und sich nach Beendigung deſſelben in New-York verheirathet. Sein Betragen war sanft und gewinnend, Eigenschaften, denen man den Anfangs so glücklichen Fortgang der Canadischen Unternehmung verdankte. Der Staat sorgte für seine Gattin und seine unmündigen Kinder auf eine dieses Helden würdige Weise. Der Feind ehrte seinen Leichnam; Carleton ließ ihn beerdigen, wie es sein Rang verdiente.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Gegen das Ende Augusts waren zwei Abgeordnete des Kongresses, Richard Penn und Arthur Lee, mit der Bittschrift an den König in London angekommen. Sie übergaben dieselbe am ersten September dem Lord Darmouth, und schon am 4. desselben Monats wurden sie benachrichtigt, daß keine Antwort darauf erfolgen werde. Das Schicksal dieser Schrift und die Bitterkeit der Beweisgründe, welche diejenige, die sie unterstützten, und die, welche sie verwarfen, gegen einander brauchten, belebte von neuem den Parteigeist zwischen Whigs und Tory's, der seit der Regierung der Königin Anna eingeschlafen war. Die Geschichte dieses Kampfes, der in unsern Tagen zu den größten politischen Resultaten geführt hat, und leicht für das Schicksal Europa's entscheidend werden konnte, beginnt mit der Vertreibung des Hauses der Stuart, und der Einsetzung der Braunschweiger Linie. Der amerikanische Krieg, dessen Ursachen man, wie billig, nicht in dem pecuniären Nachtheile fand, der aus der Bezahlung von Steuern entsprang, sondern in dem Rechte, dieselben aufzulegen, eben damit in der mehr oder minder beschränkten Gewalt des demokratischen Elements, hatte die unter der Asche glimmenden Funken zu hellen Flammen angefacht und zu den lebhaftesten und bittersten Erörterungen über die Principien der Regierung Veranlassung gegeben. Die Whigs behaupteten, „Das torystisch-gesinnte Ministerium und der Hanse seiner Anhänger bezwecken mit den grausamen Maaßregeln, die sie gegen Amerika in Anwendung bringen, nichts Geringeres, als die Grundlage der englischen Verfassung umzustoßen, dem brittischen Volke seine Privilegien zu nehmen, nachdem man die Rechte der Kolonien mit Füßen getreten. Was sie denn anders wollen, jene übermüthigen Häuptlinge der Tyrannei, als die mit Blut so theuer erkaufte Freiheit des Volks niederwerfen, um dem alten Götzen ihrer Aristokratie huldigen zu lassen, die Zeit um ein Jahrhundert rückwärts zu stoßen, und das Prinzip der englischen Revolution durch die Grundsätze der

Digitized by Google

Stuarts zu verdrängen? Die Folgen aller dieser Machinationen liegen klar am Tage; der Bürgerkrieg sey ausgebrochen, und die Trennung der nordamerikanischen Provinzen von dem Mutterlande vorbereitet; nachdem das Ministerium mit seinen Provocationen und halben Maaßregeln zu Ende sey, wolle es einen gewaltigen Streich ausführen, jetzt, da die Amerikaner gerüstet seyen, und alle ihre Hilfsquellen eröffnet haben." Die Tory's antworteten auf diese Vorwürfe mit derselben Hitze und Bitterkeit. „Jene trefflichen Propheten, die die gegenwärtige Verlegenheit des Staats so bestimmt vorausgesagt und bei jeder Gelegenheit zur Milde gerathen haben, tragen mit ihren unvorsichtigen Prophezeihungen, mit ihren wüthenden Deklamationen gegen die Regierung die meiste Schuld an dem gegenwärtigen Unglück; im Parlamente haben sie die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt, und jene undankbaren Söhne der allzu lange nachsichtigen Mutter in ihren rebellischen Grundsätzen bestärkt. Wenn die Whigs den Tory's das Brandmal des Despotismus aufdrücken wollen, so bedenken sie nicht, daß jenes gerühmte Prinzip der Volkssouverainität nur eine Larve der wildesten Tyrannei sey. Die Whigs verstehen die Karten gut zu mischen, gebehrden sich als Prediger und Märtyrer der Volksrechte, um dadurch ihrem unbändigen Republikanismus ein glänzendes Aeußere zu leihen, da sie im Grunde nichts anderes bezwecken, als Anarchie, um sich in der allgemeinen Verwirrung zu bereichern, und das Ruder des Staats zu ergreifen." Zu solchen Erörterungen gab die amerikanische Frage Veranlassung; die allgemeine Gährung ließ einen nahen Sturm befürchten, der sehr gefährlich werden konnte, da ein großer Theil des Volks, besonders wegen der Nachtheile, welche die Unterbrechung des Handels herbeiführte, sich lebhaft für eine friedliche Ausgleichung der obwaltenden Streitigkeiten interessirte, und in dieser Absicht das Parlament mit Petitionen zu Gunsten der Amerikaner überhäufte. Ein sehr bedeutendes Gewicht erhielt die Stimme der Opposition dadurch, daß einige hohe Beamte ihre Stellen niederlegten, weil sie die Grundsätze, nach welchen die Regierung handelte, mißbilligten. Noch schwieriger aber wurden die Verhältnisse, als durch einen außerordentlich hohen Wasserstand eine Menge von Fahrzeugen, die zum Fischfang nach New-Foundland abgegangen waren, zu Grunde ging, und die übrigen unverrichteter Dinge nach Hause kehren mußten, weil sie die nothwendigen Hilfsmittel nicht aus Amerika beziehen konnten.

Indessen ließ sich das Ministerium durch alle diese Hindernisse nicht abschrecken. Da es einmal strenge Maaßregeln gegen die Kolonien

Digitized by Google

ergriffen hatte, wollte es nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern durch Gewalt wieder gut machen, was es durch Nachsicht verdorben zu haben glaubte. Man schritt daher zu bedeutenden Truppenwerbungen. Aber so günstig die Bedingungen auch gestellt wurden, in England blieb der Versuch ohne Erfolg; darum mußte man mit fremden Mächten unterhandeln. Rußland weigerte sich, das Blut seiner Söhne für eine Sache vergießen zu lassen, die es nicht interessirte. Die Generalstaaten ertheilten ebenfalls abschlägige Antwort, weil sie nicht Willens waren, eine Sache zu unterstützen, welche die Holländer die brittische Suprematie zur See so schmerzlich empfinden ließ. Bessern Erfolg hatten die Unterhandlungen mit einigen deutschen Fürsten*), besonders Braunschweig und Hessen, die sich zu den verlangten Truppenstellungen unter günstigen Bedingungen verstanden, was den englischen Ministern um so erfreulicher war, weil sie auf diese Weise Truppen in Sold bekamen, die von den leidigen Freiheitsideen nicht angesteckt, und zugleich unkundig der englischen Sprache, der Verführung noch nicht zugänglich waren. Um aber dessen ungeachtet den Anschein der Milde und Versöhnlichkeit beizubehalten, beschloß die Regierung, Commissäre nach Amerika abzuschicken, die unumschränkte Vollmacht besaßen, eine partielle Amnestie zu ertheilen. Diese Vorschläge sollten dem Parlamente vorgelegt werden.

Am 26. Oktober wurde die Sitzung mit einer Rede vom Throne eröffnet, in welcher der König erklärte, daß die Lage der Angelegenheiten in Amerika der Grund sey, warum er beide Häuser so frühzeitig zusammenberufen habe. Seine aufrührerischen Unterthanen haben Truppen geworben, eine Rüstung zur See vorgenommen, sich der Gelder des Staats bemächtigt, und sich die gesetzgebende, administrative und gerichtliche Gewalt angemaßt, welche sie auf die despotischste Art über ihre Mitunterthanen ausüben. So lange, bis sie sich zum Besitze der Obergewalt haben erheben können, haben sie versucht, das Mutterland durch weitschweifige Versicherungen von Zuneigung für dasselbe und Betheurungen der Pflichttreue gegen ihren Herrn zu hintergehen und hinzuhalten. Alle Aussöhnungsvorschläge haben sie verworfen, und seyen entschlossen, ausländische Truppen in Dienst zu nehmen."

Die Minister schlugen sofort eine Adresse vor, in welcher beide Häuser erklären sollten, sie seyen damit einverstanden, daß man ent-

*) Diese Fürsten wurden daher von einem Oppositionsmitgliede im Unterhaus die „fürstlichen Schlächter Deutschlands" geheißen.

Digitized by Google

schärfere Maaßregeln ergreife, und wollen die nöthigen Subsidien bewilligen. Sie verbreiteten sich sodann weiter über die Anordnungen, welche sie zu treffen gesonnen seyen. Vier und zwanzig Kriegsschiffe sollen an den Küsten Englands aufgestellt werden, um die Transporte der Truppen und Munition zu decken, und die feindliche Seemacht zu zerstören. 25,000 Mann englischer und etwas mehr als 17,000 Mann deutscher Truppen sollen eingeschifft werden, so daß Alles in Allem eine Armee von 55,000 Mann bilde. Dagegen sprach Lord John Cavendish mit größter Heftigkeit, suchte die Unmöglichkeit eines glücklichen Erfolges des begonnenen Kriegs mit den Amerikanern zu beweisen, und besonders die Anwerbung fremder Truppen als gefährlich für die englische Freiheit darzustellen. Statt dessen schlug er vor, den König zu bitten, er möchte doch verhindern, daß nicht brittisches Blut durch brittische Hände vergossen werde. Die Minister tadelten den Redner bitter darüber, daß er die Regierung in ihren Unternehmungen zu verwirren bemüht sey; die Rebellen verdienen keine Schonung mehr, nachdem sie jeden Versöhnungsversuch übermüthig zurückgewiesen haben. Zwar möge es schwer seyn, sie zu besiegen; aber die Ehre erfordere, sie mit Waffengewalt zum Gehorsam zu nöthigen. Dabei wissen sie wohl, daß Frankreich große Kriegsrüstungen mache, ja schon eine ganze Armee in West-Indien aufgestellt habe, um den Amerikanern zu Hilfe zu eilen, um die Scharte des frühern Krieges auszuwetzen; aber auch mit diesem oft besiegten Feinde seyen sie gesonnen, in die Schranken zu treten, denn wo die Ehre gebiete, dürfe man die Gefahr nicht ängstlich abwägen. Sie läugnen nicht, daß ihre Plane große Summen kosten, aber der Zustand Englands sey blühend genug, dieselben zu decken, und nicht so unglücklich, wie einige trübe Träumer denselben sich vorstellen. Den heftigsten Widerstand fand übrigens die Regierung, als der Vorschlag wegen der fremden Truppen berathen wurde; aber alle Kraftanstrengung der Opposition blieb fruchtlos; den Ministern wurde Alles bewilligt. Inzwischen erschien Penn, jener Abgeordnete des Kongresses, vor den Schranken des Parlaments. Er läugnete entschieden, daß die gegen die Amerikaner vorgebrachten Klagen, sie streben nach Unabhängigkeit, gegründet seyen. Der Kongreß sey auf eine Art gewählt, welche die Verfassung Großbrittanniens billige. Wenn übrigens ihre Bitten nicht gehört werden, so haben sie den Krieg nicht zu fürchten; sie besitzen Truppen und Materialien im Ueberfluß; auch würden im Fall der Noth ihre Unterhandlungen mit den fremden Mächten nicht fruchtlos bleiben. Dieß veranlaßte das beredte Mitglied der Opposition, Burke, eine neue Aussöhnungsbill

Digitized by Google

vor das Haus zu bringen, in welcher Friede und unmittelbare Bewilligungen vorgeschlagen waren. Er stützte seinen Antrag auf ein Gesetz Königs Eduards I., durch welches die Nation das Recht behielt, keine Abgaben, die nicht vom Parlamente bewilligt seyen, bezahlen zu dürfen. Dafür sollte Großbrittannien das Recht haben, Handlungsabgaben aufzulegen, und den Kongreß der Kolonien zu berufen. Endlich wurde in der Bill vorgeschlagen, alle Akten zurückzunehmen, über welche sich die Amerikaner beschweren, und unmittelbar eine Antinestik-Akte bekannt zu machen. Dagegen wurde behauptet, auch damit wären die Amerikaner noch nicht zufrieden, und im gegenwärtigen Augenblicke seyen nur Zwangsmittel mit der brittischen Ehre vereinbar. Durch die gleichen Waffen bestritten, fielen noch zwei weitere Friedensvorschläge durch, jedoch nicht mit bedeutender Majorität.

Nach diesen Debatten setzten die Minister außer der Bewilligung von Truppen und Subsidien die Bill durch: Aller Verkehr mit den dreizehn verbundenen Kolonien soll verwehrt, alles amerikanische Eigenthum für gute Prise erklärt werden; Jeder, der auf einem amerikanischen Schiffe gefangen werde, soll gezwungen seyn, als gemeiner Matrose zu dienen; endlich, die Regierung soll bevollmächtigt werden, Commissäre nach den Kolonien zu schicken, die denen, welche zum Gehorsam gegen den König zurückkehren, Verzeihung bewilligen, und sie in den Besitz ihrer alten Rechte einsetzen können.

Als der König die Sitzung aufheben ließ, versicherte er die Kammer, daß alle europäischen Fürsten friedliche Gesinnungen gegen England hegen. Die Minister sprachen die zuversichtliche Hoffnung aus, in kurzer Zeit den Kampf zu einem glücklichen Ende führen zu können.

Die Brüder Howe, der eine Admiral der Flotte, der andere Oberbefehlshaber der Landarmee, ernannte der König zu seinen Commissären, um den Frieden in den Kolonien wiederherzustellen. Peter-Parker und Lord Cornwallis hatten sich bereits mit Truppenabtheilungen eingeschifft. Admiral Hotham, so wie die Generale Burgoyne und Philipps folgten ihnen.

Der Anfang des Jahrs 1776 war für die Amerikaner durch den Erfolg ihrer Waffen sehr günstig. Washington, brennend vor Begierde, einen entschiedenen Streich auszuführen, und vom Kongresse dringend aufgefordert, Boston zu nehmen, ehe die Verstärkungen aus Europa ankommen, hatte bisher auf den Winter gezählt, der die Flüsse und das Meer mit Eis überlegen, und so den Zugang zu der Stadt

Digitized by Google

von mehreren Seiten möglich machen würde. Als er sich aber in dieser Erwartung getäuscht sah, hätte er einen Sturm unternommen, wenn er nicht in dem Kriegsrathe überstimmt worden wäre, indem der von Ward und Gates gemachte Vorschlag allgemeinen Beifall fand, der dahin zielte, auf der östlich von Boston gelegenen Halbinsel Dorchester einige Batterien zu errichten, die nicht nur der Stadt und besonders den auf der Bostoner Landenge errichteten Werken sehr gefährlich werden, sondern auch sogar die Schiffe nöthigen konnten, ungesäumt die Bay zu verlassen. In der Nacht auf den 2. März eröffneten die Belagerer eine furchtbare Kanonade gegen die Stadt, um die Aufmerksamkeit der Feinde von dem Punkte, den sie besetzen wollten, abzukehren. Auf die Nacht des 4. März wurde das Unternehmen festgesetzt, und die Soldaten besonders durch die Erinnerung an den 5. März 1770 ermuthigt, an welchem das erste Blut in Boston geflossen war. Wiederum begann die Kanonade mit neuer Kraft, so daß die Engländer an nichts weniger, als eine Unternehmung gegen Dorchester dachten, da dieser Punkt von zwei Seiten aus beschossen werden konnte. Ohne alle Schwierigkeit errichteten die Amerikaner zwei Forts, das eine östlich gegen das Meer, das andere westlich der Stadt zu gelegen. Die Lage der Engländer war jetzt sehr kritisch, weil auch das letzte Mittel, sich zu retten, das, zu Schiffe zu gehen, gefährlich werden konnte. Deßwegen entschloß sich Howe, Dorchester den Amerikanern wieder zu entreißen, möge es auch kosten, was es wolle. Als er aber an dem dazu festgesetzten Tage durch Stürme abgehalten war, und seine Gegner immer energischere Vertheidigungs- und Angriffsmaaßregeln trafen, sah er sich genöthigt, die Stadt zu räumen, weil auch aus England keine Hilfe zu erwarten war. Um seinen Abzug zu decken, versammelte er die vornehmsten Einwohner Bostons, und erklärte ihnen, wofern er von Washington bei seinem Rückzuge gestört werde, so sey er entschlossen, die ganze Stadt zu zerstören. Durch die Bitten einer Deputation bewogen, gestattete Washington einen freien Abzug. Die Stadt bot einen abscheulichen Anblick dar; Alles befand sich in der furchtbarsten Verwirrung und Unordnung. Es stand zu befürchten, die Amerikaner möchten sich einiger der Stadt nahegelegenen Inseln bemächtigen, und dadurch die Garnison zur Uebergabe nöthigen. Am 15. März begann die Einschiffung; den 17. Morgens war alles an Bord. Kaum hatte die Arrière-Garde Boston verlassen, als Washington mit klingendem Spiel einzog, und von den Einwohnern als Befreier begrüßt wurde. Der General hatte im Augenblicke keine andere Sorge, als

Digitized by Google

durch Befestigung die Stadt gegen einen unerwarteten Streich zu schützen; die Bürger arbeiteten mit der größten Emsigkeit.

Washington befürchtete, Howe möchte sich gegen New-York wenden, das von der Seeseite her jedem feindlichen Angriffe offen stand. Er schickte deßhalb einige Bataillone dahin ab, und ließ dem Brigadegeneral, Lord Stirling, sagen, er solle sich auf Alles gefaßt halten. Howe war zufrieden, als er nach einigen Tagen, während welcher Windstille herrschte, die Bay verlassen und mit günstigem Winde nach dem Hafen von Halifax segeln konnte. Zur Vorsicht ließ Admiral Shuldam den Commodore Banks in den Wassern von Boston, um den ankommenden königlichen Schiffen die Räumung der Stadt zu melden; dessen ungeachtet liefen mehrere ein, und wurden eine Beute der hinter den Inseln lauernden Amerikaner.

Während dieser Vorfälle hatte der Statthalter Martin die königliche Sache in Nord-Carolina noch nicht verloren gegeben, sondern unaufhörlich besonders hochschottische Emigranten unter seine Fahnen versammelt. General Moore rückte gegen den die Loyalisten befehligenden Obrist Macdonald, und forderte ihn auf, dem Kongresse Treue zu schwören; dieser machte an seinen Gegner die gleiche Forderung. Geschickt wußte Moore einige Tage die Verhandlungen hinzuziehen, bis er sich mit überlegener Macht auf den Feind stürzen konnte. Dieser, die Gefahr bemerkend, hatte sich mit vieler Kunst zurückgezogen, und gewann Moore's-Creek, wo er sich mit dem Statthalter Martin und dem General Clinton zu vereinigen hoffte; Moore aber wußte dieser Vereinigung zuvorzukommen, weßhalb Macdonald nach glänzender Gegenwehr sich ergab. Ein gar trauriges Ende hatte die Expedition Lord Dunmore's genommen, der, an Allem Mangel leidend, seine minder kostbaren Schiffe verbrennen, und sich nach den Bermudas-Inseln und den Antillen zurückziehen mußte.

Einen nicht minder glücklichen Fortgang hatten die Unternehmungen der Amerikaner zur See. Auf dem Delaware schwammen 5 Fregatten und 13 Schaluppen. General-Capitän Hopkins griff die Engländer mehreremal mit Erfolg an, und ließ die Seinigen sich sogar in die offene See wagen. Besonders erfolgreich war ein Unternehmen gegen die Insel Providence, durch welches die Insurgenten ein beträchtliches Depot von Kriegsmunition in ihre Hände bekamen.

Unterdessen war der Obrist Arnold immer in seinem Lager, nicht weit von Quebec, stehen geblieben. Zwar war er nicht im Stande, sich der Stadt zu bemächtigen, aber er brachte sie in große Noth,

Digitized by Google

indem er alle Gemeinschaft zwischen den Einwohnern und den angränzenden Gegenden abschnitt. Uebrigens hatte er nicht mehr denn 1000 Soldaten unter seinen Fahnen, die Canadier waren ihm abhold wegen vorgekommener Quälereien, und besonders hegten die katholischen Priester einen solchen Groll gegen die Amerikaner, daß sie den Freunden derselben unter ihren Landsleuten die Sakramente zu reichen sich weigerten. Bereits begann im Lager selbst Mangel einzutreten; die Blattern wütheten furchtbar. In dieser Verlegenheit beschloß General Thomas, der inzwischen den Oberbefehl übernommen hatte, bevor Verstärkung aus England zum Entsatz der Festung herbeieilte, einen Versuch zu deren Eroberung zu machen. Durch Batterien an den Ufern des Flusses sollten die Schiffe in Brand gesteckt werden. Allein der Versuch mit einem Brander mißlang, und die Batterien brachten wenig Wirkung hervor. Dessen ungeachtet hatten sich die Amerikaner der Unterstadt bemächtigt, und die Garnison genöthigt, diese in Brand zu stecken. Als nun aber ein englisches Geschwader durch das Eis Bahn gebrochen hatte, und mit neuen Truppen ankam, mußten sich die Amerikaner, durch einen am 6. Mai erfolgten Ausfall Carletons genöthigt, zu einem eiligen Rückzug anschicken, wobei sie ihre Artillerie und Kriegsgeräthschaften hinter sich ließen; auch fielen ihre Fahrzeuge in die Hände des Siegers. Auf dem Rückzuge starb der geachtete General Thomas an den Blattern; der Oberbefehl wurde sofort dem General Sullivan übertragen, der sich an der Mündung des Sorel mit 4 Regimentern verband, und so gegen die Verfolgung der Feinde sicher war. Sehr edel betrug sich bei dieser Gelegenheit Carleton, der die Kranken und Verwundeten der Amerikaner aufsuchen und mit allem Nöthigen versehen ließ. Wenige Tage nachher kamen die Verstärkungen unter den Generalen Burgoyne, Philipps und Riedesel aus Europa in Quebec an, und bezogen eine günstige Stellung zwischen dieser Festung und Montreal.

Zu Anfang des Frühlings hatte Carleton den Hauptmann Forster zu einer Expedition gegen einen Ort, die Cedern genannt, abgeschickt; dieser hatte sich, durch einige hundert Indianer verstärkt, in der Stille vor das Fort begeben, und ließ den Commandanten Butterfield zur Uebergabe auffordern, indem er im Verweigerungsfalle mit der Grausamkeit der Indianer drohen ließ. Durch diese Drohung eingeschüchtert, ergab sich Butterfield, feig genug, mit 390 Mann, einige Stunden früher, als Unterstützung von Montreal herbeikam, die sofort, von den Königlichen mit überlegener Zahl angegriffen, fliehen mußte. Die Indianer verübten an den Gefangenen abscheuliche Grausamkeiten.

Digitized by Google

Arnold, nach Rache dürstend, eilte herbei, war aber genöthigt, umzukehren, als Forster abermals mit den Indianern drohte, und auf diese Weise Auswechslung der Gefangenen erzwang. Um die Schlappe wieder gut zu machen, beschloß Arnold, Trois-Rivières, das vor kurzer Zeit die englischen Generale verlassen, und sich an St. Lorenz-Strom abwärts nach Nieder-Canada begeben hatten, durch einen Ueberfall zu nehmen. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten des Terrains war General Thompson mit 2000 Mann in der Nähe der Festung erschienen. Aber die Feinde waren bereits von ihrer Ankunft in Kenntniß gesetzt, und hatten sich in Schlachtordnung aufgestellt. Zugleich sollte der General Nesbit, der die Transportschiffe bewachte, den Amerikanern in den Rücken fallen. Diese machten einen verzweifelten Angriff, der aber sehr unglücklich für sie ausfiel, indem ihr Anführer und 200 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Die übrigen flohen in Unordnung nach den nahe gelegenen Wäldern, von welchen aus sie sich nach bedeutendem Verluste auf ihre Fahrzeuge begaben, und nach der Mündung des Sorel eilten. Die Engländer, hiedurch ermuthigt, rückten vor; eine Abtheilung zog gegen Montreal, das Arnold alsbald räumte, und sich nach St. John begab, auf welches sich die übrigen amerikanischen Truppen, von der andern Abtheilung der Königlichen, unter Burgoyne, verfolgt, ebenfalls zurückzogen. Sullivan wollte sich nicht der Gefahr einer Belagerung aussetzen, zerstörte St. John, und fand Schutz unter den Kanonen von Crown-Point. Die Feinde vermochten ihre Verfolgung nicht weiter fortzusetzen, weil die Insurgenten Herren des Champlain-Sees waren. Die amerikanischen Schiffe hier zu vertreiben oder zu nehmen, war deßhalb unmöglich, weil kein brittisches Geschwader, durch den Wasserfall verhindert, den der Sorel bei seinem Ausfluß aus dem See bildet, einlaufen konnte. Die Landarmee aber bedurfte viele flache Boote zur Ueberfahrt, welche nicht ohne Schwierigkeiten gefertigt werden konnten.

Nachdem durch die allzugroße Eile der Loyalisten, wie wir schon gesehen haben, ein Versuch der Engländer gegen Nord-Carolina gescheitert war, und General Clinton nicht hatte wagen können, Virginien anzugreifen, endlich Admiral Peter-Parker mit zahlreichen Truppenabtheilungen unter den Generalen Cornwallis, Vaughan und andern zu spät angekommen war, die sich bei dem Cap Fear mit Clinton vereinigten, so beschloßen diese Feldherren, um doch die von den Ministern so sehr gewünschte Diversion im Süden auszuführen, einen Angriff auf Charles-Town in Süd-Carolina zu wagen.

Digitized by Google

Allein hier hatte man alle Maaßregeln getroffen, um solch einen Versuch abzuwehren. Das Fort Moultrie auf der Insel Sullivan wurde mit Kanonen von großem Kaliber reichlich versehen. Auch das Fort Johnson auf der Insel James, von welchem aus man den Kanal in seiner ganzen Breite bestreichen konnte, befand sich im besten Vertheidigungszustande; überhaupt waren alle möglichen Anstalten getroffen, um dem Feind das Einlaufen in den Hafen zu verwehren. General Lee stand in einem Lager nordwärts von der Insel Sullivan. Zwei Kanonen- und Mörserbatterien, die auf der Spitze von Long-Island (lange Insel) erbaut waren, um die feindlichen zu beantworten, und mit den schwimmenden Batterien gemeinschaftlich zu wirken, waren vollendet, und man beschloß, die Bezwingung des Forts am 28. Juni zu unternehmen. Morgens halb 10 Uhr gab Sir Peter Parker für die Kriegsschiffe: Bristol und Experiment, für die Fregatten, Active, Solebay, Actäon, Sirene und Sphinx, den Donner, ein Bombenschiff und die Freundschaft, das Signal zum Angriff. Drei von den Fregatten aber, die das Fort von hinten fassen sollten, kamen auf den Grund zu sitzen; zwei davon wurden indessen wieder abgebracht; die dritte mußte verbrannt werden. Zu derselben Zeit wurden die Linientruppen eingeschifft; kaum aber war ein Detaschement von Long-Island abgegangen, als man Befehl ertheilte, sie wieder auszuschiffen, weil sich keine Furth fand, und die starken Befestigungen auf Sullivan ein schlimmes Ende der Unternehmung befürchten ließen.

Dessen ungeachtet hatten die Schiffe ihr Feuer unabläßig auf die Insel fortgesetzt. Die Insurgenten beantworteten es mit der größten Kaltblütigkeit. Aber beinahe wären sie durch Mangel an Munition genöthigt gewesen, ihre feste Stellung zu verlassen, hätte man ihnen nicht noch zur rechten Zeit Hilfe vom Lande aus zukommen lassen. Die englischen Schiffe, besonders der Bristol und Experiment litten heftig, und schwammen endlich auf dem Wasser, als wären sie Wrack. Einige hohe Offiziere wurden getödtet oder gefährlich verwundet. Noch einmal versuchten die Engländer am folgenden Tage eine Landung, sahen sich aber wiederum durch die imposanten feindlichen Streitkräfte genöthigt, von ihrem Vorhaben abzustehen. In diesem Zustande der Unthätigkeit blieben die Sachen bis zum 21. Juli, an welchem Tage die Engländer nach New-York unter Segel gingen. Die Amerikaner hatten bei dieser Gelegenheit eine Tapferkeit und Todesverachtung bewiesen, die ihre Gegner staunen machten. Der Kongreß

Digitized by Google

belobte alle Offiziere und Soldaten, die an dem glorreichen Tage des 28. Juni gestritten hatten.

Die glücklichen militärischen Erfolge, welche als mächtiger Hebel auf die noch schwankenden Gemüther, die noch nicht fest begründete politische Ueberzeugung wirkten, führen uns auf die Ansichten und Entschließungen der Amerikaner in Betreff der bei ihnen von neuem aufzubauenden Verfassung. Vorerst kann in dieser Beziehung nicht geläugnet werden, daß sich seit längerer Zeit ein großer Widerspruch zwischen den Reden und den Handlungen der Insurgenten offenbarte, und daß, nachdem einmal die Kriegsgöttin sich zu ihren Gunsten entschieden hatte, die Versicherungen ihrer Treue gegen den König nicht mehr lauter waren. Freilich gilt dieß nicht von den Provinzen Pensylvanien und Maryland; aber gewiß von der größeren Zahl der Abgeordneten bei dem General-Kongresse, der als das Organ des Volkswillens zu betrachten war. Ein solcher Zustand der Halbheit und des Widerspruchs hätte leicht für die Sache der Freiheit gefährlich werden können, und unberechenbar sind die Vortheile, die das englische Ministerium daraus hätte ziehen können, wenn es verstanden hätte, durch kluge Maaßregeln diese Unentschiedenheit zu nähren. Als aber die Akten des letzten Parlaments, besonders die Anwerbung fremder Truppen, in den Kolonien bekannt wurden, gewannen die Sachen auf einmal eine andere Gestalt. Jetzt überzeugten sich beinahe Alle, daß sie nur zwischen Unterwerfung und der durch Waffengewalt zu erringenden Unabhängigkeit zu wählen haben. In diesem Sinne schrieb besonders ein Mann, der nachher seinen Namen so berühmt auf dem Schauplatze Europa's und der Welt gemacht hat, Thomas Payne, indem er, die Unmöglichkeit einer Versöhnung darthuend, das einzige Heil Nord-Amerika's in einer republikanischen Verfassung fand. Seine mit viel Geist und überzeugender Klarheit geschriebene Schrift, „schlichter Menschenverstand" betitelt, brach dem bald nachher erfolgenden Beschlusse, über die Unabhängigkeit der Kolonien die Bahn. Mit Gewalt aber wurden vollends die Geister zu dem letzten Schritte hingetrieben durch eine in New-York entdeckte Verschwörung, deren Mitglieder nichts Geringeres beabsichtigten, als den Mord Washingtons und der andern Ober-Offiziere, so wie die Zerstörung aller Magazine in New-York. Alles dieß bewirkte, daß man sich allgemein nach einem bestimmt ausgesprochenen Ziele sehnte, das man unverrückt im Auge behalten, und mit der ungetheilten Kraft der Ueberzeugung erstreben konnte.

Digitized by Google

Diese günstige Stimmung wollte der Kongreß nicht unbenützt vorüber gehen lassen, und erließ daher an die verschiedenen Assembly's und Conventionen der Vereinigten Staaten von Amerika eine Akte, vom 15. Mai 1776 datirt, in welchen denen, die noch nicht eine solche Regierungsform angenommen hätten, als die gegenwärtige Lage der Dinge nothwendig mache, anempfohlen wurde, eine Constitution festzusetzen, die zur Beförderung des Wohls und der Sicherheit des Staats zuträglich sey.

Die Assembly's der Kolonien befolgten auf das bereitwilligste diese Aufforderung, außer Maryland und Pensylvanien, die ihre Abgeordneten von dem Kongresse zurückberiefen. Virginien hingegen und Neu-England hatten ihren Abgeordneten Instruktionen gegeben, die mit der letzten Kongreß-Akte vollkommen übereinstimmten. Besonders erhaben und von welthistorischer Bedeutung sind die Worte der Assembly von Neu-England. „Zu einer Zeit," so lautet die Instruktion, „wo aller Wahrscheinlichkeit nach die sämmtlichen Kolonien einer glor„reichen Revolution nahe sind, und folglich die wichtigste Frage, die „jemals von dem repräsentativen Körper der Kolonie in Erwägung „gezogen worden ist, nämlich ihre innere Verwaltung Ihre Aufmerk„samkeit fordert, sind Ihre Constituenten der Ansicht, daß Sie mit „hinlänglichen Instruktionen versehen werden müssen, damit Sie mit „gehöriger Entschiedenheit verfahren können."

„Wir haben die demüthigen Bittschriften dieser Kolonie mit Verach„tung zurückweisen sehen. Auf unser Flehen um Frieden, bietet man „uns das Schwert dar; statt der Freiheit Ketten, statt der Sicherheit „den Tod. Die Werkzeuge der feindlichen Unterdrückung sind bevoll„mächtigt, uns unseres Eigenthums zu berauben, unsere Häuser zu „verbrennen, unser Blut zu vergießen. Jede barbarische Nation, die „man hat gewinnen können, ist eingeladen, diese Plane ausführen zu „helfen. Wir haben das englische Volk so alles Gefühls der Tugend „und der Ehre beraubt gesehen, daß es die dringendsten und rührendsten „Aufforderungen zu seiner Gerechtigkeitsliebe mit Unempfindlichkeit und „Gleichgültigkeit anhörte. Die Hoffnungen, die wir auf ihre Wirk„samkeit gründeten, sind längst verschwunden, und wir müssen über„zeugt seyn, daß das Ministerium und das Parlament dieser Insel „fest und entschieden entschlossen sind, die Kolonien zu erobern und „zu unterjochen, und daß das brittische Volk nicht gesonnen ist, sich „ihnen zu widersetzen. Eine Aussöhnung mit ihnen scheint uns eben „so gefährlich, als thöricht. Wo der Geist der Rache einmal erwacht „ist, da verliert er sich nicht so bald wieder. Das Andenken an die

Digitized by Google

„vorige Ungerechtigkeit erhält und nährt die Flamme des Argwohns. „Diese Gesinnungen würden die eine Partei ermuntern, an neue Auf„lagen zu denken, die andere, dagegen Widerstand zu leisten. Der „ganze Staatskörper würde in beständigen convulsivischen bürgerlichen „Bewegungen seyn. Diese Gründe überzeugen uns, daß es durchaus „unthunlich für die Kolonien sey, jemals wieder zu der Abhängigkeit „von Großbrittannien zurückzukehren, oder sich seiner Oberhoheit zu „unterwerfen, ohne die Existenz dieser Staaten in Gefahr zu setzen. „Erfüllt indessen mit einem gränzenlosen Zutrauen in die höchsten „Schlüsse des Kongresses, sind wir entschlossen, zu erwarten, und „selbst mit einer beispielgebenden Geduld zu erwarten, daß seine Weis„heit endlich ihn von der Nothwendigkeit überzeuge, die Unabhängigkeit „öffentlich zu erklären. Wir hätten es selbst nicht einmal gewagt, unsere „Gesinnungen über diesen Gegenstand darzulegen, wenn wir nicht ver„muthen müßten, der Kongreß wünsche der Unterstützung des Volks „in jeder Kolonie sicher zu seyn, bevor er einen Beschluß faßt, an „welchem Alle einen so lebhaften Antheil nehmen.“ Hier folgt die Instruktion, für die Unabhängigkeit zu votiren.

Um dieselbe Zeit ernannte die Assembly von Virginien ein Comité, den Plan zu einer neuen Constitution zu entwerfen, und proklamirte folgende Erklärung ihrer Rechte:

1) Alle Menschen sind auf gleiche Weise frei geboren; sie besitzen gewisse natürliche Rechte, die sie auf keine Art ihren Nachkommen entziehen können.

2) Alle Obergewalt ruhet auf dem Volk, und von ihm ist sie überall ausgegangen.

3) Das Volk hat ein nicht zu veräußerndes, unverwirkbares Recht, die Form seiner Regierung nach seinem Gefallen zu verbessern, zu verändern, oder abzuschaffen.

4) Der Begriff einer erblichen höchsten obrigkeitlichen Person ist unnatürlich und abgeschmackt; und

5) Keine Regierung, die von der Regierung Virginiens unabhängig oder von derselben verschieden ist, hat ein Recht, innerhalb der Gränzen von Virginien etwas anzuordnen.

So war die Frage vorbereitet, deren Lösung schon längst mit Sehnsucht erwartet wurde, als am 8. Juni Richard Heinrich Lee, Abgeordneter von Virginien, im Kongresse seine Motion über die Unabhängigkeit vortrug.

Nachdem der Redner sich über die Wichtigkeit der obschwebenden Frage und die Lage der Dinge ausgesprochen, behandelt er die

Digitized by Google

Nothwendigkeit einer völligen Lostrennung Amerika's von England, indem er mit genügender Klarheit als Hauptgrund hiefür die große Entfernung der Kolonien von Großbrittannien aufführt, die früher oder später die Unabhängigkeit der erstern herbeiführen werde. Sodann erörtert er die barbarischen Maaßregeln des Ministeriums, und sucht zu zeigen, daß bei dem gewaltigen Zwiespalt, der dadurch entstanden, sogar eine vollkommene Aussöhnung ohne Bestand wäre. Auch glaubt er, die düstere Zukunft, der England, wie jede vernünftige Berechnung beweise, entgegengehe, müsse es wünschenswerth machen, daß Amerika sich von diesem drohenden Unglück lossage. Durch eine offene Erklärung werden sie sich Verbündete verschaffen, die durch die seitherige Unbestimmtheit der amerikanischen Verhältnisse abgehalten worden seyen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Auch bewiesen die bisherigen Resultate des Kampfes zur Genüge, daß sie sich nicht zu scheuen brauchen, mit England in die Schranken zu treten. „Verrathen wir heute nicht," schließt der Redner, „unsere Pflichten gegen das Vaterland, so werden die Namen der amerikanischen Gesetzgeber von der Nachwelt zugleich mit denen eines Theseus, Lycurg, Romulus, Numa und aller deren genannt werden, deren Gedächtniß den rechtschaffenen Menschen und den tugendhaften Bürgern stets theuer seyn wird."

So allgemein auch der Beifall war, den dieser Vortrag erntete, so beschloß doch der Kongreß, um die Berathungen zu größtmöglicher Reife gelangen zu lassen, die Debatten auf den ersten Juli auszusetzen. Sofort entspann sich in der Assembly von Pensylvanien und Maryland ein heftiger Streit über diesen Gegenstand, wobei sich hauptsächlich einer der Abgeordneten bei dem Kongresse, Johann Dickinson, als Gegner der Unabhängigkeit auszeichnete. So glänzend aber auch die Talente waren, die er und seine Partei an den Tag legten, so groß die Anstrengungen, um ihrer Meinung den Sieg zu verschaffen, sie wurden überstimmt, und die Abgeordneten von Pensylvanien mußten zum Kongresse zurückkehren, und für die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten stimmen. Diesem Beispiel folgte bald auch Maryland.

Endlich, am 4. Juli 1776, lösten die 13 vereinigten Kolonien alle ihre Bande mit der brittischen Krone, und erklärten sich für unabhängig und frei unter dem Namen „der dreizehn Vereinigten Staaten Amerika's." Der Beschluß wurde durch folgendes Manifest der Welt zur Beurtheilung vorgelegt:

Digitized by Google

„Wenn es in dem Laufe der menschlichen Begebenheiten ein
Volke zur Nothwendigkeit wird, die Staatsbande zu zerreiß
die es bisher an ein anderes knüpften, und unter den Mäch
der Erde einen gleichen und abgesonderten Stand einzunehm
wozu das Gesez der Natur und der höchste Beherrscher
Dinge ihm ein Recht ertheilen, so erfordert die Hochachtu
die man der Meinung der Menschen schuldig ist, daß es die U
sachen darlege, die es zu dieser Trennung bewogen. Wir hal
folgende Wahrheiten für solche, die ihre Evidenz mit sich führe
Alle Menschen sind gleich geschaffen; sie haben von ihr
Schöpfer gewisse Rechte erhalten, die sie auf keine Art aufgeb
dürfen; zu diesen Rechten gehört das Leben, die Freiheit, u
das Streben nach einem glücklichen Zustande; um diese Rec
festzustellen, haben die Menschen Landesregierungen angeord
die keinen andern Ursprung haben, als die Einwilligung der
nigen, die regiert werden. So oft eine Regierungsform dies
Zwecken hinderlich wird, hat das Volk ein Recht, sie abzuä
dern oder abzuschaffen, und eine andere einzuführen, die a
solche Grundsätze erbauet, und deren Gewalt in der Form org
nisirt ist, daß sie dem Volke am zuträglichsten scheint, sein
Sicherheit und sein Wohl zu gründen. Es ist wahr, die Klu
heit verlangt, daß Regierungsformen, die schon eine lange Ze
gedauert haben, nicht aus unbedeutenden oder vorübergehende
Ursachen abgeändert werden, und aus diesem Grunde lehrt un
auch die Erfahrung aller Jahrhunderte, daß das menschlich
Geschlecht geneigter ist, zu dulden, so lange seine Lasten erträ
lich sind, als sich durch Abschaffung der Formen, an die es ein
mal gewöhnt ist, selbst Recht zu verschaffen. Aber wenn ein
lange Reihe von Mißbräuchen und Anmaßungen, die unverä
derlich einerlei Gegenstand zum Zweck haben, deutlich darthu
daß man die Absicht habe, ein Volk einem unbedingten Despo
tismus zu unterwerfen, so hat dasselbe ein Recht, es ist selbs
seine Pflicht, das Joch einer solchen Regierung abzuschütteln
und sich neue Beschützer seiner künftigen Sicherheit zu verschaffen
Mit dieser Geduld trugen die Kolonien; aber diese Nothwen

Digitized by Google

digkeit ist es auch anjetzt, die sie zwingt, das System ihrer vorigen Regierungsform abzuändern. Die Geschichte des jetzigen Königs von Großbrittannien ist die Geschichte wiederholter Ungerechtigkeiten und Anmaßungen, die sämmtlich unmittelbar die Gründung einer uneingeschränkten Tyrannei in diesem Lande zum Zwecke hatten. Um dieses zu beweisen, unterwerfen wir folgende Thatsachen dem Richterspruche der unparteiischen Welt: Er hat sich geweigert, seine Einwilligung zu den nützlichsten und für das Wohl der Staaten nothwendigsten Gesezen zu geben. Er hat seinen Statthaltern verboten, Gesetze durchgehen zu lassen, deren Erfüllung dringend war, und augenblicklich eintreten mußte. Er schlug es ab, Gesetze durchgehen zu lassen, die den Einwohnern große Erdstriche anwiesen, wenn diese Einwohner nicht ihrem Rechte entsagten, Repräsentanten in dem gesezgebenden Körper zu haben, diesem für sie unschätzbaren Rechte, welches nur allein Tyrannen fürchten dürfen. Er hat diese gesezgebende Körper an ungewöhnlichen, unbequemen und von den Staats-Archiven entfernten Orten zusammenrufen lassen, allein in der Absicht, sie so lange zu ermüden, bis sie sich seinen Maßregeln unterwürfen. Er hat zu wiederholten Malen die Assembly's der Repräsentanten aufgehoben, weil sie sich mit einer männlichen Standhaftigkeit den Eingriffen in die Rechte des Volks widersetzten. Er hat sich lange geweigert, nachdem er sie auf diese Art aufgehoben hatte, andere zusammenzurufen. Da nun die gesezgebende Gewalt nicht völlig vernichtet werden kann, so fiel sie dadurch dem ganzen Körper des Volkes anheim, welcher sie ausüben mußte. Unterdessen war der Staat diese ganze Zeit hindurch den Gefahren eines Angriffs von außen, und der Convulsionen von innen ausgesetzt. Er hat alle Mühe angewandt, die Bevölkerung dieser Staaten zu vermindern. In dieser Absicht hat er die Gesetze zur Naturalisirung der Fremden verhindert, die Bestätigung derjenigen abgeschlagen, welche sie ermunterten, hieher zu kommen, und die Bedingungen, unter welchen die Ländereien den Ankommenden zugestanden

Digitized by Google

werden, erschwert. Er hat der Verwaltung der Gerechtigkeit Fesseln dadurch angelegt, daß er sich weigerte, zu den Gesezen seine Beistimmung zu geben, welche die gerichtliche Gewalt anordneten. Er hat Richter ernannt, die allein von seinem Willen abhingen, sowohl in Absicht der Beibehaltung ihrer Stellen, als auch der Auszahlung und der Größe ihres Gehalts. Er hat eine Menge von neuen Aemtern errichtet; er hat einen Schwarm von Beamten hierher gesandt, um das Volk zu necken, sein Vermögen zu benagen, oder es zu verschlingen. Er hat zu Friedenszeiten stehende Armeen unter uns gehalten, ohne Einwilligung unserer gesetzgebenden Assembly's. Er hat versucht, den Militär-Etat von der bürgerlichen Gewalt unabhängig, ja selbst größer als diese zu machen. Er ist mit Andern zusammengetreten, um uns einer Jurisdiction zu unterwerfen, die unserer Konstitution fremd, und unsern Gesezen unbekannt ist, indem er seine Einwilligung zu ihren angeblichen gesezgebenden Akten ertheilt hat, starke Korps bewaffneter Leute unter uns einzuquartieren: diese Soldaten, vermittelst einer Vorspieglung gerichtlicher Untersuchung, gegen alle Strafe des Mordes zu sichern, welche sie an den Einwohnern dieser Staaten begehen könnten; unsern Handel in jedem Lande in der Welt zu hindern; uns Schatzungen wider unsern Willen aufzulegen; uns in vielen Fällen des Vortheils eines Gerichts durch Geschworne zu berauben, und uns jenseits des Meers hinzuschleppen, um daselbst wegen vorgegebener Verbrechen gerichtet zu werden; das freie System der englischen Gesezе in einer benachbarten Provinz aufzuheben, und daselbst eine militärische Regierungsform einzuführen, wie auch die Gränzen dieser Provinz auszudehnen, damit sie zu gleicher Zeit ein Beispiel und ein brauchbares Werkzeug würde, dieselbe uneingeschränkte Regierungsform in diesen Kolonien einzuführen, uns unsere Freiheitsbriefe zu rauben, unsere schäzbarsten Gesezе aufzuheben, und die Form unserer Regierung von Grund aus abzuändern; unsern gesezgebenden Körpern die Gewalt zu rauben, und sich selbst für die Gewalt zu erklären, die das Recht habe, Gesezе zu geben, die für

Digitized by Google

aus in jedem Falle verbindlich wären. — Er hat der Regierung dieses Landes entsagt, dadurch, daß er erklärt hat, daß wir aus seinem Schutze gestoßen seyen, und dadurch, daß er uns bekriegt. Er hat auf unsern Meeren Seeräuberei treiben lassen, unsere Küsten geplündert, unsere Städte verbrannt, und unsern Einwohnern das Leben geraubt. In diesem Augenblicke selbst ist er beschäftigt, große Armeen von fremden Söldlingen hieher führen zu lassen, um das Werk des Todes, der Verwüstung und der Tyrannei, welches schon mit Werken der Grausamkeit und Treulosigkeit, von denen man kaum in den barbarischen Jahrhunderten Beispiele finden wird, begonnen ist, durch sie vollenden zu lassen. Er hat unsere Mitbürger, die auf offenem Meere zu Gefangenen gemacht sind, gezwungen, die Waffen gegen ihr Vaterland zu führen, die Henker ihrer Freunde und ihrer Brüder zu werden, oder sie in die Hände der Feinde zu liefern. Er hat unter uns innern Aufruhr gestiftet; er hat sich bemühet, gegen unsere Gränzeinwohner die unerbittlichen indischen Wilden aufzubringen, deren bekannte Art zu kriegen eine allgemeine Aufopferung der Menschen ist, ohne Hinsicht des Alters, des Geschlechts und des Standes. Bei jedem Grade dieser Unterdrückung haben wir in den demüthigsten Ausdrücken um Abänderung gebeten. Unsere wiederholten Bittschriften sind stets mit neuen Ungerechtigkeiten beantwortet. Ein Prinz, dessen Charakter so durch jede Handlung bezeichnet ist, die den Tyrannen bilden, ist unfähig, der Regent eines freien Volks zu seyn. Gegen unsere brittischen Brüder haben wir es nicht an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit von den Versuchen benachrichtigt, die ihre gesezgebende Gewalt machte, um uns einer gegengesezlichen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen. Wir haben die Umstände unserer Auswanderung und Niederlassung in diesem Lande ihnen in das Gedächtniß zurückgerufen. Wir haben an ihre Gerechtigkeit, an ihre natürliche Großmuth appellirt, und wir haben sie bei den Banden unserer gegenseitigen Zuneigung beschworen, diese Anmaßungen, die unvermeidlicherweise unsere Verbindung und

Digitized by Google

unsern gegenseitigen Verkehr unterbrechen müßten, zu mißbil
gen. Aber auch sie sind gegen die Stimme der Gerechtigke
und der Verwandtschaft taub gewesen. Es bleibt uns also nicht
weiter übrig, als uns ruhig der Nothwendigkeit zu unterwerfen
die unsere Trennung fordert, und sie, wie den übrigen Theil de
menschlichen Geschlechts, für unsere Feinde im Kriege, und fü
unsere Freunde im Frieden zu halten.

„Aus diesen Gründen machen wir, die Repräsentanten de
vereinigten Staaten von Amerika, im Kongreß versammelt, un
ter Anrufung des höchsten Richters der ganzen Welt, über di
Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen, hiemit feierlich bekannt, un
erklären, im Namen und aus Vollmacht des guten Volks dieser
Kolonien, daß diese vereinigten Kolonien freie und unabhängig
Staaten sind, und nach dem Ausspruche des Rechts seyn müssen
daß sie von allem Gehorsam gegen die brittische Krone befreit
und desselben entlassen sind; daß alle Staatsverbindung zwische
ihnen und Großbrittannien gänzlich aufgelöset ist und seyn soll
und daß sie als freie und unabhängige Staaten völlig berechtig
sind, Krieg und Friede zu machen, Allianzen zu schließen, Hand
lungseinrichtungen zu treffen, und jede andere Arten von Ver
ordnungen zu geben, und über Gegenstände Einrichtungen z
treffen, über welche unabhängige Staaten ordnen können. Mi
völligem Zutrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung
machen wir uns gegenseitig gegen einander verbindlich, daß unse
Leben, unsere Güter und unsere Ehre der Aufrechthaltung dieser
Erklärung gewidmet seyn soll."

Diesem Manifeste haben wir nichts beizufügen, sowohl was di
Form, als was den Inhalt betrifft, als daß wir die Ueberzeugun
hegen, und dasselbe durch das Zeugniß der Geschichte bestätigt glauben
daß die Nationen, die der Freiheit würdig sind, dieselbe auch zu erri
gen wissen, indem sie in ihrem Willen ein heiliges Gesetz verehren
so sehr auch der Stolz einer in ihren ungemessenen Ansprüchen gefäh
deten Partei, oder die pragmatischen Maximen einer modernen Staats
Philosophie sich dagegen vereifern mögen. Uebrigens mag dem seyn
wie ihm wolle, gewiß ist, daß jene Unabhängigkeitserklärung überall i
Amerika mit lautem Jubel begrüßt wurde.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Folgenden Operationsplan hatte das Ministerium den aus Europa abgehenden Generalen, um in ihre verschiedenen Manöver Einheit zu bringen, für den beginnenden Feldzug mitgetheilt. New-York, das sich vermöge seiner geographischen Lage und des Geistes, der seine Einwohner beseelte, vorzüglich dazu eignete, sollte der Schlüssel der Expedition werden. Von hier aus konnte man sich, je nachdem es die Umstände nöthig machten, rechts nach den Nord-Provinzen, oder links nach dem Süden wenden, durch den Hudson-Fluß in das Innere gelangen, und mit Canada in Verbindung bleiben. Um den Schlag desto wirksamer zu machen, sollte Carleton von Canada aus, die Insurgenten vor sich hertreibend, den Hudson herab sich mit Howe verbinden; Clinton dagegen nach seiner, wie man sich dachte, im Süden glücklich ausgeführten Diversion, sich gegen Norden wendend, mit der Hauptarmee vereinigen. Auf diese Weise dachte man mit Einem Schlage den Feldzug zu beendigen. Aber die beiden letztern Combinationen scheiterten eines Theils an der amerikanischen Tapferkeit, andern Theils an natürlichen Hindernissen; Clinton konnte Charles-Town nicht nehmen, und Carleton die Canadischen Seen nicht passiren. Dessen ungeachtet konnte eine totale Niederlage der amerikanischen Hauptarmee fast die gleiche Wirkung hervorbringen.

Nachdem Howe sich von den Strapazen der Belagerung erholt hatte, verließ er Halifax den 11. Juni, und ging nach Sandy-Hook unter Segel, wo er die versprochenen Verstärkungen aus Europa erwartete. Weil er aber von dem Statthalter Tryon benachrichtigt worden war, in New-York rüste man sich zu entschlossenem Widerstande, wollte er keine Zeit verlieren, und begab sich nach Staaten-Island, einer von der New-Yorker Halbinsel süd-westlich gelegenen Insel, von welcher aus er die Bewegungen des Feindes beobachten konnte. Er landete ohne Widerstand. In Jersey und Staaten-Island traf er die Bevölkerung ganz zu Gunsten der Engländer gestimmt; Alles

Digitized by Google

eilte zu seinen Fahnen. Bald darauf kam sein Bruder mit den sehlichst erwarteten Verstärkungen von brittischen und deutschen Truppe und auch Clinton traf mit seiner Armee ein, wodurch das ganze Hesich auf 35,000 Mann trefflich organisirter Truppen belaufen moch Gegen diese imposante Macht konnte Washington höchstens 9000 Mar regelmäßig bewaffneter Truppen in das Feld stellen, und auch die waren größtentheils ohne Ordnung und Kriegszucht. Eine Abtheilu unter General Sullivan hatte die New-York gegenüber liegen „lange Insel“ (Long-Island) besetzt, die Hauptmacht stand a der New-Yorker Insel.

Den 22. August landeten die Engländer auf Long-Island, und se ten sich in Besitz des Landes, das sich von den Narrows bis Gr vesend und Utrecht erstreckt. Die Amerikaner standen unter Pu nam in Brooklyn, auf dem Theile der Insel, der New-Yo gegenüber liegt; der linke Flügel lehnte sich an die Bay von Wall bond, der rechte war durch Moräste gedeckt. Beide Armeen war durch die Höhen von Guiana von einander getrennt, die von We nach Ost laufen; diese hatte der amerikanische General so gut besetz daß es beinahe unmöglich schien, durchzubrechen. Die englischen G nerale entschlossen sich, auf ihrem rechten Flügel einen Streich ausz führen; General Grant sollte inzwischen den linken Flügel der Feind der hessische General Heister ihr Centrum beschäftigen. Gener Clinton, der Graf Percy und der Marquis von Cornwalli verließen am 26. Aug. das Lager, gingen bei Flat-Lands quer dur das Land, und bemächtigten sich eines Passes auf der Landstraße vo Bedford, der durch die Unachtsamkeit des Obrist Miles in ihre Hän fiel, ohne daß sie von den Amerikanern bemerkt wurden. Ungestü konnten sie nun nach Bedford ziehen, und den Feind von der Sei und im Rücken fassen. Dieser, auf solche Weise zuerst auf der linke Seite angegriffen, zog sich in Ordnung zurück; nun aber fiel Clinto mit Ungestüm den Amerikanern in den Rücken, so daß diese in d benachbarten Wälder sich flüchteten; hier wurden sie von den Hesse empfangen und auf die Engländer geworfen. In so verzweifelte Lage schlugen sich einige brave Regimenter zu General Putnam durch

Inzwischen hatte Lord Sterling auf dem rechten Flügel der Am rikaner mit vieler Tapferkeit die Angriffe des General Grant zurück geschlagen, und war auch dann nicht gewichen, als seine Flanke durc einige Kriegsschiffe beschossen wurde. Als aber der linke Flügel un das Centrum geschlagen waren, wurde er durch die Engländer auc im Rücken angegriffen; ein Theil seiner Truppen stürzte sich in di

Digitized by Google

nahen Sümpfe und in das Wasser, die andern, unter welchen sich der Lord selbst befand, wurden gefangen genommen. Der Verlust der Amerikaner in dieser unglücklichen Schlacht von Brooklyn belief sich auf 3000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Unter den Letztern war auch der General Sullivan. Die Engländer verloren nur einige 100 Mann. Howe benützte seinen Sieg nicht weiter, sondern begnügte sich, im Angesicht der amerikanischen Linie zu campiren.

Die Lage der Amerikaner war jetzt sehr bedenklich; sie befanden sich in einem Winkel der Insel eingeschlossen, wo sie dem bei weitem überlegenen Feinde nicht zu widerstehen vermochten. Der Uebergang nach New-York aber konnte ihnen durch ein einziges Kriegsschiff verwehrt werden; zum Glück für die Insurgenten waren die Engländer durch einen heftigen Nord-Ost-Wind verhindert, in den Ost-Fluß einzulaufen. In dieser Verlegenheit entschloß sich Washington zum Rückzug. Die Vorbereitungen dazu wurden in der größten Stille gemacht. Den 29. August Abends 9 Uhr hob man das Lager auf, und ging zu Schiffe; aber ein heftiger Wind und die hohe Fluth machten anfänglich die Ueberfahrt unmöglich, bis um 11 Uhr der Wind sich plötzlich umsetzte, und die See ruhiger wurde. Außerdem wurde das Unternehmen durch einen merkwürdigen Umstand begünstigt. Auf Long-Island lag ein dicker Nebel, was die brittischen Truppen verhinderte, die Operationen des Feindes zu entdecken, während auf der Seite von New-York die Atmosphäre völlig rein war. Der Uebergang wurde in 13 Stunden bewirkt, ungeachtet das ganze Heer über den Fluß gehen mußte, außer der Artillerie, Munition, Provision, den Pferden und den Kanonen. Washington war der letzte, der zu Schiffe stieg, und setzte dadurch einem Unternehmen die Krone auf, das ewig glorreich bleiben wird.

Die englichen Truppen kamen gerade noch zeitig genug, um auf die letzten Truppen zu feuern, denen sie keinen Schaden mehr thun konnten. Die Gouverneurs-Insel, welche die Amerikaner nach Räumung von Long-Island auch nicht mehr halten konnten, verließen sie den 30. August, ohne den geringsten Verlust. Nach diesem Rückzuge war der Zustand der Washington'schen Armee höchst beklagenswerth. Die unglückliche Schlacht hatte den Muth der Truppen gänzlich vernichtet. Die Meisten, deren Dienstzeit um war, wollten nach Haus, und konnten nur durch die eindringlichsten Bitten ihres Generals, der die unbeschränkteste Hochachtung genoß, bewogen werden, bei den Fahnen zu bleiben. Washington machte wegen dieses Uebelstandes bei dem

Digitized by Google

Kongresse Vorstellungen. Die Folge war, daß unter sehr glänzend Bedingungen, eines bedeutenden Handgelds und großer Ländereien Dienstzeit auf die ganze Dauer des Krieges festgesetzt wurde. Fer beschloß man, die Armee durch 88 neu zu errichtende Bataillone vermehren. Die erstere Anordnung mußte dahin geändert werden, d man die Dienstzeit auf drei Jahre beschränkte, weil sich sonst Niem hätte anwerben lassen.

Früher schon hatte Howe mit Washington Unterhandlungen an knüpfen versucht; diese aber hatten sich zerschlagen, weil der Engländ dem Amerikaner nicht den ihm gebührenden Titel eines Obergener zugestehen wollte, dieser hingegen von einer Amnestie in einer Sa bei welcher nichts zu verzeihen sey, nichts wissen wollte. Durch gefangenen General Sullivan machte Howe einen ähnlichen Vers indem er die unbeschränkten Vollmachten vorschützte, mit welchen von seiner Regierung versehen worden sey. Der Kongreß, um m das Ansehen zu gewinnen, als weise er die dargebotene Hand z Frieden eigensinnig zurück, ließ sich auf die Anerbietungen so weit daß er drei Abgeordnete, unter welchen Benjamin Franklin war, n Staaten-Island zu einer Unterredung mit dem General abschickte. aber diese auf die Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's, als ersten und nothwendigsten Basis einer möglichen Ausgleichung best den, Howe dagegen vorbrachte, er sey nicht bevollmächtigt, auf di Punkt sich einzulassen: so zerschlugen sich diese von den Engländ gewiß hinterlistig angelegten Unterhandlungen, und die Abgeordn erklärten bei dem Kongresse, General Howe sey nicht mit den geh gen Vollmachten versehen, um unterhandeln zu können.

Die englische Flotte war bereit, in den Hudson, oder No Fluß, und in den Ost-Fluß einzulaufen und New-York zu besc ßen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf um die der St nahegelegenen Inselchen, in welchen die Engländer meist Sieger b ben, wodurch sie sich das Einlaufen in den Ost-Fluß sicherten. H hatte sich über ganz Long-Island ausgebreitet, das sich der New-Yo Insel entlang nach Norden ausdehnt, und von dem sogenann Sunde begränzt ist. Hier befinden sich drei kleine Inseln, Barr Montresor und Buchanan, deren sich die Engländer bemäch ten, und dadurch den Linien der Amerikaner ganz nahe waren. W hington, der genöthigt war, seine Linien auf der Insel ihrer gan Länge nach, die 15 Meilen beträgt, während sie nur 2 Meilen der Breite hat, aufzustellen, um nicht von dem Festlande durch von den obgenannten Inseln aus erfolgte Landung abgeschnitten

Digitized by Google

umzingelt zu werden, war gewiß, New-York zu räumen, und sich nach dem Festlande zu begeben, allein der Kongreß willigte nicht in sein Vorhaben. Als aber die Gefahr einer Einschließung immer größer wurde, bestand der Kriegsrath darauf, die Stadt zu verlassen. Während die Vorbereitungen dazu getroffen wurden, liefen die feindlichen Schiffe in den Hudson ein. General Clinton aber ging 3 Meilen nördlich von New-York, bei Kipps-Bay, ans Land. So wie die verschiedenen Divisionen landeten, nahmen sie, geschützt von fünf Kriegsschiffen, die eine lebhafte Kanonade gegen die Amerikaner unterhielten, die Höhen ein, welche der Küste entlang hinlaufen. Die Insurgenten ergriffen sogleich die Flucht, und selbst Washington, der herbeigeeilt war, konnte sie nicht mehr zum Stehen bringen. Hätten sich nur die englischen Generale nicht zwei Stunden lang bei einer Miß Murray im Gespräche verweilt, so wäre ein Theil der amerikanischen Armee abgeschnitten und verloren gewesen, so aber bekam General Putnam Zeit, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Uebrigens mußten die Amerikaner ihre ganze Bagage im Stiche lassen. So bekamen die Engländer New-York in ihre Hände, das ein trefflicher Stützpunkt für ihre ferneren Unternehmungen werden konnte. Am 21. September brach in der Stadt Feuer aus, das einen beträchtlichen Theil derselben in Asche legte; es war entweder durch Unvorsichtigkeit entstanden, oder wurde es, was wahrscheinlicher ist, von einigen Einwohnern selbst angelegt.

Die Engländer nahmen die Insel ihrer ganzen Breite nach ein, während die Amerikaner am nördlichen Ende, bei Kings-Bridge und Harlem sich fest verschanzt hatten. Von hier aus entspannen sich häufige Scharmützel zwischen beiden Armeen, in welchen Washington die Seinigen wieder einigen Muth gewinnen sah. Howe entschloß sich bei dieser Lage der Dinge, den Feind zu umgehen, schiffte den größten Theil seiner Truppen ein, und landete bei Frogsneck auf den Gränzen von New-York und Connecticut. Um den Amerikanern ihre Verbindung mit New-Jersey abzuschneiden, hatte er drei Fregatten den Hudson hinaufsegeln lassen, noch über das Fort Washington und Lee hinaus. In Frogsneck mußte er sich einige Tage aufhalten, theils um die abgebrochenen Brücken wieder herzustellen, theils um Verstärkung an sich zu ziehen. Als dieß bewerkstelligt war, wollte er dem Feind den einzigen Weg zu Lande nach Connecticut abschneiden; Washington, dieß bemerkend, drehte seinen linken Flügel nach White-Plains, so daß jetzt seine Armee dem tiefen Flusse Bronx entlang aufgestellt war, in der Richtung von Süden gegen Norden. Als sich die Engländer

Digitized by Google

White-Plains näherten, änderte der amerikanische Obergeneral abermals seine Stellung, wodurch er ein hohes Terrain gewann, und durch den Brunx sich schützte. Sein rechter Flügel allein stand auf einem ebenen Boden; gegen ihn beschloß auch Howe besonders zu manövriren. Die Engländer und Hessen griffen tapfer an und drängten die Amerikaner zurück. In der Nacht verschanzte sich Washington, und Howe wagte es am andern Tage nicht, ihn anzugreifen, bevor er Verstärkung erhalten. Als diese ankam, und Alles zum Angriffe bereit war, sah man mit Erstaunen, daß die Amerikaner in der Nacht auf den ersten November ihr Lager wiederum verlassen und eine höhere Stellung eingenommen hatten, nachdem sie vorher White-Plains in Asche gelegt.

So überzeugte sich Howe, daß Washington keine Schlacht annehme, und beschloß daher, durch Eroberung des Forts Washington, und des diesem gegenüber auf dem rechten Ufer des Hudson gelegenen Forts Lee sich den Besitz der New-Yorker Insel zu sichern. Der daselbst befehligende General Greene hoffte zuversichtlich, bei der festen Lage des Orts, sich mit seiner 3000 Mann starken Besatzung halten zu können. Inzwischen zog sich Washington über den Hudson zurück.

Die englischen Batterien waren am 15. November fertig, und nun wurde die Garnison zur Uebergabe aufgefordert; die Antwort war, man werde sich auf's Aeußerste vertheidigen. Am folgenden Tage wurde der Angriff von vier Seiten unternommen. Die Hessen, unter General Knyphausen, der nach der Eroberung die Ehre hatte, dem Fort den Namen zu geben, erstürmten mit deutscher Tapferkeit eine sehr gefährliche Anhöhe, wobei sie viele Leute verloren. Mittlerweile hatten auch die übrigen Abtheilungen die feindlichen Linien durchbrochen, so daß sich die Garnison in dem engen Raume des Castells eingeschlossen und zur Uebergabe genöthigt sah; 2600 Mann ergaben sich als Kriegsgefangene; übrigens war der Verlust an Todten von Seiten der Engländer sehr beträchtlich.

Am 18. November setzte Lord Cornwallis mit 6000 Mann über den Hudson, um sich des Forts Lee zu bemächtigen. Als die Garnison seine Ankunft merkte, floh sie in größter Unordnung, und ließ eine Menge Artillerie und Kriegsgeräthschaften in den Händen des Feindes.

Nach diesen Unfällen drohte der amerikanischen Armee eine völlige Auflösung. Dem Obergeneral blieben kaum noch 3000 Mann regulärer Truppen, in einem Lande, das ganz offen, und besonders für Reiterei-Angriffe — diese Waffe fehlte den Insurgenten ganz — geschickt war; unter einer Bevölkerung, welche die Republik haßte. Die Folgen

Digitized by Google

davon machten sich unter den Einwohnern bereits fühlbar. An mehreren Orten drohten Empörungen auszubrechen, und Washington war daher genöthigt, von seiner Handvoll Leute Abtheilungen nach den bedrohten Gegenden abzuschicken, um die unruhigen Köpfe im Zaum zu halten. Diese, den Engländern günstige Stimmung wußten die beiden Howe's zu benützen, indem sie nach allen Seiten Proklamationen verbreiteten, in welchen allen denen Verzeihung versprochen war, die innerhalb sechzig Tagen zum alten Gehorsam zurückkehren würden. Besonders machte die ärmste und die reichste Volksklasse davon Gebrauch.

Alle diese Hindernisse schienen nur dazu geeignet, den Muth und die Beharrlichkeit Washingtons auf eine fast übernatürliche Höhe zu steigern. Nach allen Seiten hin ließ er Aufforderungen ergehen, ihn mit Mannschaft zu unterstützen; sogar den in Canada stehenden General Schuyler lud er ein, zu ihm zu stoßen, als er erfuhr, Carleton bleibe unthätig in dem inzwischen eroberten Tyconderago. Aber diese Bemühungen waren fruchtlos; die Milizen hatten sich entweder bereits nach Hause begeben, oder drohten sie bei der ersten Gelegenheit die Fahnen zu verlassen. Unterdessen drängte Lord Cornwallis seinen Gegner, wo er ihn fand, und Washington sah sich genöthigt, den Hackensack, dann Brunswick zu verlassen, und sich bis Trenton auf dem linken Ufer des Delaware, zurückzuziehen, indem er den Lord Sterling in Prince-Town zurückließ, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Um diese Zeit hatte er sich mit 2000 Mann der Bürger-Armee von Philadelphia verstärkt, mußte aber dessen ungeachtet, wegen der überlegenen feindlichen Macht, New-Jersey in den Händen des Siegers lassen, und sich auf das rechte Ufer des Delaware begeben. Der Uebergang erfolgte am 8. Dezember. Kaum war er drüben, so erschienen die englischen Plänkler. Hätten sich die Engländer sogleich Flöße und Boote gebaut, um über den Fluß zu setzen, so wäre Philadelphia verloren gewesen, so aber ließ Howe seinem Gegner Zeit, alle möglichen Anstalten zu treffen, den Uebergang zu verwehren. Der englische General nahm sein Hauptquartier in Trenton, ohne daran zu denken, über den Fluß zu setzen, und die Amerikaner in dem Winkel, den der Delaware bei Trenton bildet, einzuschließen. Um diese Gefahr abzuwenden, ließ Washington durch bewaffnete Schaluppen alle die Stellen bewachen, die sich zu Uebergangspunkten eigneten. Als die englischen Generale diese Vorsichtsmaaßregeln gewahrten, beschlossen sie, die Zeit abzuwarten, in welcher sie über das Eis des Flusses gehen könnten, und bezogen die Winterquartiere zwischen dem Delaware und Hackensack.

Digitized by Google

Mittlerweils war man auch in Ober-Canada nicht unthätig gewe
Carleton hatte mit unglaublicher Anstrengung in drei Monaten
Flotille erbaut, und beschloß nun, bevor der Winter käme, die A
rikaner von dem See und aus den Festungen zu verdrängen, sich sod
an dem Hudson hinab einen Weg nach Albany zu bahnen, der er
südlichen Stadt, von welcher aus er mit Howe in Verbindung tr
konnte. Die Amerikaner von ihrer Seite waren nicht weniger thä
Die Generale Schuyler, Gates und Arnold hatten noch immerhin
Macht von 8—9000 Mann beisammen, aber die Zahl und die
ihrer Schiffe, die von dem tapfern Arnold befehligt wurden, stan
in keinem Verhältniß zu denen der Feinde.

Mit dem Anfang Oktobers war die englische Flotte, bestehend a
30 Schiffen, unter welchen der Infleriblе 18 Zwölfpfünder führt
sammt den dazu nöthigen Transportschiffen, auf dem Champlain unt
Segel gegangen, befehligt von dem einsichtsvollen und thätigen Capitä
Pringle. Dieser stieß am 11. Oktober unerwartet auf die bei d
Insel Valicour vortheilhaft postirte amerikanische Flotte, die ihm de
Durchgang zwischen dieser Insel und dem westlichen Festlande verwehre
wollte. Ein ungünstiger Wind ließ nur einige kleinere Schiffe vo
den Engländern in das Gefecht kommen, die mit großer Gewandthe
und Unerschrockenheit den Kampf einige Stunden lang bestanden, bi
Pringle ihnen Befehl ertheilte, sich zurückzuziehen. Arnold, überzeug
von der Unzulänglichkeit seiner Macht, dem Feinde Widerstand z
leisten, beschloß, sich in der Dunkelheit der Nacht nach Crown-Poin
zu begeben. Am 12. Morgens war er bereits aus dem Gesichte de
Engländer, aber da am 13. der Wind umsetzte, so verfolgten sie Ar
nold, und holten ihn bald ein. Dieser beschloß mit der ihm gewöhn
lichen Festigkeit den unvermeidlichen Kampf sogleich zu beginnen. Da
Feuer dauerte zwei Stunden mit großer Heftigkeit. Allein jetzt ver
ließen Arnold mehrere seiner Schiffe und eilten nach Tyconderoga
Nichts destoweniger beharrte er in verzweiflungsvoller Gegenwehr, bi
seine zweite Galley gezwungen wurde, die Flagge zu streichen. Jetz
blieb ihm nichts mehr übrig, als sich zu ergeben, oder auf den Grun
zu laufen. Er entschloß sich zu dem letztern, indem er mit der Brigg
die er befehligte, das Beispiel gab. Die ganze Bemannung und all
Geräthschaften wurden gerettet, und sodann die Schiffe in Brand ge
steckt. Arnold war der letzte, der das seinige verließ, als es schon a
mehreren Enden brannte, damit die Engländer nicht noch seine Flagg
streichen möchten. Ein ungünstiger Wind und sehr hohe Fluth verhin
derten diese, beizukommen. Am 15. Oktober ging ihre Flotte vo

Digitized by Google

Crown-Point vor Anker, das die Amerikaner, nachdem sie die Festungswerke zerstört hatten, schleunigst verließen. Vielleicht wäre es Carleton nicht unmöglich gewesen, sich auch Tyconderago's zu bemächtigen, das seine Gegner im Falle einer Belagerung nicht lange zu vertheidigen im Stande gewesen wären. Statt dessen bezog er die Winterquartiere in Montreal; die Nuß-Insel war sein äußerster Posten. Hier zeigte er sich als einen wahrhaft edlen Mann, indem er seine Gefangenen, nachdem er sie gekleidet hatte, auf ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen den König zu fechten, nach Haus entließ.

Einen nicht minder glücklichen Erfolg hatten die englischen Waffen in Rhode-Island. Dort hatte Admiral Peter-Parker die feindlichen Schiffe genöthigt, in den Providence-Fluß einzulaufen. General Clinton setzte sich in den Besitz des Ufers, und verbreitete Schrecken bis nach Connecticut.

Auch die südlichen Provinzen wurden von einer argen Pest heimgesucht. Schon früher war es der Plan der Engländer gewesen, die in den Carolinen in Aufstand gesetzten Regulators und hochschottischen Emigranten durch einen Einfall der Indianer zu unterstützen. Für diesen Zweck war besonders ein gewisser Stuart thätig, der auch die weißen Pflanzer in den hintern Provinzen aufforderte, mit den Wilden bei ihrem beabsichtigten Einfall in Virginien und Carolina gemeinschaftliche Sache zu machen, während sie von dem loyalistischen Theile der Einwohner dieser Provinzen, und einer bedeutenden Seemacht kräftig unterstützt werden sollen. Alles hatte einen günstigen Fortgang; allein die Sache war noch nicht reif zum Ausbruche, als die Creeks, ein blutiger und grausamer Stamm, gestachelt von der zu hoffenden Beute, ohne die Ankunft der Engländer abzuwarten, den Angriff unternahmen; da sie aber keine Unterstützung fanden, unterhandelten sie wegen eines Friedens, der ihnen sogleich zugestanden wurde.

Als die Irokesen mit ihren Rüstungen fertig waren, forderten sie die Creek-Indianer auf, einen Einfall mit ihnen zu unternehmen. Allein diese antworteten: „die Cherokeesen haben den Dorn aus ihrem (der Creeks) Fuße gezogen, und sie seyen willkommen, wenn sie ihn aufnehmen wollen.“ Dieser abschlägigen Antwort ungeachtet, fielen die Irokesen in die westlichen Theile von Virginien und den Carolinen ein, und wütheteten mit unbeschreiblicher Grausamkeit, ermuthigt durch das vor Charles-Town stehende englische Geschwader. Aber die Einwohner der genannten Provinzen machten sich sogleich zur Vertreibung dieser Barbaren auf, jagten sie nicht nur aus ihren Ländern,

Digitized by Google

sondern verfolgten sie in ihrem eigenen Gebiet, wo sie Alles zusammenbrannten und verwüsteten, und eine Menge Menschen niedermachten, so daß die Irokesen, einer gänzlichen Vernichtung zu entgehen, um Frieden baten. Durch dieses Beispiel geschreckt, verhielten sich auch die übrigen Stämme ruhig. So endeten die Versuche der Engländer, welche die Geschichte mit dem Namen einer schändlichen Unmenschlichkeit brandmarkt, die Indianer gegen die südlichen Kolonien zu gebrauchen.

Zu allen diesen Unglücksfällen, welche Nordamerika an den Rand eines, nach menschlicher Berechnung, unvermeidlichen Untergangs brachten, kam noch ein sehr bedenklicher Umstand, der dem Kongreß alle Mittel, den Krieg fortzusetzen, zu entwenden drohte. Die Kreditscheine, die bisher die Stelle des baaren Geldes vertreten hatten, sanken von Tag zu Tag in ihrem Werth; an manchen Orten wollte man sie gar nicht mehr nehmen. Alle Versuche der Provinzial-Assembly's, diesem Uebelstand zu steuern, blieben fruchtlos. Dieß veranlaßte den Kongreß, einen Beschluß bekannt zu machen, vermöge dessen Jeder, der sich weigerte, Kreditscheine nach ihrem Nennwerth anzunehmen, als ein Feind der Freiheit der Vereinigten Staaten erklärt wurde, und des Kaufpreises der in Handel stehenden Sache verlustig ging. Die unmaßgebliche Folge war, daß die Lebensmittel nach Verhältniß des niederen Standes der Kreditscheine sich vertheuerten. Um dieß zu verhindern, wurden die Assembly's angewiesen, sich für die Quote der von ihnen ausgegebenen Scheine noch besonders zu verbürgen, zugleich aber auch, wenn es nur immer möglich wäre, Steuern umzulegen. Außerdem versuchte der Kongreß eine Anleihe von fünf Millionen Dollars auf drei Jahre, unter Garantie der Vereinigten Staaten. Weil aber die Sache anfänglich einen schlechten Fortgang hatte, mußte der Zinsfuß von 4 auf 6 Procent erhöht werden, außer 8 Procenten Agio. Viel Vortheil versprach man sich endlich von Errichtung einer Lotterie, bei welcher die Gewinnenden Scheine bekamen, die in einer bestimmten Zeit zahlbar waren, und mit 4 Procent verzinst wurden.

Alle diese Versuche blieben ohne den erwarteten Erfolg; der Mangel an baarem Geld wurde immer fühlbarer, besonders als die Eroberung der Jersey's durch die Engländer nur mit Schrecken an die Zukunft denken ließen. Doch der Muth jener herrlichen Freiheitsmänner blieb unerschütterlich, die, je größer das Unglück war, nur desto entschiedener nach dem vorgesteckten Ziele strebten. Der durch ein Comité ausgearbeitete Entwurf einer Verfassung der Vereinigten Staaten wurde

Digitized by Google

mitten unter den drohendsten Gefahren verhandelt, und den 4. Oktober angenommen, gleich als wäre Alles ausgekämpft und kein Feind mehr im Lande.

Folgendes waren die Bundes-Artikel der Staaten: New-Hampshire, Massachusetsbay, Rhode-Island, Connecticut, New-York, Pensylvanien; der Landschaften: New-Castle, Kent und Sussex am Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien.

Erster Artikel. Die dreizehn obgemeldeten Staaten verbinden sich unter einander unter dem Titel: der Vereinigten Amerikanischen Staaten.

Zweiter. Sie machen unter sich, jede in ihrem eigenen Namen, kraft gegenwärtiger Satzung, ein wechselseitiges Vereinigungs- und Freundschafts-Bündniß, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung und ihrem allgemeinen und gegenseitigen Besten; und verpflichten sich, gegen alle Gewalt, womit sie sämmtlich oder einer von ihnen bedroht werden möchte, einander beizustehen, und gemeinschaftlich alle Angriffe abzuschlagen, die auf sie alle, oder auf einen unter ihnen, wegen ihrer Religion, Oberherrschaft, Handel, oder unter was für Vorwand es sonst immer seyn mag, gemacht werden sollte.

Dritter. Jeglicher Staat behält sich das ausschließliche Recht vor, die Angelegenheiten seiner innern Regierung selbst zu ordnen, und in allen Fällen, die in gegenwärtigen Bundesartikeln nicht mitbegriffen, auch denselben nicht hinderlich sind, seine eigenthümlichen Verordnungen zu treffen.

Vierter. Kein Staat soll für sich insbesondere Gesandtschaften schicken oder annehmen, sich auf Versprechen einlassen, Bündnisse machen, oder mit einem Könige, Fürsten, oder sonst einer Macht Traktate schließen, ohne Genehmigung der zur allgemeinen Versammlung abgeordneten Staaten. Keiner, der unter dem Ansehen der Vereinigten Staaten, oder eines einzelnen Staates, ein Amt, von welcher Art es sey, bekleidet, es mögen damit Gehalte verknüpft, oder es mag ein bloßer Auftrag im Vertrauen seyn, soll die Erlaubniß haben, von Königen, Fürsten, oder sonst einer fremden Macht Geschenke, Gaben, Belohnungen, Gehalte oder Titel und Aemter anzunehmen, welche es auch immer seyen.

Und weder die allgemeine Versammlung der Vereinigten Staaten, noch irgend ein Staat insonderheit, soll den Adel verleihen.

Fünfter. Weder zwei noch mehrere der genannten Staaten sollen Macht haben, Bündnisse zu machen, oder unter einander besondere Traktate zu schließen, wofern nicht die zu allgemeiner Versammlung abgeordnete

Digitized by Google

Staaten ihre Genehmigung dazu ertheilt, und in dieser Genehmigung die Absicht und Dauer dieser besondern Verbindung ganz genau angegeben haben.

Sechster. Kein Staat soll Steuern auflegen, oder irgend eine Art von Abgaben einführen, die in ihren Wirkungen den Bedingungen der Traktate, die nach diesem die allgemeine Versammlung der Vereinigten Staaten mit Königen, Fürsten oder andern Mächten schließen dürfte, mittelbar oder unmittelbar zuwider sind.

Siebenter. Keiner der gedachten Staaten soll für sich insbesondere mehr Fahrzeuge oder Kriegsschiffe halten, als die allgemeine Versammlung der Vereinigten Staaten zur Wehr für diesen Staat und seinen Handel nöthig findet; und keiner der genannten Staaten soll zu Friedenszeiten mehr Kriegsvölker halten, als die allgemeine Versammlung der Vereinigten Staaten, zu Besetzung und Wehr der für solchen Staat erforderlichen festen Posten und Schanzen, nöthig erachten wird; aber jeglicher Staat soll allezeit eine wohlgeübte und hinlänglich bewehrte und gerüstete Miliz auf den Beinen, und in den Landesmagazinen eine gehörige Anzahl von Feldstücken und Gezelten, sammt zureichendem Vorrath von Pulver, Kugeln und Kriegsgeräthschaften, in beständiger Bereitschaft haben.

Achter. Wenn einer der genannten Staaten zu gemeinschaftlicher Vertheidigung Truppen wirbt, so sollen alle Offiziere, vom Obrist bis weiter herunter, von der Assembly desjenigen Staates, welcher die Truppen geworben hat, oder auch auf die Art, wie selbiger (Staat) es einzurichten für gut befinden wird, ernannt werden, und die vorfallenden erledigten Stellen soll ebenfalls gedachter Staat besetzen.

Neunter. Alle Kriegskosten und andere Geldausgaben zu gemeinschaftlicher Vertheidigung oder zum allgemeinen Besten, wie die allgemeine Versammlung es verordnet, sollen aus einem gemeinschaftlichen Schatze bezahlt werden.

Dieser gemeinschaftliche Schatz soll angelegt werden aus den Beiträgen eines Jeglichen der obgenannten Staaten, nach Verhältniß der Anzahl seiner Bewohner, jedes Alters, Geschlechts und Standes, ausgenommen, daß in jedem Staate die Indianer steuerfrei sind; und damit das Verhältniß dieser Hilfsgelder genau bestimmt werden kann, so sollen die Einwohner alle drei Jahre gezählt werden, doch so, daß die Anzahl der weißen Einwohner besonders angegeben, und die Listen an die allgemeine Versammlung der Vereinigten Staaten eingeschickt werden müssen.

Digitized by Google

Die Steuern, von welchen man seinen Antheil zum Schatze zahlt, sollen in jeglichem Staate durch Macht und Verordnung seiner Landes-Versammlung, in der von der Versammlung der Vereinigten Staaten bestimmten Frist, aufgelegt und erhoben werden.

Zehnter. Ein jeglicher der genannten Staaten muß sich den Entscheidungen der allgemeinen Versammlung der Vereinigten Staaten in allen den Fällen und Streitigkeiten, die kraft der Bundesartikel berührter Versammlung vorbehalten sind, unterwerfen.

Eilfter. Kein Staat darf sich ohne Einwilligung der allgemeinen Versammlung in Krieg einlassen, es wäre denn, daß er von einem Feinde thätlich angegriffen würde, oder daß er zuversichtlich wüßte, daß eine oder die andere indianische Nation beschlossen hätte, ihn anzufallen, der einzige Fall, in welchem die Gefahr zu dringend ist, als daß er Zeit hätte, die übrigen Staaten zu Rathe zu ziehen.

Kein einzelner Staat soll eher, als nach einer von der allgemeinen Versammlung der Vereinigten Staaten geschehenen Kriegserklärung den Fahrzeugen oder Kriegsschiffen Vollmachten oder Freibeuterbriefe geben, und auch in diesem Falle müssen selbige nur auf das Königreich, oder die Macht, oder auf die Unterthanen des Reichs, oder der Macht, gegen die der Krieg erklärt ist, gerichtet werden; und in allen diesen Angelegenheiten muß jeder Staat sich den von der allgemeinen Versammlung der Vereinigten Staaten gemachten Verfügungen gemäß betragen.

Zwölfter. Zur Besorgung des allgemeinen Besten der Vereinigten Staaten, und zur Anordnung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten sollen alljährlich, gemäß der von der Assembly jeglichen Staates zu treffenden Verfügung, eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten erwählt werden, die, bis auf weitere Verordnung der allgemeinen Versammlung der Vereinigten Staaten, in Philadelphia ihren Sitz haben sollen, und der erste Montag im November jeglichen Jahrs soll der zu ihrer Zusammenkunft angeräumte Tag seyn.

Ein jeglicher der obgenannten Staaten soll sich Fug und Macht vorbehalten, seine Abgeordnete, wie auch einen oder mehrere von ihnen, zu jeder Zeit im Jahre abzurufen, und für den übrigen Theil des Jahres andere an ihre Stelle zu schicken; und jeglicher der genannten Staaten soll seine Abgeordneten unterhalten, sowohl während der Sitzung der allgemeinen Versammlung, als auch während der Zeit, daß sie Mitglieder des Staatsraths sind, von dem in der Folge gehandelt werden soll.

Digitized by Google

Dreizehnter. Jeglicher Staat hat eine Stimme bei den in allge-
meiner Versammlung obschwebenden Berathschlagungen.

Vierzehnter. Die allgemeine Versammlung der Vereinigten
Staaten hat allein und ausschließlich Fug und Gewalt, über Frieden
und Krieg (außer in dem im eilften Artikel bestimmten Fall) zu
entscheiden; — Vorschriften, wornach in allen Fällen die Rechtmäßig-
keit der zur See oder zu Lande gemachten Beute beurtheilt werden
kann, zu geben; und die Art, wie die zu See oder zu Lande von den
im Dienst der Vereinigten Staaten befindlichen Truppen gemachte
Beute vertheilt oder angewendet werden soll, zu bestimmen; — zu
Friedenszeiten Caper- und Repressalienbriefe zu ertheilen; — Gerichts-
höfe zur Untersuchung der Seeräubereien und aller anderer auf hoher
See begangenen Halsverbrechen anzuordnen; — Appellationsgerichte
die in allen, die Freibeuterei betreffenden Fällen endliche Entscheidung
abgeben, auszusetzen; — Gesandte abzuschicken und anzunehmen; —
Verträge und Bündnisse zu unterhandeln und zu schließen; — alle
Mißhelligkeiten zu schlichten, die unter zwei oder mehreren der vorge-
dachten Staaten über Gränzen, Gerichtsbarkeit, oder alle andere Streit-
fälle entstehen möchten, oder schon entstanden sind; — Geld zu mün-
zen, und dessen Werth und Gehalt zu bestimmen; — Gewicht und Maaß
in allen Vereinigten Staaten festzusetzen; — das Handelswesen zu be-
stellen, und die Angelegenheiten mit den Indianern, die nicht Ein-
wohner eines der Staaten sind, zu behandeln; — in den gesammten Ver-
einigten Staaten die Posten aus einem Staat in den andern anzuord-
nen und einzurichten, und zur Bestreitung der zu solcher Einrichtung
erforderlichen Kosten das auf die mit der Post geschickten Briefe und
Packete angesetzte Frachtgeld zu heben; — bei der im Dienst der Vereinig-
ten Staaten befindlichen Landmacht die Feldherren zu ernennen; —
den übrigen Offizieren der genannten Truppen, die kraft des achten
Artikels ernannt sind, Weisungen zu geben; — alle Seeoffiziere im
Dienst der Vereinigten Staaten zu bestellen; — alle zur Zucht und
Ordnung gedachter Land- und See-Truppen erforderlichen Bestimmun-
gen zu treffen, und ihre Verrichtungen anzuordnen.

Die allgemeine Versammlung soll befugt seyn, einen Staatsrath
und enge Ausschüsse und Civilbeamten zu ernennen, so viele sie zur
Besorgung und Abfertigung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten unter
ihrer Leitung, so lange die Sitzung währt, und wenn sie auseinander
geht, unter Leitung des Staatsraths für nöthig erachten wird; —
sie soll ihren Präsidenten aus ihrer Mitte wählen, und zum Geheim-
schreiber denjenigen bestellen, den sie am fähigsten zu diesem Amte

Digitized by Google

hält; ferner kann sie ihre Versammlung zu jeder beliebigen Zeit im Jahre aussetzen, oder sie nach jedem ihr gelegen scheinenden Ort der Vereinigten Staaten verlegen; — sie soll Fug und Macht haben, die aufzubringenden Summen und die erforderlichen Ausgaben zu bestimmen und anzuordnen; — Gelder aufzunehmen und Scheine auf den Kredit der Vereinigten Staaten auszugeben; — Flotten zu bauen und auszurüsten; die Zahl der Truppen zu bestimmen, die angeworben, oder in Sold gehalten werden sollen; — und einem jeglichen der gedachten Staaten, zur Unterhaltung des Kriegsheers, eine der Anzahl seiner weißen Einwohner gemäße Kriegssteuer aufzulegen; — diese Anweisungen der allgemeinen Versammlung sollen verbindlich seyn, und in Befolgung derselben soll die Assembly jeglichen Staates die eigenen Offiziere ernennen, die Mannschaft anwerben, und sie gehörig rüsten und bewehren; — und die auf solche Art gerüsteten und wehrhaft gemachten Offiziere und Soldaten sollen in der von der allgemeinen Versammlung anberaumten Zeit und an dem von ihr bestimmten Ort sich stellen.

Sollte aber die allgemeine Versammlung aus besondern Umständen für gut befinden, einen oder mehrere Staaten von Anwerbung der Truppen auszunehmen, oder ihnen weniger, als ihre verhältnißmäßige Kriegssteuer ausmacht, aufzulegen, dagegen aber für nöthig erachten, von einem oder mehreren Staaten eine größere Anzahl Truppen zu fordern, als dieselbe verhältnißmäßig zu stellen haben, so soll diese übergewöhnliche Zahl angeworben, mit Offizieren versehen, und wie die gewöhnlichen Truppen wehrhaft gemacht und ausgerüstet werden: es wäre denn, daß die Landesversammlung dieser oder jener Staaten, an welche die Anforderung ergangen, glauben sollte, sich gar zu großer Gefahr auszusetzen, wenn sie sich dieser übergewöhnlichen Mannschaft entblößte; in welchem Falle sie nichts mehr stellen soll, als sie für ihre Sicherheit zuträglich erachtet, und die auf diese Art geworbenen und gerüsteten Offiziere und Soldaten sollen auf dem Platze und in der Zeit, welche von der allgemeinen Versammlung anberaumt worden, sich stellen.

Ohne einstimmige Einwilligung von neun Staaten soll sich die allgemeine Versammlung auf keinen Krieg einlassen, zu Friedenszeiten den Schiffen keine Caper- oder Bedrückungsbriefe ertheilen; keine Bundes- oder andere Traktate, ausgenommen Friedensverträge, schließen; kein Geld münzen oder dessen Werth bestimmen; keine zur Vertheidigung oder zum Besten aller oder einiger der Vereinigten Staaten erforderliche Geldauflage ansetzen; keine Geldscheine verfertigen; kein Geld auf Kredit der Vereinigten Staaten aufnehmen; über keine Summe gebieten;

Digitized by Google

über die Zahl der zu bauenden oder anzukaufenden Kriegsschiffe, oder über die Zahl der zum Land- und Seedienst auszuhebenden Truppen keine Entschlüsse fassen; oder auch Feldherren und Oberbefehlshaber zur See und zu Lande ernennen; und überhaupt soll keine Streitfrage oder irgend eine Angelegenheit, ausgenommen die Aussetzung oder Verlegung der Versammlung auf einen andern Tag, anders, als durch die Stimmenmehrheit der Vereinigten Staaten entschieden werden.

Kein Abgeordneter soll auf mehr als drei Jahre erwählt werden.

Keiner soll zum Abgeordneten erwählt werden, der in den Vereinigten Staaten irgend ein Amt bekleidet, und in Betracht dieses Amtes entweder selbst unmittelbar, oder mittelbar durch Andere, für sich irgend einen Gehalt, eine Besoldung, oder sonst anderen Vortheil bezieht.

Die allgemeine Versammlung soll alle Monate ein Tagebuch von ihren Sitzungen bekannt machen, mit Ausnahme dessen, was sich auf Verträge, Bündnisse oder Kriegsangelegenheiten bezieht, wenn sie glaubt, daß diese Verhandlungen müssen geheim gehalten werden. Das Für oder Wider der Abgeordneten eines jeglichen Staates bei den Berathungen soll, so oft einer der Abgeordneten es begehrt, in das Tagebuch eingetragen werden; und den Abgeordneten eines jeden Staats soll, auf ihr Begehren, ja auch einem einzelnen Abgeordneten, auf sein besonderes Verlangen, eine Abschrift des Tagebuchs, mit Ausnahme der obgenannten Artikel, mitgetheilt werden, um sie der Assembly seines Staates vorzulegen.

Fünfzehnter. Der Staatsrath soll bestehen aus Einem Abgeordneten jeglichen Staates, der alljährlich von den übrigen Abgeordneten seines Staates erwählt wird, und in dem Falle, daß diese Abgeordneten sich nicht vereinigen können, soll dieser Abgeordnete von der allgemeinen Versammlung ernannt werden.

Der Staatsrath soll die Macht haben, alle an die Vereinigten Staaten gerichteten Briefe anzunehmen, zu eröffnen und zu beantworten, aber keine die Vereinigten Staaten verpflichtenden Verträge zu schließen. — Er soll die Unterhandlungen mit den Landesversammlungen jeglichen Staates, und mit allen Beamten der Vereinigten Staaten sowohl, als der besondern Assembly's leiten. — Er soll bei diesen Landesversammlungen, oder bei demjenigen Beamten, dem jeder Staat die vollziehende Gewalt anvertraut hat, auf Hilfe und Beistand aller Art, wie es die Verhältnisse erfordern, antragen. — Er soll den Generalen die Verhaltungsbefehle ertheilen, und die Kriegsunternehmungen zu Wasser und zu Land anordnen, doch ohne Veränderung in den von

Digitized by Google

der allgemeinen Versammlung gewesenen Abänderungen eintreten zu lassen, es wäre denn, daß eine Veränderung der Umstände, die seit der Auflösung der allgemeinen Versammlung dazwischen getreten, und dem Staatsrath zu Ohren gekommen, eine Abänderung der Maaßregeln unumgänglich nothwendig machte. — Er soll sich die Vertheidigung und Erhaltung der Festungen und befestigten Häfen ernstlich angelegen seyn lassen. — Er soll Nachrichten von der Stellung und den Absichten der Feinde einziehen. — Er soll, in Kraft der Gewalt, womit er in Folge des gegenwärtigen Bundes bekleidet ist, die Maaßregeln und Entwürfe, die bei der allgemeinen Versammlung zum Schluß geblieben sind, zu vollstrecken befugt seyn. — Er soll von den Schatzmeistern diejenigen Summen ziehen, die von der allgemeinen Versammlung zum Verwenden ausgesetzt sind, und deren Bezahlung, laut der Verträge, die er kraft der ihm verliehenen Vollmacht geschlossen hat, eingehalten werden muß. — Er soll über alle Kriegs- und bürgerliche Beamte, die in Diensten der Vereinigten Staaten stehen, die Aufsicht haben, ihr Vergehen ihnen verweisen, oder sie auf eine Zeitlang ihrer Aemter entsetzen können. — Wenn einer der Beamten stirbt, oder auf einige Zeit abgesetzt wird, deren Ernennung der allgemeinen Versammlung zukommt, so kann er die Stelle mit einer andern, ihm schicklich scheinenden Person, bis zur nächsten Sitzung der allgemeinen Versammlung, besetzen. — Er kann ächte Berichte von den Kriegsbegebenheiten bekannt machen und verbreiten. — Er kann die allgemeine Versammlung früher, als sie es bei Vertagung ihrer Sitzung verabredet hatte, zusammenberufen, wenn wichtige oder unerwartete Ereignisse es zum Wohl oder Besten aller, oder einiger der Vereinigten Staaten es erfordern sollten. — Er soll Alles, was der allgemeinen Versammlung zur Einsicht übergeben werden soll, in Verwahrschaft haben, derselben bei der nächsten Sitzung alle empfangenen Briefe und Berichte vorlegen, und von allem, was er während der Zeit vorgenommen hat, genauen Bericht abstatten. — Er soll zum Geheimschreiber eine zu solchem Amte taugliche Person annehmen; dieselbe muß vor Antretung des Amtes den Eid der Treue und Verschwiegenheit leisten. — Sind sieben Mitglieder des Raths anwesend, so ist er befugt, zu verhandeln. — Wenn einer der Staatsräthe stirbt, so muß der Staatsrath den Amtsgenossen des Verstorbenen Nachricht davon geben, damit dieselben seine Stelle im Rath aus ihrer Mitte, bis zur nächsten Sitzung der allgemeinen Versammlung, wieder besetzen, und im Falle, daß nur Einer von den Amtsgenossen des Verstorbenen am Leben wäre, so muß dieselbe Nachricht ihm ertheilt werden, damit er

Digitized by Google

komme, und bis zur nächsten Sitzung im Staatsrath seine Stelle ei
nehmen könne.

Sechzehnter. Wofern Canada geneigt sein sollte, dem gegenwärtig
Bunde beizutreten und in die Maaßregeln der Vereinigten Staaten ein
willigen, so soll es in den Bund aufgenommen werden, und der Wohlthat
desselben theilhaftig seyn. Keine andere Kolonie aber kann ohne d
Einwilligung von neun von den vereinigten Staaten zugelassen werde

Obige Artikel sollen den Assembly's aller Vereinigten Staaten z
Begutachtung vorgelegt werden; und wenn sie dieselben genehmigen,
werden sie angewiesen, ihren Abgeordneten Vollmacht zu geben, dieselb
auf der allgemeinen Versammlung zu ratificiren; nach geschehener R
tification müssen alle Artikel, die den gegenwärtigen Bund ausmache
von sämmtlichen Vereinigten Staaten unverletzt gehalten, und d
Vereinigung auf ewige Zeiten gestiftet werden. An allen diesen, od
an einzelnen dieser Artikel soll in Zukunft nichts geändert werden, w
fern nicht diese Veränderung auf der allgemeinen Versammlung vo
läufig verabredet, und nachher von den Landesversammlungen ein
jeglichen der Vereinigten Staaten genehmigt worden ist.

Beschlossen und unterzeichnet zu Philadelph
auf allgemeiner Versammlung den 9. O
tober 1778.

Diese Artikel wurden durch eine Proklamation bekannt gemacht, dur
welche der Kongreß den gesunkenen Muth wieder zu beleben, u
durch die als unumgänglich nothwendig bezeichnete Alternative: „e
weder Knechtschaft oder Widerstand," zu neuen Kraftan
strengungen aufzumuntern suchte. Als der Feind Philadelphia bedroh
ließ sich endlich die Versammlung auf wiederholte Vorstellungen G
nerals Putnam bewegen, den 12. Dezember diese Stadt zu verlasse
und sich auf den 20. nach Baltimore in Maryland zu vertage
Hiedurch war Washington gendthigt, eine Abtheilung seiner Trupp
nach Philadelphia abzuschicken, um den Machinationen der ihr Haup
mit neuer Kraft erhebenden Royalisten zu begegnen.

Als der Kongreß in Baltimore sich versammelt hatte, bekleidete
den General Washington, im Vertrauen auf seine Weisheit, Thätig
keit und Rechtschaffenheit, mit der unbeschränktesten Gewalt. Man gest
tete ihm, 16 Bataillone Infanterie auszuheben, zu organisiren, u
die Offiziere zu ernennen; ferner 3000 Mann Kavallerie, 3 Regiment
Artillerie und ein Ingenieur-Corps anzuordnen, und den Wald für
festzusetzen; die Miligen zusammenzurufen, Munizion anzuschaffen

mitteln zu errichten, wo und wie er es für zweckdienlich erachte; alle Offiziere unter dem Grad eines Brigadegenerals zu verabschieden und für die erledigten Stellen zu ernennen; Alles zu requiriren, was der Armee nützlich seyn könnte; alle Verdächtigen festnehmen zu lassen, mit der einzigen Verpflichtung, ihre Provinzen davon in Kenntniß zu setzen, und ihnen die Namen, das Verbrechen und die Beweise mitzutheilen. Diese außerordentliche Gewalt sollte zunächst sechs Monate währen. So groß war das Vertrauen, das man in jenen merkwürdigen Mann setzte, so geachtet sein Charakter, daß man das Schicksal Amerika's in seine Hände niederlegte!

Bei allen diesen Maaßregeln sah der Kongreß wohl ein, daß ohne fremde Hilfe für Amerika kein Heil zu hoffen sey. Mit Sehnsucht waren daher Aller Blicke vorzüglich auf Frankreich gerichtet, weil man von dieser Macht allzu sprechende Beweise ihres Wohlwollens erfahren hatte, als daß man blos auf eine Sympathie der Gesinnungen zählen zu dürfen glaubte. Frankreich, so wie Spanien, hatten den Amerikanern alle ihre Häfen geöffnet, und gestatteten sogar, daß die von den amerikanischen Freibeutern gekaperten englischen Schiffe in ihren Ländern verkauft wurden. Bereits waren Männer aus angesehenen französischen Familien in die Dienste der Kolonien getreten, und unter französischer Flagge erhielten die Insurgenten alle ihre Kriegsbedürfnisse. Wenn die brittische Regierung in Paris und Madrid darüber Vorstellungen machen ließ, und besonders wegen der Thätigkeit in den französischen Häfen Auskunft verlangte; erhielten die Gesandten stets eine ausweichende oder unbefriedigende Antwort. Es lag am Tage, daß der Familienvertrag von 1761 hauptsächlich die vereinte Thätigkeit der Bourbon'schen Häuser zur Demüthigung Englands zum Gegenstande hatte; ja gewiß ist, wäre Ludwig XVI. kein allzu friedliebender und schwacher Mann gewesen, so hätte Frankreich geradezu den Briten den Krieg erklärt; England hingegen, wenn es ein französisches Ministerium besessen hätte, würde sich schwerlich mit Klagen gegen die Unterstützung, welche man seinen Feinden angedeihen ließ, begnügt haben.

Seit 1776 hatte der Kongreß an Silas Deane einen sehr thätigen Agenten in Paris, aber nachdem die Unabhängigkeit einmal ausgesprochen war, und fremde Hilfe immer nothwendiger wurde, ging eine feierliche Gesandtschaft an Ludwig XVI. ab, mit der Weisung, die Erlaubniß auszumitteln, in den französischen Häfen einige Kriegsschiffe auszurüsten, und wo möglich einen Allianzvertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen, vorerst aber ein Staatsanlehen von zehn Millionen Franken zu stipuliren. Um dieß zu bewerkstelligen, sollten

Digitized by Google

sie dem Hofe von Versailles vorstellen, wie gefährlich gegenwärtig Amerika's Lage, und wie vortheilhaft für Frankreich ein freier Verkehr mit den Kolonien sey. In gleichem Sinne sollte in Madrid unterhandelt werden. Die Männer, die mit diesem Auftrag beehrt wurden, waren Franklin, Lee und Jefferson. Als Franklin im Dezember in Paris ankam, erweckte er eine allgemeine Theilnahme. Man konnte den 70jährigen Greis mit seinen Silberhaaren, seiner ernsten Miene, seinem etwas gebückten Gange nicht ansehen, ohne von Mitleid durchdrungen zu werden, bei dem Gedanken, derselbe habe sich am Rande des Grabes den Gefahren und Beschwerden einer langen Seereise willig unterzogen, um seinem bedrängten Vaterlande einige Unterstützung auszuwirken. Dieser aber, mehr darauf bedacht, seines Auftrages zur Befriedigung des Kongresses sich zu entledigen, als sich bewundern und bemitleiden zu lassen, benützte jede Gelegenheit, die Minister zu sprechen. Seine Bemühungen hatten den erwünschtesten Fortgang, als die Eroberung New-Yorks und New-Jersey's die fremden Mächte stutzen machte. Dieß voraussehend, übersandte der Kongreß seinen Agenten neue Instruktionen. Frankreich versprach man, falls dasselbe in irgend einem den Engländern zugehörigen Lande eine Diversion mache, zu der Wiedereroberung von New-Foundland und Cap-Breton behilflich zu seyn, und das Monopol der Fischerei in diesen Gegenden; ferner eine Summe von zwei Millionen Dollars zur Eroberung der englischen Inseln in West-Indien, und 6 Fregatten, dieses Unternehmen zu unterstützen; endlich das Monopol des Handels zwischen den Antillen und den Vereinigten Staaten. Einen gleichen Handels- und Freundschaftsvertrag bot man Spanien an, und Unterstützung bei einem Versuch, Pensacola wieder zu gewinnen.

Sogar mit Wien, Berlin und Toscana wurden Unterhandlungen angeknüpft. Alles aber geschah mit der Würde einer unabhängigen Macht. Jeden Vorschlag, ein auch nur von ferne entehrendes Anerbieten zu machen, wies der Kongreß mit Unwillen zurück. Aber was konnte man hoffen, da eine kalte Nacht die Feinde in den Besitz von Philadelphia hätte bringen können, und Washingtons Heer völlige Auflösung drohte? Er aber, der Held Nord-Amerika's, zwang durch ein keckes und wohlüberdachtes Unternehmen das Glück, sich ihm wieder günstig zu erzeigen, und rettete sein Vaterland von einem sichern Untergang.

Die dringenden Aufforderungen des amerikanischen Obergenerals, ihm Unterstützung zukommen zu lassen, waren größtentheils fruchtlos geblieben; der Kongreß konnte nach den neuen Grundsätzen, nach welchen

Digitized by Google

er die Organisation der Truppen vornehmen ließ, nur wenige Verstärkungen; und diese hinwiederum nur nach längern Zwischenräumen, zu der Hauptarmee stoßen lassen. Um Allem aufzubieten, hatte Washington dem General Gates Befehl ertheilt, mit der Elite der Canadischen Armee herbeizueilen. Lee, der am oberen Hudson stand, um den obern, gebirgigen Theil von New-Jersey zu decken, zögerte, einer gleichen Weisung Folge zu leisten. Als er sich endlich anschickte, nach dem Delaware aufzubrechen, wurde er, unbesorgt, wie er war, in einem abgelegenen Landhause bei Baskinbridge von dem englischen Obrist Harcourt aufgehoben und nach New-York gebracht. Die Engländer triumphirten sehr über diesen Fang. Als Washington hessische Stabsoffiziere gegen Lee auswechseln wollte, verweigerte dieß Howe unter dem Vorwande, daß Lee, als ehemaliger Militär in brittischen Diensten, wie ein Ausreißer und Verräther behandelt werde. Und doch hatte Lee, bevor er dem Kongresse seine Dienste anbot, in England ausdrücklich seine Entlassung genommen. Er wurde hart behandelt, wie überhaupt alle amerikanischen Kriegsgefangene. In New-York wurden sie zu hunderten in Kirchen und andern leeren Gebäuden zusammengesperrt, wo eine Menge vor Hunger und an ansteckenden Krankheiten starb. Versuchten die Offiziere eine Erleichterung des Schicksals ihrer Soldaten auszuwirken, so wurden sie geschlagen. Aber die braven Männer zogen es vor, eines elenden Todes zu sterben, als sich unter den englischen Fahnen einreihen zu lassen, um gegen ihr Vaterland zu streiten. Die natürliche Folge einer solchen Behandlung war, daß die Amerikaner Repressalien ergriffen, wodurch einige gefangene hessische Offiziere schwer zu leiden bekamen, so sehr auch Washington dagegen protestirte.

Durch alle Verstärkungen, die Washington an sich gezogen hatte, besonders also durch das Lee'sche Corps, das ihm General Sullivan zugeführt hatte, war seine Armee nicht über 5000 Mann stark. Mit dieser Handvoll Leute führte er, hinter den Delaware zurückgedrängt, einen Streich aus, den die Geschichte immer mit Auszeichnung nennen wird. Howe, von seinem geschlagenen Gegner nichts befürchtend, hatte auf dem linken Ufer des Delaware seine Cantonnirungen unverhältnißmäßig ausgebreitet, und diesen wichtigen Posten fast ausschließlich mit Deutschen besetzt, indem das Gros der Armee in Brunswick und Amboy lag. Die Linie erstreckte sich von Trenton bis Burlington; in der Mitte lag Bordenton. Alle diese Orte waren nur von schwachen Detaschemens besetzt, die durch einen unerwarteten Ueberfall leicht aufgehoben werden konnten. Washington, entschlossen,

Digitized by Google

dieß auszuführen, unternahm mit den Generalen Greene und Sulliv den Angriff auf Trenton. Ein zweites Corps, befehligt von dem G neraln Irwin, war nach Trenton-Ferry beordert, um dem Feind d Rückzug abzuschneiden; endlich eine dritte Abtheilung, unter Gene Cadwallader, sollte sich auf Burlington werfen. In der Christna setzte man sich in Marsch; da aber die Ueberfahrt durch Treib-Eis schwert wurde, hatte man erst am andern Morgen sich ausgeschi Die feindlichen Vorposten, überrascht, flohen. Obrist Ralle, der Trenton etwa 1500 Mann befehligte, suchte dem ersten Angriff widerstehen, bis sich seine Leute gesammelt hätten, bemühte sich sodan das offene Feld zu gewinnen, wurde aber gleich zu Anfang tödtl verwundet. Seine Leute flohen nach Princeton; allein Washingt hatte ihnen durch einige Compagnien den Weg verlegt, und so mußt sich die drei Regimenter Rall, Anspach und Knyphausen ergeb Inzwischen hatte Irwin, des Eises wegen, den Fluß durchaus nic passiren können, und auch Cadwallader hatte sich wieder auf d rechte Ufer begeben. Washington sah nun wohl ein, daß er es nic wagen dürfe, wegen der überlegenen feindlichen Streitkräfte, die geg ihn anrückten, auf dem gewonnenen Terrain sich festzustellen, und z sich daher über den Delaware zurück. Die 900 gefangenen Hess wurden in Philadelphia's Straßen umhergeführt, um dem Schrecke ohne welchen man nicht an die deutschen Söldlinge denken konnte, e Ziel zu setzen.

Dieses Ereigniß hob den Muth der Amerikaner auf eine wunde bare Weise, und vermehrte Washingtons Streitkräfte so sehr, d er in New-Jersey wieder Fuß zu fassen gedachte, weßhalb er sich, i Anfang des Januars 1777 nach Trenton begab. Lord Cornwalli der sich schon nach England zu Schiff begeben, auf den Unfall Trenton aber wieder zu bleiben sich entschlossen hatte, rückte am Januar gegen ihn an. Washington ging über den Asumpink-Fl und verschanzte sich; seine Lage war kritisch, weil er wegen des G nicht über den Delaware zurückkonnte. Um den Krieg wieder in Heu von Jersey zu spielen, auch mit Gefahr, Philadelphia in Feindes Hände fallen zu lassen, und in der Absicht, sich Luft zu chen, zog er sofort in aller Stille, von den Engländern unbem weil er die Wachfeuer brennen ließ, gegen Princeton. Hier lagen Regimenter, die zu Cornwallis stoßen sollten. Es entspann sich lebhaftes Gefecht, in welchem der Freund Washingtons, der tap und biedere General Mercer, fiel, während er die fliehenden Mil wieder zu sammeln bemüht war. Durch des Obergenerals Elite wur

Digitized by Google

die drei Regimenter getrennt. Eides davon, von Obrist Maxhood geführt, brach sich mit dem Bajonnette Bahn, und erreichte Maidenhead; die zwei andern zogen sich nach Brunswick zurück. Lord Cornwallis, der wegen der reichen Magazine, welche sich in dieser Stadt befanden, besorgt war, rückte auf Princeton los. Washington dagegen suchte mit seinen gänzlich erschöpften Soldaten die Höhen und gebirgigen Theile von New-Jersey zu erreichen, ging über den Milstone und Raritan, nahm zuerst eine Stellung in Pluckemin, zog sich aber bald noch höher nach Morris-Town. Nach einiger Zeit, verstärkt durch einige Bataillone, bemächtigte er sich Newarks, Elisabeth-Towns und Woodbridge's. Durch diese Manöver zwang er den Feind zur Defensive, und machte sich zum Meister der Küsten von New-Jersey, so daß der Kongreß wieder nach Philadelphia zurückkehrte, weil der Feind es nicht wagte, Brunswick und Amboy zu verlassen. Die Engländer hatten durch die rohen Ausschweifungen der Hessen, die sich ungescheut ihrer Gier nach Plünderung und Zerstörung überließen, die Erbitterung der Einwohner so zur Wuth gesteigert, daß ihnen von allen Seiten Verderben drohte. Auch diejenigen, die bisher den Sieg der englischen Waffen nicht nur gewünscht, sondern auch unterstützt hatten, verließen beim Anblick solcher niederträchtigen Excesse, mit Abscheu erfüllt, die königliche Partei, so daß man mit allem Recht behaupten kann, die Rohheiten, die man sich bei der königlichen Armee erlaubte, haben den Engländern mehr geschadet, als alle Unternehmungen Washingtons und alle Resolutionen des Kongresses. Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß die Amerikaner mancherlei Vergehungen sich schuldig machten, und das Privateigenthum nie gehörig achteten, so streng auch ihr Anführer jede zur Klage gekommene Plünderung ahndete.

Während beide Heere den Winter über ruhig einander gegenüber standen, ließ Washington allen seinen Soldaten die Blattern einimpfen, und trug Sorge, daß ein Gleiches bei den übrigen Truppen geschah. Als man den glücklichen Erfolg sah, folgte man überall diesem Beispiele, und Amerika wurde von einer Krankheit befreit, die bisher ein allzutreuer Bundesgenosse des feindlichen Brittannien gewesen war.

Schon nahte der März seinem Ende, und Howe hatte die erwarteten Kriegsbedürfnisse, besonders Zelte, aus Europa erhalten, als er den Feldzug mit Wegnahme eines reichen Magazins in Manor of Courland zu eröffnen beschloß. So fest den Ort auch war, so wagten die Amerikaner bei der Annäherung des Feindes doch nicht, Stich

Digitized by Google

zu halten, sondern gegen sich, nachdem sie die Magazine zerstört hätten, zurück. Eben so zerstörten einige Zeit nachher die Engländer ein Magazin in Danbury, wodurch die Insurgenten einen für sie besonders schmerzlichen Verlust von vielen Zelten erlitten.

Während dieses letzten Unternehmens war die ganze Provinz Connecticut in Bewegung; die Milizen sammelten sich zu Reading, wo der rastlos-thätige Arnold sich mit ihrer Organisation beschäftigte. General Wooster war unmittelbar von dem Kongresse damit beauftragt. Sie waren gewillt, den Engländern den Rückzug abzuschneiden, während diese in aller Eile sich nach Ridgefield in Marsch setzten. Unglücklicherweise wurde der 70jährige Wooster zu Anfang des Gefechts tödtlich verwundet, worauf sich seine Soldaten zerstreuten. In diesem Momente kam Arnold, und es entspann sich eine äußerst lebhafte Aktion, bis die Engländer die Flanke der Amerikaner gewonnen hatten, und diese zerstreuten. Am folgenden Tage wurden sie von Arnold abermals durch ein neues Corps beunruhigt, erreichten aber zuletzt glücklich ihre Schiffe.

Die Amerikaner, um diese erlittenen Verluste zu rächen, unternahmen einen eben so kühnen, als erfolgreichen Zug gegen ein reiches Magazin in Sagg-Harbour auf Long-Island. Der Obrist Meigs, einer der tapfern Genossen Arnolds in Canada, passirte zwischen den Wachschiffen hindurch den Sund, hob die Garnison von Sagg-Harbour auf und zerstörte die Vorräthe.

Als der Frühling herannahte, sah Washington seine Streitkräfte von Tag zu Tag wachsen; man hatte endlich zu dem letzten Mittel seine Zuflucht genommen, zur Bewaffnung der Sklaven. Da man inzwischen nicht wußte, welchen Plan Howe zuerst ausführen werde, ob er nämlich gegen Philadelphia zu marschiren, oder, den Hudson hinauf, sich mit der Canadischen Armee zu verbinden gesonnen sey, so mußte der Obergeneral Anstalten treffen, beide Wege zu verlegen, und schickte für den letztern Fall die Milizen der Nordprovinzen nach Pecks-Hill und Tyconderago; um dem erstern Plane zu begegnen, wurde am westlichen Ufer des Delaware ein starkes Lager errichtet, das als Sammelplatz für die südlichen Milizen, und als Reserve für die übrige Armee diente. Hier befehligte Arnold. Nach diesen Vorkehrungen hob Washington sein Lager von Morristown den 28. Mai auf, und verschanzte sich auf dem linken Ufer des Raritan, in einer bergigen Gegend, die er durch Befestigung unannehmbar machte, und von welcher aus jede Bewegung in Brunswick und Amboy überschaut werden konnte. Howe, vor Allem darauf bedacht, Washingtons Armee aufzureiben, und dann

Digitized by Google

Philadelphia zu nehmen, versuchte Alles, um den amerikanischen General zu veranlassen, seine Stellung aufzugeben. Er machte Miene, über den Delaware zu gehen; Washington aber sah wohl, daß Howe dieß nicht wagen könne, so lange er in New-Jersey stehe und New-York bedrohe, und verhielt sich ruhig. Ein anderes Mittel gelang ihm besser. Er zog sich nämlich in aller Eile nach Amboy zurück, schlug ein Brücke nach Staaten-Island, und begann den Uebergang. Hiedurch ließ sich Washington täuschen, und beorderte die Generale Sullivan, Greene und Maxwell zur Verfolgung der Feinde; er selbst verließ, um sie zu unterstützen, seine Höhen. Howe, vergnügt, seinen Zweck erreicht zu haben, rückte am Morgen des 26. Juni rasch gegen den Feind. Lord Cornwallis wurde beauftragt, die linke Flanke der Amerikaner zu fassen, und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Gelang das Unternehmen, so war die Armee der Insurgenten verloren. Da aber Lord Cornwallis auf ein Corps von 700 amerikanischen Schützen stieß, und diese bei seiner Ankunft sogleich die Flucht ergriffen, erkannte Washington seinen Fehler, und zog sich eiligst in seine frühere Stellung zurück. Hier ließ er, so gut es ging, seine linke Seite verschanzen; aber die Engländer und Hessen stürmten mit glänzender Tapferkeit gegen die von Lord Stirling geschickt besetzten Waldungen, mußten sich jedoch wegen der Hitze und der sorgfältigen Vertheidigung ihrer Gegner wieder nach Amboy zurückziehen.

Als auch dieser Versuch mißlungen war, den Fabius des achtzehnten Jahrhunderts zu nöthigen, sich zu schlagen, entschloß sich Howe, Pensylvanien von der Seeseite aus anzugreifen. Die außerordentlichen Anstalten, die dieser Seezug erforderte, ließen die Amerikaner für Boston, den Hudson, Delaware, ja selbst für Charles-Town fürchten. Um dem Hudson näher zu seyn, begab sich Washington, der alle Bewegungen des Feindes mit ängstlicher Aufmerksamkeit betrachtete, nach Morristown, weil er einen Zug seines Feindes gegen Albany und Canada erwartete, und schickte, als die Nachricht sich verbreitete, Burgoyne stehe vor Tyconderago, sogleich den General Sullivan nach Peeks-Hill, während er selbst Prompton und bald nachher Clove besetzte. Zu diesen Anordnungen bestimmte ihn vor Allem der Umstand, daß viele englischen Fahrzeuge den Hudson hinauf bis Tappan-Sea gesegelt waren. Bald aber gewahrte er, daß es auf Philadelphia abgesehen sey, und traf daher alle Anstalten, seinen Gegner zu empfangen. Erst am 23. Juli konnte die Flotte von Sandy-Hook aus unter Segel gehen. In New-York blieb General Clinton mit den loyalistisch-gesinnten Einwohnern dieser Gegenden, welche die Besatzung der Stadt bildeten, da sie sich besser

Digitized by Google

zu einem Vertheidigungskriege, als in das offene Feld eigneten. Auf diese Weise standen die Engländer in drei Heeresabtheilungen in dem ungeheuer ausgedehnten Nord-Amerika, wobei noch zu bemerken ist, daß Clinton, ausser New-York, auch Rhode-Island zu decken hatte, weil die Amerikaner die Freude hatten, den Statthalter der letztern Provinz, Prescott, in ihre Hände zu bekommen, und ihn später gegen Lee auswechseln zu können. Prescott hatte sein Quartier auf einer Insel, die von allen Seiten durch königliche Schiffe bewacht wurde. Der Obrist-Lieutenant Barton schlich sich auf einem Fischernachen mit einigen der Gegend kundigen Leuten an den Schiffen vorbei, hob den General in seinem Bette auf, und brachte ihn, indem er ihm nicht einmal Zeit lassen konnte, sich anzukleiden, wohlbehalten nach dem Festlande. Der Jubel über diesen Fang war um so größer, weil Prescott sich nicht entblödet hatte, einen Preis auf General Arnolds Kopf zu setzen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Faden der Geschichte ruft uns nach Canada. Das englische Ministerium war so schwach, um die Opposition des Parlaments zu versöhnen, ein Mitglied aus ihrer Mitte, das sich rastlos um diese Ehre beworben hatte, mit dem Commando der canadischen Armee zu beauftragen. So gelang es dem General Burgoyne, durch die bestimmtesten Versprechungen eines glücklichen Erfolges seiner Unternehmungen, den würdigen und tapfern General Carleton von seinem Posten zu verdrängen. Burgoyne hatte jede Unterstützung, die er verlangte, erhalten. Als er zu Anfang des Mai den Oberbefehl übernahm, bestand seine Armee, wie er es gewünscht, aus 8000 Mann trefflicher Truppen, die mit allem Nöthigen reichlich versehen, und von ausgezeichneten Generalen geführt waren. Unter den Letztern zählte man Philipps, Frazer, Powel, Hamilton, Riedesel und Specht, lauter Männer, die wegen ihrer Kriegskenntnisse und ihrer Tapferkeit berühmt waren. Besonders zeichnete sich die Artillerie aus, sowohl in Hinsicht ihrer Zahl, als vorzüglich in Hinsicht ihrer guten Bedienung. Außerdem waren einige tausend Canadier unter den Fahnen, die sich besonders gut zu Schanzenarbeiten eigneten. Zu diesen kamen etwa 1000 Indianer, welche Carleton, der trotz seiner Zurücksetzung rastlos im Interesse seines Vaterlandes wirkte, so sehr er auch die Maaßregel verabscheute, auf Befehl seiner Regierung, vermöge seines großen Einflusses, leicht zusammengebracht hatte.

Nachdem man den Obristen St. Leger mit einer Schaar leichter Infanterie, etwa 700 Mann stark, und einem Haufen Indianer an den Mohawk-Fluß vorausgesandt hatte, um den Zug der Hauptarmee bei der Eroberung der an den Canadischen See'n gelegenen Forts, und bei ihrem fernern Zuge, den Hudson hinab, auf dem rechten Ufer dieses Flusses, zu unterstützen, und die Flanke oder den Rücken der Feinde zu beunruhigen, so trat General Burgoyne am 16. Juni 1777 seinen Marsch von St. John an.

Digitized by Google

Die Flotte, unter der Anführung des Commodore Lutwych, ging voraus und öffnete den Weg. Sie fand gar keinen Widerstand; die Truppen gingen ans Land, und lagerten sich in einer geringen Entfernung von Crown-Point, an der Nordseite. Hier gab Burgoyne den Indianern ein Kriegsfest, und hielt eine Rede an sie, um ihre Grausamkeit und natürliche Wildheit zu mäßigen. Bald darauf ließ er am 29. Juni ein Manifest ergehen, in welchem er, mit einer übel berechneten Politik, diejenigen mit der äußersten Strenge zu bestrafen drohte, die es wagen sollten, sich Feindseligkeiten gegen die Engländer zu erlauben. Das Manifest war voll von emphatischen Deklamationen und Tiraden. „Daß Niemand," heißt es unter anderem, „glaube, diese Warnung verachten zu können, weil er jetzt weit entfernt von meinem Lager lebt! Ich darf nur den bewaffneten Indianern, die sich zu Tausenden unter meinen Befehlen befinden, den Zügel schießen lassen, um die hartnäckigen Feinde von Großbrittannien und Amerika zu bezähmen. Wenn indessen, diesen Anstrengungen, und meines aufrichtigen Wunsches, ihnen Wirkung zu geben, ungeachtet, die Tollheit der Feindseligkeiten dieselbe bleibt, so werde ich in den Augen Gottes und der Menschen unschuldig erscheinen, wenn ich die vergeltende Strafe des Staats gegen diejenigen anwende, die sich muthwillig gegen ihn auflehnen. Die Boten der Gerechtigkeit und der Rache erwarten sie auf dem Schlachtfelde; und Verwüstung, Hunger und alle Schrecknisse, die sie begleiten, werden ihnen den Rückweg versperren."

Diese Drohungen wurden in England hart getadelt, weil sie die Einwohner mit Wuth gegen einen Feind erfüllen mußten, der kein Gesetz der Humanität, seinen eigenen Worten zufolge, achtete. Burgoyne entschuldigte sich damit, daß er keinen andern Zweck gehabt habe, als die Leute einzuschüchtern, ohne zu bedenken, daß der wilde Indianer und der gemeine Soldat sich an den einfachen Sinn der Worte halten, und da keine verborgene Absicht suchen, wo ihr Vortheil in das Spiel kommt.

Nach diesen Vorbereitungen zog die Armee gegen Tyconderago. Dieses Fort liegt am westlichen Ufer des engen Canals, der den See George mit dem See Champlain verbindet, und ist von drei Seiten von dem Wasser umflossen. Der westliche, allein von dem Lande aus zugängliche Theil, ist durch einen tiefen Sumpf gedeckt und durch Linien verstärkt, die in den frühern Kriegen schon von den Franzosen aufgeworfen worden sind. Auf der östlichen Seite des Canals, Tyconderago gegenüber, hatten die Amerikaner einen Hügel von beträchtlicher Höhe, Mount-Independence genannt, mit großem Fleiße befestigt. Auf

Digitized by Google

der Spitze war eine Sternschanze angelegt, die mit Artillerie wohl versehen war. Mit unendlicher Arbeit hatten die Insurgenten Tyconderago und Mount-Independence durch eine starke Communicationsbrücke über den engen Vereinigungs-Canal mit einander verbunden. Zwey und zwanzig eingesenkte Pfeiler trugen die Brücke in einer gleichen Entfernung. Auf der nördlichen Seite war ein mächtiger Querbalken von einem Ufer zum andern gezogen, und durch doppelte Ketten geschützt. Auf diese Weise schien die Festung von der Land- und See-Seite aus unangreifbar. Allein ein übler Umstand benahm dem Fort seine Stärke. Gegen Süden liegt nämlich eine Anhöhe, der Zuckerhügel genannt, der Tyconderago und Mount-Independence beherrscht. Die Amerikaner, die in der Festung lagen, waren theils zu schwach, diesen Ort zu besetzen, theils glaubten sie, er sey für die Artillerie unzugänglich. Die 3000 Mann starke und aus vielen Milizen bestehende Besatzung befehligte General St. Clair.

Die königliche Armee rückte in drei Abtheilungen vor. Zwei marschirten an dem rechten und linken Ufer des Canals; die dritte befand sich in der Mitte auf der Flotte. Als am 2. Juli sich der rechte Flügel näherte, verließen die Amerikaner die Werke an der Seite des Sees George sogleich, und zündeten sie an, was ihnen jedoch nicht vollständig gelang, so daß die Engländer sich hinter Sägemühlen verschanzen konnten. Der General Philipps setzte sich sodann in den Besitz eines wichtigen Punktes, des Mount-Hope, und schnitt alle Verbindung mit dem See George ab. Bald überzeugten sich die Generale von der Wichtigkeit des Zuckerhügels, und ließen sofort durch unsägliche Arbeiten einen Fahrweg für das Geschütz anlegen. Am 5. Juli waren alle Werke vollendet. St. Clair hielt einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, Tyconderago und Mount-Independence zu räumen. Diesem Entschlusse zufolge wurden die Kriegsgeräthschaften, die Lebensmittel und alle Bagagen eingeschifft, und den Südfluß nach Skenesborough hinauf gefahrt. Die Truppen nahmen den Weg nach Castle-Town, um Skenesborough zu Lande zu erreichen. Alles erfolgte in der äußersten Stille in der Nacht auf den 6. Juli. Unglücklicherweise ging auf Mount-Independence ein Haus in Flammen auf, und entdeckte den Engländern diesen Rückzug, die sich sogleich zur Verfolgung des Feindes anschickten. In wenigen Stunden war das ungeheure Pfahlwerk, das in das Wasser gesenkt war, durchbrochen, und die Jagd begann. Die Amerikaner waren genöthigt, ihre Fahrzeuge zu verbrennen, und sich nach Skenesborough zurückzuziehen.

als einige Regimenter heranrückten, zerstörten sie die Festungswerke, und suchten das Fort Anne zu gewinnen.

Während dieser Operationen zu Wasser verfolgte der Brigadegeneral Fraser die Division der Feinde, die den Weg auf Hubertown genommen hatte. St. Clair war bereits einige Meilen voraus in Castletown. Am Morgen des 6. Juli erreichte Fraser den amerikanischen Nachtrab, geführt von den Obristen Francis und Warner. Alsbald entspann sich ein äußerst heißes Gefecht; bereits fingen die Engländer zu weichen an, als General Riedesel herbeieilte, und das Schicksal des Tages entschied. Die Amerikaner flüchteten in die Wälder, nachdem sie ungefähr 200 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hatten. Der Verlust der Engländer belief sich etwa auf 120 Mann. Als St. Clair diese Niederlage erfuhr, nahm er seinen Weg in die Waldungen, ungewiß, ob er sich nach Connecticut oder Fort Eduard wenden solle. Nachdem er die Flüchtlinge seines Nachtrabs an sich gezogen, entschloß er sich, den Weg nach dem Fort Eduard einzuschlagen. Inzwischen war Obrist Hill nach dem Fort Anne aufgebrochen; der Obrist Long ging dem anrückenden Feinde entgegen, und es kam zu einem hitzigen Gefechte, in welchem die Engländer schon beinahe umzingelt waren, als sie sich durch ein sehr geschicktes Manöver wieder Luft machten. Bald zogen sich die Amerikaner auf das Geschrei der Wilden hin zurück, zerstörten das Fort Anne und gewannen das am Hudson gelegene Fort Eduard, wo sich General Schuyler befand. Bald traf auch St. Clair hier ein.

Der Verlust und die Strapazen während dieser Unglücksfälle waren für die Amerikaner gleich groß. Außer den verbrannten Schiffen hatten sie 120 Kanonen und ungeheure Vorräthe von Munition und Lebensmitteln eingebüßt. Unerklärlich bleibt, warum man Ticonderago nichts schon vor Ankunft des Feindes räumte, da man sich doch einige Tage nachher, noch ehe die Belagerung begonnen hatte, überzeugte, der Ort sey nicht zu halten.

In der kritischen Lage, in welcher sich die Amerikaner befanden, war General Schuyler unermüdet thätig, Verstärkungen an sich zu ziehen, und, was die Hauptsache war, die von Natur schon schwer zu passirende, von reißenden Bächen durchströmte und tiefen Morästen durchzogene Gegend zwischen Anne und Eduard, wiewohl diese nur 16 Meilen von einander entfernt waren, durch jede Art von künstlichen Hindernissen fast unzugänglich zu machen. Zugleich gab er dem Obrist Werner Befehl, Streifzüge gegen Ticonderago zu unternehmen, und des Feindes Flanke zu beunruhigen. Burgoyne hatte inzwischen bei

Digitized by Google

Skeneshorough eine Stellung eingenommen, und war entschlossen, mit einer Abtheilung seines Heers gegen Fort Eduard zu ziehen, die andere auf dem Hudson einzuschiffen, und das an der südlichen Spitze des Sees George gelegene Fort George nehmen zu lassen.

In England wurde die Nachricht dieser Siege mit Jubel empfangen, und man beeilte sich von allen Seiten, die Minister wegen ihrer trefflichen Maaßregeln zu beglückwünschen. Die Amerikaner, und hauptsächlich der Kongreß, schoben alle Schuld auf Schuyler und St. Clair. Washington dagegen war einzig bemüht, das, was verdorben war, wieder gut zu machen. Den General Lincoln sandte er nach Neu-England, um Milizen zu sammeln. Arnold und Obrist Morgan eilten nach den bedrängten Orten. Durch Schuylers treffliche Vorkehrungen war köstliche Zeit gewonnen. Trotz aller Anstrengungen konnte Burgoyne nicht nach Fort Eduard vordringen. Er brauchte 20 Tage, um einen Weg von 8 Stunden zurückzulegen. Außer den zerstörten Brükken, die wiederhergestellt wurden, mußten vierzig neue gebaut, Stämme, die bis an die Aeste eingerammelt waren, ausgerissen, und unter anderem ein zwei Meilen langer Damm gebaut werden. Endlich, am 30. Juli, hatte man alle Schwierigkeiten überwunden, und stand vor dem ersehnten Fort. Dieses aber hatten die Amerikaner zerstört, und sich in Still-Water verschanzt. Man hat Burgoyne mit Recht getadelt, daß er nicht nach Tyconderago zurückging, sich auf dem See George einschiffte, um das Fort gleichen Namens zu nehmen, und dann einen gangbaren Weg nach Fort Eduard wählte. Gewiß ist, daß eine rückgängige Bewegung ihm weniger geschadet hätte, als die ungeheuren Strapazen, welche seine Soldaten auszustehen hatten. Als die Engländer den Hudson erblickten, jauchzten sie laut auf, und glaubten bereits in Albany oder gar New-York zu seyn.

Vom 30. Juli bis zum 15. August war Burgoyne ausschließlich damit beschäftigt, die nöthigen Geräthschaften vom Fort George auf dem Hudson herab zu schaffen. Aber bereits mangelte es an Lebensmitteln, so daß man noch nicht daran denken konnte, gegen Albany vorzurücken. Dieser Aufschub verstärkte Schuylers Heer bedeutend. Doch alle Bemühungen waren fruchtlos, wenn der Obrist St. Leger das am Mohawk gelegene Fort Stanwik eroberte, das er bereits belagerte. In diesem Falle war der Weg nach Albany auf dem rechten Ufer des Hudson offen, und die Flanke der Amerikaner bedroht.

Um inzwischen seinem Mangel an Lebensmitteln abzuhelfen, entschloß sich Burgoyne zu einer Diversion auf dem linken Ufer des Hudson, um ein reiches Magazin der Amerikaner in Bennington

aufzuheben. Dieser Ort liegt etwa 24 Meilen östlich vom Hudsonfl., und war der Sammelplatz für alle aus Neu-England an die Armee der Insurgenten im Norden abgeschickte Zufuhr. Zu der Expedition wurde der Braunschweigsche Obrist Baum beordert, der mit 500 Mann Linientruppen, 200 Riedesel'schen Dragonern, mehrern mit dem Lande bekannten Freiwilligen und einem Haufen Wilden den Marsch antrat. Zu gleicher Zeit wurde Obrist-Lieutenant Breymann mit seinem Regimente Braunschweiger beordert, in Batten-Kill eine Stellung einzunehmen, von der aus er dem Obristen Baum zu Hülfe kommen konnte. Burgoyne selbst erschien mit seiner Armee vor Saratoga, und machte Miene, über den Fluß zu gehen.

Der Mangel an Saumthieren, die dicken Wälder und schwer zu passirenden Wege gestatteten dem Obrist Baum nur sehr langsam vorzurücken. Als der in Bennington commandirende Obrist Starke von seinem Anzuge Kunde erhielt, berief er den Obrist Warner zu sich, und brachte auf diese Weise 2000 Mann zusammen. Als Baum die Stärke seines Gegners gewahrte, verschanzte er sich 4 Meilen von Bennington, und bat Breymann um seine Unterstützung. Obrist Starke wollte nicht abwarten, sondern griff den 16. die Königlichen von allen Seiten an, so daß diese dem Ungestümm und der Uebermacht der Feinde nicht lange zu widerstehen vermochten, und sich ergeben mußten, nachdem die Deutschen allein einige Zeit muthigen Widerstand geleistet hatten. Bald darauf erschien Breymann, und griff die Amerikaner mit Nachdruck an. Vielleicht hätte er Baums Unfall wieder gut gemacht, wenn schon wichen die Insurgenten, als Obrist Warner erschien, und nach heißem Kampf die Deutschen zwang, Alles von sich zu werfen und in den Wäldern eine Zuflucht zu suchen. Der Verlust der Königlichen belief sich auf 700 Mann, größtentheils Gefangene. Unterdessen hatte der Obrist St. Leger am 3. August die Belagerung von Stanwix begonnen. Er ließ den Commandanten des Forts, Obrist Gansevoort, zur Uebergabe auffordern, erhielt aber die Antwort, er werde sich bis aufs Aeußerste vertheidigen. Am 5. August erhielt St. Leger die Nachricht, daß 1000 Provinzialen unter Anführung des Generals Harkimer anrücken. Auf diese Nachricht ließ er durch Obrist Johnson den anrückenden General angreifen. Die Indianer, geschickt in Nachstellungen jeder Art, legten sich in Hinterhalt. Da Harkimer unbegreiflicher Weise ohne alle Vorsicht anrückte, konnte er der Schlinge nicht entgehen. Er wurde von einem schnellen und unerwarteten Feuer aus dem Gebüsch und hinter den Bäumen hervor empfangen. Die Wilden brachen los, und richteten mit ihren Speeren und Tomahawks

Digitized by Google

ein furchtbares Blutbad an. Da inzwischen der Obrist Willes gegen die Königlichen anrückte, mußten sie sich eilends zurückziehen. Die Amerikaner verloren 400 Mann; unter diesen war Harkimmer selbst. Von Seiten der Indianer waren ebenfalls Viele, besonders von ihren Führern, erschlagen und verwundet.

Um der Belagerung ein Ziel zu setzen, hatte unterdessen Obrist Willet mit einem seiner Genossen, Stockwell, mit Gefahr seines Lebens sich durch das englische Lager geschlichen, in der Absicht, Milizen zu sammeln und gegen den Feind zu führen. Jetzt unterhandelte St. Leger abermals mit dem Commandanten, indem er ein pomphaftes Gemälde der Burgoyn'schen Siege entwarf; Gansevoort wieß, wie das erstemal, mit unerschrockenem Muthe alle Aufforderungen zurück. Als sich hierauf die Nachricht, Arnold sey mit 2000 Mann im Anmarsch, im Lager verbreitete, weigerten sich die Indianer durchaus, länger zu bleiben. In der That rückte auch Arnold den Mohawks-Fluß herauf; sobald er vernahm, das Fort werde stark bedrängt, machte er sich mit 900 Schützen voraus. Bei Annäherung dieses gefürchteten Mannes, und auf die Kunde der bei Bennington erlittenen Schlappe, die bis zur gänzlichen Vertilgung der Burgoyn'schen Armee vergrößert wurde, waren alle Bemühungen St. Legers, die Wilden, selbst durch die ausschweifendsten Versprechungen, zurückzuhalten, fruchtlos; sie gingen nach ihrer Heimath zurück, erbittert darüber, daß ihre Hoffnungen auf Mord und Raub so schändlich getäuscht worden seyen. Auf dieses hin hob St. Leger den 22. August die Belagerung auf, und zog sich, mit Zurücklassung seines Geschützes und seiner Bagage, gegen den Oneida-See zurück. Die Amerikaner drängten seinen Nachtrab; was jedoch das lästigste war, die Waffe, welche die Engländer gegen ihre Feinde mit Erfolg anwenden zu können sich schmeichelten, fiel, als ein mit Fluch beladener, in der Hölle geschmiedeter Pfeil, mit all seinem Gifte auf seine Urheber selbst zurück; die Indianer plünderten unterwegs alle Habseligkeiten der Armee, und mordeten sogar die die Wagen geleitenden Soldaten. Nach einem höchst mühevollen Marsche führte endlich St. Leger den Rest seiner Truppen über Tyconderago in Burgoynes Lager. Zwei Tage nach Aufhebung der Belagerung kam Arnold im Fort an, und wurde als Befreier begrüßt.

Durch die zwei glücklichen Affairen bei Bennington und Stanwix wurde der Muth der Amerikaner auf eine wunderbare Weise wieder belebt. Die Milizen hatten sich bei Bennington überzeugt, daß sie auch gegen Linientruppen Stand zu halten vermögen. Die Ernte war vollendet, und Alles eilte zu den Waffen. Unter diesen glücklichen

Digitized by Google

Auspicien schmerzte es den General Schuyler sehr, daß ihm der Ob
befehl über die Nord-Armee abgenommen, und er durch General Gat
ersetzt wurde. Allein der Kongreß hatte den 4. August schon den B
schluß gefaßt, also zu einer Zeit, als die Sachen sehr bedenklich
worden waren. Auch muß man gestehen, daß der Kongreß nicht lei
eine glücklichere Wahl hätte treffen können. Schon der Name d
erfahrenen und vielgeliebten Gates schien den Amerikanern ein Sieg
bote zu seyn. Bei dieser Zurücksetzung betrug sich übrigens Schuy
auf eine Weise, die seinem Charakter unsterbliche Ehre bringt. A
Gates den 21. August im Lager zu Still-Water ankam, hatte se
Vorgänger alle Anstalten getroffen, um ihm den Sieg zu erleichter
Besonders nachtheilig für die Engländer wurden die Wilden. D
Frucht ihrer Unmenschlichkeit erregte überall Wuth, und rief Jed
unter die Fahnen, hätte er auch kein anderes Interesse dabei gehab
als sich von dieser Pest zu befreien.

Bei dieser allgemeinen Begeisterung der Amerikaner unternahm G
neral Lincoln mit einem starken Corps Milizen einen gefährlichen Z
gegen Tyconderago. Den Obrist Brown schickte er an die Nordsei
des Sees George, um sich unversehens auf Tyconderago zu stürze
Eine zweite Abtheilung, unter Obrist Johnson, war beauftragt, d
Land gegen das Fort Independence zu durchziehen; ein drittes Cor
endlich, unter Obrist Woodbridge, sollte Skenesborough, das Fo
Arme, und selbst das Fort Eduard nehmen. Browe bemächtigte sic
aller Posten des Sees George und des Canals von Tyconderago, w
bei er viele Gefangene machte. Zu gleicher Zeit erschien Johnson v
den Mauern des Forts Independence. Als aber der Commandant P
weil zur Uebergabe aufgefordert wurde, antwortete er, er sey entschlo
sen, sich zu vertheidigen; deßwegen mußten die Amerikaner, da ih
Artillerie von geringem Kaliber war, von dem Unternehmen abstehe

Mittlerweile hatte Burgoyne mit rastlosem Fleiße auf 30 Ta
Lebensmittel zusammengebracht. Da durch den beständigen Regen d
Brücke von Flußholz über den Hudson weggetrieben war; so wurd
eine andere von Booten erbaut, welche die Armee am 13. und 14
September passirte, und sich auf den Ebenen und Anhöhen von Sar
toga mit einem starken Artilleriezuge lagerte. Man begreift nic
recht, was Burgoyne mit diesem Uebergang beabsichtigte, da die Weg
nach dem See George rückwärts und vorwärts nach Albany auf de
linken Ufer des Flusses viel besser waren, als auf dem rechten.

Der Morgen des 19. September erschien, und mit ihm das Schick
einer blutigen Schlacht. Die Heere standen einander so nahe, da

Digitized by Google

man leicht wahrnehmen konnte, die Feldherren seyen entschlossen, den Kampf zu wagen. Burgoyne stellte sich an die Spitze seines rechten Flügels, der durch General Fraser und Oberst Breymann, mit den Grenadieren und der leichten Infanterie, die eine gegen Westen gelegene Anhöhe einnahmen, gedeckt war. Die Fronte und die Flanken wurden durch Indianer, Provenzalen und Canadier geschützt. Die Generale Philipps und Riedesel befehligten den linken Flügel und die ganze Artillerie, und waren auf der Landstraße und den am Hudson sich hinziehenden Wiesen aufgestellt. Auf der andern Seite führte Gates den rechten Flügel, und übergab Arnold den linken. Burgoyne wollte diesen letztern umgehen; aber Arnold versuchte das gleiche Manöver, und so dehnten sich die Linien mehr und mehr aus, indem die dichten Wälder die Bewegungen beider Theile verhüllten. General Fraser trieb die Amerikaner zurück. Diese begnügten sich hierauf, den rechten Flügel des Feindes im Schach zu halten, und stürzten sich mit Ungestümm auf seinen linken. Arnold entwickelte bei dieser Aktion eine Entschlossenheit und einen Muth, die sich nicht beschreiben lassen. Burgoyne befürchtet, er möchte von seinem linken Flügel getrennt werden, und sandte dem bedrängten Theile den General Fraser zu Hilfe. Bereits wichen die Engländer, als Philipps mit seiner Artillerie erschien und die Schlacht wieder herstellte. Erst die Nacht trennte die Kämpfenden; die Amerikaner zogen sich zurück. Der Verlust auf beiden Seiten war gleich, und möchte sich auf 600 Todte und Verwundete belaufen. Nach dieser Schlacht bei Still-Water bekleideten die Indianer auch den General Burgoyne.

Gates verstärkte sich von Tag zu Tag, während Burgoyne vergeblich auf Nachrichten von Clinton wartete. Endlich, am 20. Sept., erhielt er einen Brief von dem letztern, in welchem er ihm anzeigte, er habe das Fort Montgomery genommen, und sey mit 2000 Mann gegen Albany im Anmarsch, müsse sich aber wieder zurückziehen, wenn für New-York irgend etwas zu fürchten sey. Burgoyne, der auf eine ganz andere Unterstützung gerechnet hatte, ließ Clinton dringend bitten, ihm zu Hilfe zu eilen.

In dieser argen Noth, da man nur noch auf einige Tage Lebensmittel besaß, wollte sich Burgoyne dennoch nicht zum Rückzug bequemen, und versuchte von Neuem, sich Luft zu machen. Er nahm den Kern seiner Armee, als 1500 Mann, sammt den Generalen Phillipps, Riedesel und Fraser, um des Feindes linken Flügel zu fassen. Das Lager wurde den Generalen Hamilton und Specht anvertraut. Schon war man im Begriff, das Manöver auszuführen, als Gates

Digitized by Google

seines Gegners Plan durchschauend, sich mit Ungestümm auf dessen linken Flügel warf. Aber hier schlug sich Major Ackland mit seinen braven Grenadieren mit ausgezeichneter Tapferkeit. Dieß bestimmte Burgoyne, sein Vorhaben aufzugeben und das 24. Regiment den Seinigen zu Hilfe zu schicken, um seinen Rückzug zu decken. Bei diesem Manöver wurde er von Arnold mit drei Regimentern angegriffen, und erreichte mit Mühe seine Linien. Hier erneuerte sich der Kampf; Lord Balcarre's leichte Infanterie fing an zu weichen; bereits war das englische Lager bedroht und einige Verschanzungen erstürmt, als der Held des Tages, Arnold, verwundet wurde und von dem Schlachtfelde getragen werden mußte, wodurch den Fortschritten der Amerikaner ein Ziel gesetzt wurde. Unglücklicher für die Engländer war der Kampf auf einer andern Seite. Eine Abtheilung Republikaner unter den Befehlen des Oberstlieutenant Brooks hatte ihren rechten Flügel umgangen, und griff den dort aufgestellten Oberst Breymann mit Uebermacht an, tödtete den tapfern Anführer, stürzte sich in die Verschanzungen und bemächtigte sich der Artillerie und der Bagage. Alle Versuche, sie aus dieser Stellung zu verdrängen, blieben fruchtlos.

Die Engländer hatten an diesem Tage allein 200 Mann an Gefangenen verloren. Sie blieben die Nacht über unter den Waffen, und am andern Morgen zog Burgoyne den rechten Flügel zurück auf seinen linken. Am Abend wurde das Begräbniß des braven Generals Frazer, der gleich zu Anfang der Schlacht gefallen war, gefeiert. Die Handlung war sehr feierlich, sowohl durch die erlittenen Verluste, als auch wegen der trüben Zukunft, der man entgegen ging. — Jeden Augenblick warfen die amerikanischen Kugeln dem dienstthuenden Caplan Erde in das Gesicht.

Gates, das Glück seiner Waffen nicht mehr dem Zufall einer Schlacht aussetzend, war von jetzt an ausschließlich bemüht, seinem Gegner den Rückzug abzuschneiden. Zu diesem Behuf sandte er ein starkes Detaschement auf das linke Ufer des Hudson, das den Auftrag hatte, die Stellen, an welchen die Engländer den Uebergang über den Fluß zu bewerkstelligen versuchen möchten, zu verschanzen, und überhaupt auf alle Bewegungen derselben ein wachsames Auge zu haben. Auf dieses hin blieb Burgoyne nichts mehr übrig, als nach Saratoga zurückzugehen. Gates folgte ihm auf dem Fuße, und warf eiligst einige Kompagnien Milizen in das Fort Edward, das dem Feind als Uebergangspunkt dienen konnte. Am 10. verließen die Engländer Saratoga, gingen über den Fish-kill-Creek, fanden aber bereits die Höhen auf dem linken Ufer dieses Flusses von den Republikanern besetzt, die sich jedoch vor

Digitized by Google

der Uebermacht auf das andere Ufer des Hudson zurückzogen. So fand Burgoyne überall die Wege verlegt. Dazu kam noch, daß die Boote, in welchen die Munition sich befand, wegen des unausgesetzten Feuers, das die Amerikaner auf dieselben machten, ausgeladen werden mußten. Doch unerwartet schnell hätten sich die Umstände ändern können. Gates hatte sich durch die Nachricht hintergehen lassen, nur noch der Nachtrab der Engländer befände sich in der Ebene von Saratoga. Er beschloß daher, schleunigst nachzusetzen, und beauftragte die Generale Nixon und Glover, über den Fish-kill zu setzen. Hier hatte Burgoyne, diesen Schritt seines Gegners voraussehend, seine Truppen hinter Gebüschen aufgestellt, um die Amerikaner, wenn sie gelandet hätten, zu erdrücken. Allein Glover wurde durch einen Ueberläufer von diesem Vorhaben benachrichtigt, und hatte noch Zeit, theils den General Nixon davon in Kenntniß zu setzen, theils selbst über den Fluß wieder zurück zu gehen. Nachdem auf diese Weise alle Versuche, zu entkommen, gescheitert waren, entschloß sich der englische General, mit Zurücklassung aller Artillerie und Bagage, das Fort Edward im Sturm zu nehmen, und sich so den Weg nach dem See George zu öffnen. Allein Gates hatte die trefflichsten Vorkehrungen getroffen, dieß zu verhindern, indem er stets seinem Gegner so nahe als möglich blieb.

Die Haltung der Engländer unter diesen Gefahren und Strapazen war merkwürdig. Mit der Noth schien auch die Beharrlichkeit und der Muth der Soldaten zu wachsen. Gewiß hatten sie ein besseres Loos verdient, als dasjenige war, welches sie am 13. Oktober erwartete. An diesem Tage wurde im Kriegsrathe beschlossen, da man nur noch auf drei Tage Lebensmittel hatte, wegen einer Capitulation zu unterhandeln. Den 15. wurden die Artikel festgesetzt, und sollten am 17. unterzeichnet werden. In der Nacht brachte Kapitän Campbell von Clinton die Botschaft, daß General Vaughan bereits der Stadt Aesopus nahe sey. Als Gates ebenfalls hievon Kunde erhielt, stellte er sich am Morgen des 17. Oktobers in Schlachtordnung auf, und ließ den Engländern entweder eine Schlacht, oder Unterzeichnung der Artikel anbieten. Man entschied sich für das letztere. Die Bedingungen waren für die kapitulirende Armee sehr ehrenvoll. Sie durfte mit den Waffen und unter klingendem Spiel ausziehen, mußte sodann am Hudson die Waffen und alles Kriegsgeräthe niederlegen, und sich nach Boston auf den Marsch begeben, um daselbst nach Europa eingeschifft zu werden, mit der Bedingung, während des gegenwärtigen Kriegs nicht mehr gegen Amerika zu dienen. Des General Gates Humanität

Digitized by Google

gung so weit, daß er dem Seinigen verbot, zugegen zu seyn, wenn die Feinde die Waffen streckten; und alles dieß geschah zu einer Zeit, in welcher, wie die Amerikaner wohl wußten, der englische General Vaughan mit unmenschlicher Grausamkeit und Rohheit gegen die Kolonisten verfuhr.

Gegen 6000 Mann kapitulirten; 42 Kanonen fielen den Siegern in die Hände. Burgoyne wurde überall mit der größten Auszeichnung behandelt. General Schuyler nahm ihn in Albany in sein Haus auf, und doch hatte der englische General ihm ein prachtvolles Landhaus verbrennen lassen. In Boston übrigens ging es den Offizieren nicht gar gut; man wußte sie blos in Kasernen unterzubringen; auch beeilte man sich nicht, die Gefangenen zu Schiff zu bringen. Der Kongreß entschuldigte sich damit, daß zu Boston nicht die erforderliche Zahl von Fahrzeugen anwesend sey, und warf den Engländern vor, den Vertrag von Saratoga nicht gehalten zu haben, indem sie die Patrontaschen nicht ausgeliefert hätten. Eigentlich geschah es deßwegen, weil der Kongreß fürchtete, die Gefangenen möchten, ihres gegebenen Wortes ungeachtet, zu Howe sich begeben, oder, wenn sie so bald in England ankommen, durch neue Truppen ersetzt werden. Howe wußte durch allerlei Ränke die verlangte Auswechslung der Gefangenen zu hintertreiben, worauf der Kongreß sich dahin entschied: „Burgoyne's Heer solle nicht eher eingeschifft werden, bis die Ratifikation der Konvention von Saratoga aus England ankomme.“ Die brittischen Minister unterließen nicht, die Amerikaner des Treubruchs zu beschuldigen; ob dieser Vorwurf gegründet war, ist eine andere Frage. Burgoyne kehrte nach erhaltener Erlaubniß allein nach England zurück, wo er sich durch bösartige Angriffe gegen die Verfügungen der Minister von aller Schuld an seinem erlittenen Unglück rein zu waschen suchte.

So endete jener auf dem Papier und noch im Anfang der Ausführung so viel versprechende canadische Feldzug, dessen unglücklicher Ausgang vor Allem darin zu suchen ist, daß Howe mit der Nordarmee nie zusammenwirkte; als Carleton sich des Sees Champlain bemächtigte, trieb sich Howe in New-Jersey umher; als Burgoyne vor Ticonderago stand, schiffte jener sich nach Philadelphia ein!

Nach seinem Siege sandte Gates den Oberst Wilkinson mit der freudigen Botschaft an den Kongreß ab. Als er in den Saal trat, sprach er: „Die ganze brittische Armee hat bei Saratoga die Waffen gestreckt, die unsrige, voll Muth und Kühnheit, erwartet Eure Befehle: Eurer Weisheit liegt es ob, zu entscheiden, wo das Vaterland ihrer weiteren Dienste bedarf.“ General Gates wurde mit einer besonders

Digitized by Google

für ihn geschlagenen goldenen Medaille beschenkt, und der ganzen Armee der Dank des Kongresses abgestattet.

Nachdem wir der Nordarmee bis zu ihrer Kapitulation von Saratoga den Hudson herab gefolgt sind, ruft uns der Gang der Begebenheiten den Hudson hinauf, mit einem etwa 3000 Mann starken Detaschement, das Clinton von New-York ausführte, um den Weg nach Albany von Feinden zu reinigen. Von Peeks-Hill an werden die Ufer des Flusses mehr und mehr durch jähe Felsen schwer zu passiren. Zu diesen Hindernissen der Natur kamen noch die der Kunst. Sechs Meilen oberhalb Peeks-Hill waren auf der Westseite des Hudson zwei Forts erbaut, das eine Montgomery, das andere Clinton genannt, die durch einen reißenden Bach von einander getrennt waren. Der Fluß selbst war durch einen Querbalken und durch Ketten von ungeheurer Dauerhaftigkeit gesperrt. Ueberdieß war man mit Anlegung zweier neuen Forts, denen man die Namen Independence und Konstitution gab, beschäftigt, die noch höher lagen, als die weiter oben genannten. Als Clinton sich Peeks-Hill näherte, zog sich General Putnam zurück, entschlossen, seinem Gegner die Eroberung von Independence streitig zu machen; dieser aber ging auf das rechte Ufer, erstieg die dortigen Anhöhen, die von den Amerikanern unbesetzt gelassen waren, und erschien zu gleicher Zeit vor Montgomery und Clinton. Die Garnison, zu schwach zu einem ernstlichen Widerstande, mußte bald ihr Heil in der Flucht suchen; was nicht entkam, wurde niedergemacht. Die Engländer entwickelten bei dieser Gelegenheit eine glänzende Tapferkeit. Ohne einen Schuß zu thun, arbeiteten sie sich durch einen starken Verhau unter einem mörderischen Feuer durch, bis sie ihre Gegner erreichten. Der Weg zu Wasser war nach diesen Eroberungen bald gereinigt. Auch die festen Plätze auf dem linken Ufer mußten in den folgenden Tagen geleert werden, so daß die Engländer nun im Besitze der Schlüssel waren, durch welche man in die Grafschaft Albany gelangte. Ein fliegendes Geschwader, unter James Wallace's Anführung, wurde sofort den Fluß hinauf gesandt, und zerstörte mehrere feindliche Schiffe. Unter der Bedeckung dieser Seemacht landete General Vaughan den 13. Oktober in Aesopus-Creek, zog in die Stadt gleichen Namens, und legte dieselbe in Asche, unter dem Vorwande, man habe aus einigen Häusern auf seine Soldaten geschossen. Als aber Gates gegen ihn anrückte, zog er sich zugleich mit Wallace in aller Eile zurück, zerstörte die Forts und gelangte glücklich nach New-York, nachdem er seinen Namen durch indianische Zerstörungswuth gebrandmarkt hatte. So endeten die Feindseligkeiten am Hudson, und damit auch für die nächste

Digitized by Google

Zeit in allen Nordprovinzen, indem sich die Kriegsgöttin das Herz der Kolonien, Pensylvanien, zu einem Schauplatze neuer Begebenheiten und Verheerungen auswählte, zugleich aber auch, zu Schirm und Stütze der hart bedrängten Freiheit, Helden über das Meer herüberführte, die sich in Amerika an die blutigen Scenen eines Bürgerkriegs gewöhnen sollten, um bald in ihrem eigenen Vaterlande eine schrecklichere Furie zu erleben, und in ihren wilden Ausbrüchen nach Kräften zu dämpfen. Je unentschlossener und selbsüchtiger sich das Kabinet von Versailles in den Verhandlungen mit den amerikanischen Agenten betrug, desto edler war die Aufopferung einiger Söhne Frankreichs, die sich beeilten, gerade dem bedrängten Amerika ihre Hilfe anzubieten. Unter diesen zeichnete sich der 19jährige Marquis von Lafayette aus, der, trotz daß die Kommissäre des Kongresses ihn von dem abenteuerlichen Unternehmen mit Gewalt zurückzuhalten suchten, trotz daß sein Hof ausdrücklich ihm einen solchen Schritt verbot, nach den Gestaden Amerika's eilte, als dort die Noth am größten war. „Bisher," antwortete er Franklin, „habe ich Eure Sache blos geliebt, nun sie aber bedroht ist, eile ich zu ihrem Dienste. Je mehr sie in der öffentlichen Meinung gesunken erscheint, um so stärker wird der Eindruck meiner Abreise wirken, und um so nützlicher wird sie Euch werden können. Da Sie mir unmöglich ein Schiff verschaffen können, so werde ich mir eines kaufen, es selbst ausrüsten, und biete mich an, Ihnen Depeschen an den Kongreß nach Amerika zu besorgen."

Er reißt sich aus den Armen seiner jungen, liebenswürdigen Gattin; fährt, ungeachtet des Verbots seines Hofes und der Wachsamkeit des Londoner Cabinets, über den Ocean, landet im Anfang des Jahres 1777 zu Charles-Town, und beginnt mit diesem Zeitpunkt jene Reihe tapferer und glänzender Thaten, die nur durch Handlungen der Wohlthätigkeit und des Friedens unterbrochen werden. Gleich Anfangs hatte ihn der Kongreß zu dem Rang eines Generalmajors erhoben, den er nur unter zwei Bedingungen annahm: erstens, daß er auf eigene Kosten dienen, zweitens, daß er seine Dienste nur in der Eigenschaft eines Freiwilligen antreten würde.

Seit der Ankunft Lafayette's in Amerika hatte eine edle Sympathie zwischen zwei Seelen, die so geeignet waren, einander zu verstehen, ihn und Washington an einander gezogen, und sie hatten mit einander jenen Freundschaftsbund der Helden geschlossen, der nicht sowohl auf der Aehnlichkeit der Charaktere, als auf dem Drang nach Tugenden beruht, der sich bis zum Tode Beider stets gleich blieb. Der alte Amerikaner umschloß mit väterlicher Zärtlichkeit den jungen Franzosen;

Digitized by Google

und dieser fand sein Herz so bereit zu aller Hochachtung und dem Vertrauen der kindlichen Liebe. Außer Lafayette hatten sich noch mehrere französische Offiziere, zum Theil aus sehr hohen Familien, unter die amerikanischen Fahnen gestellt, und leisteten hier besonders bei der Artillerie und durch ihre taktischen Kenntnisse treffliche Dienste.

Immer noch war Washington ungewiß darüber, wohin sich Howe wenden werde, als dieser am 23. Juli von Sandy-Hook unter Segel ging, und am 30. beim Kap Delaware ankam. Als er hier erfuhr, daß dieser Fluß wegen der Vorkehrungen der Amerikaner nicht schiffbar sey, nahm er zuerst seinen Weg nach Chesapeak-Bay, in Maryland, also südlicher als die Delaware-Mündung, segelte sodann wieder gegen Norden, lief aber, durch widrige Winde aufgehalten, erst am 25. August in den Elk-Fluß ein. Diese Verzögerung der Fahrt war bei der außerordentlich heißen Jahreszeit für die Soldaten, besonders aber für die Pferde, von welchen die meisten fielen, äußerst nachtheilig. Der Mangel an Reiterei gereichte im Verlauf des Feldzuges den Engländern zu nicht geringem Nachtheil, weil es ihnen unmöglich war, ihre Siege gehörig zu benützen.

Nachdem Washington vor dem anrückenden Feinde zweimal eine rückgängige Bewegung gemacht hatte, kampirte er hinter dem Fluß Brandywine, der sich in den Delaware ergießt, entschlossen, eine Schlacht zu wagen, von welcher der Besitz Philadelphia's abhing. Die Amerikaner hatten die Fuhrten besetzt, durch welche ihre Gegner den Uebergang am Wahrscheinlichsten versuchen würden, und in dieser Absicht stand der Kern der Armee bei Chads-Fuhrt. Der rechte Flügel war weiter oben an dem Flusse aufgestellt. Den 11. September theilte Howe seine Armee in zwei Kolonnen, von welchen die eine, von General Knyphausen befehligt, Miene machen sollte, den Uebergang bei Chads-Fuhr zu erzwingen, um die Aufmerksamkeit der Republikaner auf diesen Punkt zu richten, während Cornwallis Weisung erhielt, mit der zweiten Kolonne den Fluß hinauf zu marschieren, denselben an einem bequemen Orte, wo er sich in mehrere Arme theilt, zu passiren, und in des Feindes rechte Flanke zu fallen.

Zuerst rückte, diesem Plane gemäß, Knyphausen vor, und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, während dessen die Amerikaner es wagten, in Abtheilungen über den Fluß zu setzen, um die Engländer von der Seite zu fassen, aber bald genöthigt waren, wieder zurück zu gehen. Cornwallis führte inzwischen seinen Auftrag mit größter Schnelligkeit aus, und war bereits auf dem linken Ufer, als Washington von seinem Anrücken Kunde erhielt. Sogleich durchschaute er seines Gegners Plan,

Digitized by Google

und gab dem General Sullivan Befehl, über den Brandywine zu gehen, und General Knyphausen in die linke Flanke zu fallen, während er selbst ihn auf der rechten fassen wolle. Auf diese Weise wäre Howe's rechter Flügel sicherlich erdrückt und die etwa von Cornwallis errungenen Vortheile mehr als aufgewogen worden. Aber plötzlich kam die Nachricht, Cornwallis rücke nicht an, und so mußten Gegenbefehle ertheilt werden, durch welche Knyphausen gerettet wurde. Als nun die Engländer dennoch auf dem linken Ufer heranrückten, stellte Sullivan die Seinigen in Schlachtordnung auf den Höhen über Birmingham-Church. Sein linker Flügel stieß an den Brandywine, seine Artillerie war sehr einsichtsvoll gestellt, und seine Flanken wurden durch Waldungen gedeckt. Die Amerikaner hielten in dieser Stellung den Angriff mit großer Unerschrockenheit aus, aber das Ungestümm der britischen und deutschen Truppen warf Alles vor sich nieder; bald wurde die Unordnung allgemein; die Besiegten warfen sich in die Wälder. In diesem Augenblick kam General Greene zu Hilfe, konnte zwar die Schlacht nicht mehr herstellen, leistete aber den Seinigen dadurch treffliche Dienste, daß er seine Linien öffnete, und die Fliehenden durch ließ. Bald hatte er wieder eine beträchtliche Zahl der letztern gesammelt, und stellte sich mit einem heldenmüthigen Corps von Virginiern und Pensylvaniern dem Feinde entgegen, wodurch er die Flucht der Amerikaner deckte. Als der linke Flügel der Amerikaner diesen Unfall vernahm, hielt auch er nicht mehr gegen Knyphausen's ungestümmen Angriff Stand, und floh hinter Greene's Stellung, der sich bis in die Nacht hielt. Die zertrümmerte Armee floh nach Chester. Ihr Verlust belief sich auf 1400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; die Engländer hatten etwa 100 Todte und 400 Verwundete. Lafayette wurde zweimal verwundet; der polnische Graf Pulawski that Wunder der Tapferkeit.

Den Abend nach dem Treffen wurde ein brittisches Corps nach Wilmington gesandt, das den Statthalter der Provinz daselbst aufhob und sich einer Schaluppe bemächtigte, die mit den kostbarsten Effecten und sehr wichtigen Staats-Papieren beladen war.

Der Congreß ließ sich durch diesen Unfall durchaus nicht entmuthigen, und war nur darauf bedacht, den erlittenen Schaden wieder gut zu machen. Washington seiner Seits war entschlossen, abermals eine Schlacht zu liefern, und rückte über den Schuylkill vor, mußte aber von seinem Vorsatze abstehen, als ein heftiger Regen fiel, wodurch es, bei der ohnedieß schlechten Beschaffenheit der Amerikanischen Flinten, allzu gewagt gewesen wäre, sich zu schlagen. Er machte dahe-

Digitized by Google

ste rückgängige Bewegung, welche seine Gegner in den Besitz von beträchtlichen Magazinen in Valley-Forge brachte. Um einen Streich gegen die linke Flanke der Engländer auszuführen, wurde General Wayne mit 1500 Mann beordnet, sich in den Wäldern versteckt zu halten, bis der Feind weiter vorgerückt wäre. Howe, hievon benachrichtigt, sandte den General Gray ab, die Republikaner in der Nacht zu überfallen. Dieß gelang denn auch vollständig; das ganze amerikanische Corps wäre vernichtet worden, hätte nicht Wayne mit einer Handvoll entschlossener Leute die Flucht der übrigen gedeckt.

Howe, um sich in den Besitz von Philadelphia zu setzen, machte Miene, als wolle er den Schuylkill hinaufziehen, um sich der in Reading befindlichen Magazine zu bemächtigen. Während nun Washington eine Stellung nahm, durch welche dieser Punkt geschützt war, gingen die Engländer unten über den Schuylkill, wodurch sie zwischen Washington und Philadelphia zu stehen kamen. Am 20sten September kamen sie nach Germantown, und am folgenden Tage nahm Lord Cornwallis ruhig Besitz von Philadelphia, da der amerikanische Obergeneral, der täglich Verstärkung erwartete, nicht gesonnen war, durch eine Schlacht seine Armee auf das Spiel zu setzen. Der Congreß hatte sich am 16ten September auf den 27sten nach Lancaster vertagt, nachdem er vorher Sorge getragen hatte, daß die Archive und Magazine geleert wurden, und Washington die gleiche dictatorische Gewalt übertragen hatte, womit er nach den Unfällen in den Jersey's bekleidet gewesen. Dieser schlug sofort sein Lager hinter Skippack-Creek.

Noch hatte Howe seine Absicht nicht erreicht, so lange die Flotte nicht in den Delaware einlaufen konnte; sogar die Stadt war durch einige Fahrzeuge der Republikaner bedroht. Gegenüber von dem Einfluß des Schuylkill in den Delaware liegt eine flache, niedrige Insel, Red-Island, auf welcher die Amerikaner ein geschlossenes Fort errichtet, und dasselbe mit schweren Kanonen besetzt hatten. Auf dem jenseitigen Ufer hatte man bei einem Orte, welcher Red-Bank hieß, auf einem erhabenen, die Gegend beherrschenden Grunde, eine Redoute und Verschanzungen angelegt, und zwischen diesen zwei Punkten den Strom durch eingesenktes Pfahlwerk gesperrt. Hier fand zugleich die Flotille der Insurgenten, die bis Philadelphia hinauf ungestört segeln konnte, im Fall eines Angriffes unter den Kanonen beider Castelle Schutz. Den Tag nach der Schlacht von Brandywine war Admiral Howe in den Delaware eingelaufen, und hatte bereits einige leichte Fahrzeuge vorausgesandt, um einen von der Landseite aus gemachten Angriff auf Billings-Port, das auf dem Jerseyer Ufer gelegen

Digitized by Google

ist, zu unterstützen. Er ließ auf der, bei dem Einfluß des Schuylkill gelegenen Insel, Providence, Batterien errichten, welche aber von den Schiffen der Republikaner zerstört wurden, die sogar Philadelphia beschossen, wobei jedoch eine Fregatte auf den Grund zu sitzen kam. Dessen ungeachtet rückte Obrist Stirling gegen Billings-Port, das die Amerikaner verließen, und ihre Werke verbrannten. So waren die Hindernisse, welche sich von dem Festlande aus der Fahrt auf dem Delaware entgegenstellten, weggeräumt, und dem Admiral Hammond gelang es, sich durch die erste Wassersperre Bahn zu brechen, und bis an die Insel Mud und Red-Bank vorzudringen.

Als Washington Nachricht erhielt, daß starke Detaschements von der englischen Armee abgegangen seyen, um den Strom zu reinigen, so entwarf er den Plan, das Lager bei German-Town zu überfallen, nachdem 1500 Mann von Peeks-Kill und 1000 Virginier zu ihm gestoßen waren. German-Town besteht nur aus einer einzigen Straße, die zwei englische Meilen lang ist. Die brittische Armee durchschnitt das Dorf in ihrem Centrum; der Schuylkill deckte den linken Flügel; am Eingange des Orts stand das 40ste Regiment. Den 3ten October verließen die Amerikaner ihr Lager bei Skippack-Creek, und griffen, durch einen dichten Nebel geschützt, am 4ten, bei Anbruch des Tags, die Engländer an. Der Plan war, ihre beiden Flügel zu gleicher Zeit anzufallen, und sie durch einen raschen Angriff gegen das Centrum zu trennen. Schon hatte General Conway das 40ste Regiment zurückgedrängt und war beinahe in dem Besitz von German-Town, als es dem Oberst-Lieutenant Musgrave gelang, sich mit fünf Compagnien in ein steinernes Haus zu werfen, das in der Fronte des Feindes lag; er wich auch dann nicht, als einige Kanonen aufgeführt wurden. Mittlerweile hatte General Greene den rechten Flügel der Engländer vor sich hergetrieben, und war auf dem Punkte, in German-Town einzudringen. Da aber die Milizen von Pensylvanien und Maryland den linken Flügel des Feindes nicht angriffen, so konnte General Grey mit demselben dem bedrängten Centrum zu Hilfe eilen, wodurch ein heißer Kampf sich entspann. Greene's Division stürmte mit solchem Ungestüm, daß sie in das Dorf drang und viele Gefangene machte, mußte sich aber selbst ergeben, als der rechte Flügel der Engländer plötzlich gegen sie heranrückte. Hiedurch wurden die Amerikaner in der Flanke gefaßt, und mußten weichen, wobei ihnen der Anfangs für sie so günstige Nebel sehr nachtheilig wurde, indem die einzelnen Abtheilungen die Bewegungen der übrigen nicht sahen. Ihr Verlust an Todten und Gefangenen belief sich auf 600 Mann; unter

Digitized by Google

den erstern befand sich der geschätzte General Nash. Eine gleiche Zahl verloren die Engländer. Der Congreß belohnte die Truppen, cassirte aber den General Stephens, dem der Angriff auf dem rechten Flügel der Feinde übertragen worden war. Washington nahm wiederum eine die Engländer bedrohende Stellung an dem Schuylkill ein, und schnitt ihnen die Zufuhr ab. Alles dieß machte für sie eine Eroberung von der Insel Mud, auf welcher das Fort Mifflin stand, und von Red-Bank nothwendig; Obrist Smith commandirte in dem erstern, Obrist Greene in dem zweiten Castell. Howe ließ sofort gegen beide Punkte Batterien errichten, und die Schiffe so nahe als möglich herankommen. Den 31sten Oktober setzte Obrist Donop über den Delaware, kam am folgenden Tage nach Red-Bank, führte seine Hessen mit standhafter Besonnenheit zum Sturm, durch ein fürchterliches Feuer, nicht nur von den Werken von Red-Bank, sondern auch von den schwimmenden Batterien der Republikaner, gewann das weitläuftige Außenwerk, wurde aber tödtlich verwundet und zum Gefangenen gemacht. Da es den Hessen an Leitern fehlte, die sehr hohe Brustwehr zu ersteigen, ihre meisten Offiziere verwundet waren, und die Amerikaner sich auf das Entschlossenste vertheidigten, mußten sie sich nach einem Verlust von 400 Mann zum Rückzug bequemen. Nicht glücklicher war ein Angriff auf die Insel Mud durch die englischen Schiffe, von denen die zwei stärksten auf den Grund zu sitzen kamen und im Feuer aufgingen; eine furchtbare Kanonade, die vom Lande aus gegen das Fort Mifflin eröffnet wurde, blieb ebenfalls ohne Erfolg. Endlich errichteten die Engländer auch zwei, nahe bei Mud-Island gelegenen kleinern Inseln, Province und Hog, Batterien, wodurch das Fort Mifflin einem doppelten Feuer ausgesetzt war. Am 15ten November begann die Beschießung; die Republikaner erwiederten das Feuer mit der größten Kaltblütigkeit, waren aber genöthigt, da ihre Werke furchtbar gelitten hatten, in der folgenden Nacht das Castell zu räumen, und zogen sich auf Red-Bank zurück. Zwei Tage darauf wurde auch Red-Bank geräumt, als Lord Cornwallis mit einem starken Detaschement anrückte. General Greene, den Washington abgeschickt hatte, um Red-Bank zu Hilfe zu eilen, konnte, weil er zu schwach war, seinem Gegner nichts anhaben. Da die Flotte der Amerikaner sofort von dem Land aus ohne Bedeckungen war, so verließ sie ihre Station, und ging den Fluß hinauf. Einige wenige von den geringern Gallioten, die sich dicht an das Ufer von Jersey hielten, kamen in der Nacht glücklich vor Philadelphia vorbei; die übrigen wurden gekapert und verbrannt. In New-Jersey vermochte Greene nichts gegen Cornwallis;

Digitized by Google

nur einmal jagten Morgan's Jäger, unter Lafayette's Führung, ein Corps Hessen in die Flucht, worauf Lafayette von dem Congreß eine Division unter seine unmittelbaren Befehle bekam. Washington, der indessen durch 4000 Mann von der canadischen Armee verstärkt worden war, verschanzte sich in White-Marsh. Den vierten Dezember rückte Howe gegen ihn an; da er aber die Stellung seines Gegners als sehr vortheilhaft erkannte, begab er sich nach Philadelphia zurück und bezog die Winterquartiere. Sechzehn Meilen von Philadelphia, auf dem westlichen Ufer des Schuylkill, in einem tiefen Thale, Valley-Forge genannt, errichtete auch Washington seine Cantonnirungen, um den Engländern die Zufuhr zu Lande abzuschneiden. Um die Soldaten gegen die rauhe Witterung etwas besser als durch bloße Zelte zu schützen, wurde Befehl gegeben, Baraken zu erbauen, was denn auch alsbald ausgeführt wurde.

Es möchte eine sehr schwierige Aufgabe seyn, alle die Mühsale und Beschwerden aufzuführen, welche das amerikanische Heer — wenn man einige Tausend durch Hunger und Blöße entstellter und zum Kriegsdienste fast unbrauchbarer Leute mit diesem Namen bezeichnen darf — während des Winters von 1777 auf 1778 zu erdulden hatte. Wollte man Alles das Nöthige, an welchem sie Mangel litten, besonders aufzählen, so würde man sich bald überzeugen, daß es ihnen an Allem gebrach; nicht einmal Stroh konnte aufgetrieben werden, um die nackte Erde damit zu bedecken. An ordentliche Kleidung war gar nicht zu denken: man war zufrieden, wenn einige Lumpen den abgemagerten Körper umhüllten. Offenbar die größte Noth aber verursachte der gänzliche Mangel an Mundvorrath, so daß man oftmals dem Hungertode entgegenging. In der Umgegend war es sehr schwer, Proviant aufzutreiben, weil die Einwohner Alles geflüchtet hatten, und mehr geneigt waren, für ein schönes Stück Geld das Ihrige an die Engländer zu verkaufen, als die Vertheidiger ihrer Freiheit zu unterstützen. Warum, fragt man, ergriff dann der Congreß nicht energische Maßregeln, um diesem Elende abzuhelfen? Dieß veranlaßt uns, einige Worte über die amerikanische Militär-Verwaltung beizufügen. Es ist eine bekannte Thatsache, die sich besonders auch während der letzten französischen Kriege bewährt hat, daß der Reiz und die Versuchung auf Kosten Anderer zu gewinnen, nirgends stärker ist, als bei denen, welche Lieferungen für Armeen übernehmen. Daher kam auch der eingewurzelte Haß Napoleons gegen alle Leute dieser Art, und die unerbittliche Strenge, womit er sie, um ihren Gewinn zu neutralisiren, zu Zahlungen an den Staat anhielt. Alle Bemühungen des

Digitized by Google

Congresses scheiterten an demselben Uebel, was um so nachtheiliger wirkte, weil die Mitglieder dieser Versammlung, der Kriegs-Verwaltung durchaus unkundig, es nicht verstanden, auf andern Wegen Hilfe zu schaffen, und aus einem unzeitigen Ehrgefühl sich weigerten, Lieferungs-Contracte, die für die Unternehmer allzu vortheilhaft schienen, zu genehmigen. In Neu-England waren große Ankäufe gemacht, aber die Unternehmer weigerten sich, dieselben an die Armee abgehen zu lassen, weil die Creditscheine um drei Viertheile ihres Nennwerthes gesunken waren. Dieß veranlaßte den Congreß, ein Maximum (einen bestimmten Preis für die Waaren, der nicht erhöht werden durfte) zu bestimmen, und nach geschehener Schätzung die für die Soldaten nothwendigen Artikel geradezu wegnehmen zu lassen. Die unmaßgebliche Folge dieser Verordnung war, daß sich Jedermann bemühte, seine Handelsartikel zu verbergen. Der größte Fehler jedoch war, daß der Congreß zu oft die Personen wechselte, denen das Geschäft des Aufkaufs und der Zufuhr anvertraut war, bis man endlich, als es zu spät war, auf den guten Gedanken kam, den geachteten General Greene zum General-Quartiermeister zu ernennen. Durch diese schwankende Verwaltung kam nichts Dauerndes und Sicheres in die Verproviantirung des Heers, und es traf sich, daß ungeheure Zufuhren unterwegs stehen blieben, so daß die Wagen und die Lebensmittel zu Grunde gingen. Anderes blieb an Orten aufgehäuft, an welchen sie Niemand suchte, während diejenigen, die es hätten wissen können, von ihren Stellen entlassen waren. Um das Maaß des Elends voll zu machen, wüthete der Tod in den überfüllten und mit nichts versehenen Hospitälern auf schreckliche Weise. Aber die braven Soldaten verkrüppelten lieber in ihren Thierhöhlen, als daß sie zu des Landes schwelgendem Capua ihre Zuflucht nahmen. Am ersten Februar fand man, daß 4000 Mann zu jedem Dienste unbrauchbar seyen. Den Offizieren ging es nicht besser als den Gemeinen. Viele tapfere Männer, die dem Vaterland bereits die besten Dienste geleistet hatten, und noch bessere in der Zukunft hätten leisten können, sahen sich genöthigt, nachdem sie ihr Privatvermögen aufgezehrt hatten, um standesgemäß erscheinen zu können, ihre Stellen niederzulegen. Washington ersuchte den Congreß dringend, gegen dieses Uebel Hilfe zu schaffen, und schlug vor, den Offizieren auch nach dem Kriege ihren halben Sold zu bewilligen. Nach mancherlei Bedenklichkeiten ließ sich der Congreß bewegen, auf sieben Jahre den verlangten halben Sold zu genehmigen; aber bereits hatten 200 Offiziere ihre Entlassung eingereicht. Sollte man es wohl glauben, daß, in dieser Zeit des Elends und der Ver-

Digitized by Google

wirrung es sogar nicht an Leuten fehlte, die offen den General Washington angriffen, und ihn der Untüchtigkeit beschuldigten? Sollte man es glauben, daß General Gates eitel genug war, sich an diese Unzufriedenen anzuschließen, um sich den Feldherrnstab in die Hände spielen zu lassen? An der Spitze solcher Intrikanten stand der verschlagene General Conway, der den Mitgliedern des Congresses unablässig in den Ohren lag, und es zuletzt so weit brachte, daß er zum Generalmajor ernannt wurde, so groß auch das Mißfallen war, das man im Lager über diesen Schritt empfand. Die Assembly von Pensylvanien führte zuerst Beschwerde gegen den Obergeneral. Die Abgeordneten von Massachusettsbay wollten einen ihrer geachteten Generale an der Spitze sehen, und man sprach davon, vor einem Kriegsgericht Washington's Betragen zu prüfen. Um demselben eine empfindliche Wunde zu schlagen, beschloß man, Lafayette von ihm zu trennen, indem man letztern zu einem Unternehmen gegen Canada abschickte. Als er jedoch in Albany ankam, und keines der zu seinem Unternehmen nöthigen Hilfsmittel antraf, kehrte er wieder in das Lager zurück. Conway, der ihn nach Canada begleiten sollte, war bald darauf genöthigt, abzudanken. Die Erbitterung der Soldaten und aller guten Bürger gegen dergleichen Intriken war so groß, daß sogar Samuel Adams, der im Verdacht stand, denselben nicht fremd gewesen zu seyn, sich hüten mußte, vor den Truppen zu erscheinen, besonders als man in Erwägung zog, daß Frankreich nie sich mit Nordamerika verbunden hätte, so lange Gates, als ein geborener Engländer, den Oberbefehl führte.

Washington blieb sich inmitten dieser Ränke, die gegen ihn angezettelt wurden, stets gleich, ja er schien gar keine Notiz davon zu nehmen. „Er habe, schrieb er den 23. Januar, nicht aus Interesse oder Ehrgeiz dem Staate seine Dienste gewidmet; so weit seine Fähigkeiten es ihm gestatten, habe er seine Pflicht erfüllt, unwandelbar nach dem Ziele blickend, das ihm zu erreichen obliege, wie die Magnetnadel stets nach Norden gerichtet sey; er werde von dem Augenblicke an, in welchem der Nation seine Dienste nicht mehr genehm seyen, oder wenn sich ein tauglicherer Mann finde als er, um dem allgemeinen Verlangen zu entsprechen, den Feldherrnstab niederlegen und in den Privatstand mit eben dem Vergnügen zurücktreten, das ein ermüdeter Pilger empfinde, der nach einer gefährlichen Wanderschaft im heiligen Lande, oder in dem Hafen der Hoffnung ankomme; er wünsche nichts sehnlicher, als daß sein Nachfolger minder ungünstige Winde und weniger zahlreiche Hindernisse erfahren möge; und wenn seine Anstrengungen,

Digitized by Google

nicht den Hoffnungen seiner Mitbürger entsprochen haben, so empfinde dieß Niemand schmerzlicher, als er; aber er glaube auch versichern zu können, daß ein Tag kommen werde, an welchem ein undurchdringliches Geheimniß für Amerika nicht mehr nothwendig seye; bis dahin wolle er nicht unter den ersten seyn, um Wahrheiten zu enthüllen, die dem Vaterlande schaden könnten, welcher Nachtheil auch für ihn aus diesem Stillschweigen sich ergeben möge. Damit endete eine Kabale, die für Amerika so nachtheilig hätte werden können.

Jetzt war es wieder an der Zeit, an neue Kriegsrüstungen zu denken, aber Alles hatte einen allzu langsamen Fortgang; besonders war die Verschiedenheit der einzelnen Truppenabtheilungen sehr nachtheilig, bis durch ein Dekret vom 27. Mai, alles nach einem gleichen Fuße organisirt wurde. Hätte Howe in dieser Zeit einen Angriff gegen das Lager unternommen, so wäre Alles für die Republikaner verloren gewesen. Statt dessen begnügte er sich, auf Verstärkung zu warten, und mit kleinen Abtheilungen anzubinden, wobei die Seinigen meist glücklich waren. Ein Versuch, Lafayette aufzuheben, scheiterte.

So groß diese Nachtheile der Amerikaner zu Lande waren, so kühn und glänzend waren ihre Unternehmungen zur See, wodurch sie in kurzer Zeit mehr als 500 reich beladene Fahrzeuge kaperten, und ihren Feinden überhaupt ungeheuern Schaden zufügten.

Inzwischen schwelgten die Engländer in Philadelphia, wie einst die Carthager in Capua, wodurch sie besonders den Quäkern ein ärgerlicher Stein des Anstoßes wurden. Viele Offiziere verloren Alles im Spiel, und waren dadurch genöthigt, ihre Stellen zu verkaufen. Endlich wurde auch Howe abberufen, und durch Clinton im Oberbefehl ersetzt. Es ist nicht zu läugnen, daß Howe, ein so geschickter Taktiker er auch war, die Art, wie man in Amerika Krieg führen mußte, nicht verstand. Er hatte in einem Briefe an den Staatssekretär des Amerikanischen Departements, vom 28. Oktober 1777, selbst um seine Entlassung gebeten. „Bei der wenigen Aufmerksamkeit, schrieb er, womit man meine Wünsche seit dem Anfange meines Kommando's berücksichtigt hat, kann ich hoffen, von diesem mühseligen Dienste entlassen zu werden, da ich nicht das Glück genieße, das nothwendige Zutrauen meiner Obern zu genießen, welches, wie ich vermuthe, Sir Henry Clinton, meinem präsumtiven Nachfolger zu Theil werden wird.“ Seine Offiziere ehrten ihn bei seinem Abgang durch unzweifelhafte Beweise ihrer Zuneigung. Unter anderem wurden zwei Ehrenbogen errichtet, unter welchen die Brüder Howe, in einer pompvollen Prozession hindurch gingen, um Zeugen eines ihnen zu Ehren angeordneten

Digitized by Google

Turniers zu seyn, in welchem zweimal sieben Ritter in seidenen G
wändern mit einander stritten, um die Siegespreise aus den Hän
von 14 türkisch gekleideten Damen zu empfangen. An der Sp
jedes Triumphsbogens erblickte man das Bild der Fama, mit St
nen übersät, die aus einer Trompete die Worte bließ: Tes laurie
sont immortelles (deine Lorbeeren sind unsterblich).

Als Howe in London erschien, ließ er seine Galle, wie Burgoy
in Schmähungen gegen die Minister aus, wobei ihm diese keine A
wort schuldig blieben, während die Opposition ihn bis zu den W
ken erhob.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der bisherige Verlauf des nordamerikanischen Freiheitskriegs hat unsere Aufmerksamkeit beinahe ausschließlich dem Lande zugewendet, in welchem man sich, wie einst vor Troja um die entführte Helena, um die geraubte Göttin der Freiheit, mit wechselndem Glücke schlug, während wir nun hin und wieder nach England versetzt wurden, um das, was in Amerika mit eisernen Waffen erkämpft wurde, mit den unblutigen Waffen des Worts vertheidigen oder bestreiten zu sehen. Außerdem hatten wir Gelegenheit, auch von dem Interesse zu sprechen, das auch andere Nationen an der Sache der Kolonien nahmen, das sich aber lediglich auf freiere Wünsche oder einige materielle Dienstleistungen beschränkte. Auf einmal erweitert sich der Gesichtskreis; was eben noch von drei Millionen Menschen gegen etliche zwanzig verfochten wurde, daran nahmen durch eine schnelle Wendung des Glücks weitere dreißig Millionen unmittelbaren und lebhaften Antheil.

Die Politik Frankreichs war damals die des ganzen Europa, d. h. der Grundsatz war zur Staatsmaxime erhoben, jedes Mittel, vorzüglich also Heuchelei und Rückhalt, sey erlaubt, wenn dadurch das, freilich nach einem ganz äußerlichen und zufälligen Maßstabe berechnete, Wohl der Regierung befördert werde. Daher kam es denn auch, daß die Agenten des Congresses am Hofe von Versailles zwar mit äußerster Aufmerksamkeit behandelt wurden, wenn sie aber um eine bestimmte Erklärung, um wirkliche Unterstützung ihres Vaterlands baten, sich stets mit einem nichts besagenden Kanzleitrost abgefertigt sahen. Dieses Verfahren des französischen Ministeriums ließ nur zu deutlich die Absicht erkennen, daß dasselbe vor Allem Bedacht darauf nehme, den Krieg Englands mit seinen Colonien so sehr als möglich in die Länge zu ziehen, um hieraus die größten Vortheile für die französische Krone zu ziehen, selbst mit Gefahr, Amerika wieder mit

Digitized by Google

Gewalt unter das alte Joch gespannt zu sehen. Die Minister urtheilten ganz richtig, daß, da der Congreß einmal die Unabhängigkeit ausgesprochen habe, an friedliche Ausgleichung nicht mehr zu denken seye, und Amerika also sich seine Freiheit durch die Waffen erringen müsse, was ohne fremde Hilfe nur nach längerer Zeit geschehen könne, oder unterliege, aber ebendeßwegen einen nie ganz zu vernichtenden Groll gegen das siegreiche Mutterland hege, wodurch dieses genöthigt werde, unaufhörlich starke Heere in Amerika zu unterhalten, um den Ausbrüchen des Unwillens zu wehren. In beiden Fällen wurde Frankreichs Erbfeind geschwächt. Von der andern Seite mochte dieser Zurückhaltung und Zögerung die Absicht zu Grunde liegen, die Colonien auf das Aeußerste kommen zu lassen, um dann ihnen die für Frankreich vortheilhafte Bedingungen vorschreiben zu können. Wie dem auch seyn mag, gewiß ist, daß nach den Unfällen bei den Canadischen Seen den amerikanischen Freibeutern die französischen Häfen verschlossen wurden. Auch eine Denkschrift der Agenten des Congresses, welche dieselben im August 1777 übergaben, und worin angeführt war, daß, wenn Frankreich den Colonien nicht zu Hilfe komme, diese sich genöthigt sehen, mit England zu unterhandeln, Frankreich aber dessen ungeachtet, wegen der heimlichen Unterstützung, welche es den Insurgenten habe zukommen lassen, eines Kriegs mit England gewärtig seyn müsse, an welchem auch Amerika lebhaften Antheil nehmen werde — diese Denkschrift, sage ich, blieb unberücksichtigt. Bereits waren die Gesandten entschlossen, ihre Unterhandlungen ganz abzubrechen, während der Congreß einen Versuch machte, mit England auf die Basis der Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit hin sich zu vergleichen, ein Versuch, der wegen dem anfänglich so glänzenden Erfolge der Bourgoyn'schen Expedition mit Stolz zurückgewiesen wurde, als durch das schnelle Unglück dieses Generals die Sachen urplötzlich eine andere Wendung nahmen. Jetzt erkannten die Amerikaner nur zu gut ihren Vortheil, indem sie England und Frankreich, je nachdem sie Miene machten, sich mit der einen oder der andern dieser Mächte zu verbinden, auf einander eifersüchtig zu machen verstanden. Franklin faßte den Faden der Unterhandlungen von neuem auf, und fand die Minister nicht blos geschmeidig, sondern auch zu einer bestimmten Erklärung bereit. In der Ueberzeugung, England werde sich beeilen, die Mißhelligkeiten auszugleichen, und das amerikanische Volk die Hand des Friedens, die ihm von seinem Mutterlande dargereicht werde, bereitwillig annehmen; in Erwägung der Handelsvortheile, welche Frankreich aus einer Verbindung mit Amerika ziehen könnte, ein Um-

Digitized by Google

stand, der den größten Theil der Unterthanen Frankreichs die Unabhängigkeit Nordamerika's sehnlich wünschen ließ, nachdem man einmal die süßen Früchte eines freien Verkehrs verschmeckt hatte; in der Hoffnung endlich, Spanien werde bei diesem Unternehmen mit seinem verwandten Königshause gemeinschaftliche Sache machen — entschloßen sich die französischen Minister, Nordamerika's Unabhängigkeit anzuerkennen. Am 16. December 1777 wurde durch den Secretär des königlichen Staatsraths, Gérard, die Präliminarien eines Freundschafts- und Handelsvertrags stipulirt. Frankreich, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkennend, in der Art, als ob genannte Staaten schon längst bestanden hätten, verlangte im Fall eines Kriegs mit England keine Entschädigung, und stellte die einzige Bedingung, daß die Vereinigten Staaten nie wieder sich unter das Joch Großbritanniens begeben. Der Hof von Madrid, dem diese Präliminarien mitgetheilt wurden, gab eine günstige Antwort. In dem Definitiv-Vertrage wurden die Verhältnisse des gegenseitigen Verkehrs näher bestimmt, und den Amerikanern besonders einige Freihäfen zugestanden, so wie die Vermittlung des Allerchristlichsten Königs bei den Barbaresken versprochen. An demselben Tage wurde ein eventueller Vertrag einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen beiden Mächten geschlossen, in welchem die Bestimmung aufgenommen war, daß alle Eoberungen, die auf dem amerikanischen Festlande oder den Bermudas-Inseln gemacht würden, unter die Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten kommen sollen; alles dagegen, was man bei oder innerhalb des mexicanischen Meerbusens wegnehme, der Krone Frankreichs zugehöre. Zugleich war festgesetzt, daß kein Theil, ohne die Genehmigung des andern, mit England einen Waffenstillstand schließen könne, und daß man die Waffen nicht eher niederlegen wolle, bis daß die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt sey. Ein besonderer Artikel reservirte dem König von Spanien das Recht, diesen Verträgen beizutreten. Unbeschreiblich war der Jubel, womit man die Nachricht von der Ratification dieses Vertrags aufnahm. Jedermann fand dabei seinen Vortheil, war dieser rein materiller oder geistiger Natur.

Unter solchen Umständen war die Stellung des englischen Ministeriums sehr schwierig geworden. Abermals hatte der ehrwürdige Graf von Chatam seine Stimme zu Gunsten der unterdrückten Colonisten erhoben, und zur Nachgiebigkeit gerathen, da das Begehren der Amerikaner ein gerechtes sey, aber man hörte nicht auf ihn, so lange der Congreß die Unabhängigkeit noch nicht ausgesprochen hatte, eine Ausgleichung also, einer vernünftigen Berechnung zufolge, möglich war.

Digitized by Google

Als nun die Kunde von Bourgoyne's Mißgeschick und Howe's fruchtlosen Siegen ankam, blieb den Ministern nichts mehr übrig, als alle möglichen Hilfsmittel zu eröffnen, um den Krieg mit Nachdruck fortsetzen und zu einem erwünschten Ziele führen zu können. Um dem Geschrei der Opposition zu entgehen, wurde die Einberufung des Parlaments über den gewöhnlichen Termin verschoben, durch Emmissäre die Anwerbungen betrieben, und ihnen vorzüglich die Ehre und die Noth des Vaterlands als kräftige Waffen in die Hände gegeben. Die großen Städte hoben auf ihre Kosten ganze Regimenter aus; nur London weigerte sich, dem gegebenen Beispiele zu folgen; auch blieben die angestrengtesten Bemühungen, das Landvolk zu enthusiasmiren und zu bewegen, die Waffen zu ergreifen, wegen der drückenden Last von Steuern unter welchen dieser Theil der Bevölkerung seufzte, beinahe erfolglos. Inzwischen erfuhr man, daß der Vertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossen sey, und fand es daher angemessen mit der Colonie zu unterhandeln, indem man ihnen Alles mögliche zu gestehen wollte, nur nicht die Unabhängigkeit. Uebrigens überzeugte man sich bald, daß die Amerikaner, gereizt durch die Verheerungen welche die Englischen Truppen in ihrem Lande angerichtet hatten, nicht so leicht werden bewogen werden können, ihr an Frankreich gegebenes Wort zu brechen, um mit England Frieden zu schließen. Dessen ungeachtet machte Lord North den 25. Februar 1788 im Hause der Gemeinen den Antrag: den Colonien sollen fernerhin keine Steuern aufgelegt werden können, außer solchen, welche man für den Handel als vortheilhaft erachte; das dadurch gewonnene Geld solle zum Besten der Colonien verwendet werden. Für diesen Zweck sollen fünf Commissäre nach Nordamerika abgeschickt werden, um unter den genannten Bedingungen zu unterhandeln. Die Bill, die gegenwärtig durchaus nicht mehr zeitgemäß war, ging ohne Widerstand durch. Desto heftiger tadelte man außerhalb des Parlaments die Maßregel, durch welche, wie man sagte, England sich eine unverzeihliche Blöße gebe. Bald darauf eröffnete der französische Gesandte officiell die Anerkennung der Unabhängigkeit Nordamerika's von Seiten seines Hofs. Als der König diese Erklärung dem Hause der Gemeinen mittheilen ließ, erklärte er zugleich, er setze das zuversichtliche Vertrauen in sein getreues Volk, daß dasselbe solchen Hohn und solchen Angriff mit aller Kraft zurückweise, um die Ehre und Würde der Krone aufrecht zu erhalten. Lord North brachte sofort eine Dankadresse an den König in Vorschlag. Alsbald verlangte ein Mitglied, man solle Se. Majestät bitten, die Personen aus Ihrem Rath zu entfernen, denen die Nation

Digitized by Google

nicht mehr ihr Vertrauen schenken könne. Auf dieses hin sprach Pownal, ein sehr geachteter Mann, von der Nothwendigkeit, sich wegen der blutigen Unbillen, die der unversöhnliche Rivale Englands sich gegen dieses habe zu Schulden kommen lassen, zu rächen. Dazu aber seye es unumgänglich nothwendig, daß man sich mit den Colonien aussöhne, also die Unabhängigkeit derselben anerkenne, damit Großbritannien nicht erliege unter der Last eines zweifachen Kriegs. Es unterliege gar keinem Zweifel, daß Amerika einen Bund mit England, dem mit Frankreich vorziehe. Franklin habe dieß bestimmt ausgesprochen. Der Kriegsminister Jefferson suchte in einem sehr beredten und bündigen Vortrag den Redner zu widerlegen. Beginnend mit dem unseligen, von den Ministern in ihrer Verblendung überall wiederholten, Vorurtheil, die amerikanische Revolution seye das Werk einer Handvoll Unzufriedener, während der bei weitem größte Theil der Bevölkerung dem Könige im Herzen treu verblieben, unternimmt er es, die Nothwendigkeit eines glücklichen Erfolgs für die englischen Waffen nachzuweisen, sodann den Krieg mit Frankreich, als bei weitem nicht so gefährlich darzustellen, wie sein furchtsamer Vorgänger zu glauben geneigt sey. Großbritanien habe unerweßliche Hilfsquellen. Aber auch davon abgesehen, so verlange schon die Ehre, daß man den so oft besiegten Feind nicht fürchte, sondern ihm muthig die Stirne biete. Dieses letztere Moment, das der Redner mit besonderem Nachdruck und Gewandtheit heraushob, wirkte mit elektrischer Kraft auf die Versammlung, und die Dankadresse ging beinahe einstimmig durch.

Den 7. April wurde in der Pairskammer derselbe Gegenstand verhandelt. Graf Richmond verlangte, man solle den Angelegenheiten des Königreichs eine andere Wendung geben. Tief bewegt, beinahe erdrückt unter der Last seiner Leiden, erhob sich der Graf von Chatam, und sprach folgende Worte, als die letzten seines Lebens:

„Milords, ich habe mich in diese Versammlung geschleppt, und „die wenige Kunst, die mir geblieben ist, zusammen genommen, um „den Unwillen auszudrücken, von welchem ich durchdrungen bin, in„dem ich sehe, daß man Euch zu zeigen bemüht ist, man müsse Ver„zicht leisten auf die Souveränität über Amerika. Ich freue mich, daß „sich das Grab noch nicht über meine sterblichen Ueberreste geschlossen „hat, daß ich noch athme, um meine Stimme gegen die Zerstückung „dieser alten und edlen Monarchie zu erheben. Gebeugt, wie ich bin, „und fast zu Boden gedrückt unter der Last meiner Leiden, kann ich „meinem Vaterlande in einer so furchtbaren Krise nur ein schwacher „Beistand seyn. Aber, Milords, so lang mir noch ein Lebenshauch

Digitized by Google

„übrig bleibt, so lange werde ich nicht damit einverstanden seyn, daß „man die erlauchten Sprößlinge des Hauses Braunschweig, die Erben „der Prinzessin Sophie, des schönsten Theils ihrer Nachfolge beraubt. „Wo ist der, der es wagt, einen solchen Rath zu ertheilen? Seine „Majestät hat ein Reich geerbt, eben so unermeßlich nach seinem Um„fang, als unbefleckt in seiner Ehre. Wollen wir den Glanz unserer „Nation verdunkeln, indem wir auf unsere Rechte und ihre schönsten „Besitzungen Verzicht leisten? Soll es geschehen, daß dieses edle „Königreich, das unversehrt überdauert hat die Verheerungen der Dä„nen, die Einfälle der Schotten und die Eroberung der Normannen, „das endlich bestanden und verwirrt hat die Drohungen der Spani„schen Armada, heute niederstürze zu den Füßen des Hauses Bour„bon? Wahrlich, Milords, diese Nation ist nicht mehr, was sie war. „Ein Volk, das vor nicht ganz 17 Jahren der Schrecken der Welt „war, kann sich heute so weit erniedrigen, daß es zu seinem grausam„sten Feinde sagt: Nimm, behalte alles, was wir besitzen: „nur gib uns den Frieden? Nein, noch kann ich es nicht glau„ben. Bei Gott, wenn wir wählen sollen zwischen Frieden und Krieg, „und wenn der erstere nicht erhalten werden kann, warum den andern „nicht beginnen ohne Zögern? In der That, ich weiß nicht, welche „Zurüstungen man in diesem Königreich macht; aber ich schmeichle „mir zum mindesten, daß sie hinreichend sind, um unsere Rechte zu „vertheidigen. Aber, Milords, jeder Ausweg ist noch besser, als die „Verzweiflung. Vereinigen wir uns zu Einer Kraftanstrengung, und „wenn wir fallen sollen, so laßt uns als Männer fallen.“

Graf Richmond nahm das Wort, und versuchte zu beweisen, daß die Eroberung Amerika's unmöglich geworden. Dreimal versuchte es Graf von Chatam, sich zu erheben, um ihm zu antworten, bis er ohnmächtig niedersank. Er wurde hinausgeführt, und starb bald darauf, am 11. Mai. Graf Richmond's Vorschlag wurde verworfen.

Die Kriegsrüstungen wurden sofort mit der größten Thätigkeit betrieben, aber man fand bald, daß die Marine schlecht bestellt sey. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde der geschickte, aber schon alte Admiral Keppel zum Befehlshaber der bewaffneten Flotte von Portsmouth ernannt. Durch rastlose Thätigkeit gelang es ihm, bereits in der Mitte des Junius mit 20 Linienschiffen auslaufen zu können. Besonders hatte er dafür zu sorgen, daß die mit Schätzen und Matrosen reich versehene Flotte aus Indien den Feinden nicht in die Hände fiel. Beide Mächte hatten bereits die in ihren Häfen befindlichen Schiffe mit Beschlag belegt. Die amerikanischen Gesandten

Digitized by Google

wurden von Ludwig XVI. mit eben der Feierlichkeit empfangen, wie die Botschafter anderer souveränen Mächte, und eben der König erkannte eine Volkssouveränität an, die er bald nachher seiner eigenen Nation nicht zugestehen wollte, eine Schuld, die er mit seinem Kopfe bezahlte.

In Brest und in Toulon waren wie durch Zauber plötzlich zwei furchtbare Flotten ausgerüstet, nachdem unter Ludwig XIV. und XV. die Marine fast ganz zu Grunde gegangen war. Die Touloner Flotte sollte sobald als möglich nach Amerika unter Segel gehen, in den Delaware einlaufen, und die dortigen englischen Schiffe nehmen, wodurch Clinton entweder sich ergeben oder einen gefährlichen Rückzug unternehmen mußte. Den 13. April lief sie mit günstigem Winde, unter den Befehlen des Grafen Estaing aus. Erst am 1. Juni wurde Admiral Byron von England aus mit 12 Schiffen nach Amerika abgeschickt, um Lord Howe zu ersetzen.

Die Brester Flotte, befehligt von dem Grafen Orvilliers, sollte die englischen Küsten bedrohen, und die reichen Kauffartheiflotten aus beiden Indien kapern. Noch aber war der Krieg von keiner der beiden Mächte erklärt.

Den 13. Juni ging Keppel nach der Bay von Biscaya unter Segel, ohne bestimmte Weisung die Feindseligkeiten zu beginnen. Bald traf er auf zwei französische Fregatten, Licorne und Belle-Poule. Die erstere mußte sich an ein Linienschiff ergeben. Aber die Fregatte Belle-Poule bestand einen heißen Kampf mit einem englischen Schiffe gleichen Rangs, und gab der brittischen Kenntniß des Seedienstes nichts nach, so daß sich die englische Fregatte arg zugerichtet, auf ihre Linienschiffe zurückziehen mußte. Inzwischen nahm eine englische Schaluppe eine französische Corvette. Auf dieses hin erklärten beide Theile einander den Krieg. Als sich Keppel von der Stärke der feindlichen Flotte überzeugt hatte, so kehrte er den 27. Junius nach Portsmouth zurück. Wegen dieses Rückzugs wurde der alte Mann furchtbar mißhandelt; er kümmerte sich aber wenig darum und nahm nur darauf Bedacht, seine Flotte der feindlichen gewachsen zu machen. Am 9. Julius stach er schon wieder in die offene See, mit 30 Linienschiffen, aber nur fünf oder sechs Fregatten. Den 8. Julius verließ auch die Brester Flotte den Hafen, und segelte nach der Insel Ouessant. Bald begegnete sie der englischen Fregatte Lively, auf die Orvilliers Jagd machen ließ. Am Abend des 23. Julius standen beide Flotten einander gegenüber; der französische Admiral wollte die Schlacht vermeiden, als er gefunden, sein Gegner seye ihm gewachsen. Den 27sten

Digitized by Google

begann dennoch die Action; die Franzosen schossen hauptsächlich nach dem Segelwerk, die Engländer nach dem Körper der Schiffe. Auf einmal entfernte sich die Vorhut der Engländer unter Admiral Palliser, die stark gelitten hatte. Orvilliers rückte sofort zwischen die Schlachtlinie der Engländer und die entfernten Schiffe von Palliser ein. Gerne hätte Kepell den Kampf erneuert, da er durch diese Evolution des franzdsischen Admirals den Wind gewonnen hatte, aber ohne das Geschwader, das sich bereits entfernt hatte, konnte er es nicht wagen, und befahl daher, alle Schiffe sollen in ihre Schlachtlinie zurückgehen, allein Palliser gehorchte nicht, wahrscheinlich weil er als ein Mitglied der ministeriellen Partei dem Admiral Keppel, als einen Whig, den Sieg mißgönnte. Dieser sah sich, als die Nacht herankam, genöthigt, von seinem Vorhaben abzustehen. Die Franzosen waren sehr zufrieden, daß sie ohne Schlacht davon kamen, und segelten in den Hafen zurück. Drei Wachschiffe, die Orvilliers aufgestellt hatte, zogen sich vor den sie verfolgenden Engländern zurück. Keppel nahm seinen Lauf nach Plymouth. Der Verlust auf beiden Seiten mochte sich je auf 150 Todte belaufen. Die Flotten gingen zwar wieder in die hohe See; ohne sich jedoch treffen zu wollen. Inzwischen kaperten die Engländer viele Kauffartheischiffe, während die Franzosen nichts fingen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Sobald der Statthalter Tryon, ein thätiger und gewandter Mann, die Bergleichsacte erhalten hatte, welche das Ministerium so schnell als möglich abschickte, damit sie noch vor der Kunde von der Unterzeichnung des Vertrags mit Frankreich in Amerika ankomme, wandte er sich bittweise an Washington und den Statthalter von New-Jersey, Tumball, sie möchten die Bill zur Kenntniß der Soldaten und Einwohner bringen. Letzterer erklärte ihm geradezu, daran sey nicht zu denken, so lange Großbritannien sich weigere, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen. Washington schickte die erhaltene Depesche unverzüglich an den Congreß. Dieser faßte den Beschluß, „jedes Individium, das für sich mit den königlichen Comissären unterhandle, sey als Feind der Vereinigten Staaten zu behandeln.“ Die Parlamentsacten wurden öffentlich bekannt gemacht, zugleich mit dem eben angeführten Beschlusse. Auf diese Weise wurden die brittischen Versprechungen bei den Colonisten beinahe neutralisirt, von entschieden schädlicher Wirkung aber waren sie bei den englischen Soldaten und vorzüglich den Emigranten. Die erstern beschwerten sich laut darüber, daß die Regierung auf einmal nachgebe in einer Sache, für welche sie bisher ihr Blut vergossen haben; die letztern dagegen glaubten sich bereits der Rache des Volks Preiß gegeben.

Als am zweiten Mai Simon Deane die Nachricht von dem mit der Krone Frankreichs geschlossenen Handels- und Allianzvertrag überbrachte, überließ man sich den lautesten Regungen der Freude. Noch nicht vertraut mit der in der Politik so nothwendigen und werthgeschätzten Kunst des Geheimnisses und der Doppelzüngigkeit, beeilte sich der Congreß, alle auf diesen Vertrag sich beziehenden Actenstücke bekannt zu machen, wodurch die Höfe von Madrid und Berlin vor den Kopf gestoßen wurden, da sie noch nicht entschlossen waren, offen mit Großbritannien zu brechen. Inmitten dieses Jubels erschienen die

Digitized by Google

drei englischen Friedens-Commissäre, Carlisle, Eden und Johnstone in Philadelphia, und schickten ihre Depeschen an den Congreß. Als dieselben in der Sitzung vom 13ten Juni vorgelesen wurden, entstand ein Geschrei des Unwillens, sobald man an die Stelle kam: „Wir können nicht umhin, auf die hinterlistige Intervention einer Macht aufmerksam zu machen, die, seit Errichtung dieser Colonien, beständig gegen beide Theile schädliche Absichten gehegt hat; trotz der neuesten Eröffnungen und Anerbietungen Frankreichs, ist es notorisch bekannt, daß dieselben erst dann gemacht wurden, als man ahnte, Großbritannien gehe mit dem Plane einer friedlichen Ausgleichung um, und in der Absicht, der Versöhnung zuvor zu kommen, und diesen verheerenden Krieg zu verlängern.“ Nach lebhaften Debatten wurde die Erörterung auf den folgenden Tag ausgesetzt. In den darauf folgenden Verhandlungen fand man, daß die Commissäre die Versprechungen Englands als sehr glänzend vorstellten, und besonders darauf drangen, der Congreß möchte zur Eröffnung von Conferenzen über diesen Gegenstand einen Ort bestimmen. Erst am 17. Juni kam man zu der in sehr bestimmten Ausdrücken abgefaßten Erklärung, daß, so sehnlich auch das Verlangen der Vereinigten Staaten nach Frieden sey, der Congreß doch nur auf die Grundlage hin unterhandeln werde, daß ihre Unabhängigkeit anerkannt, und ihr Gebiet von den Landtruppen und Flotten geräumt werde. Um nun aber den zu befürchtenden Einflüsterungen, Machinationen und gehässigen Deutungen dieses Beschlusses von Seiten der Commissäre, ein Gegengewicht und die nöthigen Schranken entgegen zu stellen, beauftragte der Congreß einige geachtete Schriftsteller, unter denen sich besonders der Abgeordnete von Süd-Carolina, Drayton, auszeichnete, die Vertheidigung der erlassenen Resolutionen, und die Darlegung der böswilligen Absichten der königlichen Commissäre zu übernehmen, was denn auch den gewünschten Erfolg hatte. Hiedurch ließen sich jedoch die letztern nicht abschrecken, alle Waffen, die ihnen zu Gebot standen, in Anwendung zu bringen. Besonders gab sich Johnstone, der in einer der Colonien Statthalter und im Parlamente ein warmer Vertheidiger der amerikanischen Freiheit gewesen war, alle mögliche Mühe, durch Vorspieglung von Ehrenstellen und Reichthümern sich den Weg zu den Herzen der Republikaner zu öffnen. Der Congreß, der hievon Kunde erhielt, verordnete, daß jeder Brief dieser Art, den Mitglieder der Versammlung erhalten haben, alsbald zu seiner Kunde gebracht werden müsse. Bereits zählte man drei solcher Versuchungsbriefe an Mitglieder des Congresses, in welchen keine Schmeichelei noch die ausschweifendsten Versprechungen

Digitized by Google

gespart waren. General Read suchte man sogar durch die Vermittlung einer Dame in die Schlinge zu ziehen. Er antwortete: „Er seye nicht käuflich; aber selbst vorausgesetzt, daß er es wäre, so seye der König von Großbritannien doch nicht reich genug, um ihn zu kaufen.“ Auf dieses hin verbot der Congreß jede Correspondenz mit Johnstone. Dieser griff die Versammlung in den bittersten Ausdrücken an, ein Bestreben, in welchem er von seinen Collegen getreulich unterstützt wurde. Als aber alle ihre Bemühungen, den Samen der Zwietracht unter den Republikanern auszustreuen, und sie hauptsächlich von Frankreich abwendig zu machen, erfolglos blieben, erließen sie ein Manifest, in welchem mit den furchtbarsten Greueln des Kriegs gedroht war, ein Versuch, der jeden rechtlichen Bürger erbitterte, und selbst im Parlamente als barbarisch bezeichnet wurde. Sogleich ergriff der Congreß Repressalien, indem er die Einwohner aufforderte, sobald die Engländer ihr Eigenthum zerstören, die Häuser aller Torys niederzubrennen und die Verdächtigen in Haft zu nehmen, ohne sie jedoch unnöthiger Weise zu quälen. „Wohlan,“ heißt es in einem hierauf sich beziehenden Manifest, „da kein edles Gefühl mehr sie beseelt, da kein Mitleiden mehr sie rührt, so werden die Amerikaner die Rechte der Menschlichkeit aufrecht zu erhalten und zu rächen wissen; sie werden ein Beispiel aufstellen, das für alle Zeit diejenigen in Schrecken setzen wird, die versucht seyn sollten, zukünftig solche abscheuliche Barbareien zu begehen. Ja, das schwören wir, aber frei von Haß und Rache, vor dem Gotte, dessen Blicke in die Falten des menschlichen Herzens dringen, und den wir zum Zeugen der Lauterkeit unserer Absichten anrufen.“ Großes Aufsehen machte es, als um dieselbe Zeit Lafayette dem Commissär Carlisle eine Ausforderung zuschickte, weil sich derselbe beleidigende Ausdrücke gegen Frankreich erlaubt hatte. Der Engländer lehnte die Forderung ab, indem er vorschützte, er habe als Agent seiner Krone gehandelt, weßhalb der Streit besser entschieden werde, wenn sich der Admiral Byron und der Graf Estaing begegnen.

Ein solches Ende nahmen die Versuche jener Friedens-Unterhändler, die erschienen, als es viel zu spät war, und sich dann schlecht gewählter Mittel bedienten. Gerade zu der Zeit, in welcher sie Amerika verließen, wurde Gérard, der Bevollmächtigte des Königs von Frankreich, von dem Congreß empfangen, und begrüßte die Versammlung, in welcher kaum die Drohungen der Commissäre verhallt waren, mit der freudigen Botschaft nahender Hilfe.

Um nun wieder zu dem Kriegsschauplatze zurückzukehren, so rufen wir es uns zuförderst in das Gedächtniß zurück, daß General Clinton

Digitized by Google

dem General Howe in dem Oberbefehl über die brittische Armee gefolgt ist. Sobald der Allianzvertrag zwischen Frankreich und Nordamerika bekannt wurde, änderte das englische Ministerium den Operationsplan seiner Truppen, weil die Besatzungen der Antillen verstärkt werden mußten, und ein Versuch in den Südprovinzen zweckdienlicher schien. Damit nun Clinton nicht durch die französische Flotte in Philadelphia eingeschlossen würde, erhielt er Befehl, sich vorerst nach New-York zurück zu begeben. Er zog den Weg zu Lande dem zu Wasser vor, weil er befürchtete, zur See dem Grafen Estaing zu begegnen. Um aber in dem feindlich gesinnten und ausgesaugten New-Jersey keinen Mangel an Lebensmitteln zu erleiden, war es nothwendig, große Proviant-Transporte mit sich zu führen, ein Umstand, der für die Truppen, falls sie sich schlagen mußten, sehr lästig werden konnte. Den 22sten Juni ging Clinton über den Delaware, und marschirte nach Haddonfield. Washington, hievon benachrichtigt, setzte sogleich einige Truppenabtheilungen auf das Jerseyer Ufer, und ertheilte ihnen die Weisung, auf jede mögliche Weise den Marsch des Feindes aufzuhalten, während er mit der Hauptarmee bald zu folgen versprach. Im Kriegsrathe siegte Lee's Ansicht, keine Schlacht zu wagen, sondern den Feind nur zu necken und seinen Zug zu erschweren, gegen die des Obergenerals, der der Meinung war, man müsse dem Gegner keck die Stirne bieten. Inzwischen war Clinton in Allenstown angekommen, und entschloß sich, statt des langen Wegs über den Raritan nach New-Brunswick und Staaten-Island, durch eine schnelle Wendung zur Rechten über Montmouth und die Höhen von Middletown Sandy-Hook zu gewinnen, von wo aus ihn Howe's Flotte nach New-York bringen konnte. Sobald Washington merkte, die Engländer werden diese Richtung nehmen, schickte er ihnen Lee auf dem Fuße nach; Morgan sollte ihre rechte, Dickingson ihre linke Flanke beunruhigen. Clinton stand auf den Höhen von Freedhold; von hier aus hatte er ein langes Thal zu passiren, und schickte, um in seinen Operationen nicht gehindert zu seyn, den General Knyphausen mit einem starken Detaschement und der ganzen Bagage nach Middletown voraus. Hatte er diesen Ort erreicht, so konnte er ungehindert seinen Weg nach Sandy-Hook fortsetzen; darum beschloß auch Washington, ihn in dieser Stellung anzugreifen. Knyphausen wurde mit allem Nachdruck von Morgan und Dickingson angefallen, während Lee den General Clinton im Rücken zu fassen drohte. Um sich Luft zu machen, beschloß der letztere, sich schnell auf Lee zu stürzen, und hiedurch Washington zu nöthigen, seine vorgeschobenen Corps an sich zu ziehen.

Digitized by Google

Schnell war Lafayette mit seiner leichten Reiterei über den Haufen geworfen und Lee genöthigt, seine Infanterie vor einem Sumpfe aufzustellen, wodurch ihm jeder Rückweg abgeschnitten war. Bereits war er bei dem ungestümmen Angriff der Engländer in ziemlicher Unordnung zurückgewichen, als Washington erschien, den General Lee wegen seiner verkehrten Operationen hart anließ, und durch einige vorgeschobene Posten die ersten Anfälle des Feindes aufhielt. Bald kamen die einzelnen Truppenabtheilungen heran, Stirling und Greene lichteten durch ihr geschickt aufgestelltes Geschütz die Reihen der Engländer, die vergeblich versuchten, zuerst auf der rechten, dann auf der linken Flanke sich Bahn zu brechen, und zuletzt genöthigt waren, eine rückgängige Bewegung zu machen, und sich auf eben dem Boden aufzustellen, auf welchem Lee eine Schlappe erhalten hatte. In dieser Stellung konnten sie nur auf einem sehr schmalen Wege angegriffen werden; dessen ungeachtet gab Washington Befehl dazu, und bald entwickelte sich der Kampf auf der ganzen Linie, als die Nacht dem blutigen Schauspiel ein Ende machte. Clinton, dessen Vortrab inzwischen mit der Bagage nach Middletown gekommen seyn mußte, benützte die Dunkelheit, und brach mit der größten Stille nach eben demselben Orte auf, und kam von den Amerikanern nicht bemerkt und ungestört nach Middletown, von wo aus er seinen Marsch ungehindert bis zum Meere vollenden konnte. So endete die Schlacht bei Freehold oder Montmouth, die für die Königlichen sehr gefährlich zu werden drohte, so daß sie wohl zufrieden waren, mit einem Verlust von 300 Todten und 100 Gefangenen davon zu kommen. Lee, der sich wegen seiner Zurechtweisung in beleidigenden Ausdrücken an den Obergeneral gewandt hatte, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig erklärt, und auf ein Jahr seines Dienstes entlassen. Den ersten Julius trat Washington seinen Marsch nach dem Hudson an, während die Engländer von Sandy-Hook aus glücklich nach New-York kamen.

Wenige Tage später, als Clinton Philadelphia geräumt hatte, kam Graf Estaing nach den Gewässern des Delaware, und fand zu seinem großen Bedauern, daß Howe's Geschwader sich bereits nach New-York begeben habe. Hätte er dasselbe gewonnen, so fanden die Engländer bei Middletown ihr zweites Saratoga. Sogleich ging er wieder unter Segel und erschien am eilften Juli vor Sandy-Hook, wo das englische Geschwader Anker geworfen hatte, und durch die bei weitem stärkere französische Flotte leicht genommen werden konnte. Weil aber, wie die Franzosen behaupten, die New-Yorker Bay an einigen Stellen für Schiffe von hohem Bord nicht tief genug ist, so

Digitized by Google

wagte Graf Estaing nicht einzulaufen, sichtete am 22. Juli die Anker und begab sich nach Rhode-Island, um dort einen entscheidenden Streich auszuführen. Wartete er noch einige Tage, so wären mehrere Linienschiffe von Byron's Geschwader, die einzeln von New-York ankamen, unfehlbar in seine Hände gefallen. Sobald Howe diese Verstärkung an sich gezogen, folgte er seinem Gegner.

Der combinirte Plan des französischen Admirals und der Amerikanischen Generale ging dahin, daß Sullivan und Greene mit einem etwa 6000 Mann starken Corps Rhode-Island vom Norden her angreifen sollen, während Graf Estaing die auf der südwestlichen Spitze der Insel gelegene Stadt New-Port von der Seeseite aus bedrohe. Der englische General Pigot hatte nichts verabsäumt, New-Port so fest als möglich zu machen, und die im Norden der Insel gelegene Bergkette durch Verschanzungen schwer zugänglich zu machen. Am 8. August waren die Zurüstungen der Amerikaner beendigt, und Estaing segelte vor New-Port, wodurch die Engländer genöthigt waren, mehrere Fregatten zu verbrennen. Unterdessen war Sullivan auf der Nordseite der Insel gelandet, und schon war auf den 9. August ein gemeinschaftlicher Angriff ausgesetzt, als man Howe's Flotte signalisirte. Dieser konnte jedoch keinen Angriff wagen, weil sein Gegner ihm überlegen war, und bei der Insel Conannicut, die von den Republikanern besetzt war, eine sehr vortheilhafte Stellung eingenommen hatte, und deßwegen gar wohl gemeinschaftlich mit Sullivan den Angriff auf New-Port unternehmen konnte. Dieser aber wollte, weil der Wind ihm günstig war, durchaus mit den Engländern zur See anbinden. Howe manöverirte mit ungemein viel Gewandtheit, indem er den Wind zu gewinnen suchte; bereits standen die Flotten einander gegenüber, als ein furchtbarer Sturm sich erhob, und binnen 48 Stunden Alles zerstreute. Das französische Admiralschiff, das, einem Wrack gleich, ein Spiel der Winde war, wäre beinahe einem englischen Schiffe als leichte Prise zugefallen, wenn ihm nicht einige Fahrzeuge schleunig zu Hilfe gekommen wären. Howe begab sich zurück nach Sandy-Hook, die Franzosen liefen wieder in die Gewässer von Rhode-Island ein. Jetzt stand kein Hinderniß mehr im Wege, daß Estaing mit Sullivan, der schon nahe bei New-Port war, operirte, und unfehlbar wäre die Stadt in die Hände der Amerikaner gefallen, wenn nicht der französische Admiral, aller noch so dringenden Vorstellungen Greene's und Lafayette's ungeachtet, darauf bestanden wäre, nach Boston unter Segel zu gehen, um seine Schiffe daselbst wieder herzustellen, was er dann auch am 22. August that. Auf diese Weise war

Digitized by Google

Digitized by Google

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.
Druck v. Carl Mayer, Nbg.

Digitized by Google

Sullivan genöthigt, so schnell als möglich Rhode-Island zu verlassen; die Ueberfahrt gelang ihm, so sehr auch die Engländer bemüht waren, es ihm streitig zu machen, noch zu guter Stunde, denn am folgenden Tage erschien Clinton mit 4000 Mann in New-Port. Howe erschien schon wieder am 30. August vor dem Hafen von Boston, aber die Einfahrt war ihm durch starke Batterien verwehrt, weßhalb er sich wieder nach New-York begab, wo er den 16. September durch Byron abgelöst wurde, nachdem er seinem Vaterlande die trefflichsten Dienste geleistet hatte.

Von New-York aus ließ Clinton an den Gestaden mehrere Verheerungszüge unternehmen, bei welcher sich die Engländer ganz nach Art der Freibeuter betrugen, und die Drohungen der Friedens-Commissäre mit wunderbarer Geschäftigkeit in Erfüllung brachten. Außerdem hatten die Amerikaner an den Franzosen schlechte Verbündete, die nur auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren. In diesem Sinne brachte Estaing ein Unternehmen gegen Canada in Vorschlag, wozu sich übrigens der Congreß nicht verstand, indem er sich mit seinen schwachen Hilfsmitteln entschuldigte. Alles dieß veranlaßte eine bittere Unzufriedenheit gegen die Franzosen bei den Amerikanern, die bald in offenen Haß und blutige Feindseligkeiten ausartete. Den 13. September verlor der Chevalier de Saint-Sauveur in Boston bei einem solchen Streite das Leben. Blutiger ging es in Charles-Town her, wo beide Theile aufeinander schossen, und die Franzosen zuletzt genöthigt waren, sich auf ihre Schiffe zu flüchten.

Wir endigen dieses Kapitel mit der Erzählung einer Thatsache, die, so reich auch der nordamerikanische Krieg an furchtbaren Greuelthaten war, dennoch wegen der großen Menge von beweinenswerthen Opfern einer barbarischen Wuth, zu den tragischsten Begebenheiten gehört, welche die Geschichte kennt.

Auf dem östlichen Ufer des Susquehanna, in einer reizenden und fruchtbaren Gegend, hatte sich eine Colonie angesiedelt, die fern von der Welt und ihren, der körperlichen und der geistigen Gesundheit gleich schädlichen Genüssen, sich eines blühenden Wohlstands erfreute. Thätigkeit und Genügsamkeit waren die hervorstechenden Züge in dem Charakter der Einwohner, wozu sich das hingebendste Wohlwollen und die uneigennützigste Gastlichkeit gesellten, kurzum, es herrschte hier das goldene Zeitalter, wie es uns die begeisterten Sänger der alten Zeit mit frischen und reizenden Farben schildern, das Eldorado, das die glühende Phantasie des Spaniers, als Gegenstand einer heißen Sehnsucht, in's Leben zaubert. Aber wo ist das Herz, das nicht beim

Digitized by Google

Erwachen der Freiheit, wie die ägyptische Memnonssäule beim Aufgang der Sonne, erbebt? Und so war denn auch in dieses stille Thal, das bisher den Welthändeln fremd geblieben war, die Kunde gedrungen, daß man in Amerika um die Rechte des Menschen, um die Freiheit des Bürgers kämpfe. Alsbald folgte die kräftige Jugend Wioming's — dieß war der Name jener Colonie — dem heiligen Rufe, und stellte sich an 1000 Mann stark — gewiß eine beträchtliche Zahl für einen so kleinen Staat! — unter die Fahnen der Republikaner. Mit diesem Augenblick waren die Eintracht und der Friede, die bisher alle Mitglieder der Colonie mit goldenem Bande umschlungen hatten, aus derselben gewichen, und die Flamme der Zwietracht hatte, weil unverdorbene Gemüther in ihrem Hasse wie in ihrer Liebe gleich stark sind, gerade diejenigen, die sich eben noch als Glieder Einer Familie bei dem gemeinschaftlichen Herde versammelt hatten, in furchtbarer Erbitterung und Wuth von einander getrennt, und selbst die Bande der Ehe gelöst. Die Torys, die auch hier der schwächere Theil waren, und sich deßwegen vielfach genöthigt sahen, Wioming zu verlassen, dürsteten nach blutiger Rache. Um ihren Haß zu befriedigen, traten sie in geheime Unterhandlung mit den benachbarten Indianern, die durch zwei Ungeheuer, einen Obrist Butler, und einen gewissen Brandt, neben ihrer natürlichen Grausamkeit methodisch in Handlungen, vor denen jedes menschliche Gefühl zurückschaudert, unterwiesen wurden. Solche Führer an der Spitze, erschien ein Haufe von 1600 Menschen, der übrigens blos zum vierten Theil aus Indianern und außerdem aus Torys bestand, die sich in Wilde umgekleidet hatten, in der Mitte des Julius in der Nähe von Wioming. Die Colonisten, um gegen einen plötzlichen Ueberfall geschützt zu seyn, hatten vier Castelle erbaut, die etwa durch 500 Mann vertheidigt wurden. An der Spitze stand Sebulon Bütler, ein Vetter des eben genannten. Das erste Fort wurde von einer Abtheilung feiger Soldaten bei der Annäherung der Feinde sogleich geräumt, und außer den Weibern und Kindern Alles gemordet. Zuletzt war die gesammte Einwohnerschaft in dem Haupt-Fort zusammengedrängt, das der Haufe Barbaren nicht anzugreifen wagte. Johann Butler wandte Alles an, um seinen Vetter herauszulocken, der sich auch wirklich zuletzt bethören ließ, als sich die Feinde entfernten, an einem dazu bestimmten Orte, jedoch unter Begleitung von 400 Mann, zu erscheinen. Aber nirgends war eine Spur von Unterhändlern; Sebulon ging immer weiter vor, gelockt durch einen Menschen, der eine Fahne trug. Plötzlich stürmen die Verräther von allen Seiten auf die Unglücklichen ein, die sich

Digitized by Google

jedoch bald fassen, um die wilden Gegner sich vom Hals zu schaffen, und schon nahe daran sind, siegreich den Kampf zu bestehen, als plötzlich einer von Sebulons Leuten ruft: „Zurück! der Obrist hat den Rückzug befohlen!“ Sogleich lösen sich die Reihen der Amerikaner, und die Wilden richten ein entsetzliches Blutbad an; die Torys sind so außer sich vor Wuth, daß sie ihre Gefangenen mit den Nägeln zerfleischen. Bald mußte sich nun auch das Fort ergeben, Männer, Weiber, Kinder, Greise werden in die Häuser geschleppt, diese angezündet, und die Sieger ergötzen sich an dem Jammergeschrei der Unglücklichen. Der Capitän Bedlock wird an dem ganzen Körper mit Nägeln von Tannenholz bespickt, und an langsamem Feuer gebraten. Ein Sohn stürzt seinen Vater in die Flammen, ein Vater schlachtet seine ganze Familie. Was sich retten konnte, fand größten Theils in den Wäldern aus Mangel an Nahrung oder als eine Beute der wilden Thiere einen nicht weniger kläglichen Tod. Nachdem die Unmenschen zerstört hatten, was zerstört werden konnte, zogen sie sich zurück.

Die Nachricht dieser Greuelthaten erregte überall Schauder, und man schwor den Barbaren blutige Rache. Obrist Clarke unternahm einen Kreuzzug gegen mehrere solcher wilden Horden am Mississipi, und ließ ohne Gnade Alles niedersäbeln, was ihm in den Weg kam. In derselben Absicht begab sich ein Obrist Butler an die Ufer des Susquehanna, die Indianer und die Torys zu züchtigen; die Menschen hatten sich jedoch geflüchtet, und so mußte er sich mit Vernichtung ihres Eigenthums begnügen.

Lafayette, um seinem Könige bei dem in Europa ausbrechenden Kriege zu dienen, und das Interesse Amerika's nach Kräften zu befördern, begab sich gegen das Ende des Jahrs 1778 nach Frankreich zurück, und empfing aus den Händen des ehrwürdigen Franklin, aus denselben Händen, welche ihm den Segen zu seiner Abreise ertheilt hatten, zur Feier seiner Ankunft, das Geschenk eines Degens. Er war darauf in der Handlung vorgestellt, wie er den brittischen Leoparden verwundet, und von dem befreiten Amerika einen Lorbeer empfängt.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der Admiral Byron, der die Bewegungen Estaing's in Boston ängstlich beobachtete, wurde durch einen Sturm genöthigt, in Rhode-Island Anker zu werfen. Diesen Aufenthalt benützte der französische Admiral und segelte am 3. November nach den Antillen, wohin ihm Admiral Hotham mit 5000 Mann Landungstruppen unter dem Befehl des Generalmajors Grant bereits vorausgeeilt war. Während die Geschwader ihre Richtung nach Süden nahmen, eroberte Commodore Evans die bei New-Foundland gelegenen Inseln Saint-Pierre und Miquelon, zerstörte Alles von Grund aus, und ließ die Einwohner nach Europa bringen. Dafür entschädigten sich die Franzosen reichlich durch die Wegnahme von Dominique durch Bouillé, den Statthalter von Martinique, der am 7. September mit 2000 Mann auf der Insel landete, und nach kurzem Widerstande den Statthalter zwang, zu capituliren, was er ihm unter den großmüthigsten Bedingungen zugestand. Den Siegern fielen mehr als 160 Kanonen sammt 24 Mörsern in die Hände. So schonend auch Bouillé die Einwohner behandelt hatte, so grausam war der Haß, den sein Nachfolger, Marquis Duchilleau, an den Unglücklichen ausließ. Sobald der englische Admiral Barrington, der bei den Barbados vor Anker lag, von einem Versuch auf Dominique Kunde erhielt, eilte er herbei, kam jedoch zu spät, und vereinigte sich am 10. Dezember mit Hotham bei den Barbados. Letzterer hatte es vermieden, dem französischen Geschwader zu begegnen, das nach Antigoa segelte, wo es die Engländer erwartete, um in einer entscheidenden Seeschlacht die Herrschaft über das Meer Frankreichs Krone zu erkämpfen. Statt dessen erschien die brittische Flotte unerwartet vor der Insel Sainte-Lucie. Der Gouverneur, Herr von Micou, konnte der Ausschiffung nur schwachen Widerstand entgegensetzen, mußte bald auch die Hauptstadt, Morne-Fortuné räumen, und zog sich auf den gebirgigen Theil der Insel zurück. Plötzlich erschien Estaing vor dem Hafen Grand cul-de-sac,

Digitized by Google

aber die Engländer waren bereits im Besitz der Posten, welche die Bai beherrschten. Auf gleiche Weise war es den Franzosen unmöglich, in die Bai von Carenagé einzulaufen, und es blieb ihnen nichts mehr übrig, als den Admiral Barrington anzugreifen. Dieser stritt mit äußerster Tapferkeit, und Estaing mußte, nachdem er großen Schaden genommen, sich zurückziehen. Unter diesen Umständen entschloß er sich zu einem Angriff auf den zwischen den zwei obengenannten Baien mit 1300 Mann aufgestellten General Meadows. Die Landung erfolgte am 16. Dezember ohne Hinderniß, aber die Engländer hatten eine so feste Stellung eingenommen, daß sie einen dreimaligen, mit der größten Tapferkeit ausgeführten Sturm der Franzosen, zurückschlugen. 400 Mann von den letztern blieben auf dem Platz, und von 500 Verwundeten wurden beinahe alle dienstunfähig. Estaing blieb noch einige Tage auf der Insel, ging aber am 29. wieder nach Martinique unter Segel, wodurch Micon genöthigt war, mit 100 Mann, jedoch unter sehr ehrenvollen Bedingungen, zu capituliren. Die Eroberung von Sainte-Lucie war für die Engländer von höchster Bedeutung, theils als Waffenplatz, theils wegen seiner geschickten Lage, die Bewegungen der Franzosen zu beobachten. Wenige Tage nachher erschien Admiral Byron in diesen Gewässern, und beide Theile beobachteten fünf Monate hindurch ohne bestimmte Uebereinkunft einen Waffenstillstand.

Erfolgreicher wurde eine von New-York aus durch Obrist Campbell ausgeführte Expedition nach der südlichsten Provinz Nordamerika's, Georgien, von welcher aus Carolina, und hier Charles-Town, wo nicht genommen, doch mit einem Einfall bedroht und im Zaum gehalten werden konnten. Diese Südprovinzen sind, wie wir bereits in der Einleitung bemerkt haben, äußerst reich an Getreide und Reis, konnten demnach als die Fruchtkammern der Partie betrachtet werden, die in dem Besitze derselben war. Zu diesem kam für die Engländer noch die Rücksicht auf Ost-Florida, das jedem Einfall der Republikaner ausgesetzt war. Gegen das Ende Dezembers liefen 2500 Mann unter dem Geleite des Vice-Admiral's Hyde-Parker in die Mündung des Savannah-Stroms ein. Allein man war genöthigt, weiter hinauf zu segeln, weil sich lange kein tauglicher Landungsplatz vorfand, bis zu dem Hafendamm, der zu der Hauptstadt Georgien's, Savannah, führt. Da man hier an nichts weniger, als an einen Einfall dachte, so hatte man auch durchaus keine Vorkehrungen getroffen, die Stadt zu vertheidigen, und die früher schon angelegten Befestigungen zerfallen lassen. Sechshundert Schritte oberhalb der Stap-

Digitized by Google

pelplatzes erhebt sich ein Hügel, den die Republikaner besetzt hatten, welche aber bald durch ein Corps Bergschotten verdrängt wurden. In der Nähe der Stadt hatte Generalmajor Howe die Amerikaner in Schlachtordnung aufgestellt, das Centrum auf der Straße, die nach der Hauptstadt führt, mit beiden Flügeln zur Seite, die durch Sümpfe geschützt waren. Die Republikaner erwarteten den Angriff auf ihrem linken Flügel, und Campbell machte wirklich Miene, auf dieser Seite sich auf den Feind zu werfen. Inzwischen hatte ihm ein Neger einen schmalen Fußpfad gezeigt, auf welchem er ein Corps den Feinden auf den Rücken absenden konnte. Dazu wurde Capitän Baird mit seinen Schützen und den New-Yorker Freiwilligen, unter Obrist Tumbull, bestimmt. Es entspann sich sofort eine heftige Kanonade, bis Campbell vermuthete, Baird werde an dem Ort seiner Bestimmung angelangt seyn. Jetzt griff er mit Ungestümm an, Baird stürzte sich in demselben Augenblick auf den Rücken der Feinde, und Alles floh in größter Verwirrung. Mehr als 400 Gefangene, viele Munition, ungeheure Proviant-Magazine, endlich Savannah selbst sammt den in dem Fluß stationirten Schiffen fielen in die Hände der Sieger. Campbell verfuhr mit rühmlichster Schonung, und gestattete durchaus keine Plünderung, ein Beispiel, das in diesem verheerenden Bürgerkriege das größte Lob verdient. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Kriegsgefangenen, als sie sich weigerten, unter den königlichen Fahnen zu dienen, an Bord der Schiffe geworfen wurden, wo sie in der heißen Jahrszeit größtentheils verschmachteten. Bald nach diesem Siege, zu Anfang des Jahrs 1779, vereinigte sich General Brevost, Statthalter von Ost-Florida, in Sunbury mit Campbell, nachdem er einen sehr mühevollen Marsch gemacht hatte. Ein Versuch der Engländer auf die Insel Port-Royal wurde von den Carolinern mit bedeutendem Verluste der Erstern zurückgewiesen. Um die Loyalisten, die theils verlassen umherirrten, theils mit dem Landbau beschäftigt auf die erste beste Gelegenheit warteten, um die Waffen gegen die Republikaner zu ergreifen, zu gemeinsamer Bewegung aufzumuntern, zogen die brittischen Generale den Savannah hinauf bis Augusta. Wirklich näherte sich bereits Obrist Boyd mit einem starken Corps Loyalisten den Cantonirungen der Engländer, als er durch Obrist Pichins mit einer Schaar Carolinier angegriffen wurde und nach blutigem Kampfe mit den meisten seiner Anhänger auf dem Platze blieb. 60 der Gefangenen wurden zum Tode verurtheilt, das Urtheil jedoch nur an fünf derselben vollzogen. Durch diesen entscheidenden Schlag bändigten die Republikaner den Uebermuth der Loyali-

Digitized by Google

sten und zwangen die Engländer, sich nach Savannah zurückzuziehen. In Carolina war Alles in Bewegung gesetzt, um einen Angriff abzuwehren, besonders zeichnete sich der Statthalter Lowndes durch unermüdliche Thätigkeit aus; jeden Tag strömten ganze Haufen von Milizen zu den Fahnen, um unter General Lincoln, den sich die Provinz von dem Congresse als Anführer erbeten hatte, zu dienen. Dabei fehlte es übrigens fast ganz an regulären Truppen; doch Lincoln ließ sich dadurch nicht abhalten, dem Feinde entschlossen entgegenzugehen, und schlug sein Lager auf dem linken Ufer des Savannah, gegenüber von Augusta. Von hier aus sandte er den General Ashe über den Fluß, und befahl ihm, sich hinter dem Bach Briar-Creek zu verschanzen. So fest auch diese Stellung war, so ließ sich Obrist Prevost doch nicht abhalten, einen Versuch zu machen, die Republikaner auf das andere Ufer wieder zurückzutreiben. Unbegreiflicher Weise verweilte Ashe in seinem Lager mit der größten Sorglosigkeit, bis er sich plötzlich am 3. Mai von den Feinden im Rücken angefallen sah; die Milizen flohen, die regulären Truppen vermochten nur kurze Zeit Stand zu halten. Von dem 2000 Mann starken Corps vereinigten sich 400 mit Lincoln, und so waren die Königlichen wieder Meister von Georgien. Aber Alles dieß vermochte die Carolinier nicht zu entmuthigen; sie wählten John Rutledge zu ihrem Statthalter, ertheilten ihm unbeschränkte Machtvollkommenheit, alle Anordnungen zu treffen, die er für das Vaterland für zweckdienlich erachte, und bald stand Lincoln wieder an der Spitze von 5000 Streitern, mit denen er zu Anfang Mais nach Augusta ging. Von dieser Bewegung machte Prevost sogleich Gebrauch, setzte über den Savannah, vertrieb die auf dem linken Ufer des Stroms unter General Moultrie aufgestellten Milizen, so nachdrücklich auch der Widerstand war, den Pulawski mit seiner leichten Reiterei ihm entgegenstellte. Dieser leicht errungene Vortheil ermuthigte die Britten zu einem Unternehmen gegen Charles-Town, und unerwartet standen sie an dem Ufer des Ashley, der die Mauern dieser Stadt bespült. Lincoln, von diesem kühnen Zuge benachrichtigt, eilt der bedrängten Hauptstadt zu Hilfe; hier verbrennt man die Vorstädte, wirft Befestigungen auf, und wendet Alles an, einen Sturm abzuwehren. Der Statthalter Rutledge eilt mit 400 Milizen herbei, Obrist Harris erscheint mit Unterstützung von Lincoln, und Pulawski verstärkt die Garnison mit den Dragonern seiner amerikanischen Legion.

Am Morgen läßt Prevost die Stadt zur Uebergabe auffordern, geschickt weiß man hier die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen,

Digitized by Google

und die Engländer sahen sich genöthigt, um von Lincoln nicht im Rücken gefaßt zu werden, in der Dunkelheit der Nacht den Rückzug anzutreten. Da der Weg zu Lande sehr beschwerlich war, so setzte der brittische General seine Truppen auf die fruchtbaren Inseln Saint-James und Saint-John über, und bezog bald nachher auf Port-Royal, das für seine an das Clima noch nicht gewöhnten Soldaten sehr gesund war, ein Lager. Lincoln versuchte einen Angriff auf den englischen Nachtrab unter Obrist Maitland, der noch auf dem Festlande stand, vermochte jedoch nicht, einen Vortheil über seinen stark verschanzten Gegner zu gewinnen. Hiemit endeten die Unternehmungen beider Theile während der heißen Jahrszeit. Um so schändlicher waren die Raubzüge der Britten in Georgien und an den Küsten von Carolina. Was sie vorfanden, wurde der Entehrung, Zerstörung oder Plünderung preißgegeben, bei welchem schändlichen Geschäfte die Neger ihnen trefflich an die Hand gingen. Den größten Verlust jedoch erlitten die Provinzen durch die Wegnahme und Freilassung von etwa 4000 Sklaven, eine Gewaltthätigkeit, die die Verödung der meisten Pflanzungen zur Folge hatte. Um diese Verwüstungen methodisch und an allen Orten gleichmäßig zu betreiben, beorderte Clinton um dieselbe Zeit einige Truppenabtheilungen nach dem James- und Elisabeth-Flusse, um sich Portsmouth's zu bemächtigen. Nichts entging der brittischen Raubgier und Zerstörungswuth. Als die Virginier fragten, was das für eine Art Krieg zu führen sey, erhielten sie die Antwort: „Sie haben Befehl, auf gleiche Weise alle diejenigen zu behandeln, die sich weigern würden, dem Könige zu gehorchen.“ Ein Schrei des Unwillens erfüllte Europa, als man von dieser Barbarei Kunde erhielt.

Clinton, damit er in diesem Jahre wenigstens Eine militärische Unternehmung ausführe, beschloß, die zwei von den Amerikanern stark befestigten Orte am Hudson, Verplank und Stoney-Point, durch Ueberfall zu nehmen. Stoney-Point wurde von den Republikanern sogleich geräumt, Verplank dagegen tapfer vertheidigt, mußte sich jedoch bald ergeben, weil das Fort von Stoney-Point aus beschossen werden konnte. Clinton befahl, beide Punkte so fest als möglich zu machen, und lagerte sich in Philipsbourg, um gleich nahe bei Verplank und New-York zu seyn. Durch alle diese Hindernisse ließ sich Washington nicht abhalten, einen Angriff auf Stoney-Point zu machen, das unter den Händen der Engländer schnell in ein wahres Fort umgestaltet worden war. General Wayne sollte durch Ueberfall Stoney-Point nehmen, General Howe, Verplank. Wayne zog mit seinem Trupp, der aus lauter bis zur Tollkühnheit verwegenen Leuten bestand, über

Digitized by Google

Felsen und Moräste nach dem Ort seiner Bestimmung. In der Nacht setzte er sich, von den Engländern unbemerkt, gegen das Fort in Bewegung, voran einen Haufen „verlorene Söhne“ welche die Weisung erhielten, die Pallisaden niederzureißen und alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Wayne befahl den Seinigen, das Bajonett aufzustecken, aber nicht zu laden. Trotz, daß man unerwartet an einen Sumpf kam, und die Engländer ein wüthendes Kartätschenfeuer unterhielten, gingen die Colonnen todesmuthig vorwärts, und warfen Alles nieder. Der französische Marquis von Fleury riß mit eigenen Händen die königliche Fahne von der Brustwehr; von zwanzig „verlorenen Söhnen,“ die Lieutenant Giblon führte, blieben 16 auf dem Platz; die Engländer verloren 600 Mann an Todten und Gefangenen; die Sieger enthielten sich jeder Unordnung, und die Tapferkeit krönte sich mit dem Lorbeer der Humanität. Verplank konnte nicht genommen werden, da Clinton dem Fort Hilfe schickte. Nachdem die Republikaner die Befestigungen von Stoney-Point zerstört hatten, kehrten sie mit Ruhm bedeckt in das Lager zurück. Die Britten rächten sich durch einen Seeräuberzug gegen den Sund von Connecticut, wobei General Tryon der Häßlichkeit seines Charakters die Krone aufsetzte. Wichtiger war ein Unternehmen des Obrist Maclean, sich an der Mündung des Flusses Penobscot, auf der äußersten Spitze von Neu-England und Neu-Schottland zu verschanzen, und Massachuserbay in den Schranken zu halten. Gegen ihn rüsteten die Bostaner ein starkes Geschwader aus, und stellten General Lovel an die Spitze der Landtruppen. Dieser, anstatt seinen Gegner auf der Stelle anzugreifen, verschanzte sich, und ließ so dem Commodore Collier, der von Maclean's Gefahr benachrichtigt worden, Zeit, in die Mündung des Penobscot einzulaufen und alle Fahrzeuge der Amerikaner zu zerstören. Die Soldaten und Matrosen konnten sich nur durch ungeheure Wälder und abscheuliche Einöden retten.

Endlich war einmal die Zeit erschienen, um ein glänzendes Beispiel der Rache gegen die Indianer aufzustellen, und besonders die sechs unter einander verbundenen Stämme derselben zu züchtigen. General Sullivan zog etwa mit 3000 Mann hinauf an den Ufern des Susquehannah, und vereinigte sich in Wioming mit General James Clinton. Die Indianer waren entschlossen, sich auf das äußerste zu vertheidigen, geführt von den uns schon bekannten Johnson, Butler, Brandt, und unterstützt durch 250 Loyalisten. In Newtown leisteten sie verzweifelten Widerstand, bis sie von der Seite gefaßt wurden, und in der größten Verwirrung flohen. Sullivan rückte sofort

Digitized by Google

ungestört in das Herz ihres Landes, und zerstörte Alles, was zerstört werden konnte; jeder fruchttragende Obstbaum wurde umgehauen, 40 Ortschaften von unterst zu oberst gekehrt, und mehr als 160,000 Malter Korn verbrannt. Bei dieser Expedition überzeugte man sich, daß die Indianer durchaus nicht so roh waren, als man bisher geglaubt hatte. Ihre Wohnungen waren reinlich, sogar proper, die Felder gut bebaut, und die Obstbäume von wunderbarer Schönheit. Als Sullivan hierauf wegen geschwächter Gesundheit, um seine Entlassung einkam, willfahrte der Congreß, der seiner ungemessenen Prahlereien müde war, von Herzen gern seiner Bitte.

Wir kehren zu den Antillen zurück. Als die englische Flotte durch das Geschwader des Commodore Rowley, die französische durch das des Grafen Grasse sich verstärkt hatten, entschloßen sich beide Admirale, den Kampf wieder zu beginnen. Byron geleitete eine Kauffarteiflotte in das offene Meer. Diese Gelegenheit wollte Estaing nicht unbenützt vorüberlassen, und beorderte den Chevalier de Rumain nach der Insel Saint-Vincent, die, trotz daß die Franzosen der Zahl nach schwächer waren, als die Besatzung, bald in die Hände der Erstern fiel, vermuthlich, weil der Statthalter die Eingebornen des Landes, Caraïben genannt, die sich mit den Franzosen verbunden hatten, fürchtete. Ueberdieß traf Chevalier de la Motte-Piquet mit einer Verstärkung von sechs Linienschiffen und ungeheuern Mund- und Kriegsvorräthen bei Estaing ein. Hiedurch sah sich letzterer stark genug, einen längst gehegten Plan, einen Versuch auf Grenada, auszuführen. Die Engländer hatten sich auf einem Hügel verschanzt, wurden aber durch einen muthigen Angriff der Franzosen schnell über den Haufen geworfen, und, da diese Anhöhe die Hauptstadt und den Hafen beherrscht, so blieb dem Statthalter nichts anderes übrig, als zu kapituliren. Hundert Kanonen und 700 Gefangene waren die Frucht dieses Siegs. Wenige Tage nachher, am 6. Julius, erschien Byron, und sogleich entspann sich der Kampf, obgleich Estaing nicht gesonnen war, die Eroberung Grenadas auf das Spiel einer Seeschlacht zu setzen. Als endlich einige Schiffe sich den Weg zu der Bay von Saint-Georges — dieß ist der Name der Hauptstadt dieser Insel — erzwungen hatten, wurden sie mit einem Kugelregen von mehreren Batterien aus begrüßt, so daß sich Byron genöthigt sah, seine Transportschiffe so schnell als möglich nach Antigoa oder Saint-Christophe unter Segel gehen zu lassen. Bald nachher begab er sich selbst mit seinen Kriegsschiffen, von denen einige arg zugerichtet waren, nach Saint-Christophe. Estaing zeigte sich hier, konnte aber seine Gegner nicht zu einer zweiten Action bewegen, und sammelte daher alle seine Schiffe bei St. Domingo.

Digitized by Google

Folgen aller dieser Unternehmungen der Franzosen führten die Amerikaner mit vollem Rechte bittere Klage, weil ihnen aus ihrer Verbindung mit Frankreich auch noch nicht ein einziger wirklicher Vortheil erwachsen war. Freilich konnte dieß denjenigen nicht befremden, der mit den Grundsätzen der Politik jener Zeit vertraut war. Lag es nicht am Tag, daß der allerchristlichste König den Beistand seiner Krone viel zu wohlfeil verkauft hatte? Aber noch war ja die spanische Linie nicht in den Bund aufgenommen, eine Tripel-Allianz gab der Sache auf einmal eine andere Gestalt, man durfte nur das arme Volk noch länger zappeln lassen, um recht annehmliche Bedingungen für geleistete Hilfe zu machen, um ein neues Gewicht in die Wagschaale des Hauses Bourbon zu legen. Ganz nach solchen Grundsätzen handelte das französische Ministerium, als es dem Grafen Estaing den Befehl zustellte, die Antillen durch eine gehörige Anzahl von Schiffen und Truppen zu bewachen, und mit dem Rest seiner Flotte nach Europa zurückzukehren. Dieser aber der Stimme des durch seine vergeblichen Landungen in Nordamerika beleidigten Ehrgeizes oder den Anforderungen der Humanität folgend, unternahm es, ungehorsam zu seyn, und erschien am 1. September an den Küsten von Georgien, wo ihm sogleich einige englische Fregatten in die Hände fielen. Prevost war mit einer schwachen Besatzung in Savannah, während der Rest seiner Truppen in Port-Royal kantonirt. Tag und Nacht wurde an der Befestigung der Stadt gearbeitet, der Fluß gesperrt, und alle Truppenabtheilungen schleunigst herbeigerufen. Den 15. September erschienen die Franzosen vor den Mauern des Platzes, und Estaing ließ den Commandanten in gebieterischen Ausdrücken zur Uebergabe auffordern. Prevost, der noch nicht alle Verstärkungen an sich gezogen hatte, wußte schlau genug die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, bis Maitland mit seiner Division angekommen war, worauf er rund heraus erklärte, er werde sich aufs äußerste vertheidigen. Die Franzosen lagerten sich sofort auf der rechten, die Amerikaner auf der linken Seite der Stadt, und begannen eine regelmäßige Belagerung. In kurzer Zeit war die erste Linie gezogen, und die Beschießung begann an dem ersten Oktober. Mehrere Tage hindurch wurde ein furchtbares Feuer unterhalten, und durch Bomben, die man in die Stadt warf, noch zerstörender gemacht. Die Bitte des Commandanten, die Weiber und Kinder bis zum Schlusse der Belagerung an Bord eines französischen Kriegsschiffs bringen zu lassen, wurde abgeschlagen, weil man fürchtete, es möchte eine Kriegslist darunter verborgen seyn. Estaing, der nicht vermuthet hatte, daß sich die Sache so sehr in die Länge ziehen werde, setzte seine Schiffe durch einen unver-

Digitized by Google

mutheten Angriff einer englischen Flotte großer Gefahr aus, und schloß sich daher zum Aeußersten, zu einem Sturm. In der des 8. Oktobers begann der Angriff auf der linken Seite der E der man sich durch einen Sumpf nähern mußte, ein Umstand das Vorrücken unglücklicher Weise verzögerte. Von beiden E wurde mit der gleichen Tapferkeit, mit der gleichen Erbitterung g ten; Estaing und Lincoln selbst setzten sich dem furchtbarsten Feuer aber bald ermatteten die Stürmenden, die Engländer stürzten auf ihre Reihen, und trieben sie zurück. Mittlerweile hatte Pul mit seiner leichten Reiterei die Engländer im Rücken zu fassen sucht, war aber gleich zu Anfang der Action von einer Kugel tö getroffen worden, worauf die Seinigen sich zurückzogen. Als die E erschien, beleuchtete sie ein furchtbares Schlachtfeld, die Franzosen ten 700 Mann an Todten und Verwundeten; der Graf von Estaing befand sich unter den letztern, die Amerikaner verloren an 400 M Wenige Tage nachher starb der edle Pulawski, noch im Tode ein A Als sein König seinen Tod erfuhr, rief er aus: „Pulawski! in tapfer, aber immer ein Feind der Könige.“ Der Congreß ließ ein Denkmal setzen.

Den 18. October wurde die Belagerung aufgehoben, und die F zosen gingen unter Segel. Bald nachher wurde Rhode-Island den Engländern geräumt, aus Furcht, das französische Geschw möchte sich nun nach dieser Insel wenden. Die Republikaner, d das schwere Geschütz und viel Munition an diesem Orte in die H gefallen war, ließen noch einige Zeit die englische Flagge aufgest ein Kunstgriff, der ihnen mehrere feindliche Fahrzeuge zuführte.

Werfen wir einen Blick auf das Innere der Colonien, so finden daß die Allianz mit Frankreich in moralischer Beziehung sehr schlim Früchte trug. Die Nation, die eben noch allein die Last eines sch lichen Bürgerkriegs getragen hatte, glaubte nun auf einmal die H in den Schoos legen zu können, und in den Hafen der Ruhe ei laufen zu seyn; nirgends zeigte sich mehr die frühere heldenmüt Aufopferung, nirgends der Todesmuth, der Gut und Blut mit Freu im Dienste des Vaterlands darbringt. Urplötzlich war die Gier n Vortheil, Geld und Gewinn erwacht, die Privatinteressen, die n wenig zur Gründung der Colonien beigetragen hatten, und die der A rikaner mit der Muttermilch einsog, wurden wieder mit leidensch licher Vorliebe gehegt, und wenn die mahnende Stimme der ächt Patrioten ertönte, wenn sie anklopften, um Hilfe zu finden für gefährdete Freiheit, für das bedrohte Vaterland, so fanden sie Alles

Digitized by Google

[illegible] begraben. Und hier waren es wiederum jene Skorpionen [illegible] jeden im Krieg begriffenen Regierung, die den Soldaten das Blut [illegible]ugen, sie verschmachten lassen, wenn sie dadurch einige blanke [illegible]stücke erjagen können, die Lieferanten waren es, durch welche die [illegible] des Eigennutzes, dem sie als ihrem Götzen huldigte, sich immer [illegible] verbreitete. Bei jeder Gelegenheit, wo es irgend etwas zu ge[illegible]nen gab, hatten sie ihre raubgierigen Hände im Spiel. Dabei [illegible]m es, wenn man sie hörte, die besten Patrioten, die je die Welt [illegible]. Weigerte sich Einer, sie bei ihren habsüchtigen Planen zu [illegible]stützen, so schrien sie über Verrath. Die hauptsächlichste Ursache [illegible]s solchen Sittenverderbnisses hat man zweifelsohne in dem Unwerthe [illegible]apiergeldes zu suchen. Bereits hatte der Congreß die ungeheure Summe [illegible] 160 Millionen Dollars in Creditscheinen ausgegeben, dessen gar [illegible]t zu gedenken, was die Provinzial-Assemblies in Curs brachten. [illegible]er kam es denn auch, daß man ein einfaches Mittagsmahl oder [illegible] Paar Schuhe mit 2—3000 französischen Livres in Papier bezah[illegible] mußte. Auch erröthete die englische Regierung nicht, um ihrem [illegible]gner den Nerv aller fernern Operationen abzuschneiden, Creditscheine [illegible]machen zu lassen, und in die Colonien einzuschwärzen. Außerdem [illegible] der Handel mit dem Auslande völlig darnieder, wodurch das baare [illegible] immer seltener wurde. Wiederum fehlte es nicht an solchen, die [illegible] dem Handel mit Creditscheinen ein Gewerbe machten, und durch [illegible]liche Spekulationen, die den Stand des Papiergelds erhöhten oder [illegible]drigten, immer ihre Rechnung fanden. So kam es denn, daß die [illegible]einen Menschen gleichsam über Nacht ein ungeheures Vermögen [illegible] erwarben, während die achtungswerthesten Männer mit bitterer [illegible]th zu kämpfen hatten. Niemand wollte mehr ein Amt bekleiden, [illegible] sich der schändlichsten Geldquellen vorher versichert zu haben. Da[illegible] verband sich der wüthendste Parteihaß, dessen Gift selbst die Mit[illegible]der des Congresses angesteckt hatte. Man konnte bereits mit Be[illegible]heit zwei Parteien unterscheiden, die sich wechselseitig auf jede [illegible]liche Weise anfeindeten. Die Einen, die den Staat durch eine [illegible]ssige Abhängigkeit von Frankreich entehrt glaubten, wurden als [illegible]nde Englands verschrien, ob sie gleich nichts anders wollten, als [illegible] Würde und Unabhängigkeit der Republik erhalten. Ihnen gegen[illegible]r fanden jene geschmeidigen Männer, die sich gerne vor dem Stolz [illegible]nkreichs demüthigten, sobald dieser Verbündete Vortheil und Hilfe [illegible] Großbritannien versprach, möchten die Bedingungen auch mehr [illegible] erniedrigend seyn. Wenn der ächte Republikaner von nichts wissen [illegible]te, als von der Unabhängigkeit seines Vaterlands, kein anderes

Digitized by Google.

Ziel vor Augen hatte, als die Rechte des freien Bürgers, so suchte dagegen jene weichen Seelen durch Umwege und Winkelzüge zu einer gemächlichen, ruhigen Dasein zu gelangen. Jene letztere Partie fand eine kräftigere Stütze an Silas Deane, dem frühern Agenten des Congresses in Frankreich, der es wagte, die Gebrüder Lee öffentlich eines geheimen Einverständnisses mit England zu beschuldigen, ihnen die Absicht unterschob, mit Frankreich zu brechen und Franklin zu entfernen, wie sie es bereits bei Washington versucht haben. Die angegriffenen Brüder antworteten mit der größten Mäßigung und Würde; aber bald unternahmen Thomas Payne und William Drayton eine ernstere Vertheidigung derselben, und machten Deane den Vorwurf, daß er ein feiger Schmeichler Frankreichs sey, und daß, wenn er noch nachträgliche Bezahlungen für Leistungen einiger französischer Privaten verlange, dieß mit seinen frühern Angaben im Widerspruch stehe, nach welchen diese Unterstützungen den vereinigten Staaten geschenkweise zugekommen seyen. Wirklich wurde Deane nicht ohne Grund beschuldigt, durch solche nachträgliche Schuldforderungen einen schändlichen Vortheil sich zugewendet zu haben. Der französische Gesandte nahm diese Erklärung durchaus nicht günstig auf, sondern machte dem Congreß ernste Vorwürfe, und bestand darauf, daß die von Deane vorgelegten Rechnungen bezahlt wurden. Payne verlangte und erhielt seine Entlassung als Staatssekretär.

Unterdessen wünschte der Hof von Madrid nichts sehnlicher, als den Bunde gegen England beizutreten, um Gibraltar, Jamaica und beide Florida wieder zu gewinnen. Frankreich entschlossen, seine Hilfe um einen höhern Preis noch einmal zu verkaufen, bestärkte Spanien in den hohen Anforderungen, die dasselbe an die vereinigten Staaten zu machen gesonnen war. Wenn Frankreich das Monopol der Fischereien an New-Foundland für sich begehrte, so verlangte Spanien beide Florida, die ausschließliche Schifffahrt auf dem Mississippi, und das Souveränitätsrecht über die hinter diesem Strome gelegenen Gegenden. Dasür sprach den König von Spanien zunächst seine Vermittlung bei dem großbritannischen Hofe. Als der Marquis von Almodovar in London hierauf sich beziehende Vorschläge machte, erhielt er immer eine ausweichende Antwort. Das englische Ministerium bot Allem auf, um Frankreich von Nord-Amerika abwendig zu machen, oder einen europäischen Krieg gegen diese Macht anzuspinnen. Gérard erörterte bei dem Congreß das Anerbieten Spaniens, indem er nicht undeutlich die Bedingungen durchschimmern ließ, unter welchen sich die beiden Häuser Bourbon zu nachdrücklicher Unterstützung verstehen würden.

Digitized by Google

Damit man die vorgeschlagene Vermittlung nicht annehme, sprach er davon, daß die vereinigten Staaten keine förmliche und offen ausgesprochene Anerkennung ihrer Unabhängigkeit verlangen sollen. Endlich erhob er die sichere Hoffnung des Siegs, zu welcher die Tripel-Allianz berechtige. Außer der Garantie für den Besitz beider Floriada, verwarf der Congreß entschieden alle in Vorschlag gebrachten Bedingungen, was ihm um so leichter wurde, da Spanien bereits die Feindseligkeiten gegen England begonnen hatte. Der Gouverneur von Luisiana hatte mit Erfolg eine Expedition gegen die britischen Besitzungen am Missisippi unternommen, und die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten in Neu-Orleans proclamirt. Der Congreß beharrte auf den Artikeln seiner Allianz mit Frankreich, und ließ durch seine Gesandten sogar eine Eroberung Canada's und Neu-Schottlands zu Gunsten der vereinigten Staaten in Vorschlag bringen. Unerschütterlich beharrte der Congreß auf diesen Grundlagen des Vertrags auch dann, als der Nachfolger Gérard's, Chevalier de la Luzerne, einen nochmaligen Versuch machte. Spanien, erbittert durch diese Weigerung, wollte auch nach der Kriegserklärung Nordamerika's Unabhängigkeit nicht anerkennen, und weder einen Bevollmächtigten annehmen, noch schicken. Weil es aber seine Rüstungen vollendet hatte, und einen Grund zu dem Krieg suchte, so ließ es abermals seine Vermittlung in London anbieten, und als der Gesandte keine befriedigende Antwort erhielt, so reiste er ab, nachdem er dem Staatssekretär Weymouth zuvor eine Erklärung übergeben hatte, in welcher viele einzelnen Beleidigungen, die sich England gegen Spanien, besonders dessen Flagge, erlaubt habe, aufgeführt waren. Dem Gebrauche gemäß, antwortete der Hof von London in einer Gegenerklärung. In einem besondern Manifest war der König von Spanien so ehrlich, offen zu gestehen, die eigentliche Ursache des Kriegs liege darin, daß man Großbritannien seine so gewaltthätig gehandhabte Oberherrschaft zur See entreißen wolle. Während die kriegführenden Mächte ihr Betragen der Welt zu beschönigen suchten, vereinigten sich die spanische und französische Flotten, 66 Linienschiffe stark. Graf von Orvilliers war Oberadmiral. Außerdem wurden in den französischen Häfen 300 Transportschiffe ausgerüstet; 40000 Mann waren an den Küsten der Bretagne und Normandie versammelt, und glühten vor Begierde, auf das jenseitige Ufer gesetzt zu werden. Hier wurden alle möglichen Vertheidigungs-Anstalten getroffen, welche nur immer die Kürze der Zeit gestattete; 38 Linienschiffe unter Admiral Hardy kreuzten in dem Meerbusen von Biscaya, um die Vereinigung der beiden Flotten zu verhindern; die Mi-

Digitized by Google

ltzen hielten sich marschfertig; sogar die königliche Garde erwart
stündlich den Befehl zum Aufbruch. Plötzlich erscheint die vereinig
Flotte den 15. August vor Plymouth, und nimmt ein Linienschiff v
64 Kanonen, Alles macht sich auf eine Landung gefaßt. Der brit
sche Admiral manövrirte vor dem Kanal von Manche; nicht stark
nug, dem Feinde die Stirne zu bieten, da erhob sich unerwartet
Sturm, und zwang die große Flotte, den Kanal zu verlassen, und
die offene See zu gehen, in der Absicht, den Admiral Hardy abzuschn
den. Dieser aber benutzte am 31. August einen günstigen Wind, u
lief vor den Augen der Verbündeten mit vollen Segeln in den Kan
ein. Die letztern verfolgten ihn bis vor Plymouth, und Graf v
Orvilliers segelte nach Brest. So endete ein Unternehmen, von de
man die größten Folgen erwartet hatte. Gewiß ist, daß die vereinig
Flotte an einer ansteckenden Krankheit 5000 Matrosen verloren hat
und daß die reichen Indien-Flotten glücklich den Ort ihrer Bestimmun
erreichten, während Hardy sich einer Menge französischer und spa
scher Fahrzeuge bemächtigte. Außerdem stießen noch einige Fregatt
auf einander, bei welcher Gelegenheit von beiden Theilen mit groß
Bravour gestritten wurde. Merkwürdig war der Kampf eines Scho
länders in amerikanischen Diensten mit einigen englischen Fahrzeug
an der brittischen Küste, der nicht früher endete, bis einige Fahrzeu
in die Luft flogen, und der Schotte, während seine Fregatte sank, s
der englischen bemächtigte.

Auf diese Weise war Großbritannien, wie einst bei der Ankun
der Armada, durch einen Zufall der größten Gefahr glücklich entnom
men, aber noch war die Zahl seiner Feinde nicht groß genug, beinah
ganz Europa sollte sich vollends gegen die einzige Insel verbinde
Holland hatte seit dem Anfang des Kriegs England im geheim
unterstützte. Zu Anfang des Januars 1780 ging eine holländisch
Handelsflotte, mit erlaubten Waaren beladen, unter dem Geleite d
Grafen Byland, nach Frankreich unter Segel. Die brittische Admir
lität beorderte den Capitän Fielding, die Schiffe zu visitiren, un
falls sie Schleichwaaren an Bord haben, dieselben mit Beschlag z
belegen. Als die Engländer Visitation verlangten, wechselten beid
Geschwader einige Kugeln, und Byland war genöthigt, nachdem sei
Schiff eine volle Lage bekommen, die Flagge zu streichen. Einige de
Fahrzeuge erreichten die französischen Küsten, die übrigen wurden g
nommen, worauf der englische Capitän dem Holländer erlaubte, sein
Flagge wieder aufzustecken und seinen Weg fortzusetzen; dieser abe
folgte seinen Transportschiffen nach der Rhede von Spithead. Obglei

Digitized by Google

Ladungen nicht verbotener Art waren, wurden sie doch nicht heraus-
gegeben, „weil, wie der Admiralitätshof erklärte, die Schiffe in einen
von den Engländern in Blokadestand erklärten Hafen haben einlaufen
wollen.“ Schlechter konnte man wohl nicht eine ungerechte Handlung
beschönigen! Jetzt war es nicht mehr zweifelhaft, daß es zwischen
beiden Mächten zum Bruch kommen werde, zumal da auch die Staa-
ten des Nordens, unter dem beliebten Titel einer bewaffneten
Neutralität einen Bund geschlossen hatten, der mittelbar Englands
Oberhoheit entgegenwirkte. Die Grundlagen des Vertrags, der von
der russischen Catharina angeregt worden war, bestanden in einer ge-
genseitigen Garantie der contrahirenden Mächte, den neutralen Schif-
fen freie Fahrt von einem Hafen zum andern überall auszuwirken,
und die Ladungen der unter einander kriegführenden Mächte auf neu-
tralen Schiffen gegen jeden Eingriff zu wahren. Um diesen Bestim-
mungen Geltung zu verschaffen, verpflichteten sich Rußland, Schwe-
den und Dänemark, ihre Geschwader auszurüsten, die den freien Ver-
kehr zu schützen hatten. Zugleich bestimmte man gegen England, daß nur
die contrahirenden oder dem Bunde sich anschließenden Mächte befugt
seyen, über die Ladungen, in Beziehung auf Contrebande, einen rich-
terlichen Ausspruch zu thun. Allen Regierungen wurden die Artikel
mitgetheilt, mit der Einladung, denselben beizutreten. Die Höfe von
Versailles und Madrid beeilten sich, die russische Kaiserin zu beglück-
wünschen, und sie zu versichern, ihre Seeoffiziere haben Befehl, den
Grundsätzen des Vertrags gemäß zu verfahren. Portugall zögerte.
Die Generalstaaten berathschlagten, ob sie die von den englischen
Ministern dem Allianzvertrage zu Folge verlangten Subsidien be-
willigen wollen, bis der Hof von St. James sie aufforderte, sich kate-
gorisch darüber zu erklären, ob sie sich an Großbritannien oder den
nordischen Bund anschließen wollen, worauf die Generalstaaten
einstimmig den Beschluß faßten, die Subsidien ferner nicht mehr zu
bezahlen, und mit Rußland zu unterhandeln. Der unbesiegte Leoparde
Albions blieb unerschüttert. Im Mai wurden mehr als 400 Trans-
portschiffe nach Amerika abgeschickt, um Clinton in den Stand zu
setzen, Carolina mit Nachdruck anzugreifen. Als der Admiral Arbuth-
not, der die Flotte geleiten sollte, vernahm, daß die Franzosen einen
Angriff auf die Insel Jersey unternommen haben, eilte er dem bedräng-
ten Orte zu Hilfe, machte das Unternehmen scheitern, und kam
sodann gegen Ende Augusts in New-York an, wo Clinton 7000
Mann einschiffte und mit ihnen nach Süd-Carolina unter Segel
ging. Um dieselbe Zeit wurde der allgemein verehrte Admiral Rodney

Digitized by Google

mit einem Geschwader nach den Antillen beordert, erhielt aber zuvor den wichtigen Auftrag, Gibraltar, das von den Spaniern von der Land- und Seeseite her belagert wurde, mit Proviant zu versehen. In den ersten Tagen des Jahrs 1780 ging er dahin unter Segel und war so glücklich, auf eine spanische Flotte zu stoßen, die mit Munition und Proviant für die Belagerer von Gibraltar ausgelaufen war, und bemächtigte sich derselben. Bald nachher begegnete ihm ein anderes Geschwader von neun Linienschiffen unter den Befehlen Don Juan's de Langara. Dieser, statt sich vor der überlegenen Macht zurückzuziehen, begann den Kampf, der in die Nacht hinein mit äußerster Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde, bis ein spanisches Linienschiff auffuhr, worauf die übrigen genommen wurden. Sobald Gibraltar wieder mit dem Nöthigen versehen war, segelte Rodney nach den Antillen, während er den Gegenadmiral Digby mit den Prisen nach England sandte. Dieser begegnete einem französischen Geschwader, dessen Capitän, sobald er den Feind erblickte, den Kauffarteischiffen mit vollen Segeln zu flüchten gebot, während er selbst seinem Gegner die Stirne bot, um, wenn die übrigen gerettet wären, selbst davon zu segeln. Das letztere gelang ihm nicht, weil einer seiner Masten brach, und er deßwegen von seinem Gegner eingeholt wurde.

In diesem Augenblicke zeigte sich Großbritannien wieder in seiner ganzen Größe. Dieselbe Regierung, die, weil sie stets zu halben Maaßregeln ihre Zuflucht nahm, mit drei Millionen Colonisten nicht fertig werden konnte, bestand siegreich den Kampf mit dem mächtigen Hause Bourbon, und dachte sogar, nicht mehr zufrieden damit, den Bund blos abgewehrt zu haben, bereits auf neue Eroberungen. Noch waren die Großthaten des preußischen Friedrichs zu frisch und lebendig in Aller Gedächtniß, als daß man nicht das Schicksal seines Kurfürstenthums Brandenburg mit dem der königlichen Insel verglichen hätte. Aber dieß ist die Allgewalt des Nationalgeistes, daß die gemeinsame Gefahr die verschiedenen Strebungen einigt, und die Herzen bereitwillig macht, jedes Opfer zu bringen, wenn es das Wohl des Vaterlands gilt, was uns zu dem Schlusse berechtigt, daß der Grund der von den nordamerikanischen Colonien errungenen Emancipation großentheils in England selbst zu suchen ist, sofern ihre Unterdrückung nicht Nationalsache war, sondern die nach Unabhängigkeit strebenden Geister im Mutterlande selbst vielfachen Anklang fanden.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Clinton, der, wie wir bereits bemerkt haben, gegen das Ende des Jahrs 1779 mit einem großen Theile seiner Armée sich nach den Südprovinzen eingeschifft hatte, eines Theils um nicht genöthigt zu seyn, den Winter über unthätig zu bleiben, andern Theils um durch Eroberung und Unterwerfung der reichsten Colonien Nordamerika's, durch Verschließung der ergiebigsten Hilfsquellen, aus denen der Congreß schöpfte, den langwierigen Krieg mit Einem Schlage zu endigen, erfreute sich zu Anfang seiner Fahrt der günstigsten Winde, bis durch ein plötzliches Unwetter seine Schiffe zerstreut wurden, und sich erst nach und nach, übel zugerichtet, in dem Hafen von Savannah sammelten. Am 10. Februar 1780 ging er nach Charles-Town unter Segel, und verschanzte sich an den Ufern des südlich von der Stadt gelegenen Ashley. Zwar hatte man in der Hauptstadt Süd-Carolina's Allem aufgeboten, um den drohenden Sturm abzuwehren, aber die meisten Bemühungen hatten nicht den gewünschten Erfolg, weil es an Geld fehlte, die Milizen durch die in Georgien erlittenen Unglücksfälle eingeschüchtert und besonders wegen der in Charles-Town wüthenden Blattern nicht sehr geneigt waren, ihr Leben einer doppelten Gefahr auszusetzen. Statt der versprochenen 9000 Mann konnte der Congreß blos 500 sammt einigen Fahrzeugen schicken, welche letztere die Bestimmung hatten, die Communication mit den Belagerten zu unterhalten. Durch alle diese Hindernisse ließen sich General Lincoln und der mit dictatorischer Gewalt ausgestattete Gouverneur John Rutledge nicht abschrecken, sondern arbeiteten unermüdet an der Organisation der Armee, die sie zuletzt wenigstens auf 5000 Streiter brachten, so unzureichend auch diese Zahl zur Vertheidigung der schlecht befestigten Stadt war. Der feindlichen Flotte suchte man durch mehrere Fregatten, die bei dem auf der Insel Sullivan gelegenen Fort Moultrie aufgestellt waren, das im Jahr 1776 mit der rühmlichsten

Digitized by Google

Tapferkeit vertheidigt wurde, den Eingang in den Canal zu verwehren. Allein die Fahrzeuge zogen sich beim Herannahen des Feindes in den Hafen zurück und sperrten diesen durch eine von der Stadt auf eine niedere Sandbank gezogene Kette. Den 29. März setzte Clinton über den Aschley, und schloß die Stadt von der nordwestlichen Seite ein, so daß nur noch die Verbindung auf dem Cooperfluß frei war. Zu derselben Zeit drang der Admiral Arbuthnot in die Bai, indem er, einen günstigen Wind benützend, schnell am Fort Moultrie vorbeifuhr. Bereits war die zweite Parallele gezogen, als General Huger an dem Cooperflusse erschien, um auf diesem Wege nicht nur die Stadt mit Proviant zu versehen, sondern auch den Rücken der Belagerer zu beunruhigen, und den Belagerten einen sichern Rückzug offen zu halten drohte. Obrist Webster wurde beordert, die Republikaner von der Brücke, die sie besetzt hielten, zu vertreiben, was wegen der schlechten Anordnungen, welche die letztern getroffen hatten, leicht gelang, so daß nun alle Zugänge nach Charles-Town verschlossen waren. Bald nachher vernichtete der unermüdliche Cavallerie-Obrist Tarleton ein Corps amerikanischer Reiterei, und Admiral Arbuthnot zwang Moultrie, zu capituliren. Auch die Stadt litt durch die Beschießung furchtbar, alle Hoffnung auf Entsatz war abgeschnitten, die Einwohner wurden durch den genommenen beträchtlichen Schaden schwierig, und Lincoln sah sich genöthigt, in Unterhandlung zu treten. Am 12. Mai wurde die Capitulation unterzeichnet, vermöge der die regulären Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, die Milizen und die Einwohner dagegen zwar unter dieselbe Kategorie gestellt, aber auf ihr Ehrenwort entlassen wurden. Es ist eine ausgemachte Sache, daß Lincoln klüger gehandelt hätte, wenn er Charles-Town beim Heranrücken eines bei weitem überlegenen Feindes räumte, wie Washington Philadelphia, oder wenigstens nicht jeden Rückweg sich abschneiden ließ. Nach dieser Eroberung ließ Clinton nach allen Seiten hin Streifzüge machen, um die Loyalisten aufzurufen, was ihm auch vollkommen gelang. Die Einwohner beeilten sich, ihre Anhänglichkeit an die königliche Sache auf jede mögliche Weise kund zu thun. Alles war von den Republikanern gereinigt; der Parteigänger Obrist Budford, der bisher in der Nähe der Stadt geblieben war, zog sich eilend zurück. Aber dem rastlosen Tarleton vermochte nichts zu entgehen; mit seinen Dragonern machte er während der furchtbarsten Hitze in 54 Stunden einen Weg von 105 Meilen, holte seinen Gegner ein und ließ Alles unbarmherzig niedersäbeln. Jetzt glaubte Clinton den Republikanismus Süd-Carolina's von Grund aus zerstört zu haben,

Digitized by Google

und schrieb, um seine sanguinischen Hoffnungen recht zur Schau zu tragen, eine allgemeine Amnestie aus, von der nur diejenigen ausgeschlossen waren, die sich mit dem Blute derer von ihren Mitbürgern befleckt hatten, welche sich als Feinde des Aufruhrs bewiesen. Zugleich entband er außer den in Charles-Town gefangen genommenen Soldaten, alle Kriegsgefangenen von ihrem geleisteten Eide, und rückte sofort offen mit der Anforderung heraus, die Familienväter sollten sich zu einer Miliz organisiren, die Unverheiratheten sich unter die königlichen Fahnen stellen. Auf diese Weise war die Ruhe wieder hergestellt, aber diese glich nur der Stille des Meeres, das vor dem Ausbruch eines Sturms am ruhigsten ist. Die Organisation der eroberten Provinz wurde mit der Vernichtung der Creditscheine begonnen. Durch eine Commission wurden die Verhältnisse des frühern Preises der Waaren, und ihrer durch das Papiergeld herbeigeführten Vertheurung auf das gewissenhafteste geprüft, die Rechnungen auf den Stand der baaren Münze reducirt, und das Papiergeld für allen Verkehr verboten. Dadurch sahen sich die Besitzer von Creditscheinen genöthigt, dieselben in den andern Provinzen umzusetzen, was abermals ein Fallen des Papiergelds verursachte. Nun mußte sich der Congreß der eisernen Nothwendigkeit fügen, und den Nennwerth der Creditscheine auf den in dem Verkehr geltenden Werth derselben herabsetzen, so sehr er sich auch bisher bemüht hatte, durch strenge Verordnungen diesem Uebel vorzubeugen.

Bereits trug die in Carolina ausgeschriebene Amnestie, womit man Confiscation der Güter der Ausgewanderten, und Quälereien gegen die Verwandten der letzten, so wie gegen alle Kriegsgefangene verband, schlechte Früchte der Verstellung, indem die Meisten es vorzogen, Anhänglichkeit gegen den König zu heucheln, als sich den Verfolgungen einer willkührlichen Militär-Regierung auszusetzen. Die unter der Zahl der Kriegsgefangenen begriffenen Einwohner Charles-Town's unterzeichneten zum größten Theil eine feierliche Erklärung ihres treuen Gehorsams gegen ihren Monarchen; jeder, der seine Unterschrift verweigerte, wurde seines Eigenthums beraubt und in das Gefängniß geworfen, wenn er sich nicht durch freiwillige Verbannung rettete.

Unter diesen niederschlagenden Aussichten zeichneten sich die Frauen Carolina's durch einen Heroismus aus, der sich in solchem Grade selten bei dem schönen Geschlechte findet. Statt sich auf glänzenden Bällen, in hohen Gesellschaften zu zeigen, und das Wohlwollen der englischen Offiziere sich zu erwerben, brachten sie Trost in die finstern Gefängnisse, in welchen der Gatte, der Bruder, der Freund schmach-

Digitized by Google

teten, erhoben den gesunkenen Muth durch die im Munde des Weibes so bezaubernden Worte: Patriotismus, Freiheit, Märtyrthum, ja sie ließen sich durch ihre übermüthigen Sieger aus den Armen ihrer Eltern, ihrer Kinder, ihrer Gatten reißen, in die Verbannung treiben, ohne ein Wort der Klage, unter steten Aufforderungen und Ermunterungen an die Ihrigen, unerschrocken und fest zu bleiben. Besonders aber war es die eheliche Liebe, deren Allgewalt sich in den herrlichsten Proben bewährte. Frauen, die eben noch auf einem sehr glänzenden Fuße gelebt hatten, fanden es nicht unter ihrer Würde, um einen Bissen Brod zu betteln, nachdem sie ihr ganzes Vermögen geopfert hatten, um ihrem Vaterlande nicht untreu zu werden, oder unterzogen sich willig den härtesten Arbeiten, um ihre Gatten, ihre Kinder zu ernähren. Konnten wohl solche Beispiele ohne Einfluß auf die Männer bleiben? Mußte nicht der im Verborgenen glimmende Funke der Rache, nachdem die Waffenruhe, welche die heiße Jahrszeit auf einige Zeit nothwendig herbeigeführt hatte, dem Wiederbeginnen der Feindseligkeiten Platz machte, in lichten Flammen aufschlagen?

Inzwischen hatte Clinton den Oberbefehl über die Süd-Armee an Cornwallis abgegeben, und war nach New-York zurückgekehrt, das während des Winters einer drohenden Gefahr ausgesetzt gewesen. Alle Zugänge zu der Stadt über das Wasser waren nemlich so stark überfroren, daß das Eis auch das schwerste Geschütz trug. In der Stadt wurde Allem aufgeboten, den Sturm abzuwenden, und doch war Washington nicht einmal so stark, als die Garnison des Platzes, und mußte sich daher mit einer bloßen Demonstration begnügen, durch die er untersuchen wollte, ob nicht eine Bewegung zu seinen Gunsten in New-York selbst Statt habe. Dagegen begannen mit Anfang des Frühlings die englischen Raubzüge wieder, deren unglücklicher Gegenstand abermals New-Jersey war. Von der Stadt Connecicut-Farms blieb nichts übrig, als ein Steinhaufen. Eine junge Frau, deren Mann zu den feurigsten Anhängern des Aufstandes in der Provinz gehörte, gleich ausgezeichnet durch ihre Schönheit, wie durch ihre Tugenden, erwartete im Vertrauen auf ihre Unschuld, ruhig die Ankunft der Engländer. Ein Soldat sieht sie im Kreise ihrer Kinder, legt an, und streckt die unglückliche Mutter todt zu Boden nieder. Die Königlichen waren bereits gegen eine andere Stadt, Springfield, im Anmarsch, als sie hörten, ein Linienregiment und Milizen erwarten sie daselbst. Sie wollten sich nicht der Wuth des gereizten Löwen aussetzen, und traten schleunig den Rückzug an.

Edlerer Natur war der Plan Clintons, Washington aus seiner se-

Digitized by Google

ften Stellung in der Grafschaft Morris zu verdrängen. Zu diesem Behufe machte er Miene, am Hudson hinaufzuziehen, um sich der dortigen Engpässe zu bemächtigen. Washington schickte den General Greene nach dem bedrohten Platze, der sich denn auch schon auf seinen Vorposten mit der äußersten Hartnäckigkeit schlug, und die Königlichen zwang, ihr Vorhaben aufzugeben, die sich sodann durch Verbrennung Springfields rächten, statt dessen aber auch von den Republikanern mit der größten Erbitterung verfolgt, überall beunruhigt wurden, und nur durch die Geschicklichkeit ihrer Führer einem gewissen Untergange entwischten. Der amerikanische Obergeneral ertheilte den Seinigen wegen ihrer braven Haltung große Lobsprüche.

Damit wir den mit großer Lebhaftigkeit wieder aufgenommenen Seekrieg nicht aus den Augen verlieren, sehen wir uns nach den Antillen versetzt, wo zu Ende des März durch die Ankunft des Grafen von Guichen in Martinique die französische Marine auf 25 Linienschiffe angewachsen war. Dessen ungeachtet scheiterte ein Versuch auf St. Lucie an den trefflichen Vorkehrungen der Engländer, die durch die Ankunft des Admirals Rodney ermuthigt, sich stark genug fühlten, den Franzosen zu folgen und sie zu einer Seeschlacht zu bewegen, eine Ausforderung, die Guichen nicht annahm. Wenige Tage nachher lichtete der Letztere die Anker und stieß bald auf die englische Flotte, wodurch sich eine unbedeutende Action entspann, bei welcher zwar beide Admirale große Fähigkeiten entwickelten, ohne daß jedoch der Erfolg für einen oder den andern Theil bedeutend gewesen wäre.

Nachdem beide Flotten ihren Schiffsschaden ausgebessert hatten, begegneten sie sich wieder, da der Graf von Guichen einen abermaligen Versuch auf St. Lucie im Schilde führte. Die Admirale manöverirten mehrere Tage mit gleicher Geschicklichkeit, der englische, um den Wind zu gewinnen, der französische, um denselben zu behalten, bis es am 15. Mai zu einer unbedeutenden Action kam, die sich am 19. wiederholte. Jede der kämpfenden Parteien verlor in diesen drei Gefechten etwa 300 Mann an Todten, 800 an Verwundeten, worauf sich die Engländer nach St. Lucie, die Franzosen nach Fort-Royal zurückbegaben. Ein ernsteres Ansehen gewannen die Sachen, als der spanische Admiral Joseph Solano mit 12 Linienschiffen und 11000 Mann Infanterie in der Nähe der Antillen erschien, um gemeinschaftlich mit dem französischen Geschwader Jamaica zu erobern. Sobald Rodney von seiner Ankunft durch eine in diesen Gewässern kreuzende Fregatte benachrichtigt war, segelte er dem neuen Feinde entgegen, dieser aber war so vorsichtig, seinen Lauf mehr nördlich zu nehmen, und gelangte

Digitized by Google

glücklich nach Dominique und Guadeloupe, wo es sich mit der fra
zösischen Flotte verband. Einer solchen imposanten Macht wären
Engländer nicht gewachsen gewesen, allein die schönsten Hoffnung
wurden zu nichte, eines Theils durch die Macht der Natur, da
Bemannung der combinirten Geschwader durch ein bösartiges Fie
täglich mehr geschwächt wurden, andern Theils durch die Uneinig
der beiden Cabinette, weil die Spanier allererst Jamaica, die Fra
zosen die kleinen Antillen erobern wollten. So kam es denn, daß G
lano sich nach Havannah begab, während Guichen bei Cap Franç
Anker warf, wo es das Geschwader des Chevalier de la Motte-Piqu
das in diesen Gewässern stationirt war, an sich zog. Rodney dagegen
hatte keine angelegenere Sorge, als die, das bedrohte Jamaica gegen d
Plane seiner Feinde zu schützen.

Kaum war der Seekrieg auf einige Zeit ausgesetzt, als am Morgen
des 10. Octobers die vom Himmel so gesegneten Antillen durch einen
furchtbaren Orkan heimgesucht wurden, der in wenigen Stunden die
fruchtbare Insel Barbados in eine Steppe umwandelte. Was der Wut
des Sturmes entkam, erlag unter den Streichen der gleich Höllenhunden
wüthenden Gefangenen und Sklaven, die von ihrer so unverhofft erlang
ten Freiheit keinen bessern Gebrauch zu machen wußten, als den, Alles
zu zerstören, was ihnen in den Weg kam. Sicherlich wären auch we
der das Leben eines Menschen, noch der geringste Theil der zur Erhal
tung desselben nothwendigen Nahrung gerettet worden, hätte nicht der
auf der Insel commandirende General Vaughan in Verbindung mit den
gefangenen Spaniern, die sich bei jener Gelegenheit auf das rühmlichste
auszeichneten, diesen unnatürlichen Ausschweifungen Schranken gesetzt.
In Jamaica drang das Meer bis in die innere Theile der Insel, und
verschlang mehr als 300 Menschen. Glücklicher Weise begleitete das
französische Geschwader eine reiche Kauffarteiflotte, während Rodney
nach New-York unter Segel gegangen war.

Der Krieg in Europa hatte um diese Zeit keine weitern Folgen, als
daß die Engländer eine französische Handelsflotte wegnahmen, die Spa
nier dagegen eine noch reichere brittische sammt 3000 Kriegsgefangenen
in ihre Hände bekamen. Ein Versuch, die in dem Hafen von Gibral
tar aufgestellten englischen Schiffe zu verbrennen, schlug fehl, und Ge
neral Elliot, Commandant der Feste, vernichtete mit seinen 600 Strei
tern, die in ihrem Felsenneste sich vor nichts als vor dem Mangel an
Lebensmitteln und Munition zu fürchten hatten, durch einen kühnen Aus
fall beinahe alle mit unsäglicher Mühe aufgeworfenen Belagerungswerke,
so daß die einzige Hoffnung der Spanier auf ihren Canonierschaluppen
beruhte, denen die feindliche Flotille nicht gewachsen war.

Digitized by Google

Der Hof von Versailles, dem das Zögern der Generalstaaten, offen mit England zu brechen, und aus der Tripel-Allianz eine Quadrupel-Allianz zu machen, allbereits lästig wurde, war nicht lange in der Wahl der Mittel verlegen, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er erklärte nemlich, er werde jedes holländische Schiff, das mit Großbritannien irgend welchen Verkehr treibe, wegnehmen lassen, es wäre denn, daß dasselbe nach Amsterdam oder Harlem gehörte. Amsterdam stand bereits seit zwei Jahren mit dem Commissär des Congresses, William Lee, in Unterhandlung wegen eines Freundschafts- und Handelsvertrags mit den vereinigten Staaten. Um die Angelegenheiten einmal zu dem erwünschten Ziele zu führen, ernannte der Congreß seinen Präsidenten, Laurens, zum Agenten bei den Generalstaaten, von dessen Sendung man sich um so mehr versprach, da das schreiende Unrecht, das der Graf von Bayland durch die brittische Flagge erlitten hatte, noch in Aller Gedächtniß lebte, und Frankreichs Drohungen viel zu bedenken gaben. Als nun vollends Laurens sammt allen seinen Papieren auf der Höhe von New-Foundland von einer englischen Fregatte gefangen genommen und nach London in den Tower geschleppt war, verlangte der Gesandte Großbritanniens bei den Generalstaaten augenblickliche Erklärung über die bereits gepflogenen Unterhandlungen, und verließ, als man mit der Antwort zögerte, um die auf der See und den Inseln befindlichen reichen Ladungen vorher in Sicherheit zu bringen, seinen Posten, weil der letzte Punkt dem englischen Ministerium sehr in die Augen stach, und dasselbe in der Hoffnung auf reiche Prisen den Krieg wünschte, und darum auch erklärte.

So schien die auswärtige Politik für Amerika eine immer günstigere Gestalt zu gewinnen, aber die Republikaner hatten sich überzeugt, daß ein Volk, das frei werden wolle, seine Emancipation nicht von den Versprechungen fremder Mächte zu erwarten habe, erwachten zu neuen Kraftanstrengungen, und legten, als wären sie zu Anfang ihrer Revolution, all das Ihrige auf dem Altare des Vaterlandes nieder. Ueber solchen großherzigen Entschließungen erschien Lafayette wieder auf dem Kriegsschauplatze, und überbrachte die frohe Botschaft, daß bereits eine französische Flotte mit mehrern tausend Mann Landungstruppen den Küsten nahe sey, verhehlte aber zugleich auch nicht, welches Vertrauen die europäischen Höfe auf die eigenen Kräfte der vereinigten Staaten setzen. Diese Nachricht wirkte mit unwiderstehlicher Gewalt auf alle Gemüther; besonders gingen die Frauen Philadelphia's, Washingtons edle Gemahlin an der Spitze, mit dem Beispiele der liebenswürdigsten Aufopferung voran, indem sie alles Geld, worüber sie verfügen konnten, zur Vermehrung und Soldserhöhung der Armee zu-

Digitized by Google

sammenschossen. Von besonderer Wichtigkeit aber war die Errichtung einer öffentlichen Bank, welche keinen andern Zweck hatte, als durch Privatkredit die Ausgaben des Staats zu bestreiten, indem die reichsten und angesehnsten Bürger Pensylvaniens Obligationen nahmen und sich verbindlich machten, ohne für ihr Darleihen den geringsten Vortheil zu verlangen, noch eine andere Bürgschaft als das Einkommen des Staats, die Contracte wegen der an die Armee zu leistenden Lieferungen zu schließen. Sollte man es ferner glauben, daß in dieser Zeit der Verwirrung am 4. Julius, als am Jahresfeste der Unabhängigkeits-Erklärung, in Boston eine Akademie der Wissenschaften und Künste gegründet wurde, die es sich zur besondern Aufgabe machte, hauptsächlich durch Lösung mathematischer und geographischer Fragen zu glücklichen Fortsetzung des Kriegs nach Kräften mitzuwirken? Bald nachher erschien endlich die lange verheißene und erwartete Hilfe aus Frankreich, bestehend aus sieben Linienschiffen und 6000 Mann Landungstruppen unter den Befehlen des Grafen Rochambeau in dem Hafen von New-Port, wo sogleich die trefflichsten Anstalten getroffen wurden, um Stadt und Hafen gegen einen Angriff zu schützen. Wirklich erschien auch der Admiral Graves auf der Rhede, kehrte aber sogleich wieder nach New-York zurück, sobald er sah, daß alle Bemühungen fruchtelos wären. Mehr Erfolg versprach sich Clinton von 6000 Mann auserlesener Truppen, mit denen er Rhode-Island den Franzosen wieder zu nehmen hoffte, mußte jedoch ebenfalls von seinem Plane wieder abstehen, als Washington mit seinen 12000 Republikanern, von der Zerstreuung seines Gegners alsbald Gebrauch machend, New-York bedrohte. Blutiger ging es in den Süd-Provinzen her, wo einzelne Partheigänger mit unglaublicher Kühnheit die englischen Posten beunruhigten. Die entschlossensten Carolinier vereinigten sich unter den Fahnen eines Obrist Sumpter, der, überall vertraut mit der Localität, die Feinde an allen Seiten beunruhigte, obgleich die Seinigen beinahe von allen Kriegs- und Lebensbedürfnissen entblößt waren, so daß Mancher in einem Gefechte nicht mehr als drei Schüsse thun konnte, und daher genöthigt war, abzuwarten, bis sein Kamerade fiel, um durch seinen Tod in den Besitz von Waffen und Munition zu gelangen. Aber auch ein regelmäßiges Heer, 6000 Mann stark, hatte sich gebildet, wozu 1400 von Washington abgesendete auserlesene Soldaten, die Cadres bildeten, unter den Befehlen des General Gates, der am 25. Julius im Lager eintraf und sich sogleich nach Süd-Carolina in Marsch setzte. Hier erließ er eine Proklamation, in welcher er allen denen, welchen die Engländer den Eid der Treue mit Gewalt abgenöthigt haben, vollkommen Amne

Digitized by Google

sie versprach. Hiedurch ermuntert, verließen ganze Compagnien, die bereits unter die königlichen Truppen eingereiht waren, die Fahnen. Lord Rawdon, der in Cambden befehligte, concentrirte seine Truppen auf dem rechten Ufer der Linche, während Gates ihm gegenüber sein Lager schlug, und die Engländer durch häufige Scharmützel beunruhigte. Diese zogen sich hierauf nach Cambden zurück, wo Cornwallis den Oberbefehl übernahm, und sich von der Nothwendigkeit überzeugte, für den Fall, daß er Carolina und Georgien nicht verlieren wolle, wiewohl er nur über 2000 Mann zu verfügen hatte, eine Schlacht wagen zu müssen. Den 15. August rückte er den Republikanern entgegen. Durch ein sonderbares Spiel des Zufalls hegte Gates ganz denselben Gedanken, und war auf dem Marsch nach Cambden begriffen. Morgens um zwei Uhr trafen die ersten Colonnen auf einander, und es kam zu einer blutigen Action, die jedoch bald der tiefsten Stille Platz machte, weil beide Generale einen nächtlichen Kampf fürchteten, und diese Frist benutzten, um ihre Truppen in Schlachtordnung aufzustellen. Alles war bereit, als Gates unbegreiflicher Weise sein Centrum und seinen linken Flügel eine andere Position einnehmen ließ. Diesen Fehler benützt Cornwallis, indem er den linken Flügel der Republikaner, der aus Milizen bestand, mit dem Bajonette anzugreifen und in die Flucht zu jagen befahl. Das Centrum, das hiedurch von zwei Seiten gefaßt wurde, widerstand einige Zeit mit großer Tapferkeit, bis es, auch von dem rechten Flügel im Stiche gelassen, dem Feuer der ganzen feindlichen Armee ausgesetzt, das Schlachtfeld räumen mußte. Alles flüchtete in die nahen Wälder. Die Amerikaner verloren im Ganzen 2000 Mann, die Engländer etwas über 300 an Todten und Verwundeten. Der brave deutsche Baron Kalb fiel mit eilf Wunden bedeckt den Königlichen in die Hände, so wie der General Rutherford. Mit diesem Schlage hatten die Engländer Süd-Carolina wieder gereinigt, als vollends Obrist Sumpters Haufen durch Tarletons Dragoner niedergesäbelt oder zersprengt war. Allein die heiße Jahrszeit und der Mangel an Magazinen, erlaubten es dem Lord Cornwallis nicht, die Früchte seines Siegs bis nach Nord-Carolina und Virginien zu verfolgen, so daß er für den Augenblick nichts weiter unternehmen konnte, als Major Fergusson absenden, um den Muth der Loyalisten beider Provinzen aufrecht zu erhalten. Zugleich gab er Befehl, jedes Individuum, das zu den königlichen Fahnen geschworen habe, dessen ungeachtet aber zu den Rebellen übergegangen sey, wenn man desselben habhaft werde, aufzuknüpfen. Diejenigen dagegen, die in der Eigenschaft von brittischen Kriegsgefangenen an dem Kampfe wieder Theil genommen hatten, wurden eingekerkert und ihres Eigenthums beraubt, eine Maaßregel, die der

Digitized by Google

finsternen Zeiten der Barbarei würdig war, da Cornwallis selbst du
sein Manifest vom 3. Junius Alle ihres gegebenen Worts entbun
hatte. So wenig ließen sich die englischen Generale durch die
spiele der letzten Kriegsjahre überzeugen, daß bei einem Volke, das
seine Unabhängigkeit kämpft, Grausamkeit und Schrecken nicht die M
sen sind, welche das heilige Feuer niederschlagen, sondern dasselbe im
gentheil, selbst da, wo es wirklich gelöscht war, mit neuer Gewalt u
der aufschlagen machen.

Unter diesen wechselnden Erfolgen des Kriegs wäre den Englände
was Waffengewalt nicht vermochte, beinahe durch schändlichen V
rath gelungen. General Arnold, ein Mann, der durch seine Verweg
heit und unermüdliche Ausdauer uns bereits rühmlichst bekannt
war durch seine Wunden für den ferneren Dienst beinahe unbrauch
geworden, und erfreute sich der ehrenvollen Belohnung für seine d
Vaterland geleisteten Dienste, durch den Congreß zum Commandan
Philadelphia's ernannt worden zu seyn. Sein unbändiger Stolz, d
auf dem Schlachtfelde keine Befriedigung mehr fand, suchte Nahrun
in dem übermäßigsten Aufwande, der ihn sofort in einen Abgrun
von Schulden stürzte, von denen er sich nicht anders frei zu mache
wußte, als indem er dem Congresse Schuldforderungen vorlegte, d
eines Wucherers würdiger waren als eines Generals. Eine Commi
sion strich die Rechnungen zur Hälfte. Arnold, hierüber wüthend
schrie über schnöden Undank, und entschloß sich, als eine zweite Com
mission die Sachen von neuem prüfte und seine Forderungen aber
mals herabsetzte, zu brittischem Gelde seine Zuflucht zu nehmen. Z
diesem Behufe correspondirte er mit dem Adjutanten Clinton's, Maje
Andre, einem sehr schönen und liebenswürdigen jungen Manne, unte
den angenommenen Namen Gustav und Anderson. Man versprac
ihm einen angemessenen Rang in der englischen Armee und bedeutend
Geldsummen. Dafür machte er sich anheischig, das am Hudson gel
gene Fort, West-Point, Amerika's Gibraltar, den Königlichen zu übe
liefern. Er bat um die Commandantenstelle dieses Platzes, und erhie
sie. Während Washington, Geschäfte halber, in Connecticut sich au
hielt, sollte das Bubenstück vor sich gehen. In der Nacht vom 2
September verabredete Andre mit Arnold vollends das Nöthige, de
spätete sich und mußte seinen Weg, den er schon einigemal auf der
Hudson gemacht, zu Lande nehmen, wobei er auf Arnold's dringend
Vorstellungen hin, sich verkleidete. Bereits hatte er glücklich die amer
kanischen Vorposten passirt, als er zufälliger Weise von drei Milizi
angehalten wurde. Er zeigt seinen Paß, und sie lassen ihn ziehe

Digitized by Google

Einer von den drei, der einiges Mißtrauen geschöpft hatte, rief ihn zurück. Andre fragt sie, woher sie seyen. „Von unten herauf“ war die Antwort, indem sie damit New-York bezeichneten. Der junge Mann erwiedert offen: „Daher bin ich auch.“ Sogleich ergreifen sie ihn, und er weißt sich als einen englischen Offizier aus. Alle Versprechungen blieben fruchtlos, die drei braven Männer sind unbestechlich, suchen ihren Gefangenen durch, finden unwiedersprechliche Documente von Arnold's Verrätherei, und führen ihn vor den die Vorposten befehligenden Offizier. Andre, um Arnold nicht zu compromittiren, beharrt auf seinem angenommenen Namen, und rettet so den Verräther, der sich augenblicklich aus dem Staube macht. Washington ist so glücklich, bei seiner Zurückkunft sich zu überzeugen, daß Arnold keine Genossen hat. Andre wird vor ein Kriegsgericht gestellt, zu welchem auch Lafayette und der Baron von Steuben berufen werden, und gewinnt alle seine Richter durch seine edle Offenheit. Inzwischen sucht Arnold in einem Schreiben von New-York aus seine Verrätherei zu beschönigen, und nimmt als General das Recht in Anspruch, mit einem Parlamentär sich besprechen, und die Mittel wählen zu dürfen, die er hiezu für die zweckdienlichsten erachte. In einem weitern Briefe behauptet der englische Obrist Robertson, Andre sey von einem Trompeter begleitet gewesen, den er verloren habe. Dieser aber weißt jede auf Unwahrheit gegründete Ausflucht zurück, und das Kriegsgericht erklärt ihn für einen Spionen und des Todes schuldig. Als Washington den General Clinton von dem Verlauf des Prozesses und dem gefällten Urtheil benachrichtigt hatte, erbat sich letzterer eine Conferenz von Abgeordneten beider Parteien, die zwar bewilligt wurde, aber ohne Erfolg blieb, wiewohl Clinton im Falle der Execution mit den furchtbarsten Repressalien drohte. Vergeblich hat Andre, man möchte ihm die militärische Hinrichtung des Erschießens zugestehen, am 2. Oktober wurde er gehängt. Seine letzten Worte waren: „Seyd Zeugen, daß ich sterbe, wie ein herzhafter Mann sterben muß!“ Arnold, der zum Brigadegeneral in brittischen Diensten erhoben wurde, glühte vor Rache, und zog in den beleidigendsten Ausdrücken gegen den Congreß und gegen die Verbindung mit Frankreich los. Besonders bösartiger Natur war seine Denkschrift an die Offiziere und Soldaten der amerikanischen Armee, in welcher er den Lohn der Beförderung und der Solderhöhung in den königlichen Diensten nicht sparte. Allein vor dem Brandmal des Verräthers trat jeder mit Abscheu zurück. Einige Schriftsteller nahmen sich die Mühe, ihn in das Gedächtniß zurückzurufen, daß es vor seinem Abfall seinen

Digitized by Google

leidenschaftlichern Anhänger Frankreichs gegeben habe, als General Arnold. Der Congreß hielt es unter seiner Würde, auf seine pöbelhafte Declamationen zu antworten, und begnügte sich damit, den drei braven Milizen einen jährlichen Gnadengehalt von 200 Dollars auszusetzen, und sie mit einer eigens geschlagenen silbernen Münze zu decoriren. Der vollziehende Rath von Pensylvanien aber strich Arnold mit andern Uebelthätern aus, und erklärte ihn, falls er sich nicht stelle, als des Hochverraths überwiesen.

Nachdem mit dem September die kühlere Jahreszeit ihren Anfang genommen hatte, wurden die Kriegsoperationen wieder mit frischer Thätigkeit begonnen. Virginien war der Zielpunkt, an welchem sich die Südarmee mit einem Theil der New-Yorker Truppen verbinden sollte, um mit diesem Schlage dem langwierigen Kriege ein Ziel zu setzen. In dieser Absicht hatte Clinton den General Leslie mit 3000 Mann nach der Bai von Chesapeak beordert, der seine Sendung mit den wildesten Verheerungen beginnen zu müssen glaubte. Cornwallis dagegen drang, nachdem er starke Besatzungen in die geeigneten Orte gelegt hatte, in Nordcarolina vor, und nahm eine Stellung in Charles-Town. Allein diese Gegend war gebirgig und unfruchtbar, die Posten, die Cornwallis hinter sich gelassen, wurden von allen Seiten beunruhigt, und die Lage der Engländer war in jeder Beziehung sehr kritisch. Dazu kam noch, daß Obrist Fergusson mit seinen in Nordcarolina aufgebrachten Royalisten, von den Bergbewohnern, die über seine Schandthaten empört, ihm Verderben geschworen hatten, und überlegener Macht angegriffen wurde und nach tapferer Gegenwehr, alle Aufforderungen, sich zu ergeben, unbeachtet lassend, mit den Waffen in der Hand fiel. Sein Nachfolger capitulierte sogleich, nachdem die Königlichen 1100 Mann verloren hatten. Diese Affaire von King's-Mountain bestimmte den britischen Feldherrn, auf die Eroberung von Nordcarolina zu verzichten, über die Catawba zurück zu gehen und in dem fruchtbaren Winsborough eine Stellung zu nehmen, von der aus er mit Cambden und Ninety-Six in Verbindung blieb. Zugleich ertheilte er dem in Virginien stehenden General Leslie den Befehl, eiligst nach Charles-Town herabzukommen. Trotz dieser Vorsichtsmaaßregeln wurden die Engländer beständig beunruhigt, besonders durch die bekannten Partheigänger Marion und Sumpter. Vor dem Lager des letztern bei Blackstocks erschien plötzlich Tarleton, und drang mit Ungestümm auf seinen Gegner ein. Dieser aber schlug alle Angriffe mit der größten Kaltblütigkeit zurück, und zwang Tarleton nach bedeutendem Verlust zum Rückzug. Leider war auch Sumpter ge-

Digitized by Google

führlich verwundet, und konnte für den Augenblick seine brave Schaar nicht zu ferneren Siegen führen, weßhalb sie sich denn auch auflöste und zerstreute.

Mittlerweile hatte Gates bei Charles-Town seine Winterquartiere bezogen, mußte aber in diesem Augenblicke den Commandostab an Greene abgeben, der von Obrist Morgan und einigen wenigen Schützen begleitet in dem Lager ankam. Gates ertrug diese Zurücksetzung ohne einen Laut des Unwillens, überzeugt, daß ein braver Patriote keine andern Ansprüche zu machen habe, als das Beste des Vaterlands und blinden Gehorsam gegen dasselbe. Cornwallis dagegen hatte Leslie's 2000 Mann an sich gezogen, und dachte nun ernstlich daran, seinen Plan gegen Nordcarolina und Virginien in Ausführung zu bringen. In der letzten Provinz sollte Arnold ihm den Weg bahnen. Dieser lief in die Bai von Chesapeak ein, und schien keine angelegenere Sorge zu haben, als die, durch Verheerungen, deren sich ein Flibustier geschämt hätte, das Maaß des Fluches, womit das Vaterland seinen Verrath gebrandmarkt hatte, voll zu machen. Aber überall ertönte die Sturmglocke, man betrachtete es als Sache der Religion, den heiligen Boden des theuren Mutterlandes nicht durch die verbrecherischen Tritte eines Schurken entweihen zu lassen, und dieser mußte sich auf Portsmouth zurückziehen. Die Südarmee war von Winsborough nach den oberen Theilen Nordcarolina's aufgebrochen, und marschierte zwischen den Flüssen Broad und Catawba, während Greene eine Demonstration gegen Ninety-Six machte, und blos 1500 Mann unter Morgan zur Bewachung des Flusses Pacolet zurückgelassen hatte. Cornwallis bedurfte blos eines unbedeutenden, von Tarleton befehligten Corps, um Ninety-Six zu decken, und auch dieses fand den Ort seiner Bestimmung von dem Feinde nicht gefährdet, da sich dieser mit einigen leichten Scharmützeln begnügte. Um so kräftiger konnten die Engländer gegen Morgan operiren. Tarleton setzte mit der größten Schnelligkeit über den Tigerfluß und zeigte sich an den Ufern des Pacolet, während Cornwallis Morgan's Rücken bedrohte. Dieser, ein trefflicher Führer, zog sich zurück, erwartete aber bald seinen Gegner festen Fußes bei Cowpens in einer sehr guten Stellung. Seine erste Linie war bald über den Haufen geworfen, auch die zweite, von Tarleton's Dragonern in der Flanke gefaßt, vermochte nicht lange zu widerstehen, aber in diesem Augenblicke stürzte sich der Obrist Washington mit seiner Reiterei auf die Britten, bald waren auch die Linientruppen wieder in das Feuer geführt, die englische Linie durchbrochen und in die Flucht geschlagen. Tarleton verlor 800 Mann an

Digitized by Google

Todten, Verwundeten und Gefangenen, die Fahnen des siebenten Regi
ments, die Kriegskassen und die Bagage. Dieser Schlag entschied übe
das Schicksal der Süd-Provinzen, und rettete Greene, der sonst unfehl
bar verloren gewesen wäre. Für Cornwallis war der Verlust um s
schmerzlicher, weil er fast alle seine leichten Truppen eingebüßt hatt
Diesem Uebelstande abzuhelfen, befahl er seinen Soldaten, alles schw
ren Gepäcks sich zu entledigen, vernichtete die überflüssigen Wagen, un
ging in Eilmärschen Morgan entgegen, um ihn niederzuwerfen und sein
Vereinigung mit Greene, der noch immer in Hicks-Creek stand, zu ver
hindern. Mit Schmerzen sah er diesen Plan durch die Schnelligkeit
womit sich Morgan zurückzog, zu nichte werden. Denn kaum ware
die Amerikaner am 29. Januar über die Catawba gesetzt, als die Eng
länder am jenseitigen Ufer erschienen, und da der Fluß die Nacht übe
stark angelaufen war, den Uebergang nicht erzwingen konnten. Hier t
schien Greene, der seinen Soldaten vorausgeeilt war, im Lager, nachde
er den General Huger beauftragt hatte, ihm bald möglichst zu folgen
Cornwallis sah nun wohl ein, wie nothwendig es sey, daß er seine
Gegner zum Stehen bringe, setzte über den Fluß an einem Orte, de
nur von Milizen unter General Davidson bewacht war, und so bald de
Führer fiel, verlassen wurde. Allein Morgan hatte sich schon wiede
gegen Salisbury zurückgezogen, und hoffte daselbst noch zeitig genug de
Yadkin passiren zu können, was ihm auch in den ersten Tagen des F
bruar gelang. Auch dieser Fluß erwies sich den Söhnen seines Land
geneigt, und verwehrte den Britten, dadurch, daß er plötzlich anschwoll
den ersehnten Uebergang, ein Umstand, der den Aberglauben des Volk
als eine besondere Gunst des Himmels zu deuten wußte. So sah sic
Cornwallis genöthigt, den Fluß hinauf zu gehen, um seinen Uebergan
zu bewerkstelligen. Dadurch gewann Greene Zeit, und verband sich mi
Huger den 7. Februar in Guilford, nachdem letzterer mit fast unüberwind
lichen Hindernissen der Natur zu kämpfen gehabt hatte, ohne daß jedoc
auch nur Ein Soldat die Fahnen verlassen hätte. Jetzt setzte der eng
lische Feldherr seine einzige Hoffnung darauf, vor den Republikanern da
nördliche Ufer des Roanoke, der Nord-Carolina von Virginien trennt
zu gewinnen, und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Beide Armeen
eilten an dem Flusse hinauf, Greene versuchte auf gut Glück eine Fur
zu gewinnen, und stellte zur Vorsicht den Kern seiner Armee an de
Ufern auf, um dem ersten Anlauf der Engländer die Spitze zu biete
Alles gelang trefflich, und als Cornwallis an den Roanoke, der zu An
fang seines Laufes den Namen Dan führt, erschien, traf er seinen Geg
ner bereits an dem andern Ufer in Schlachtordnung aufgestellt. E

scheiterte der wohl berechnete Plan des brittischen Feldherrn, und derselbe ging nach Hillsborough zurück, von wo aus er durch ein an der Mündung des Cap-Fear gelandetes Corps eine freie Verbindung mit dem Meer unterhalten konnte, und alle mögliche Mühe anwendete, die Loyalisten zu bewaffnen. Greene dagegen ließ den Oberst Lee wieder über den Dan gehen, der so glücklich war, einen Haufen Loyalisten zu vernichten, die zuversichtlich glaubten, Tarleton zu begegnen. Auf dieses hin brach Cornwallis wieder auf, und war bald von den Amerikanern nur noch durch den Hawe getrennt, was häufige Scharmützel herbeiführte, bis Greene im März sich verstärkt hatte, und sich entschloß, offensiv zu Werke zu gehen, wobei ihm seine überlegene Macht, so wie die Begeisterung der Milizen einen günstigen Erfolg versprach. Auch Cornwallis überzeugte sich, daß er entweder den Rückzug antreten, oder sich schlagen müsse. Die Republikaner standen bei Guilford-Court-House, und bald stießen Tarletons Dragoner auf Lee's Reiterei, die durch die Ueberzahl geworfen wurde. Sofort begann die Action mit einer heftigen Kanonade. Sobald die Engländer, die aus virginischen Milizen bestehende erste Linie des Feindes mit dem Bajonette angriffen, floh diese schmählicher Weise; aber die zweite Ordnung widerstand mit der größten Tapferkeit, und der brittische General mußte das Gefecht ausstehen. Inzwischen war Obrist Stewart mit seinen Grenadieren und Garden durch die Milizen von Maryland zurückgeschlagen, und von Washingtons Dragonern mit vielen seiner Leute niedergesäbelt. Das Schicksal des Tags schien zu Gunsten der Republikaner entschieden, allein diese versäumten eine die Straße beherrschende Anhöhe zu besetzen. Diß benützten die Engländer und eröffneten eine mörderische Kanonade gegen die amerikanischen Linientruppen; die zersprengten Garden sammelten sich unter dem Schutz dieses Feuers, Tarleton mit seiner Legion, die die Reserve bildete, rückte vor, und nach kurzem Widerstande erlag das Centrum und der rechte Flügel der Feinde. Auch der linke Flügel der Amerikaner, der einige Stunden lang die Hessen übel zugerichtet hatte, wurde durch Tarleton niedergeworfen, und die Flucht war allgemein. An diesem blutigen Tage des 15. März verloren die Republikaner im Ganzen 1300, die Engländer 600 Mann; die meisten ihrer hohen Offiziere waren stark verwundet. Greene sammelte die Seinigen hinter Reedy-Fork, und zog sich nach Iron-Works zurück. Cornwallis erntete von seinem Siege wenig Früchte, und mußte wegen seines erlittenen Verlusts sich zunächst zurückziehen, wodurch eine nicht unbedeutende Zahl seiner Verwundeten den Republikanern in die Hände fiel. Nach einigen Tagen schlug er den Weg nach Wilmington ein,

Digitized by Google

stets geneckt von seinem Gegner, der ihm an leichten Truppen und Reiterei überlegen war, bis er nach Ramsay's Mills kam, wo er die Brücke über den Deep abbrechen ließ.

Hier änderte Greene auf eine eben so merkwürdige als kühne Weise seinen Operationsplan. Plötzlich wandte er sich in forcirten Märschen gegen Cambden, um auf diesen Feldern Carolina wieder zu gewinnen, während Cornwallis den 7. April Wilmington erreichte. Letzterer, getrieben von dem längst mit Sehnsucht gehegten, und gerade wegen der, bei so vielen Gelegenheiten sich ihm entgegenstellenden Hindernisse um so stärkern Verlangen, seinem Könige, Virginien zu erobern, wahrscheinlich auch in der Meinung, die Garnisonen, welche er in die bedeutendsten Städte Carolina's und Georgiens gelegt habe, seyen stark genug, um einem, wenn auch überlegenen Feinde zu widerstehen, — Cornwallis traf alle Anstalten, nach Virginien zu marschieren, welches das Grab der Souveränität Großbritanniens über Nordamerika werden sollte.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Rodney verweilte in New-York nur so lange, bis die stürmische Jahrszeit vorüber war, und kehrte gegen den Schluß des Jahrs 1780 nach West-Indien zurück, wo er in Verbindung mit dem General Vaughan eine Landung auf irgend eine französische Insel beabsichtigte, als er die Nachricht von dem Bruche mit Holland und Befehl erhielt, ihre westindischen Besitzungen wegzunehmen. Unter diesen verdiente die Insel St. Eustaz eine besondere Aufmerksamkeit nicht wegen ihres eigenen Werths, da sie von geringem Umfang, dürftigen Boden und ohne wichtige Produkte ist, sondern als die gemeinsame Handelsniederlage für alle Nationen. Vorzüglich hatten die Nordamerikaner vor dem Ausbruch des Kriegs einen sehr gewinnreichen Verkehr mit diesem Freihafen unterhalten, und auch noch im Verlaufe des Kriegs bezogen sie großentheils von dieser Insel ihre Kriegsbedürfnisse, so daß ein Mitglied der Kammer der Lords erklärte: „wäre St. Eustaz von Grund aus zerstört, so würde Amerika's Unabhängigkeit mit einem Male vernichtet seyn.“ In der That war daselbst der Handel zu einer so erstaunlichen Höhe getrieben, daß die Hauptartikel aus Mangel an Raum in den Magazinen auf den Straßen liegen bleiben mußten.

Der Statthalter, der von der Kriegserklärung Englands an die Generalstaaten noch keine Kunde besaß, hatte, trotz daß die Insel als ein natürlicher Felsen leicht in Vertheidigungsstand gesetzt werden konnte, im Schooße des langen Friedens alle Sicherheits-Maaßregeln verabsäumt, und ergab sich deshalb auf die erste Aufforderung hin. Rodney und Vaughan bemächtigten sich dessenungeachtet aller vorräthigen Kaufmannswaaren, die sich auf die ungeheure Summe von vier Millionen Pf. Sterling beliefen, ohne irgend einen Unterschied zwischen den verschiedenen Nationen zu machen, denen sie angehörten. Dadurch erlitten sogar mehrere brittische Handlungshäuser einen sehr beträchtlichen Schaden, und erhielten auf ihre Reklamation die höhnende Antwort: „sie hätten ihre Waaren nicht auf einer Insel unter dem Wind

Digitized by Google

ausladen sollen.“ Nicht besser erging es einer großen Zahl amerikanischer Royalisten, die wegen ihrer Anhänglichkeit an die Krone Großbritanniens ihr Vaterland hatten verlassen müssen, um auf dieser Insel eine Zuflucht zu suchen, und nun, von den Engländern selbst in die äußerste Dürftigkeit gestürzt, genöthigt waren, auch diesen friedlichen Boden zu verlassen. Anstatt nun die französischen Inseln zu beunruhigen, waren Rodney und Vaughan den größten Theil des Sommers über mit Vertheilung und Versteigerung ihres Raubs beschäftigt, wobei sie aus schnöder Habgier es geschehen ließen, daß Spanier und Franzosen, die für ihre Nationen so hochwichtigen Kriegsartikel erstanden, welche ihnen genommen zu haben, allein noch die Confiscation aller Güter auf St. Eustaz rechtfertigen konnte. Nach der Einnahme dieses Platzes sandte der General Cunningham, Statthalter von Barbados, den Capitän Pender in einer königlichen Schaluppe ab, um die Einwohner in den holländischen Niederlassungen auf Surinam an den Flüssen Demerary und Essequebo aufzufordern, sich den königlichen Waffen zu unterwerfen. Die Einwohner erboten sich sogleich, sich unter den Bedingungen, die man St. Eustaz bewilligt habe, zu ergeben. Bereits waren einige brittische Kaper in die genannten Flüsse eingelaufen, und nahmen die reich beladenen holländischen Schiffe mit sich. Cunningham wieß die an ihn abgeschickte Deputation an Rodney, der dießmal menschlich genug war, den Einwohnern den Fortbestand ihrer Civilregierung und Sicherheit ihres Privateigenthums zuzugestehen, unter dem Vorwande, es sey ein Unterschied zu machen zwischen den holländischen Kolonien, die vor dem Beginn der Feindseligkeiten den Feinden Großbritanniens offenen Beistand geleistet haben, und solchen, die sich ausschließlich mit ihren innern Angelegenheiten beschäftigend, keinen Grund zu Beschwerden gegeben haben.

Um dieselbe Zeit vollendeten die Spanier die bereits im vorigen Jahre begonnene Eroberung West-Florida's durch die Einnahme von Pensacola, wo General Campbell befehligte, aber durch die Gefangennehmung zweier Corps sehr geschwächt war. Don Bernardo de Galves eröffnete eine regelmäßige Belagerung, und zwang die Garnison zur Uebergabe, als am 8. Mai ein Pulvermagazin der Stadt auffuhr. Alle diese Unternehmungen hatten die verbündeten Mächte einzeln ausgeführt, und führten gegenseitig Klage gegen einander, bis sich der Hof von Versailles dazu verstand, in Verbindung mit den Spaniern für diese Minorca zu erobern. Zugleich aber unterließ man nicht, ein Geschwader unter des Grafen von Grasse Führung nach Westindien, zu schicken, und das Cap der guten Hoffnung so wie die französischen

Digitized by Google

Besitzungen in Ostindien sicher zu stellen. Nicht minder groß waren die Zurüstungen in England. Am 13. März segelten 28 Schiffe von hohem Bord, befehligt von den Admiralen Darby, Digby und Roß, von Portsmouth ab, um Gibraltar wieder mit Lebensmitteln und Munition zu versehen, da diese Festung, seit der zu Anfang des vorigen Jahrs durch Admiral Rodney glücklich zu Stande gebrachten Verproviantirung, keine Unterstützung mehr erhalten hatte, und deßhalb von einem solchen Mangel gedrückt wurde, daß frische Victualien entweder gar nicht oder nur um die enormsten Preise zu haben waren. Sollte dieser Noth abgeholfen werden, so mußte Oberadmiral Darby sich zunächst auf einen Angriff der ihm gemachsenen Brester Flotte gefaßt halten, die am 22. März unter Segel ging, um den Admiral Suffren, der mit einem Convoi nach Afrika beordert war, so weit es nöthig schien, zu begleiten; endlich Don Luis Cordova, der mit 30 Linienschiffen an den Küsten von Portugal kreuzte, die Straße hüten. Alles dieß schreckte den tapfern Admiral nicht, er nahm die Kauffahrer, die nach Ost- und Westindien bestimmt waren, unter sein Geleite, berührte Cerke, um daselbst die mit Lebensmitteln beladenen Transportschiffe in Empfang zu nehmen, und nachdem er die Kauffarteiflotten bis auf eine gewisse Höhe begleitet hatte, steuerte er gerade nach der Bai von Cadix. Cordova fand es abermals nicht für gut, mit überlegener Macht eine Schlacht zu wagen, ließ sich in Hafen von Cadix einsperren, während Darby von Cadix und in der Mündung der Straße kreuzte, und seine Transportschiffe unter der Bedeutung des Admiral Roß in den Ort ihrer Bestimmung einlaufen ließ. Um diesen ihren Fehler wieder gut zu machen, eröffneten die Spanier am 12. April eine furchtbare Beschießung der Feste, die innerhalb drei Wochen nicht weniger als 5000 Centner Pulver, 65000 Kanonenkugeln und 5000 Bomben kostete, aber Niemand weitern Erfolg hatte, als daß die meisten Einwohner sich auf den englischen Fahrzeugen nach Großbritannien einschifften.

Mittlerweile war Commodore Johnstone, der in Gesellschaft Darby's mit seinem gegen das Cap der guten Hoffnung bestimmten Geschwader ausgelaufen war, ohne Hinderniß nach St. Jago, einer von den Capverdischen Inseln gekommen, wo er in der Bai Port-Praya am 16. April vor Anker ging, und sich, als auf einer den Portugiesen zugehörenden Insel, in einem neutralen Hafen gesichert glaubte, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Hier breitete er sich ganz nach Bequemlichkeit aus, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, bis er eiligst benachrichtigt wurde, eine französische Flotte sei im

Digitized by Google

Anzug. Die Holländer hatten sich nämlich in ihrer Verlegenheit, nicht zeitig genug ihre Besitzungen in Cap verstärken zu können, an die Franzosen gewendet, und diese rüsteten ein Geschwader in Brest aus, nebst einer Anzahl von Ostindienfahrern und Transportschiffen, welche eine beträchtliche Landmacht und einen Artilleriezug an Bord hatte, eine Streitmacht, die neun Tage nach Johnstone unter den Befehlen des Bailly Suffren auslief. Letzterer, von der Sorglosigkeit seines Gegners benachrichtigt, suchte ihn zu überraschen, was ihm nur halb gelang, da sein Erscheinen durch die vor dem Hafen kreuzende Isis signalisirt wurde, und die Engländer sich hiedurch bereit machen konnten, ihn zu empfangen. Dabei beging er noch die Unklugheit, statt die feindlichen Schiffe gleich Anfangs zu entern, erst Anker zu werfen. Von beiden Seiten kontten nur drei Linienschiffe in das Gefecht kommen, allein die Britten wurden durch ihre kleinern Fahrzeuge kräftig unterstützt, so daß Suffren, den eines seiner Schiffe schon verlassen hatte, nach ½ Stunden seine Stellung zu heiß fand, und nicht mehr länger Stand halten mochte, wodurch sein letztes Schiff, der Hannibal, fürchterlich zugerichtet, dessen ungeachtet aber von den Engländern nicht genommen wurde. Johnstone kehrte sofort wieder in den Hafen zurück, und ließ die Franzosen ruhig ihre Fahrt nach dem Cap der guten Hoffnung fortsetzen, wo sie den 21. Junius ankamen. Dafür wurden die Britten benachrichtigt, daß in der Bai Saldanha, 40 Meilen nordwärts vom Cap, fünf reich beladene holländische Schiffe liegen, die ihnen durch ihre Geschicklichkeit und Schnelligkeit als Preisen zufielen. Der englische Admiral hatte nun die Weisung, einen Theil der Schiffe und Landungstruppen nach Ostindien zur Unterstützung Sir Edward Hughes abzusenden, den Rest nach den Inseln unter dem Winde. Da er aber hörte, daß Hyder Ally, Regent von Mysore, in Carnatic eingefallen sei, und ein starkes Detaschement britischer Truppen unter dem Obristen Baillie abgeschnitten habe, ließ er sein ganzes Geschwader nach Ostindien unter Segel gehen, und kehrte selbst mit seiner Beute nach Europa zurück.

Nach dem Verlust von Pondichery blieb den Franzosen in Ostindien nichts mehr, als die Inseln Bourbon und Mauritius und der Hafen Mahie auf dem Festlande. Um sich für ihre bedeutende Einbuße zu rächen, hatten sie eine Verbindung der meisten Staaten Hindostan's zu Stande gebracht, an deren Spitze der tapfere Hyder Ally stand, der im Junius des Jahrs 1780 mit 100000 Mann von den Gebirgen herab in das Gebiet der ostindischen Compagnie einfiel. Gegen ihn konnte man nicht mehr als 1500 Europäer und 4000

Digitized by Google

Campagne, die vom 42 Feldstücken unterstützt wurden, in das Feld stellen, hatte aber beliefs sich die Armee, die durch mehrere einzelne Corps, die man herbei rief, unterstützt wurde, auf 18000 Mann. Ein solches Detaschement wurde von Tippo Saib, Sohn Hyder Ally's, mit weit überlegener Macht auf seinem Marsche angegriffen, und mußte sich nach heldenmüthigem Widerstande ergeben, nachdem alle Hoffnung verschwunden war, daß der Obergeneral Hector Munro zur Unterstützung herbeikommen werde. Dessen ungeachtet wären alle britischen Soldaten niedergemetzelt worden, wenn sich nicht zwei französische Offiziere in das Mittel geschlagen und die Barbaren bewogen hätten, dem Blutbad ein Ende zu machen. Durch diesen Sieg und eine auf denselben folgende rückgängige Bewegung der englischen Hauptarmee war die ganze Küste von Commandel außer Madras der Plünderung ausgesetzt, und Ally konnte nur noch durch einige Forts im Zaume gehalten werden, auf deren Eroberung er eifrig Bedacht nahm. Die Präsidentschaft von Madras bot Alles auf, um den Sturm zu beschwichtigen, ersuchte den obersten Anführer der indischen Kriegsmacht, General Eyre Coote, das Commando der Armee zu übernehmen mit dictatorischer Gewalt, wozu sich der Greis sogleich bereitwillig zeigte und mit wenigen Truppen zur Hilfe herbeieilte. Am fünften November kam er an und ging sofort mit einer zwar kleinen, aber trefflich ausgerüsteten Armee ins Feld. Verschiedene Forts wurden wieder gewonnen, Ally, nachdrucksmal geschlagen, mußte sich aus einem großen Theile von Carnatic zurückziehen. Zu gleicher Zeit waren seine Häfen an den malabarischen Küsten durch Admiral Hughes gesperrt, so wie seine Schiffe und Arsenale zerstört. Gegen das Ende des Jahrs wurde auch das holländische Fort Negapatnam genommen.

In Europa hatte die Unternehmung der Alliirten gegen Minorca für dieselben ein glückliches Ende genommen. Guiche und Cordova setzten am 22. August 10000 Mann Landungstruppen auf der Insel aus, die, außer dem Fort St. Philipp, das in einem lebendigen Felsen gehauen und ungemein befestigt ist, aber nur mit einer schwachen Garnison unter den Befehlen des Generals Murray versehen war, mühelos in die Hände des Feindes fiel. Der Herzog von Crillon leitete die Belagerung der Festung mit viel Geschicklichkeit und noch größerer Thätigkeit, konnte aber dennoch lange nicht zum erwünschten Ziele gelangen, wiewohl beinahe die ganze Garnison mit dem Scorbut behaftet war, und versuchte zuletzt dem General Murray durch die Waffe der Bestechung beizukommen. Allein der brave Commandant erwiederte, „daß, da er (Crillon) ein Abkömmling jenes Crillon

sei, der seinem Könige, welcher von ihm verlangt habe, den Herzog von Guise zu ermorden, dieß abgeschlagen habe, eine ähnliche Antwort er denen hätte ertheilen sollen, die ihn beauftragt haben, die Ehre eines Mannes anzutasten, der von eben so edlem Blute *) abstamme, als das seinige oder das der Guisen sey." Der Herzog von Crillon hätte nämlich Heinrich III. auf sein Ansuchen geantwortet; „Ermorden werd' ich ihn nicht, aber bekämpfen. Wenn man sein Leben gerne aufopfern will, so ist man Herr über das Leben der Andern." Allein Murray's Lage wurde immer bedenklicher, so glücklich auch ein Ausfall gegen das Hauptquartier der Belagerer gewesen war. Der Scorbut machte die meisten seiner Soldaten für den Dienst untauglich, obgleich die braven Krieger, so lange es nur immer möglich war, unter den größten Entbehrungen und Mühsalen aushielten, bis ihr Commandant in den ersten Tagen des Februars sich genöthigt sah, zu capituliren, was ihm unter den ehrenvollsten Bedingungen zugestanden wurde. Wie Gespenster zogen die 600 Soldaten an den Siegern vorüber, und fanden in der Humanität der letztern Trost und Erquickung.

Nachdem die combinirte französisch-spanische Flotte die gegen Minorca bestimmte Ausrüstung in das Mittelmeer begleitet hatte, segelte sie nach den Küsten von England, in der Absicht, die britische Flotte zu vernichten. Als sie in die Mündung des Kanals kam, breitete sie sich 70 Segel stark, von Scilly bis Duessant aus. Allein Admiral Darby, der damals in dem Kanale nur mit 21 Linienschiffen kreuzte, wurde noch zur rechten Zeit durch ein neutrales Fahrzeug von der Ankunft und Stärke der feindlichen Flotte benachrichtigt, worauf er sich nach Torbay zurückzog. Suffren, der auf eine Schlacht drang, wurde in dem deßwegen abgehaltenen Kriegsrathe durch die Meinung des Marquis von Vaudreuil überstimmt, der gegen einen Kampf war, weil man in dem Kanal von der Ueberzahl keinen Gebrauch machen könne. So beschränkte sich die Aufmerksamkeit der Feinde Großbritanniens lediglich auf die erwarteten indischen Kauffartheiflotten; aber auch diese fielen nicht in ihre Hände, weil Krankheiten und der stürmische Sept. über die Franzosen nach Brest, die Spanier nach Cadix zu steuern nöthigten.

Ein viel würdigeres und blutigeres Ansehen gewann der Seekrieg zwischen England und Holland. Ein aus 87 alten, in schlechtem Zustande befindlichen Zweideckern bestehendes Geschwader, unter den

*) Murray leitete seine Abkunft von Murray, einem natürlichen Sohne des Schottischen Jakob V. her.

Digitized by Google

Befehlen des Admiral Hyde-Parker, eines Veteranen von ausgezeichneter Tapferkeit, segelte nach dem baltischen Meere, um den in diesen Gewässern für die Generalstaaten so ergiebigen Handel wo nicht zu vernichten, doch zu beunruhigen. Durch Zufall geschah es, daß, als Parker mit einem starken Convoi nach England zurückkehrte, der holländische Admiral Zoutmann mit einer großen Kauffartheiflotte unter seiner Bedeckung, die nach dem Norden bestimmt war, aussegelte. Beide Geschwader, die sich an Stärke so ziemlich gleich waren, begegneten einander bei Doggers-Bank am 5. August, und bereiteten sich sogleich zum Gefechte, nachdem sie vorher die nöthigen Maaßregeln getroffen hatten, ihre Convois in Sicherheit zu bringen. Die brittische Flotte hatte den Wind und ging daher auf die Holländer los, die nicht lange manövrirten, um einen entscheidenden Kampf zu vermeiden, sondern sich sogleich fertig machten, ihrem Gegner die Ehre des Tags streitig zu machen. Alles bedeckte die tiefste Stille, bis die Geschwader sich auf einen halben Flintenschuß genähert waren, worauf sich Parker an die Seite Zoutmanns legte, und die übrigen Schiffe ebenfalls einander angriffen. Das Gefecht dauerte mit unglaublicher Erbitterung gegen vier Stunden, nach deren Verlauf beide Flotten so übel zugerichtet waren, daß keine derselben von neuem die Lilie formiren und das Treffen wieder beginnen konnte. Eine kurze Zeit lagen sie so und besserten ihren Schaden aus; hierauf segelte Zoutmann mit seinem Convoi nach dem Texel, vor dessen Eingang eines seiner Kriegsschiffe, mit allen seinen Verwundeten am Bord, sank. Beide Admirale hatten sich mit Ruhm bedeckt; die Holländer bewiesen, daß sie unerachtet des langen Friedens, die Tage eines van Tromp und van Ruyter nicht vergessen haben. Der greise Parker wünschte seinem Könige, der ihn auf dem Admiralsschiffe besuchte, um ihn zu beglückwünschen, „bessere Schiffe und jüngere Offiziere," und nahm seine Entlassung.

Einen glücklichern Erfolg für die Engländer hatte eine Unternehmung unter Admiral Kempenfeld gegen ein starkes französisches Convoi, das, unter dem Schutze einer Kriegsflotte zur Unterstützung des Grafen von Grasse in den Antillen, und des Herrn von Suffren in Ostindien, zu Anfang Decembers den Hafen von Brest verließ. Am 12ten erblickte Kempenfeld die französische Flotte, welche bei dem stürmischen Wetter sehr zerstreut war, und ihr Convoi weit hinter ihrem Sterne hatte, und beschloß sogleich von dieser zufälligen Stellung des Feindes Gebrauch zu machen, indem er alle Segel beisetzte, um das Convoi abzuschneiden, was ihm auch theilweise gelang, da der Graf von Guiche seinen Transportschiffen wegen seiner mißlichen Stellung nicht

Digitized by Google

zu Hilfe kommen konnte. Der britische Admiral kehrte sofort mit seinen Prisen in sein Vaterland zurück, nachdem er demselben 1100 Mann Landungstruppen und 6—700 Matrosen sammt ungeheuren Mund- und Kriegsvorräthen gewonnen, und zwei Fregatten zurückgelassen hatte, um die abgenommenen feindlichen Kauffahrer aufzubringen; diese nahmen am 25. December fünf große Schiffe, die nach Martinique unterwegs waren und zu Grasse stoßen sollten. Der Rest von dem französischen Convoi wurde durch den Sturm so mitgenommen, daß nur wenige Schiffe ihren Lauf fortsetzen konnten. Für die Franzosen war der Verlust um so schmerzlicher, weil Grasse am Mangel an Munition keinen entscheidenden Strich gegen Jamaica auszuführen im Stande war.

Unter der Zeit, daß Rodney in St. Eustaz seinen Raub zum Verkauf ausbot, kreuzten die Gegen-Admirale Hood und Drake vor Fort Royal in der Absicht, sich vor den Wind zu legen und den Grafen von Grasse, den man aus Europa erwartete, aufzufangen, ehe er das Geschwader, das sich bereits zu Martinique befand, an sich gezogen hätte. Am 28. April erschien die französische Flotte, war aber vor dem Wind, und ihr Convoi dem Lande sehr nahe. Während der verschiedenen Evolutionen die Hood machte, um seinen Gegner zum Kampfe zu veranlassen, gelang es diesem, das Geschwader aus Fort-Royal an sich zu ziehen, worauf es zu einer Action kam, in welcher ein Theil der brittischen Flotte nicht unbedeutenden Schaden nahm, so daß ihr Admiral sich genöthigt sah, nach Antigoa zu steuern, wohei er von den Franzosen zwei Tage lang verfolgt wurde. Grasse entschloß sich jetzt zu einem Versuch auf St. Lucie. In der Nacht von dem 10. auf den 11. Mai landete Marquis von Bouillé auf der Insel, und forderte den Commandanten von Isle de Pigeon, Capitän Campbell, auf, sich zu ergeben. Dieser aber antwortete, er werde sich auf das hartnäckigste vertheidigen, und ließ so den General St. Leger Zeit gewinnen, eine sehr vortheilhafte Stellung einzunehmen, wodurch Grasse, der inzwischen auf der Höhe von St. Lucie erschienen war, und Miene machte in Gros-Islet-bay Anker zu werfen, sich bewogen fühlte, das Vorhaben aufzugeben, um sein Glück gegen Tabago zu versuchen. Daselbst landete der Statthalter von St. Vincent am 23. Mai mit 1200 Mann, forderte den Statthalter Ferguson, der nur 500 Mann hatte zusammenbringen können, zur Uebergabe auf, und drohte, wenn die Miliz nicht nach Hause gehe, ihre Pflanzungen zu zerstören. Allein Ferguson hatte auf dem Berge Concord eine günstige Position eingenommen, und wies Versprechungen und Drohungen zurück, war jedoch genöthigt,

Digitized by Google

als Blanchelande durch den Marquis von Bouillé verstärkt worden war, und die ganze französische Flotte erschien, sich auf eine noch stärkere Stellung zurückzuziehen. Der Zugang ging durch einen einige Meilen langen Weg, der so schmal war, daß nur zwei Mann neben einander gehen konnten, was den Punkt selbst fast uneinnehmbar machte. In dieser Verlegenheit ließ Bouillé mit der Ausführung seiner Drohungen den Anfang machen, und die zwei nächsten Pflanzungen anzünden, mit dem Befehl, von vier zu vier Stunden damit so lange fortzufahren, bis sich der Statthalter ergeben habe. In diesem Augenblicke erscheint Rodney, und die Belagerten versprechen sich nahen Entsatz, sehen aber bald ihre Hoffnung schwinden, da ihr Admiral nach Antigoa unter Segel geht, und nur ein schwaches Beobachtungsgeschwader unter Drake zurück läßt. Jetzt zwingt die Miliz den Statthalter zu capituliren, gerade in dem Augenblicke, als Rodney sich wieder zeigte, nachdem es zu spät war. Er steuerte hierauf nordwärts und erreichte am 5. Junius die französische Flotte, die unter dem Winde zwischen ihm und den Grenadillen lag. Gegen Abend näherten sich beide Flotten, weil sie denselben Lauf hielten. Ungeachtet aber Rodney den Wind hatte, so hielt er es doch nicht für rathsam, auf den Feind loszugehen, weil er sich zwischen den Grenadillen hätte verwickeln, und von den Strömen unter dem Wind in den Canal zwischen Grenada und das spanische Festland getrieben werden können. Die französische Flotte dagegen konnte in dem Hafen und unter den Batterien dieser Insel Schutz finden, und eine Stellung vor dem Winde gewinnen, durch welche Barbados bedroht wurde. Allein Grasse lief in den Hafen von Courlandbay in Tabago ein, und vermied, trotz seiner Ueberlegenheit, ein Gefecht, indem er sich zu einem Zuge nach Nordamerika vorbereitete. Im August segelt er nach St. Domingo, läßt sich von den Spaniern in Havannah Geld für die Republik geben, und nimmt seinen Weg nach der Bai von Chesapeak mit 3000 Mann regulärer Truppen und Kriegsbedürfnissen aller Art. Rodney schickte ihm den Admiral Hood nach, indem er diesen in Verbindung mit dem in den Gewässern von New-York stationirten Graves für stark genug hielt, den Franzosen die Stirne zu bieten. Er selbst kehrt nach Europa zurück, wo er wegen der Zersplitterung seiner Streitkräfte und der dadurch herbeigeführten manchfachen Unglücksfälle von allen Seiten bittern Tadel zu erdulden hat.

Ungeachtet in Süd-Carolina durch Greene's Tapferkeit für die Amerikaner eine neue Morgenröthe des Glücks angebrochen war, so war doch im Jahr 1781 ihre Lage im allgemeinen sehr bedenklich, und es

schien, der Congreß müsse aus Mangel an allen Hilfsmitteln
Kampf beendigen. Die Creditscheine erlagen unter ihrer stets w
senden Menge, und wurden in den Händen ihrer Besitzer vollend
nichts. Die Agenten in den Regierungs-Departements konnten k
weitern Ankauf machen, und man war theilweise genöthigt, den
ten mit Gewalt das Ihrige zu nehmen. Von den 27000 Mann,
der Congreß am ersten Januar aufgeboten hatte, zählte man im
kaum den achten Theil, und nicht einmal für die Unterhaltung di
schwachen Corps hatte Washington die nöthigen Mittel in Hän
In einem Briefe vom 10. Mai schrieb er: „Ich glaube, daß von
Posten bei Saratoga angerechnet, bis nach Dobb's-Ferry nicht
einen einzigen Tag Fleisch vorhanden ist.“ Zwei Monate später sp
er offen aus, er fürchte aus Mangel an Lebensmitteln seine Arm
auseinander gehen lassen zu müssen. Die Seemacht des Congre
war in keinen bessern Umständen. Von allen gewaffneten Schiffe
die er ausgerüstet hatte, waren nur noch 2 Fregatten übrig. Der u
geheure Werth des Staatseigenthums und der Magazine, die in Vi
ginien zerstört waren, machte die finstere Aussicht noch düsterer, zum
da man auch aus dem Handel von Privatpersonen keinen Trost sch
pfen konnte. Er war durch die häufigen Prisen und durch die gro
Verluste auf St. Eustaz beinahe ganz vernichtet. Ueberdem war d
Volk des langen Kriegs müde, und schien unter der drückenden La
zu erliegen. Die Assemblies, immer eifersüchtig auf die Macht d
Congresses, verstanden sich selten zu gebührenden Leistungen, und wol
ten durchaus nicht zugeben, daß derselbe Steuern umlege, währen
doch die Einnahmen des Staats sich nur auf 6 Millionen Dollar
die Ausgaben dagegen auf 26 beliefen. Selbst Greene entwarf in einem
Briefe vom 3. Mai ein trauriges Bild von der Lage seines Vaterlande
„Wenn das Verderben, sagt er, sich einem Staate naher, so wird
aufgeschreckt, und denkt darauf, Allem aufzubieten; aber kaum erhä
der Feind einen Stoß, so verfällt man wieder in sorglose Unthäti
keit. — Die Generale Sumpter und Marion haben etwas Mannschaf
die ihnen vielleicht mehr aus Begierde, und wegen der Gelegenheit
plündern, anhängt, als aus dem Verlangen, die Unabhängigkeit d
Vereinigten Staaten zu erkämpfen. Ich habe das allergefährlich
Spiel spielen müssen, um in diesen Gegenden noch einigen Schein v
Stärke beizubehalten. Aber unsere Zahl ist auf ein wahres Schatte
bild heruntergesetzt. Der Krieg im Norden ist nichts; er ist ein G
schäft, ohne Schwierigkeit. Hier (in Carolina) reitet der Krieg gle
einem Feuerbrande, und der Unternehmungsgeist und die Thätigkeit d

Digitized by Google

Feindes übersteigt allen Glauben. Ich habe mich jeder Gefahr, jedem Wagstück unterziehen müssen, ich finde, daß die Schwierigkeiten mich täglich dichter umringen. Wenn unsere Freunde, die Franzosen, uns keine helfende Hand bieten können, diese sinkenden Staaten zu retten, so müssen und werden sie fallen.“

In dieser argen Noth erließ der Congreß an alle seine Bevollmächtigten in Europa die dringendsten Aufforderungen, Anlehen zu stipuliren, aber aller Bemühungen unerachtet, gelang dieß nur in Frankreich, wo sich der König zu 6000000 Franken verstand, die er dem Congresse geschenkweise übermachte, mit der Bedingung, daß dieselben ausschließlich auf das Militär verwendet werden sollen, was der Congreß nicht zugab, sondern das Geld unbedingt in den Staatsschatz fließen lassen zu dürfen verlangte. Von weit größerer Wichtigkeit war es, daß der pensylvanische Abgeordnete Robert Morris an die Spitze der Finanzen gestellt wurde, ein Mann, der durch seine gediegenen Kenntnisse im Finanzfache und durch seine unermüdliche Thätigkeit dem beinahe stillstehenden Rade des Staats-Credits einen kräftigen Schwung gab. Sein erstes Geschäft betraf die Errichtung einer Nationalbank mit einem Kapital von 400000 Dollars in Actien von 400 Dollars. Die Bankscheine mußten überall als baares Geld angenommen werden, und man fand, daß dieselben in dem ganzen Verlauf des Kriegs niemals unter ihren Nennwerth sanken. Ferner gab Morris unter seinem Namen viele Obligationen aus, die auf die zu erwartenden Subsidien und das künftige Einkommen des Staats hin zahlbar waren, bis zu der bedeutenden Summe von 500000 Dollars stiegen. Endlich requirirte der Congreß von den einzelnen Staaten 8 Millionen, die er in gleichen Theilen umlegte. So gelang es durch den Privat-Credit einiger braven Bürger, daß die Kosten des Kriegs gedeckt und die Armee ihrer drohenden Auflösung entrissen werden konnte. Bei der letztern hatten übrigens inzwischen beklagenswerthe Unordnungen Statt gehabt. In der Nacht des ersten Januars brach eine Empörung der pensylvanischen Truppen aus, die nicht mehr bis zum Schlusse des Kriegs dienen, zugleich aber bezahlt seyn wollten. Sie verließen das Lager der Hauptarmee, so sehr auch General Wayne bemüht war, durch Drohungen und Bitten den Aufruhr zu dämpfen, und zogen in Ordnung zuerst nach Middlebrook und dann nach Princetown, wo sie Lafayette und Saint-Clair, die gekommen waren, um sie zur Ordnung und zum Gehorsam zurückzuführen, zwangen, sich zu entfernen. Der Congreß beorderte sofort an sie die Generale Reed und Sullivan, um zu hören, was denn eigentlich ihr Begehren sey. Sie verlangten nach dreijährigen

Dienſten den Abſchied und völlige Soldbezahlung, ſo wie Kleider
alle nothwendigen Bedürfniſſe für die Truppen. Clinton benutzte
gleich dieſe Gelegenheit und ließ durch Commiſſäre Verſprechungen
die Aufrührer bringen, während er ſelbſt nach Staaten-Island
ſetzte, um ſie durch dieſe Demonſtration deſto willfähriger zu ma
Allein nachdem die Abgeordneten des Congreſſes ihre Forderungen
geſtanden und in Trenton erfüllt hatten, gaben ſie ſich wieder zufri
und hängten die engliſchen Commiſſäre, die ſie zurückbehalten ha
auf. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß Washington dieſe Unordn
ſo weit kommen ließ, um dem Congreſſe zu zeigen, wie nothwe
es ſei, daß man die gerechten Bitten der Armee erhöre. Als je
in New-Jerſey ein ähnlicher Aufruhr ausbrach, ließ er alsbald T
pen marſchiren, und dämpfte denſelben im Keime. Die vollkomm
Ruhe kehrte zurück, als man im Lager den Sold von drei Mon
ausbezahlen ließ, wodurch die Soldaten in den Stand geſetzt wurd
wenigſtens ihre Blöße zu decken.

Um wieder zu dem Kriegsſchauplatze zurückzukehren, ſo ſuchen w
zuerſt Greene auf, der in Eilmärſchen ſich gegen Cambden wand
um den daſelbſt mit etwa 900 Mann ſtationirten Lord Rawdon a
zuheben. Dieſer talentvolle junge Mann hielt ſich mit der unerſchrock
ſen Entſchloſſenheit in dem ihm anvertrauten Poſten, obgleich d
Flamme des Aufruhrs auf allen Seiten wieder aufſchlug. Sein
Rückzug nach Charles-Town bedrohten Sumpter und Marion, wä
rend Greene entſchloſſen ſchien, ihn von vornen anzugreifen. Alle
der Lord hatte ſo treffliche Vertheidigungs-Anſtalten getroffen, daß d
amerikaniſche General, nachdem er ſeine Poſition verſchiedene Ma
verändert hatte, ſich nach Hobkirk's-Hill, zwei Meilen von den bri
tiſchen Linien, zurückzog, um daſelbſt ſeine Vereinigung mit de
Obriſten Lee, und der Miliz unter Marion abzuwarten. Sob
Rawdon benachrichtigt wurde, daß Greene ſeine Artillerie hinter ſi
geſchickt und noch keine Verſtärkung an ſich gezogen habe, brachte
Alles unter die Waffen und marſchirte am 25. April gegen die ſe
Stellung ſeines überlegenen Gegners, der vom durch dichtes Geſträ
und auf der linken Seite durch Moräſte gedeckt war. Letztere u
gingen die Engländer und gewannen, ohne bemerkt zu ſeyn, die lin
Flanke der Amerikaner, die ſich, trotz daß ſie eigentlich überfall
waren, doch ſchnell formirten. Greene, deſſen Geſchütz noch eben re
angekommen war, ließ, als er die ſchmale Fronte der Königlich
bemerkte, dieſelben durch die virginiſchen und marylandiſchen Brig
den in beiden Flanken nehmen; Washington ſollte ihnen mit ſein

Digitized by Google

Dragonern in den Rücken fallen. Bereits war dieses Manöver so weit geglückt, daß die Britten in Unordnung geriethen. Allein in diesem Augenblicke läßt Rawdon die in die Reserve gestellten irischen Freiwilligen in seine Linie einrücken, worauf ein marylandisches Regiment die Flucht ergriff, die Engländer die Höhe erstürmten und das feindliche Geschütz, das ihnen bedeutenden Schaden zugefügt hatte, zum Schweigen brachten. Die Flucht wurde bald allgemein, und auch Washington, der mit vielem Glück in den Rücken der Britten hatte einhauen lassen, und eine beträchtliche Zahl Gefangener gemacht hatte, wurde genöthigt, zu weichen. Greene zog sich nach Rugeley's-Mühle, zwölf Meilen weit zurück, nachdem er etwa 500 Mann, die Engländer dagegen 300 verloren hatten, was für die letztern bei der gefährlichen Lage der Provinz viel besagen wollte. Nicht in Abrede kann gezogen werden, daß Rawdon's Ausfall, so kühn er auch zu seyn schien, durch die Nothwendigkeit geboten war, weil ihm die Amerikaner durch ihre überlegene Reiterei leicht alle Zufuhr hätten abschneiden können. Inzwischen hatte sich Obristlieutenant Lee am 14. April mit Marion vereinigt, und beide erschienen Tags darauf vor Fort Watson, das an dem Flusse Santee gelegen ist. Die Garnison hatte keine Artillerie, und die Belagerer eben so wenig. Allein das erfinderische Genie eines Officiers in der amerikanischen Armee ersann ein Mittel, das Castell zu bezwingen, das eben so außerordentlich als wirksam war. Unter seiner Anleitung wurde schnell und nach einem ungewöhnlichen Plane ein Werk errichtet, von welchem man das Fort übersehen konnte, und durch Scharfschützen jeden niederschießen, der sich zeigte. Zu gleicher Zeit machte man Vorbereitungen zum Sturme, und der Commandant capitulirte. Ungeachtet Rawdon wieder 500 Mann an sich gezogen, und vor Greene's Stellung erschienen war, diese aber zu fest gefunden hatte, als daß er es hätte wagen können ihn anzugreifen, so räumte er doch am 10. Mai Camdden und ging nach Nelson's-Fuhrt und von da nach Monk's-Corner, um von hieraus im Nothfall Charles-Town, dessen Befestigung noch nicht vollendet war, zu Hilfe eilen zu können. Fort Motte ergab sich hierauf nach tapferem Widerstande an Lee; Sumpter machte sich zum Meister von Orangeburgh, und am 15. Mai bezwang Lee Fort Granby. Jetzt wandte Greene seine Aufmerksamkeit auf die westlichen Grenzen, und hoffte die brittischen Posten zu Augusta in Georgien und zu Ninety-Six in Südcarolina zu bezwingen. Man hatte dem Obristen Pickens vorläufig Befehl zugesandt, die Miliz von Ninety-Six zu versammeln, und Lee beordert, mit seiner Legion zu ihm zu stoßen. Diese eroberten zunächst das in von

Digitized by Google

Ufern des Savannah gelegene Fort Golphin und das Castell Cornwallis bei Augusta. Hier befehligte der tapfere Obristlieutenant Brown, der am 5. Juni nach tapferer Gegenwehr sich ergeben mußte. Nicht so glücklich war Greene selbst bei der Belagerung von Ninety-Six. Die Belagerung begann am 31. Mai, und am 3. Junius war bereits die zweite Parallele gezogen, und die Garnison litt stark. Hier zeichnete sich besonders der tapfere Pole Kosciuszko, der bald im Kampfe für die Freiheit seines Vaterlandes unterliegen sollte, unter den Fahnen Amerika's rühmlichst aus. Als das Pfahlwerk, durch welches die Engländer mit einem kleinen Bache, der den Platz mit Wasser versah, in Verbindung blieben, gekerbt werden mußte, litten die Belagerten unbeschreiblichen Mangel, erhielten aber zu ihrer großen Freude die Botschaft, daß Rawdon im Anmarsch sey. Dieser war, nachdem er durch drei irländische Regimenter verstärkt worden, am 7. Juni aufgebrochen, und nöthigte den amerikanischen General vor seiner Ankunft einen Sturm zu wagen, der am 18ten nur durch zwei schwache Corps unternommen, aber abgeschlagen wurde. Tags darauf hob Greene die Belagerung auf, ging am 20sten über die Saluda, und passirte hinter einander die Flüsse Enoree, Tiger und Broad, wandte sich aber sogleich gegen den Congaree, sobald er vernommen hatte, Rawdon wolle hier mit einem schwachen Detaschement, zu welchem er Unterstützung von Charles-Town erwarte, operiren. Bald darauf wurde ein fouragirendes brittisches Corps von Lee's Reitern aufgehoben, und der Lord, nicht Willens, seinen überlegenen Feind in offenem Felde zu erwarten, zog sich nach Orangeburgh zurück, wo auch der Obrist-Lieutenant Cruger mit den loyalistischen Einwohnern aus Ninety-Six eintraf. Weil die unerträglich heiße Jahrezeit ihren Anfang nahm, bezog Greene eine Stellung bei Santee, und die Engländer ließen es sich angelegen seyn, ihre Plackereien und Grausamkeiten gegen die republikanisch-gesinnten Einwohnern Carolina's wieder aufzunehmen. So ließ Rawdon den Obristen Isaak Hayne, einen allgemein geachteten Mann, der, obgleich Kriegsgefangener, die Sache seines Vaterlandes vertheidigte und seinen Feinden wieder in die Hände fiel, aller Bitten der angesehensten Einwohner Charles-Towns ungeachtet, ohne ihn sogar vor ein Kriegsgericht zu stellen, hinrichten. Während dieses Stillstands der Waffen ging der Lord nach Europa unter Segel, und trat das Commando an Obrist-Lieutenant Stuart ab. Im September nahmen die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang, indem Greene seinen Gegner bei Eutaws-Spring den 8ten angriff. Die Milizen von Carolina wurden durchbrochen und verfolgt, allein die zweite amerikanische Linie warf die Verfolger über den Haufen, Obrist Le

Digitized by Google

stürzte sich in ihre linke Flanke, wodurch sie, ungeachtet Washington verwundet und gefangen wurde, als er den rechten Flügel angriff, zum Rückzug genöthigt waren. Allein schnell besetzten sie ein steinernes Haus, und vereitelten alle Bemühungen der Amerikaner, dasselbe zu nehmen, durch einen ununterbrochenen Kugelregen. Unvermerkt fällt Steewart in die Flanke der Republikaner, und zwingt dieselben mit allen ihren Verwundeten und 500 Gefangenen zum Weichen. Beide Theile nahmen den Sieg für sich in Anspruch; wenn Greene eine rückgängige Bewegung machte, so verloren dagegen die Königlichen unverhältnißmäßig mehr an Gefangenen. So endete der Krieg in Carolina, der dem General Greene wegen seiner Ausdauer und Geschicklichkeit bei den vielen Niederlagen, die ihn nicht hinderten, zu dem erwünschten Ziele zu gelangen, nämlich, die Engländer in Charles-Town einzuschließen und dem Congresse die Süd-Provinzen wieder zu erobern, ungemein viel Ehre brachte. Das Verfahren der königlichen Führer war durchaus verkehrt; dadurch, daß sie ihre Truppen in kleine Corps vertheilten, um den Muth der nach ihrer Meinung höchst zahlreichen Loyalisten zu beleben, wurden alle ihre Operationen in einen kleinen Krieg verwandelt, der bei der genauen Bekanntschaft der Amerikaner mit den Oertlichkeiten, bei ihrer Gewohnheit, nur Stand zu halten, wo Bäume sie schützen und Buschwerk sie verstecken konnten, endlich bei der Abneigung der Einwohner, die hauptsächlich auch daher rührte, daß die Britten aus Mangel an Magazinen durch gewaltsame Wegnahme Freund und Feind erbitterten, keinen glücklichen Erfolg haben konnte. Auch war das ungesunde Clima ein treuer Bundesgenosse der Republikaner.

Gegen Arnold, der mit seinen 1600 Mann in Virginien mit Feuer und Schwerdt wüthete, wurde von Washington Lafayette mit 1200 Mann leichter Infanterie abgeschickt, nachdem man zuvor mit den Franzosen eine Unterstützung dieser Expedition durch ihre Marine verabredet hatte. In dieser Absicht segelte Admiral Destouches mit acht Linienschiffen von New-Port aus, kehrte aber nach einem unbedeutenden Gefechte, das er mit einem brittischen Geschwader unter Arbuthnot bestanden hatte, wieder nach Rhode-Island zurück. Dadurch war Lafayette, der bereits in Anapolis stand, genöthigt, seinen Weg nach Elk-Hud zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit fragte Arnold einen Parlamentär: was sie ihm wohl auch gethan hätten, wenn sie ihn in ihre Hände bekommen? Der ächte Republikaner antwortete entschlossen: „mit allen Ehren hätten wir denjenigen von deinen Füßen beerdigt, an welchem du in unsern Diensten verwundet wurdest, deinen übrigen

Digitized by Google

Körper hätten wir gehängt. Am 26. März kam eine Verstärkung von 2000 Mann Britten unter dem Commando des Generals Philipps, wohlbehalten in Chesapeak an. Dieser setzte anfänglich die Zerstörungszüge durch ein Detaschement, das er den James-Fluß hinaufschickte, fort, verbrannte Manchester, und hätte ein gleiches Loos der reichen Stadt Richmond bereitet, wenn ihm Lafayette nicht zuvorgekommen wäre. Inzwischen benachrichtigte ihn Cornwallis am 7. Mai von seinem Einmarsch in Virginien, und bezeichnete Petersburgh als den Ort, an welchem sie sich vereinigen wollen. Sogleich setzte er sich dahin in Marsch, und kam Lafayette zuvor, der ihm den Posten streitig machen wollte. Hier wurde Philipps von einem hitzigen Fieber befallen, das den tapfern und allgemein geachteten General nach wenigen Tagen hinwegraffte. Während dieser Zeit war Cornwallis zu Halifax, an den Ufern des Roanoke, angekommen, wo die Britten Abscheulichkeiten begingen, die den Namen eines Mannes schänden, und gelangte den 20. Mai nach Petersburgh. Jetzt schien das englische Ministerium, das die Süd-Provinzen zum Gehorsam gegen den König zurückgekehrt glaubte, des Siegs gewiß zu seyn, zumal da auch Admiral Rodney mit einer überlegenen Seemacht zur Unterstützung der Landtruppen herbeieilen sollte.

Es scheint die erste Absicht des Lords gewesen zu seyn, dem Marquis einen Streich zu versetzen, die zweite, die feindlichen Magazine zu zerstören. Zu diesem Behufe ging er über den James, und nöthigte dadurch Lafayette, seinen Marsch nordwärts zu nehmen, um sich mit dem heranrückenden General Wayne zu vereinigen, wodurch den Königlichen in kurzer Zeit die ganze Grafschaft Hannover zufiel. Cornwallis ließ sofort zu gleicher Zeit durch Tarleton einen Ueberfall gegen Charlotteville ins Werk setzen, wo die General-Assembly versammelt war, um Abgaben aufzulegen, die Miliz aufzubieten, und die regelmäßigen Truppen zu verstärken, und wollte durch Obrist-Lieutenant Simcoe den Baron Steuben mit seinem schwachen Corps aufheben lassen. Das erstere gelang ohne alle Schwierigkeit; reiche Magazine und viele Notabeln der Provinz fielen in Tarletons Hände; nur bedauerten die Engländer sehr, daß ihnen Thomas Jefferson entwischte. Simcoe dagegen hatte umsonst seinen Gegner an der Nordseite des Flusses zu erreichen gehofft; als er zu Point of Fork ankam, hatte Steuben bereits über den Fluß gesetzt, und zog sich in der Meinung, die ganze britische Armee sey im Anmarsch, in größter Eile zurück. Lafayette eilte in Verbindung mit Wayne wieder über den Rappahannok, zog unterwegs auch das Corps Steuben's an sich, und bewirkte, daß sein Geg-

Digitized by Google

ner, der auf einem Zuge gegen Richmond und Williamsburgh, die Hauptstadt Virginiens, begriffen war, von diesem Plane abstand. Schon früher hatte Cornwallis nach England geschrieben: „Das Kind könne ihm nicht entwischen;“ aber das Kind entwischte ihm doch, und trug durch eine Reihe wohlberechneter und glücklicher Manöver nicht wenig zum glücklichen Ausgang des Feldzugs bei. Der ihm an Streitkräften weit überlegene Lord vermochte für den Augenblick nichts gegen ihn auszuführen, weil er von Clinton Befehl erhielt, einen Theil seiner Truppen nach New-York einzuschiffen, da für diese Stadt zu fürchten sey, ein Geschäft, zu welchem er sich sogleich anschickte. Als er am 6. Julius mit dem Uebergang über den James den Anfang machte, näherte sich Lafayette in Eilmärschen, weil ein Spion ihn glauben machte, die Hauptarmee sey bereits übergesetzt. Am Abend des 8ten ging er mit 900 Mann Miliz und etwas Artillerie über einen Morast, und fing an, sich vor dem brittischen Lager zu formiren. Allein bald sah er sich von der ganzen feindlichen Armee eingegriffen, und war so glücklich, so tapfer auch der Widerstand einiger pensylvanischer Regimenter unter General Wayne's Führung war, geschützt durch die Nacht, seinen Rückzug ohne bedeutenden Verlust bewerkstelligen zu können. Als die von Clinton zurückverlangten Regimenter bereits eingeschifft waren, änderte der Obergeneral seinen Befehl, ließ sie in Virginien, und drang nachdrücklich in Cornwallis, Chesapeak nicht zu verlassen, und Old-Point Comfort zu seinem Waffenplatze zu wählen. Da der Lord den bezeichneten Punkt nicht günstig fand, ließ ihm seine Situation keine andere Wahl, als das auf dem rechten Ufer des York gelegene York-Town und die auf dem entgegengesetzten Gestade erbaute kleine Stadt Gloucester zu befestigen, da sie die einzigen Plätze wären, die Schiffen von hohem Bord Schutz gewähren könnten. Lafayette hielt in der Grafschaft New-Kent eine Stellung, um die Königlichen, wenigstens zu beunruhigen, wenn auch nicht anzugreifen. [illegible] irgend eine, irgend eine große That, durch welche über die amerikanischen Waffen Glanz verbreitet würde, schien Washington für die Gegenwart nothwendig zu seyn, dem bedrängten Stande der Republik aufzuhelfen, den Muth und die Energie des Volks aufzufrischen, und selbst den Congreß in den Stand zu setzen, die Angelegenheiten zu beschaffen. Allein keine Unternehmung konnte gegen die brittischen Posten ohne Mitwirkung einer französischen Flotte und Armee versucht werden. Sobald daher Washington die Ankunft des Admirals Barras, der aus Frankreich abgesandt war, das Commando von Rhode-Island zu übernehmen, und Depeschen für den Grafen

Digitized by Google

von Rochambeau überbracht hatte, so eilte er nach Connecticut zu einer Unterredung mit dem französischen General. Beide verabredeten mit einander, einen Versuch gegen New-York auszuführen. Washington hatte gegen das Ende des Junius seine Macht zu Peek's-Kill zusammengezogen und marschirte nach den White-Plains, wo er sich mit Rochambeau vereinigte. Die combinirte Armee brach am Abend des 21. Junius gegen Kings-Bridge auf, erschien daselbst frühe und wurde in Schlachtordnung aufgestellt, während verschiedene Offiziere die Lage der britischen Werke recognoscirten. Allein alles dieß waren nur Demonstrationen, um den Feind glauben zu machen, es gelte einen Versuch auf New-York, da sich der amerikanische Obergeneral allbereits überzeugt hatte, daß seine schwache Armee einem solchen Unternehmen nicht gewachsen wäre. Zu gleicher Zeit verbreitete man das Gerücht, Admiral Grasse beabsichtige eine Landung auf Sandy-Hook. In der Mitte Augusts kamen von diesem Depeschen an, daß er gegen das Ende des Monats in Chesapeak erscheinen werde, übrigens sich nicht lange auf der amerikanischen Küste verweilen könne. Auf diese Nachricht hin durchzog Washington eilends die Jersey's, und kam am 20. August in Philadelphia an, was Clinton ruhig geschehen ließ, weil er darunter eine Kriegslist verborgen wähnte, um ihn aus seiner festen Stellung herauszulocken. Sobald sich hierauf die Republikaner überzeugt hatten, daß die französische Flotte in der Bai von Chesapeak Anker geworfen, setzten sie über den Delaware und erschienen am 28sten in Elk-Head, eine Stunde später als Grasse eingelaufen war, und auf der Stelle alle Mündungen der Flüsse James und York blokirte, indem er zugleich Lafayette aufforderte, nach Williamsburgh herniederzukommen. Man hatte gefürchtet, Cornwallis möchte diesen General niederwerfen und sich nach Carolina Bahn brechen. Um dieß zu verhindern, wurden 3000 Mann trefflicher französischer Truppen den Jamesfluß hinauf dem Marquis zu Hülfe geschickt, so daß die Engländer von allen Seiten mehr und mehr eingeschlossen wurden. An demselben Tage, an welchem Grasse in Chesapeak eingelaufen war, erschien der von Rodney nach den amerikanischen Gewässern abgeschickte Admiral Hood mit 14 Linienschiffen ebendaselbst, mußte sich aber, da keine Fregatte auf der Station war, nach Sandy-Hook begeben, um sich mit dem Geschwader Grave's zu vereinigen. Letzterer ließ sogleich seine Schiffe ausbessern und segelte am 31. August von Hook ab. Vor der Abreise erhielt man Nachricht, daß das französische Geschwader unter dem Herrn von Barras von Rhode-Island abgegangen sey, so daß man die lebhafteste Hoffnung hegte, daß die Wegnahme von einer oder der andern der französischen Flotten gar nicht fehlen

Digitized by Google

könne. Graves ließ zunächst den Eingang in den Delaware durch seine Fregatten untersuchen, und ging, da er keinen Feind fand, nach den virginischen Vorgebirgen, in deren Nähe er am 5. September ankam. Nicht wenig erstaunt war er, als er sich von der Stärke der feindlichen Flotte überzeugte, bot derselben jedoch dessen ungeachtet eine Schlacht an, weil er wohl einsah, wie gefährlich diese Stellung der Franzosen für Cornwallis werden könnte. Der brittische Admiral beging bei dieser Gelegenheit den Fehler, daß er es geschehen ließ, daß mehrere Schiffe seines Gegners die Bai verließen und sich von der Flotte entfernten, ohne den Versuch zu machen, dieselben abzuschneiden. Dadurch gewann Dieser Zeit, ebenfalls in die offene See zu gehen und die Schlacht anzunehmen, die keinen weitern Erfolg hatte, als daß beide Flotten ziemlichen Schaden nahmen, hierauf einige Tage lang ruhig einander gegenüber standen, bis Graves nach New-York zurückkehrte, um seine Schiffe auszubessern. Dadurch war es auch dem Herrn von Barras möglich, mit dem Belagerungsgeräthe, das er an Bord hatte, in die Bai einzulaufen.

Man zögerte nun nicht mehr länger, Cornwallis auf den Leib zu gehen. Die Franzosen schickten ihre leichten Fahrzeuge den James-Fluß hinauf, und brachten so Washington mit seiner Armee zu Wasser von Anapolis nach Williamsburgh. Der Lord, der mit seinen 7000 Engländern in einem engen, nicht sehr befestigten Platze durch 20000 Mann und 30 Linienschiffe eingeschlossen war, benachrichtigte den Obergeneral von der Gefahr, und erhielt die Versicherung, die vom 6. September datirt war, daß er mit 4000 Mann zu ihm stoßen wolle, und daß Admiral Digby auf der Küste sey.

Unterdessen ließ Clinton durch General Arnold eine Diversion gegen Connecticut unternehmen, durch die er Washington zurückrufen zu können, sich schmeichelte. New-London war bald genommen und verbrannt; mehr Mühe kostete die Eroberung des an dem Hafen gelegenen Forts Griswold, weßhalb auch die tapfere Garnison fast ganz niedergesäbelt wurde. Allein die Republikaner ließen sich nicht irre machen, und begannen am 26. September die Einschließung, nachdem Cornwallis auf die Nachricht hin, daß am 6. Oktober Truppen und Schiffe zu seinem Entsatz abgehen werden, seine äußersten Werke verlassen hatte, in der Hoffnung, die Feinde werden sogleich einen Sturm wagen, von dem er sich für die Engländer die besten Folgen versprach. Statt dessen unternahmen die Belagerer eine regelmäßige Einschließung, und in der Nacht vom 6. Oktober fing man mit der ersten Parallele an, die gut 9. fertig war, worauf an 100 Feuerschlünde schweren

Digitized by Google

Calibers demaskirt wurden, die das britische Geschütz verstummen machten, und ihre Verschanzungen niederwarfen. Besonders war die Stadt auch einem fürchterlichen Bombenfeuer von den Schiffen aus bloß gegeben. Zu nicht geringem Erstaunen der Franzosen entwickelten die Amerikaner bei allen diesen Gelegenheiten unter der Leitung des Artillerisgenerals Knox bewundernswerthe Kenntnisse in der Belagerungskunst. Abermals wurde Cornwallis von Clinton benachrichtigt, daß er bestimmt am 12. Oktober in die See stechen werde, ohne daß er jedoch die tausend Schwierigkeiten verhehlte, die sich diesem Vorhaben in den Weg stellen könnten. Ein offenbarer Fehler aber war, daß der Lord noch einmal getäuscht wurde, da erst am 19. die Schiffe wieder in Stand gesetzt waren. Die zweite Parallele war gezogen, und besonders die linke Flanke der Engländer, auf der am meisten ein Sturm zu befürchten war, so entblößt, daß Washington beschloß, zwei Redouten, die allein noch einen Sturm gefährlich machten, nehmen zu lassen. Um sich desto eher eines glücklichen Erfolgs zu versichern, bestimmte er für das eine Werk die Amerikaner unter Lafayette und Obrist Hamilton, für das andere die Franzosen unter Viomesnil, Damas und Deux-Ponts. Die Republikaner stürmten mit dem Bajonette, ohne Ladung, und waren bald am Ziele; der englische Offizier ergab sich an den jungen Laurens, Sohn des alten Präsidenten des Congresses, einen Jüngling von trefflichen Talenten, der seinem Vaterlande allzufrühe entrissen wurde. Die Franzosen kostete es mehr Anstrengung, die linke Redoute zu nehmen, aber das gegebene Beispiel und die Ermunterungen der Führer halfen auch hier zum Siege. Um die Eröffnung der feindlichen Batterien in der zweiten Parallele zu verzögern, und den drohenden Sturm auf seiner linken Seite aufzuhalten, ließ Cornwallis am 16. einen Ausfall gegen zwei feindliche Batterien, die am weitesten vorgerückt waren, durch Obrist Abercrombie unternehmen, der ziemlich gelang, indem 11 Kanonen vernagelt und an 100 Franzosen getödtet oder verwundet wurden.

Tarleton hat in einer Schrift über den nordamerikanischen Freiheitskrieg den Lord heftig getadelt, daß er nicht noch vor seinem Einschlusse in York-Town sich nach Carolina Bahn gebrochen habe, auch mehr aber darüber, daß er nicht zu rechter Zeit nach Gloucester übergesetzt, das vor dieser Stadt aufgestellte schwache Belagerungscorps niedergeworfen, dadurch gegen 100 Meilen Vorsprung gewonnen und entweder nach Carolina, durch die hintern Theile dieser Provinz, oder nach Pensylvanien und von da nach New-York durchzubrechen versucht habe. Allein man darf nicht vergessen, daß Cornwal-

Digitized by Google.

ihn bestimmte Weisung hatte, sich in Virginien festzusetzen und einen Anhaltspunkt für fernere Unternehmungen in dieser Provinz zu gewinnen, wozu er sich um so leichter entschließen konnte, da Clinton ihm nahe Hülfe zugesichert hatte. In der gegenwärtigen kritischen Lage aber mußte er den letzten Versuch wagen, wenn er sich nicht in der nächsten Zeit in die Nothwendigkeit versetzt sehen wollte, zu capituliren. Bereits waren alle Anstalten zu dem Uebergang über den James getroffen; nur ein schwaches Corps mit den Kranken und Verwundeten, die Washington's Edelmuth anempfohlen wurden, sollte zurückbleiben. Die leichte Infanterie und der größte Theil von der Garde waren eingeschifft und vor Mitternacht an die Gloucester-Seite des Flusses gebracht, als ein heftiger Sturm entstand, der nicht allein die Boote verhinderte, zurückzukehren, sondern sie auch einen beträchtlichen Strich den Strom hinuntertrieb. Dadurch wurden die Truppen getrennt, und man durfte sich glücklich schätzen, als man während des Vormittags die Soldaten wieder zurückbringen konnte, ungeachtet der Uebergang dem feindlichen Kanonenfeuer sehr ausgesetzt war. Während dieser Zeit hatte das Feuer der Belagerer die britischen Werke völlig zu Grunde gerichtet, so daß keine Kanone mehr abgeschossen werden konnte, und nach wenigen Stunden war es unsinnig, wo nicht unmöglich, sich länger zu vertheidigen, mit einer Garnison, die durch das Ermüdende eines beständigen Dienstes, und unabläßiges Wachen erschöpft war, und an ihrer Zahl mehr durch Krankheit als durch das feindliche Feuer eingebüßt hatte. Unter diesen Umständen machte Cornwallis am 17. Oktober Vorschläge zu einer Capitulation und verlangte einen 24stündigen Waffenstillstand, der ihm jedoch nur auf zwey Stunden gestattet wurde, weil Washington inzwischen die Ankunft Clinton's befürchtete. Die Bedingungen wurden am folgenden Tag in Ordnung gebracht; sie waren nicht von der Art, wie sie der Lord anfänglich vorgeschlagen hatte, indem er Rückkehr der Soldaten in ihre respectiven Länder, und für sich die Erlaubniß ansprach, die Angelegenheiten der Royalisten ordnen zu dürfen, doch noch ehrenvoll genug in seiner verzweifelten Stellung. Am 19. wurden York und Gloucester dem General Washington, und die Kriegs-, Transport- und andere Schiffe dem Grafen von Grasse übergeben. Die Landtruppen waren Gefangene der vereinigten Staaten, die Seeleute Gefangene des Königs von Frankreich. Zugleich hatte man dem Lord verstattet, die Kriegsschaluppe Bonetta mit seinen Depeschen und mit so vielen Soldaten an Bord, als er es für nöthig erachte, unmittelbar nach New-York abzusenden. Die Soldaten sollten alsdann bey der Auf-

Digitized by Google

wechslung der Kriegsgefangenen berechnet werden. Durch diese Erlaubniß erhielt er stillschweigend die Gelegenheit, diejenigen von den Einwohnern wegzuschaffen, die staatsfällig waren. Die kriegsgefangene Armee bestand aus 7000 Mann, die in den verschiedenen Provinzen untergebracht wurden, während die Offiziere auf ihr Ehrenwort in ihr Vaterland zurückkehren, oder in Amerika einen Aufenthaltsort sich auswählen konnten. Am 24. Oktober erschien die englische Flotte, 25 Linienschiffe stark, in der Chesapeaker Bai mit 7000 Landungstruppen, kehrte aber auf die traurige Nachricht hin nach wenigen Tagen wieder zurück. Der Congreß ließ in Virginien zum Andenken dieser merkwürdigen Begebenheit eine Marmorsäule setzen, und an die Oberoffiziere verschiedene Geschenke austheilen. Hätte der Admiral Graf nicht ausdrücklichen Befehl gehabt, mit seinem Geschwader nach Europa zurückzukehren, so würde Washington mit seiner Hilfe einen entscheidenden Schlag gegen New-York ausgeführt haben; so aber mußte er sich begnügen, in seine alte Stellung zurückzugehen, und Clinton im Zaum zu halten. Ein Theil seiner Truppen verstärkte Greene im Süden, während die Franzosen wieder Besitz von ihrem Lager am Hudson nahmen.

Mit diesem für die Republikaner so glücklichen Erfolge schließt sich der Schauplatz des Kriegs in Nordamerika. Wenn die Uebergabe von Saratoga den Rücken der Amerikaner sicherte, und die gesunkene Hoffnung von neuem belebte, so brachte der Sieg bei York-Town das ganze Gebiet der vereinigten Staaten, außer wenigen Städten, unter die Botmäßigkeit des Congresses.

Dem Unglück in Virginien folgte für Großbritannien bald ein zweiter Schlag in Westindien. Der Marquis von Bouillé hatte die allergenauesten Nachrichten über den Zustand der Insel St. Eustaz und die Sorglosigkeit des dortigen Statthalters eingezogen, und wurde dadurch zu dem Entschlusse bewogen, ihre Eroberung durch einen Ueberfall zu versuchen. Eigentlich ist die Insel nur auf dem Theile zugänglich, an welchem die Stadt erbaut ist, die durch ein Fort vertheidigt wird. Indessen sind auf der hintern Seite der Insel einige kleine Bajen, in welchen bei stillem Wetter eine Landung geschehen kann, die übrigens jedesmal ein großes Wagstück ist. Bouillé erfuhr, daß eine derselben ohne Wache sey, und machte sich sogleich bereit, dort zu landen. Er ließ 1200 Mann an Bord von kleinen Schiffen gehen, segelte mit denselben von Martinique ab, und nahm seine Maaßregeln so, daß er bei Nacht an dem bezeichneten Landungsplatze ankam. Das Unternehmen war so gefährlich, daß viele von den Bou-

Digitized by Google

den zertrümmert worden, und bei aller Anstrengung eine Stunde vor Tag nicht mehr als 400 Mann eingesetzt werden konnten. Mit dieser Handvoll Leute marschirte Bouillé gegen das sechs Meilen entfernte Fort, auf einem Wege, der nicht blos schlecht war, sondern auch durch eine Defilee lief, in welcher wenige Soldaten eine ganze Armee aufhalten konnten. Das Feuer, welches die Franzosen auf eine Division brittischer Truppen machten, die sie in einiger Entfernung von dem Fort beim Exerciren überraschten, scheuchte die Garnison zuerst auf; die Zugbrücke füllte sich so mit Menschen, daß man sie nicht aufziehen konnte, bis sich der Feind zugleich mit der zerstreuten Garnison in das Castell warf. Der Gouverneur Cockburn kam gerade von einem Spazierritt zurück und wurde sogleich gefangen genommen, noch ehe er vom Pferde stieg. So fiel die Insel Eustaz am 26. November den Franzosen sammt einem beträchtlichen Schatz in die Hände, und Rodney und Vaughan verloren vollends ihre Beute, die ihnen theilweise schon mit einem Convoi genommen worden war, dessen sich die Franzosen bemächtigten. Die von St. Eustaz abhängigen Inseln wurden unmittelbar nachher angegriffen, und theilten das Schicksal der erstern.

Zu Anfang Februars 1782 nahm ein französisches Geschwader, unter den Befehlen des Grafen von Kersaint, den Engländern die holländischen Besitzungen Demerary und Essequebo wieder, und die Rückkehr des Grafen von Grasse nach Martinique bestimmte die Franzosen, ihre Siege noch weiter fortzusetzen. Allein ein Versuch auf Barbados konnte des Unwetters wegen nicht unternommen werden, weil die Flotte sehr unter den Wind getrieben wurde, und zu viele Zeit verloren gegangen wäre, ehe man sich wieder hätte hinauf arbeiten können. Statt dessen landete Grasse am 11. Januar auf der Insel St. Christoph. Der Brigadier Fraser, ein alter braver Offizier, nahm eine feste Stellung in Brimstone-Hill mit seinem 900 Mann starken Corps; die Franzosen fingen sogleich an, den Ort einzuschließen. Mittlerweile erschien der Admiral Hood vor der Rhede am Abend des 25. Januars, und bot seinem überlegenen Gegner die Schlacht an. Grasse verließ am folgenden Tag seinen Ankerplatz, um in der offenen See von seiner Uebermacht desto bessern Gebrauch machen zu können, ein Manöver, das Hood auf der Stelle zu seinem Vortheil anwandte, indem er mit vollen Segeln in den Ankergrund einlief, den die Franzosen verlassen hatten. Diese Besitznahme von der Rhede von Basseterre verschaffte den Engländern nicht die erwarteten Vortheile, denn so sehr auch die Franzosen in ihren Arbeiten, die sie gegen Brimstone-Hill aufführten,

Digitized by Google

durch die Wegnahme eines Artillerieschiffes und den Verlust eines andern, das scheiterte, aufgehalten waren, so bestürmten sie doch die Belagerung mit der größten Thätigkeit, und schossen in Brimstone-Hill mehrere Breschen, während Bouillé den von der brittischen Flotte mit einem starken Detaschement abgeschickten General Prescott niederwarf und zum Rückzug nöthigte. Auf dieses hin mußte der Commandant des Forts sich ergeben, und Hood stach in der Nacht vom 14ten unbemerkt in die See, indem er seinen Lauf nach Barbados nahm, wo er Rodney mit einer Verstärkung aus England anzutreffen hoffte, eine Verbindung, die der Graf von Grasse, wenn es immerhin möglich gewesen wäre, hätte verhindern sollen, wodurch es ihm gelungen wäre, das drohende Verderben abzuwenden.

Alle diese Unglücksfälle, die Großbritannien Schlag auf Schlag betroffen hatten, die durch die Last des Kriegs auf eine ungeheure Höhe angewachsene Staatsschuld, überzeugten eines Theils das englische Volk, daß die Wiedereroberung der Colonien eine Chimäre sey, und erweckten auf der andern Seite den sehnlichsten Wunsch nach Frieden. Wie es zu geschehen pflegt, so fiel man auch hier über die Minister her, und beschuldigte sie, durch ihre Hartnäckigkeit und ihre unklugen Maaßregeln all das Unglück veranlaßt zu haben. Dieß waren die Gesinnungen der Meisten, als das Parlament am 27. November 1781 zusammentrat. In der königlichen Rede waren die erlittenen Verluste keineswegs verhehlt, aber zugleich wurde auch zu standhafter Unterstützung des Parlaments, und zu muthvollen und vereinigten Anstrengungen des Volks aufgefordert. Der König versicherte, daß er fest entschlossen sey, in der Vertheidigung seiner angestammten Länder zu verharren, bis ein solcher Friede erlangt werden könne, der mit der Ehre der Krone und den bleibenden Vortheilen und der Sicherheit seiner Unterthanen bestehen könne. Die hierauf in Vorschlag gebrachte Dankadresse ging mit beträchtlicher Stimmenmehrheit durch, aber die Opposition gab sich nicht zufrieden, und fuhr fort, das Ministerium durch eine Reihe von Motionen zu bekämpfen. General Conway machte den 22. Februar in einer glänzenden Rede den Antrag: man sollte Seine Majestät ersuchen, Ihren Ministern nicht länger zu gestatten, auf dem Wege der Gewalt Amerika's Gehorsam erzwingen zu wollen. Den 4. März ging er noch weiter, und setzte den Beschluß durch, daß alle diejenigen, welche dem Könige anrathen würden, den nordamerikanischen Krieg länger fortzusetzen, für Feinde des Vaterlands erklärt werden sollten. Einige Zeit nachher verlangte der Graf von Surrey: der König möchte ein neues Ministerium bilden. Auf diesen Antrag hin, erhob sich der

Digitized by Google

bisherige erste Minister, Lord North, und sprach mit vieler Würde folgende Worte: „Bevor ich mich von dieser Kammer verabschiede, halte „ich mich für verpflichtet, derselben meinen Dank für die Unterstützung „und die Gunst abzustatten, welche sie mir in dem Laufe so vieler „Jahre hat angedeihen lassen. Es wird leicht seyn, mir einen Nach„folger zu geben, begabt mit einer weit größern Beredsamkeit, einem „viel tieferen Genie, aber keinen wird man finden, der eifriger für die „Interessen seines Vaterlands besorgt, dem Könige treuer, anhänglicher „an die Verfassung wäre. Ich hoffe, daß die neuen Diener der Krone, „wer sie auch seyn mögen, Maaßregeln zu treffen wissen, die geeignet „sind, das Land der beklagenswerthen Verwirrung zu entreißen, in welche „es verwickelt ist, und das Glück sowohl nach Innen als nach Aus„sen wieder herzustellen. Ich muß bei meinem Rücktritt erklären, daß „ich bereit bin, meinem Lande Rechenschaft über alle Handlungen „meiner Verwaltung abzulegen. Ist man gewillt, eine Prüfung mei„nes Betragens vorzunehmen, so bin ich bereit, mich derselben zu un„terziehen.“ Sofort traten Rockingham, Shelburn, Fox, Cavendish, Grafton, Keppel, Conway und Burke in das Ministerium, lauter Männer, die der Sache Amerikas zugethan waren. Man zweifelte nun nicht mehr länger, einen baldigen Frieden unter den ehrenvollsten Bedingungen zu erhalten.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Zu Anfang des Jahrs 1781, in das wir übertreten, verdoppelten alle kriegführenden Mächte die Anstrengungen, um ihre Streitkräfte auf den höchst möglichen Stand zu bringen, und die verschiedenen lange gehegten Plane auszuführen. Besonders war das neue Ministerium Großbritanniens thätig, die Ehre der Krone zu wahren, und die erlittenen Verluste wieder gut zu machen. Es ließ den Canal von Manch sperren, und verhinderte die holländische Flotte, aus dem Texel auszulaufen. Admiral Barrington bemächtigte sich eines reichen französischen Convoi, das nach Indien bestimmt war, im Golf von Biscaya. Kempenfeld schützte die nach Jamaica und Canada abgehenden Transportflotten, und lauerte auf Prisen. Aber auch die combinirte französisch spanische Marine war nicht unthätig; 40 Linienschiffe stark steuerten Guiche und Cordova gegen England, bemächtigten sich des nach Newfoundland und Quebec bestimmten Convoi, und kreuzten vor dem Canal. Allein Admiral Howe manövrirte so geschickt, daß die von Canada und Jamaica kommenden Kauffahrer glücklich den Ort ihrer Bestimmung erreichten, und die Hauptabsicht der feindlichen Flotte scheiterte.

So thätig auch der Seekrieg wieder geführt wurde, so wandte sich doch das Cabinet von St. James an Rußland mit der Aufforderung durch seine Vermittlung dem langwierigen Kampfe ein Ende zu machen und vorzüglich die Generalstaaten auf die Bedingungen des Vertrags von 1674 hin zum Frieden zu bewegen. Allein der französische Gesandte beobachtete ängstlich alle Schritte, die in dieser Beziehung unternommen wurden, und bewirkte durch seine Vorstellungen über die Opfer, die seine Krone den Generalstaaten in gegenwärtigem Krieg gebracht habe, und über die Verträge, welche beide Mächte verbinden daß Holland alle Unterhandlungen abbrach. Keinen bessern Erfolg hatten die Anträge, die man an Frankreich und Spanien machte, die die Höfe von Versailles und Madrid, durch das Glück ihrer Waffen

Digitized by Google

aufgeblasen, vorerst alle ihre Hoffnungen und Wünsche realisiren, vorzüglich also England die Oberherrschaft zur See abkämpfen wollten.

Nordamerika betreffend, so wurde daselbst ein stillschweigender Waffenstillstand beobachtet, seitdem Sir Henry Clinton abgerufen und durch den wegen seiner Humanität in Amerika berühmten General Carleton, nachmaligen Lord Dorchester, ersetzt worden, der wie Admiral Digby mit Vollmachten versehen war, unter Anerkennung der Unabhängigkeit einen Freundschaftsvertrag mit der neuen Republik zu schließen. Der Congreß weigerte sich jedoch, in Unterhandlungen zu treten, deren Gültigkeit durch den König und das Parlament verworfen werden könnte, und berief sich zugleich auf das Bindende seiner mit den andern Mächten geschlossenen Allianzverträge.

Admiral Rodney war bald nach seiner Ankunft in England am Ende des vorigen Jahrs mit einer Verstärkung von 12 Linienschiffen wieder abgesandt, um das Commando in Westindien abermals zu übernehmen, und die Vereinigung der französischen und spanischen Geschwader, die nun ernstlich einen Angriff auf Jamaica beabsichtigten, zu verhindern. Er segelte im Januar aus dem Canale, und kam im Februar in Barbados an. Da er hier die Nachricht erhielt, daß St. Christoph bedroht sey, so ging er sogleich wieder in See, um sich mit Hood zu vereinigen, und den Entsatz der Insel zu versuchen. Unterwegs begegnete ihm Hood mit seinem Geschwader, worauf sich Rodney nach St. Lucie begab, welches die bequemste Station war, des Feindes Bewegungen zu beobachten. Hier hätte er mit seinen 36 Linienschiffen zunächst das Brester Convoi aufheben können; dieses aber entging der Schlinge, indem es statt des geraden Wegs zwischen Delirade und St. Vincent an Guadeloupe und Dominique vorbei segelte, und glücklich nach Fort-Royal kam. Verband sich jetzt Grasse mit den Spaniern, so konnte er über 60 Linienschiffe und 20000 Mann Landungstruppen verfügen, und sich unfehlbar Jamaica's bemächtigen. Am 5. April erhielt Rodney Nachricht, daß die Franzosen ihre Truppen einschiffen, und am 8ten gab Capitän Byron von der Andromeda das Signal, daß die Flotte aus Fort-Royal ausgelaufen sey und nordwärts segle. Die Engländer lichteten sogleich die Anker, verließen Groß-Isletbay und verfolgten den Feind mit allen Segeln. Am nächsten Morgen wurde er unter Dominique gesehen, worauf beide Flotten, durch eingetretene Windstille verhindert, weiter zu manövriren, einige Zeit lang ruhig einander gegenüber standen, bis der Wind zuerst wieder bei der französischen Flotte aufsprang, mit dem sie nach Guadeloupe segelte. Der Vorderzug der Britten, den Hood befehligte, erhielt

Digitized by Google

ihm darauf, und er setzte alle Segel bei, um den Feind zu verfolgen. Obgleich es nicht in der Absicht des Grafen von Grasse lag, ein Gefecht anzufangen, so konnte er doch der sich ihm darbietenden Gelegenheit, einen Theil der brittischen Flotte zu überwältigen, nicht widerstehen. Aber bald kam auch ein Theil des brittischen Centrums nahe genug, und Grasse zog seine Schiffe aus dem Gefechte, indem der Wind ihm so günstig war, daß am Morgen des 11ten seine Flotte kaum mehr sichtbar war. Der englische Admiral hatte seine Ordnung verändert, und seine Nachhut vorangestalt. Am Nachmittag des 11ten erblickte Drake ein französisches Schiff weit windwärts, das in schlechtem Umstande war. Sogleich ließ er eine allgemeine Jagd darauf machen, und sicherlich wäre dasselbe genommen worden, wenn nicht Grasse, anstatt eines seiner Fahrzeuge aufzuopfern, um mit den übrigen wohlbehalten davon zu kommen, mit seiner ganzen Flotte herbeigeeilt wäre. Durch diese Bewegung wurde eine Schlacht unvermeidlich, und beide Admirale schickten sich die Nacht über dazu an. Um 7½ Uhr begann der Marlborough, das erste brittische Schiff in dem Vordertreffen, das Treffen, und da nur ein schwacher Wind wehte, der jedoch zu Gunsten der Engländer von Ost nach Süd-Ost umgeschlagen hatte, so legte sich die ganze Flotte langsam in eine Reihe, kam dicht an die feindliche Linie unter dem Winde, und gab ihr ein wohlunterhaltenes fürchterliches Feuer, welches die Franzosen mit der größten Standhaftigkeit empfingen und erwiederten. Rodney war etwa um 9 Uhr mit dem Formidable vor der Ville de Paris und deren Gehilfen hindurch gegangen, durch sodann durch die zweite und dritte Linie hinter den Stern der Ville de Paris gefolgt, und unterstützt von dem Duke, dem Namur und dem Canada, deren Beispiel auch die Rest der Flotte nachahmte. Der Formidable kehrte sich sogleich um, und gab sein Vordertreffen unter dem Admiral Drake das Zeichen, ebenfalls umzukehren. Die brittische Flotte hatte nun den Wind gewonnen, und hielt mit dem Feinde einerlei Strich. Durch dieses kühne Manöver, das Rodney vorzüglich durch die Schuld des Marquis von Vaugoumille gelang, der die dritte französische Linie befehligte, und in seinen Absichten mit dem Centrum und der Nachhut nicht harmonirte, war die französische Linie völlig gebrochen und das Schicksal des Tags entschieden, wiewohl das Treffen bis Sonnenuntergang mit unablässiger Wuth fortdauerte. Der Graf von Grasse war zuletzt von sieben Schiffen angegriffen und sah sich nicht, trotz daß es unmöglich war, ihm die Hilfe zu kommen. Die beiden Admiralschiffe haben an diesem Tage, nicht weniger als 84 volle Lagen. Endlich als Admiral Hood die Ville de Paris erreichte und

Digitized by Google

dieſelbe mit einem ſo furchtbaren Feuer begrüßte, daß auf dem ganzen Schiffe nur noch drei Mann unverſehrt blieben, zu denen Graſſe ſelbſt gehörte, ſo ſtrich er ſeine Flagge, nachdem er noch etwa zehn Minuten Stand gehalten hatte. So fiel das herrlichſte Schiff, wo nicht der ganzen Welt, doch der franzöſiſchen Marine, das die Stadt Paris König XV. aus Veranlaſſung der canadiſchen Unglücksfälle zum Geſchenk gemacht hatte, Frankreichs unerbittlichſten Feinden in die Hände. Außerdem hatten die Franzoſen noch ſechs weitere Linienſchiffe verloren, von denen jedoch eines ſank, als es der Ville de Paris zu Hilfe eilte, ein anderes aufflog. Die Engländer hatten 1000 Mann Todte und Verwundete; rechnet man die Gefangenen dazu, ſo betrug der Verluſt der Franzoſen wenigſtens fünfmal ſo viel. Marquis von Vaudreuil, der, nachdem Graſſe gefangen war, den Oberbefehl übernahm, ging während der Nacht mit ſeinen Schiffen unter dem Winde fort, und folgte dem franzöſiſchen Convoi nach Domingo. Rodney wurde durch eine Windſtille drei Tage lang unter Guadeloupe feſtgehalten, und ſandte den Admiral Hood, deſſen Diviſion am wenigſten gelitten hatte, nach dem weſtlichen Ende von Hiſpaniola, um etwaige verirrte Schiffe des Feindes aufzufangen. Hood war ſo glücklich, zwei franzöſiſche Kriegsſchiffe und drei Fregatten zu Geſicht zu bekommen, die, weil ſie nichts von der unglücklichen Schlacht wußten, ihm außer zwei der Fregatten als mühelose Beute zufielen. Rodney ging mit den Schiffen, die am meiſten gelitten hatten, und mit den Priſen nach Jamaica, während Hood in der See blieb, um über des Feindes Bewegungen zu wachen.

Das Treffen am 12. April endigte den Krieg in Weſtindien. Zwar hielt ſich die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte immer noch auf 32 Schiffe von hohem Bord, allein die Alliirten entſagten der Eroberung Jamaica's; die Spanier gingen nach Havannah, von wo aus ſie die bahama-Inſeln nahmen. Vaudreuil ſegelte in die Gewäſſer von Nord-Amerika, wo er in der Hudſonsbai dem Engländern ſehr wenig Widerſtand entgegenſetzte, ſeine Schiffe aber in der Mitte des Julius kaum aus dem Eiſe herauswenden konnte. Auch in Oſt-Indien hatten die britiſchen Waffen einen glücklichen Fortgang, beſonders dadurch daß man das Marattenvolk von ihrer Verbindung mit Hyder Ally abzuziehen wußte, wodurch dieſer genöthigt wurde, alle Plätze, die er der Engliſchen Compagnie abgenommen hatte, wieder herauszugeben. Admiral Hughes aber ſchlug den Herrn von Suffren in mehreren Seegefechten.

In England hatte man vor der Nachricht von der Schlacht des 12. April Rodney, der beſonders wegen ſeiner Plünderung von St.

Digitized by Google

Festung hatt verklagt worden, durch Admiral Pigot ersetzt. Als nun aber Rodney mit seinem erlauchten Gefangenen ankam, — da verstummten die Tadler all, und wurden selbst unerschöpflich in Lobeserhebungen des gefeierten Admirals. Graf Grasse hatte sich der größtmöglichen Auszeichnung sogar von Seiten des Hofs zu erfreuen; das Volk war enthusiastisch begeistert für den Mann, der eben noch der Schrecken der brittischen Flagge gewesen war, und bald galt es als etwas Entehrendes, sein Portrait nicht zu besitzen. In Frankreich dagegen ließ man ob dem erlittenen Verlust den Muth nicht sinken. Der König ging voran mit dem Beispiel edler Aufopferung, indem er auf seine Kosten mehrere Kriegsschiffe ausrüsten ließ. Der einmal gegebenen Anregung folgten außer mehreren Prinzen des königlichen Hauses die bedeutendsten Städte des Landes.

Während dieser Zeit zogen die ungeheuren Zubereitungen, die Karl III. König von Spanien, zu der Eroberung von Gibraltar machte, und die großen Erwartungen, die man davon hegte, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf diese Festung. Selbst von dem äußersten Norden eilte man nach St. Roc und dem Hafen von Algeziras. Crillon der Eroberer von St. Philipp, sollte auch an diesem Felsennester seine Meisterschaft versuchen. Mehr als 1200 Kanonen von schwerem Caliber waren bestimmt, die Festungswerke niederzuschmettern; 40 Kanonierschaluppen bedrohten die Hafenseite, unterstützt durch eine Flotte von 50 Linienschiffen. Nachdem man sich überzeugt hatte, daß ein Sturm unthunlich sei, konnte man die einzige Hoffnung auf feuerfeste schwimmende Batterien setzen, die eine Erfindung eines französischen Ingenieurs, Namens Arçon, waren. Außerdem daß dieselben bombenfest gefertigt wurden, war noch die Einrichtung gegen die glühenden Kugeln getroffen, daß diese durch Wasser, das man nach Belieben in dem Eingeweide der Schiffe herumlaufen lassen konnte, gelöscht wurden. Um dem Auftritte Glanz zu verschaffen, erschienen zwei französische Prinzen, der Graf von Artois und der Herzog von Bourbon in dem Lager. Der Herzog von Crillon, den wir von Minorca her als einen feinen Mann kennen, wollte auch gegen den Commandanten Elliot sich als einen solchen bewähren, und ließ ihm in dem Namen der Prinzen Erfrischungen aller Art anbieten. Allein Elliot erwiederte, er seye entschlossen, alle Entbehrungen mit seinen Soldaten zu theilen, und bitte den Herrn Herzog, sich die Mühe aller weitern Anerbietungen zu ersparen. Noch entschiedener antwortete er am Morgen des 8. Septembers durch einen Hagel feuriger Kugeln, durch welche die bereits bis an den Fuß des Felsen vorgerückten

Verschanzungen verbrannte. Crillon, erzürnt hierüber, ließ während der Nacht den Schaden wieder ausbessern, und enthüllte am folgenden Tage 93 Feuerschlünde, die durch eine nicht minder lebhafte Kanonade von den Schiffen aus unterstützt wurde. Am Morgen des 13. Septembers begannen 10 schwimmende Batterien mit 144 Kanonen und 6000 Mann an Bord unter den Befehlen des Admiral Moreno ihr Feuer, während die Kanonen- und Bombenboote die brittischen Batterien in der Flanke nehmen sollten. Die Garnison erwiederte so ungestümm des Feindes Kanonade, daß der ganze Felsen dem Crater eines Vulkans glich. Die schwimmenden Batterien hatten längere Zeit nicht nur den feindlichen Kugeln getrotzt, sondern bereits auch einige Wirkung auf die Festungswerke hervorgebracht, als auf einmal Moreno's Schiff Feuer fing, das sich, aller Anstrengungen ungeachtet, schnell verbreitete. Die Nacht kam, und am Morgen standen mehrere der Schiffe in lichten Flammen. Sie gaben Signale, um ihr Unglück anzudeuten, und man sandte Boote zu ihrem Beistande ab. Capitän Curtis, der kühne Commandant des englischen Geschwaders in Gibraltar, ergriff diese Gelegenheit, die Zerstörung der Maschinen, die so große Besorgnisse erregt hatten, vollständig zu machen. Er legte seine Kanonenboote so, daß sie die Linien der schwimmenden Batterien flankirten, und unterhielt ein ununterbrochenes Feuer, um ihnen allen Beistand abzuschneiden. Die Sonne erblickte bei ihrem Erwachen ein furchtbares Schauspiel; eine Menge Soldaten, die sich, um der Wuth der Flammen zu entgehen, in das Meer gestürzt hatten, konnte nur durch die Humanität ihrer Feinde einem gewissen Untergange entrissen werden. Ein solches, ewig ruhmwürdiges Beispiel gab Capitän Curtis; mit Gefahr, von den Kugeln seiner Genossen niedergeschmettert zu werden, rettete er mit den Seinigen die Unglücklichen, die gerettet werden konnten. Im Verlauf des Tags flogen neun von den schwimmenden Batterien auf, die zehnte verbrannten die Engländer. Der Verlust der Spanier belief sich auf 1500 Mann. Gewiß ist, daß die Batterien von St. Roc bei dieser fatalen Affaire eben so wenig, als die Kriegsschiffe ihre Schuldigkeit thaten, denn sonst hätten die Belagerten nicht ausschließlich sich damit beschäftigen können, einen Feuerregen auf die künstlichen Fahrzeuge herabzugießen. Auf dieses hin wurde die Belagerung in eine Blokade verwandelt, und die ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf die von Howe befehligte Flotte, die Gibraltar wieder mit Lebensmitteln und Munition versehen sollte. Dieses Geschwader war durch einen Sturm an den Küsten von Portugal arg mitgenommen worden; dessen ungeachtet

Digitized by Google

stellte sich Howe am 12. Oktober vor der Bai von Gibraltar in Schlachtordnung auf, und ließ verschiedene Transportschiffe in den Hafen einlaufen; die übrigen wurden durch die Stärke der Strömung unerwartet in das mittelländische Meer getrieben. Howe folgte ihnen, sammelte sie wieder, und führte das Ganze ohne Verlust in die Bai, und zwar das Alles vor den Augen der feindlichen Flotte, die unbegreiflicher Weise Alles dieß ruhig geschehen ließ. Bald darauf machte Howe Gebrauch von einem Ostwinde, um wieder durch die Straße in den Atlantischen Ocean zu gehen. Die vereinigte Flotte folgte theilweise, und kam ihm auf Schußweite nah, begnügte sich jedoch mit einigen Versuchen, und kehrte sodann wieder nach Cadix zurück. Howe schickte acht seiner Schiffe nach Westindien, sechs nach Irland, und mit dem Rest lief er in Portsmouth ein.

In England war der Marquis von Rockingham, zu Anfang des Julius, unerwartet schnell gestorben, und der Graf von Shelburne rückte in seine Stelle als erster Lord der Schatzkammer. Fox aber trat aus dem Ministerium, ohne daß dadurch der Geist des Friedens, der damals Jedermann belebte, gestört worden wäre. Nachdem die Verluste und Hoffnungen auf allen Seiten sich beinahe ausgeglichen hatten, sehnte man sich allgemein nach Ruhe. Besonders waren die Finanzen der kriegführenden Mächte so zerrüttet, daß es beinahe unmöglich schien, die ungeheuren Summen, welche die Land- und Seemacht verschlang, aufzubringen. Amerika's auswärtige Schuld, die es während des Kriegs machte, stieg auf neun Millionen Dollars; die Schuld zu Hause betrug 34 Millionen. Großbritannien kostete der Krieg 116 Millionen Pf. St., so daß die Lasten jährlich um 4,500,000 Pf. vermehrt werden mußten. In welchem Zustande sich Frankreichs Finanzen befanden, beweißt die Revolution von 1789, unter deren hauptsächlichsten Ursachen die Zerrüttung der Staatsgelder war. Das brittische Ministerium sandte zunächst Thomas Grenville nach Paris, um die Willensmeinung des Hofs von Versailles auszuforschen, und bald nachher traten Fitz-Herbert und Oswald in wirkliche Unterhandlungen wegen des Friedens. Von Seiten der Vereinigten Staaten nahmen daran Theil John Adams, Benjamin Franklin, John Jay und Henry Laurens, der kurz zuvor aus seiner Haft im Tower entlassen worden war. Spanien schloß sich um so bereitwilliger an, weil es nie die Sache Nordamerika's aus Interesse für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten vertheidigt hatte, und bei längerer Dauer des Kriegs für seine eigenen Besitzungen, besonders für Mexico fürchten mußte. So nahm Alles gerne die Vermittlung

Digitized by Google

Rußlands und des deutschen Kaisers an. Gegen das Ende des Jahrs 1782 nahmen die Unterhandlungen zu Paris ihren Anfang. Zuerst einigten sich England und Amerika, und unterzeichneten am 30. November einen provisorischen Vertrag, in welchem den vereinigten Staaten vollkommene Unabhängigkeit zugesichert, ein Theil von Altcanada und Neuschottland sammt den sechs Indianerstämmen in das Territorium der Republik mit eingeschlossen, Freiheit der Fischerei auf Neu-Foundland und im Golf des St. Lorenzo, endlich den Loyalisten Zurückgabe ihres confiscirten Eigenthums und vollkommene Amnestie zugestanden wurden. Ueber den letzten Punkt führten die glühendsten Republikaner nicht weniger, als die Loyalisten bittere Klage. Die Opposition im Parlamente wüthete gegen die Minister, daß sie auf diese Weise die treuen Anhänger Englands verrathen und verkauft, ohne daß man in Erwägung zog, daß jeder Vertrag auf der vorausgesetzten Ehrlichkeit der contrahirenden Partien beruht. Die Republikaner dagegen vergaßen, daß ein neu gegründeter Staat seine ersten Handlungen durch das göttliche Recht der Gnade weihen müsse.

Den 20. Januar 1783 wurde der Vertrag zwischen Großbritannien und Frankreich unterzeichnet. Zu derselben Zeit schloß man auch mit Spanien. Die allgemeine Grundlage dieser Artikel war, gegenseitige Zurückgabe aller der Besitzungen, die von beiden Seiten im Verlauf des Kriegs waren genommen worden. Frankreich erhielt Tabago und Senegal; Spanien Minorca und die beiden Florida. Zugleich erklärte England alle Stipulationen wegen des Hafens von Dünkirchen, seit dem Utrechter Frieden von 1713 für null und nichtig. Diese Präliminarien wurden den 3. September 1783 in einen festen Friedensschluß verwandelt. Holland erhielt wieder Trinquemale, trat aber die Stadt Negapatnam ab.

In Nordamerika waren die wenigen Posten, welche die Engländer noch inne hatten, bald geräumt; aber kaum hatte die neue Republik ihre Unabhängigkeit vom Mutterlande erkämpft, als innere Unruhen die Freiheit von Neuem gefährdeten. Die Offiziere und Soldaten der amerikanischen Armee verlangten mit Ungestümm nicht blos Ausbezahlung des rückständigen Solds, sondern auch des auf Lebenszeit zugesagten Gehalts in einer bestimmten Rate. Der Congreß zögerte, weil ihn die auf den Staatsschatz zu übernehmende Last solcher Zahlungen zu schwer drückte.

Die Offiziere ließen dem Congresse durch eine Deputation folgende Eingabe überreichen.

„Wir, Offiziere der Armee der vereinigten Staaten, bitten unter-

Digitized by Google

thänig in unserem und unserer Kameraden Interesse um die Erlau
niß, der Versammlung, welche die souveräne Gewalt der Vereinigt
Staaten constituirt, die traurige Lage, in welcher wir uns befinde
vor Augen legen zu dürfen.

Mit dem größten Bedauern sehen wir uns in die bittere Nothwe
digkeit versetzt, uns an diesen erlauchten Körper in Geldangelegenh
ten zu wenden. Von einem Jahr zum andern sind wir in Mühseli
keiten aller Art verwickelt gewesen; wir haben mit jedweder Entbehru
gekämpft, in der beständigen Hoffnung, bald das Ende unserer Leid
zu sehen. Eitle Täuschung! Unsere Lage wird so kläglich, daß mehre
von uns durchaus nicht mehr weiter existiren können. In dies
Bedrängniß wenden wir uns an den Congreß um Unterstützung.

Unsere Drangsale sind viel größer gewesen, als diejenigen, welch
andere amerikanische Bürger erduldet haben; wollte man daran zwe
feln, so dürfte man blos einen Blick auf die Rechnungen des Ge
ralzahlmeisters während der letzten vier Jahre werfen. Man wi
einwenden, daß die Staaten für die Bezahlung dessen, was man a
einen Theil jener Zeit schuldete, Sicherheit gestellt haben. Wir bitte
daß der Realwerth dieser Nominalobligationen durch die Banquie
und Wechselagenten bestimmt werde, und man wird finden, daß s
dieser Werth auf sehr wenig reducirt. Indessen, so gering auch d
baare Geld ist, das man durch diese Obligationen einlösen kann,
sind doch mehrere von uns genöthigt gewesen, dieselben abzusetzen, u
den Unterhalt ihrer Familien zu bestreiten.

Wir beklagen uns darüber, daß man uns blos leere Vorspiegelu
gen gemacht hat, während Andere das Wirkliche davon einsammelte
Unsere Lage nöthigt uns, zu der Quelle unserer äußersten Dürftigk
aufzusteigen. Die Bürger murren; sie beklagen sich über die übe
mäßigen Auflagen, womit sie belastet sind; sie sind erstaunt darüb
daß kein Theil dieser Gelder an die Armee gelangt. Die großen A
forderungen von Seiten der Personen, die unter den ersten Einne
mern und Soldaten eine Stelle haben, verschlingen Alles. Uns
Elend hat den höchsten Grad erreicht. Wir haben Alles erdulde
was Menschen ertragen können. Unser Eigenthum ist auf nichts hera
geschmolzen; unsere besondern Hilfsquellen sind erschöpft; unsere Freun
antworten nicht mehr auf unsere Bitten, so sehr haben wir sie ermü
det. Wir bitten den Congreß auf das Inständigste und Dringendst
der Armee, sobald als möglich, eine Unterstützung in Geld zukomme
zu lassen. Das Elend der ihres Solds beraubten Soldaten erzeu
ein Mißvergnügen, das am Ende gefährlich werden kann. Die Natio

Digitized by Google

an Subsistenzmitteln, welche man ihnen versprach, bestand in be-
stimmten, nach der Gattung sowohl, als nach der Qualität specificir-
ten Artikeln. Diese Ration wurde, ohne daß man den Beweggrund
durchschaute, und ohne alle Rücksicht auf die Gesundheit der Solda-
ten oft geändert, je nachdem das Bedürfniß oder die Bequemlichkeit
es erheischte. Bei solchen Wechseln hat der Soldat beinahe immer
an seinem Unterhalt verloren. Laut Urkunde wurden höchstens sieben
und acht Zehntel geliefert. Einige Zeit zahlte man für das, was
zurückbehalten wurde. Allein dieses Geschäft wurde bald für diejeni-
gen, welche damit beauftragt waren, unbequem, und sofort unterließ
man es, auf das, was man dem Soldaten schuldig war, Rücksicht
zu nehmen. Von Zeit zu Zeit hat man eine kleine Gnadengabe ertheilt,
allein ohne einen weitern Schritt zu thun. Die Offiziere anlangend,
so hat man während eines Jahrs und drüber ihnen das, was man
ihnen schuldete, durch eine außerordentliche Ration ersetzt. Mehrere
Jahre aber wurden die Rechnungen über unsere rückständige Löhnung
nicht mehr geordnet. Dieser Artikel und die Fütterung machen eine
beträchtliche Summe aus.

Die Montirung war ein weiterer Zweig der Soldatenlöhnung. Die
rückständigen Rechnungen, während des Jahrs 1777, wurden in Con-
tinentalmünze bezahlt, als der Dollar ungefähr vier Sous galt. Die
Rückstände für die folgenden Jahre wurden nicht liquidirt. Wir fürch-
ten, daß die Armee allein sich mit diesem wichtigen Gegenstand be-
schäftigt. So oft ein wirklicher Mangel an baarem Geld eintrat, sey
es durch ein schlechtes Verwaltungssystem, oder durch eine Nachläßig-
keit in der Vollziehung: so oft haben wir Hunger und Blöße erlitten,
so oft sind wir in den Hospitälern versiecht. Wir bitten, daß man
bestimmt die Rechnung Alles dessen, was man uns schuldig ist, ordnet,
daß man davon so viel als möglich bezahlt und auch für den Rest An-
weisungen trifft. Dann wird die Armee alle Unruhe ablegen, und sich der
Gerechtigkeit und dem Edelmuth der National-Repräsentanten anver-
trauen. Mit Bekümmerniß betrachten wir die traurige Lage unserer
Kameraden, die mit dem halben Sold aus dem Dienste getreten sind,
vermöge der Entschließung des Congresses vom Jahr 1780; nicht
allein haben sie keine wirkliche Versorgung, sondern sind noch dazu der
Verläumdung ausgesetzt. Ein solcher Zustand ist nicht sehr ermuthigend
für uns, die wir uns früher oder später wie sie zurückziehen werden.
Die Gerechtigkeit, die Dankbarkeit, die gesunde Politik fordern daher,
daß man sich mit dem Schicksal dieser Militärs beschäftigt, und den
Klagen ein Ziel setzt, über welche sie sich beklagen. Wir betrachten die

Digitized by Google

Akte des Kongresses über die halbe Löhnung als eine ebenso ehrenvolle als gerechte Belohnung; man war dieß mehr jedem, höchst beschwerlichem Dienste schuldig, in welchem diese Offiziere Eigenthum und Gesundheit geopfert haben. Mit Unwillen bemerken wir, unter welch gehässigem Gesichtspunkt die Bürger mehrerer unserer Staaten die Offiziere, die ein Recht an diese Behandlung haben, begreifen wollen. Wir glauben zur Ehre der menschlichen Natur, daß Niemand, so undankbar er auch seyn mag, nicht einräumt, wie gerecht diese Belohnung sey. Wir haben Ursache zu glauben, daß alle dagegen vorgebrachten Einwürfe ausschließlich die in dem gegebenen Falle zu erwählende Handlungsweise betreffen. Um jedem Streit und jeder Unterschreibung vorzubeugen, die die Harmonie, welche wir in allen Theilen der Republik das Scepter führen zu sehen wünschen, stören könnte, sind wir entschlossen, diese halbe Löhnung, die durch die Regierung verbürgt ist, gegen den ganzen Sold auf eine bestimmte Reihe von Jahren, oder gegen eine Totalsumme, wie sie durch das Komité, das mit Ueberreichung dieser Adresse beauftragt ist, festgesetzt werden wird, zu vertauschen. Zugleich bitten wir, daß die dienstunfähigen Offiziere wie die invaliden Soldaten, die Wittwen und die Waisen derer, die ihr Leben entweder bereits verloren haben, oder noch verlieren werden im Dienste ihres Vaterlandes, unter diesen Verfügungen mitbegriffen sind. Die Armee zweifelt gar nicht, daß sich der Congreß ernstlich mit dem Inhalt der von uns übergebenen Adresse beschäftigt und dieselbe seiner ganzen Aufmerksamkeit für würdig erachtet. Es wäre ein Verbrechen für die Offiziere, die allgemeine Unzufriedenheit zu verbergen, welche von Tag zu Tag bei der Armee größer wird. Seit sieben Jahren haben Uebel aller Art, unter welchen sie erlag, sie in einen Zustand versetzt, in welchem nichts ihr Elend vergrößern kann. Darum ist der Congreß dringend gebeten, der Armee und der ganzen Welt den Beweis liefern zu wollen, daß die Unabhängigkeit Amerika's nicht den Untergang irgend einer besondern Classe seiner Bewohner zur Grundlage haben soll, und daß man den hier aufgeführten Beschwerden Recht widerfahren lassen will."

Bereits theilte man sich allgemein in zwei Faktionen, von denen die eine auf Auszahlung aller Staatsschulden drang, die andere nur den Provinzialassemblées das Recht, Steuern umzulegen, zuerkennen wollte. In dieser Crise erhielt man die Nachricht, der Friedensschluß sey unterzeichnet; das Heer mußte verabschiedet, die Staatsgläubiger wollten bezahlt werden. Auf dem Letztern bestanden besonders Alexander Hamilton, Mitglied des Congresses, und der Schatzmeister Morris, und wandten sich deßhalb an die Armee, mit der Aufforderung, sie solle

Digitized by Google

von ihrem gerechten Verlangen nicht abstehen. Den General Washington, der ebenfalls um seine Unterstützung angegangen wurde, benachrichtigten die Mitglieder der entgegengesetzten Partei, daß man durch solche im Geheimen gesponnene Gewebe den völligen Umsturz der so theuer errungenen Freiheit beabsichtige, und besonders ihn von seiner Stelle entfernen wollte. Washington setzte seine Soldaten von allen diesen Machinationen in Kenntniß. Inzwischen stieg der Mißmuth bei der Armee auf einen immer bedenklichern Grad, und wurde besonders genährt durch ein am 11. März anonym erschienenes, wie man später erfuhr, von einem gewissen Major John Armstrong verfaßtes Schreiben, in welchem durch die bösartigsten Invectiven die Soldaten gegen den Congreß aufgereizt und zu offener Gewalt ermuntert wurden. Der besonnene Washington berief, um der drohenden Gefahr zuvorzukommen, eine Versammlung aller Oberoffiziere und außerdem einen Offizier von jeder Compagnie, machte die Soldaten glauben, er sey bereit, ihrem Begehren Gehör zu verschaffen, und setzte auf den 15. des Monats eine allgemeine Versammlung fest. Armstrong drang in einem zweiten Umlaufsschreiben in die Soldaten, auch bei dieser Gelegenheit unerschütterlich zu bleiben; aber auch der Obergeneral ließ die Zwischenzeit nicht unbenützt verstreichen, und gewann die Offiziere durch Privatgespräche für seine Meinung. In der Versammlung sprach er von dem leidenschaftlichen Geist der anonymen Schrift, in welcher Gewalt gegen das Vaterland gepredigt sey, und die das Brandmal des Verraths an der Stirne trage.

Folgende, trefflich abgefaßte, Rede konnte den beabsichtigten Erfolg nicht verfehlen:

Meine Herrn!

„Eine Einladung, deren Urheber sich nicht genannt, hat Euch aufgefordert, Euch hier zu versammeln. Ihr werdet selbst ermessen, wie nachtheilig eine solche Handlung auf die Disciplin, wie schädlich auf die gute Ordnung einwirkt.

Nach dieser Einladung ist eine andere anonyme Schrift erschienen, die man im Geheimen verbreitet hat. Dieses Werk hatte zum Zweck, vielmehr die Leidenschaften zu entflammen, als eine ruhige Berathung anzuempfehlen, und lediglich die Stimme der Vernunft geltend zu machen. Der Verfasser dieser Adresse hat als Schriftsteller Verdienste; ich wünschte ihm auch das Lob edler Absichten geben zu können. Wir betrachten dieselben Gegenstände mit verschiedenen Augen, und wir streben nach demselben Ziele durch verschiedene Mittel; es bekundete keinen geringen Grad von Lieblosigkeit, den zu verdächtigen, der

Digitized by Google

zur Mäßigung und Geduld ermahnte, oder um mich deutlicher auszudrücken, denjenigen, der nicht seiner Ansicht wäre. Gestehen wir, daß er einen ganz andern Plan hatte; einen Plan, an welchem lautere Gesinnung und Liebe zur Gerechtigkeit und zum Vaterland keinen Antheil haben. Er hat wohlgethan, die schwärzesten Plane unter dem Schleier des Mißtrauens und des schauerlichsten Verdachts zu verhüllen. Soll ich zurückhalten mit dem Beweise, daß diese künstliche Schrift auf die hinterlistigste Weise verfaßt ist? Daß sie die Absicht hat, den Geistern die Idee aufzudringen, daß die Regierung systematisch ungerecht ist; und Euch durch die Erinnerung an Eure erlittenen Unbilden, zu Maaßregeln zu verführen, die der Vernunft und dem kalten Blute keine Stimme mehr einräumen. Es genügt, um sich davon zu überzeugen, die Schrift zu lesen, und die Verfahrungsart zu beobachten, die sie Euch vorschlägt. Das, meine Herrn, ist es, worauf ich Euch vorerst aufmerksam machen mußte, um Euch in den Stand zu setzen, die Grundsätze zu beurtheilen, nach welchen ich mich der außergewöhnlichen Weise Eurer Zusammenberufung auf den letzten Dienstag entgegensetzen zu müssen geglaubt habe. Meiner Opposition liegt keine andere Ursache zu Grunde. Ueberdieß habe ich es nicht an Eifer fehlen lassen, Euch die Mittel zu verschaffen, Eure Klagen vor die Behörde zu bringen; allein diese Mittel müssen mit Eurer Ehre, mit der Würde der Armee übereinstimmen. Habt Ihr bis heute in mir nicht den wahren Soldatenfreund erkannt, so ist dieß nicht der Augenblick, Euch davon zu überzeugen. Der Erste, habe ich die Partei meines Landes ergriffen; ich habe Euch nie verlassen, bis meine Pflicht es gebot. Genosse und Zeuge aller Eurer Entbehrungen, habe ich alle Zeit und unter den Ersten Euren Tugenden Gerechtigkeit widerfahren lassen, und Eure Befugnisse und Rechte auf Vergeltung anerkannt. Mein Ruf ist immer von dem der Armee unzertrennlich gewesen, und nun, da wir dem Ziele unserer Arbeiten nahe stehen, wagt man die Beschuldigung gegen mich, ich betrachte Eure Interessen mit gleichgültigem Auge. Allein wie soll man sie wahren? Durch ein einfaches Mittel, sagt der Unbekannte. Wenn der Krieg fortdauert, laßt uns in unbewohnte Gegenden uns zurückziehen, daselbst Niederlassungen gründen, und ein undankbares Vaterland seiner eigenen Vertheidigung überlassen. Allein wenn Ihr diesem Rathe folgt, wer bleibt ihm dann noch zur Vertheidigung? Unsere Weiber, unsere Kinder? Unsere Güter und alle unsere Habseligkeiten, die wir verlassen? Oder sollen wir etwa, indem wir den erstern den Rücken kehren, die übrigen mit uns nehmen, um uns in die Wüsten

Digitized by Google

zu begeben, und daselbst vor Hunger, Kälte und Blöße zu sterben? So verlassen wir entweder unser Vaterland, gerade wenn es unserer Hilfe am meisten bedarf; oder kehren wir die Waffen gegen dasselbe, wenn der Congreß unserem Begehren nicht willfahrt. Diese Alternative macht zittern. Ist der ein Freund unseres Vaterlandes, der uns also rathet? Ist der ein Freund des Heers? Nein, er ist ein Feind des einen wie des andern; er ist irgend ein Emissär, von New-York aus unter uns geschleudert, um die Flamme der Zwietracht und den Krieg zwischen der Armee und der bürgerlichen Behörde anzuzünden. Aber welche Idee hat er denn, um uns zu Extremen zu rathen, die schon vermöge ihrer Natur unbrauchbar sind? Ich sage unbrauchbar, meine Herrn; damit begnüge ich mich. Jedermann hat mich verstanden. Es wäre eine Beleidigung gegen Euch, auch nur den Versuch zu machen, dieß zu beweisen, außerdem verbietet es mir die Klugheit. Ein Augenblick der Ueberlegung genügt, um die Abgeschmacktheit der einen wie der andern Alternative zu erkennen, vielleicht ist es nicht einmal schicklich, bei meiner Unterhaltung mit den Offizieren der Armee, mich so lange bei einem anonymen Werke zu verweilen. Aber das Geheimniß, unter welchem dasselbe verbreitet wurde, die Wirkung, die man sich davon versprach, und noch andere Umstände rechtfertigen die Betrachtungen, die ich über den Zweck dieser Schrift anzustellen gewillt bin. Und was den von dem Verfasser ertheilten Rath anbelangt, den als verdächtig anzusehen, der zur Mäßigung rathen würde, so zolle ich ihm meine ganze Verachtung, wie dieß gewiß jeder Freund der Freiheit und Gerechtigkeit thun wird; denn wenn man uns das Recht nimmt, unsere Meinungen über einen so wichtigen Gegenstand frei auszusprechen, zu was dient dann die Vernunft? Bald wird man uns auch die Sprache verwehren und uns wie vernunftlose Thiere leiten. Ich bin es meiner reinen Ueberzeugung und meiner festen Ansicht von der Willensmeinung des Congresses schuldig, mich gegen Euch dahin zu erklären, daß ich der bestimmten Meinung bin, der Congreß sey entschieden gesonnen, Euch Recht widerfahren zu lassen; er war nie unempfindlich gegen Eure Leiden. Nie wird er von den Bemühungen nachlassen, die er seither bekundet hat, um aufzufinden, zu versichern die nöthigen Fonds, zur Vergütung Eurer Anstrengungen und zur Belohnung Eurer Dienste. Aber alle große Versammlungen sind durch verschiedene Interessen bewegt, und wenn die Langsamkeit von ihren Berathungen unzertrennlich ist, muß dann dieser nothwendige Aufschub unser Zutrauen vernichten? Europa hat Euren Muth, Euren Patriotismus bewundert; wollt Ihr durch Einen Augenblick dem durch so

Digitized by Google

viele Mühsale errungenen Ruhme ein Ende machen? Und warum um etwas früher das zu erhalten, warum wir bitten. Aber im Gegentheil, Ihr entfernt Euch davon mehr als je. Stark durch das Zutrauen, mit welchem Ihr mich alle Zeit unter den traurigsten Verhältnissen beehrt habt, durch Euren Gehorsam gegen die Befehle Eures Anführers, ermuthigt durch jene grenzenlose Zuneigung gegen die Armee, welche zu befehligen ich die Ehre hatte, erkläre ich Euch, daß alle meine Anstrengungen, alle meine Hilfsmittel der Vertheidigung Eurer Interessen geweiht seyn sollen, ohne irgendwie den höheren Pflichten zu nahe zu treten, die ich gegen mein Vaterland zu beobachten habe und die Hochachtung, welche ich seinen Gewaltigen schuldige. Ich beschwöre Euch, fasset keinen Entschluß, der mit Eurer Würde nicht im Einklang steht, und beruhigt Euch bei den lautern Absichten des Congresses. Bevor die Armee aufgelöst wird, sollen Eure Schuldforderungen berichtigt seyn; Ihr seyd davon durch die Beschlüsse in Kenntniß gesetzt, die man Euch vor zwei Tagen mittheilte. Die Versammlung wird die wirksamsten Maaßregeln ergreifen, um Euch das Recht, das man Euch schuldig ist, angedeihen zu lassen, und so wichtige und ehrenvolle Dienste zu belohnen. Aber im Namen unseres gemeinschaftlichen Vaterlands, im Namen Eurer Ehre, die Euch heilig seyn muß, der Menschheit, wofern Ihr Eure Rechte berücksichtiget, endlich im Namen der National- und Militär-Ehre Amerika's, sprechet den Abscheu aus, den ein Mensch in Euch rege machen muß, der unter scheinbaren Vorwänden den Grund unserer Freiheit zu zerstören, die Fackel des Bürgerkriegs anzuzünden, und ein eben erst aus seiner Wiege erstandenes Reich im Blute zu baden versuchen sollte.

Ein so ehrenvolles Betragen wird Euch zu dem Ziele führen, nach welchem Ihr trachtet, und jene perfiden Complotte zerstören, die Eure Feinde anzetteln, um die List in Anwendung zu bringen, da sie nichts mehr durch offene Gewalt vermögen. Ihr werdet noch ein Beispiel an so viele Proben von Geduld und Patriotismus reihen, um die Nachwelt, durch Eure Tugenden und Leistungen in Erstaunen gesetzt, wird beim Lesen dieses Theils Eurer Geschichte sprechen: „Noch dieses neuen Zugs bedurfte es, um zu beweisen, auf welche Höhe die Vollkommenheit die menschliche Natur sich emporschwingen kann.“

Durch diese Worte eines Vaters gerührt, erklärten alle anwesende Offiziere, sie mißbilligen höchlich die Grundsätze, die in dem Circularschreiben ausgesprochen seyen, und setzen ein unbegrenztes Vertrauen in den Congreß, daß derselbe ihre gerechten Bitten nach seiner Weis-

Digitized by Google

heit berücksichtigen wolle. Washington wandte sich sofort selbst an den Congreß in folgendem Schreiben:

Herr Präsident!

„Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz das Resultat der Berathungen mitzutheilen, die in der großen Offiziers-Versammlung Statt gehabt. Ich bitte Sie, dasselbe dem Congresse gütigst vorlegen zu wollen. Er wird darin den ruhmwürdigsten Beweis jener Vaterlandsliebe finden, die eine Armee beseelt, welche bemüht ist, den Namen der patriotischen Armee zu verdienen. Jene Mäßigung, jene edle Hingebung der Truppen, werden zweifelsohne den Ansprüchen, welche sie an die Gerechtigkeit und Erkenntlichkeit der Nation haben, nur einen um so größern Nachdruck verleihen. Zeuge der einmüthigen Entschließungen, welche die Offiziere gefaßt haben, ihre Willfährigkeit gegen meine Wünsche, und ihres Vertrauens auf Eure Billigkeit, werde ich ihre Sache mit dem ganzen Eifer und Feuer vertheidigen, dessen ich fähig bin. Ich will nicht die Ansprüche der Offiziere auf allzugroße Entschädigung geltend machen. Man kennt die Dauer und Wichtigkeit ihrer Dienste; und das, was ich hier gesagt habe, ist in den Archiven des Congresses verwahrt. Ich möchte nur um die Erlaubniß bitten, denselben einen Auszug aus einer Vorstellung, welche ich an ein Comité des Congresses am 29. Januar 1778 gerichtet habe, vorlegen, und zugleich einen an den Präsidenten des Congresses adressirten Brief, unter dem Datum des 11. Oktobers 1780, mittheilen zu dürfen.

In dem kritischen Augenblick, welcher jene letztere Mittheilung herbeiführte, wäre die Armee ihrer Auflösung entgegengegangen, hätte man nicht die vorgeschlagenen Maßregeln angenommen. Der Beschluß, der einen lebenslänglichen halben Sold einräumte, hatte den Erfolg, welchen ich mir davon versprochen. Die Erfahrung beweißt es Euch. Ermittelt jetzt die Fonds, um die gerechten Forderungen der Armee befriedigen zu können, und der gleiche Erfolg wartet Eurer. Dieß ist das sicherste Mittel, den Nationalcredit zu erhalten und den Frieden des Continents zu befestigen.

Wenn Ihr, nach der auf so gesetzliche Weise den Offizieren gebührenden Bezahlung, findet, daß sie kein Recht auf Ersatz haben, so befinde ich mich im Irrthum. Wenn die Armee sich nicht Ansprüche auf die Erkenntlichkeit eines gerechtdenkenden Volkes erworben hat, so ist wiederum der Irrthum auf meiner Seite. Wenn, wie man den Offizieren sagte, um ihren Unwillen zu erregen, sie die einzigen Opfer der Revolution werden; wenn sie in Schmach, Verachtung und Dürftigkeit den Rest eines mit Ruhm bedeckten Lebens dahinbringen sollen;

Digitized by Google

dann habe ich den Undank erfahren, und dadurch eine traurige Wahrheit kennen gelernt, die meine übrigen Tage vergiften wird.

Nein, mein Herz glaubt nicht an solche Furcht. Eine edle Nation wird nie die Dienste derer vergessen, die sie so oft aus der Gefahr errettet haben.

Wenn irgend ein zu lebhafter, oder zu wenig abgewogener Ausdruck mir bei den Betrachtungen hat entschlüpfen können, die ich Ew. Excellenz vorlege, so bitte ich Sie, ebenso wie den Congreß, dieß lediglich dem Eifer zuzuschreiben, der mich die gerechte der Sachen vertheidigen hieß. Ich brauche Ihnen nicht mehr die Betheurungen meiner Uneigennützigkeit bei gegenwärtigem Ansuchen zu wiederholen. Jede Idee einer pecuniären Schadloshaltung ist stets meinen Gedanken ferne geblieben.

Das Bewußtseyn, Allem aufgeboten zu haben, um treu meine Pflicht zu erfüllen, und der Beifall meiner Mitbürger, das, mein Herr, sind die Entschädigungen, die meinen Diensten genügen.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

George Washington.“

Auf diese Weise setzte er es durch, daß den Offizieren ihr Gehalt auf fünf Jahre bewilligt, und zugleich den Soldaten ein dreimonatlicher Sold ausbezahlt wurde. Aber diese Maaßregel wurde erst dann getroffen, nachdem sich die pensylvanischen Milizen offenen Aufruhr in Philadelphia hatte zu Schulden kommen lassen.

Der Obergeneral schrieb über diesen fatalen Vorfall in folgenden Ausdrücken an den Präsidenten des Congresses:

„Der lebhafteste Schmerz erfüllt mich beim Anblick einer Handvoll unter jedem Gesichtspunkte verächtlicher, des Namens von Soldaten unwürdiger Leute, die es wagen, auf eine so schändliche Weise das Ansehen des Congresses zu insultiren. Wenn mich irgend etwas darüber trösten kann, so ist es der Umstand, daß das Betragen dieser elenden Aufrührer keinen Flecken auf die Armee im Allgemeinen zu werfen vermag; dasselbe wird im Gegentheil einen neuen Glanz über die Tugenden, welche die übrigen Truppen an den Tag gelegt haben, verbreiten. Man wird nur um so mehr die Ausdauer und den Gehorsam unserer Veteranen bewundern. Man wird sprechen: jene Meuterer, die aus Pensylvanien kamen, dessen letzte Rekruten sie bildeten, jene Eintagssoldaten haben auch nicht eines der Uebel zu ertragen vermocht, welche der Krieg in seinem Gefolge hat. Sie können sich über gar nichts beklagen, während unsere Veteranen, die Hunger und Kälte erduldet, ihr Blut vergossen haben, zu ihrem Herde zurückgekehrt sind, ohne zu

Digitized by Google

mussten, ohne ihre Rechnungen geordnet zu sehen, und ohne daß man nur den geringsten Theil dessen, was man ihnen schuldete, gegeben hätte. Welcher Ruhm für die Einen! welche Schmach für die Andern!"

Bevor die wirkliche Verabschiedung der Armee erfolgte, hielt es Washington für seine Pflicht, seine Ansichten über die Bildung und den Stand des Militärs während der Friedenszeit öffentlich auszusprechen. Zu diesem Behufe verfaßte er einen an die Provinzial-Statthalter der Vereinigten Staaten gerichteten Brief folgenden Inhalts:

Im Hauptquartier zu Neuburg, den 18. Juni 1783.

„Mein Herr!

Der Beruf, zu welchem ich im Dienste meines Vaterlands verwendet zu werden die Ehre hatte, ist erfüllt. Ich stehe im Begriffe, dem Congresse die Vollmacht, die er mir übertragen hat, zurückzugeben. Ich werde mich in jene häusliche Zurückgezogenheit begeben, von welcher ich, wie Jedermann weiß, mich nur mit dem größten Widerwillen entfernt, und nach der ich mich immer gesehnt habe: hier werde ich den Rest meiner Tage in Ruhe verleben, die, wie ich hoffe, nicht mehr gestört werden wird. Allein zuvor ist es eine Pflicht für mich, Zeugniß von der Freude abzulegen, die uns Allen durch die ausgezeichneten Begünstigungen aus der Hand der Vorsehung zu Theil geworden ist. Auch muß ich Sie über einige Materien unterhalten, welche ich mit der Ruhe der Vereinigten Staaten auf's engste verknüpft halte: das Wohl meines Vaterlandes war der Zweck aller meiner Anstrengungen, er wird alle Zeit den Gegenstand meiner heißesten Wünsche und den größten Theil meiner eigenen Glückseligkeit ausmachen.

Die Bürger Amerikas, in der glücklichsten Lage befindlich, alleinige Herrn und Besitzer eines ausgedehnten Flächenraums dieses reichen Continents, bilden gegenwärtig eine freie und unabhängige Republik. Hier erfreuen wir uns im Ueberfluß Alles dessen, was zur Unterhaltung und Annehmlichkeit des Lebens nothwendig ist, und die Vorsehung scheint jedwede Begünstigung in diesem Himmelsstrich vereinigt zu haben. Werfen wir einen Augenblick die Blicke auf die Umstände, inmitten deren unsere Republik eine Stelle unter den übrigen Staaten eingenommen hat. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, die durch Unwissenheit und Aberglauben bezeichnet ist, die Rechte des Menschengeschlechts, heut zu Tage besser kennen gelernt, sind klarer bestimmt. Man hat tiefe Untersuchungen über das gesellschaftliche Wohl angestellt. Die Schätze von Kenntnissen, welche Philosophen, Gelehrte und Gesetzgeber

Digitized by Google

zu erwerben wußten, sind uns geöffnet. Die Prinzipien, die sie aufge stellt, die Erfindungen, die sie gemacht haben, können mit Erfolg au unsere Regierung angewendet werden. Die Vervollkommnung der Wis senschaften, die Ausbreitung des Handels, die Fortschritte der Civili sation, die liberalen Ideen in ihrer Fortpflanzung, und vor Allem da Licht der Offenbarung, haben einen wohlthätigen Einfluß auf die Völ ker ausgeübt. So viele Ursachen zusammen haben die menschliche Ge sellschaft vervollkommnet, dadurch, daß sie ihr Glück erhöhten. Unte so glücklichen Aussichten erscheinen die Vereinigten Staaten auf dem politischen Schauplatz, und wenn sich die Bürger nicht einer sicher gestell ten Freiheit und eines vollständigen Glücks erfreuen, so ist dieß ih Fehler.

Der Augenblick ist kritisch. Es handelt sich für Amerika um die Bildung eines glücklichen und blühenden Staats, um das der Welt zu gebende Schauspiel einer mit Ruhm bedeckten Nation, oder eines der unbeschränktesten Verachtung Preis gegebenen Volks, das von der gün stigsten Gelegenheit keinen Gebrauch zu machen wußte. Alles hängt von dem Betragen ab, das wir annehmen werden. Man muß alle Federn einer Föderativ-Regierung springen lassen. Spannen sich diese ab, so wird die europäische Politik von unserer Uneinigkeit Gewinn ziehen, indem sie die amerikanischen Staaten wechselseitig einander aufs opfert. Dann ist unser Untergang gewiß, und wir ziehen in unser Unglück Millionen von Menschen mit hinein, die noch gar nicht ge boren sind.

Bei der innigen Ueberzeugung von den Besorgnissen, welche unsere Lage gebietet, wäre Stillschweigen von meiner Seite ein Verbrechen. Darum werde ich mit Ew. Excellenz freimüthig und offen reden. Wer mit meinen Ansichten nicht übereinstimmt, der findet vielleicht, daß ich die Grenzen überschreite, innerhalb deren ich mich halten sollte. Er legt vielleicht der Anmaßung und einer eiteln Großthuerei zur Last, was lediglich die Wirkung der lautersten Absichten ist. Mein seitheriges Be tragen, der Entschluß, mich von den öffentlichen Angelegenheiten fern zu halten, das laut ausgesprochene Verlangen, zu den Annehmlichkei ten des Privatlebens zurückzukehren, werden früher oder später meine Mitbürger überzeugen, daß ich mich ausschließlich mit ihrem Wohl beschäftigt habe, indem ich Ihnen mit Freimüthigkeit meine Ansichten auseinandersetze.

An vier Punkte sind das Glück, und ich wage es zu sagen, die Existenz der Vereinigten Staaten, als einer unabhängigen Nation, ge knüpft. Ich meine:

Digitized by Google

„Unauflösliche Einheit der Staaten unter einer centralen und föderativen Gewalt.

„Unverbrüchliche Achtung gegen die Verbindlichkeiten des Staats.

„Annahme eines unserer Lage angemessenen Friedenssystems.

„Endlich, daß die Local- und Provincial-Interessen denen weichen, die das allgemeine Beste begründen.“

Auf diesen vier Säulen muß das gesammte Gebäude unserer Regierung ruhen. Die Freiheit bildet die Basis davon, und wehe dem, der es wagen sollte, unter irgend welchem Vorwand die Grundlagen zu untergraben.

Ich erlaube mir blos einige Bemerkungen über die drei ersten Punkte und überlasse den letzten der aufmerksamen Prüfung derer, welche dabei unmittelbar betheiligt sind.

Vorerst beharre ich, ohne die schon so oft behandelte Frage, ob es vortheilhafter für die Staaten sey, dem Congreß eine ausgebreitetere Gewalt zu übertragen, von Neuem zu erörtern, sammt allen wahren Patrioten auf folgenden Grundsätzen. Sobald die Staaten dem Congresse nicht den Besitz aller der Vorrechte einräumen, womit er unwiderruflich durch die Verfassung bekleidet ist, so wird bald Alles in Unordnung und Gesetzlosigkeit zerfallen. Das Glück eines jeden der vereinigten Staaten ist unwiderruflich an eine höchste Auctorität geknüpft, an eine geordnete Gewalt, welche die Bundes-Republik regiert und ihre Interessen ordnet; ohne eine Centralherrschaft kann die Einheit nicht bestehen. Die Staaten müssen willig und genau die letzten durch den Congreß auferlegten Forderungen erfüllen; ohne dieß ist der Bund von den größten Uebeln bedroht. Alle Maaßregeln, welche auf Auflösung, auf Verletzung oder Verringerung der souveränen Gewalt abzielen, müssen als Angriffe gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Amerikas betrachtet werden; die Urheber soll die verdiente Strafe treffen. Ferner, wenn die Staaten nicht zusammenwirken, uns in den Genuß der Früchte der Revolution zu setzen und uns die hauptsächlichsten Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft unter einer freien und gegen die Bestechung verwahrten Regierungsform genießen zu lassen, wie es durch die Bundesartikel festgesetzt ist, so wird man es bald bereuen, daß so viele Schätze, daß so viel Blut unnütz verschwendet worden ist. Unsere Einheit bildet unsere Stärke; und ist nicht unter dem Namen der Vereinigten Staaten unsere Unabhängigkeit anerkannt, unsere Macht und unser Credit bei den fremden Nationen be-

Digitized by Google

gründet worden? Ist die Einheit aufgelöst, so gelten auch die durch die europäischen Regierungen mit uns geschlossenen Verträge nichts mehr. Wir fallen in den Naturstand zurück; wir sind durch eine traurige Erfahrung genöthigt, zu bekennen, daß es eine nothwendige Progression gibt, welche von der äußersten Gesetzlosigkeit zu der äußersten Tyrannei führt, und daß die Willkührherrschaft schnell sich auf den Trümmern der Freiheit aufpflanzt, wenn diese in Frechheit ausartet.

Was den zweiten Punkt betrifft, streng die Verbindlichkeiten des Staats zu erfüllen, so hat der Congreß in seiner letzten Adresse an die Vereinigten Staaten diesen Gegenstand beinahe erschöpft. Jeder gute Bürger kann nicht umhin, diesen so gerechten Anordnungen seinen Beifall zu geben. Der Congreß hat auf eine so nachdrückliche und würdige Weise die Verpflichtung anerkannt, daß die Staatsgläubiger vollkommen befriedigt werden müssen, daß man der Stärke der Gründe, die er vorgebracht hat, nichts entgegensetzen kann. Dieß ist das Resultat der weisesten und erleuchtetsten Ideen, der tiefsten Untersuchungen. Wenn man sich nicht beeilt, die Vorschläge des Congresses zu erfüllen, so ist der National-Bankerot unvermeidlich, und zieht so traurige Folgen nach sich, daß sie kein neues System wieder gut machen kann.

Die Möglichkeit, eine zur Vertheidigung des Staats gemachte Schuld zu tilgen, ist unzweifelhaft: Ich wage zu glauben, daß man eben so von unserer Willensmeinung denken muß. Der Weg, den wir zu wählen haben, ist bekannt genug. Laßt uns unsere öffentlichen Verpflichtungen mit eben derselben Redlichkeit erfüllen, die wir in unsern Privatangelegenheiten bewähren, und wir werden davon die Früchte ernten: die Rechtlichkeit ist unter allen Verhältnissen die beste Politik. Laßt uns gerecht seyn, als ein Volk, vollziehen wir die Verbindlichkeiten des Congresses! Die Regierung wird alle ihre Stärke aufbieten, Alle werden die Frucht ihrer Arbeiten sammeln, und Keiner hat etwas für sein Eigenthum zu fürchten.

Wer sollte wohl in dem Stande der Freiheit und der Ruhe, dessen wir uns zu erfreuen haben, nicht gerne etwas von dem Seinigen für das allgemeine Beste opfern? Sollte auch nur Einer zurückbleiben, wenn es sich darum handelt, eine zu seiner eigenen Vertheidigung erhobene Schuld zu tilgen? Und ist diese Schuld nicht eine Schuld der Ehre, der Erkenntlichkeit gegen diejenigen, welche so viele Mühseligkeiten ertragen, so viel Blut verspritzt haben? Wagte man noch zu wanken, so hätte der Congreß, der sich so gerecht, so großmüthig gezeigt hat, sich vor den Augen Gottes und der Menschen nichts vorzuwerfen. Die Uebel, die aus einer solchen Verweigerung entspringen

Digitized by Google

würden, sind unberechenbar; sie würden auf diejenigen zurückfallen, die sich einer solchen Ungerechtigkeit und Undankbarkeit schuldig machen sollten.

Da ich der Armee für die Genauigkeit garantirte, womit man das, was man ihr schuldete, bezahlen würde, so habe ich Ew. Excellenz alle die auf den Ruhegehalt und die durch den Congreß für die Offiziere bestimmte Umtauschung *) desselben sich beziehenden Aktenstücke mittheilen zu müssen geglaubt. Die Maaßregeln dieser Versammlung, die der Armee, und alle meine Schritte sind bekannt, darum werden die dieselben belegende Dokumente hinreichen, um die Vorurtheile und Irrthümer zu zerstreuen, durch welche sich einige unserer Mitbürger bethören ließen. Ich beschränke mich deßwegen auf die Bemerkung, daß die durch den Congreß gefaßten Beschlüsse für die Vereinigten Staaten Verpflichtungen von eben so heiliger Natur sind, als die feierlichsten Gesetze, und selbst als die Bundesakte.

Was die Idee betrifft, als müsse der Ruhegehalt, der Austausch und die Umsetzung in die gehässige Klasse einer Pension gesetzt werden, so muß diese Deutung für alle Zeiten verworfen werden. Diese Schadloshaltung ist den Offizieren der Armee durch den Congreß als Preis ihrer Dienste zu einer Zeit angeboten worden, wo man ihnen nichts Anderes zu geben hatte. Dieß war das einzige Mittel, sie bei den Fahnen zurückzuhalten; dieß war ein Theil ihres Gehalts. Darum ist es eine Ehrenschuld, die nie als eine Pension oder als ein Gnadengeschenk betrachtet werden darf; sie kann nicht in dem Buch der Nationalschuld ausgeldscht werden, bevor sie vollkommen getilgt ist.

Die zwischen den Offizieren und Soldaten gemachte Unterscheidung anbelangend, beweißt die Erfahrung aller Nationen, nicht minder als unsere eigene, wie nützlich und zweckdienlich diese Anordnung sey. Die Nation ist Allen denen Belohnung schuldig, welche ihr dienen. Wenn es, Alles wohl berechnet, als gerecht erscheint, eine neue Entschädigung zuzugestehen, so wird Niemand mit größerem Vergnügen als ich Steuerfreiheit für eine bestimmte Zeit beschließen sehen. Man hat bereits darum gebeten; allein mag man diesen Vorschlag annehmen oder verwerfen, dieß darf keine Aenderung in der Congreßakte hervorbringen, durch welche man fünfjährigen Sold anstatt des Ruhegehalts, den man früher den Offizieren der Armee versprach, angeboten hat.

Ich darf jene Klasse von Veteranen nicht vergessen, welche die Offi-

*) Bekanntlich hatte der Congreß den Offizieren für den lebenslänglichen Sold eine auf einen Termin auszuzahlende Rate ausgesetzt.

Digitized by Google

ziere ohne Bestallung und die als dienstunfähig verabschiedeten Soldaten begreift. Ein Beschluß des Congresses vom 22. April 1782 sprich ihnen einen lebenslänglichen Jahrgehalt zu. Ihre Drangsale, ihre Tugenden müssen zu ihren Gunsten alle Gefühle der Humanität anregen. Nur wenn man ihnen pünktlich ihren Jahrgehalt auszahlt, kann man sie den Schrecken des Elends entreißen. Nein, Sie können nicht zugeben, daß diejenigen, welche ihr Blut vergossen, oder eines ihrer Glieder im Dienste des Vaterlandes verloren haben, ohne Zuflucht, ohne Freund seyen; Sie können es nicht wollen, daß sie alle Annehmlichkeiten, ja selbst das zum Leben Nothwendige entbehren, und genöthigt sind, jeden Tag von Thüre zu Thüre ihr Brod zu erbetteln. Möge es mir erlaubt seyn, besonders Ew. Excellenz und dem gesetzgebenden Körper die Militärs dieser Klasse, welche sich in ihrem Staate befinden, anzuempfehlen.

Betreffend die zur Vertheidigung der Republik zu ergreifenden Maaßregeln, kann man nicht zweifeln, daß der Congreß sich mit der militärischen Einrichtung für die Friedenszeit in den Vereinigten Staaten beschäftige. Man wird leicht fühlen, wie hochwichtig es ist, unsere Miliz auf einen achtunggebietenden Fuß zu setzen und nach einer regulären Form zu organisiren.

Die Landesmiliz muß als das Paladium unserer Sicherheit und das erste Vertheidigungsmittel im Falle von Feindseligkeiten betrachtet werden. Darum ist es wesentlich, in dieser Beziehung ein gleichmäßiges System der Disciplin, dieselben Waffen, dieselbe Kleidung, dieselbe Ausrüstung für alle Truppen der Vereinigten Staaten anzunehmen.

Ich habe offen mit Ihnen geredet, es ist meine Pflicht, bevor ich das Amt niederlege, das mir anvertraut worden. Mein Beruf ist erfüllt; ich verabschiede mich bei Ew. Excellenz, als der ersten obrigkeitlichen Person des Staats, welchen Sie verwalten. Zugleich entledige ich mich aller Beschäftigungen und Aemter, welche sich auf die öffentlichen Angelegenheiten beziehen. Ich ersuche Ew. Excellenz um die letzte Gunst, diese Gefühle dem gesetzgebenden Körper Ihrer Provinz, sobald sich derselbe versammelt, mitzutheilen. Mögen Sie es als das Vermächtniß eines Ihrer Bürger betrachten, dessen heißester Wunsch es alle Zeit war, seinem Lande nützlich zu seyn, und der selbst in seiner Zurückgezogenheit unablässig den Segen des Himmels für seine Mitbürger erflehen und Gelübde für das Glück und die Befestigung der Republik thun wird.

Ich habe die Ehre zu seyn, mit dem tiefsten Respekt,

Ew. Excellenz

unterthänigster und gehorsamster Diener

George Washington."

Digitized by Google

Den 2. November schritt man zu der Verabschiedung der braven Soldaten, die sieben lange Kriegsjahre hindurch nicht bloß gegen Feuer und Schwert, sondern gegen Hunger und Emblößung, kurz gegen Leiden aller Art mit heldenmäßigem Muthe gekämpft hatten. Der Congreß verordnete auf den 11. Dezember einen Fest- und Danktag, und ließ dem Obergeneral eine bronzene Reiterstatue, mit Bas-reliefs geziert, die sich auf seine hauptsächlichsten Thaten bezogen, und mit einer passenden Inschrift versehen, setzen.

Washington, der treue Führer und Genosse in so vielen Drangsalen und Fährlichkeiten, vermochte es nicht über sich, den Feldherrnstab niederzulegen, ohne allen seinen Kameraden ein letztes Lebewohl gesagt zu haben. Er erließ daher an die Armee folgendes Schreiben:

„Die Vereinigten Staaten, im Congresse versammelt, haben nach Ablegung der ehrenvollsten Zeugnisse ihrer Zufriedenheit mit den verbündeten Armeen, und nach Abstattung des Danks ihres Landes für so viele und so große Dienste, alle für den Krieg geworbenen Soldaten entlassen zu müssen geglaubt. Vermöge ihrer Proclamation, datirt vom 18. Oktober, erlauben sie allen verabschiedeten Offizieren, den Dienst zu verlassen. Diese Proclamation wurde durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt, die letzte Pflicht des Generals ist es, sich von den Armeen der Vereinigten Staaten zu verabschieden; er thut dieß mit all der Zuneigung, welche er gegen sie hegt.

Bevor der Oberfeldherr sich für immer von ihnen trennt, welche er so zärtlich liebt, bittet er um die Erlaubniß, einen Blick auf die vergangenen Ereignisse werfen zu dürfen. Er wird seinen Freunden die Aussichten zeigen, welche sich ihnen eröffnen, und das Verfahren, welches sie für die Zukunft zu beobachten haben. Er wird schließen mit dem Ausdruck seiner Dankbarkeit für die großen Dienste, die sie ihm bei einem schwierigen und gefährlichen Unternehmen, womit die Armeen beauftragt waren, erwiesen.

Der glückliche Ausgang eines Kriegs, der die Sicherstellung unserer Freiheit und Unabhängigkeit zum Zwecke hatte, ein Erfolg, der unsere Wünsche vollkommener krönte, als wir hoffen konnten, muß uns mit Staunen und Dank erfüllen. Nie werden wir die schlechte Lage der Dinge vergessen, unter welcher wir die Waffen ergriffen; überall erkennt man die glänzenden Beweise des sichtbaren Schutzes, welchen der Himmel uns hat angedeihen lassen. Die beispiellose Standhaftigkeit, womit die Armeen Beschwerden aller Art erduldet haben, die schrecklichsten Entbehrungen in einem Zeitraum von acht Jahren gränzen an das Wunderbare.

Digitized by Google

Der Raum einer Adresse gestattet mir nicht, alle unsere Drangsale besonders aufzuführen: Hunger, Blöße und all das Schauderliche des Mangels haben die Ausdauer der Soldaten während der rauhesten Jahrszeit geübt; endlich will ich in unser Gedächtniß nicht jene traurigen Tage zurückrufen, in welchen sich unsern Blicken Alles in dem ungünstigsten Lichte darstellte.

Gegenwärtig findet jeder Offizier, jeder Soldat der amerikanischen Armeen einen großen Ersatz für all die Mühseligkeiten, welche er überstanden hat, in der Erinnerung an die außerordentlichen Ereignisse, von welchen er Zeuge war; stets wird er des Antheils gedenken, den er an den unsterblichen Begebenheiten genommen hat, welche die Republik auf einer unerschütterlichen Grundlage festgestellt haben. Nie haben die Geschichtskalender einen ähnlichen Erfolg bei so schwachen Hilfsmitteln und so vielen, zu übersteigenden Hindernissen aufgeführt, noch werden sie es je. In welchem Lande hat man in einem Nu geübte und krieggewöhnte Armeen sich bilden sehen, zusammengesetzt aus Männern, für welche die militärischen Arbeiten durchaus fremd waren? Sollte man glauben können, daß alle Vorurtheile, alle Localinteressen so schnell aufhörten, daß Leute, gekommen aus verschiedenen Strichen des Festlands, geneigt zu gegenseitiger Verachtung und Anschuldigung, in Kurzem einen Bund von Freunden und Brüdern bildeten? Man muß selbst auf dem Kriegsschauplatz gewesen seyn, um sich über den merkwürdigen Gang der amerikanischen Revolution bis zu dem ruhmwürdigen Schluß, durch welchen unsere Anstrengungen gekrönt wurden, Zeugniß ablegen zu können.

Es ist nur eine Stimme darüber, daß man unmöglich die unzähligen Wohlthaten aufführen kann, welche unsere Souveränität und Unabhängigkeit zur Folge haben müssen. Die tapfern Bürger, welche mit Gefahr ihres Lebens zum Triumph unserer Sache beigetragen haben, indem sie die Arbeiten des Kriegs mit denen des Felds vertauschen, sollten sie sich nicht all des Guten freuen, welches die Freiheit über ihr Vaterland verbreiten muß? Wer kann in einer so gegründeten Republik sie ihrer Bürgerrechte berauben, oder die Früchte ihrer Anstrengungen ihnen entreißen? In einem so glücklich gelegenen Lande eröffnen Handel und Ackerbau der Industrie vielfältige Bahnen zum Reichthum. Jene Soldaten, gewohnt, der Gefahr die Stirne zu bieten, werden in dem Fischfang eine ihrem thätigen Leben und ihrer Herzhaftigkeit angemessene Beschäftigung finden. Die fruchtbaren Westregionen werden denen eine ergiebige Freistatt eröffnen, welche, angezogen durch die Annehmlichkeiten, die man im Schooße der Familie empfindet, ihre

Digitized by Google

Jeder annimmt, und unabhängig leben wollen. Man kann nicht glauben, daß einer der vereinigten Staaten einen Nationalbankerott und die Auflösung des Bundeskörpers der Abzahlung dessen, was der Congreß zur Deckung der Regierungsschulden verlangt, vorziehen sollte. So werden die Offiziere und Soldaten, wenn sie ihre bürgerliche Beschäftigungen wieder aufnehmen, einen sichern Zuschuß finden, bis die Summen, die man ihnen schuldet, durch den öffentlichen Schatz getreulich berichtigt sind.

Um zu einem so ersehnten Ziele zu gelangen, um alle Vorurtheile, denen die Bürger der Vereinigten Staaten sich haben überlassen können, zu verbannen, empfiehlt man ausdrücklich allen Militärpersonen, unverbrüchlich an dem System der Einheit festzuhalten, und in die bürgerliche Gesellschaft die friedfertigsten Gesinnungen mitzubringen, sammt jenem versöhnlichen Geist, der ihnen die Freundschaft aller ihrer Mitbürger zusichert. So werden sie beweisen, daß sie die Tugenden, welche den Bürger auszeichnen, mit denen, welche den Soldaten zum Siege führen, zu verbinden wissen. Sollte sich ein Individuum finden, das aus Geiz oder Egoismus die Abstattung des dem Verdienste gebührenden Tributs verweigerte, so soll eine so tadelhafte Aufführung den Militär keineswegs veranlassen, Beleidigungen auszustoßen, noch von jener Mäßigung abzuweichen, die ihm als Regel dienen soll. Erinnere man sich, daß die Mehrzahl der Bürger aus freien Stücken die Dienste des Offiziers und des Soldaten zu belohnen versprochen hat, und allezeit bereit seyn wird, die der Tapferkeit zukommenden Lobeserhebungen zu ertheilen. Das Uebelwollen vermag nichts gegen die Ehre der verbündeten Armeen. Krieger, durch ruhmwürdige Handlungen ausgezeichnet, werden beständig die Würde ihres Charakters vor Augen haben. Sie werden überzeugt seyn, daß Sparsamkeit, Klugheit, Fleiß, kurz alle Privattugenden sie in dem bürgerlichen Leben nicht minder liebenswürdig machen, als Tapferkeit, Entschlossenheit, Ausdauer sie unter den Fahnen des Mars bewunderungswürdig gemacht haben. Das Glück des Offiziers und des Soldaten ist von dem Betragen abhängig, das sie bei ihrem Zusammenleben mit ihren Landsleuten beobachten. Der Obergeneral hat häufig Gelegenheit gehabt, sich offen über unser politisches System auszusprechen. Seine unwandelbare Meinung ist, daß die Ehre, die Würde, die Gerechtigkeit, welche die Nation charakterisiren müssen, für immer verloren sind, wenn man nicht an den Grundsätzen der Föderativregierung fest hält, wenn man nicht die Bande der Einheit immer enger knüpft. Der Obergeneral empfiehlt es jedem Soldaten und Offizier, ihre Anstrengungen mit denen der tugendhaften Bürger zu

Digitized by Google

vereinigen, um die Grundlagen zu befestigen, auf welchen die Existen und das Glück der Nation aufgeführt sind.

Der Obergeneral hegt die Ueberzeugung, daß für den Soldaten d Uebergang aus der militärischen Laufbahn in die bürgerliche mit keine Schwierigkeiten verbunden ist. Nur daß er jene feste und anständig Haltung beibehalte, die er unter allen Ereignissen im Laufe des Krieg bewiesen hat. Der gesunde Sinn, die Klugheit, die Tugenden, durc welche der Soldat sich so vortheilhaft ausgezeichnet hat, berechtige zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Indem der Gener seine tapfern Waffengenossen wegen des glücklichen Ereignisses beglück wünsche, das den Feindseligkeiten ein Ziel gesetzt hat, bittet er sie seinen Dank für den Eifer, womit sie seine Anstrengungen in einem Kriege, bei welchem die theuersten Interessen der Nation auf dem Spiele waren, unterstützt haben, gütig aufzunehmen. Er dankt auf da Innigste den edlen Offizieren, welche durch ihre Geschicklichkeit und d in den gefährlichsten Momenten von ihnen ertheilte Rathschläge w wesentlich zum Triumph der Republik beigetragen haben, indem sie de Erfolg der von dem General gefaßten Plane sicherten. Die Offizier welche jene Weisungen erhielten, haben ein Recht auf die größte Lobsprüche wegen des Eifers und der Bereitwilligkeit, womit sie ih Schuldigkeit thaten. Endlich verbürgen die Ausdauer der Soldaten ihre Resignation inmitten von Entbehrungen aller Art, und die Tapfer keit, die sie bei allen Gelegenheiten entwickelten, ihnen einen unsterb lichen Ruhm und die verdiente Erkenntlichkeit ihres Vaterlands. De General versichert alle Abtheilungen der Armee von seiner unwandel baren Anhänglichkeit. Er erklärt allen Soldaten, daß er sich üb alle Maßen glücklich schätzen würde, wenn er für die Zukunft jeden Individuum nützlich seyn könnte, das die Waffen für eine so schön Sache geführt hat. Er schmeichelt sich, daß man ihm die Gerechtig keit widerfahren läßt, zu glauben, daß er in Bezug auf die Interes sen der Armee bereits Alles gethan hat, was in seinen Kräften stet

Am Schlusse der militärischen Functionen, womit er beauftrag war, beim Abschiede von den Armeen, welche zu befehligen er di Ehre hatte, empfiehlt er die Offiziere und Soldaten der Dankbark der Nation. Er erfleht für sie den Schutz des Gottes der Heerscha ren. Möge jede Vergeltung, welche Menschen zu ertheilen im Stand sind, und alle himmlische Gnade sich über diejenigen verbreiten, welch unter den Auspicien der göttlichen Vorsehung das Glück eines großm Volks begründet haben! Der Obergeneral verläßt den Dienst, und di militärische Laufbahn ist für ihn geschlossen.

Rocky-Hill, bei Princeton, den 2. November 178

Digitized by Google

Fragen wir nach den Ursachen, die den glücklichen Ausgang jenes merkwürdigen Freiheitskampfes bedingt haben, so werden wir zuerst auf die Kraft des menschlichen Willens hingewiesen, der sich noch alle Zeit in den Kämpfen der Völker gegen ihre Unterdrücker früher oder später als unbesiegbar bewährt hat. Zwar war die Begeisterung für die Freiheit in Nordamerika nicht immer gleich allgemein; aber war auch sogar die größere Masse in Unthätigkeit versunken, immer stiehen heilige Wächter der Freiheit in ihre Hüfthörner, weckten diejenigen, die vom Schlafe übermannt waren, und klopften an die Thüren der Herzen, um Hilfe bittend für das Vaterland in seiner heißen Noth. So gewaltig wirken ausgezeichnete Männer auf die Menge, die sie zu einem beliebigen Ziele mit sich fort reißen. Sodann dürfen wir nicht übersehen, daß die Lage ihres Landes die Republikaner wunderbar begünstigte. Wenn Nordamerika, so lange es keine festen Städte hatte, von der Seeseite aus überall zugänglich war, so konnte es in seinem Innern um so schwerer erobert werden. Dichte Wälder und unzugängliche Sümpfe hemmten überall die militärischen Bewegungen, und übten die unkriegerischen Nordamerikaner in dem Kampfe, den sie erst hinter Gebüschen und Bäumen erlernen mußten. Wie trefflich sie in kurzer Zeit in dieser Schule gebildet, mit welchem Muthe sie erfüllt wurden, beweißt schon der Umstand, daß eben die, welche zu Anfang des Kriegs gegen das Bajonnet fast nie Stand hielten, bei der Eroberung der Redoute von York-Town, womit sich ihre kriegerische Laufbahn schloß, mit dem Bajonnette stürmten, ohne geladen zu haben. Bei allem dem darf nicht vergessen werden, daß ohne fremde Hilfe der Kampf für die Republik ein unglückliches Ende hätte nehmen können, zumal wenn die Engländer die theuer erkaufte Lehre gewonnen hätten, daß sie in den Kolonien erst dann etwas ausrichten, wenn sie mit überlegenen Streitkräften an Einem Punkte agiren. Wunderbar scheint es jedoch immerhin, daß der junge Staat nicht nur die ungeheure Last des Kriegs so lange trug, sondern auch einen so schnellen und glücklichen Aufschwung nahm. Dieß wird uns dann erklärlich, wenn wir in Erwägung ziehen, daß sich Nordamerika nicht mit Ueberspringung aller historischen Momente in die Revolution stürzte, nicht mit Einem Schlage alle administrativen Institutionen von oberst zu unterst kehrte, sondern festhaltend an dem stetigen Gang der Vernunft und Geschichte, die meisten Einrichtungen des frühern Vaterlandes, die mit den Sitten und dem Charakter der Einwohner harmonirten, beibehielt, und im Ganzen mit der Lostrennung vom Mutterlande nur das Oberhaupt änderte. Nicht wenig kommen endlich hiebei die Be-

Digitized by Google

sonnenheit und die einfachen Sitten der Amerikaner in Betracht, die, abhold jedem Extreme und jeder Uebereilung, in allen ihren Beschlüssen und Handlungen eine Mäßigung und Ruhe beurkundeten, vermöge der sie nur um so entschiedener auf dem, was sie als vernünftig anerkannten, beharrten. Ganz anders verhielt es sich nach allen diesen Beziehungen bei der französischen Revolution, der Tochter der nordamerikanischen. Hier waren alle Verhältnisse so zerrüttet, daß eine totale Umkehrung des Bestehenden unvermeidlich war, und die Leidenschaften, die sich den wildesten Ausbrüchen hingaben, so lange gährten, bis eine fast übermenschliche Hand die Zügel der Regierung ergriff, und aus dem Chaos eine herrliche Schöpfung hervorrief.

Nachdem die Truppen entlassen waren, wollte auch Washington den Commandostab nicht mehr länger führen, und bat den in Annapolis versammelten Congreß, denselben in seine Hände niederlegen zu dürfen. Am 23. November ging die feierliche Handlung vor sich. Alle hohe Beamten waren zugegen; die Gallerien mit entblößtem Haupt, die Mitglieder des Congresses bedeckt. Der Obergeneral wurde durch den Secretär eingeführt, worauf ihm der damalige Präsident, General Mifflin, erklärte, der Congreß sey bereit, ihn anzuhören. Washington erhob sich, und sprach, wie folgt:

„Mein Herr Präsident, nachdem die großen Ereignisse, welche das „Ende meiner Laufbahn bezeichnen mußten, endlich erfüllt sind, habe „ich die Ehre, dem Congresse meine aufrichtigen Glückwünsche darzu„bringen, in seine Hände die Macht zurückzugeben, die er mir anver„traut hat, und ihn um die Erlaubniß zu bitten, meines militärischen „Rangs mich zu begeben. So glücklich, unsere Unabhängigkeit und „unsere Souveränität erstarkt, die Vereinigten Staaten einen Platz un„ter den achtungswerthesten Nationen einnehmen zu sehen, entledige „ich mich hier mit einer wahrhaften Befriedigung einer Vollmacht, „die ich mit so viel Mißtrauen angenommen habe, einem Miß„trauen, geweckt durch das Gefühl der Unzulänglichkeit meiner Kräfte, „um eine so drückende Last zu tragen. Dieselbe hat bei mir nur der „Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Sache, der Hoffnung auf „den Beistand des Himmel weichen können. Der ruhmwürdige Aus„gang dieses Kriegs hat alle unsere Hoffnungen erfüllt. Meine Dank„barkeit gegen die göttliche Vorsehung, und der Gedanke an die Unter„stützung, welche mir meine Mitbürger haben angedeihen lassen, wer„den noch lebendiger, wenn ich mir alle Schwierigkeiten unseres Unter„nehmens vergegenwärtige. Indem ich die Verpflichtungen in mein

Digitized by Google

„Gedächtniß zurückrufe, die ich gegen die gesammte Armee habe, würde „ich die Schuld meines Herzens nicht abtragen, wenn ich nicht die „besonderen Verdienste der Offiziere, die während der ganzen Dauer „des Kriegs vorzüglich meiner Person zugethan waren, anerkennete. „Die Wahl konnte nicht vortheilhafter und ausgesuchter seyn. Erlau„ben Sie mir, Herr Präsident, Ihnen dringend diejenigen zu empfeh„len, die dem Staate bis diesen Tag gedient haben, als würdig der „Beachtung und des Danks des Congresses.

„Ich betrachte es als eine unerläßliche Pflicht, diesen letzten Akt „meines öffentlichen Lebens damit zu beschließen, daß ich den Segen „des Allmächtigen für unser theures Vaterland, und für diejenigen an„flehe, die mit der Sorge seiner Regierung beauftragt sind. Das Ge„schäft, das Sie mir anvertraut haben, ist beendigt; ich kehre in mein „Heimwesen zurück. Möge der Erlauchte Körper, der so lange Zeit „meine Schritte geleitet hat, meinen Abschied und die Entlassung von „allen den Diensten, womit er mich zu bekleiden geruht hat, genehmigen.“

Nach diesem Worte trat er zu dem Stuhle des Präsidenten, und legte in seine Hände den Commandostab nieder. Der Präsident antwortete ihm im Namen des Congresses folgendermaaßen:

„Die Vereinigten Staaten, im Congresse versammelt, nehmen, „mein Herr, mit einer Rührung, der ich keine Worte zu leihen im „Stande bin, die feierliche Entlassung von den Vollmachten, von „welchen Sie, im Verlaufe eines mit Gefahren und beinahe un„überwindlichen Hindernissen übersäten Kriegs, einen so glücklichen und „ruhmwürdigen Gebrauch gemacht haben. Berufen durch Ihr Vater„land zur Vertheidigung seiner verletzten Rechte, haben Sie diese ge„heiligte Sendung angenommen, noch ehe sich dasselbe eines Bunds„genossen versichert hatte, noch ehe es sogar Waffen und Gelder be„saß. Geleitet durch eine unwandelbare Achtung vor der bürgerlichen „Gewalt, haben Sie den Kreis Ihrer militärischen Pflichten mit einer „heroischen Ausdauer, inmitten von Leidenschaften und Unruhen er„füllt. Die Anhänglichkeit und das Vertrauen, das alle Ihre Mit„bürger in Ihre Person setzten, haben unter allen Verhältnissen Ihren „kriegerischen Geist aufrecht erhalten, und Ihre Mitbürger der Blicke „der Nachwelt würdig gemacht. Sie haben eine unbesiegbare Stand„haftigkeit bis zu dem Tage bewährt, an welchem, unterstützt durch „einen großmüthigen König, und geschützt durch die göttliche Vorsehung, „die Vereinigten Staaten sich mit dem Frieden ihre Unabhängigkeit und „Souveränität errungen haben. Wir beeilen uns, unsere Glückwünsche „mit den Ihrigen zu verbinden. Nachdem Sie die Fahne der Freiheit

Digitized by Google

„in der neuen Welt aufgepflanzt, nachdem Sie den Unterdrückern wi
„den Unterdrückten eine große Lehre gegeben haben, treten Sie vo
„dem Kampfplatz ab, und nehmen die Segnungen Ihrer Vaterlands
„genossen mit sich. Aber glauben Sie nicht, daß der Ruhm Ihr
„Tugenden und Ihrer Verdienste mit Ihrer Militärgewalt erlösche
„er wird für alle Zeiten die Herzen unserer fernsten Abkömmlinge e
„glühen machen. Wir sind, wie Sie, von Dankgefühlen gegen di
„Armee durchdrungen. Wir werden mit besonderer Sorgfalt alle di
„Krieger berücksichtigen, die bis zu diesem merkwürdigen Tage an Ihr
„Seite gekämpft haben. Wir vereinigen unser Gebet mit dem Ihri
„gen, um dem Schutze des Höchsten die Interessen unseres theure
„Vaterlands anzuempfehlen. Möge Er die Herzen und Geister unsere
„Mitbürger empfänglich machen für alle die Hilfsmittel, die Ihne
„geboten sind, um eine glückliche und achtungswerthe Nation zu werde

„Sie betreffend, mein Herr, wenden wir uns an Ihn mit den in
„ständigsten Bitten, daß es Ihm gefallen möge, Ihr Leben zu schütze
„und zu verlängern, Ihre Tage eben so glücklich zu machen, als s
„ausgezeichnet gewesen sind, und Ihnen endlich die Vergeltung zu b
„scheren, welche Ihnen zu geben, Menschen nicht im Stande sind."

Tiefe Stille folgte auf diese feierliche Handlung, mit welcher Wa
hington, der Held seines Vaterlandes und der Mann der Freiheit, sei
öffentliches Leben als Krieger beschloß, um sich auf sein Schloß Mou
Vernon in Virginien zu der längst ersehnten Ruhe, in den Kreis seine
Familie, zurückzubegeben.

Bald nachher erschien auch Lafayette wieder auf dem Boden Ameri
ka's, für dessen Unabhängigkeit er mit so viel Muth und Aufopferun
mitgekämpft hatte. „Möge das Gedeihen und das Glück der Vereinig
„ten Staaten," sprach er vor dem Congresse, „die Vorzüge ihrer R
„gierung bekunden! Möge dieser unermeßliche Tempel, den wir d
„Freiheit errichtet haben, den Unterdrückern als Warnung, den Unte
„drückten als Beispiel, und den Manen seiner Gründer als ein Gege
„stand der Wonne dienen!"

Die Büste des jungen Helden wurde auf dem Kapitol des Staat
von Virginien aufgestellt, und mit ihr während der französischen R
volution der Stadt Paris ein Geschenk gemacht, wo sie im Saale d
Wähler von 1789 eine würdige Stelle fand.

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

☞ Der gleichmäßige Gang, der bei einer Geschichterzählung zu beobachten ist, machte es nöthig, viele interessante Actenstücke und andere wichtige Documente nur im Auszug mitzutheilen oder kurz zu berühren. Damit dem Leser nun diese sehr anziehenden Früchte historischer Forschung nicht entzogen bleiben, sind der eigentlichen Geschichte die wichtigsten Documente der Reihe nach, mit Angabe der Seitenzahl, wo sie einzureihen sind, beigegeben.

Digitized by Google

I. pag. 46.

Franklins Verhör vor dem englischen Unterhause im Februar 1766, hinsichtlich des Widerrufs der amerikanischen Stempelacte.

Frage. Wie heißen Sie? und wo sind Sie her?

Antwort. Franklin, aus Philadelphia.

F. Zahlen die Amerikaner bedeutende Steuern unter sich?

A. Gewiß viele und sehr schwere Steuern.

F. Welches sind die gegenwärtigen nach den Gesetzen der Kolonien auferlegten Steuern in Pensylvanien?

A. Es gibt Steuern von allem dinglichem und persönlichem Vermögen: eine Kopfsteuer, Steuer von allen Aemtern, Gewerben, Handel und Geschäften, je nach ihrem Gewinn; eine Zehrsteuer von allem Wein, Rum und anderen geistigen Getränken, eine Abgabe von zehn Pfenningen für jeden Kopf eines eingeführten Negers, und noch andere Zölle.

F. Zu welchem Zweck sind diese Steuern aufgelegt?

A. Die bürgerlichen und Kriegsanstalten des Landes zu unterhalten und die im letzten Kriege gemachte schwere Schuld zu tilgen.

F. Wie lange werden diese Steuern fortgehen?

A. Die zur Schuldtilgung bis 1772 und länger, wenn die Schuld dann noch nicht ganz abgetragen ist; die übrigen müssen stets fortgehen.

F. Stand nicht eine frühere Abtragung der Schuld zu erwarten?

A. Ja, als der Friede mit Frankreich und Spanien geschlossen ward. Als aber ein neuer Krieg mit den Indianern ausbrach, ward auch eine neue Schuldenlast aufgeladen, und somit dauerten, mittelst eines neuen Gesetzes, die Steuern fort.

F. Kann nicht das ganze Volk diese Steuern zahlen?

A. Nein. Da die Gränzgrafschaften längs dem Festlande häufig vom Feinde ausgeplündert worden und sehr verarmt sind, so können

Digitized by Google

sie nur kleine Steuern zahlen. Darum begünstigen unsere letzten Steuergesetze in Erwägung ihres Unglücks, diese Grafschaften und entschuldigen die Leidenden. Ich vermuthe, dasselbe geschieht auch in anderen Pflegen.

F. Haben Sie nicht mit dem amerikanischen Postwesen zu thun?

A. Ja. Ich bin abgeordneter Oberpostmeister von Nordamerika.

F. Halten Sie nicht die Stempelvertheilung an alle Bewohner mit Post sehr ausführbar, wenn keine Opposition wäre?

A. Die Posten gehen blos längs den Seeküsten, nur in wenigen Fällen gehen sie zurück in das Land; und, gingen sie, so würde ein Stempelversenden mit Post ein Postgeld machen, welches in vielen Fällen weit mehr betrüge, als die Stempel selbst.

F. Kennen Sie New-Foundland?

A. Ich war nie dort.

F. Wissen Sie, ob Poststraßen auf dieser Insel sind?

A. So viel ich weiß, sind gar keine Straßen; der Verkehr zwischen den Niederlassungen ist Seeverkehr.

F. Können Sie die Stempel mit Post in Canada verbreiten?

A. Es ist nur eine Post zwischen Montreal und Quebec. Die Bewohner leben so zerstreut und fern von einander in diesem weiten Lande, daß Posten unter ihnen gar nicht bestehen können, und darum können sie keine Stempel mit Post bekommen. Auch die englischen Niederlassungen, längs der Gränzen, sind sehr zerstreut und nicht dicht an einander.

F. Würde wegen der zerstreuten Lage der tiefer hineinliegenden Niederlassungen die Stempelakte, wenn sie vollzogen würde, nicht für die Bewohner höchst lästig seyn?

A. Allerdings würde sie das, da viele Bewohner gar keine Stempel bekommen könnten, wenn sie ihrer bedürften, ohne lange Tagreisen zu machen, und vielleicht drei bis vier Pfund aufzuwenden hätten, damit die Krone sechs Stüber bekäme.

F. Sind die Colonien, ihren Umständen nach, wohl im Stande, die Stempelsteuer zu zahlen?

A. Meines Erachtens ist in den Colonien nicht soviel Gold und Silber, daß die Stempelsteuer nur ein Jahr bezahlt werden könnte.

F. Wissen Sie nicht, daß das aus den Stempeln gewonnene Geld sämmtlich in Amerika angelegt werden sollte?

A. Ich weiß, es ist nach der Akte zu Amerika's Dienste bestimmt; es wird aber in den eroberten Niederlassungen verwendet werden, wo die Soldaten sind, nicht in den Colonien, die es zahlen.

Digitized by Google

F. Ist nicht eine Handelsabgleichung mit den Colonien, wo die Heere liegen, wodurch das Geld zurück an die alten Colonien käme?

A. Ich denke nicht. Ich glaube, es würde sehr wenig zurückkommen. Ich wüßte von keinem Handel, der es zurückbringen könnte, sondern denke, es würde von den Colonien, wo es ausgegeben würde, gerade hin nach England gehen; denn ich habe immer bemerkt, je mehr Zahlungsmittel nach England in einer Niederlassung waren, desto mehr Waaren wurden verlangt, und desto schwunghafter war der Handel mit England.

F. Wie viel, glauben Sie wohl, sind Weiße in Pensylvanien?

A. Ich vermuthe, hundert und sechzig tausend.

F. Wie viel sind darunter Quäker?

A. Ein Drittel vielleicht.

F. Wie viel Deutsche?

A. Vielleicht auch ein Drittel; doch kann ich es nicht gewiß sagen.

F. Haben manche Deutsche Kriegsdienste in Europa gethan?

A. Ja viele, sowohl in Europa, als Amerika.

F. Sind sie eben so unzufrieden mit der Stempelsteuer, als die Engländer.

A. Ja und noch mehr; und das mit Recht, da ihre Stempel in vielen Fällen doppelt seyn sollen.

F. Wie viel Weiße nehmen Sie in Nordamerika an?

A. An dreimal hundert tausend, von sechzehn bis zu sechzig Jahren.

F. Wie viel beträgt wohl die Einfuhr eines Jahres aus England nach Pensylvanien?

A. Man hat mir gesagt, unsere Kaufleute rechnen die Einfuhr aus England über 500,000 Pfund.

F. Wie viel mag wohl die Ausfuhr Ihrer Landschaftserzeugnisse nach England betragen?

A. Sie muß gering seyn, da wir wenig erzeugen, was England braucht. Ich vermuthe, es kann nicht über 40,000 Pf. betragen.

F. Wie leisten Sie denn aber Ihre Zahlungen?

A. Durch unsere Erzeugnisse, die wir nach Westindien führen, und auf unseren Inseln, oder an die Franzosen, Spanier, Dänen und Holländer verkaufen; durch dieselben, die wir nach andern Niederlassungen in Nordamerika führen, wie Newengland, Newschotland, Newfoundland, Carolina und Georgia; und durch dieselben, die wir nach mehreren Theilen Europa's führen, wie Spanien, Portugal und Italien. An allen diesen Orten bekommen wir entweder Geld, Wechsel oder Waaren, die zu Zahlungen nach England taugen; dieß, zusammengenommen

Digitized by Google

mit allem Gewinn von der Betriebsamkeit unserer Kaufleute und Se fahrer, der auf diesen weiten Reisen und aus den gemachten Schiff ladungen bezogen wird, drängt sich am Ende in England zusamme um die Zahlungen zu leisten, und für englische in der Landschaft b ständig gebrauchte Manufacturwaaren, oder auch solche, die von unse Kaufleuten an Fremde verkauft werden, zu zahlen.

F. Haben Sie von Hindernissen, die in den letzten Zeiten der sp nische Handel erlitten, gehört?

A. Ja, ich habe gehört, daß er durch einige neue Einrichtunge durch die englischen Kriegsschiffe und Boote längs der Küste in Ame rika großentheils gehemmt worden.

F. Halten sie für Recht, daß Amerika von diesem Lande beschütz werde und nichts zu den Ausgaben beitrage?

A. Das ist nicht der Fall. Im letzten Kriege hoben, kleideten un löhnten die Colonien an 25,000 Mann und gaben viele Millionen aus

F. Erstattet ihnen dieß das Parlament nicht?

A. Erstattet ward uns nur, was, nach unserer Ansicht, wir übe unsern Antheil, oder das, was vernünftigerweise von uns erwarte werden konnte, vorgeschossen; und das war gar wenig von dem, wa wir ausgaben. Pensylvanien insbesondere gab an 500,000 Pf. aus, und die Rückzahlung betrug nicht über 60,000.

F. Sie sagten, daß in Pensylvanien schwere Auflagen bezahlt wer den; wie viel betragen sie vom Pfund?

A. Die Auflage auf alles dingliche und persönliche Vermögen ist achtzehn Pence vom Pfund, voll gerechnet; und die Auflage auf Han dels- und Erwerbsgewinn, nebst andern Auflagen, machen, glaube ich, eine volle halbe Krone auf das Pfund.

F. Wissen Sie etwas vom Wechselpreis in Pensylvanien und ob er neuerdings gefallen?

A. Gewöhnlich steht er von 170 bis 175. Ich habe gehört, daß er neulich von 175 auf 162½ gefallen; vermuthlich, weil ihre Bestel lungen sich verminderten; und, wenn ihre Schulden hier bezahlt wer den, denk' ich, wird er pari stehen.

F. Meinen Sie nicht, daß die Amerikaner die Stempelauflage zah len würden, wenn sie gemäßigt würde?

A. Nein, wenn sie nicht mit Waffengewalt gezwungen werden, nic.

F. Werden die Auflagen in Pensylvanien nicht ungleich erhoben, um den englischen Handel zu drücken, besonders die Auflage auf Gewerbe und Geschäfte?

A. Sie ist verhältnißmäßig nicht lästiger, als die Auflage auf Län dereien; es wird ein gleiches Gewinnverhältniß bezweckt und angenommen.

Digitized by Google

F. Wie verhält es sich mit der Tagsatzung? Welcher Art sind die Mitglieder? Landeigenthümer, oder Handelsleute?

A. Sie besteht aus Landeigenthümern, Kaufleuten und Handwerkern.

F. Sind nicht die Meisten Landeigenthümer?

A. Ich glaube wohl.

F. Suchen sie nicht so viel als möglich der Auflage auf Ländereien los zu werden, um diese zu erleichtern, und die schwere Last dem Handel aufzulegen?

A. So hab' ich's nie genommen, und habe nie auf so Etwas antragen hören. Auch wäre ein solcher Versuch ganz zwecklos. Der Kaufmann, oder Handelsmann, ist immer im Rechnen bewandert und gleich mit Feder und Tinte bei der Hand. Werden ungleiche Lasten auf seinen Handel gelegt, so schlägt er auf seine Waaren, und die Verbrauchenden, meistens die Landeigenthümer, zahlen endlich doch das Meiste, wenn nicht gar das Ganze.

F. Wie war die Stimmung Amerika's gegen England vor dem Jahre 1763?

A. Die beste von der Welt. Man unterwarf sich willig der Staatsführung der Krone und gehorchte in allen Gerichtshöfen den Parlaments-Aussprüchen. Zahlreich, wie das Volk in den verschiedenen alten Landschaften ist, kostete es Ihnen nichts für Vesten, Schlösser, Besatzungen oder Heere, um die Amerikaner in Unterwürfigkeit zu halten. Sie wurden von hier aus bloß mit einem Aufwand von etwas Feder, Dinte und Papier regiert, an einem Faden gelenkt. Nicht bloß Achtung, sondern liebende Neigung hatten sie zu England, zu seinen Gesetzen, Bräuchen, Sitten, ja wohl gar für seine Moden waren sie eingenommen, weil sie den Handel sehr belobten. Geborne Engländer wurden stets mit besonderer Achtung behandelt. Ein Alt-Engländer zu seyn, war an sich eine achtungswerthe Auszeichnung und gab eine Art Rang unter uns.

F. Und wie ist die Stimmung jetzt?

A. Ach, gar sehr verändert?

F. Hörten Sie je bis vor kurzem das Ansehen des Parlaments, für Amerika Gesetze zu geben, in Zweifel ziehen?

A. Das Parlaments-Ansehen wurde in allen Gesetzen für gültig gehalten, außer in denen, welche im Innern Auflagen machen wollten. Nie ward es bestritten, wo auf regelmäßigen Handel Steuern gelegt wurden.

F. In welchem Verhältniß ist die Bevölkerung in Amerika gestiegen?

A. Alle Landschaften zusammengerechnet im Durchschnitt haben sich,

Digitized by Google

glaube ich, in 25 Jahren verdoppelt. Aber ihr Bedarf englischer Manufacturwaaren steigt weit schneller; denn der Verbrauch steht nicht blos in Verhältniß zu ihrer Zahl, sondern wächst mit der wachsenden Zahlungsfähigkeit derselben Zahl. Im Jahr 1723 betrug die ganze Einfuhr aus England nach Pensylvanien nur etwa 15,000 Pfund St., jetzt beinahe eine halbe Million.

F. Welche Ansicht hat das Volk von Amerika vom englischen Parlament?

A. Sie betrachteten das Parlament als das große Bollwerk und die Sicherung ihrer Freiheiten und Vorrechte und sprachen stets mit der höchsten Achtung und Ehrfurcht davon. Willkührliche Minister, dachten sie, könnten wohl zuweilen sie zu unterdrücken versuchen; aber sie verließen sich darauf, daß das Parlament, auf Ansuchen, immer Abhülfe gewähren würde. Dankbar erinnerten sie sich eines bedeutenden Falles, wo eine Bill im Parlament vorgebracht wurde, mit der Clausel, die königlichen Verhaltungsbefehle zu Gesetzen für die Niederlassungen zu machen, welche das Unterhaus nicht durchlassen wollte und die verworfen ward.

F. Und haben sie diese Achtung gegen des Parlament nicht mehr?

A. Nein, sie ist gar sehr gesunken.

F. Warum dieß?

A. Aus mehreren Gründen, wie die neulich eingeführten Handelsbeschränkungen, wodurch das Einbringen ausländischen Goldes und Silbers in die Niederlassungen verhindert ward; das Verbot des Papiergeldes unter sich, und dann die Forderung einer neuen und schweren Stempelauflage; ferner daß man ihnen zugleich Rechtsuntersuchungen mittelst Schwurgerichten wegnahm, und ihre unterthänigsten Bittstellungen nicht annehmen wollte.

F. Meinen Sie nicht, daß sie sich der Stempelacte fügen würden, wenn sie abgeändert, die nachtheiligen Stellen herausgenommen und die Auflage auf einige unbedeutende Einzelnheiten zurückgebracht würde?

A. Nein, sie werden sich ihr nie fügen.

F. Was halten Sie für die Ursache, daß das Volk in Amerika schneller sich mehrt, als in England?

A. Man heurathet jünger und häufiger.

F. Wie das?

A. Weil jedes junge Paar, das betriebsam ist, leicht Land zu bekommen im Stande ist, worauf es seine Familie erziehen kann.

F. Lebt nicht die niedere Volksklasse in Amerika bequemer, als in England?

Digitized by Google

A. Sie kann es wohl, wenn sie nüchtern und fleißig ist; denn ihre Arbeit wird besser bezahlt.

F. Was halten Sie von einer künftigen, nach demselben Grundsatz, wie die Stempelauflage zu erhebenden Steuer? Wie würden die Amerikaner sie aufnehmen?

A. Gerade wie jene. Sie würden sie nicht abtragen.

F. Haben sie nicht von den Beschlüssen dieses und des Oberhauses gehört, welche das Parlamentsrecht hinsichtlich Amerika's mit Inbegriff einer Besteuerungsmacht über die Amerikaner behaupten?

A. Ja, ich habe von dergleichen Beschlüssen gehört.

F. Was werden die Amerikaner davon denken?

A. Sie werden sie für verfassungswidrig und ungerecht ansehen.

F. War man vor 1763 in Amerika der Meinung, daß das Parlament kein Recht hätte, Auflagen und Steuern dort zu erheben?

A. Gegen das Recht, regelmäßigen Handel zu besteuern, hört' ich nie einen Einwand; wohl aber gestand man dem Parlament nie ein Recht zu, Innen-Steuern aufzulegen, weil wir ja im Parlament nicht vertreten werden.

F. Worauf gründen Sie Ihre Ansicht, daß die Amerikaner diesen Unterschied machten?

A. Ich weiß, daß, wo immer die Rede auf diesen Gegenstand in einer Gesellschaft kam, ein Jeder so dachte, wir könnten in einem Parlamente, wo wir keine Vertreter hätten, auch nicht besteuert werden. Aber nie ward die Steuer in Handelsverordnungen mittelst Parlamentsurkunden bestritten.

F. Können Sie aber eine Tagsatzungsurkunde, oder irgend eine Ihrer Regierungen anführen, worin dieser Unterschied gemacht ist?

A. Ich weiß von keiner; denke auch, es war nie Gelegenheit dazu, als bis Sie jetzt uns zu besteuern versuchten. Dieß hat Beschlüsse der Tagsatzungen veranlaßt, wo dieser Unterschied ausgesprochen ward; worin, glaube ich, jede Tagsatzung auf dem Festlande und jedes Glied in jeder Tagsatzung einmüthig gewesen.

F. Was konnte denn also vor dieser Zeit Anlaß zu Gesprächen über diesen Gegenstand geben?

A. Im Jahr 1754 ward ein Vorschlag gethan — ich glaube, er kam von hier — daß auf den Fall eines, damals befürchteten, Krieges, die Statthalter der Niederlassungen zusammenkommen, die Schaarenaushebung, den Festungsbau und andere, zu allgemeiner Vertheidigung nothwendige Maaßregeln verordnen, und wegen der ausgegebenen Summen Anweisungen auf die hiesige Schatzkammer geben soll.

Digitized by Google

ten, die nachher durch allgemeine, mittelst einer Parlamentsurkunde angelegte, Auflage in den Colonien erhoben würden. Dieß gab zu ziemlich viel Gesprächen darüber Anlaß, und die allgemeine Ansicht war, daß das Parlament uns keine Steuer auflegen würde, noch könnte, bis wir im Parlament gehörig vertreten würden; weil es nicht recht, noch dem Wesen einer englischen Verfassung gemäß sey.

F. Wissen Sie nicht, daß es eine Zeit gab, wo man zu Neu-York sich berieth, das Parlament anzugehen, daß es Steuern auf diese Colonie legte, weil die Tagsatzung die zur Unterhaltung der bürgerlichen Regierung nöthigen Beiträge versagt, oder zu erheben versäumt hatte?

A. Davon hörte ich nie.

F. Wohl berieth man sich zu Neu-York über ein solches Gesuch. Und meinen Sie wohl, daß man annehmen konnte, das Besteuerungsrecht des Parlaments in Amerika sey blos örtlich, und auf den Fall eingeschränkt, daß es in einer einzelnen Colonie am Gelde fehle, weil ihre Tagsatzung sich weigere, die nothwendigen Zuschüsse zu erheben?

A. Einen solchen Fall, daß die Tagsatzung die zu Erhaltung ihrer Regierung nöthigen Gelder nicht ausbringen wollte, konnten sie gar nicht annehmen. Eine Tagsatzung, die dieß verweigern könnte, müßte den Verstand verloren haben, was nicht anzunehmen ist. — Ich glaube, dieß ist nie in Neu-York der Fall gewesen und es ist entweder entstellt, oder die Thatsache mißverstanden. Das weiß ich, daß man Einiges versucht hat, mittelst ministerieller Weisungen die Tagsatzungen zu zwingen, daß sie den Statthaltern fortdauerndes Gehalt aussetzten, welches sie sich zu thun weislich weigerten; aber ich glaube, weder die Neu-Yorker noch einer andern Colonie Tagsatzung hat sich je geweigert, die Regierung durch schickliche Begabungen der öffentlichen Beamten von Zeit zu Zeit gehörig zu unterhalten.

F. Falls nun aber ein Statthalter, nach Weisung handelnd, eine Tagsatzung aufforderte, die nothwendigen Beisteuern zu erheben und die Tagsatzung weigerte sich: glauben Sie dann nicht, daß es sowohl zum Besten des Volks in der Colonie gereiche, als nöthig sey, daß das Parlament sie besteure?

A. Ich denke, es würde nicht nöthig seyn. Könnte eine Tagsatzung so abgeschmackt seyn, die zum Aufrechthalten der Regierung unter sich erforderlichen Gelder nicht zu erheben, so würde sie es nicht lange treiben; die hiermit entstehende Unordnung und Verwirrung müßte sie bald zu Verstande bringen.

F. Wenn aber nicht, sollte England nicht das Recht haben, ein Gegenmittel zu brauchen?

Digitized by Google

A. Gegen ein Recht, blos für diesen Fall, hätte ich nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß es nur zum Besten des Colonievolks gebraucht würde.

F. Wer hat aber darüber zu richten? England, oder die Colonie?

A. Die, welche am besten richten zu können fühlen.

F. Sie sagen, die Colonien hätten sich stets äußern Auflagen unterworfen, und bestreiten allein das Recht des Parlaments, innere Abgaben aufzulegen; können Sie nun aber wohl irgend einen Unterschied zwischen beiden Auflagen für die Colonie, welcher sie gemacht werden, nachweisen?

A. Ich denke doch, es ist ein gar großer Unterschied. Eine äußere Auflage ist ein, auf eingeführte Waaren gelegter Zoll; dieser Zoll wird zu dem Einkauf und andern Kosten der Waaren geschlagen, und macht beim Verkauf einen Theil des Preises aus. Mag das Volk sie nicht um diesen Preis, so nimmt sie dieselben nicht; es braucht sie nicht zu bezahlen. Aber eine innere Auflage wird vom Volke ohne seine Zustimmung erzwungen, wenn seine Vertreter sie nicht auflegen. Die Stempelacte sagt, wir sollen keinen Handel, keinen Eigenthumstausch unter einander haben, weder kaufen noch verwilligen, noch Schulden einsammeln, weder heirathen, noch Testamente machen, wofern wir nicht so und so viel erlegen; und so beabsichtigt man, entweder uns das Geld abzupressen, oder, wenn wir uns zu zahlen weigern, uns durch die Folgen zu Grunde zu richten.

F. Angenommen aber, daß die innere Abgabe, oder Zoll auf Lebensbedürfnisse, die in Ihre Colonie eingeführt werden, gelegt würde, wäre das, seiner Folge nach, etwas Anders, als eine innere Auflage?

A. Ich kenne keinen einzigen, in die nördlichen Colonien eingeführten Artikel, den sie nicht entbehren, oder selbst fertigen könnten.

F. Halten sie nicht englisches Tuch für durchaus nöthig?

A. Keineswegs; mit Betriebsamkeit und guter Behandlung können sie sich so viel verschaffen, als sie brauchen.

F. Würde das nicht viel Zeit brauchen, ehe solche Manufacturen unter ihnen eingerichtet würden? und müßten sie nicht unterdessen sehr leiden?

A. Ich denke nicht. Schon haben sie erstaunliche Fortschritte gemacht. Und ich bin der Meinung, ehe ihre alten Tücher abgetragen sind, werden sie schon neue selbstgefertigte haben.

F. Können sie auch wohl Wolle genug in Nordamerika auftreiben?

A. Sie haben Schritte zu Mehrung der Wolle gethan. Sie verabredeten sich durchaus, keine Lämmer zu essen, und so wurden im

Digitized by Google

vorigen Jahr wenig Lämmer geschlachtet. Beharrt man darauf, so wird die Wollmenge einen erstaunlichen Unterschied machen. Und große Manufacturen, wie in den hiesigen Tuchmacherstädten anzulegen, ist ohnehin nicht so nöthig, wie da, wo das Geschäft blos zu Handelszwecken getrieben wird. Man wird in seinem eigenen Hause spinnen und arbeiten.

F. Kann wohl in einem, oder zwei Jahren Wolle und fertiges Tuch genug da seyn?

A. In drei Jahren, denke ich, ja.

F. Wird nicht der strenge Winter in den nördlichen Colonien der Güte der Wolle Eintrag thun?

A. Nein, die Wolle ist sehr fein und gut.

F. Wissen Sie nicht, daß in den südlichern Pflanzungen, wie Virginien, die Wolle grob und blos eine Art von Haar ist?

A. Das weiß ich nicht, hörte es auch nie. Gleichwohl bin ich auch manchmal in Virginien gewesen. Ich kann nun zwar nicht sagen, daß ich mich namentlich nach der dortigen Wolle erkundigt, glaube aber, sie ist gut, obwohl ich das nicht bestimmt sagen kann; aber Virginien und seine südlichen Colonien haben weniger Bedarf der Wolle; ihre Winter sind kurz und nicht gar streng, und so können sie sich gar wohl in Leinwand und Baumwolle, die sie selbst erzeugen, für das übrige Jahr kleiden.

F. Müssen nicht die nördlichern Colonien ihre Schaafe den ganzen Winter füttern?

A. In einigen der nördlichsten müssen sie das einen Theil des Winters.

F. Hinsichtlich der Parlamentsbeschlüsse, so weit es das Recht betrifft, glauben Sie wohl, daß die Nordamerikaner zufrieden seyn würden, wenn die Stempelacte zurückgenommen würde?

A. Ich glaube, ja.

F. Warum?

A. Ich denke, die Rechtsbeschlüsse werden sie wenig kümmern, wenn man nur nie sie in Ausübung zu bringen versucht wird. Wahrscheinlich werden die Colonien sich in gleicher Lage mit Ireland denken; sie wissen, daß Sie dasselbe Recht in Bezug auf Ireland fordern, aber Sie übens nie. Und sie werden wohl denken, daß Sie es in den Colonien eben so wenig üben, als in Ireland, außer bei höchst ausserordentlichen Fällen.

F. Wer soll aber über diese Fälle Richter seyn?

A. Wiewohl das Parlament den Anlaß richten kann, wird das

Digitized by Google

Volk doch denken, es könne ein solches Recht nicht üben, so lange der Colonie keine Vertreter im Parlament vergönnt werden, und daß, wenn der Fall eintritt, Vertreter bestellt werden.

F. Hörten Sie nie, daß Maryland im letzten Kriege seinen Beitrag zur gemeinsamen Vertheidigung versagte?

A. Maryland ist in dieser Sache sehr mißdeutet worden. Soviel ich weiß, weigerte es der Krone nie Beisteuer, oder Hilfsverwilligung. Die Tagsatzung stimmte jährlich, während des Kriegs, für bedeutende Summen und stellte auch Hebungsscheine aus. Diese wurden, der Verfassung ihrer Landschaft gemäß, an die Berathungsbehörde, oder das Oberhaus zur Beipflichtung gesendet, damit sie dem Statthalter vorgelegt und zu Gesetzen erhoben würden. Unglückliche Zwiste zwischen beiden Häusern, welche hauptsächlich aus den Mängeln dieser Verfassung hervorgingen, machten all diese Scheine, bis auf einen oder zwei, zu Fehlgeburten. Die grundherrliche Berathungsbehörde verwarf sie. Wahr ist, Maryland trug sein Theil nicht bei, daran war aber, meines Erachtens, nicht das Volk, sondern die Regierung schuld.

F. Ward es nicht in den übrigen Landschaften als schickliche Maaßregel besprochen, das Parlament anzugehen, daß es sie zwänge?

A. Dergleichen Reden habe ich nie gehört; da es aber bekannt war, daß das Volk vorwurfsfrei war, so kam es nicht zu dem Gesuch, noch wurde ein anderer Schritt dafür gethan.

F. Ward es nicht in einer öffentlichen Zusammenkunft vorgeschlagen?

A. Das ich nicht wüßte.

F. Erinnern Sie sich der Abschaffung des Papiergeldes in Neu-England durch einen Tagsatzungsbeschluß?

A. Ich erinnere mich, daß es in Massachusetsbay abgeschafft wurde.

F. Arbeitete nicht besonders der Unterstatthalter Hutchinson in dieser Verhandlung?

A. So habe ich gehört.

F. War dieß nicht damals ein dem Volk höchst mißfälliges Gesetz?

A. Mag's wohl gewesen seyn, obschon ich wenig darüber sagen kann, da ich fern von dieser Landschaft lebte.

F. Wurde nicht die Seltenheit von Gold und Silber als Grund gegen Abschaffung des Papiers gebraucht?

A. Ich glaube, ja.

F. Was urtheilt man jetzt doch von diesem Gesetz? Mißfällt es dem Volke noch ebenso?

A. Ich glaube nicht.

F. Sind nicht manchmal von hier aus höchst bedrückende und staatsunkluge Verhaltungsbefehle an die Statthalter ergangen?

Digitized by Google

A. Ja.

F. Haben nicht aus diesem Grunde einige Statthalter sie umgangen?

A. Ja, so habe ich gehört.

F. Bestritten die Amerikaner je die Oberaufsicht des Parlaments über ihre Handelsverfassung?

A. Nein.

F. Kann irgend etwas anderes, als eine Waffengewalt die Stempelacte in Vollzug setzen?

A. Ich begreife nicht, wie man dazu eine Waffengewalt anwenden kann.

F. Warum nicht?

A. Nehmen Sie an, es würde eine bewaffnete Macht nach Amerika gesendet, so würde sie Niemand bewaffnet finden; was soll sie nun thun? Einen, der ohne Stempel abkommen kann, zwingen, daß er einen Stempel nehme, kann sie nicht, sie findet keine Empörung, kann sie aber wohl bewirken.

F. Was, glauben Sie wohl, wird die Folge seyn, wenn die Acte nicht zurückgenommen wird?

A. Gänzlicher Verlust der Achtung und Liebe der Amerikaner für dieß Land, und alles darauf beruhenden Handelsverkehrs.

F. Wie kann dieß den Handelsverkehr berühren?

A. Sie werden sehen, wenn die Acte nicht zurückgenommen wird, so werden sie in Kurzem gar wenig von Ihren Manufacturwaaren nehmen.

F. Können sie ohne diese bestehen?

A. Ich denke recht wohl.

F. Ist es nicht ihr Vortheil, sie zu nehmen?

A. Die Waaren, die sie aus England beziehen, sind entweder Bedürfnisse, bloße Bequemlichkeitsartikel, oder Ueberfluß. Die erstern z. B. Tuch u. s. w. können sie mit wenig Betriebsamkeit daheim fördern; ohne die zweiten können sie abkommen, bis sie dafür unter sich sorgen können; und die letzteren, bei weitem die meisten, werden sie sofort abschaffen. Es sind bloße Modeartikel, die gekauft und verbraucht werden, weil sie in einem geachteten Lande Mode sind; dann aber werden sie verabscheut und verworfen werden. Schon ist, nach allgemeiner Uebereinkunft, alle Trauermodewaare abgeschafft, und es werden jährlich mehrere Tausend Pfund an Werth als unverkäuflich zurückgesendet.

F. Ist es ihr Vortheil, Tuch im Lande zu fertigen?

A. Jetzt mögen sie es wohl wohlfeiler, eben so fein und gut ge-

Digitized by Google

arbeitet, aus England beziehen; erwägt man aber andere Umstände, den Zwang, der auf ihrem Handel liegt, die Schwierigkeit, Rückzahlungen zu machen, so ist es ihr Vortheil, Alles selbst zu machen.

F. Gesetzt, es erschiene eine, mit einer Auflage verknüpfte, innere Einrichtungsacte, wie würde sie aufgenommen werden?

A. Man würde dagegen einwenden.

F. Also sich keiner Einrichtung mit einer Auflage fügen?

A. Ihre Ansicht ist, wenn die Krone Hilfsgelder bedarf, so sind sie, alt herkömmlichem Brauche nach, den verschiedenen Tagsatzungen abzufordern; diese werden sie, wie sie stets gethan, frei verwilligen. Ihr Geld solle nicht ohne ihre Zustimmung von Leuten in der Ferne, denen ihre Umstände und Vermögen unbekannt sind, weggegeben werden. Der Krone Hilfsgelder zu bewilligen ist der einzige Weg, den sie haben, sich ihrem Landesherrn zu empfehlen; und sie halten es für äußerst hart und ungerecht, daß ein Verein von Männern, worin sie keine Vertreter haben, sich ein Verdienst daraus machen solle, zu geben und zu verschenken, was nicht sein, sondern ihr ist, und sie um ein Recht zu bringen, welches ihnen höchst schätzbar und wichtig, weil es die Sicherung aller ihrer übrigen Rechte ist.

F. Ist aber das Postwesen, das sie lange angenommen, nicht so gut Auflage, als Einrichtung?

A. Nein; Briefgeld ist nicht Auflage; es ist bloß ein quantum meruit für einen geleisteten Dienst, und Niemand kann zur Entrichtung gezwungen werden, wenn er nicht den Dienst annimmt. Es kann Einer, wie früher geschah, seinen Brief durch einen Bedienten, einen besondern Boten, oder Freund senden, wenn er dieß für wohlfeiler und sicherer hält.

F. Aber sehen sie die, im vorigen Jahre getroffenen Posteinrichtungen, nicht als Auflage an.

A. Nach der vorjährigen Posteinrichtung wurde das Postgeld durchaus auf beinahe dreißig vom Hundert herabgesetzt durch ganz Amerika; diese Herabsetzung können sie doch gewiß nicht als Auflage ansehen.

F. Wenn das Parlament eine Zehrsteuer anlegte, welche sie auch nicht zu bezahlen nöthig hätten, wenn sie die besteuerten Artikel nicht brauchten, würden sie Nichts dagegen einwenden?

A. Gewiß, weil Zehrsteuer mit keinem geleisteten Dienste zu thun hat und bloß eine Hilfe ist, die sie eben abgefordert wissen und bewilligen wollen, wenn sie zu zahlen ist, die aber Niemand für sie bewilligen kann, den sie nicht dazu bevollmächtigt haben.

Digitized by Google

F. Sie sagen, sie wendeten nichts gegen das Parlamentsrecht ein, Zölle auf einzuführende Waaren zu legen. Ist denn aber ein Unterschied zwischen einem Waareneinfuhrzoll und einer Verbrauchssteuer derselben?

A. Ja, ein sehr wesentlicher. Eine Verbrauchssteuer, glauben sie aus den eben angeführten Gründen, hätten Sie kein Recht, ihnen in ihrem Lande abzufordern. Aber die See ist Ihr; Sie erhalten durch Ihre Flotten die Sicherheit der Schifffahrt darauf und säubern sie von Seeräubern. Sie haben also ein natürliches und billiges Recht zu einem Zoll, oder Gefäll auf Waaren, die durch einen Theil Ihres Gebiets geführt werden, weil Sie die Schiffe zu Sicherung der Fahrt halten müssen.

F. Wird diese Denkart auf den Fall einer, auf ihre ausgeführten Landerzeugnisse gelegten Steuer auch sich bewähren? und würden sie Nichts gegen eine solche Steuer einzuwenden haben?

A. Wofern dieselbe das Erzeugniß auswärts so vertheuerte, daß weniger Nachfrage darnach wäre, würden sie allerdings dagegen einzuwenden haben; nicht zwar gegen Ihr Recht; aber sie würden darüber, als über eine Last, klagen und um Erleichterung bitten.

F. Ist nicht die Ausfuhrsteuer auf Taback dieser Art?

A. Diese liegt, glaube ich, bloß auf dem kistenweise von einer Colonie zur andern geführten Taback und ist Stammvermögen, zu Erhaltung des Williamsburgher Colleges in Virginien bestimmt.

F. Haben nicht die westindischen Tagsatzungen dieselben natürlichen Rechte, wie die nordamerikanischen?

A. Unstreitig.

F. Ist dort nicht eine Steuer auf ihren Zucker gelegt?

A. Ich kenne Westindien nicht genau; aber die Steuer von 4½ vom Hundert auf ausgeführten Zucker ward, glaube ich, von ihren eigenen Tagsatzungen bewilligt.

F. Wie viel beträgt die Kopfsteuer Unverehlichter in Ihrer Landschaft?

A. Fünfzehn Schilling zahlt, glaub' ich, jeder einzelne freie Bürger bis zum zwei und zwanzigsten Jahre.

F. Wie viel betragen alle Auflagen in Pensylvanien?

A. Ich glaube, an 20,000 Pf. St.

F. Gesetzt, die Stempelacte ginge fort und würde erzwungen, glauben Sie, daß Mißmuth die Amerikaner vermögen würde, ebensoviel für schlechtere, eigens gefertigte Waaren auszugeben und sie unsern bessern vorzuziehen?

A. Ja, das glaube ich. Ein Volk wird zu Befriedigung einer

Digitized by Google

Leidenschaft so viel zahlen, als für eine andere, sey es Rache oder Stolz.

F. Würden die von Boston ihren Handel aufheben?

A. Der Kaufleute gibt es dort im Verhältniß zur Volksmasse nicht so viele und sie müssen schon den Handel aufgeben, wenn das Volk ihre Waaren nicht kauft.

F. Woraus besteht die Volksmasse in den Colonien?

A. Aus Landwirthen, Hauswirthen, oder Pflanzern.

F. Würden sie die Erzeugnisse ihrer Ländereien verderben lassen?

A. Nein; aber sie würden nicht soviel bauen, würden mehr Manufactur treiben, als pflügen.

F. Würden sie ohne Gerechtigkeitspflege in bürgerlichen Dingen leben und all die Mißstände einer solchen Lage lieber lange Zeit aushalten, als die Stempel nehmen, vorausgesetzt, daß die Stempel überall zu haben wären?

A. Die Stempel überall so zu fördern und zu vertheilen, daß Jedermann sie bekommen könnte, scheint mir wohl unausführbar. Dazu wären nothwendig Untervertheiler in jeder Grafschaft, Stadt, Bezirk und Flecken anzustellen. Die Hauptvertheiler aber, welche einen bedeutenden Gewinn im Ganzen gehabt haben müßten, würden es nun nicht mehr der Mühe werth halten, das Amt fortzuführen, und unmöglich achte ich es, Untervertheiler zu finden, denen man trauen könnte, die für den kleinen Gewinn, der ihnen zufallen müßte, das Gehässige und Gewagte, was doch dabei ist, würden auf sich laden wollen; und, wären sie auch aufzufinden, so halt' ich es doch für unausführbar, die Stempel an so vielen entlegenen und von einander entfernten Orten aufrecht halten zu können.

F. Würde aber, wo dieß möglich wäre, das Volk sie nicht lieber brauchen, als in einer Lage bleiben, worin sie kein Recht erlangen, oder keine Schuld gesetzlich eintreiben könnten?

A. Es läßt sich schwer bestimmen, was sie thun würden. Ich kann blos, was andere Leute denken und wie sie handeln würden, nach dem beurtheilen, was ich in mir fühle. Ich habe gar viel Schulden in Amerika außen stehen, und ich würde sie lieber als gesetzlich uneintreibbar stehen lassen, als mich der Stempelacte unterwerfen. Sie werden dann Ehrenschulden. Ich meine, das Volk bleibt entweder in der Lage, oder es findet Mittel, sich herauszuwirren, vielleicht durch allgemeine Uebereinkunft, gerichtlich ohne Stempel zu verfahren.

F. Wie viel Leute wären wohl hinlänglich, die Stempelvertheilung in allen Theilen Amerika's aufrecht zu halten?

A. Eine große Macht; ich kann nicht sagen, wie viel, wenn Amerika für allgemeinen Aufstand stimmte.

Digitized by Google

F. Wie viel sind wehrbare Männer, oder krieggeübte Landw in Amerika?

A. Es sind, glaub ich, mindestens —

(Gegen diese Frage erhob sich ein Einwurf. Franklin zog sich zurü Wieder vorgeladen).

F. Ist die amerikanische Stempelacte eine gleiche Auflage d das Land?

A. Ich glaube nicht.

F. Warum nicht?

A. Der größte Theil des Geldes muß aus Schuldprocessen heraı kommen und von den Geringern im Volke bezahlt werden, die arm sind, ihre Schulden leicht zu zahlen. Es ist also eine schw Auflage auf die Armen, und zwar, weil sie arm sind.

F. Wird aber diese vermehrte Auflage nicht ein Mittel werd die Zahl der Processe zu vermindern.

A. Ich denke nicht; denn da alle Kosten dem Schuldner zufall und von ihm gezahlt werden müssen, so würden sie den Gläubi nicht von der Klage abschrecken.

F. Würde sie nicht als übermäßiger Wucher wirken?

A. Ja, als Bedrückung des Schuldners.

F. Wie viel Schiffe gehen jährlich aus Nordamerika mit Flach saamen nach Ireland?

A. Ich kann die Zahl der Schiffe nicht angeben; das aber we ich, daß im Jahr 1752 zehntausend Oxhoft Leinsamen, jedes zu f ben Londoner Scheffel gerechnet, aus Philadelphia nach Ireland au geführt wurden. Ich vermuthe, diese Ausfuhr ist seitdem gestiege und es heißt, die Ausfuhr aus Neu-York sey der von Philadelphia glei

F. Was wird mit dem erbauten Flachse gemacht?

A. Er wird theils zu grober, theils zu Mittelleinwand verarbeit

F. Gibt es in Amerika Hammerwerke?

A. Ich denke, drei; eines ist aber, glaub' ich, jetzt nur gangba Sie werden es aber vermuthlich alle, wenn die Handelsunterbrechu fortdauert.

F. Gibt es auch Walkmühlen?

A. Gar viele.

F. Hörten Sie nicht, daß im Kriege für das Heer eine Me Strümpfe bestellt und in Philadelphia verfertigt wurden?

A. Das habe ich gehört.

F. Wenn die Stempelacte aufgehoben würde, würden die Amer kaner nicht denken, sie könnten das Parlament zwingen, jedes jetzt Kraft stehende Auflagegesetz zurückzunehmen?

Digitized by Google

L. Fragen über das, was ein so entlegenes Volk denken möchte, sind schwer zu beantworten.

F. Was meinen Sie aber wohl, daß es für die Gründe einer solchen Aufhebung halten würde?

L. Ich vermuthe, die Ueberzeugung von der Unfüglichkeit; und darauf wird es bauen, daß, so lange diese Unfüglichkeit fortdauert, Sie nie wieder eine Acte machen werden.

F. Was nennen Sie Unfüglichkeit?

L. Ich nehme dieß in mehrfacher Hinsicht, wie Armuth und Unvermögen derer, welche die Auflage zahlen sollen, allgemeine Unzufriedenheit, die sie erregt, und die Unausführbarkeit, sie nachdrücklich durchzusetzen.

F. Wenn die Acte aufgehoben würde und die Gesetzgebung zeigte den Widersachern der Stempelacte ihre Ahndung, würden die Colonien sich wohl bei dem Ansehen der Gesetzgebung beruhigen? Was meinen Sie?

L. Ich zweifle gar nicht, daß, wenn die Gesetzgebung die Stempelacte widerruft, die Colonie sich bei dem Ansehen beruhigen werde.

F. Wenn aber die Gesetzgebung räthlich fände, ihr Recht, Auflagen zu machen, durch irgend eine kleine, ihnen mißfällige, Auflage zu sichern, würden sie wohl die Auflage bezahlen?

L. Das Verfahren des Volks von Amerika ist gar zu sehr vermengt worden. Das Verfahren der Tagsatzungen war sehr verschieden von dem des Pöbels und muß als ganz von einander unabhängig unterschieden werden. Die Tagsatzungen haben bloß friedlich beschlossen, was sie für ihre Rechte halten; sie haben keine Maaßregeln, sich mit Gewalt zu widersetzen, genommen, keine Festung gebaut, keinen Mann ausgehoben, noch ein Korn Kriegsbedarf zum Behuf solchen Widerstandes angeschafft. Die Rädelsführer von Aufläufen, denken sie, müssen bestraft werden, und sie würden sie strafen, wenn sie könnten. Jeder nüchterne, vernünftige Mann sähe wohl gern die Aufständigen bestraft, weil sonst friedliche Leute ihrer Person oder ihres Vermögens nicht sicher sind. Was aber eine innere Auflage betrifft, wie klein sie auch wäre, welche die hiesige Gesetzgebung dem dortigen Volke auflegte, so lange es noch keine Vertreter bei dieser Gesetzgebung hätte, so meine ich, man würde sich ihr nie fügen, sondern bis auf den letzten Mann widersetzen. — Sie halten es gar nicht für durchaus nothwendig, daß Sie mittelst Ihrer Auflagen Geld erheben; weil sie stets bereit waren und sind, Geld mittelst Auflagen unter sich zu erheben und große, ihrem Vermögen angemessene Summen zu verwilligen, wofern die Krone es

Digitized by Google

erforderte. Sie haben nicht nur nach Vermögen verwilligt, sondern
ganzen vorigen Kriege über Vermögen und unverhältnißmäßig zu dies
Lande, wie sie selbst beurtheilen können, nämlich mehrere Hund
tausend Pfund. Und das thaten sie frei und bereitwillig, bloß zu
eine Art Versprechen des Staatsgeheimschreibers, man wolle dem P
latenate Entschädigung empfehlen. Dieß geschah auch. — Amerika
hier gar sehr mißdeutet und entstellt worden, in Zeitungen, Flugsch
ten und Reden, die ebenso undankbar als unvernünftig und ungere
waren; indem man dieß Volk zu ungemessenem Aufwande für sei
Vertheidigung gebracht und dennoch allen Beitrag dazu verweigert h
Die Colonien hoben, beköhnten und kleideten im vorigen Kriege
25,000 Mann, soviel als aus England gesendet wurden, und gar
verhältnißmäßig viel; dadurch fielen sie tiefe in Schulden, alle ihre A
gaben und Güter sind auf viele Jahre verpfändet, die Schuld abz
tragen. Die hiesige Regierung erkannte das damals wohl. Die Col
nien wurden dem Parlamente empfohlen. Alljährlich sendete der Kön
eine schriftliche Botschaft an das Haus, des Inhaltes: „Sr. M
allerhöchsterkenntlich für den Eifer und die Kraft, womit Dero getre
Unterthanen in Nordamerika sich für Vertheidigung der Rechte u
Besitzungen Sr. Maj. verwendet, empfehlen dem Hause, dieselben
Erwägung zu ziehen und Allerhöchst dieselben in den Stand zu setze
ihnen eine schickliche Entschädigung zu geben.“ Sie werden di
Schreiben alle Jahre des Kriegs bis zum allerletzten in Ihren Tagb
chern finden; und dem zufolge geben Sie jährlich der Krone 20,0
Pfund zu dieser Entschädigung der Colonien. Dieß ist der stärk
Beweis, daß die Colonien keineswegs ihren Lastenantheil nicht trag
wollten, sondern vielmehr über die Gebühr trugen; hätten sie weni
gethan, oder bloß nach Gebühr, so wäre wohl nicht Raum, noch Gru
zur Entschädigung gewesen. Zwar waren die wiedererstatteten Summ
keineswegs ihrer gemachten Ausgabe angemessen, aber darüber murr
sie nicht; die fürstliche Belobung ihres treuen Eifers und der Beif
dieses Hauses galt ihnen mehr, als alle Entschädigung. Mithin
gar kein Anlaß zu einem Befehle, einem freiwillig gebenden
Geld abzuzwingen. Es hatte für die Zwecke des Befehls, Geld
geben, sich nicht geweigert; es war nicht gefordert worden; es
stets willig und bereit zu thun, was vernünftigerweise von ihm erw
tet werden konnte, und in diesem Lichte wünscht es angesehen zu werd

F. Gesetzt aber, England bekäme Krieg mit Europa, würde N
amerika wohl dazu steuern?

A. Ich denke wohl, soviel die Umstände es erlauben. Sie betr

Digitized by Google

an sich als einen Theil des britischen Reichs, der ein gemeinschaftliches Interesse mit ihm hat. Hier mögen sie als Fremde angesehen werden; sie selbst betrachten sich nicht so. Sie sind eifrig für Ehre und Wohlstand dieses Volkes, und, so lange sie gut behandelt werden, werden sie auch stets es zu unterstützen bereit seyn, soweit es ihre geringen Kräfte vermögen. Als sie im Jahre 1739 im Feldzug gegen Carthagena beizustehen aufgefordert wurden, sendeten sie 3000 Mann zu Ihrem Heere unter Vernon und Wentworth. Nun liegt zwar Carthagena in Amerika, aber doch so fern von den nördlichen Colonien, als läg' es eben in Europa. Wenn es ihre Pflicht, beizustehen gilt, gilt ihnen der Krieg gleich. Ich weiß, von dem vorigen Kriege spricht man hier gewöhnlich, als von einem, für die Amerikaner geführten Vertheidigungskriege. Meines Erachtens aber ist dieß ein völliger Mißverstand. Er begann über die Gränzen zwischen Canada und Newschottland; über Gebiete, worauf die Krone Ansprüche machte, keineswegs aber eine brittische Colonie; kein Colonist war mit Ländereien belehnt worden; uns ging also dieser Streit keineswegs etwas an. Was den Ohio anbelangt, so fing dort der Streit an über Ihr Recht, im indischen Lande zu handeln; ein Recht, das Sie nach dem Utrechter Vertrag hatten, den die Franzosen brachen; sie nahmen Kaufleute und Waaren, die Ihre Manufactur waren, weg; nahmen eine Festung, welche eine Genossenschaft Ihrer Kaufleute, deren Rechnungsführer und Correspondenten zu Sicherung dieses Handels angelegt hatten. Braddock ward mit einem Heere dahingesendet, diese Festung wieder zu nehmen, was hier wieder als Einbruch in das königliche Gebiet angesehen ward, und ihren Handel zu schützen. Erst nach seiner Niederlage wurden die Colonien angegriffen. Sie waren früher mit Franzosen und Indianern in vollkommenen Friedensverhältnissen; die Schaaren wurden ihnen also nicht zu ihrer Vertheidigung gesendet. Der Handel mit den Indianern, wenn er auch in Amerika getrieben wird, ist doch nicht amerikanische Angelegenheit. Amerika's Volk sind hauptsächlich Landwirthe und Pflanzer; fast nichts von dem, was sie erbauen, oder erzeugen, ist Handelsartikel für Indien. Der indische Handel ist brittische Angelegenheit, wird mit brittischen Waaren zum Vortheil brittischer Kaufleute und Gewerbe getrieben; darum war der Krieg, da er zum Schutz von Krongebieten (nicht amerikanischem Eigenthum) und einem bloßen brittischen Handel geführt wird, wesentlich ein brittischer Krieg — und dennoch trugen die Amerikaner kein Bedenken, das Aeußerste dafür zu thun und ihn zu einem glücklichen Schluß zu bringen.

Digitized by Google

F. Meinen Sie denn, die Besitznahme Königlicher Gebietsrechte und Gränzverstärkung sey nicht amerikanische Gelegenheit?

A. Besondere nicht, sondern brittische und amerikanische zusammen.

F. Sie läugnen, daß der vorige Krieg, der mit Spanien, für Amerika geführt ward; ward er nicht durch Beutemachen auf den amerikanischen Seen veranlaßt?

A. Ja; durch Wegnahme von Schiffen, welche den brittischen Handel mit brittischen Manufacturwaaren trieben.

F. War nicht der letzte Krieg mit den Indianern, seit dem Frieden mit Frankreich, bloß Krieg für Amerika?

A. Ja, mehr insbesondere für Amerika, als der frühere; aber er war mehr eine Folge, oder Ueberbleibsel des früheren Krieges, weil die Indianer noch nicht durchaus zur Ruhe gebracht waren, und die Amerikaner trugen auch den bei weitem größten Aufwand. Unter General Bouquet ward er beendigt; es waren nicht über dreihundert Mann Linienſoldaten beim Heere, und über Tausend Pensylvanier.

F. Müssen nicht Schaaren nach Amerika gesendet werden, die Amerikaner gegen die Indianer zu vertheidigen?

A. Nein, keineswegs; das war nie nöthig. Sie vertheidigten sich, als sie nur eine Handvoll, und die Indianer ihnen weit überlegen waren. Sie gewannen immerfort Boden und haben die Indianer über die Gebirge hinausgetrieben, ohne daß von hieraus Mannschaft zu ihrem Beistande gesendet worden wäre. Und könnte man jetzt wohl für nöthig halten, Schaaren zu ihrer Vertheidigung gegen diese so verminderten indischen Stämme zu senden, da die Colonien so volkreich und so stark geworden? Dazu ist nicht im mindesten Anlaß; sie sind recht gut im Stande, sich selbst zu vertheidigen.

F. Behaupten Sie, im letzten indischen Kriege seyen nicht mehr als 300 Mann regelmäßige Truppen gebraucht worden?

A. Am Ohio, oder an den Gränzen von Pensylvanien, welches doch der die Colonien berührende Hauptpunkt des Krieges war, nicht mehr. Zu Neagara, Fort Detroit und den ihres Handels wegen unterhaltenen Posten waren Besatzungen; diese rechnete ich nicht mit, im Ganzen aber, glaube ich, wurden im Kriege mehr Amerikaner, oder landschaftliche Schaaren, als regelmäßige gebraucht. Ich bin nicht gewiß darüber, aber ich denke doch.

F. Meinen Sie, die Tagsatzungen haben ein Recht, Geld zu Verwilligung für die Krone von den Unterthanen zu erheben?

A. Ich denke allerdings; sie haben es immer gethan.

F. Kennen die Tagsatzungen auch die Erklärung der Rechte? und

Digitized by Google

sie, daß nach dieser Satzung nur mit Zustimmung des Parla-
s Geld von den Unterthanen bezogen werden darf?

. Das wissen sie wohl.

. Wie können Sie dennoch ein Recht zu haben glauben, Geld für
Krone, oder für andere, als örtliche Zwecke zu erheben?

. Sie verstehen diese Clausel nur, als sofern sie auf Unterthanen
halb des Königreichs geht, daß von diesen nur mit Zustimmung
Parlaments Geld erhoben werden kann. Die Colonien sind nicht
innerhalb des Krieges anzusehen; sie haben eigene Tagsatzungen,
es ihre Parlamente sind und in dieser Hinsicht sind sie gerade in
lben Lage, wie Irland. Wenn in Irland oder den Colonien
den Unterthanen Geld für die Krone zu haben ist, so wird die
immung im Parlamente von Irland, oder in den Tagsatzungen
Colonien gegeben. Sie denken, das englische Parlament könne
ch, so lange es keine amerikanischen Vertreter hat, diese Zustim-
g nicht geben; denn die Acte besagt ausdrücklich, es solle solches
gemeinsame Zustimmung im Parlament geschehen; und die Ameri-
r haben keine Mittler im Parlament, können folglich nicht an der
insamen Zustimmung Theil nehmen.

. Wenn die Stempelacte aufgehoben würde, und eine andere durch-
, wodurch den Tagsatzungen der Colonien befohlen würde, diejeni-
welche durch Auflauf gelitten, zu entschädigen, würden sie gehorchen?

. Diese Frage kann ich nicht beantworten.

. Gesetzt, der König fordere von den Colonien Verwilligung eines
ommens und das Parlament wäre dagegen, glauben Sie wohl
König es bewilligen zu können, ohne Zustimmung des englischen
laments.

. Das ist eine tiefe Frage. — Meiner Ansicht nach würde ich
es freigestellt glauben, und würde, wenn ich Lust hätte, es auch thun.

. Wenn in den Colonien auf Anregen Geld erhoben worden, ist
nicht dem König verwilligt worden?

. Ja, immer; aber die Anregungen sind immer mit ausdrück-
r Angabe des Behufs, z. B. zu Kriegsaushebung, Kleidung, Löh-
g geschehen; nicht bloß Geld ist gefordert worden.

. Wenn die Acte, wornach die amerikanischen Tagsatzungen denen,
elche gelitten, Ersatz zu leisten hätten, durchginge, und sie fügten
ch ihr nicht, das Parlament aber legte dann mittelst einer andern
cte eine innere Steuer auf, würden sie dieser sich fügen?

A. Das Volk zahlt keine innere Steuer, und meines Erachtens ist
eine Acte, die Tagsatzungen zu Ersatz verbindlich zu machen, unnöthig;

Digitized by Google

denn ich bin der Meinung, sobald die jetzige Hitze verraucht ist, werden sie die Sache in Erwägung ziehen und, wenn es Rechtens ist, es von selbst thun.

F. Kommen nicht oft Briefe auf die amerikanischen Postämter, die nach einer inländischen Stadt gehen, wo keine Posten hingehen?

A. Ja.

F. Kann eine Privatperson solche Briefe nehmen, und nach der Aufschrift bestellen?

A. Ja, jeder Freund kann es thun, wenn er die Postgebühr zahlt.

F. Muß er aber nicht wegen der Entlegenheit einer solchen inländischen Stadt etwas mehr bezahlen?

A. Nein.

F. Kann der Postmeister die Auslieferung des Briefs verantworten, ohne daß er mehr Postgeld erhält?

A. Nothwendig kann er nichts fordern, wo er keinen Dienst leistet.

F. Gesetzt, es fände jemand fern vom Hause einen Brief mit Aufschrift für sich auf einem Postamt, und er lebte an einem Orte, wohin die Post gewöhnlich geht und der Brief gerichtet ist; wird ihm der Postmeister den Brief auch übergeben, ohne daß er das an dem, auf der Aufschrift angegebenen Orte zu erlegende, Postgeld erhält?

A. Ja. Das Postamt kann nicht Postgeld für einen Brief fordern, den es nicht bestellt, oder weiter, als es ihn bestellt.

F. Sind nicht in Amerika Fuhrleute mittelst Parlamentsacte verbunden, die Posten unentgeldlich überzufahren?

Ist dieß nicht eine Auflage für die Fuhrleute?

A. Sie betrachten es nicht so, da sie von mit Post Reisenden ein Trinkgeld bekommen.

F. Wenn die Stempelacte aufgehoben würde, und die Krone verlangte eine Summe Geldes von den Colonien, würden sie dieselbe willigen?

A. Ich glaube, ja.

F. Warum glauben Sie?

A. Für die Colonie, in welcher ich wohne, kann ich sprechen. Ich erhielt von der Assembly die Weisung, das Ministerium zu versichern, daß sie es, wie sie immer gethan, stets für ihre Schuldigkeit halten werde, der Krone so viele Subsidien zu bewilligen, als ihren Umständen und ihrem Vermögen angemessen sey, sobald sie in dieser Beziehung auf die gewöhnliche verfassungsmäßige Weise angesprochen werde; und ich hatte die Ehre, diese Instruction dem damaligen Minister mitzutheilen.

Digitized by Google

F. Würden sie dieß in einer kritischen Angelegenheit thun, zum Beispiel, bei einem Kriege in irgend einem Theile Europas, der sie nicht drückte?

A. Ja! in jeder Angelegenheit, welche das allgemeine Beste betrifft. Sie sehen sich als einen Theil des Ganzen an.

F. Worin besteht die eingeführte, verfassungsmäßige Weise, die Colonien um Subsidien anzusprechen?

A. In einem Briefe vom Staatssecretär.

F. Ein Brief vom Staatssecretär? Ist dieß Alles?

A. Ich meine die herkömmliche Form des Ansuchens, welche in einem Circularschreiben des Staatssecretärs auf Sr. Majestät Befehl, in einer Aufführung des Nothfalls um einer Empfehlung desselben an die Colonien zu Bewilligung solcher Subsidien bestehe, welche ihrer Treue geziemen und ihrem Vermögen angemessen sind.

F. Schrieb der Staatssecretär um Geld für die Krone?

A. Wir sind ersucht worden, Mannschaft zu werben, zu montiren und zu besolden; und dieß kann ohne Geld nicht geschehen.

F. Würden sie auch blos Geld bewilligen, wenn sie darum angesprochen würden?

A. Meiner Meinung nach, Geld sowohl als Mannschaft, wenn sie Geld haben oder welches machen können.

F. Wird die pensylvanische Assembly, wenn das Parlament die Stempelacte widerrufen sollte, ihre Beschlüsse zurücknehmen?

A. Ich glaube nicht.

F. Wünschten Sie sich, ehe an die Stempelacte gedacht wurde, Repräsentanten im Parlament?

A. Nein!

F. Wissen Sie nicht, daß in dem pensylvanischen Freibriefe ein ausdrücklicher Vorbehalt, daselbst Steuern aufzulegen, enthalten ist?

A. Ich weiß, es gibt eine Clausel in dem Freibriefe, worin der König zugesteht, daß er von den Unterthanen keine Steuern eintreiben wolle, ohne Genehmigung der Assembly oder einer Parlamentsacte.

F. Wie konnte denn die pensylvanische Assembly behaupten, daß, da ihnen durch die Stempelacte eine Steuer aufgelegt worden, eine Beeinträchtigung ihrer Rechte statt finde?

A. Sie verstehen die Sache so: vermöge eben dieses Freibriefs, und auch auf andere Weise, haben sie einen Anspruch auf die Privilegien und Freiheiten der Engländer. Sie finden in dem großen Freibriefe, in der Petition und Declaration der Rechte, daß ein Privilegium der englischen Unterthanen darin bestehe, nicht anders als durch

Digitized by Google

gemeinschaftliche Einwilligung besteuert werden zu können. Sie haben sich deßhalb von der ersten Besitznahme der Provinzen darauf verlassen, daß das Parlament unter Beschönigung dieser Clausel im Freibriefe sich ein Recht, sie zu besteuern, weder herausnehmen würde, noch könnte, bis es sich durch Zulassung der Repräsentanten des mit Steuern zu belegenden Volks, welche einen Theil dieser gemeinschaftlichen Bewilligung ausmachen sollen, zur Ausübung solchen Rechts fähig gemacht hätte.

F. Gibt es denn in dem Freibriefe einige Ausdrücke, welche diese Auslegung rechtfertigen?

A. Die gemeinschaftlichen Rechte der Engländer, welche durch die Magna Charta und die Petition der Gerechtsame bestimmt werden, rechtfertigen dieselbe alle zusammen.

F. Findet sich der Unterschied zwischen innern und äußern Taxen in den Worten des Freibriefs?

A. Nein! ich glaube nicht.

F. Nun, können sie nicht also auch, nach eben dieser Erklärung, gegen die Befugniß des Parlaments, äußere Taxen aufzulegen, Einwendungen machen?

A. Bis jetzt haben sie es noch nie gethan. Es sind neuerlich hier mancherlei Beweise gebraucht worden, daß in diesem Punkte kein Unterschied gemacht werden könne, und daß sie, wenn sie kein Recht haben, sie in ihrem Lande mit Steuern zu belegen, auch keines besitzen, sie außer Landes damit zu belegen, oder ein Gesetz abzufassen, wodurch sie beschränkt werden. Bis jetzt denken sie noch nicht so; allein mit der Zeit können sie möglicher Weise durch diese Beweisgründe überzeugt werden.

F. Sagen nicht die Beschlüsse der pensylvanischen Versammlung: „Steuern jeder Art?“

A. Wenn dem so ist, so werden blos die einheimischen Steuern damit gemeint; dieselben Worte haben hier und in den Colonien nicht immer denselben Sinn. Unter Steuern verstehen sie einheimische Steuern; unter Zöllen verstehen sie Accisen; dieß sind ihre Sprachbegriffe.

F. Sind Ihnen nicht die Beschlüsse der Versammlung von Massachusetsbay bekannt?

A. Ja!

F. Sagen sie nicht, daß ihnen weder innere noch äußere Taxen durch das Parlament aufgelegt werden können?

A. Mir ist nicht bekannt, daß sie dieß sagen; ich glaube nicht.

F. Wenn nun eben diese Colonie sagen sollte, daß ihnen weder

Digitized by Google

Taxen aufgelegt, noch sonst etwas zugemuthet werden könne, hält alsdann die Provinz nicht dafür, daß die Gewalt des Parlaments ihnen nichts auflegen könne?

A. Ich setze voraus, daß sie mit dem Worte „Zumuthung" nicht die Zölle bezeichnen wollen, welche als Handelsabgaben auf eingeführte Waaren gelegt werden.

F. Was mögen also die Colonien wohl unter „Zumuthung," sofern diese von den Taxen verschieden ist, verstehen?

A. Darunter verstehen sie mancherlei Dinge, als: Mannschafts- oder Fuhrenlieferungen, Soldateneinquartierungen in Privathäusern und dergleichen. Die Zumuthungen können groß seyn, ohne daß sie eigentliche Taxen sind.

F. Ist nicht das Postgeld eine einheimische Taxe, welche durch eine Parlamentsacte aufgelegt ist?

A. Hierauf habe ich geantwortet.

F. Sind die Colonien in allen Gegenden gleich vermögend, Steuern zu entrichten?

A. Nein! gewiß nicht; die Grenzgegenden, welche von dem Feinde verheert wurden, sind deßwegen sehr unvermögend, und daher werden sie in dergleichen Fällen von unsern Taxgesetzen gewöhnlich mit Nachsicht behandelt.

F. Sind wir in dieser Entfernung darüber die competenten Richter, wo Nachsicht nothwendig ist?

A. So hat das Parlament geglaubt, da es sich ein Recht anmaßte, Taxgesetze für Amerika zu machen; ich meines Theils halte es für unmöglich.

F. Würde der Widerruf der Stempelacte ihr Manufacturwesen schwächen? würde das Volk, das angefangen hat, sich mit dem Manufacturwesen abzugeben, davon abstehen?

A. Ja, ich glaube; besonders wenn zu gleicher Zeit der Handel wieder offen wird, so daß die Rückfrachten leichter zu übermachen sind. Ich habe verschiedene Beispiele gekannt, die es wahrscheinlich machen. Da der Taback im vorletzten Kriege niedrig im Preise stand, und eine nur geringe Rückfracht bildete, so legten sich die Einwohner von Virginien durchgängig auf Privat-Manufacturen. Nachher aber, da der Taback wieder in bessern Preis kam, bedienten sie sich der brittischen Manufacturen wieder. So kamen die Walkmühlen im letzten Kriege in Pensylvanien sehr in Verfall, weil es damals Bankozettel in Menge gab, und die Rückfrachten nach England für englische Tücher und andere Waaren leicht übermacht werden konnten.

Digitized by Google

F. Würde die Aufhebung der Stempelacte die amerikanischen Versammlungen dahin vermögen, die Rechte des Parlaments, ihnen Taxen aufzulegen, anzuerkennen, und würden sie ihre Beschlüsse annulliren?

A. Nein! nimmermehr.

F. Gibt es keine Mittel, sie zu Annullirung dieser Beschlüsse zu zwingen?

A. Ich weiß keines; sie werden es nie, außer durch Waffengewalt dazu gezwungen, thun.

F. Gibt es eine irdische Macht, welche sie zu ihrer Annullirung zwingen kann?

A. Keine Macht, so groß sie auch seyn mag, kann Menschen zur Veränderung ihrer Meinungen zwingen.

F. Sehen sie das Postwesen als eine Taxe, oder als eine Einrichtung an?

A. Nicht als eine Taxe, sondern als eine Einrichtung und als etwas Zuträgliches; jede Assembly unterstützte dasselbe durch Geldbewilligung bei der Errichtung, was sie sonst nie gethan haben würden, und das Volk hat das Postgeld immer entrichtet.

F. Wenn erhielten sie die von ihnen erwähnten Instruktionen?

A. Ich brachte sie mit, als ich vor etwa fünfzehn Monaten nach England kam.

F. Wann stellten Sie diese Instruktion dem Minister zu?

A. Gleich nach meiner Ankunft, — als aber die amerikanische Stempelangelegenheit noch berathschlagt, und ehe die Bill eingebracht wurde.

F. Würde es für Großbrittannien sehr vortheilhaft seyn, die virginischen Einwohner mit der Tabackspflanzung, oder dem Manufacturwesen zu beschäftigen?

A. Mit Taback, gewiß.

F. Was pflegte der Stolz der Amerikaner zu seyn?

A. Eine Vorliebe für großbrittannische Gebräuche und Manufacturen zu haben.

F. Was ist jetzt ihr Stolz?

A. Ihre alten Kleider so lange zu tragen, bis sie sich selbst neue zu verfertigen im Stande sind.

Digitized by Google

II. pag. 62.

Nachdem Franklin mehrere Briefe des Statthalters Hutchinson, dessen Lieutenants Andreas Oliver und mehrerer Andern, gerichtet an Thomas Whately, Parlamentsmitglied und Geheimen-Sekretär Lord Grenville's, der Assembly von Massachuset übersandt hatte, so wurde die Versammlung über den gehäßigen Inhalt dieser Briefe so aufgebracht, daß sie beglaubigte Abschriften derselben nebst einem Gesuch und der Vorstellung nach London schickte, man möchte Hutchinson und seinen Lieutenant ihrer Aemter entsetzen. Hier folgen die merkwürdigen Actenstücke, betreffend den deßhalb eingeleiteten Prozeß.

Seiner Hochgeborn dem Grafen von Darmouth.

London den 21. August 1773.

Mylord!

So eben habe ich die an den König gerichtete Adresse des Hauses der Repräsentanten von Massachusetsbay erhalten, welche ich hier eingeschlossen an Ihre Herrlichkeit sende; zugleich ersuche ich Dieselben in Ihrem Namen unterthänig, daß Sie dieselbe bei der ersten schicklichen Gelegenheit Sr. Majestät vorzulegen geruhen wollen.

Aus neuerlichen Briefen aus der Provinz vernehme ich mit Vergnügen, daß unter dem dortigen Volke eine aufrichtige Neigung, mit dem Mutterland in gutem Vernehmen zu bleiben, herrscht; daß die Versammlungen ihr Verlangen dahin geäußert haben, man möchte sie nur wieder in den Zustand versetzen, in welchem sie vor der Stempelacte waren: Sie führen keine Neuerungen im Schilde. Auch wird gesagt, daß, da sie unlängst entdeckt hätten, daß die Urheber ihrer Beschwerden Personen aus ihrer eigenen Mitte wären, sich ihre Erbitterung gegen England dadurch sehr gelegt habe.

Diese ihre gute Laune (Eure Herrlichkeit verstatten mir es zu sagen) kann durch eine günstige Antwort auf ihre Adresse sehr genährt werden. Ich hoffe daher, daß Sie vermöge Ihrer Güte bemüht seyn werden, eine solche auszuwirken.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Mylord u. s. w.

B. Franklin,

Geschäftsträger des Hauses der Repräsentanten.

Digitized by Google

Bittschrift an Sr. Majestät den König.

Gnädigster Souverain!

Wir, Ew. Majestät getreue Unterthanen, die Repräsentanten Ihrer alten Colonie Massachusetsbay, in allgemeiner Assembly kraft Ew. Majestät Befehl unter Hand und Siegel des Statthalters gesetzlich versammelt, bitten um Erlaubniß, unsere gegenwärtige unterthänige Bitte Ew. Majestät vorlegen zu dürfen.

Nichts, als das Gefühl unserer Pflicht, welche wir unserem Beherrscher schuldig sind, und die uns obliegende Verbindlichkeit, die Ruhe und Wohlfahrt der Provinz zu wahren, konnte uns verleiten, Ew. Majestät in Ansehung des ungebührlichen Betragens derjenigen Personen Vorstellungen zu machen, welche vorher das Zutrauen und die Achtung dieser Einwohner genossen, und welchen Ew. Majestät aus den lautersten Gesinnungen, nämlich Ihre Unterthanen glücklich zu machen, die höchsten Würden und die höchste Gewalt in dieser Provinz anzuvertrauen geruht haben.

Ew. Majestät unterthänige Bittsteller haben mit dem tiefsten Bedauern und Jammer die Zwietracht und Uneinigkeit gesehen, welche zwischen den Unterthanen des Mutterlandes und denen der amerikanischen Colonien zu lange angedauert haben. Die Besorgnisse, daß die hieraus ganz natürlich entspringenden Folgen für beide Kinder zugleich gefährlich seyn würden, haben uns zittern gemacht.

Ew. Majestät geruhen uns die freie Aussage zu gestatten, daß Ihre hiesigen Unterthanen zu glauben geneigt gewesen sind, daß die Bedrückungen, welche sie erlitten haben, und noch fort erleiden, von Ew. Majestät Ministern und ersten Staatsbeamten dadurch verursacht wurden, daß man sie, zum Unglück für uns, in gewissen Angelegenheiten von sehr großer Wichtigkeit für uns fälschlich berichtet hat. Aus diesem Grunde haben die vorigen Versammlungen von Zeit zu Zeit die wahre Beschaffenheit der Umstände dargestellt, um Ew. Majestät vorgelegt zu werden.

Die Bittsteller Ew. Majestät haben ganz neuerdings gewisse Schreiben von ihnen erhalten, aus welchen es ihnen ganz begreiflich ist, mit Recht annehmen zu können, daß es seit geraumer Zeit eine Verschwörung übelgesinnter Männer in dieser Provinz gegeben hat, welche auf Maaßregeln gesonnen und sich einen Plan gemacht haben, um sich Macht zu verschaffen und ihre Vermögensumstände zu verbessern, durch Mittel, welche die Freiheitsbriefe der Provinz auf Kosten der

Digitized by Google

Ruhe der Nation und zum Untergang der Rechte und Freiheiten der amerikanischen Colonien untergraben.

Besonders bitten wir mit aller geziemenden Unterwürfigkeit um die Erlaubniß, über das Betragen seiner Excellenz des Statthalters Thomas Hutchinson, Esq., und des Lieutenants dieser Provinz Ew. Majestät, Andreas Oliver, Esq., Beschwerde führen zu dürfen, da deren natürliches und thätiges Bestreben dahin geht, die Gunst Ew. Majestät, unseres rechtmäßigen Regenten, zu untergraben und von dieser Ihrer getreuen Provinz abzuwenden, die Uebereinstimmung und das gute Vernehmen zwischen Großbrittannien und dieser Provinz zu vernichten, welche zu befestigen sich jeder treue Unterthan bestreben sollte; den Unwillen der brittischen Regierung gegen diese Provinz zu reizen, die Bemühungen unserer Geschäftsträger und Freunde, uns durch eine wahre Darstellung der Umstände zu nützen, fruchtlos zu machen, zu verhindern, daß unsere unterthänigen und wiederholten Gesuche zu Ew. Majestät Ohren kommen, oder die gewünschten Wirkungen haben; schließlich, daß besagter Thomas Hutchinson und Andreas Oliver unter die Hauptwerkzeuge wegen Einführung einer Flotte und Armee in diese Provinz gehört haben, um ihren Entwürfen Nachdruck und Dauer zu geben. Hiedurch haben sie nicht nur zur Störung der Ruhe und Uebereinstimmung mit der Regierung, zu Erregung unnatürlicher und gehässiger Spaltungen und Uneinigkeiten unter den verschiedenen Theilen des ausgedehnten Gebietes Ew. Majestät beigetragen, sondern auf sie fällt auch alle Sittenverderbniß, alle Verwirrung, alles Elend und Blutvergießen zurück, welches die natürlichen Folgen davon gewesen sind, daß sie in eine volkreiche Stadt eine Armee gelegt haben.

Dem gemäß sind wir unterthänigst zu flehen genöthigt, daß Ew. Majestät geruhen wolle, besagten Thomas Hutchinson, Esq., und Andreas Oliver, Esq., welche sich durch ihr oben erwähntes Betragen und auf mancherlei Weise an den Ew. Majestät getreuen Unterthanen gröblich versündigt, und ihr Vertrauen gänzlich verloren haben, ihrer Posten zu entsetzen, und an deren Stelle solche wackere und rechtliche Männer einzusetzen, als Ew. Majestät Weisheit es für dienlich erachten wird.

Im Namen und auf Befehl des Hauses der Repräsentanten,

Thomas Cushing, Sprecher.

Digitized by Google

Auf diese Adresse hin wurde Franklin den 11. Januar 1774 in der Rathskammer gerichtlich vernommen.

Das Verhör in Gegenwart des Präsidenten und der Lords, Franklin's und Wedderburn's, des Rechtsbeistands des Klägers Mauduit, lautete so:

Wedderburn. Die Adresse gedenkt gewisser Papiere. Ich wünschte belehrt zu werden, was dieß für Papiere sind.

Franklin. Es sind die Briefe des Herrn Hutchinson und Herrn Olivers.

Das Gericht. Haben Sie dieselben mitgebracht?

Fr. Nein; aber hier sind vidimirte Abschriften.

Gericht. Gedenken Sie, eine Klage wider dieselben anzubringen? Wenn dieses der Fall ist, so müssen Sie die Briefe vorlegen.

Fr. Diese Abschriften sind von verschiedenen angesehenen Herren zu Boston und von einem öffentlichen Notarius vidimirt.

Wedderb. Meine Lords, wir wollen uns keiner Mangelhaftigkeit in Ansehung des Beweises aussetzen. Wir geben zu, daß die Briefe von Hrn. Hutchinson und Oliver eigenhändig geschrieben sind; behalten uns aber das Recht vor, zu untersuchen, wie man ihrer habhaft wurde.

Fr. Ich erwartete nicht, daß man sich bei dieser Gelegenheit eines Advokaten bedienen würde.

Gericht. Wurde Ihnen nicht ein Schreiben zugesendet, daß Herr Mauduit angehalten habe, in Betreff des Statthalters und Landvogts, vermittelst eines Gerichtsbeistandes verhört zu werden.

Fr. Ja; ich erhielt ein solches Schreiben. Ich glaubte aber, daß dieses eine politische und keine juristische Sache wäre: und habe deßwegen meinen Advokaten nicht mitgebracht.

Gericht. Wo eine Klage angebracht wird, da haben die Partheien das Recht, sich mit oder ohne einen Advokaten, wie sie belieben, vernehmen zu lassen.

Mauduit. Meine Lords, ich bin kein Eingeborener in diesem Lande, wie diese Herrn. Mir ist des Herrn Franklins Geschicklichkeit wohl bekannt, und ich wünsche daher, daß die Vertheidigung meiner Freunde mit dem Angriffe auf gleichem Fuß geschehe. Es wird ihn daher nicht befremden, daß ich vor Ihren Herrlichkeiten mit einem Advokaten erscheine. Meine Freunde haben in ihren Briefen an mich verlangt, daß, wofern ein gerichtliches Verfahren, wie sie sagen, über diese Adresse eingeleitet werden sollte, sie zu ihrer Rechtfertigung vernommen werden möchten, damit ihre Unschuld völlig an den Tag komme und ihre Ehre gerettet werde; dem zu Folge haben sie Verfügungen getroffen. Daher glaube ich nicht die Freiheit zu haben, bei Vertheidigung derselben gegen diese ungerechte Anklage den Beistand meines Advokaten aufzugeben.

Digitized by Google

Gericht. Dr. Franklin kann den Beistand eines Advokaten annehmen, oder ohne denselben verfahren, wie es ihm gefällig seyn wird.

Fr. Ich verlange einen Advokaten zu haben.

Gericht. Wie lange Frist verlangen Sie?

Fr. Drei Wochen.

Es wurde beschlossen, daß die ferneren Verhandlungen auf den Sonnabend, den 29. dieses Monats, ausgesetzt seyn sollen.

Der Geheime Rath kam also den 29. Januar 1774 zusammen. Dunning und Johann Lee erschienen als Anwälde für die Assembly der Provinz, und Wedderburn als Anwald für den Statthalter und den Landvogt. Wedderburn war in seiner Antwort sehr weitläufig, und behandelte besonders die Art und Weise, wie Whately dieser Briefe habhaft geworden und sie weggeschickt habe. Er sprach von Franklin in schmählichen Ausdrücken. Der Ausschuß des Geheimen Raths stattete sofort einen Bericht ab, in welchem folgendes Gutachten enthalten war:

„Die Lords sind der einstimmigen unterthänigen Meinung, ihr Gutachten an Ihre Majestät dahin abzustatten, daß sich die Bittschrift auf Beschlüsse gründe, die nach falschen und irrigen Angaben gefaßt wurden; und daß sie demnach grundlos, verläumderisch und ehrenrührig, und blos zu aufrührischen Absichten bestimmt sey, um den Geist des Aufruhrs und des Mißvergnügens in dieser Provinz zu nähren.“ Ferner berichten die Lords Ihrer Majestät unterthänig, daß ihnen Nichts vorgelegt worden sey, was die Ehre, Unbescholtenheit, oder das Betragen des besagten Statthalters oder Statthalterlieutenants ihrem Erachten nach auf irgend eine Weise oder in irgend einem Grade antaste oder antasten könne, und Ihre Herrlichkeiten seyen der unterthänigen Meinung, daß besagte Bittschrift abzuweisen sey.

Den 4. Februar 1774. „Se. Majestät nahmen besagten Bericht in Erwägung, und geruhten mit Zuziehung Ihres Geheimen Raths denselben zu genehmigen und zu befehlen, daß die Bittschrift des Hauses der Repräsentanten von der Provinz Massachusetsbay — als grundlos, verläumderisch und ehrenrührig, und blos zu aufrührischen Absichten bestimmt, um den Geist des Aufruhrs und Mißvergnügens in dieser Provinz zu nähren, abgewiesen werden sollte.“

Digitized by Google

Wedderburn erdreistete sich, die gehässigsten persönlichen Anschuldigungen gegen Franklin zu machen. — Franklin konnte, sagt Wedderburn, zu den Briefen auf keine redliche Art kommen. Die Verfasser gaben sie ihm nicht; der verstorbene Correspondent auch nicht, der vermöge unserer Freundschaft sonst mir davon gesagt haben würde. Es kam also Franklin von der Beschuldigung, sie durch hinterlistig oder unrechtmäßige Mittel zu boshaftesten Zwecken erhalten zu haben, Nichts lossprechen; es wäre denn, daß er sie der Person wegstahl, die sie gestohlen hatte. Dieser Beweis ist unumstößlich.

Ich hoffe, meine Herrn, daß sie der Ehre dieses Landes, Europa's und der Menschheit wegen den Mann zeichnen und brandmarken werden. Bis jetzt ist der Privatbriefwechsel nicht nur über Staats-, sondern auch Religionsangelegenheiten, selbst zu Zeiten der größten Conföderationswuth, heilig gehalten worden. — Er hat sich aller gesellschaftlichen und menschlichen Achtung verlustig gemacht. In welcher Gesellschaft will er künftig mit offenem Gesichte, oder mit der ehrenvollen Unerschrockenheit der Tugend treten? Die Leute werden ihn mit mißtrauischen Augen beobachten, ihre Papiere vor ihm verstecken und ihre Schreibepulte zuschließen. Er wird es von jetzt an für kein Pasquill halten, wenn man ihn einen Mann von drei Buchstaben (homo trium literarum d. h. Fur-Dieb) nennen wird.

Allein er nahm nicht nur von dem einen Bruder (Thomas Whately) die Briefe weg, sondern verkroch sich auch so lange, bis er den nahe die Ermordung des andern verursacht hatte. Man kann sein Schreiben, welches die kälteste und überlegteste Bosheit ausdrückt, und möglich ohne Schaudern lesen; (hier las er den unten folgenden Brief. Franklin war stets zugegen. —) Mitten unter diesen traurigen Begebenheiten, da ein Bruder beinahe umgebracht wird, ein anderer für den Erfolg haftet, ein würdiger Statthalter in dem, was sein höchstes Interesse ist, gekränkt wird, das Schicksal von Amerika auf dem Spiele steht, — da befindet sich ein Mann hier, der mit der äußersten Unempfindlichkeit gegen Gewissensbisse auftritt, und sich für den Urheber von diesem Allem angibt. Dieses kann ich blos mit den Zanga in Dr. Youngs Rache vergleichen:

So wisse denn — Ich wars:
Ich schmiedete den Brief, und ich schuf das Gemälde;
Mein Haß, mein Abscheu war's; mein Werk auch ihr Verderben.

Ich frage Sie, meine Lords, ob diese rachesüchtige Gemüthsart die dem blutdürstigen Afrikaner blos poetischer Weise beigelegt wird nicht durch die Kälte und Unempfindlichkeit des listigen Amerikaners übertroffen wird?

Digitized by Google

Diese gerichtlichen Verhandlungen machten eine Zeitlang großes Aufsehen. Die Lords ertheilten ihren Beifall, die Stadt wurde überzeugt, Franklin fiel in Ungnade, und Wedderburn schien für die höchsten Ehrenstellen bestimmt zu seyn. Zum Unglück für ihn entsprach der Erfolg des Krieges seinen Systemen nicht. Auch zum Unglück für seinen unumstößlichen Beweis, legte Franklin in der Kanzlei einen Eid darüber ab, daß er zu der Zeit, da er die Briefe überschickt, von den Partien Nichts gewußt habe, an welche sie gerichtet waren, indem er sie von einer dritten Person, und in der ausdrücklichen Absicht erhalten habe, sie nach Amerika zu senden. Ferner sandte der würdige Statthalter selbst, auch zu Wedderburns Unglück, ehe Franklin's Paquet in Boston ankam, einen von Franklin's eigenen Privatbriefen nach England über, ließ unter der Hand etwas von der Sache verlauten, verlangte aber Stillschweigen, damit er nicht verhindert würde, aus eben der Quelle mehrere brauchbare Nachrichten zu erhalten.

(An den Drucker der öffentlichen Anzeigen.)

Mein Herr!

Da ich vernehme, daß zwei Herrn unglücklicher Weise in einen Zweikampf gerathen sind, wegen eines Vorfalls, von welchem Beide durchaus nichts wissen und ganz unschuldig sind, so halte ich es für meine Pflicht, eine Erklärung abzugeben, zu Verhütung weitern Unglücks (so weit eine solche Erklärung zu dessen Abwendung beitragen kann), daß ich die Person allein bin, welche der Briefe, von welchen die Rede ist, habhaft geworden und sie nach Boston gesandt hat. Herr W. konnte sie nicht mittheilen, weil er sie nie besaß; und aus eben der Ursache konnten sie nicht durch Herrn T. ihm genommen werden. — Es waren nicht Privatbriefe zwischen Freunden. Sie wurden von öffentlichen Beamten an Personen in öffentlichen Diensten über öffentliche Angelegenheiten in der Absicht geschrieben, um öffentliche Maaßregeln auszuwirken. Daher wurden sie andern öffentlichen Personen eingehändigt, welche durch dieselben, jene Maaßregeln zu treffen, vermocht werden konnten. Ihre Absicht war, das Mutterland gegen die Colonien aufzubringen, und durch die ertheilten Rathschläge den Bruch zu erweitern, was sie auch bewerkstelligten. — Betreffend die Geheimhaltung, so war die Hauptwarnung, ihren Inhalt den Geschäftsträgern der Colonien zu verbergen, weil sie nach der Besorgniß derer, die sie geschrieben hatten, dieselben in der Urschrift oder Abschriften davon nach Amerika schicken könnten. Diese

Digitized by Google

Besorgniß war, wie man sieht, wohlgegründet, denn der erste B schäftsträger, welcher ihrer habhaft wurde, hielt es für seine Pflich sie an seine Constituenten zu schicken.

Zum nähern Verständniß dieses Briefs von Franklin dient, da mehrere zwischen einem gewissen Whately und John Temple gewech selten Briefe, betreffend die Art und Weise, wie man Hutchin son's Schreiben aus den Papieren des damals verstorbenen Thoma Whately hatte bekommen können, in Druck gegeben worden. D Streit wurde zuletzt so persönlich, daß Temple es für nothwendi hielt, Whately herauszufordern. Franklin war damals nicht in d Stadt; erst nach einiger Zeit bekam er Nachricht von dem Vorgefa lenen; ihm blieb daher nichts übrig, als dem vorzubeugen, was noc erfolgen möchte.

Digitized by Google

III. pag. 72.

Geschichtliche Notizen über Canada.

Canada, das schon wegen seiner geographischen Verhältnisse, deren Bedeutsamkeit in dem nordamerikanischen Kriege durch mehrere sehr interessante militärische Operationen, gleichsam durch die Siegeserstlinge einer freien Nation, sich zur Genüge hervorgestellt hat, eine genauere Berücksichtigung verdient, — Canada soll durch die folgenden Bemerkungen in Beziehung auf seine erste Culturgeschichte sowohl, als mit Rücksicht auf die fortschreitende Entwicklung dieser Provinz, in welcher der britische Leopard so glücklich den Kampf mit dem gallischen Hahnen bestand, näher beleuchtet werden. Schon frühzeitig bekundete sich der eingewurzelte Haß beider Nationen in blutigen Scenen, und wir müssen, um die Entstehung des Kampfs gehörig nachzuweisen, auf die Quellen der amerikanischen Geschichte, und hier wieder auf die ersten Niederlassungen der Franzosen auf diesem Continente zurückgehen.

Die Zeit der ersten Ankunft dieser Nation in dem westlichen Festland wird von verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben, und besonders die Franzosen der frühern Zeit möchten gerne den unternehmenden, abentheuerlichen Geist ihres Volks schon in den ersten Jahrzehenten nach Entdeckung der neuen Welt auf Amerikas Boden nachweisen. Der berühmte Schriftsteller Franz Xavier de Charlevoix gesteht unpartheiisch, daß vor dem Jahr 1523, während der Regierung Franz I., kein König von Frankreich sich um Amerika bekümmert habe, scheint aber auch nicht einmal gewiß zu seyn, ob Verazani in Süd- oder Nordamerika gelandet habe, dagegen Cartier, der 1534 auslief, bis nach New-Foundland gekommen, und 1535 eine zweite Reise dahin gemacht haben soll. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß dieser Reisende wirklich dem St. Lorenzo den Namen gab. Eben so gewiß ist es, daß Franz de la Roque 1540 zum Vicekönig von Canada ernannt wurde, und daselbst einen Festplatz anlegte. Inzwischen wurde nichts Wesentliches unternommen, bis der große Admiral Coligny 1562 den Johann Ribaud nach Florida schickte. Der-

Digitized by Google

selbe Beweggrund, den Unterthanen der brittischen Krone veranlaß ihr Vaterland zu verlassen und ein Asyl der religiösen Freiheit aufz suchen, mochte auch bei diesem Unternehmen als Triebfeder gedie haben, da Coligny's Eifer für die protestantische Religion, den er n dem rühmlichsten Tode besiegelte, von selbst auf den Schluß füh er werde seinen unterdrückten Glaubensgenossen einen Weg gezei haben, den empörenden Quälereien, womit sie bedroht waren, z entgehen. Ribaud kam in Florida an, fand es von den Spanie ganz verlassen, nahm es im Namen der französischen Krone in Bes und legte ein Fort an zum Schutze seiner Leute, die durch eine fischreichen Fluß, fruchtbaren Boden und Wälder voll Wild in dies von dem Himmel begünstigten Gegend die heimathlichen Fluren leic vergessen zu können hofften. Als diese Pflanzung, die ausschließli aus Hugenotten bestand, von ihrem Führer verlassen wurde, verdräng ten bald trübe Erfahrungen die anfänglich so glänzenden Aussichten Jeder lebte nur für den heutigen Tag, ohne an die Zukunft zu den ken; man suchte Goldbergwerke, statt der Erde Früchte zu entlocken bald stellte sich eine bedenkliche Hungersnoth ein; Ribaud, der in sei nem Vaterlande in die Greuel des damaligen Bürgerkriegs verwickel ward, konnte nicht sobald, als er gewünscht hatte, zu seiner Pflan zung zurückkehren, und sie ging zu Grunde.

Coligny's große Seele ließ sich durch dieses Unglück nicht irr machen, er nahm seinen Plan von neuem auf, und brachte es be dem König, Carl IX., dahin, daß 1564 abermals drei Schiffe aus laufen konnten, die mit Allem reichlich versehen waren, was der neuen Colonie, von deren völligem Untergang man noch keine Kunde hatt wieder aufhelfen konnte. Der neue Anführer, Renatus von Laudo niere, landete an dem Ausfluß des Mayflusses und errichtete ei Schanze, der er den Namen Caroline gab. Die Wilden versorgte diese Niederlassung mit Lebensmitteln, und brachten auch Kostbark ten dahin. Allein bald brachen gegen Laudonniere Meutereien aus dieser schickte die unruhigsten Köpfe nach Frankreich zurück, vermoch aber nicht, den Saamen der Zwietracht völlig auszurotten. Zwe undsechzig seiner Colonisten nöthigten ihn, einen Befehl zu unterzeich nen, vermöge dessen ihnen gestattet war, in dem mexicanischen Meer busen auf die Spanier zu kreuzen. Sie ernteten allzumal den Loh ihrer Verrätherei und ihrer Kühnheit; was nicht auf dem Meere um kam, fiel unter den Streichen der mit blutiger Strenge gehandhabte Gerechtigkeit. Inzwischen hatte Laudonniere durch entsendete Haufe der Seinigen das Land durchsuchen lassen, und für die Einsammlun

Digitized by Google

und Aufbewahrung der nöthigen Lebensmittel Sorge getragen. Allein dieß reichte nicht hin, umsonst wartete man auf Unterstützung von dem Mutterlande, und die Hungersnoth stieg abermals auf einen bedenklichen Grad. Schnell waren die Besorgnisse zerstreut, als Renaudot mit sieben Segeln in den Fluß einlief. Man hatte nun wieder Lebensmittel und die zu der Arbeit erforderlichen Hände; sogar Katholiken hatte Coligny dießmal zugelassen. Vor Allem mußten die Vertheidigungswerke wieder in Stand gesetzt werden. Kaum hatte Renaudot am 15ten August 1565 gelandet, als am 4. September sechs spanische Schiffe der Pflanzung sich näherten, in der unverkennbaren Absicht, dieselbe zu zerstören. Man betrachtete das Unternehmen als eine Art von Kreuzzug, weil es die Ausrottung von Ketzern galt. Da übrigens der Anführer Menendez zwei Drittheile seiner Mannschaft verloren hatte, mußte er es bei einer einfachen Demonstration bewenden lassen. Als er davon segelte, verfolgte ihn Ribaud, wurde aber durch einen heftigen Sturm zurückgejagt. Menendez dagegen landete auf einer andern Seite von Florida, machte mit 500 Mann zu Lande einen äußerst beschwerlichen Zug nach dem Fort Caroline, überfiel die Franzosen, und drang mit seinen Spaniern durch drei Lücken in die Feste. Laudonniere erreichte mit einem Theil seiner Genossen mit großer Mühe die Schiffe, und segelte nach Frankreich; was den Siegern in die Hände fiel, wurde aufgeknüpft, mit der Aufschrift: „Nicht als Franzosen, sondern als Ketzer.“ Ein Theil der Gefangenen, die man eingeschifft hatte, säbelte die spanischen Offiziere nieder, und segelte nach Dänemark. Ribaud, der ebenfalls wieder mit den Seinigen das Fort erreicht hatte, soll von den Spanier meuchelmörderisch umgebracht worden seyn.

Der französische Hof machte durchaus keine Miene, dieses von den Spaniern zugefügte Unrecht zu bestrafen, aus dem zu jener Zeit durch die Religionsstreitigkeiten so zu sagen gesetzlich gewordenen Grunde, daß es ja Hugenotten waren, die man so mißhandelt hatte. Statt dessen erwachte in der Brust eines edlen Gascogner's das Verlangen, Rache zu nehmen für seine erschlagenen Brüder. Dominicus von Gourgues rüstete drei kleine Fahrzeuge aus, die er mit 80 Matrosen und 150 Soldaten bemannte, und segelte den 2. August 1567 nach Florida ab, wo er nach manchen überstandenen Unfällen in die Seine einlief, sich mit den Landeseinwohnern, welche der Spanier höchst überdrüßig waren, verband, und die gemeinsamen Feinde angriff. Er eroberte eine Schanze nach der andern, und nahm endlich auch Matheo, vormals Caroline genannt, ein. Der Charakter dieses Mannes, so wie

Digitized by Google

sein ganzes Betragen waren um so edler, da er ein Katholike wa
Die gefangenen Spanier wurden an demselben Platze aufgehäng
wo sie einige Zeit vorher den Franzosen dasselbe Loos bereitet hatte
nachdem ihnen Gourgues ihre Treulosigkeit und Grausamkeit vorg
halten. Sie erhielten zur Aufschrift die Worte: „Nicht als Spanie
sondern als Meuchelmörder.“ Als die Ausrüstung wieder in ihr Vate
land zurückkehrte, mußte sich ihr tapferer Anführer, zum Lohne fü
seinen Patriotismus, flüchtig machen, weil der König von Spanie
seinen Kopf verlangt hatte. Von diesem Augenblick an schien Nord
Amerika für Frankreich in Vergessenheit begraben zu seyn.

Heinrich der Große war es, der, nachdem er sein Reich beruhig
hatte, die Augen seiner Unterthanen wieder dem westlichen Continen
zukehrte. Verschiedene Franzosen, besonders aus der Normandie un
Bretagne, hatten zwar auch in der Zwischenzeit um New-Foundlan
und in dem St. Lorenzo sich mit dem Wallfisch- und Stockfisch
fang beschäftigt und mit den Eingebornen einen sehr vortheilhafte
Pelzhandel angeknüpft; nun aber ernannte Heinrich IV. 1598 einen
Edelmann aus der Bretagne, den Marquis de la Roche, zu einem
ordentlichen Statthalter über Canada, New-Foundland, Hochelag
und Labrador. Allein das Unternehmen hatte keine weitern Folgen
als daß einige Dutzend Verbrecher auf einer öden Insel ausgesetzt
wurden und beinahe alle elendiglich umkamen. Mehrere auf einande
folgende Statthalter nahmen ausschließlich darauf Bedacht, sich durch
den vortheilhaften Pelzhandel zu bereichern. Endlich, am 7. März
1604, verließ ein reformirter Edelmann, Herr de Monts, Havre de
Grace und segelte mit vier Schiffen nach Acadien, wo er Port-royal
anlegte, übrigens wie seine Vorgänger nur auf Gewinn ausging.
Mehr im Interesse seiner Regierung handelte Champlain, der 160
den Grund zu der nachmaligen Hauptstadt Canada's, Quebec, legte
ohne daß die Krone Frankreichs sich um die durch die Engländer a
folgte Zerstörung der französischen Pflanzungen in Acadien bekümmerte
Um so blühender wurde Quebec, besonders durch ein vortheilhafte
Bündniß mit den umwohnenden Stämmen der Wilden. Dieser Vor
theile ungeachtet ließ sich Champlain in einen Krieg mit den Iro
quesen ein, wodurch er genöthigt war, die mit ihm verbündeten Völ
kerschaften im Gebrauche des Schießgewehrs zu unterweisen, wo
hinwiederum die Iroquesen von den Holländern Flinten und Pulve
erhielten. Letztere hatten nämlich angefangen, in Neu-Belgien, dem
jetzigen New-York, sich anzusiedeln. Nachdem Champlain einen Zu
gegen seine Feinde glücklich beendigt hatte, kehrte er nach Frankreich
zurück, und das neue Land erhielt den Namen: Neu-Frankreich.

Digitized by Google

Nach seiner Rückkehr in die Pflanzung unternahm er einen zweiten Zug gegen die Iroquesen, mit demselben Erfolge, wie im Jahr 1609, wurde aber dafür 1615 von seinen Gegnern zurückgeschlagen und genöthigt, bei den Huronen zu überwintern, die den Anschlag fassten, alle Franzosen in Quebec zu ermorden. Die Iroquesen dagegen griffen nun selbst an, drangen 1621 bis mitten in das französische Gebiet, wurden aber besiegt. Dessen ungeachtet zählte man in Quebec nicht mehr als 50 Seelen, bis der berühmte Cardinal Richelieu der bisherigen Gesellschaft das Monopol des Handels mit Neu-Frankreich abnahm, und 100 Personen übergab, die sich anheischig machten, vor dem Jahr 1643 die Zahl der Einwohner auf 16000 Köpfe zu bringen und die geworbenen Colonisten mit allen Bedürfnissen zu versorgen: wogegen der König für alle Zeiten ganz Neu-Frankreich und Florida ihnen mit Vorbehalt seiner Oberherrlichkeit überließ, den Handel auf 15 Jahre einräumte, überdieß noch mehrere Vortheile versprach; endlich 12 der vornehmsten unter der Gesellschaft in den Adelstand erhob, so daß der Verein in Kurzem auf 700 Mitglieder anwuchs.

Diese neufranzösische Gesellschaft wurde bei ihrem ersten Beginnen von Unglücksfällen mancherlei Art heimgesucht. Die Engländer nahmen ihre Schiffe weg, und eroberten sogar 1629 Quebec. Durch die angeknüpften Friedensunterhandlungen brachte man es dahin, daß Großbrittannien seine Eroberungen wieder abtrat, wiewohl es noch eine geraume Zeit währte, ehe die Engländer den Pelzhandel gänzlich aufgaben, der ihnen zufolge des Vergleichs von St. Germain nicht mehr erlaubt war. Champlain wurde sofort von der Gesellschaft zum Statthalter gewählt, den reformirten das Recht, an der Colonie Theil zu nehmen, genommen. Dabei dachte man noch immer statt auf feste Anlagen, lediglich auf Gewinn. Die Jesuiten allein waren, wie überall, so auch hier, für die Verbreitung religiöser, wissenschaftlicher und anderer Kenntnisse thätig. Sie errichteten 1635 in Quebec ein Collegium; auch Mädchenschulen und ein Krankenhaus wurden von barmherzigen Schwestern errichtet. Als aber der muthige und einsichtsvolle Champlain gestorben und die Statthalterschaft an Montagny gekommen war, der die Gesellschaft durchaus nicht mit Mannschaft und Kriegsbedürfnissen versorgte, so daß nicht einmal die wichtige Insel, Montreal, in Besitz genommen werden konnte, schwoll den Wilden, besonders den Iroquesen wieder der Kamm, vor Allem durch die ihnen von Neu-Belgien aus zukommende Unterstützung. Der Statthalter sah sich genöthigt, an dem Sorelfluß ein neues Fort anzulegen.

Digitized by Google

Dagegen versäumte er es, auch die Huronen gegen die Iroquesen zu schützen, was unzählige Streitigkeiten und eine beständige Unsicherheit herbeiführte. Der Friede, den die Horden der Wilden unter sich und mit den Franzosen schloßen, wurde von den Iroquesen blos ein Jahr beobachtet. Montagny wurde 1648 zurückberufen und durch d'Ailleboust ersetzt, weil der König Willens war, alle drei Jahre die Statthalter zu wechseln. Um diese Zeit schickten die Neu-Engländer eine Gesandtschaft nach Quebec und unterhandelten mit Neu-Frankreich ein ewiges Bündniß, das fortdauern müsse, auch wenn Frankreich und England im Krieg miteinander begriffen seyen. Der Erfolg ist nicht bekannt, allein das weiß man, daß sich die auch später wieder aufgenommenen Unterhandlungen zerschlugen.

Inzwischen hatten die Iroquesen durch beständige Einfälle in das Gebiet der Huronen es dahin gebracht, daß 300 Seelen des letztern Stamms ihr Vaterland verließen und in Quebec von den Wohlthaten der dortigen Einwohner lebten. Die Iroquesen wurden durch ihr Kriegsglück immer übermüthiger, streiften bis in die Nähe von Quebec, schlugen sogar einen französischen General aufs Haupt, bis man endlich 1653 so glücklich war, mit diesen wilden Horden abermals einen Frieden abzuschließen, wodurch für Canada ein sehr vortheilhafter Handel, der bisher ausschließlich den Neu-Belgiern zu gut gekommen war, eröffnet wurde. Allein diese günstigen Aussichten waren von kurzer Dauer; die Feinde griffen wieder zu den Waffen, bis 1662 ein dritter Friede ihrer Kühnheit ein Ziel setzte. Durch diese bedenklichen Wechselfälle war der Flor der Colonie vernichtet: die Gesellschaft zog aus ihren Besitzungen sehr spärliche, fast gar keine Vortheile, und glaubte dadurch berechtigt zu seyn, gar nichts für die Colonisten zu thun. Diese wandten sich daher an den König, die Gesellschaft trat ihre Privilegien an die Krone ab, und es erfolgten einige Landungen von Personen und Geräthschaften.

Von diesem Zeitpunkt an datirt sich Canada's blühender Zustand. Die Colonien bekamen einen Gerichtshof, einen immerwährenden Regierungsrath, der aus dem Statthalter, dem päbstlichen Vicarius von Neu-Frankreich, dem Bischof von Quebec, vier Räthen und andern Mitgliedern bestand. Ausserdem wurden noch drei Untergerichte zu Quebec, Trois-Rivières und Montreal errichtet, und die Regierung bot Allem auf, die Colonie emporzubringen, wozu besonders auch ein übergesetztes ganzes Regiment, das sich im Kriege gegen die Türken mit Ruhm bedeckt hatte, ungemein viel beitrug, und durch die wiederholte glückliche Heereszüge gegen die Iroquesen, sowie durch Errichtung von

Digitized by Google

drei Schanzen die Ruhe des Gebiets sicherte. Hiezu kam, daß Frankreich durch den 1667 geschlossenen Frieden zu Breda, Acadien, das die Engländer 1554 zum drittenmal weggenommen hatten, wieder gewann. Die umwohnenden wilden Völkerschaften begaben sich nach und nach unter den Schutz des Königs der Franzosen.

In diese Zeit fällt auch eine sehr wichtige Entdeckung, die anfänglich zwar für die Franzosen von größter Bedeutung war, in der Folge aber am meisten dazu beitrug, daß Frankreich beinahe aller seiner Besitzungen in Amerika verlustig ging: wir meynen die Auffindung des Missisippi. Man hatte die Wilden schon oft von einem großen Flusse reden hören, der gegen Abend von Canada ströme, ohne sich weder nach Norden noch nach Osten zu wenden. Man schloß daraus, daß er in den mexicanischen Meerbusen münde, falls er gegen Süden fließe, und in das Südmeer auslaufe, wofern er gegen Westen gehe. Im Jahr 1673 beauftragte der Statthalter von Neu-Frankreich, Talon, den P. Marquette, einen Jesuiten, in Begleitung eines erfahrenen Bürgers, Namens Joliet, den Lauf des Stroms zu untersuchen. Nach einer längern, höchst beschwerlichen Reise entdeckten sie wirklich den Missisippi ungefähr unter dem 42½ Grade nördlicher Breite. Sie fuhren auf demselben bis zu dem 33. Grad, mußten aber von hier, wo sie zum Volke der Acansas kamen, wegen Mangel an Lebensmitteln wieder umkehren, mit der Entdeckung bereichert, daß der Strom sich in den mexicanischen Meerbusen ergießen müsse. Die Sache ruhte nun wieder längere Zeit, bis ein normannischer Abenteurer, Robert Cavelier, Herr von la Sale, durch ansehnliche Versprechungen und Belohnungen aufgemuntert, im Juni 1678, mit 30 Mann von Rochelle absegelte und den 15. September zu Quebec ankam. Sogleich machte er sich nach Niagara auf den Weg. Er reiste den ganzen Winter über in der Nähe des Eriesees im Bezirk der Tsonnonthuaner, und füllte seine Magazine mit Pelzwaaren. 1679 fuhr er mit 40 Mann nach Machillimakinac und von da zurück nach Catarocuy. Im folgenden Jahre drangen einige seiner Leute bis unter den 46. Grad N. B. auf dem Missisippi. Nachdem er die nöthigen Posten befestigt hatte, fuhr er den Illinois hinab, kam im Februar 1682 in den Missisippi, nahm von dem Lande der Acansas Besitz, und erreichte wirklich im April die Mündung des Stroms. Sogleich ging er nach Frankreich zurück und wußte daselbst seinen Entwürfen einen so glücklichen Eingang zu verschaffen, daß er zu Rochefort eine Ausrüstung von vier Schiffen verschiedener Größe erhielt, mit etwa 300 Seelen, um an der Mündung des Flusses eine Colonie zu gründen. Unglück

Digitized by Google

licherweise gerieth la Sale wegen seines sibrigen Charakters mit dem Anführer seines größten Schiffes in Streit, was den Verlust der Jacht an die Spanier zur Folge hatte, und zuletzt das ganze Unternehmen scheitern machte. Das Geschwader verfehlte die Mündung des Missisippi und kam hundert Meilen zu weit westlich, den 10. Januar 1685 nach der Bernhardsbucht, wo sich la Sale niederließ, aber beim Einlaufen in den Fluß das Schiff, das alle Geräthschaften und Kriegsbedürfnisse an Bord hatte, verlor. Er legte sofort mehrere Schanzen an, beleidigte aber durch sein gebieterisches, aufbrausendes Wesen die meisten seiner Untergebenen, unter denen gefährliche Krankheiten einrißen, außerdem daß die hinterlistigen Einwohner des Landes, Clamcoeten genannt, jeden Franzosen, den sie erwischten, mordeten. Als la Sale sich hierauf mit einem Theile seiner Leute aufmachte, um den Missisippi aufzusuchen, wurde er von diesen meuchlings umgebracht. Sieben von den Mördern kamen nach Quebec und von da zurück nach Frankreich. Die in dem sogenannten Ludwigsfort Zurückgelassenen wurden von den Clamcoeten angegriffen und größtentheils getödtet.

In Canada waren mittlerweile bedenkliche Streitigkeiten unter den Colonisten ausgebrochen; auch fing der Same der Zwietracht mit den Engländern abermals zu wuchern an. Auf Anstiften der letztern nahmen die Iroquesen die Feindseligkeiten von neuem auf. Nun mußten zwar die Engländer einige weggenommene Forts und ganz Acadien 1680 wieder an die Franzosen abtreten, allein bei den schläfrigen Maaßregeln der französischen Regierung war dieß Alles nur von kurzer Dauer; der brittische Leopard war bald wieder im Besitze seiner frühern Beute. Wie es immer zu gehen pflegt, so schob auch hier eine Nation die Schuld stets auf die andere, besonders was die Aufhetzungen und Feindseligkeiten der Iroquesen anlangte. Der neue französische Statthalter Denonville überzeugte sich bald von der dringenden Nothwendigkeit, die Ruhe der Colonie zu sichern, weil der Handel in immer größern Zerfall gerieth, indem Acadien, mit Ausnahme weniger Districte, von den Engländern beherrscht wurde, die Hudsonsbai ebenfalls in ihrer Gewalt war, die Britten nach Niagara zum Tauschhandel mit den Wilden kamen, ja die Franzosen von den Seen abschnitten und ihren Handel bis Machillimakinac ausdehnten, wo sie die Wilden, von denen sonst die Franzosen ihr meistes Pelzwerk bezogen, besser bezahlten. Allein Denonville verfuhr bei der Ausführung seines Plans als ein Schurke. Er ließ die Häuptlinge der Wilden zu einer Unterredung nach Catarocui locken, daselbst aufheben und nach Frankreich bringen. Die Wilden waren zu großmüthig, eine

Digitized by Google

solche Gewaltthat zu rächen. Jetzt erst zog Denonville, der nachdrücklichsten Vorstellungen des Obristen Dungon zu New-York ungeachtet, gegen die Iroquesen zu Felde. Allein er erlag unter den Streichen seiner eigenen Verheerungswuth, die ihn frühe zum Rückzug nöthigte. Die unmaaßgebliche Folge war, daß die Iroquesen das erlittene Unrecht kurze Zeit nachher im Schooße der französischen Besitzungen rächten und Denonville zum Frieden zwangen. Inzwischen stritten sich auch die Engländer und Franzosen um die Hudsonsbay, bis es Denonville gelang, die dortigen brittischen Besitzungen zu zerstören und die Personen gefangen wegführen zu lassen. Als hierauf von brittischer Seite mit Berufung auf den Utrechter Frieden Reklamationen erfolgten, kam es zu einem Neutralitätstractat für die beiderseitigen Unterthanen in Nordamerika. Allein alle solche feierliche Verträge waren nichts als eine Spiegelfechterei. Kaum war ein Jahr verflossen, als die Feindseligkeiten mit gesteigerter Erbitterung wieder ihren Anfang nahmen. Die Franzosen wagten sogar einen Zug gegen New-York, um durch Zerstörung dieser trefflich gelegenen Handelsstadt den Engländern mit einem Male alle Vortheile zu entreißen, die sie sich im Verlauf der Zeit zugewendet hatten. Der Graf von Frontignac, ein 68jähriger Greis, noch voll Jugendfeuers, unterzog sich im Jahr 1690 diesem gewagten Unternehmen. Den 8. Februar drang er in die Stadt Schenectady, wo man eines solchen Ueberfalls durchaus nicht gewärtig war, und man beging hier Greuelthaten, wie sie nur immer ein Barbarenkrieg im Gefolge haben kann. Allein hier war auch das Ziel des Zugs. Frontignac zog sich zurück und erfuhr durch Hunger und Ueberfälle großen Verlust. Den gleichen Erfolg hatten zwei andere Streifzüge dieser Art.

Um sich wegen aller dieser erlittenen Unbillen zu rächen, unternahmen die Engländer einen Zug gegen Port-royal, das sich ihnen ohne Schwertstreich ergab, wodurch ganz Acadien wieder in ihre Hände fiel. 24 Schiffe liefen in den St. Lorenzo ein und bedrohten Quebec, das allein durch widrige Winde vor einem Ueberfall gerettet wurde. Den 16. Oktober legten sich 34 Schiffe vor die Stadt, deren Eroberung unzweifelhaft gewesen wäre, hätten nicht die Pocken einige hundert Iroquesen weggerafft, die zu eben der Zeit zu einem Versuche auf Montreal beordert waren. So aber mußte die Flotte wieder umkehren. Im folgenden Jahre erfolgte ein Angriff auf Montreal, wobei es auf der Magdalenenaue zu einem Gefechte kam, in welchem die Engländer mit ihren Verbündeten in die Flucht gejagt wurden.

Auf diese Art ging es einige Zeit fort. Die Verbündeten der Englän-

Digitized by Google

der und der Franzosen schlugen sich mit wechselndem Glück. Eine Be
sitzung nach der andern wurde bald genommen bald verloren, wob
es an blutigen Auftritten, Plünderung und Zerstörung jeder Art nic
fehlte, bis endlich der Friede von Ryswik 1697 aller Fehde für dießm
ein Ende machte. Die Artikel lauteten dahin, daß jede Partie ihre
gegenwärtigen Besitzstand beibehalten solle, wodurch die Franzosen Herr
der ganzen Hudsonsbay wurden, die Engländer dagegen ihre canadischen
Ländereien bis an den Georgefluß ausdehnten. Trotz der nun wiede
hergestellten Ruhe zogen die Franzosen aus dieser Provinz nicht die Vo
theile, welche dieselbe einer thätigen Bevölkerung abwerfen konnte, un
ließen es vornämlich durch gänzliche Vernachläßigung der Fischer
geschehen, daß dieser so hochwichtige Handelszweig sich nach und nac
den Engländern in die Hände spielte. Für diesen Verlust wurden si
durch die von einem Herrn von Iberville zu Anfang des Jahrs 169
gegründete Niederlassung an der Mündung des Missisippi nur schwac
entschädigt. Denn als Iberville das Festland von Florida erreicht
fand er die Bucht Pensacola bereits von 300 Spaniern besetzt, un
war so genöthigt, mit Aufgebung dieses trefflich gelegenen Orts, de
Missisippi aufwärts, bis zu den Umas zu schiffen. Nachdem er zwische
dem Strome und Pensacola an der Bucht Biloxi ein Castell erbau
hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Im folgenden Jahre nahm e
im Namen seines Königs feierlich Besitz von dem Missisippi, weil e
hörte, daß bereits auch Engländer in der Nähe und nach dieser Besitzung
lüstern seyen. Dabei thaten die Spanier dem Gedeihen der Pflanzung
der la Sale den Namen Louisiana gegeben hatte, bedeutenden Abbruch,
und dieselbe gerieth in gänzlichen Verfall, als d'Iberville 1702 vo
Havannah geblieben war. Am nachtheiligsten für die Franzosen wurde
in dieser Beziehung der damals mit Nachdruck geführte spanische Erb
folgekrieg, den sich die Engländer zu nutze machten und mehrere Fahr
zeuge an der Ostküste Amerikas aufbrachten, was den Anfang zu dem
bald wieder ernster werdenden Freibeuterkriege — denn diesen Namen
verdienen alle jene amerikanischen Kämpfe — bildete. Das Glück
neigte sich Anfangs auf Seite der Franzosen, deren Waffen besonders
auf New-Foundland siegreich waren, wo sie Alles zu Grunde richte-
ten. Ein mit großen Streitkräften von dem Statthalter New-Eng-
lands, Dudley, im Jahr 1707 gegen Acadien, und hier wieder gegen
Port-royal gerichtetes Unternehmen blieb der überlegenen Zahl unge-
achtet ohne Erfolg; nicht minder scheiterte ein zweiter Heerzug unter
demselben Anführer. Alles steigerte den Muth der Franzosen, denen
die Wilden durch ihre Einfälle in das englische Gebiet trefflich an die

Digitized by Google

Hand gingen. Im Jahr 1709 bemächtigte sich sogar St. Ovide, königlicher Statthalter zu Plaisance, mit anderthalb hundert Canadiern durch Ueberfall zweier ungemein befestigter Castelle der Johnbay auf New-Foundland. Durch all dieß Ungemach ließen sich die Bostoner nicht irre machen, sondern nahmen wirklich im folgenden Jahre Port-royal und damit ganz Acadien in Besitz. Sofort dachten sie schon wieder an die Eroberung von ganz Canada, was uns bei dem eigenthümlichen Charakter dieses Kriegs, in welchem so unbedeutende Streitkräfte einander gegenüberstanden und überall ein offenes Land fanden, nicht befremden darf. Ein starkes Geschwader lief in den St. Lorenzo ein, um Quebec zu berennen, wo man alle möglichen Anstalten zu der entschiedensten Gegenwehr traf. Allein die Unerfahrenheit des englischen Admirals, der seine Schiffe auf Klippen führte und acht derselben sammt einem großen Theile der Bemannung verlor, zerstreute bald alle Furcht und brachte die Franzosen noch nebenher in den Besitz einer beträchtlichen Beute. Dessen ungeachtet wäre ein Versuch auf die französischen Besitzungen New-Foundland bestimmt gelungen, unterblieb aber wegen der zwischen den Land- und Seeoffizieren stattfindenden Uneinigkeit. Auf gleich unverantwortliche Weise versäumten es die Franzosen, Acadien wieder zu erobern.

Der Friede von Utrecht machte endlich im Jahr 1713 allen diesen Streitigkeiten ein Ende. Frankreich trat an Großbrittannien New-Foundland sammt dem Hafen Plaisance ab, gab die Bucht und Straße des Hudson zurück, verzichtete auf Annapolis oder Port-royal nebst ganz Acadien oder New-Schottland und gab sein vermeintes Recht über die fünf iroquesischen Nationen auf. So blieb den Franzosen zum Behufe der Fischerei nichts mehr als Capbreton und Isle-royal, eine Insel, die übrigens für ganz Canada von größter Wichtigkeit werden konnte. Vor Allem aber bedurfte die Pflanzung mehr Bevölkerung, die das geschwächte Mutterland nicht abzugeben im Stande war.

Keinen bessern Fortgang hatte die Pflanzung am Missisippi. Ein gewisser Crozat, dem von seiner Krone alle möglichen Privilegien zugestanden wurden, versuchte vergeblich einen Verkehr mit den mexicanischen Spaniern anzuknüpfen, und da auch der Pelzhandel mit den Wilden wegen der ihnen gebotenen niedern Preise zu keinen Resultaten führte, so begab er sich 1717 freiwillig aller seiner Vorrechte, die sofort auf die sogenannte Missisippi-Gesellschaft übergingen, an deren Spitze der Schotte Law stand. Die Gesellschaft ließ drei Schiffe mit Soldaten, Kriegsvorräthen, Lebensmitteln und Waaren nach der Dauphin-Insel unter Segel gehen. Man befestigte die Insel so gut

Digitized by Google

es ging, obwohl man nicht einmal einen erträglichen Hafen auffinden konnte. Zugleich legte man an der Mündung des Mississippi den Grund von New-Orleans. Von hier aus wurde im Jahr 1719 Pensacola den Spaniern abgenommen, das wenige Monate nachher an seine frühere Besitzer wieder verloren ging, die jedoch abermals vertrieben wurden, bis der Friede von 1722 ihnen ihr Fort wieder zurückgab. Dadurch kam New-Orleans in Aufnahme; nur schadeten die kriegerischen und treubrüchigen Wilden, bei denen die Ermahnungen der Missionäre nur auf kurze Zeit wirkten, durch ihre Verheerungen und Ermordungen allen Pflanzungen Louisiana's ungemein viel. Die Gesellschaft, ihrer Privilegien, die ihnen nichts als Verlust einbrugen, überdrüssig, wollte dieselben an die Krone verkaufen. Allein der König verlangte von den Actionärs nur für das Recht, ihre Privilegien wieder zurückgeben zu dürfen, die große Summe von 1450000 Livres, die auch wirklich bezahlt wurde. Auch als königliche Domäne, die jedem Kaufmann offen stand, kam Louisiana wegen der beständigen Einfälle von Seiten der Wilden in keine bessern Umstände. Beträchtliche Heerhaufen wurden geschlagen, und man mußte zuletzt zufrieden seyn, mit den tapfern Horden einen Vergleich zu Stande gebracht zu haben. Durch die nun eingetretene Ruhe und die Ankunft deutscher Auswanderer, deren ausdauernder Fleiß die verschiedensten Fruchtarten anpflanzte, gewann die Provinz schnell eine bessere Gestalt und die Cultur verbreitete sich immer weiter am Mississippi hinauf, wodurch Canada vermittelst einer am Strome sich hinziehenden Kette von Colonien mit Louisiana in Verbindung gesetzt wurde.

Neu-Frankreich hatte sich in den zwei letzten Jahrzehnten von den vielen und tiefen Wunden, welche ihm der Krieg geschlagen, erholt unter energischen Statthaltern durch mehrere Castelle seine Grenzen gesichert und seinen Handel bedeutend ausgedehnt, als der im Jahr 1743 zwischen Frankreich und England ausgebrochene Krieg allen jenen schönen Aussichten auf Wohlstand schnell ein Ende machte und ein drohendes Ungewitter gegen Capbreton herbeiführte. Mehr als 30 Millionen hatte man auf den Hafen Louisbourg verwendet zum Schutz der einträglichen Fischereien, als 1745 die Engländer vor demselben erschienen. Von Boston aus wurde der Streich mit etwa 7000 Mann geführt und setzte, da er glückte, die Engländer in den ausschließlichen Besitz der Fischereien; zugleich erleichterte er ein im Schild geführtes Unternehmen auf Quebec, weil die Britten durch den Besitz der Lorenzstraße jede Verbindung zwischen Alt- und Neu-Frankreich abschneiden konnten. Wirklich wurden auch zu diesem Zuge alle nothwendigen

Digitized by Google

Vorbereitungen getroffen: allein die Sache verzögerte sich bis zum Jahr 1748, wo der Friede zu Aachen geschlossen wurde, in Folge dessen Frankreich Capbreton wieder zurück erhielt.

Um die Fischereien in New-Schottland noch weiter auszudehnen, und den häufigen Quälereien von Seiten der Franzosen und der Eingeborenen in diesen Districten vorzubeugen, bewog das Parlament durch glänzende Versprechungen einige tausend Colonisten, Stadt und Hafen Hallifax zu gründen. Die ungeheuersten Summen, die auf diese Anlagen verwendet werden mußten, änderten nichts an dem Vorhaben. Zugleich häuften sich die Schwierigkeiten und Klagen beider Nationen wegen der Grenzbestimmungen New-Schottlands immer mehr, und schon dieser Stand der Dinge machte eine friedliche Ausgleichung höchst schwierig; unvermeidlich aber wurde der Bruch durch die stets wachsende Eifersucht, womit ein Theil des andern Besitzungen und Handel betrachtete. Auf fast unglaubliche Weise hatten sich in der letzten Zeit die Seelenzahl und der Wohlstand in beiden Reichen vermehrt, so daß man zu Anfang des Jahrs 1759 allein in Quebec 10000 Einwohner zählte. Außer der Hauptstadt blühten noch Trois Rivières und Montreal, als die zwei für den Pelzhandel geeignetsten Städte. Ueber der Quelle des Lorenzo, in dem sogenannten Oberlande lebten 8000 Franzosen zerstreut, die sich meist von der Jagd nährten. Hier war das Fort Cataracui oder Frontenac bei dem Ausflusse des Ontariosee's, zum Schutze gegen die Anläufe der Iroquesen und Engländer. Zwischen dem Ontario und dem Erie, über dem berühmten Wasserstürze Niagara, waren Verschanzungen aufgeworfen, um die Wilden zu verhindern, daß sie nicht ihr Pelzwerk den Engländern zutrügen. Außerdem waren noch Befestigungen von mancherlei Art an passenden Orten aufgeführt. Dabei hatte die Ausfuhr doch nie die mäßige Summe von 2650000 Livres übersteigen, wodurch die Einfuhr so wenig gedeckt wurde, daß 1759 die Regierung 26 Millionen auf diese überseeische Provinz verwenden mußte. Eine hauptsächliche Beachtung verdient das Münzwesen in Canada. Anfänglich hatte der König eine besondere Münze von eingebildetem, natürlich zu hohem, Werthe prägen lassen. Allein bald erkannte man das Unzweckmäßige dieser Einrichtung, und zog vor, Papiergeld auszugeben, das man 1713 bei der Schatzkammer nicht mehr annahm. Was wollte man machen? Geld mußte man haben: und so gab man denn abermals Papiergeld aus, das in kurzem wieder zu einer ungeheuren Summe angewachsen war, bis der unglückliche Krieg, der 1759 ausbrach, den Cours völlig unterbrach. Es wird nicht nöthig seyn, unsere Leser

Digitized by Google

daran zu erinnern, wie in den brittischen Colonien um dieselbe Zei der gleiche Uebelstand statt hatte und nicht wenig zum Krieg mi dem Mutterland beitrug.

Rechnet man hinzu die Niederlassungen am Missisippi, die Errich tung des Forts Crown-Point am Champlainsee, wodurch die Eng länder von allem Verkehr mit den Indianern ausgeschlossen, in ihren Rücken durch eine ausgedehnte Kette feindlicher Pflanzungen bedroh und lediglich auf das Küstenland beschränkt wurden, so fehlte es nicht a genügenden Ursachen für den neu ausgebrochenen Krieg. Die eigent liche, laut ausgesprochene Veranlassung war eine durch Londoner Kauf leute, die nach Maryland und Virginien handelten, am Ohio gegrün dete Colonie. Sobald der Statthalter von Neu-Frankreich dieß erfuhr beschwerte er sich bei den Statthaltern von New-York und Pensyl vanien wegen eines solchen Eingriffs in die Rechte seiner Krone, d die Franzosen die Apalachen, als die von der Vorsehung zwischen bei den Nationen festgestellte Grenzlinie betrachteten. Auf der andern S erklärten es die Engländer für einen Friedensbruch, daß die Franzo sen am Niagara und Erie Festplätze anlegten, und erblickten in de Gefangennehmung dreier brittischer Handelsleute am Ohio die Nothwen digkeit, diesen für ihren Verkehr so wichtigen Punkt zu schützen. Noch ehe sie sich Zeit dazu nahmen, hatten bereits ihre Gegner in der Näh des Ohio Befestigungen aufgeworfen. Nebenbei wurden von den Fran zosen die Wilden gegen die Einwohner von Hallifax aufgehetzt, und der Statthalter von Canada ließ zum Schutze der Mörder in Acadien selbst einen Festplatz anlegen. Dadurch aufgemuntert, empörten sich die französischen Einwohner New-Schottlands, wurden aber sammt den Wilden, die sich mit ihnen verbunden, durch den von dem General Cornwallis zu ihrer Bekämpfung aus Hallifax abgesandten Major Lawrence geschlagen. Dessen ungeachtet wiederholten sich die Einfälle der Wilden immer wieder, wozu sie besonders drei von den Franzosen in diesen Gegenden errichteten Schanzen ermuthigten.

Gegen Alles dieß machte der brittische Gesandte zu Versailles nach drückliche Vorstellungen, wurde aber mit leeren Versprechungen abge fertigt. Dem zufolge ertheilte die englische Regierung im Jahr 1754 an alle Statthalter Befehle, Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben und die Franzosen aus ihren Niederlassungen am Ohio zu vertreiben. Jene aber kamen ihnen zuvor, überrumpelten Logs-Town, welches die Virginier am Ohio gebaut hatten, nahmen die Waaren und tödteten die Kaufleute; eine andere Partie fiel über eine Schanze der Virginier am Ausfluß des Monongahela in den Ohio her und ward ihrer

Digitized by Google

Meister. Nach mehreren ähnlichen Auftritten, die bald zu Gunsten des einen, bald des andern Theils ausfielen, war der Statthalter von New-York so glücklich, durch Geschenke die Häupter der sechs indianischen Nationen zur gemeinschaftlichen Vertreibung der Franzosen zu bereden. Der Obrist Washington wurde sofort mit 400 Mann an den Ohio geschickt, wo er sich verschanzte und Verstärkung aus New-York erwartete. Von einem französischen Offizier aufgefordert, sich zu ergeben, brachte er es dahin, daß das ganze feindliche Corps aufgehoben wurde. Als die Franzosen in überlegener Zahl heranrückten, mußte Washington seine Verschanzungen räumen.

Noch einmal machte der englische Gesandte in Paris ernstliche Vorstellungen. Zur Antwort diente, daß das Cabinet von Versailles eine Verstärkung an Mannschaft und Kriegsvorräthen nach der andern nach Amerika überführen ließ. Jetzt konnte auch das Cabinet von St. James nicht mehr länger unthätiger Zuschauer der Begebenheiten bleiben; Obrist Braddock schiffte sich im Jahr 1755 mit einer beträchtlichen Heeresmacht ein und entwarf gleich nach seiner Ankunft mit den Statthaltern der verschiedenen Provinzen einen Operationsplan. Der General selbst sollte die Eroberung des wichtigen Forts Duquesne übernehmen und die Franzosen hinter den Ohio zurücktreiben. Ein zweiter Streich sollte gegen Niagara und das Fort Frontenac geführt werden. Endlich wurde der Angriff auf Crown-Point dem Generalmajor William Johnson anvertraut. Während man sich auf diese Unternehmungen rüstete, brachte man zuerst einen Zug gegen New-Schottland in Vorschlag. Die Engländer wollten nämlich hier ihre Grenzen bis an den St. Lorenzo ausdehnen, während die Franzosen dieselben auf die Halbinsel Acadien's beschränkten, den strittigen District in Besitz nahmen und sich zur Vertheidigung desselben rüsteten. Obrist Monkton mit seinen aus Massachuset gezogenen Truppen wurde mit ihrer Vertreibung beauftragt, und landete zu diesem Behufe in der Nähe des Forts St. Laurent. Angekommen an den Ufern des Mossagouash, den die Franzosen als die Westgrenze New-Schottlands betrachteten, fanden sie den Feind bereit, ihnen den Uebergang streitig zu machen. Nach kurzem Widerstande war ihnen der Weg nach Beau-Séjour, dem bedeutendsten Castell der Franzosen in dieser Gegend, geöffnet und die Garnison in wenigen Tagen zur Uebergabe genöthigt. Ebenso ging es mit dem Fort Vacaro, mit dessen Eroberung in der Mitte des Juni ganz New-Schottland den Engländern in die Hände fiel. Um die ihnen stets feindselig gesinnten französischen Einwohner der Provinz unschädlich zu machen, beschlossen die Admirale Bosca-

Digitized by Google

wen und Morty, dieselben in allen brittischen Colonien zu zerstreuen; das harte Loos traf die Unglücklichen auf der Stelle. Ihre Güter wurden eingezogen, ihr Land verheert, ihre Wohnungen verbrannt.

General Braddock, der erst gegen Ende des Juni wegen der Schwierigkeiten des Transports und der Verproviantirung die Westgrenze Virginien's erreichen konnte, entschloß sich, mit 1200 auserlesenen Truppen sich in Eilmärschen der übrigen Armee voraus gegen das Fort Duquesne zu bewegen, um den Feind nicht Zeit gewinnen zu lassen, die erforderlichen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Allein, so sehr er sich auch aller Marschhinderniße entledigt hatte, der Weg selbst bot so viele Schwierigkeiten dar, daß er erst am 8. Juli an dem Ufer des Monongahela ankam. Unvernünftigerweise begann er den Sturm, ohne auch nur von ferne die nöthigen Anstalten dazu getroffen zu haben, in blindem Vertrauen auf die Unbrauchbarkeit der feindlichen Miliz. Diese aber war durch hohes Gras geschützt und gleichsam unsichtbar gemacht, so daß von allen Seiten Tod und Verderben in die englischen Reihen geschlendert wurde, ohne daß auch nur der mindeste Erfolg erreicht werden konnte. Alle Offiziere wurden verwundet; Braddock selbst auf den Tod getroffen. Dieß war das Zeichen zur allgemeinen Flucht und Verwirrung. Gerade die Miliz, auf die der General das wenigste Vertrauen gesetzt hatte, und auf die die Linientruppen verächtlich herabzublicken gewohnt waren, legte bei dieser Gelegenheit Proben einer heldenmüthigen Tapferkeit ab. Die Flüchtlinge rissen nach dem wenige Tage darauf erfolgten Tode ihres Anführers, auch den zurückgebliebenen Theil der Armee in ihrer Furcht und Unordnung mit sich fort, und nirgends hielt man mehr Stand, bis man Philadelphia erreicht hatte, unbekümmert darum, ob die Indianer die westlichen Pflanzungen bis tief in das Land hinein plünderten und zerstörten. Auch die beiden nördlichen Feldzüge schlugen fehl. Erst zu Ende Augusts konnte man über Albany an den Georgesee gelangen. Inzwischen hatte sich ein französisches Geschwader mit Landungstruppen in den St. Lorenzo eingeschlichen, und der Baron von Dieskau beschloß, sogleich dem bedrängten Crown-Point zu Hilfe zu eilen. Johnson, hievon benachrichtigt, verlangte Unterstützung, die ihm auch die Colonien, besonders Massachuset, mit größter Bereitwilligkeit zukommen ließen und auf der Stelle neue Aushebungen anordneten. Allein Dieskau verlor keinen Augenblick; er schlug zwei ihm entgegengeschickte Heeresabtheilungen nach einander, warf sich auf die Verschanzungen seines Gegners, mußte jedoch, von Canadiern und Indianern im Stich gelassen, sich zum Rückzug bequemen. Todt-

Digitized by Google

sich verwundet, und allein noch auf dem Schlachtfeld fiel er den Feinden in die Hände. Die Flüchtlinge, ernstlich verfolgt, hatten außerdem das Unglück, daß eine Abtheilung Engländer ihnen den Weg verlegte, nachdem sie sich bereits ihres Gepäcks bemächtigt hatte. So glücklich auch das Gefecht selbst gewesen war, so unbedeutend waren die Früchte des Siegs. Der General Shirley konnte es nicht einmal dahin bringen, daß man Tyconderago berannte und die Truppen verwendeten alle ihre Zeit auf Befestigung des Lagers. Bald darauf erfolgte sogar die Verabschiedung der Armee, mit Ausnahme von 600 Mann, welche die Besatzung der Castelle Eduard und Wilhelm Heinrich bilden sollten. Die Franzosen dagegen nahmen Besitz von Tyconderago, und befestigten es.

General Shirley, der gegen Fort Frontenac und Niagara manövriren sollte, kam ebenfalls zu spät in Oswego an, worauf Sturm und Regen ihm die Einschiffung auf dem Ontariosee verwehrten, und ihn zur Rückkehr nach Albany nöthigten.

Schon in diesem Feldzuge von 1755, der für die Engländer, die denselben mit überlegenen Streitkräften eröffnet hatten, so unbedeutende Früchte trug, stellte sich das Fehlerhafte des brittischen Kriegssystems in Amerika, dem die Colonien später größtentheils ihre Unabhängigkeit verdankten, deutlich hervor. Die leidige Zersplitterung ließ es nirgends zu entscheidenden Resultaten kommen. Bemerkenswerth ist, daß während dieses ganzen Feldzugs die Höfe von Versailles und St. James sich stellten, als nehmen sie durchaus keinen Antheil an dem Krieg. Erst nachdem die Engländer einige französische Fahrzeuge in dem St. Lorenzo weggenommen hatten, verließ der französische Gesandte, der sich bisher mit Beschwerdeführung begnügt hatte, London, wodurch den Britten eine große Menge Handelsschiffe und 700 von den besten Matrosen ihrer Feinde in die Hände fielen.

Mittlerweile entwarf ein zu New-York versammelter Kriegsrath mancherlei Pläne, die, weil sie meistens auf die in diesem Jahre mit Unrecht gehegte Supposition einer heftigen Kälte sich gründeten, wodurch die Seen erst gefrieren mußten, statt des gehofften Eises zu Wasser wurden. Der Obergeneral Shirley zog sich in seine Statthalterschaft Massachusets zurück.

Zu einem neuen Feldzug fehlte es den Colonien an dem Hauptrequisite des Kriegs — an Mannschaft und Geld. Shirley wurde durch Abercrombie und dieser durch Lord Loudoun ersetzt. Letzterer kam aber erst in der Mitte des Sommers zu Albany an. Bald waren die gegen Crown-Point bestimmten Truppen zu einer imposanten Macht ange-

Digitized by Google

wachsen, allein neue Schwierigkeiten erhoben sich durch die Weigerung der Colonisten, unter englischen Offizieren zu dienen, bis Lowdown die Sache dahin entschied: sie sollen ein abgesondertes Corps bilden. Die Streitigkeiten und die Unschlüssigkeit in dem englischen Lager benützte der gewandte französische Obergeneral, Marquis von Montcalm, zog eilends gegen Oswega und gewann das Fort sammt einer Flotille auf dem Ontario, nach einer Beschießung von wenigen Stunden. Diese Eroberung entmuthigte die Engländer so sehr, daß sie sich auf der Stelle auf die Offensive beschränkten. Zwar versuchten die Colonien durch die größtmöglichen Contingente und Subsidien die Sache wieder in Gang zu bringen, allein die Blattern, die im Hauptlager zu Albany ausgebrochen waren, machten mit einem Male allen Kriegsoperationen ein Ende, und die mittleren Provinzen waren wieder den lästigen Einfällen der Indianer auf allen Seiten preißgegeben. Kaum aber verlangte Lord Lowdown zu Anfang des Jahrs 1757 wieder neue Verstärkungen, so fand er sich plötzlich wieder an der Spitze einer zahlreichen Armee. Den 6. Juli traf er 6000 Mann regulärer Colonial-Truppen unter seinen Fahnen, sammt 5000 Engländern, die in Hallifax gelandet waren. Ein gegen Louisbourg im Schilde geführter Angriff wurde bald als unstatthaft aufgegeben; man kehrte nach New-York zurück und beurlaubte die Provincial-Truppen. Diese Umstände machte sich der Marquis von Montcalm zu Nutze, zog gegen das sehr feste Castell Wilhelm Heinrich, und zwang nach sechs Tagen die Garnison zu capituliren, die zwar mit allen militärischen Ehrenzeichen abziehen durfte, unterwegs aber von den Indianern fürchterlich mißhandelt wurde.

Durch die Eroberung des Forts Wilhelm Heinrich waren die Franzosen Meister der canadischen Seen geworden, und konnten auf diesen Stützpunkt ihre Operationen gegen jeden beliebigen Punkt basiren. Nach der Zerstörung des Forts Oswega hatten sie den, den St. Lorenzo und Missisippi verbindenden großen See in ihrer Gewalt, und vereinigten auf diese Weise Louisiana mit Canada; das ganze Ohiogebiet, das Veranlassung zum Streit gegeben hatte, stand unter ihrer Botmäßigkeit. Eben so siegreich waren ihre Waffen in Asien und Europa; Großbritannien stand auf der tiefsten Stufe seiner Erniedrigung, aber nur auf kurze Zeit, um durch Pitts allgewaltiges Genie, der in diesem kritischen Augenblick wieder in das Cabinet trat, sich zu einer schwindelnden Höhe der Macht und des Ruhms emporzuschwingen. Genannter Ministerwechsel wirkte wie ein elektrischer Schlag in Nordamerika. Pitt versprach alle mögliche Unterstützung von Sei-

Digitized by Google

des Mutterlandes; dagegen legten die Provinzen Neu-Englands einen nie erhörten Eifer an den Tag. Ein Drittheil der Männer und zwei Drittheile der Einnahmen eines jeden Steuerpflichtigen wurden auf den Krieg verwendet. Englische Flotten blokirten die französischen Häfen, während Admiral Boscawen mit 12000 Mann unter den Befehlen des General Amherst in Hallifax landete. Das Commando über die ganze, etwa 50000 Mann starke Armee übernahm General Abercrombie, der 14000 Mann unter Amherst, sammt der sehr starken Flotte Boscawen's gegen Louisbourg abschickte, wo sie den 2. Junius 1758 ankamen. Bald waren die Engländer im Besitze des Hafens, und der Commandant, Ritter Drucourt, mußte sich kurz nachher mit der gesammten Garnison an sie ergeben.

Eine zweite Expedition richtete Abercrombie in eigener Person gegen Tyconderago und Crown-Point. Weil er hörte, daß man in Tyconderago Verstärkung erwarte, ließ er, ohne die Ankunft seines Geschützes und des zum Sturme nöthigen Materials abzuwarten, stürmen, mußte aber nach wenigen Stunden, die ihn ganz unnützerweise eine Menge Leute kosteten, von seinem thörichten und tollkühnen Unternehmen abstehen, sich zurückziehen, und wieder auf die Ostseite des Georgesees übersetzen. Um diese Scharte auszuwetzen und seine starken Streitkräfte nützlich zu verwenden, beschloß er einen Zug gegen das Fort Frontenac, das auf der Nordseite des Ontariosees, am Ausflusse des St. Lorenzo lag, dieser seiner Wichtigkeit ungeachtet aber nur ganz schwach besetzt war, und schon nach zwei Tagen von dem Commandanten auf Gnade und Ungnade übergeben werden mußte. Nachdem der die Expedition leitende Obrist Bradstreet die Befestigungen und allen Vorrath der reichen Magazine, den er nicht mit sich nehmen konnte, zerstört hatte, kehrte er wieder zurück.

Die Unternehmung gegen das Fort Duquesne wurde dem General Forbes anvertraut. Die Vereinigung der dazu aufgebotenen Truppen verzögerte sich so sehr, daß Obrist Washington mit seinen virginischen Soldaten erst in der Mitte Septembers mit den Britten zusammentraf. Bei dem Heranrücken der 8000 Mann starken Armee räumte die schwache französische Besatzung das Fort, dem die Engländer den geehrten Namen: Pittsburg gaben. Diese Eroberung hatte einen Friedensschluß aller zwischen den großen Seen und dem Ohio wohnenden Indianerstämme mit den Britten zu Folge, was den durch diese Horden so häufig mißhandelten Provinzen Pensylvanien, Maryland, Virginien die Ruhe wiedergab.

General Amherst, der sich Capbreton's bemächtigt hatte, trat an

Digitized by Google

die Stelle Abercrombie's. Er entschloß sich, Canada von drei Seiten anzugreifen. Der junge, talentvolle General Wolf mußte, von einer starken Flotte begleitet, den St. Lorenzo hinaufziehen und Quebec belagern, während sich Amherst mit der Hauptarmee anschicke, Ticonderago und Crown-Point anzugreifen, nach deren Eroberung er sich auf dem Champlain einzuschiffen, durch den Richelieufluß in den Lorenzo, und von da nach Quebec zu gelangen gedachte. Ein drittes Corps unter den Befehlen des Generals Prideaux sollte Niagara nehmen, und dann dem Lauf des Lorenzo bis Montreal folgen.

Amherst kam erst den 22. Julius unter den Mauern Ticonderago's an, das alsbald von den Franzosen geräumt wurde. Auch Crown-Point hielt sich nicht, und es sammelten sich auf dieser Weise 3—4000 Franzosen auf der Nonnsinsel, wo sie sich verschanzten. Stürme hinderten die Britten, ihnen beizukommen. Auch Niagara mußte sich an die Engländer ergeben, nachdem ein der Feste zu Hülfe eilendes Corps geschlagen worden, übrigens auch Prideaux gefallen war, der durch General Gage ersetzt wurde. Inzwischen war General Wolf ohne alle Schwierigkeiten bis vor Quebec vorgedrungen, das vermöge seiner festen Lage, und gedeckt durch eine nicht unbedeutende Armee, die der tapfere Marquis von Montcalm befehligte, einen hartnäckigen Widerstand erwarten ließ. Anfänglich ließ Wolf die Stadt von dem südlichen Ufer des Stroms aus beschießen. Als er aber sah, daß er durch ein aus allzugroßer Ferne gerichtetes Feuer zu keinem Ziele komme, weil Montcalm sich durchaus nicht bewegen ließ, seine feste Stellung zu verlassen, beschloß er auf das nördliche Ufer überzugehen, so groß auch die Schwierigkeiten waren, die ihm der an dieser Stelle in den Lorenzo mündende St. Charlesfluß entgegenstellte, um die Franzosen in ihren Verschanzungen anzugreifen, „denn“ sagte der Held, „nichts vermag eine siegreiche Armee aufzuhalten.“ Der ungestümme und voreilige Angriff einiger Grenadier-Compagnien verdarb Alles. Sie wurden mit Verlust zurückgeworfen, und Wolf mußte sich, aller Anstrengungen ungeachtet, wieder auf die Insel Orleans zurückbegeben, mit der theuer erkauften Lehre, daß über den Montmorencyfluß gegen das feindliche Lager nicht operirt werden könne. Dieses Ungemach umdüsterte die Seele des jungen Generals, der zwar von dem glücklichen Erfolg der beiden andern Expeditionen benachrichtigt wurde, zugleich aber auch die schlimme Kunde erhielt, er dürfe sich auf Amherst's Unterstützung keine Rechnung machen. Sofort wurde im Kriegsrath beschlossen, die gegenwärtige Stellung zu ändern, und weiter stromaufwärts zu gehen. Demgemäß faßte Wolf den unzweifelten Entschluß, etwas

Digitized by Google

oberhalb der Stadt, seine Truppen bei Nacht auszusetzen, und früh Morgens die im Rücken der Feste gelegenen Höhen zu erklimmen. Das Gefährliche bei der Sache war, daß der reißende Strom an dem abschüssigen Nordufer höchst unwahrscheinlich die Stelle gewinnen ließ, die sich allein für die Landung eignete, dessen nicht zu gedenken, daß eine unbedeutende feindliche Wache jeden Landungsversuch vereiteln konnte. Alle Schwierigkeiten wurden glücklich überwunden; und mit Anbruch des Tages waren die Engländer im Besitz der die Stadt beherrschenden Abrahams-Höhen. Jetzt mußte Montcalm sein festes Lager verlassen, und eine Schlacht wagen, wozu er sich auch ungesäumt entschloß. Beide Generale standen einander gegenüber, Wolf auf dem rechten, Montcalm auf dem linken Flügel der Seinigen. Der tapfere Britte fiel gleich zu Anfang des Gefechts an der Spitze seiner Grenadiere, die er mit dem Bajonette angreifen ließ. Nach ihm übernahm General Monckton den Oberbefehl, mußte ihn jedoch ebenfalls verwundet an Townsend abgeben. In demselben Augenblick fiel Montcalm, kurz darauf auch der zweite im Commando, Gouverneur. Auf dieses hin löste sich die ganze französische Schlachtlinie; ein Theil der Flüchtlinge rettete sich nach Quebec, die übrigen schöpften erst an den Ufern des St. Charles wieder Athem. Kein Wunder! die wackern Soldaten, von den Indianern, ja selbst von den Milizen im Stich gelassen, hatten einen wüthenden Kampf mit einer weit überlegenen Macht zu bestehen. Von drei Kugeln niedergestreckt, war Wolf auf den Tod getroffen. Als man ihm sagte, die feindlichen Linien seyen durchbrochen, sänkte er sein Haupt mit zufriedener Miene, erhob es aber sogleich wieder, bei den in der Ferne ausgesprochenen Worten: „Sie fliehen! Sie fliehen.“ „Wer?“ fragte der sterbende Held. „Die Franzosen“ — war die Antwort. „Nun sterbe ich zufrieden;“ und in demselben Augenblick verschied er in den Armen des Siegs. Nicht minder bemerkenswerth ist das Ende Montcalm's. Als man ihm sagte, er habe nur noch wenige Augenblicke zu leben, erwiederte er: „Um so besser, so werde ich doch die Uebergabe Quebec's nicht mehr sehen.“ Noch bevor die eigentliche Belagerung dieser Stadt ihren Anfang nahm, capitulirte sie. So war außer Montreal ganz Canada in den Händen der Engländer. Die Franzosen, die sich um Montreal versammelt hatten, zogen im April 1760 von einer starken Flotte begleitet, unter dem Oberbefehl des Chevalier de Levi gegen Quebec, das General Murray mit einer durch Krankheiten geschwächten, nicht über 3500 Mann starken Garnison vertheidigte. Murray versuchte einen Angriff auf die Abraham's-Höhen, wurde aber in die

Digitized by Google

Stadt zurückgeschlagen. Unglücklicherweise konnte Levi erst nach Verfluß von 15 Tagen sein Geschütz gegen den Platz spielen lassen, und sah sich durch die Ankunft einer englischen Flotte genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und sich nach Montreal zurückzubegeben. Ein immer enger und bedenklicher werdender Kreis zog sich um diesen Festplatz von Quebeck, den großen und den canadischen Seeen aus, und schon in der Mitte Septembers vermochten die Franzosen nicht mehr länger den überlegenen feindlichen Streitkräften zu widerstehen. Man kam überein, die Garnisonen sollen nach Frankreich zurückgebracht, den Canadiern aber ihr Eigenthum und die freie Ausübung ihrer Religion gesichert werden.

Kaum war durch dieses merkwürdige Ereigniß die Ruhe der Nordprovinzen wieder hergestellt, als sich über den südlichen Colonien, Georgien und den beiden Carolina, die bisher keinen Antheil an dem Kriege genommen hatten, ein Gewitter zusammenzog. Die Cheerokesen hatten schon im Jahr 1759 auf Anstiften der Franzosen Streifereien in das brittische Gebiet unternommen. Der Statthalter Littleton ergriff alsbald energische Maaßregeln, um diesem Unfug zu steuern. Unedelmüthig ließ er 32 Häuptlinge dieses Stamms, die nach Charles-Town gekommen waren, um den drohenden Schlag abzuwenden, gleich Gefangenen behandeln, schloß sie seinem Heerzuge an, und sperrte sie auf dem Gebiete ihrer Nation in eine Hütte zusammen. Die Cheerokesen schloßen hierauf mit den Britten einen Contrakt, dem gemäß die Häuptlinge zurückbehalten wurden, aber gegen eben so viele Indianer ausgewechselt werden sollten, die sich einer Mordthat auf dem Gebiet der Colonien schuldig gemacht hatten; zugleich versprachen die Wilden, Jeden auszuliefern, der es sich beikommen lassen würde, sie zum Kriege gegen die Engländer verleiten zu wollen. Kaum aber hatten die Britten den Rücken gekehrt, als die Wilden sich anschickten, ihre Häuptlinge zu befreien: ein Versuch, der ihnen mißlang. Einige Soldaten, welche die Geiseln in Eisen legen sollten, wurden von diesen mit ihren Dolchen verwundet. Wüthend hierüber, stürzten sich die andern Soldaten auf die Wilden, und metzelten sie nieder.

Dieß war das Signal zum Aufstand aller waffenfähigen Cheerokesen, die mit einer an Wahnsinn grenzenden Wuth die Grenzorte zerstörten, und Alles, was ihnen in den Weg kam, mordeten. Auf dringendes Bitten der Bewohner schickte Amherst den Obrist Montgommery mit einem Detaschement regulärer Truppen der Provinz zu Hilfe. Dieser mußte aber, von einem Haufen Indianer-Adel zugerichtet, den Rückzug antreten, und schiffte sich nach New-York ein. Nun entspann

Digitized by Google

sich der Kampf von neuem. Die Cheerokesen zwangen das Fort Lowdown zur Uebergabe, mordeten, oder nahmen die Soldaten gefangen, denen sie freien Abzug zugestanden hatten.

Im Frühling 1761 kamen neue Verstärkungen an. Die Indianer nahmen beinahe an demselben Orte, an welchem sie sich das Jahr zuvor siegreich geschlagen hatten, eine Schlacht an, mußten aber dießmal nach mehrstündiger, tapferer Gegenwehr weichen. Man verfolgte sie, verheerte ihr Land, vernichtete ihr Eigenthum, bis ihnen im Laufe des Sommers der Friede zugestanden wurde, um welchen sie inständig gebeten hatten.

In allen Welttheilen wurden Albion's Waffen mit Sieg gekrönt. Der Hof von Versailles machte Friedensvorschläge auf die für Großbrittannien äußerst günstige Grundlage des uti possidetis hin. Die Unterhandlungen wurden zu gleicher Zeit in London und Paris angeknüpft. Während sie Statt hatten, ergab sich Belle-Ile an die Engländer, und Pitt hoffte den Platz gegen eine für seine Krone günstigere Besitzung austauschen zu können. Man wechselte sofort Noten über Noten. Frankreich drohte mit Spanien, dem Englands Machterweiterung in der neuen Welt in die Augen stach; zugleich suchte die russische Kaiserin im Interesse ihres Verbündeten, des Königs von Frankreich, vermittelnd aufzutreten. Pitt wieß beides, als mit der Würde seiner Krone unverträglich, zurück. Als aber nach dem Tode Philipp V., den 15. August, der berüchtigte Familienvertrag geschlossen worden war, der die beiden Häuser Bourbon noch fester aneinander kettete, bot der große Minister aller seiner Beredtsamkeit auf, seinen Herrn zu bewegen, augenblicklich den Krieg an Spanien zu erklären. Allein seine Allmacht hatte ihr Ziel erreicht; Georg III., der seinem Großvater in der Regierung gefolgt war, wollte sich der lästigen Vormundschaft entledigen, und Pitt nahm seine Entlassung.

Sobald Spanien seine Indienflotte in Sicherheit hatte, änderte es die Sprache. 1726 erklärten beide Mächte einander den Krieg. In kurzer Zeit hatte England den Franzosen alle ihre Besitzungen im caraibischen Meer genommen; auch Havannah mußte sich an sie ergeben. Der am 10. Februar 1763 geschlossene Friede machte endlich dem langen Kampfe ein Ende. Seine allerchristlichste Majestät trat an Großbrittannien sein ganzes Gebiet in Nordamerika außer New-Orleans und dem linken Mississippiufer ab. Spanien erhielt Havannah zurück, mußte aber dafür beide Florida abgeben.

Digitized by Google

IV. pag. 78.

Edmond Burke's Rede, im brittischen Unterhause gehalten zu Gunsten der Amerikaner.

„So ernster Natur auch das Amt ist, das Ihr, mein Herr, in dieser Versammlung bekleidet, so hoffe ich gleichwohl, daß Euer gutes Herz Euch zu einiger Nachsicht gegen menschliche Schwachheit geneigt machen wird. Ihr werdet es nicht für etwas Unnatürliches halten, daß Menschen, die auf einen Gegenstand mit aller möglichen Furcht und Hoffnung gespannt sind, etwas zum Aberglauben geneigt sind. Als ich voller Bangigkeit wegen der Folgen meines Vorschlags in dieß Haus kam, fand ich zu meiner äußersten Verwunderung, daß die große Strafbill, womit wir über den Handel und den Lebensunterhalt unserer amerikanischen Colonien uns ausgesprochen hatten, uns von dem andern Hause zurückgeschickt werden soll. Ich gestehe es offen, daß ich diesen Vorfall als eine glückliche Vorbedeutung ansehe. Ich sehe ihn an als ein Werk einer gnädigen Vorsehung, wodurch wir noch einmal die Freiheit erhalten, über einen Gegenstand, der so wichtig in seiner Natur, so höchst ungewiß in seinen Folgen ist, reife Berathungen anstellen zu können. Durch die Rückkunft dieser Bill, die uns auf ewig entflogen zu seyn schien, sind wir in diesem Augenblick fast noch eben so frei, einen Plan für unsere amerikanische Regierung zu fassen, als wir es in den ersten Tagen unserer Sitzung waren. Sind wir, mein Herr, zu einer Aussöhnung geneigt, so steht uns weder Härte, noch Zwangsmittel im Wege, es wäre denn, daß wir uns dieselben gefallen ließen. Wir werden also gleichsam durch eine höhere warnende Stimme aufgerufen, Amerika noch einmal in Berathung zu ziehen, noch einmal das Ganze zu überdenken, und diesen Gegenstand noch einmal mit ungewöhnlicher Sorgfalt und kaltem Blute zu betrachten.

Es ist in der That ein Gegenstand von hoher Bedeutung. Da ich zum erstenmale die Ehre hatte, einen Sitz in diesem Hause einzunehmen, drängten sich uns die Angelegenheiten Amerika's als der wichtigste Gegenstand einer parlamentarischen Untersuchung auf. Der kleine Antheil, den ich an dieser großen Berathung hatte, setzte mich in Furcht. Ich sah mich an als den Theilnehmer eines sehr bedeu-

Digitized by Google

lichen Vertrauens, das man auf mich gesetzt hatte; und da ich wenig Ursache fand, mich auf die Stärke meiner Fähigkeiten zur schicklichen Ausführung dieses Auftrages zu verlassen, so war ich verbunden, eine ungewöhnliche Mühe anzuwenden, um mich in allen Dingen, welche die Colonien betreffen, hinlänglich zu unterrichten. Eben so mußte ich mir ein gewisses System von bestimmten Ideen in Absicht auf die allgemeine Politik des brittischen Reiches bilden. Dieß schien mir sehr nothwendig, damit ich bei einer so großen Veränderlichkeit der Leidenschaften und Meinungen meine Gedanken fixiren, mein politisches Betragen stetig machen und mich hüten könnte, von jedem Winde modischer Ideen hin und her geworfen zu werden. Ich glaubte weder sicher, noch als Mann zu handeln, wenn ich bei jedem Paquet, das aus Amerika ankäme, neue Grundsätze suchen müßte. Während dieses Zeitraums hatte ich das Glück, mich in einer vollkommenen Uebereinstimmung mit der größten Anzahl der Glieder dieses Hauses zu finden. Mich beugend unter diesem hohen Ansehen, und durchdrungen von der Stärke dieses frühen Eindrucks, habe ich immer, von dieser Zeit an, ohne alle Abweichung bei meinen ursprünglichen Gedanken festgehalten. Ob nun dieses ein hartnäckiges Beharren im Irrthum, oder ein religiöses Festhalten an dem, was ich als Mehrheit und Vernunft betrachte, ist? — das überlasse ich Eurer Billigkeit zu beurtheilen.

Mein Herr, das Parlament, das eine ausgebreitete Einsicht in solchen Gegenständen hat, änderte während dieses Zwischenraums mehr in seinen Gesinnungen und in seinem Betragen, als es bei einem einzelnen Menschen, der auf Privatnachrichten beschränkt ist, hätte gerechtfertigt werden können. Ob ich aber gleich nicht das geringste, das einem Tadel ähnlich wäre, über die Beweggründe aller dieser Abänderungen der vorigen Parlamente zu sagen mich erkühnen wollte, so ist doch eine Thatsache ganz unzweifelhaft: das nämlich, daß unter denselben der Zustand von Amerika beständig in einer schwankenden Unruhe erhalten wurde. Ein jeder Anschlag, den man als ein Mittel, die allgemeinen Klagen zu heben, ergriff, war, wenn nicht gar eine der Ursachen dieses Uebels, gewiß eine Folge desselben, oder vergrößerte es, bis endlich, durch eine Menge verschiedener Versuche, dieses wichtige Land in seine gegenwärtige Lage gerathen ist; — eine Lage, die zu benennen ich mich nicht erkühne; die ich kaum in eine Beschreibung zu fassen im Stande bin.

So, mein Herr, stand es um diese Angelegenheiten zu Anfang dieser Sitzung. Ungefähr um diese Zeit kam ein ehrenwerthes Mitglied, Rose Fuller, ein Mann von großer parlamentarischer Erfahrung, der

Digitized by Google

im Jahr 1766 das Amt eines Sprechers im amerikanischen Comité mit vorzüglicher Geschicklichkeit bekleidet hatte, und zog mich beiseit, er beklagte den gegenwärtigen Stand unserer politischen Angelegenheiten, und sagte mir, die Sachen wären jetzt so weit gekommen, daß unsere Art, in diesem Hause zu handeln, nicht länger geduldet werden würde, daß das richtende Publikum, das einem langen und fruchtlosen Widerstand niemals günstig ist, unser Betragen mit großer Strenge prüfen würde; daß selbst die Abänderungen der von den Ministern ergriffenen Maaßregeln, anstatt ihre Urheber von ihrem Wankelmuth zu überzeugen, eine Gelegenheit würden abgeben müssen, uns eines vorherbestimmten Mißvergnügens, das durch Nichts gestillt werden könne, zu beschuldigen; da wir jede nachdrückliche Maaßregel als grausam, und jeden Vorschlag von Gelindigkeit als eine weiche Unentschlossenheit ausschreien. Das Publikum, sagte er, wird nicht Geduld genug haben, unserm Spiel mit unsern Gegnern ruhig bis ans Ende zuzusehen, wir müssen endlich unsere Karten auf den Tisch legen. Man wird erwarten, setzte er hinzu, daß diejenigen, die so viele Jahre hindurch in dergleichen Angelegenheiten so geschäftig gewesen sind, auch einmal zeigen müssen, daß sie sich eine klare und bestimmte Idee von den Grundsätzen einer Regierung für die Colonien gebildet haben, und daß sie wenigstens fähig seyen, etwas, das einem Risse zu solchem Grunde ähnlich wäre, zu entwerfen, worauf man eine künftige und dauernde Ruhe bauen könnte.

Ich fühlte die Wahrheit desjenigen, was mein verehrungswürdiger Freund mir sagte; aber ich fühlte auch die Lage, in der ich mich befand. Er hätte sich mit seiner Vorstellung weit schicklicher an viele andere Mitglieder des Hauses wenden können. Denn kein Mensch konnte zu einem Unternehmen solcher Art mehr geneigt, aber auch weniger geschickt seyn, als ich. Indessen trat ich doch in sofern seiner Meinung bei, daß ich gleich meine Gedanken in einer Art von parlamentarischer Form entwarf, doch war ich noch nichts weniger, als entschlossen, dieselben vorzutragen. Es bekundet großentheils einen hohen Grad von natürlichem Stolz, oder doch einen gewissen Mangel an Weltkenntniß, wenn man, ohne durch seinen Rang berechtigt zu seyn, Regierungsplane zu schmieden wagt. Man macht Vorschläge, die nicht allein unwirksam sind, sondern sogar Schande bringen, wenn die Menschen nicht geneigt sind, dieselben anzunehmen, und was mich betrifft, so fühle ich keine Lust, mich lächerlich zu machen, oder durchaus nach der Ehre einer Beschämung zu ringen. Soll ich überdieß die nakte Wahrheit sagen, mein Herr, so habe ich überhaupt keine sonderlich hohe

Digitized by Google

Meinung von der Macht der Regierungskunst auf dem Papier, noch von einer Politik, in welcher Plan und Ausführung ganz verschieden sind. Als ich aber sah, daß Gewaltthätigkeit und Erbitterung immer mehr zunahmen; daß Alles auf eine unheilbare Trennung von unsern Colonien hinauslief, da gab, ich gestehe es, meine Behutsamkeit nach. Ein allgemeines Unglück macht Alles gleich; und es giht Fälle, wo die Gelegenheit, Gutes zu thun, auch von einem unbedeutenden Menschen benützt werden muß.

Ordnung und Ruhe in einem so großen und zerrütteten Reiche, als das unsere ist, wieder herzustellen, ist, wenn man auch nur den Versuch beachtet, ein Unternehmen, das den Schwung des höchsten Genies veredeln und das Bestreben des kurzsichtigsten Verstandes rechtfertigen kann. Ich rang eine Zeitlang mit diesen Gedanken, und fühlte mich nach und nach muthiger. Ich gewann zuletzt einige Zuversicht gerade durch das, was in andern Umständen gewöhnlich Furcht erweckt. Selbst der Gedanke an meine eigene Unbedeutsamkeit machte mir weniger bange. Denn da ich von dem, mein Herr, was Ihr seyn müsset, auf das schließe, was Ihr seid, so überredete ich mich, Ihr würdet einen vernünftigen und billigen Vorschlag nicht deßwegen verwerfen, weil er Nichts hat, was ihn empfehlen könnte, als seine Vernünftigkeit. Da ich auf der andern Seite nicht den geringsten Schatten von Einfluß habe, so war ich versichert, daß, im Fall mein Vorschlag unerheblich, oder gefährlich seyn sollte, gleichwohl äußerlich Nichts daran wäre, das Euch schrecken, blenden, oder betrügen könnte. Ihr werdet meinen Vorschlag gerade so betrachten, wie er ist, und ihn so behandeln, wie er es verdient.

Mein Vorschlag ist Friede: Nicht Friede, durch Krieg erfochten: nicht Friede, dem man durch ein Labyrinth endloser Unterhandlungen nachjagen muß; nicht Friede, der aus einer allgemeinen, nach Grundsätzen angefachten Zwietracht in allen Theilen des Reichs entstehen; nicht Friede, der von einer gerichtlichen Entscheidung verworrener Rechtsfragen abhängen soll. Mein Vorschlag ist ein Friede, wie er in seinem natürlichen Laufe und in seinen gewöhnlichen Stätten aufgesucht wird. Ein Friede, der von dem Geiste des Friedens aufgesucht, und auf blos friedfertige Grundsätze gebaut wird. Ich schlage vor: daß durch Entfernung des Grundes der Mißhelligkeit, und durch Erneuerung des frühern, argwohnfreien Vertrauens der Colonien gegen ihr Mutterland, Eurem Volke eine dauerhafte Ruhe gegeben werde, und daß die Colonien, eine wie die andere, durch eben die Art, durch eben dasselbe Band des gemeinschaftlichen Vortheils, das

Digitized by Google

sie mit dem brittischen Reiche ausgesöhnt, unter einander ausgesöhnt werden sollen.

Meine Idee sagt nichts mehr. Eine zu verfeinerte Politik ist allezeit die Mutter von Verwirrungen gewesen, und wird es bleiben, so lange die Welt steht. Eine vollkommen gute Absicht, die man leicht mit dem ersten Blicke entdeckt, während der Betrug sich zuletzt ganz gewiß herausstellt, ist, wenn ich es sagen soll, von keiner geringen Bedeutung bei der Regierung des menschlichen Geschlechtes. Die wahre und ächte Herzenseinfalt ist ein heilendes und verbindendes Mittel. Mein Plan also, der auf den möglichst einfachen Gründen gebaut ist, möchte gewissen Leuten nicht ansehen, wenn sie ihn hören. Er verhält Nichts, was ihn dem Kitzel lüsterner Ohren empfehlen könnte. Nichts Neues, Nichts Bezauberndes liegt in demselben. Er hat Nichts von dem Glanze des Projekts, das der edle Lord *) mit dem blauen Bande vor kurzer Zeit auf Euren Tisch gelegt hat. Er hat nicht die Absicht, Eure Vorkammer mit zankenden Sachwaltern der Colonien anzufüllen, die jeden Augenblick die Verwüstung Eures Scepters nothwendig machen, um ihnen unter einander Ruhe und Stillschweigen zu gebieten. Er führt keine glänzende Auction der Finanzen ein, wobei gefangene Provinzen zu einer allgemeinen Steigerung erscheinen und gegenseitig sich so lange aufbieten, bis Ihr den Hammer fallen lasset, und ein Verhältniß der Schuld bestimmt, die alle Künste der Algebra nicht ausrechnen und gleichmäßig eintheilen können.

Der Plan, den ich mich erkühnen werde, anzugeben, erhält inzwischen einen großen Wortheil von dem Vortrage und dem Register des Projekts des edeln Lords.

Die Idee einer Aussöhnung ist zulässig. Einmal hat das Haus, indem es den von dem edlen Lord gemachten Vorschlag angenommen hat, doch ungeachtet der drohenden Stirne unserer Adresse, ungeachtet unserer schweren Strafbill so viel zugegeben, — daß wir nicht denken dürfen, alle Ideen von freier Gnade und Güte seyen uns gänzlich verlohren.

Das Haus ist noch weiter gegangen; es hat eine Aussöhnung für zulässig erklärt, ohne irgend eine vorgängige Unterwerfung von Seiten der Amerikaner zu fordern. Es hat selbst das Ziel überschritten und zugegeben, daß die Klagen über unsere ehemalige Art, das Besteurungsrecht auszuüben, nicht ganz ungegründet seyen. Man hat eingestanden, daß dieses auf solche Weise ausgeübte Recht, Etwas tadelhaftes, Etwas thörichtes, oder Etwas ungerechtes enthalte, weil wir, trotz unserer Hitze und Rachgier, wenn selbst eine Haupt-

*) North.

Digitized by Google

wänderung vorgeschlagen, und um das aufzuheben, was so sehr auflößig schien, eine Weise eingeführt haben, die schlechterdings neu ist; eine Weise, die freilich von allen alten Methoden und Formen des Parlaments verschieden ist.

Das Princip für dieses Verfahren ist für meine Absicht weit genug. Die von dem edeln Lord angegebenen Mittel, seine Ideen auszuführen, sind wirklich, meiner Meinung nach, für diesen Zweck nicht sonderlich gewählt, und ehe ich mich setze, werde ich mich bemühen, Euch dieses zu zeigen. Aber vorerst habe ich auf den zugegebenen Grundsatz: den Frieden. Der Friede setzt eine Aussöhnung voraus, und da, wo wirklich Streit und Mißhelligkeit gewesen, gibt eine Aussöhnung, gewissermaßen immer ein Nachgeben, oder eine Bewilligung von dem einen oder andern Theile zu verstehen. In dieser Lage der Dinge mache ich mir kein Gewissen zu behaupten, daß Friedensvorschläge zuerst von unserer Seite herkommen müssen. Eine große und anerkannte Macht vergibt sich Nichts, weder in der Wirklichkeit noch in der Meinung anderer Menschen, durch eine Abgeneigtheit, sich zu zeigen. Eine höhere Macht kann mit Ehre und Sicherheit Frieden anbieten. Solches Anbieten von einer solchen Macht wird der Großmuth zugeschrieben werden. Aber die Einräumungen des Schwächern sind Einräumungen der Furcht. Wenn der Schwächere entwaffnet ist, so ergibt er sich auf Gnade und Ungnade an den Stärkern, und verliert auf immer die Zeit und die günstige Gelegenheit, die, wie sie bei allen Menschen eintreffen können, die Stärke und Hilfsquellen einer jeden geringern Macht sind.

Die Hauptfragen, die Ihr heute zu entscheiden habt, sind folgende zwei. Einmal, ob Ihr nachgeben müsset: und dann, worin Euer Nachgeben oder Eure Einräumungen bestehen müssen. In Absicht auf die erste dieser Fragen haben wir, wie ich mir eben die Freiheit genommen, zu zeigen, einigen Grund gewonnen. Allein, ich sehe wohl, daß ich noch Manches hinzuzufügen habe. Ja, mein Herr, um uns in den Stand zu setzen, über die eine sowohl, als über die andere dieser großen Fragen, ein festes und angemessenes Urtheil abzugeben, so glaube ich, wird es nothwendig seyn, die wahre Natur und die eigenthümlichen Umstände des Gegenstandes, womit wir uns beschäftigen, genau zu betrachten. Denn nach allem unserem Ringen müssen wir doch, wir mögen wollen oder nicht, über Amerika in Uebereinstimmung mit dieser Natur und diesen Umständen herrschen; nicht nach unserer eigenen Einbildung, nicht nach abstrakten Ideen von Recht, schlechterdings nicht nach bloßen allgemeinen Regierungstheorien; denn die

Digitized by Google

Zuflucht, die man in unserer gegenwärtigen Lage dazu nehmen wollte, scheint mir wenigstens nicht besser als eitles Spielwerk. Ich werde mich also, mit Eurer Erlaubniß, bemühen, das Wesentliche dieser Verhältnisse Euch so genau und deutlich, als es mir immer möglich ist, vor Augen zu stellen.

Das Erste, was wir in Absicht auf die Natur dieses Gegenstandes zu bedenken haben, ist — die Anzahl des Volks in den Colonien. Ich habe mir seit einigen Jahren, was diesen Punkt betrifft, sehr viele Mühe gegeben. Von meiner Seite kann ich keine Berechnungsweise rechtfertigen, wenn ich ihre Zahl unter zwei Millionen Einwohnern von unserem europäischen Blut und Farbe angebe, 500000 anderer, die einen nicht unbeträchtlichen Theil der Stärke und des Reichthums des Ganzen ausmachen, gar nicht zu gedenken. Dieß, mein Herr, ist, wie ich glaube, ungefähr die wahre Zahl. Man hat nicht Ursache, zu vergrößern, wo die nakte Wahrheit mit so vielem Nachdruck spricht. Wenn ich aber auch die gegenwärtige Zahl zu groß oder zu gering angeben sollte, so würde dieß wenig zu bedeuten haben. Die Bevölkerung steigt in diesem Welttheile ungeheuer, daß, wie hoch man auch die Zahl ansetzen möchte, selbst während des Streits darüber, alle Vergrößerung wegfällt. Unterdessen, daß wir eine angegebene Größe untersuchen, sind sie dazu angewachsen. Unterdessen daß wir die Zeit mit Berathung, wie zwei Millionen Menschen zu beherrschen seyen, verlieren, werden wir finden, daß wir Millionen mehr zu meistern haben. Unsere Kinder gehen aus ihren Wiegen nicht so schnell zum männlichen Alter über, als jene von Familien zu Gemeinden, und von Dörfern zu Völkerschaften anwachsen.

Ich stellte diese Betrachtung über die gegenwärtige und täglich anwachsende Zahl an die Spitze unsrer Berathung; denn diese Betrachtung, mein Herr, muß es einem viel stumpferen Verstande, als der Eurige ist, begreiflich machen, daß kein partheiisches, kurzsichtiges, gezwungenes, gelegenheitliches System sich für solch' einen Gegenstand schickt. Sie wird euch zeigen, daß man diesen Gegenstand nicht als eines jener Minima betrachten dürfe, worauf das achtsame Auge des Gesetzes nicht sieht; nicht als einen elenden Auswuchs des Staats; nicht als einen verächtlichen Abwurf, der mit geringem Nachtheil auf der Acht gelassen, und mit wenig Gefahr zum Unwillen gereizt werden kann. Sie wird beweisen, daß ein gewisser Grad von Vorsicht und Behutsamkeit bei der Behandlung eines solchen Gegenstands nothwendig ist; sie will zeigen, daß man vernünftigerweise mit so vielen

Digitized by Google

Interessen und Gefühlen des Menschengeschlechts nicht spielen dürfe. Ihr könntet dies niemals ohne Verbrechen, und seyd überzeugt, ohne dafür gestraft zu werden, werdet Ihr es nicht lange mehr so treiben können.

Aber die Volksmenge dieses Landes, die große und täglich zunehmende Bevölkerung, so wichtig auch diese Betrachtung ist, würde Vieles von ihrer Bedeutsamkeit verlieren, wenn man sie nicht in Verbindung mit andern Umständen betrachten wollte. Der Handel Euer Colonien übersteigt alles Verhältniß zu der Volkszahl. Dieser aus ihrem Handel geschöpfte Grund ist zwar vor einigen Tagen mit großer Geschicklichkeit von einem sehr ehrenwerthe Mitgliede dieses Hauses, Herrn Glover, vor Euren Schranken in Erwägung gezogen worden. Dieser Herr erschien nach 35 Jahren — denn so lange ist es her, daß er an derselben Stelle zum erstenmale auftrat, und zum Vortheil des großbrittanischen Handels eine Rede hielt — von Neuem vor Euch, als Anwalt in der gleichen Sache. Die Zeit hat keine andere Wirkung über ihn gehabt, als daß sie das Feuer seiner Einbildungskraft und seine umfassende Gelehrsamkeit, die ihn damals schon als einen der vorzüglichsten Gelehrten auszeichnete, mit einer vollkommenen Einsicht in das Handelsinteresse dieses Landes, durch den langen Lauf einer erleuchteten und bewährten Erfahrung vermehrt hat.

Ich, mein Herr, würde keine Entschuldigung verdienen, wenn ich, nach einem solchen Manne, mit einer genauern Zergliederung desselben Gegenstandes hier aufträte, wenn nicht ein großer Theil der Herrn in diesem Hause, damals, als er vor ihren Schranken sprach, das Unglück gehabt hätte, abwesend zu seyn. Ueberdem habe ich mir vorgesetzt, diese Materie in einem von dem seinigen verschiedenen Zeitraum vorzustellen. Denn, wenn ich nicht irre, so gibt es einen Gesichtspunkt, von welchem aus betrachtet der Gegenstand nothwendig einigen Eindruck auf Euch machen muß.

Ich habe hier zwei Berechnungen: eine enthält eine Vergleichung des Ausfuhrhandels von England nach den Colonien, wie er im Jahr 1704 stand, und wie derselbe im Jahr 1772 stand; die andere begreift den Handel mit ausgeführten Waaren dieses Landes nach seinen Colonien allein, wie er im Jahre 1772 beschaffen war, verglichen mit dem ganzen Handel von England nach allen Theilen der Welt, die Colonien mit eingeschlossen, im Jahr 1704. Sie kommen gewiß von sichern Händen: der letzte Zeitraum von solchen Rechnungen, die auf Eurem Tische liegen, der erstere aus einer Originalhandschrift von Davenant, der zuerst die General-Aufseher-Registratur einführte,

Digitized by Google

die von der Zeit an eine so reiche Quelle sicherer Nachrichten für das Parlament gewesen ist.

Der Ausfuhrhandel nach den Colonien besteht aus drei großen Zweigen: dem afrikanischen, der sich fast gänzlich auf die Colonien beschränkt, und deßwegen in die Berechnung ihres Handels mit begriffen werden muß: dem westindischen und dem nordamerikanischen. Alle sind so in einander verflochten, daß der Versuch, sie zu trennen, das Gewebe des ganzen Handels zerreißen würde, und wenn er nicht gänzlich dadurch zu Grunde ginge, so würde wenigstens der Werth aller seiner besondern Theile dadurch leiden. Ich betrachte also diese drei verschiedenen Zweige, wie sie es auch wirklich sind, als Einen Handel.

Der Handel nach den Colonien, von Seiten der Ausfuhr betrachtet, stand am Anfange dieses Jahrhunderts, nämlich im Jahr 1704, so:

Ausfuhr nach Nordamerika und West-Indien	—	483,265 Pf.
nach Afrika	—	86,665 —
		569,930 Pf. St.

In dem Jahre 1772, das ich als ein Mitteljahr zwischen den höchsten und geringsten Rechnungen, die man kürzlich auf Euren Tisch gelegt hat, ansehe, war die Rechnung:

Nach Nordamerika und Westindien		4,791,734
Nach Afrika	— — —	866,399
dazu die Ausfuhr aus Schottland, die im Jahr 1704 noch nicht existirte	—	364,000
		6,022,132 Pf. St.

Von fünfhundert und etlichen tausend ist der Handel zu Millionen angewachsen; dieß ist der Zustand des Handels mit den Colonien, wenn er in diesen zwei Perioden des Jahrhunderts verglichen wird; und dieß ist Stoff zum Nachdenken. Er hat sich also nicht weniger als um zwölfmal vergrößert. Dieß ist noch nicht Alles! Untersuchet noch meine zweite Berechnung. Sehet, wie der Ausfuhrhandel nach den Colonien allein im Jahr 1772 nach dem zweiten Gesichtspunkte sich verhielt, nämlich im Vergleich zum ganzen englischen Handel im Jahr 1704.

Der ganze Ausfuhrhandel Englands, den nach den Colonien mitbegriffen, in dem Jahre 1704	—	6,509,000
Ausfuhr nach den Colonien allein im Jahre 1772	—	6,024,00
Unterschied	—	485,00

Es fehlen also nur 500,000 Pf. St. so wäre der Handel mit Amerika allein gegenwärtig so groß, als der ganze Verkehr, den England, die

Digitized by Google

große handeltreibende Nation, im Anfang dieses Jahrhunderts mit der ganzen Welt trieb. Hätte ich das nächste von den Jahren, deren Berechnungen auf Eurem Tische liegen, gewählt, so hätte der gegenwärtige amerikanische Handel den englischen im Jahr 1704 gewiß übersliegen. Aber, wird man vielleicht sagen, ist dieser amerikanische Handel nicht ein unnatürliches schwammiges Gewächs, das dem übrigen Körper die Nahrungskräfte entzieht? Gerade das Gegentheil; es ist die wahre Nahrung, wodurch ein jeder andere Theil zu seiner gegenwärtigen Größe herangewachsen ist. Unser allgemeiner Handel hat sich sehr vermehrt, und zwar mehr oder weniger in allen Gegenden, wohin er sich ausgebreitet hat; nur mit diesem wesentlichen Unterschiede, daß von den sechs Millionen, die im Anfange dieses Jahrhunderts die ganze Masse unseres Ausfuhrhandels ausmachten, der mit den Colonien nur ein Zwölftheil war, gegenwärtig aber beträchtlich mehr ist, als ein Drittheil des Ganzen. Dieß ist das relative Verhältniß der Wichtigkeit der Colonien in diesen zwei Perioden, und bei allen Berathschlagungen über die Art und Weise, wie wir sie behandeln sollen, muß dieses Verhältniß als der Grund angesehen werden, worauf wir bauen müssen, sonst ist alles unser Raisonniren einfältig, verkehrt und sophistisch.

Mein Herr Sprecher, ich vermag es nicht über mich, diese wichtige Betrachtung sogleich aufzugeben. Es ist gut, daß wir dabei stehen bleiben. Dieser Standpunkt eröffnet uns eine ungeheure Aussicht auf die Gegenwart und die Vergangenheit. Die Zukunft ist freilich in Wolken und Dunkel gehüllt; inzwischen lasset uns, bevor wir von dieser erhabenen Höhe herabsteigen, bedenken, daß dieses Wachsthum unseres Nationalglücks in dem kurzen Zeitraum von eines Menschen Leben erfolgt ist. Dasselbe ist innerhalb 68 Jahren zu Stand gekommen. Es gibt noch Leute, die sich des ersten und des zweiten Zeitpunkts erinnern können. Zum Beispiel Mylord Bathurst könnte sich alle Stufen dieses Fortschritts besinnen. Er stand im Jahr 1704 in einem Alter, in welchem man dergleichen Dinge fassen kann. Er war damals alt genug, acta parentum jam legere, et quae sit, poterit cognoscere virtus. Vorausgesetzt, mein Herr, der Schutzengel dieses begünstigten Jünglings hätte die vielen Tugenden, die ihn zu einem der liebenswürdigsten Menschen und zu einem der glücklichsten Männer seines Greisenalters gemacht haben, vorausgesehen, und ihm in einem Gesichte eröffnet, daß, wenn unter der vierten Generation der dritte Fürst aus dem Hause Braunschweig auf Großbritanniens Thron sitzen würde, er seinem Sohn, den Lordkanzler von

Digitized by Google

England, sehen sollte, wie er den Strom einer angeerbten Würde nach seiner Quelle zurückführe, zu einer höhern Adelstufe sich erhebe, und sein Geschlecht dadurch mit diesem neuen Vorzuge bereichere: — Wenn dann unter diesen glänzenden und glücklichen Scenen einer häuslichen Ehre und Glückseligkeit dieser Engel den Vorhang aufgezogen, die anwachsende Herrlichkeit seines Vaterlands entwickelt, und während er mit Bewunderung die Größe und den ausgedehnten Handel von England anstaunte, der Genius ihm einen kleinen, in der Masse der Nationalinteressen kaum sichtbaren Flecken, mehr einen Keim als einen ausgebildeten Körper, vorgezeigt und dabei gesagt hätte: — „Jüngling, dieß ist Amerika; bis jetzt dient es zu nicht viel mehr, als dir mit Erzählungen von wilden Menschen und wunderlichen Sitten die Zeit zu vertreiben, doch bevor du noch den Tod schmecken wirst, soll es einen eben so großen Handel treiben, als derjenige ist, welchen gegenwärtig die ganze Welt mit neidischen Augen betrachtet. So hoch auch England durch einen fortschreitenden Anwachs von Verbesserungen, Wissenschaften und Kenntnissen, entlehnt von verschiedenen Völkern, in einer fortgesetzten Reihe von aufklärenden Eroberungen und aufklärenden Niederlassungen, in einer Reihe von siebzehnhundert Jahren gestiegen ist, so sollst doch du in dem Laufe eines Menschenlebens sehen, daß es durch Amerika doppelt groß wird.“ Wäre ihm dieser Zustand seines Vaterlands vorausgesagt worden, würde nicht die ganze Leichtgläubigkeit der Jugend und die feurigste Glut der Schwärmerei erforderlich gewesen seyn, um ihn dieß glauben zu machen? Glückseliger Greis! er hat so lange gelebt, daß er es sah! und wahrhaft glücklich, wenn er so lange lebt, daß er nichts sieht, was diesen Anblick verändert und den Abend seines Lebens umwölkt!

Entschuldigt mich, Sir, wenn ich diesen Gedanken fallen lasse und noch einmal zu meinem vergleichenden Gesichtspunkt zurückkehre.

Ihr habt ihn in einer großen Wagschaale gesehen, sehet ihn auch in einer kleineren. Ich will Eurer Aufmerksamkeit einen besondern Fall in der einzelnen Provinz Pensylvanien vorlegen. Im Jahre 1704 forderte diese Provinz von unsern und von ausländischen Waaren an Werth 11,459 Pf. St. Dieß war Alles; und was verlangte sie im Jahre 1772? Was? beinahe 50mal so viel, denn in diesem Jahre betrug die Ausfuhr nach Pensylvanien 507909 Pf. St., fast eben soviel, als die Ausfuhr nach allen Colonien in der ersten Periode ausmachte.

Ich lasse mich, mein Herr, mit gutem Vorbedacht in solche kleine

Digitized by Google

und besondre Details ein: weil Allgemeinheiten, die in allen andern Fällen einen Gegenstand erheben und vergrößern, hier eine widrige Wirkung haben, und den Gegenstand verkleinern könnten. Wenn die Rede von unserem Handel mit den Colonien ist, so sagt die Wahrheit mehr, als die Erdichtung; die Erfindung ist unfruchtbar, und die Einbildung kalt und dürre. So viel, mein Herr, von der Wichtigkeit des Gegenstandes in Absicht auf den Handel, in sofern derselbe die Ausfuhr aus England betrifft. Wenn ich mich auf ein genaues Verzeichniß der Einfuhr einlassen wollte, so könnte ich viele Güter angeben, die wir aus Amerika erhalten, und die uns die Bürden des Lebens erleichtern; wie viel Materialien, die die Springfedern der Industrie stärken, jeden Theil unseres einheimischen und auswärtigen Handels ausdehnen und in Bewegung setzen! Dieß würde in der That ein reizendes Gemälde geben, — allein ich muß bei einer so großen und reichen Materie mir Grenzen setzen.

Ich betrachte nun die Colonien unter einem andern Gesichtspunkt, nämlich in Beziehung auf ihren Ackerbau. Diesen haben sie mit einem solchen Eifer betrieben, daß sie nicht allein ihre täglich zunehmende Bevölkerung überflüssig ernähren, sondern daß ihre Ausfuhr an Getreide, den Reis mitgerechnet, vor einigen Jahren eine Million Pfd. St. an Werth überstiegen hat. Ich bin versichert, daß sie von ihrer letzten Ernte noch weit mehr ausführen werden. Im Anfang des Jahrhunderts holten einige dieser Colonien ihr Korn vom Mutterlande. Seit einiger Zeit hat die neue Welt die alte ernährt. Die Theurung, die wir erduldet haben, würde eine verwüstende Hungersnoth geworden seyn, wenn dieses Kind unseres Alters nicht mit einer wahrhaft kindlichen Frömmigkeit, mit einer römischen Liebe, die volle Brust seiner überströmenden Jugend dem Munde seiner erschöpften Mutter gereicht hätte.

Was den Reichthum betrifft, den die Colonien aus der See durch ihre Fischereien ziehen, so habt Ihr diese Materie vor Euren Schranken erschöpfend erörtern gehört. Ihr glaubtet gewiß, daß dieses Gewerbe kostbar sey, denn es schien sogar Euren Neid zu reizen: und gleichwohl hätte der Muth, womit diese kühne Beschäftigung unternommen ist, meiner Meinung nach, Euch vielmehr Achtung und Bewunderung einflößen müssen. Ich bitte, mein Herr, was kömmt dieser Fischerei in der ganzen Welt gleich! Wendet einmal von den übrigen Arten dieser Fischerei Euren Blick ab, und sehet die Art und Weise, wie die Einwohner von Neu-England den Wallfischfang treiben. Indem wir ihnen noch mit unsern Blicken in die unsichern Eis-

Digitized by Google

gebirge folgen, und sehen, wie sie in die tiefsten gefrorenen Winkel der Hudsonsbai und der Davisstraße dringen, indem wir ihnen noch unter dem Kreise des Nordpols nachsehen, hören wir schon, daß sie sich bei den Antipoden eingefunden, und sich in die gefrorenen Gegenden der Schlange im Süden gewagt haben. Die Falklandsinsel, die zu entlegen ist, und nur ein romantischer Gegenstand für die Lüsternheit einer Nationalehrsucht scheint, ist blos ein Ruheplatz in dem Laufe ihrer sieghaften Industrie. Die Hitze unter der Linie ist ihnen nicht fürchterlicher, als der gehäufte Winter der beiden Pole. Unter dessen, daß Einige von ihnen an den Küsten von Afrika das Tau abholen lassen, und die Harpune werfen, arbeiten Andere von Osten gegen Westen, und setzen ihre Riesenjagd an den Küsten von Brasilien fort. Es gibt keine See, die nicht von ihren Fischern befahren würde; keinen Himmelsstrich, der nicht ein Zeuge ihrer Betriebsamkeit wäre. Weder die Ausdauer der Holländer, noch die Geschäftigkeit der Franzosen, noch der glückliche und consequente Scharfsinn englischer Unternehmungen, hat jemals diese gefährliche Art einer verwegenen Industrie so weit getrieben, als es von diesem neuen Volke geschehen ist. Wenn ich diesen Dingen nachdenke: wenn ich weiß, daß diese Colonien überhaupt wenig oder Nichts unserer Sorge zu danken haben, und daß sie nicht durch Zwangsmittel einer wachsamen und argwöhnischen Regierung in diese glückliche Form gepreßt sind, sondern daß ein weises und heilsames Uebersehen einer edelmüthigen Natur die Freiheit gelassen hat, ihre eigenen Wege zur Vollkommenheit auszuspüren; wenn ich diesen Wirkungen nachdenke, wenn ich sehe, wie vortheilhaft sie für uns gewesen sind, so fühle ich, daß aller Stolz der Macht sinkt, und alle Einbildung von Weisheit in menschlichen Entwürfen verschwindet. Meine Härte schmilzt, und ich finde mich geneigt, dem Geiste der Freiheit Etwas zu vergeben.

Ich bin überzeugt, mein Herr, daß Alles, was ich stückweise behauptet habe, im Ganzen zugegeben wird; aber daß man einen ganz verschiedenen Schluß daraus zieht. Amerika, sagen einige Herrn, ist ein wichtiger Gegenstand, wohl werth, daß man dafür kämpfe. Gewiß, das ist er, wenn der Kampf mit einem Volk das beste Mittel ist, es zu gewinnen. Allein diese Herrn lassen sich in der Wahl ihrer Mittel von ihrem Temperament, ihrem Stande und ihrer einmal angenommenen Lebensweise leiten. Die, welche die Kriegskunst verstehen, werden eine große Neigung dafür haben; die, welche die Donnerkeile des Staats in ihren Händen tragen, mögen auch in die Wirksamkeit der Waffen ein größeres Vertrauen setzen. Aber ich

Digitized by Google

kenne, vielleicht aus Mangel dieser Kenntnisse, meine Meinung setze vielmehr nach einer klugen Gelindigkeit und Nachgiebigkeit, als nach Zwangsmitteln, und ich sehe den Zwang nicht nur als ein gefährliches, sondern als ein schwaches Werkzeug an, ein so zahlreiches, so thätiges, so stark anwachsendes, so muthvolles Volk, als dieses ist, in einer vortheilhaften und untergeordneten Verbindung mit uns zu erhalten. Erstens, mein Herr, erlaubet mir die Bemerkung, daß Zwang und Waffen nur eine Zeitlang helfen können. Sie können für einen Augenblick überwinden, aber sie entfernen nicht die Nothwendigkeit, abermals zu überwinden, und eine Nation, die man beständig mit den Waffen in der Hand erobern muß, wird nicht regiert.

Mein zweiter Einwurf ist die Ungewißheit derselben. Der Schrecken ist nicht allezeit eine Wirkung der Macht; eine Rüstung ist noch kein Sieg. Sind unsere Waffen unglücklich, so sind unsere Hilfsquellen verloren; denn, wenn die Aussöhnung nicht zu Stande kommt, bleibt noch die Macht übrig; richtet aber die Macht Nichts aus, so ist keine Hoffnung der Aussöhnung mehr vorhanden. Macht und Ansehen wird zuweilen durch Güte gewonnen; aber beides kann niemals von einer verminderten und entkräfteten Gewaltthätigkeit als ein Almosen erbettelt werden.

Eine fernere Einwendung gegen die Gewalt ist diese, daß man seinen Gegenstand durch eben die Mühe, die man anwendet, ihn zu erhalten, theilweise wirklich verliert. Das, worüber man streitet, ist nicht das, was man gewinnt, sondern es ist in dem Streite schlechter, weniger nützlich, verwüstet und ausgezehrt worden. Ich wünsche nichts weniger als das ganze Amerika. Ich möchte nicht gern seine Stärke mit der unsrigen aufreiben, denn immer ist es auch Brittanniens Stärke, die ich aufreibe; ich möchte nicht, daß ein auswärtiger Feind uns am Ende dieses erschöpfenden Streits, und noch weniger während desselben überfiele. Es ist möglich, daß ich dieser Gefahr ausweiche; aber ich sehe keine Bürgschaft für einen solchen Erfolg. Erlaubet mir, hinzuzusetzen, ich möchte nicht gerne den amerikanischen Geist erstickt sehen, denn dieser Geist ist es, der dieses Land geschaffen hat.

Endlich haben wir nirgends eine Erfahrung, welche uns die Gewalt, als ein Werkzeug unserer Regierung über die Colonien, anpriese. Ihr Wachsthum und ihre Nutzbarkeit haben wir ganz verschiedenen Methoden zu verdanken. Unsere alte Milde ist, sagt man, übertrieben worden; es mag seyn; aber, wenn Gefühl ein Beweis ist, so wissen wir, daß dieser Fehler erträglicher war, als der Versuch, ihn zu verbessern; unsere Sünde war weit heilsamer, als unsere Buße. Das, mein Herr,

Digitized by Google

sind die Gründe, warum ich von einer noch nicht versuchten Macht die hohe Meinung nicht habe, welcher viele Herrn, deren Denkungsart ich sonst sehr verehre, so sehr zu huldigen scheinen. Aber ich habe in Absicht auf diesen Gegenstand noch eine dritte Betrachtung, die meine Gedanken über die Art der Politik, die man bei der Behandlung Amerika's anwenden sollte, noch mehr bestimmt, als seine Bevölkerung und sein Verkehr, ich meine seine Gemüthsart und seinen Charakter.

Im Charakter der Amerikaner ist die Liebe zur Freiheit ein hervorstechender Zug, der das ganze Volk bezeichnet und von andern unterscheidet; und wie eine feurige Leidenschaft immer eifersüchtig ist, so werden ihre Colonien argwöhnisch, hartnäckig und unbiegsam, sobald sie den geringsten Versuch bemerken, womit man ihnen dasjenige, was sie als die einzige, des Lebens werthe Glückseligkeit ansehen, mit Gewalt entreißen, oder mit Chikane unvermerkt entwenden will. Dieser feurige Geist der Freiheit ist unter den englischen Colonien wahrscheinlich stärker, als unter irgend einem andern Volke auf dem Erdboden; und dieß ist er aus einer großen Menge mächtiger Ursachen; es wird nicht undienlich seyn, daß ich einige dieser Ursachen etwas näher entwickle, damit man ihre wahre Denkungsart, und den Gang, den dieser Geist wählt, desto deutlicher kennen lernt.

Das Volk in den Colonien stammt ab von den Engländern. England ist eine Nation, die, wie ich hoffe, noch jetzt ihre Freiheit verehrt, und ehemals angebetet hat. Die Colonien wanderten von Euch aus, zu einer Zeit, da dieser Zug in Eurem Charakter hauptsächlich herrschte; und sie nahmen diese Denkweise und diese Freiheitsliebe in dem Augenblicke mit, als sie aus Euren Händen schieden. Sie haben also nicht allein der Freiheit geschworen, sondern der Freiheit nach englischen Ideen und Grundsätzen. Freiheit in abstrakter Bedeutung findet sich nirgends. Die Freiheit haftet an einem gewissen sichtbaren Gegenstande; und eine jede Nation hat sich diese oder jene Art von Lieblingspunkt gebildet, der das Merkzeichen ihrer Glückseligkeit wird. Es trug sich zu, wie Ihr, mein Herr, wisset, daß die größten Streitigkeiten für die Freiheit in diesem Lande von den frühesten Zeiten an hauptsächlich die Frage vom Besteurungsrecht betrafen. Die meisten Streitigkeiten der alten Republiken gingen vornehmlich das Wahlrecht obrigkeitlicher Personen an, oder das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Klassen des Staats. Die Frage über Steuern und Geldabgaben verursachte unmittelbar keinen Streit; in England war es anders. Ueber diesen Punkt von Besteurung haben die geschicktesten Federn

Digitized by Google

und die beredtesten Zeugen gesprochen und geschrieben. Die größten Geister haben dafür gearbeitet und gelitten. Um in Absicht auf die Wichtigkeit dieses Punktes die vollkommenste Befriedigung zu geben, war es nicht allein für diejenigen, die mit Beweisgründen die Vortrefflichkeit der englischen Constitution behaupteten, nothwendig auf das Vorrecht, sein Geld zu bewilligen, als auf eine trockene Thatsache zu dringen, und zu beweisen, daß dieß Recht in alten geschriebenen Urkunden anerkannt sey, und durch einen undenklich langen Gebrauch, einem gewissen Staatskörper, den man das Haus der Gemeinen nennt, als eigenthümlich zugestanden habe. Sie gingen viel weiter; sie versuchten zu beweisen, und es gelang ihnen, daß es selbst in der Theorie so seyn müßte, wegen der besondern Natur des Hauses der Gemeinen, als einer besondern Repräsentation des ganzen Volkes: die alten Urkunden möchten diesen Orakelspruch enthalten oder nicht. Sie gaben sich unendliche Mühe, als eigenen Grundsatz den Gedanken einzuschärfen, daß in allen Monarchien das Volk mittelbar oder unmittelbar selbst die Macht besitzen müsse, sein eigenes Geld zu bewilligen, denn sonst ginge sogar der Schatten der Freiheit verloren. Die Colonien haben von Euch mit dem Blut, das in ihren Adern rinnt, diese Ideen und Grundsätze geerbt. Ihre Liebe zur Freiheit gründet sich eben so, wie die Eurige, auf diesen besondern Punkt der Besteurung. Die Freiheit möchte gesichert seyn, oder in zwanzig andern Fällen Gefahr laufen, ohne daß sie sich sonderlich darüber freuen, oder in Bewegung gesetzt würden: hier fühlten sie ihren Puls, und je nachdem sie den Schlag fanden, glaubten sie sich gesund oder krank. Ich sage nicht, ob sie in Anwendung Eurer allgemeinen Beweisgründe auf ihren eigenen Fall Recht oder Unrecht hatten. In der That ist es nicht leicht, ein Monopol von Theoremen zu machen; das aber ist ausgemacht, daß sie diese Beweisgründe auf solche Weise anwandten; und Eure Art über sie zu herrschen, man mag sie nun Gelindigkeit oder Fühllosigkeit, Weisheit oder Irrthum nennen, bestärkte sie in der Einbildung, daß sie, so gut als Ihr, in diesen Grundsätzen ihr Interesse fänden.

In diesem angenehmen Irrthum wurden sie noch mehr durch die Form ihrer gesetzgebenden Provinzial-Versammlungen bestärkt. Ihre Regierungen sind in einem hohen Grade populär; einige derselben sind es durchaus; bei allem hat die Volksrepräsentation das größte Gewicht; und dieser Antheil, den das Volk an seiner ordentlichen Regierung, worunter es steht, besitzt, hat stets die unfehlbare Wirkung, daß er demselben hohe Gedanken und einen starken

Digitized by Google

Abscheu gegen Alles einflößt, was auf irgend eine Art darauf abzweckt, ihm diese seine vorzügliche Wichtigkeit zu rauben.

Wenn je noch Etwas an dieser nothwendigen Wirkung ihrer Regierungsform gefehlt hätte, so würde die Religion die vollkommenste Wirkung hervorgebracht haben. Die Religion, ein stets wirksames Princip, ist unter diesem neuen Volke nichts weniger, als abgenutzt, oder veraltet; und ihr Glaubensbekenntniß ist gleichfalls eine mächtige Ursache ihres freien Geistes. Das Volk ist protestantisch, und zwar von der Gattung, die gegen alle blinde Unterwürfigkeit der Seele sowohl als der Meinungen den größten Abscheu hat. Dieser Glaube ist nicht allein der Freiheit sehr geneigt, sondern er ist auf dieselbe gebaut. Ich glaube, mein Herr, daß dieser Abscheu in den dissentirenden Kirchen gegen Alles, was einer absoluten Regierung ähnlich sieht, nicht sowohl in ihren gottesdienstlichen Lehren, als vielmehr in ihrer Geschichte gesucht werden muß. Jedermann weiß, daß die römisch-katholische Religion wenigstens so alt ist, als die Reiche, in welchen sie herrschet; daß sie überhaupt Hand in Hand mit denselben gegangen, und von den weltlichen Regierungen die größten Gnadenbezeugungen, und alle Arten von Schutz und Beistand erhalten hat. Die Kirche von England war gleichfalls von ihrer Wiege an von der ernährenden Sorgfalt der ordentlichen Regierung gebildet. Aber das Interesse der Dissentirenden stieg in offene Widersetzlichkeit gegen alle gewöhnlichen Mächte der Welt empor, und konnte diese Widersetzlichkeit durch nichts anderes, als einen starken Anspruch auf natürliche Freiheit rechtfertigen. Ihr Daseyn selbst hing von einer mächtigen und unermüdeten Behauptung dieses Anspruchs ab. Jeder Zweig des Protestantismus, selbst der kälteste, der den leidenden Gehorsam predigt, ist eine Art von Dissent. Aber die unter unsern nordischen Colonien herrschende Religion ist eine Verfeinerung des Grundsatzes der Opposition; sie ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Dissidenz von Dissent, und der Protestantismus der protestantischen Religion. Diese Religion, die unter einer Verschiedenheit von Benennungen in keinem Punkte einstimmig ist, als in der Gemeinschaft des Geistes der Freiheit, herrscht in den meisten von den nordischen Provinzen, wo die englische Kirche, ohne Rücksicht auf ihre gesetzmäßigen Rechte, in der That nichts mehr ist, als eine Art von Privatsekte, und wahrscheinlich nicht den zehenten Theil des Volkes ausmacht. Die Colonisten verließen England, als dieser Geist sehr hoch ging, und diese Emigranten gingen am höchsten unter allen. Selbst der Strom von Ausländern, der diesen Provinzen beständig zugeflossen ist, bestand

Digitized by Google

größtentheils aus solchen Leuten, die von den Einrichtungen und der Religion ihrer verschiedenen Heimathen abwichen, und eine Denkungsart und einen Charakter mit sich brachten, der dem Charakter des Volks, unter welches sie sich mischten, nichts weniger als abgeneigt war.

Mein Herr, ich sehe es einigen Herren dieses Hauses an ihren Mienen an, daß sie gegen den Umfang dieser Beschreibung Einwendung machen, weil in den südlichen Colonien die englische Kirche viele Anhänger zählt und eine ordentliche Einrichtung genießt; und das ist gewiß wahr. Inzwischen findet sich doch bei diesen Colonien ein Umstand, der meines Bedünkens gegen diesen Unterschied ein sehr großes Gegengewicht abgibt, und den Geist der Freiheit stolzer macht, als selbst bei denen, welche mehr in Norden wohnen. Dieser Umstand ist, daß man in Virginien, Süd- und Nordcarolina eine große Menge von Sklaven hält. Allenthalben in der ganzen Welt, wo dieß der Fall ist, sind diejenigen, die sich frei fühlen, außerordentlich stolz und eifersüchtig auf ihre Freiheit. Ihnen ist die Freiheit nicht allein ein Genuß, sondern eine Art von Rang und von Vorrecht. Sie sehen daselbst nicht, daß die Freiheit wie in andern Ländern, wo sie eine gewöhnliche Glückseligkeit, und so allgemein und ausgebreitet ist als die Luft, mit verächtlicher Handarbeit, mit gebückter Armuth und mit allen äußerlichen Merkzeichen der Knechtschaft verbunden seyn kann, und deßwegen erscheint die Freiheit in ihren Augen als etwas weit Vorzüglicheres und Edleres. Ich bin gar nicht gesonnen, mein Herr, die erhabene Moralität dieser Denkweise zu rühmen, die wenigstens eben so viel Stolz als Tugend beweiset; aber ich kann die Menschennatur nicht ändern. Die Sache verhält sich in der That so, und die Einwohner von Südcarolina sind weit heftiger und mit einem weit stolzeren Geiste für ihre Freiheit eingenommen, als die, so gegen Norden wohnen. So dachten alle alten Republiken, so unsere gothischen Vorfahren, so, noch zu unsern Zeiten, Polen, so werden alle Herren von Sklaven denken, die nicht selbst Sklaven sind. Unter solchem Volk verbindet sich der Hochmuth der Herrschaft mit dem Geiste der Freiheit, und stärkt ihn, und macht ihn unüberwindlich.

Erlaubet, mein Herr, daß ich noch einen Umstand beifüge, der nicht wenig zur Vermehrung und zu den Wirkungen dieses unbiegsamen Geistes der Freiheit unter den Colonien beiträgt, nämlich ihre Erziehung. Vielleicht gibt man sich in keinem Lande der Welt so viel mit der Rechtsgelehrsamkeit ab, als in diesem. Die, welche ein Gewerbe aus ihr machen, sind zahlreich und mächtig; und in den meisten Provinzen geben sie den Ton an. Die größte Anzahl der Abgeordneten, die auf den Congreß gesandt werden, sind Rechtsgelehrte. Aber alle, die lesen,

Digitized by Google

was bei den Meisten der Fall ist, bemühen sich, einige Kenntniß in dieser Wissenschaft sich zu erwerben. Ein bedeutender Buchhändler hat mich versichert, daß neben gemeinen Andachts- und Gebetbüchern, die meisten Bücher, die er absetze, in juridischen beständen, die nach den amerikanischen Colonien verfahren würden. Die Colonisten sind nun auf den Einfall gerathen, diese Bücher selbst zu ihrem Gebrauch drucken zu lassen. Ich habe gehört, daß von Blackstone's Auslegung des Landrechts eben so viel Abdrücke in Amerika, als in England verkauft sind. General Gage sagt, daß alles Volk seiner Statthalterschaft Rechtsgelehrte seyn, oder wenigstens doch einige Erkenntniß von dieser Wissenschaft besitze, und daß die Einwohner von Boston, durch eine glückliche Chikane, im Stande gewesen, manchen Punkten eines unserer vornehmsten Staatsgesetze auszuweichen. Man wird mir hier eine beißende Anmerkung machen und sagen, diese Kenntniß müsse die Colonien um so viel deutlicher die Rechte der Gesetzgebung lehren, ihnen die Verbindlichkeit zum Gehorsam und die Strafe der Rebellion zeigen. Vortrefflich! Aber mein vortrefflicher und gelehrter Freund, der Generaladvokat, der sich dort herab läßt, das aufzuzeichnen, was ich sage, um Anmerkungen darüber zu machen, wird auf diesen Grund schwerlich fußen wollen. Er hat so gut, als ich gehört, daß diese Wissenschaft, wenn große Ehrenstellen und große Vortheile sie dem Dienste des Staats nicht gewinnen, eine furchtbare Feindin der Regierung wird. Wenn durch einen so glücklichen Kunstgriff dieser Geist nicht in Banden gelegt und gezähmt wird, so ist er halsstarrig und zankstichtig. Abeunt studia in mores. Der Fleiß in der Rechtsgelehrsamkeit macht scharfsinnig, nachforschend, gewandt, hitzig zum Angriff, fertig zur Vertheidigung, reich an Ausflüchten. In andern Ländern, wo das Volk mehr Einfalt und weniger Lebhaftigkeit besitzt, schließt man auf üble Grundsätze in der Regierung von wirklich vorhandenen Beschwerden; hier handelt man umgekehrt; hier sieht man das Uebel vorher, und beurtheilt den Druck der Beschwerden aus der Schlechtigkeit der Principien, woraus sie entstehen. Man weissagt einen unrechten Gang der Regierung schon von ferne, und wittert in jedem vergifteten Luftzuge die annähernde Tyrannei.

Die letzte Ursache dieses ungehorsamen Geistes der Colonien ist vielleicht eben so mächtig, als alles Uebrige, weil sie nicht blos moralisch, sondern tief in der Natur der menschlichen Dinge gegründet ist. Dreitausend Meilen des Oceans liegen zwischen uns und ihnen. Hier ist kein Mittel zu erfinnen, wodurch die Wirkung dieser Entfernung, nämlich die Schwachheit der Regierung gehoben werden könnte. Die See-

Digitized by Google

stehet fort, und Monate vergehen zwischen Befehl und Vollstreckung; und der Mangel einer schleunigen Erklärung eines einzigen unerheblichen Punkts ist oft hinreichend, ein ganzes System zu vernichten. Ihr habt freilich wohl geflügelte Diener der Rache, die Eure Donnerkeile in ihren Klauen bis zu den entferntesten Ufern der See tragen. Aber hier mischt sich auch oft eine Macht in's Spiel, die dem Trotz wüthender Leidenschaften und tobender Elemente Grenzen setzt und sagt: bis hieher sollst du kommen und nicht weiter. Und wer seyd Ihr, daß Ihr tobt und wüthet, und in die Ketten der Natur beißen wollet? — Nichts Schlimmeres widerfährt Euch, als allen andern Nationen, die ein weit ausgebreiteteres Reich besitzen; dieß trägt sich unter allen Regierungsformen zu. In großen Staatskörpern muß die Circulation der Macht an den äussersten Enden weniger kräftig seyn; dieß sagt die Natur. Der Sultan kann Egypten, Arabien und Curdistan nicht auf eben die Art regieren, wie Thracien; er gebietet über die krimmische Tartarei und Algier anders, wie er in Brussa und Smyrna befiehlt.

Der Despotismus selbst ist oft gezwungen, nachzugeben und zu heucheln, und gewinnt nur so weit Gehorsam, als er kann. Er herrscht mit nachgelassenen Zügeln, um überhaupt herrschen zu können, und das Ganze der Kraft und Stärke seiner Auktorität im Mittelpunkte seiner Länder fließt aus einem klugen Nachgeben an allen seinen Grenzen. Spanien findet in seinen Provinzen nicht so viel Gehorsam, als wir in den unsern; aber es läßt sich etwas gefallen; es gibt nach, und wartet den günstigen Zeitpunkt ab; das ist die unveränderliche Bedingung, das ewige Gesetz eines weiten und aus entlegenen Provinzen zusammengesetzten Reichs.

Aus diesen sechs Hauptquellen also: aus der Abstammung, aus der Regierungsform, aus der Religion in den nördlichen, und der in den südlichen Provinzen, aus der Erziehung, aus der Lage und Entfernung von dem Hauptsitze der Regierung; aus allen diesen Gründen ist der trotzige Geist der Freiheit aufgestiegen. Er hat mit dem Anwachs der Bevölkerung in unsern Colonien zugenommen, und hat im Gleichmaß mit der Vermehrung seiner Güter mehr Freiheit gewonnen. Ein Geist, dem unglücklicherweise eine Ausübung einer Macht von England in den Weg kam, die, so gesetzmäßig sie auch seyn mag, sich mit den Begriffen von Freiheit nicht vereinigen läßt, und am wenigsten mit den amerikanischen, hat diese Flamme angezündet, die groß und nahe genug ist, uns zu verzehren.

Ich bin nicht gesonnen, mein Herr, weder diesen Geist in solchem Uebermaß, noch die moralischen Ursachen, die ihn erzeugt haben, zu

Digitized by Google

zähmen. Vielleicht wäre ein sanfteres und mehr nachgebender Geist der Hoheit bei ihnen Euch angenehmer. Vielleicht wünschten wir die Colonien zu überreden, daß ihre Freiheit sicherer wäre, wenn sie dieselbe uns als Vormündern ihrer beständigen und unmündbaren Minderjährigkeit zu treuen Händen übergäben, als wenn sie irgend einen Theil derselben in ihren Händen hätten. Aber die Frage ist hier nicht, ob ihr Geist Ruhm oder Tadel verdiene. — Was sollen wir uns Himmelswillen damit anfangen? Ihr habt diesen Gegenstand vor Euch, so wie er ist, mit allem seinem Glanze, mit allen seinen Unvollkommenheiten. Ihr sehet die Größe, die Wichtigkeit, die Natur, die Gewohnheit, die Unordnungen. Alles dieß dringt uns aufs dringlichste, einen Beschluß darüber zu fassen. Wir werden aufgefordert, einen Leitfaden für unser künftiges Verfahren zu bestimmen, eine Regel festzusetzen, wodurch unsere Politik mehr Gewißheit erhielte, um so unglücklichen Berathungen als die gegenwärtige zuvorzukommen. Jeder Rückfall wird die Behandlung der Materie, die wir vor uns haben, schwieriger machen. Denn welche erschreckliche und unglaubliche Dinge haben wir bereits nicht gesehen? Welche Ungeheuer hat dieser unnatürliche Zwist nicht schon ausgebrütet? Während jeder Beweis der Autorität und des Widerstandes von beiden Seiten so weit als nur möglich getrieben ist, findet sich Nichts, weder in Vernunftschlüssen noch in Pflichten, so fest und so gewiß, daß es nicht erschüttert worden wäre; bis vor nicht gar langer Zeit schien alle Autorität und Regierung in Amerika Nichts zu seyn, als ein Ausfluß von der unsern. Selbst der Theil der Gemeinen in der Constitution der Colonien leitet alle seine Thätigkeit, und gleichsam seine erste Lebenskraft, nach dem Willen der Krone. Wir dachten, mein Herr, das Aergerste, was die mißvergnügten Colonien thun könnten, wäre dieß, daß sie die Regierung beunruhigen würden; wir ließen es uns nicht einmal träumen, daß sie selbst eine aufrichten würden; da wir überhaupt überzeugt waren, daß es eine schwierige Aufgabe sey, eine neue Regierung einzuführen. Da wir aber zur Erhaltung unserer Absichten in diesem Streite beschlossen, daß keine, als bloß gehorsame Glieder in der Assembly sitzen sollten, so brach der Unmuth des Volks, der alle Zugänge zu einem gesetzmäßigen Wege verstopft fand, mit großem Ungestüm einen andern Gang durch. Einige Provinzen haben ihren Versuch auf die Probe gestellt, wie wir den unsern, und der ihrige ist gelungen. Sie haben eine ihrem Zwecke entsprechende Regierung gebildet, ohne das Lärmen einer Revolution, ohne die mühseligen Förmlichkeiten einer langen Wahl. Die augenscheinliche Nothwendigkeit,

Digitized by Google

und eine geheime und schweigende Einwilligung brachte das Geschäft in einem Augenblick zu Stande. Und sie haben dieß so gut ausgeführt, daß auch Lord Dunmore in einem Bericht, der auf diesem Tische liegt, frei gestehet, diese neue Einrichtung finde einen unendlich willigeren Gehorsam, als jemals die alte Regierung in ihrer glücklichsten Periode. Gehorsam ist das, was eine Regierung ausmacht, und nicht die Namen, unter welchen sie benannt wird; nicht der Name Gouverneur, wie ehemals, oder Ausschuß, wie gegenwärtig. Diese neue Regierung hat ihren Ursprung unmittelbar von dem Volke, und ward nicht durch eines der gewöhnlichen künstlichen Mittel einer positiven Constitution empfohlen. Es war nicht eine schon fertige Manufactur, die ihnen in dieser Gestalt von England aus übersandt ward. Das Uebel, das hieraus entsteht, ist dieses, daß, da die Colonisten einmal die Möglichkeit gefunden haben, des Vortheils der Ordnung, mitten unter dem Ringen nach Freiheit zu genießen, dieser Kampf dem vernünftigen Theile des menschlichen Geschlechtes künftig nicht mehr so schrecklich seyn wird, als er vor dem Versuche zu seyn schien.

Indem wir den gleichen Plan, durch Versetzung der Justitzpflege zu strafen, noch weiter trieben, so schafften wir die alte Regierung in Massachusetsbay gänzlich ab. Wir glaubten zuversichtlich, das erste Gefühl, wo nicht gar eine entfernte Furcht der Anarchie, würde sogleich eine vollkommene Unterwerfung bewirken. Der Versuch ward gemacht; eine neue, seltsame Gestalt der Dinge zeigte sich; die Anarchie wurde erträglich gefunden. Eine große Provinz blieb, und blieb in einem blühenden und kräftigen Zustande beinahe zwölf Monate lang stehen, und zwar ohne Gouverneur, ohne Rathsversammlung, ohne Richter, ohne Obrigkeiten, die die Gesetze vollstreckten. Wie lange sie in diesem Zustande beharren, oder was endlich aus dieser unerhörten Lage entstehen möge, wie kann dieß der Weiseste unter uns nur durch Muthmaßung errathen? Unsere letzte Erfahrung hat uns gelehrt, daß verschiedene von den Hauptsätzen, die wir ehemals für unumstößlich hielten, entweder nicht so wichtig sind, als wir glaubten, oder daß wir weit wichtigere Grundsätze übersehen haben, welche jene, die wir für so mächtig ansehen, gänzlich gestürzt haben. Ich bin sehr gegen alle ferneren Versuche, die noch irgend einige andere von jenen eingeführten Meinungen, die so viel zu der allgemeinen Ruhe beitragen, auf die Probe zu stellen, zum Zwecke haben möchten. Wir verlieren wirklich durch diese Auflösung aller Bande, und durch diese Erschütterung aller einmal eingeführten Meinungen daheim eben soviel, als auswärts. Denn, um zu beweisen, daß die Amerikaner kein Recht

Digitized by Google

haben, sich auf ihre Freiheiten zu berufen, so streben wir täglich d
Maximen zu zerstören, auf welche sich der Geist unserer eigenen Fre
heit stützt. Um zu beweisen, daß die Amerikaner nicht frei seyn mü
sen, sind wir gezwungen, den Werth der Freiheit selbst zu schmälern
und es scheint, wir gewinnen auch nicht den kleinsten Vortheil üb
sie in unsern Debatten, ohne einige von den Grundsätzen anzutaste
oder ohne jene Gefühle lächerlich zu machen, für welche unsre Vo
fahren ihr Blut vergossen.

Aber, mein Herr, indem ich wünsche, daß allen schädlichen Ve
suchen ein Ende gemacht werde, habe ich gar nicht die Absicht, d
vollständigste Untersuchung zu hindern. Von solchen Gedanken bin i
weit entfernt: weit entfernt, nach einem übereilten oder einseitige
Blick zu entscheiden, wollte ich vielmehr mit äußerster Geduld den G
genstand von allen Seiten prüfen, und von jedem nur möglichen G
sichtspunkt aus aufs genaueste übersehen. Wenn ich, mein Herr, fähi
wäre, Euch zu einer gleichen Aufmerksamkeit zu veranlassen, so wür
ich festsetzen, daß ich nach Anstrengung aller Seelenkräfte nur dr
Wege in Absicht auf unser Verfahren mit diesem trotzigen Geist, d
in unsern Colonien herrscht und unsere Regierung beunruhigt, vor m
sehe. Und diese sind: — diesen Geist, der mit unserem Wohlstand nic
bestehen kann, durch Entfernung der Ursachen zu verändern; — Ih
als einen Verbrecher zu verfolgen, — oder sich denselben als nothwen
dig gefallen zu lassen, und ihm nachzugeben. Ich wollte mich nic
gern einer unvollständigen Aufzählung beschuldigen lassen, aber ich kan
nicht mehrere ersinnen, als diese drei *). Ein Anderer hat zwar noc
den Einfall gehabt, die Colonien gänzlich aufzugeben; abe
dieser Gedanke ist überall so schlecht aufgenommen worden, daß ich mic
nicht verbunden halte, länger dabei zu verweilen. Es ist weiter nicht
als ein kleiner Ausbruch von Zorn, gleich dem Eigensinn grämliche
Kinder, die, wenn sie nicht Alles, was sie haben wollen, bekommen
sich vornehmen, Alles zu verschmähen.

Der erste von diesen Planen, nämlich durch Entfernung der Ur
sachen, diesen Geist als unzuläßig zu ändern, ist, wie ich denke
einem systematischen Verfahren am meisten ähnlich. In seinem Grund
satz ist er, wenn ich so sagen darf, eingewurzelt; aber er ist mi
großen Schwierigkeiten verbunden, und einige derselben sind, wie ich
mir vorstelle, nicht viel weniger, als wirkliche Unmöglichkeiten. Dieß
wird sich bei der Prüfung der Plane, die ich vorgelegt habe, zeigen.

*) Der Dechant von Bristol, J. Tucker.

Digitized by Google

Wie die anwachsende Bevölkerung in den Colonien augenscheinlich eine Ursache ihres Widerstandes ist, so ward in der letzten Sitzung in beiden Häusern von Männern von Gewicht vorgeschlagen, und nicht ganz ohne Beifall aufgenommen, daß, um diesem Uebel zu steuern, es gut seyn würde, wenn die Krone aufhörte, Ländereien zu bewilligen. Aber gegen diesen Entwurf streiten zwei Einwürfe; der erste, daß bereits so viel unbebautes Land in Privathänden ist, daß noch genug für eine unermeßliche künftige Bevölkerung vorhanden wäre, wenn auch die Krone nicht nur Austheilungen abstellte, sondern auch selbst den Boden vernichtete. Sollte dieß stattfinden, so würde dieser verwüstende Geiz, diese Errichtung einer königlichen Wüstenei bloß die Wirkung haben, daß der Werth der Ländereien in den Händen großer Privatmonopolisten stiege, ohne eine mögliche Hinderung des furchtbar anwachsenden Unglücks der Bevölkerung.

Wenn aber diese Verleihung der amerikanischen Ländereien aufhörte, was würde die Folge davon seyn? Das Volk würde sich, ohne Erlaubniß dazu, derselben bemächtigen. Sie haben sich diese Freiheit schon an manchen Orten genommen; Ihr könnet in jeden Theil dieser Wüsten Besatzungen legen. Wenn Ihr das Volk von einem Platze treibet, so setzen sie ihren jährlichen Ackerbau fort, und gehen mit ihrem Schaf- und Hornvieh nach einem andern. Viele Einwohner der hintern Pflanzungen sind schon wenig mehr mit ihrer Lage zufrieden. Sie haben bereits die Apalachischen Gebirge überstiegen. Von hier sehen sie eine unermeßliche Ebene, eine ungeheuer große, reiche Wiese vor sich, ein Quadrat von 500 Meilen. Ueber diese Ländereien würden sie, ohne daß es möglich wäre, es ihnen zu verwehren, wandern; sie würden ihre Sitten zugleich mit ihrer Lebensart und Gewohnheit verändern; sie würden bald eine Regierung vergessen, welche sie mißkennt; sie würden Horden englischer Tartaren werden; und, indem sie über unsere unbefestigte Gränze mit einer ungestümmen, unwiderstehlichen Reiterei einbrächen, Herren unserer Gouverneurs, Räthe, Einnehmer, und aller der Sklaven werden, die unter ihnen stehen. So würde, und in kurzer Zeit müßte sich der Versuch, jenes Gebot, jenen Segen des Himmels: „seyd fruchtbar und mehret euch,“ als ein Verbrechen zu verbieten, und als ein Uebel zu unterdrücken, in seinen Wirkungen zeigen. Dies würde der glückliche Erfolg des Bestrebens seyn, die Erde, welche Gott durch eine ausdrückliche Urkunde den Menschenkindern gegeben hat, in einen Ruheplatz wilder Thiere zu verwandeln. Wie verschieden, wie viel weiser ist unsere bisherige Politik gewesen. Bisher haben wir unser Volk durch alle

Digitized by Google

nur möglichen Vortheile zu festen Wohnsitzen eingeladen. Wir haben Advokaten eingeladen, von der höchsten Autorität ihr Recht zu ihrem Besitz zu erwarten. Wir haben sie recht treuherzig gelehrt, an die geheimnißvolle Kraft von Wachs und Pergament zu glauben. Wir haben jeden Strich Landes, sobald er bevölkert war, in Distrikte eingetheilt, damit die herrschende Macht niemals den Augen entzogen würde. Wir haben Alles besetzt, was wir konnten; und wir haben jeden Besitz sorgfältig einer Regierung unterworfen.

Da ich es, mein Herr, mit dieser Politik halte, wegen der Gründe, die ich eben angegeben habe, so glaube ich, daß dieses neue Projekt, die Bevölkerung einzuschränken und zu erschweren, weder klug, noch ausführbar sey.

Der Entwurf, die Colonien überhaupt arm zu machen, und insbesondere den schönen Fortgang ihrer Unternehmungen zur See zu verhindern, wäre allerdings leichter, das bekenne ich frei. Wir haben eine Neigung zu einem System dieser Art blicken lassen; selbst eine Neigung, diesen Zwang nach der Beleidigung fortzusetzen; wir sahen uns als Nebenbuhler unserer Colonien an, und glaubten folglich, wir würden Alles gewinnen, was sie verlören. Gewiß können wir vielen Schaden anrichten. Eine Macht, die sonst wenig ausrichten kann, ist mehr als hinlänglich, wenn es darauf ankommt, Schaden zu stiften. Ich sehe die wirkliche und unmittelbare Macht der Colonien, unsrer Gewalt zu widerstehen, nicht als sehr furchtbar an; inzwischen kann ich mich hierin täuschen. Wenn ich aber betrachte, daß wir Colonien haben, bloß in der Absicht, daß wir Vortheile von ihnen ziehen: findet es mein geringer Verstand für seltsam, sie uns deßwegen unnütz zu machen, damit wir sie im Gehorsam erhalten. Es wäre, wie ich glaube, das alte verrufene Problem der Tyrannei, der Einfall nämlich, Unterthanen zu Bettlern zu machen, damit sie unterthänig bleiben. Allein, erinnert Euch, wenn Ihr ein solches System vollführt habt, daß die Natur doch ihren gewöhnlichen Gang geht; daß das Mißvergnügen im gleichen Verhältnisse mit dem Elend wächst; und daß es in dem Schicksale aller Staaten gewisse kritische Augenblicke gibt, wo diejenigen, welche zu schwach sind, zu Anderer Glückseligkeit beizutragen, stark genug sind, ihren Untergang zu befördern. Spoliatis arma supersunt. (Den Beraubten bleiben noch Waffen).

Die Gemüthsart und der Charakter, der unter den Colonien herrscht, läßt sich, wie ich besorge, durch keine menschliche Kunst verändern. Schwerlich werden wir den Stammbaum dieses kühnen Volks verfälschen, und sie überreden, sie stammen nicht von einer Nation ab,

Digitized by Google

in deren Adern ein freies Blut wallt. Der Ton, in welchem man ihnen diese neue Lehre vorsagen wollte, würde ihnen den Betrug entdecken; Eure Sprache würde Euch verrathen. Ein Engländer ist die untauglichste Person in der Welt, einem andern Engländer die Sklaverei anzupreisen, oder ihn durch Beweise zum Sklaven zu erniedrigen.

Ich glaube, es steht fast eben so wenig in unserer Gewalt, ihre republikanische Religion, als ihren freien Ursprung zu ändern, oder ihnen die römisch-katholische Kirche als eine Strafe aufzudringen, oder die englische ihnen als eine Verbesserung zu empfehlen. Die Inquisition und die Dragonnaden kommen in der alten Welt aus der Gewohnheit; und ich sollte eben nicht denken, daß sie in der neuen von großer Wirkung seyn könnten. Die Erziehung der Amerikaner beruht, wie ihre Religion, auf eben dem unveränderlichen Grunde. Man wird sie nie bereden, ihre Bücher, voll trefflicher Wissenschaft, zu verbrennen, ihre Rechtsgelehrten von ihren Gerichtshöfen zu verbannen; oder die Lichter ihrer Assemblies auszulöschen, damit ihre Wahl nicht auf die Personen falle, die von ihren Vorrechten am besten unterrichtet sind. Es würde nicht weniger unthunlich seyn, wenn man dächte, alle Volksversammlungen, in welchen diese Rechtsgelehrte sitzen, aufzuheben. Die Armee, durch welche wir an jener Stelle regieren müßten, würde uns unendlich lästiger seyn; nicht ganz so wirksam, und vielleicht am Ende eben so schwer in Gehorsam zu halten.

Was den hohen aristokratischen Geist von Virginien und Südcarolina betrifft, so hat man, wie ich weiß, vorgeschlagen, ihn dadurch zu bezwingen, daß alle Sklaven dieser Länder ohne Ausnahme für frei erklärt werden sollten. Dieser Vorschlag hat seine Vertheidiger und Lobredner: ich aber habe mich in eine solche Meinung nicht finden können. Sklaven sind oft ihren Herren sehr zugethan. Ein allgemeines, unbeschränktes Anerbieten der Freiheit würde nicht allenthalben angenommen werden; die Geschichte gibt uns wenig Beispiele davon. Zuweilen hält es eben so schwer, Sklaven zu überreden, daß sie frei werden, als es schwer ist, freie Menschen in die Sklaverei zu zwingen; und in diesem glücklichen Entwurf hätten wir vielleicht an beiden angenehmen Beschäftigungen zugleich und auf einmal zu arbeiten. Aber wenn wir von Freilassen sprechen, sehen wir denn nicht, daß der amerikanische Herr gleichfalls freilassen und Sklavenhände zur Vertheidigung der Freiheit rüsten kann? Eine Maßregel, zu welcher andere Völker, mehr als einmal und nicht ohne glücklichen Erfolg, in einer verzweifelten Lage ihrer Angelegenheiten, ihre Zuflucht genommen haben.

Sklaven, wie diese unglücklichen schwarzen Menschen sind, und dumm,

Digitized by Google

wie alle Menschen in der Sklaverei werden, muß ihnen gleichwohl die Freiheit, die ihnen von eben der Nation angeboten wird, die sie ihren gegenwärtigen Herren verkauft hat, nicht verdächtig scheinen? von der Nation, die mit ihren gegenwärtigen Herren auch deßwegen Krieg führt, weil diese sich weigern, sich ferner mit einem so unmenschlichen Handel abzugeben. Ein Freiheitsanerbieten von England würde ihnen vielmehr lächerlich vorkommen, wenn es ihnen in einem afrikanischen Schiffe, das in den Hafen von Virginien oder Carolina nicht einlaufen darf, mit einer Ladung von dreihundert Angola-Neger überbracht würde. Es würde lustig anzusehen seyn, wenn ein Hauptmann von Guinea zu gleicher Zeit und auf einmal sein Freiheitsdecret abläse und seine Sklaven zum Verkauf anböte.

Aber vorausgesetzt, wir haben gar keine besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Der Ocean bleibt, ihn können wir nicht trocken pumpen; und so lange der noch in seinen Gestaden strömt, so lange werden auch alle Ursachen, die die Macht in der Entfernung schwächen, fortdauern. „O Götter! vernichtet nur Zeit und Raum und macht zwei Verliebte glücklich!“ — Dieß war ein frommes und feuriges Gebet, — aber ebenso vernünftig, als viele ernstliche Wünsche sehr feierlicher und grauer Politiker.

Da es also, mein Herr, fast verzweifelt scheint, an ein Aenderungsmittel der moralischen Ursachen zu denken, und es nicht so gar leicht ist, die natürlichen zu entfernen, die der späteren Ausübung unseres Ansehens so unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt haben; da vielmehr dieser Geist ganz gewiß fortdauern und durch seine Fortdauer eben die Wirkungen hervorbringen wird, als die sind, die uns jetzt in Verlegenheit setzen; so komme ich auf das zweite Mittel, das wir zu betrachten haben, nämlich: Diesen Geist, als einen offenbar meuterischen, gerichtlich zu verfolgen.

Bei diesem Vorschlage muß ich einige Augenblicke Luft schöpfen. Die Sache scheint zu hoch für meine Begriffe von Rechtsgelehrsamkeit. So, wie ich mir diese Materie vorstelle, sollte es scheinen, daß, nach den Regeln der Vernunft und Politik, ein himmelweiter Unterschied stattfindet zwischen der Art, wie man bei dem ungebührlichen Betragen hin und wieder zerstreuter einzelner Personen, oder selbst ganzer Banden von Menschen, welche die Ruhe eines Staates stören, verfahren muß, und zwischen der Art, wie man bürgerliche Mißhelligkeiten, die von Zeit zu Zeit über wichtige Fragen verschiedener Gemeinheiten eines großen Reichs entstehen können, behandeln muß. Mir scheint es kurzsichtig und pedantisch gehandelt zu seyn, wenn man die gewöhnlichen Ideen der Criminaljustiz

Digitized by Google

auf diesen großen öffentlichen Streit anwenden wollte. Ich kenne die Methode nicht, wie man gegen eine ganze Nation eine Klagschrift einreicht. Ich kann des Gefühls von ganzen Millionen meiner Mitmenschen nicht spotten, oder es lächerlich machen, wie Sir Eduard Coke, der einen vortrefflichen Mann, Sir Walther Raleigh, dann noch beschimpfte und verspottete, als sein Todesurtheil schon geschmiedet war. Ich bin nicht reif, ein Urtheil zu fällen über die ansehnlichste Staatsversammlung, die aus obrigkeitlichen Personen, aus ehrwürdigen Männern besteht, denen man großes Ansehen und Würden ertheilt, und die Sorge für die Sicherheit ihrer Mitbürger unter eben dem Titel, als der meinige ist, anvertraut hat. Ich denke in der That, daß so etwas für weise Männer nicht verständig, für gemäßigte nicht anständig, und für Gemüther, die nur einiges Gefühl von Menschheit haben, weder milde noch gütig sey.

Vielleicht, mein Herr, irre ich in dem Begriffe, den ich mir von einem Reiche, als unterschieden von einem einzelnen Staate oder Königreiche, bilde. Allein, nach meiner Idee, ist ein Reich das Aggregat oder die Vereinigung vieler Staaten unter einem gemeinschaftlichen Haupte; dieß Haupt mag nun ein Monarch, oder eine Präsidialrepublik seyn. In dergleichen Verfassungen trägt es sich oft zu, und nichts, als eine unglückliche, kalte und todte Einförmigkeit der Sklaverei kann verhindern, daß es sich nicht zutrüge, daß die untergeordneten Theile verschiedene Localvorrechte und Freiheiten haben. Zwischen diesen Vorrechten und der höchsten gemeinschaftlichen Macht möchte die Grenzlinie oft äusserst fein, und fast unmerklich gezogen seyn. Da werden denn Streitigkeiten, und oft bittere Streitigkeiten, und böses Blut entstehen. Aber obgleich jedes Vorrecht eine Ausnahme, in einem besondern Fall, von der gewöhnlichen Ausübung der höchsten Macht ist, so ist es doch nicht eine Abläugnung derselben. Die Berufung auf ein Vorrecht scheint vielmehr ex vi termini eine höhere Macht vorauszusetzen und anzunehmen. Denn spräche man von den Vorrechten eines Staats, oder einer Person, die keinen Obern über sich erkennte, so spräche man nichts viel weniger, als Unsinn. Nun kann ich, bei solchen unglückseligen Zwistigkeiten zwischen den zusammengesetzten Theilen einer großen politischen Vereinigung von Gemeinheiten, mir kaum etwas Unklugeres vorstellen, als wenn das Haupt des Reichs darauf bestehen wollte, daß bei jeder wider seinen Willen, oder wider seine Befehle angebrachten Klage über ein gebrochenes Vorrecht seine ganze Herrschaft und Macht abgeläugnet werde; wenn er sogleich diese Klage als eine Rebellion ausrufen, die Trommel

Digitized by Google

führen, und die übertretenden Provinzen in die Acht erklären ließ Würde ein solches Verfahren den Provinzen nicht Anleitung gebe gleichfalls von ihrer Seite keinen Unterschied zu machen? Würde sie nicht lehren, daß eine solche Regierung, in welcher ein Anspru auf Freiheit eben so strafbar, als Hochverrath angesehen wird, ei Regierung sey, bei der Unterwerfung und Sklaverei einerlei ist? E möchte wohl eben nicht vortheilhaft seyn, abhängigen Gemeinheite solche Ideen beizubringen.

Wir sind freilich wohl in allen Zwistigkeiten mit den Colonie durch die Nothwendigkeit der Dinge, Richter. Es ist wahr, me Herr. Aber ich bekenne, daß der Charakter eines Richters in mein eigenen Sache Etwas ist, das mich schaudern macht. Ich kann m der ernsten, getrosten, richterlichen Zuversicht nicht handeln, als b ich in mir etwas mehr, als einen richterlichen Charakter finde. Ich muß diese schwankende Unschlüssigkeit so lange fühlen, als ich gezwu gen bin, mich zu erinnern, das ich in dem Wenigen, was ich vo Zwistigkeiten solcher Art gelesen habe, gefunden, daß das Gefühl d menschlichen Geschlechts wenigstens eben so oft gegen die obere Mach als gegen die untergeordneten das Urtheil gefällt hat. Lasset mich mein Herr, noch hinzusetzen, daß die Meinung, ich habe ein g wisses abstractes Recht für mich, bei Fällung eines Urtheilspruch mich nicht sonderlich beruhigen würde; ich müßte denn sicher übe zeugt seyn, daß es keine Rechte gebe, welche in ihrer Ausübung unte gewissen Umständen nicht das häßlichste aller Uebel, und die grau samste Ungerechtigkeit seyn könnten. Diese Betrachtungen, mein Herr sind mir höchst wichtig, wenn ich Verhältnisse solcher Art vor mi sehe; wenn ich sehe, daß eben die Parthei auf einmal und zu gleiche Zeit als Kläger gegen mich in einem Rechtshandel, und als ein Ver brecher vor mir erscheint, und ich sein Criminalrichter seyn soll übe seine Thaten, deren moralische Beschaffenheit nach dem Werth eb des Prozesses, den ich mit ihm führe, entschieden werden soll. Ma geräth zuweilen durch die Verwicklung menschlicher Geschäfte in ein schreckliche Verlegenheit; aber die Gerechtigkeit bleibt dieselbe, de Richter befinde sich auch in einer Lage, in welcher er will.

Es ist noch ein Umstand vorhanden, der mich, mein Herr, über zeugt, daß diese Art von Criminalprozeß, wenigstens in dem gegen wärtigen Zustande unserer Zwistigkeit, nicht einmal vortheilhaft für uns sey; dieß ist nichts weniger, als das Verfahren der nämlichen Personen, die diese Methode angenommen zu haben scheinen. Vor Kurzem erklärten sie, es sey ein Aufstand in Massachusetsbai, und vor

Digitized by Google

sie hatten sie in einer Adresse angetragen, daß nach dem Inhalt einer Akte unter Heinrichs des VIII. Regierung Verräther vor Gericht gezogen werden sollten. Ob nun gleich ein Aufstand erklärt ist, so hat man doch nicht dagegen wie gegen einen Aufruhr verfahren: auch hat man nicht irgend einen Schritt gethan, nur einen einzigen Uebertreter gefänglich einzuziehen, oder zu überführen, weder in unserer letztern noch ersten Adresse; man hat vielmehr Arten von öffentlichen Zwangsmitteln erwählt, und zwar solche, die mehr einer offenbaren Feindseligkeit gegen eine unabhängige Macht ähnlich sind, als einer Strafe aufrührischer Unterthanen. Alles dieses scheint vielmehr, eines das andere aufzuheben; aber es beweist auch, wie schwer es sey, juristische Ideen auf unsern gegenwärtigen Fall anzuwenden.

In dieser Lage lasset uns ernstlich und mit kaltem Blute folgende Punkte in Erwägung ziehen. Was ist es, das wir mit allen unsern Drohungen, die so oft und mit so vielen Ungestüm wiederholt sind, gewonnen haben? Welchen Vortheil haben wir von den Strafgesetzen, die wir eine Zeit hier ausgefertigt, und die strenge und zahlreich gewesen sind, gezogen? Wie viel näher sind wir durch Absendung eines Kriegsheeres, das zu Land und zur See eine nicht zu verachtende Macht bildete, unserem Zwecke gekommen? Ist die Unruhe gestillt? Nichts weniger, als dieses! — Wenn ich, nach solchen zuversichtlichen Hoffnungen, kühnen Versprechungen und thätigen Anstrengungen, noch die gegenwärtige Lage der Dinge ansehe, so kann ich, sollte es auch mein Leben kosten, den Argwohn nicht vermeiden, daß der Plan an sich selbst nicht richtig, noch hinlänglich überlegt sey.

Wenn denn also die Hebung der Ursachen dieses Geistes der amerikanischen Freiheit größtentheils, wo nicht ganz unmöglich ist: wenn die Ideen eines Criminalprozesses nicht darauf angewandt werden können, oder wenn man sie doch darauf anwendet, im höchsten Grade unnütz sind, was bleibt dann noch übrig? Kein Weg ist mehr offen, als der dritte und letzte, — *sich den amerikanischen Geist als nothwendig gefallen zu lassen*; oder wenn es Euch beliebt, *demselben, als einem nothwendigen Uebel, nachzugeben.*

Wenn wir diese Methode annehmen; wenn wir gewillt sind, uns auszusöhnen und nachzugeben: so lasset uns sehen, von welcher Natur dieses Nachgeben seyn muß. Um das Wesen unserer Willfährigkeit richtig zu bestimmen, müssen wir auch ihre Klage betrachten. Die Colonien beklagen sich, daß sie das charakterische Merkmal und Siegel der englischen Freiheit nicht haben. Sie beklagen sich, daß sie von einem Parlament taxirt werden, in welchem sie nicht vertreten

Digitized by Google

sind. Wenn Ihr, mein Herr, sie überhaupt zufrieden stellen wollet, müsset Ihr sie in Absicht auf diese Klage befriedigen. Wenn es mein Absicht ist, irgend einem Volke mich gefällig zu bezeigen, so muß i die Wohlthat bewilligen, die es fordert, nicht was ich zuträglicher fi dasselbe halte, ob es gleich sehr verschieden ist von dem, was es fo dert. Eine solche Handlung kann eine sehr weise Maaßregel sey aber sie ist keine Bewilligung. Jetzt fragt es sich nur, wie wir s zufrieden stellen wollen.

Mein Herr, ich glaube, Ihr müsset bemerkt haben, daß ich en schlossen bin, mich heute schlechterdings nicht mit der Frage von de Besteurungsrecht abzugeben. Hier fahren einige Herrn auf, — aber bleibt dabei; ich lasse mich darauf schlechterdings nicht ein. In A sicht auf meine gegenwärtige Betrachtung ist sie weniger, als Nich Ich wundere mich nicht, mein Herr, und Ihr werdet es auch nic thun, daß Männer von tiefer Gelehrsamkeit lüstern sind, sie bei di sem tiefem Gegenstande auszukramen. Aber meine Betrachtung ist ei geschränkt, und blos in den Grenzen der Politik über diese Fra eingeschlossen. Ich untersuche nicht, ob die Verschenkung des Gel eines Andern ein Recht sey, das von dem allgemeinen Auftrag ein Regierung ausgenommen ist, und in wie fern alle Menschen, un allen Formen von Politik, zu einer Ausübung dieses Rechtes dur den großen Freibrief der Natur berechtigt seyen: oder, ob im Gegn theil ein Taxationsrecht naturgemäß in den Grundsätzen der Gesetzg bung enthalten, und von der ordentlichen allerhöchsten Macht unz trennlich sey? Dieß sind dunkle Fragen, bei welchen die größten Ra men gegen einander zu Felde ziehen; bei welchen die Vernunft ve wirrt dasteht, und wo ein Berufen auf Zeugnisse und Erfahrung die Dunkelheit nur vergrößert. Denn hohe und ehrwürdige Zeug richten ihre Häupter auf beiden Seiten empor; und die schlüpfri Mitte erlaubt keinen sichern Tritt. Dieß ist der große serbonisc Sumpf zwischen Damiata und dem alten Berg Casius, wo ganz Armeen versanken. Ich möchte selbst in einer so respektabeln Gesel schaft nicht in diesem Sumpfe erstickt werden. Die Frage ist in me nen Augen nicht: ob Ihr ein Recht habt, Euer Volk unglücklich z machen; sondern, ob es nicht Euer eigener Vortheil ist, dasselbe glü lich zu machen? Es ist nicht, was ein Rechtsgelehrter mir sag was ich thun kann; sondern was Menschlichkeit, Vernunft und G rechtigkeit mir sagen, was ich thun muß. Ist eine politische Han lung deßwegen schlechter, weil sie großmüthig ist? Ist keine Bewil gung vernünftig, als diejenige, die man gibt, weil es einem an Rec

Digitized by Google

fühlt, dasjenige zu behalten, was man bewilligt? Oder verringert das die Gnade und Würde des Nachgebens bei einer gehässigten Forderung, weil man ein ganzes Archiv von Rechtsansprüchen, und Zeughäuser voll Waffen hat, dieselben auszuführen? Was bedeuten alle diese Rechtsansprüche, und alle diese Waffen? Was nützen sie mir, wenn die Vernunft mir sagt, die Behauptung meines Postens ist der Verlust meines Prozesses; und mit dem Gebrauch meiner Waffen richte ich sonst nichts aus, als daß ich mich selbst verwunde?

Dieß ist meine feste Meinung von der unbedingten Nothwendigkeit, die Eintracht dieses Reichs durch die Einigkeit des Geistes, obgleich bei obwaltender Verschiedenheit der Handlungen, zu erhalten. Wenn ich auch versichert wäre, die Colonien hätten bei ihrem Abschiede aus ihrem Vaterlande einen regelmäßigen Contrakt der Knechtschaft besiegelt; sie hätten feierlich alle Bürgerrechte abgeschworen; sie hätten ein Gelübde gethan, für sich und für ihre Nachkommen auf ewige Zeiten allen Freiheitsideen zu entsagen; so würde ich mich dennoch verbunden halten, mich nach dem Geiste, den ich zu meiner Zeit allgemein herrschend finde, zu richten, und zwei Millionen Menschen, die durchaus keine Knechtschaft dulden können, nach Grundsätzen der Freiheit zu beherrschen. Ich bestimme keinen Punkt der Gesetze; ich wünsche nur Ruhe, und bin bemüht, sie wieder herzustellen; der allgemeine Charakter, und die Lage eines Volks muß die Art der Regierung, unter welcher es gehorchen soll, bestimmen. Dieser Punkt kann durch nichts Anderes bestimmt werden.

Meine Ansicht also, ohne zu betrachten, ob wir von Rechtswegen nachgeben, oder aus Gnade bewilligen, ist diese: „daß wir das Volk unserer Colonien mit in das Interesse der Constitution aufnehmen, oder sie die Vortheile derselben, gleich uns, genießen lassen," und durch Registrirung dieser Aufnahme in den Journalen des Parlaments, ihnen die stärkste Versicherung geben, die nur die Natur der Sache erlaubt, daß wir gesonnen sind, auf ewig diese feierliche Erklärung und systematische Geneigtheit zu beobachten.

Es ist einige Jahre her, daß der Widerruf der Revenueakte, nach ihrem wohl verstandenen Principe, hätte dazu dienen können, zu zeigen, daß wir einen unbedingten Nachlaß der Ausübung des Besteurungsrechts zugestehen wollten. Eine solche Maaßregel wäre damals hinreichend gewesen, allen Verdacht und Argwohn zu heben, und eine völlige Zufriedenheit einzuführen. Aber unglückliche Begebenheiten, die seit der Zeit vorgefallen sind, machen es etwas nothwendiger; und nicht sowohl nothwendiger für die Zufriedenstellung der Colonien, als

Digitized by Google

für die Würde und Anständigkeit unseres eigenen künftigen Betragens

Ich hätte mir eine sehr unrichtige Vorstellung von der Gesinnung dieses Hauses gemacht, wenn dieser Vorschlag an und für sich selbst mit Unwillen sollte aufgenommen werden. Ich glaube, mein Herr wir haben amerikanische Finanziers. Allein, was unser Unglück ist wir sind zu scharfsichtig; mit unsern Vermuthungen grübeln wir zu tief in das Zukünftige hinein, und denken nicht genug auf die großen, gegenwärtigen Uebel, die uns niederdrücken. Die Gemäßigtern unter denen die einem parlamentarischen Nachgeben widersprechen, bekennen frei heraus, daß sie von der Besteurung nicht viel Gutes hoffen; aber sie besorgen, die Colonisten möchten weitergehende Absichten haben; und wäre ihnen dieser Punkt zugestanden, so würden sie alsbald die Handelsgesetze antasten. Diese Herrn sind überzeugt, daß dieß von Anfang an ihre Absicht gewesen, und daß der Streit der Amerikaner über die Besteurung Nichts als ein Schleier sey, der diese Absicht bedeckt. Dieß ist die Sprache eines Herrn (des Herrn Rice) gewesen, der wirklich viel Mäßigung besitzt, und der von Natur zu einer gerechten uns billigen Regierung geneigt ist. Inzwischen, mein Herr befremdet mich solch eine Art von Vortrag nicht wenig, wenn ich sie höre; und sie befremdet mich um so viel mehr, wenn ich auf die Beweise sehe, womit sie beständig begleitet ist, und die oft an eben dem Tage und von eben den Lippen fließen.

Zum Beispiel, wenn wir anführen, daß es gegen die Vernunft ist ein Volk, das unter so vielen Beschränkungen des Handels steht, als die Amerikaner, mit Steuern zu belegen, so wird ihnen der edle Lord mit dem blauen Bande sagen, daß die Einschränkungen des Handels ganz unerheblich und unnütze seyen, uns nicht vortheilhaft, und denen für welche sie gemacht sind, nicht lästig; daß der Handel nach Amerika nicht durch die Navigationsakte gesichert sey, sondern durch die natürlichen und unwiderstehlichen Vortheile einer Bevorzugung im Handel, daß wir nämlich den Amerikanern ihre Waaren gleich abnehmen, ohne daß sie fremde Kunden zu suchen nöthig haben.

So steht der Werth dieser Handelsgesetze auf einer Seite der Debatten aus. Wenn aber starke, innerliche Umstände gegen die Taxen triumphirend angeführt werden; wenn dieser Entwurf zergliedert wird, wenn Erfahrung, und die Natur der Dinge als Beweise aufgestellt werden, und wirklich beweisen, daß es unmöglich sey, ein wirkliches Einkommen von den Colonien zu erhalten; wenn auf diese Dinge gedrungen wird, oder vielmehr, wenn sie sich dem Verstande aufdringen, so daß für die Vertheidiger der Colonialbesteurung zwingen, die Thorheit

Digitized by Google

dieses Entwurfs zuzugeben: dann, mein Herr, erwachen die schlafenden Handelsgesetze aus ihrer Unmacht; und diese nutzlose Besteurung muß nicht um ihrer selbst willen, sondern als eine Brustwehr und Sicherheit der Handelsgesetze heilig seyn.

Auf die Art, mein Herr, macht man Einkommengesetze, die schädlich sind, um Handelsgesetze zu erhalten, die unnütz sind. So sieht dieser klare Plan aus in seinen beiden Punkten. Einzeln, und eines ohne das andere betrachtet, sind sie von keinem Werth; und gleichwohl wird eines allezeit des andern wegen vertheidigt. Allein ich kann nicht mit dem edlen Lord übereinstimmen, eben so wenig, als mit dem Pamphlet, aus welchem er seine Ideen in Absicht auf die Nutzlosigkeit der Handelsgesetze erborgt zu haben scheint. Denn ohne sie zu vergöttern, bin ich überzeugt, daß sie uns immer auf mancherlei Weise vortheilhaft sind. Sie vetringern zwar den Markt für die Amerikaner, und schränkten ihn sehr ein; inzwischen hilft mir doch die vollkommene Ueberzeugung, die ich hievon habe, im geringsten nicht, einzusehen, wie die Einkommengesetze auf irgend eine Weise diesen Handelsgesetzen zur Sicherheit dienen; oder daß diese Handelsgesetze die wahre Quelle der gegenwärtigen Unruhen sind; oder daß das Nachgeben der Macht in irgend einem Fall alles dasjenige aufs Spiel setze, was etwa nicht nachgegeben, oder nicht bewilligt bleiben möchte.

Diese Sache ist klar und nicht der Rede werth. Der öffentliche und unläugbare Ursprung dieser Unruhen war die Besteurung. Dieser Zwist hat freilich neue Streitigkeiten über neue Fragen verursacht, aber ganz gewiß die am wenigsten bitteren, und die unbedeutendsten unter allen sind die über die Handelsgesetze. Wenn wir urtheilen wollen, welches von beiden die wirkliche, ursprüngliche Ursache der Streitigkeiten sey, so müssen wir sehen, ob die Zwistigkeit über den Handel in der Zeitordnung früher gewesen sey, als das Gezänke über die Besteurung. Dafür haben wir nicht einen Schatten von Beweis. Ferner, um uns in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, ob noch in diesem Augenblicke das Mißfallen an den Handelsgesetzen die wirkliche Ursache der Unruhen sey, so ist es schlechterdings nothwendig, die Taxen, durch Widerrufung derselben, aus dieser Frage auszuschließen. Man gebe Acht, wie dann die Amerikaner in dieser Stellung handeln werden, und dann werdet Ihr im Stande seyn, ganz genau zu entscheiden, was der wahre Grund der Streitigkeiten sey, oder ob noch der geringste Streit übrig bleiben werde? Entweder müsset Ihr Euch gefallen lassen, diese Ursache des Zwistes aufzuheben, oder es ist unmöglich, mit Wahrheit zu behaupten, daß der Streit nicht aus der

Digitized by Google

unglückseligen Quelle entstehe, die öffentlich dafür angegeben wir
Und ich wollte wohl, mein Herr, es Eurem ernstlichen Nachdenk
empfehlen, ob es klug gehandelt ist, Anstalt zu treffen, um ein Vo
zu strafen, nicht wegen seiner eigenen Mißhandlungen, sondern wegs
Eurer Muthmaßungen? Gewiß ist es, daß solche Maaßregeln sel
schlecht überlegt wären: sie würden nicht Euren Zorn durch das üb
Betragen der Amerikaner rechtfertigen, sondern aus Eurem Unwill
das Verbrechen der Colonien hervorrufen. Aber die Colonien werd
weiter gehen — Ach! Ach! Wenn wird dieß Speculiren gegen Tha
sachen und Vernunft aufhören! Was wird die panische Furcht ber
higen, die wir von den feindseligen Folgen eines versöhnenden Verfa
rens unterhalten? Ist es wahr, daß kein Fall Statt finden kann, i
welchem ein Souverän dem Verlangen seiner mißvergnügten Unte
thanen nachgeben sollte? Ist etwas so gar Besonders in diesem Fall
daß man eine eigene Regel dafür machen sollte? Ist alles Ansehe
nothwendig verloren, wenn es nicht bis aufs Aeußerste getrieben wird
Ist es ein gewisser politischer Grundsatz, daß, je weniger Ursache
von Mißvergnügen eine Regierung gebe, um so viel mehr die Unte
thanen geneigt seyn werden, Widerstand zu leisten und zu rebelliren?

Alle diese Einwendungen sind in der That nichts mehr, als Arg
wohn, Vermuthungen und Weissagungen, die man sich trotz Tha
sachen und Erfahrung bildet; mir, mein Herr, haben sie den Mut
nicht genommen, die Ansicht von versöhnenden Maaßregeln beizube
halten, die auf die Grundsätze, die ich eben angeführt habe, gebaut sind

Indem ich einen Plan für dieses Vorhaben entwerfen wollte, sucht
ich mich in die Gemüthsverfassung zu setzen, die die natürlichste un
vernünftigste war, und die ganz gewiß das natürlichste Mittel sey
mußte, mich gegen allen Irrthum in Sicherheit zu setzen. Ich fin
an, mit einem vollkommenen Mißtrauen in meine eigene Geschicklich
keit, mit einer gänzlichen Resignation auf alle meine eigenen Specu
lationen, und mit tiefer Ehrerbietung für die Weisheit unserer Vor
fahren, die uns eine so glückliche Constitution, und ein so blühende
Reich, und was noch tausendmal schätzbarer ist, den Schatz voi
Grundsätzen und Maximen, wodurch das eine gebildet, und das an
dere erhalten ist, als ein Erbtheil hinterlassen haben.

Unter der Regierung der Könige von Spanien aus dem Hause Oest
reich war, so oft der spanische Staatsrath nicht wußte, was er thun
sollte, die gewöhnliche Rede der Minister: wir müssen den Genius
Philipps II. um Rath fragen. Der Genius Philipps II. konnte sie nich
leiten, und der Erfolg ihrer Staatsangelegenheiten zeigte oft, daß sie

Digitized by Google

nicht das beste Orakel gewählt hatten. Aber, mein Herr, ich bin sicher vor aller Mißleitung, wenn ich in einem Fall, der Schwierigkeiten in Bezug auf die Constitution betrifft, mich bei dem Genius der englischen Constitution Raths erhole. Als ich dieses Orakel befragte (es geschah mit aller gebührenden Demuth und Ehrerbietung), so zeigte es mir vier hervorragende Fälle, die demjenigen, den ich vor mir hatte, ähnlich waren: die von Irland, Wallis, Chester und Durham.

Irland war zwar niemals von einer despotischen Macht beherrscht; aber vor der Eroberung durch die Engländer hatte es gleichwohl kein Parlament gehabt. In wiefern das englische Parlament selbst zu der Zeit gestaltet war, und wie weit es von seiner gegenwärtigen Gestalt abwich, darüber streiten die Alterthumsforscher unter einander. Wir haben aber alle Ursache, versichert zu seyn, daß die Gestalt des Parlaments, welche das englische damals hatte, sogleich dem überwundenen Irland mitgetheilt wurde: und wir wissen eben so gewiß, daß fast alle nachher erfolgten Erweiterungen der Constitutionalfreiheit, sobald sie hier zu Stande kamen, auch dorthin übersandt wurden. Der hohe Lehensadel und die Lehensritterschaft, die Wurzeln unserer ursprünglichen Constitution, wurden früh auf jenen Boden verpflanzt, und wuchsen und blüheten daselbst. Wenn auch die Magna Charta uns nicht ein Haus der Gemeinen ursprünglich gegeben hat, so hat sie uns doch wenigstens ein Haus der Gemeinen von Wichtigkeit und Ansehen gegeben. Allein unsere Vorfahren setzten sich bei dem Feste, das ihnen die Magna Charta bereitete, nicht bäurisch und allein nieder, sondern Irland hatte unmittelbar Antheil daran. Diese Segnungen englischer Gesetze und Freiheiten waren, ich gestehe es, Anfangs nicht sogleich über ganz Irland verbreitet. Betrachtet die Folgen davon. Die englische Macht und die englischen Freiheiten hatten dieselben Grenzen. Unsere Fahne ging nicht einen Fuß breit weiter, als unsere Vorrechte. Der Ritter, Johann Davis, setzt außer allen Zweifel, daß die Versagung einer allgemeinen Mittheilung dieser Rechte die wahre Ursache war, warum die Unterwerfung von Irland 500 Jahre Mühe kostete; und nach dem vergeblichen Entwurfe einer militärischen Regierung, die unter der Königin Elisabeth versucht wurde, fand man bald, daß dieses Königreich durch Nichts in Bezug auf seinere Sitten und Treue englisch gemacht werden könne, als durch unsere Gesetze, und durch die Form unserer Gesetzgebung. Nicht englische Waffen, sondern die englische Constitution war es, die Irland eroberte. Von der Zeit an hat Irland stets ein allgemeines Parlament gehabt, da es ehemals nur ein einseitiges besaß. Man änderte das Volk; man führte eine neue Religion ein; aber man griff

Digitized by Google

nie die Form, oder das hauptsächliche Leben einer freien Regierung in diesem Königreiche an. Man setzte Könige ab; man setzte sie wieder ein; man veränderte ihre Thronfolge sowohl, als die unsere: aber man veränderte nie ihre Constitution; der Grund derselben wurde selbst von einem unrechtmäßigen Besitzer nicht angetastet, mit der Erneuerung der Monarchie erneuert, und durch die glorreiche Revolution, wie ich hoffe, auf ewig festgesetzt. Dieses hat Irland zu dem großen und blühenden Königreiche gemacht, das es gegenwärtig ist; und da es sonst, ich möchte sagen, ein Schimpf und eine fast unerträgliche Last dieser Nation war, zu einem wesentlichen Theil unserer Stärke und unsers Glanzes gemacht. Man kann nicht sagen, daß dieses Land jemals förmlich von uns besteuert worden sey. Die Unordnung und Verwirrung bei großen Unruhen und Revolutionen eignen sich, wenn auch Alles so vorgegangen wäre, wie man es erzählt, nicht zu einem Beispiel. Wenn sie je etwas Beweiskräftiges haben, so machen sie eine Ausnahme, die die Regel bestätigt. Nicht eine unserer eigenen Freiheiten könnte einen Augenblick bestehen, wenn die zufälligen Verirrungen in solchen Zeiten beweisen sollten, daß sie null und nichtig sind. Man urtheile aus dem vortheilhaften Ergebniß solcher zufälligen Brüche in der Constitution, was die festgesetzte und bestimmte Regel der Beisteuer in diesem Königreiche gewesen sey. Eure irländischen Pensionärs würden vor Hunger sterben, wenn sie keinen andern Lebensunterhalt hätten, als die Steuern, die von der englischen Regierung bewilligt sind. Wendet Eure Augen auf diese große Bewilligungen des Volkes, woher alle unsere große Beisteuern kommen; und lernet die einzige Quelle des öffentlichen Reichthums in dem brittischen Reiche hochachten.

Mein zweites Beispiel ist Wallis. Man sagt, Heinrich III. habe dieses Land unterwürfig gemacht. Dieß hätte man mit mehr Wahrheit von Eduard I. sagen können. Allein, obgleich es damals erobert war, so betrachtete man es gleichwohl als einen Theil des englischen Reichs. Seine alte Constitution, wie beschaffen sie auch gewesen seyn mag, war vernichtet, und keine gute war an ihre Stelle gesetzt. Die Sorge für dieses Land war in die Hände der Lord Marchers, oder der Grenzaufseher gelegt — eine sonderbare Regierungsart; ein seltsames, heterogenes Ungeheuer, ein Etwas zwischen Feindseligkeit und Regierung: vielleicht hat es eine gewisse Aehnlichkeit, nach der Sitte der damaligen Zeiten, mit einem General en chef der unsern, dem alle bürgerliche Gewalt als Secundoffizier anvertraut ist. Die Sitten der welschen Nation folgten dem Genius ihrer Regierung. Das Volk war wild, eigensinnig, grimmig und ungeschliffen; zuweilen ruhig, niemals im

Digitized by Google

Frieden. Wallis war nach Innen in unaufhörlicher Unordnung und hielt die Grenzen von England in beständiger Furcht. Vortheile zog der Staat aus demselben gar keine. Wallis war den Engländern nur durch seine Einfälle und Plünderungen bekannt.

Während dieser Zeit, mein Herr, war das Parlament nicht müßig. Es versuchte den grimmigen und wilden Geist der Welschen durch alle Arten harter Gesetze zu bändigen. Es verbot durch eine Parlamentsakte, alle Waffengattungen nach Wallis zu senden, wie Ihr durch Proclamationen, die in Absicht auf ihre Gesetzmäßigkeit noch mehreren Anständen unterliegen, Waffen nach Amerika überzusenden verbietet. Es entwaffnete die Welschen durch einen Beschluß, wie Ihr, doch mit einem geringern Schein von Gesetzmäßigkeit, durch eine Instruktion versucht habt, Neu-England zu entwaffnen. Es machte eine Akte des Inhalts, daß alle Verbrecher aus Wallis nach England vor Gericht geschleppt werden sollten, was Ihr, jedoch mit weit größerer Härte, in Absicht auf Amerika gethan habt. Durch eine andere Akte war verordnet, daß in Prozessen, wo die eine Parthei ein Engländer wäre, die Geschworenen stets aus Engländern bestehen sollten. Das Parlament machte Akten, den Handel einzuschränken, wie Ihr es thut; es verbot den Welschen, Jahrmärkte zu halten, wie Ihr den Amerikanern die Fischereien, und auswärtige Häfen zu besuchen untersagt. Mit Einem Wort, das die Verordnungen enthaltende Buch war damals bei weitem noch nicht so dick, als es jetzt ist, und doch findet man in demselben nicht weniger, als 15 Strafverordnungen in Absicht auf die Welschen.

Hier klatschen wir in die Hände. — Eine schöne Sammlung von Beispielen für das Ansehen des Parlaments und den Gebrauch desselben! — Ich gebe es völlig zu; aber ich bitte auch, setzet zu allen diesen Beispielen noch die Anmerkung hinzu, daß während dieser Zeit dieses Königreich von Wallis wie von einem Alp geritten wurde; daß es anstatt einer vortheilhaften, eine blos niederdrückende Bürde war, und daß ein Engländer, der in diesem Lande reiste, nicht sechs Schritte von der Landstraße abweichen durfte, wenn er nicht ermordet werden wollte.

Der Gang des menschlichen Geistes ist langsam. Mein Herr, erst nach zwei hundert Jahren entdeckte man, daß durch ein ewiges Gesetz die Vorsehung der Gewaltthätigkeit Qual, und der Räuberei Armuth zuerkannt habe. Unsere Vorfahren öffneten doch endlich die Augen über die schlechte Haushaltung der Ungerechtigkeit. Sie fanden, daß die Tyrannei eines freien Volkes unter allen Tyranneien am wenigsten ertragen werden könne; und daß Gesetze, die gegen eine ganze Nation

Digitized by Google

gemacht würden, nicht die kräftigsten Maaßregeln seyen, um sich des Gehorsams zu versichern. Daher wurde im 27. Jahre Heinrichs VIII. diese ganze Einrichtung verändert. In dem Eingange oder der Vorrede zu der Verordnung ward das ungetheilte und unbeschränkte Recht der Krone von England über Wallis behauptet, und am Ende wurden den Welschen alle Rechte und Freiheiten der Engländer zugestanden. Eine Regierungsform ward eingeführt; die militärische Macht machte der bürgerlichen Platz; die Marken wurden in Grafschaften umgewandelt. Daß aber eine Nation ein Recht auf die englischen Freiheiten, und gleichwohl keinen Antheil an der Fundamentalsicherheit dieser Freiheit, nämlich der Bewilligung seines Eigenthums, haben sollte; dieß schien etwas so Widersinniges zu seyn, daß acht Jahre nachher, nämlich im 35. eben dieser Regierung, eine vollkommene und nicht übel proportionirte Repräsentation von Grafschaften und Boroughs durch eine Parlamentsakte dem Fürstenthume Wallis verwilligt wurde. Von diesem Augenblicke an legten sich alle Stürme, als wären sie beschworen; der Gehorsam trat an ihre Stelle; Friede, Ordnung und gute Sitten erschienen im Gefolge der Freiheit. — Sobald der Morgenstern der englischen Constitution in ihrem Herzen aufging, war Alles harmonisch von außen und von innen.

Simul alba nautis
Stella refulsit,
Defluit saxis agitatus humor;
Concidunt venti, fugiuntque nubes;
Et minax, quod sic voluere, ponto
Unda recumbit.

In eben demselben Jahr erhielt die Pfalzgrafschaft Chester eben diese Erleichterung seiner Lasten, das nämliche Mittel gegen seine Unordnungen. Vor diesem Zeitraum war Chester nicht minder unglücklich, als Wallis. Die Einwohner hatten keine Rechte für sich, und waren also am tauglichsten, die Rechte Anderer zu zerstören: aus Chester warb Richard II. seine stehende Armee von Bogenschützen, die eine Zeitlang England unterdrückte. Das Volk von Chester wandte sich an das Parlament mit einer Bittschrift, die so lautete, wie ich Euch vorlesen werde:

„An den König, unsern souveränen Herrn!

An Ew. Höchstvortreffliche Majestät wenden sich die Unterthanen Ew. Gnaden, die Einwohner der Pfalzgrafschaft Chester, die von dem hohen Gerichtshofe Eures Parlaments bisher jederzeit ausgenom-

Digitized by Google

men, ausgeschlossen und getrennt gewesen ist, und noch ist, so daß sie weder Ritter, noch Bürger in dasselbe abordnen darf; daher denn gedachte Einwohner bisher manche Widerwärtigkeiten, Verlust und Schaden an ihren Ländereien, Gütern und Leibern, und auch an der politischen Regierung und Erhaltung der gemeinen Wohlfahrt gedachten Landes erduldet haben; und die gedachte Einwohner bisher immer durch die Akten und Verordnungen, die von Ew. Hoheit, und von Euren Vorfahren unter der Auktorität gedachten Gerichtshofs für andere Grafschaften, Städte und Flecken gemacht sind, welche Ritter und Bürger in gedachtem Parlament haben, gebunden sind, da sie doch weder Ritter noch Bürger für gedachte Pfalzgrafschaft im Parlament haben: so sind gedachte Einwohner, in Ermanglung dieses, sehr oft durch die Akten und Verordnungen, die im genannten Gerichtshofe gemacht wurden, und die uralten Gerichtsbarkeiten, Freiheiten und Vorrechten Eurer gedachten Pfalzgrafschaft gefährdeten, äußerst bedrückt und beleidigt worden, weil sie dem gemeinen Besten, der Ruhe und dem Frieden von Ew. Gnaden treuesten Unterthanen, den Einwohnern dieser Pfalzgrafschaft sehr schädlich gewesen sind."

Wie sah das Parlament diese verwegene Adresse an? — Verwarf es dieselbe als ein Pasquill? Behandelte es sie als eine Beschimpfung der Regierung? Zerriß es dieselbe als eine Schmälerung der Rechte der Gesetzgebung? Ließ es dieselbe von der Hand des Henkers verbrennen? — Es nahm diese Vorstellung von Beschwerden, so ungeschlacht sie auch war, ohne Milderung oder Mäßigung der Ausdrücke an, ohne sie von der Bitterkeit und dem Grimm der Klage zu reinigen; es machte dieselbe sogar zum Eingang der Akte, womit es diese Beschwerden hob, und stellte ihr Prinzip für alle Zeiten in dem Heiligthum der Gesetzgebung fest.

Dieses ist mein drittes Beispiel. Es hatte eben den glücklichen Erfolg, wie die beiden erstern. Chester, das, wie Wallis, civilisirt wurde, hat bewiesen, daß Freiheit und nicht Knechtschaft die Anarchie heilt, so wie Religion, und nicht Atheismus, das Heilsmittel für den Aberglauben ist. Mein Herr, diesem Vorgange von Chester folgte man unter der Regierung Carls II. in Absicht auf die Pfalzgrafschaft Durham, die mein viertes Beispiel ausmacht. Diese Grafschaft war lange außer dem Bereiche einer freien Gesetzgebung gelegen. So pünktlich folgte man dem Beispiele von Chester, daß der Ton im Eingang beinahe ein und eben derselben ist, wie der von der Chesterakte; und ohne auf den abstracten Umfang des Ansehens des Parlaments zu dringen, erkenne

Digitized by Google

die Durhamakte, daß kein beträchtlicher Distrikt, in welchem brittische Unterthanen als eine Körperschaft auftreten können, ohne ihre Stimme zu der Besteuerung zu geben, mit Steuren beschwert werden dürfe.

Wenn demnach die politischen Lehren, die in diesen Eingängen enthalten sind, und die Kraft dieser Beispiele in den Akten des Parlaments etwas besagen, was kann man gegen die Anwendung derselben auf die Angelegenheiten von Amerika einwenden? Sind die Einwohner von Amerika nicht eben so gut Engländer, als die Welschen? Der Eingang der Akte Heinrichs VIII. sagt, die Welschen reden eine Sprache, die im geringsten nicht der Sprache anderer englischer Unterthanen Sr. Majestät ähnlich ist. Sind die Amerikaner nicht eben so zahlreich? Wenn wir des gelehrten und pünktlichen Richters Barrington Nachrichten von Nordwallis Glauben beimessen, und sie als ein richtiges Maß, das übrige zu berechnen, annehmen dürfen, so ist gar kein Vergleich. Der Welschen gibt es nicht mehr, als ungefähr 200000; nicht der zehnte Theil der Bevölkerung der Colonien. Ist Amerika im Aufruhr begriffen? Wallis war fast niemals frei davon. Hat man versucht, Amerika durch Strafverordnungen zu regieren? Wir finden ihrer 15 für Wallis. Aber unsere gesetzgebende Macht ist unbeschränkt in Absicht auf Amerika; war sie weniger unbeschränkt über Wallis, Chester und Durham? Aber Amerika ist virtualiter repräsentirt. — Wie? geht die elektrische Kraft einer virtualen Repräsentation leichter über das atlantische Meer, als sie bis nach Wallis, das in unserer Nachbarschaft liegt, wirken kann; oder bis Chester und Durham, die beide hinlänglich von einer wirklichen und handgreiflichen Repräsentation umgeben sind? Allein, mein Herr, unsere Vorfahren haben diese Art einer virtualen Repräsentation, so groß sie auch seyn mochte, als schlechterdings unzulänglich für die Freiheit der Einwohner solcher Länder angesehen, die doch so nahe liegen und vergleichungsweise so unbeträchtlich sind. Wie soll ich sie dann zureichend für solche halten, die unendlich größer und unendlich weiter entfernt sind?

Ihr werdet Euch nun vielleicht vorstellen, daß ich, mein Herr, auf dem Punkt stehe, Euch einen Entwurf einer Repräsentation der Colonien im Parlament vorzulegen. Vielleicht möchte ich geneigt seyn, einen solchen Gedanken fest zu halten; allein eine ungeheure Fluth hält mich von diesem Gedanken zurück. Opposuit natura — Ich kann die ewigen Schranken der Schöpfung nicht verrücken. Etwas von der Art sehe ich als unmöglich an. Wie ich mich mit keinen Theorien abgebe, so will ich auch nicht schlechterdings die Unmöglichkeit solcher Repräsentation behaupten. Aber ich sehe nicht, wie ich den Weg dazu finden

Digitized by Google

kann; und diejenigen, die dreister gewesen sind, als ich, sind nicht glücklicher gewesen. Inzwischen ist der Arm einer vaterländischen Liebe nicht verkürzt, und der nämliche Endzweck kann oft durch verschiedene Mittel erreicht werden. Was die Natur in einer Beziehung getrennt hat, kann in der andern durch Weisheit vereinigt werden. Wenn wir die Wohlthat auf die Art nicht ertheilen können, wie wir es wünschen, so laßt uns dieselbe doch nicht ganz versagen. Wenn wir das Wesentliche des Gegenstands selbst nicht schenken können, so laßt uns wenigstens Etwas der Art aufsuchen, das die Stelle desselben vertritt. Aber wie? wo? was für einen Stellvertreter werden wir finden?

Zum Glück bin ich nicht verbunden, meine eigene unfruchtbare Erfindungskraft zu schätzen, um die Wege und Mittel dieser Substitution zu finden. Ich bin nicht einmal verbunden, den reichen Schatz der fruchtbaren Stifter eingebildeter Republiken und Regierungen anzusprechen; weder die Republik des Plato, noch die Utopia des Kanzlers More, noch die Oceana des Harrington. Sie liegt vor mir — Sie liegt vor meinen Füßen, und der rohe Landmann tritt täglich darauf mit seinen eingeschrumpften Schuhen. Ich wünsche nur, daß Ihr in Absicht auf die Theorie die alte Constitutionalpolitik dieses Königreichs, in Betracht auf die Repräsentation, so wie diese Politik in den Parlamentsakten erklärt ist, anerkennen wolltet, und, was die Ausübung betrifft, zu der Methode zurückkehrtet, die eine einstimmige Erfahrung in unsern Augen als die beste bewährt hat, und welche Ihr mit Sicherheit, Vortheil und Ehre gelten ließet, bis aufs Jahr 1763. Die Absicht meines Vorschlags ist demnach, die Billigkeit und Gerechtigkeit der Besteurung von Amerika, unter eigener Bewilligung, und nicht durch Auflage, einzuführen; das gesetzmäßige Recht der Colonialassemblies, zu Unterhaltung ihrer Regierung in Friedenszeiten, und zur allgemeinen Beisteuer in dem Falle eines vorkommenden Kriegs fest zu setzen; anzuerkennen, daß dieses gesetzliche Recht auf eine pflichtmäßige und wohlthätige Art ausgeübt worden ist, und daß die Erfahrung das Wohlthätige ihrer Bewilligungen, und die Nichtswürdigkeit einer parlamentarischen Besteuerung als eine Art von Beisteuer bewiesen hat.

Sechs unwidersprechliche Grundsätze machen diese unumstößlichen Wahrheiten aus. Es sind dazu noch drei Folgesätze vorhanden. Wenn Ihr die erstern zugebet, so werdet Ihr schwerlich die andern verwerfen können. Wenn Ihr aber die erstern annehmet, so werde ich mich wenig bekümmern, ob Ihr die andern verwerfet, oder Euch gefallen laßt. Ich bin der Meinung, daß diese sechs massiven Pfeiler stark genug seyn

Digitized by Google

werden, den Tempel der brittischen Freiheit zu stützen. Ich zweifle dar an eben so wenig, als an meiner Existenz, daß Ihr, wenn Ihr dieß zugebet, sogleich einen unmittelbaren Frieden befehlen, und durch ein nur mittelmäßige Klugheit künftighin einen dauerhaften Gehorsam von Amerika erhalten werdet. Die Sätze sind alle nichts, als Thatsachen und wenn sie solche Thatsachen sind, daß sie, sobald man sie entwickelt unwiderlegbare Folgerungen an die Hand geben, so ist dieß die Kraf der Wahrheit und nicht eine Wirkung meiner Arglist.

Ich eröffne Euch, mein Herr, den ganzen Plan mit einem Male nebst solchen Anmerkungen über die Motionen, die zu einer Erläuterung dienen können, wenn man derselben bedürfte. Die erste ist eine Reso lution, — „daß die Colonien und Pflanzungen von Großbrittannien in Amerika, die aus 14 abgetheilten Statthalterschaften bestehen, und über zwei Millionen freier Einwohner enthalten, die Freiheit und das Vorrecht, Ritter oder Bürger, oder andere Repräsentanten in den hohen Parlamentshof zu erwählen und zu senden, nicht gehabt haben.“ — Dieß ist eine offenbare Thatsache, die nothwendig festgesetzt werden muß, und blos die Beschreibung ausgenommen, in der Sprache der Constitution festgesetzt ist: sie ist fast Wort für Wort aus Parlaments akten gezogen.

Die zweite ist der ersten gleich. — „Daß gedachte Colonien und Pflanzungen gehalten und gebunden sind, verschiedene Beisteuern, Zah lungen, Abgaben und Taxen, die von dem Parlament gegeben und be willigt sind, zu entrichten; obgleich gedachte Colonien und Pflanzun gen weder ihre Ritter, noch Bürger im gedachten hohen Parlamentshof haben, die sie, um den Zustand ihres Landes zu repräsentiren, selbst gewählt hätten; in deren Ermanglung sie oftmals durch Subsidien, die im gedachten höchsten Gerichtshofe gegeben und bewilligt sind, sehr angegriffen und belästigt wurden, auf eine Weise, die dem gemeinen Besten, der Ruhe und dem Frieden der Einwohner dieser Länder sehr nachtheilig gewesen ist.

Ist diese Beschreibung zu heiß, oder zu kalt, zu stark, oder zu schwach? Räumt sie der höchsten gesetzgebenden Macht zu viel ein? Oder neigt sie sich zu viel auf die Seite des Volks, zur Begünstigung seiner For derungen? Fällt sie in einen von diesen Fehlern, so ist es meine Schuld nicht. Es ist die Sprache Ihrer eigenen alten Parlamentsakten:

Non mens hic sermo, sed quae praecepit Ofellus
Rusticus, abnormis sapiens.

Es ist die wahre Geburt des alten, bäurischen, männlichen, hausbackenen, gesunden Menschenverstandes dieses Landes. — Ich unterstand

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHN ADAMS.

Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung.

Digitized by Google

mich nicht, das Geringste von dem ehrwürdigen Rost, der das kostbare Metall mehr reinigt und erhält, als zerstört, abzureiben. Es würde eine Entheiligung seyn, die Steine, die den geweihten Altar des Friedens bilden, mit einem Meißel zu berühren. Ich möchte nicht gern mit einer modernen Politur die treuherzige und edle Härte dieser wahrhaft constitutionellen Materialien behandeln. Vor allen Dingen war ich entschlossen, mich des Lasters der Untreue, eines häßlichen Lasters ruheloser und unsteter Gemüther, nicht schuldig zu machen. Ich trete in die Fußstapfen unserer Vorfahren, wo ich weder irren noch straucheln kann. Da ich einmal Friedensartikel festsetzen wollte, so entschloß ich mich, nichts anderes zu gebrauchen, als die Form heilsamer Worte, und nicht weise zu seyn über dasjenige, was geschrieben war; Andern ihre vollkommene Meinung zu lassen, aber mich sorgfältig zu hüten vor allen Ausdrücken, die nur meine eigenen wären. Wie das Gesetz spricht, dem spreche ich nach. In allem übrigen schweige ich. Ich habe für Nichts Organe, als für das Gesetz. Wofern man dieß nicht geistreich zu Werke gegangen heißt, so bin ich doch überzeugt, daß es sicher ist.

In dieser zweiten Resolution sind, ich gestehe es, Worte, die eine Beeinträchtigung und Beschwerden ausdrücken, von welchen diejenigen, die einmal entschlossen sind, stets Recht zu haben, läugnen werden, daß sie wirkliche Thatsachen enthalten, wann sie auf den gegenwärtigen Fall angewendet werden: ob sie gleich das Parlament in Absicht auf die Grafschaften Chester und Durham für wahr anerkannt hat. Sie wollen läugnen, daß die Amerikaner jemals mit Steuern angegriffen und belastet worden seyen. Wenn Ihr bei Steuern auf nichts anders Rücksicht nehmet, als auf ihre Schwere, und auf Geldauflagen, so findet sich für diese Abläugnung einigermaaßen ein Vorwand. Aber man kann gewaltig angegriffen und schwer belastet werden, in Rücksicht sowohl auf seine Vorrechte, als auf seinen Geldbeutel. Man kann durch die Akte, die alle Freiheit aufhebt, wenig von seinem Eigenthum verlieren. Wenn ein Mensch auf öffentlicher Landstraße beraubt wird, so ist es nicht der Verlust eines Groschen, der ein Verbrechen ausmacht, das die Todesstrafe verdient. Es kommt nicht immer auf Vorrechte an. Selbst alte, blos aus Nachsicht zugestandene Vortheile, verursachen Beschwerden, wenn derjenige, dem sie entzogen werden, Nichts begangen hat, was diese Entziehung verdiente. Aber waren denn die Amerikaner durch die Steuern als solche wirklich nicht angegriffen und belastet? Wenn das nicht war, warum wurden sie denn fast alle entweder gänzlich abgeschafft, oder doch wenigstens

Digitized by Google

ganz ungemein vermindert? Waren sie selbst nicht durch die regulirten Abgaben in dem sechsten Jahre Georg's II. angegriffen und belastet? Warum wurden denn diese Abgaben erst im Jahre 1764 auf ein Drittheil, und nachher 1766 auf ein Drittheil dieses Drittheils herunter gesetzt? Wären sie durch die Stempelakte nicht angegriffen und belastet? So lange, als diese Akte nicht wiederaufgelebt, sage ich, waren sie es. Waren sie durch die 1767 auferlegten Abgaben nicht angegriffen und belastet, die gleichfalls widerrufen wurden, und von welchen Lord Hillsborough im Namen der Minister sagt, daß sie wider die wahren Grundsätze des Handels eingeführt wären. Ist nicht die Versicherung, die dieser Staatsmann den Colonien gab, daß ihnen keine Steuern mehr auferlegt werden sollten, ein Beweis, daß sie von Steuern angegriffen und belastet waren? Ist nicht die Resolution des edlen Lords mit dem blauen Bande, die gegenwärtig Euren Journalen einverleibt ist, der stärkste von allen Beweisen, daß parlamentarische Steuern und Subsidien sie wirklich angriffen und belasteten? Woher kommen denn sonst alle Veränderungen, Modificationen, Widerrufe, Versicherungen und Vorschläge?

Mein nächster Satz ist: — „daß wegen der Entfernung gedachter Colonien, und wegen anderer Umstände bisher keine Methode gefunden ist, die diesen Colonien eine Repräsentation im Parlamente hätte geben können.“ — Ich behaupte hiemit eine Thatsache. Ich gehe nicht weiter; obgleich meinem Privaturtheile nach eine ersprießliche Repräsentation unmöglich ist, so bin ich doch versichert, daß sie weder von den Colonien verlangt wird, noch von uns verlangt werden darf. Allein ich gebe mich nicht mit Meinungen ab.

Der vierte Satz: — „daß jede dieser gedachten Colonien unter sich selbst eine Versammlung hat, deren Glieder entweder zum Theil, oder alle zusammen, von den Freimännern, Freiholders, oder andern Einwohner dieser Provinzen erwählt sind; eine Versammlung, die man gewöhnlich eine Generalassembly, oder allgemeinen Gerichtshof nennt, und die gesetzmäßige Macht hat, Abgaben und Steuern zur Bestreitung aller öffentlichen Kosten der Regierung auszuschreiben, aufzubringen, zu heben und einzutheilen, jede nach Maaßgabe der verschiedenen Sitten oder Gebräuche dieser oder jener Provinz.“

Diese Gerichtsbarkeit der Colonieassembly's ist gewiß. Sie wird durch den Inhalt und die Sprache aller Akten von Beisteuer in allen Assembly's bewiesen, in welchen der unveränderliche Ton der Bewilligung herrscht — „eine Beihülfe für Se. Majestät“ — Und diese der Krone bewilligende Akten sind fast hundert Jahre ohne Widerspruch in allen

Digitized by Google

öffentlichen englischen Collegien durchgegangen. Möchten doch diejenigen, welche dieses Recht auf eine paradoxe Weise läugnen, und glauben, daß einzig und allein ein brittisches Parlament der Krone bewilligen könne, auf dasjenige zurücksehen, was nicht allein in den Colonien, sondern auch in Irland auf eine einförmige und ununterbrochene Weise bei jeder Sitzung vorgegangen ist. Es befremdet mich, mein Herr, daß diese neue Lehre aus dem Munde der Rechtsgelehrten kommt, die der Krone dienen. Ich sage, daß, wenn die Krone dafür stehen mußte, Se. Majestät, — oder doch wenigstens Ihre Minister, und eben diese Rechtsgelehrten selbst, durch deren Hände alle zwei Jahre in Irland, oder jährlich in den Colonien diese Akten gehen, beständig Verbrechen begingen, wegen welcher sie vor Gericht gezogen werden müßten. Welche durch eine beständige Gewohnheit verhärteten Uebertreter sind dann nicht alle Präsidenten des Geheimeraths, alle Staatssecretäre, alle ersten Lords des Handlungsdepartements, alle Generaladvokaten und Fiscale gewesen! Inzwischen sind sie sicher, weil sie Niemand verklagt; und es würde schwer halten, ihre Uebertretungen anderswo zu finden, als allein in ihren ungegründeten Theorien.

Der fünfte Satz ist gleichfalls eine Thatsache: — „daß gedachte Generalassembly's, oder allgemeine Höfe, oder andere gesetzmäßig dazu erwählte Versammlungen zu verschiedenen Zeiten für Sr. Majestät Dienste manche große Subsidien und öffentliche Beisteuern nach ihrem Vermögen bewilligt haben, wenn sie durch Briefe von einem der vornehmsten Staatssecretäre Sr. Majestät darum angegangen wurden; und daß ihr Recht, diese Subsidien zu bewilligen, und ihre Willfährigkeit, und das Zureichende dieser Subsidien zu verschiedenen Malen von dem Parlament dankbar anerkannt wurde. Ich will Nichts erwähnen von ihren großen, im indianischen Kriege gehabten Unkosten; Nichts von ihren Anstrengungen in andern Kriegen, wo die Ausgaben so hoch stiegen, als die Subsidien im Jahr 1695; Nichts von ihren öffentlichen Contributionen im Jahr 1710; ich will mich blos an den Weg halten, auf welchem mir die Journale Licht geben, und Nichts behaupten, als Thatsachen, die durch parlamentarische Register authentisch bewiesen sind; dieß ist der feste Grund, auf welchem allein ich bauen will."

Am 4. April 1748 hat ein Ausschuß des Hauses folgenden Beschluß gefaßt:

„Daß es die Meinung dieses Ausschusses sey, daß es gerecht und billig sey, den verschiedenen Provinzen und Colonien von Massachusettsbay, New-Hampshire, Connecticut und Rhode-Island die Unkosten, die sie auf die Eroberung der Insel Cap-Breton, und auf Versicherung

Digitized by Google

derselben, und dessen, was davon abhängt, für die Krone von Großbri tannien verwendet haben, wieder zu erstatten."

Für solche Colonien waren diese Unkosten unermeßlich. Sie überst gen 200000 Pf. St., eine Summe, die zuerst auf ihren Landescred gehoben und aufgebracht wurde.

Den 28. Januar 1756 kam ein Bote des Königs zu uns, mit fo gender Anzeige: — „Se. Majestät, die den Eifer und nachdrückliche Beistand, welchen ihre getreuen Unterthanen einiger Colonien in Nor amerika, zur Vertheidigung der Rechte und Besitzungen Sr. Majest geleistet haben, dankbar anerkennen, empfehlen es diesem Hause, dies eifrigen Beistand in Betracht zu ziehen, und Se. Majestät in Stand z setzen, gedachten Provinzen solche Erkenntlichkeit zu beweisen, die ein hinlängliche Belohnung und Ermunterung für sie sey könne."

Den 3. Februar 1756 faßte das Haus einen Beschluß, der fast i den nämlichen Worten, wie die Botschaft des Königs abgefaßt wa nur war noch der Satz hinzugefügt: „daß das Geld, das damal bewilligt wurde, eine Ermunterung für die Colonien seyn sollte, d mit sie sich mit Eifer anstrengen." Es wird nicht nöthig seyn, al die Zeugnisse durchzugehen, die Euch, mein Herr, Eure eigenen R gister von der Wahrheit meines Satzes geben. Ich will Euch nu die Stellen davon in Euren Journalen nachweisen:

Vol. XXVII. Den 16. und 19. März 1757.

Vol. XXVIII. Den 1. Junius 1758. — Den 26. und 30. Apr 1759. — Den 26. und 31. März und 2 April 1760. — Den 9. und 20. Januar 176

Vol. XXIX. Den 22. und 26. Januar 1762. — Den 1 und 17. März 1763.

Hier, mein Herr, ist ein wiederholtes Eingeständniß des Parlament daß die Colonien nicht allein gegeben haben, sondern hinlänglich geg ben haben. Unsere Nation hat zwei Dinge förmlich zugestanden: ein mal, daß die Colonien sich über ihr Vermögen angegriffen, und da Parlament für nothwendig erachtet habe, sie wieder zu bezahlen; zwei tens, daß sie gesetzmäßig und löblich in ihrer Bewilligung des Gel des, und dem Unterhalt ihrer Truppen gehandelt haben, weil die Ent schädigung ausdrücklich als eine Belohnung und fernere Ermunterung gegeben wird. Gesetzwidrige Handlungen belohnt man nicht; und zu Dingen, die Tadel verdienen, ermuntert man keineswegs. Meine Re solution thut also nichts mehr, als daß sie dasjenige, was sich in Euren Journalen hin und wieder zerstreut findet, in einen Satz sam

Digitized by Google

mit. Ich gebe Euch nichts, als was Euch eigen ist; und Ihr könnet im Ganzen nicht verwerfen, was Ihr so oft stückweise, oder im Detail anerkannt hat. Die Annahme dieses Satzes und seiner Folgen, die für Euch sowohl als für die Colonien rühmlich seyn muß, wird freilich allen den elenden Geschichten einen Todesstoß geben, wodurch die Leidenschaften des in die Irre geleiteten Volks in dieses unglückselige System hineingezaubert sind. Das Volk hörte wirklich im Anfange dieser Streitigkeit ein beständiges Sumsen in seinen Ohren, Vernunft und Gerechtigkeit heischen, daß die Amerikaner, die keine Steuern bezahlen, zu einem Steuerbeitrag gezwungen werden müssen. Wie stand es denn um die Sache der Nichtsbezahlung, als das Steuersystem anfing? Als Herr Grenville sein System eines beständigen Einkommens von Amerika zu bilden anfing, setzte er in diesem Hause dieses als eine Wahrheit fest, daß die Colonien zwei Millionen und sechsmal hundert tausend Pfund schuldig wären, und war der Meinung, sie würden diese Schuld in vier Jahren abtragen. Wenn dieß als wahr vorausgesetzt wird, so war dieses unbesteuerte Volk wirklich der Entrichtung von Abgaben unterworfen, die sich jährlich auf sechsmal hundert fünfzig tausend Pfund beliefen. In der That aber irrte sich doch Herr Grenville. Die Summe der zur Tilgung dieser Schuld hergeschossenen Gelder war wirklich nicht so groß, als er und die Colonien erwarteten.

Hier sehen wir die Gedanken der Krone, und die Gedanken des Parlaments über den natürlichen Ertrag einer Revenue durch Bewilligung, oder einer bewilligten Revenue. Nun durchsucht einmal eben das Journal, um den Ertrag eines auferlegten Einkommens zu finden. Wo steht das? — Gebt uns den Band und die Seite an. — Wie viel beträgt es im Ganzen? wie viel der reine Ertrag? — Wozu ist der Ueberschuß gebraucht? — Wie? kann denn nicht Einer von so vielen Registermachern, die gegenwärtig im Solde stehen, eine Spur davon finden? — Gut, man lasse sie dann alle in Ruhe und das ganze Nachforschen liegen. — Aber schweigen die Journale, die nichts von dem Einkommen sagen, eben so still von dem Mißvergnügen? — O nein! Ein Kind kann Stellen davon finden. Dieß ist die traurige Last, und der Flecken in jedem Blatte. Ich glaube also, ich kann aus diesen Journalen meinen sechsten und letzten Satz rechtfertigen, und dieser ist: — „daß man durch die Erfahrung gefunden hat, die Weise, gedachte Subsidien und Beisteuern von genannten Generalassembly's bewilligen und heben zu lassen, sey gedachten Colonien angenehmer, und dem Dienste des Staats vortheilhafter und

Digitized by Google

nützlicher gewesen, als die Akte, Subsidien, die uns gedachten Colonien aufgebracht und bezahlt werden sollen, im Parlament zu heben und zu bewilligen.“

Dieß macht den ganzen Grundtheil meines Planes aus. Der Schluß ist unwiderstehlich. Ihr könnet nicht sagen, daß Ihr durch irgend eine Nothwendigkeit gedrungen seyd, die äußersten Rechte der Gesetzgebung in Ausübung zu bringen. Ihr könnet nicht sagen, daß Ihr die Last, den Colonien Steuern aufzulegen, selbst übernehmet, weil kein anderer gesetzmäßiger Staatskörper da ist, der zu der Absicht, die Staatsbedürfnisse, ohne Verletzung gegründeter Vorurtheile des Volkes, zu besorgen, ein hinlängliches Recht hätte. Auch ist es nicht wahr, daß dieser so beschaffene und mit dem Rechte begabte Staatskörper seine Pflicht versäumt habe.

Ueber alle diese gehäuften Materien ist nun die Frage: — ob Ihr Euch an eine vortheilhafte Erfahrung, oder an eine verfängliche Theorie halten; — ob Ihr auf die Einbildung, oder auf Thatsachen bauen; ob ihr den Genuß oder die Hoffnung; — ob Ihr die Zufriedenheit Eurer Unterthanen, oder ihr Mißvergnügen vorziehen wollt?

Wenn diese Sätze angenommen werden, so muß Alles, was man gethan hat, um ein gegenseitiges System einzuführen (dieß nehme ich als zugegeben an), mit einander zu Boden fallen. Auf diesen Grund habe ich folgende Resolution gebaut, die, wenn sie zur Sprache kommt, natürlich auf eine geschickte Weise wird getheilt werden können: — „daß es möge als gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 7. Jahre Sr. jetzt regierenden Majestät gemacht ist, mit der Aufschrift: Akte, gewisse Abgaben in den brittischen Colonien und den amerikanischen Pflanzungen zu bewilligen; einen Rückzoll von den Zollgefällen auf die Ausfuhr aus diesem Königreiche von Caffe und Cacaonüssen, von den Produkten gedachter Colonien und Pflanzorte zu erlauben; die Rückzölle, die von Porzellan, das nach Amerika ausgeführt wird, bezahlt werden, abzustellen, und den Schleichhandel in gedachten Colonien und Pflanzorten zu verhüten; — und daß es möge gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre Sr. jetzt regierenden Majestät gemacht ist mit der Aufschrift: Akte, auf solche Weise und so lange, als darin festgesetzt ist, die Landung und Abladung, Ladung oder Abführung von Gütern, Waaren und Handelsstücken nach der Stadt, und in den Hafen von Boston in der Provinz Massachusetsbai in Nordamerika einzustellen; — und daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre der Regierung Sr. Majestät gemacht ist mit

Digitized by Google

die Aufschrift: Akte für eine unparteiische Justizverwaltung in Neu-England bei Anklagen gegen solche Personen, die wegen dessen, was sie bei Handhabung der Gesetze, oder zur Unterdrückung von Zusammenrottungen und Tumulten in der Provinz Massachusetsbai in New-England mögen gethan haben, zur Verantwortung gezogen sind; — und daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre der Regierung Sr. gegenwärtigen Majestät gemacht ist mit der Aufschrift: Akte zu besserer Einrichtung der Regierung der Provinz Massachusetsbai in Neuengland; und daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu erklären und zu verbessern, die in dem 35. Jahre der Regierung Heinrichs VIII. gemacht ist mit der Aufschrift: Akte für ein Gericht über Hochverrath, der außer dem Gebiete des Königs begangen wird."

Ich wünsche, mein Herr, die Boston-Hafenbill widerrufen zu sehen; denn, ohne zu bedenken, welch ein gefährliches Beispiel es abgibt, die Rechte der Unterthanen, nach Gutdünken des Königs, eine Zeitlang aufzuheben, so wurde sie, wie ich fürchte, mit weniger Regelmäßigkeit, nach partheiischeren Grundsätzen, als erlaubt ist, gemacht. Die ganze Stadt Boston wurde unverhört verdammt. Andere Städte waren wenigstens ebenso strafbar, als sie; und doch wurden ihre Häfen nicht gesperrt. Selbst die einschränkende Akte der gegenwärtigen Sitzung geht nicht so weit, als die Boston-Hafenakte. Eben die Klugheitsideen, die Euch bestimmten, ein gleiches Verbrechen nicht mit gleicher Strafe zu belegen, eben da Ihr Strafe austheilet, bestimmt mich, der ich nicht zu züchtigen, sondern auszusöhnen gedenke, mit der Strafe zufrieden zu seyn, die theilweise bereits empfunden ist.

Klugheitsideen und ein Nachgeben gegen die Umstände hindern Euch, daß Ihr die Charten von Connecticut und Rhode-Island nicht ebenso aufhebet, als die von Massachusetsbai; unerachtet die Krone weit weniger Ansehen in den beiden ersten Provinzen genoß, als in der letztern; und, obgleich die Mißbräuche eben so groß und in die Augen fallend in den ausgenommenen und verschonten Provinzen gewesen sind, als in den gestraften. Eben dieselben Ursachen von Klugheit und Nachgiebigkeit haben ein Gewicht bei mir, wenn ich wünsche, daß den Einwohnern von Massachusetsbai ihre Charte wieder gegeben würde. Ueberdieß, mein Herr, ist die Akte, wodurch die Charte von Massachusetsbai verändert wird, in manchen besondern Punkten so wichtigen Einwendungen blosgestellt, daß ich, wenn ich auch nicht wollte, sie ganz und gar widerrufen zu sehen, wenigstens von Herzen wünschte, daß sie verändert würde, weil verschiedene von ihren Be-

Digitized by Google

fehlen auf den Umsturz aller öffentlichen und Privatgerechtigkeit zielen. Eine solche ist unter andern die, welche dem Statthalter Macht einräumt, nach seinem Gefallen die Sheriffs ab- und einzusetzen, und für jeden besondern Rechtshandel neue Richter und Gerichtsverwalter zu wählen. Es ist schändlich, dergleichen Verordnungen in einem englischen Gesetzbuche zu sehen.

Die Akte, solche Personen, die einer auf Befehl der Regierung verübten Mordthat beschuldigt werden, in England vor das Gericht zu stellen, soll nur eine Zeitlang gelten. Diese Akte hat die wahrscheinliche Dauer der Zwistigkeiten mit den Colonien berechnet, und ist dieser angenommenen Dauer gemäß eingerichtet. Ich wünschte, daß wir den glücklichen Augenblick der Aussöhnung beschleunigen könnten; und deßwegen müssen wir nach meiner Meinung uns bald von dieser höchst gefährlichen Akte losmachen.

Die Akte Heinrichs VIII., betreffend die gerichtliche Untersuchung des Verbrechens des Hochverraths, denke ich nicht abzuschaffen, sondern lediglich gemäß ihrer ursprünglichen Absicht in ihre wahren Grenzen einzuschränken: nämlich sie ausdrücklich zu einer gerichtlichen Untersuchung des Hochverraths (auch die schwärzesten Verräthereien sind möglich) in Ländern, wohin sich die Gerichtsbarkeit nicht erstreckt, zu machen.

Nachdem ich für die Vorrechte einer Localgesetzgebung gesprochen habe, möchte ich wohl zunächst eine billige und unparteiische Gerichtsverwaltung in Sicherheit stellen; und in dieser Absicht, edler Herr, schlage ich folgende Resolution vor: — „Daß von der Zeit an, da die Generalassembly, oder ein allgemeiner Rath irgend einer Colonie oder Pflanzstadt in Nordamerika, durch eine Akte der Assembly, eine gewisse Besoldung für die Geschäfte eines Oberrichters und anderer Richter eines obern Gerichtshofes bestimmt, ausgemacht und bestätigt hat, es für gut befunden werden möge: daß gedachter Oberrichter und die andern Richter eines obern Gerichtshofes in einer solchen Colonie ihre Aemter behalten, so lange sie sich gut aufführen, und nicht abgesetzt werden sollen, als bis gedachte Absetzung von Sr. Majestät, im Geheimerath, nach angehörter Klage der Generalassembly, oder des Statthalters, oder des Raths, und des Hauses der verschiedenen Repräsentanten der Colonie, in welcher gedachter Oberrichter und die andern Richter ihr Amt verwaltet haben, als rechtmäßig erklärt ist."

Die nächste Resolution betrifft die Admiralitätsgerichtshöfe.

Sie ist diese: — „Daß es möge für gut befunden werden, die in

Digitized by Google

dem 15. Kap. des 4. Jahrs Georgs des Dritten autorisirten Admiralitäts- und Vicеadmiralitätshöfe so einzurichten, daß sie für diejenigen, die vor genannten Höfen Prozesse führen und Kläger und Beklagte sind, bequemer werden, und daß auch für einen anständigeren Gehalt der Richter in denselben gesorgt werde."

Ich wünsche nicht, daß diese Höfe aufgehoben werden: sie sind an sich sehr gute Anstalten. Dieser Hof ist eine von den Hauptstützen der Navigationsakte. Der Umfang seiner Gerichtsbarkeit ist zwar erweitert; aber auch dieß ist gut, und in mancher Hinsicht besser, da mehr Ansehen nothwendiger war, als ein durchaus neuer Gerichtshof. Allein Gerichtshöfe, die unbequem angelegt sind, versagen in der That Gerechtigkeit, und ein Hof, der an den Früchten seiner eigenen Verdammung Theil nimmt, ist ein Räuber. Der Congreß beklagt sich, und zwar mit Recht, über diese Beeinträchtigung.

Dieß sind meine drei Folgesätze. Ich habe noch an zwei oder drei mehr gedacht; aber sie gehen zu weit ins Einzelne, und treten der eigenen Gewalt der Regierung zu nahe; und ich wünsche zwar, daß das Parlament über diese vollstreckende Gewalt allezeit Aufsicht führe, aber dieselbe nie sich zueigne. Sind die sechs ersten Sätze zugestanden, so wird eine natürliche Folgeordnung auch diese durchsetzen. Wo nicht, so wird das, was unwiderrufen bleibt, hoffentlich mehr eine unschickliche Ueberlastung des Gebäudes, als der Festigkeit und Dauerhaftigkeit desselben wesentlich schädlich seyn.

Hier, mein Herr, sollte ich schließen; aber ich sehe deutlich ein, daß man mir noch gewisse Einwendungen machen wird, die ich, wenn es möglich ist, heben muß. Die erste wird diese seyn, daß ich, da ich den Lehren unserer Vorfahren folge, so wie sie in dem Eingange der Chartaakte enthalten sind, zuviel beweise: daß die Beschwerde über den Mangel der Repräsentation, die in diesem Eingange festgesetzt ist, sich über die ganze Gesetzgebung sowohl, als über die Steuern erstrecke, und daß die Colonien, die sich auf diese Lehre stützen, dieselbe auf alle Theile der gesetzgebenden Macht ausdehnen werden.

Auf diesen Einwurf antworte ich als ein Mensch, der nichts weniger, als die Schmälerung unserer höchsten Macht in dem geringsten Punkte derselben sucht, mit möglichster Ehrerbietung und Demuth, daß diese Worte, Worte des Parlaments, und nicht die meinigen sind; daß alle falsche und ungegründete Folgerungen, die daraus gezogen werden, mich nicht angehen und die meinigen nicht sind: denn ich verbitte mir in vollem Ernste alle dergleichen Folgen. Ich habe die Worte einer Parlamentsakte gewählt, die Herr Grenville, der ein

Digitized by Google

sehr eifriger und verständiger Advokat der Souveränität des Parla-
ments war, zur Bestätigung seiner Meinungen ehemals vor Eure
Tafel lesen ließ. Es ist wahr, daß Lord Chatam diese Eingänge als
Sätze betrachtete, die desselben Meinungen ungemein begünstigten. Es
war nicht weniger ein mächtiger Advokat für die Vorrechte der Ame-
rikaner. Müßte ich hieraus nicht schließen, daß gedachte Eingänge
wenn sie richtig verstanden werden, beiden Theilen so günstig, als
möglich seyen; den Rechten des Parlaments sowohl, als den Vor-
rechten der Provinzen, die von dieser Krone abhängen? Allein, mein
Herr, ich habe den Gegenstand der Beschwerden in meiner Resolution
nicht aus der Chester-, sondern aus der Durhamakte genommen, und
diese beschränkt die Klage über Mangel der Repräsentation blos auf den
Punkt der Subsidien. Ob aber die nicht repräsentirten Grafschaften
de jure, oder de facto gebunden seyen, das unterscheiden gedachte
beiden Eingänge so genau nicht; und in der That war es auch nicht
nöthig; denn es mochte de jure, oder de facto seyn, so betrachtete
die Gesetzgebung die Ausübung des Besteurungsrechts, es mochte der-
selbe ein Recht oder eine Thatsache ohne Recht seyn, immer als eine
gegründete Beschwerde, immer als eine Unterdrückung.

Ich weiß nicht, ob die Colonien überhaupt und in Stunden kalter
Ueberlegung weiter gegangen sind, als nur eine Befreiung in Absicht
auf die Steuern zu fordern. Man würde nicht nach den Gesetzen der
Billigkeit und Humanität verfahren, wenn man von den Handlungen
oder Ausdrücken mehr oder weniger aufgebrachter und erbitterter Men-
schen auf ihre Gemüthsart und Neigung schließen wollte, so wie sie in
ihrem gewöhnlichen Leben und in ruhigen Stunden sind. Ueberdieß ist es
ein großer Irrthum, sich einzubilden, daß ein Mensch seine speculativen
Grundsätze, die er etwa von Regierung oder von Freiheit hat, praktisch
und in seinem ganzen Betragen so weit ausdrücken wolle, als sie durch
Beweise und logische Folgerungen getrieben werden können. Wir Eng-
länder gehen gewiß nicht weit in der Folge der Grundsätze, auf welche
wir einen oder den andern angegebenen Theil unserer Constitution, oder
die ganze Constitution selbst gründen. Ich könnte leicht sehr auffallende
und überzeugende Beweise davon anführen, wenn ich Euch nicht schon
zu sehr ermüdet hätte. Allein dieß geht ganz natürlich und richtig zu.
Jede Regierung, in der That alles Gute, das die Menschen genießen,
eine jede Tugend, jede kluge Handlung ist auf gegenseitige Versprechen
und Tausch gegründet. Wir wägen Umstände, Vortheil und Schaden
ab; wir geben und nehmen; wir lassen von einigen Rechten nach,
damit wir andere erhalten; und wir wollen lieber glückliche Bürger,

scharfsinnige Redner seyn. Wie wir gewisse natürliche Freiheiten fahren lassen müssen, um bürgerliche Vortheile zu genießen, so müssen wir auch oft einige bürgerliche Vortheile den Vorzügen, die die Gemein- und Gesellschaft eines großen Reiches gewährt, aufopfern. Aber in allen billigen Verhandlungen muß das, was man erkauft, einigermaßen in gleichem Verhältniß stehen zu demjenigen, was man dafür gibt. Niemand wird das edelste Kleinod seiner Seele gegen Nichts vertauschen. Obgleich ein großes Haus im Stande ist, stolze Sklaven zu machen, so erwirbt man sich doch eine künstliche und vergängliche Wichtigkeit in einem großen Reiche durch einen viel zu kostbaren Preis, wenn man alle wesentlichen Rechte, alle innerliche Würde der Menschheit dafür hingibt. Niemand unter uns würde nicht lieber sein Leben daran wagen, als unter einer ganz unbeschränkten und willkührlichen Regierung stehen wollen. Allein, ob sich gleich Manche unter uns finden, die unsere Constitution in manchen Dingen für mangelhaft und vieler Verbesserungen fähig halten, ehe sie ein vollkommenes Freiheitssystem bilden kann, so würde doch vielleicht Niemand, der dieser Meinung ist, es für recht halten, durch Verwirrung seines Vaterlandes, und mit Gefahr Alles dessen, was ihm lieb und werth ist, nach solchen Verbesserungen zu streben. Bei einem jeden wichtigen Unternehmen bedenken und überlegen wir, sowohl was wir zu verlieren, als was wir zu gewinnen haben; und je größer und besser der Stand der Freiheit ist, den ein Volk besitzt, desto weniger wird es wagen, denselben zu vergrößern. Dieß sind die Bande der Menschheit. Man handelt aus Beweggründen, die dem eigenen Vortheil gemäß sind; und nicht nach metaphysischen Speculationen. Aristoteles, dieser große logische Denker, warnt, mit sehr viel Nachdruck und großer Gründlichkeit, vor solcher Art verführerischer geometrischen Genauigkeit, als vor der betrüglichsten Sophisterei, in moralischen Gegenständen.

Die Amerikaner verlangen keine, der Größe und Herrlichkeit Englands widersprechenden Vortheile, wenn sie nur durch das Gewicht desselben nicht niedergedrückt werden; und sie werden um so geneigter seyn, die Verhandlungen einer höhern und über sie wachenden Gesetzgebung mit Ehrerbietung anzuerkennen, wenn sie dieselben als Akten einer solchen Macht finden, die selbst die Sicherheit, nicht aber die Nebenbuhlerin ihrer geringern Wichtigkeit ist. Bei dieser Zuversicht gibt sich mein Geist völlig zufrieden, und ich bekenne es, ich empfinde nicht die geringste Furcht vor Mißvergnügen, das aus der Befriedigung eines Volkes, das man in gute Umstände setzt, entstehen sollte: mir ist vor keiner Zerstörung dieses Reiches bange, wenn es durch einen freien Beweis

Digitized by Google

von Gnade und Nachsicht, zwei Millionen meiner Mitbürger einen Antheil an denjenigen Rechten geben sollte, um welcher willen ich sie gewohnt gewesen bin, mich selbst glücklich und groß zu schätzen.

Man sagt zwar noch, daß diese den amerikanischen Assemblys zugestandene Macht, ihre Subsidien zu bewilligen, die Einheit des Reichs aufheben werde, die ganz und vollkommen erhalten war, obgleich Wales, Chester und Durham demselben beigefügt worden. Wahrlich mein Herr, ich weiß nicht, was diese Einheit heißt; und bisher hat man noch niemals, so viel ich weiß, in der Constitutionspolitik dieselbe erwähnt. Die wahre Idee von untergeordneten Theilen schließt diesen Inbegriff einer einfachen und ungetheilten Einheit aus. England ist das Haupt, aber es ist nicht das Haupt, und zugleich auch die Glieder. Irland hat von Anfang an eine getrennte, aber nicht unabhängige Gesetzgebung gehabt, welche die Vereinigung des Ganzen mehr befördert, als zerrissen hat. Alles war einstimmig in beiden Inseln zur Erhaltung der Herrschaft und zur Mittheilung der Freiheiten Englands eingerichtet. Ich sehe nicht ein, warum nicht eben dieselben Grundsätze in 20 Inseln mit eben dem glücklichen Erfolge eingeführt werden können? Dieß ist mein Abriß in Absicht auf Amerika, insofern es die inneren Verhältnisse der beiden Länder erlauben. Ich kenne keine andere Einheit dieses Reichs, als diejenige, die ich nach seinem eigenen Beispiel in Rücksicht auf die Perioden finden kann, in welchen es meinem geringen Verstande einiger schien, als es jetzt ist, und als es durch die gegenwärtigen Methoden jemals werden kann.

Allein, ehe ich, mein Herr, von diesen Methoden spreche, erinnere ich mich, und fast zu spät, daß ich versprach, ehe ich schließe, Etwas von dem Vorschlage des edlen Lords, der da in dem Saale ist, zu sagen, nämlich von dem Vorschlage, den Ihr erst vor Kurzem angenommen habt und der nun ebenfalls in Eurem Journale steht. Es geht mir ungemein nahe, daß ich das Unglück habe, mit der größern Anzahl dieses Hauses nicht einerlei Meinung zu seyn. Da aber die Ursachen dieser Verschiedenheit die Vertheidigung bilden, warum ich Euch mit einer so langen Rede beschwerlich falle, so erlaubet mir noch, dieselben mit wenigen Worten zu berühren. Ich werde sie so kurz als möglich zusammenfassen, um so mehr, da ich die Materie weitläuftiger auseinander gesetzt und abgehandelt habe, als die Frage einem besondern Ausschusse vorgelegt war.

Erstlich kann ich also den Vorschlag einer Loskaufung nach Versteigerungsart nicht billigen; — weil es ein bloßes Projekt ist. Es ist

Digitized by Google

eine Neuerung, unerhört, durch keine Erfahrung unterstützt, durch keinen ähnlichen Fall zu rechtfertigen, ohne ein Beispiel unserer Vorfahren, ohne eine Wurzel in der Constitution. Er ist weder eine regelmäßige Besteuerung von Seiten des Parlaments, noch eine Bewilligung der Colonien. Experimentum in corpore vili, ist eine gute Regel, die mich immer gegen jeden Versuch mit Erfahrungen, die ich über den gewiß schätzbarsten Gegenstand, den Frieden dieses Reiches, anstellen müßte, abgeneigt machen wird.

Zweitens ist es ein Versuch, der am Ende für unsere Constitution unglücklich ablaufen wird. Denn was ist es anders, als ein Entwurf, die Colonien in der Vorkammer des edlen Lords und seiner Nachfolger im Amte zu besteuern? Die jeder Provinz angemessenen Abgaben, und ihr Verhältniß in diesem Hause auszumachen, ist augenscheinlich unmöglich. Ihr, mein Herr, möget Euch mit der Ehre schmeicheln, als ein Staatsauctionär mit dem Hammer in der Hand da zu sitzen, und bei dem höchsten Kauf einer Colonie zuzuschlagen. Aber, nach dem Plane des edlen Lords, die wahre, verhältnißmäßige Steuer für eine, oder fünf und zwanzig Gouvernements, nach dem mindesten oder verhältnißmäßigen Reichthum eines jeden, oder nach dem brittischen Maaße von Reichthum und Lasten festsetzen zu wollen, — das ist ein abentheuerlicher Gedanke, eine wahre und seltsame Chimäre. Diese neue Besteurung muß sich deßwegen durch eine Hinterthüre der Constitution einschleichen. Jede Quote muß fertig ausgebildet in dieses Haus gebracht werden; Ihr könnet nichts nachlassen, nichts hinzuthun. Ihr müsset sie nur blos registriren. Weiter könnet Ihr nichts thun. Denn nach welchen Gründen könntet Ihr vor oder nach dem Vorschlage überlegen? Ihr könnet nicht die Anwälte aller dieser Provinzen hören, deren jeder über die eigene Größe seiner Besteurung, und über ihr Verhältniß zu der von andern zankt und streitet. Solltet Ihr es versuchen wollen, so würde die Provinzialcommission über Wege und Mittel, oder wie es sonst heißen möchte, immer das Parlament beinahe verschlingen.

Drittens befriedigt er die Klagen der Colonien nicht. Sie beklagen sich, daß sie ohne ihre Einwilligung besteuert werden; man antwortet, man wolle eine Summe festsetzen, nach welcher sie besteuert werden sollen. Das heißt, man gibt ihre Last gerade als ein Mittel ihrer Erleichterung zurück. Man sagt ihnen zwar, man wolle ihnen die Art und Weise selbst überlassen. Allein, ich bitte um Verzeihung, es kostet mich Mühe, daß ich es sage, allein Ihr müßt selbst einsehen, daß Ihr diesen Theil des Vertrages nicht halten werdet. Denn gesetzt, die Colo-

Digitized by Google

nien legten die Abgaben, die ihren Beitrag ausmachen sollen, auf d
Einfuhr unserer Manufakturen: so wisset Ihr selbst, daß Ihr nimme
mehr die Auflage solcher Steuern zugeben würdet. Ihr wisset gleichfall
daß Ihr manche andere Arten von Besteurung nicht zugeben könnet: da
man also, wenn es darauf ankommen sollte, daß Ihr Euch selbst erkl
ret, finden wird, daß Ihr weder die Summe der Abgaben, noch die A
und Weise, sie zu heben, mit einem Worte, daß Ihr den Colonien Nich
überlassen werdet. Der ganze Vorschlag, von einem Ende zum ander
ist ein bloßes Spiegelgefecht.

Viertens, diese Methode eines Abkaufs durch Versteigerung, wir
wenn sie nicht allgemein angenommen wird, Euch in die größte un
unabsehbare Verlegenheit stürzen. In welchem Jahre nach Christi G
burt soll gleiche Vertheilung dieser Steuern festgesetzt werden? Ich sag
nichts von der Unmöglichkeit, daß Colonialagenten ungemessene Vol
macht haben sollten, die Colonien nach eigenem Gutdünken zu besteuern
aber, ich beschwöre Euch, bedenket einmal, daß die gegenseitigen Anfra
gen der Agenten, und Antworten der amerikanischen Versammlungen
die diese Agenten abgeschickt haben, bei jeder Veränderung, falls di
Partheien in Zank und Wortwechsel gerathen sollten, so viel Aufschub
Zeitverlust und Verwirrung verursachen werden, daß man nie zu End
kommen wird.

Wenn alle Colonien auf ergangenen Aufruf nicht erscheinen, wi
wird alsdann der Zustand der Assembly's beschaffen seyn, die entwede
selbst, oder durch ihre Agenten, sich zu einer Besteurung erbieten, un
zwar nach den Ideen, die der edle Lord von ihrem Verhältniß hat
Die widerspenstigen Colonien, die sich zu keinem Aufbot verstehen
wollen, werden blos nach Euren alten Auflagen besteuert werden; die
so ungerecht sie auch in ihren Quellen sind, im Ertrage eine groß
Kleinigkeit ausmachen werden. Die gehorsamen Provinzen werden
nach diesem Entwurfe sehr schwer besteuert, die widerspenstigen blei
ben unbelastet. Was wollt Ihr dann machen? Wollt Ihr, vermit
telst des Parlaments, neue und schwerere Abgaben von den Ungehor
samen fordern? So saget mir, ich bitte Euch, wie Ihr das anfan
gen wollt? Ihr wisset und seyd vollkommen überzeugt, daß Ihr in
Absicht auf die Besteurung mit Zwangsmitteln nirgends etwas aus
richten könnet, als bei Seehäfen. Nun stellet Euch vor, Virginien
sey es, das sich weigert, bei Eurer Versteigerung zu erscheinen, da
hingegen Maryland und Nord-Carolina sich zu einem annehmlichen
Abkauf erbieten, und nach der von Euch entworfenen Quote besteuert
werden. Wie wollt Ihr diese Colonien in ein gleiches Verhältni

Digitized by Google

bringen? Wollt Ihr den Tabak von Virginien besteuern? Thut Ihr dieses, so gebt Ihr Euren einheimischen englischen Einkünften, und zwar in einem der wichtigsten Artikel Eures eigenen auswärtigen Handels, einen tödtlichen Stoß. Besteuret Ihr die Einfuhr dieser rebellischen Colonie, was besteuret Ihr denn anders, als Eure eigenen Manufakturen, oder die Güter anderer gehorsamen und bereits besteuerten Colonien? Wer hat ein Wort von diesem Labyrinth von Details gesagt, wo Ihr immer mehr in die Irre gehet, je tiefer Ihr Euch darin einlasset? Wer hat Euch, oder wer kann Euch einen Leitfaden geben, der Euch wieder herausbrächte? Ich denke, mein Herr, man müsse sich nothwendig erinnern, daß die Bande der Colonien so in einander verschlungen sind (Ihr wisset es selbst aus eigener Erfahrung durch die Bill, wodurch die new-englische Fischerei verboten wurde), daß man unmöglich Einschränkungen machen könne, wenn es auch nur für eine einzige wäre, der man nicht im Augenblick auszuweichen vermöchte, es wäre denn, daß Ihr den Unschuldigen auf eine Stufe mit dem Verbrecher stellen, und diejenigen mit Lasten beschweren wolltet, denen Ihr in jeder Rücksicht ihre Bürden erleichtern sollte. Der muß ganz und gar unbekannt mit den amerikanischen Angelegenheiten seyn, der sich einbildete, daß man, ohne in diese Verwirrung aller Regeln der Billigkeit und Politik zu fallen, einer einzigen Colonie, hauptsächlich Virginien und Maryland, dem Mittelpunkte, und den wichtigsten von allen übrigen, Einschränkungen vorschreiben könne.

Lasset uns also erwägen, daß Ihr entweder in der gegenwärtigen Verwirrung einen beständigen Abtrag der Colonien festsetzet, und dieser wird und muß eine große Kleinigkeit seyn, und so habet Ihr keine nahren Einkünfte; oder Ihr verändert die Quote bei jedem vorfallenden Bedürfnisse; und dann werdet Ihr bei jeder neuen Eintheilung neue Zänkereien und Streitigkeiten haben.

Bedenkt überdieß, daß es Euch, wenn Ihr für jede Provinz einen gewissen Ertrag ausgemacht habt, noch an Anstalten fehlt, eine schleunige und merkliche Bezahlung zu erhalten. Stellet Euch zwei fünfzehnjährige Restanten vor. Ihr könnet keine Schatzsteuer gegen eine restirende Provinz veranstalten. Ihr müsset neue Boston-Hafenbills, neue einschränkende Gesetze, neue Akten, Leute nach England vor Gericht zu schleppen, ausfertigen. Ihr müsset neue Flotten, neue Armeen absenden. Alles muß von vornen angefangen werden. Von diesem Tage an wird das Reich nicht eine Stunde mehr Ruhe finden. Ein unauslöschliches Feuer wird in den Eingeweiden der Colonien fortbrennen, wodurch früher oder später dieses Reich verzehrt werden wird. Ich

Digitized by Google

gebe es zu, daß das deutsche Reich seine Reichseinkünfte und seine Kreisvölker nach Quoten und Contingenten hebt und anwirbt; aber die Reichseinkünfte und die Reichstruppen sind auch die elendesten Einkünfte, und die elendeste Armee von der Welt.

Anstatt eines beständigen Einkommens beliebt es Euch also, ein beständiges Zanken, Lärmen und Klagen zu haben. Und wirklich schien der edle Lord, der dieses Projekt eines Abkaufs durch Versteigerung in Vorschlag brachte, selbst dieser Meinung zu seyn. Sein Projekt zielte vielmehr auf eine Trennung der Einigkeitsbande unter den Colonien ab, als auf Einführung einer Revenue. Er gestand selbst, er besorge, sein Vorschlag werde nicht nach ihrem Geschmack seyn. Ich sage, daß der Entwurf und Wunsch einer innerlichen Zwietracht der Grund dieses Projekts sey: denn ich will nicht argwöhnen, daß der edle Lord keine andere Absicht gehabt habe, als blos die, die Nation durch ein lustiges Gespenst, das er nie wirklich auszuführen Willens war, hinter das Licht zu führen. Was aber auch seine Absichten gewesen seyn mögen, so kann mein Plan, durch den ich den Frieden und die Einigkeit der Colonien allein zu Grunde lege, mit dem seinen, der nichts als Zwietracht zu Grunde legt, nicht übereinkommen.

Man vergleiche einmal beide mit einander! Der meinige ist deutlich und schlicht; der andere voll von Verwirrungen, ein in sich verschlungener Irrgarten. Der meinige ist milde, dieser hart; den meinigen bewährt die Erfahrung als angemessen seinem Zwecke; der andere ist ein neues Projekt. Mein Vorschlag geht auf das Allgemeine; der des edlen Lords nur auf gewisse Colonien. Jener bezweckt unmittelbar aussöhnende Maaßregeln; dieser dagegen ist gesucht, zufällig, voll von Gerathewohl und Gefahr. Der meinige ist der Würde eines herrschenden Volkes angemessen, gnädig, frei von Bedingungen, und nicht als eine Kauf- und Handelssache ausgehängt. Bei Vorlegung desselben habe ich meine Pflicht gethan. Ich habe Euch zwar mit einer sehr langweiligen Rede ermüdet, allein dieß ist das Unglück derjenigen, deren Einflusse nichts eingeräumt wird, und die jeden Zoll ihrer Gründe durch Beweisen gewinnen müssen. Ihr habt mir gütig zugehört. Möchtet Ihr nun auch mit Klugheit entscheiden. Was mich betrifft, so fühle ich mein Herz durch dasjenige, was ich heute gethan habe, sehr erleichtert. Ich habe mich um so weniger gescheut, Eure Geduld heute auf die Probe zu stellen, da ich dieselbe künftighin mit diesem Gegenstande zu verschonen denke. Ich habe die Beruhigung, daß ich auf jeder Stufe der amerikanischen Angelegenheiten mich standhaft den Maaßregeln widersetzte, die diese Verwirrung veranlaßt haben, und den Umsturz des

Digitized by Google

Nichts nach sich ziehen können. Ich bin nun so weit gegangen, daß ich einen Vorschlag nach meiner Willensmeinung gemacht habe. Kann ich meinem Vaterlande den Frieden nicht verschaffen, so gebe ich ihn doch meinem Gewissen.

Aber was nützt uns der Friede ohne Geld? sagt der Finanzmann. Euer Plan giebt uns keine Einkünfte. Keine Einkünfte! Doch! er thut, — denn er sichert den Unterthanen das Recht und die Macht zu, Nein zu sagen, die Vornehmste unter allen Revenuen. Die Erfahrung ist eine Betrügerin, und alle wirklichen Thatsachen Lügen, wenn das dem Unterthanen ertheilte Recht, nach seinem Vermögen zu bewilligen oder gar Nichts zu bewilligen, nicht als die reichste Goldgrube aller Revenuen angesehen wird, die jemals der geschickte Scharfsinn, oder das Glück der Menschen erdacht hat. Zwar verschafft es Euch nicht durch ihre Stimme 152730 Pf. 11 Sch. 2½ Pf. oder irgend eine andere, elende und unbedeutende Summe, — es gibt Euch den ganzen Geldkasten, den Fond, die Bank, woraus unser einem Volke, das sich seiner Freiheit bewußt ist, allein alle Staatseinkünfte gehoben werden. Posita luditur arca. Kann ein Engländer bei diesen Zeiläuften, kann ein Haus der Gemeinen an der Wahrheit dieses Grundsatzes zweifeln, der eine so beträchtliche Revenue eingebracht hat, und eine Schuld von beinahe 140 Millionen in diesem Lande anwachsen lassen kann? Ist dieser Grundsatz nur in England wahr, und anderswo allenthalben falsch? Ist er nicht wahr in Irland? Ist er bisher in den Colonien wahr gewesen? Wie sollten wir uns vorstellen, daß in irgend einem Lande, eine zu einem gewissen Berufe pflichtmäßig gewählte Gesellschaft ihre Pflicht versäumen, und das auf sie gesetzte Vertrauen verrathen sollte. Ein solcher Gedanke würde gegen alle Regierungsakten streiten, nach welchen Formen sie auch gebildet seyn mögen. Aber diese Sorge wegen Mangels an Beisteuer von einer freien Assembly hat wahrlich keinen Grund in der Natur. Denn einmal bemerke man, daß neben dem Verlangen, das allen Menschen natürlich ist, die Ehre ihrer eigenen Regierung aufrecht zu erhalten, dieses Gefühl eigener Würde, und diese Sicherheit des Eigenthums, die beide jederzeit in dem Gefolge der Freiheit sind, einen natürlichen Hang haben, den Reichthum einer freien Gemeinde zu vermehren. Wo am meisten vorräthig und aufgehäuft ist, da kann man am meisten nehmen. Und wo ist der Boden, oder das Clima, wo die einstimmige Erfahrung nicht den Beweis ablegt, daß der freiwillige Fluß einer aufgehäuften Fülle, die von dem Gewichte ihres eigenen reichen Ueberflusses besteht, stets mit einem weit volleren Strome

Digitized by Google

von Einkünften geflossen, als aus den trockenen Hülsen einer unterdrückten Dürftigkeit durch den unbarmherzigen Druck aller politischen Maschinen in der Welt herausgepreßt werden konnte?

Ueberdieß wissen wir, daß es in einem freien Lande immer Partheien geben muß; wir wissen ferner, daß der Wetteifer solcher Partheien, ihre Widersprüche, ihre wechselseitigen Bedürfnisse, ihre Hoffnungen, ihre Furcht, sie alle, eine nach der andern, auf den verweisen muß, der die Wage des Staates in den Händen hat. Die Partheien sind die Spieler; aber die Regierung hält die Bank, und ist am Ende sicherlich der gewinnende Theil. Wenn dieses Spiel gespielt wird, so denke ich gewiß, es ist mehr zu fürchten, daß das Volk werde erschöpft werden, als daß es der Regierung an Einkünften fehlen sollte; da hingegen Alles, was durch gewaltthätige Versuche einer unbedingten Macht, der man, weil sie verhaßt ist, wenig gehorcht, oder was durch schlecht gehaltene Verträge, weil sie erzwungen sind, gewonnen wird, dürftig, schwach, ungewiß und zweideutig seyn wird. Der Wohlstand wird Gelübde brechen, die in der Angst gemacht sind, und sie als gewaltthätig und unverbindlich ansehen.

Ich protestire ein für allemal gegen jeden Vergleich, bei dem Eure Forderungen zu Grunde liegen; ich erkläre mich feierlich gegen alle Arten von Vergleich, in welchem eine elende bestimmte Summe Geldes anstatt der unermeßlichen, täglich anwachsenden Schuld, durch welche eine geschützte Freiheit einer großmüthigen Regierung verbunden ist, angenommen werden kann. Und möchte doch der große Gegenstand, von dem ich vor Euch rede, so glücklich dargestellt werden, als ich versichert bin, daß es nicht allein eine offenbare Ungerechtigkeit, sondern auch die schlechteste Verwaltung von der Welt seyn würde, wenn man den Colonien entweder durch einen Ablauf, oder durch einen gezwungenen Vertrag eine gewisse Summe abpressen wollte.

Allein, um meine Ansichten über diesen Gegenstand in ein noch klareres Licht zu setzen, so könnet Ihr eine von Amerika zu überschickende Revenue — betrüget Euch nur nicht selbst! — niemals erhalten. — Nein! nicht einen Schilling davon. Wir haben die Erfahrung, daß man ein beständiges Einkommen von entfernten Ländern nicht erwarten kann. Wenn Ihr bei dem Versuche, eine Revenue von Bengalen zu beziehen, verbunden ward, dasjenige, was Ihr durch Eure Auflagen erhalten hattet, als ein Darlehen wieder zu geben, — was könnet Ihr von Nordamerika erwarten? Denn ist jemals ein Land gewesen, von welchem man Reichthümer erwarten kann, so ist es gewiß Indien; oder hat es eine Anstalt gegeben, die geschickt war,

Digitized by Google

Reichthümer zu übermachen, so war es die ostindische Handelsgesellschaft. Mit Amerika verhält es sich nicht so. Wenn uns Amerika Güter schickt, die besteuert werden können, und welche wir hier mit Abgaben belegen, wenn es uns zu gleicher Zeit einen durch auswärtigen Verkauf ihrer Waaren erhaltenen Ueberschuß gibt, die Abgaben von Gütern zu bezahlen, die wir hier besteuern, so hat es seinen Antheil zu dem brittischen Staatseinkommen entrichtet. Was aber seine eigene innere Einrichtung betrifft, so kann es, und ich zweifle nicht, daß es will, mäßige Beisteuern abtragen. Ich sage absichtlich mäßige; denn man muß demselben nicht zumuthen, sich selbst zu erschöpfen. Es muß Etwas auf einen künftigen Krieg aufsparen, dessen Last in Betracht des Friedens, den wir wahrscheinlich haben werden, in jenem Welttheile am drückendsten seyn wird. Da kann es uns alsdann Dienste, und zwar die wesentlichsten Dienste leisten.

Diesen Dienst sowohl, als alle Dienste, es sey durch Staatseinkommen, durch Handel, oder durch Unterwerfung unter das Reich, erwarte ich von dem Interesse, das es in der brittischen Constitution findet. Mein Vertrauen zu den Colonien gründet sich auf die aufrichtige und zärtliche Zuneigung, die aus gemeinschaftlichem Namen, aus verwandtem Blute, aus ähnlichen Vorrechten und gleicher Beschirmung entsteht. Dieß sind Bande, die zwar so leicht als die Luft, aber auch so stark sind, wie stählerne Ketten. Laßt den Colonien immerhin die Idee, daß ihre bürgerlichen Rechte mit unserer Regierung verbunden sind, — sie werden stets uns anhängen und uns umarmen; keine Macht unter der Sonne wird stark genug seyn, sie von ihrer Treue abzubringen. Aber lasset sie einmal fühlen und einsehen, daß unsere Regierung etwas Anderes, und ihre Vorrechte etwas Anderes seyen, daß diese zwei Dinge ohne eine gemeinschaftliche Beziehung zu einander bestehen können, so ist das Band dahin, der Zusammenhang verloren, und Alles eilt seiner Auflösung und seinem Untergange entgegen. So lange Ihr die Klugheit haben werdet, die souveräne Macht dieses Landes als das Heiligthum der Freiheit, als einen der allgemeinen Treue und dem guten Glauben geweihten Tempel, wo das auserwählte Geschlecht, und die Söhne von England der Freiheit dienen, zu achten und zu erhalten, werden sie ihr Gesicht stets Euch zukehren. Je stärker ihre Bevölkerung anwächst, desto mehr Freunde werdet Ihr haben; je inniger sie die Freiheit lieben, um so vollkommener wird ihr Gehorsam seyn. Sklaverei können sie überall finden; sie können sie von Spanien, sie können sie von Preußen haben. Sie ist ein Unkraut, das auf jedem Boden wächst. Allein so

Digitized by Google

lange wir noch nicht allen Sinn für unsere wahren Vortheile und unsere natürliche Würde verloren haben, sind wir die Einzigen, bei denen sie Freiheit suchen müssen. Dieß ist die kostbare Waare, deren Handel blos in England gut geht. Dieß ist die wahre Navigationsakte, die den Handel der Colonien unsern Händen übermacht, und damit den Handel der ganzen Welt. Man versage ihnen diese Theilnahme an der Freiheit, so ist das Band gebrochen, das ursprünglich die Einheit des Reichs ausmachte, und dieselbe beständig erhalten muß. Laßt Euch nicht die schwache Idee beikommen, als ob Eure Register und Handschriften, eidliches Angeben und Erlaubniß, Zollsiegel und Controlle dasjenige seyen, was die große Versicherung Eures Handels ausmacht. Träumet nicht, daß Eure öffentlichen Verordnungen, Eure geheimen Verhaltungsbefehle, Eure Strafklauseln, die Werkzeuge seyen, die das große Gebäude dieses geheimnißvollen Ganzen zusammenhalten. Alles dieses macht Eure Herrschaft nicht aus. Dieß sind bloße Werkzeuge, passive Mittel, und bloß der Geist der englischen Einheit gibt ihnen ihr ganzes Leben und ihre Wirksamkeit. Der Geist ist es, der durch die gewaltige Masse strömend einen jeden Theil des Reichs bis auf das unbeträchtlichste Glied durchwebt, ernährt, verbindet, stärkt und belebt.

Ist es nicht eben dieselbe Kraft, die hier in England Alles für uns thut? Bildet Ihr Euch ein, es sey die Landsteuer, die unsere Einkünfte aufbringt? es seyen die jährlichen Stimmen in dem Subsidienausschuß, die Eure Armee auf die Beine stellen? Es sey die Meutereibill, welche unter ihnen Muth und Manszucht erhält? Nein! wahrhaftig nicht! Es ist die Liebe des Volks, es ist seine Zuneigung zur Regierung, die aus dem tiefen Bewußtseyn der Vortheile entspringt, die es bei dieser herrlichen Einrichtung genießt, die Euch Eure Armee und Eure Flotten gibt, und beiden den willigen Gehorsam einflößt, ohne welchen Euer Kriegsheer ein verächtliches Gesindel, und Eure Marine Nichts als faulendes Bauholz seyn würde.

Alles dieses, ich weiß es nur zu gut, wird in den Ohren der ungeweihten Heerde jener gemeinen und mechanischen Politiker, die keinen Platz unter uns finden, rauh und als eine Chimäre klingen: da diese zu dem Volke gehören, das sich einbildet, nichts existire, was nicht handgreiflich und materiell ist, so sind sie auch nichts weniger, als im Stande, Aufseher über die große Bewegung eines Reiches zu seyn, sie sind nicht einmal geschickt, ein Rad in dieser Maschine umzudrehen. Aber in den Augen solcher Männer, die sich in diesen herrschenden Hauptgründen, die in der Meinung jener Menschen, die

Digitized by Google

ich eben erwähnt habe, ein Traum und kein Wesen sind, hinlänglich unterrichtet und treulich eingeweiht fühlen, sind sie in Wahrheit Alles in Allem. Großmuth in der Politik ist nicht selten die größte Klugheit; und ein großes Reich und eine kleine Seele passen schlecht zusammen. Sind wir uns unserer Stellung bewußt, und glühen wir von Eifer, das Zutrauen, das unser Vaterland bei seiner Wahl auf uns gesetzt hat, und unsern Stand, wie es demselben und uns selbst geziemt, zu erfüllen, so müssen wir unser ganzes politisches Verfahren in Absicht auf Amerika der alten Ermahnung der Kirche gemäß einrichten und denken: **Sursum corda!** Wir müssen unsere Seelen nach der Größe des Berufs, zu welchem uns die Vorsehung bestimmt hat, erheben. Mit Rücksicht auf die Würde dieses hohen Berufs haben unsere Vorfahren eine rauhe Wildniß in ein herrliches Reich verwandelt und die ausgebreitetste und ruhmwürdigste Eroberung gemacht, nicht durch Zerstörung, sondern durch Beförderung des Reichthums, der Zahl, der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts. Laßt uns eine amerikanische Revenue gewinnen, wie wir ein amerikanisches Gebiet gewonnen haben. Englische Vorrechte machen Alles daraus, was es ist; englische Vorrechte werden Alles daraus machen, was es seyn kann.

In vollem Vertrauen auf diese unveränderliche Wahrheit lege ich (**quod felix, faustumque sit!**) den ersten Stein zum Tempel des Friedens, und trage darauf an: Daß die Colonien und Pflanzungen von Großbrittannien in Nordamerika, die aus 14 verschiedenen Provinzen bestehen, und mehr als zwei Millionen freier Einwohner zählen, die Freiheit und das Vorrecht, Ritter und Bürger, oder andere Leute zu erwählen, die sie bei dem hohen Parlamentshofe hätten repräsentiren können, nicht gehabt haben.

Nach Beendigung dieser Erläuterung wurde die vorläufige Frage in Ordnung gebracht: diese ging auch durch; für dieselbe waren 270, gegen sie 78 Stimmen.

Die Sätze in ihrem Zusammenhange dargestellt, wie darüber abgestimmt wurde, lauten so:

„Es ward vorgestellt: Daß die Colonien und Pflanzungen von Großbrittannien in Amerika, die aus 14 besonderen Statthalterschaf-

Digitized by Google

ten bestehen und über zwei Millionen freier Einwohner in sich fassen, die Freiheit und das Vorrecht, Ritter, Bürger, oder andere Repräsentanten zu erwählen und in den hohen Parlamentshof abzuordnen, nicht gehabt haben.

Daß gedachte Colonien und Pflanzungen gehalten und gebunden seyen, verschiedene Beisteuern, Zahlungen, Abgaben und Taxen, die von dem Parlament gegeben und bewilligt sind, zu entrichten; obgleich gedachte Colonien und Pflanzungen weder ihre Ritter, noch Bürger in gedachtem hohen Parlamentshofe haben, die sie als Repräsentanten ihres Landes selbst gewählt hätten; in deren Ermanglung sie oft durch Subsidien, die in gedachtem höchsten Gerichtshofe gegeben und bewilligt sind, sehr angegriffen und belustigt wurden, auf eine Weise, die dem gemeinen Besten, der Ruhe und dem Frieden der Einwohner dieser Länder sehr nachtheilig war.

Daß wegen der Entfernung gedachter Colonien und wegen anderer Umstände bisher kein Mittel aufgefunden worden, wodurch diesen Colonien eine Repräsentation im Parlament hätte gegeben werden können.

Daß jede dieser gedachten Colonien eine besondere Versammlung hat, deren Mitglieder entweder theilweise oder alle zusammen von den Freimännern, Freiholders, oder andern freien Einwohner dieser Provinzen erwählt werden, eine Versammlung, die man gewöhnlich eine Generalassembly oder allgemeinen Gerichtshof nennt, und die die gesetzmäßige Macht besitzt, Abgaben und Steuern zur Bestreitung aller öffentlichen Kosten der Regierung auszuschreiben, aufzubringen, zu heben und umzulegen; jede nach Maßgabe der verschiedenen Gebräuche dieser oder jener Provinz.

Daß gedachte Generalassembly's, allgemeine Gerichtshöfe, oder andere gesetzmäßig dazu erwählten Versammlungen zu verschiedenen Zeiten für Sr. Majestät Dienste viele bedeutende Subsidien und öffentliche Beisteuern nach ihrem Vermögen bewilligt haben, wenn sie durch Briefe von einem der vornehmsten Staatssecretäre Sr. Majestät darum angegangen wurden; und daß ihr Recht, diese Subsidien zu bewilligen, und ihre Willfährigkeit, und die Hinlänglichkeit dieser Subsidien, zu verschiedenen Malen von dem Parlamente dankbar anerkannt wurden.

Daß man durch die Erfahrung gefunden habe, die Weise, gedachte Subsidien und Beisteuern von benannten Generalassembly's bewilligen und heben zu lassen, sey gedachten Colonien angenehmer und dem Dienste des Staates vortheilhafter und nützlicher gewesen, als die Sitte, Subsidien, die von gedachten Colonien aufgebracht und bezahlt werden, im Parlamente zu geben und zu bewilligen.

Digitized by Google

Daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die im 7. Jahre Sr. jetzt regierenden Majestät gemacht worden, mit der Aufschrift: Akte, gewisse Abgaben in den brittischen Colonien und den amerikanischen Pflanzungen zu bewilligen; einen Rückzoll von den Zollgefällen auf die Ausfuhr aus diesem Königreicht von Kaffee und Cacaobohnen, von den Producten gedachter Colonien und Pflanzungen, zu gestatten; die Rückzölle, die vom Porcellain, das nach Amerika ausgeführt wird, bezahlt werden, abzustellen und den Schleichhandel in gedachten Colonien zu verhüten.

Daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre Sr. jetzt regierenden Majestät gemacht und betitelt ist: Akte auf solche Weise und so lange, als darin festgesetzt ist, die Landung und Abladung, Ladung oder Absendung von Gütern, Waaren und Handelsstücken nach der Stadt und in den Hafen von Boston in der Provinz Massachusetsbai in Nordamerika einzustellen.

Daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre der Regierung Sr. Majestät gemacht worden, mit der Aufschrift: Akte für eine unpartheiische Justizverwaltung in den Prozessen solcher Personen, die wegen dessen, was sie bei Vollstreckung der Gesetze oder zur Unterdrückung von Zusammenrottungen oder Tumulten in der Provinz Massachusetsbai in New-England gethan haben möchten, angeklagt sind.

Daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu widerrufen, die in dem 14. Jahre der Regierung Sr. gegenwärtigen Majestät gemacht und betitelt ist: Akte zu besserer Einrichtung der Regierung der Provinz Massachusetsbai in New-England.

Daß es möge für gut befunden werden, eine Akte zu erklären und zu verbessern, die in dem 35. Jahre der Regierung Heinrichs VIII. gegeben und betitelt ist: Akte für ein Gericht über Hochverrath, der außer dem Gebiete des Königs begangen ist.

Daß von der Zeit an, da die Generalassembly oder ein allgemeiner Gerichtshof irgend einer Colonie oder Pflanzstadt in Amerika, durch eine Akte der Assembly eine bestimmte Besoldung für den Dienst eines Oberrichters und anderer Richter eines Obergerichtshofes bestimmt, ausgemacht und bestätigt hat, es für gut befunden werden möge, daß gedachter Oberrichter und die andern Richter eines Obergerichtshofs einer solchen Colonie ihre Aemter behalten, so lange sie sich gut betragen und nicht abgesetzt werden sollen, als bis gedachte Absetzung von Sr. Majestät im Geheimerathe, nach angehörter Klage der Generalassembly, oder des Oberbefehlshabers, oder des Raths, oder des Hauses den ver-

Digitized by Google

schiedenen Repräsentanten der Colonie, in welcher gedachter Oberrichter und die andern Richter ihr Amt verwaltet haben, für rechtmäßig erachtet werde.

Daß es möge für gut befunden werden, die in dem 15. Kapitel des 4. Jahrs Georgs III. autorisirten Admirals- und Viceadmiralitätshöfe so einzurichten, daß sie für diejenigen, die vor benannten Höfen Prozesse führen und Kläger oder Beklagte sind, bequemer werden; und daß auch für einen anständigen Gehalt der Richter dieser Höfe gesorgt werde."

Digitized by Google

V. pag. 73.

Bittschrift des amerikanischen Generalkongresses an den brittischen König um Abwendung mehrerer Beschwerden, verfaßt am Tage seiner Auflösung.

An S. Majestät den König.

Allergnädigster Herr!

Wir, Ew. Maj. getreue Unterthanen in den Pflanzungen New-Hampshire, Massachusetsbai, Rhode-Island und Providence, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, den Bezirken New-Castle, Kent und Sussex am Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina und Süd-Carolina, bitten für uns und die Einwohner dieser Colonien, welche uns als ihre Vertreter in einer allgemeinen Versammlung abgeordnet haben, mittelst dieser unserer unterthänigen Bittschrift um Erlaubniß, unsere Beschwerden vor dem Throne anbringen zu dürfen.

Seit Ende des vorigen Kriegs ist ohne Zustimmung der Tagsatzungen ein stehendes Heer in diesen Colonien gehalten, und dieses Heer mit einer beträchtlichen Seemacht zu Erpressung der Auflagen gebraucht worden.

Die Machtvollkommenheit des Oberfeldherrn und der Brigadegenerale unter ihm ist in Friedenszeiten in allen bürgerlichen Regierungen Amerikas höchste Behörde geworden.

Der Oberfeldherr von Ew. Maj. Gesammtmacht in Amerika ist in Friedenszeiten Statthalter einer Pflanzung geworden.

Die Lasten der gewöhnlichen Dienstleistungen sind sehr vermehrt, und neue kostspielige und unterdrückende Leistungen sind vervielfältigt worden.

Die Richter der Admiralität und Unteradmiralität sind ermächtigt worden, ihre Gehalte und Besoldungen von den Effekten, die sie selbst verdammt, zu beziehen. Die Mauthbeamten sind ermächtigt, unsere Häuser ohne Bevollmächtigung irgend einer bürgerlichen Obrigkeit, die sich auf eingezogene Nachricht gründete, zu erbrechen und zu betreten.

Die Richter der Gerichtshöfe für die herkömmlichen Gesetze sind ganz

Digitized by Google

von einem Theil der gesetzgebenden Gewalt abhängig gemacht worden sowohl hinsichtlich ihres Gehalts, als der Dauer ihrer Anstellung.

Räthe behalten ihre Anstellung, so lang es ihnen beliebt, und über gesetzgebende Gewalt.

Unterthänige und vernünftige Gesuche von Seiten der Volksvertreter sind fruchtlos gewesen, die Geschäftsträger des Volks sind kalt abgefertigt und Statthalter angewiesen worden, die Zahlung ihrer Gehalte zu verhindern.

Tagsatzungen sind wiederholt und beleidigend aufgelöst worden.

Der Handel ist mit vielen nutzlosen und unterdrückenden Einschränkungen belästigt worden.

Mittelst mehrerer Parlamentsakten sind im 4ten, 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Regierungsjahre Ew. Maj. uns Abgaben auferlegt worden um Einkünfte von Amerika zu beziehen; die Macht der Admiralität und Vizeadmiralität ist über ihre ehemaligen Grenzen hinaus ausgedehnt worden, wodurch uns ohne unsere Zustimmung unser Eigenthum entrissen, die gerichtliche Untersuchung mittelst Geschworener in vielen bürgerlichen Fällen abgeschafft, ungeheure Bußen um leichter Vergehen willen auferlegt, plackende Angeber von Schadenersatz, wozu sie rechtlich gehalten wären, losgesprochen, und von Eigenthümern drückende Sicherstellung gefordert worden, ehe man ihnen nur ihr Recht darzuthun gestattet.

Beide Parlamente haben beschlossen, daß Unterthanen aus den Colonien wegen angeblich in Amerika begangener Vergehen, kraft eines im 35sten Regierungsjahr Heinrichs VIII. durchgegangenen Statuts in England belangt werden können; man hat demzufolge dieß Statut zu verstärken gesucht. Im 12ten Regierungsjahr Ew. Maj. ist ein Statut durchgegangen, daß Personen, welche wegen irgend eines begangenen selbst angegebenen Vergehens an irgend einem Orte außerhalb des Königreichs verklagt werden, deßhalb in jeglicher Grafschaft des Königreichs belangt und verhört werden können; wodurch denn Unschuldige dieser Pflanzungen in einzelnen, nach diesem Statut ziemlich erdichteten Fällen der gerichtlichen Untersuchung durch ihre Ehrenbürgen in der Nähe entzogen werden.

In den letzten Parlamentssitzungen ging eine Akte durch, den Hafen zu Boston zu sperren; eine andere, den Statthalter von Massachusetts bai zu ermächtigen, daß er Mordes wegen in dieser Landschaft belangte Personen in eine andere Landschaft, oder gar nach England zu gerichtlichem Verhör senden könne, womit denn dergleichen Verbrecher gesetzlichen Strafen entgehen; eine dritte, die gewaltthätigste Regierungsver-

...ung dieser Landschaft abzuändern; eine vierte, die Grenzen von ...ebec zu erweitern, die englischen Gesetze abzuschaffen und die fran...ischen wieder einzuführen, wonach viele brittische freie Männer letz...n unterworfen werden; eine durchgängige Regierung und die römisch-...holische Religion in den ausgedehnten Bezirken, welche an die west...hen und nördlichen Grenzen der freien, protestantischen, englischen ...siedlungen stoßen, einzuführen; und eine fünfte, für Beamte und ...ldaten in Ew. Maj. Diensten in Nordamerika angemessene Behau...ungen zu besorgen.

Bei einem Landesherrn, der „auf den Namen Britte stolz ist," ...ß die blose Erzählung eines solchen Verfahrens unseres Erachtens ...e getreuen Unterthanen rechtfertigen, wenn sie zu den Füßen seines ...rons flüchten, und um gnädigsten Schutz dagegen flehen.

Aus diesem seit Ende vorigen Kriegs angenommen Verwaltungs...stem der Niederlassungen sind denn alle Unfälle, Gefahren, Besorg...se und Eifersüchteleien geflossen, welche Ew. Maj. pflichtgesinnte ...nisten mit Betrübniß überhäufen, und wir fordern unsere ver...nitztesten und eingefleischtesten Feinde auf, die unglückseligen Spal...ngen zwischen England und diesen Niederlassungen aus einer frühern ...t oder aus andern, als den von uns angegebenen Gründen abzu...en. Wären sie unsererseits durch unruhigen Leichtsinn, ungerechten ...rgeiz oder listige Einflüsterungen aufrührischer Männer veranlaßt ...rden, so verdienten wir die schimpflichen Benennungen, welche uns ...ufig von denen, die wir verehren, ertheilt werden. Aber weit ent...nt, Neuerungen zu fördern, haben wir uns nur ihnen widersetzt, und ...nen keines Vergehens bezüchtigt werden, wofern es anders nicht ...gehen ist, erlittenes Unrecht zu fühlen.

Hätte es unserem Schöpfer gefallen, uns in einem Lande der ...chtschaft geboren werden zu lassen, so würde vielleicht Unwissenheit ...d Gewohnheit unsere Lage um Vieles mildern. So aber sind wir, ...nk seiner anbetungswürdigen Güte! geborene Erben der Freiheit, ...ossen auch stets unseres Rechts unter der Regierung Ew. Maj. ...iglicher Ahnen, deren Familie auf Englands Thron saß, um ein from...s und tapferes Volk vom Pabstthum und von der Herrschergewalt ...es abergläubischen und unerbittlichen Zwingherrn zu retten und da...gen zu sichern. Ew. Maj. freuen sich mit Recht, wir sind es über...gt, daß Allerhöchstdero Kronrecht so auf das Freiheitsrecht Aller...hstdero Volks gegründet ist, und zweifeln wir demnach nicht, Ew. ...aj. Weisheit müsse die Empfindlichkeit billigen, welche Allerhöchst...re Unterthanen antreibt, sorgfältig des Segens zu wahren, den sie

Digitized by Google

von der göttlichen Vorsehung empfangen, und somit die Vollzie
des Vertrags zu bewähren, welcher das durchlauchtige Haus Br
schweig einst zu der königlichen Würde, die es jetzt besitzt, erhob.

Die Besorgniß, von dem Vorzug freier Engländer herab in
Stand der Knechtschaft gestoßen zu werden, während unsere Gem
die stärkste Freiheitsliebe bewahren, und klar das uns und unsern N
kommen bevorstehende Elend voraussehen, regt Empfindungen in un
Brust an, welche wir zwar nicht zu beschreiben vermögen, aber
nicht zu verhehlen wünschen. Da wir so als Männer fühlen und
Unterthanen denken, wie wir fühlen und denken, so würde Schwe
Ungesetzlichkeit seyn. Indem wir diese wahrhafte Meldung thun,
wir, was nur in unserer Macht steht, um die großen Zwecke
Maj. königlicher Sorgfalt zu fördern: Ruhe Ihrer Regierung
Wohlfahrt Ihres Volkes.

Pflicht gegen Ew. Maj. und Sorge für unsere und unserer N
kommen Erhaltung, die ersten Verbindlichkeiten der Natur und
Gesellschaft, gebieten uns, Ew. Maj. Aufmerksamkeit in Anspru
nehmen, und da Ew. Maj. das ausgezeichnete Glück genießt,
freie Männer zu herrschen, so fürchten wir nicht, daß die Sp
freier Männer mißfällig werden kann. Vielmehr hoffen wir, Ew.
Unwille werde auf jene ränkesüchtigen, gefährlichen Männer fa
welche sich keck zwischen Ew. Maj. Person und Allerhöchstdero ge
Unterthanen stellen, und seit mehreren Jahren unaufhörlich die R
der Gesellschaft durch Mißbrauch Ew. Maj. königlicher Macht
kommenheit, falsche Schilderung der amerikanischen Unterthanen
Befolgung der verzweifeltsten und empörendsten Unterdrückungsm
regeln zu lösen bemüht, endlich uns durch allzu angehäuftes, l
nicht zu ertragendes Unbill gezwungen haben, Ew. Maj. Ruhe
unsern Klagen zu behelligen.

Diese Gefühle werden Herzen abgepreßt, welche viel lieber in
Maj. Diensten bluten möchten. Aber wir sind so gar gewaltig em
worden, daß man es für nothwendig ausgegeben hat, uns ohne u
Zustimmung unser Eigenthum zu entreißen, „die Kosten der Gere
keitspflege, der bürgerlichen Regierung, der Vertheidigung, des Sch
und der Sicherheit der Pflanzungen zu bestreiten.“ Wir bitten
Erlaubniß, Ew. Maj. versichern zu dürfen, daß zu Bestreitung
beiden ersten Artikel Anstalten getroffen sind, und getroffen wer
wie sie von den Gesetzgebern der Kolonien den jedesmaligen Umstä
gemäß und recht befunden worden und werden; zur Vertheidig
Schutz und Sicherheit der Colonien würden ihre Landwehren, ge

Digitized by Google

...ibt, wir sie es ernstlich wünschen, mindestens in Friedenszeiten ...ichend seyn; im Kriege aber werden Ew. Maj. getreue Kolonisten ...ig und bereit seyn, wie immer, wenn es verfassungsmäßig gefordert ...de, Ew. Maj. ihre Rechtlichkeit durch höchstmögliche Anstrengungen ... zu entrichtende Hilfsgelder und auszuhebende Mannschaft zu bewei... Keinem brittischen Unterthanen an liebevoller Anhänglichkeit an ... Maj. Person, Familie und Regierung weichend, schätzen wir das ...t, diese Liebe durch solche Beweise, welche dem Fürsten, der sie ...mmt, und dem Volke, das sie giebt, Ehre machen, äußern zu dür..., zu hoch, als daß wir es irgend Jemand auf Erden überlassen ...en.

...itte man uns unser väterliches Erbtheil in Ruhe genießen lassen, ...itten wir jetzt friedlich, liebevoll und nützlich uns Ew. Maj. und dem ...ate, von welchem wir abstammen, durch Beweise von Ergebenheit ... Verehrung empfohlen. Wiewohl wir aber jetzt unerwartete und ...ürliche Auftritte im Kampfe mit dem Volke erleben, auf dessen ...liche Leitung wir bisher in allen wichtigen Fällen mit kindlicher ...urcht standhaft vertraut haben, und also in unserer gegenwärtigen ...ücklichen und verwickelten Lage bei früherer Erfahrung uns nicht ...s erholen können, so zweifeln wir dennoch nicht, unsere reine Ab... und Rechtschaffenheit werde uns vor dem großen Richterstuhl ...ten, welchem sich die ganze Menschheit unterwerfen muß.

...ir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit. Wir wün... keine Rechtsverkürzung, noch suchen wir um ein neues Recht ... uns an. Ew. Maj. königliche Machtvollkommenheit über uns ... unsere Verbindung mit England werden wir stets sorglich und ... zu erhalten trachten.

...oll von Gefühlen der Pflicht gegen Ew. Maj., wie der Liebe zu ...rem Mutterstaat, welche uns durch Erziehung tief eingeprägt und ... unserer Vernunft bestätigt werden, und eifrig bemüht, die Auf...igkeit dieser unserer Gesinnung zu bewähren, überreichen wir die ...schrift nur, um Bedrückungen eingestellt, und uns von Besorgnis... und Eifersucht befreit zu sehen, welche durch das seit Ende vori... Kriegs angenommene System von Statuten und Einrichtungen ...anden sind, womit man von Amerika Geld zu beziehen, die Ge...lt der Admiralitäts- und Unteradmiralitätsgerichte zu erweitern, ...sonen wegen in Amerika begangener Verbrechen in England zu ...ngen, die Landschaft Massasuchetsbay an sich zu bringen, die Re...ung von Quebec zu ändern und seine Grenzen auszudehnen getrach... hat: ein System, durch dessen Abschaffung die zum Glück beider

Digitized by Google

Länder so nöthige, von Amerika so sehr gewünschte Eintracht zwis
uns und England, und der gewohnte Verkehr unmittelbar wieder
gestellt werden wird. Im Vertrauen auf Ew. Maj. und des Pa
ments Großmuth und Gerechtigkeit hoffen wir auf Abstellung un
Bedrückungen, und sind gewiß, daß, wenn die Ursachen unserer Be
niß wegfallen, unser künftiges Verhalten erweisen wird, wie wir
in unsern glücklichern Tagen genossenen Achtung nicht unwürdig
Denn bei jenem Wesen, welches die Herzen aller seiner Geschöpfe d
schaut, betheuern wir feierlich, daß nur Furcht vor bevorstehender
nichtung auf unsere Versammlungen eingewirkt hat.

Erlaube uns demnach unser allergnädigster König, im Namen sä
licher Allerhöchstdero getreuen Völker in Amerika, in tiefster Unterth
keit ihn anzuflehen, um der Ehre des allmächtigen Gottes willen, d
reine Verehrung unsere Feinde untergraben, um Allerhöchstdero Ru
willen, der lediglich durch Beglückung und Zusammenhaltung der U
thanen gefördert werden kann; um des Vortheils willen Allerhöchst
Familie, welcher auf Anhänglichkeit an den Grundsätzen beruht, w
sie auf den Thron setzten; um der Sicherheit und Wohlfahrt Allerh
dero mit fast unabwendbarer Gefahr und Unheil bedrohten Reiche
Besitzungen willen, — daß Ew. Maj. als liebevoller Vater des
zen, durch dieselben Bande des Gesetzes, der Rechtlichkeit, Treue
des Bluts verbundenen, wenn gleich in verschiedenen Ländern woh
den Volks nicht zugeben, daß fortan die durch solche Bande
schwänglich herrliche Verwandtschaft um ungewisser Ergetzniß wi
verletzt werde, welche, wenn auch erreicht, nimmer doch das Elend
güten können, durch welches sie gewonnen werden müssen.

Wir ersuchen daher Ew. Maj. allen Ernstens, Allerhöchstdero kö
liche Machtvollkommenheit und Vermittlung zu unserer Erleichterung
verwenden, und auf dieses unser Bittschreiben allergnädigst zu antwor

Daß Ew. Maj. in langer und ruhmreicher Regierung über recht
und glückliche Unterthanen alles Glück genießen, Allerhöchstdero N
kommen dieses Glück und diese Besitzungen ererben mögen, bis es keine
mehr gibt, und wird stets seyn unser aufrichtiges, inbrünstiges Ge

Philadelphia, 26. Oktober 1774.

Heinrich Middleton.

Aus New-Hamshire:	Rhode-Island:	Connecticut:
John Sullivan,	Steph. Hopkins,	Eleph. Dyer,
Nath. Folsom,	Sam. Ward,	Roger Sherman,
		Silas Deane.

Digitized by Google

New-York:
W. Livingston,
J. Alsop,
Isaac Low,
Jos. Duane,
John Jay,
W. Floyd,
P. Wisner,
C. Boerum.

New-Jersey:
Wil. Livingston,
John De. Hart,
Steph. Crane,
Rich. Smith.

Pensylvanien:
R. Biddle,
J. Galloway,
John Dickinson,
J. Morton,
Tho. Mittlin,
G. Rosis,
Ch. Humphreys.

Massachusetsbay:
Tho. Cushing,
Sam. Adams,
John Adams,
Rob. Keat Paine.

Delaware-Kreis:
Cäsar Rodney,
Tho. Mackean,
Ge. Read.

Maryland:
Mat. Tilghman,
Tho. Johnson, d. j.
W. Paca.
S. Chace.

Virginien:
Rich. Hen. Lee,
Patr. Henry,
G. Washington,
Edm. Pendleton,
Rich. Bland,
Benj. Harrison.

Nord-Carolina:
W. Hooper,
Jos. Hewes,
R. Caswell.

Süd-Carolina:
Tho. Lynch,
Chr. Gadsden,
J. Ruttledge,
Edw. Ruttledge.

Digitized by Google

V. pag. 99.

Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, um einen vollkommenen Verein zu bilden, Gerechtigkeit zu gründen, innere Ruhe zu sichern, gemeinsame Wehr zu betreiben, allgemeine Wohlfahrt zu fördern, und den Segen der Freiheit uns und unsern Nachkommen zu sichern, verordnen und gründen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Art. I.

1) Alle hier verliehene gesetzgebende Gewalt soll einem Congreß der Vereinigten Staaten übertragen werden, welcher aus einem Rath und einem Repräsentanten- oder Landhause bestehen soll.

2) Das Landhaus soll aus Gliedern bestehen, die alle zwei Jahre vom Volk der verschiedenen Staaten gewählt werden, und die Wähler in jedem Staate sollen die für Wähler des zahlreichsten Zweiges der Gesetzgebung erforderlichen Eigenschaften haben.

Niemand soll Landvertreter oder Mittler werden, der nicht das fünf und zwanzigste Jahr erreicht hat und sieben Jahr Bürger der Vereinigten Staaten gewesen ist, und der bei seiner Erwählung nicht Bewohner des Staats ist, in welchem er gewählt werden soll.

Volksvertreter und directe Steuern sollen unter den verschiedenen Staaten, welche in diesem Verein befaßt sind, je nach ihrer Zahl ausgeglichen werden, welche durch Zusatz von drei Fünftheilen zu der Gesammtzahl freier Personen, die auf eine Zahl Jahre Dienstpflichtigen mit eingerechnet, die nicht besteuerten Indianer abgerechnet, zu bestimmen ist. Die dermalige Zählung soll binnen drei Jahren nach der ersten Zusammenkunft des Congresses der Vereinigten Staaten, und dann binnen zehn Jahren auf eine gesetzliche Weise vorgenommen werden, die Zahl der Volksmittler soll für jedes dreißig Tausend nicht Eins überschreiten, aber jeder Staat soll mindestens Einen haben; und bis diese Zählung vollzogen wird, soll der Staat New-Hampshire drei zu wählen berechtigt seyn, Massachuset acht, Rhode-Island und Providence Einen,

Digitized by Google

Connecticut fünf, New-York sechs, Neu-Jersey vier, Pensylvanien acht, Delaware Einen, Maryland sechs, Virginien zehn, Nord-Carolina fünf, Süd-Carolina fünf, und Georgia drei.

Wenn in der Vertretung irgend eines Staates Erledigungen entstehen, soll die vollstreckende Gewalt desselben Wahlbefehle zu Besetzung der Stellen ergehen lassen.

Das Landhaus soll seinen Sprecher und andere Beamtete wählen, und allein die Macht, gerichtlich zu belangen, haben.

3) Der Rath der Vereinigten Staaten soll aus zwei Rathsherrn aus jedem Staate bestehen, die von der dortigen Gesetzgebung auf sechs Jahre zu wählen sind, und jeder Rathsherr soll Eine Stimme haben.

Unmittelbar nachdem sie sich, zu Folge der erstern Wahl versammelt, sollen sie so viel möglich gleich in drei Classen getheilt werden. Die Sitze der Rathsherrn erster Classe sollen mit Ablauf des zweiten Jahres, die der zweiten mit Ablauf des vierten, und die der dritten mit Ablauf des sechsten erledigt seyn, so daß alle zwei Jahre ein Drittel wählbar ist, und wenn durch Abdankung, oder sonst wie, während des Gesetzgebungsabschieds in einem Staate Erledigungen vorfallen, so mag die vollstreckende Macht daselbst einstweilige Bestallungen bis zur nächsten Zusammenkunft der gesetzgebenden Macht besorgen, wo dann zwei Erledigungen wieder auszufüllen sind.

Niemand soll Rathsherr seyn vor seinem dreißigsten Jahre, und eh er neun Jahre Bürger der Vereinigten Staaten gewesen, und wenn er nicht, bei seiner Wahl, Bewohner des Staates ist, für welchen er gewählt werden soll.

Der Vicepräsident oder Untervorstand der Vereinigten Staaten soll Präsident oder Vorstand des Raths seyn, jedoch keine Stimme haben, wenn sie nicht gleich getheilt sind.

Der Rath soll seine übrigen Beamten, auch einen einstweiligen Vorstand in Abwesenheit des Untervorstandes, oder wenn er das Amt des Vorstandes der Vereinigten Staaten führt, wählen. Der Rath soll die Gewalt, alle Klagen zu prüfen, allein haben. Wenn er zu diesem Zwecke Sitzungen hat, so müssen sie auf Eid oder Bejahung geschehen. Wenn der Vorstand der Vereinigten Staaten vor Gericht gezogen wird, soll der Oberrichter den Vorsitz führen, und Niemand soll für überführt erachtet werden, ohne Beistimmung von zwei Dritteln der gegenwärtigen Mitglieder. Das Urtheil in Klagsachen soll sich nicht weiter, als auf Amtsentsetzung und Entziehung aller Ehrenstellen, alles Vertrauens und Gewinns unter den Vereinigten Staaten erstrecken; nichts desto weniger soll der

Digitized by Google

überführte Theil der Anklage, Untersuchung, Urtheil und Strafe nach Ge
setz unterworfen und unterwerflich seyn.

4) Zeit, Ort und Art der Rathsherrn- und Ständewähler sollen
in jedem Staate von der dasigen gesetzgebenden Macht bestimmt wer
den; aber der Congreß kann jederzeit dergleichen Einrichtungen treffen
oder abändern, außer soweit sie Orte zur Rathsherrnwahl betreffen.

Der Congreß soll mindestens einmal jährlich zusammenkommen und
zwar am ersten Montage des Dezembers, wenn er nicht gesetzlich einen
andern Tag bestimmt.

5) Jedes Haus soll Richter der Wahlen, Wechsel und Befähigung sei
ner Mitglieder seyn, und eine Mehrheit in jedem soll die Personen zu
zu einem Geschäft bestimmen; aber eine kleinere Zahl kann von Tag zu
Tag vertagen und bevollmächtigt werden, fehlende Mitglieder zur Er
scheinung zu zwingen, auf solche Weise, und unter solchen Strafen
wie sie jedes Haus verfügen wird.

Jedes Haus kann die Regel seines Verfahrens bestimmen, seine Mit
glieder wegen Unordnung bestrafen und mit Beistimmung von zwei Drit
teln ein Glied ausstoßen.

Jedes Haus soll ein Tagbuch seiner Beschließungen halten, und
dasselbe von Zeit zu Zeit bekannt machen, bis auf diejenigen Dinge
die in ihrem Urtheil Geheimniß fordern; das Ja und Nein der Mitglie
der jedes Hauses bei jeder Gelegenheit, soll, auf Verlangen eines Fünf
theils der Anwesenden, in das Tagbuch eingetragen werden.

Kein Haus soll während der Sitzung des Congresses ohne Zustim
mung des andern länger als drei Tage vertagen, noch auch an einen
andern Orte, als wo beide Häuser Sitzung halten.

6) Die Rathsherrn und Stände sollen für ihre Dienste eine durch
Gesetz gesicherte und aus der Schatzkammer der Vereinigten Staaten
zu zahlende Entschädigung erhalten. Sie sollen in allen Fällen, Ver
rath, Felonie und Friedensbruch ausgenommen, so lange sie der Sitzung
ihres Hauses beiwohnen, und wenn sie nach demselben gehen, oder dahin
kommen, vor Verhaftung sicher seyn; auch sollen sie nirgend anderswo
zu Rede oder Erörterung in einem von beiden Häusern aufgefordert werden.

Kein Rathsherr oder Repräsentant soll während der Zeit, auf welche
er gewählt ward, in irgend einem bürgerlichen Amte unter Machtvoll
kommenheit der Vereinigten Staaten angestellt werden, das etwa errichtet
oder dessen Ertrag in solcher Zeit erhöht wird, und kein Beamter der Ver
einigten Staaten soll Mitglied eines oder des andern Hauses werden, so
lange er im Amte steht.

7) Alle Anträge auf Einkommens-Erhöhung sollen ursprünglich im Land

Digitized by Google

hause geschehen; aber der Rath kann Abänderungen vorschlagen, i
ihnen beitreten, wie bei andern Anträgen. Jeder Antrag, welcher
Landhause und dem Rath durchgegangen seyn muß, soll, ehe er G
wird, dem Vorstand der Vereinigten Staaten vorgelegt werden; bil
dieser ihn, so unterzeichnet er; wo nicht, so sendet er ihn mit seinen E
würfen an das Haus, woher er kam, zurück; dieses soll die Einw
des Weiteren in sein Tagbuch eintragen und die Sache nochmals
Erwägung ziehen. Wenn nach solcher abermaligen Erwägung zwei D
tel für den Antrag sind, so wird er nebst den Einwürfen an das an
Haus versendet, welches ihn eben auch nochmals zu erwägen hat, i
wenn zwei Drittel dieses Hauses ihn billigen, so soll er Gesetz werd
In solchen Fällen aber sollen die Stimmen mit Ja und Nein gege
und die Namen der für und wider den Antrag Stimmenden in
Tagbuch jedes Hauses eingetragen werden. Wenn ein Antrag bin
zehn Tagen, von der Uebersendung an gerechnet (die Sonntage au
nommen), nicht vom Vorstande zurücksendet wird, so soll er G
seyn, so gut als ob er unterzeichnet hätte, wofern der Congreß n
durch Vertagung die Rückgabe verhindert, in welchem Fall er n
Gesetz seyn soll.

Jeder Befehl, Beschluß oder Stimme, wozu der Beitritt des Ra
und Landhauses erforderlich ist (die Frage über Vertagung ausgen
men), soll dem Vorstand der Vereinigten Staaten vorgelegt werd
und ehe er in Wirksamkeit tritt, von ihm genehmigt, oder, wenn n
von ihm genehmigt, wieder durch zwei Drittel des Raths- und Landha
durchgehen müssen, nach den bei Anträgen vorgeschriebenen Verordn
gen und Beschränkungen.

8) Der Congreß soll Macht haben: Auflagen, Zölle, Gefälle
Steuern umzulegen und einzuziehen, Schulden zu zahlen und die
meinsame Vertheidigung und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten
besorgen; aber alle Zölle, Auflagen und Steuern sollen in den V
einigten Staaten gleichmäßig seyn:

Geld für Rechnung der Vereinigten Staaten aufzunehmen: den H
del mit dem Auslande und unter den verschiedenen Staaten und
den Indischen Stämmen zu ordnen und einzurichten:

Eine allgemeine Regel der Einbürgerung und gleichförmige Ges
hinsichtlich der Bankerutte in den Vereinigten Staaten zu geben und
aufstellen:

Geld zu prägen, dessen und fremder Münzen Werth zu bestimm
so wie Maaß und Gewicht:

Digitized by Google

Für Bestrafung des Nachmachens der Sicherheitsscheine und gangbaren Münzen der Vereinigten Staaten zu sorgen:

Postämter und Poststraßen anzulegen:

Den Fortschritt der Wissenschaften und nützlicher Künste durch Sicherung der ausschließlichen Rechte der Schriftsteller und Erfinder auf ihre Schriften und Erfindungen auf eine bestimmte Zeit zu fördern:

Gerichte, die unter dem Obergerichte stehen, anzulegen:

Seeraub und Felonien auf dem Meere und Verstoße gegen das Völkerrecht zu bestimmen und zu bestrafen:

Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen und Verordnungen über Beutemachen zu Wasser und Land zu geben:

Heere zu errichten und zu halten; nur soll keine dießfallsige Geldverwendung auf länger, als zwei Jahre geschehen:

Eine Seemacht zu besorgen und zu erhalten:

Vorschriften zu Regierung und Einrichtung der Land- und Seemacht zu geben:

Für Aufruf der Landwehr zu Vollziehung der Gesetze des Vereins, zu Unterdrückung von Aufständen und Abwehr von Ueberfällen zu sorgen:

Für Organisation, Bewaffnung und Zucht der Landwehr zu sorgen, so viel von ihr zum Dienst der Vereinigten Staaten nothwendig ist, mit Vorbehalt der Besetzung der Offizierstellen für die einzelnen Staaten, so wie für die Vollmacht, die Landwehr nach der vom Congreß vorgeschriebenen Kriegszucht einzuüben:

Ausschließliche Gesetzgebung in allen möglichen Fällen zu üben über einen District (der nicht über zehn Geviertmeilen beträgt), welcher durch Abtretung einzelner Staaten und Genehmigung des Congresses, Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten wird, und so auch Machtvollkommenheit zu üben an allen, mit Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt des jedesmaligen Staates, angekauften Plätzen zu Errichtung von Festungen, Speichern, Zeughäuser, Schiffsvorräthen und andern nöthigen Gebäuden; — Und

Alle Gesetze zu geben, welche nöthig und zweckmäßig sind, die vorbeschriebenen und alle, mittelst dieser Verfassung zu Regierung der Vereinigten Staaten, an eine Behörde, oder auch einen Beamten ertheilte Gewalt zu vollstrecken.

9) Die Auswanderungen oder Einwanderungen, welche einer der jetzt vorhandenen Staaten zu erlauben für räthlich hält, sollen vor dem Jahr 1808 nicht vom Congreß verboten werden, wohl aber kann auf solche Einwanderung eine Steuer oder ein Zoll gelegt werden, der nicht über zehn Dollars auf die Person beträgt.

Digitized by Google

Das Vorrecht der Habeas-corpus-Akte soll nicht aufgehoben werden, außer im Fall der Empörung oder eines Anfalls, wo die öffentliche Sicherheit es erfordert.

Kein Belangungs-Antrag nach Gesetz ex post facto soll durchgehen.

Kein Kopfgeld oder andere unmittelbare Steuer soll aufgelegt werden außer im Verhältniß zur Schätzung oder der oben angeordneten Zählung.

Kein Gefäll oder Zoll soll auf die Ausfuhr aus einem Staat gelegt werden. Keinem Hafen irgend eines Staates soll durch Handelsverfügung oder Uebereinkommen ein Vorzug vor dem andern ertheilt werden; noch sollen Schiffe, die aus oder nach einem Staate kommen oder gehen, gehalten seyn, Zölle in einem andern sich auflegen zu lassen, zu entrichten oder zu zahlen.

Kein Geld soll aus dem Schatze bezogen werden, außer zu gesetzlicher Verwendung; und von Zeit zu Zeit eine regelmäßige Berechnung der Einnahme und Ausgabe aller Staatsgelder abgelegt werden.

Kein Adelsrecht soll von den Vereinigten Staaten bewilligt werden: und Niemand, der ein einträgliches Amt oder anvertraute Stelle hat, soll ohne Zustimmung des Congresses ein Geschenk, einen Vortheil, ein Geschäft oder irgend ein Recht von einem Könige, Fürsten oder auswärtigen Staate annehmen.

10) Kein Staat solle einen Vertrag, Bund oder Eidgenossenschaft eingehen, Kaperbriefe verwilligen, Geld prägen, Creditscheine ausstellen, etwas Anderes als Gold und Silbermünze bei Schuldzahlungen bieten, ein Belangungs-Antrag, ein ex post facto-Gesetz oder ein die Vertrags-Verbindlichkeit schwächendes Gesetz durchgehen lassen, oder ein Adelsrecht verleihen.

Keiner soll ohne Zustimmung des Congresses Gefälle oder Zölle auf Ein- und Ausfuhr legen, ausgenommen, soweit es durchaus nothwendig zur Vollziehung seiner Aufsichtsgesetze ist; und der reine Ertrag aller, von einem Staate auf Ein- und Ausfuhr gelegten Gefälle und Zölle soll zum Gebrauch der Schatzkammer der Vereinigten Staaten dienen; und alle dießfallsigen Gesetze sollen der Durch- und Oberaufsicht des Congresses unterworfen werden. Kein Staat soll ohne Zustimmung des Congresses Tonnengeld fordern, Truppen halten, noch Kriegsschiffe in Friedenszeiten, irgend eine Verbindlichkeit oder einen Vertrag mit einem andern Staate, oder einer auswärtigen Macht eingehen, oder sich auf Krieg einlassen, wofern er nicht eben angegriffen wird, oder in so drohender Gefahr ist, so daß Aufschub nicht möglich ist.

Digitized by Google

Art. II.

1) Die vollstreckende Gewalt soll einem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika übertragen werden. Er soll sein Amt vier Jahre führen und mit dem, auf eben so lange gewählten Vicepräsidenten folgendermaßen gewählt werden:

Jeder Staat soll, wie seine Gesetzgebung es befiehlt, eine Zahl von Wählern, gleich der Gesammtzahl der Rathsherrn und Volksvertreter, wozu der Staat im Congreß berechtigt wird, bestimmen; aber kein Rathsherr oder Volksvertreter, oder wer ein Amt, eine anvertraute Stelle, oder Gewinn in den Vereinigten Staaten hat, soll Wähler werden.

Die Wähler sollen in ihren Staaten zusammenkommen und mittelst Kugelung für zwei Personen stimmen, wovon Einer wenigstens nicht Bewohner desselben Staates mit ihnen seyn soll. Dann sollen sie alle diejenigen, für welche gestimmt worden und wie viele Stimmen ein Jeder hat, aufzeichnen: dieß Verzeichniß sollen sie unterschreiben, beglaubigen und versiegelt an den Regierungssitz der Vereinigten Staaten senden unter Aufschrift: an den Vorstand des Raths. Der Präsident des Raths soll in Gegenwart des Raths und Landhauses alle Beglaubigungen eröffnen und dann sollen die Stimmen gezählt werden. Wer die meisten Stimmen hat, soll Präsident seyn, wenn es eine Stimmenmehrheit der Gesammtzahl der angestellten Wähler ist; und hat mehr als Einer diese Mehrheit und gleiche Stimmenzahl, dann soll das Landhaus sofort durch Kugelung einen davon zum Präsidenten machen; hat Niemand eine Mehrheit, so soll besagtes Haus auf diese Weise den Präsidenten aus den fünf höchsten auf dem Verzeichniß wählen. Aber bei der Wahl des Präsidenten sollen die Stimmen staatenweis genommen werden, so daß der Volksvertreter eines jeden Staates eine Stimme hat; die hiezu gehörige Zahl soll aus einem Gliede oder aus Gliedern von zwei Dritteln der Staaten bestehen und zu einer Wahl soll die Mehrheit aller Staaten nothwendig seyn. In jedem Fall soll nach der Wahl des Präsidenten, wer die meisten Wahlstimmen hat, Vicepräsident seyn. Sollten aber zwei, oder mehrere übrig seyn, die gleiche Stimmen haben, so soll der Rath den Vicepräsidenten aus ihnen mittelst Kugelung wählen.

Der Congreß mag die Zeit der Wahl und den Tag, wo die Wähler ihre Stimmen geben sollen, bestimmen; dieser Tag soll derselbe durch alle Vereinigten Staaten seyn.

Niemand, außer ein eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten, soll in der Zeit der Annahme dieser Verfassung zum Präsidenten-Amte wählbar seyn; auch Niemand, der nicht fünf und dreißig Jahr alt und vierzehn Jahr in den Vereinigten Staaten ansäßig gewesen.

Digitized by Google

Auf den Fall der Amtsentsetzung des Präsidenten, oder, wenn er stirbt, abdankt, oder der Pflicht und Macht besagtes Amt zu vollziehen nicht gewachsen ist, soll dasselbe dem Vicepräsidenten heimfallen, und der Congreß mittelst Gesetzes auf den Fall der Absetzung, des Todes, der Abdankung oder Unfähigkeit sowohl des Präsidenten, als des Vicepräsidenten bedacht seyn und erklären, welcher Beamter dann als Präsident handeln soll, und ein solcher Beamter soll sofort, bis die Unfähigkeit verhöbe, oder ein Präsident erwählt ist, handeln.

Der Präsident soll zu festgesetzten Zeiten für seine Dienste eine Entschädigung bekommen, welche so lange er dazu erwählt worden, weder steigen noch fallen soll, und in dieser Zeit soll er weder von den Vereinigten Staaten, noch einem unter ihnen irgend einen andern Vortheil erhalten.

Ehe er sein Amt antritt, soll er folgenden Eid oder Versprech ablegen:

„Ich schwöre (oder verspreche) feierlich, daß ich das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten treu verwalten, und nach meinen besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten bewahren, schützen und vertheidigen will.“

2) Der Präsident soll der Oberbefehlshaber des Heeres und der Seemacht der Vereinigten Staaten und der Landwehr der verschiedenen Staaten, wenn sie in wirkliche Dienste der Vereinigten Staaten treten, seyn; er soll schriftlich die Meinung jedes der Hauptbeamten in jeder Vollstreckungsbehörde über Alles, was die Pflichten ihrer Stellen betrifft, einziehen und soll Macht haben, Vergehen gegen die Vereinigten Staaten zu verzeihen und zu begnadigen, außer in Klagfällen.

Er soll Macht haben, auf und mit Rath und Zustimmung des Raths Verträge zu schließen, wofern zwei Drittel der gegenwärtigen Rathsherrn beiweten; und er soll ernennen, und auf und mit Rath und Zustimmung des Raths anstellen Gesandte, andere hohe Staatsbeamten und Consuln, Oberhofrichter und alle andern Beamten der Vereinigten Staaten, für deren Anstellung anderweitig nicht gesorgt ist, und welche dem Gesetz gemäß anzustellen sind; der Congreß übrigens kann gesetzlich die Anstellung von Unterbeamten, die er für räthlich hält, dem Präsidenten allein, den Gerichtshöfen, oder den Häuptern der Behörden übertragen.

Der Präsident soll Macht haben, alle während des Rathsabschieds vorfallende Amtserledigungen zu ersetzen, indem er Aufträge ertheilt, welche zu Ende der nächsten Sitzung abgelaufen seyn sollen.

3) Er soll von Zeit zu Zeit dem Congreß Kunde von dem Bestand des Vereins geben und seiner Erwägung nöthige und förderliche Maaßregeln empfehlen; bei außerordentlichen Gelegenheiten kann er auch beide

Digitized by Google

Häuser, oder eins versammeln, und falls sie nicht übereinstimmen, mit Rücksicht auf die Vertagungszeit, sie auf eine ihm schickliche Zeit vertagen; er soll Gesandte und andere Staatsbeamten empfangen; er soll Sorge tragen, daß die Gesetze treu vollzogen werden und alle Beamten der Vereinigten Staaten bevollmächtigen.

4) Der Präsident, Vicepräsident, und alle bürgerlichen Beamte der Vereinigten Staaten sollen, als des Verraths, der Bestechlichkeit, oder anderer schwerer Verbrechen und Unbills belangt und überwiesen, ihres Amts entsetzt werden.

Art. III.

1) Die Richtermacht der Vereinigten Staaten soll einem Obergerichtshof und niedern Gerichtshöfen, die der Congreß von Zeit zu Zeit anordnen und gründen mag, übertragen werden. Die Richter sowohl der obern, als der niedern Gerichtshöfe sollen sich in ihrer Amtsverwaltung gut halten und zu festgesetzten Zeiten für ihre Dienste eine Entschädigung bekommen, die, so lange sie im Amte stehen, nicht vermindert werden soll.

2) Die Richtermacht soll sich auf alle gemäß dem Gesetz und der Billigkeit unter dieser Verfassung vorkommende Fälle, auf die Gesetze der Vereinigten Staaten, auf die unter ihrer Machtvollkommenheit eingegangenen oder einzugehenden Verträge erstrecken; auf alle, Gesandte, andere Staatsbeamten und Consuln berührende Fälle, auf alle Fälle, der Seegerichte und Gerichtsbarkeit; auf Streitigkeiten, wo die Vereinigten Staaten Parthei sind; auf Streitigkeiten zwischen zwei oder mehreren Staaten, zwischen einem Staat und Bürgern eines andern, zwischen Bürgern verschiedener Staaten, und zwischen einem Staate, oder dessen Bürgern und auswärtigen Staaten, Bürgern oder Unterthanen.

In allen Fällen, welche Gesandte, andere Minister und Consuln betreffen, und in denen, wo ein Staat Parthei seyn soll, soll der Obergerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit haben. In allen übrigen vorerwähnten Fällen soll der Obergerichtshof Appellationsgewalt auf Gesetz- und Thatsache, mit Ausnahmen und unter Einrichtungen, die der Congreß für gut findet, haben.

Alle Verbrechen sollen, außer in Klagfällen, durch ein Schwurgericht untersucht werden; diese Untersuchung soll in dem Staate, wo besagte Verbrechen begangen worden, vorgenommen werden; sind sie aber nicht in einem Staate begangen, so soll die Untersuchung an dem Orte, oder den Orten, die der Congreß durch Gesetz bestimmt, geschehen.

3) Verrath gegen die Vereinigten Staaten soll blos darin bestehen,

Digitized by Google

daß Krieg gegen sie erregt wird, oder daß man, ihren Feinden anhängend, denselben Hülfe und Vorschub leistet. Niemand soll des Verraths anders, als auf das Zeugniß zweier Zeugen in offener Verhandlung, oder auf Bekenntniß vor offenem Gerichtshofe überwiesen werden.

Der Congreß soll Macht haben, die Strafe des Verraths zu bestimmen, aber keine Verrathsüberführung soll den Ruin der Blutsverwandten oder Gütereinziehung zur Folge haben, außer so lange der Ueberwiesene lebt.

Art. IV.

1) In jedem Staate soll den öffentlichen Urkunden, Registraturen und gerichtlichen Verfahren jedes andern Staates volle Treu und Glauben beigemessen werden. Und der Congreß soll mittelst allgemeiner Gesetze die Art vorschreiben, wie solche Urkunden, Registraturen und Verfahren zu prüfen sind, und welche Wirkung sie haben.

2) Die Bürger jedes Staates sollen zu allen Freiheiten und Privilegien der Bürger in den einzelnen Staaten berechtigt seyn.

Wer in einem Staate des Verraths, der Felonie, oder eines andern Verbrechens angeklagt, der Gerechtigkeit entflieht und in einem andern Staate ergriffen wird, soll auf Verlangen der vollstreckenden Macht des Staats, aus welchem er entfloh, ausgeliefert und nach dem Staate gebracht werden, welcher über das Verbrechen zu richten hat.

Niemand, der in einem Staate, unter dasigen Gesetzen, zu einem Dienste oder einer Arbeit verpflichtet ist, und in einen andern entflieht, soll zu Folge irgend eines dießfallsigen Gesetzes oder einer Verfügung dieses Dienstes oder dieser Arbeit entbunden, sondern auf Anspruch der Parthei, welcher dieser Dienst oder Arbeit gebührt, ausgeliefert werden.

3) Durch den Congreß können neue Staaten zu diesem Verein zugelassen werden; aber kein neuer Staat soll innerhalb der Gerichtsbarkeit eines andern gebildet oder errichtet werden; noch soll ein Staat durch Verbindung zweier oder mehrerer Staaten oder Staatentheile ohne Zustimmung der gesetzgebenden Gewalten der dabei betheiligten Staaten sowohl, als des Congresses gebildet werden.

Der Congreß soll die Macht haben, alle nöthigen Einrichtungen und Verfügungen hinsichtlich des Gebiets, oder andern, den Vereinigten Staaten zuständigen, Eigenthums zu treffen, und Nichts in dieser Verfassung soll so gedeutet werden, daß es irgend wie Ansprüche der Vereinigten Staaten, oder auch eines einzelnen beeinträchtigte.

4) Die Vereinigten Staaten sollen jedem in diesem Verein befaßten Staate eine republikanische Regierungsform gewährleisten, und jeden

Digitized by Google

gegen Einfall, oder auf Ansuchen der gesetzgebenden, oder, falls diese nicht zusammenberufen werden könnte, der ausübenden Macht, gegen innere Gewaltthätigkeit schützen.

Art. V.

Wenn zwei Drittel beider Häuser es nöthig finden, soll der Congreß Verbesserungen dieser Verfassung vorschlagen, oder auf Ansuchen der gesetzgebenden Gewalten von zwei Dritteln der einzelnen Staaten, eine Zusammenkunft veranstalten, um Verbesserungen vorzuschlagen, welche in beiden Fällen für alle Absichten und Zwecke gültig seyn sollen als Theil dieser Verfassung, wenn sie von den gesetzgebenden Gewalten von Dreivierteln der einzelnen Staaten, oder durch Uebereinkunft in Dreivierteln derselben genehmigt worden, je nachdem der Congreß eine oder die andere Genehmigungsart vorgeschlagen; jedoch soll keine vor dem Jahr tausend achthundert und acht gemachte Verbesserung irgend wie die erste und vierte Clausel des neunten Abschnitts im ersten Artikel betreffen und kein Staat soll ohne seine Zustimmung seiner gleichen Stimme im Rath beraubt werden.

Art. VI.

Alle vor Annahme dieser Verfassung gemachten Schulden und eingegangenen Verbindlichkeiten sollen gegen die Vereinigten Staaten unter dieser Verfassung gleich rechtsbeständig seyn, wie unter der Eidgenossenschaft.

Diese Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten, welche ihr zu Folge gemacht werden sollen, und alle unter Machtvollkommenheit der Vereinigten Staaten geschlossenen oder zu schließenden Verträge sollen das höchste Landesgesetz und die Richter in jedem Staate daran gebunden seyn, was auch in der Verfassung oder den Gesetzen eines Staates dagegen seyn mag.

Die erwähnten Rathsherrn und Repräsentanten und die Mitglieder der verschiedenen Staatsgesetzgebungen und alle vollstreckenden und gerichtlichen Beamten der Vereinigten, wie der einzelnen Staaten, sollen eidlich oder durch Versprechen diese Verfassung aufrecht zu halten verbindlich gemacht werden, nie aber soll eine religiöse Prüfung als Befähigung zu einem Amte oder einer anvertrauten Stelle unter den Vereinigten Staaten erfordert werden.

Art. VII.

Die Genehmigung der Uebereinkunft von neun Staaten soll zu Gründung dieser Verfassung zwischen den, dieselbe so genehmigenden Staaten hinreichend seyn.

Digitized by Google

Gegeben im Convent durch einmüthige Zusammenstimmung der gegenwärtigen Staaten, am 17. September im Jahr unsers Herrn ein Tausend sieben Hundert und sieben und achtzig, und dem zwölften der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Zum Zeugniß dessen unterzeichnen wir hier unsere Namen *).

G. Washington,
Präsident und Abgeordneter von Virginien.

(Folgen die übrigen Unterschriften.)

*) Es hat uns nicht unzweckmäßig geschienen, die Verfassung der Vereinigten Staaten, wie dieselbe mehrere Jahre nach ihrer Entstehung unter Washington's Präsidentschaft geändert und verbessert wurde, hier ganz aufzuführen, und zwar so wörtlich als möglich, so wie mit Entfernung aller fremd lautenden Wörtern und Redensarten, damit das Ganze harmonisch und für Jedermann leicht faßlich wäre.

Digitized by Google

VII. pag. 122.

Rede des Richard Heinrich Lee zu Gunsten der amerikanisch Unabhängigkeit, gehalten im Nationalcongreß zu Philadelp den 8. Junk 1776.

„Ich weiß nicht, ob bei den bürgerlichen Unruhen, deren Andenk uns die Geschichte übermacht hat, und die die Liebe der Völker f Freiheit, oder der Ehrgeiz der Fürsten veranlaßten, sich irgend eine ernst wichtigere Berathung darbietet, als diejenige ist, welche uns in dies Augenblick beschäftigt. Es handelt sich um das künftige Loos die schuldlosen und freien Volks, das mich hört, sogar um das unse eigenen Feinde, die trotz ihrer Tyrannei und des blutigen Kriegs, wel sie uns überziehen, dennoch unsere Brüder sind, aus demselben B erzeugt wie wir. Vielleicht handelt es sich gar um das Schicksal a Nationen des Erdballs, die Acht haben auf das große Schauspiel, d wir ihnen geben: sie versprechen sich von unserem Siege ein freie und süßeres Daseyn; sie lesen bereits in unserem Mißgeschick die B urtheilung zu einer strengern und unheilbaren Knechtschaft. Der D nach Eroberungen oder Reichthümern hat nicht die Waffen in un Hände gegeben: der Kampf, den wir bestehen, muß darüber entsche ob wir erhalten oder verlieren sollen die Freiheit, die uns von un Voreltern übermacht worden, die wir verfolgt haben jenseits des Mee unter den Stürmen, und die wir auf diesem Gestade gegen barbar Menschen, gegen wilde Thiere und einen unfreundlichen Himmel schützen gewußt haben. Wenn an die edeln Vertheidiger der griechisch und römischen Freiheit schon so viele Lobsprüche verschwendet wor sind, wenn man noch jeden Tag so viel Aufhebens von ihnen mac was soll man dann von uns sagen, die wir unsere, nicht auf die Laun einer tumultuarischen Menge, sondern auf unwandelbare Statuten u schützende Gesetze gegründete Freiheit vertheidigen? Hier handelt sich nicht um das Vorrecht einiger Patrizier, es ist das Eigenthum A nicht um jene durch ungerechten Ostracismus und schauderhafte Deca tion der Armeen gebrandmarkte Freiheit. Diejenige, die wir zurück

Digitized by Google

lagen, ist süß, rein und gemäßigt; sie ist übereinstimmend mit der Civilisation unserer wirklichen Sitten. Was zögern wir noch, nach dem Ziele der Bahn zu schreiten, auf der wir bereits so große Fortschritte gemacht haben? Da unsere Verbindung mit England uns die Freiheit und das Glück nicht mehr zusichern kann, die den Gegenstand unserer Wünsche ausmachen, so laßt uns diesen unglückseligen Knoten zerreißen und für alle Zeiten das Gut und erwerben, das wir bereits genießen: eine vollkommene und absolute Unabhängigkeit.

Allein hätte ich nicht damit den Anfang machen sollen, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn wir zu dieser äußersten Grenze gelangt sind, über welche hinaus zwischen Amerika und England nur Friede oder Krieg bestehen kann, in der Art, wie dieselben zwischen fremden Nationen Statt haben, der Fehler ausschließlich an jenen Ministern liegt, die seit zehn Jahren uns mit unersättlichen Forderungen überhäufen, und durch grausame Mißhandlungen provociren? Was haben wir nicht gethan, um den Frieden zurückzuführen, um die alte Harmonie wieder herzustellen? Oder haben unsere Bitten, haben unsere Anflehungen nicht wiedergehallt? Sie haben das Universum ermüdet. England allein hat uns das Mitgefühl verweigert, das wir bei allen andern Völkern der Welt fanden, welche Rücksichten hat es auf unsere Geduld und unsere Bitten genommen? Welche Früchte haben wir von unserem Widerstand und von dem Blute, das wir vergossen, geerntet? Hören wir nicht länger auf eitle Worte der Schonung, und proclamiren wir unsere Unabhängigkeit! Und daß sich Niemand einbilde, es bleibe uns ein anderer Ausweg, als der, den ich vorschlage! Es wird ein Tag kommen, zweifelt nicht daran, wo wider unsern Willen diese absolute Trennung zu Stand kommen wird: so will es die Natur der Dinge selbst, der fortschreitende Anwachs unserer Bevölkerung, die Fruchtbarkeit unseres Bodens, der ausgedehnte Umfang unseres Gebiets, der Fleiß seiner Bewohner und das unermeßliche Meer, das beide Staaten trennt. Wenn das, was ich sage, unwiderlegbar ist, warum noch länger zögern? Dieß würde nicht bloß eine einfache Unklugheit seyn, ich wage es zu sagen, daß es eine beklagenswerthe Thorheit von unserer Seite wäre, die Gelegenheit nicht zu benützen, wo die brittische Ungerechtigkeit Unwillen in Aller Herzen gestreut, eines Jeden Muth geweckt, Aller Willen in Einen vereinigt und in alle Hände die Waffen gegeben hat. Und wie lange sollen wir noch 1500 Meilen eines stürmischen Meers überfetzen, um anmaßende Menschen um Rath oder Verhaltungsbefehle anzugehen, um unsere häuslichen Angelegenheiten zu ordnen? Kommt es nicht einer großen, reichen und mächtigen Nation, wie wir eine sind,

Digitized by Google

zu, in eigenen und nicht in fremden Händen die Regierung ihrer Angelegenheiten zu sehen? Kann ein Ministerium, zusammengesetzt aus fremden Individuen, mit einiger Einsicht über unsere Interessen entscheiden, da sie dieselben gar nicht kennen, da ihnen daran gelegen ist, wenig von dem zu wissen, was für uns nützlich oder schädlich ist? Die Probe, auf welche wir gegenwärtig die Gerechtigkeit der brittischen Minister stellen, muß uns über die Zukunft Aufschluß geben, ob sie jemals es dahin bringen, uns wieder in ihre blutigen Ketten zu schlagen. Unsere barbarischen Feinde haben uns zu der Alternative zwischen Sklaverei und Unabhängigkeit gebracht: gibt es einen so niedrigen, so wenig seinem Vaterlande zugethanen Menschen, der unschlüssig in der Wahl seyn könnte? Gegen jene treulosen Menschen ist kein Versprechen gültig, kein Eid heilig. Vorausgesetzt, was der Himmel verhüten wolle! vorausgesetzt, wir nehmen unsere Bande wieder an, vorausgesetzt, ein Vergleich komme zu Stande: wer bürgt uns dann für Englands Edelmuth im Benützen des Siegs, für seine Treue in Beobachtung der Verträge? Ist dieß der Eifer, womit es unbarmherzige Deutsche und barbarische Indianer gegen uns bewaffnet und geschärft hat? Ist dieß das in dieser Klagsache so oft gegebene und nun den verletzte Wort: jene brittische Treue, die zu einer noch viel schändlichern Berühmtheit gelangen wird, als die punische Treue? Lernen wir zum voraus bedenken, daß, wenn wir einmal nackt und verthädigungslos in ihre Hände gefallen sind, sie ihre Wuth und ihre Rache an uns kühlen werden; sie werden uns mit schweren Ketten beladen, um uns nicht nur die Kraft, sondern sogar die Hoffnung zu rauben je wieder unsere Freiheit zu gewinnen.

Doch ich will sogar glauben, wiewohl kein Beispiel davon existirt, daß die brittische Regierung alles Gefühl der Rache abschwören und ihre Verheißungen erfüllen wird: glaubet Ihr, daß nach so langen Uneinigkeiten, nach so vielen Grausamkeiten, so vielen Schlachten, so vielen Blutvergießen, die Aussöhnung dauerhaft seyn könne? Zweifelt Ihr, daß der erste Funke dieses schlechtgelöschte Feuer wieder anfacht? Bereits sind beide Nationen dem Herzen und Interesse nach getrennt: die eine kennt ihre alte Macht, die andere ist im Begriff, die ihrige kennen zu lernen; die eine will absolute Gewalt handhaben, die andere will nur ihrem eigenen Willen gehorchen. Welchen Frieden, welche Eintracht kann man bei einer solchen Lage der Dinge hoffen? Die Amerikaner können treue Freunde der Engländer werden; ihre Unterthanen werden sie nie seyn. Wenn es auch möglich wäre, daß die Wiedervereinigung ernstlich zu Stande käme, so würde sie doch nur

Digitized by Google

ihre Gefahr seyn. Großbritanniens Macht selbst, sein Reichthum, müssen vorsichtige Menschen mit Furcht vor der Zukunft erfüllen. Auf der Stufe von Größe, zu welcher es sich emporgeschwungen haben wird, wenn es von den Nachbarstaaten nichts mehr zu fürchten hat, wird im Schooße eines müßigen Friedens die Tapferkeit erschlaffen, die Sitten werden sich verschlimmern, die Jugend wird mitten unter Lastern aufwachsen, und in diesem Zustand von Entartung wird England die Beute eines auswärtigen Feindes oder eines ehrgeizigen Bürgers werden. Bleiben wir mit ihm verbunden, so werden wir auch an seiner Verderbniß und an seinem Unglück Theil haben, das, weil unabwendbar, um so beklagenswerther ist. Dagegen getrennt von ihm, wie wir es gegenwärtig sind, werden wir uns weder vor einem trügerischen Frieden, noch vor einem fatalen Kriege zu fürchten haben. Wenn wir unsre Unabhängigkeit erklären, vermehren wir nicht unsere Gefahren, sondern vergrößern den Muth unserer Vertheidiger, den Glanz des Siegs. Endlich einmal muß man eine ärmliche Ungewißheit verlassen, wir müssen abstreifen so viele Fesseln. Wir haben uns der souveränen Macht bemächtigt, und wagen es nicht, uns darin zu zeigen; wir haben einem Könige den Gehorsam aufgekündigt und betrachten uns als seine Unterthanen; wir bekriegen eine Nation, und protestiren unaufhörlich, daß wir von ihr abhängig seyn wollen. Was ist die Folge so vieler Inconsequenzen? Das Unschlüssige lähmt alle unsere Maßregeln, der Weg, den wir zu verfolgen haben, ist nicht gezogen; unsere Generale genießen weder Achtung, noch Gehorsam; unsere Soldaten sind ohne Selbstvertrauen und Eifer; schwach nach Innen, sind wir nach Außen nicht geachtet; die fremden Souveräne wagen uns nicht zu Hülfe zu kommen, sie können ein so zaghaftes und schwankendes Volk nicht einmal achten. Aber proclamiren wir die Unabhängigkeit, bezeichnen wir das Ziel, auf das wir losgehen, so wird unser Gang Augenblicks fester und sicherer seyn; der Muth wird mit der Größe des Unternehmens steigen, die bürgerlichen Behörden werden ihren Eifer verdoppeln, die Generale ihre Kühnheit und alle Bürger ihre Standhaftigkeit, um zu einem so hohen und so ruhmwürdigen Ziele zu gelangen.

Einige Geister scheinen sich vor den Folgen eines solchen Entschlusses zu fürchten. Aber wird und kann England mehr Eifer und Muth gegen uns entwickeln, als es bisher gethan hat? Der Widerstand gegen die Unterdrückung ist in seinen Augen nicht weniger Aufruhr, als die Unabhängigkeit selbst. Wo sind überdieß jene furchtbaren Armeen, die uns niedertreten sollen? Was die Engländer nicht vermocht haben, werden das die Deutschen vermögen? Sind sie tapferer, disciplinirter?

Digitized by Google

Die Zahl unserer Feinde hat sich vermehrt; aber die unsere hat sich nicht verringert, und die Schlachten, welche wir bestanden, haben uns mit dem Gebrauch der Waffen vertrauter gemacht? Ist hier ein Individuum das bezweifelt, die Unabhängigkeit werde uns Verbündete zuführen? Alle Nationen trachten nach den Erzeugnissen unseres fruchtbaren Landes; sie werden in unsern Häfen, die ihnen bis diesen Tag durch das Monopol des habsüchtigen Englands verschlossen waren, Anker werfen. Nicht minder begierig sind sie, die Erniedrigung der verhaßten brittischen Macht zu sehen; seine barbarische Herrschaft ist für Alle ein Gegenstand des Hasses; ihre Aufmunterungen, ihre Hilfleistungen werden für die tapfern Amerikaner Zeugen der Dankbarkeit seyn, die sie gegen dieselben hegen, weil sie zuerst diesen Coloß erschüttert haben. Europa's Souveräne warten, um sich zu erklären, nur bis sie sich von der Unmöglichkeit einer Ausgleichung mit unsern Feinden überzeugt haben. Wenn der Weg, den ich vorschlage, vortheilhaft ist, so ist er nicht weniger unserer Würde gemäß. Amerika steht auf einer Stufe von Macht, die ihm eine Stelle unter den unabhängigen Nationen zuweist: wir haben nicht weniger als die Engländer selbst, ein Recht darauf. Sie sind reich: wir ebenfalls; sie sind muthig: wir nicht minder; sie sind zahlreich: unsere Bevölkerung wird, gedankt sey es der Fruchtbarkeit unserer züchtigen Frauen, in kurzem der ihrigen gleich kommen; haben sie im Frieden und im Krieg achtungswerthe Männer, so können wir auch unter uns welche aufführen: politische Revolutionen erzeugen und offenbaren durch Muth und Kühnheit ausgezeichnete Geister. Von dem, was wir in diesem geringfügigen Anfang bereits geleistet haben, ist der Schluß leicht auf das, was wir noch zu leisten im Stande sind: die Erfahrung ist die Quelle weiser Entschließungen, und die Freiheit ist die Mutter großer Männer. Habt Ihr nicht den Feind durch 30,000 bewaffnete und an Einem Tage versammelte Bürger verjagen sehen? Bereits sind die berühmtesten Generale in Boston von den unsrigen an Geschicklichkeit übertroffen worden; bereits irren ihre Seeleute, von unsern Küsten verdrängt, auf dem Ocean umher, ein Spielball der Stürme und eine Beute des Hungers. Nehmen wir so günstige Vorbedeutungen an: schlagen wir uns, nicht um zu wissen, unter welchen Bedingungen wir die Sklaven Englands seyn können, sondern um uns eine freie Existenz zu sichern, um eine gerechte und unabhängige Regierung zu gründen. Begeistert durch die Freiheit haben die Griechen die zahllose Armee der Perser zurückgeschlagen; gestützt durch die Liebe zur Unabhängigkeit haben die Schweizer und die Holländer, durch zahlreiche Niederlagen die Macht Oestreichs gedemüthigt.

Digitized by Google

und eine Stelle unter den Nationen sich erkämpft. Das Gestirn, das ihre Anstrengungen beleuchtete, scheint noch über unsern Häuptern; die Spitze unserer Waffen ist nicht weniger furchtbar; unser Muth gibt dem ihren nichts nach: man sieht unter uns dieselbe Eintracht, dieselbe Verachtung der Gefahren und des Todes herrschen, um die Bande des Vaterlandes zu zerbrechen.

Warum wollen wir durch den längsten Aufschub uns verzehren? Daß dieser glückliche Tag die amerikanische Republick werden sehen möchte! daß sie sich erhebe nicht zur Verheerung und Eroberung, sondern zur Gründung des Reichs des Friedens und der Gesetze! Europa hat seine Blicke auf uns gerichtet: es bittet uns, im Namen des Glücks seiner Bewohner, den glänzenden Triumph der Freiheit der stets wachsenden Tyranni auf diesen unglücklichen Gestaden entgegenzustellen. Es lädet uns ein, ein liebliches Asyl zu gründen, wo das Unglück der Verfolgung entgehen kann. Es fordert von uns ein Feld, in welchem wachsen und sich weit ausbreiten können die Aeste jenes kostbaren Baums, der, erzeugt voll Kraft auf Englands Boden, aber durch den Hauch gothischer Tyrannei gewelkt, in der ganzen östlichen Hemisphäre keinen Boden mehr findet, in welchem seine erstorbenen Wurzeln wieder gedeihen könnten. Dieß ist das Ziel, auf welches unsere ersten Kraftanstrengungen gerichtet waren, dieß ist der unsern ersten Siegen, und der Begeisterung, die uns Alle heute gleichmäßig entflammt, schuldige Preis! Gibt es deutlichere Wahrzeichen für uns, als die Flucht Howe's, die Pest, die Dunmore's Truppen verzehrte, die Winde, die Großbritanniens Truppen zerstreuten, die Stürme, die 700 Schiffe an den Küsten New-Foundlands verschlangen? Verrathen wir heute nicht unsre Pflichten gegen das Vaterland, so werden die Namen der amerikanischen Gesetzgeber durch die Nachwelt denen eines Theseus, Lycurg, Romulus, Numa und der drei Nassauischen Wilhelme zur Seite gesetzt werden, so wie Allen denen, deren Andenken den rechtschaffenen Menschen und den tugendhaften Bürgern stets theuer war und seyn wird.

Digitized by Google

VIII. pag. 123.

Rede des John Dickinson gegen die Unabhängigkeits-Erklärung gehalten bei einer Versammlung der Einwohner Pensylvanien's.

Sehr oft halten sich die vom Partheigeist befangenen Menschen i ihren Reden mehr an das äußerliche Ansehen der Gegenstände, a an die Vernunft und Gerechtigkeit; man sieht, daß sie nicht die So lung von Unruhen, sondern ihre Erregung, nicht die Unterdrückung v Leidenschaften, sondern ihre Aufreizung zum Zwecke haben. Sie beabsichtigen nichts, als den Mächtigen zu gefallen, ihren eigenen Ehrg zu befriedigen, und den Launen der Menge zu schmeicheln, um ih Gunst zu ernten. Aus diesen Gründen sollte, wenn sich bei den Volksbewegungen die Parthei der Weisheit und Billigkeit gemeiniglich un der Minderzahl befindet, gerade sie es seyn, und nicht die Majorität die bei schwierigen Umständen rathen sollte. Ich richte auf diese Wahrheit die Aufmerksamkeit derer, die mich hören, weil meine Meinung nicht die der Mehrzahl seyn kann; allein ich wage zu glauben, daß dieselbe von allen unpartheiischen und gemäßigten Bürgern, die die Gewalt verdammen, welche man dem freien Willen anthun will, und die Uebereilung, womit man uns zu der wichtigsten und bedenklichsten Entscheidung hinziehen will. Wohlan! verläßt der weise Mann sichern Gegenstände, um die zu verfolgen, die Nichts als Ungewißheit darbieten? Nun aber ist es eine ausgemachte Thatsache, daß Amerika auf eine vortheilhafte und glückliche Weise durch die englischen Gesetze unter demselben König und demselben Parlament kann regiert werden. Zweihundert Jahre des Glücks liefern davon die Probe, und wir finden diese außer dem in dem Wohlstand, den wir selbst diesen ehrwürdigen Gesetzen und dieser alten Union verdanken. Nicht der Unabhängigkeit, sondern der Unterthanentreue, nicht der Republik, sondern der Monarchie haben wir es zu danken, daß wir zu dieser Stufe von Macht und Größe gelangt sind. Was ist nun der Zweck der in den Tagen des Kriegs und der Zwietracht zur Welt gebrachten Chimären?

Digitized by Google

Sollen die Anfälle von Wuth mehr Gewalt über uns haben, als die Erfahrung von Jahrhunderten? Wollen wir in einem Augenblick der Erbitterung das durch die Zeit aufgeführte Werk niederreißen? Ich weiß, daß der Name der Freiheit jedem von uns theuer ist; aber haben wir uns selbst unter der englischen Monarchie der Freiheit nicht zu erfreuen gehabt? Wollen wir heute auf sie verzichten, und sie in irgend welcher Form der Republik suchen gehen, die sich bald in anarchische Zügellosigkeit und Volkstyrannei verwandelt? Am menschlichen Körper hält und regiert den Kopf allein alle Glieder, die er mit einer bewundernswürdigen Harmonie zu demselben Ziele hinlenkt, nämlich zu dem der Erhaltung: auf gleiche Weise kann blos der Kopf des Staatskörpers, d. h. der König in Gemeinschaft mit dem Parlament, die Eintracht der Glieder dieses unlängst so blühenden Reichs aufrecht erhalten, und einem Bürgerkriege vorbeugen, indem er alle durch den Unterschied der Meinungen und die Verschiedenheit der Interessen erzeugten Uebel daraus verbannt.

So lautet meine Ueberzeugung in dieser Beziehung, so daß ich zu behaupten wage, der grausamste Krieg, den Großbrittannien mit uns führen könnte, wäre der, ihn nicht mit uns zu führen, und das sicherste Mittel, uns wieder zum Gehorsam zu bringen, wäre das, Nichts für diesen Zweck zu thun. Was würde in der That erfolgen? Ist einmal die Furcht vor den englischen Waffen entfernt, so erheben sich Provinzen gegen Provinzen, Städte gegen Städte; man würde uns am Ende gegen uns selbst die Waffen kehren sehen, die wir ergriffen haben, um den gemeinschaftlichen Feind zu schlagen. Eine unabwendbare Nothwendigkeit würde uns dazu zwingen, wieder zu der schützenden Auctorität zurückzukehren, die wir frevelhaft abgeschworen haben, und wenn dieselbe damit einverstanden wäre, uns wieder unter ihre Aegide zu nehmen, so erwiese sie dieß uns nicht als freien Bürgern, sondern als Sklaven. Noch ohne Erfahrung und in der Kindheit, welche Probe haben wir von unserer Geschicklichkeit abgelegt? Keine: und wenn wir die Zukunft nach der Vergangenheit beurtheilen, so werden wir uns überzeugen, daß unsere Eintracht nur so lange dauert, als die Gefahr, und nicht länger. Waren wir, sogar als die mächtige Hand Englands uns schützte, nicht Uneinigkeiten, sogar Gewaltthaten wegen unserer Grenzbestimmungen oder entlegener Gerichtsbarkeit ausgesetzt? Wessen muß man nicht gewärtig seyn, jetzt, da die Geister erhitzt sind, der Ehrgeiz erwacht, und die Waffen in den Händen Aller?

Darf ich die Bemerkung unterlassen, daß, wenn unsere Union mit England uns so viele Vortheile zur Handhabung des innern Friedens

Digitized by Google

gewährt, dieselbe uns nicht minder nothwendig ist, um von den fremden Mächten die Rücksichten und die Achtung zu gewinnen, ohne welche wir nicht hoffen können, unsern Handel gedeihen zu sehen, einige Würde zu genießen, und irgend ein Unternehmen glücklich zu beendigen. Bis auf diesen Tag lieh bei unsern Verhältnissen zu den verschiedenen Völkern der Welt uns England den Schutz seines Namens und seiner Waffen; wir zeigen uns in allen Häfen und in allen Städten der Welt nicht als wenig bekannte Amerikaner, sondern als Engländer; und nur unter diesem Titel müssen wir alle Häfen für uns offen, alle Wege gebahnt, alle Forderungen erfüllt sehen. Von dem Augenblicke an, wo die Trennung wirklich erfolgt ist, wird Alles eine entgegengesetzte Wendung nehmen. Die Nationen werden sich gewöhnen, uns mit Widerwillen anzusehen; sogar die Piraten Afrika's und Europa's werden sich auf unsere Schiffe stürzen, unsere Seeleute niedermetzeln, oder in ewige Sklaverei schleppen. Es findet sich bei dem Menschengeschlecht, das in seinen Neigungen so oft räthselhaft ist, ein offenbarer Hang, den Schwachen zu unterdrücken, sowie vor dem Starken sich zu beugen. Stets siegt die Furcht über die Vernunft, der Zorn über die Mäßigung, die Grausamkeit über die Milde. Die Unabhängigkeit hat einen Reiz für alle Menschen, aber ich behaupte, daß bei dem gegenwärtigen Streite die Freunde der Unabhängigkeit weit günstiger der Sklaverei sind, und daß die, welche uns trennen wollen, uns nur abhängiger machen werden; wofern die Unabhängigkeit das Recht, zu gebieten, und nicht die Nothwendigkeit, zu gehorchen, bezeichnet, und wofern man sich für wirklich abhängig halten muß, wenn man gehorcht und nicht gebietet. Wenn wir in dem Falle, daß wir uns von England unabhängig machen, vorausgesetzt, daß wir es so weit bringen können, es zugleich auch von allen andern Nationen werden könnten, so würde ich den Vorschlag billigen; aber die Eigenschaft englischer Unterthanen gegen die von Sklaven der ganzen Welt verwechseln, heißt ein Gedanke, der nur durch den Wahnsinn eingegeben werden konnte.

Wenn Ihr Euch dahin gebracht sehen wollt, allen Befehlen des übermüthigen Frankreichs gehorchen zu müssen, das gegenwärtig das Feuer unter unsern Tritten anschürt, so erkläret Euch für unabhängig. Wenn Ihr der brittischen Freiheit die Freiheit Hollands, Venedigs, Genua's oder Ragusa's vorzieht, so erkläret Euch für unabhängig. Aber wenn wir die Bedeutung der Worte nicht ändern wollen, so laßt uns getrost jene Abhängigkeit erhalten, die bis auf diese Stunde das Princip und die Quelle unserer Wohlfahrt, unserer Freiheit, endlich unserer wahren Unabhängigkeit gewesen ist.

Digitized by Google

Aber hier höre ich mich unterbrechen: man schreit mir zu, Niemand leugne die Vortheile in Abrede, die Amerika gleich Anfangs aus seiner Verbindung mit England gezogen habe, allein die neuen Forderungen der Minister haben Alles geändert, Alles umgekehrt. Wollte ich läugnen, daß seit zwölf Jahren die englische Regierung den Angelegenheiten der Colonien die schlimmste Wendung gegeben hat, und daß ihre Maaßregeln gegen uns einen Anstrich von Tyrannei haben, so würde ich nicht nur das läugnen, was offene Wahrheit ist, sondern sogar das, was ich so oft erörtert und behauptet habe. Aber glaubt man, daß es nicht heute eine geheime Reue darüber empfindet? Diese Waffen, diese Soldaten, die es gegen uns rüstet, haben nicht den Zweck, die Tyrannei auf unsern Gestaden zu begründen, sondern unsere Hartnäckigkeit zu besiegen, und uns zu zwingen, die Bedingungen, die es uns vorschlägt, zu unterschreiben. Umsonst schreit man, der Minister werde alle Mittel anwenden, um uns ganz zu bemeistern, damit er nach Gefallen die ganze Strenge seiner Gewalt entwaffnete Völker fühlen lassen könne; allein uns in die absolute Unmöglichkeit, gegen die Unterdrückung Widerstand zu leisten, setzen zu wollen, ist ein abentheuerlicher Plan. Die Entfernung des Sitzes der Regierung, die ungeheure Meeresfläche, der beständige Anwachs unserer Bevölkerung, unser kriegerischer Geist, unsere Uebung in den Waffen, die Seen, die Flüsse, die Wälder, die Engpässe, welche unser Gebiet durchschneiden, bürgen uns dafür, daß England es allezeit vorziehen wird, seine Herrschaft lieber auf die Grundsätze der Mäßigung und Freiheit, als auf Strenge und Unterdrückung der Völker zu gründen. Blos eine ununterbrochene Reihe von Siegen und Triumphen könnte England zwingen, die amerikanische Unabhängigkeit anzuerkennen. Aber, wer sollte es wagen, sich so viel Gunst von dem Unbestand des Glücks zu versprechen? Wenn wir bei Lexington und unter den Mauern von Boston uns mit Glück geschlagen haben, sind dagegen nicht Quebec und ganz Canada Zeugen unsers Mißgeschicks gewesen? Jedermann ist von der Nothwendigkeit überzeugt, sich den außerordentlichen Anforderungen der Minister zu widersetzen, aber weiß zugleich auch Jedermann, daß wenn man zur Unabhängigkeit gelangen will, man sich schlagen muß? Es steht zu befürchten, daß, wenn man das Objekt des Kriegs ändert, man die Eintracht stört, und die Begeisterung der Völker, indem man sie wegen ihrer neuen Lage in Schrecken setzt, erkalten macht. Setzt man eine völlige Lostrennung an die Stelle der Zurücknahme jener Gesetze, über welche wir uns zu beklagen haben, so rechtfertigen wir vollkommen das Verfahren der Minister; wir verdienten den infamen Na-

Digitized by Google

nen von Rebellen, und die gesammte britische Nation würde ein
müthig gegen diejenigen die Waffen ergreifen, welche aus unterdrück
ten und beschwerdeführenden Unterthanen plötzlich unversöhnliche Feind
geworden wären. Die Engländer lieben die Freiheit, die wir verthe
digen, sie schützen das Edle an unserer Sache, aber sie werden schmä
hen, sie werden verfluchen unsere Zuflucht zu der Unabhängigkeit, s
werden nur Einen Gedanken haben, den, uns zu schlagen.

Die Verkündiger der neuen Lehre gefallen sich in der Versicherung
daß aus Eifersucht gegen England die auswärtigen Souveräne Eu
zu Hilfe kommen werden: als ob jene Souveräne wirklich die Rebe
lion billigen könnten; als ob sie nicht in demselben Amerika Colonie
hätten, an deren Unterwürfigkeit und Ruhe ihnen gelegen ist! Dess
ungeachtet, laß uns annehmen, daß Eifersucht, Ehrgeiz, Rache, d
Furcht wegen Aufständen bewältigen, glaubet Ihr, daß jene Fürste
den Beistand, womit Ihr Euch schmeichelt, nicht theuer verkaufe
werden? Wer hat nicht schon zu seinem Nachtheil die Treulosigke
und Habsucht der Europäer kennen gelernt? Sie werden ihren Ge
hinter prunkvolle Worte, hinter die wohlwollendsten Formen verstecke
werden uns aus unsern Besitzungen vertreiben, unsere Fischereien, u
sere Schifffahrt an sich reißen, unsere Freiheit und unsere Privilegie
antasten. Zu spät werden wir einsehen, was es kostet, europäische
Schmeicheleien Gehör zu schenken, und auf eingewurzelte Feinde de
Vertrauen zu setzen, welches man gegen Freunde, die die Zeit b
währte, hegte.

Noch gibt es eine große Menge Individuen, welche, um zu ihren
Zwecke zu gelangen, der Republik vor der Monarchie den Vorzug g
ben. Ich will es nicht unternehmen, mich hier auf die Erörterun
einzulassen, welche von den beiden Staatsformen den Vorzug vor de
andern wirklich verdiene. Ich weiß blos, daß die englische Natio
nachdem sie die eine und die andere versucht hatte, nur in der Mo
narchie Ruhe fand. Auch weiß ich, daß selbst in den demokratische
Republiken — so sehr bedarf es der Monarchie, um die menschliche
Gesellschaften zusammenzuhalten, — man monarchische, mehr od
minder ausgebreitete Gewalten unter dem Namen von Archonten
Consuln, Dogen, Gonfalonieren und endlich Königen einführen mußte
Ich darf hier nicht eine Bemerkung übergehen, deren Wahrheit sich
mir bestätigt hat, die englische Constitution scheint die Frucht der Er
fahrung aus allen verflossenen Jahrhunderten zu seyn; die Monarchi
die hier so gemäßigt, daß der Monarch sich in seinen Anstrengungen
ist absolute Gewalt an sich zu reißen, gelähmt sieht, und die Aucto

Digitized by Google

nützt des Volks ist so geschickt beschränkt, daß man daselbst nie Anarchie zu befürchten hat. Aber uns steht die Sorge wohl an, daß, wenn einmal das Gegengewicht der Monarchie nicht mehr bestehen wird, die demokratische Gewalt die Oberhand gewinnt, und den ganzen Staat in Verwirrung und Verbrechen stürzt. Dann kann sich ein ehrgeiziger Bürger erheben, der die Gewalt an sich reißt und die Freiheit vernichtet: denn das ist der gewöhnliche Verlauf schlecht eingerichteter Demokratien, sie verfallen in Anarchie und dann unter das Joch des Despotismus.

Dieß sind die Ansichten, die man Euch zwar beredter, aber, ich sage es offen, gewiß nicht mit mehr Eifer und Loyalität hätte vortragen können. Verhüte der Himmel, daß die schrecklichen Ahnungen nicht eines Tags in Erfüllung gehen! Möge er nicht zugeben, daß in dieser feierlichen Versammlung von Vaterlandsfreunden die leidenschaftliche Sprache einiger erhitzten Köpfe mehr Credit habe, als die versöhnenden Ermahnungen weiser Bürger! Klugheit und Mäßigung gründen und erhalten die Reiche; Tollkühnheit und Anmaßung stürzen sie.

Digitized by Google

IX. pag. 183.

Rede des Statthalters Pownal zu Gunsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, gehalten im brittischen Unterhause.

Ich glaube nicht, daß an diesem feierlichen Tage, der für die unmittelbare Wiederherstellung oder das unheilbare Unglück des Vaterlandes entscheidend werden soll, es sich ziemt, zu untersuchen, ob der wirklichen Minister länger das Staatsschiff mitten unter den Stürmen lenken sollen, oder das Steuerruder in andere Hände abgeben. Die ernstesten Besorgnisse, wenn ich nicht irre, nehmen Eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Wer auch in der That jene Minister seyn mögen, über welche ich rings um mich her murren höre, wenn wir fähig sind, heute einen vernünftigen Beschluß zu fassen, so zweifle ich nicht, daß sie gleich fähig sind, denselben mit Erfolg zu vollziehen. Aber wenn wir, beharrend auf den Maaßregeln, die uns in jene verderbliche Krise geschleudert haben, zu unsern alten Irrthümern einen neuen fügen, so können uns weder diese Minister, noch andere in den Hafen führen. Ueberhaupt haben nicht die unter uns, die begierig sind, zu den Quellen unsers Unglücks zurückzugehen, und die dasselbe den gegenwärtigen Dienern der Krone zurechnen, vollkommene Freiheit, diesen Gegenstand bei der feierlichen Berathung, welche sich vor dieser Kammer eröffnet, zu untersuchen? Um was handelt es sich, und was ist der Gegenstand unserer Untersuchungen? Das treulose und stolze Frankreich erhebt sich wider uns; es bedroht uns mit einem Kriege, wenn wir es wagen, uns gegen Unbillen empfindlich zu zeigen, wofern wir nicht die unerhörten Bedingungen annehmen, die es uns vorschreibt. Wo ist der für sein Vaterland begeisterte Bürger, der nicht in Unwillen geräth, der nicht brennt, von Rachedurst, wenn er die blutigen Beschimpfungen eines unversöhnlichen Nebenbuhlers vernimmt? Und das thue ich auch; brittisches Blut fließt in meinen Adern: ich fühle es an der Aufregung, die mich ergreift, ich billige edle und großartige Entschließungen. Aber das, was ich verdamme, und das, was ich verdammen werde, so lange mir noch ein Hauch von Kraft und Leben übrig bleibt, ist, daß man

Digitized by Google

und in zwei Kriege, statt in einen stürzen will, und daß man lieber einen neuen Feind zu dem alten fügt, statt sich mit diesem auszusöhnen, um in Masse gegen den andern auszuziehen. Frankreich und Amerika zugleich zu besiegen, ist ein Unternehmen, das man unter die Zahl der Unmöglichkeiten rechnen muß: über das erstere zu triumphiren, nachdem man das zweite entwaffnet hat, ist nicht blos möglich, sondern sogar leicht. Allein um zu diesem Ziele zu gelangen, müssen wir das, was wir nicht länger mehr verwehren können, anerkennen: ich meine die amerikanische Unabhängigkeit. Nun aber, welche Hindernisse stellen sich einem so heilsamen Entschluß entgegen, oder durch welche Gründe kann man ihn bestreiten? Etwa durch die Begierde nach Ruhm oder die Ehre der Krone? Allein die Ehre beruht auf dem Siege, die Schmach auf der Niederlage, und in den Staatsangelegenheiten ist das Nützliche ehrenvoll. Bedenken wir unter Anderem, daß die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen nichts Anderes heißt, als nicht blos das anerkennen, was bereits existirt, sondern auch das, was wir bereits anerkannt haben, wo nicht der Form, wenigstens der That nach. Selbst bei der Versöhnungsbill, welche wir annehmen, werden wir gestehen müssen, wenn wir aufrichtig seyn wollen, daß wir jede Art von Oberhoheit niedergelegt haben; wenn unser Streben dahingeht, dieselbe beizubehalten, so haben wir zu viel zugestanden, aber zu wenig, wenn unser Verlangen nach Frieden lauter ist. Selbst unsere Kraftanstrengungen, um die Amerikaner von uns abhängig zu erhalten, werden es ihnen als einen nur um so größern Preis erscheinen lassen, sich unabhängig zu zeigen. Man wechselt nicht so leicht die eingewurzelten Neigungen, und nicht in einem Augenblicke kehrt man die aus langem und tiefem Nachdenken hervorgegangenen Entschließungen um.

Stellen wir eine genaue Prüfung an, und wir werden uns bald überzeugen, daß das Betragen der Insurgenten nicht das Werk eines Zufalls von augenblicklicher Wuth oder von vorübergehendem Aufbrausen ist, nein, sondern die positivste Vollendung eines reiflich erwogenen Entschlusses. Sie haben gleich Anfangs die Furthen untersucht, und wenn sie sie sicher fanden, so gingen sie hindurch; sie haben nicht Einen Schritt gethan, der nicht durch den Erfolg ihrer Waffen vorbereitet oder durch das einstimmige Verlangen der Völker hervorgerufen gewesen wäre. Haben sie nicht schon 1774 jene Erklärung der Rechte verfaßt, die mit der brittischen Oberhoheit unvereinbar ist? Haben sie es nicht bestätigt durch das Manifest, das sie veröffentlichten, um ihren Aufstand zu rechtfertigen? Und haben sie nicht definitiv ihre Unabhängigkeit proclamirt, was nichts Anderes, als der Gipfel und die

Digitized by Google

Vollendung jenes Werkes ist, an welchem sie so lange Zeit her arbei-
teten, durch die Natur der Dinge selbst unterstützt, und das sie
tapfer in drei auf einander folgenden Feldzügen vertheidigten? Wa
damals, als dieses Volk sich von den Gewalthabern Europa's verla
sen und allein sah in der durch sein Blut bezeichneten Bahn; wa
damals, als alle seine Anstrengungen Nichts, als schreckliche Unglücksfa
erzeugten; wenn damals, als sein Schicksal in den Augen der ganze
Welt als verzweifelt erschien, es sich auch nicht ein einziges Mal ge
neigt zeigte, zu wanken, wenn im Gegentheil seine unerschütterli
Standhaftigkeit den Charakter einer unbesiegbaren Hartnäckigkeit an
nahm; was können wir heute hoffen, wo das Glück sich für dasse
entschieden zu haben scheint, wo es nicht blos unsern Waffen zu un
derstehen vermocht hat, sondern einestheils nach einem glorreichen Gl
die tapfersten königlichen Truppen entwaffnet hat, und anderntheils
geschickt in den Mauern einer einzigen Stadt eine weiland triumph
rende Armee belagert? Was können wir hoffen, da es Europa
seiner Vertheidigung sich erheben sieht, da es von den mächtigsten Na
tionen als unabhängig anerkannt, mit ihnen in gleichem Range unterhan
delt, und sich ihrer Allianz versichert; da bereits Frankreich sich erklä
da Spanien im Begriffe ist, ihm nachzuahmen, da Holland sich be
schickt, ihnen zu folgen? Und können wir wohl, ich wiederhole
heute hoffen, daß das amerikanische Volk eine freie und nationale Re
gierung, die es sich selbst gegeben hat, abschwört, um sich den Gesetz
zu unterwerfen, die wir nach Gefallen jeder einzelnen Provinz vorschrei
ben werden? Wie können wir uns schmeicheln, umringt von seinen
Verbündeten den Feind zu besiegen, der allein Eure Angriffe abgewie
sen hat? Frankreich hat Ueberfluß an furchtlosen Kriegern; es wi
mit ihnen die Ebenen Amerika's überschwemmen. Und ich frage nun
ob wir stark genug seyn werden, nicht zu erobern, sondern zu wider
stehen. Wir sehen von hier die Küsten Frankreichs, wir sehen sie b
deckt mit furchtbaren Seerüstungen. Wer versichert uns nun, daß wi
nicht zu fürchten haben, selbst auf dem Gebiet angegriffen zu werden
wo wir auf den Untergang Amerika's sinnen, das uns bekämpft, un
zwar von Frankreich, das dieses unterstützt? Es wird doch wohl nöthig seyn
daß die Soldaten, die wir würden nach Amerika haben schicken können
in Großbrittannien bleiben, um unsere heiligen Gesetze, unsere geweihte
Altäre und das Vaterland selbst gegen die Wuth der Franzosen z
vertheidigen. Bereits schickt sich die Brester Flotte an, unter Segel z
gehen; bereits füllen die Küsten der Normandie die Truppen, die an
unserem Heimathboden zu landen drohen. Und wir, was machen wi

Digitized by Google

denn wir warten; wir sind im Begriff, darüber zu berathen, ob es besser sey, mehrere Feinde zu haben, als einen einzigen, ob es vernünftiger sey, mit Einem Mal Amerika und Europa zu bekämpfen, die sich zu seinem Untergang verschworen haben, als Europa die Spitze zu bieten, mit Amerika's Waffen im Bunde mit den unsern.

Allein bin ich der Einzige, der behauptet, das Wohl Englands sey an die Wahl geknüpft, die ich vorschlage? Alle vernünftigen Menschen theilen meine Ansicht; die einhellige Stimme der Völker wiederholt sie: die hochtrabenden, aber leeren Deklamationen der Minister lassen Nichts, als unersetzliches Unglück durchschimmern, das über das Vaterland hereinzubrechen droht. Wollt Ihr eine sicherere Probe davon? Die öffentlichen Fonds sind gefallen, seitdem man von dieser neuen ministeriellen Thorheit, von diesem mehr schottischen, als englischen Starrsinn Kunde erhielt. Sagt uns, Minister, die Ihr in Euren Gedanken bald so leichtgläubig, in Euren Entschließungen bald so hartnäckig seyd, ob Ihr leicht das Anlehen der letzten Tage zu Stande gebracht habt, und was das Interesse ist, das Ihr davon bezahlet. Aber Ihr schweiget. Sollte dieß nicht genug seyn, um Euch zu beweisen, wie unheilbringend Eure Maßregeln sind? Ich weiß, daß einige Individuen aussagen, die Unabhängigkeit anzuerkennen, sey kein sehr ehrenvoller Entschluß, und biete sogar nicht einmal einen sichern Vortheil dar, da uns Nichts dafür bürgt, daß dieß die Amerikaner zufriedenstellen kann. Allein wie kann man sich entschließen, zu glauben, sie werden die Allianz mit Frankreich der unsrigen vorziehen? Sind es nicht dieselben Franzosen, die sie seither unterjochen wollten? Sind es nicht mehr jene Franzosen, deren Verlangen nicht eher befriedigt ist, als wenn sie den englischen Namen und die englische Sprache vertilgt haben? Wie kann man daran zweifeln, die Amerikaner haben niemals bedacht, daß, wenn einmal England, ihre Aegide vernichtet ist, sie ohne Vertheidigung der Gewalt Frankreichs Preis gegeben sind, das mit ihnen nach Gefallen verfahren wird? Wie sollten sie endlich den Kunstgriff der Franzosen nicht merken, einen Kunstgriff, der zwar nicht neu, allein durch unsere eigene Unklugheit vorbereitet und gefährlicher geworden ist? Sie arbeiten offen daran, unsere Einheit zu zerreißen, um uns getrennt zu vernichten. Die Insurgenten werden, es ist wahr, die Freundschaft und die Allianz mit den Franzosen der Unterwerfung vorziehen: allein glaubet mir, wenn ich Euch versichere, sie werden tausendmal lieber sich zugleich unabhängig und mit Großbrittannien verbunden sehen. Ueberhaupt wer von Euch weiß nicht, daß die Amerikaner mit einem geheimen Widerwillen gegen

Digitized by Google

Frankreich erfüllt sind, das in dieser Unterhandlung selbst mit ihrem Unglücke marktet und auf ihre Unabhängigkeit einen Preis gesetzt hat. Machen wir, wenn wir klug sind, daß die Habsucht des Cabinets von Versailles zu unserem Vortheile ausschlägt, und lernen wir zu diesem Behuf uns diejenigen zu Freunden zu machen, die wir nicht mehr zu Unterthanen haben können. Unabhängig von den Beweggründen, die ich so eben auseinandergesetzt, würde schon das Interesse des gegenseitigen Handelverkehrs zureichen, daß die Amerikaner nie zwischen der Freundschaft mit den Franzosen und mit uns schwankten.

Aber wozu die Beweise häufen, um Euch von dem zu überzeugen, was ich in einem Augenblick bis zur Evidenz klar machen kann? Mit meinen eigenen Augen habe ich einen von Benjamin Franklin, der, wie Ihr Alle wißt, bei seinen Landsleuten als ein Mann von unverwerflicher Auctorität gilt, geschriebenen Brief gesehen und gelesen. Wohlan, in diesem nach der Unterzeichnung des zwischen Frankreich und dem Congreß geschlossenen Allianzvertrags nach London abgefertigten Brief versichert er, daß, wofern Großbrittannien auf seine Oberhoheit verzichten und mit den Amerikanern als einer unabhängigen Nation unterhandeln wollte, der Friede unverzüglich wieder geschlossen wäre. Dieß sind nicht jene Tagesneuigkeiten, jene Fabeln, mit welchen sich unsere guten Minister durch die Emigranten einschläfern lassen. Wenn wir hingegen auf die Freundschaft und die Allianz des unabhängigen Amerika's rechnen können, so ist es nicht weniger augenfällig, daß, anstatt dadurch schwächer zu werden, wir trotz der Trennung nur um so geschickter zum Angriff und um so muthiger zu unserer Vertheidigung werden. Bedenket in der That, daß ein Theil jener Armee, die sich nutzlos in unsern Colonien aufreibt, alsdann auf eine nützliche Weise verwendet werden könnte, um die Garnisonen von Canada und New-Schottland zu bilden, welche Länder sie gegen jede Beleidigung sicher stellen würden; der Rest dieser Streitkräfte würde dazu dienen, um unsere Inseln zu schützen und die französischen anzugreifen, die auf diese Weise unversehens überfallen, unvermeidlich in unsere Häyde fallen müßten. Was unsere Marine betrifft, so könnten wir dieselbe so vertheilen, daß zugleich alle unsere Besitzungen und unser Handel in den zwei Welten geschützt wären. Auf diese Weise, frei von jeder Besorgniß wegen Amerika, wären wir im Stande, ungetheilt unser Augenmerk und unsere Streitkräfte gegen Frankreich zu kehren, und es seine vermessenen Drohungen theuer bezahlen zu lassen.

Nach diesen Betrachtungen trage ich darauf an, daß, mit Verwerfung der halben Maßregeln, die Vollmachten der nach Amerika geschick-

Digitized by Google

ten Commissäre ausgedehnt werden; ich trage darauf an, daß sie autorisirt werden, zu unterhandeln und die Amerikaner als eine unabhängige Nation anzuerkennen, übrigens mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie in der nämlichen Stunde mit uns einen Handelsvertrag und eine Offensiv- und Defensivallianz schließen, und dann werden wir, wenn ich mich nicht täusche, aus diesem einfachen Schritte mehr Vortheile ziehen, als aus mehreren Siegen in einem verzweifelten Kriege. Wenn wir dagegen, davon weit entfernt, in unserer Hartnäckigkeit beharren, so werden wir zu unserem unersetzbaren Schaden die Erfahrung machen, wie viel es kostet, dem Schein mehr zu trauen, als der Wirklichkeit, und wohin die unglückseligen Rathschläge, die Wuth und Stolz eingeben, führen. Ja, seyd überzeugt, daß, wenn die Commissäre nicht die Vollmacht erhalten, die Unabhängigkeit anzuerkennen, ihre Sendung nach Amerika vollkommen fehlschlagen wird: nun aber, sollte man sie nicht viel lieber gar nicht dahin schicken, als sie der Schande und dem Gelächter aussetzen?

Digitized by Google

X. pag. 183.

Antwort des brittischen Kriegsministers Jenkinson auf die Rede Pownal's.

Die Nationen, wie die Individuen, müssen den Grundsätzen der G
rechtigkeit und Redlichkeit gehorchen; sie müssen es um so mehr, w
sie im Allgemeinen nur von dieser Seite Ruhm und Größe erlangen
Gibt es außerdem etwas Nachtheiligeres für das Glück der Staaten
als schwankende und unstete Entschließungen? Sie verrathen bei d
nen, welche regieren, entweder Schwachheit oder Furchtsamkeit de
Geistes; sie lassen sie nie das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt haben
Ist einmal dieses Axiom von dieser ganzen Versammlung anerkannt
so kostet es mich wenig Mühe, wie ich hoffe, dieselbe zu überzeugen
daß bei dem vorliegenden Gegenstande, bei welchem wir die Leute wege
eitler Hirngespinnste in leidenschaftliche Hitze gerathen sehen, es eben
der Gerechtigkeit und unserer Würde, als den theuersten Interessen de
Staats gemäß ist, uns nicht von dem Wege zu entfernen, den w
verfolgen. Für welche Parthei sich auch das Schicksal erklären mag
der Krieg, den wir führen, ist ein gerechter Krieg. So hat es di
Weisheit des Parlaments beschlossen; so die Stimme der Völker aus
gesprochen; so will es die Natur der Dinge selbst. Aber wenn man
fragte, warum dieser Krieg nicht glücklicher gewesen sey, so würde
ich erwiedern, daß jetzt nicht der Augenblick ist, die Ursachen davon
aufzusuchen. Wie dem auch sey, der Mangel an Erfolg ist Schuld
daß die Franzosen uns gegenwärtig insultiren und bedrohen. Gibt es
hier Einen, der wünschen könnte, daß Großbrittannien in einer solchen
Lage allen Muth verliere, daß es sich zu schmählichen Entschließungen
erniedrige, und daß es aus Furcht vor den Franzosen sich durch seine
alten Unterthanen für besiegt bekenne? Aber was sage ich? Es gibt
Leute, welche wollen, daß wir vor uns selbst Furcht haben: sie glau-
ben bereits die französischen Flaggen in den Häfen Londons wehen zu
sehen. Allein verachtend die eiteln Einschüchterungen solcher Indivi-
duen, von denen ich nicht recht weiß, ob ich sie ehrgeizig oder furcht-

Digitized by Google

sie nennen soll, mache ich mich anheischig, zu beweisen, daß der Weg, welchen wir gehen, nicht blos der der Gerechtigkeit und der Ehre ist, sondern daß er uns zum Ziel unserer Wünsche führen muß.

Ich muß mit der Frage an jene zärtlichen Freunde der Rebellen den Anfang machen, ob sie dessen gewiß versichert sind, daß ganz Amerika, oder nur eine Handvoll Aufrührer, welche ihre Schlauheit oder Kühnheit ans Ruder gebracht hat, die Unabhängigkeit verlangt? Was mich betrifft, so versichere ich, daß mir jene Unabhängigkeit eher eine Vision zu seyn scheint, wodurch sich einige neuerungssüchtige Köpfe diesseits und jenseits des Oceans noch mehr blenden, als ein wirklicher Gegenstand des Verlangens der Völker. Dieß bezeugen alle vernünftigen Menschen, die in der Nähe jene irregeführte Menge gesehen haben; dieß beweisen jene Tausende von Loyalisten, die herbeigeeilt sind, um sich in New-York bei den Fahnen des Königs zu stellen, und die für ihn auf den Ebenen von Saratoga und an den Ufern der Brandywine gekämpft haben. Dieß beurkunden endlich selbst die mit Einwohnern gefüllten Gefängnisse, mit Einwohnern, die lieber ihre Freiheit verlieren, als ihre Treue verletzen wollten, und es vorzogen, sich dem Tode auszusetzen, als an der Rebellion Theil zu nehmen. Wenn sie für unsere Sache nicht Alles das zu thun vermochten, was wir von ihrer Anzahl und ihren Kräften erwarten konnten, so muß man sie deßwegen nicht der Lauheit beschuldigen, sondern eher etwas unüberlegten Eifers, der sie vor der Zeit losbrechen ließ. Alles überzeugt uns, daß zu diesen bisher treu gebliebenen Unterthanen, während England auf seinem Besteuerungsrecht beharrte, jetzt noch viele hinzukommen werden, sobald es auf dasselbe verzichtet: bereits haben Alle eingesehen, wie viel süßer es ist, unter dem Scepter eines billigen und gemäßigten Fürsten zu leben, als unter der Tyrannei neuer und ehrsüchtiger Menschen. Warum sollte ich bei dieser Gelegenheit die Bande des Bluts, die gemeinschaftliche Sprache, die gegenseitigen Interessen, die Gleichheit der Sitten und das Andenken an die alte Einheit übergehen? Ich rufe selbst meinen Gegner zum Zeugen auf, in Bezug auf die Habsucht und das schimpfliche Betragen Frankreichs während der Allianzunterhandlungen, und frage, ob diesem neuen, habgierigen, anmaßenden und treulosen Freunde die Amerikaner nicht alte und liebevolle Mitbürger vorziehen werden.

Ich darf nicht mit Stillschweigen eine Thatsache übergehen, die bereits zur Kenntniß des Publikums gekommen ist: die Finanzen des Congresses sind erschöpft; die Soldaten entblößt und dem Hunger preisgegeben; kein Bedürfniß des Staats kann befriedigt werden; die Gläubi-

Digitized by Google

gen haben keinen Regreß an ihre Schuldner, was unausbörlich äng
liche Auftritte, Privathaß und einstimmige Verwünschungen gegen d
Regierung hervorruft. Jeder Amerikaner sieht wohl ein, daß, wenn d
von Großbrittannien angebotenen Bedingungen angenommen würden, d
öffentliche Credit sich heben, das Privateigenthum sicherer würde, u
Ueberfluß in alle Zweige des gesellschaftlichen Körpers zurückkehrte. Si
eifriger werden sie bemüht seyn, zu diesem glücklichen Zustand beizutr
gen, wenn sie das mächtige England entschlossen sehen, mit verdopp
tem Nachdruck den Krieg fortzusetzen. Gewiß werden sie nicht glaube
daß die Hilfe, die sie von dem übermüthigen Frankreich erhalten könne
uns so schnell bestimmen wird, schmähliche Bedingungen anzunehme
Ja, bereits glaube ich, wenn ich mich nicht ausnehmend täusche, Am
rika's Völker zu den königlichen Fahnen strömen zu sehen; Alles ru
sie dahin, ihre dem Souverän schuldige Treue, die Liebe zu dem eng
schen Namen, die Hoffnung einer bessern Zukunft, ihr Widerwille gege
ihre neuen Verbündeten; endlich ihr Haß gegen die Tyrannei des Co
gresses. Dann werden wir unserer Beharrlichkeit Beifall zollen; dan
werden wir einsehen, daß der ehrenvollste und eines so großen Königreich
würdigste Weg zugleich auch der vortheilhafteste und sicherste ist.

Weit entfernt zu glauben, daß der neue Krieg mit Frankreich un
in Schrecken setzen soll, sehe ich in diesem Umstand nichts als M
weggründe zu einer bessern Hoffnung. Wenn wir bis auf diesen Ta
wenig Vortheile über die Amerikaner erringen konnten, was auch im
mer die Ursache davon seyn mag, wo ist der Engländer, der sich
nicht mit der Hoffnung schmeichelt, und selbst nicht davon überzeug
ist, daß uns die Franzosen die rühmlichste Gelegenheit zu Triumphe
geben werden? Was mich betrifft, so finde ich einen sichern Beweis
hiefür in der Erinnerung an unsere frühern Thaten, in der Liebe z
unserem alten Ruhm, in dem gegenwärtigen Muth unserer Soldaten
und hauptsächlich in der Stärke unserer Marine. Die Vortheile, di
wir zu Land und zu Meer über die Franzosen gewinnen werden,
werden die Verluste aufwiegen, welche wir in Amerika erlitten haben.
Wenn die Insurgenten die Hoffnung verschwinden sehen, die sie auf
die nachdrückliche Unterstützung ihrer neuen Freunde setzten, so wer
den sie von Schrecken erfüllt werden, werden einen sichern Frieden in
Folge einer Ausgleichung der künftigen, jeden Tag durch die sich häu
fenden Unfälle ihrer Verbündeten immer ungewisser werdenden Unab
hängigkeit vorziehen. Wer unterstände es sich wohl, unter Anderem zu
behaupten, daß uns das Glück auf dem eigenen Boden Amerika's
weniger günstig werden wird? Heißt das sich zuviel herausnehmen,

Digitized by Google

wenn man glaubt, daß, wenn unsere Heere ihren Weg nach den offenen und fruchtbaren Provinzen nehmen werden, welche die Loyalisten bewohnen, sie daselbst glücklicher seyn werden, als sie es in den gebirgigen, rauhen, und mit Rebellen angefüllten Gegenden nicht seyn konnten. Ich für meine Person zweifle ganz und gar nicht, daß wir in Georgien und den Carolinen bedeutende Entschädigungen für die unglücklichen Schlachten von New-Jersey und Pensylvanien erhalten. Nun auch vorausgesetzt, was der Himmel verhüten möge, es treffen uns neue Unglücksfälle, so würde ich dessen ungeachtet nicht minder fest behaupten, daß wir da, wo wir begonnen, fortfahren müssen. Verlieren wir unsere Colonien, so verlieren wir Nichts an unserer Ehre: lieber will ich, daß die amerikanische Unabhängigkeit, wenn sie irgend existiren soll, das Resultat eines unerbittlichen Geschicks, als einer freigen Nachgiebigkeit von unserer Seite sey. Soll uns Frankreich so entehrt sehen, daß schon der Schatten seiner Feindschaft uns bestimmt, ihm unsere Besitzungen zu überlassen, ihm unsern ganzen Ruhm abzutreten, uns, denen noch die Zeit vorschwebt, wo wir, nachdem wir durch unsere vielen Siege seinen Uebermuth und seine Macht gedemüthigt sahen, im Triumph alle Meere und den ganzen Continent Amerika's durchzogen? Aus welchem Lande stammen denn die Urheber so farchtsamer Rathschläge? Sind es etwa Engländer? Ich wenigstens kann es nicht glauben. Wer sind jene kleine Seelen, die uns unsere Thätigkeit nehmen wollen? Sind es Weiber oder Kinder? Ich wäre geneigt, es zu glauben, wenn ich sie nicht oft in unsere Mitte ihre schlimmen Wahrzeichen bringen und von dem unheilvollen Wahnsinn besessen sähe, ihr Vaterland zu verfluchen, sich in Reden über seine Schwäche, und in Erhebung der Macht eines ehrgeizigen Feindes zu gefallen. Und was ist denn dieses Frankreich, das uns zittern machen soll, sobald es sich zeigt? Wo sind seine in Manövern geübten Matrosen? Wo sind seine in Schlachten geübten Soldaten? Denen, die dieß nicht wissen, oder sich stellen, als wüßten sie es nicht, möchte ich sagen, daß es im gegenwärtigen Augenblick von einem innern Uebel angegriffen ist, das seine Stärke lähmt, sobald es sich regen will. Wer von Euch weiß nicht, daß es jährlich ein Deficit von 30 Millionen hat? Wer weiß nicht, daß es vergeblich auf Anleihen rechnen würde, da die reichen Capitalisten daselbst eben so mißtrauisch, als selten sind? Und nicht blos herrscht daselbst äußerstes Mißtrauen, die Meinung steht im Widerspruch mit dem Wesen der Regierung. Die zahlreichen Untersuchungen, die man in Frankreich über staatsrechtliche Materien angestellt hat, haben bereits zur Folge,

Digitized by Google

daß man überall sagen hört, der Zwanzigste sey ein freiwilliges Geschenk, Jeder habe das Recht, über seine Nothwendigkeit abzuurtheilen, und die Pflicht, darüber zu wachen. Mehr noch, bereits fängt man in Frankreich an, die schlimmen Folgen des glühenden Eifers zu spüren, womit man sich der Sache der Amerikaner annahm. Die monarchischen Grundsätze, so lange von den Franzosen befolgt, vertheidigt, sind bereits durch eine Mischung republikanischer Grundsätze befleckt. Diese Saamenkörner der Freiheit entnerven allezeit die Regierung, und wenn sie keimen, wenn sie sich fortpflanzen, so werden wir den Hof von Versailles mehr als irgend einen andern den Parteistürmen preisgegeben sehen.

Ich höre von der Schwierigkeit, bei uns Anleihen zu machen, reden, so wie von dem niedern Stand der öffentlichen Fonds; aber bereits haben sich Leiher gezeigt, bereits haben sie die ersten Termine eingehalten: das Interesse, das sie verlangt haben, ist nicht nur nicht wucherisch, sondern sogar mäßiger, als der Feind gewünscht hätte, oder als die Unglück prophezeienden Redner ankündigten. Was den niedern Stand der Fonds betrifft, so war er von geringer Bedeutung, und bereits sind sie wieder gestiegen. Aber was soll ich von dem argen Schreckbild einer französischen Invasion sagen? Wir haben eine furchtbare Marine, 80000 Mann ausgezeichneter regulärer Truppen; in einem Augenblick können wir eine so große Zahl von Milizen zusammenbringen, daß Frankreich von seinen Unternehmungen abstehen, oder bitter bereuen wird, hiezu Ausführung versucht zu haben. Man siegt nicht so leicht über die Britten: ihr Vaterland ist für Keinen, wer es auch immer seyn mag, eine leichte Beute. Man sagt weiter, die Amerikaner seyen bereit, ein Bündniß mit uns zu schließen, haben ihren Wunsch an den Tag gelegt, und alsbald haben leichtgläubige Menschen diesen Gedanken begierig ergriffen. Wissen wir nicht, daß diejenigen, die diese Schliche begannen, wenn man überhaupt solchen Gerichten sein Ohr leihen darf, dieselben sind, die die Capitulation von Saratoga brachen, dieselben, welche die getreuen Unterthanen des Königs gefangen halten, foltern und niedermetzeln? Ich für meine Person fürchte das Geschenk und den, der es anbietet; ich fürchte die amerikanischen Schlingen; ich fürchte die Einflüsterungen der Franzosen; ich fürchte, daß sie uns durch die Versagung ermüdigen wollen, nachdem sie uns durch ihre Anerbietungen hintergangen haben.

Bisher habe ich Euch blos davon unterhalten, was die Politik von Euch verlangt, jetzt will ich mit wenigen Worten nochmals das schildern, was Dankbarkeit, Gerechtigkeit und Humanität Euch vorschreiben

Digitized by Google

denket an die, die mitten unter der Wuth der Empörung, dem Könige, euch, dem Vaterland treu verblieben sind. Habt Mitleiden mit denen, die alle ihre Hoffnung in Eure Standhaftigkeit gesetzt haben. Erbarmet Euch der Frauen, der Wittwen, der Kinder dieser Unglücklichen, die gegenwärtig schutzlos der Wuth der Insurgenten preisgegeben, den Himmel um das Glück der königlichen Waffen anflehen, und kein anderes Ziel ihrer Qualen sehen, als Euren Sieg. Wollt Ihr sie verlassen und auf sie das Zutrauen zurückfallen lassen, das sie in Euch setzten? Sollen die Engländer in ihrer eigenen Sache weniger Langmuth zeigen, als die amerikanischen Loyalisten an den Tag legen? O! solche schändliche Grundsätze waren nie diesem edeln Königreich eigen! Im Augenblick glaube ich bereits Eure edlen Herzen grimmig entbrennen zu sehen; bereits höre ich Euch um Rache wegen so grausamer Mißhandlungen schreien, während Ihr mit den Händen die Waffen ergreift, die Euch derselben gewiß machen. Gehet, erfüllet den Beruf, den der Himmel Euch aufbewahrt. Rettet die Ehre des Königreichs, kommet den Unglücklichen zu Hilfe, schätzet die Treue, vertheidiget das Vaterland. Möge Europa sehen, möge Frankreich zu seinem Nachtheil erfahren, daß noch das lauterste brittische Blut in Euren Adern fließt.

Um mit wenigen Worten meine Gefühle und Gedanken zusammenzufassen, stelle ich den Antrag, daß der Vorschlag meines Gegners verworfen und dem Könige die Versicherung gegeben werde, seine treuen Gemeinen seyen bereit, ihn mit den zur Aufrechthaltung der Ehre seines Volks, und der Würde der Krone nothwendigen Mitteln zu versehen.

Digitized by Google

XI. pag. 204.

Das Leben Pulawski's.

Casimir Pulawski, geboren im Jahre 1746, das bekannter Ma
auch das Geburtsjahr Kosciusko's war, gehört unter jene merkw
digen Männer in der Geschichte, die zwar nicht durch eine Reihe gl
zender Thaten die Augen des Beobachters blenden, um so mehr
durch ihre unerschütterliche Willenskraft, ihren Patriotismus und
Lauterkeit ihrer Gesinnungen die Achtung und Verehrung der
und Nachwelt sich verdient haben. Casimir war der Sohn des
kannten Joseph Pulawski, früher eines Vertrauten Czartorinski's,
tief ergriffen von der durch Rußlands Gewaltthaten immer gr
werdenden Erniedrigung seines Vaterlandes, sich am 29. Februar 17
mit drei Söhnen, zwei Neffen und mehreren edlen Polen vereinig
um den Grund zu der Baar'schen Conföderation zu legen, die Pol
Unabhängigkeit zum Zwecke hatte. Mehrere Jahre lang kämpften d
edlen Männer ihrem Schwure getreu: allein ihre Versuche waren
vereinzelt; die von außen versprochene Hilfe blieb aus, so daß
kein glücklicher Ausgang des Unternehmens voraussehen ließ.
der alte Vater Pulawski einmal die irrige Nachricht erhielt, daß s
Söhne in dem, während eines Waffenstillstandes von Repnin,
russischen Agenten, angeordneten Morden und Brennen erschlagen w
den seyen, sprach er mit fester Stimme: „Sie haben sicher ihre Sch
digkeit gethan," und befehligte weiter. Inzwischen hielten sich Casi
und Franz am Dniester. Als sie im Jahr 1769 in Sambor zus
mentrafen, nachdem durch Jawa's Waffenglück, der bis in die N
von Warschau vordrang, wieder ein Hoffnungsstrahl in ihrer Se
aufgetaucht war, erfuhr Casimir von Franz den Tod des Vaters, d
nachdem er von der Conföderation selbst in Folge eines gegen i
ausgestreuten Verdachtes verhaftet worden, im Gefängniß gestor
war. Schmerz und Kränkung entflammten die Herzen der edlen Jü
linge, wie Lelewel schön bemerkt, zu dem Entschlusse, für das ihre
Vater zugefügte Unrecht sich nicht anders als durch tapfere That

Digitized by Google

rächen, und die Ehre und Schuldlosigkeit ihres Namens durch patriotische Aufopferung ihrer selbst darzuthun. Sie drangen bis gegen Augustow vor, an der Spitze von blos 600 Mann, durch welches Unternehmen allein die Angelegenheiten der Conföderation urplötzlich eine andere Gestalt gewannen. Casimir war in mehreren Gefechten Sieger über Drewicz, wurde durch Frankreichs Agenten unterstützt, hatte aber das Unglück, nicht blos seinen Bruder zu verlieren, sondern auch im Jahr 1771 wegen Mangels an Hilfsmitteln die Aussichten sich immer mehr trüben zu sehen. Unter diesen Umständen ließ er sich durch Einen der Conföderirten, Strawinski, überreden, seine Einwilligung zu gewaltsamer Entführung Stanislaus Augusts, Königs von Polen, zu geben; was er erst dann that, als Strawinski ihn heilig versichert hatte, das Leben des Monarchen solle nicht gefährdet werden. Das Unternehmen schien bereits gelungen zu seyn, als sich die Verschworenen aus Unkunde des Wegs verliefen, und bei dem hohen Gefangenen nur Einen Wächter zurückließen, der sich von dem Könige bald überreden ließ, ihn als seinen Gebieter anzuerkennen, und ihn das Schloß zurückzubringen. Ueber diese Gewaltthat führten alle Höfe bittere Klage, und selbst der König, der bei dieser Affaire eine leichte Kopfwunde erhalten hatte, ließ es sich angelegen seyn, das Gerücht zu verbreiten, man habe ihm nach dem Leben getrachtet. Von nun an traf die Conföderation ein Unglück nach dem andern; die Türkei neigte sich zum Frieden mit Rußland; Krakau wurde durch die Russen den 22. April 1772 wieder genommen; die Preußen drangen in Großpolen ein, und die Höfe von Wien und Berlin erließen eine gelehrte Deduction ihrer Ansprüche auf diejenigen Landestheile, welche sie nach dem in der Politik jener Zeit beliebten Ausdruck der Convenienz ihrer Länder als Beute davon tragen wollten. Casimir, der letzte Sprößling des Hauses Pulawski, vertheidigte die Feste Czenstochaw auf das Hartnäckigste, mußte sie aber den 15. August an die Russen übergeben, und verließ mit blutendem Herzen sein unglückliches Vaterland, um auf Amerika's Boden der Freiheit, zu deren Fahnen er geschworen, von Neuem zu dienen.

Als er bei seiner Ankunft in Paris dem nordamerikanischen Agenten, Franklin, seinen Wunsch mittheilte, händigte ihm dieser ein sehr vortheilhaftes Empfehlungsschreiben an Washington ein, was aus folgendem, vom 21. August 1777 datirten, Schreiben des Obergenerals an den Congreß erhellt:

Mein Herr,

Ich habe die Ehre, eine Abschrift von Dr. Franklin's Brief, betref-

Digitized by Google

fend den Grafen Pulawski aus Polen, von welchem Sie diese Zeil erhalten werden, beizufügen. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Br von Herrn Deane, welcher in den so vortheilhaften Ausdrücken, hi sichtlich des Charakters und der kriegerischen Geschicklichkeit dies Herrn abgefaßt war. Auf welche Art schicklich für ihn gesorgt werd könne, werden Sie am besten zu entscheiden im Stande seyn. I nimmt diese Zeilen von mir als ein Empfehlungsschreiben auf se eigenes Ansuchen mit.

Ich bin ꝛc.

G. W.

Daß man Pulawski's Verdienste und Fähigkeiten in Amerika au wirklich zu würdigen verstand, beweist nachstehender Brief Washin ton's, dessen Vorschlag der Congreß genehmigte:

Hauptquartier, Wilmington, den 28. August 177

Mein Herr!

Nachdem ich, auf die dringende Vorstellung des Grafen von P lawski, bemüht gewesen war, auf irgend eine Art darauf zu denk wie er in unserem Dienste angestellt werden könnte, so fiel mir keine ei welche mit so wenigen Unbequemlichkeiten und Ausnahmen verbund wäre, als wenn man ihm das Commando über die Reiterei geben wür Diese Stelle ist noch immer unbesetzt, weil ich, bei dem gegenwär gen Mangel an Brigadegeneralen, es nicht für rathsam hielt, Ein vom Fußvolk zu diesem Commando zu nehmen. Da der Reiterdie bei uns so beschaffen ist, daß sie meistentheils in einzelnen Hauf gebraucht werden, so ist ein Stabsoffizier bei ihnen weniger nothwe dig, als an der Spitze der Brigaden des Fußvolks. In der Abw senheit des Generals Smallwood, welcher Befehl hat, die Anführu der Miliz aus Maryland zu übernehmen, werden wir zwei Brigad ohne Stabsoffiziere haben.

Ungeachtet aber die Reiterei von dem Mangel eines Stabsoffizi weniger leiden wird, als das Fußvolk, so dürfte doch ein Mann o wirklicher Fähigkeit, Erfahrung und Kenntniß des Dienstes äußer brauchbar seyn. Der Graf scheint nach seinen Empfehlungen kein unbedeutenden kriegerischen Charakter in seinem Vaterlande behaupt zu haben; und da die vornehmste Aufmerksamkeit in Polen seit ein ger Zeit auf die Reiterei gerichtet war, so ist zu vermuthen, daß di ser Herr nicht unbekannt damit seyn werde. Ich überlasse dem Co greß, in wie fern es rathsam seyn mag, ihm die erwähnte Stelle z übertragen; Sie werden die Einwendungen bedenken, welche dam zusammenhängen, ohne daß ich sie besonders angebe, und werden hr gemäß entscheiden.

Digitized by Google

Dieser Herr soll, wie wir, mit Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes beschäftigt gewesen seyn, und sein Vermögen seinem Eifer für diese Gegenstände geopfert haben. Dieß gibt ihm Anspruch auf unsere Achtung, welche zu seinem Besten thätig seyn sollte, so weit als der Vortheil des Dienstes es zuläßt; aber wir läßt es sich erwarten, daß wir diesen aus den Augen verlieren sollten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

So vielfache Anerkennung aber auch Pulawski's militärische Verdienste fanden, so traf doch auch ihn dasselbe Loos, womit jeder Fremdling in dieser Armee zu kämpfen hatte. Seine hohe Stellung wurde nämlich, wie dieß auch bei dem deutschen Baron von Steuben der Fall war, von den einheimischen Officieren mit neidischen Augen betrachtet, worüber folgender Brief Washington's nähere Kunde ertheilt:

Hauptquartier, den 14. März 1778.

Mein Herr!

Diesen Brief überbringt Ihnen Graf Pulawski, welcher aus der alleinigen Ueberzeugung, daß sein Bleiben an der Spitze der Reiterei ein beständiger Grund zum Mißvergnügen für die ersten Officiere dieser Heeresabtheilung war, seine Befehlshaberstelle niederzulegen veranlaßt wurde. Ohne mich auf eine genaue Untersuchung der Ursachen dieser Unzufriedenheit einzulassen, welche sich vielleicht auf die nachtheiligen Umstände zurückführen ließe, mit welchen er, als Fremder, zu kämpfen hat, welcher mit der Sprache, mit der Denkungsart und mit den Sitten dieses Landes nicht recht bekannt ist, mag die Bemerkung hinreichen, daß der Grad von Eintracht, welcher von dem Wohle und von der daraus folgenden Brauchbarkeit eines Heeres unzertrennlich ist, seit seiner Aufstellung bei der Reiterei nicht Statt gefunden hat, und daß das wirksamste und leichteste Gegenmittel eben dasjenige ist, welches er großmüthig gewählt hat.

Indessen ist der Graf so wenig wider den Dienst eingenommen, daß ihn vielmehr sein Durst nach Ehre, und sein Eifer für die Sache der Freiheit veranlaßt, um anderweitige Beschäftigung anzuhalten, und dem Congreß anbietet, Vorschläge zu machen. Sie bestehen kurz darin, daß ihm erlaubt werde, einen unabhängigen Haufen von acht und sechzig Reitern und zweihundert Fußgängern zu werben; die Reiter sollten mit Lanzen, und die übrigen wie leichtes Fußvolk ausgerüstet werden. Die erstern glaubt er durch Eingeborne von gutem Charak-

Digitized by Google

ter, die des in sie gesetzten Vertrauens würdig wären, leicht vollzählig machen zu können. In Ansehung der letztern wünscht er sich mehr ausbreiten zu dürfen, so daß ihm frei stünde, Gefangene und Ueberläufer vom Feinde anzunehmen.

Nach dem ursprünglichen Plane sollten die Lanzenträger aus den Reiterregimentern genommen werden. Aber da dieses Mittel eine Trennung der Vortheile, und vielleicht neue Störungen verursachen würde, so wünscht der Graf lieber einen Haufen, welcher mit keinem andern in Verbindung steht. Mein Rath für ihn ist daher dieser, er solle seine Anzahl Reiter von der Entschädigung anwerben, welche das feste Land gibt; und sollte den Absichten des Congresses gemäß befunden werden, daß ihm erlaubt würde, die vorgeschlagene Anzahl höher und über die für die Reiterei festgesetzte Norm zu werben, dann würde er sie als einen unabhängigen Haufen erhalten; wo nicht, so möchte er sie auf jeden Fall als Ausgehobene haben, und unter diesen Umständen würde kein Grund zu Klagen Statt finden.

In Betreff des Fußvolkes, welches der Graf für wesentlich zum glücklichen Erfolg der Reiterei ansieht, habe ich ihm gesagt, daß die Anwerbung von Ueberläufern und Gefangenen durch einen neulichen Beschluß vom Congreß untersagt sey. In wie fern der Congreß geneigt seyn dürfte, eine Ausnahme zu machen, und die Anwerbung von Gefangenen zu einem besondern Haufen zu erlauben, bei welchem dergleichen Leute mit geringerer Gefahr zugelassen werden können, als wenn sie unter die übrigen gemischt werden, kann ich zu entscheiden nicht wagen.

Ich habe blos hinzuzusetzen, daß die Tapferkeit und der thätige Eifer des Grafen bei allen Gelegenheiten ihm zu großer Ehre gereichte, und in der Ueberzeugung, daß er mit geringerer Gefahr wegen der Nachtheile, welche er bisher erfahren hat, große Dienste bei einer solchen Befehlshaberstelle, die er verlangt, leisten wird, wünsche ich ihm Glück zu seinem Ansuchen.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Es versteht sich, daß der Graf die Beibehaltung seines Ranges als Brigadegeneral erwartet, und nach meinem Urtheil wegen seines Charakters überhaupt, und wegen seiner besondern Uneigennützigkeit in dem gegenwärtigen Falle dazu berechtigt ist.

Nach einer Reihe von glänzenden Thaten an der Spitze seiner tapfern und gewandten Reiter, durch die Pulawski sich die Dankbar-

Digitized by Google

it und Liebe der Amerikaner verdient hatte, und die besonders auch
n dem Obergeneral gehörig gewürdigt wurden, fand er unter den
lauern Savannah's einen rühmlichen Tod am 9. Oktober 1779,
chdem er zuvor die bewunderungswürdigste Entschlossenheit eines
nerikanischen Partheigängers und den unerschütterlichen Muth eines
lnischen Freiheitshelden an den Tag gelegt hatte. So schloß er sich
f eine würdige Weise, als das letzte Glied seines Heldenstammes,
n Namen der Seinigen an.

Digitized by Google

XII. pag. 208.

Von dem Völkerrechte bei Seekriegen, wie es in den ve schiedenen Jahrhunderten anerkannt und besonders währ der amerikanischen Revolution von den Engländern gewaltsa modificirt wurde; nach den Dictaten Napoleons auf St. Helena.

In den Jahrhunderten der Barbarei war das Völkerrecht daſſe zu Lande und zu Waſſer. Die Individuen feindſeliger Nationen w den zu Gefangenen gemacht, ſie mochten nun mit den Waffen in Hand gefangen geworden ſeyn, oder als bloße Einwohner; und ſie konn nur durch Bezahlung eines Löſegeldes ihre Freiheit wieder erhalten. D Mobiliar und ſelbſt das Grundeigenthum wurde ganz oder theilw confiscirt. Die Civiliſation hat ihren Einfluß ſchnell gezeigt, und d Völkerrecht bei Landkriegen ganz verändert, ohne die geringſte W kung auf die Seekriege zu haben, ſo daß hier zwei verſchiedene Re gelten, gleichſam als ob es zweierlei Arten von Recht, und zweie Arten von Juſtiz gäbe. Das Völkerrecht bei Landkriegen geſta nicht mehr die Einziehung des Eigenthums der Privaten, noch e Veränderung in ihrem Perſonalſtande. Der Krieg wirkt nur auf Regierung. Das Eigenthum geht in keine andre Hand über, die W renlager bleiben unangetaſtet, und die Perſonen in Freiheit. Es w den nur als Kriegsgefangene betrachtet, die mit den Waffen in Hand getroffen worden, und die zu einem militairiſchen Corps ge ren. Dieſe Veränderung hat das Unheil des Krieges ſehr vermind die Eroberung einer Nation erleichtert, und die Kriege weniger blu und verderblich gemacht. Eine eroberte Provinz wird vereidet, g Geiſeln, wenn es der Sieger verlangt, und wird entwaffnet. D öffentlichen Einkünfte werden für den Sieger erhoben, der, wenn es nöthig findet, eine außerordentliche Contribution ausſchreibt, th um für die Bedürfniſſe ſeiner Armee zu ſorgen, theils um ſich für gehabten Kriegskoſten zu entſchädigen. Allein dieſe Contribution Nichts mit dem Werthe der Waaren auf dem Lager gemein; es

Digitized by Google

bloß eine verhältnißmäßig größere oder geringere Vermehrung der ordinären Steuern. Selten erreicht sie die gewöhnlichen Einkünfte des Regenten, und sie lastet auf dem Staate im Allgemeinen, so daß ein Privatmann dadurch nie zu Grunde geht.

Das Völkerrecht, welches bei Seekriegen gilt, ist ganz in der Barbarei geblieben. Das Privateigenthum wird confiscirt; die gefechtsfreien Individuen werden gefangen gemacht. Wenn zwei Nationen im Kriege sind, so sind alle Fahrzeuge derselben, sie mögen sich auf der See oder in Häfen befinden, der Gefahr ausgesetzt, confiscirt, und die Individuen am Bord derselben kriegsgefangen zu werden. So wäre also durch einen offenbaren Widerspruch (in der Voraussetzung eines Kriegs zwischen Frankreich und England) ein englisches Schiff, das sich bei der Kriegserklärung, zum Beispiel in dem Hafen von Nantes befände, confiscirt, und Alles, was sich am Bord desselben befindet, kriegsgefangen, wenn es auch keine Combattanten, sondern bloße Bürger wären; während ein englisches Waarenlager, Engländern gehörig, die in dieser Stadt wohnen, weder sequestrirt, noch confiscirt würde, und während englische Kaufleute, die in Frankreich reisen, nicht kriegsgefangen seyn, sondern ihre Marschroute und Pässe erhalten würden, um das französische Gebiet zu verlassen. Ein englisches Schiff, auf der See durch ein französisches genommen, wird confiscirt, wenn auch die Ladung Privatleuten gehört; die am Bord gefundenen Individuen sind kriegsgefangen. Dagegen bleibt ein Zug von hundert, mit Kaufmannsgütern beladenen, Engländern gehörigen Wagen, welche Frankreich im Augenblick des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten durchziehen, unangetastet.

Bei Landkriegen wird selbst das von fremden Unterthanen besessene Landeigenthum der Confiscation nicht unterworfen, und höchstens unter Sequester gesetzt. Die Gesetze, welche bei Landkriegen gelten, sind daher der Civilisation und dem Wohl der Einzelnen angemessener; und es ist zu wünschen, daß eine Zeit kommen möge, wo dieselben liberalen Ideen sich auch auf die Seekriege erstrecken, und wo die Flotten zweier Mächte sich schlagen können, ohne die Confiscation der Handelsschiffe nach sich zu ziehen, und ohne ihre Matrosen und Reisende, die nicht Militairs sind, der Gefahr der Kriegsgefangenschaft auszusetzen. Der Handel würde dann zwischen kriegführenden Nationen eben so zur See fortgehen, wie es zu Lande geschieht, mitten unter Schlachten, die sich die Armeen liefern.

Digitized by Google

Von den Grundsätzen des Seerechts der neutralen Mächte.

Das Meer ist das Eigenthum aller Nationen; es bedeckt drei Viertel der Erde, und ist das Band, welches die verschiedenen Völker verbindet. Ein mit Waaren beladenes Fahrzeug, das auf dem Meere schifft, ist den bürgerlichen und peinlichen Gesetzen seines Souveräns unterworfen, als ob es sich im Innern seiner Staaten befände. Ein Schiff auf offenem Meere kann als eine schwimmende Colonie angesehen werden, in dem Sinne, daß alle Nationen auf der See gleich souverän sind. Wenn die Handelsfahrzeuge der im Kriege begriffenen Mächte frei schiffen könnten, so würden die Neutralen um so viel weniger einer Untersuchung unterworfen seyn. Aber da es Grundsatz geworden ist, daß die Handelsschiffe der kriegführenden Mächte confiscirt werden können, so folgt daraus, das die Kriegsschiffe derselben das Recht haben, die Flagge der neutralen Schiffe, denen sie begegnen, außer Zweifel zu setzen; denn wäre es ein feindliches Fahrzeug, so hätten sie die Befugniß, es zu confiscïren. Darauf gründet sich das Recht, zu visitiren, welches alle Mächte in verschiedenen Tractaten anerkannt haben; darum schicken die Kriegsschiffe ihre Schaluppen an Bord der neutralen Handelsfahrzeuge, um ihre Papiere zu untersuchen und die Flagge zu verificiren. Nach allen Tractaten soll aber dieses Recht mit allen möglichen Rücksichten ausgeübt werden; das bewaffnete Fahrzeug soll sich außerhalb des Kanonenschusses halten, und zwei oder drei Mann allein sollen das zu visitirende Schiff besteigen, damit der Schein von Gewaltthätigkeit möglichst vermieden werde. Es ist anerkannt, daß ein Fahrzeug einer Macht angehört, deren Flagge es führt, wenn es Pässe hat, und seine Abfertigung in der Ordnung ist, und wenn der Capitän und die Hälfte der Mannschaft Nationale sind. Alle Mächte haben sich durch die verschiedenen Tractate verbindlich gemacht, ihren neutralen Unterthanen zu verbieten, mit den im Kriege begriffenen Mächten Contrebande zu treiben, und darunter haben sie den Handel mit Kriegsmunition verstanden, als: Pulver, Kugeln, Flinten, Sättel, Zäume, Cüraffe u. s. w. Jedes mit dergleichen Gegenständen beladene Fahrzeug behandelt man, als habe es die Befehle seines Souveräns überschritten, weil dieser sich anheischig gemacht hat, diesen Handel seinen Unterthanen zu untersagen; und daher werden alle Gegenstände der Contrebande confiscirt.

Die von den Kreuzern gemachte Untersuchung war daher nicht mehr bloß auf die Flagge gerichtet; der Kreuzer übte selbst im Namen des Souveräns, dessen Flagge auf dem visitirten Fahrzeuge wehte, ein

Digitized by Google

neues Recht, um sich zu überzeugen, daß das Schiff keine Contrebande führe. Die Männer der feindlichen Nationen, jedoch nur die zum Kriegsstande gehörigen, wurden den Gegenständen der Contrebande gleich geachtet. So war also diese Durchsuchung dem Grundsatze nicht zuwider, daß die Flagge die Waare birgt.

Bald zeigte sich ein dritter Fall. Neutrale Schiffe erschienen vor belagerten, und von feindlichen Flotten blokirten Seeplätzen, und verlangten einzulaufen. Diese Neutralen führten keine Kriegsmunition; aber Lebensmittel, Holz, Weine und andre Waaren, die den Belagerten nützlich seyn, und die Belagerung verlängern konnten. Nach langen Streitigkeiten zwischen den Mächten haben sie durch verschiedene Tractate festgesetzt, daß in dem Falle, wo ein fester Platz wirklich blokirt sey, so daß das Einlaufen für ein Schiff offenbar mit Gefahr verknüpft ist, der Blokadecommandant das neutrale Schiff zurückweisen, und es confisciren kann, wenn es gegen dieses Verbot mit Gewalt oder List durchzudringen versucht.

Das Seerecht beruht also auf folgenden Grundsätzen: 1) die Flagge birgt die Waare; 2) ein neutrales Fahrzeug kann durch ein Kriegsschiff visitirt werden, um sich von der Flagge und von der Ladung zu überzeugen, in dem Sinne nämlich, daß es keine Contrebande führt; 3) die Contrebande ist auf die Kriegsmunition beschränkt; 4) neutralen Fahrzeugen kann das Einlaufen in einen blokirten Hafen verwehrt werden, wenn nur die Blokade reell, und das Einlaufen offenbar mit Gefahr verbunden ist. Diese Grundsätze bilden das Seerecht der Neutralen, wie die verschiedenen Regierungen sich freiwillig durch Tractate verpflichtet haben, sie zu beobachten und von ihren Unterthanen beobachten zu lassen. Die Seemächte Holland, Portugal, Frankreich, England, Schweden, Dänemark und Rußland haben zu verschiedenen Zeiten nach einander diese Verpflichtungen gegenseitig eingegangen, und sie sind durch die allgemeinen Friedenstractate, als den westphälischen 1648, und den Utrechter 1713, bekannt gemacht worden.

Von der bewaffneten Neutralität im Jahr 1780, deren Grundsätze, welches die von Frankreich, Spanien, Holland, Rußland, Preußen, Dänemark und Schweden waren, sich in geradem Widerspruche mit den Forderungen Englands befanden.

In dem amerikanischen Kriege, im Jahre 1778, behauptete England: 1) daß die zum Schiffsbau geeigneten Waaren, als Holz,

Digitized by Google

Hanf, Theer u. s. w., Contrebande wären; 3) daß ein neutrales Fahrzeug wohl das Recht habe, aus einem feindlichen Hafen in einen feindlichen zu handeln, aber nicht aus einem feindlichen in den andern; 3) daß neutrale Fahrzeuge nicht von einer feindlichen Colonie nach deren Mutterlande segeln können; 4) daß die neutralen Mächte nicht das Recht geben, ihre Handelsfahrzeuge durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, oder daß sie in einem solchen Falle dennoch der Visitirung unterworfen wären.

Keine unabhängige Macht wollte diese ungerechten Forderungen anerkennen. In der That, da das Meer allen Nationen gehört, so hat keine das Recht, für das, was auf demselben geschieht, eine Gesetzgebung aufzustellen. Wenn es erlaubt ist, ein Schiff zu visitiren, das unter neutraler Flagge segelt, so ist das eine Folge der von dessen Souverän durch Tractate ertheilten Bewilligung. Wenn die Kriegsbedürfnisse Contrebande sind, so ist es, weil die Tractate es so bestimmt haben. Wenn die kriegsführenden Mächte dieselben wegnehmen können, so geschieht dieß, weil der Souverän, dessen Flagge auf dem neutralen Schiffe weht, sich verbindlich gemacht hat, diese Art von Handel nicht zu autorisiren. Allein Ihr könnt die Liste der contrebandirenden Gegenstände nicht nach Willkühr ausdehnen, sagte man den Engländern; und keine neutrale Macht hat sich verpflichtet, den Handel mit Dingen, die zum Schiffsbau gehören, als Holz, Hanf, Theer u. s. w. zu untersagen.

Was die zweite Forderung anlangt, fügte man hinzu, so ist dieselbe ganz dem Gebrauche entgegen. Ihr dürft Euch in die Handelsoperationen der Neutralen nicht weiter mischen, als um Euch der Flagge zu versichern, und daß die Ladung keine Contrebande enthält. Ihr habt nicht das Recht, zu fragen, was ein neutrales Schiff thut, weil dasselbe in offner See zu Hause ist, und von Rechtswegen außer Eurer Gewalt. Es ist nicht durch die Batterien seines Landes gedeckt, aber durch das moralische Gewicht seines Landesherrn.

Die dritte Forderung ist eben so wenig begründet. Der Kriegszustand hat auf die Neutralen keinen Einfluß; sie können daher eben das im Kriege thun, was ihnen im Frieden freisteht. Im Friedenszustande aber habt Ihr nicht das Recht zu verhindern, und Ihr würdet es nicht übel nehmen, daß sie den Handel zwischen den Colonien und dem Mutterlande besorgen. Wenn dieser Handel fremden Fahrzeugen untersagt ist, so ist dieß nicht nach dem Völkerrechte, sondern nach einem Specialgesetze; und allemal, wenn eine Macht Fremden den Handel mit ihren Colonien zugestanden hat, so war Niemand befugt, sich dem zu widersetzen.

Digitized by Google

Auf die dritte Forderung wurde erwidert, daß, weil das Recht zu visitiren nur wegen der Flagge und der Contrebande da sey, ein bewaffnetes, durch den Souverän abgeschicktes Fahrzeug, so wie dessen Besitze gegen die Contrebande, Flagge und Ladung eines Kauffahrteischiffes von seinem Convoi weit eher außer Zweifel setzen, als die Untersuchung der Papiere; ferner, daß als eine Folge dieser Forderung ein Convoi, das unter dem Geleit einer Flotte von acht oder zehn Schiffen einer neutralen Macht segelt, von der Brigg oder dem Corsaren einer kriegführenden Macht visitirt werden kann.

Während des amerikanischen Kriegs (1778) brachte Herr von Castries, französischer Marineminister, ein Reglement in Betreff des Handels der Neutralen zur Annahme. Es war in dem Geiste des brechter Friedens, und der Rechte der Neutralen abgefaßt. Die oben erwähnten vier Grundsätze wurden darin öffentlich ausgesprochen, mit der Erklärung, daß sie sechs Monate hindurch ausgeübt werden sollten, worauf sie gegen diejenigen neutralen Nationen aufhören sollten zu gelten, die ihre Rechte nicht gegen England geltend gemacht hätten. Dieses Betragen war gerecht und politisch; es befriedigte die neutralen Mächte, und warf ein neues Licht auf diesen Gegenstand. Die Holländer, die damals den meisten Handel trieben, und die von den englischen Kreuzern sowohl, als durch die Entscheidungen der Admiralität in London chikanirt wurden, ließen ihre Handelsflotten durch Kriegsschiffe escortiren. England stellte den auffallenden Grundsatz auf, daß die Neutralen ihre Kauffartheiflotten nicht eskortiren könnten, oder wenigstens daß sie dadurch nicht von der Visitation befreit wären. Ein Convoi, das von mehrern holländischen Schiffen eskortirt war, wurde angegriffen, genommen und in die englischen Häfen geführt. Dieser Vorfall erregte in Holland allgemeinen Unwillen, und bald darauf vereinigte sich dasselbe mit Frankreich und Spanien, um England den Krieg zu erklären.

Die Kaiserin von Rußland nahm lebhaften Antheil an dieser großen Streitfrage. Die Würde ihrer Flagge, das Interesse ihres Reichs, dessen Handel hauptsächlich mit Schiffsbaumaterialen getrieben wurde, bewogen sie zu dem Entschluß, in Gemeinschaft mit Schweden und Dänemark eine bewaffnete Neutralität zu erklären. Diese Mächte machten bekannt, daß sie gegen jede kriegführende Macht die Waffen zu ergreifen entschlossen wären, welche folgende Grundsätze verletzen würde: 1) daß die Flagge die Waare birgt (mit Ausschluß der Contrebande); 2) daß die Durchsuchung eines neutralen Fahrzeuges durch ein Kriegsschiff mit aller möglichen Schonung geschehen soll; 3) daß

Digitized by Google

bloß die Kriegsbedürfnisse, Kanonen, Pulver, Kugeln u. s. w., G
genstände der Contrebande sind; 4) daß jede Macht das Recht ha
seine Handelsschiffe geleiten zu lassen, und daß in diesem Falle d
Erklärung des Commandanten des Kriegsschiffes hinreicht, um Flag
und Ladung der eskortirten Fahrzeuge zu rechtfertigen; 5) endlich, d
ein Hafen nur dann von einem Geschwader als blokirt zu achte
wenn das Einlaufen mit Gefahr verknüpft ist; daß aber ein neutr
les Fahrzeug abgehalten werden kann, in einen blokirt gewesenen H
fen einzulaufen, wenn in dem Augenblicke, wo dasselbe erscheint, d
Blokadegeschwader nicht mehr vor dem Hafen kreuzt, was auch d
Ursache seiner Abwesenheit sey, sie mag von widrigen Winden oder v
dem Bedürfniß, sich mit Lebensmitteln zu versorgen, herkommen.

Diese Neutralität des Nordens wurde den kriegführenden Mächt
am 15. August 1780 bekannt gemacht. Frankreich und Spanie
deren Grundsätze dadurch die Weihe bekamen, eilten derselben bei
treten. Nur England bezeugte großes Mißvergnügen; allein da
die neue Conföderation nicht gerade vor den Kopf stoßen wollte,
begnügte es sich damit, seine Forderungen mit weniger Strenge
Anwendung zu bringen, und den verbündeten neutralen Mächten k
Veranlassung zur Klage zu geben. Diese Nichtausführung seiner Gru
sätze war in der That eine völlige Aufhebung derselben. Fünf
Monate später machte der Friede von 1783 dem Seekriege ein E

Digitized by Google

XIII. pag. 242.

Das Leben des Baron von Steuben, Generalmajors in Diensten der Vereinigten Staaten.

Baron Steuben *) war der älteste Sohn eines sehr verdienten preußischen Ingenieuroffiziers, Wilhelm Augustins von Steuben, der als Obristwachtmeister und Vicekommandant von Cüstrin im Jahr 1783 in hohem Alter starb. Seine Mutter, aus dem adeligen Geschlechte der von Jagow, gebar ihn zu Magdeburg im Jahr 1730. Als der König von Preußen seinen Vater bald darauf nach Rußland sandte, nahmen seine Eltern ihn als Kind mit dahin, und dort erhielt er seine erste Bildung. Sein Vater, der nicht mit Gütern gesegnet war, bestimmte ihn früh für den Kriegsdienst, wodurch er selbst sein kleines Glück gemacht hatte, und suchte ihn schon in der ersten Jugend dazu vorzubereiten. Als er im Jahr 1739 aus Rußland zurückkehrte, ließ er ihn, nachdem der neue König von Preußen Schlesien erobert hatte, von den Jesuiten zu Neisse und Breslau, vorzüglich in den mathematischen Wissenschaften, unterrichten, und führte ihn selbst in dem zweiten schlesischen Kriege in den Stand ein, dem er ihn gewidmet hatte. Unter seiner Aufsicht machte er als Freiwilliger den Feldzug im Jahr 1744 mit und wohnte der Belagerung von Prag bei. Nachher erweiterte er seine Kenntnisse noch mehr unter seinem Oheim, dem preußischen Obrist von Lüdwick. Im Jahr 1747 ward er zuerst als Fahnenjunker bei dem Lestwitzischen, nachmals Tauenzienschen Infanteriere-

*) So nannte man ihn stets in Amerika; in Deutschland zählte man seine Familie nicht zu den eigentlichen Baronen, ob sie gleich zu dem alten Adel gehörte. In ältern Zeiten schrieben seine Vorfahren sich schlechthin Steube. Diese zogen im 13. Jahrhunderte aus Franken ins Mansfeldische, wo sie vier Rittergüter besaßen. S. Spangenbergs Adelshistorie. Der Generalmajor von Steuben erhielt in der Taufe die Namen: Friedrich Wilhelm Ludolf Gerhard Augustin.

Digitized by Google

gimente in Breslau angestellt, zwei Jahre darauf wurde er zum Fähn rich, im Jahr 1753 zum Unterlieutenant, im Jahr 1755 aber zu Premierlieutenant befördert. Im siebenjährigen Kriege diente er in a len Feldzügen zu großer Zufriedenheit seiner Obern, auch des Prinzen Hei rich und selbst seines Königs. Er wurde zweimal in der Schlacht b Prag im Jahr 1757 und nachher auch in der Schlacht bei Kunner dorf, jedoch niemals schwer, verwundet. Im Jahr 1758 suchte er d Erlaubniß, unter dem Bataillon des bekannten Parteigängers Mayr al Freiwilliger, jedoch ohne Verlust seiner Regimentsstelle zu dienen, u erhielt sie. Mayr lernte seine Thätigkeit und seinen Diensteifer bald schätze und machte ihn zu seinem Generaladjutanten. Nach dessen Tode wa er im Jahr 1759 dem General Hülsen als Brigadeoffizier zugegebe machte den Zug nach Polen mit und wohnte der Schlacht bei Kunner dorf bei. Im Jahr 1761 nahm ihn der König von dem Regimen weg und machte ihn zum Quartiermeisterlieutenant. Als solcher geric er in eben dem Jahre bei Treptow in russische Gefangenschaft und wa nach Petersburg geführt. Nicht lange nach der Zeit, da Peter III in Rußland zur Regierung kam, erhielt auch Steuben die Freiheit u gelangte bei diesem Fürsten, der alles, was preußisch war, bewundert und bis zur Thorheit liebte, zu großem Ansehen *). Peters kurze Re gierung machte dem aber bald ein Ende. Nach dessen Entthronun kehrte er jedoch, da Katharina II. den Frieden mit Preußen bestätigte zum Heere des Königs zurück und ward zum Kapitän in seinem Ge folge erhoben, am Ende des Jahrs auch zum Kommandanten von Tor gau ernannt.

Nach erfolgtem allgemeinen Frieden verließ Steuben die preußische Dienste. Die Veranlassung dazu gaben einige Streitigkeiten, worei er mit dem Grafen von Anhalt gerieth, der mit ihm zugleich Flügelad jutant war. Vermuthlich hing das damit zusammen, daß ihm ei Kompagnie bei dem Salmuthischen Regimente, das zu Wesel in Be satzung lag, angeboten wurde, wodurch er seinen Ehrgeiz beleidigt glaubte, indem er dieß für keine, seinen langen treuen Diensten angemessene Belo nung hielt. Er verweilte eine Zeit lang zu Halle und Dessau, gab si

*) Die Nachrichten in Schlözers Staatsanzeigen S. 60 sagen, er hab dort eine komischhohe Rolle gespielt, die ihm aber gefährlich zu wer den drohte. Es fehlt an öffentlichen Nachrichten, wie bedeutend un wie komisch die Rolle gewesen sey. Aus dem folgenden sollte man doc kaum schließen dürfen, daß Friedrich II. es für eine verächtliche Rol gehalten habe. Sein Vater sagt, Peter habe St. mit vieler Gnad und ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen.

Digitized by Google

darauf für krank aus und reiste ins Wildbad in Schwaben. Von da aus suchte er den Abschied beim Könige, den er aber nicht gleich erhielt. Wahrscheinlich war dieß die Reise, welche er im Jahr 1764 in Gesellschaft des Prinzen Friedrich von Würtemberg, der damals noch in preußischen Diensten war, nach Schwaben that. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen kennen, der ihn auf Empfehlung der Prinzessin von Würtemberg und auf ein sehr verbindliches Schreiben des Prinzen Heinrich von Preußen, in seine Dienste als Hofmarschall nahm *). In diesem Amte that er nicht nur seinem Fürsten, der doch von etwas heftigem Charakter war, stets ein Genüge, sondern erwarb sich auch viele Hochachtung und Liebe, sowohl an dem Hofe seines Fürsten, als an den benachbarten. Der Charakter, welchen er daselbst behauptete, war für ihn sehr rühmlich. „Er war, so schildert ihn ein Augenzeuge, dienstfertig, ein Menschenfreund, und suchte seinem Herrn jeden Verdruß zu ersparen, indem er, was dessen Zorn hätte erregen können, in der Stille beilegte, zwar strenge auf Ordnung und Erfüllung der Dienstpflichten hielt, aber auch wieder durch liebreiche Herablassung seine Untergebenen zu gewinnen wußte.“ Er selbst verwaltete sein Amt mit allem Anstande, aller Ordnung und pünktlichen Geschäftigkeit, die es erforderte. Man rühmt auch, daß er nur ein einziges

*) Vermuthlich haben die amerikanischen Zeitungen aus dieser Würde, die eines Unterstatthalters eines Kreises des deutschen Reiches gemacht, welche sie Steuben beilegten; dergleichen aber die deutsche Staatsverfassung gar nicht kennt. Die Nachricht bei Schlözer sagt: einer seiner Bedienten, den er in Berlin Reiten lernen ließ, und der nun hohenzollernscher Stallmeister geworden war, habe ihm zu der Hofmarschallstelle verholfen. Daß die ganze Anekdote falsch sey, wie mehr nachtheilige Umstände in besagter Nachricht, die gewiß nicht von Steubens Freunden herrühren, erhellt aus dem Journal für Deutschland und der Aufklärung, die seine Schwester über diese Sache gegeben hat. Der Stallmeister hatte sich freilich durch seine Geschicklichkeit im Reiten vom gemeinen Kantonisten des Lestwitzischen Regiments so weit empor gehoben, war aber nie Steubens Bedienter, ja nicht einmal wirklicher Soldat bei dem Regimente, wobei derselbe stand. Denn von dem Dienste machte ihn der königl. Oberstallmeister Graf Schafgottsch frei und ernannte ihn einige Zeit nachher zu seinem Bereiter. Als hohenzollernscher Stallmeister ward er vom Kaiser geadelt. Dieser Baron von Höffel soll in der Folge Schuld gewesen seyn, daß von Steuben den Dienst des Fürsten verlassen mußte. So erzählt es die Schlözer'sche Nachricht. Die im Journal für Deutschland, welche über Steubens Aufenthalt in Schwaben doch so umständlich ist, erwähnt dieses Mannes gar nicht.

Digitized by Google

Mal sich in eine Hofkabale, nämlich gegen den verdienstvollen, aber freimüthigen Kanzler von Stader eingelassen habe, der dadurch sein Amt verlor und auf Guadengehalt gesetzt wurde.

Im Jahr 1771 begleitete er seinen Herrn auf einer Reise nach Frankreich, welche ihm zu Bekanntschaften mit Ministern und Generalen verhalf, die in der Folge von großer Wichtigkeit für ihn wurden. Auch der Umgang mit verschiedenen vornehmen Engländern, welche sich damals in Paris aufhielten, war ihm vortheilhaft, denn er lernte jetzt schon ihre Sprache einigermaßen, ohne zu ahnen, daß deren Kenntniß ihm bald so unentbehrlich seyn würde. Nach der französischen Reise, welche einige Jahre dauerte, schien Steuben alle bisherigen Plane seines lebhaften Ehrgeizes aufgegeben zu haben, und sich mit der Achtung seines Fürsten und der Liebe des Hofes und seiner Freunde zu begnügen, als auf einmal ein boshaftes Gerücht wider ihn sich verbreitete, welches ihn nöthigte, die neuen Entwürfe zu einem ruhigen stillen Leben zu verlassen, und seine erste Laufbahn wieder zu betreten. Wer eigentlich der Verbreiter jenes abscheulichen Gerüchts war, das Steuben eines Verbrechens beschuldigte, wovon der Verdacht an einem andern höhern Hofe zu der Zeit, so wie ehemals bei den Griechen, schwerlich solches Aufsehen gemacht hätte, ist nicht öffentlich bekannt geworden; jedoch wird erzählt, daß es der Geistlichkeit gelungen sey, Steuben bei seinem Fürsten verhaßt zu machen, so daß er genöthigt war, sich an den markgräflich baden'schen Hof nach Carlsruhe zu entfernen. Es war dem Weltlaufe gemäß, daß der in Ungnade gefallene Mann von seinen Freunden verlassen wurde. Doch blieb ihm Einer übrig, nämlich der würdige Kanzler von Frank, der das Geschrei der Verläumder nicht achtete, sich seines Freundes nachdrücklich selbst bei dem Fürsten annahm, und seine Ehre rettete. Daß dieß dem treuen Freunde völlig gelungen, erhellt schon daraus, daß Steuben noch von Amerika aus mit dem Fürsten und den ersten Männern an seinem Hofe Briefe wechselte, die von dem besten Vernehmen mit demselben zeugen. Doch ehe das wieder hergestellt war, blieb Steuben lange Zeit in einer sehr unangenehmen Lage. Ein Engländer von der Oppositionspartei, den er in Carlsruhe kennen lernte, zeigte ihm einen Weg, sich aus derselben zu helfen, indem er ihm eröffnete, daß es den gegen England aufgestandenen Amerikanern, so sehr Frankreich sie unter der Hand mit Offizieren, Ingenieuren und Kriegsbedürfnissen versorgte, doch gänzlich an einem geübten Lehrer der Taktik fehle. Da Steuben sich hauptsächlich in seinem zwei und zwanzigjährigen preußischen Dienste dieser Wissenschaft gewidmet, und sie in dieser höchsten Schule der Kriegskunst praktisch aufs vollkommenste

Digitized by Google

studirt hatte, so zeigte sich ihm jetzt eine erwünschte glänzende Aussicht, und sein Ehrgeiz erwachte mit aller Stärke wieder. Er sagte dem Engländer, daß er einen preußischen Offizier kenne, der sich in dieser Wissenschaft ausgebreitete Kenntnisse und Uebung erworben habe, und unter gewissen Bedingungen erbötig wäre, in des amerikanischen Congresses Dienste zu treten. Der Engländer schrieb dieß an Beaumarchais, wie auch an die Abgeordneten des Congresses, Dr. Franklin und Silas Deane, nach Paris, und erhielt zur Antwort, daß man kein Bedenken tragen würde, mit einem Mann dieser Art, wenn er mit bewährten Zeugnissen nach Paris käme, sich in Unterhandlungen einzulassen. Steuben reiste demzufolge im Mai 1777 nach Paris, versehen mit Empfehlungsschreiben an die französischen Minister, worunter auch die von dem Fürsten von Hohenzollern selbst waren. Seine Unterhandlungen zerschlugen sich aber, weil man nicht alle Bedingungen, die Steuben machte, eingehen wollte. Dieser suchte daher in französische Kriegsdienste zu treten; aber auch hier, wo so viele tausend einheimische Offiziere dienstlos auf Beförderung warteten, waren seine Bemühungen vergebens. Er machte einen Versuch bei dem spanischen Abgesandten; allein hier war ihm die Religion, zu welcher er sich bekannte, im Wege. Trostlos kehrte Steuben jetzt von Paris nach Carlsruhe zurück, wo ihm die Briefe seiner Freunde eine baldige Versorgung hoffen ließen. Allein auch da war ihm das Glück, oder vielmehr die Geistlichkeit, welche Einfluß genug hatte, seine Hoffnungen zu vereiteln, ganz zuwider.

Zu so vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen kamen nun auch drückende Schulden hinzu, seinen Kummer zu vermehren. Er sah sich also genöthigt, zu seinem ersten Projekte, den Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten des Congresses, von neuem seine Zuflucht zu nehmen, und reiste daher im September 1777 abermals nach Paris. Jetzt war er so glücklich, seinen Zweck zu erreichen und mit Franklin unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu schließen. Demzufolge erhielt er das Patent als Generalmajor, welches die höchste unter den militärischen Würden in den Vereinigten Staaten war, nebst einem jährlichen Gehalte von 24000 Livres (4360 Dollar) und 8000 Livres Reisekosten. Außer den im Dienste gewöhnlichen Mundbedürfnissen wurden ihm auch zwei Negersklaven und vier Pferde zum Geschenke bewilligt, und die Ernennung verschiedener Offiziere, die unter ihm dienen sollten, zugestanden. So viel ist gewiß, daß er noch in diesem Monate die Reise nach Amerika antrat, wohin ihn eine Fregatte, l'Heureuse, von 28 Kanonen, welche mit sehr vielen Kriegsbedürfnissen beladen war, überbrachte. Er langte am 1. Dezember zu Portsmouth in New-Hampshire, nach vie-

Digitized by Google

len ausgestandenen Fährlichkeiten glücklich an, und begab sich nach einem kurzen Aufenthalte in Boston am 10. Januar 1778 nach Yorktown in Pensylvanien, dem damaligen Aufenthalte des Congresses. Er fand allenthalben, wie er selbst dankbar, aber auch nicht ohne eitle Uebertreibung rühmt, eine seinen Verdiensten und den Empfehlungen, die er mitbrachte, gemäße Aufnahme. Washingtons Briefe beweisen auch, wie sehr willkommen er den Amerikanern war. Er begab sich, dem Verlangen des Kongresses zufolge, nicht lange nach seiner Ankunft in das Hauptquartier des Oberfeldherrn in dem Winterlager bei Valley-Forge. Washington nahm ihn sehr gefällig auf, und erkannte bald, wie wichtig er dem Kriegswesen der Vereinigten Staaten werden könne.

Am 27. Februar 1778 berichtigte Washington Steubens Ankunft im Lager dem Congreß mit folgenden Worten:

„Baron Steuben ist im Lager angekommen. Er hat ganz das Ansehen eines Mannes von Stand, und so weit als ich Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen, ist er ein Mann von Kriegskenntniß und mit der Welt bekannt.“

Noch viel ehrenvoller war das Zeugniß, das er ihm bald nachher, am 30. April in einem Schreiben an den Congreß ertheilte, worin er zugleich das große Vertrauen aussprach, das er in seine Person setzte:

„Der lange Dienst des Baron von Steuben in der ersten Kriegsschule Europa's, und sein vormaliger Rang zeigte in ihm die Person, welche an der Spitze dieses Departements vorzüglich brauchbar wäre. Dieß schien der untadelhafteste Weg zu seyn, ihn bei dem Heere anzustellen, und ein solcher, welcher ihm die schnellste Gelegenheit geben könnte, seine Talente zu zeigen. Daher machte ich ihm den Vorschlag, das Amt eines Oberaufsehers zu übernehmen, wozu er sich sogleich bereitwillig zeigte; und er hat die Pflichten desselben mit einem Eifer und mit einer Einsicht erfüllt, wie wir nur wünschen konnten. Er hat zwei Abtheilungen von Aufsehern unter sich; die niedrigsten sind Offiziere, welche die Aufsicht über Brigaden nebst dem Titel von Brigadeinspektoren haben.“

Einige Tage vorher hatte der General Conway, der aus französischen Diensten in amerikanische übergetreten war, seine Stelle als Generalinspektor niedergelegt, und schon am 5. Mai ward Steuben an dessen Statt mit Generalmajors-Rang angestellt, so daß dieser von dem ersten Tage anfangen sollte, da er zur Armee gekommen war. Die ganze Generalinspektion ward jetzt erst nach einem neuen Plane, welchen Washington dem Congreß vorlegte, eingerichtet. Steuben gab sich außerordentlich viel Mühe, die Kriegsübungen des Heeres zu verbessern, und ihnen bei allen Regimentern die nöthige Gleichförmigkeit zu geben.

Digitized by Google

Die vollkommene Einigkeit, welche hierüber zwischen dem Oberfeldherrn und ihm herrschte, war nicht wenig dazu behilflich, daß sein Unternehmen, aller großen Schwierigkeiten ungeachtet, so gut von Statten ging. Es war gewiß nichts Geringes, daß ein Fremder, der noch der Landessprache nicht mächtig genug war, um sich leicht und deutlich darin auszudrücken, ein kaum erst errichtetes zu keiner Unterwürfigkeit gewöhntes Heer, das noch dazu eben damals für die Freiheit focht, und bei dem viele Vorurtheile gegen Ausländer herrschten, an die Regeln einer scharfen Kriegszucht gewöhnte, und die sehr vernachläßigte Ordnung in der Oekonomie der Regimenter einführte, wodurch dem Staate große Summen erspart wurden. Dieß war ein Unternehmen, dem nur ein sehr einsichtsvoller, muthiger und zugleich rechtschaffener Mann gewachsen seyn konnte, der die unerbittliche Strenge des Dienstes mit aller der Klugheit, Leutseligkeit und Herablassung verband, welche ihm die Herzen seiner Untergebenen gewannen. Dadurch gelang es ihm jedoch bald, das amerikanische Heer zu einer Stufe der Einsicht, Pünktlichkeit und Ordnung zu erheben, auf welcher es, wo nicht über die brittischen Veteranen, die es zu bekämpfen hatte, hervorragte, doch ihnen gleichstand.

Dessen ungeachtet verlangte ihn sehr nach einer wirklichen Befehlshaberstelle, die ihm jedoch Washington, um andere verdiente Offiziere der amerikanischen Armee nicht vor den Kopf zu stoßen, abschlagen mußte. Interessant in dieser Beziehung ist folgender, am 26. Juli 1778 von Washington geschriebene Brief:

„Baron von Steuben wird die Ehre haben, Ihnen dieses zu überreichen. — Aeußerst leid thut es mir, daß die Umstände und die Aussichten dieses Herrn ihn zu dem Entschlusse gebracht zu haben scheinen, den Dienst zu verlassen, in welchem er bisher so außerordentlich nützlich war, und noch jetzt ist. Einiges Mißvergnügen unter den Offizieren wegen der Befugnisse, womit die Stelle Anfangs begleitet war, veranlaßte mich, die Pflichten derselben nach einem etwas verschiedenen Plane zu ordnen, als sie zuerst gehabt hatte. Der veränderliche Zustand des Heeres hatte seit einiger Zeit das Amt eines Aufsehers größtentheils unkräftig gemacht. Als die Truppen von Brunswic abzogen, veranlaßte mich der Mangel an Stabsoffizieren, — von welchen die meisten beim Kriegsgericht, entweder als Mitglieder, oder als Zeugen beschäftigt waren, — daß ich dem Baron auf kurze Zeit eine Befehlshaberstelle über eine Abtheilung während des Zuges anvertraute. Bei unserer Ankunft in unserem gegenwärtigen Lager erwartete ich, daß er seine Stelle niederlegen und seinen vorigen Beruf wieder antreten würde, in welcher Hinsicht ein allgemeiner Befehl auch erlassen wurde. Aber ich finde,

Digitized by Google

daß er gegen diesen Schritt äußerst abgeneigt ist, und nicht länger im Dienste bleiben will, wenn er nicht eine wirkliche Befehlshaberstelle beim Heere erhalten kann.

Gerechtigkeit und Neigung verpflichten mich zu dem Zeugniß, daß der Baron in jedem Falle die verschiedenen ihm anvertrauten Geschäfte mit vielem Eifer und großer Geschicklichkeit besorgt hat, so daß er auf meine vollkommenste Achtung als ein tapferer, unverdrossener, einsichtsvoller und erfahrener Offizier Anspruch machen kann. — Ich bedaure, daß sein Dienste für das Heer verloren seyn müssen; zu gleicher Zeit halte ich es für meine Pflicht, ohne Rücksicht dem Congreß zu erklären, daß sein Verlangen nach einer wirklichen und bleibenden Befehlshaberstelle bei dem Heer nicht befriedigt werden kann, ohne dem Gefühl einer großen Anzahl von Offizieren zu nahe zu treten, denen Rang und Verdienst gleichen Anspruch auf Achtung geben; und daß die Erfüllung desselben viele Unzufriedenheit und ausgebreitete schlimme Folgen hervorbringen würde. Dieß gründet sich aber auf keine persönlichen Einwürfe von Seiten jener Offiziere gegen den Baron; — im Gegentheil äußern die meisten derselben, welche ich über ihn sprechen gehört habe, die größte Achtung gegen seine kriegerische Würde. Es gründet sich auf Ursachen von einer andern Art, welche zu sehr in die Augen fallen, als daß sie einer besondern Erklärung bedürften, oder welche darauf hinauskommen, daß sie glauben, ein solcher Schritt würde ihren wesentlichen Rechten und gegründeten Erwartungen nachtheilig seyn. — Daß dieses ihre Gedanken hierüber seyn würden, davon bin ich vollkommen durch die Wirkung überzeugt, welche die kurze Befehlshaberschaft hervorbrachte, welche ihm sogar unter den erwähnten besonderen Umständen übergeben war; — die stärksten Zeichen von Mißvergnügen zeigten sich bei dieser Gelegenheit."

Wie sehr Steuben den Beifall seiner Vorgesetzten erwarb, beweist nicht nur die neue Einrichtung der Generalinspektion im Jahr 1781, wodurch sein Wirkungskreis sowohl als seine Gewalt sehr erweitert, und er bloß vom Congresse, vom Kriegssekretär und vom Oberbefehlshaber abhängig gemacht ward, sondern auch der bald darauf um 80 Dollar monatlich für Reisekosten vermehrte Gehalt desselben. Seine nach Deutschland in diesen Zeiten geschriebenen Briefe zeugen von dem redlichen Eifer, womit er sich der guten Sache widmete, welcher er diente, und wie glücklich er sich in seiner damaligen Lage schätzte. Im Winter 1778 verfertigte er die Ordonanz für die Reiteri und das Fußvolk, welche sogleich gedruckt wurde.

Seinen Muth und seine kriegerischen Einsichten bewährte Steuben bei mehr als einer Gelegenheit während der Revolution. Er ward in dem

Digitized by Google

Gefechte bei Monmouth am 28. Junius 1778 von Washington abgesandt, um die in großer Unordnung sich zurückziehende Division des Generals Lee wieder herzustellen, welches er auch glücklich ausrichtete, und nachher dem Oberfeldherrn, auf dessen Befehl, eine Verstärkung zuführte. Im Jahre 1781 befand Steuben sich in Virginien an der Spitze einer kleinen Schaar von sogenannten virginischen Achtzehnmonatmännern und Miliz, um den Einbrüchen der Engländer unter Arnold und Phillips zu widerstehen. Hier hatte er gewöhnlich den thätigen Partheigänger Oberstlieutenant Simcoe gegen sich, dem der englische Oberfeldherr Cornwallis die Vernichtung des Steubenschen Korps vorzüglich empfohlen hatte. Simcoe hatte auch einigemal das Glück, seinen Gegner zu überlisten, und einen beträchtlichen Waffenvorrath, den er bewachte, zu zerstören. Im Junius stieß Baron Steuben zu dem Heere des Generals Lafayette, und war mit ihm bei der Gefangennehmung des brittischen Heeres zu York-Town in Virginien. Hier hatte er am 19. Oktober, dem Tage der Uebergabe, den Befehl in den Laufgräben.

Die Beschwerlichkeiten des Krieges hatten auf Steubens Gesundheit schon keinen vortheilhaften Einfluß gehabt, als nach geschlossenem Frieden noch Sorgen der Nahrung hinzukamen. Wahrscheinlich hatte er während des Krieges Nichts erspart, und erwartete jetzt die Belohnung seiner Dienste von dem Staate, zu dessen Rettung er aufs Treueste mitgewirkt hatte. Allein die Finanzen der Vereinigten Staaten erlaubten ihnen nicht, Alles zu thun, was Dankbarkeit von ihnen forderte. Wie große, obgleich übertriebene, Hoffnungen er sich indessen gemacht hatte, ersieht man aus einem gedruckten Briefe von ihm. Es währte lange, ehe nur ein Theil davon erfüllt ward. Der Staat Pensylvanien hatte ihm durch einen öffentlichen Beschluß vom 21. März 1783 so viel Ländereien versprochen, als ihm gebührt hätte, wenn er Generalmajor der Truppen dieses Staates gewesen wäre; allein dieß waren Ländereien in menschenleeren, den Einfällen der Indier ausgesetzten Wüsten. Die Generalversammlung von New-Jersey schenkte ihm durch eine besondere sehr rühmliche Akte vom 23. Dezember 1783 ein ansehnliches Landgut in der Ortschaft New-Barbados auf Lebzeit, jedoch so, daß er es selbst bewohnen sollte: eine Bedingung, die dem „diesen Gefühl nicht gemäß war, welches sie von den vielen ungemeinen Diensten hegte, die er den Vereinigten Staaten geleistet hatte, und die ihre Dankbarkeit der Welt so gern kund machen wollte.“ Noch verlegener scheint der Congreß Anfangs gewesen zu seyn, alle ihm gemachten Versprechungen zu erfüllen. Endlich aber half ihm die dankbare Freigebigkeit des Staats

Digitized by Google

New-York, der ihm durch eine Akte vom 5. Mai 1786, „für seine den Vereinigten Staaten während des Krieges geleisteten wesentlichen Dienste,“ eine Viertelortschaft oder 16000 Acres schenkte. Diese wurden ihm in einer sehr fruchtbaren, angenehmen Gegend der nachmaligen Grafschaft Herkemer angewiesen, wo er sich in der Folge anbaute, und den übrigen Theil seines Lebens in ländlicher Muße zubrachte. Im Jahr 1792 wurde die ganze Ortschaft nach seinem Namen benannt. Auch der Congreß konnte ihm nun Gerechtigkeit widerfahren lassen, und belohnte im Jahr 1790 seine „Aufopferungen und hervorstechenden Dienste, wofür die Vereinigten Staaten ihm bisher noch nicht hinlänglichen Ersatz gegeben hatten,“ mit einem jährlichen Gehalte von 2500 Dollars. Sollte man es von dem ehrlichen deutschen Charakter erwartet haben, daß man von Steubens Vaterlande aus dieser Belohnung entgegen arbeiten würde? Und doch hat sich ein Deutscher dieser unedeln Handlung schuldig gemacht.

Vielleicht wurde dieser Verrath gerade zu der Zeit ausgebrütet, als Edward Livingston in der deutschen Gesellschaft zu New-York seine warme Lobrede auf deutsches Talent und deutsche Redlichkeit hielt, in welcher er von Steuben, der Vorsteher dieser Gesellschaft war, nachdem er einige große Deutsche, auch unsern Gellert, Geßner und Klopstock gepriesen hatte, öffentlich sagte: „Es wäre ein nichtiges Bemühen, hier einen Namen verschweigen wollen! Wenn von deutscher Tugend die Rede ist, wer kann da Steubens Namen übergehen? oder wenn man von Verdiensten spricht, wird da die Bewunderung von den seinigen schweigen?“

Weit mehr als alle diese Lobreden beweisen seinen Werth die Schilderungen, welche man nach seinem Tode öffentlich von seinem liebenswürdigen Charakter gemacht hat. Er starb auf seinem Landgute den 28. November 1794 am Schlage im 64. Jahre seines Alters.

Steuben genoß die Liebe und Verehrung nicht nur Washingtons und der Offiziere und Soldaten, mit denen er diente, sondern auch Aller, die ihn kennen lernten; daher folgte ihm auch allgemeines Bedauern nach, wie aus den vielen Aufsätzen erhellt, worin die amerikanischen Zeitungen einmüthig seinen Verlust beklagten. Ein Mann, der ihn fünfzehn Jahre lang genau gekannt hatte, sagt von ihm: „Zu den militärischen Vorzügen fügte er alle Tugenden eines Bürgers und alle Vollkommenheiten eines Wohlerzogenen hinzu. Er hatte ausgebreitete Kenntniß, einen hellen Verstand und ein gesundes Urtheil. Die Natur hatte sein Herz offen für alle ihre Kinder geschaffen, und nie verschloß er es ihnen.

Digitized by Google

nie fand ich ihn einer unwürdigen Handlung schuldig, und nie sah ich ihn eine gute unterlassen!“ *)

*) Dieses Urtheil bestätigt den Brief eines würdigen Geistlichen zu New-York, der ihn genau kannte, und die Nachricht von seinem Tode mit den Worten beschloß: Er war ein Mann von sehr liebenswürdigem Charakter.

Digitized by Google

XIV. pag. 259.

Die Verhandlungen, die dem Pariser Frieden von 1783 voran gingen; nach einem Aufsatze in Posselts europäischen Annalen

Gleich nach dem Teschner Frieden (1779. Mai) hatte die Kaiserin Maria Theresia an Ludwig XVI. geschrieben, und ihm für seine Vermittlung gedankt. Zu gleicher Zeit hatte sie ihm ihre eigene zur Wiederherstellung des Friedens mit England angeboten, ein Vorschlag, der nach einer Bemerkung des Baron Breteuil weniger das Werk ihrer Gemüthigkeit, als der Politik des Fürsten Kaunitz war. — „Während unser Alliirter — sagt Breteuil — die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen sucht, kommt es ihm ungleich weniger darauf an, und sein Dankbarkeit zu zeigen, als vielmehr England eine Verpflichtung aufzulegen. Dieß scheint Oestreich nämlich das beste Mittel, sich mit England wieder auf einen gewissen Fuß zu setzen, und uns zu gleicher Zeit so viel Unruhe einzuflößen, als nöthig ist, um die Besorgnisse zu heben, die der östreichische Hof aus unsern Verhältnissen mit Preußen schöpft.“ — Dieser Antrag des Wiener Hofes kam, ohne eigentlich verworfen zu werden, von selbst in Vergessenheit.

Im Januar 1781 theilte der Londoner Hof Joseph II. eine Verbalnote der Kaiserin Catharina II. mit, worin der Antrag zur Vermittlung zwischen England und Frankreich enthalten war. Joseph II. dankte für diese Communication, gab seinen Wunsch zu erkennen, selbst zur Herbeiführung des Friedens mitzuwirken, und machte diese seine Absicht sogleich den Höfen von Paris und Madrid bekannt. Ludwig XVI. ließ die Depesche des Kaisers durch folgendes Schreiben beantworten, das dem Fürsten Kaunitz vorgelesen, und ihm zu gleicher Zeit in einer Abschrift mitgetheilt ward.

„Der König hat die freundschaftliche Mittheilung Sr. Kais. Maj. mit dem lebhaftesten Danke erhalten, und daraus den oben gemachten Schritt des englischen Cabinets ersehen, Se. Kais. Maj. zur Mitwirkung bei der von Rußland vorgeschlagenen Vermittlung einzuladen.

Der König ist sich der freundschaftlichen Vorschläge noch sehr wo

Digitized by Google

bewußt, die ihm die verstorbene Kaiserin-Königin, in Betreff einer ähnlichen Vermittlung gleich nach dem Teschner Frieden machte. Ebenso erinnert er sich aber auch der trockenen Art, womit England dieselbe durch die Erklärung vernichtete, daß noch kein Grund zu einer Unterhandlung vorhanden sey. — Ueberzeugt, daß Se. Kais. Maj. noch von denselben Empfindungen belebt ist, die sie einst mit der Kaiserin-Königin theilte, würde der König dem Schritte des englischen Cabinets zuvorgekommen seyn, wenn ihm nicht seine bekannte Verbindung mit Spanien andere Rücksichten vorgeschrieben hätte, oder wenn die Mittheilung des russischen Hofes eben so klar zu Versailles gewesen wäre, wie es wahrscheinlich der Fall zu London gewesen ist: allein der Chargé d'Affaires der genannten Macht hat sich blos auf eine mündliche Insinuation beschränkt, die in den edelmüthigen Gesinnungen der Kaiserin, das Blutvergießen endigen zu sehen, nur den allgemeinen Wunsch aller erhabenen Seelen errathen ließ. So sehr also der König auch diesen neuen Beweis von der Hochherzigkeit der Kaiserin Catharina zu schätzen wußte, so glaubte er sich dennoch keinen bestimmten Wunsch über die Folge erlauben zu dürfen, die er den freundschaftlichen Aeußerungen dieser Monarchin zu geben geneigt seyn möchte: um so weniger, da der König nach seinen Grundsätzen und nach seiner Politik durchaus keinem Entschlusse vorgreifen will, den er nur in Verbindung mit seinem Oheim, dem Könige von Spanien, fassen kann; ja noch mehr, weil er nie ohne seine Alliirten unterhandeln wird, und weil man überdem weiß, daß England durch einen zu Madrid residirenden Agenten mit dem spanischen Hofe Unterhandlungen angeknüpft hat, die noch wirklich im Gange sind.

Bei dieser Lage der Sachen konnte der König die Verbalantwort, die er dem russischen Chargé d'Affaires zu geben befahl, nur in allgemeinen Ausdrücken abfassen lassen. Se. Maj. kann auch jetzt, da die Umstände noch immer dieselben sind, keine bestimmtere Erklärung geben, selbst wenn die Antwort des englischen Cabinets an den Hof von St. Petersburg die Basis einer Unterhandlung enthalten sollte. Weit entfernt, diese Basis als zum Frieden leitend, anzusehen, müßte dieselbe vielmehr den Krieg herbeiführen, wenn er nicht bereits angefangen hätte.

Se. Maj. wünscht den Frieden, sobald er mit Ehre und Sicherheit geschlossen werden kann. Dieß würde aber nicht geschehen können, sobald man die Präliminarien als Basis annehmen wollte, die das englische Cabinet in seiner Antwort an das russische vorgeschlagen hat. Se. Maj. der Kaiser hat das Ungeziemende derselben in ihrem ganzen Umfange gefühlt; u. s. w."

Man sieht aus obiger Verbalnote, daß Frankreich erst mit Spanien

Digitized by Google

communiciren wollte, ehe es die Vermittlung annehmen würde, u daß es mit der von England vorgeschlagenen Hauptbedingung (die Am rikaner zu verlassen) durchaus unzufrieden war. Der Londoner Hof hi gegen hatte die Vermittlung des östreichischen Kaisers mit großer B reitwilligkeit angenommen, und sogar einen Congreß zu Wien verlang Er hoffte auf diese Weise die Erinnerungen an die alten Bande der Freun schaft zwischen England und Oestreich wieder zu wecken und den Ka ser für sich zu gewinnen. Catharina II. fand sich durch die Rolle ein Vermittlerin geschmeichelt, und nahm den vorgeschlagenen Congreß an. Da aber Spanien erst mit Frankreich, und diese Macht mit jene übereinkommen wollte, so hielt dieß die ersten Präliminarienschritte außer ordentlich auf. Der Fürst von Kaunitz hatte deßhalb eine Unterredun mit dem französischen Gesandten zu Wien.

„Wahrscheinlich wünscht man den Frieden weder zu Versailles, no zu Madrid, — sagte er — denn anstatt einer Antwort, die hier Mittel darböte, zielt Alles nur auf Aufschub, ja vielleicht gar auf di Unmöglichkeit desselben ab. Ich hätte dagegen nach den ersten Aeuße rungen der alliirten Höfe vermuthet, man würde den aufrichtigen Wunsch dem Blutvergießen ein Ende zu machen, unverzüglich durch die Ernen nung von Bevollmächtigten, und die Bestimmung eines Congreßorts zu beweisen gesucht haben.“

Der Pariser Hof suchte sein Betragen zu rechtfertigen, und kam au den Hauptartikel der vorgeschlagenen Basis zurück. England verlangt man sollte die Amerikaner verlassen, dieß könne aber durchaus nich geschehen. Frankreich könne nicht eher mit England Frieden schließen als bis die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannt sey. Da jedoch England dieß hartnäckig verweigere, so schlage man französischer Seits einen medium terminum vor. England solle vor der Hand nur einen Waffenstillstand von 20—50 Jahren mit den Amerikanern schließen; es solle aber zu gleicher Zeit alle seine Truppen u. s. w. aus jenen Gewässern und Gegenden entfernen, Frankreich und Spanien, wenigstens die erste Macht, solle jenen Vertrag garantiren, auch solle es Frankreich unbenommen bleiben, mit den Amerikaner zu ihrer künftigen Sicherheit neue Verbindungen einzugehen. — Dieß war übrigens derselbe Plan, den das französische Cabinet schon vor einigen Monaten nach Madrid geschickt hatte, wo er dem geheimen englischen Agenten Cumberland, der dort an einem allgemeinen Frieden arbeiten sollte, mitgetheilt ward.

Der Fürst von Kaunitz fand diesen Plan nichts weniger als unstatthaft, und war in Verbindung mit Rußland zur Unterstützung desselben bereit. Um aber die Unterhandlungen unter der Mediation der Höfe

Digitized by Google

Kaiserhöfe mit Offenheit betreiben zu können, wünschte er, daß die geheimen Negoziationen zu Madrid sofort abgebrochen werden möchten. Dieß fand auch wirklich bald darauf statt, indem Mr. Cumberland zurückgerufen ward. Vorher noch theilte Mr. Keith (der englische Gesandte zu Wien) dem östreichischen Staatsminister eine Depesche des russischen Staatssekretärs Lord Stormont mit, die abermalige Vorschläge, aber durchaus unannehmbare, enthielt. Der Fürst Kaunitz äußerte selbst gegen den Gesandten, daß der ihm Magnus Apollo seyn würde, der so den Frieden herbeizuführen im Stande seyn könnte.

Nach Cumberlands Zurückrufung von Madrid schrieben der Fürst Kaunitz und der russische Gesandte zu Wien, Fürst Gallizin, ein gemeinschaftliches, gleichlautendes Circulare an die östreichischen und russischen Gesandten zu Paris, London und Madrid. (21. Mai. 1781.) Sie hatten demselben die Basis einer Unterredung beigefügt, die, wie sie sagten, auf folgende Principien gegründet seyn sollte: 1) Daß bei Allem, was sich die respektiven Partheien vorschlagen könnten, jede der andern nur das zumuthen möchte, was sie an der Stelle derselben selbst bewilligen zu können glaubte. 2) Daß die vermittelnden Mächte sich nur solche Vorschläge zu erlauben hätten, die mit der strengsten Unpartheilichkeit übereinstimmten. 3) Daß bei der fortdauernden Integrität und Stärke der respektiven Theile keine von den Bedingungen gemacht werden dürfe, die blos im entgegengesetzten Falle statt finden könne. Die Artikel der Friedensbasis selbst gingen dahin, 1) daß Alles zu Wien abgemacht werden solle; daß jedoch zwischen England und Amerika besonders unterhandelt werden könne, ohne Zuthun irgend einer der andern kriegführenden Mächte, ja selbst ohne Zuthun der vermittelnden Höfe, wenn es nicht besonders verlangt würde. 2) Daß aber dieser Separatfriede parallel mit dem Hauptfrieden unterhandelt, mit diesem zugleich unterzeichnet, und von den vermittelnden, auch andern neutralen Mächten garantirt werden solle. 3) Daß zur größern Beschleunigung des Friedenswerkes ein einjähriger Waffenstillstand geschlossen werden würde. 4) Daß nach geschehener Annahme dieser Basis die Unterhandlungen sogleich anfangen sollten.

Das französische Cabinet lehnte diese Vorschläge in einer sehr unumwundenen Erklärung, als seiner Würde zuwider, ab, gab aber dennoch zu verstehen, daß sich durch geneigte Modifikationen eine neue annehmlichere Basis finden lassen könnte. Das englische Cabinet wiederholte seine alten Aeußerungen, daß es zwischen sich und seinen rebellischen Unterthanen durchaus keine fremde vermittelnde Macht zulassen könne; daß es aus demselben Grunde nie einen Abgeordneten dieser Rebellen

Digitized by Google

auf einem Congresse zulassen werde; daß es nie in einen Plan willige könne, der ihm in Ansehung dieser Rebellen die mindeste Beschränkung in seinen Maßregeln auflege, und daß es die Vermittlung der beiden Kaiserhöfe nur zwischen sich und den andern kriegführenden Mächten keineswegs aber in Betreff der amerikanischen Rebellen gelten lassen werde.

Den 28. Juni 1781 übersandten die beiden Kaiserhöfe dem Pariser Hofe eine abermalige Note, um denselben zum Frieden zu bewegen. Dieser antwortete hierauf: Daß der Entschluß des englischen Cabinets, die Amerikaner fortdauernd als Rebellen zu betrachten, jeden Versuch zum Frieden unmöglich mache, und diesen Gegenstand peremtorisch aburtheile, da doch die Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit die erste Basis der Unterhandlungen seyn müsse; daß Frankreich die Amerikaner eben so wenig als seine andern Bundesgenossen verlassen, und nie einen Separatfrieden schließen könne; daß man aber jedem billigeren Vorschlage mit Eifer entgegen kommen, und die Unterhandlungen auf irgend einer anderen annehmbaren Basis sogleich wieder beginnen wolle. — Trotz dieser anscheinend offenen Sprache hatte indessen das französische Cabinet bloß die Absicht, die Vermittlung der beiden Mächte, die seiner Würde zuwider schien, ganz zu entfernen. Eben so ist es aber auch wahrscheinlich, daß die beiden Kaiserhöfe gleichfalls nicht ganz offen zu Werke gingen; daß sie vielmehr die fortdaurende Erschöpfung der kriegführenden Mächte und die Fortsetzung des Krieges sehr gern sahen, um ihre Plane auf die Türkei desto leichter ausführen zu können. Kurz, das Jahr 1781 verging, ohne daß der Congreß, oder irgend eine andere Unterhandlung zu Stande kam.

Zu Anfang des Jahrs 1782 entschloß sich endlich der Londoner Hof in Gefühl der obwaltenden Schwierigkeiten zu einer direkten Unterhandlung mit dem französischen Cabinet. Die Details hierüber liefert folgende Depesche des Grafen von Vergennes an den Grafen von Montmorin, französischen Gesandten zu Madrid (1782. 16. März.)

„Sie erinnern sich, was ich Ihnen vor einigen Monaten über einen gewissen Eyries und seine Anträge wegen zukünftiger Friedenseröffnungen schrieb. Bei seinem Abschiede kündigte er mir seine baldige Zurückkunft an; dieß war indessen nicht der Fall. An seiner Stelle erschien dagegen vor einigen Tagen ein Mr. Forth, derselbe, der schon früher von den Lords North und Mansfield bei dem verstorbenen Graf Maurepas gebraucht worden ist. Er kam zum ersten Male vorgestern in mein Cabinet, und blieb über anderthalb Stunden bei mir. Sehr interessant war indessen die Unterhaltung nicht. Er sprach die ganze lange Zeit über beinahe ganz allein; kaum konnte ich dann und

Digitized by Google

nun ein Paar Worte sagen. Ich übergehe alles Unnütze, und theile Ihnen bloß die Hauptsachen mit.

Der Zweck seiner Sendung ist zu erfahren, ob wir zu Friedensunterhandlungen geneigt sind. Zuerst bot er mir eine Erneuerung des Tractats von 1763 an. Da er aber das Abgeschmackte davon fühlte (und er schrieb diesen Vorschlag Lord Stormont zu), so brachte er das uti possidetis auf das Tapet. Er setzte hinzu, man begreife in England, daß wir einen Fuß in Ostindien haben müßten, und daß wir hier Lust haben würden, von neuem einen Commissär in Dünkirchen zu dulden; man könne über das alles einig werden, fuhr er am Ende fort.

Ich ließ Mr. Forth nach Belieben peroriren, ohne ihm weder Interesse, noch Neugierde, noch Zuvorkommen zu zeigen; als er mich endlich auch zum Worte kommen ließ. Jetzt sagte ich ihm, daß ich seine Vorschläge gehört hätte, daß er aber natürlich keine unmittelbare Antwort von mir erwarten könne. Ich würde erst den König von seiner Unterredung unterrichten, und dessen Befehle empfangen, um mich über diese Gegenstände zu äußern. Inzwischen trüge ich jedoch kein Bedenken, ihm zu versichern, daß der König den Frieden wünsche, und daß er mit Vergnügen eine Gelegenheit zur Wiederherstellung desselben ergreifen würde. Da aber Se. Maj. entschlossen sey, treulich zu halten, was Sie dem Könige von England versprechen könnte, so wollten Sie auch gleich Anfangs Ihre Verpflichtungen gegen Ihren Alliirten eben so redlich erfüllen. Zu diesem Ende müßte ich in allen Dingen fragen, ob England mit dem König und seinen Alliirten gemeinschaftlich zu unterhandeln entschlossen sey.

Mr. Forth schien bei dieser Frage verlegen. Er berührte hierauf Frankreich nur mit einem Worte, erklärte aber in Ansehung der Amerikaner, daß mit ihnen unterhandeln, ihre Unabhängigkeit erklären und anerkennen heißen würde. Ich erwiederte hierauf, daß wie auch das fernere Schicksal von Amerika bestimmt werden möchte, England doch mit den von dem Congreß autorisirten Deputirten unterhandeln müßte, und daß nach obiger Erklärung demzufolge die Unabhängigkeit von Amerika ebenfalls anerkannt werden würde, die Unterhandlungen mögen nun in Europa, oder in Amerika selbst statt haben. — Aber — sagte Mr. Forth — Frankreich will den Amerikanern die Unabhängigkeit verschaffen, sie selbst verlangen sie nicht. — O gewiß — erwiederte ich —, denn sie haben sie sich schon genommen. — Mr. Forth fragte hierauf, wie wir glaubten, daß die Unterhandlung eingeleitet werden könne, ohne daß England die Unabhängigkeit Ame-

Digitized by Google

rika's anzuerkennen brauche. Ich verwies ihn hierüber auf unsere Antwort an die Höfe von Wien und Petersburg, in Betreff der ersten Friedenseröffnungen und des zu bestimmenden Congresses. Da unser Gespräch zu Ende zu gehen schien, so sagte ich noch: wenn Mr. North Eröffnungen zu machen hat, die er uns nicht direkt mittheilen will, so kann er sich an die vermittelnden Mächte wenden, durch diesen Canal werden wir sie mit Vergnügen aufnehmen. — Ich warf dieß aus Vorsicht hin. Könnte nämlich die Vermittlung abgewendet werden, was ein großes Glück wäre, so soll man uns doch wenigstens nicht den Vorwurf machen können, als hätten wir sie sardisch abgelehnt.

Mr. Forth nahm endlich Abschied, und ich bat ihn, den 18. Abends wieder zu kommen, wo ich ihm die Antwort des Königes mittheilen würde. Sie finden hier den Entwurf, den ich dem Könige zur Genehmigung vorlegen will. Ich glaube, daß diese Antwort ganz unschuldig und den Umständen angemessen ist. Sie nimmt Nichts an und schlägt nichts ab, sie ist blos bestimmt in Ansehung des Punktes, daß der König sich nur mit Zustimmung und Theilnahme seiner Alliirten auf eine Unterhandlung einlassen will.

So wenig eigentliche Gründe auch vorhanden seyn mögen, diese Mission ein glückliches Resultat zu prophezeien, so flößen mir doch die Umstände und Mr. Forths Verhältnisse einige Hoffnung ein. Ich möchte glauben, er hätte diese Sendung sicher nicht übernommen, hätte er nicht eine Art von Ueberzeugung, daß das englische Ministerium zum Frieden geneigt sey. So rasch und unbesonnen Mr. Forth anfangs scheinen mag, so besitzt er doch ungeheuer viel Geist und Feinheit. Es ist möglich, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß er mir nicht Alles gesagt hat. Eröffnet er sich näher, so werde ich Ihnen sogleich Nachricht geben; u. s. w."

Kaum hatte der Fürst Kaunitz von diesem unmittelbaren Schritte des Londoner Hofes Nachricht erhalten, als er die Uebereilung des englischen Cabinets, wie er es nannte, laut zu tadeln begann. Er ging sogar so weit zu sagen, daß es nicht das beste Mittel sey, Frieden zu erhalten, wenn man ein so großes Verlangen darnach zeige. Bemerkenswerth hiebei ist, daß der kaiserliche Gesandte zu London, Graf von Belgiojoso, dem Fürsten Kaunitz eine ganz abweichende Nachricht gab. Er meldete ihm nämlich, einer Versicherung von Mr. Fox zu folge, daß die ersten friedlichen Eröffnungen von Frankreich gemacht worden seyen, daß das englische Cabinet erst dann einige Agenten nach Paris gesendet habe, und daß das französische Cabinet das uti possidetis als Basis aufzustellen wünsche.

Digitized by Google

Wie dem auch seyn möge, die vorläufigen Einleitungen zu einer Unterhandlung wurden fortgesetzt. Der Graf von Vergennes theilt hierüber dem Grafen von Montmorin folgende Details in einer Depesche vom 18. April 1782 mit.

„Da Se. Majestät dem König, seinem Oheim, die größten Beweise seines innigsten Zutrauens und seiner gewissenhaftesten Treue in Erfüllung seiner Verbindlichkeit geben will, so habe ich Befehl erhalten, Ihnen diesen Courier zu senden, um Sie von einer mir gestern gemachten Eröffnung in Kenntniß zu setzen. Dieser Schritt scheint zu beweisen, daß das neue englische Ministerium nicht weniger Geneigtheit zum Frieden besitze, als das alte in demselben Augenblicke zeigte, der seinem Sturze vorangegangen ist.

Lord Shelburne, von jeher Franklins persönlicher Freund und eifriger Vertheidiger der Amerikaner in der vorigen Oppositionspartei, hat einen seiner Freunde, Mr. Oswald, mit einem Beglaubigungsschreiben an Franklin und sehr genugthuenden Vorschlägen zu einem Frieden mit Amerika hiehergeschickt. Die Unterredung mit Franklin hatte am 25. statt. Franklin hat jede Eröffnung verworfen, die Amerika von Frankreich trennen könnte. Er hat dem englischen Abgeordneten begreiflich gemacht, daß kein Friede ohne unsere Dazwischenkunft unterhandelt werden würde, hat ihn endlich bewogen, eine Unterredung mit mir zu wünschen, und hat ihn deßhalb gestern zu mir geführt.

Mr. Oswald sagte mir, daß er von dem englischen Ministerium beauftragt sey, die ersten Schritte zu einem Frieden mit Amerika zu thun. Er fühle, daß derselbe nur mit dem allgemeinen zugleich geschlossen werden könne, und er daher glaube (auch ohne bestimmte Befehle sich mit mir zu besprechen), die Absichten seiner Committenten zu erfüllen, wenn er unsere Gesinnungen deßhalb zu erfahren sich bemühe. — Ich habe in demselben Sinne geantwortet, und Mr. Oswald versichert, daß der König immer zum Frieden geneigt seyn würde, sobald er mit Ehre und Sicherheit die Hand dazu bieten könnte. Mr. Oswald hat mir über die Aufrichtigkeit des englischen Ministeriums, und namentlich Lord Shelburne's, die besten Versicherungen gegeben; er hat mir nicht verhehlt, daß sie die Last, die auf ihnen liege, vollkommen fühlten, daß sie von der Nothwendigkeit überzeugt seyen, wegen Amerika nachzugeben, um in dieser Hinsicht alle Wünsche zu befriedigen.

Mr. Oswald legte viel Nachdruck auf diesen Artikel, und schien ihn als den einzigen zu betrachten, der für die Wiederherstellung des Friedens wichtig seyn könnte. Ich machte ihm also die Bemerkung,

Digitized by Google

daß Amerika nicht der einzige Alliirte des Königes wäre, daß Sr. Maj. noch einen zweiten in der Person des Königes von Spanien hätte, von dem Sie sich in keinem Falle trennen würden, und daß der König sich bloß mit der Zustimmung Sr. kathol. Maj. auf irgend eine Unterhandlung einlassen könne und einlassen wolle. Ich setzte hinzu, daß wir zwar gegen die Vereinigten Niederlande keine Verbindlichkeiten hätten, daß aber der König dennoch ihre Zulassung zu der Unterhandlung verlangen würde, überzeugt, daß man den Krieg nur dann auf eine solide Art beendigen könne, wenn nirgends eine neue Veranlassung dazu übrig bliebe.

Dieß Gesagte war weit entfernt, Mr. Oswald unangenehm zu seyn, es fand vielmehr seine gänzliche Zustimmung. Gern hätte er mich nun zu einigen Eröffnungen über die besten Einleitungen zum Frieden gebracht. Es ward mir aber nicht schwer, ihm begreiflich zu machen, daß wir uns nicht in der Lage befänden, mit Vorschlägen anzufangen, daß wir dieselben vielmehr von England erwarten müßten. Da Mr. Oswald keinen Auftrag hierüber hatte, so warf er sich aufs Allgemeine, um mir zu verstehen zu geben, daß Mäßigung sehr passend sey, um Nichts zu verlangen, was England demüthigen könne, denn dieß, sagte er, würde uns zur Verzweiflung bringen und das Aeußerste ergreifen lassen. Ich versicherte ihn aufs lebhafteste, daß der König kein Interesse habe, England zu demüthigen, daß er vielmehr alle alten Demüthigungen vergessen machen wolle, überzeugt, der Friede könne nur dann solid seyn, wenn deren von keiner Seite vorhanden sind.

Wenn Mr. Oswald uns selbst keine Erbffnungen zu machen hatte, so war er dennoch mit dergleichen für die Amerikaner beauftragt, und er theilte mir davon eine höchst sonderbare mit. Er erzählte mir nämlich, man habe den englischen Generalen in Amerika den Befehl zugeschickt, sich auf ihre inhabenden Posten einzuschränken, um keine weitere Feindseligkeiten zu begehen. Mr. Oswald schlug mir deßhalb gewissermaßen vor, die Amerikaner doch zu dem Reciprocum zu bewegen. Diese Idee war so abgeschmackt, daß ich eben keiner großen Anstrengung bedurfte, um ihm die Unzulässigkeit begreiflich zu machen. Ich sagte ihm in Beiseyn von Mr. Franklin, der mir auch vollkommen Recht gab, daß der Waffenstillstand, wie der Friede allgemein seyn müsse, daß folglich jener nicht eher statt haben könne, bis die festen Grundlagen des Friedens auf allgemein angenommenen Präliminarien beruhte.

Dieß ist der Hauptinhalt meiner Conferenz mit Mr. Oswald, der mit meinem offenen und höflichen Tone sehr zufrieden zu seyn schien

Digitized by Google

Anfangs wollte er einen Courier an Lord Shelburne schicken, bald aber schien es ihm besser, selbst nach London zurückzugehen. Er bestimmte sich endlich für die letzte Idee, in der Hoffnung, wie er sagte, bald wieder hier zu seyn. Ich ließ ihm einen Paß ausfertigen, und verschaffte ihm die Bequemlichkeit, über Calais zu gehen. — Noch muß ich Ihnen bemerken, daß ich bei der Discussion über die verschiedenen Mittel zum Anknüpfen der Unterhandlung auf die Idee einer Vermittlung wieder in Erinnerung gebracht, und selbst einen geneigten Nachdruck darauf gelegt habe, daß es mir aber vorgekommen ist, als wünsche England keineswegs durch diesen Canal zu unterhandeln; u. s. w.“

Bald darauf kam Mr. Oswald mit bestimmten Instruktionen aus London zurück, und eilte sogleich zum Grafen Vergennes, worauf dieser folgende dritte Depesche an den Grafen von Montmorin zu Madrid schrieb (11. März 1782.):

„Mr. Oswald kam am 6. d. in Begleitung von Mr. Franklin zu mir. Da er von Lord Shelburne gesandt ward, hatte er eigentlich keinen Auftrag für mich, weil dieser Staatssekretär nur das Departement von Amerika und Irland versieht, und Mr. Fox die auswärtigen Angelegenheiten allein besorgt. Indessen kündigte mir Mr. Oswald vorläufig an, 1) daß England zur Unterhandlung eines allgemeinen Friedens geneigt sey; 2) daß man Paris dazu vorzöge; 3) daß die Unabhängigkeit von Amerika kein längeres Hinderniß des Friedens seyn solle; endlich, 4) daß ich unverzüglich einen Agenten von Mr. Fox erhalten würde, der mir das Gesagte bestätigen würde. Da mir Mr. Oswald keine weiteren offiziellen Eröffnungen zu machen hatte, so dankte ich ihm für seine Mittheilung, und ließ das Uebrige auf sich beruhen.

Am 8. Abends erhielt ich ein Billet von Mr. Franklin. Er meldete mir, daß Mr. Thomas Grenville, Bruder von Mylord Temple, als Agent von Mr. Fox angekommen sey, und ihn ersucht habe, mir zu schreiben, er wünsche mich zu sprechen, sobald als möglich. Ich antwortete sehr höflich, und bestimmte unsere Conferenz auf den folgenden Morgen um halb eilf Uhr. Mr. Grenville erschien, und händigte mir vor allen Dingen zwei Briefe ein. Der eine war von Mr. Fox, der andere von dem Duc de Richmond. Darauf sprach Mr. Grenville von dem Wunsch Englands, die Aussöhnung zu beschleunigen, und die Unterhandlung zu Paris zu fixiren. Ich erwiederte, daß der König ebenfalls Nichts sehnlicher wünsche, als einen sichern und dauerhaften Frieden, mit dem die Gerechtigkeit und die

Digitized by Google

Würde der kriegführenden Mächte unvereinbar sey. Ich fügte indessen hinzu, daß der König keinen besondern Werth darauf setze, die Unterhandlung unter seinen Augen geführt zu sehen; daß ihm jeder andere Ort, der Englands convenire, gleichgültig sey, und daß er auch die Vermittelung anderer Mächte mit Vergnügen eintreten lassen werde. Mr. Grenville ließ sich über den letzten Punkt in keine Erklärung ein, er erwiederte bloß, daß Paris in jeder Hinsicht der schicklichste Ort zum Unterhandeln sey.

Als dieser erste Punkt im Reinen war, so sagte ich: es sey nothwendig zu wissen, ob England einen allgemeinen Frieden schließen wolle, indem von einem partiellen durchaus keine Rede seyn könne. Mr. Grenville bejahte es. Auch wünschten die englischen Minister, wie er sagte, gerade deßwegen zu erfahren, ob man über gewisse allgemeine Artikel einig werden und mit Erfolg eine Unterhandlung darauf gründen könne. Ich erwiederte: der König habe Alliirte, ohne welche er weder unterhandeln wolle, noch unterhandeln könne; er würde sich keine Eröffnung, keine Vorschläge erlauben, weil er zwar den allgemeinen Wunsch seiner Alliirten, Frieden zu schließen, aber nicht die Bedingungen kenne, unter denen sie dazu geneigt seyn möchten; u. s. w. England hingegen — fuhr ich fort, und legte sehr viel Nachdruck auf diese Idee — England ist allein, und hängt bloß von seinem Willen und seinem Interesse ab. Es kann also eben so frei handeln, als sprechen, und seine Absichten und Ideen ohne die mindeste Schwierigkeit ganz offen darlegen.

Dem zufolge fragte ich nun Mr. Grenville, ob er autorisirt sey, sich mit dem spanischen und holländischen Gesandten in Conferenzen einzulassen. Er verneinte es, worauf ich ihm erklärte, daß diese Autorisation unumgänglich nothwendig sey. Ich gab ihm zu verstehen, daß er den dadurch verursachten Zeitverlust um so weniger bedauern dürfe, da ich in Betreff seiner Sendung u. s. w. selbst nach Spanien schreiben würde, um die Gesinnungen des Königes von Spanien zu erfahren, ohne dessen Theilnahme Se. Maj. nicht den mindesten Schritt zu thun entschlossen sey. Ich weiß nicht, ob mich Mr. Grenville nur halb verstanden, oder ob etwas anderes auf ihn wirkte, diese Erklärung schien ihm unangenehm zu seyn, und er schwieg mit einer gewissen Traurigkeit. Ich fragte ihn um die Ursache davon, und hörte, daß wirklich meine letzte Thesis Schuld daran sey. Er schließe hieraus, daß ich Nichts anhören wolle. Ich erwiederte ihm, daß man in meiner Lage sehr oft schweigen müsse, während man immer hören könne; daß ihn also nichts verhindere, mir jede beliebige Eröffnung zu machen.

Digitized by Google

sollten sich Vorschläge ergeben, die unsere Alliirten interessirten, so würde ich sie diesen mit der größten Genauigkeit mittheilen.

Mr. Grenville fand sich beruhigt, und sprach sich hierauf etwas weiter aus. Da die Unabhängigkeit von Amerika — sagte er — das direkte Objekt des Krieges gewesen ist, so muß sie auch der wesentlichste Gegenstand der Unterhandlung seyn. England ist entschlossen, setzte er hinzu, hierüber jede Befriedigung zu geben. Es ist von nun an kein Streitpunkt, folglich auch keine Ursache zur Fortsetzung des Krieges mehr vorhanden. — Sie können leicht denken, daß Mr. Oswald jene sonderbare Behauptung wegen des Objecti belli nicht ohne Widerlegung hingehen ließ. Ich brauchte mich indessen nur an die Darstellung der Thatsachen zu halten, um zu beweisen, daß die Unabhängigkeit von Amerika nur eine sehr indirekte Ursache des Krieges gewesen sey; daß sie denselben nicht einmal hätten herbeiführen können, hätten die damaligen Minister nicht unsere Anerkennung des Congresses mit so vielem Stolze angesehen. — Aber — fuhr ich fort — selbst jenes Princip angenommen, so folgt doch keineswegs daraus, daß sich die Unterhandlung auf dieß einzige Objekt beschränken muß. Ich führte ihm hierauf den Frieden von 1762 an, und welche ungeheure Opfer er uns in allen Theilen gekostet habe. Gleichwohl war man im Anfange nur über einige Distrikte am Ohio im Streit. — „Sie können dieß Beispiel nicht unstatthaft finden — sagte ich —, es ist das Werk ihres Oheims Lord Chatam.“

Es würde langweilig seyn, Ihnen ganz umständlich zu erzählen, was nun noch alles gesprochen worden ist. Die Unterredung war lang, aber im Ganzen sehr uninteressant. Ich gab mich eigentlich nur dazu her, weil ich nicht das Ansehen haben wollte, als sey es mir weder um die Person, noch um die Sache zu thun. Um endlich das Gespräch zum Schlusse zu bringen, wiederholte ich: 1) daß der König die Unterhandlung nicht anders, als mit der Einwilligung und Theilnahme seiner Alliirten anknüpfen könne. 2) Daß Se. Maj. nicht eher definitiv über ihr Interesse abschließen würden, als bis Ihre Alliirten ebenfalls befriedigt wären; endlich, 3) daß ich nach Madrid und dem Haag schreiben wolle, um jene Mächte zur Ertheilung der nöthigen Vollmachten an ihre hiesigen Gesandten zu bewegen.

Mr. Grenville ersuchte mich hierauf um einen Paß, indem er einen Courier an seinen Hof zu schicken Willens sey. Ich erwiederte, daß dieß wenigstens zu voreilig wäre; ich hätte ihm nur meine persönlichen Ansichten mittheilen können; wie der König die Sache beurtheile, lasse sich nicht bestimmen. Ich verwieß ihn daher auf den fol-

Digitized by Google

genden Tag, und beschloß, ihn mit dem Grafen Aranda*) zusammenzubringen, um mich in dessen Beiseyn zu erklären. Diese Aussicht schien mir nothwendig, um allen Mißdeutungen und jedem Mangel an Zutrauen zuvorzukommen.

Unsere zweite Conferenz hatte demnach gestern, ebenfalls Vormittags um 11 Uhr statt; der Graf Aranda war dabei. Ich recapitulirte Alles, was in der gestrigen vorgefallen war, und Mr. Grenville widersprach mir in Nichts. — Indessen ließ er sich auch nicht im mindesten weiter heraus. Er will durchaus nicht von der Idee abgehen, daß die Unabhängigkeit Amerika's den kriegführenden Mächten zur einzigen Entschädigung dienen müsse. Die Schwäche dieses Grundsatzes ward ihm erwiesen, allein vergebens. Da er wahrscheinlich Befehl hat, sich darauf zu beharren, so kam er am Ende immer wieder darauf zurück. Kurz, wie es meistens zu gehen pflegt, nach langem Disputiren beharrte jeder bei seiner Meinung. So endigte eine Conferenz, die über zwei Stunden gedauert hatte. Der Graf von Aranda benahm sich dabei mit großer Klugheit, Würde und Zurückhaltung. Er bestätigte den Wunsch Sr. kathol. Majestät, den Krieg beendigt zu sehen, entschuldigte sich aber, daß er aus Mangel an Instruktionen nichts über die etwaigen Bedingungen des Friedens zu sagen im Stande sey. Man ward zuletzt blos einig, Couriere nach London und Madrid zu senden, um weitere Instruktionen einzuholen. Ich ersuchte Mr. Grenville sehr dringend, sich doch ja bestimmtere geben zu lassen, als er bis jetzt zu haben scheine.

Ich ziehe die friedfertigen Gesinnungen des englischen Ministeriums übrigens nicht in Zweifel, denn es ist offenbar, daß Mr. Grenville keine völlige Vollmacht hat. Er soll blos einleiten, er soll blos zu erfahren suchen, auf welcher Basis die verbündeten Höfe zu unterhandeln entschlossen sind. Es ist natürlich, daß uns das englische Cabinet mehr auszuforschen, als uns mit Vorschlägen entgegen zu kommen sucht. Die Weisheit Sr. kathol. Majestät und seines Ministeriums wird entscheiden, wie weit man sich einlassen kann. Ich glaube, dieß ist ein Gegenstand, den man durchaus nicht kaufmännisch behandeln muß. Will man eine Unterhandlung anknüpfen, so muß man es mit Offenheit, Würde und Entschlossenheit thun.

Mr. Grenville ist zur Empfehlung seiner Mission vollkommen gemacht. Er mag höchstens dreißig Jahre alt seyn, und verräth sehr viel Geist und Klugheit, sehr viel Höflichkeit und Bescheidenheit. Er ist aus einer angesehenen Familie, die mit dem jetzigen Ministerium einerlei Interesse hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man ihm eine

*) Dem spanischen Gesandten zu Paris.

Digitized by Google

so glaubte, seinen Verhältnissen so entgegengesetzte Wille, — was hinge halten, uns zu betrügen — aufgetragen haben würde. Ueberdem e leichtert es zuverläßig der Vortheil des gegenwärtigen Ministeriums Frieden zu schließen, sobald es denselben auf billige Bedingungen e halten kann."

Unterdessen wurden die Unterhandlungen fortgesetzt, und endlich z einem erwünschten Resultate gebracht. Am 21. Juni 1782 stellte de Graf von Vergennes Mr. Grenville eine Note zu, worin es nac dem gewöhnlichen Eingange über die beiderseitigen Gesinnungen fo gendermaßen hieß:

„Um Alles zur Beschleunigung des Friedens beizutragen, willig der König ein, den Frieden von 1762, so weit er Frankreich betrifft als Basis anzunehmen; doch soll dieß auf keine Weise als eine Be stätigung, Anerkennung oder Erneuerung sämmtlicher in gedachtem Vertrage enthaltender Stipulationen zu betrachten seyn. Der König behält sich vielmehr ausdrücklich vor, so weit es ihn angeht, von Eng land mehrere Ausnahmen und Veränderungen zu fordern. Z. B. un ter andern 1) neue Stipulationen wegen Ostindien. 2) Neue Stipu lationen wegen Afrika. 3) Eine billige und gegenseitig nützliche Ueber einkunft wegen den Fischereien von Terre Neuve. 4) Einen Handels traktat für die europäischen Besitzungen beider Nationen, wie er den beiderseitigen Vortheil gemäß ist.

Was die Restitutionen und Compensationen anlangt, so erklärt sich der König noch nicht darüber, weil davon nur nach dem Anfange der eigentlichen Unterhandlung die Rede seyn kann. England kann sich jedoch versichert halten, daß sich der König in diesem Stücke, wie in allen übrigen, nur von der Gerechtigkeit und Mäßigung leiten lassen wird, auf denen seine Politik beruht.

Wenn diese Eröffnungen, wie der König hofft, den Absichten Eng lands gemäß, und von dieser Macht angenommen worden sind, so wird Se. Majestät keinen Anstand nehmen, sich über die verschiedenen Punkte seines Gegenvorschlages auch ferner eben so offen als bestimmt zu erklären.

Da übrigens England entschlossen ist, mit allen in den Krieg ver wickelten Mächten zu unterhandeln, so erwartet der König, daß man diesen ebenfalls ohne Verzug Eröffnungen machen werde, die im Be treff ihrer ein günstiges Resultat herbeiführen können. Um aber jeden Zweifel über seine Denkungsart zu heben, erklärt der König von neuem und zum Ueberfluß, daß er nie unterhandeln, und nie ab schließen wird, es sey denn mit Zuziehung seiner Alliirten und Freunde wobei es jedoch der Convenienz derselben, so wie der Willkühr Eng

Digitized by Google

lands überlassen bleiben mag, ob über die Festsetzung ihrer Angelegenheiten gemeinschaftlich mit Frankreich, oder abgesondert unterhandelt werden soll. Der König verlangt bloß, daß diese Negociation mit der von Frankreich betriebenen gleichen Schritt halte und zu gleicher Zeit zu Ende gebracht werde."

Mr. Grenville theilte diese Note seinem Hofe mit, erhielt sogleich ausgedehntere Vollmachten, und trat als bevollmächtiger Minister auf, so daß die eigentliche Unterhandlung ihren Anfang nahm. Kaum waren nun einige Punkte in Richtigkeit, als man von dem großen Siege Rodney's über den französischen Admiral Grasse (bei der Insel Dominique Nachricht erhielt. Um den gewöhnlichen Folgen solcher Begebenheiten auf den Gang der Unterhandlungen zuvorzukommen, forderte der Graf von Vergennes eine bestimmte Erklärung von Mr. Grenville, ob die bereits festgesetzten Punkte unverändert bleiben würden. Mr. Grenville schickte deßhalb einen Courier an seinen Hof und erhielt zur Antwort, daß die Schlacht von Dominique keinen Einfluß auf die Unterhandlungen haben solle. Wahrscheinlich verfuhr England mit dieser Mäßigung, weil es die neuen großen Rüstungen in den französischen und spanischen Häfen so schnell betreiben sah. Bald darauf trat Mr. Fox aus dem Ministerium, und ward durch Lord Graham ersetzt. Dieß verursachte die Zurückberufung von Mr. Grenville. Indessen kam an seine Stelle bald darauf ein anderer englischer Geschäftsträger, Mr. Fitz-Herbert, nachheriger Lord St. Helens, nach Paris, auch ward die Unterhandlung in demselben Geiste und auf dieselbe Art fortgesetzt.

Ende Augusts 1782 kam der Admiral Grasse, der bisher als Gefangener in England gewesen war, wieder nach Frankreich zurück. Er übergab dem Grafen von Vergennes eine Note, die seiner Versicherung nach die Friedensbedingungen enthielt, die ihm der erste englische Minister Lord Shelburne mitgetheilt haben sollte. Man erstaunte über diese Bedingungen, und besonders über den Canal, durch welchen man sie erhielt. Nach reifer Ueberlegung hielt man es endlich fürs Beste, Mr. Gerard de Rayneval, einen der ersten Räthe im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, nach England zu senden. Er sollte über die Aechtheit oder Unächtheit jener Note Erkundigungen einziehen, er sollte die wahre Gesinnungen des englischen Cabinets zu erforschen suchen; er sollte endlich die Entschließungen des französischen direckt mittheilen, was er bei seinen Verhältnissen, und dem ganzen Zutrauen des Grafen von Vergennes, sehr gut zu thun im Stande war.

Nach seiner Ankunft zu London begab er sich sogleich zu Mylord

Shelburne, übergab ihm einen Brief vom Grafen Vergennes, und legte ihm die Note des Admirals Graffe vor, um zu hören, was wahr oder unwahr in der Sache sey. Lord Shelburne war außerordentlich darüber erstaunt, erklärte die Note ohne allen Anstand für nicht, und versicherte, daß er zwar den Admiral Graffe bei sich gesehen und über Politik mit ihm gesprochen, sonst aber durchaus keinen weitern Schritt gethan habe. Mr. de Rayneval ergriff diese Gelegenheit, dem Minister zu sagen, wie angenehm es ihm seyn würde, seine Mission zu verlängern, um zur Beschleunigung des Friedens beizutragen, wodurch Shelburne zu umständlicheren Eröffnungen veranlaßt ward.

Außer dem Frieden zwischen England und den Vereinigten Staaten war es besonders die Zufriedenstellung von Spanien, und die Art derselben, die schwer zu hebende Schwierigkeiten darbot. Die englischen Minister wollten Gibraltar zwar zurückgeben, aber sie verlangten einen so ungeheuren Preis dafür, daß ohne einen gänzlichen Umsturz des französischen Colonialsystems in Westindien unmöglich daran zu denken war. Was Frankreichs Verlegenheit vermehrte, war Spaniens hinterlistiges Anerbieten wegen des spanischen Antheils von St. Domingo. „Wir wollen Gibraltar — sagte das spanische Ministerium —; Wir verlassen uns auf euch, Franzosen, es uns zu verschaffen. Für am Dienste und Aufopferungen treten wir euch unsern Antheil von St. Dominigo ab.“ Dieß wollte im Grunde nichts anderes sagen, als: Unser Antheil von St. Domingo ist der Preis für Gibraltar. Nimmt ihn, Franzosen, oder wir disponiren zu Gunsten Englands darüber! — Das französische Cabinet fühlte die ganze Schwierigkeit seiner Lage; es fühlte, wie sehr man vermeiden müsse, die Engländer auf St. Domingo zu Nachbarn zu haben.

Mr. de Rayneval war also mit der Unterhandlung zweier äußerst wichtigen Punkte beauftragt. 1) Ob der König von England Gibraltar zurückgeben könnte und wollte? 2) Auf welche Bedingungen? — Der erste Punkt war nach vielen Debatten im englischen Cabinette endlich bejahend beantwortet worden. In Ansehung des zweiten wurden folgende Forderungen gemacht. 1) Spanien soll alle seine Eroberungen wieder herausgeben. (Minorca, Westflorida und die Bahama-Inseln.) 2) England soll überdem noch Portorico, oder dafür Dominique und Guadeloupe bekommen. Der König von Frankreich würde in die Abtretung von Guadeloupe, so wie in die Restitution von Dominique gewilligt haben, um den Frieden herbeizuführen, und um den spanischen Antheil von St. Domingo (gewiß ein vortrefflicher Handel für Frankreich) zu erhalten. Allein da Spanien Florida durch-

Digitized by Google

aus behalten wollte, so verlangte England eine größere Compensation, deren Bewilligung gefährlich schien. Alles ließ demnach befürchten, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden möchten, so sehr es auch Frankreich zu verhindern bemüht war. Vergebens bot Mr. de Rayneval für Gibraltar selbst Martinique und Tabago, oder Guadeloupe nebst der Rückgabe Dominique's an.

Die Lage der Sache ward noch verwickelter, als das englische Ministerium die Cession von Gibraltar auf einmal für unthunlich zu halten anfing, während zu gleicher Zeit das französische die Abtretung von Martinique als eben so unpassend anzusehen schien. Beide Theile fürchteten die Vorwürfe ihrer Nationen, beide Theile wünschten daher einen Schritt rückwärts zu thun. Lord Shelburne drang in Mr. Rayneval, nicht ferner auf der Zurückgabe von Gibraltar zu bestehen. Mr. de Rayneval antwortete, daß der Entschluß des Königes von Spanien peremtorisch sey. Endlich willigte er, jedoch ein, seinen Hof von Lord Shelburne's Vorschlage zu benachrichtigen; nur müsse man Spanien ein hinlängliches Aequivalent bewilligen. Lord Shelburne schlug hierauf zuerst West- oder Ostflorida, endlich beide zusammen als Ultimatum vor, und Mr. de Rayneval schickte einen Courier an den Grafen von Vergennes ab. Dieser ließ den Grafen Aranda zu einer Conferenz einladen, und theilte ihm das englische Ultimatum mit. Der Graf Aranda stützte sich hierauf mit beiden Armen auf das Kamin, schien eine halbe Stunde in tiefem Nachdenken, und brach endlich in folgende Worte aus: „Il est des moments, où il faut savoir offrir sa tête à sa patrie. J'accepte les deux Florides à la place de Gibraltar, quoique ce soit contraire à mes instructions et je signe la paix.

Jetzt blieben also zwischen Spanien und England nur noch zwei Punkte zu bestimmen übrig: 1) Die wegen der künftigen Fällung des Campeche-Holzes (an der Hondurasbai) zu machenden Stipulationen. 2) Die künftigen Handelsverhältnisse in Europa; indem Spanien die drückenden Fesseln der alten Handelsverträge abzuwerfen bemüht war. Um diese Punkte aufs Reine zu bringen, schickte der Graf von Aranda seinen Gesandtschaftssekretär nach London mit dem Auftrage, im Einverständnisse mit Mr. de Rayneval darüber zu unterhandeln. Der Graf von Vergennes schrieb bei dieser Gelegenheit an den französischen Gesandten zu Wien. „Da diese beiden Punkte von keiner entscheidenden Wichtigkeit sind, so sollte man hoffen können, der Friede würde sehr nahe seyn. Allein wie ich den Grafen Aranda und seinen überall Schwierigkeiten findenden und Schwierigkeiten erregenden Charakter kenne, fürchte ich nicht ohne Grund, daß diese Details uns

Digitized by Google

länger aufhalten werden, als sie verdienen. Der Graf Aranda ist in wichtigen Dingen ein ganz anderer Mann, als in Kleinigkeiten. Dort bestimmt er sich leicht und schnell, hier geht er mit einer Vorsicht und Pedanterie zu Werke, die unerträglich ist. Die Formen sind dann von äußerster Wichtigkeit für ihn, wiewohl man gerade die seinigen nicht immer die besten nennen kann."

Schon schienen indessen die wichtigsten Punkte des künftigen Vertrages im Reinen, und die Hoffnungen des Friedens der Erfüllung nahe zu seyn, als es auf einmal zwischen Frankreich und England zu neuen sehr ernsthaften Communikationen kam. Am thätigsten hiebei waren wohl die Feinde des Grafen Vergennes, die die Unterhandlungen abzubrechen, und dann diesen Minister zu stürzen suchten. Die Sache betraf besonders die Insel Dominique, die sich jetzt in französischen Händen befand. Der englische Minister hatte Anfangs Verzicht darauf gethan, ward aber durch das heftige Geschrei der englischen Marine, und die Deklamationen der übrigen Minister wieder umgestimmt. Lord Shelburne versicherte, daß er ohne eine Aenderung dieses Artikels seine Stelle nur aufgeben könne, möchte dann der Friede durch einen andern Minister zu Stande kommen oder nicht.

Diese Aeußerung veranlaßte nun große Bewegungen im französischen Cabinet. Die Feinde des Grafen von Vergennes, die durchaus wieder Krieg verlangten, behielten die Oberhand, und brachten den König dahin, Mr. de Rayneval den Befehl zu ertheilen, durchaus auf dem Besitz von Dominique zu bestehen. Mr. de Rayneval sollte dieß in eine Note einkleiden, und diese dem englischen Minister selbst einhändigen. Alles ward mit der größten Pünktlichkeit erfüllt. Kaum aber hatte Lord Shelburne die Note gelesen, so rollte er sie wüthend zusammen, und warf sie im heftigsten Zorne in das brennende Kamin. Er bestand nun hartnäckig und mit großer Heftigkeit auf der Zurückgabe von Dominique, und bot dafür die Insel Tabago, oder gewisse Distrikte in Ostindien an.

Mr. de Rayneval blieb passiv, schickte aber sogleich einen Courier nach Paris. Er theilte das Resultat seines letzten Schrittes in einer ziemlich kurzen offiziellen Note mit, gab aber dem Grafen Vergennes in einem Privatbriefe die umständlicheren Details davon. Diese Privatdepesche ward dem Könige vorgelegt, und überzeugte ihn, daß er mißleitet worden sey, und daß auf Dominique zu bestehen, den Frieden versagen heiße. Der König nahm also seinen Befehl zurück, und gab seine Einwilligung zur Annahme jenes Aequivalents. Der Graf von Vergennes verlangte jedoch eine förmliche Abänderung jenes übereilten Entschlusses im Staatsrath selbst, wozu sich dann auch der König, wiewohl mit großem Widerwillen, zuletzt verstand.

Digitized by Google

Während dieß alles vorging, sollte eben das Parlament in London eröffnet werden, und Lord Shelburne war über die nöthigen Mittheilungen, Krieg oder Frieden betreffend, in großer Verlegenheit. Er drang daher auf eine bestimmte Erklärung bei Mr. Rayneval. Da sich aber dieser noch ohne Instruktionen befand, so mußte er sich mit allgemeinen Versicherungen begnügen, die jedoch der englische Minister natürlich sehr überflüssig fand. In dieser schwankenden und drohenden Lage der Dinge entschloß sich Mr. de Rayneval schnell, selbst nach Versailles zu reisen, und kam auch wirklich am vierten oder fünften Tage nachher ganz unerwartet bei dem Grafen Vergennes an. Eben hatte dieser den Courier mit dem günstigen Entschlusse des Königes abgeschickt. Er eilte nun, denselben wieder einholen zu lassen, die gegebenen Instruktionen mit Mr. de Rayneval noch einmal überzuarbeiten, und in einer Audienz, die er diesem seinem Freunde bei dem Könige verschaffte, die letzten möglichen Schwierigkeiten vollends zu heben. Mr. de Rayneval kehrte nach England zurück, und die Rede des Königes von England an das Parlament deutete auf den nahen Abschluß des Friedens hin.

Alles schien nun geendigt, als abermals ein neues Ungewitter ausbrach. Das englische Ministerium erhielt nämlich die Nachricht, die Amerikaner hätten mit England einen Separatfrieden unterzeichnet, und zwar ohne Vorwissen des französischen Cabinets. So ungegründet dieses war, indem jener Vertrag nur einige provisionelle, von Frankreich gebilligte Artikel enthielt, so brachte es dennoch eine sehr große Sensation hervor. Die Majorität im englischen Ministerium stimmte sogleich für eine Allianz mit den Nordamerikanern und für die Fortsetzung des Kriegs. Lord Shelburne und Lord Grahame waren die einzigen, die sich dagegen erklärten, und es durch ihre Beharrlichkeit endlich dahin brachten, daß es am 14. Januar 1783 endlich zur Unterzeichnung der Präliminarien, theils zwischen Frankreich und England, theils zwischen letzterer Macht und Spanien kam.

Da durch die Präliminarien alles auf den Friedensschluß gesetzt ward, so betrieb man die Unterhandlungen für die Definitivnahme eben mit keiner besondern Schnelligkeit. Ueberdieß wollte das englische Ministerium erst abwarten, wie die Parlamentsdebatten über die Präliminarien ausfallen würden. Sie waren äußerst lebhaft, und wurden mit solcher Heftigkeit gegen die Minister geführt, daß Lord Shelburne und mehrere seiner Collegen ihre Stellen niederzulegen gezwungen waren. Dafür trat Mr. Fox wieder in das auswärtige Departement, und setzte nun die Unterhandlungen, wiewohl mit wenig Gefälligkeit fort. Als erklärter Tadler der Präliminarien fand er natürlich an

Digitized by Google

alle Artikeln, die zur Sprache kamen, etwas auszusetzen, so daß sich dieses Geschäft gar sehr in die Länge zog. Dazu kamen noch die englischen Prätensionen auf gewisse, heimlich angelegte Befestigungen in der Bai von Honduras u. s. w., die sie allen Rechten und Spaniens Vortheil zuwider, dennoch durchaus behalten wollten. Endlich trugen auch noch die holländischen Angelegenheiten zur Verzögerung bei. Hieraus läßt sich also erklären, warum der Definitivfriede zwischen Frankreich und England erst am 3. September 1783, so wie der Definitivfriede zwischen Spanien und England, ebenso zwischen letzterer Macht und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gleichfalls erst an diesem Tage unterzeichnet ward; ja warum der Friede zwischen England und Holland gar erst im folgenden Jahre (1784. 20. Mai) zu Stande kam.

Bei der Unterzeichnung des Friedens zwischen Frankreich und England hatte man französischer Seits die Höflichkeit, den österreichischen Gesandten, Grafen von Mercy-Argenteau, und den russischen Fürsten Baratinski, und den Grafen von Markow als Vermittler unterzeichnen zu lassen, ob sie gleich an den direkten Unterhandlungen nicht den mindesten Antheil gehabt, ja den Inhalt des Friedens selbst erst kurz vor dem Unterschreiben kennen gelernt hatten. Es würde indessen ungerecht seyn, wenn man die Schritte der Höfe von Wien und Petersburg durchaus für unnütz erklären wollte. Der erste besonders hat das große Verdienst, die beiden Mächte England und Frankreich einander wieder näher gebracht zu haben. Dieß hätte ohne dessen Dazwischenkunft gewiß sehr große Schwierigkeiten gehabt, da das englische Cabinet gegen Frankreich so aufgebracht, und die Unabhängigkeit der Amerikaner anzuerkennen, so abgeneigt war.

Indem wir den Inhalt des Pariserfriedens von 1783 mit Recht als bekannt voraussetzen, oder die unkundigen Leser wenigstens auf das schätzbare Werk von Martens (Voll. II.) verweisen dürfen, fügen wir nur noch einige allgemeine Bemerkungen darüber hinzu. Auch in Frankreich ward dieser Friede von einigen getadelt, von andern gebilligt, wie es in England der Fall gewesen war. Die eine Partei, die Antiministerielle, behauptete, 1) daß die Erwerbung der Inseln St. Pierre und Miquellon kein hinreichendes Aequivalent gegen Terreneuve wären, in dessen Besitz England bestätigt ward. 2) Daß die Zurückgabe der englischen Inseln Grenada, St. Vincent, Dominique u. s. w. nicht weniger als durch die Wiedererhaltung von St. Lucia und die Erwerbung von Tabago balancirt würde. 3) Daß man durchaus auf dem Besitze von Dominique hätte bestehen sollen, weil diese Insel die Communication zwischen Martinique und Guadeloupe durchschneidet. 4) Daß Frankreichs Ehre und Vortheil in Oft-

Digitized by Google

Indien aufgepflanzt worden seyen. Welche Demüthigung! — sagte sie. — Chandronagor bloß mit einem Graben einfassen zu dürfen. 5) Daß die zu Cadix ausgerüstete Flotte des Grafen d'Estaing nur einen entscheidenden Schlag entweder gegen Jamaica, oder gegen die englischen Besitzungen in Ostindien, oder endlich gegen England selbst hätte ausführen können.

Auf diese Vorwürfe antwortete nun die ministerielle Partei 1) „Daß die vorige gemeinschaftliche Fischerei bei Terreneuve (zwischen Cap Bonavista und Cap St. Jean) eine ewige Quelle von Streitigkeiten gewesen sey. Frankreich habe also den Besitz der Inseln St. Pierre und Miquelon, und eines Theiles von Terreneuve selbst, mit Recht vorgezogen. 2) Daß Chandronagor rings herum mit englischen Besitzungen umgeben sey; daß es folglich in keiner Hinsicht eine Befestigung zulasse. Frankreich würde keinen Vortheil dabei gehabt, England es niemals gestattet haben. 3) Daß Frankreich sich dennoch durch diesen Frieden sehr wesentliche Vortheile verschafft habe; z. B. völlige Freiheit in Dünkirchen, ferner die Tabagoinsel für sich, und die beiden Floridas nebst Minorca für Spanien. 4) Daß endlich die Unabhängigkeit von Nordamerika ein sehr großes Resultat dieses Friedens sey."

Allerdings hätte Frankreich durch die Verlängerung des Krieges einen noch ehrenvollern Frieden erkämpfen können. Allein die Zerrüttung der Finanzen nahm mit jenem Tage zu. Schon Ende 1780 schrieb der Graf von Vergennes an den König folgende bedeutende Zeilen: „Votre Majesté a entendu hier les détails que M. le comte de Maurepas lui a faits de la situation de ses finances. *Il sont véritablement alarmans, et emblent ne laisser d'autre ressource que la paix et la paix la plus prompte.*" — Hierzu kamen nun noch die feindlichen Absichten der beiden Kaiserhöfe gegen die Pforte, bei deren Schicksal Frankreich natürlich nicht gleichgültig bleiben konnte. Dieß alles bestimmte unstreitig den Grafen von Vergennes zu einer Mäßigung und Nachgiebigkeit, die seinen Einsichten wie seinen Talenten gleich große Ehre macht. Er selbst ließ jedoch auch Mr. de Rayneval die Gerechtigkeit widerfahren, bei diesem ganzen Geschäfte ein sehr bedeutender Gehülfe gewesen zu seyn.

Digitized by Google

Die Lebensbeschreibungen

der

vier berühmtesten Männer des nordamerikanischen Befreiungskampfes:

Washington, Franklin, Lafayette, Kosciuszko.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Leben Washingtons.

Es ist keine leichte Aufgabe, eine genaue und Jedermann befriedigende Lebensbeschreibung Washington's zu liefern. Wenn blos von biographischen Skizzen die Rede wäre, so könnte einer solchen Anforderung ohne allen Anstand Genüge geschehen; allein sobald es sich um einen ausführlichen Bericht über das Leben und die Thaten dieses welthistorischen Mannes handelt, stößt man auf tausend Schwierigkeiten. Der Gelehrte, der Krieger, der Staatsmann, der Künstler, — Alle haben einen bestimmten Kreis individueller Wirksamkeit beschrieben, Alle haben, wenn der Ausdruck erlaubt ist, einen nur ihrer Person angehörenden Lebensfaden, den man durch alle Verwicklungen der sich noch so mannigfaltig gestaltenden geschichtlichen Thatsachen hindurch verfolgen kann, ohne daß man befürchten müßte, über dem Gewirre der Begebenheiten den Menschen aus dem Auge zu verlieren. Wer es zum Beispiel unternimmt, Napoleon's Leben zu beschreiben, darf zum Voraus überzeugt seyn, nie in den Fall zu kommen, sich der Unannehmlichkeit aussetzen zu müssen, daß seinem Leser, und wäre es auch nur auf Augenblicke, das Bild des großen Kaisers entschwände, denn so sehr auch die Geschichte nicht nur Frankreichs, sondern des ganzen Europa mit den Entwicklungen der Thatkraft dieses Helden verwebt ist, selbst den fernsten Verhältnissen und Ereignissen hat er den Stempel seines Genies aufgedrückt, und dieselben sich so zu eigen gemacht, daß sie zuletzt als sein Werk erscheinen. Ganz anders verhält es sich mit Washington. Zwar kann nicht in Abrede gezogen werden, daß er als der Schildträger der nordamerikanischen Freiheit mit bewundernswürdiger Berechnung und Klugheit die Sache seiner Volksgenossen zu dem erwünschten, von Allen, wenn auch unbewußt, erstrebten Ziele fortführte, allein er meisterte die Geschichte nicht, griff nicht gewaltsam ein in das unaufhaltsame Rad der Begebnisse, sondern leitete nur den Willen seiner Nation, und gab ihm den bestimmten Ausdruck der That. Alle Männer dieses Geistes haben viel dauer-

Digitized by Google

haftere Denkmale ihrer Wirksamkeit hinterlassen, als diejenigen, welche Alles nach der subjectiven Färbung ihrer Individualität umgestalten wollten, weil sie sich begnügten, Organe und Werkzeuge einer höhern Macht abzugeben, und ihre Ansichten, ihren Willen dem unveränderlichen Gesetz der Geschichte unterzuordnen. Allein eben hieraus ergibt sich auch für den Biographen die Schwierigkeit, trotz aller Anstrengung, den besondern Antheil, den ein solcher Mann an den Ereignissen hat, von den allgemeinen historischen Verwicklungen nicht lostrennen zu können, und dadurch seine Erzählung ungebührlich zu verallgemeinern. So ist auch Washington's Leben so sehr mit dem Entstehen und der ersten Entwicklung der Vereinigten Staaten verwachsen, daß sein Leben sich unmöglich von dem Leben des Volks, dem er angehörte und dessen Retter und hauptsächlichster Rathgeber er wurde, abscheiden läßt. Der Blick auf jede Seite des historischen Theils unseres Werks bekundet genugsam, daß Washington und Nordamerika während des Freiheitskriegs parallele Begriffe sind, die sich gegenseitig bestimmen und ergänzen; denn in welcher wichtigern, auf Krieg oder Frieden, auf Staat oder Religion bedeutend einwirkenden Handlung verspürt man nicht seinen Geist, den Geist dessen, der nichts höheres kennt als das Wohl und den Ruhm seines Vaterlandes? Aus dem Gesagten kann Jeder abnehmen, daß der Biograph Washington's, der die Geschichte der Emancipation der Vereinigten Staaten beschrieben hat, und die Kenntniß dieses merkwürdigen Kampfs bei seinen Lesern voraussetzen darf, lediglich damit sich zu beschäftigen hat, das Leben seines Helden vor der Revolution, und sodann seine Wirksamkeit als Staatsmann nach dem geschlossenen Frieden einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. Damit nun auf dem Höhepunkt seines Lebens, in seiner militärischen Laufbahn, keine Lücke entsteht, haben wir uns die Aufgabe gestellt, merkwürdige, besonders briefliche Documente, von denen die meisten aus der Feder Washington's selbst flossen, oder die an seine Person gerichtet waren, und zugleich ein helleres Licht auf die Geschichte des nordamerikanischen Kriegs werfen, einzuschreiben. Was das Leben des Generals vor dem Ausbruch des Kampfs betrifft, so fließen die Quellen sehr spärlich; um so ergiebiger sind sie für die Zeit nach dem Frieden bis zu seinem Tode, und durch ihre Benützung wird der doppelte Zweck erreicht, eines Theils, daß das Leben des berühmten Mannes nach seiner politischen Seite dargestellt und seine Biographie dadurch abgerundet wird, andern Theils, daß der Leser mit der Jugendgeschichte des neuerstandenen Freistaats bekannt wird.

Digitized by Google

George Washington, Generalissimus der nordamerikanischen Armee und nachmaliger Präsident der Vereinigten Staaten, wurde geboren den 22. Februar 1732, zu Bridge's-Creek, in der Grafschaft Fairfax in Virginien, als der dritte Sohn seines Vaters Augustin und Urenkel des John Washington, der gegen das Jahr 1657 von Sitz seiner Väter in dem nördlichen England verlassen hatte, um sich auf dem gastlichen Boden Amerika's anzusiedeln, ein Unternehmen, das sein Bruder Lawrence mit ihm theilte. John schlug sich in der Eigenschaft eines Generals gegen die Indianer von Maryland, und gab dem Pfarrsprengel, in welchem er sich häuslich niedergelassen, seinen Namen. Er war der Vater des Lawrence Washington, der im Jahr 1697 starb, und zwei Söhne, John und Augustin, hinterließ, von welchen der letztere, der Vater George's, 1743 in einem Alter von 49 Jahren sein Leben beschloß. In zwei Ehen wurden ihm mehrere Kinder geschenkt, unter welchen George das älteste von der zweiten Frau, Marie Ball, war.

George, der bei dem Tode seines Vaters im 10. Jahre stand, erhielt unter der Leitung seiner treuliebenden Mutter eine sogenannte englische Erziehung, das heißt eine solche, von der die Erlernung fremder Sprachen ausgeschlossen ist. Da sein väterliches Vermögen nicht groß war, so mußte er sich eines einträglichen Gewerbes befleißigen. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm in der Erlernung der Feldmeßkunst dar, die besonders dadurch für ihn vortheilhaft wurde, daß er durch diese Beschäftigung die genaueste Kenntniß von dem noch ungebaut liegenden Lande und dessen künftigem Werthe erlangte, was zur Vergrößerung seines Vermögens späterhin so viel beitrug.

Schon in seiner frühen Jugend zeigte sich der Geist, der ihn belebte. Fast noch als Knabe erkannte er seinen Beruf, zum Frommen seines Vaterlands die militärische Laufbahn zu betreten. Erst fünfzehn Jahr alt, bat er dringend um Anstellung in der brittischen Marine bei dem damals stattfindenden Kriege Englands mit Frankreich und Spanien. Er erhielt auch bald die Stelle als Seekadet; allein die Besorglichkeit einer zärtlichen Mutter wußte den Anfang seiner militärischen Laufbahn noch auf einige Zeit zu verschieben. Indessen hatte er durch seine Fähigkeiten schon so viel Aufmerksamkeit erregt, daß man ihm, da die Miliz auf Kriegsfuß gesetzt wurde, in seinem neunzehnten Jahre einen Platz unter dem Generaladjutanten von Virginien mit Majorsrang ertheilte. Bis zu diesem Zeitpunkte beschäftigte er sich fast ausschließlich mit der Mathematik, und sammelte sich jenen Schatz gediegener Kenntnisse in dieser dem Verstand vorzüglich schär-

Digitized by Google

fenden Wissenschaft, von welchem er später als Oberbefehlshaber einen so glänzenden Gebrauch machte. Seine Altersgenossen behaupteten, er sey schon damals wegen seines Ernstes, seiner Schweigsamkeit und Tiefsinnigkeit, sowie wegen seines thätigen und methodischen Wesens allgemein geachtet gewesen.

Um diese Zeit entwickelte sich der Plan der französischen Krone, ihre ausgebreiteten Besitzungen in Amerika durch Verbindung Canada's mit Louisiana in Zusammenhang zu bringen, immer entschiedener. Es gelüstete sie, das ungeheure Flußgebiet des von Franzosen in seinem Ursprunge aufgefundenen Mississippi unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Ein der Provinz Virginien zugehöriger Strich Landes wurde in Besitz genommen und eine Linie militärischer Posten von den großen Seen bis an den Ohio angelegt. Die dadurch beabsichtigten Vergrößerungen erregten die Aufmerksamkeit des Gouverneur-Lieutenant's dieser Provinz, Dinwiddie, der es für seine Pflicht hielt im Namen seines Königs zu verlangen, daß man von allen solchen Maaßregeln abstehen solle. Zur glücklichen Lösung dieses Auftrags bedurfte es eines besondern tüchtigen Mannes, weil ein großer Theil des Landes, welchen die Gesandtschaft durchreisen mußte, noch ganz ununtersucht und bloß von Indianern bewohnt war, die zum Theil friedlich gegen England gesinnt, zum Theil unzuverläßig waren. Die Wahl fiel auf Washington, der sich um so bereitwilliger diesem Geschäfte unterzog, weil dasselbe mit Schwierigkeiten verbunden, für sein Vaterland aber von höchstem Interesse war. Welchen festen und gewandten Charakter unser Held schon in früher Jugend bewährte, und wie er zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigte, beweist der von ihm in einem Tagbuch niedergelegte Bericht dieser höchst merkwürdigen Sendung. Hören wir seine eigenen Worte, aus denen uns das Bild des großen Mannes klar und lebendig entgegentritt!

„Ich trat, schreibt er, die Reise noch denselben Tag, da man sie mir aufgetragen hatte, an. Den nächsten Tag kam ich nach Fredrichsburg, vermochte Herrn Jakob Vanbraam, mich als französischen Dolmetscher zu begleiten, und ging mit ihm nach Alexandrien, wo die Reisebedürfnisse eingekauft wurden. Von da gingen wir nach Winchester, kauften Pferde, Bagage u. s. w. und verfolgten die neue Straße nach Willis-Creek, wo wir den 14. November anlangten.

Hier nahm ich Herrn Gist an, um uns hinauszubegleiten und miethete vier Bediente. — Barnabas Currin, Johann M'Quire, irländische Handelsleute, Heinrich Heward und Wilhelm Jenkis, — und verließ mit diesen Leuten den folgenden Tag diesen Ort. Der erstere

Abendlagen und die große Menge Schnee, der gefallen war, ließ uns Frazier's eines indianischen Handelsmannes Haus an der Mündung des Turtle-Creek am Mongahela-Strom, nicht eher erreichen, als Donnerstag den 22sten. Wir erfuhren hier, daß wenige Tage vorher Boten an die Handelsleute den Fluß hinuntergeschickt worden wären, um ihnen den Tod des französischen Generals und den Rückzug des größten Theils der französischen Armee in die Winterquartiere zu melden. Die Wasser waren noch so tief, daß wir nicht übersetzen konnten, ohne unsere Pferde schwimmen zu lassen; wir mußten daher ein Boot von Frazier leihen, und Bornabos Currin und Heinrich Heard den Mongahela mit unserer Bagage hinunterschicken: bei dem Einfluß des Ohio, zehn Meilen von da, sollten sie uns treffen, um von da über den Allaghani zu setzen.

Während ich vor dem Kahne hinunterreis'te, besichtigte ich die Flüsse und das Land bei ihrem Zusammenfluß, und fand es äußerst wohl gelegen zur Einrichtung einer Festung, da es beide Flüsse vollkommen beherrscht. Das Land an der Spitze ist zwanzig oder fünf und zwanzig Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand erhaben, und vom flachen, waldbholzten Lande umgeben. Die Flüsse sind jeder eine Viertel-Meile oder mehr breit, und laufen fast im rechten Winkel zusammen, Alleghani fließt nordöstlich, Mongahela südöstlich; der erste ist ein schnelles reißendes Wasser, der letzte tief, ruhig und fast ganz ohne Fall.

Ungefähr zwei Meilen von hier, auf der Südseite des Flüsses, an dem Orte, wo die Ohiogesellschaft eine Festung zu errichten gedachte, lebt Shingis, König der Delawarer. Wir forderten ihn auf, der Versammlung bei der Loggs-Rade beizuwohnen.

Da ich gestern schon mancherlei über die Lage der Gegend bei dem Zusammenfluß jener Flüsse bemerkt hatte, so drang mich meine Neugierde, diesen Ort genauer zu untersuchen, und ich halte ihn vielweniger brauchbar zur Vertheidigung sowohl als zum Angriff, besonders zu dem letztern. Am Ohio könnte eben sowohl eine Festung angelegt werden; sie würde den Mongahela vollkommen beherrschen, der zu unserer Besitzung läuft, und als ein tiefes stilles Wasser sehr bequem zu Wassertransporten ist, überdem würde eine Festung an dem Zusammenflusse viel weniger als sonst zu erbauen kosten.

Shingis begleitete uns bis zu Loggs-Tower, wo wir den 23sten Tag nach der Abreise von Wilhelmsburg in der Abenddämmerung anlangten. Wir reis'ten über manches sehr gute und sehr schlechte Land.

Sobald ich in die Stadt kam, ging ich zu Monokatoocha (da der Vielkönig in seiner Jagdhütte am kleinen Biberfluß, 15 Meilen von

Digitized by Google

hier war), und berichtigte ihn durch Herrn Davidson, [illegible] schen Dolmetscher, daß ich als Bote zum französischen General ge[illegible] det sey und Befehl habe, den Sachems der sechs Nationen meinen [illegible] trag bekannt zu machen. Ich gab ihm einen Streif Wampum [illegible] eine Rolle Tabak und bat ihn, nach dem Vicekönig zu schicken; [illegible] versprach er den andern Morgen durch Laufer zu thun, auch [illegible] Häupter zu bestellen. Ich bat ihn und die andern Vornehmen, [illegible] dabei waren, in mein Zelt; hier blieben sie über eine Stunde.

Den 25. kamen zwei Franzosen in die Stadt, die von einer Com[illegible] pagnie zu Kuskuskos, das an der Mündung dieses Stromes liegt, beo[illegible] tirt waren. Sie gaben mir folgende Auskunft: Sie waren von Ne[illegible] Orleans mit 100 Mann und acht Kahnladungen Provision nach dies[illegible] Platze geschickt worden; hier erwarteten sie eben so viel Mann aus [illegible] Festung diesseits des Eriesees, die sie und die Vorräthe hinaufwä[illegible] begleiten sollten; diese Truppen waren aber noch nicht angekommen, [illegible] jene zwei durchgingen. Ich erkundigte mich nach der Position der Fran[illegible] zosen am Mississippi, ihrer Anzahl und den Werken, die sie angelegt hä[illegible] ten, und erfuhr: es lägen zwei kleine Festungen zwischen New-Orlea[illegible] und den schwarzen Inseln, mit einer Besatzung von 30—40 Ma[illegible] und einigen Feldstücken in jeder. Zu New-Orleans ohnweit der Mü[illegible] dung des Mississippi stehen 35 Compagnien, jede von 40 Mann; [illegible] haben eine starke Festung mit acht Kanonen auf den schwarzen Inse[illegible] stehen, verschiedene Hafen und eine Festung mit sechs Kanonen. D[illegible] schwarzen Inseln sind über 130 französische Meilen über der Mündun[illegible] des Ohio, das ist gegen 350 Meilen über New-Orleans. Sie sagt[illegible] mir ferner, es sey eine kleine mit Pallisaden umgebene Festung am Oh[illegible] an der Mündung des Opaisch, 60 französische Meilen vom Mississipp[illegible] Der Opaisch fällt in das westliche Ende des Eriesees und befördert die Com[illegible] munikation zwischen den Franzosen vom Mississippi und denen an dem See.

Nachmittags um drei Uhr kam der Vicekönig in die Stadt. Ich ging mit Davidson hin, lud ihn zu einem Gespräch in meinem Zelt ein, und bat ihn, mir einige Nachricht von seiner Reise zu dem fran[illegible] zösischen Commandanten und seiner Aufnahme bei diesem, auch über den Weg und die Entfernung zu geben. Der nächste und leichteste Weg, sagte er mir, sey jetzt wegen vieler Ueberschwemmung nicht zu passiren, wir müßten über Venango gehen, und würden die nächste Festung in fünf oder sechs starken Tagreisen erreichen. Auf der Festung sey er von dem verstorbenen Befehlshaber sehr übel empfangen worden; dieser habe ihn kurz abgebrochen gefragt, warum er hergekommen, und was sein Anliegen sey? Das habe er auf folgende Weise erklärt:

Digitized by Google

„Väter, ich bin gekommen zu Euch, Eure Worte zu reden, was Euer Mund erklärt hat. Väter, Ihr setztet uns vormals ein silbernes Becken vor, worin ein Biberbein lag, und verlangtet, alle die Nationen sollten kommen und davon essen in Friede und Ueberfluß, und nicht mürrisch gegen einander seyn, und sollte ein Friedensstörer gefunden werden, so lege ich hier neben die Schüssel eine Ruthe, mit der ihr diesen geißeln sollt, und sollte Euer Vater in seinen alten Tagen so närrisch werden: so thut es ihm eben so als den andern.“

„Jetzt Väter, seyd Ihr die Friedensstörer im Lande; Ihr kommt und baut eure Städte und nehmt das Land weg, ohne uns zu fragen und mit Gewalt.“

„Väter, wir erhielten seit langer Zeit ein Feuer an einem Platze, der Montreal heißt, wo Ihr bleiben solltet, und nicht kommen und in unser Land einfallen. Ich verlange, daß Ihr Euch an diesen Ort zurückziehen sollt, denn daß Ihr es nur wisset, das Land ist unser und nicht Euer.“

„Väter, höret mich mit Höflichkeit, wo nicht, so müssen wir nach der Ruthe greifen, die Ihr für den Störer hinlegtet. Wenn Ihr wäret in Frieden gekommen, wie unsere Brüder, die Engländer, so wären wir Euch nicht entgegengewesen, mit uns zu handeln, wie sie thun; aber zu kommen, Väter, und Häuser zu bauen in unserem Lande und es mit Gewalt zu nehmen, das lassen wir uns nicht gefallen.“

Väter, Ihr und die Engländer sind weiß; wir leben in einem Lande zwischen Euch: daher gehört das Land weder dem einen noch dem andern; aber der große Geist gab es uns zum Wohnsitze; also verlange ich von Euch, Väter, daß Ihr wegzieht, wie ich es von unsern Brüdern, den Engländern, verlangt habe, denn ich will Euch entfernt von uns halten. Ich mache einen Versuch mit beiden und will sehen, wer am besten folgen wird, und auf dessen Seite wollen wir stehen und alles mit ihm theilen. Unsere Brüder, die Engländer, wissen es schon und ich bin jetzt gekommen, es Euch zu sagen; denn ich fürchte mich nicht, Euch aus dem Lande zu treiben.“ Das war der Inhalt seiner Rede an den General, und dieser antwortete:

„Jetzt, mein Kind, habe ich Euer Anbringen gehört; Ihr spracht zuerst, jetzt habe ich Euch zu sprechen. Wo ist mein Wampum, das Ihr wegnahmt, mit Angabe der Städte darin? Von dem Wampum, mit dem Ihr das Land von mir bekommen hattet, kenne ich nichts. Doch Ihr braucht Euch nicht zu bemühen mit mir zu sprechen, denn ich werde Euch nicht hören. Ich fürchte mich nicht vor Fliegen oder Musquito's, denn weiter sind die Indianer nichts. Ich sage Euch, diesen Fluß will ich hinuntergehen und daran bauen, wie mein Befehl lautet.

Digitized by Google

Wäre der Fluß besetzt, so habe ich Macht genug, mich Weg zu machen und alle, die dagegen stehen, mit ihren Bundesgenossen, niederzumachen. Ich bin wie der Sand am Meere; hier habt Ihr Euer Wampum, ich werfe es Euch hin. Kind, Ihr scheint närrisch. Ihr sagt, das Land sey Euer, aber es gehört mir kein Nagelbreit Euer. Ich sah das Land früher als Ihr, ehe die Shawanos und Ihr im Krieg wart. Legd war der Mann, der heraufging und den Fluß in Besitz nahm. Es ist mein Land und ich will es haben; laßt aufstehen oder dagegen sprechen, wer will. Ich will kaufen und verkaufen an die Engländer (höhnisch). Will ein Volk kommen wie Degiet seyn, so muß es auf meine Güte hoffen, sonst wird nichts.“ Der Häuptling fuhr fort: „er habe bei dem General nach zwei Engländern gefragt, die zu Gefangenen gemacht worden waren und folgende Antwort erhalten: „Kind, Ihr haltet es für eine große Unthat, daß ich diese zwei Leute bei Venango zu Gefangenen gemacht habe. Mengt Euch nicht darein. Wir nahmen sie weg und brachten sie hieher Canada, um zu erfahren, was die Engländer in Virginien thun.“

Er sagte mir ferner, daß die Franzosen zwei Festungen, eine am See Erie, die andere bei Frenchs-Creek, bei einem kleinen See, gebaut haben; beide auf einerlei Art gebaut, auch die am großen See größer. Er gab mir einen Plan von seiner Hand davon.

Die Indianer fragten sehr umständlich nach ihren Ländern an der carolinischen Gränze; erkundigten sich auch, was für ein Knabe das gewesen sey, der von der Südseite weggenommen worden sey, denn sie hätten von einigen Indianern gehört, daß eine Anzahl französische Indianer einen weißen Knaben durch die Stadt Kuskuskas nach dem See zu gebracht hätten.

Den 25. kamen wir zu einer Versammlung im großen Hause um neun Uhr zusammen; hier sprach ich mit den Indianern wegen meiner Anfrage und bat um eine Begleitung bis zum Ort meiner Bestimmung.

„Ich verlasse mich auf Euch wie ein Bruder; Ihr wißt, wir sind Brüder und Ein Volk. Wir wollen das Herz in die Hand legen, und mit unsern Vätern, den Franzosen, über jene Sache sprechen, und Ihr könnet Euch darauf verlassen, daß wir Euch beschützen wollen. Brüder! Ihr habt meinen Rath gehört; ich hoffe, Ihr werdet Euch darnach richten und warten, bis ich Euch eine Begleitung verschaffen kann. Der französische Sprachgürtel ist nicht hier; er liegt in meiner Jagdhütte; auch sind die Leute, die Euch begleiten sollen, noch nicht da; sie können vor den dritten Nacht, von dieser gerechnet, nicht da seyn; bis dahin, Bruder, müßt Ihr euch gefallen lassen, zu bleiben.“

Digitized by Google

Da ich Befehl hatte, möglichst zu eilen und hier zu warten ganz wider meine Neigung war: so dankte ich ihm auf die schicklichste Art und sagte ihm, daß mein Geschäft die größte Eile erfordere und keinen Aufschub leide. Er war unzufrieden, daß ich vor der von ihm angesetzten Zeit weggehen wollte, und sagte: er könne uns nicht ohne eine Bedeckung gehen lassen, aus Furcht, daß uns ein Unfall zustoßen und ihm Verantwortung zuziehen möchte. „Ueberdieß, sagte er, ist die Sache von nicht geringer Wichtigkeit, und muß nicht ohne die gehörige Ueberlegung angefangen werden; denn ich habe den Vorsatz, den französischen Sprachgürtel zurückzugehen und die Shanoahs und Delawarer zu bewegen, dasselbe zu thun.“ Diesem gemäß trug er dem König Shingis, der gegenwärtig war, auf, Mittwoch Nachts mit dem Wampum da zu seyn, und befahl zwei Leuten von ihrer Nation, sich bereit zu halten, den nächsten Morgen mit uns abzureisen. Da ich begriff, daß ich ohne sie zu beleidigen nicht wegreisen könnte, so gab ich meinen Willen, zu bleiben.

Ich gab ihnen einen Streif Wampum, den ich bei Herrn Frazier schick. Diesen sandten sie an seine Herrlichkeit, den Gouverneur, mit einer Nachricht, daß drei Nationen französischer Indianer, nämlich die Chippoways, Ottoways und Orundaks das Beil gegen die englischen erhoben hätten, und daß sie das ihrerseits auch thun wollten; doch solle es nicht eher geschehen, bis sie mit den Anführern der Shanoahs und Delawarer eine Berathschlagung gehabt hätten.

Den 27. wurden früh früh Läufer zu den Anführern der Shanoahs geschickt. Der Vicekönig ging selbst, seinen Sprachgürtel aus der Jagdhütte zu holen.

Er kehrte den 28. Abends wieder zurück und kam mit Monokatoocha und zwei andern Sachems in mein Zelt, und bat (da sie nun des Gouverneurs Wunsch erfüllt und Leute verschafft hätten u. s. w.), ich möge ihnen sagen, in welchem Auftrage wir zu den Franzosen gingen. Diese Frage hatte ich längst erwartet und auf eine Antwort gedacht, die ihre Neugierde in etwas befriedigte.

Monokatoocha berichtete mir, ein Indianer von Venango habe die Nachricht gebracht, die Franzosen hätten alle Mingoer, Delawarer u. s. w. an diesen Ort berufen, und ihnen gesagt: sie hätten am Wasser herunter gehen wollen; allein da die Wasser kalt würden und der Winter vorrückte, hätten sie müssen in Winterquartiere gehen; doch könnten sie den Frühling ganz sicher wieder erwarten, und zwar in viel größerer Anzahl; sie, die Indianer, sollten ganz leidend sich verhalten und nicht sich darein mengen, sonst würden sie ihre ganze Macht auf sich ziehen. Sie würden mit den Engländern drei Jahre kriegen (da sie

Digitized by Google

vermutheten, man werde einige Versuche machen, sie aufzuhalten) und in dieser Zeit das Land erobern. Doch sollten beide Parteien sich gleich stark beweisen; so würden sie und die Engländer sich vereinigen, um die Indianer abzuschneiden und ihr Land unter sich zu theilen. Obschon sie ihren General und einige Soldaten verloren, so hätten sie noch noch Leute genug, sich zu verstärken und sich des Ohio zu bemeistern.

Diese Anrede wurde ihnen, sagte er, überliefert durch einen gewissen Hauptmann Joncaire, ihren Oberdolmetscher, der in Venango wohnt und bei der Armee in Ansehen steht.

Den 29. Der Vicekönig und Monokatoocha kamen sehr zeitig und baten mich, noch einen Tag zu warten; denn obschon sie alles Mögliche zur Beschleunigung der Sache gethan hätten, so hätten doch die Shanoas das Wampum, das verlangt wäre, nicht gebracht, würden aber gewiß auf die Nacht da seyn; wo nicht, so wollten sie mich nicht länger aufhalten, sondern es uns nachsenden, sobald es ankäme. Da ich sie so angelegentlich bitten sah und wußte, daß das Zurückschicken des Wampums das Aufheben freundschaftlicher Verhältnisse bedeute, und Aufhebung dieser den Bruch mit Frankreich bewirke; so blieb ich noch, weil ich glauben mußte, eine Beleidigung von mir möchte unter so kritischen Umständen mehr Schaden thun, als noch ein Tag Aufschub. Sie sagten mir auch, daß Shingis's Leute nicht hereinkommen könnten, und er selbst mitzugehen verhindert werde, wegen der Krankheit seiner Frau (ich glaube, aus Furcht vor den Franzosen), daß aber das Wampum dieser Nation bei Kustaloga, einem ihrer Anführer in Venango, liege.

Spät Abends kamen sie wieder, und benachrichtigten mich, die Shanoahrer wären noch nicht angekommen, doch solle das meine Reise nicht verzögern. Er machte mich mit der Anrede bekannt, die Zeskakake, einer ihrer alten Anführer, an die Franzosen halten sollte, indem er den Gürtel übergebe.

Er gab auch diesem Anführer einen Streif Wampum, den König Shingis gesandt hatte, um ihn dem Kustalloga, der ihn zu den Franzosen bringen sollte, zu geben.

Ferner gab er einen sehr breiten Streif schwarzen und weißen Wampum, der sogleich zu den sechs Nationen geschickt werden sollte, wenn die Franzosen sich auf diese dritte und letzte Warnung weigerten, das Land zu räumen.

Den 30. der vergangenen Nacht berathschlagten die großen Männer in ihrem Versammlungshause noch einmal über diese Reise, und die Personen, welche mitgehen sollten. Der Beschluß fiel dahin aus, daß nur drei von ihren Anführern mit einem ihrer besten Jäger unsere Begleiter seyn sollten. Der Grund, den sie dafür angaben, daß sie

Digitized by Google

nicht mehrere mitschickten, war, daß eine große Anzahl den Franzosen Verdacht wegen eines bösen Vorhabens einflößen, und ihnen eine üble Behandlung zuziehen möchte; doch ich glaube vielmehr, sie konnten ihre Jäger nicht hereinbekommen.

Wir reis'ten um neun Uhr mit dem Vicekönig Joskakake, Weiß Donner, und dem Jäger ab, und folgten der Straße nach Venango, wo wir den 4. Dezember ankamen, ohne daß uns etwas Merkwürdiges aufstieß.

Venango ist eine alte indianische Stadt, bei der Mündung von French-Creek am Ohio und liegt gen Norden, von der Logsstadt ungefähr 60 Meilen entfernt, aber auf dem Wege, den wir machen mußten, über 70 Meilen davon.

Wir fanden die französischen Fahnen an einem Hause aufgehängt, aus dem sie einen englischen Unterthanen, Herrn Johann Frazier, vertrieben hatten. Ich begab mich sogleich dahin, um zu erfahren, wo der Befehlshaber wohnte. Es waren drei Offiziere da, von denen einer, Capitain Joncaire, mir sagte, er habe das Commando am Ohio, aber in der nächsten Festung sey ein General, bei dem ich Antwort erhalten könne. Er bat uns zu Tische und behandelte uns mit vieler Höflichkeit.

Der Wein, den die Franzosen reichlich tranken, verbannte bald die Vorsicht, die vorher in ihren Gesprächen herrschte, und sie sprachen freier und offener.

Sie sagten: es sey ihr fester Entschluß, den Ohio in Besitz zu nehmen, und sie würden es bei Gott thun, denn obschon sie wüßten, daß die Engländer zwei Mann gegen ihrer einen stellen könnten, so wüßten sie, daß ihre Bewegungen zu langsam wären, um eine ihrer Unternehmungen zu verhüten. Sie gaben vor, ein unbezweifeltes Recht auf den Fluß zu haben, von einer Entdeckung, die ein gewisser La Solle vor 60 Jahren gemacht habe. Die Absicht ihrer Unternehmung sey, uns zu verhindern, daß wir uns nicht an dem Flusse oder in dessen Gebiete niederließen, da sie hörten, einige Familien von uns begeben sich nach dieser Gegend. Den besten Nachrichten zu Folge, die ich erhalten konnte, sind 1500 Mann am diesseitigen Gestade des Ontariosee's gewesen. Aber nach dem Tode des Generals wurden alle zurückgerufen, bis auf 6—700, die man als Garnison für vier Festungen zurückließ, für jede 150 Mann. Die erste derselben ist bei French-Creek, bei einem kleinen See, 60 Meilen von Venango gegen N. N. W.; die übrigen liegen am Eriesee, wo der größte Theil ihrer Vorräthe sich befindet, 15 Meilen von der andern.

Den 5. Es regnete den ganzen Tag entsetzlich, daher wir nicht weiter reisen konnten. Capitain Joncaire sandte nach dem Vicekönig, da

Digitized by Google

er oben gehört hatte, er sey mit mir angekommen. Er stellte sich sehr betreten darüber, daß ich ihn nicht gleich mitgebracht habe. Ich entschuldigte mich so gut es möglich war, daß ich geglaubt hätte, seine Gegenwart werde nicht angenehm seyn, da ich ihn Vieles gegen die Indianer habe sagen hören. Eigentlich hatte ich aber einen andern Grund, ihn nicht mitzubringen. Ich wußte, daß Joncaire ein Dolmetscher, und ein Mann von großem Einflusse bei den Indianern war, und kürzlich alle Mittel angewandt hatte, diese in sein Interesse zu ziehen, deßwegen wollte ich ihm nicht selbst Gelegenheit verschaffen, die verhütet werden konnte.

Als die Indianer kamen, gab es große Freudenbezeugungen über ihre Ankunft. Er wunderte sich, wie sie hätten so nahe seyn können, ohne ihn zu besuchen, machte ihnen kleine Geschenke und trank ihnen so zu, daß sie bald, ungeachtet aller meiner Bemühung, zu dem Geschäfte untüchtig wurden, wegen dessen sie gekommen waren.

Den 6. Der Vicekönig kam ganz nüchtern in mein Zelt und bestand darauf, ich sollte warten und hören, was er den Franzosen zu sagen habe. Ich wollte ihn verhindern, eher etwas zu sagen, bis er zu dem Commandanten käme, konnte aber nicht zum Ziele kommen. Er sagte, daß hier ein Versammlungsfeuer unterhalten werde, wo alle Geschäfte mit diesen Leuten abgethan würden, und daß die Führung der Geschäfte mit den Indianern lediglich dem Capitain Joncaire übertragen sey. Da ich den Ausgang der Sache zu sehen begierig war, so versprach ich zu bleiben, sandte aber unsere Pferde aufwärts an French-Creek voraus, um sie übersetzen und dort kampiren zu lassen, was die nächste Nacht geschehen konnte.

Gegen 10 Uhr ging es zur Versammlung. Der König sagte das nämliche, was er vorher dem General gesagt hatte, und wollte den französischen Sprachgürtel mit dem Zeichen von vier Städten darauf, den man verlangt hatte, übergeben. Allein Herr Joncaire wollte ihn nicht annehmen, sondern bat, ihn in die Festung zum Commandeur zu tragen.

Den 7. Herr La Force, Commissär der französischen Kriegsvorräthe, und drei andere Soldaten kamen herüber, uns zu begleiten. Wir fanden heute erstaunliche Schwierigkeiten, die Indianer fortzubringen, weil man alle List angewandt hatte, um zu verhindern, daß sie nicht mit uns reis'ten. Ich hatte die vergangene Nacht Johann Davidson (den indianischen Dolmetscher), den ich aus der Stadt mitnahm, dort gelassen, und ihm nachdrücklich anbefohlen, nicht von ihnen wegzugehen, da ich sie nicht herüber in mein Zelt bringen konnte; denn sie hatten viel zu thun mit Kustaloga, besonders um zu erfahren, warum er nicht

Digitized by Google

den französischen Sprachgürtel, den er in Verwahrung hatte, abgeliefert habe. Ich mußte heute Herrn Gift hinüberschicken, um sie zu holen; das bewirkte er nur durch vieles Zureden.

Um 12 Uhr setzten wir uns in Marsch nach der Festung, konnten aber wegen vielen Regens, Schnee's und schlechten Weges über nasses Land und Sümpfe erst den 11. ankommen. Diese Gegend mußten wir durchziehen, weil das Uebersetzen über den Fluß weder zu Pferde noch auf Flößen geschehen konnte; so hoch und reißend war das Wasser.

Seit wir aus Venango waren, gingen wir über viel gutes Land, und durch mehrere große und sehr reiche Auen, von denen eine ungefähr vier Meilen lang, und an einigen Stellen beträchtlich breit war.

Den 11. Ich schickte mich früh an, dem Commandeur aufzuwarten, ward angenommen und zu ihm geführt durch den zweiten Offizier im Range. Ich sagte ihm mein Geschäft, und überreichte ihm meinen Auftrag und den Brief; Beides bat er mich zu behalten bis zu der Ankunft von Hetrn Reparti, Capitain in der nächsten Festung, nach dem geschickt war, und den man jede Stunde erwartete.

Der Commandeur ist ein Ludwigsritter und heißt Legardeur de St. Pierre. Er ist ein ältlicher Herr von sehr soldatischem Aussehen. Er wurde gleich nach dem Tode des letzten Generals hieher geschickt, um das Commando zu übernehmen, und war sieben Tage vor mir hier angekommen.

Um zwei Uhr erschien der Herr, nach dem man geschickt hatte. Er nahm meinen Brief an und ging mit dem Capitain, der etwas Englisch verstand, in ein Cabinet, um den Brief zu übersetzen. Nachdem das geschehen war, wurde ich ersucht, hineinzukommen und meinen Dolmetscher die Uebersetzung durchlesen und corrigiren zu lassen.

Den 13. Die Staatsoffiziere entfernten sich, um Kriegsrath zu halten; dieß gab mir Gelegenheit, die Dimensionen der Festung aufzunehmen, und einige Beobachtungen anzustellen.

Die Zahl der Besatzung konnte ich nicht gewiß erfahren, schätze sie aber auf hundert, mit Ausschluß der Offiziere, deren viele da sind. Ich gab auch meinen Leuten Auftrag, sich genau zu erkundigen, wieviel Kähne sie brauchten, um im Frühjahr ihre Mannschaft herunter zu fahren. Diese erfuhren, es seyen 50 von Birkenrinde und 170 von Fichtenholz, ausser vielen andern, die zugehauen wären und in Bereitschaft gesetzt werden könnten.

Den 14. Da der Schnee immer tiefer und unsere Pferde immer schwächer wurden: so sandte ich sie unbeladen fort, unter der Auf-

Digitized by Google

sicht von Wornabos Curtis und zweier andern. Sie hatten den Auftrag, so geschwind als möglich nach Venango zu reisen und da unsere Ankunft zu erwarten, wenn es sich hoffen ließe, daß der Vice zufrieden würde; wo nicht, so sollten sie heruntergehen nach Shingpin, an den Zusammenfluß des Ohio und Alleghany, und hier warten, bis wir kämen, um über den letztern zu setzen; ich selbst wollte zu Wasser herunterfahren, da man mir einen oder zwei Kähne angeboten hatte.

Da ich viele Anschläge bemerkte, das Geschäft mit den Indianern aufzuhalten, und man diese mit mir zurückzugehen zu verhindern suchte, so mußte ich alles aufbieten, diese List zu umgehen, und trieb die Indianer kräftiger an, ihren Vorsatz auszuführen. Dem gemäß verlangten sie diesen Abend ein Gespräch, und dieß wurde ihnen endlich zugestanden, nämlich mit dem Commandeur und einem oder zwei Offizieren. Der Vicekönig erzählte mir nachher, er habe dem Commandeur das Wampum übergeben wollen, dieser habe vermieden, es anzunehmen, unter vielen schönen Liebes- und Freundschaftsversicherungen; er äußerte, er wünsche in Frieden mit ihnen zu leben und zu handeln; als einen Beweis dafür werde er sogleich Waaren nach der Logestadt hinunter für sie schicken. Ich denke aber eher, sie wollen alle unsere herumreisende Kaufleute, die sie antreffen, wegfangen, denn ich merkte, daß sie einen Offizier u. s. f. mit herunterschicken wollten. Was diese Vermuthung noch mehr bestärkt, ist die Antwort des Commandeurs auf meine Frage: mit welchem Recht er einige englische Unterthanen gefangen genommen hätte? Er sagte nämlich: das Land gehöre ihnen; kein Engländer habe das Recht, auf diesen Gewässern Handel zu treiben, er habe Auftrag, Jedermann, der es auf dem Ohio oder dessen Nebengewässern versuchte, aufzuheben. Ich fragte bei Capitain Riparti nach dem Knaben, der durch diesen Ort geführet worden war, weil dieß geschehen war, als er das Commando führte (in der Zwischenzeit zwischen des letzten Commandeurs Tode und der Ankunft des jetzigen). Er gestand mir zu, daß ein Knabe hier durchgebracht worden sey, und daß die Indianer Kopfhäute von weißen Leuten gehabt hätten, wollte sich aber auf den Namen des Ortes, von dem der Knabe herkam, und alle nähern Umstände nicht besinnen, obschon er ihn, als man ihn durchbrachte, mehrere Stunden lang ausgefragt hatte. Weiter fragte ich, was sie mit John Frotter und James Mac Cochlan, zwei pensylvanischen Kaufleuten, die sie mit allen ihren Gütern weggenommen hatten, gemacht hätten. Er sagte, sie wären nach Canada geschickt worden, aber jetzt wieder nach Hause gegangen.

Digitized by Google

Diesen Abend erhielt ich eine Antwort auf den Brief Seiner Herrlichkeit, des Gouverneurs, von dem Commendanten.

Den 15ten. Der Commandant ließ eine große Menge Branntwein, Rundvorrath u. s. w. in unsern Kahn schaffen, und that sehr gefällig, wendete aber unter der Hand alle Kunstgriffe an, die er nur ersinnen konnte, um unsere Indianer mit uns zu entzweien, und sie zu bewegen, zu bleiben, bis wir fort wären; Geschenke, Dienstleistungen, Alles wurde von ihm und seinen Offizieren versucht. In meinem Leben habe ich nicht so viel ausgestanden, als ob diesem verzweifelten Handel. Ich sehe, daß alle List, die das fruchtbarste Hirn ersinnen konnte, angewandt wurde, um den Vicekönig für ihre Sache zu gewinnen, und daß, ließe ich ihn hier, sie ihre Absicht erreichen würden. Ich ging deßwegen zum Vicekönig, und drang mit den stärksten Ausdrücken in ihn, mitzugehn. Er sagte, der Commandant wolle ihn nicht eher als morgen abfertigen. Nun ging ich zum Commandanten, verlangte, daß er ihr Geschäft betreiben sollte, und beschwerte mich über üble Behandlung; denn sie aufhalten, sey, da sie zu meiner Gesellschaft gehörten, soviel, als mich zurückzuhalten. Er versprach dieß nicht zu thun, sondern meine Reise, so viel er könne, zu befördern. Er gab vor, er halte sie nicht auf und wisse nicht, warum sie warteten; doch dieß fand ich bald. Er hatte ihnen ein Geschenk von Schießgewehren u. s. w. versprochen, wenn sie bis morgen bleiben wollten. Da mir die Indianer sehr anlagen, diesen Tag noch zu warten, so war ich es endlich zufrieden, bedung mir jedoch aus, daß sie morgen sich durch Nichts abhalten lassen dürften.

Den 16ten. Die Franzosen waren nicht müßig in ihren Erfindungen, um die Indianer auch heute da zu behalten, da sie aber genöthigt waren, ihrem Versprechen gemäß, das Geschenk abzuliefern, so versuchten sie die Macht des Branntweins, und gewiß würden sie in jedem andern Falle ihren Zweck erreicht haben; allein ich drängte den König so gewaltig mit seinem Worte, daß er sich enthielt, und mit uns fort reisete, wie er versprochen hatte.

Wir hatten eine langweilige und ermüdende Reise den Fluß hinunter. Einigemal wären wir beinahe an Felsen gestrandet, und oft mußten wir alle heraus, und eine halbe Stunde oder länger im Wasser bleiben, um über die Eisschollen zu kommen. An einer Stelle hatte sich das Eis gestemmt und das Fahrwasser versperrt, wir mußten also unsern Kahn eine Viertelmeile über das Land tragen. Wir erreichten Venango erst den 22sten, und trafen da unsere Pferde.

Der Fluß schlängelt sich außerordentlich. Die Entfernung von der

Digitized by Google

Festung bis Venango kann auf den Krümmungen des Flusses nicht weniger als 130 Meilen betragen.

Den 23sten. Nachdem ich Alles zur Abreise bereit gemacht hatte, ließ ich den Vicekönig kommen, um zu wissen, ob er mit uns oder zu Wasser weiter reisen wollte. Er sagte mir, Weiß Donner habe sich sehr verwundet, sey krank und könne nicht gehen, daher müsse er ihn in einem Kahne herunterführen. Ich merkte, er wolle einen oder zwei Tage hier bleiben, und wußte, Herr Joncaire würde alle Mühe anwenden, ihn gegen die Engländer aufzuhetzen, wie er schon vorhin gethan hatte; daher warnte ich ihn, sich vor Joncaire's Schmeicheleien in Acht zu nehmen, und sich nicht durch schöne Worte für die Franzosen gewinnen zu lassen. Er antwortete, ich solle nicht besorgt seyn, er kenne die Franzosen zu gut, um sich mit ihnen einzulassen, und obschon er nicht mit uns herunter reisen könne, wolle er doch suchen uns bei Joseph Compbel zu treffen, um mir eine Antwort an Seine Herrlichkeit, den Gouverneur, mitgeben zu können. Er wollte den jungen Jäger zu unserer Bedeckung und zum Anschaffen der Lebensmittel u. s. w. mitgeben.

Unsere Pferde waren so schwach und unsere Bagage, da wir alle mögliche Bedürfnisse für die Reise mitnehmen mußten, so schwer, daß wir zweifelten, ob wir sie würden vollenden können. Daher gab ich und die andern, ausgenommen die Treiber, welche reiten mußten, unsere Pferde für das Gepäcke her. Ich selbst zog ein indianisches Reisekleid an, und reiste mit ihnen drei Tage, bis ich sah, es sey keine Wahrscheinlichkeit, in erträglich langer Zeit nach Hause zu kommen. Die Pferde wurden jeden Tag weniger tauglich zum Reisen; die Kälte nahm sehr zu, und die Straßen wurden viel schlechter durch tiefen Schnee, der zusammenfror; ich beschloß also, da ich nicht säumen wollte, zurückzukommen, und seiner Herrlichkeit, dem Commandanten, Nachricht zu bringen, meine Reise auf dem nächsten Wege durch die Wälder zu Fuß fortzusetzen.

Ich ließ also Herrn Vanbraam bei der Bagage mit Geld, Papieren, Mundvorrath und Anweisungen, um Bedürfnisse für sich und die Pferde von einem Ort zum andern anzuschaffen, und bat ihn, so geschwind als möglich zu reisen. Ich nahm meine wichtigsten Papiere, legte meine Kleider ab, und zog ein Wachkleid an. Dann reiste ich mit der Flinte in der Hand und mit meinem Bündel auf dem Rücken, und trat mit Herrn Gist, der eben so gekleidet war, meinen Weg an (Mittwochs den 26sten). Den folgenden Tag, gerade da wir durch einen Ort gegangen waren, der Mordstadt heißt (wo wir

Digitized by Google

den Fußpfad verlassen und geradezu durch das Land nach Shanapin-Stadt gehen wollten), trafen wir auf einen Haufen französischer Indianer, die uns aufgelauert hatten.

Einer von ihnen feuerte auf mich oder Herrn Gist nicht fünfzehn Schritte von uns, fehlte aber glücklicherweise. Wir fingen diesen Burschen und behielten ihn bis neun Uhr Abends, dann ließen wir ihn laufen und wanderten die ganze Nacht, ohne anzuhalten, um so weit zu kommen, daß sie uns den folgenden Tag nicht erreichen konnten, denn wir konnten gewiß seyn, sie würden unserer Spur nachfolgen, sobald es Tag war. Den folgenden Tag gingen wir in einem fort, bis es finster wurde, und kamen an den Fluß etwa zwei Meilen über Shanapin. Wir hofften den Fluß zugefroren zu finden; allein das Eis war an jedem Ufer nur 50 Ellen breit; vermuthlich war das Eis weiter oben gebrochen, denn es trieb in großer Menge.

Das einzige Mittel, um hier herüber zu kommen, war ein Floß; diesen brachten wir auch zu Stande mit einem einzigen elenden Beile, und wurden gerade bei Sonnenuntergang fertig. Wir ließen ihn gleich ins Wasser, stiegen auf und stießen ab. Allein kaum waren wir halb herüber, so saßen wir so fest im Eise, daß wir jeden Augenblick den Floß sinken und unsern Tod vor Augen sahen. Ich streckte meine Setzstange heraus, um den Floß wo möglich aufzuhalten, damit das Eis vorbei schwimmen sollte; der reißende Strom warf ihn aber so heftig an meine Stange an, daß sie mich in zehn Fuß tiefes Wasser stürzte. Glücklicherweise hielt ich fest an einem Balken des Floßes, und kam wieder heraus. Ungeachtet aller Mühe konnten wir an keines der beiden Ufer kommen, sondern mußten, da wir nahe an einer Insel waren, unsern Floß verlassen und auf die Insel gehen.

Die Kälte war so entsetzlich strenge, daß Herr Gist seine beiden Hände und einige Zehen erfror, und das Wasser fror so stark, daß wir früh ohne Schwierigkeit über das Eis gingen und zu Herrn Frazers Hause kamen. Hier trafen wir zwanzig Krieger, die gegen Süden in den Krieg ziehen wollten, da sie aber an einem Platz, an der Mündung des großen Kanava, sieben Menschen getödtet und scalpirt gefunden hatten, waren sie umgekehrt und zurückgerannt, aus Furcht, die Einwohner möchten aufstehen, und sie als die Urheber des Mordes einfangen. Sie erzählten, die Leichname lägen um das Haus, und einige davon wären von den Schweinen sehr zerrissen und angefressen gewesen. Nach den aufgefundenen Kennzeichen hielten sie dafür, daß französische Indianer von der Ottoway-Nation die Thäter wären.

Digitized by Google

Da wir hier Pferde kaufen wollten, und sie nicht gleich zu haben waren, ging ich drei Meilen bis an die Mündung des Yoffaganay, um die Königin in Aliquippa zu besuchen, die sehr unwillig war, daß wir sie bei der Hinreise nach der Festung nicht besucht hatten. Ich schenkte ihr ein Wachkleid und eine Flasche Rum; die letztere war ihr bei weitem das liebste Geschenk.

Donnerstags den 1. Januar verließen wir Herrn Fraziers Haus, und erreichten Herrn Gists Haus am Monongahela den 2ten. Den 6ten trafen wir einige Lastpferde mit Baumaterialien und Vorräthe zu einer Festung an dem Zusammenflusse des Ohio, und den Tag darauf einige Familien, die sich dort niederlassen wollten. Diesen Tag noch erreichten wir Will's-Creek nach einer unbegreiflich schwierigen Reise. Vom ersten Tage des Decembers bis zum 15ten war nur ein einziger Tag, an dem es nicht unaufhörlich regnete und schneite, und auf der ganzen Reise hatten wir ununterbrochen naßkaltes Wetter und daher sehr schlechtes Nachtquartier, besonders nachdem wir unser Zelt zurückgelassen hatten, das uns doch einigermaßen gegen das ungestümme Wetter schützte. Den 11ten kam ich nach Belvour, wo ich einen Tag rastete, und dann den 16ten nach Wilhelmsburg; ich machte dem Gouverneur meine Aufwartung, überreichte ihm den Brief von dem französischen Commandanten und gab einen Bericht von meinen Geschäften."

Den Franzosen lag es zu sehr am Herzen, ihre Macht in Amerika zu vergrößern, als daß sie sich durch die Vorstellungen eines einfachen Colonial-Statthalters hätten davon abbringen lassen sollen. Die Assembly von Virginien verordnete sogleich die Aushebung eines Regiments von 300 Mann zur Vertheidigung der Grenzen und zur Handhabung der von England in Anspruch genommenen Rechte. Das Commando überkam Fry, der wegen seiner Kenntniß des Westlandes bekannt war; ihm wurde Washington als Obristlieutenant beigegeben. Letzterer wirkte sich die Erlaubniß aus, mit zwei Compagnien nach den großen Wiesen voraus zu marschiren, um die Stellungen und Plane des Feinds auszukundschaften, und die Freundschaft der Wilden zu erhalten. Gleich nach seiner Ankunft besuchten ihn einige Indianer, und sagten ihm, daß die Franzosen zwischen den Flüssen Alleghany und Monongahela Befestigungen anlegen, auch bereits eine Anzahl Werkleute von der Ohio-Gesellschaft vom westlichen Ufer des Ohio verjagt haben. Washington, geleitet von einigen verbündeten Indianern, umringte unter dem Schutze einer dunkeln und regnerischen Nacht das Lager der Franzosen, griff nach einer einzigen Salve mit dem Bajonette an, und hob das ganze Corps auf. Der befehligende Offizier,

Digitized by Google

Jumonville allein verlor das Leben. Da inzwischen Fry auf dem Marsche gestorben war, so wurde Washington Befehlshaber über das Regiment, das, durch zwei Compagnien verstärkt, auf 400 Mann angewachsen, auf den großen Wiesen sich sammelte, und ein Fort erbaute, dem man den Namen Necessity gab. Sobald das Werk vollendet war, rückte das Regiment gegen Duquesne vor, mußte aber bald umkehren, weil die Franzosen, 1500 Mann stark, im Anmarsch waren, und die englischen Truppen nur noch wenig Mundvorrath hatten. In dieser bedenklichen Lage wurde im Kriegsrath beschlossen, nach den großen Wiesen zurückzugehen und Verstärkung nebst Proviant abzuwarten. Man führte noch einen Graben um das Fort, aber er war noch nicht vollendet, als schon die Franzosen über die Engländer herfielen. Die letztern schlugen sich theilweise außerhalb des Pfahlwerks, die übrigen in dem Graben. Washington leitete die Vertheidigung mit eben so viel Kaltblütigkeit als Entschlossenheit. Die Action währte von 10 Uhr Morgens bis in die Nacht. Die französischen Anführer machten Vorschläge zu einer Capitulation. Zweimal wurden sie verworfen. Washington wollte nur ehrenvolle Bedingungen annehmen; endlich kam man während der Nacht überein, das Fort sollte übergeben werden, die Garnison aber mit allen Kriegsehren, mit Waffen und Gepäcken abziehen, und während des Marsches durch die unbewohnten Gegenden Virginiens nicht beunruhigt werden. Der letztere Artikel wurde so wenig berücksichtigt, daß die Amerikaner auf ihrem Rückzug von den Wilden angefallen und geplündert wurden. Die Capitulation selbst war in französischer Sprache abgefaßt, die weder Washington, noch einer seiner Offiziere verstand. Man bediente sich dabei eines Ausdrucks, der falsch übersetzt wurde, und den Washington's Feinde als ein Geständniß betrachten wollten, als wäre Jumonville ermordet worden. Das Wort „Mord“ (assassinat) war allerdings daselbst gebraucht in Beziehung auf den durch einen Schuß gefallenen Jumonville; allein Washington entgegnete bestimmt, daß der Dolmetscher dasselbe mit the death (der Tod), oder mit the loss (der Verlust) übersetzt habe.

Der gesetzgebende Körper von Virginien war mit dem Betragen des von Washington befehligten Detaschements so zufrieden, daß er allen Offizieren eine öffentliche Belobung ertheilte, und eine Summe von 300 Pistolen unter die Soldaten vertheilen ließ. Zugleich bekam Washington die Weisung, sein Regiment zu verstärken, und entweder die Franzosen aus ihren Festungen zu vertreiben, oder an einem bequemen Orte eine neue Festung anzulegen. Allein man gab ihm weder

Digitized by Google

Geld noch Rekruten, noch Munition, und die Unternehmung wurde endlich vergessen. Während des Winters kam Befehl, daß die Provinzialtruppen den königlichen im Range nachstehen sollen. Auf diese Zumuthung legte Washington seine Stelle nieder, und als man ihm dagegen Vorstellungen machte, antwortete er, daß er ohne Entehrung dem Staate immer willig dienen werde. So legte er seine Stelle nieder, und zog sich auf ein von seinem Bruder ererbtes Gut zurück, das dieser einem Admiral zu Ehren, unter welchem er sich ausgezeichnet, Mont-Vernon benannt hatte. Dasselbe lag in einer herrlichen Gegend an dem Ufer des Potowmack.

Zu Anfang des Jahres 1753 waren wieder zwei englische Regimenter unter den Befehlen des General Braddock auf dem westlichen Continente angekommen. Dieser Offizier, unterrichtet von Washington's Talenten, lud ihn ein, einen Feldzug als Freiwilliger und Adjutant mit ihm zu machen. Dieser Aufforderung wurde mit Vergnügen willfahrt. In der Nähe von Alexandrien vereinigte sich Washington mit Braddock. Er zog mit ihm bis Will's-Creek, das später den Namen Fort Cumberland erhielt, wo die Armee bis zum 12. Juni verweilte, in Erwartung der nöthigen Transport- und Lebensmittel. Noch hatte man sich nicht zehen Meilen von dem Fort Cumberland entfernt, als Washington von einem heftigen Fieberanfall ergriffen wurde. Dessen ungeachtet wollte er nicht hinter der Armee zurückbleiben; zu schwach, sich auf dem Pferd zu halten, ließ er sich in einem bedeckten Wagen weiterbringen. Der General zog ihn bei allen wichtigen Gelegenheiten zu Rath; unter anderem forderte Washington ihn auf, das Gepäcke und die schwere Artillerie hinter sich zu lassen, und mit einer Abtheilung auserlesener Truppen, die nur mit dem Nöthigsten und einigen Stücken leichten Geschützes versehen wären, schnell gegen das Fort Duquesne vorzurücken. So konnte man hoffen, diesen Festplatz durch Ueberrumpelung zu nehmen. Im Kriegsrath wurde sofort beschlossen, der Oberbefehlshaber solle mit 1200 Mann so schnell als möglich vorwärts marschiren, der Obrist Dunbar aber mit dem Rest der Armee und dem schweren Geschütz zurückbleiben. Trotz aller Maaßregeln, die man getroffen hatte, um den Marsch zu beschleunigen, bewegte sich diese Heeresabtheilung nur langsam vorwärts. „Ich sehe," heißt es in einem Briefe Washington's an seinen Bruder, „daß man, anstatt sich rasch vorwärts zu bewegen und auf eine Unebenheit des Bodens keine Rücksicht zu nehmen, jeden Augenblick Halt macht, um eine Vertiefung zu ebnen, oder eine Brücke über ein Bächlein zu schlagen." Vier Tage brauchte man, um einen Weg von 19 Meilen zurückzulegen.

Digitized by Google

Jetzt erklärten die Aerzte, Washington's Leben sey in Gefahr, wenn er weiter gehe. Er blieb daher einige Zeit zurück, holte aber, sobald es seine Gesundheit erlaubte, das vorgerückte Detaschement ein, und trat seinen Dienst, obgleich noch sehr geschwächt, wieder an. Den folgenden Tag, es war der 9. Julius, wurde die mörderische Schlacht bei Monongahela geschlagen. Braddock hatte diesen Fluß passirt, und war nur noch einige Meilen von Duquesne entfernt, als er sich plötzlich während des Marsches auf offenem Felde, wo das hochstehende Gras seine Bewegungen hemmte, angegriffen sah. Eine unsichtbare Armee, aus Franzosen und Indianern bestehend, richtete ein wohlunterhaltenes Feuer gegen die Engländer. Die Vorhut wich auf das Hauptkorps zurück, und bald wurde die Unordnung allgemein. Geschickte Schützen nahmen besonders die Offiziere, und alle, welche zu Pferd waren, auf das Korn. In kurzer Zeit war Washington der einzige Adjutant, der die Befehle des Generals überbringen konnte. Stets in Bewegung, durchflog er das Schlachtfeld nach allen Richtungen. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen; vier Kugeln durchlöcherten seine Kleider, er selbst aber blieb unverwundet, während alle Offiziere zu Pferd erschossen oder verwundet waren. Braddock, unerschütterlich unter einem Hagel von Kugeln, ermuthigte die Soldaten durch seine Fassung und sein Beispiel; allein die Tapferkeit half nichts. Die Ordnung setzte sie nur noch mehr dem Feuer der geschickten Schützen aus. Der englische General, unbekannt mit der Kampfweise der Indianer, ging weder vor noch rückwärts. Gegen alle Regeln der Klugheit bemühte er sich, seine Truppen auf einem Terrain zu sammeln, wo sie gleich Anfangs angegriffen und dem Feuer eines unsichtbaren Feinds ausgesetzt waren. Die Action dauerte gegen drei Stunden; der General hatte zwei Pferde verloren; endlich wurde er selbst tödtlich getroffen; jetzt floh Alles hinter den Monongahela zurück; die wenigen Offiziere, die unversehrt geblieben, waren nicht im Stande, die Ihrigen wieder zu sammeln. Dagegen hatten sich die drei virginischen Compagnien mit Ruhm bedeckt und eine heldenmüthige Tapferkeit entwickelt. „Die Tapfern, schrieb Washington in seinem Schlachtberichte, die diese Compagnien bildeten, haben sich als Männer gezeigt, und sind gestorben als Soldaten.“ Die regulären Truppen dagegen seyen durchaus an dem unglücklichen Ausgang der Schlacht Schuld gewesen, und wie wilde Bären oder reißende Ströme unaufhaltsam davon geflohen.

Die Assembly von Virginien, überzeugt von der Nothwendigkeit, die Grenzniederlassungen zu schützen, beschloß die Aushebung eines

Digitized by Google

Regiments von 16 Compagnien, und ertheilte Washington den Befehl darüber. Das Vertrauen, das man in ihn setzte, war so groß, daß er bevollmächtigt wurde, die Offiziere höhern Rangs selbst zu ernennen. Zugleich machte man ihn zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen Virginiens. Er suchte sogleich die Werbungen in Gang zu bringen, seine Truppen zu exerciren, die nöthigen Kriegsgesetze einzuführen, und die abgefallenen Indianer an sich zu ziehen; letzteres gelang ihm jedoch wenig, weil die Franzosen die Wilden unaufhörlich aufhetzten, in Vereinigung mit ihnen in das Land fielen, raubten und plünderten. Auch mit dem Rekrutiren der Militz ging es nur langsam. Man wollte seine Güter und Familien nicht verlassen, oder floh tiefer ins Land und verbreitete Schrecken und Muthlosigkeit. Ehe man den Feind erreichte, hatte er jedesmal seine Plünderung ausgeführt. Washington hatte sich nach Williamsburg begeben, um mit dem Statthalter einen Operationsplan zu entwerfen. Ein Eilbote berief ihn nach Fredericksburg, und überbrachte ihm zugleich die Meldung, daß ein beträchtliches Corps Franzosen und Indianer, in kleinere Streifzüge vertheilt, über die in den äußersten Grenzen gelegenen Wohnungen hergefallen sey, die Häuser verbrannt, den Erntertrag zerstört habe. Sofort wandte er sich gegen Winchester: allein alle seine Bemühungen, ein zureichendes Corps auf die Beine zu bringen, scheiterten an dem panischen Schrecken und dem Egoismus der Bewohner. Ungestört ließ man den Feind, mit Beute beladen und überall Spuren der Plünderung hinter sich lassend, über die Alleghany-Berge heimkehren. Solche Einfälle wiederholten sich öfters in den Jahren 1756, 1757 und 1758. Die Banden bestanden aus Franzosen und Indianern, die vom Fort Duquesne herkamen. Bei ihrer Annährung vertheilten sie sich, mieden sorgsam die Festplätze, fielen blos einzeln stehende Familien an. Die Wilden, gewohnt in den Wäldern zu leben, versteckten sich bis zum Augenblick des Angriffs; es entspannen sich zwar mehrfache Scharmützel, allein die Zahl der erschlagenen Feinde war gering im Vergleich mit den Verlusten und dem Elend, welches sie anrichteten. Man konnte diesen Räubern durchaus nichts anhaben, denn sobald eine imposante Macht ihnen entgegenrückte, zogen sie sich zurück. Im Verlauf von drei Jahren wurden die Pflanzer von Pensylvanien bis Carlisle, die von Maryland bis Frederick-Town, und die von Virginien bis an die blauen Berge zurückgedrängt.

Es ist unmöglich, die unglückliche Lage der Bewohner dieser Gegenden zu schildern. Wenn sie hinter den Pallisaden Zuflucht suchten, so wurden sie ausgehungert, oft aufgehoben, manchmal in Stücke gehauen.

Digitized by Google

flohen sie, so setzten sie sich allen Schrecknissen des Mangels aus; blieben sie in ihren Wohnungen, so drohte ihnen jede Nacht ein gewaltsamer Tod. Sklaverei und Folter warteten oft ihrer. Die Frauen, die Greise, die Kinder waren ohne Unterschied einer solchen barbarischen Behandlung ausgesetzt; die Wilden mordeten Alles, was ihnen in den Weg kam. Die unglücklichen Einwohner richteten ihre Blicke auf Washington, und baten ihn um Unterstützung, die er doch nicht zu gewähren im Stande war. In einem Briefe an den Gouverneur drückte er sich hierüber so aus: „Die Thränen und das Flehen der Weiber, die rührenden Bitten der Männer erfüllen mich mit einem so lebhaften Schmerz, daß, wenn meine Aufopferung meine Mitbürger retten könnte, ich mich gerne der Wuth des Feindes als Opfer darbieten würde.“ Er war beauftragt, Virginiens 360 Meilen lange Gränze gegen diese feindliche Einfälle zu schützen, und doch fehlte es ihm an allen dazu erforderlichen Mitteln. Sein Regiment war noch nicht vollzählig; oft hatte er nicht mehr als 700 Mann. Auf die schwache Unterstützung der Militzen konnte man nie zählen. Hatten sie sich auch einmal versammelt, so konnten sie nicht schnell genug wieder zu ihren Herden zurückkehren. Dabei waren ihre Kriegsgesetze viel zu schlaff und unbestimmt. Desertion und Ungehorsam wurden erst sehr spät und sehr leicht bestraft. Washington machte deßwegen ernstliche Vorstellungen. Er bedeutete, daß die geringe Zahl regulärer Truppen und alle Vertheidigungsplane durchaus unzureichend seyen. Dabei traf er selbst die geeigneten Maaßregeln, verabschiedete die unbrauchbaren Officiere, und ersetzte sie durch neue. Vor Allem aber erklärte er, daß, wenn man nicht die Offensive ergreifen wolle, zwei und zwanzig Forts auf der ausgedehnten Grenzlinie errichtet und 200 Mann hineingelegt werden müssen. Das Beste übrigens seye, wenn der Feuerherd all dieses Unheils, das Fort Duquesne, zerstört werde. Erst im Jahr 1758 hatte er die Freude, daß sein Plan die Billigung des General Forbes erhielt, während der bisherige Statthalter von Virginien, Lord Lowdown, als Oberbefehlshaber der königlichen Truppen in Amerika, immer nur die Franzosen in ihren eigenen nördlichen Besitzungen hatte angreifen wollen, und denselben Zeit ließ, ihre Garnisonen am Ohio zu verstärken. Der Zug gegen Duquesne wurde beschlossen; allein das Zusammenziehen der zu dieser Unternehmung erforderlichen, theilweise noch in Philadelphia und Ray's-Town stationirten Truppen, zog die Sache so sehr in die Länge, daß Washington erst am 25. Mai sein Regiment nach Winchester berufen durfte. Am 24. Juni begab er sich nach dem Fort Cumberland; am 21. Sept.

Digitized by Google

nach Rays-Town. Das ganze Corps stand endlich am 25. November vor Duquesne. Verzögerungen der manchfachsten Art hatten Statt gehabt. Man wollte nicht den durch Braddock's Niederlage bezeichneten Weg einschlagen, und einen neuen schaffen. Als die Armee am 5. November in Loyal-Hannah ankam, wurde im Kriegsrath beschlossen, daß es nicht mehr rathsam sey, weiter vorzurücken. Bestand man auf dieser Entschließung, so mußte man entweder auf einem Eisfeld überwintern, ohne alle Möglichkeit, die nöthigen Subsistenzmittel herbeizuschaffen, oder den Rückmarsch antreten, und eine günstigere Jahrszeit abwarten. Jetzt erst begriff man, wie wohl gemeint Washington's Rath, sich so sehr als möglich zu beeilen, gewesen sey. Dessenungeachtet begünstigte das Glück auf eine wunderbare Weise die Unternehmung.

Einige Gefangene berichteten über den schwachen Stand der Garnison des Forts. Nun ging man wieder vorwärts; Washington suchte die bequemsten Wege auf, und als die Armee ankam, war man nicht wenig erstaunt, Duquesne geleert zu finden. Die Besatzung hatte sich die Nacht zuvor auf Booten den Ohio hinunter gerettet. Man bemühte sich sogleich, die niedergerissenen Festungswerke wieder herzustellen, und nannte das Fort Pittsburg. Die Freude über diese Eroberung war allgemein, weil man fortan gegen die mit Raub, Brand und Mord bezeichneten Einfälle der Indianer sicher war, und dieselben sogar für die Sache Englands gewonnen hatte. Es wurde sofort mit den zwischen den Seen und dem Ohio wohnenden Wildenstämmen ein Vertrag geschlossen. Washington gab von seinem Regiment 200 Mann zur Besatzung des Forts her, und eilte nach Winchester zur Provinzial-Versammlung, zu deren Mitglied ihn die Grafschaft Fridericia gewählt hatte. Damit schloß sich für diesen Feldzug seine militärische Laufbahn. Nicht nur die Offiziere seines Regiments bezeugten ihm auf eine schmeichelhafte Weise die Hochachtung, die sie gegen ihn hegten, und ihre Betrübniß, sich von seiner Person trennen zu müssen, ganz Virginien, ja selbst die Offiziere der königlichen Truppen hatten eine hohe Meinung von seinen Talenten und Verdiensten. Er war es, der strenge Disciplin unter seinem Regimente einführte, der den Soldaten einen wahrhaft militärischen Geist einhauchte, und sie, mit Tapferkeit sich zu schlagen, und den Tod nicht zu fürchten lehrte. In allen seinen Planen und Vorschlägen spürte man den Geist eines trefflichen Offiziers.

Gleichsam als Belohnung für seine Dienste erhielt er bald nachher die Hand der Madame Curtis, die er lange schon geliebt hatte, und die neben einem großen Vermögen und Schönheit alle Vorzüge des

Digitized by Google

herzens und Verstandes besaß, die einen Mann glücklich machen können. Auf seinem Schlosse Mount-Vernon fand er alle Reize des Lebens, und widmete sich ganz den häuslichen Arbeiten. Durch seinen Fleiß und seine Thätigkeit brachte er bald seine Besitzungen in den blühendsten Zustand, dadurch daß er sich während 15 Jahren ausschließlich mit der Oekonomie beschäftigte, die Zeit ausgenommen, welche er in der gesetzgebenden Versammlung seiner Provinz und als Mitglied des Gerichtshofs der Grafschaft, in welcher er wohnte, zubrachte. In diesen bürgerlichen Aemtern erwarb er sich durch seine Rechtschaffenheit und Pflichttreue neue Achtung und den Ruf eines tüchtigen Geschäftsmanns. Als die Streitigkeiten mit dem Mutterlande ihren Anfang nahmen und von beiden Seiten zu derben Erklärungen führten, zeichnete sich Washington durch seine entschiedene Opposition gegen das von dem Mutterland in Anspruch genommene Recht, die Colonien zu besteuern, aus. Bald nachher berief ihn das bedrängte Vaterland zu seinem Dictator, unter dessen Auspicien es die ersehnte Freiheit zu gewinnen hoffte.

Nach dem Pariser Frieden vom Jahr 1763 änderte England sein Regierungssystem über die Colonien, schaffte der Reihe nach alle Privilegien ab, welche sie bisher genossen hatten, und nach Verfluß von wohl Jahren blieb ihnen auch nicht mehr Ein Recht, welches sie hätten reklamiren können. Die Colonien hatten keine Repräsentanten, und waren somit von jedem Einfluß in dem brittischen Parlament, dessen große Gewalt der Regierung gegenüber bekannt genug ist, ausgeschlossen, während dieses es als ein ihm zustehendes Recht betrachtete, sie nach Willkür mit Steuern belasten, und in jedem Fall durch die von ihm ausgeflossene Gesetze binden zu können. Dieß war der Zankapfel, der die Amerikaner bestimmte, als Einigungspunkt ihrer nur vereinzelt stehenden Assemblies einen neuen repräsentiven Körper, bestehend aus Deputirten einer jeden Colonie, zu gründen, mit dem Auftrag, über das gemeinschaftliche Interesse zu wachen.

Nach einigen vorläufigen Maaßregeln ward diese neue Assembly organisirt, und trat im September des Jahrs 1774 in Philadelphia zusammen. Sogleich beschäftigte sie sich mit den Beeinträchtigungen, worüber sich die Constituenten zu beklagen hatten. Virginien schickte auf diesen Congreß sieben seiner achtungswerthesten Bürger. Peyton Randolph, Richard Henry Lee, George Washington, Patrick Henry, Richard Bland, Benjamin Harrison, Edmond Penleton: da sind die Namen dieser Männer, durch welche jedes Land und jedes Jahrhundert sich geehrt fühlen würde. Dieselben Repräsentanten wurden für

Digitized by Google

eine zweite Versammlung, welche sich am 10. Mai des folgend Jahrs versammelte, gewählt. Die großen Verdienste dieses Congresses um seine Mitbürger ist aus dem geschichtlichen Th genugsam bekannt; hier berührt uns blos das, was die Pers Washington's betraf. Die Achtung, welche er in der Eigenschaft a Befehlshaber der virginischen Truppen genoß, die hohe Meinun welche man von seinen militärischen Talenten hegte, erwarben ih den ehrenvollen Titel: „Amerika's Soldat," und gleich beim A bruch des Kriegs richteten sich die Blicke der Meisten auf ihn, a auf den, der allein würdig wäre, die Stelle eines Oberbefehlshabers bekleiden.

Als Mitglied des Congresses war er Präsident einer jeden Commi sion, welche sich über die zur Vertheidigung des Vaterlands zu tr fenden Maaßregeln berieth. Sobald daher die Wahl eines Generali simus nothwendig war, fiel die Wahl einstimmig auf ihn. Er beg sich sofort sogleich auf den Weg nach Boston, wo die Hauptarm versammelt war, um die Belagerung dieser Stadt zu leiten. Einig Tage verweilte er in New-York, und traf einige Verabredungen m dem General Schuyler, der in diesem Lande befehligte; er setzte n seine Reise weiter bis zur Hauptarmee nach Cambridge fort. Währe der Reise wurde er mit den schmeichelhaftesten Beweisen von Achtu und Zuneigung überhäuft. Ueberall erhielt er die Versicherung, b dem großen Unternehmen, womit er beauftragt war, kräftig unterstü zu werden. Die Mitglieder der Provinzial-Assembly von New-Yo bezeugten ihm in einer Adresse ihre Freude darüber, ihn an der Spit der Armee zu sehen. — „Wir sind vollkommen überzeugt," versich ten sie, „daß, wenn dieser wichtige Streit durch einen Vergleich m dem Mutterlande entschieden seyn wird, was der heißeste Wunsch all Bewohner der Colonien ist, Sie auf den Oberbefehl, der in Ih Hände niedergelegt ist, verzichten und den Titel des würdigsten unser Mitbürger wieder annehmen werden." Nachdem der General sei Dankbarkeit für die Liebe und Hochachtung, die man ihm beweis ausgesprochen hatte, fuhr er fort: „Seyen Sie versichert, daß all meine Anstrengungen, eben so wie die unserer würdigen Collegen keinen andern Endzweck haben werden, als den, den Frieden und di Harmonie zwischen uns und Großbrittanien wiederherzustellen. Betreffen die Kriegsoperationen, so hat die fatale Nothwendigkeit, in die wir ve setzt worden, indem wir den Charakter eines Soldaten annahmen, un nicht auf den eines Bürgers verzichten gemacht. Ist einmal der glück liche Tag der Wiederherstellung der amerikanischen Freiheit gekommen,

Digitized by Google

diese Freiheit einmal auf unerschütterliche Grundlagen gebaut, dann der Augenblick gekommen, wo wir in den Privatstand zurücktretend uns mit Ihnen wieder freuen und an unsern Herden das Glück empfinden werden, im Schooße des Friedens und des Glücks ein freies und zu bewohnen.“

Eine von dem Congreß von Massachuset abgesandte Deputation empfing ihn zu Springfield, ungefähr 100 Meilen von Boston, und begleitete ihn zur Armee. Der Congreß dieser Colonie überreichte ihm alsdann darauf die freundlichste Adresse. „Meine Herrn,“ erwiederte Washington den Abgesandten, „die Glückwünsche, welche Sie so gütig haben, an mich wegen des wichtigen Auftrags, der mir anvertraut worden, und wegen meiner Ankunft in diesem Staate zu richten, erfüllen mich mit dem lebhaftesten Danke; ich werde ewig daran denken. Indem ich die ruhigen Genüsse des häuslichen Lebens verlasse, um die Pflichten eines ehrenvollen und von so vielen Schwierigkeiten begleiteten Postens zu erfüllen, folge ich blos den Grundsätzen der Tugend und der Vaterlandsliebe, welche alle Einwohner von Massachusetsbey in ihren Betragen leiten. Sie haben einen beispiellosen Muth und Standhaftigkeit entwickelt; kein Opfer ist ihnen zu theuer, wenn es die Aufrechthaltung der wahrhaften Rechte des Menschengeschlechts und die Sicherung des Glücks unseres Landes gilt. Mein ganzer Ehrgeiz besteht darin, ein glückliches Werkzeug durch die Wahl der Vorsehung zu werden, um unsere Rechte wieder herzustellen und diese Provinz unter weisen Gesetzen, welche ihre Freiheit und Ruhe sichern, blühen zu sehen.“

In Cambridge wurde der General unter allgemeinem Zuruf der amerikanischen Armee empfangen. Er ließ an der Spitze seiner Truppen eine durch den Congreß in Form eines Manifests verfaßte Declaration bekannt machen, worin die Gründe auseinander gesetzt waren, warum man die Waffen ergriffen hatte. „Wir haben,“ hieß es, „die Waffen ergriffen in einem Lande, das uns werden sah, zur Vertheidigung der Freiheit, die das Recht unserer Geburt ist, und deren wir uns allezeit zu erfreuen gehabt haben bis in die letzten Zeiten, wo sie verletzt worden ist. Wir verdanken unser Eigenthum dem Fleiß unserer Voreltern, wir werden es vertheidigen, wir werden die Gewalthat von uns stoßen, zu deren Opfer man uns machen will. Wenn die Feindseligkeiten von Seiten unserer Feinde aufhören, wenn nicht mehr zu befürchten steht, daß sie sich erneuern, dann werden wir unsere Waffen niederlegen und zu unsern Herden zurückkehren.“

Nachdem auf diese Weise der Muth der Soldaten vorläufig gestärkt

Digitized by Google

und belehrt worden, hatte Washington keine angelegenere Sorge, die, den Zustand der Armee kennen zu lernen, und wenn er denselben worum er nicht zweifelte, schlecht fand, nach Kräften besser zu mach Hören wir seine eigenen Worte hierüber *).

Im Lager von Cambridge, 10. Juli 1775

Mein Herr!

Ich bin am dritten dieses Monats glücklich hier angekommen, n einer Reise, welche mit ziemlich viel Beschwerlichkeit verknüpft w und durch nothwendige Aufmerksamkeit gegen die vielfachen Höflich ten, welche mich auf meinem ganzen Wege begleiteten, verzögert wur

Bei meiner Ankunft besuchte ich sogleich die von unsern Trupp besetzten Posten; und sobald als die Witterung es erlaubte, besichti ich auch die Posten des Feindes. Ich fand diesen in starker Versch zung vor Bunkershill, ungefähr eine Meile von Charles-Town, und gefähr eine halbe Meile von dem Orte des letzten Treffens entfer so daß ihre Vorposten ungefähr hundert und fünfzig Yards (Ell auf dieser Seite der engsten Stelle der von hier nach Charles-Town fü tenden Landenge vorgerückt waren. Drei schwimmende Batterien l gen im Mystikstrome neben dem Lager, und ein Schiff von zwan Kanonen befindet sich unterhalb der Ueberfahrt zwischen Boston u Charles-Town. Auch haben sie eine Batterie von Copse-Hill nach B sion zu, welche unsere Truppen bei dem letzten Angriff sehr besch digte. Auch auf der Landenge haben sie sich stark verschanzt und festigt. Der Kern ihres Heers liegt, unter den Befehlen des Gene Howe, vor Bunkershill, und der Rest auf der Landenge vor Roxbu mit Ausnahme der leichten Reiterei und einiger in der Stadt Bos befindlichen Mannschaft.

Unserer Seits haben wir Verschanzungen vor Winterhill und P specthil aufgeworfen, so daß wir das feindliche Lager, in einer E fernung von etwas mehr als einer Meile, völlig übersehen kön Solche Zwischenstellen, welche eine Landung möglich machen, habe seit meiner Ankunft zu befestigen gesucht, und hin und wieder sta

*) Wir entnehmen diesen und die im Verlauf der Geschichte noch ter eingewobenen Briefe Washington's der im Jahr 1795 zu Lo erschienenen Sammlung seiner Briefe, welche nach den, in dem A zu Philadelphia aufbewahrten, Originalien copirt sind, und ohne Zweifel die beste und lauterste Quelle für die Geschichte des ameri schen Kriegs bilden.

Digitized by Google

Verschanzungen aufwerfen lassen. Bei Roxbury hat General Thomas ein starkes Werk an dem Hügel, ungefähr zweihundert Yards oberhalb des Versammlungshauses, aufgeführt, welches, nebst der Brüchigkeit des Bodens und einer großen Menge Felsen, diesen Paß sehr sicher gemacht hat. Die in New-Hampshire zusammengebrachten Truppen haben, nebst einem Regiment von Rhode-Island, Winterhill im Besitz; ein Theil der Truppen von Connecticut stehet, unter General Putnam, vor Prospecthill. Die Truppen in dieser Stadt sind durchgängig aus Massachuset; die übrige Mannschaft von Rhode Island liegt auf Sewalshof. Zwei Regimenter von Connecticut und neun von Massachuset stehen vor Roxbury. Der Rest des Heeres, ungefähr 700 Mann stark, ist in verschiedene kleine Städte längs der Küste vertheilt, um die Plünderung des Feindes zu hindern.

Im Ganzen halte ich mich zu der Behauptung berechtigt, daß wir, in Rücksicht der großen Ausdehnung unserer Linien und der Beschaffenheit des Bodens, so sehr gesichert sind, als es sich in einer so kurzen Zeit und unter den Nachtheilen, mit welchen wir kämpfen, erwarten ließ. Diese bestehen in dem Mangel an Ingenieurs zur Aufführung gehöriger Werke und Anweisung der Mannschaft, — in dem Mangel an Werkzeugen und einer hinlänglichen Anzahl von Menschen, um die Werke, im Fall eines Angriffs, zu besetzen. Sie werden, mein Herr, aus den Verhandlungen des Kriegsraths, welche ich beizufügen die Ehre habe, bemerken, daß wir einmüthig der Meinung sind, diese Werke so lang als möglich zu halten und zu vertheidigen. Die Muthlosigkeit, welche bei der Mannschaft, und die entgegengesetzte Wirkung, welche bei den Ministerialtruppen entstehen würde, wenn wir so vor ihren Augen ein mit so vieler Mühe zu Stande gebrachtes Lager verlassen wollten, — in Verbindung mit dem gewissen Verderben eines beträchtlichen und schätzbaren Umfangs von Ländereien, und mit unserer Ungewißheit, einen in jeder Rücksicht so schicklichen Ort zum Aufenthalt zu finden, — sind Hauptgründe zu diesem Entschlusse. Dabei erkennen wir sehr wohl die Schwierigkeiten, welche mit der Vertheidigung so weitläuftiger Grenzen verbunden sind, und die Gefahren, welche aus einer solchen Trennung des Heers entstehen können.

Mein ernstlicher Wunsch, den Anweisungen des Congresses wegen baldiger und vollständiger Auskunft über den Zustand der Armee ein Genüge zu leisten, hat zu einer willkürlichen Verzögerung meines Schreibens an Sie Veranlassung gegeben: was ich sehr bedauert habe. Ich hatte in dieser Absicht gleich bei meiner Ankunft Befehl gegeben; da mir aber die unvollkommene Befolgung ähnlicher Befehle

Digitized by Google

unter General Ward unbekannt war, so wurde ich von einem Tage zum andern zu der Erwartung verleitet, daß sie sich einfinden würden; und ich hielt daher den Boten zurück. Sie sind jetzt nicht so vollständig, als ich wünschen könnte; aber vieles ist der Unerfahrenheit im Aeußeren, und der Freiheit, welche man in diesem Stücke genommen, nicht gegeben hatte, nachzusehen. Diese Gründe werden hoffentlich nicht länger Statt finden; und folglich wird mehr Regelmäßigkeit und Genauigkeit in Zukunft anzutreffen seyn. Dieses, nebst der nothwendigen Achtsamkeit auf die Stellungen und Bewegungen der Ministerial-Truppen und auf unsere unmittelbare Sicherheit, muß meine Entschuldigung seyn, welche ich Sie, dem Congresse nebst meiner äußersten Ehrerbietung und Ergebenheit vorzulegen bitte.

Wir kämpfen unter großen Nachtheilen wegen Mangels an Zelten; denn, wenn man sich gleich mit einer Sammlung von jetzt unbrauchbaren Segeln aus den Seestädten beholfen hat, so ist doch die Anzahl zu gering für unsere Bedürfnisse. Die öffentlichen Gebäude und Rathhäuser dieser Stadt sind nothwendig von den Truppen besetzt; und dies ist ein neuer Grund zur Beibehaltung unsrer jetzigen Lage. Aber sehr aufrichtig wünsche ich, daß die ganze Armee gehörig versorgt wäre, um in das Feld rücken zu können, indem ich gewiß versichert bin, daß außer größerer Betriebsamkeit und Thätigkeit, im Fall einer plötzlichen Unruhe, die Gesundheit und Disciplin beträchtlich dabei gewinnen würde. Da hier kein Vorrath zu haben ist, so möchte ich um Erlaubniß bitten, eine fernere Versorgung aus Philadelphia sobald als möglich empfehlen zu dürfen.

Ich würde es im äußersten Grade an Dankbarkeit sowohl, als an Gerechtigkeit fehlen lassen, wenn ich nicht die erste Gelegenheit zum Bekenntniß der Aufmerksamkeit und Willigkeit ergriffe, welche der Provinzial-Congreß und verschiedene Ausschüsse desselben gezeigt haben, um Alles so zweckmäßig und angenehm als möglich einzurichten. Es findet sich aber eine hauptsächliche und innere Ursache des Zögerns, was sich mit dem Kriegsdienste nicht verträgt, wenn Geschäfte durch so zahlreiche und verschiedene Kanäle geführt werden. Ich halte es daher für meine Pflicht, die Ungelegenheit vorzustellen, welche unvermeidlich aus der Abhängigkeit von einer Menge von Personen bei Lieferungen entstehen muß, und unterwerfe es der Einsicht des Congresses, ob der allgemeine Vortheil nicht am besten befördert werden dürfte, wenn ein Generalkommissär für diese Zwecke angestellt würde. Wir haben ein auffallendes Beispiel von der Vorzüglichkeit eines solchen Verfahrens an der Einrichtung in Connecticut, indem die Truppen daselbst

Digitized by Google

äußerst gut unter der Leitung des Herrn Trumbull versorgt sind, und er zu verschiedenen Zeiten Andern mit verschiedenen Artikeln ausgeholfen hat. Sollten meine Gedanken glücklicherweise mit den Ihrigen hierin zusammentreffen, so sey es mir erlaubt, Herrn Trumbull als einen sehr geschickten Mann zu empfehlen.

Bei der Einrichtung der Truppen, welche unter solchen Umständen und im Drang unvermeidlicher Nothwendigkeit zusammengebracht worden, sind verschiedene Bestallungen übergangen worden, welche zur guten Regierung des Heers schlechterdings nöthig zu seyn scheinen; — vorzüglich ein guter General-Quartiermeister, ein Musterungskommissär. Diese muß ich ernstlich der Ueberlegung und Besorgung des Congresses empfehlen.

Ich befinde mich bereits in großer Verlegenheit wegen Mangels an einer Kriegskasse. Diese Verlegenheit wird täglich zunehmen; ich muß daher ansuchen, daß Geld sobald als möglich gefördert werde. Der Mangel an diesem höchst nöthigen Artikel wird, wie ich fürchte, große Angelegenheiten verursachen, wenn ihm nicht durch zeitige Aufmerksamkeit abgeholfen wird. Ich finde die Armee überhaupt, und die in Massachuset zusammen gebrachten Truppen vorzüglich, sehr entblößt von nöthiger Kleidung. Nach geschehener Erkundigung zeigt sich keine Wahrscheinlichkeit, in dieser Gegend einige Lieferungen zu erhalten; und nach der besten Ueberlegung, welche ich hierüber anstellen kann, glaube ich, daß eine Anzahl von Jagdhemden (nicht weniger als zehntausend) in großem Grade dieser Schwierigkeit auf die wohlfeilste und schnellste Art abhelfen dürfte. Ich wüßte nichts, was in spekulativer Rücksicht unbedeutender, aber in der Anwendung glücklicher zur Vereinigung der Mannschaft und zu Aufhebung jener Provinzialunterscheidungen wirken könnte, welche nur Eifersucht und Unzufriedenheit veranlassen.

Im Anfang dieses Briefs erwähnte ich des Mangels an Ingenieurs. Kaum kann ich es ausdrücken, wie sehr ich in diesem Stücke bin getäuscht worden; indem die Geschicklichkeit derer, welche wir haben, sehr unvollkommen ist, und sich blos auf die Handgriffe bei dem schweren Geschütz einschränkt, da doch der Krieg, mit welchem wir beschäftigt sind, eine Kenntniß erfordert, welche die Pflichten im Felde und bei Befestigungen in sich schließt. Sollten einige Personen von dieser Eigenschaft in den südlichen Colonien zu finden seyn, so würde das allgemeine Beste sehr dabei gewinnen, wenn sie mit aller Eile hieher befördert würden.

Wegen des Artikels der Ammunition muß ich die vorigen Klagen hierüber wiederholen. Wir sind so äußerst entblößt, daß unsere Artil-

Digitized by Google

levie, ohne eine reichliche und zeitige Unterstützung, von wenigem Nutzen seyn wird. Was wir haben, muß für das kleine Gewehr verspart und auch dieses mit der äußersten Sparsamkeit gebraucht werden.

Den Zustand der Armee werden Sie mit ziemlicher Bestimmtheit in den diesem Briefe beigefügten Antworten angezeigt finden.

Da ich die Anzahl von Menschen viel zu schwach für die Anlage und unter aller Erwartung fand, so berief ich unverzüglich die Stabsoffiziere, deren Gutachten über die Art der Ergänzung der Regimenter und der Befriedigung der nächsten Bedürfnisse ich die Ehre habe mit einzuschließen, nebst dem besten Urtheil, welches wir über die Miniterialtruppen zu fällen im Stande sind. Bei der Menge von Knaben, Ueberläufern und Negern, welche unter die Truppen dieser Provinz aufgenommen werden, wird es mir etwas zweifelhaft, ob die erforderliche Anzahl hier zusammen gebracht werden könne; und alle Stabsoffiziere erklären einstimmig, daß man sich auf die Miliz, in Ansehung des längeren Aufenthalts im Lager, oder der Ordnung und Disciplin während der kurzen Zeit, welche sie etwa noch verweilen dürfte, nicht verlassen könne. Diese unglückliche und aufgeopferte Provinz ist so lang in einem Zustand von Anarchie gewesen, und hat das Joch **** so schwer empfunden, daß große Nachsicht bei Truppen, welche unter solchen Umständen zusammen gebracht wurden, erforderlich ist. Der Mangel an Anzahl, Disciplin und Vorrath kann blos zu dem Schlusse führen — ihr Geist hat ihre Kraft überstiegen.

Aber zu gleicher Zeit möchte ich ergebenst dem Congresse erinnerlich machen, wie schicklich es sey, fernere Lieferungen von Mannschaft aus den andern Colonien zu besorgen. Wenn diese Regimenter nach ihrer Anlage vollständig werden sollten, so würde die Entlassung derer, welche wegen ihres Alters und Charakters untauglich zum Dienst sind, eine beträchtliche Verringerung verursachen; und auf jeden Fall sind sie unter solchen Bedingungen aufgenommen worden, daß sie entlassen werden können, wenn andere Truppen ankommen. Sollten aber meine Besorgnisse wahr und die hiesigen Regimenter nicht vollzählig gemacht werden, so würde die gemeine Sache durch ein unbedingtes Vertrauen auf einen so zweifelhaften Erfolg leiden, wofern nicht wider einen solchen Unfall einigermaßen gesorgt wird.

Es bedarf keiner Kriegsgeschicklichkeit zur Beurtheilung der Schwierigkeit bei Einführung gehöriger Disciplin und Unterwürfigkeit in eine Armee, so lang als wir den Feind vor Augen haben und in täglicher Erwartung eines Angriffs sind; aber es ist von solcher Wichtigkeit, daß man alle Bemühungen anwenden wird, welche Zeit und Umstände

Digitized by Google

zulassen werden. Zu gleicher Zeit bemerke ich mit aufrichtiger Freude, daß Materialien zu einer guten Armee da sind; — eine große Menge Menschen von geschicktem Körper, Eifer für die Sache und unleugbarer Herzhaftigkeit.

Noch melde ich, mein Herr, mit Dank den Empfang Ihres Geehrten vom acht und zwanzigsten, nebst den beigefügten Entschließungen des Congresses vom sieben und zwanzigsten des letzten Monats, und einer Abschrift eines Briefs von dem Ausschuß in Albany: auf welches Alles ich gehörig Rücksicht nehmen werde.

Die Generale Gates und Sullivan sind beide in guter Gesundheit angekommen. Meine besten Kräfte sind zu aller Zeit dem Dienste meines Vaterlands gewidmet; aber ich fühle die Last, Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit meiner gegenwärtigen Pflichten zu lebhaft, um nicht eine nähere und häufigere Gemeinschaft mit dem Congreß zu wünschen. Ich fürchte, es möchte sich im Verlauf unsrer jetzigen Unternehmung oft treffen, daß ich jene Hilfe und Leitung von Ihnen nöthig haben werde, welche Zeit und Entfernung mir nicht erlauben wird, anzunehmen.

Seitdem ich dieses geschrieben habe, muß ich auch Ihr Geehrtes vom vierten dieses Monats, nebst dem Empfang der Vollmachten und Kriegsartikel melden. Bei jenen fehlen noch immer achthundert an der erforderlichen Anzahl. Diesen Mangel werden Sie die Güte haben, sobald als Sie es mit Bequemlichkeit thun können, zu ersetzen. Unter den andern Aufsätzen habe ich auch einen von unsern im letzten Treffen Gebliebenen, Verwundeten, Vermißten mitgeschickt, war aber nicht im Stande, eine gewisse Nachricht von dem Verlust der Miniterialtruppen zu erhalten. Die beste Auskunft darüber setzt ihn auf ungefähr fünfhundert Gebliebene und sechs bis siebenhundert Verwundete, aber dies ist nicht anders als Muthmaßung, — indem man sich ihrer Seits die äußerste Mühe gegeben hat, ihn geheim zu halten. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Da ich dem befehlhabenden Offizier Auftrag gegeben habe, mir die früheste Nachricht von jeder Bewegung des Feindes, zu Land oder zu Wasser, zu geben, wenn er sie von den Anhöhen seines Lagers erkennen kann, so erhielt ich den Augenblick, als ich meinen Brief schließen wollte, den Einschluß von dem Brigademajor. Die Absicht dieses Manövres ist mir unbekannt; — vielleicht geschah es, um irgendwo längs der Küste zu landen; — vielleicht galt es Neu-York, oder vielleicht gedachte man uns damit zu täuschen. In-

Digitized by Google

dessen hielt ich nicht für undienlich, die Sache Ihnen zu melden; ich habe es eben so mit dem befehlhabenden Offizier in New-York gehalten, und ich werde es dem hiesigen Sicherheitsausschuß bekannt machen, damit Nachricht davon längs der Seeküste dieses Gouvernements, wie sie es am Besten finden, verbreitet werden könne."

Solche Schwierigkeiten hatte Washington gleich vom Anfang herein zu bekämpfen; es fehlte der Armee an Zelten; man behalf sich mit alten Segeltüchern aus benachbarten Seeplätzen, die aber lange nicht hinreichten. Es fehlte an nothwendiger Kleidung. Der General hatte noch nicht einmal eine Kriegskasse. Noch waren keine Commissariate für die verschiedenen Bedürfnisse der Armee angeordnet; kurzum es fehlte an Allem. Wenn daher Stedmann in seiner Geschichte des amerikanischen Kriegs behauptet: „seit dem Gefechte bei Lexington waren die Engländer in Boston aufs Engste eingeschlossen und duldeten unglaubliche Beschwerden," — so vergißt er, daß es bei den Amerikanern nicht besser aussah. Sogar die Blattern, die in der Stadt große Verheerungen anrichteten, suchte man durch Austreibung vieler damit behafteten Einwohner in dem Lager zu verbreiten. Washington aber erfuhr es noch frühe genug, um die geeigneten Maaßregeln dagegen zu treffen. In einem Briefe vom 4. December heißt es: „Nach neuern Nachrichten von Boston will General Howe eine Anzahl von Einwohnern wegschicken; man glaubt, um mehr Platz für seine erwartete Verstärkung zu bekommen. Einem Theil dieser Nachrichten kann ich kaum Glauben beimessen; — ein Matrose sagt, eine Menge von jenen Abgeordneten sey in der Absicht inokulirt worden, um die Blattern über dieses Land und Lager zu verbreiten. Ich habe es dem Kriegsrath mitgetheilt und die Sache seiner Aufmerksamkeit empfohlen." Am 14. desselben Monats schreibt Washington: „Ungefähr 150 arme Einwohner sind von Boston angekommen. Die Pocken wüthen über die ganze Stadt. Diejenigen vom Militär, welche sie vorher nicht gehabt haben, sind jetzt inokulirt worden. Dieß ist, fürchte ich, ein Vertheidigungswerkzeug, welches sie wider uns brauchen wollen. Was mich in dieser Meinung bestärkt, ist der Umstand, daß ich Nachricht habe, daß sie das Pflaster aufreißen, um gegen das Bombardement geschützt zu seyn."

Daß es bereits binnen kurzer Zeit besser ging, beweißt der vom 21. Juli datirte an den Präsidenten des Congresses gerichtete Brief:

Seitdem ich die Ehre hatte, am 14. dieses Monats Ihnen zu schreiben, habe ich vom Gouverneur Trumbul Nachricht erhalten, daß die Versammlung in Connecticut einen Beschluß gefaßt hat, und daß

Digitized by Google

man jetzt, in Folge eines Ansuchens vom Provinzial-Congreß in Massachuset-Bay, zwei Regimenter von siebenhundert Mann zusammenbringt. Auch die Versammlung in Rhode-Island hat eine Vermehrung in dieser Absicht bewilligt. Diese Verstärkungen, nebst den einzelnen Haufen, welche täglich erwartet werden, und so vielen Rekruten, als zu Ergänzung der hiesigen Regimenter eintreffen dürften, werden hoffentlich ein hinlänglich starkes Heer ausmachen, um jeder Macht zu widerstehen, welche jetzt gegen uns aufgebracht werden könnte. Ich begreife sehr wohl, daß der schwere Aufwand, welcher nothwendig mit diesem Feldzuge verbunden ist, die äußerste Sparsamkeit und Sorgfalt nöthig machen wird; und deßwegen wünschte ich, wo möglich, nicht einen einzigen unnöthigen Mann anfzunehmen.

Da dieses die erste gewisse Nachricht von der Bestimmung dieser neu zusammengebrachten Truppen ist, so hielt ich für dienlich, meine Gedanken sobald als möglich mitzutheilen; sonst möchte der Congreß nach meinem Briefe vom 10ten handeln und Truppen in den südlichen Colonien zusammen bringen, welches, nach meinem jetzigen Dafürhalten, unterbleiben könnte.

Seit den letzten acht Tagen sind in keinem Lager Bewegungen von Wichtigkeit vorgefallen. Wir unserer Seits haben ohne Unterbrechung an den Werken fortgearbeitet, und sie sind jetzt so weit vorgerückt, daß sie uns wenig von dorther fürchten lassen. Auch auf Seiten des Feindes ist man sehr fleißig gewesen, die Linien, sowohl vor Bunkershill, als auf der Landenge bei Roxbury, zu Stande zu bringen. In dieser Zwischenzeit sind auch die Zufuhren von New-York angekommen; sie waren mit Landung und Stellung ihrer Mannschaft beschäftigt gewesen. Ich war nicht im Stande, gewisse Nachricht von der angekommenen Menge zu erhalten, aber der eingeschlossene Brief, von Herrn Sherif Lee geschrieben, aber nicht unterzeichnet, und mir vom Capitän Darby eingehändigt, welcher als Expresser mit einem Bericht von dem Treffen bei Lexington hieher kam, wird uns in den Stand setzen, ein ziemlich genaues Urtheil zu fällen. Die Vermehrung der Zelte und Mannschaft in der Stadt Boston ist sehr sichtbar; aber alle meine Nachrichten von dorther sind darin einstimmig, daß die Sterblichkeit, wegen Mangels an Vegetabilien und frischen Speisen, dort groß ist, und daß ihr Verlust in dem letzten Treffen bei Charles-Town, wegen der sparsamen Genesung ihrer Verwundeten, größer ist, als man anfangs vermuthet hatte.

Der Zustand der in Boston gebliebenen Einwohner ist sehr kläglich; es fehlt ihnen eben so sehr die Erquickung an frischen Lebensmitteln,

Digitized by Google

und manche sind in ihren Umständen so herunter gekommen, daß sie nicht im Stande sind, sich mit Salz zu versorgen. Fische, wie die Soldaten sie zurücklassen, sind ihre hauptsächlichste Nahrung. Außer allem diesem herrscht ein solcher Argwohn und eine Eifersucht, daß sie kaum reden oder herumblicken können, ohne sich irgend einer Art von kriegerischer Strafe auszusetzen.

Aus allen erhaltenen Nachrichten war ich nicht im Stande, irgend ein bestimmtes Urtheil über die ferneren Unternehmungen des Feindes zu fällen. Bisweilen hatte ich eine Absicht vermuthet, daß sie einen Theil ihres Heeres nach irgend einem Orte an der Küste abschicken würden, indem sie eine Menge flacher Boote gebaut haben, von welchen jedes zweihundert Mann fassen kann. Aber aus ihren Werken und aus der Sprache, welche in Boston geführt wird, läßt sich mit Grunde denken, daß sie einen Angriff von uns erwarten, und hauptsächlich mit Gegenzurüstungen beschäftigt sind. Ich habe alle Wallfisch-Boote längs der Küste zusammenbringen lassen, und einige derselben werden in jeder Nacht gebraucht, um die Bewegungen des Feindes zu Wasser zu beobachten, um so viel als möglich gegen jeden Ueberfall auf der Hut zu seyn.

Nächst den dringenderen und nähern Pflichten, unsere Linien in einen möglichst sichern Zustand zu bringen, die Bewegung des Feindes zu beobachten und Nachricht zu erhalten, — geht mein großes Anliegen auf Einführung von Ordnung, Regelmäßigkeit und Disciplin, ohne welches unsere Menge uns beschwerlich werden und im Fall eines Treffens allgemeine Verwirrung unfehlbar erfolgen würde. In dieser Absicht gedenke ich bei dem Heere drei Abtheilungen zu machen; — an der Spitze einer jeden soll ein Stabsoffizier stehen; — diese Abtheilungen sollen wieder aus Brigaden, jede unter ihrem besonderen Brigadier, bestehen. Aber die Schwierigkeit, welche aus der Einrichtung mit den Stabsoffizieren entsteht, und die Erwartung der ferneren Verhandlungen des Congresses hierüber, hat meinen Fortgang in diesem höchst nöthigen Werke sehr verzögert. Ich würde mich sehr glücklich fühlen, wenn ich seine endlichen Befehle erhalten könnte, da jeder Entschluß mich in den Stand setzen würde, in meinen Plan fortzufahren.

Außer jenen in meinem vorigen Briefe erwähnten Offizieren möchte ich noch ergebenst vorschlagen, daß für einen Auditeur und Oberprofos gesorgt werde. Das Bedürfniß war so dringend, daß ich mich genöthigt sah, einen Herrn Tudor zu ernennen, welcher mir empfohlen war und jetzt das Amt in Erwartung eines Hauptmannsgehalts besorgt: — eine Vergütung, welche, nach meiner Meinung, dem Dienste

Digitized by Google

bei neu zusammengebrachten Truppen kaum angemessen ist, wo täglich Kriegsverhöre vorfallen. Da dieses indessen das Verhältniß bei einer regulären Armee, und er damit zufrieden ist, so wird keine Zugabe nöthig seyn.

Ich muß auch mein Ansuchen wegen Geldes und wegen Ernennung eines Zahlmeisters erneuern. Ich hatte mich gehütet, Dinge von dieser Art zu betreiben, da ich die vielen wichtigen Angelegenheiten kenne, welche die Aufmerksamkeit des Congresses beschäftigen; da ich aber meine Schwierigkeiten täglich zunehmen sehe, so trage ich kein Bedenken, daß gehörige Rücksicht auf ein Bedürfniß dieser Art werde genommen werden. Die Unbequemlichkeit bei Aufnahme solcher Summen, als beständig erfordert werden, ist zu deutlich, als daß ich darüber weitläufig seyn dürfte, und eine Lage, deren Abänderung ich für ein großes Glück halten würde.

Nach meiner Erfahrung und besten Ueberlegung wegen Besetzung der verschiedenen Aemter eines Generalkommissärs, Generalmusterungskommissärs, Generalquartiermeisters, Generalzahlmeisters und Artilleriekommissärs, bin ich völlig der Meinung, daß sie nicht blos zur Ordnung, Geschwindigkeit und Disciplin beitragen, sondern daß dieses Verfahren ökonomisch ist. Die Zögerung, der Zeitverlust, die ungestrafte Pflichtversäumniß, welche daraus entstehen, daß diese Verrichtungen verschiedenen Händen anvertraut sind, zeigen sichtbar, daß die öffentlichen Ausgaben endlich immer höher steigen. Ich habe den Mangel an solchen Beamten erfahren, als ich die Verzeichnisse von der Mannschaft und dem Kriegs- und Mundvorrath vollständig machen wollte. Der letztere ist noch immer unvollkommen, weil er unter so viele Hände vertheilt ist.

Ich habe den Bericht von der letzten Woche mit eingeschlossen, welcher genauer ist, als die vorigen, und hoffe, wir werden in kurzer Zeit sowohl in diesem, als in verschiedenen andern nöthigen Theilen des Dienstes in völliger Ordnung seyn.

Ich habe mich nach der Einrichtung des Hospitals erkundigt und finde es in einem sehr zerrütteten Zustande. Es fehlt an einem Hauptdirektor und an Subordination unter den Wundärzten; daher ist Streit und Zwietracht entstanden und wird fortdauern, bis es in einige Ordnung gebracht wird. Ich möchte wünschen, daß es unverzüglich in Ueberlegung genommen würde, indem das Leben und die Gesundheit der Offiziere sowohl als der Gemeinen von einer gehörigen Einrichtung dieses Departements sehr abhängt. Vorzüglich bin ich auf die geringsten Anzeigen von Pocken sehr aufmerksam gewesen, und

Digitized by Google

bisher waren wir so glücklich, daß wir Jeden so zeitig entfernen konnten, daß nicht nur alle Ansteckung, sondern auch alle Furcht und Unruhe, welche es im Lager verursachen könnte, verhütet wurde. Wir werden ferner die äußerste Wachsamkeit gegen diesen höchst gefährlichen Feind beobachten.

Bei einem gehörig organisirten Heer gibt es mancherlei Aemter von geringerer Art, als Wagenmeister, Zimmermeister u. a.: aber ich weiß nicht, ob meine Kräfte zu solchen Bestallungen zureichend sind. Findet man für dienlich, mir dergleichen anzuvertrauen, so werde ich in Erfüllung dieses Auftrags mich von einer genauen Rücksicht auf Sparsamkeit und allgemeines Wohl leiten lassen.

Meine Anweisungen von dem höchst zu verehrenden Congresse verlangen, daß keine Truppen, ohne dessen ausdrückliche Anordnung, entlassen, auch nicht über die doppelte Anzahl des Feindes ergänzt werden sollen. Hierüber erlaube man mir die Vorstellung, daß, wenn die Regimenter in dieser Provinz nicht glücklicher im Rekrutiren sind, als ich zu erwarten Ursache habe, eine Reduction von einigen derselben höchst nöthig seyn wird, indem der ganze Aufwand wegen Besetzung mit Offizieren dem Staate zur Last fällt, unterdessen daß die wirkliche Stärke des Regiments, welche in Reihe und Gliedern besteht, mangelhaft ist. Im Fall einer solchen Reduction würden unstreitig manche Gemeine und alte Offiziere zurück kehren, aber manche der ersteren würden zu den übrigen Regimentern gehen, und diese, da sie einige Erfahrung haben, mit nützlichen Leuten besetzen.

Ich bemerke so deutlich, daß die Kosten dieses Feldzugs jede bisherige Berechnung übersteigen werden, daß ich ängstlich darauf bedacht bin, jede unnöthige Last abzuwerfen. Sie werden daher, mein Herr, die Güte haben, mich mit bestimmten Anweisungen vom Congreß über die Art dieser Reduction zu beehren, wenn sie nöthig scheinen sollte, damit in diesem Fall keine Zeit verloren werde.

Gestern erhielten wir die Nachricht, daß der Leuchtthurm in Feuer stand; — durch wen, und auf wessen Befehle, habe ich noch nicht erfahren; wir haben aber Ursache zu glauben, daß es von unsern irregulären Truppen geschehen ist.

Sie werden die Güte haben, mich dem Congreß zu empfehlen, und ihm meine tiefste Ergebenheit und Achtung zu melden, und von mir zu glauben, daß ich ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Capitän Derby's Aufenthalt in England war so kurz, daß er keine weitere Nachricht mitbringt, als die in dem beige-

Digitized by Google

sigten Briefe und den nachfolgenden Zeitungsblättern enthalten ist. Die Depeschen vom General Gates waren nicht angekommen, und das Ministerium stellte sich gegen den ganzen Bericht ungläubig und behandelte ihn als eine Erdichtung, oder höchstens als eine Sache von geringer Bedeutung. — Das Fallen der Actien war sehr beträchtlich."

Washington's besondere Aufmerksamkeit verdiente das nach den einzelnen Provinzen verschiedene und darum sehr schlechte Verhältniß der Offiziere und Soldaten: ein Uebelstand, dem er durch die geeignetsten Mittel abzuhelfen bemüht war, wie wir aus dem Briefe vom 21. September ersehen, in welchem der Generalissimus zugleich von dem abenteuerlichen Zuge des Obristen Arnold gegen Canada Nachricht gibt.

„Ich war in täglicher Erwartung, mit Befehlen vom Congreß, in Rücksicht meiner zwei letzten Briefe, beehrt zu werden. Die Jahrszeit rückt so schnell vorwärts, daß ich nicht länger anstehen kann, solche fernere Maaßregeln ihm vorzulegen, die seine ungesäumte Aufmerksamkeit erfordern, und worüber ich seine Anweisung erwarte.

Die Art der Zusammenbringung der gegenwärtigen Armee hat einige Schwierigkeiten veranlaßt, die Unterzeichnung der Landkriegsartikel sowohl von Offizieren, als von Gemeinen zu erhalten. Ihr Haupteinwurf war, sie möchten dadurch zu einem längeren Dienst genöthigt werden, als wozu sie sich nach ihren verschiedenen Provinzialeinrichtungen verpflichteten.

Vergeblich ist der Versuch, die Vorurtheile einer ganzen Armee wegvernünfteln zu wollen. . . . Daher hüte ich mich, in sie zu dringen, indem ich von ihrer Anhänglichkeit an ihre ehemaligen Vorschriften keine solche Ungelegenheit verspürte, wodurch der Versuch, sich deßwegen in Streit einzulassen, gerechtfertigt werden könnte; zumal da die zur Begründung wesentlicher Ordnung und Unterwürfigkeit nöthigen Einschränkungen ihre Gemüther gegen jede Veränderung einnehmen, und es sowohl pflichtmäßig als rathsam machen, Neuerungen so wenig als möglich einzuführen. Bei der gegenwärtigen Armee fürchte ich, ist eine solche Unterschreibung unthunlich; aber die Schwierigkeit wird mit dieser Armee aufhören.

Die Truppen aus Connecticut und Rhode-Island stehen nur bis zum 1. December in Verpflichtung, und keine länger, als bis zum 1. Januar. Eine Trennung des jetzigen Heeres wird folglich Statt haben, wofern gegen einen solchen Fall keine zeitige Vorsicht gebraucht wird. Die meisten Stabsoffiziere sind der Meinung, daß der größere Theil derselben für den Winter, oder für einen Feldzug sich von neuem verbindlich machen wird, unter Verwilligung eines Urlaubs zum Be-

Digitized by Google

such ihrer Freunde, was so geschehen könnte, daß der Dienst keine Gefahr leidet.

Wie weit es dienlich seyn möchte, die neue Armee gänzlich aus der alten zu einem andern Feldzug zu bilden, oder lieber aus den Kontingenten der verschiedenen Provinzen, ist eine Frage, bei deren Entscheidung so viele Rücksicht auf Klugheit und Schicklichkeit zu nehmen ist, daß ich sie nicht unternehme. Es scheint unmöglich, sie aus andern Quellen, als aus der alten Armee für diesen Winter zu Stande zu bringen, und da der Sold reichlich ist, so wird sich hoffentlich eine hinlängliche Anzahl zum Dienste, wenigstens für diese Zeit, verbinden machen. Aber verschieden sind die Meinungen wegen der Gesinnungen der Leute hierüber, und es ist vielleicht viel gewagt, wenn der Versuch so lang ausgesetzt wird.

Bei der Einrichtung auf dem festen Lande ist für die Künstler kein anderer Sold ausgesetzt worden, als wie für die gemeinen Soldaten; da hingegen bei den Provinzialen diejenigen, welche für ihre Kunst Fähigkeit fanden, täglich einen Schilling, und besondere Künstler noch mehr Zuschuß erhielten. Auch bei der Artillerie ist der Sold jetzt anders als in der Provinz; die Gemeinen haben mehr, die Offiziere haben weniger; für manche Klassen ist gar nichts ausgesetzt, wie der Congreß aus dem Verzeichnisse bemerken wird, welches ich unter Nr. 5 beizufügen die Ehre habe. Diese vielleicht unbedeutend scheinenden Umstände sind die Quelle zu manchen Klagen und Mißvergnügen, welche ich auf die möglichst beste Art zu beruhigen suche.

Aus den Eingaben von den leichten Truppen und jenem Bataillon ergibt sich, daß sie ihre Anlage beträchtlich überschreiten. Ich halte mich nicht für berechtigt, diese Nebenleute, ohne Anweisung des Congresses, zu besolden; aber es würde für sehr hart gehalten werden, wenn man sie ganz abweisen wollte, da man sie aufgefordert hat.

Da die Bedürfnisse der Truppen Zahlung verlangten, so gab ich Anweisung, daß die aus Massachuset den Sold auf einen Monat bei ihrer Musterung und gegen Zurückgabe einer gehörigen Quittung erhalten sollten; aber augenblicklich machte man eine Forderung wegen des Soldes nach Mondenmonaten, und verschiedene Regimenter weigerten sich, ihre Ausfertigungen in dieser Rücksicht anzunehmen. Da dieses Verfahren mir völlig neu war, wiewohl man sagt, daß es durch die bisherige Gewohnheit gerechtfertigt werde, so wartet jetzt hier die Sache auf die Entscheidung eines höchst verehrlichen Congresses. Ich finde, daß in Connecticut und Rhode-Island dieser Punkt nach Kalendermonaten bestimmt war; im Massachuset blieb er unentschieden

Digitized by Google

ungeachtet er im Congreß erwähnt wurde; und dieß ist auch der Fall mit New-Hampshire.

Die Beilage Nro. 2. ist eine Bittschrift von den Unteroffizieren, wegen ihres Soldes. Wo nur zwei von diesen in einer Kompagnie waren, da betrachtete ich den einen als Fähnrich, und ließ ihn als solchen besolden, wie bei den Truppen aus Connecticut. Ich muß um Erlaubniß bitten, dieses Gesuch dem Congreß zur Begünstigung zu empfehlen, indem ich der Meinung bin, daß der Gehalt ihrem Rang und Dienst nicht angemessen, und eine große Ursache zu jener Vertraulichkeit zwischen Offizieren und Gemeinen ist, welche mit der Subordination und Disciplin so unverträglich ist. Manche schätzbare Offiziere aus jenen Klassen, welche sich außer Stand finden, den Charakter und das Ansehen eines Offiziers zu behaupten, werden, wie ich höre, gleich nach Verlauf der Dienstzeit sich entfernen, wenn keine Aenderung statt findet.

Zur besseren Einrichtung des Dienstes fand ich nöthig, den Rang der Offiziere zu bestimmen und die Regimenter zu zählen; und da ich die Befehle des Congresses hierüber nicht erhalten hatte, und die Beschaffenheit der Sache keinen ferneren Aufschub litt, so wurden die Stabsoffiziere als ohne Regimenter betrachtet; — eine Veränderung, welche, wie ich merke, einigen derselben nicht angenehm ist, mir aber und andern dienlich zu seyn scheint, wenn man bedenkt, daß dadurch die ganze Armee auf den Fuß gebracht und alle besondere Anhänglichkeit aufgehoben wird.

Unter mehreren andern Ueberlegungen, welche die Annäherung des Winters erfordert, scheint die Sorge für Kleidung eine der wichtigsten zu seyn. So weit als es die Bedeckung der Armee gegen Kälte betrifft, kann man sie als in einem Zustande der Nacktheit betrachten. Manche Gemeine sind während des ganzen Feldzugs ohne Decke gewesen; und die während des Sommers gebrauchten sind so abgetragen, daß sie von wenigem Nutzen sind. Um einen angemessenen Vorrath von diesen Artikeln zu besorgen, und zugleich den Staat gegen Betrug und Unkosten zu schützen, scheint die Entscheidung vorher gegeben werden zu müssen, wie die Armee ferner beisammen bleiben soll: denn sollten diese Truppen unter ihrer jetzigen Verpflichtung gekleidet werden, und nach Verlauf der Dienstzeit nicht wieder antreten wollen, so dürfte eine Menge unversorgter Menschen an ihre Stelle geschickt werden.

Ich kann nicht vermuthen, daß dem Congreß unbekannt seyn sollte, daß es bei allen Armeen eine hergebrachte Gewohnheit ist, den Offizieren so viel Lebensmittel und Forrage auszusetzen, als ihrem Range

Digitized by Google

gemäß ist. Da bei den Truppen von dem festen Lande kein Bedarf darauf genommen ist, so habe ich bisher noch keine Befehle deßfalls erlassen; da aber sowohl diejenigen Mitglieder des Congresses, welche ich zu befragen Gelegenheit hatte, als auch die ganze Armee der festen Meinung sind, daß man dieses für etwas gewöhnliches halten müsse, welches zur Einrichtung der Armee mit gehöre, so habe ich folgendes Verhältniß der Rationen angewiesen, welche bei den amerikanischen Armeen im letzten Kriege gegolten hat; — dem Generalmajor fünf zehn, dem Brigadegeneral zwölf, dem Obristen sechs, dem Oberstlieutenant fünf, dem Major vier, dem Hauptmann drei, dem Unteroffizier zwei.

Wenn der Congreß damit nicht zufrieden seyn sollte, so wird er die Güte haben, seinen Willen wegen der beliebigen Veränderungen im Ganzen oder in den Theilen anzuzeigen.

Noch habe ich dem Congreß zu melden, daß ich aus Veranlassung der wiederholten Erklärungen der Kanadier und Indianer, und weil ich ihrem Ansuchen nicht widerstehen konnte, den Obristen Arnold mit tausend Mann abgeschickt habe, um über den Fluß Kennebeck in Kanada einzurücken, und sich wo möglich zum Herrn von Quebec zu machen. Durch diese Unternehmung gedachte ich entweder Carleton von St. John's zu entfernen, und dem General Schuyler freien Weg zu lassen; — oder, wenn dieses nicht anschlagen sollte, so muß Quebec in seinem jetzigen wehrlosen Zustande ihm als eine leichte Beute in die Hände fallen. Ich habe in Ansehung der Entfernung, der Sicherheit des Wegs und der Gefahr wegen der schon weit vorgerückten Jahrszeit alle mögliche Erkundigung angestellt: fand aber nirgends etwas, was mich von der Unternehmung abschrecken könnte, zumal da sie bei Allen, welche ich darüber fragte, sehr allgemeinen Beifall fand. Um aber nichts zu übergehen, was mich in den Stand setzen könnte, ihre Zweckmäßigkeit und wahrscheinlichen Folgen zu beurtheilen, so gab ich dem General Schuyler durch einen Expressen davon Nachricht, welcher den Vorschlag in solchen Ausdrücken billigte, daß ich seine ungesäumte Ausführung beschloß. Sie haben jetzt seit sieben Tagen diesen Ort verlassen, und wenn sie ein guter Wind begünstigt, so hoffe ich bald ihre glückliche Ankunft im Kennebeckfluß zu hören.

Zur Befriedigung des Congresses folgt hier eine Abschrift von dem beschlossenen Zug unter Nro. 3. Auch gebe ich mir die Ehre, das Manifest beizufügen, welches ich hier habe drucken lassen, und wovon der Obrist Arnold eine gehörige Anzahl mitgenommen hat. Dieß ist die

Digitized by Google

Beilage Nro. 4. Ich habe auch eine Abschrift von seinen Instruktio-
en besorgt unter Nro. 5.; aus allem diesem wird hoffentlich der Con-
reß eine helle Einsicht in die Veranlassung, in den Plan und ge-
wünschte Ausführung dieser Unternehmung bekommen, und ich hoffe
o glücklich zu seyn, seinen Beifall damit zu verdienen.

Ich wurde noch mehr zu dieser Absendung veranlaßt, weil ich nach
iner sorgfältigen Beobachtung der Bewegungen des Feindes, welche
urch alle Nachrichten, die wir durch Ueberläufer und Andere erhalten
nnten, bestätigt wurde (von Ueberläufern bekommen wir täglich
hrige), — ganz deutlich vermuthe, daß der Feind nicht gesonnen ist,
raus zu rücken, bis er eine Verstärkung hat. Er ist die Zeit her
ehr beschäftigt gewesen, Bauzeug zu den Baraken und Brennholz zu-
ammen zu bringen, und andere Anstalten für den Winter zu treffen.
Diese Umstände, nebst den beständig fortgesetzten Arbeiten an ihren
Werken, welche sichtbar auf Vertheidigung angelegt sind, haben mich
u dem obigen Schluß geleitet, und mich in den Stand gesetzt, diesen
haufen Mannschaft für den Ort aufzusparen, wo er hoffentlich
rauchbar und glücklich beschäftigt seyn wird.

Der Zustand von Unthätigkeit, in welchem diese Armee seit einiger
Zeit gelebt hat, stimmt keineswegs zu meinen Wünschen, durch
gend einen entscheidenden Streich mein Vaterland von dem schweren
Druck zu befreien, welchen ihr Unterhalt verursachen muß. Nach den
ftigen Besichtigungen der Lage des Feindes in der Stadt Boston,
ach Vergleichung aller Nachrichten und Ueberlegung des Ganzen
hien mir ein Ueberfall nicht ganz unthunlich, aber gewagt. Ich
prach darüber mit den Stabsoffizieren einige Tage früher, als ich sie
im Kriegsrath berief, damit sie ihr Gutachten in Bereitschaft hätten.
Den Erfolg habe ich die Ehre unter Nro. 6. beizufügen. Ich kann
icht sagen, daß ich den Plan ganz auf die Seite gelegt hätte: aber
eue Vorfälle möchten neue Maaßregeln veranlassen. Darüber bedarf
offentlich der Congreß keiner Versicherung, daß Niemand in Amerika
ruflicher ein solches Ende des Feldzugs wünscht, welches die Armee
icht länger nöthig macht.

Die Jahrszeit rückt so schnell vor, daß ich zur Verauftaltung der
Baraken und anderer Einrichtungen für den Winter Befehl gegeben
abe. Der große Mangel an Leinwand in dieser Gegend wird, wie
h fürchte, unsre Erwartungen in Besorgung von Jagdhemden gänz-
ich vereiteln. Gouverneur Cooke meldet mir, es wären wenige oder
eine in Rhode-Island zu bekommen, und Gouverneur Trumbull gibt
ir wenig Hoffnung, aus Connecticut viele zu erwarten.

Digitized by Google

Ich habe die vom Congreß mir überlassene Stelle eines Genera Quartiermeisters durch den Major Mifflin besetzt, und wie ich ho und glaube, mit allgemeinem Beifall.

Sehr schmerzt es mich, daß ich genöthigt bin, die Aufmerksamk des Congresses auf den Zustand dieser Armee in Ausdrücken zu e bitten, welche die geringste Besorgniß einer Verabsäumung veranlass könnten. Aber meine Lage ist unaussprechlich traurig, da ich d Winter so schnell über ein nacktes Heer rücken sehe, — da d Dienstzeit in wenigen Wochen zu Ende geht, und noch keine Anst für so wichtige Vorfälle getroffen ist.

Dazu kommt, daß die Kriegskasse ganz erschöpft ist; der Zahlm ster hat nicht einen einzigen neuen Thaler in Händen: der Genera Commissär versicherte mich, er habe seinen Credit zum Unterhalt d Armee auf das Aeußerste verwendet. Der General-Quartiermeister i ganz in derselben Lage; und der größere Theil der Truppen befind sich, wegen des Abzugs von ihrem festgesetzten Solde, in einem Zu stande, welcher nicht weit von Empörung entfernt ist. Ich wei nicht, wem ich diesen Mangel zuschreiben soll; aber ich bin d Meynung, daß, wenn das Uebel nicht augenblicklich gehoben, und wen künftig nicht größere Pünktlichkeit beobachtet wird, die Armee schle terdings aufbrechen müsse. Ich hoffte, mich hierüber so vollständi durch Briefe sowohl, als mündlich gegen diejenigen Glieder des Co gresses, welche das Lager mit einem Besuch beehrt hatten, erklärt z haben, daß keine Täuschung hätte möglich seyn sollen; daher erwa tete ich stündlich vom Zahlmeister die Nachricht, daß er eine frisch Aushilfe erhalten habe, außer jenen hundert und zwei und sech tausend Thalern, welche im August an ihn abgeliefert worden, u glaubte mich berechtigt, die Staatsgläubigern versichern zu dürfen, daß s in wenigen Tagen würden befriediget werden. Aber dieses Zögern h die Sachen in eine so bedenkliche Lage gebracht, welche keine ferne ungewisse Erwartung zuläßt. Ich habe daher diesen ausdrücklich Boten mit dem Befehl abgeschickt, so sehr als möglich zu eilen.

Meine ernstlichste Bitte ist, daß er mit aller möglichen Geschwin digkeit zurückgeschickt werde, wenn nicht der Congreß bereits für d unvermeidlichen Bedürfnisse gesorgt hat."

Wurde auch die Organisation der Armee, die nach Washington's An gabe vom 4. August aus 24450 Mann bestand, um etwas besser, f fehlte es doch bald wieder an allem Nöthigen zu ihrem Unterhalt.

Der bewunderungswürdige Muth, den Washington bei diesen Um ständen bewieß, war nicht blinde Zuversicht, sondern auf richtige Be

Digitized by Google

unterrichtung dessen, was die Amerikaner für ihre Sache thun würden, gegründet. Indessen gesteht er an einigen Stellen, daß außer der Liebe zum Vaterlande noch ein anderer Reiz erfordert werde, den Leuten Lust zum Dienst zu machen: — guter Gehalt.

Am 28. November schreibt er: die Lage seiner Armee sey sehr bedenklich; General Howe wisse das sehr gut, denn Jedermann in Boston wisse es, wie die daher Gekommenen ausgesagt haben; Howe werde daher ohne Zweifel, sobald er verstärkt worden, angreifen. Howe wurde aber nicht verstärkt.

Im December kamen zwar nicht unbedeutende Rekrutenabtheilungen im Lager an, aus welchen statt der alten abgehenden Armee eine neue gebildet wurde, allein es fehlte immer an Pulver und Gewehren. Viele Rekruten hatten keine mitgebracht, und die Abgehenden nahmen die Ihrigen wider Willen des Generals mit nach Hause. Den Winter hindurch mußte Washington sich begnügen, seine errichteten Werke zu behaupten und neue anzulegen. Er schreibt (4. Jan. 1776): „die Geschichte liefert vielleicht kein Beispiel, wie das unsrige; einen Posten innerhalb eines Flintenschusses vom Feind sechs Monate lang ohne Pulver zu behaupten, in dieser Nähe von einigen zwanzig brittischen Regimentern eine Armee zu verabschieden und eine zweite zu errichten, ist mehr als vielleicht je unternommen wurde."

Im Februar war der General für sich entschlossen, den Feind in Boston anzugreifen, weil er glaubte, daß es der rechte Zeitpunkt sey, Etwas zu wagen, um aus seiner mißlichen Lage herauszukommen. Der Congreß hatte auch so Etwas gewünscht. Allein der deßhalb gehaltene Kriegsrath war mit dem Plane nicht einverstanden."

Endlich bekam der Obergeneral das benöthigte Pulver und begann nun die Beschießung Bostons.

Die Engländer beschleunigten jetzt ihre Anstalten zum Abzuge, der am 17. März erfolgte, ein Ereigniß, das Washington am 19ten an den Congreß folgendermaßen berichtete:

„Mit dem größten Vergnügen melde ich Ihnen, daß am letzten Sonntag, am 17ten dieses Monats, gegen neun Uhr vor Mittag die Ministerialarmee die Stadt Boston geräumt hat, und daß die Truppen der Vereinigten Kolonien jetzt im wirklichen Besitze derselben sind. Es sey mir erlaubt, Ihnen, mein Herr, und dem höchst verehrlichen Congreß wegen dieser glücklichen Begebenheit meine Freude zu bezeugen, zumal da sie bewirkt wurde, ohne das Leben und Eigenthum der zurückgebliebenen unglücklichen Einwohner in Gefahr zu setzen.

Ich habe sehr Ursache zu glauben, daß ihre Flucht durch den An-

Digitized by Google

blick eines Werks befördert wurde, welches ich in der Nacht des letzten Spnnabends auf einer Höhe von Dorchester, sehr nahe an der Bostoner Landenge, genannt Nuke-Hill, hatte aufwerfen lassen.

Die Stadt hat zwar sehr gelitten, doch ist sie in keinem so schlechten Zustande, als ich sie zu finden erwartet hatte; und es macht mir eine besondere Freude, daß ich Ihnen, mein Herr, melden kann, daß Ihr Haus keinen erheblichen Schaden gelitten hat. Ihre Geräthschaften sind in leidlicher Ordnung und die Familiengemälde sind alle unversehrt und unberührt geblieben. Hauptmann Cazneau trägt Sorge für das Ganze bis auf weitere Befehle von Ihnen.

Sobald als die Ministerialtruppen die Stadt verlassen hatten, gab ich Befehl an tausend Mann, — welche die Pocken gehabt hatten, — unter Anführung des Generals Putnam, Besitz von den Höhen zu nehmen, welche ich auf eine solche Art zu befestigen suchen werde, daß sie an der Rückkehr verhindert werden, wenn sie auch dazu geneigt seyn sollten. Da sie aber noch immer im Hafen liegen, so hielt ich nicht für rathsam, mit der Hauptarmee abzugehen, bis ich völlige Gewißheit hätte, daß sie die Küste verlassen haben. Daher habe ich blos fünf Regimenter, außer dem leichten Bataillon von New-York abgeschickt, und werde den Rest hier behalten, bis alle Vermuthung ihrer Rückkehr aufhört.

Die Lage, in welcher ich ihre Werke fand, zeigt sichtbar, daß ihr Rückzug in der größten Eile geschah. Sie haben ihre Baraken und andre Holzwerke vor Bunkershill u. s. w. ganz stehen lassen, und nur einen kleinen Theil ihrer Linien zerstört. Auch haben sie eine Anzahl schöner Kanonen, welche sie erst vernagelt hatten, und einen sehr großen eisernen Mörser zurückgelassen; und wie ich höre, so haben sie einen zweiten am Ende der Bucht ins Meer geworfen. Ich habe gehörige Personen angestellt, um die Kanonen auszubohren, und hoffe die meisten derselben zu retten. — Bis jetzt war ich nicht im Stande, ein genaues Verzeichniß von allem ihrem zurückgelassenen Vorrath zu machen. Sobald es geschehen kann, werde ich sorgen, daß es Ihnen überschickt werde. — Nach einer Angabe, welche der General-Quartiermeister bereits gefunden hat, wird der Betrag ungefähr fünf und zwanzig bis dreißig tausend Pfund seyn.

Ein Theil des in Ihrem letzten Briefe erwähnten Pulvers ist bereits angekommen. Den Rest habe ich unterwegs anhalten lassen, weil wir es hier nicht brauchen werden. — Den Brief an den General Thomas habe ich sogleich an ihn abgeschickt. Er verlangte auf drei bis vier Tage Urlaub, um einige seiner Privatangelegenheiten in

Digitized by Google

Richtigkeit zu bringen; alsdann will er zu seiner Befehlshaberstelle in Canada abgehen. — Ich freue mich, daß mein Benehmen bei Auffangung des Briefs vom Lord Drummond den Beifall des Congresses hat.“

Der Generalissimus, der die Belagerten immer genau beobachten ließ, urtheilte gleich bei ihren ersten Bewegungen, daß sie entweder nach Halifax oder New-York gehen würden, und schickte deßhalb einige Truppenabtheilungen nach der letzten Stadt. Nicht wenig war er darüber verwundert, daß die englische Flotte so lange nicht den Hafen von Boston verließ, und bis zum Abend des 27. März bei Nantersketroad blieb.

Die Räumung Bostons änderte den Kriegsschauplatz, ohne jedoch Washington's Anstrengungen ein Ziel zu setzen. Er hatte in der Folge einen noch furchtbarern Feind zu bekämpfen. Die Beweggründe, welche die Engländer veranlaßten, sich in den Besitz von New-York zu setzen, bestimmten Washington, diesem Versuche vorzubeugen, in welcher Absicht er von Boston beträchtliche Heeresabtheilungen voraussandte, die er theils zu Land marschiren, theils von Providence, Norwich und New-London aus übersetzen ließ, bis er selbst am 4. April nachfolgte, worauf er sich alsbald damit beschäftigte, die Armee sowohl als das Land in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen, wie wir aus folgendem Briefe ersehen:

„Ich habe Ihnen jetzt zu melden, daß ich am 4. dieses Monats von Cambridge abging und am verwichenen Sonnabend hier ankam. Ich ging durch Providence, Norwich und New-London, um die Einschiffung der Truppen zu sehen und zu betreiben. Die dritte Brigade, unter den Befehlen des Generals Greene, war in New-London, als ich sie verließ, wo eine hinlängliche Menge von Fahrzeugen zu ihrem Einschiffen vorräthig war; — und wahrscheinlich würde sie schon früher hier angelangt seyn, wenn nicht ein heftiger Sturm, welcher sich in der Nacht, da sie absegelte, erhob, sie zerstreut, und, wie ich fürchte, etwas beschädigt hätte.

General Spencer marschirte mit der letzten Brigade aus Roxbury an dem Tag, da ich Cambridge verließ, und wollte in New-York ankommen, um sich auf den zurückkehrenden Fahrzeugen einschiffen zu können, welche die Abtheilung des Generals Sullivan dahin gebracht hatte. Die gesammte Armee kann billig im Verlauf dieser Woche hier erwartet werden. Der schlimme Zustand der Wege und die Schwierigkeit, Zugvieh zur Fortschaffung der Vorräthe, Gepäcke u. s. w. zu bekommen, hat ihre Ankunft an diesem Orte sehr verzögert.

Digitized by Google

Ich habe seit meinem Hierseyn nicht Zeit gehabt, mich völlig zu zusehen, finde aber manche Vertheidigungswerke angefangen und eini geendigt. Die Truppen sind sehr zerstreut; einige auf Long-Islan andere auf Staaten-Island u. s. f.

Ich habe vier Bataillons von hier nach Canada beschligt u mache Anstalten, sie nach Albany zu Wasser mit aller möglichen Ei zu befördern. Dieß wird ihre Ankunft sehr beschleunigen und d Leuten viele Ermüdung ersparen. Ich habe an den General Schuyl wegen ihrer Ankunft geschrieben, damit er die nothwendigen Ma regeln nehmen lasse, um ihren Marsch zum General Thomas zu b treiben.

Ich erfahre durch den General Putnam, daß die Miliz, welche z Vertheidigung dieser Stadt herberufen wurde, für den Fall, daß d Ministerialarmee vor unsern Truppen angekommen wäre, sämmtli entlassen ist, weil es unnöthig ist, sie länger zu behalten.

Alle Kriegsschiffe, Asia ausgenommen, fuhren am Sonnabend, u Asia gestern aus diesem Hafen; einige derselben sind bereits in offne See, die andern unterhalb der Dünen.

Ihr Brief vom 10. dieses, durch den Major Shernburne, unte Aufschrift an den General Putnam oder den hier befehlhabenden Of zier, kam mir am Sonnabend spät mit drei Kisten Geld zu Händen welche ich dem Zahlmeister gleich bei seiner Ankunft überliefern u für welche ich Ihnen seinen Empfangschein überschicken werde.

Da ich vor meiner Abreise nach Cambridge Nachricht von hie hatte, daß dreißig Stück schwere Kanonen fehlten und wesentlich not wendig zur Vertheidigung dieses Orts, außer den bereits hier befin lichen, wären, — so nahm ich mir die Freiheit, mich an den Adm Hopkins, welchen ich in New-London gesehen hatte, wegen dieser Z zahl und wegen der Mörser und Vorräthe, welche er von Provide mitgebracht hatte, zu wenden, von welchen er Ihnen ein Verzeich überschickt hatte. Er sagte mir, da zur Vertheidigung des Provide Stroms und des Hafens vor New-London manche fehlten, so sey ungewiß, ob ich alle bekommen könnte, welche ich nöthig hätte: wolle mir Alles schicken, was er entbehren könne.

Ich bin nicht im Stande gewesen, seit meinem Hierseyn ein V zeichniß von den Truppen zu bekommen; — sobald als ich es h will ich es Ihnen senden."

Unter diesen Beschäftigungen fuhr er fort, wie er von Anfang gethan hatte, dem Congreß über Alles, was den Krieg überhaupt in den einzelnen Provinzen, besonders die Expedition in Canada be

Digitized by Google

seine Meinung zu schreiben, und mit mehreren Generalen, die in andern Provinzen kommandirten, Briefe zu wechseln. Sorgsam ließ er alle Punkte bewachen, auf welchen der Feind landen konnte. Am 3. Mai schrieb er, daß ihm die Absichten seines Gegners noch zu verborgen wären, als daß er über seinen Operationsplan etwas vermuthen könnte; für die Engländer könne nichts wichtiger seyn, als sich zu Meistern des Hudson zu machen; deßwegen habe er, um dieses zu verhindern, sich gleich nach der Räumung von Boston nach New-York gezogen, sey aber bereit, sich anderswohin zu begeben, wenn es der Congreß eingegangener Nachrichten wegen für nöthig erachte. Vor Allem war er bemüht, den Muth seiner Truppen zu heben und zu beleben. Darum drückte er sich in den verschiedenen Tagsbefehlen folgendermaßen aus: „bald werden die Ereignisse entscheiden, ob die Amerikaner Freie oder Sklaven seyn, ob sie ihr Eigenthum behalten, ob ihre Häuser und Höfe der Plünderung und der Verwüstung geweiht seyn, endlich ob sie in einen solchen Abgrund des Elends gestürzt werden sollen, aus welchem sie keine menschliche Anstrengung mehr befreien kann. Das Schicksal mehrer Millionen Individuen, die noch gar nicht geboren sind, soll nach dem Willen Gottes von dem Muthe und der Aufführung dieser Armee abhängen. Unser unversöhnlicher Feind läßt uns blos die Wahl zwischen beherztem Widerstand oder der verworfensten Unterjochung. Hier gilt es zu siegen oder zu sterben. Unsere Ehre, die Ehre unseres Landes fordert von uns alle Anstrengungen einer heroischen Tapferkeit: fallen wir ruhmlos, so sind wir vor den Augen der ganzen Welt mit Schmach bedeckt. Verlassen wir uns auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf den Schutz des Allerhöchsten, der in seinen Händen den Sieg hat! Derlei Beweggründe müssen in uns die edelste Handlungsweise hervorrufen. Alle unsere Mitbürger haben die Augen auf uns gerichtet. Von ihrer Seite erwarten uns Lobeserhebungen und Segnungen, wenn wir die Werkzeuge ihrer Wohlfahrt werden, und wenn wir sie den Tyrannen, die sie bedrohen, entreißen. Ermuthigen wir uns gegenseitig, und zeigen wir der Welt, daß ein freier Mann an seinem eigenen Heerde im Kampfe für die Freiheit mehr vermag, als der gedungene Sklave, den man ihm entgegenstellt!“

Sobald alle Verstärkungen, auf welche der Feind wartete, angekommen waren, zweifelte Washington nicht mehr, daß er in kurzem werde angegriffen werden; er erließ sofort eine neue Proklamation an seine Armee. „Soldaten, sprach er, erinnert Euch, daß wir jetzt für unsere Freiheit, unser Eigenthum, das Leben und die Ehre eines jeden Ame-

Digitized by Google

rikaners kämpfen. Von Eurem Muth und von Eurem wackern T
trägen hängt die Hoffnung Eures angefallenen und unterdrückten V
terlands ab. Eure Weiber, Eure Kinder, Eure Eltern gründen i
Hoffnung ihrer Sicherheit lediglich auf den Erfolg Eurer Waffe
Der Himmel wird eine so gerechte Sache schützen. — Der Fei
wird es versuchen, Euch durch den eitlen Prunk seiner Streitkrä
einzuschüchtern, aber erinnert Euch, daß eine geringe Anzahl tapfer
Amerikaner hingereicht hat, um sie bei verschiedenen Gelegenheiten a
zutreiben. Seine Sache ist eine schlechte, seine Soldaten sind davo
überzeugt. Ist einmal ihr erster Angriff mit Entschlossenheit und ka
tem Blute aufgenommen worden, so müssen die Vortheile, welche un
unsere Verschanzungen gewähren, die Kenntniß des Landes den Sie
zu unsern Gunsten entscheiden. Daß jeder tapfere Soldat Stillschwe
gen beobachte, daß er aufmerksam sey, daß er die Befehle streng b
obachte und nicht eher Feuer gebe, bis er versichert ist, daß es sein
ganze Wirkung thut. Die Offiziere sind besonders beauftragt, die
Anordnungen vollziehen zu lassen.“

Im Briefe vom 21. Juni wird zuerst französischer Offiziere er
wähnt, die sich bei Washington gemeldet hatten, um bei der ameri
kanischen Armee angestellt zu werden. Es waren der Chavalier von
Kermovan und Herr von Vermonet. Sie hatten Empfehlungen von
Dr. Franklin und andern Mitgliedern des Congresses. Ob ihre An
stellung rathsam sey, überläßt Washington dem Congreß aus jene
Briefen zu beurtheilen.

Wie der Obergeneral über jeden neu zu besetzenden Posten, üb
jede Aenderung in der Armee ausführliche und gewissenhafte Vo
schläge dem Congreß überreichte, erhellt aus folgendem Briefe, d
wegen der darin berührten Verschwörung besonders wichtig ist.

„Auf Verlangen des Congresses, in Ihrem Schreiben vom 25
dieses Monats, und um mein gestriges Versprechen zu erfüllen, nch
ich mir die Ehre, Ihnen zu melden, daß die Kosten einer Rat
nach dem Anschlag des Generalkommissärs, vom 1. Juli bis zum
December, acht bis acht und einen halben Pfennig, nach Yorker Cou
betragen werden.

Nachdem ich meiner Pflicht für diesen Fall mich entledigt ha
und finde, daß manche Vorschläge geschehen sind, um das Lager u
Proviant zu versorgen, so wünschte ich mit aller schuldigen Ehrfurc
der Congreß möchte die Sache gut überlegen, ehe es zu irgend ein
Beschluß darüber kommt. Wer die Herren sind, welche sich bi
erboten haben, weiß ich nicht; folglich können meine Einwürfe wi

Digitized by Google

ihrer Anstellung aus keinem persönlichen Mißfallen kommen; auch habe ich nicht die Absicht, dem Generalkommissär Trumbull einen Dienst damit zu thun, daß ich ihm die Aufsicht über alle Lieferungen wegen seines Nutzens wünsche; denn die Rationen, welche ihm genommen werden, ersparen ihm die Mühe, für Vorräthe von dem Betrag zu sorgen, ohne seinen Sold zu vermindern, weil dieser bestimmt und gewiß ist; aber was mich bestimmt, ist die Rücksicht auf das allgemeine Wohl.

Ich bin moralisch gewiß, daß, wenn das Geschäft aus Herrn Trumbulls Händen genommen und einem Andern übergeben wird, große und mancherlei Ungelegenheiten daraus entstehen können, und nach aller Wahrscheinlichkeit entstehen werden. Es läßt sich vermuthen, daß bei fortwährendem Kriege zwischen uns und Großbrittannien, die hiesige Armee oder ein Theil derselben, und die Truppen, welche das fliegende Lager ausmachen, häufig sich vereinigen und genöthigt seyn werden, einander gegenseitige Hilfe zu leisten. Wenn dieser Fall wahrscheinlich ist (und gewiß ist er es), so wird die nämliche Verwirrung und Unordnung dadurch entstehen, daß wir zwei Kommissäre, oder einen Kommissär und einen Kontrahenten bei der nämlichen Armee in den nämlichen Departements haben, wie damals, zwischen Herrn Trumbull und Herrn Livingston, als ersterer nach New-York kam. Ich kann keinen Unterschied zwischen diesen beiden Fällen finden; und da ich nicht voraus sehe, daß irgend einige gute Folgen aus diesem Verfahren entstehen werden, aber wohl manche schlimme, — als, Streit wegen des Interesses; — Uneinigkeit wegen Vorraths, Fuhrwerks, — und manche andre Ursachen, welche sich nennen ließen, wenn der Drang der Geschäfte es erlauben wollte, — so gestehe ich, daß ich den Vortheil nicht einsehe, weßwegen man eine besondere Person, oder überhaupt noch eine außer dem Kommissär anstellen sollte.

Auch möchte ich hinzusetzen, daß wenige Armeen, vielleicht keine, besser versorgt wurden, als die Truppen unter der Aufsicht des Herrn Trumbull in diesem Fall; welches doch wohl einen beträchtlichen Ausschlag geben sollte, zumal da wir starke Ursachen zu der Vermuthung haben, daß ein großer Theil des Unglücks unserer Waffen in Canada aus einem Mangel an gehörigen und nothwendigen Lieferungen von Lebensmitteln entstanden ist.

Auch hat Herr Trumbull, wie ich höre, bereits für Lebensmittel in New-Jersey für das dahin kommende fliegende Lager gesorgt und gehörige Personen in dieser Kolonie angestellt, um das zu seinem Fach gehörige Geschäft nach meinen Befehlen und in dem vollen Vertrauen zu schließen, daß es seiner Führung überlassen werden würde.

Digitized by Google

Mein großer Wunsch, die Geschäfte dieses wichtigen Postens, von welchen so viel abhängt, leicht, ruhig und ungehindert fortgehen zu sehen, hat mich verleitet, so viel hierüber zu sagen, und wird hoffentlich, wenn ich das Unglück haben sollte, mit dem Congreß nicht über einzustimmen, meine Freimüthigkeit entschuldigen.

Ferner wünschte ich den Congreß an die Nothwendigkeit einiger neuen Einrichtungen wegen der Feldprediger bei dieser Armee erinnern zu dürfen. Man wird sich erinnern, daß Ansuchungen wegen Erhöhung des Gehalts gethan wurden, welcher zu niedrig für ihr Auskommen befunden wurde, und daß man vorgeschlagen hatte, — wenn es sich nicht durchgängig thun lassen sollte — die Zahl zu mindern, und einen einzigen für zwei Regimenter mit vermehrtem Gehalt anzustellen. Dieses letztere Mittel wurde angenommen, und so lange als die Armee beisammen in einem Lager blieb, erreichte es die Absicht, oder verursachte wenigstens nicht viel Ungelegenheiten. Da aber die Armee unter ganz andern Umständen sich befindet, als damals, — da ein Theil hier, ein andrer in Boston, ein dritter nach Canada abgeschickt ist — so ist dadurch manche Unordnung und Verwirrung veranlaßt worden; auch weiß ich nicht, wie dem Uebel anders abzuhelfen wäre, als dadurch, daß jedem Regiment einer mit hinlänglichem Gehalt zu seinem Auskommen gegeben werde. Keine Versetzung, keine Verwechslung von dem einen Regiment zum andern kann die Absicht erreichen; und in manchen Fällen läßt es sich gar nicht thun, wenn auch die Regimenter einwilligen sollten; — zum Beispiel, wenn einzelne Haufen aus ungleicher Anzahl bestehen — oder von verschiedenen Posten abgeschickt werden. Manche andere Unbequemlichkeiten ließen sich denken; aber hoffentlich werden schon diese das Mangelhafte der gegenwärtigen Einrichtung und die Schicklichkeit einer Abänderung beweisen. Wie die Abänderung geschehen soll, wird der Congreß die Güte haben zu bestimmen.

Vermuthlich wird der Congreß von der Verabredung zwischen mehrern Mißvergnügten in dieser Stadt und in diesem Gouvernement, um den königlichen Truppen bei ihrer Ankunft Hülfe zu leisten, gehört haben. Kein regelmäßiger Plan scheint entworfen zu seyn; aber verschiedene Personen haben sich anwerben lassen und die Verbindung mit ihnen beschworen. Hoffentlich wird sich die Sache durch gänzliche Entdeckung unterdrücken und hemmen lassen. Manche Bürger und andere Personen, und unter diesen auch der Major, sind jetzt in Verhaft. Die Sache scheint beim Gouverneur Tryon entworfen worden und der Major ein Hauptunterhändler dabei gewesen zu seyn. Die

Digitized by Google

Verschwörung wurde einigen bei der Armee bekannt gemacht, und ein Theil meiner Garde dazu angeworben. Einer von ihnen, T*** H*** ist verhört und nach dem einmüthigen Gutachten eines Kriegsgerichts zum Tode verurtheilt worden, weil er sich selber hat anwerben lassen und andere angeworben hat. Das Urtheil wird, nach dem Rathe sämmtlicher Stabsoffiziere, heute um eilf Uhr vollzogen werden. Die andern sind nicht verhört.

Hoffentlich wird dieses Beispiel manche heilsame Folgen hervorbringen und andere abschrecken, sich in ähnliche verrätherische Entwürfe einzulassen.

Die beigefügte Abschrift von einem Beschluß des Provinzialkongresses wird zeigen, daß einige von den Mißvergnügten auf Long-Island die Waffen ergriffen haben. — Ich habe, auf sein Ansuchen, einen Haufen wider sie abgeschickt, aber noch keinen derselben greifen können, weil sie sich in verschiedenen Wäldern und Morästen versteckt haben.

General Gates wird am Dienstag mit gutem Winde, wie er bisher immer günstig war, abgehen und bald in Albany ankommen.

Eben jetzt erhalte ich einen Brief vom Lieutenant Davison von der bewaffneten Schaluppe Schuyler, wovon ich eine Abschrift beigefügt habe, auf welche ich Sie, wegen der von ihm mitgetheilten Nachricht, verweisen zu dürfen bitte.

Ich wünschte, daß General Howe und seine Flotte jetzt nicht käme, weil nicht mehr als Tausend von der Miliz bisher angekommen sind, und unsre ganze Macht — mit Einschluß der Truppen an allen einzelnen Posten und am Bord der bewaffneten Fahrzeuge, welche in unsern Verzeichnissen mit begriffen sind, — — nur klein und unbedeutend ist, wenn man sie mit dem Umfang der Grenzen, welche sie zu vertheidigen haben, und mit dem Heere vergleicht, welches er höchst wahrscheinlich mitbringt. Ich habe seinetwegen keine weitere Nachricht, als welche der Lieutenant angibt; aber es ist sehr glaublich, daß seine Aussagen und Vermuthungen wahr sind.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Ich habe ein allgemeines Verzeichniß beigelegt, — und man kann sicher seyn, daß General Howe mit seiner Flotte von Halifax abgesegelt ist. Einige von den Leuten am Bord der in des Lieutenants Briefe erwähnten Prisen waren am Bord des Greyhound, und sahen General Howe."

Am 29. und 30. Juni meldet er, daß englische Schiffe im Gesichte von Staaten-Island seyen, und am 3. Juli, daß wahrscheinlich die ganze feindliche Flotte bei Sandy-Hook angelangt sey. Bis

Digitized by Google

zum 22. August blieben die Engländer unthätig, weil sie in der Zwischenzeit noch mehr Verstärkungen erwarteten, die sie auch wirklich erhielten. Zum letzten Kampfe ermuthigte Washington seine Soldaten: „Die Feinde, sagte er, haben gelandet; schon schlägt die Stunde, in welcher das Loos der Waffen über den Ruhm, den Erfolg dieser Armee und die Sicherheit unseres Vaterlands entscheiden soll. Offizier und Soldaten, erinnert Euch, daß Ihr freie Männer seyd, im Kampfe für die Erhaltung der Wohlthaten der Freiheit begriffen. Wenn Ihr Euch nicht fest und entschieden zeigt, Alles zu wagen, so wartet Euer die Sklaverei, ihr Joch wird auf Euren Nachkommen lasten. Gedenket der Verachtung, die Eure grausamen Feinde gegen Euren Muth an den Tag gelegt haben: sie haben Euch verläumdet, indem sie Euch als Feiglinge schilderten. Inzwischen haben Boston, Charles-Town und andere Orte ihnen die Lehre gegeben, was die Soldaten der Freiheit im Kampfe für die gerechte Sache, trotz ihrer geringen Anzahl, über einen Haufen von Miethlingen und Sklaven vermögen. Soldaten, seyd kaltblütig und muthvoll; schießt nicht von ferne und wartet auf den Befehl Eurer Offiziere.“ Er erneuerte sodann den eingeschärften Befehl, daß jeder Soldat, der sich während des Treffens schlecht halte, erschossen werden solle; zugleich aber fügte er bei: „nein! kein Amerikaner wird sich mit dieser Schmach bedecken; Alle sind entschlossen zu siegen oder zu sterben; und stark, durch den Schutz des Himmels in einer so gerechten Sache, werden sie eine bewährte Tapferkeit beweisen.“ Der General wiederholte die Versicherung, daß er jeden Tapfern belohnen werde, und fügte bei, daß, wenn die Soldaten im Muthe mit den übrigen amerikanischen Truppen, welche sich an verschiedenen Punkten ihres Landes geschlagen haben, wetteifern, ein ruhmvoller Triumph die Colonien retten und ihnen unsterbliche Ehre verschaffen werde.

Am 25. August griffen die Engländer an und schlugen die Colonisten in allen ihren Stellungen auf Long-Island. Während der Kampf am heißesten war, setzte Washington auf die Insel über, vermochte aber nicht dem furchtbaren Blutbad und der Flucht der Seinigen Einhalt zu thun. Desto bewunderungswürdiger waren die Anstalten, die er zur Ueberschiffung seiner Truppen nach New-York traf. Innerhalb 48 Stunden kam er nicht vom Pferde und ruhte nicht eher, bis der letzte Mann in Sicherheit war. Obgleich Washingtons Briefe, worüber man gewiß sich nicht wundern darf, über diese Aktion nicht viel Umständliches enthalten, reihen wir dieselben doch der Merkwürdigkeit der Sache wegen hier ein:

Digitized by Google

New-York, am 26. August 1776.

„Seit meinem Briefe vom 24sten ist fast die ganze feindliche Flotte nach den Dünen herabgefahren; durch diesen Umstand und durch das Abtragen ihrer Zelte in ihren verschiedenen Lagern auf Staaten-Island vor der Abfahrt der dasigen Schiffe werden wir auf die Vermuthung gebracht, daß sie die Absicht haben, die Hauptmacht ihrer Armee auf Long-Island zu landen und dort den Hauptangriff zu thun.

Ich habe beträchtliche Verstärkungen für unsere dasigen Truppen angewiesen und werde fortfahren, mehrere abzuschicken, je nachdem die Umstände es erfordern sollten.

Ein kleines Gefecht und unregelmäßiges Feuern ist zwischen ihren und unsern Vorposten vorgefallen, wobei der Obrist Martin bei den Jerseyer Truppen eine Wunde in die Brust bekommen hat, welche, wie man befürchtet, tödtlich werden wird; einem Gemeinen wurde das Bein durch eine Kanonenkugel zerschmettert und ein andrer bekam einen Musketenschuß in die Hüfte. Dies ist der ganze Schaden, welchen sie uns bis jetzt gethan haben; — was sie gelitten haben, ist nicht bekannt.

Die Veränderung und Verwechslung, welche vor kurzem bei den Regimentern Statt gefunden hat, verhinderte die Verfertigung gehöriger Verzeichnisse, und machte es folglich mir unmöglich, ein allgemeines Verzeichniß von der Armee zu überschicken. Indessen glaube ich, daß unsere Macht noch ziemlich die nämliche ist, wie damals, da das letzte Verzeichniß gemacht wurde, nur daß neun Milizregimenter aus Connecticut hinzu gekommen sind, deren jedes ungefähr dreihundert und fünfzig Mann beträgt. Dies sind neun von jenen vierzehn Regimentern, deren ich in meinem Briefe vom 19ten erwähnt hatte.

Unsere Leute sind noch immer sehr kränklich.

Die für die fremden Truppen bestimmten Papiere sind nach verschiedenen Kanälen abgeschickt worden, damit sie ihnen zugeführt werden können, und nach der gestern erhaltenen Nachricht habe ich Grund zu glauben, daß manche in ihre Hände gekommen sind.“

G. W.

(Der folgende Brief ist von einem Sekretär des Generals.)

New-York, am 27. August 1776.
Um acht Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

In dieser Minute bin ich von unsern Linien von Long-Island zurückgekommen, wo ich Seine Excellenz den General verlassen habe.

Digitized by Google

Von ihm habe ich den Befehl, dem Congreß zu melden, daß er gester dort ankam und bis zum Abend verweilte, als der Umstand, daß de Feind mit einem beträchtlichen Theil seiner Macht landete, und viel Bewegungen vorfielen, die gegründete Furcht erregte, die Engländer würden in kurzer Zeit einen allgemeinen Angriff wagen.

Da sie durch einen Wald zu ziehen haben würden, ehe sie di Linien erreichen könnten, so wurde für dienlich gehalten, eine Anzah Truppen dort an verschiedenen Wegen aufzustellen, um sie auf ihrem Zuge zu ängstigen und zu beschädigen.

Als dieses geschehen war, so erfolgte früh am heutigen Morgen ei hitziges Gefecht zwischen dem Feinde und unsern abgeschickten Haufen welche einen ziemlich beträchtlichen Verlust erlitten haben, weil sie de Macht nicht gewachsen waren, mit welcher sie zu kämpfen hatten wenigstens werden manche von unsern Leuten vermißt. Unter denen welche nicht zurückgekommen sind, befinden sich die Generale Sullivan und Lord Stirling. — Der Verlust des Feindes ist nicht gewiß be kannt; wir erfahren aber durch diejenigen von unsern Truppen, welch bei dem Gefechte waren und zurückgekommen sind, daß sie manch getödtet und verwundet haben. — Unsere Truppen brachten einen Lieutenant, Sergeanten, Korporal nebst zwanzig Gemeinen mit.

Indem diese Abtheilungen beschäftiget waren, kam eine feindliche Ko lonne von den Wäldern herunter und zog gegen den Mittelpunkt unsrer Linien, um hier einzudringen; sie wurde aber zurückgeschlagen. Heute Abend erschienen sie sehr zahlreich an den Grenzen der Wälder, wo sie verschiedene Zelte aufgeschlagen haben und Seine Excellenz ist ge neigt zu glauben, daß sie gesonnen sind, uns anzugreifen und von un sern Linien durch regelmäßiges Zurücken, und nicht etwa auf eine andre Art zu verdrängen.

Heute fuhren fünf Linienschiffe nach der Stadt zu, wohin ihre ernst hafte Absicht gerichtet zu seyn schien, indem sie sich lange Zeit gegen einen widrigen Wind drehten, und bei meiner Rückkunft am heutigen Abend fand ich einen Ueberläufer vom drei und zwanzigsten Regiment, welcher mir meldete, daß sie die Absicht hätten, sobald als der Wind ihnen erlauben würde, heran zu fahren, uns ein heftiges Kanonenfeuer zu zeigen und unsre Batterien wo möglich zum Schwei gen zu bringen.

Ich bin mein Herr in aller Eile, Ihr gehorsamster

Robert H. Harrison."

Digitized by Google

Long-Island, am 29. August 1776.
Um halb fünf Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

Gestern Abend erhielt ich Ihr Schreiben vom 27sten, nebst verschiedenen Beschlüssen des Congresses. Diejenigen, welche die Offiziere u. s. w. betreffen, welche im Dienste der Staaten verwundet werden dürften, sind sehr auf Gerechtigkeit gegründet und werden hoffentlich von manchen heilsamen Folgen begleitet seyn. — Was die den hessischen Offizieren gegebene Hoffnung betrifft, so wünsche ich, daß sie die verlangte Wirkung haben möge. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn man das Anerbieten früher gethan hätte.

Wahrscheinlich werden Sie bereits einen Brief von Herrn Harrison vom 27sten mit der Nachricht von dem Gefecht zwischen einer Abtheilung unserer Leute und dem Feinde an dem nämlichen Tage erhalten haben. — Ungern melde ich dem Congreß, daß ich bis jetzt noch nichts, weder vom General Sullivan noch vom Lord Stirling, gehört habe, welche, wie der Congreß bemerkt haben wird, nach dem Gefecht vermißt wurden; auch kann ich unsern Verlust nicht mit Gewißheit angeben. Ich hoffe, daß ein Theil unserer Leute noch zurückkommen wird; verschiedene kamen am gestrigen Morgen.

Der Verlust des Feindes ist ebenfalls ungewiß; die Nachrichten sind verschieden. Ich bin geneigt zu glauben, daß sie ziemlich viel gelitten haben. Einige Ueberläufer sagen, fünfhundert wären getödtet und verwundet worden.

Während des größten Theils des gestrigen Tages war ein kleines Gefecht zwischen feindlichen Haufen und unsern Leuten; am Abend wurde es ziemlich hitzig. Den Erfolg habe ich noch nicht erfahren.

Die Witterung ist seither äußerst feucht gewesen. Gestern regnete es heftig während des ganzen Nachmittags, was unsere Leute sehr beschädigte, indem sie keine hinlängliche Anzahl Zelte zu ihrer Bedeckung haben, und was wir haben, ist noch nicht herüber gekommen. Ich hoffe, daß sie heute ankommen werden, und daß besser für sie gesorgt seyn wird, unerachtet die große Armuth an diesen Artikeln uns über alle Maßen nachtheilig ist, indem wir nicht einmal eine hinlängliche Anzahl haben, um unsre Leute gegen die rauhe Witterung zu schützen; — was viele Krankheit verursacht und den Leuten fast allen Muth benommen hat.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Digitized by Google

New-York, am 31. August 1776.

„Mein Herr,

Neigung sowohl als Pflicht würden mich veranlaßt haben, dem Congreß die früheste Nachricht von meinem Aufbruch mit den Truppen von Long-Island und der dasigen Gegend am vorgestrigen Abend zu geben; aber die äußerste Ermüdung, welche ich und meine Leute sowohl von der seitherigen Witterung, als von dem Gefecht am 27sten gelitten haben, machte mich ganz unfähig, die Feder in die Hand zu nehmen. Seit Montag sind kaum einige von uns außerhalb der Linie gewesen, bis unsere Fahrt über den Ost-Strom gestern zu Stande kam, und acht und vierzig Stunden früher bin ich kaum von meinem Pferde gekommen, und habe kein Auge zugethan; so daß ich bis diesen Morgen zum Schreiben und Diktiren gleich unfähig war.

Unser Rückzug geschah ohne allen Verlust an Mannschaft oder an Kriegsvorrath und in besserer Ordnung, als ich von Truppen in unserer Lage erwartet hatte. Alle unsere Kanonen und Vorräthe schafften wir fort, mit Ausnahme einiger wenigen schweren Stücke, welche wir wegen der Beschaffenheit des Wegs unmöglich fortbringen konnten. Die Räder versanken bei dem lang anhaltenden Regen bis an die Nabe, und trotz aller Anstrengungen war man nicht im Stande, sie weiter zu schleppen.

Wir haben nur wenige Lebensmittel auf der Insel zurück gelassen, ausgenommen einiges Vieh, welches man innerhalb unserer Linien getrieben hatte, und das wir nach manchen Versuchen, es mit Gewalt über das Wasser zu bringen, unter unsern damaligen Umständen unmöglich weiter bringen konnten.

Ich habe eine Abschrift des vor dem Rückzug gehaltenen Kriegsraths beigeschlossen, auf welchen ich den Congreß wegen der Ursachen, oder einiger derselben, welche diesen Schritt rathsam machten, verweisen zu dürfen bitte.

Gestern Abend und in der letzten Nacht war ein Theil unsrer Leute beschäftigt, unsre Vorräthe, Kanonen, Zelte u. s. f. von Governors-Island hereinzuschaffen, womit sie beinahe zu Stande kamen. Einige von den schweren Kanonen blieben noch immer dort zurück, aber hoffentlich werden sie heute weggeschafft werden.

In dem Gefechte am 27sten wurden die Generale Sullivan und Stirling zu Gefangenen gemacht. Der erstere hat auf sein Ehrenwort Erlaubniß erhalten, auf eine kurze Zeit zurück zu kehren. Vom Lord Stirling erhielt ich einen Brief durch den General Sullivan (ein

Digitized by Google

Abschrift desselben habe ich die Ehre, Ihnen zu überschicken), welcher seinen Bericht über das Gefecht mit seiner Brigade enthält. Er ist nicht so vollständig und zuverlässig, als ich wünschte, — wahrscheinlich eilte er, denn sein Brief war nicht geendigt, — auch bin ich noch nicht im Stande gewesen, einen genauen Bericht über unsern Verlust zu erhalten, — wir vermuthen, daß sieben hundert bis tausend getödtet oder gefangen wurden.

General Sullivan sagt, Lord Howe wünsche sehnlich, einige Mitglieder des Congresses zu sprechen; in dieser Absicht erhielt er Erlaubniß, heraus zu kommen und anzuzeigen, was zwischen ihm und dem Lord vorgefallen ist. Ich habe seine Reise nach Philadelphia bewilligt, indem ich nicht gesonnen bin, auch kein Recht zu haben glaube, ihn zurück zu halten oder zu hindern, solche Auskunft zu geben, wie er in diesem Falle geben kann.

Ich bin sehr beschäftigt mit Einrichtung und neuen Anordnungen unserer Truppen, indem die Bewegungen des Feindes keinen Aufschub hierin zulassen, und deßwegen habe ich nur so viel Zeit, beizufügen, mit welcher Hochachtung gegen den Congreß ich verharre ꝛc.

G. W."

Der physische sowohl, als der moralische Zustand der amerikanischen Armee nach dem unglücklichen Gefecht auf Long-Island wird von Washington in einem Briefe an den Präsidenten vorgestellt. Der Brief ist ein Denkmal von der ruhigen Gemüthsverfassung dieses vortrefflichen Mannes, so wie von der Festigkeit seines Characters.

New-York, am 1. September 1776.

„Mein Herr,

Da meine letzte Nachricht ziemlich ungünstig gewesen ist, und mit Angst und Betrübniß angehört werden mußte, so würde ich mich äußerst glücklich schätzen, wenn es jetzt in meiner Gewalt stünde, dem Congreß solche Berichte zu überschicken, welche angenehmer und seinen Wünschen gemäßer wären; — aber zum Unglück für mich — zum Unglück für ihn — ist es der Fall nicht.

Unsere Lage ist wahrlich traurig. Der Stoß, welchen unsere Truppen am 27sten des vorigen Monats erlitten haben, hat einen allzu großen Theil derselben muthlos gemacht, und ihre Gemüther mit Furcht und Verzweiflung erfüllt. Die Miliz, welche ihre äußersten Kräfte zu einem tapfern und männlichen Widerstand aufbieten sollte, um unsern Verlust wieder gut zu machen, ist muthlos, ungehorsam und voll Ungeduld, heimzukehren. Eine große Menge hat sich bereits da-

Digitized by Google

von gemacht: einige Mal ganze oder halbe Regimenter und ganze Compagnien auf einmal.

Dieser Umstand würde schon an sich, unabhängig von andern, wenn er von einem gut gestellten Feinde, welcher an Menge unserer ganzen vereinigten Macht überlegen ist, benützt würde, unangenehm genug seyn, — wenn aber ihr Beispiel einen andern Theil der Armee angesteckt hat, — wenn ihr Mangel an Ordnung und ihre Widersetzlichkeit gegen fast alle Art von Zwang und Befehlen ein ähnliches Betragen unter ihnen insgesammt nur zu allgemein gemacht und eine völlige Gleichgültigkeit gegen jene Ordnung und Unterwerfung, welche zum Bestehen einer Armee nothwendig sind, und welche man zuvor so gut eingeprägt hatte, als es die Beschaffenheit unserer kriegerischen Einrichtung erlauben wollte, — zuwege gebracht hat, — so wird unsere Lage noch bedenklicher, und mit der tiefsten Betrübniß sehe ich mich genöthigt, meinen Mangel an Vertrauen zu dem größten Theile der Truppen zu gestehen.

Alle diese Umstände bestätigen vollkommen den Gedanken, welchen ich jederzeit hegte, und welchen ich mehr als einmal in meinen Briefen dem Congreß vorzulegen mir die Freiheit genommen hatte, daß man sich auf eine Miliz nicht verlassen könne, auch auf keine andern Truppen, als auf solche, welche für einen längeren Zeitraum angeworben sind, als unsere bisherigen Einrichtungen verstattet haben.

Ich bin überzeugt und so vollkommen gewiß, als ich von irgend einer wirklichen Thatsache seyn kann, daß unsere Freiheit in die größte Gefahr gesetzt, wo nicht gar verloren werden muß, wenn ihre Vertheidigung andern Truppen, als einer beständigen stehenden Armee anvertraut wird: — ich meine einer solchen, welche während des ganzen Kriegs bleibt. Auch würde der Aufwand zur Unterhaltung einer solchen Armee, die beinahe für jeden Fall hinlänglich wäre, nicht viel größer seyn als jener, welcher täglich gemacht wird, indem wir Truppen zu Hilfe rufen und neue anwerben; und wenn dies auch zu Stande kommt, so ist es doch niemals von guten Folgen begleitet. Leute, welche frei und keinem Widerspruch ausgesetzt waren, können nicht in einem Augenblick zur Ordnung gebracht werden, und die Freiheiten und Vorrechte, welche sie fordern und haben wollen, bestimmen das Verhalten der andern; und die von ihnen erhaltene Hilfe wird durch die Unordnung, Regellosigkeit und Verwirrung, welche sie veranlassen, fast wieder vernichtet.

Ich kann nicht einsehen, daß die Vergütung von zehn Dollars die gewünschte Wirkung haben werde. Wenn Leute jene Summe doppelt

Digitized by Google

erhalten können, wenn sie sich auf einen oder zwei Monate bei der Miliz anwerben lassen, und diese Miliz oft aufgerufen wird, so läßt es sich schwerlich erwarten.

Die Zugabe von Land könnte einen beträchtlichen Einfluß auf einen beständigen Dienst haben.

Unsere dienstfähige Mannschaft beträgt nicht mehr zwanzig tausend Mann; so stark war die Armee nach den letzten Verzeichnissen und besten Nachrichten, welche ich nach dem Treffen auf Long-Island erhalten konnte; seitdem sind noch viele ausgetreten. Ich habe dem General Mercer aufgetragen, die für das fliegende Lager bestimmte Mannschaft, an der Zahl gegen tausend, hieher zu schicken, und mit der Miliz wo möglich einen Angriff auf Staaten-Island zu versuchen.

Noch vor kurzem zweifelte ich gar nicht, diesen Ort vertheidigen zu können, auch jetzt würde ich kein Bedenken haben, wenn die Leute ihre Schuldigkeit thun wollten, aber hieran zweifle ich. Es ist schmerzhaft und äußerst kränkend für mich, daß ich so unvortheilhafte Nachrichten geben muß, aber sträflich würde es seyn, wenn ich die Wahrheit unter so mißlichen Umständen verheimlichen wollte. Alle Kraft, welche ich besitze, soll zum Dienst des Vaterlandes verwendet werden, und mein erster Wunsch ist, daß in jedem Fall der Congreß mir die Gerechtigkeit wird widerfahren lassen, so zu denken.

Wenn wir genöthigt seyn sollten, die Stadt zu verlassen, sollte man sie wohl dem Feinde als Winterquartier überlassen? — Er würde große Vortheile auf der einen Seite davon haben, und viele Güter würden auf der andern Seite zerstört werden. — Die Frage ist wichtig, — aber die Zeit zur Ueberlegung ist kurz. Gegenwärtig glaube ich behaupten zu können, daß der Feind gesonnen ist, sie zu schonen, wenn er kann. Wenn daher der Congreß die Zerstörung derselben beschließen sollte, so müßte der Entschluß ein tiefes Geheimniß bleiben, weil die Bekanntwerdung desselben eine völlige Aenderung in ihren Plänen bewirken dürfte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Die Engländer landeten nun auf der Insel und nahmen New-York in Besitz; die Amerikaner machten keinen Versuch, die Stadt zu vertheidigen. Washington hatte sich nach Harlem und Kingsbridge gezogen, welchen letztern Ort er hatte befestigen lassen, um seinen Rückzug nach dem festen Lande zu decken. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß ein Theil der Stadt in Brand gerieth. Stedmann, ein Feind der amerikanischen Rebellen, behauptet, wie sich nicht anders denken läßt, das Feuer sey absichtlich von den Republikanern angelegt wor-

Digitized by Google

den, und dieselben haben auf einer benachbarten Anhöhe ein dreimaliges Freudengeschrei erhoben, als der Thurm der alten englischen Kirche einstürzte. Ramsay dagegen schreibt den Brand einer wahrscheinlichen Nachläßigkeit englischer Matrosen zu, denen man erlaubt habe, am Ufer zu schmauchen. Zwar könnte obiger Brief Washington's das Gegentheil argwöhnen lassen, allein der Leser wird sich sogleich überzeugen, daß die Beschuldigung ungegründet ist. Den 6. September schreibt der Generalissimus aus New-York an den Präsidenten des Congresses: In der vorigen Nacht hatte ich die Ehre, Ihr Schreiben vom 3ten mit einigen Beschlüssen des Congresses zu erhalten. Da ich sehe, daß es die Meinung und der Beschluß desselben ist, daß in der Stadt, wenn wir sie räumen müssen, kein Schaden geschehen soll, so werde ich alle Mittel, die mir zu Gebot stehen, anwenden, um dies zu verhüten."

In eben diesem Briefe klagt er über seine Verlegenheit wegen Geldmangels. Die Truppen, sagt er, haben einen zweimonatlichen Sold zu fordern — einige Bataillone gar noch mehr — und es sey nichts in der Kriegskasse, sie zu befriedigen. Dies verursache viel Mißvergnügen und allgemeine Verlegenheit. Dieser Umstand darf nicht übersehen werden, um das Betragen der amerikanischen Truppen richtig zu beurtheilen.

Fragt man, ob es strategisch zu rechtfertigen gewesen sey, daß Washington New-York, auf dessen Befestigung so viel verwendet worden war, sobald verließ, so giebt hierauf der folgende Brief die beste Antwort und ertheilt zugleich genügenden Aufschluß über sein ganzes Operationssystem.

New-York, den 8. September 1776.

„Mein Herr,

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen am 6ten zu schreiben, habe ich die Stabsoffiziere zusammen berufen, um eine volle und umfassende Uebersicht von unserer Lage zu nehmen und darnach einen solchen Plan zur künftigen Vertheidigung zu entwerfen, welcher unverzüglich auszuführen und keiner weitern Veränderung unterworfen wäre, als durch die veränderten Unternehmungen des Feindes veranlaßt werden dürfte.

Vor der Landung der Feinde auf Long-Island konnte man den Ort des Angriffs nicht wissen, und kein bestimmtes Urtheil über ihre Absichten fällen. Er konnte gegen Long-Island, gegen Bergen oder gerade gegen die Stadt geschehen. Dadurch waren wir genöthigt, für jeden Fall bereit zu seyn, und wurden zu einem Aufwand von Arbeit,

Digitized by Google

veranlaßt, welcher jetzt unnütz zu seyn scheint, und von denen beklagt wird, welche hinterher ein Urtheil fällen. Aber ich habe das Vertrauen, daß Männer von Einsicht anders denken und einsehen werden, daß wir durch solche Werke und Anstalten nicht bloß die Unternehmungen des Feldzugs verzögert haben, bis es zu spät wurde, irgend einen Hauptangriff auf das Land zu thun, sondern auch die feindliche Macht auf einen Punkt zusammenzogen, und sie nöthigten, ihren Plan zu entdecken, so daß wir im Stande waren, unsere Vertheidigung mit einiger Sicherheit zu veranstalten.

Jetzt erhellt sehr deutlich aus allen Nachrichten, — aus ihren Bewegungen und aus allen andern Umständen, — daß sie bei ihrer Landung mit ihrer ganzen Armee auf Long-Island (mit Ausnahme von ungefähr vier tausend Mann auf Staaten-Island) die Absicht hatten, uns auf der Insel New-York einzuschließen, indem sie hinter uns ihren Stand nahmen, und die Schiffe sie von vorne hinlänglich deckten, um so die Verbindung mit dem Lande abzuschneiden und uns entweder zu einem Gefecht mit ihnen auf ihre eigenen Bedingungen zu nöthigen, oder uns zur Uebergabe auf Gnade oder Ungnade zu zwingen; — oder durch einen glänzenden Streich einen Versuch zu machen, diese Armee zu Paaren zu treiben, und den Vorrath unserer Waffen und anderer Dinge zu sichern, von welchem sie gut wissen, daß wir nicht sobald im Stande seyn werden, ihn zu ersetzen.

Weil wir daher ihr System entwickelt vor uns hatten, so wurde die Ueberlegung wichtig, wie man sich ihm am glücklichsten widersetzen könnte. Auf jeder Seite hatte man unter Schwierigkeiten zu wählen, und jeder Schritt auf unserer Seite mußte mit einiger Besorgniß geschehen, daß nicht alle unsere Truppen ihre Schuldigkeit thun würden. Bei Erwägung dieser großen Frage konnte man unmöglich vergessen, daß die Geschichte, unsere eigene Erfahrung, der Rath unserer geschicktesten Freunde in Europa, die Furcht des Feindes und selbst die Erklärungen des Congresses beweisen, daß auf unserer Seite der Krieg bloß vertheidigungsweise geführt werden solle — (man nannte ihn jederzeit einen Postenkrieg), — daß wir bei allen Gelegenheiten eine Hauptschlacht vermeiden, und nichts auf das Spiel setzen sollten, außer wenn wir durch dringende Umstände gezwungen würden, wozu wir es niemals kommen lassen sollten.

Die Gründe, auf welchen ein solches System beruhte, wurden für unwiderleglich gehalten, und die Erfahrung hat sie bewährt. Bei solchen Aussichten, und bei der sichern Ueberzeugung, daß es Vermessenheit seyn würde, wenn man unsere jungen Truppen auf das offene

Digitized by Google

Feld gegen einen Feind führen wollte, welcher ihnen an Menge und Uebung überlegen wäre, habe ich weder Spaten noch Spitzhaken geschont. Ich gestehe, daß ich nicht die Willigkeit zur Vertheidigung sogar von festen Plätzen gefunden habe, welche nothwendig ist, wenn man den größten Vortheil von ihnen ziehen will. Die Ehre einer tapfern Vertheidigung scheint kein hinlänglicher Reiz zu seyn, wenn das Glück sehr zweifelhaft und die Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen, sehr wahrscheinlich ist; indessen hoffe ich, daß dieses allmälig zu erhalten seyn wird.

Wir stehen jetzt auf einem festen Posten, welcher aber nicht unbezwinglich ist, ja von jedem Einsichtsvollen für unhaltbar anerkannt wird: es müßte denn der Feind den Angriff auf die Linien machen, wenn er es vermeiden kann; und seine Bewegungen zeigen, daß er dieß zu thun gesonnen ist.

Wollte man die ganze Armee zusammen ziehen, um die Vertheidigung nach dem Umfang der Linien und Werke einzurichten, so würde man das Land einem Angriff aussetzen, und das Schicksal dieser Armee und ihrer Vorräthe auf die Gefahr einer glücklichen Vertheidigung der Stadt, oder auf den Erfolg eines Treffens außerhalb derselben ankommen lassen müssen.

Wollte man auf der andern Seite eine Stadt verlassen, deren Vertheidigung von Einigen für möglich gehalten wurde, und auf deren Werke man so viel Arbeit verwendet hatte, so könnte dies die Truppen muthlos machen und unserer Sache schaden. Auch ist die Stadt als der Schlüssel zu dem nördlichen Lande betrachtet worden. Was aber dieses betrifft, so bin ich vollkommen der Meinung, daß die Errichtung starker Posten bei Mount-Washington an dem oberen Theile dieser Insel und an der entgegengesetzten Jerseyer Seite, nebst der Hilfe der bereits gemachten und noch zu verbessernden Sperrungen im Wasser, nicht nur die Schifffahrt auf dem Hudson-Flusse erleichtern, sondern auch eine zuverläßigere Gemeinschaft zwischen den nördlichen und südlichen Staaten bewirken werden.

Dies wird hoffentlich ein jeder, welcher mit der Lage des Landes bekannt ist, gern zugeben, und es wird einem jeden in die Augen fallen, welcher Gelegenheit hat, gute Charten nachzusehen.

Diese und manche andere Folgen, welche auf die Entscheidung unseres zunächst vorzunehmenden Schrittes Einfluß haben müssen, haben unser Gemüth völlig beschäftigt, und einen jeden zu einem Urtheil verleitet, dessen Beschaffenheit von dem Gesichtspunkt abhing, unter welchem sich die verschiedenen Gegenstände ihm zeigten.

Digitized by Google

Der Posten bei Kingsbridge ist von Natur stark und ziemlich gut befestigt; die Anhöhen um denselben hindern den Feind, und können bald noch besser dazu eingerichtet werden.

Dies sind wichtige Gegenstände, und ich habe sie daher mit Aufmerksamkeit erwogen. Auch habe ich allen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen aus der Stadt entfernt, mit Ausnahme dessen, was zu ihrer Vertheidigung schlechthin nothwendig ist, und habe alle Anstalten getroffen, welche jene Absicht nicht wesentlich hindern, — indem ich sorgfältig vor Augen behielt, bis die Sache nach völliger Ueberlegung zum Beschluß kommen würde, wie weit die Stadt auf jeden Fall sich vertheidigen ließe.

Bei Entscheidung so wichtiger Punkte zeigten sich manche Umstände, welche unserer Armee eigenthümlich sind. Da sie bloß für einen Sommerfeldzug versorgt ist, so werden ihre Kleider, Schuhe, Decken bald untauglich seyn, wenn sich die Witterung ändert, welches wir täglich fühlen. Gegenwärtig haben wir blos für zwei Drittheile Zelte, manche derselben sind alt und abgenutzt; hätten wir aber auch einen reichlichen Vorrath, so würde doch die Jahrszeit einen längeren Aufenthalt unter denselben nicht verstatten.

Auch der Zustand unserer Kranken verdient alle Ueberlegung. Ihre Anzahl beträgt, nach den eingeschickten Verzeichnissen, wenigstens den vierten Theil der Armee. Klugheit und Menschenliebe erfordern, daß man ihnen ihre Lage so viel als möglich erleichtert.

Mit diesen und manchen andern Umständen beschäftigten sich gestern die Stabsoffiziere, welche sich versammelt hatten, um einen allgemeinen Plan zu entwerfen, welcher in dieser wichtigen Lage zu befolgen wäre.

Ich war gesonnen, sie um ihre besondern Meinungen über jeden Punkt zu befragen, aber die Zeit wollte es nicht erlauben. Ich war daher genöthigt, ihr Gutachten allgemeiner anzunehmen, als ich gewünscht hätte. — Alle waren einig, daß die Stadt sich nicht halten könne, wenn der Feind sich entschließen sollte, sie mit Bomben und Kanonen anzugreifen. Aber die Schwierigkeit der Räumung machte einen so starken Eindruck, daß ein Mittelweg genommen wurde, um sie nicht gänzlich zu verlassen, aber auch nicht unsere ganze Macht zu ihrer Vertheidigung zu versammeln; einige, welchen der Beschluß des Congresses bekannt war, ließen in ihrem Gutachten einen Widerwillen gegen eine völlige Räumung einfließen, weil sie auf die Vermuthung gebracht waren, daß der Congreß sie auf jede Gefahr behauptet zu sehen wünsche.

Digitized by Google

Es wurde beschlossen, die Armee unter drei Abtheilungen zu bringen; — fünftausend sollten zur Vertheidigung der Stadt zurückbleiben; — neuntausend sollten nach Kingsbridge und in die Gegend verlegt werden, sowohl um jene Posten zu besetzen und zu sichern, als auch um bereit zu seyn, den Feind anzugreifen, welcher seine Bewegung ostwärts auf Long-Island nimmt, wenn er auf dieser Seite zu landen versuchen sollte; — der Rest sollte den Zwischenraum einnehmen, und beide unterstützen; — die Kranken sollten unverzüglich nach Orangetown geschafft und Baracken in Kingsbridge mit aller Geschwindigkeit errichtet werden, um den Truppen Bedeckung zu verschaffen.

Einige Stabsoffiziere, auf deren Urtheil und Gutachten sehr viel zu bauen ist, waren für eine gänzliche und ungesäumte Räumung der Stadt; — sie schilderten nachdrücklich die große Gefahr, daß ein Theil der Armee abgeschnitten werden dürfte, ehe der andere ihm zu Hilfe eilen könnte, da sie wenigstens sechszehn Meilen auseinander wären; — daß unsere Armee, wenn sie auch beisammen wäre, vom Feinde der Anzahl nach weit übertroffen würde; — daß er mit seiner ganzen Macht auf einen einzigen Punkt seinen Angriff richten könne, und folglich durch das Gewicht seiner Menge glücklich seyn müsse, wenn ihm bloß mit einem Theil widerstanden werde; — daß wir durch unsern Aufbruch von hier dem Feinde den Vortheil seiner Schiffe entziehen, welche wenigstens die eine Hälfte seiner Macht beim Angriff auf die Stadt ausmachen werden; — daß wir den Feind im Schach halten, nichts auf gut Glück wagen, sondern auf jeden Fall die Armee beisammen lassen sollten, welche im nächsten Jahr verstärkt werden könne, — daß auch die unverbrauchten Vorräthe gerettet würden, in welchem Falle auch die schwere Artillerie gerettet werden könne.

Aber sie wurden von der Mehrzahl überstimmt, welche der Meinung war, daß für jetzt ein Theil unserer Macht hier behalten und ein Versuch gemacht werden könne, die Stadt eine längere Zeit hindurch zu behaupten.

Ich weiß, daß eine sich zurückziehende Armee mit Schwierigkeiten umringt ist, daß die Vermeidung eines Treffens einen Feldherrn Vorwürfen aussetzt, und daß die gemeinschaftliche Sache durch die Muthlosigkeit leiden kann, welche dadurch bei vielen entstehen könnte. Auch vergesse ich nicht die entgegengesetzten Wirkungen, wenn ein glänzender Streich mit einiger Wahrscheinlichkeit von gutem Erfolg ausgeführt werden könnte, zumal nach unserem Verlust auf Long-Island. Aber wenn Amerika's Schicksal von dem Erfolg abhängt, wenn die

Digitized by Google

Ueberlegung des kühleren Augenblicks und Männer von Erfahrung entschieden haben, daß wir den Krieg wo möglich verzögern sollen, — dann kann ich es nicht für sicher oder weise halten, daß man einen andern Plan annimmt, wenn die Zeit der Unthätigkeit ihrem Ende so nahe ist.

Daß der Feind in New-York zu überwintern gedenkt, kann nicht bezweifelt werden, — daß er mit einer solchen Zurüstung uns vertreiben kann, ist eben so klar. — Da der Congreß beschlossen hat, daß die Stadt nicht zerstört werden soll, so bleibt nichts übrig, als die Zeit zu bestimmen, wenn der Feind davon Besitz nehmen soll. Unserem Vortheil und Wunsch ist es gemäß, diesen Augenblick so sehr als möglich hinaus zu schieben, wofern die Verzögerung unsern künftigen Unternehmungen nicht hinderlich wird.

Die Miliz von Connecticut hat sich von sechstausend Mann unter zweitausend vermindert, und wird in wenigen Tagen nur noch den Namen führen. Die Ankunft einiger marylandischen und anderer Truppen aus dem fliegenden Lager hat größtentheils den Verlust an Leuten ersetzt; aber der Kriegsvorrath, welchen sie mit weggeführt haben, wird immer ein empfindlicher Verlust bleiben. Der Trieb zur Rückkehr nach Hause war so unwiderstehlich, daß man sich vergeblich ihm widersetzt haben würde. Ungeachtet ich sie nicht entlassen haben würde, so war ich dennoch genöthigt, es mir gefallen zu lassen, und es ist ein neuer trauriger Beweis, wie täuschend solche Hoffnungen sind.

In der Beilage finden Sie ein allgemeines Verzeichniß, das erste, welches ich seit einiger Zeit zu verschaffen im Stande war; auch einen Bericht vom Hauptmann Newell über unsere Werke bei Horn's-Hook oder Hellgate. Ihre Lage ist äußerst niedrig, und der Sund ist so eng, daß der Feind sie sehr in seiner Gewalt hat.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Die eingeschlossene Nachricht wurde mir in dieser Minute eingehändigt. — Ich hoffe, wir werden in Zukunft regelmäßige Nachrichten von den Bewegungen des Feindes erhalten."

In diesem Briefe und noch mehreren andern liegen Beweise genug, daß Washington durchaus nicht gesonnen war, den äußersten Widerstand zu leisten und das Schicksal seines Vaterlandes dem zufälligen Erfolg einer Schlacht preiszugeben. Er war ausschließlich darauf bedacht, durch eine feste, Achtung gebietende Stellung die Versuche des Feindes zurückzuweisen, was ihm auch aufs Beste gelang. Wenn aber auch seine Truppen wieder etwas Muth faßten und einige für sie glückliche Scharmützel bestanden, so blieb doch ihr Betragen im

Digitized by Google

Ganzen dasselbe. In einem Briefe vom 16. September nennt der Obergeneral ihr Betragen ein schändliches und feiges, da er sie in einem kleinen Gefechte mit all seinem Zureden, mit all seiner Mühe nicht hatte zu Stehen bringen können. „Doch, sagt er an einer andern Stelle, habe ich das Vertrauen, daß es viele gibt, die sich als Männer und des Segens der Freiheit würdig beweisen werden.“ Am 20. September schreibt er: „es ist ein melancholischer und schmerzhafter Gedanke für diejenigen, die bei dieser Sache interessirt sind und das Kommando führen, daß sie jeden Augenblick neue Armeen bilden müssen, und von den Truppen, gerade wenn sie anfangen, diesen Namen zu verdienen, und oft in dem Augenblick, wenn ein wichtiger Streich bevorsteht, verlassen werden.“

Washington behauptete sich auf der New-Yorker Insel, so lang es immer möglich war, setzte sodann über den Nordfluß nach den Jerseys über, und ließ nur in dem Fort Mount-Washington auf der Ostseite des Flusses eine Besatzung, die sich jedoch nach kurzem Widerstand an den Feind ergeben mußte. Von Truppen und allen Kriegsmaterialien entblößt mußte er vor dem anrückenden Feinde eilig die Jerseys durchziehen, um wenigstens den Uebergang über den Delaware streitig zu machen und den Weg nach Philadelphia zu decken. Wie schwer dieß für ihn war und wie wenig die ihm zu Gebot stehenden Mittel für einen solchen Zweck zulänglich waren, sagt uns folgender Brief:

Im Lager oberhalb Trenton-Falls,
am 24. December 1776.

„Mein Herr,

Daß ich bei der Betrachtung von unserem Elend verweile, kann dem Congreß nicht angenehmer seyn, als er mir selber schmerzlich ist. Die beunruhigende Lage, in welcher unsere Angelegenheiten sich befinden, zwingt mich zu diesem Schritt. Nachfrage und Erkundigung, die in den meisten Fällen zur Entwickelung und zum Auffinden von Gegenmitteln führen, zeigen in den unsrigen nur mehrere und größere Schwierigkeiten. Bis auf die letzte Zeit hatte ich noch immer auf Nachrichten gehofft, daß kein unbeträchtlicher Theil von den Truppen, welche die Regimenter ausmachen, welche General Lee bei sich hat, und jene aus Ticonderoga unter dem General Gates wieder Dienste genommen hätten. Ich gestehe, daß mir diese Nachricht Grund zu der Erwartung gab, daß ich am Ende des jetzigen Jahres eine etwas beträchtlichere Macht haben würde, was jedoch nicht der Fall ist, wie ich sehe.

Da ich den Zustand jener Regimenter untersucht habe, so bin ich

Digitized by Google

durch die Aussage ihrer Offiziere zu der Behauptung berechtigt, daß nur sehr wenige von der Mannschaft wieder Dienste genommen haben. Diejenigen, welche es gethan haben, gehören zu den Truppen aus Nordcaroga und hatten Erlaubniß, ihre Freunde und ihre Heimath zu besuchen, als ein Theil der Bedingungen, unter welchen sie wieder antreten wollten. In Ansehung jener, welche mit dem General Lee zogen, kann ich nicht erfahren, daß einige es gethan hätten. Ihre Weigerung — sagt man mir — stammte nicht sowohl aus einer Abneigung gegen den Dienst, oder aus einem festen Vorsatz, niemals wieder anzutreten, sondern aus ihrem Wunsch nach Hause zurückzukehren, — aus der unterbliebenen Bestallung von Offizieren in einigen Fällen, — aus der Abweisung der guten und Anstellung von schlechten in andern, — und aus der unvollständigen, oder vielmehr gänzlich fehlenden Einrichtung derselben: — ein Werk, welches unglücklicherweise der Besorgung ihrer Staaten überlassen wurde. Auch habe ich nicht die entfernteste Aussicht, sie einen Augenblick länger zu behalten, als bis zum letzten Tage dieses Monats, ungeachtet des dringendsten Zuredens und der einleuchtendsten Nothwendigkeit.

Durch den Abgang dieser Regimenter behalte ich noch fünf aus Virginien, Smallwood's aus Maryland, einen kleinen Theil von Rawlins, Haud's aus Pensylvanien, einen Theil von Ward's aus Connecticut, und das deutsche Bataillon, welche jetzt sämmtlich zwischen vierzehn und fünfzehnhundert Mann brauchbarer Truppen betragen. Diese Handvoll, und so viel Miliz, als etwa noch zu mir stoßen dürfte, wird dann unsere Armee ausmachen.

Wenn ich hierüber nachdenke, so fühle ich die größte Betrübniß, indem ich weiß, daß General Howe Truppen in den Städten an dem Delaware und in dessen Nähe liegen hat; — da er die Absicht hat, überzusetzen, sobald als das Eis hinlänglich stark seyn wird, um Pensylvanien anzugreifen, und wo möglich von Philadelphia Besitz zu nehmen.

Um gegen seine Absichten und gegen die Ausführung derselben auf der Huth zu seyn, werde ich meine äußersten Kräfte anstrengen: aber wie wird dieß möglich seyn? Bis jetzt ist nur wenige Miliz nach Philadelphia gekommen, und sie soll unsere Stütze in dieser bedenklichen Lage seyn.

Hätte ich den geringsten Zweifel gehabt, ob General Howe gesonnen sey, über den Fluß zu setzen, sobald als unsere Armee getrennt seyn und das Eis sich gebildet haben würde, so müßte er jetzt ganz verschwinden. Ein aufgefangener Brief von einem Herrn aus Phila-

Digitized by Google

delphia (welcher zum Feinde überging) an seinen Freund und Theilhaber in der Stadt zeigt, daß dieß ihre Absicht ist, — daß die Armee in zehn oder zwanzig Tagen nach dem 16ten dieses Monats, als der Zeit, da er schrieb, dort seyn würde, wenn das Eis sich bilden würde; — er gibt ihm den Rath, keineswegs seine Vorräthe wegzuschaffen, denn sie würden sicher seyn.

Die Hindernisse, welche sich bei der Werbung der neuen Armee, wegen der Besetzung der Offiziere, hervorgestellt haben, lassen mich hoffen, daß, wenn der Congreß eine neue Anzahl von Bataillons außer den bereits genehmigten decretirt, er auf irgend eine andere Regel denken wird, nach welcher die Offiziere, besonders die Feldoffiziere, angestellt werden sollen.

In dem Fall, daß eine Vermehrung bei den östlichen Regimentern stattfinden sollte, wird eine Abweichung von dem ehemaligen Verfahren stärker auf sie, als auf andere Bataillons wirken, weil mehrere Offiziere aus jenen Staaten in Diensten gewesen sind, als die anzuwerbenden Regimenter zulassen würden: wodurch manche verdienstvolle Männer nicht versorgt werden könnten, wenn man auch das Aeußerste in dieser Absicht gethan hätte; und manche von Verdienst sind bei den letzten Besetzungen vernachläßigt worden, und andere von wenigem Werth und noch geringerer Erfahrenheit sind an ihre Stelle gekommen oder ihnen vorgezogen worden. Dieß war der Fall mit manchen der besten Offiziere.

Der beigeschlossene Brief vom General-Zahlmeister wird den Zustand der Kriegskasse und die Nothwendigkeit einer ungesäumten Lieferung an baarem Gelde zeigen. Die Vorschüsse an die Offiziere, wegen Entschädigung und Werbung, sind groß; überdem werden die Regimenter, mit Verlauf dieses Monats, ihre Forderungen bezahlt haben wollen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Wenn die Staatspapiere aus Philadelphia entfernt worden, so hoffe ich, daß diejenigen, welche ich durch den Obristlieutenant Reed schickte, ehe wir New-York verließen, nicht vergessen seyn werden. Wenn dieß nicht geschehen ist, so bitte ich Sie, die Kiste zu öffnen und mir die verschiedenen Briefbücher versiegelt zu schicken, weil ich häufige Gelegenheit habe, auf sie zu verweisen."

Nach Stedmann war um diese Zeit die amerikanische Armee kaum noch 3000 Mann stark. Panischer Schrecken hatte sie ergriffen. Gleichwohl verfolgte sie General Howe nicht, gab vielmehr Befehl zum Gegentheil. Er hätte dreist über den Delaware gehen sollen; der Congreß war eiligst von Philadelphia nach Maryland geflohen, und in

Digitized by Google

ganz Pensylvanien erwartete man die Ankunft der Britten, um sich zu unterwerfen. Sie kamen nicht, weil Howe es nicht wollte. Aber noch schimmer war, daß er die Armee in viele kleine Detaschements theilte, die so entfernt von einander agirten, daß, wenn eines derselben Unterstützung bedurfte, keines der andern sie ihm zeitig genug leisten konnte. Bei der Verlegung der Armee in die Winterquartiere wurde der nämliche Fehler begangen und noch ein zweiter dazu. Die beiden wichtigsten, dem Feinde am nächsten gelegenen Posten zu Trenton und Barrington wurden mit fremden Truppen besetzt, mit Hessen, die das Land nicht kannten, die Sprache nicht verstanden und wegen ihrer Grausamkeiten überall verhaßt waren. In der Zwischenzeit hatte Howe eine allgemeine Amnestie ausgeschrieben, wenn Jemand innerhalb 60 Tagen den Huldigungseid schwören würde. Von allen Seiten strömten die Amerikaner herbei, das Anerbieten anzunehmen. Nur der Congreß und Washington verloren den Muth nicht.

Das Schicksal, als ob es die Welt hätte überzeugen wollen, daß es Washington allein war, der die Amerikaner retten sollte, ließ den General Lee, den man in England nicht nur, sondern selbst in Amerika für Washington's Orakel und Hauptstütze hielt, in englische Gefangenschaft gerathen, wie er sich eben zu dem amerikanischen General verfügen wollte.

Der Congreß, durch Washington's Gründe überzeugt, suchte nun durch einen bessern Sold und das Versprechen angemessener Belohnung eine Armee zu errichten, die den ganzen Krieg über dienen sollte. Allein Alles dieß war erst im Plan und auf dem Papiere; inzwischen drohte der Delaware zuzufrieren; Washington beschließt verzweiflungsvoll, dem Uebergang der Feinde zuvorzukommen. Hören wir in dieser Beziehung seine eigenen Worte und bewundern den trefflich kombinirten Plan!

Hauptquartier Morris-Town, den 27. Decbr. 1776.

„Mein Herr,

Ich habe das Vergnügen, Ihnen meine Freude über das Glück einer Unternehmung zu bezeugen, welche ich gegen einen Haufen Feinde gemacht habe, welche in Trenton lagen, und welche gestern früh ausgeführt wurde.

Am Abend des 25sten ließ ich die hiezu bestimmten Truppen nach M'konkey's-Ferry zurückziehen, um gleich mit der Ueberfahrt den Anfang zu machen, wenn es dunkel werden würde, weil ich glaubte, wir würden im Stande seyn, sie zu überrumpeln, und zwar mit der nöthigen Artillerie um zwölf Uhr, so daß wir leicht in Trenton um

Digitized by Google

fünf Uhr des Morgens anlangen konnten, indem die Entfernung nu gegen neun Meilen betrug. Aber die Menge Eis, welche in der Nach entstanden war, hinderte die Ueberfahrt der Boote so sehr, daß drei Uhr vorbei war, ehe die sämmtliche Artillerie hinüber gebracht werde konnte; und es war halb vier Uhr, ehe die Truppen sich zu ihren Zuge stellen konnten.

Dieß benahm mir die Hoffnung, die Stadt zu überfallen, weil ich gut wußte, daß wir sie nicht erreichen konnten, ehe es schon ziemlich Tag wurde. Weil ich aber ganz gewiß war, daß sich kein Rückzug bewerkstelligen ließ, ohne entdeckt zu werden, und bei der Ueberfahrt über den Fluß vom Feinde zu leiden, so beschloß ich die Unternehmung auf jeden Fall fortzusetzen.

Ich trennte meinen Haufen in zwei Abtheilungen; die eine sollte den untern Weg am Flusse nehmen, und die andere den obern, oder die Penningtoner-Straße. Weil jede Abtheilnng beinahe eine gleiche Entfernung zurückzulegen hatte, so befahl ich einer jeden, gleich nach Ueberwältigung der Vorposten, gerade in die Stadt zu dringen, um den Feind anzugreifen, ehe er Zeit bekäme, sich in Ordnung zu stellen.

Die obere Abtheilung kam bei den feindlichen Vorposten gerade um acht Uhr an, und drei Minuten später fand ich aus dem Feuern auf dem unteren Wege, daß die andere Abtheilung ebenfalls angelangt war. Die Vorposten thaten nur geringen Widerstand, wiewohl sie bei ihrer geringen Zahl sich sehr gut hielten, und auf ihrem Rückzug beständig hinter den Häusern hervorfeuerten. Wir erblickten sogleich ihr Haupttreffen in Ordnung; aber ihre Bewegungen zeigten, daß sie unentschlossen zu seyn schienen, was sie thun sollten.

Da sie von unsern Truppen, welche bereits von ihrer Artillerie Besitz genommen hatten, sehr gedrängt wurden, so versuchten sie, sich auf einem Wege zu ihrer rechten Seite zurückzuziehen, welcher nach Princeton führte. Weil ich aber ihr Vorhaben merkte, so warf ich ihnen einen Haufen Truppen in den Weg. Da sie aus unserer Stellung sahen, daß sie umringt waren, und daß sie unvermeidlich zusammengehauen werden müßten, wenn sie einigen weiteren Widerstand leisten würden, so beschloßen sie, die Waffen niederzulegen.

Die Zahl, welche sich auf diese Art unterwarf, bestand aus drei und zwanzig Offizieren und acht hundert sechs und achtzig Gemeinen. Der Obrist Rahl, befehlhabender Offizier, und sieben andere wurden verwundet in der Stadt angetroffen.

Ich weiß nicht genau, wie viele ihrer getödtet wurden, aber ich glaube,

Digitized by Google

über zwanzig oder dreißig, da sie niemals eine regelmäßige Stellung genommen haben.

Unser Verlust ist wirklich sehr unbedeutend, — bloß zwei Offiziere und ein oder zwei Gemeine sind verwundet worden.

Ich finde, daß der feindliche Haufe aus den drei hessischen Regimentern Lanspach, Kniphausen und Rahl bestanden, welche ungefähr sechszehn hundert Mann betragen, und aus einem Trupp brittischer leichter Reiter. Aber gleich beim ersten Angriff eilten alle, welche nicht getödtet oder gefangen waren, gerade nach der Straße herunter, welche nach Bordentown führt. Auch diese würden uns in die Hände gefallen seyn, wenn mein Plan hätte völlig ausgeführt werden können.

General Ewing hatte Auftrag erhalten, vor Anbruch des Tages bei Trenton überzusetzen, und von der Brücke Besitz zu nehmen, welche aus der Stadt führt; aber die Menge des Eises war so groß, daß er nicht hinüber konnte, unerachtet er alles mögliche that, um dieses zu Stande zu bringen. Diese Schwierigkeit hinderte auch den General Cadwallader an der Ueberfahrt mit der pensylvanischen Miliz aus Bristol. Einen Theil seines Fußvolks brachte er hinüber, da er es aber unmöglich fand, seine Artillerie hinüber zu schaffen, so war er genöthigt, davon abzustehen.

Ich bin völlig gewiß, daß, wenn die Truppen unter den Generalen Ewing und Cadwallader über den Fluß hätten setzen können, ich im Stande gewesen seyn würde, mit ihrer Hilfe den Feind aus allen seinen Posten unterhalb Trenton zu verdrängen. Weil aber die Menge, welche ich bei mir hatte, weit geringer war, als die ihrige unter mir, und ein starkes Bataillon leichten Fußvolks in Princeton über mir stand, so hielt ich für das klügste, an dem nämlichen Abend mich mit den Gefangenen und mit der erbeuteten Artillerie zurückzuziehen. Wir fanden keine bedeutenden Vorräthe in der Stadt.

Aus Gerechtigkeit gegen die Offiziere und Gemeinen muß ich hinzu setzen, daß das Benehmen bei dieser Gelegenheit ihnen zur größten Ehre gereicht. Die Schwierigkeit, in einer sehr strengen Nacht über den Fluß zu setzen, und ihr Weg durch einen heftigen Sturm mit Schnee und Hagel schwächten nicht im geringsten ihren Eifer; als sie aber zum Angriff kamen, schien jeder mit dem andern im Vorrücken zu wetteifern, und wenn ich irgend einem besonderen Haufen den Vorzug geben sollte, so würde ich den andern großes Unrecht thun.

Der Obrist Baylor, mein erster Adjutant, wird die Ehre haben, Ihnen dieses abzuliefern; und von ihm können Sie manche nähern Umstände erfahren. Sein muthvolles Betragen bei jeder Gelegenheit

Digitized by Google

erfordert, daß ich ihn Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle. Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

In der Beilage finden Sie eine ausführliche Liste von den Gefangenen, von der Artillerie und von anderen Vorräthen."

Newtown, den 29. December 1776.

„Mein Herr,

Ich bin eben jetzt im Begriff, einen Versuch zu einer zweiten Ueberfahrt mit den Truppen zu machen, welche an dem Morgen des 26sten bei mir waren. Ich bin entschlossen, wo möglich es zu Stande zu bringen, weiß aber, daß es mit vieler Mühe und Schwierigkeit wegen des Eises verbunden seyn wird, welches uns weder zu Fuß, noch mit Booten übersetzen lassen wird.

General Cadwallader setzte von Bristol am 27sten über, und wie nach seinem gestrigen Briefe in Bordentown mit ungefähr achtzehn hundert Mann. Außer diesen schickte General Mifflin fünf hundert aus Philadelphia am Freitag hinüber, drei hundert gestern Abend aus Burlington, und heute will er mit sieben oder acht hundert Mann folgen.

Ich hatte alle mir mögliche Vorsicht angewendet, um den Truppen Unterhalt zu verschaffen, und werde ohne Zeitverlust, und sobald als die Umstände es erlauben werden, den Feind auf seinem Rückzug verfolgen, — einen Versuch machen, noch mehrere aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, — und mit einem Worte, solche Maaßregeln nehmen, wie es die Lage unserer Sachen erfordert und durch unsere Umstände gerechtfertigt werden kann.

Wäre nicht den Generalen Ewing und Cadwallader ihr Versuch unglücklicherweise fehlgeschlagen, in der Nacht des 25sten überzusetzen und hätten die verschiedenen abgeredeten Angriffe erfolgen können, so wären unstreitig unsere Sachen, wie wir es nur immer erwarten konnten, gelungen. Was aber geschehen war, veranlaßte doch den Feind, die verschiedenen Posten am Delaware mit der größten Eile zu verlassen. Das besondere Elend, in welches die Truppen, welche bei mir wären, durch die heftige Kälte, Regen, Schnee und Sturm, — durch die Sorge für die Gefangenen, welche sie gemacht hatten, — und durch eine andere Ursache, welche genannt werden könnte, — endlich durch die geringe Aussicht auf zu erhaltende Hilfe wegen der Witterung und Beschaffenheit des Flusses gebracht waren, — machte es nicht rathsam, den Feind damals weiter zu verfolgen.

Seitdem ich das Verzeichniß der Gefangenen überschickt habe, sind noch mehrere entdeckt und eingezogen worden; unter andern ein Obris-

Digitized by Google

lutenant und ein General-Adjutant, — im Ganzen gegen tausend Mann.

Ich habe Ihr Schreiben vom 23sten, nebst dessen verschiedenen Beilagen erhalten, auf welche ich die gehörige Rücksicht nehmen werde.

Eine Flagge geht heute früh mit einem Brief an den General Howe ab, und mit einem zweiten an den General Lee. Für den letztern hat Herr Robert Morris einen Wechsel überschickt, welchen zwei brittische Offiziere von hundert sechszehn Pfund neun Schilling und drei Pfennigen auf den Major Small ausgestellt hatten, und zwar für Geld, welches sie in Süd-Karolina erhalten hatten; und ich hoffe, er wird bezahlt werden. Diese Unterstützung gehört nicht zu der Summe, welche Sie für ihn bestimmt haben, und welche Herr Morris zu rechter Zeit besorgen wird. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ich bin in großer Besorgniß, ob ich gehörige Lieferungen an Lebensmitteln für unsere Truppen erhalten werde; ich fürchte, es wird äußerst schwer, wo nicht unmöglich seyn, weil der Feind, nach allen Nachrichten, Alles, was er finden konnte, weggenommen und zusammen gebracht hat."

Trenton, den 1. Januar 1777.

„Mein Herr,

Ihre Beschlüsse vom 27sten des vorigen Monats sind mir gestern Abend durch die Herren Clymer, Morris und Walton überschickt worden. Das Zutrauen, womit der Congreß mich durch dieses Verfahren beehrt hat, macht auf meine wärmste Erkenntlichkeit Anspruch. Zugleich sey mir erlaubt, Sie zu versichern, das ich mit allen meinen Kräften dahin streben werde, die mir gefälligst übertragene Macht gehörig zu benützen, und jene Absichten, und nur jene, zu befördern, welche zu diesem ehrenvollen Zeichen des Vorzugs Anlaß gaben. Sollten meine Bemühungen nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet seyn, so hoffe ich, man werde den Fehlschlag doch der wahren Ursache — nämlich der besonders traurigen Lage unserer Sachen und den Schwierigkeiten, womit ich zu kämpfen habe — viel eher zuschreiben, als einem Mangel an Eifer für mein Vaterland, und an genauer Aufmerksamkeit auf dessen Vortheile, deren Beförderung jederzeit mein Betrieb gewesen ist.

Früh am Montag fuhr ich über den Delaware; die Ueberfahrt unserer sämmtlichen Truppen und Artillerie erfolgte erst gestern, in Folge des Eises, welches sie äußerst beschwerlich und ermüdend machte. Seit ihrer Ankunft haben wir diejenigen Regimenter, deren Dienstzeit jetzt verflossen ist, aufziehen lassen, um zu erfahren, auf welche Macht

Digitized by Google

wir rechnen, und wie wir unsere Absichten folglich einrichten könnten. Nach vielem Zureden und Bemühen ihrer Offiziere entschloß sich die Hälfte, oder ein größerer Theil von den östlichen Truppen, noch sechs Wochen, für eine Vergütung von zehn Thalern, zu bleiben. Ich fühle das Unbequeme dieser Vergünstigung, und kenne die daraus entstehenden Folgen, — aber was war zu thun? — Pensylvanien hat seiner Militz das nämliche bewilligt; — die Truppen fühlten ihre Wichtigkeit, und verlangten ihren Werth. Da ihre Hilfe so wesentlich und unentbehrlich ist, so muß man in der That sich wundern, daß sie ihn nicht höher angeschlagen haben. Ich bemerke, daß der Congreß in Erwartung dieses Vorfalls ohne Einschränkung dafür gesorgt hat.

General Mifflin ist mit ungefähr achtzehn hundert Mann in Bordentown, und General Cadwallader in Croswix, mit fast der nämlichen Anzahl. — Wir sind jetzt mit Anordnungen und mit Verabredung zu einem Plan von Unternehmungen beschäftigt, welchen ich so bald als möglich auszuführen suchen werde, und wovon ich hoffe, daß er glücklich ausfallen wird.

In Ansehung der Zahl und Lage des Feindes kann ich keine gewisse Nachricht erhalten, aber nach den zuverläßigen Berichten haben sie den Haupttheil ihrer Macht von Brunswic und von den benachbarten Posten nach Princeton zusammen gezogen, wo sie einige Werke aufführen. Die dortige Zahl soll zwischen fünf und sechs tausend Mann seyn, und als zuverläßig wird behauptet, sie hätten den vornehmsten Theil ihres Gepäckes nach Brunswic geschickt, mit dem Zusatz, General Howe habe vor einem oder zwei Tagen bei Amboy mit tausend Mann leichter Truppen gelandet, und sey auf dem Wege von dorther.

Ich habe nach verschiedenen Gegenden von Jersey Männer von Einfluß abgeschickt, um die Miliz aufzumuntern, und ich hoffe, daß die vielen Beschädigungen, welche sie gelitten haben, einige veranlassen wird, ihre Hilfe zu stellen. Wenn ihre bisherigen Leiden sie nicht zur Rache auffordern, so müssen sie nicht die gewöhnlichen Gefühle der Menschheit haben: sie hatten außer Bedrückung, Verwüstung und Beraubung des Eigenthums noch den weit kränkendern Zusatz von Beschimpfung zu dulden; — nachdem man ihnen Alles, ohne den geringsten Ersatz, genommen hatte, wurde ihnen Schutz für den freien Gebrauch ihrer Güter bewilligt. Ich habe die Ehre ꝛc.

Nachschrift. Ich war nicht im Stande, Verzeichnisse von unserer Macht zu erhalten, in Folge unserer Lage. Ich vermuthe, daß ungefähr zwei bis drei und zwanzig hundert Mann mit mir herüber gekommen sind, welche Zahl jetzt bis auf fünfzehn oder sechszehn hundert

Digitized by Google

heruntergesunken ist. Keine Schätzung unserer Macht läßt sich nach der Zahl der Regimenter vornehmen, denn manche derselben können, wegen Krankheit, nicht mehr als hundert Mann stellen.“

Pluckenim, den 5. Januar 1777.

„Mein Herr,

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich seit meinem letzten Briefe aus Trenton mit der unter meinem Befehl stehenden Armee mich hierher begeben habe. Die Schwierigkeit der Fahrt über den Delaware wegen des Eises machte sie äußerst langweilig, und verschaffte dem Feinde den Vortheil, daß er seine verschiedenen Kantonirungen einzog, und seine ganze Macht bei Princeton versammelte; seine starken Pikets, welche gegen Trenton rückten, — seine großen Zurüstungen, und manche Nachrichten, welche ich erhalten hatte, — nebst dem Umstand, daß ihnen bekannt war, daß den 1. Januar der beste Theil unseres Heeres entlassen werden würde, — Alles dieses waren für mich dringende Gründe zu der Erwartung, daß man einen Angriff auf uns beschlossen habe.

Unsere Lage war sehr bedenklich, und unsere Macht gering. Ein ungesäumter Rückzug hätte wieder jede dämmernde Hoffnung vernichten müssen, welche in den Herzen der Miliz aus Jersey von neuem erwacht war, und jene Truppen, welche zuvor über den Delaware gesetzt hatten und vor Croswix unter dem General Cadwallader lagen, nebst denen unter General Mifflin in Bordentown (welche zusammen gegen drei tausend sechs hundert Mann stark waren) nach Trenton zu bringen, war so viel, als sie an einen gefährlichen Ort bringen. Eins oder das andere war indessen unvermeidlich; — das letztere wurde gewählt, und sie erhielten Befehl, sich mit uns in Trenton zu vereinigen, welches sie, nach einem nächtlichen Zuge, am 1sten dieses Monats bewerkstelligten.

Am zweiten machte der Feind, nach meiner Erwartung, den Anfang, gegen uns vorzurücken, und nach einem kleinen Gefechte erreichte der Vorderzug ihres Heeres gegen vier Uhr Trenton, indem der Nachzug noch bis Maidenhead zurück blieb. Sie versuchten an verschiedenen Stellen über den Sanpink-Fluß zu setzen, welcher durch Trenton fließt, als sie aber die Uebergänge bewacht fanden, so machten sie Halt, und ließen ihre Feuer brennen. — Wir waren an der andern Seite des Flußes aufgezogen. — In dieser Stellung blieben wir, bis es dunkel wurde, kanonirten gegen den Feind und erhielten ein Feuer aus seinen Feldstücken, welches uns aber wenig beschädigte.

Digitized by Google

Weil ich indessen entdeckt hatte, daß der Feind uns an Zahl sehr überlegen war, und daß er uns einzuschließen gedachte, so ließ ich unser ganzes Gepäck in der Stille, gleich nach der Dämmerung, nach Burlington schaffen, und um zwölf Uhr, nach Erneuerung unsere Feuer und Besetzung der Brücke bei Trenton und anderer Pässe oberhalb des nämlichen Flusses, nahm ich einen Umweg nach Princeton wo ich wußte, daß sie nicht viele Truppen zurückgelassen, und Vorräthe haben konnten. Ein Umstand war mir gewiß, — daß nämlich der Schein eines Rückzugs vermieden wurde (welcher unvermeidlich war, oder wir hätten es darauf ankommen lassen müssen, daß das ganze Heer abgeschnitten würde): — während wir durch ein glückliches Unternehmen den General Howe von Trenton entfernen, und unsern Waffen einigen Ruhm verschaffen konnten. — Zum Glück gelang es uns. — Wir fanden Princeton gegen Sonnenaufgang nur mit drei Regimentern und drei Haufen leichter Truppen besetzt, von welchen zwei auf dem Zuge nach Trenton waren. Diese drei Regimenter, besonders die zwei ersten, thaten tapfern Widerstand, und mußten an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen fünf hundert Mann verloren haben, mehr als hundert von ihnen blieben auf dem Schlachtfelde; nebst denen, welche ich bei mir habe, und welche beim Nachsetzen ergriffen und über den Delaware herüber gebracht wurden, sind beinahe dreihundert gefangen worden; vierzehn von ihnen sind Offiziere, lauter Britten.

Vernichtet wird dieser Ausschlag des Glücks durch den Verlust des tapfern und würdigen Generals Mercer, der Obristen Hazlet und Potter, des Hauptmanns Neal von der Artillerie, des Hauptmanns Flemming, welcher das erste virginische Regiment anführte, und von vier bis fünf anderen Offizieren, welche, nebst ungefähr fünf und zwanzig oder dreißig Gemeinen, auf dem Schlachtfelde blieben. Unser ganzer Verlust kann nicht bestimmt werden, da manche, welche den Feind drei bis vier Meilen verfolgten, noch nicht zurück gekommen sind.

Der Nachzug des feindlichen Heeres, welcher bei Maidenhead nicht über fünf bis sechs Meilen von Princeton liegt, hatte uns erreicht, ehe wir mit dem Nachsetzen fertig waren; da ich aber die Vorsicht gebraucht hatte, die Brücke über den Stoney-Fluß — ungefähr eine halbe Stunde vom Schlachtfeld — zu zerstören, so wurden sie so lange dort aufgehalten, daß wir Zeit hatten, in guter Ordnung hierher zu rücken. Wir nahmen ihnen zwei metallene Feldstücke, konnten sie aber, aus Mangel an Pferden, nicht fortbringen. Auch bekamen wir einige Decken, Schuhe und manche andere Kleinigkeiten. Das Heu

Digitized by Google

Digitized by Google

THOMAS JEFFERSON.

Digitized by Google

verbrannten wir, und vernichteten andere dergleichen Dinge, so wie die Kürze der Zeit es erlaubte.

Mein anfänglicher Plan bei meinem Abgang von Trento war, bis Brunswic vorzurücken; aber der ermüdete Zustand unserer Truppen — von welchen manche in zwei Nächten und einem Tage keine Ruhe gehabt hatten — und die Gefahr, den gewonnenen Vortheil durch allzu großes Streben zu verlieren, veranlaßte mich, auf den Rath meiner Offiziere, von dem Versuch abzustehen; allein nach meinem Urtheil würden sechs bis acht hundert Mann frischer Truppen, bei einem forcirten Marsche, alle ihre Vorräthe und Magazine zerstört, ihre Kriegskasse von siebzig tausend Pfund (wie wir seitdem erfuhren) weggenommen — und dem Krieg ein Ende gemacht haben. Der Feind war, nach der besten Nachricht, welche ich bekommen konnte, so sehr in Furcht wegen dieses Umstandes, daß sie unverzüglich nach Brunswic zogen, ohne zu verweilen, außer bei den Brücken (denn ich hatte auch die über den Millstone-Fluß auf den verschiedenen Wegen nach Brunswic wegnehmen lassen) und dort vor Tage ankamen.

Nach der besten Auskunft, welche ich erhalten habe, hat General Howe keine Mannschaft, weder in Trenton noch in Princeton, zurückgelassen. Die Wahrheit davon suche ich zur Gewißheit zu bringen, um meine Unternehmungen darnach einzurichten.

Die Miliz bekommt Muth, und kommt, wie ich höre, schnell aus diesem Staate zusammen; aber ich fürchte, daß jene von Philadelphia sich nicht leicht den Beschwerlichkeiten eines Feldzugs noch länger aussetzen werde. Indessen muß ich aus Gerechtigkeit gegen sie hinzusetzen, daß sie mehr Beschwerden und Ermüdungen übernommen haben, als ich zumal von einer Bürger-Miliz in dieser unfreundlichen Jahrszeit erwartet hätte. — Eben jetzt rücke ich nach Morris-Town, wo ich sie unter den möglichst besten Schutz zu bringen suchen werde; — bisher hat es uns überhaupt daran gefehlt, und manche unserer armen Soldaten gingen ganz barfuß und waren in andern Stücken schlecht bekleidet.

Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Während dieses ganzen Feldzugs war Washington mit der größten Umsicht zu Werke gegangen. Er hatte für gewiß angenommen, daß Howe über den Delaware gehen und die Einnahme Philadelphia's versuchen werde. Er rieth daher, vom Delaware bis Schuylkill Linien und Redouten zu ziehen, weil er immer bemerkt habe, daß solche

Digitized by Google

Werke, so schlecht sie auch wären, dem Feinde zu schaffen machen und dem noch nicht an den Kampf gewöhnten Amerikaner die Festung erleichtern.

Seine erste und hauptsächlichste Sorge ging dahin, den Stand seiner Armee, mit Hilfe des Congresses, so viel als möglich zu verbessern, um dem Feinde den Uebergang über den Delaware zu verwehren. Merkwürdig sind in dieser Beziehung die Vorschläge, die er dem Congreß in folgendem Briefe machte:

„Ich habe mit vieler Ungeduld auf Nachrichten von den Entschließungen des Congresses über die vor einiger Zeit im letzten Oktober gemachten Vorschläge, wegen Vermehrung unserer Artillerie und Errichtung eines Trupps von Ingenieurs, gewartet. Die Zeit ist jetzt gekommen, da nicht mehr länger gezögert werden darf, ohne die Sicherheit dieser Staaten in die größte Gefahr zu setzen, und deßwegen habe ich unter dem Beschluß des Congresses vom 12ten dieses Monats, auf das wiederholte Verlangen des Obristen Knox und auf dringendes Anrathen aller jetzt hier befindlichen Stabsoffiziere, den Befehl gewagt, daß drei Bataillone Artillerie unverzüglich zusammen gebracht würden. Dies sind zwei weniger, als der Obrist Knox empfiehlt, wie Sie aus seinem beigefügten Plane sehen werden; aber dann begreift dieser Entwurf alle vereinigten Staaten, da einige der Staaten bereits solche Corps errichtet haben; so bedarf es noch drei Bataillone, die schlechterdings zu den Unternehmungen in dieser Gegend nothwendig sind, das nördliche Departement mit eingeschlossen.

Da der Sold unserer Artillerie in keinem Verhältniß mit dem britischen oder französischen Dienste steht, — da Murren und Unzufriedenheit daraus entstand, und, wie ich höre, keine auf die ehemaligen Bedingungen zu bekommen war, und man doch auf jeden Fall welche haben mußte, — so bin ich dadurch, und auch auf Anrathen Anderer, veranlaßt worden, den Offizieren und Gemeinen zu versprechen, daß ihr Sold um fünf und zwanzig auf Hundert vermehrt, aber daß ihre Verbindlichkeit null und nichtig werden soll.

Dieß könne der Congreß für voreilig und unverantwortlich halten. Aber, mein Herr, wenn Sie unsere Lage in dem Lichte betrachten, wie es Ihren Offizieren in die Augen fällt, so werden Sie auch die Nützlichkeit dieses Verfahrens überzeugt seyn, und daß die Ausführung nicht bis zur Zusammenkunft in Baltimore verzögert werden konnte. Kurz der gegenwärtige Drang unserer Umstände leidet keinen Aufschub, weder im Rathe noch im Felde. Denn ich bin völlig über-

Digitized by Google

zeugt, daß wenn der Feind Winterquartier überhaupt macht, so wird es auf eine kurze Zeit seyn.

Aber ich glaube vielmehr, daß General Howe den Plan hat, wo möglich noch in diesem Winter Besitz von Philadelphia zu nehmen, und ich sehe wahrhaftig nicht, was ihn hindern könnte, da nach zehn Tagen das Daseyn unserer Armee ein Ende hat. Daß seine Hauptabsicht auch dahin geht, uns so sehr als möglich zu beunruhigen, um uns die Werbung zu erschweren, und uns an Sammeln von Vorräthen und andern Bedürfnissen zum nächsten Feldzug zu hindern, ist mir so gewiß als mein Daseyn.

Wenn daher unter solchen Umständen, — da wir innerhalb dieser kurzen Zwischenzeit uns zu versorgen, und jene großen und schweren Anstalten zu machen haben, — jede an sich deutliche Sache erst dem Congreß in der Entfernung von hundert dreißig bis vierzig Meilen vorgetragen werden muß, so wird so viele Zeit verfließen müssen, wodurch unsere Absicht völlig vereitelt wird.

Man könnte sagen, dies sey ein Ansuchen um eine Vollmacht, welche nur mit Gefahr anvertraut werden kann. Ich kann bloß hinzu setzen, daß verzweifelte Krankheiten verzweifelte Heilmittel erfordern; und ich erkläre aufrichtig, daß ich keine Begierde nach Macht habe, sondern mit eben dem Eifer, wie ein jeder andere, auf diesem weit ausgebreiteten Lande, mich nach einer Gelegenheit sehne, das Schwerdt in eine Pflugschaar zu verwandeln.

Aber mein Gefühl, welches ich als Offizier und als Mensch habe, war so beschaffen, daß es mich zu dem Geständniß zwingt, daß niemand mit einem größeren Heere von Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, als ich.

Wir finden, mein Herr, daß der Feind täglich an Stärke durch die Uebelgesinnten zunimmt. Diese Stärke wird, gleich dem fortrollenden Schneeball, anwachsen, wenn keine Mittel erdacht werden können, um den Fortgang der feindlichen Waffen nachdrücklich zu hemmen. Die Miliz könnte dies allenfalls auf eine kleine Zeit bewirken, aber in einer kleinen Zeit wird auch die Miliz jener Staaten, welche so häufig aufgefordert wurden, ganz und gar nicht mehr ausrücken, oder wenn sie es thut, so geschieht es mit so vieler Unlust und Trägheit, daß es auf das nämliche hinausläuft. — Ein Beweis ist New-Jersey, ein Zeuge ist Pensylvanien. — Hätte irgend etwas anderes als der Delaware-Strom Philadelphia retten können? — Kann irgend etwas — (und wenn es auch durch den Drang der Umstände gerechtfertigt werden könnte) hinderlicher für die Werbung seyn, als daß

Digitized by Google

zehn Thaler Vergütung für einen sechswöchentlichen Dienst an eine Miliz gegeben werden, welch zusammen kommt, man weiß nicht, wie? — abgeht, man weiß nicht, wenn? — thätig ist, man weiß nicht, wo? — Lebensmittel verzehrt, Vorräthe verbraucht, und uns im entscheidenden Augenblick verläßt!

Dies, mein Herr, sind die Leute, auf welche ich mich nach zehn Tagen zu verlassen haben werde; dies ist der Grund, auf welchem das Gebäude Ihres Staats beständig ruhen wird und muß, bis Sie ein großes stehendes Kriegsheer zusammen bringen, welches an sich selber hinreichend ist, dem Feinde zu widerstehen.

Ich bitte daher um Erlaubniß, mich dahin erklären zu dürfen, daß acht und achtzig Bataillone keineswegs zu dem Widerstand hinlänglich sind, welchen Sie dem Feind entgegen zu setzen haben, und daß nicht ein Augenblick zu verlieren ist, um eine größere Anzahl zusammen zu bringen; — keine geringere, nach meinem Urtheil, und nach dem Gutachten meiner Offiziere, als hundert und zehn.

Man könnte sagen, es werde schwer genug seyn, nur die erste Anzahl zusammen zu bringen. Dies mag wahr seyn, und gleichwohl können die Offiziere von hundert und zehn Bataillonen weit mehr Mannschaft anwerben, als jene von acht und achtzig.

Nach meinem Urtheil ist jetzt keine Zeit, sich wegen der Kosten zu besinnen; unsere Fonds sind der einzige Gegenstand unserer Ueberlegung. Der Staat von New-York hat ein Bataillon — ich wünschte, es wären zwei gewesen — über seinen Antheil hinzugegeben. — Wenn irgend gute Offiziere sich erbieten sollten, Mannschaft für den Sold des festen Landes und nach dem hiesigen Fuß zusammen zu bringen, so werde ich sie dazu ermuntern, und sie in Regimenter eintheilen, wenn sie damit fertig sind.

Wenn der Congreß dieses Vorhaben mißbilligt, so wird er die Güte haben, es anzuzeigen, da ich die besten Absichten dabei habe.

Man könnte glauben, ich überschritte beträchtlich die Grenzen meines Berufs, indem ich solche Maaßregeln ergreife, oder so freimüthig dazu rathe. Entschuldigen kann mich, daß ich einen Character zu verlieren, — ein Landgut einzubüßen, — den unschätzbaren Segen der Freiheit zu wagen — und ein Leben zu opfern habe.

Ich habe nichts von der leichten Reiterei aus Virginien, auch nichts von dem Regiment auf dem östlichen Ufer gehört. Ich wünschte zu erfahren, welche Truppen in den verschiedenen Departements thätig seyn sollen; und daß jene aus dem Süden, welche hieher bestimmt sind, so geschwind als sie zusammengebracht werden dürften, hieher

Digitized by Google

beschligt würden. Der Weg sollte angezeigt werden, welchen sie zu nehmen haben; Nebenkommissäre und Quartiermeister sollten bestimmt werden, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen; der erste oder zweite Offizier eines jeden Bataillons sollte sie hierher bringen, und der andere nach dem Ort ihrer Bestimmung vorausgehen, um sie zu empfangen und anzuweisen.

Wenn dies nicht unverzüglich bewerkstelligt wird, so wird der Feldzug, wenn er jetzt geschlossen werden sollte, im Frühling anfangen, ehe wir einige Mannschaft im Felde haben.

Alle Mittel sollten aufgeboten werden, um Zelte zu verschaffen, ein Tuchlieferant sollte ohne Zeitverlust ernannt werden, um die Armee mit allen dahin gehöriger Artikeln zu versorgen; — er muß ein Mann von Geschäftskenntniß und Fähigkeiten seyn. Ein Kommissär für die Gefangenen muß ernannt werden, um die Armee zu begleiten; — aus Mangel an einem Beamten dieser Art ist die Auswechslung der Gefangenen so schändlich und nachtheilig besorgt worden. Wir bekamen sie aus allen Gegenden in unsere Lager zu den bedenklichsten Zeiten, und ohne die geringste vorläufige Anzeige. Wir mußten sie durch die verschiedenen Staaten nach allen Richtungen ziehen lassen, bloß auf Erlaubnißscheine von Ausschüssen, ohne eine Art von Gegenscheinen: es traf sich sogar, daß einige in das feindliche Lager gingen, ohne mein Vorwissen und Genehmigung, nachdem sie auf die oben erwähnte Art entlassen waren.

Es mögen andere Offiziere nöthig seyn, auf welche ich mich jetzt nicht besinne, für welche, wenn daran gedacht wird, gesorgt werden muß. Denn darauf können Sie sich verlassen, mein Herr, daß der befehlhabende Offizier bei der gegenwärtigen Einrichtung genöthigt ist, auf die Angelegenheiten so mancher verschiedenen Departements Acht zu haben, daß es ihm unmöglich wird, sein eigenes mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu besorgen, — und nichts kann nachtheiliger seyn.

In einem früheren Briefe erklärte ich mich über die Nothwendigkeit, daß ein Brigadier höchstens zu je drei Regimentern, und ein Generalmajor zu je drei Brigaden angestellt werden müsse. Ich denke, man hat keine Zeit mit diesen Einrichtungen zu verlieren, damit alles in der gehörigen Ordnung sich befinde.

Dies wird nicht bloß die neuen Werbungen erleichtern, sondern auch das wirksamste Mittel seyn, die Armee in der Folge zu bilden und einzurichten, welches bei der kurzen Zeit, welche wir dazu übrig haben, von erstaunlicher Wichtigkeit ist. Ich habe schon seit dem Anfang meines Dienstes daran gearbeitet, daß alle Arten von örtlichen

Digitized by Google

Verhältnissen und Unterschieden des Landes ungültig würden, indem ich die allgemeine Benennung: — Amerikaner — einführte. Aber ich fand es unmöglich, über Vorurtheile zu siegen; und bei der neuen Einrichtung halte ich für das Beste, einen Wetteifer zu wecken. Und würde es in dieser Absicht nicht besser seyn, wenn jeder Staat seine eigenen Brigadiers liefert, aber nicht bestimmt?

Wenn dies, als zur Einrichtung gehörig, bekannt wird, so kann viel Streit und Eifersucht vermieden werden; und würde, nach meinem Urtheil, ein Mittel seyn, die Beförderungen zu mehrerer Zufriedenheit vorzunehmen, und die höheren Offiziere zu beruhigen.

Indem ich von Beförderungen rede, kann ich nicht umhin, mich zu bin zu erklären, daß wenn der Congreß das zu genehmigen für gu finden sollte, was ich in Ansehung des Artillerietrupps gethan habe, der Obrist Knox (welcher jetzt an der Spitze dieses Departements steht, aber ohne Beförderung abgehen will) zur Führung desselben mit Rang und Gehalt eines Brigadiers angestellt werden sollte.

Auch habe ich zu erinnern, daß aus Mangel an einiger Einrichtung in dem Departement der Ingenieurs, nach dem Plane, welche dem Congreß am letzten Oktober vorgelegt wurde, der Obrist Putnam, welcher an der Spitze stand, seine Rolle abgegeben, und ein Regiment im Staate Massachuset übernommen hat.

Ich weiß von keinem andern Mann, welcher leidlich geschickt wäre um dieses Geschäft zu führen. Keiner von den französischen Herren welche ich in diesem Fach angestellt gesehen habe, scheint mir etwas von der Sache zu verstehen. Einer befindet sich in Philadelphia, welcher wie man mir sagt, brauchbar ist; aber gesehen habe ich ihn niemals.

Auch muß ich nochmals um Erlaubniß bitten, den Congreß an die Schicklichkeit erinnern zu dürfen, daß die Beförderungen nach Regimentern vorgenommen werden. Der Mangel an dieser Einrichtung hat bereits einige der besten Offiziere, welche in unserer Armee waren, aus dem Dienste getrieben. Durch wiederholte und genaue Erkundigungen bin ich überzeugt worden, daß sie keine Beförderungsart wählen können, welche besser aufgenommen, und allgemeinere Zufriedenheit verursachen würde. Ich wünschte daher ihre Ankündigung.

Das Kanonengießen ist eine Sache, welche keinen Augenblick länger verzögert werden sollte. Daher werde ich den Obrist Knox abschicken um dieses Geschäft in Gang zu bringen; — auch Packwagen und Kugeln zu besorgen; — Werkstätten anzulegen, eine in Hartford, und eine andere in York. Auch Magazine für Lebensmittel sollten angelegt werden. Dies werde ich mit dem Kommissär verabreden.

Digitized by Google

Da unser großer Verlust im vorigen Jahre aus Mangel an Zugvieh entstanden ist, so werde ich den General-Quartiermeister anweisen, eine hinlängliche Anzahl für jedes Regiment zu besorgen, um die gewöhnlichen Zwecke eines jeden zu befriedigen, damit die Armee in den Stand gesetzt werde, von einem Orte zum andern aufzubrechen, — ganz anders, als es in diesem Feldzug geschehen ist oder geschehen konnte.

Geschützwagen und gehörige Wagen für die Schanzwerkzeuge sollten ebenfalls besorgt werden, wozu ich die nöthige Anweisung geben werde. Vor allem sollte man für einen Vorrath von kleinen Gewehren sorgen, sonst wird die Mannschaft von geringem Nutzen seyn. Der Verbrauch und die Verschleuderung derselben war in diesem Jahre sehr groß; — Miliz, Mannschaft für das fliegende Lager, welche alle unversorgt ankamen, mußten damit versehen werden, oder unbrauchbar bleiben. Manche von diesen haben ihre Waffen weggeworfen, einige haben sie verloren, andere sind ausgetreten und haben sie mitgenommen. Kurz, ungeachtet ich alle Vorsicht anwandte, um sie zu retten, so ist doch der Verlust groß gewesen, und dies wird bei einer so gemischten und unregelmäßigen Armee, als die unsrige war, jedesmal der Fall seyn.

Wenn kein Theil von den in New-York bereits eingeschifften Truppen sich in Virginien gezeigt hat, so muß ihre Bestimmung unstreitig nach irgend einer andern Gegend gerichtet seyn, und dieser Staat muß, nach meinem Urtheil, von jedem Angriff frei bleiben, wenn General Howe hier kräftigen Widerstand finden kann.

Ich lege daher einen Aufsatz vom Brigadier Stephen aus Virginien bei, welchen der Congreß die Güte haben wird, entweder ganz, oder zum Theil zu billigen, oder zu verwerfen, wie es mit seinen Entwürfen und Nachrichten übereinstimmt.

Die Abtheilung der Armee, welche ehemals unter dem Befehl des General Lee stand und jetzt von General Sulli angeführt wird, ist im Begriff, sich mit uns zu vereinigen. Eine sonderbare Art von Unglück ist ihr begegnet. Sie hatte Befehl, schon den 17. November zu uns zu stoßen. General Gates ist mit vier östlichen Regimentern ebenfalls zur Hand; drei andere Regimenter von jenen Staaten waren auf seinen Befehl auf dem Wege von Peeckskill zum General Heath gestoßen, welchem ich Befehl gegeben hatte, mit Parson's Brigade zu mir zu stoßen, und Clinton's Brigade und einige Miliz — welche in den Festungen Montgomery und Constitution war — zurück zu lassen, um jene wichtigen Zugänge zu den Oberlanden zu decken.

Digitized by Google

Weil aber die Versammlung des Staates von New-York in große Unruhe zu gerathen schien, als Heath abging, — eine Flotte bei New-London erschien — und ein Theil der feindlichen Truppen sich gegen Brunswic zurückzog, — so wurde ich dadurch veranlaßt, den Marsch von Parson's Brigade abzustellen, und die drei Regimenter von Ticonderoga anzuweisen, bei Morris-Town in Jersey zu halten, wo ich wußte, daß gegen acht hundert Mann Miliz sich versammelt hatten, um den Einwohnern Muth zu machen, und soviel als möglich jene Gegend des Landes zu decken.

Ich werde den General Maxwell heute abschicken, um ihre Führung zu übernehmen, und wenn es nöthig ist, den Feind in jener Gegend zu beunruhigen und zu beschädigen, und seine Zufuhren abzuschneiden.

Die Sorgfalt und Wachsamkeit, welche angewendet wurde, um die Boote auf diesem Flusse zu sichern, hat bisher jeden Versuch des Feindes zur Ueberfahrt vereitelt; aber aus einstimmigen Berichten und nach dem Anschein zu urtheilen erwarten sie das Eis, um hinüber zu kommen.

Seitdem ich das obige geschrieben habe, erhielt ich einen Brief vom Gouverneur Cooke aus Rhode-Island, von welchem die Einlage eine Abschrift ist.

Vorher und gleich auf die erste Nachricht von der Fahrt einer Flotte durch den Sund schickte ich Briefe an die Generale Spencer und Arnold mit der Ordre ab, ohne den geringsten Verzug ostwärts zu ziehen. Der erste ist vermuthlich abgegangen, der letztere, welcher meinen Brief nicht eher erhielt, als bis er an einen Ort Namens Easton gekommen war, wurde durch den Rath des Generals Gates, welchen ebenfalls mein Brief an dem nämlichen Orte antraf, veranlaßt, hieher zu kommen, ehe er nach Osten vorrückte.

Die meisten unserer Brigadiers liegen still; nicht ein einziger ist mit der Abtheilung unter dem General Sullivan hergekommen, sondern sie sind an verschiedenen Orten unterwegs krank zurück geblieben.

Nach Berichten aus dem Osten hat sich eine große Anzahl Truppen aus den Staaten Massachuset und Connecticut in Rhode-Island versammelt. Ich vermuthe, habe aber darüber keine Nachricht, daß dies die Miliz ist, welche in dem ersteren Staate Befehl hatte, sich in Danbury, gegen sechs tausend Mann, unter den Befehlen des Generalmajors Lincoln zu versammeln, um die Stelle der entlassenen Mannschaft dieses Staats bei der Armee des festen Landes zu ersetzen, und jetzt nach Rhode-Island bestellt seyn wird.

Indem ich vom General Lincoln spreche, würde ich ihm nicht Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ich nicht hinzusetzte, daß er ein Mann ist, welcher im Kriegssach alle Aufmerksamkeit verdient. Er hatte die Befehlshaberstelle über die Miliz aus Massachuset im letzten Sommer, oder Herbst vielmehr, und sehr zu meiner Befriedigung, — indem er sich bei allen Gelegenheiten als ein thätiger, muthvoller, und verständiger Mann gezeigt hat. Ich weiß nicht, ob sein Wunsch ist, bei der kriegerischen Lebensart zu bleiben? oder ob, wenn er bliebe, ihn irgend etwas unter dem Rang, welchen er jetzt in dem Staate hat, aus welchem er kommt, befriedigen würde?

Wie fern eine Bestellung von dieser Art die Brigadiers vom festen Lande beleidigen dürfte, getraue ich mir nicht zu entscheiden, — es sind manche da, über welche er nicht gesetzt werden sollte, aber ich weiß kein Mittel, herauszukommen. — Brigadier Reed aus New-Hampshire ist vermuthlich nicht gesonnen, länger im Dienst zu bleiben; er sollte es nicht, da ich höre, daß er durch die heftigen Pocken sowohl blind als taub geworden ist. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Die Generale Gates und Sullivan sind in diesem Augenblick angekommen. Durch sie erfahre ich, daß wenige oder gar keine Mannschaft aus den Regimentern, welche sie mitbringen, angeworben werden wird, und daß sehr wenig Grund zu der Erwartung übrig ist, daß diese Regimenter zum Bleiben bewegt werden können, wenn ihre Dienstzeit verflossen seyn wird."

Nicht ohne Grund kann man annehmen, daß auf diesen Brief hin der Congreß beschloß, die Armee für die ganze Dauer des Kriegs anzuwerben, und dem General unumschränkte Vollmacht zu ertheilen.

Nach der glücklichen Affaire bei Trenton und dem fehlgeschlagenen zweiten Uebergang über den Delaware, bei welchem letztern Washington ursprünglich den Plan gehabt hatte, bis Brunswic vorzudringen, ein Vorhaben, von welchem er wegen der Ermüdung seiner Truppen und auf den Rath seiner Offiziere abstand, kam er auf den glücklichen Gedanken, seiner ganzen Armee die Pocken einimpfen zu lassen. Er sagt in einem Briefe vom 5. Februar: „Die Blattern haben sich allenthalben so verbreitet, daß ich es für unmöglich halte, zu verhüten, daß nicht die ganze Armee davon angesteckt werde. Ich habe daher beschlossen, nicht allein alle die Leute hier, die sie noch nicht gehabt, inokuliren zu lassen, sondern will auch Dr. Shippen die Weisung zukommen lassen, die Rekruten, so wie sie zu Philadelphia ankommen, gleich zu inokuliren. Zeit wird dadurch nicht verloren werden, denn

Digitized by Google

sie werden um die Zeit die Krankheit überstanden haben, wenn man mit ihrer Ausrüstung fertig ist."

Der Rest des Winters verstrich unter Scharmützeln, die meist zum Vortheil der Amerikaner ausfielen. Allein Washington's Plane gingen weiter; er hoffte seine Armee verstärkt und der des Feindes gewachsen zu sehen. Der Congreß faßte zwar einige darauf abzielende Beschlüsse, jedoch ohne ihnen Folge zu geben.

„Wir suchen," schreibt Washington am 14. Februar 1777, „mit einem ungeheuren Handgeld und mit nicht geringen Schwierigkeiten ein Heer von mehr als hundert Bataillonen zusammenzubringen. Der folgende Feldzug dürfte aus der nämlichen Ursache eben so kläglich ausfallen, als der letzte; denn wenn die Hospitäler in keinem bessern Zustande sind, um die Kranken aufzunehmen, so werden unsere Regimenter sich in Compagnien am Ende des Feldzugs verwandeln; und jene armen Unglücklichen, welche mit dem Leben davon kommen, werden entweder durch das Land zerstreut und nicht zu finden seyn, oder wenn sie zu finden sind, so werden sie ganz entnervt und zum fernern Dienste untauglich seyn. Dadurch verlieren wir nicht bloß das Handgeld, sondern auch die Mannschaft, und ich überlasse es Ihnen zur Beurtheilung, ob wir Mannschaft genug haben, um eine solche Zerstörung von Leben und Gesundheit zu gestatten, wie dieß im letzten Feldzug der Fall war. Ich wenigstens bin überzeugt, daß, wenn man das Heer, welches wir hoffentlich in diesem Jahre in das Feld stellen werden, durch Krankheit eben so wie das vorige sich aufreiben läßt, wir anderswo, als in unsern eigenen Staaten, uns nach Verstärkung umsehen müssen."

Um diese Zeit schrien beide Parteien über barbarische Behandlung der Gefangenen; General Lee wurde von den Engländern hart gehalten und der Congreß beschloß deßwegen, durch strenge Haft der gefangenen hessischen Offiziere Repressalien zu ergreifen. Wie vernünftig und human Washington in dieser Beziehung gedacht hat, beweist folgender Brief, vom 1. März datirt:

„Mein Herr,

Heute Abend erhielt ich Ihr Schreiben vom 23sten des vorigen Monats, nebst verschiedenen Verhandlungen des Congresses. Jene, welche den General Lee betreffen, und welche die Behandlung des Obristlieutenant Campbell und der fünf hessischen Feld-Offiziere vorschreiben, sind die Ursachen dieses Briefs.

Ungeachtet ich aufrichtiges Mitleiden bei dem Unglück des Generals Lee fühle und seine gegenwärtige unglückliche Lage sehr bedaure, so

Digitized by Google

befürchte ich doch, bei aller möglichen Achtung gegen das Gutachten des Congresses, daß diese Entschließungen nicht die gewünschte Wirkung haben dürften, daß sie sich auf Unklugheit gründen, und wenn man dabei bleibt, sehr weit umfassende und traurige Folgen haben werden. Vergeltung ist allerdings gerecht und bisweilen nothwendig, selbst wenn die härtesten Strafen damit verbunden sind; wenn aber das Uebel, welches daraus entstehen kann und muß, jenes übertrifft, welches man gut zu machen gedachte, so erfordert Klugheit und Vorsicht, daß es vermieden werde. — Nach diesen Vorerinnerungen sey mir erlaubt, die Gerechtigkeit und Schicklichkeit dieses Mittels in den jetzt vor uns liegenden Fällen zu untersuchen.

Nach der besten Nachricht, welche ich zu erhalten im Stande war, ist die Behandlung des Generals Lee nicht so schändlich und entehrend gewesen, daß die jenen Herren zugedachte Behandlung gerechtfertigt werden könnte, wenn sie auch nicht durch manche andere wichtige Umstände verboten würde. Seine Haft ist wahrscheinlich härter gewesen, als bei dem größten Theil unserer übrigen Offiziere, oder bei den feindlichen, welche in unserer Gewalt waren; wenn aber die hierüber erhaltenen Gerüchte wahr sind, so ist er mit einem anständigen Zimmer und mit den meisten Dingen versehen worden, welche ihm seinen Zustand behaglich machen konnten. Dieß ist nicht der Fall mit einem der in den Beschlüssen genannten Offiziere, wenn sein Brief, wovon eine Abschrift überschickt wird, Ihren Glauben verdient. Hier scheint die Wiedervergeltung zu früh angefangen zu haben; oder, deutlicher zu reden, Härte hat man gegen den Obrist Campbell gezeigt, welche sich durch nichts rechtfertigen läßt, was dem General Lee widerfahren ist.

Von Seiten der Klugheit kann, bei der gegenwärtigen Lage unserer Sachen, diese Lehre unmöglich vertheidigt werden. Der Anschlag der Gefangenen ist sehr wider uns, und eine allgemeine Rücksicht auf das Wohl des Ganzen sollte unser Betragen leiten. Können wir glauben, daß der Feind nicht die nämlichen Grausamkeiten denen anthun werde, welche von uns in seiner Gewalt sind? Warum sollten wir ihm mehr Menschlichkeit zutrauen, als wir selber haben? Oder warum sollte ein vergeblicher Versuch, die Noth eines einzigen tapfern Unglücklichen zu erleichtern, weit mehrere in das nämliche Elend verwickeln?

Wie unangenehm die Thatsache auch seyn mag, so hat doch der Feind jetzt beinahe dreihundert Offiziere, welche zu dem Heere der vereinigten Staaten gehören, in seiner Gewalt und seinem Befehl unterworfen. Unter dieser Zahl befinden sich einige von hohem Rang,

Digitized by Google

und die meisten derselben sind Männer von Tapferkeit und Verdienst. Die Menge der ihrigen in unsern Händen steht damit in keinem Verhältniß, denn es sind nicht mehr als höchstens fünfzig. Unter diesen Umständen sollten wir doch gewiß nichts thun, wodurch wir den uns gehörenden Männern, welche bereits eine lange Gefangenschaft gelitten haben, größere Strafen zuziehen, als sie bereits gelitten haben. Thäten wir es, was müßten sie und ihre zahlreichen Verwandten denken? — Gesetzt, man beobachte die für die hessischen Truppen vorgeschriebene Behandlung, wird man dadurch nicht eben das begründen, was der Feind durch alle Kunstgriffe und durch alle die groben Verläumdungen zu bewirken gesucht hat? — Ich meine, die Vermuthung unserer Feindschaft gegen sie, und einer grausamen Behandlung, welche sie zu erwarten hätten, wenn sie in unsere Hände geriethen: — ein Vorurtheil, von welchem wir unsererseits sonst glaubten, die Klugheit erfordere, daß wir es unterdrücken und durch jede Aeußerung von Gelindigkeit und Güte entwurzeln müßten? — Gewiß wird dieß die Folge seyn; — die Hessen werden von der Bestrafung mit allen Umständen erhöhter Uebertreibung hören, — werden das Unrecht fühlen, ohne die Ursache zu untersuchen, oder über die Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit desselben nachzudenken. Das Unheil, welches aus der Befolgung dieser Beschlüsse entstehen kann und unausbleiblich entstehen muß, ist ohne Zahl und Ende.

Ich meines Theils bin wegen der Auswechslung bereits in großer Verlegenheit gewesen. Vorstellungen geschehen täglich von Freunden und Feinden, um sie, so weit als die Umstände nach Zahl und Rang es möglich machen, zu Stande zu bringen. Einige der erstern haben sich beschwert, daß ein Unterschied beobachtet werden solle, welcher vielleicht ihrer Ehre nachtheilig werden und ihnen ihr Recht der Auswechslung in gehöriger Ordnung nehmen könnte, so wie es nach den im vorigen Jahre bestimmten Grundsätzen der Gleichheit ausgemacht, von beiden Theilen anerkannt und noch gültig sey. Die letzteren beschuldigen mich einer Verletzung der Zusage, und fordern von mir die Erfüllung des Versprechens.

Noch mehrere Einwendungen ließen sich anführen, wenn sie wesentlich wären. — Ich will nur so viel bemerken, daß der gegenwärtige Zustand unseres Heeres (wenn es diesen Namen verdient) die Sprache der Wiedervergeltung oder den Ton der Drohung nicht rechtfertigt. Dieses werden alle zugeben, welche wissen, daß unsere ganze Macht schwach und unbedeutend ist, und (mit Ausnahme einiger wenigen

Digitized by Google

regulären Truppen) aus Millz besteht, deren Dienstzeit ihrem Ende nahe ist.

Es giebt noch verschiedene andere Umstände, welche hier angeführt werden könnten, wenn Zeit und Gelegenheit es zuließe; da dieses aber nicht ist, so sey mir erlaubt, Sie an den Obrist Walker zu verweisen, welcher Ihnen diesen Brief überreichen und auf jede für nöthig gehaltene Erkundigung befriedigende Antwort geben wird. Ueberzeugt, daß der Congreß Nachsicht mit der Freiheit haben werde, welche ich mir bei dieser Gelegenheit genommen habe, wünsche ich bloß den Erfolg seiner Berathschlagungen, wenn er die Beschlüsse in neue Ueberlegung wird genommen haben, und ich versichere, daß ich die Ehre habe ꝛc. G. W.“

Anfangs Juni eröffnete Howe den Feldzug, war aber durchaus nicht im Stande, den amerikanischen Generalissimus zu einer allgemeinen Schlacht zu vermögen, wiewohl für die Republikaner aus der Ungewißheit, wohin sich der Feind wenden werde, der größte Nachtheil sich ergab.

„Da der Feind,“ schreibt Washington hierüber am 2. Juli, „jede List und jeden Einfall benützen wird, um uns zu täuschen und in der Irre zu lassen, so mag es zwar jetzt das Ansehen haben, als ob sie eine Unternehmung an dem Nordstrom hinauf vorhätten; aber dennoch werden Sie gewiß die wachsamsten Kundschafter längs der Delaware-Bucht ausstellen und gehörige Boten und Zeichen ausmitteln, um die früheste Nachricht zu erhalten. Ich denke, es würde vortheilhaft seyn, wenn einige verständige einsichtsvolle Männer bei der Sache jetzt gebraucht würden, welche die Sachen nach ihrer wahren Gestalt zu beurtheilen wüßten, und aus deren Nachricht sichere Schlüsse und Folgerungen gezogen werden könnten, so daß wir im Stande wären, unser Verhalten darnach einzurichten. Die unglücklichsten Folgen können aus falscher Nachricht jetzt entstehen; die Sachen sollten mit aller möglichen Gewißheit untersucht werden. Mich wird es nicht befremden, wenn ich höre, daß verschiedene Schiffe auf dem Delaware erscheinen, wenn gleich die Bestimmung des Generals Howe anderswohin gehen sollte. Ihre Flotte gewährt ihnen die ausgezeichnetsten Vortheile, und eine Gelegenheit, tausend Täuschungen vorzunehmen. Ich habe die Ehre ꝛc.“

Bei diesem Stande der Dinge hatte Washington keine angelegentlichere Sorge, als die, durch zweckmäßige Vertheidigungsanstalten Philadelphia gegen einen Ueberfall zu schützen. Was von seiner Seite in dieser Beziehung geschah, ist am Besten aus folgendem Briefe ersichtlich:

Digitized by Google

Hauptquartier, im Lager bei Germantown,
am 7. August 1777.

„Mein Herr,

Da das Nichterscheinen der feindlichen Flotte seit so manchen Tagen es fast unwahrscheinlich macht, daß sie jemals wieder zurück kehren dürfte, so hielt ich für rathsam, das Heer nach Coryel zurück zu ziehen, wo es Philadelphia nahe genug seyn wird, wenn der Feind wider allen Anschein diese Stadt noch immer zum Ziel seiner nächsten Unternehmungen machen sollte; und seine Stellung wird desto bequemer seyn, um gegen Norden vorzurücken, wenn die gegenwärtige zweideutige und bedenkliche Lage der Sachen uns dahin rufen sollte. Ich wurde um soviel mehr zu diesem Schritt veranlaßt, da die Nähe des Heers bei dieser Stadt — außer anderen Nachtheilen — sowohl den Offizieren, als den Gemeinen Anlaß geben könnte, sich Freiheiten zu erlauben, welche sich mit guter Zucht und Ordnung nicht vertragen und daher von schädlichen Folgen seyn könnten.

Aber vor meinem Abgang halte ich für Pflicht, dem Congreß den Erfolg meiner Untersuchung über die nach den in unsern Händen befindlichen Mitteln schickliche Vertheidigungsart des Flusses, um jeden Versuch zu vereiteln, welcher wider Philadelphia gemacht werden könnte, mitzutheilen. Es sey mir daher erlaubt, dem Congreß dasjenige vorzulegen, was mir am Besten zu seyn scheint, wenn ich alle Umstände erwäge und meine eigenen Beobachtungen mit dem Gutachten der Herren vergleiche, welche ich dabei befragt habe.

Es ist im Allgemeinen ein richtiger Grundsatz, daß wir suchen sollen, unsere Vertheidigung so sehr als möglich auf einen gewissen Fuß dadurch zu bringen, daß wir unsere Macht zusammen nehmen, und alle unsere Anstalten lieber auf einem Punkt vereinigen, als uns der Gefahr aussetzen, daß sie schwach und überall unwirksam werden, indem wir unsere Aufmerksamkeit und Stärke unter verschiedene Gegenstände vertheilen; — denn dadurch möchten wir uns unfähig machen, mit hinlänglicher Lebhaftigkeit irgendwo zu Werke zu gehen, und ein Unglück an dem einen Orte könnte den Weg zu einem ähnlichen an einem andern bahnen. In unsern Umständen haben wir weder Mannschaft, noch Kanonen, noch sonst etwas zu erübrigen, und können sie vielleicht bei keiner Gelegenheit schicklich wagen, was, auch bei dem größten Glück, welches wir uns versprechen könnten, doch nur einzelne und unentscheidende Vortheile gewähren und die bestimmte Absicht vereiteln, — vielleicht sogar manche ernsthafte schlimme Folgen und auf jeden Fall manchen Nachtheil haben dürfte.

Digitized by Google

Man hat also zu bedenken, wo unsere Vertheidigungs-Anstalten am passendsten getroffen werden können: bei Billingsport, oder bei Fort-Island. Mir scheint, daß der letztere Ort den Vorzug verdiene; Billingsport hat nur eine einzige Reihe von Palisaden; Fort-Island hat deren drei, und außer diesen einen Sandberg und eine andere Reihe von Palisaden, welche, bei Annäherung des Feindes, sogleich in den Kanal gesenkt werden können; folglich sind die Sperrungen in dieser Hinsicht viermal größer an dem einen Ort als an dem anderen. Die Galioten und schwimmenden Batterien, welche zur Vertheidigung der Palisaden vor Billingsport herangebracht werden könnten, würden außer Stande seyn, ihren Posten zu behaupten, wenn der Feind einmal im Besitz des Hauptstrichs auf der Jerseyer Seite seyn sollte, welcher sie gänzlich ausgesetzt seyn würden; — und ungeachtet der dort aufgeführten Werke, auch wenn sie vollständig wären, glauben dennoch die stärksten Vertheidiger der Meinung, daß wir uns an diesem Orte vertheidigen sollen, keineswegs, daß die Unternehmung länger als höchstens fünfzehn oder zwanzig Tage fortgeführt werden könne, und nach Verlauf dieser Zeit würden wir genöthigt seyn, mit dem Verlust unserer Kanonen wenigstens, die Vertheidigung aufzugeben, und dem Feinde die Freiheit zu lassen, unsere Palisaden nach Gutbefinden wegzuschaffen oder zu vernichten.

Auch ist keineswegs gewiß, daß eine einzige Reihe von Palisaden ein unüberwindliches Hinderniß für die feindlichen Schiffe seyn würde; — Versuche sind gemacht worden, welche zu einer entgegengesetzten Vermuthung führen; und sollten sie es mit der einen wagen, was sie mit einigen ihrer geringeren Schiffen schon der Mühe werth halten können, und bei einem günstigen Wind und Strom glücklich seyn, — so würde dieß den Verlust unserer Galioten und schwimmenden Batterien zur Folge haben, welche wahrscheinlich aufgefangen und mit Hilfe ihrer Galeeren und kleinen bewaffneten Fahrzeuge weggenommen werden würden, und dieses müßte den Widerstand sehr schwächen, welchen wir außerdem in Fort-Island leisten könnten und sehr viel dazu beitragen, daß er völlig verunglückt.

Sollten sie aber dieses nicht versuchen, und sich mit sicherern, aber langsameren Unternehmungen begnügen, so habe ich bereits bemerkt, daß man von allen Seiten darüber einig ist, und daß sie in fünfzehn oder zwanzig Tagen im Stande seyn würden, sich in den Besitz der untrüglichsten Mittel zu setzen, um unsern dortigen Widerstand durch Eroberung unserer Werke zu vereiteln. Und wenn wir hinzusetzen, daß es sehr leicht in kürzerer Zeit geschehen könne, — und zwar schon aus

Digitized by Google

der Ursache, weil die Besatzung durch das Bewußtseyn ihrer Schwäche und Unfähigkeit zur Vertheidigung gegen eine weit überlegene Macht schüchtern geworden ist, — so werden keine hinreichenden Ursachen übrig bleiben, wodurch das Unternehmen gerechtfertigt werden könnte, die Hauptvertheidigung hier vorzunehmen.

Bei Fort-Island sind der Sandberg und die Palisaden eine hinlängliche Sicherheit gegen jedes gewaltsame Vordringen der feindlichen Schiffe, und unklug würde es von ihnen seyn, wenn sie den Versuch machen wollten. — Auf der Jerseyer Seite ist die Lage des Bodens so beschaffen, daß die Galeeren, schwimmenden Batterien und Schanzen, welche zur Vertheidigung der Sperrungen gebraucht werden, wenig von den dort errichteten Batterien zu fürchten haben würden.

Red-bank scheint wegen seiner Erhöhung der einzige Ort zu seyn, von wo aus sie mit Vortheil vernichtet werden könnten, da man aber über neunzehn hundert Ruthen von dort bis Fort-Island rechnet, so ist die Entfernung fast zu groß, als daß eine Batterie dort errichtet werden könnte, welche kräftig genug wäre, um unser Feuer zum Schweigen zu bringen. — Auf dieser Seite kann der Grund durch Teiche und Schleusen in einem so beträchtlichen Umfang unter Wasser gesetzt werden, daß keine Gefahr vorhanden ist, daß unsere Macht am Flusse von dorther vernichtet werden könnte; daher sollten schickliche Anstalten mit einem Mal getroffen werden, wenn es ja nöthig seyn sollte, davon Gebrauch zu machen.

Ungeachtet aber eine Batterie auf Red-bank nach meinem Urtheil nicht im Stande seyn würde, die Wirksamkeit unserer Vertheidigung zu hindern, oder Fort-Island besonders auf irgend eine wesentliche Art zu beunruhigen, so könnte sie doch die Lage einiger unserer Galeeren etwas unbehaglich machen, und dieser Umstand macht es vielleicht rathsam, den Ort zuvor zu besetzen, um ihn nicht in feindliche Hände kommen zu lassen, und ein kleines aber starkes Werk dort aufzuführen, welches ungefähr zweihundert Mann mit sechs oder acht leichten Kanonen und einem verhältnißmäßigen Vorrath von Kriegsbedürfnissen fassen könnte. Da die Zugänge wegen der anliegenden Buchten schwer zu nehmen sind, und da eine Gemeinschaft zwischen diesem Ort und unserem Heere offen gehalten werden kann, — wodurch es der Besatzung möglich wird, von Zeit zu Zeit Hilfe zu bekommen, — so können wir zwar nicht erwarten, den Ort unüberwindlich zu machen, aber wir können doch die Aussicht haben, ihn länger zu halten, als das Werk vor Billingsport. In der Position, welche ich nach meiner jetzigen Uebersicht für die beste halte, die unser Heer nehmen könnte,

Digitized by Google

würde dessen linker Flügel beinahe Red-bank gegenüber stehen, und folglich im Stande seyn, Hilfe und Unterstützung zu leisten; — dahingegen Bellingsport, das wegen seiner größeren Entfernung von dem wahrscheinlichen Stande des Heeres und wegen seiner Entfernung von allen anderen Werken nicht leicht einigen Beistand von außen erhalten könnte, sich ganz auf seine eigene Stärke verlassen müßte.

Weder in Billingsport noch in Fort-Island wird, nach meinem Urtheil, viel von dem Feuer der feindlichen Schiffe, ohne Hilfe der Land-Batterie, zu befürchten seyn. Denn da, nach der Anzeige derer, die mit der Sache bekannt seyn sollten, nicht mehr als drei Schiffe von vorne zu gleicher Zeit an einem von beiden Plätzen thätig seyn können, — und da die Galionen, welche nicht die nämliche Tiefe von Wasser erfordern, sich nach Belieben ausdehnen, und überdem eine größere Last von Metall führen können, als gewöhnliche Fregatten haben: — so kann ein weit stärkeres Feuer ihnen entgegengesetzt werden, als sie spielen lassen können, und von weit kräftigerer Wirkung, als das ihrige, wegen des Unterschieds der Größe und Bauart bei den Fregatten und Galionen.

Die Vergleichung des Umfangs des Flusses bei Billingsport und bei Fort-Island wurde als ein Grund der Vorzüglichkeit des ersteren Orts angegeben; — weil der Fluß dort enger ist, als an dem letzteren, und folglich weniger Schiffe aufnimmt, welche zu gleicher Zeit thätig seyn könnten. Da aber von den Herren des Fluß-Departements versichert wird, daß die Sandbänke und Untiefen des Flusses an den meisten Stellen bei Fort-Island die Weite desselben ersetzen, und es unmöglich machen, daß mehr als drei Schiffe zu gleicher Zeit geschäftig seyn können, — so scheint dieß kein hinreichender Grund zu seyn, die Lage bei Billingsport vorzuziehen. Und wenn wir bedenken, daß unsere ganze Macht von schwimmenden Galionen und schwimmenden Batterien bei Fort-Island beisammen ist, und durch die Festung selbst unterstützt werden könnte, — und daß es nicht sicher seyn dürfte, sie alle zur Vertheidigung von Billingsport, aus Furcht vor dem bereits angezeigten Unglück, heranrücken zu lassen, — so scheint es deutlich genug zu seyn, daß dies der Ort ist, wo unsere Vertheidigung am glücklichsten geführt werden könnte.

Einer der wichtigsten Umstände ist für mich dieser, daß unser Heer, wie zuvor erinnert wurde, hier bequemer mit der Vertheidigung zu Wasser gemeinschaftlich zu Werke gehen könnte, als in Billingsport. Der Grund hat hier auf dieser Seite eine bessere Lage, als an jedem anderen Ort, und da das Heer der Stadt desto näher ist, so wird

Digitized by Google

soviel wenniger wahrscheinlich, daß der Feind im Stande seyn sollte, durch einen Umweg es in dem Rücken zu fassen und von der Stadt zu trennen; — was ein Umstand ist, worauf man sorgfältig Acht geben sollte.

Einige Herren sind der Meinung, daß Fort-Island und dessen Zubehör unsere Hauptstütze bleiben sollte, daß wir aber zu gleicher Zeit einen Theil unserer Vertheidigung auch bei Billingsport vornehmen sollten, — und thun deßwegen den Vorschlag, daß die dasigen Werke nach dem neuen verjüngten Maaßstab fortgesetzt werden möchten, so daß vier bis fünfhundert Mann zur Besatzung hinreichen. Die Gründe hiezu sind: weil der Feind dadurch aufgehalten würde, und unser Heer Zeit bekäme, herauf zu kommen, wenn es etwas entfernt seyn sollte; daß es ferner jene unangenehme Eindrücke verhindern würde, welche niemals ausbleiben, wenn Werke, welche einmal aufgeführt waren, und Entwürfe, mit deren Ausführung man sich einmal beschäftigt hatte, aufgegeben werden; zumal wenn die an ihrer Vertheidigung theilnehmende Personen ein gewisses Vertrauen auf sie setzen; — was der Fall in der gegenwärtigen Angelegenheit seyn soll.

Aber diese Gründe dürften vielleicht nicht so bündig seyn, als man denkt; denn man könnte fragen: ob der Feind, wenn unser Heer so entfernt wäre, daß eine Zögerung nothwendig würde, sich die Mühe nehmen würde, die Wasser-Sperrungen an dem ersten Orte wegzuräumen, und nicht lieber ausschiffen, und einen schnellen Zug zu Lande unternehmen möchte, um von der Stadt und von den Posten Besitz zu nehmen, welche die Uebergabe der Galionen u. s. w. gewißermaßen zur natürlichen Folge machen würden. Und es verdient einer Ueberlegung, ob das Aufgeben jetzt angefangener Werke, wobei sich doch einige Gelegenheit finden kann, die etwa entstandenen unangenehmen Eindrücke zu schwächen, minder nachtheilig seyn dürften, als wenn sie späterhin aufgegeben werden, wenn sie mehr Aufwand, Zeit und Arbeit gekostet haben, und in dem entscheidenden Augenblick eines Angriffs, wo jedes Unglück und der Verlust des unbedeutendsten Postens nur allzu leicht einen schlimmen Eindruck auf die Gemüther machen kann, als sich durch die wahre Wichtigkeit desselben rechtfertigen ließe.

Hiezu kommt die Möglichkeit, daß die Besatzung aus Muthlosigkeit bei der Näherung einer der ihrigen so sehr überlegenen Menge, die von ihr erwartete Absicht nicht befriedigen, und selbst durch ihre Zaghaftigkeit eingebüßt werden dürfte, — die Gewißheit des Verlusts der Kanonen, wenn die zur Vertheidigung bestimmte Zeit vorbei ist, und

Digitized by Google

die dadurch entstandene Schwächung des oberen Postens; — die Möglichkeit, auch die Galionen und schwimmenden Batterien, welche zur Deckung der Palisaden erforderlich sind, wenn ein kühner und glücklicher Versuch gemacht werden sollte, zwischen denselben durch zu brechen, — und mit ihnen die Besatzung zu verlieren, welche nach einem solchen Vorfall nothwendig weichen würde.

Indeß bleibt dem Congreß überlassen, die Vortheile und Nachtheile abzuwägen, und darnach zu entscheiden. Nur sey mir erlaubt, mich deutlich dahin zu erklären, daß nach meinem Urtheil unsere Hauptstütze Fort-Island und die dasigen Sperrungen seyn sollten, und daß Billingsport bloß als ein Neben-Gegenstand zu vertheidigen wäre. In dieser Absicht würde ich empfehlen, daß die Werke auf Fort-Island, — welche nach ihrer jetzigen Bauart keineswegs zur Vertheidigung der Palisaden geschickt sind, — unverzüglich geändert und zu diesem Zwecke brauchbar gemacht würden; wobei zugleich dafür zu sorgen wäre, daß sie mit einer kleinen Anzahl von Truppen gegen jeden plötzlichen Versuch, in Booten zu landen und sie im Sturm zu erobern, vertheidigt werden könnten.

Welchen Plan man aber auch verfolgen möchte, so wünsche ich, daß die größte Sorgfalt und Geschwindigkeit angewendet werde, um ihn zur Reife zu bringen. Denn wenn gleich die vor kurzem drohende Gefahr verschwunden zu seyn scheint, so läßt sich doch nicht wissen, wie bald sie sich wieder zeigen dürfte; und gewiß wird rathsam seyn, daß wir alles mögliche thun, um uns darauf gefaßt zu halten, indem wir nichts dadurch verlieren können, wenn wir die freie Zeit nicht benützen, welche uns der Feind gelassen hat, wenn er die Absicht haben sollte, diese Gegend wieder zu besuchen.

Dazu wird nöthig seyn, den Herrn Coudray welchem die Oberaufsicht über diese Werke anvertraut ist, mit einer hinlänglichen Zahl von Arbeitsleuten, Werkzeugen und was sonst nöthig seyn dürfte, zu versorgen, um ihn in den Stand zu setzen, sie zweckmäßig, leicht und geschwind zu betreiben.

Im Ganzen bin ich der Meinung, daß die Sperrungen im Flusse, mit Hilfe von Galionen und schwimmenden Batterien, und bei einer mäßigen Betriebsamkeit, um die Landwerke in gehörigen Stand zu setzen, äußerst hinderlich für den Feind seyn werden, und daß sich mit Grund viel von ihrer Wirksamkeit erwarten lassen muß. Auch die Brander werden zu dieser Absicht beitragen; denn wenn gleich manche Hindernisse vorherrschend sind, welche ihren Gebrauch unsicher machen, und ein glückliches Zusammentreffen von Umständen dabei

Digitized by Google

nöthig ist — worau nur ein einziger fehlen darf, um das ganze Vorhaben zu vereiteln — und wenn daher gleich die Erwartung nicht hoch zu spannen ist, — so läßt sich doch mit einiger Wahrscheinlichkeit etwas von ihnen hoffen; und sie werden wenigstens ein Aufhalt und Schrecken für den Feind seyn, und ihn nöthigen, eine Vorsicht zu brauchen, welche ihm ungelegen, und uns dienlich seyn dürfte.

Da eine genaue Kenntniß des Landes zu seiner guten Vertheidigung wesentlich nothwendig ist, — und da die Näherung des Feindes plötzlich erfolgen dürfte, und wir zur Thätigkeit aufgefordert werden könnten, ohne, wenn es geschieht, Zeit zu haben, das Land hinlänglich zu untersuchen, wenn es nicht vorher geschehen ist; — so würde eine schätzbare Absicht erreicht werden, wenn es sogleich mit aller Sorgfalt ausgekundschaftet, und ein Abriß von allen Landungs-Plätzen, großen Wegen und Nebenstraßen, Lagerplätzen, Höhen, Flüssen, Bächen, Morästen und von allem, was zu wissen nöthig ist, gemacht würde. Marcus-Hook scheint der entfernteste Ort zu seyn, wo der Feind wahrscheinlich landen dürfte; die Uebersicht sollte daher die ganze Gegend zwischen diesem Ort und Philadelphia in sich fassen. Herr Coudray hat sich mit seinen Ingenieurs erboten, dieses Geschäft zu übernehmen, wenn der Congreß es genehmigt: mit der einzigen Bitte, daß er mit Pferden, und mit einem oder zwei Führern versorgt werde.

Wenn der Congreß dieses genehmigt, so wünschte ich, daß sie angewiesen würden, ohne Zeitverlust an die Arbeit zu gehen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.“

In kurzer Zeit standen beide Armeen einander gegenüber, die Plane der Engländer legt folgendes Schreiben dar:

Acht Meilen von Willmington, am 9. September 1777.

„Mein Herr,

Der Feind rückte gestern in der Absicht vor, wie es schien, um uns auf unserm Posten bei Newport anzugreifen. Wir erwarteten ihn den ganzen Tag; aber er verweilte am Abend bei Miltown, ungefähr zwei Meilen von uns. — Bei Besichtigung ihrer Lage schien man vermuthen zu müssen, daß sie bloß gesonnen wären, uns von vorne zu beschäftigen, indem ihre wahre Absicht dahin zielte, uns zur Rechten vorbei zu ziehen, und nach einem plötzlichen Uebergang über den Brandywine und Besetzung der Höhen an der Nordseite dieses Flusses zwischen uns und Philadelphia zu kommen, und uns von dieser Stadt abzuschneiden. Um dieses zu hindern, wurde eine ungesäumte Aenderung unserer Stellung für dienlich gehalten; das Heer machte sich folglich um zwei Uhr am heutigen Morgen auf den Weg, und wird am hie-

Digitized by Google

tigen Abend die Höhen bei Chad's-Fort besetzen. — Wir haben nichts Umständliches vom Feinde heute gehört, sobald als ich etwas höre, werde ich Ihnen ungesäumt Nachricht schicken. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W."

Ueber die unglückliche Schlacht an dem Brandywine geben nachstehende zwei Briefe Aufschluß:

Chad's-Fort, am 11. September 1777.
Um fünf Uhr Nachmittags.

„Mein Herr,

Als ich am heutigen Morgen die Ehre hatte, Ihnen zu schreiben, meldete ich, daß der Feind vorrücke und eine Kanonade angefangen habe. — Jetzt sey mir erlaubt, Sie zu benachrichtigen, daß sie seitdem beständig ein lebhaftes Feuer unterhalten haben. Ihr vorgerückter Haufe wurde von unsern leichten Truppen unter dem General Marwell angegriffen, welcher deßwegen über den Brandywine setzte, und seine Leute auf verschiedene Anhöhen zu beiden Seiten des Weges gestellt hatte. Das Feuer von unsern Leuten war von keiner langen Dauer, indem der Feind mit Macht vordrang, — war aber sehr heftig.

Welchen Verlust der Feind erlitten hat, läßt sich nicht genau bestimmen; aber nach unserer Lage, und nach der Lebhaftigkeit des Angriffs zu urtheilen, ist die allgemeine Meinung, besonders derer, welche dabei thätig waren, daß sie wenigstens dreihundert Todte und Verwundete hatten. — Unser Schaden ist nicht genau bekannt; aber nach den besten Nachrichten, welche wir erhalten konnten, beträgt er im Ganzen nicht über fünfzig.

Nach diesem Vorfall verweilte der Feind auf den Höhen, wo er seitdem stehen geblieben ist, mit Ausnahme eines einzigen Haufens, welcher gegen eilf Uhr von ihrer linken Seite abgeschickt wurde, und seitdem über den Brandywine bei Jones's-Fort, zwischen fünf oder sechs Meilen oberhalb Chad's-Fort, gegangen ist. Die Stärke desselben ist nicht bekannt, — indem die Nachrichten darüber abweichen; — einige bestimmen ihn auf zwei bis dreitausend Mann, und andere noch höher.

Die Generale Sullivan, Stirling und Stephen, sind mit ihren Abtheilungen abgegangen, um sie aufzusuchen und anzugreifen, wenn sie es mit einiger Hoffnung auf glücklichen Erfolg thun können. — Ein zerstreutes leichtes Feuern ist zwischen unsern Haufen auf beiden Seiten des Busens, seit dem Treffen am heutigen Morgen, vorgefallen, welches gerade hitzig zu werden anfing, als General Marwell mit

Digitized by Google

seinen Truppen hinüber kam, und sie aus ihrem Grunde vertrieb, wobei sie dreißig Todte zurück ließen, und unter diesen einen Hauptmann vom neun und vierzigsten Regiment, nebst einer Menge von Schanzwerkzeugen, womit sie eine Batterie aufzuwerfen beschäftigt waren.

Um halb fünf Uhr machte der Feind auf den General Sullivan bei der nächsten Furt, oberhalb der hiesigen, einen Angriff, und das Treffen ist seitdem beständig sehr hitzig gewesen. — Es hält noch immer an. — Auch eine sehr heftige Kanonade hat hier angefangen; und ich vermuthe, wir werden einen sehr heißen Abend haben; — hoffentlich wird es ein glücklicher seyn.

Ich habe die Ehre ꝛc. Robert H. Harrison."

Chester, am 11. September 1777.
Nachts um zwölf Uhr.

„Mein Herr,

Mit Bedauern melde ich Ihnen, daß wir bei dem heutigen Gefecht genöthigt waren, dem Feinde das Feld zu überlassen. — Unglücklicherweise war die erhaltene Nachricht von dem Anrücken des Feindes und von seinem Uebergang über den Brandywine bei einer sechs Meilen höher gelegenen Furt ungewiß und widersprechend, ungeachtet aller meiner Bemühungen, die beste Kunde zu erhalten. Dies hinderte mich, die Stellung nach der Macht einzurichten, mit welcher uns der Feind auf unserer rechten Seite angriff; eine Folge davon war, daß die zuerst beschäftigten Truppen sich zurück ziehen mußten, ehe sie verstärkt werden konnten. Mitten unter dem Angriff zur Rechten, setzte jener feindliche Haufen, welcher auf der andern Seite von Chad's-Fort geblieben war, über, und machte auf die dasige Abtheilung unter dem General Wayne und auf die leichten Truppen unter dem General Maxwell einen Angriff, welche sich nach einem heftigen Kampf gleichfalls zurück zogen. — Die Miliz unter dem Befehl des Generals Armstong, welche an einer Furt, ungefähr zwei Meilen oberhalb Chad's stand, hatte keine Gelegenheit, an dem Treffen Theil zu nehmen.

Zwar fochten wir unter manchen Nachtheilen, und waren, wegen der angeführten Ursachen, zum Rückzug genöthigt; doch bin ich überzeugt, daß unser Verlust nicht beträchtlich ist, und vermuthlich viel geringer, als der feindliche. Auch haben wir, nach den besten Nachrichten, welche ich bis jetzt erhalten konnte, sieben bis acht Kanonen verloren. Das Gepäck ist, weil es früher abgeführt wurde, in völliger Sicherheit; ausgenommen die Decken der Gemeinen, von welchen viele, weil sie dieselben hinter sich hatten, verloren seyn mögen.

Ich habe befohlen, daß alle Truppen sich hinter Chester versammeln

Digitized by Google

fallen, wo sie sich jetzt für diese Nacht in Ordnung stellen. — Ungeachtet des heutigen Unglücks freue ich mich doch, die Truppen bei gutem Muth zu finden, und hoffentlich werden wir zu einer andern Zeit den jetzt erlittenen Verlust wieder gut machen.

Der Marquis Lafayette wurde am Schenkel und General Woodford an der Hand verwundet; verschiedene andere Offiziere wurden verwundet und einige getödtet; aber die Zahl von beiden läßt sich jetzt nicht bestimmen. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Es war mir nicht möglich, Ihnen frühere Nachricht zu schicken, indem ich seit jenem Vorfall jetzt den ersten freien Augenblick habe."

Den weiteren Verlauf des Kampfes, bevor die Engländer Philadelphia's sich bemächtigten, ersieht man aus folgendem Briefe:

Im Lager bei Pott's-Grove, am 28. Septbr. 1777.

„Mein Herr,

Seit Ihrem Aufbruch nach Lancaster hatte ich nicht die Ehre, an Sie zu schreiben, und aufrichtig wünsche ich, daß mein Brief von angenehmerem Inhalt wäre. — Durch eine Menge verführerischer Kunstgriffe und Unternehmungen in einer Gegend, von welcher ich nicht die geringste Nachricht bekommen konnte (weil sie alle bis auf Einen mißvergnügt sind), gelang es dem Feind in voriger Nacht, bei Flat-land und andern benachbarten Furten, über den Schuylkill zu setzen. Sie rückten sogleich gegen Philadelphia, und ich glaube, daß ihr vordersten Haufen heute Abend der Stadt nahe seyn werden.

Sie hatten so sehr den Vorsprung erhalten, ehe ich Nachricht hatte, daß eine beträchtliche Zahl übergesetzt hatte, daß ich nicht daran denken durfte, ihr Hintertreffen zu überfallen, da unsere Truppen, seit dem Treffen am Brandywine, durch anhaltende Züge abgemattet waren. Ich beschloß daher auf Anrathen aller meiner Stabsoffiziere, morgen früh von hier nach Philadelphia abzugehen, und unterwegs den Versuch zu machen, eine Vereinigung mit den Truppen vom festen Lande unter dem General M'Dougal aus Peekskill und mit der Jerseyer Miliz unter dem General Dickinson zu Stande zu bringen, welche hoffentlich beide diesseits des Delaware seyn werden. — Auch bin ich genöthigt, auf die Generale Wayne und Smalwood zu warten, welche auf der andern Seite des Flusses zurück blieben, in der Hoffnung, dem Feinde in den Rücken zu fallen; er ist aber ihnen so gut wie uns entkommen.

Als ich das letzte Mal wieder über den Schuylkill ging, so geschah

Digitized by Google

es mit dem festen Vorsatz, dem Feinde ein Treffen zu liefern, wo ich ihn finden würde; ich rückte daher bis an die Warrener Schenke auf der Lancaster-Straße, wo die beiden Heere auf dem Punkte standen, einander anzugreifen; aber es wurde durch einen heftigen Regenguß verhindert, welcher den ganzen Tag und die folgende Nacht anhielt. Als es sich aufhellte, fanden wir zu unserer Kränkung, daß unser Kriegsvorrath, welcher so vollständig war, daß der Mann vierzig Patronen hatte, ganz verdorben war; in dieser Lage blieb uns nichts übrig, als einen Ort aufzusuchen, welchen wir leicht behaupten konnten, bis wir unsere Waffen in Ordnung gebracht, und eine Lieferung von Kriegsvorrath erhalten haben würden.

Ehe dieses vollkommen bewerkstelligt werden konnte, zog der Feind von seiner Stellung neben der Whitehorse-Schenke nach der Straße, welche auf Swedes's-Fort zuführt. — Sogleich setzte ich weiter oben über den Schuylkill, und stellte mich ihnen gerade entgegen, in der Hoffnung, ihnen auf ihrem Zuge, oder gleich wenn sie über den Fluß gesetzt haben würden, zu begegnen. — Vorgestern waren sie wieder in Bewegung, und zogen eilig die Straße hinauf, welche nach Reading führt. — Dies brachte mich zu der Vermuthung, sie hätten zweierlei Absichten; — erstens, um die rechte Seite unseres Heeres herum zu kommen; — und dann vielleicht einzelne Abtheilungen nach Reading zu schicken, wo wir beträchtliche Massen von Kriegsvorrath hatten.

Um diese Absichten zu vereiteln, zog ich mit dem Heere diesseits des Flußes hierher, mit dem Entschluß, gleichen Schritt mit ihnen zu halten; aber früh am heutigen Morgen erhielt ich Nachricht, daß sie weiter unten über den Fluß gegangen wären. — Warum ich nicht sogleich folgte, habe ich in dem ersten Theil meines Briefs gemeldet; aber der stärkste Grund, warum wir außer Stande sind, stark anzurücken, ist der Mangel an Schuhen. Die Herren Caroll, Chase und Penn, welche einige Tage beim Heere waren, können dem Congreß sagen, in welcher kläglichen Lage sich die Truppen befinden, und bloß aus Mangel an diesem nothwendigen Artikel. Wenigstens tausend Mann sind barfuß, und haben in diesem Zustand den Weg gemacht. — Ich hörte von einer großen Menge Schuhe, welche in den Händen von Privat-Personen in Philadelphia sind, und zur Sicherheit hingeschickt worden waren; aber vermuthlich wird die Annäherung des Feindes es verhindert haben.

Ich habe ein Mittel ersonnen, eine Besatzung in die Festung Mifflin zu werfen. — Gelingt es, und können sie mit Hilfe der Schiffe

Digitized by Google

und Gallonen die Sperrungen im Fluß behaupten, so wird die Lage des Generals Howe in Philadelphia nicht die angenehmste seyn; denn wenn seine Verstärkungen zu Wasser aufgehalten werden können, so läßt sich dieses zu Lande leicht thun. Beides zu bewirken soll mein äußerstes Bestreben seyn, und noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß der Besitz von Philadelphia nicht zu seinem Vortheil, sondern zu seinem Verderben ausfallen dürfte.

General St. Clair, welcher seit einiger Zeit beständig bei dem Heere gewesen ist, kann Ihnen manche einzelne Umstände melden, welche mir entfallen seyn dürften, und deßwegen verweise ich Sie auf ihn wegen näherer Nachrichten.

Wenn irgend einige Schuhe und Decken in Lancaster, oder in der daßgen Gegend zu haben sind, so bitte ich Sie ernstlich, diese zum Gebrauch des Heeres in Beschlag nehmen zu lassen. Ich habe Nachricht, daß großer Vorrath besonders von Schuhen dort ist.

Weil ich fand, daß der Einschluß vom Obrist Gibson kam, so nahm ich mir die Freiheit, ihn zu öffnen, weil ich wissen mußte, welchen Weg er nehmen würde.

Ich habe Befehl gegeben, daß alle virginische Miliz, welche leidlich bewaffnet ist, anrücken und sich mit dem Heere vereinigen soll. Diejenigen, welche keine Waffen haben, sollen in Fredericktown in Maryland warten, bis sie hören, ob sie in Lancaster damit versorgt werden können; Sie werden daher gefälligst untersuchen lassen, wie viel von dorther zu bekommen seyn dürfte, und einen Boten nach Fredericktown mit Befehlen abschicken, daß so viele Mannschaft dorthin komme, als Waffen für sie da sind. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.“

Die für die Amerikaner Anfangs so glückliche, am Ende aber so fatale Schlacht bei Germantown beschreiben zwei Briefe, der erste vom 5ten und der zweite vom 7ten October datirt:

Im Lager bei Pennibacker's-Mühle,
am 5. October 1777.

„Mein Herr,

Da ich durch zwei aufgefangene Briefe Nachricht hatte, daß General Howe einen Theil seiner Macht abgeschickt habe, um Billingsport und die Schanzen am Delaware zu bezwingen, so erbffnete ich diese Nachrichten meinen Stabs-Offizieren, welche einstimmig der Meinung waren, daß dies eine günstige Gelegenheit sey, die Truppen in und bei Germantown anzugreifen. Es wurde folglich beschlossen, gestern

Digitized by Google

früh den Angriff vorzunehmen, und folgende Anordnungen waren gemacht.

Die Abtheilungen von Sullivan und Wayne sollten unter Deckung von Conway's Brigade auf dem Wege vom Kastanienberg zur Stadt rücken, indem General Armstrong mit der pensilvanischen Miliz auf der Manataway-Straße bei Vanduring's Mühle herunter ziehen, und sich dem Feinde von der linken Seite und von hinten nähern sollte. — Die Abtheilungen von Greene und Stephen sollten unter dem Schutze von M'Dougal's Brigade auf einen Umweg über die Kalkofen-Straße bei dem Markthaus einrücken, und ihren rechten Flügel angreifen, und die Miliz aus Maryland und Jersey sollte, unter den Generalen Smallwood und Forman, auf der alten Yorker-Straße heranziehen, und ihren rechten Flügel von hinten angreifen. — Lord Stirling sollte mit Nash und Maxwell's Brigaden einen Haufen zum Ersatz ausmachen.

Gegen sieben Uhr am gestrigen Abend machten wir uns auf, und der aus Conway's Brigade genommene vorgerückte Haufe des Generals Sullivan griff ihr Picket beim Berg Airy, oder bei Herrn Allen's Hause, gegen Sonnenaufgang am nächsten Morgen an, welches sogleich wich; und sein Hauptheer, welches aus dem rechten Flügel bestand und bald nachfolgte, that einen Angriff auf das leichte Fußvolk und auf andere Truppen, welche neben dem Picket gelagert waren, und vertrieb sie aus ihrem Grunde. — Mit Zurücklassung ihres Gepäcks zogen sie sich bis auf eine beträchtliche Entfernung zurück, nachdem sie zuvor einen Haufen in das Haus des Herrn Chew gelegt hatten, welches in einer Lage war, daß es nicht leicht bezwungen werden konnte und hatten es in ihrer Gewalt, uns aus den Fenstern keinen geringen Schaden zuzufügen, und unser Vorrücken größtentheils zu verhindern.

Der Angriff von unserem linken Haufen unter dem General Greene nahm dreiviertel Stunden später, als der auf der rechten, seinen Anfang, und war eine Zeitlang eben so glücklich. Aber ich kann mich auf die einzelnen Umstände nicht einlassen, welche in jener Gegend vorfielen, da ich von denselben noch keine gewisse und bestimmte Nachricht habe.

Der Morgen war äußerst neblicht, was uns hinderte, unsern erhaltenen Vortheil so zu benützen, wie wir außerdem gethan haben würden. Weil uns durch diesen Umstand die wahre Lage des Feindes verborgen blieb, so mußten wir vorsichtiger und langsamer zu Werke gehen, als wir gewünscht hätten, und der Feind bekam Zeit, sich von den Wirkungen unseres ersten Angriffs zu erholen; aber was noch

Digitized by Google

hlicher war, es blieben dadurch unsere verschiedenen Haufen in Unwissheit über ihre gegenseitigen Bewegungen, was sie hinderte, gemeinschaftlich zu handeln. Auch gab es Anlaß, daß einer den andern den Feind ansah, was vermuthlich mehr als alles andere zu dem darauf folgenden Unglück beitrug. — Mitten unter den besten Aussichten, da alles die schmeichelhafteste Hoffnung zum Sieg verkündete, zogen die Truppen sich plötzlich zurück, und verließen das Feld gänzlich, trotz aller angewandten Bemühung, sie wieder zu sammeln. Im Ganzen dürfte man den Tag wohl eher unglücklich als nachtheilig nennen müssen. — Wir hatten keinen wesentlichen Verlust an Mannschaft, und brachten alle unsere Artillerie fort, ein Stück ausgenommen, welches von der Lafette geworfen wurde. — Der Feind hat sich durch den Vorfall um nichts gebessert, und unsere Truppen, welche nicht im mindesten unmuthig geworden sind, haben das gewonnen, was alle junge Truppen gewinnen, wenn sie zum Treffen kommen. Indeß haben wir unter den Getödteten und Verwundeten, besonders unter den letzteren, verschiedene schätzbare Offiziere. General Nash ist unter den Verwundeten, und man verzweifelt an seinem Leben. — Sobald als ein Verzeichniß von unserem Verlust zu erhalten seyn wird, werde ich es überschicken.

Zur Rechtfertigung des Generals Sullivan und des ganzen rechten Flügels unseres Heeres, dessen Verhalten ich zu beobachten Gelegenheit hatte, indem sie zunächst unter meinen Augen fochten, — habe ich das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß sowohl Offiziere als Gemeine einen Grad von Tapferkeit zeigten, welcher ihnen die größte Ehre machte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ich habe schon bemerkt, daß ich noch kein Verzeichniß von unserm Verlust erhalten habe; aber nach demjenigen, was ich eben jetzt vom General Greene erfahren habe, fürchte ich, er möchte an Mannschaft beträchtlicher seyn, als ich anfangs besorgt hatte. Die oben erwähnte Kanone soll auf einem Wagen fortgeschafft worden seyn."

Im Lager bei Pennibacker's-Mühle,
am 7. October 1777.

„Mein Herr,

Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen am 5ten zu schreiben, habe ich ein Verzeichniß von unserm Verlust in dem Treffen am Sonnabend erhalten, aus welchem erhellt, daß er weit beträchtlicher war, als ich anfangs befürchtet hatte; ungeachtet ich jederzeit glaubte, er sey größer, als man ihn durchgängig vermuthet hatte. Die beigefügte Ab-

Digitized by Google

schrift des Verzeichnisses wird den jetzigen Betrag angeben; ich hoffe aber, daß manche der Vermißten wieder kommen werden; indeß fürchte ich, es möchten verschiedene unter dieser Benennung zu den Getödteten gezählt werden müssen, indem das Treffen, nach der Aussage der Offiziere, welche die verschiedenen Angriffe führten, überall sehr hitzig gewesen ist.

Welchen Verlust der Feind gelitten hat, bin ich nicht im Stande genau zu bestimmen; aber nach einer Menge übereinstimmender Nachrichten von Personen, welche seitdem die Stadt verlassen haben, und von einem Ueberläufer, war er sehr beträchtlich. Der Ueberläufer, welcher ein verständiger Mensch ist, sagt, General Agnew sey getödtet, Sir William Erskine am Kopf und Fuß verwundet, und ihr Verlust an Getödteten und Verwundeten betrage überhaupt beinahe achthundert. Verschiedene ansehnliche Personen aus der Stadt bestätigen dieses, besonders in Bezug auf den Tod des Generals Agnew; einige sagen über zweihundert Wagen mit Verwundete wären nach dem Treffen herein geführt worden, noch ehe sie heraus kamen, und man glaubt dort allgemein, der Feind sey hart mitgenommen worden.

Mit vieler Betrübniß und Kränkung muß ich hinzusetzen, daß jede Nachricht meine erste Vermuthung bestätigt, daß unsere Truppen sich in dem Augenblick zurückzogen, als der Sieg sich zu unserem Vortheil erklärte. — Die Unruhe, Unordnung und selbst Verzweiflung, welche bei dem brittischen Heere Statt gehabt zu haben scheint, hatte kaum ihres gleichen und so stark soll der Gedanke an einen Rückzug geherrscht haben, daß Chester zu ihrem Sammelplatz bestimmt gewesen ist. — Ich kann keine andere Ursache wegen unterlassener Benutzung dieser glücklichen Gelegenheit entdecken, als den äußerst dicken Nebel.

Meine Absicht ist, das Heer an irgend einen schicklichen Ort zu lagern, um die Mannschaft ruhen und sich erfrischen zu lassen, damit sie sich von den noch übrigen Wirkungen jener Unordnungen erholen, welche natürlich mit einem Rückzug verbunden sind. Wir werden hier auf die ankommenden Verstärkungen warten, und dann nach den Umständen handeln. — General Varnum wollte mit dem Hausen aus Peekskill, welcher mit Einschluß der Offiziere ungefähr zwölf hundert Mann beträgt, am gestrigen Abend bei Coryel's Fähre seyn. Gegen fünfhundert Mann Miliz aus Virginien und zweihundert aus Maryland, nebst dem Stabs-Regiment des Obrist Gibson, welches aus zweihundert und sechs und zwanzig dienstfähigen Leuten besteht, haben sich bereits mit dem Heere vereinigt. — Seit dem Treffen hat die

Digitized by Google

Brigade des Generals Forman aus der Jerseyer Miliz uns verlassen. — Die Leute wurden über ihre Lage unruhig, und sehnten sich nach Haus; und da nach erhaltener Nachricht vom General Dickinson Grund zu der Vermuthung vorhanden war, daß ihre Dienste in den Jersey's verlangt werden würden, so hielt man für rathsam, ihr Verlangen zu befriedigen.

Der Zustand unserer Wasser-Vertheidigung am Delaware ist gar nicht so, wie man wünschen könnte. Nach einem leichten Widerstand von der Jerseyer Miliz unter dem General Newcomb nahm ein feindlicher Haufe Besitz von Billingsport. Dies ist vielleicht ein Vorfall von keinen wesentlichen Folgen, aber es ist zu beklagen, daß manche Offiziere und Seeleute am Bord der Galionen eine Gemüthsstimmung geäußert haben, welche ihnen wenig Ehre macht. Weil sie ihre Lage für verzweifelt hielten, oder wahrscheinlich aus schlimmeren Ursachen, machten sie sich der bedenklichsten Austretungen schuldig; die ganze Bemannung von zwei Schiffen, die Offiziere mit eingeschlossen, ist zum Feind übergegangen. Indeß erfahre ich durch den Hauptmann Brewer, welcher in diesem Augenblick von der Flotte hier angekommen ist, daß die Nachrichten, welche sie aus der Stadt, wegen unseres letzten Angriffs, erhalten hatten, so beschaffen waren, daß sie eine vortheilhafte Veränderung hervor gebracht, und sie mit mehr Vertrauen belebt hat.

Ich möchte hier bemerken, daß der Vorwurf wegen schlechten Verhaltens keineswegs auf alle paßte: — weit gefehlt. — Er setzte hinzu, daß vier feindliche Schiffe gestern früh einen Versuch gemacht, die Palisaden bei Billingsport auszuheben; sie wurden aber von unsern Galionen vertrieben; — auch dieses hat zur Erhebung des Muths der Schiffs-Soldaten beigetragen. Unsere Besatzung auf Fort-Island, welche aus wenig mehr als zweihundert Truppen vom festen Land unter dem Obristlieutenant Smith besteht, scheint entschlossen zu seyn, ihren Posten bis auf das Aeußerste zu behaupten.

Es sey mir erlaubt, den Congreß zu erinnern, daß ein großer Mangel an Stabs-Offizieren bei diesem Heere herrscht. Wenn der von Peekskill kommende Haufe sich mit uns vereinigt, so werden wir dreizehn Brigaden haben. Diese erfordern eben so viele Brigadiers und sechs Generalmajors; — anstatt dieser werden wir nur vier Generalmajors und eilf Brigadiers haben, und der Mangel wird noch größer durch den Tod des General Nash werden, welcher, nach allem Anschein, augenblicklich zu erwarten ist. Die Abwesenheit des Generals Woodford, welche durch seine Wunden veranlaßt wird, vermehrt unsere Verlegenheit, wiewohl nur auf eine Zeitlang. Unter diesen Umständen wird

Digitized by Google

der Congreß bedenken, daß die Regierung des Heeres nicht mit de Thätigkeit betrieben werden kann, welche zu dessen guten Fortgan wesentlich nothwendig ist. Weder Offiziere noch Gemeine werden di Achtung und den Gehorsam, welche sie einem Stabs-Offizier erzeigen auf einen Obrist übertragen, welcher auf einige Zeit als Befehlshabe einer Brigade angestellt ist; auch wird er, weil er weiß, daß sein An sehen nur von kurzer Dauer ist, nicht so bemüht seyn, es geltend z machen, als einer, welcher weiß, daß er auf seinem Posten bleib soll. — Mangel an Zeit hindert mich, jetzt ausführlicher zu seyn, ab ich werde mir, in einem oder zwei Tagen, die Freiheit nehmen, di Truppen, welche an Stabs-Offizieren Mangel haben, nebst meinen Be merkungen hierüber anzuzeigen.

Doch kann ich diese Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen, den Ge neral M'Dougal der Aufmerksamkeit des Congresses zu empfehle Dieser Herr hat seit seiner Bestallung als Brigadier, wegen seiner Ge schicklichkeit, Kriegskenntnisse und bewährten Tapferkeit allen Anspru auf Beförderung. Wenn ich nicht irre, so wurde er bei der letzten Er nennung von Generalmajors übergangen und jüngeren Offizieren nac gesetzt; aber seine uneigennützige Anhänglichkeit an den Dienst hinde ihn, so zu handeln, wie in ähnlichen Umständen gewöhnlich ist. Di denke ich, giebt ihm einen besondern Anspruch auf Achtung, und stim mit der Meynung, welche ich jederzeit von seinem Werth als Offiz gehabt habe, so daß ich wünsche, der Congreß möchte rathsam finde ihn zu einer der erledigten Stellen zu ernennen.

Gut würde es seyn, wenn die beschlossene Untersuchung über da Verhalten des Generals St. Clair zu einem baldigen Ende g bracht werden könnte; wird er zur Zufriedenheit des Congress freigesprochen, so sollte er, da sein Character als Offizier überhaup gut ist, wieder angestellt werden.

Nach einem am heutigen Abend eingegangenen Brief vom Obri Hawkes-Hay von Haverstrew vom 5ten um vier Uhr Nachmittags sind vier Kriegsschiffe, eine beträchtliche Anzahl bewaffneter Fahrzeug und vierzig flache Boote, am heutigen Morgen in der diesem Ort ge genüber liegenden Bucht angekommen, und landen Truppen an d Spitze von Verplank. — Ihre Zahl und Absicht war nicht bekannt

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Beigeschlossen finden Sie eine Abschrift eines Brie vom General Mifflin, welche eine Nachricht von dem Treffen auf d enthält, wie es von den brittischen Offizieren in Philadelphia ang ben wird." —

Digitized by Google

Der weitere Verlauf des Feldzugs ist ohne besonderes Interesse. Die erbärmliche Lage des amerikanischen Heeres in dem Winterquartier zu Valley-Forge ist aus dem historischen Theil zur Genüge bekannt; auch spricht sich Washington nur in ganz gemäßigten Ausdrücken über den schlimmen Stand der Dinge aus. Selbst die größten Schwierigkeiten vermochten seine starke Seele nicht zu erschüttern. Sogar die ungerechtesten Verläumdungen, denen er einige Zeitlang preißgegeben war, konnten ihn nicht bewegen, den Feldherrnstab niederzulegen und seine Dienste dem Vaterland entziehen.

„Ich verlange," schreibt er, „daß mein Betragen auf's Strengste untersucht wird. Die anonymen Papiere, die ich Ihnen vorgelegt habe, enthalten schwere Anklagen gegen mich: ich wünsche sehr ernstlich, daß der Congreß sie zum Gegenstand seiner Berathung mache; ich wünsche es um so mehr, weil die Unterdrückung dieser Scharteken, oder das Geheimniß über das, was sie enthalten, traurige Folgen haben können. Meine Feinde sind perfid bei den Streichen, die sie gegen mich führen, sie wissen, wie delikat meine Lage ist, sie kennen die Triebfedern, welche mir die Mittel nehmen, siegreich ihren Angriff abzuwehren. Die gesunde Politik verbietet es, und ich vermöchte sie nicht nieder zu werfen, außer wenn ich Geheimnisse enthüllte, bei welchen es von der größten Wichtigkeit ist, daß sie verborgen bleiben. Warum sollte ich außerdem von der Censur frei seyn? Macht sie sich nicht an jeden Angestellten? Verdienst- und talentvolle Individuen, denen ich von ferne nicht gleich komme, sind von diesen Geschossen nicht verschont geblieben. Mein Gewissen sagt mir, daß ich mich unter allen Verhältnissen, so gut als es mir möglich war, betragen habe. Oft konnte ich mich in der Wahl und in der Anwendung der Mittel täuschen, allein dann kann man mich bloß wegen Irrthümer tadeln."

Zu derselben Zeit meldete man Washington, das Gerücht verbreite sich, er sey fest entschlossen, den Ober-Befehl niederzulegen. Er schrieb hierüber in folgenden Ausdrücken an einen Bürger in New-England:

„Ich kann Sie versichern, daß Niemand behaupten kann, von mir auch nur einen einzigen Ausdruck gehört zu haben, der zu dem leisesten Verdachte berechtigen könnte, ich sey Willens, zu resigniren. Dieselben Grundsätze, die mir die Waffen in die Hand gegeben haben, um die willkührlichen Forderungen Großbrittaniens zurück zu weisen, sind mir noch viel einleuchtender geworden. Glaube man nicht nach dieser Erklärung, als sey es meine Absicht, die Bürde, womit ich beladen bin, niederzulegen. Ich sehe hierin nichts als den Erfolg eines ränkevollen Manövers von Seiten derer, die mich gerne dazu nöthigen

Digitized by Google

möchten; ich habe schon gesagt und wiederhole es noch einmal: kein Offizier in den vereinigten Staaten würde mit derselben Zufriedenheit zu seinem Herde zurückkehren, als ich. Aber stark durch die Wahl meiner Mitbürger, werde ich mich so lange auf meinem Posten halten, als sie mich desselben für würdig erachten; sobald die Stimme des Volks, und nicht das Geschrei der Factionen, mich auffordern wird, abzudanken, werde ich es mit eben so viel Vergnügen thun, als ein ermüdeter Pilger empfindet, wenn er an dem Orte seiner Ruhe ankommt."

Der Name des verdienstvollen Mannes siegte über alle Lügengewebe, mit welchen man ihn umstrickte. Weit entfernt, seine Thätigkeit zu lähmen, reizten ihn diese Verläumdungen zu einer um so größeren Thätigkeit; er benützte die freie Zeit, um sich auf den nächsten Feldzug zu rüsten. In einem Sendschreiben an alle Provinzen legte er den Stand der Armee dar, und empfahl ernstlich neue und complete Aushebungen. Als im Januar vom Congreß einige Deputirte in das Lager geschickt wurden, entwickelte er auf das genaueste die Mißbräuche, die bisher statt gehabt, so wie die Mittel, ihnen zu steuern, und drang hauptsächlich auf Erhöhung des Solds der Offiziere: „Sie haben," sprach er, „die größten Opfer gebracht, und es wäre nicht billig, zu verlangen, sie sollen fernerhin einen so großen Theil des Elends tragen, welches der Krieg nothwendig in seinem Gefolge hat, und welcher gleichmäßig alle Bürger interessirt. Mehrere haben bereits den Abschied genommen; ihr Beispiel wird noch viele andere nach sich ziehen. Der Dienst leidet bei diesem Stand der Dinge, und wie sollte man überhaupt die Disciplin bei Offizieren handhaben können, deren Bestallung, weit entfernt in pecuniärer Beziehung einigen Vortheil zu gewähren, sie nur arm machen kann."

„Das Gemälde," fuhr er fort, „welches ich Ihnen entwerfen werde, wird Sie Zweifelsohne von allen Mängeln unseres Militairsystems überzeugen; Sie werden fühlen, wie dringend nothwendig es ist, zur Herbeiführung einer Reform entscheidende Maaßregeln zu ergreifen; eine neue Organisation wird Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Durch die betrübenden Details, die ich Ihnen über die Bedürfnisse der Soldaten, über die Unzufriedenheit, welche unter den Offizieren herrscht, vorgelegt habe, habe ich Ihnen nur eine schwache Idee von unserer schlechten Lage gegeben. Das Uebel ist groß; es erheischt die schleunigsten Heilmittel; jeder Aufschub in der Anwendung wird die schlimmsten Folgen nach sich ziehen."

Zwar zogen die Abgeordneten des Congresses die Sache reiflich in

Digitized by Google

Erwägung und machten dem Congreß selbst Vorstellungen, der sofort die nöthigen Beschlüsse faßte, die aber nicht den Erfolg hatten, den man sich davon versprach, wie aus folgendem Briefe deutlich zu ersehen ist:

Valley-Forge, am 10. April 1778.

„Mein Herr,

Ich habe Ihr Schreiben vom 4ten dieses Monats, nebst einem Beschluß des Congresses von dem nämlichen Tage erhalten, welcher mich bevollmächtigt, fünf tausend Mann Miliz aus den Staaten Maryland, Pensylvanien und New-York aufzufordern. Ich danke dem Congreß für die Vollmacht; zu gleicher Zeit habe ich die Obliegenheit, ihn zu versichern, daß bei vorausgesetzter Möglichkeit, eine solche Zahl zusammen zu bringen, — Zeit, Mühe und Kosten damit verbunden seyn werden; zum Beweis darf ich nur auf die Erfahrung im letzten Feldzug bei ähnlichen Gelegenheiten zurückweisen, und Sie erinnern, daß es nicht möglich war, nur tausend Mann, bisweilen nicht einmal hundert aus diesen Staaten zu bekommen, ungeachtet die vorige Zahl verlangt und versprochen wurde, um während des Winters das Land zwischen den Schuykill und Delaware zu decken.

Da dieser Entschluß zufolge meiner Briefe vom 24sten und 29sten des vorigen Monats gefaßt worden zu seyn scheint, welche sich auf Vermuthung und gewißermaßen auf falsche Nachrichten gründeten, — und da die Vollziehung desselben, außer den oben genannten Unglegenheiten, gewiß der Vollzähligkeit der Regimenter vom festen Lande nachtheilig seyn würde, — so werde ich bloß einen kleinen Theil der bewilligten Anzahl auffordern; ich wünschte jedoch, daß Hartley's Regiment sogleich zum Lager befehligt, und seine Stelle durch Miliz ersetzt würde. Eben so würde ich vorschlagen, daß alle entfernten Posten aus der Miliz besetzt, und die verschiedenen Absichten, wegen welcher Mannschaft aus den Truppen des festen Landes genommen wird, durch sie befriedigt würden. Dies würde ein Mittel seyn, eine beträchtliche Zahl von Mannschaft zusammen zu ziehen, welche jetzt gewißermaßen für das Heer verloren ist, und die Miliz mit dem möglichst größten Vortheil zu verwenden.

Die große Absicht meines Briefs an den Congreß vom 24sten des vorigen Monats scheint mißverstanden worden zu seyn. Meine Absichten gingen nicht auf Miliz-Verstärkungen. Wissen wollte ich, ob die alte Einrichtung des Heeres, oder die neue, so wie sie vom Ausschuß bewilligt wurde, nach der Wahl des Congresses Statt haben solle — und auf welche Art die Regimenter dieses Staats und die hinzu-

Digitized by Google

gekommenen eingerichteten seyen, — ob Offiziere für das Ganze ernannt werden müßten u. s. f. Dies sind Gegenstände von der größten Wichtigkeit, denn sie können in ihren Folgen Amerika's Schicksal entscheiden; und ich getraue mir zu behaupten, daß es bei der so weit vorgerückten Jahrszeit so gut wie unmöglich ist, diese Aenderungen, Bestallungen und davon abhängenden Einrichtungen für den nächsten Feldzug gehörig zu Stande zu bringen. Sollte irgend ein Stoß erfolgen, oder eine Bewegung stattfinden, so werden sie ganz unmöglich. — Rechtfertigung meines Charakters und meine Pflicht gegen den Staat nöthigt mich zur Wiederholung dieser Dinge; — ihre Folgen lassen sich leichter denken, als beschreiben.

Es könnten Einige sagen, mein Herr, daß mein Wunsch, die Offiziere dieses Heeres auf einem achtungswürdigen Fuß zu sehen, die Ursache meiner Bekümmerniß ist, und mich zu weit führt. — Darauf erwiedere ich, daß meine Aengstlichkeit aus den oben genannten Ursachen entsteht. Fragt man mich um mein Gutachten in Ansehung der Nothwendigkeit einer solchen Versorgung für die Offiziere, so erkläre ich ohne Bedenken, daß ich durchaus versichert bin, daß die Rettung unserer Sache davon abhängt; — und daß außerdem Ihre Offiziere in Nichts verschwinden, oder aus niedrigen und ungebildeten Menschen bestehen werden, denen es an Fähigkeiten für dieses und für jedes andere Geschäft fehlt. Zum Beweis kann ich mit Wahrheit behaupten, daß kaum ein Tag vergeht, an welchem nicht zwei oder drei Stellen angeboten werden; und meine Nachrichten aus dem Osten und Süden melden, daß viele, welche auf Urlaub nach Hause gegangen sind, nicht gedenken, wieder zu kommen, sondern sich auf einträglichere Beschäftigungen einlassen. — Der Congreß mag entscheiden, was die Folgen dieser Denkungsart seyn mögen.

Als Offizier kann ich für meine Person bei Ihrem Entschluß ungekümmert bleiben, weil ich erklärt habe, und es jetzt wiederhole, daß ich niemals den geringsten Vortheil von der Einrichtung des halben Solds annehmen werde; aber als ein Mann, welcher unter dem Druck der Verhältnisse kämpft, und als ein Bürger, welcher die Freiheit seines Vaterlandes auf einem bleibenden Grunde befestigt zu sehen wünscht, und dessen Eigenthum auf dem Glück unserer Waffen beruht, bin ich tief bekümmert. Doch — alles dieses bei Seite, und ohne die Gerechtigkeit in Frage zu nehmen — will ich auf den bloßen Grund der Wirthschaftlichkeit und allgemeinen Ersparniß die Möglichkeit der Sache behaupten; denn ich bezweifle nicht im geringsten, daß nicht eher, als bis die Offiziere ihre Stellen aus einem ehrenvollen und wichtigen Geschäfte

Digitized by Google

punkt betrachten, und sich fürchten, sie durch Nachlässigkeit und Unachtsamkeit in Gefahr zu setzen, an Ordnung, Regelmäßigkeit oder Sorgfalt für die Mannschaft, oder für das Eigenthum des Staats zu denken seyn wird. * * *

Durch Offiziere, welche eben jetzt von Massachuset-Bay zurück gekommen sind, erfahre ich, daß nicht die geringste Aussicht sich zeigt, Mannschaft von dorther vor dem Monat Juni zu bekommen; — vielleicht dann auch nicht; und daß man in der That keinen Grund hat, eine solche Zahl zu erwarten, welche den Namen einer Verstärkung der Truppen des festen Landes für diesen Feldzug verdienen könnte; — indem die Städte bloß aufgefordert wurden, das Fehlende an ihrem Antheil vom vorigen Jahre zu liefern, so daß man auf alle folgenden Fälle keine Rücksicht genommen hat, und die fünfzehn Regimenter dieses Staats, welche jetzt vielleicht vier tausend Mann zu ihrer Ergänzung nöthig haben, blos fünf hundert erhalten werden, wenn die Städte bei jener Zahl ihrer Ergänzung vom vorigen Jahr bleiben. — Welche Aenderungen das Ansuchen des Congresses vom 26. Februar bewirken möchte, getraue ich mir nicht zu entscheiden; — wenn die Wirkung nicht schnell und kräftig ist, so werden unsre Aussichten in jener Gegend äußerst wenig versprechen.

Ein Herr aus New-Hampshire meldete mir vor einiger Zeit, daß die Sachen dort fast in dem nämlichen Gange, wären ungeachtet des Beschlusses wegen Ergänzung ihrer Bataillone; und die unter Nro. 1. beigeschlossene Abschrift eines Briefs vom General Putnam, welchen ich gebeten habe, noch einige Zeit in Connecticut zu bleiben, um die Neugeworbenen aus jenen Staaten hieher zu befördern, enthält seine Gedanken über das, was sich von dorther erwarten läßt. Was New-York, New-Jersey und Nord-Carolina gethan haben, oder thun wollen, weiß ich nicht. — Pensylvanien und Maryland haben die Wirkung freiwilliger Anwerbungen mit geringem Erfolg versucht; und ganz in Widerspruch mit den bestimmtesten Anträgen an die Offiziere, hat Pensylvanien seine Neugeworbenen größtentheils aus Ueberläufern genommen, welche die erste Gelegenheit ergreifen werden, um mit unsern Waffen zu entkommen. — Virginien hat freilich seine Truppen zusammen gebracht, aber die Zahl, welche schon an sich nicht zureichte, ist durch Austretungen noch mehr verringert worden; und da der Mangel bei den Regimentern auf der andern Seite durch Sterben und Austreten größer wurde, so wird ihre Stärke wahrscheinlich viel geringer seyn, als sie nach der neuen Einrichtung seyn sollte.

Dies, mein Herr, ist kein schmeichelndes Gemälde von unserem Zu-

Digitized by Google

stand; aber die Schilderung ist richtig, und meine Pflicht ist, daß ich es zu meiner eigenen Vertheidigung darstelle; denn ungeachtet aller dieser ungünstigen Umstände, und der für mich gewissen Aussicht, in den Feldzug verwickelt zu werden, ehe die Einrichtungen gemacht, die Offiziere ernannt sind u. s. f. — werden, wie ich merke, große Dinge von unserer Thätigkeit in diesem Frühling erwartet; — das Mißlingen wird daher von denen, welche ihre Erwartungen hoch spannen, desto lebhafter empfunden werden. — Wegen unterbliebener Genehmigung vom Congreß ist es mit der Einrichtung der Reiterei, der Compagnie Schanzgräber u. s. f., so wie alles dieses vom Ausschuß genehmigt und dem Congreß zur Ergänzung empfohlen wurde, zu einem völligen Stillstand gekommen, und zwar zu einer Zeit, wo wir Vortheile von ihrer Ausführung ernten sollten. — Kurz, in keinem Zeitraum habe ich, seit dem Anfang des Kriegs, peinlichere Gefühle wegen Verzögerung gehabt, als jetzt, und aus Drang derselben habe ich mich ohne Rückhalt geäußert.

Aus einem eben jetzt erhaltenen Briefe vom General Weedom erfahre ich, daß er abzutreten gedenkt, wenn General Woodford seinen vorigen Rang zurück erhalten sollte, welches er damals noch nicht gehört hatte. General Mühlenberg ist jetzt über den nämlichen Punkt unentschlossen. Ein Brigadier also, wo nicht zwei, werden für diesen Staat nöthig seyn. — Die Nachtheile, welche aus den häufigen Dienst-Entsagungen bei den virginischen Truppen entstehen, die Veränderungen der befehlhabenden Offiziere bei den Regimentern, und andere eben so traurige Ursachen haben dieser Abtheilung über alle Begriffe geschadet, und waren die Ursache, daß sehr ansehnliche Regimenter in manchen Fällen bis auf eine bloße Handvoll Menschen zusammengeschmolzen sind; und dies wird immer der Fall seyn, bis Offiziere, durch irgend eine Entschädigung für ihre Aufopferung, zum Bleiben bewogen werden können. — Wer anders denkt und glaubt, daß allgemeine Tugend allein die Menschen fähig machen wird, den Bequemlichkeiten und Vortheilen des Lebens zu entsagen, und sich den Beschwerlichkeiten und Gefahren des Kriegs für den bloßen Unterhalt auszusetzen, unterdessen daß die Gefährten und Freunde große Reichthümer anhäufen, — der betrachtet die menschliche Natur mehr wie sie seyn sollte, als wie sie wirklich ist.

Der erste Tuchlieferant des Heeres sollte, so gut wie die Ersten in jedem andern Fach, im Lager beim Oberbefehlshaber seyn; außerdem ist es unmöglich, daß die Kriegs-Unternehmungen mit Nachdruck und Genauigkeit geführt werden. Ich wünschte, daß dieser gewiß nicht

Digitized by Google

ganz unwichtige Punkt jenes mit dem Ausschuß abgeredeten Geschäfts entschieden, und eine vollständige Untersuchung über den Gang in diesem Fach angestellt würde; denn man wundert sich allgemein, daß wir an allen Kleidungs-Artikeln Mangel haben sollen, da doch durchgängig versichert wird, daß allein die östlichen Staaten Stoff genug liefern können, um hunderttausend Mann zu kleiden. — Ist dieses, so herrscht irgendwo ein gefährlicher Irrthum, welchem der Tod und das Austreten von Tausenden zugeschrieben werden muß.

Ich werde keine Entschuldigung wegen der Freimüthigkeit dieses Briefes anbringen. — Den Congreß von Dingen zu benachrichtigen, welche den Dienst wesentlich betreffen, halte ich für eine meiner größten Pflichten gegen denselben und gegen mich. Meine Abrede mit dem Ausschuß berechtigt mich, mehr als vierzig tausend Mann Truppen vom festen Lande, noch ohne die Artillerie und Reiterei, zum Dienst für den folgenden Feldzug zu erwarten, mit Inbegriff derer, welche zur Vertheidigung des Nordstroms gebraucht werden sollten. — Was habe ich aber statt dessen für Aussichten?

Der Generalmajor Marquis de Lafayette ist im Lager angekommen, und wird den Befehl über seine Abtheilung wieder antreten. — Der Baron von Kalb wird in wenigen Tagen erwartet. — Die Beilage No. 2. ist die Abschrift eines Briefs vom Obrist Shrieve vom zweiten Jerseyer Bataillon; er enthält einen Bericht von der Zerstörung der Salzwerke bei Squan; — No. 3. ist die Abschrift eines Briefs vom General M'Dougal, welcher den Zustand der Sachen in jenem Departement anzeigt. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Ihr Schreiben vom 8ten dieses Monats, nebst der beigeschlossenen Erklärung des Congresses, wodurch Hauptmann Lee zum Major und Befehlshaber über einen unabhängigen Haufen ernannt wird, ist mir in diesem Augenblick eingehändigt worden."

In diese Zeit fielen die Friedensanträge, die die Engländer durch den Generalmajor Tryon, Statthalter von New-York, an Washington richten ließen. Dieser übergab den Brief dem Congreß, der das Anerbieten ablehnte, und zugleich den Beschluß faßte, den der Generalissimus schon lange zuvor in Vorschlag gebracht hatte: man solle unter gewissen Bedingungen allen den Bürgern Begnadigung zusichern, die, verleitet durch perfide Einflüsterungen, im Kriege Partei gegen die vereinigten Staaten genommen haben. Wie enthusiastisch Washington schon lange vorher für diesen Gedanken begeistert war, mag man aus folgendem Briefe abnehmen:

Digitized by Google

„Mein Herr,

Es sey mir erlaubt, mich in einigen Zeilen an den Congreß wegen einer Sache zu wenden, welche mir von Wichtigkeit zu seyn scheint, und welche von manchen unserer Offiziere und von andern außer diesem Fache in dem nämlichen Lichte betrachtet wird. — Die Sache betrifft die Lage mancher Personen, welche jetzt beim Feinde sind, und welche, durch ihre Kunstgriffe und falsche Anhänglichkeit an ihre Maaßregeln verleitet, sich dem Schutz der Staaten entzogen, um bei ihnen Sicherheit zu finden, und welche zum Theil wider uns die Waffen tragen.

Es ist von verschiedenen Seiten geäußert worden — und die Aeußerung scheint Glauben zu verdienen, zumal da einige bereits geflüchtet sind —, daß manche dieser Unglücklichen, aus Ueberzeugung ihres Irrthums und des frevelhaften Entschlusses, welchen sie gefaßt haben, die früheste Gelegenheit ergreifen würden, um den Feind zu verlassen und zu uns zurück zu kehren, wenn sie sicher wären, daß sie wieder in unsere Freundschaft aufgenommen, und im Genuß ihres Eigenthums und ihrer Bürgerrechte gelassen werden würden.

Je mehr ich über die Sache nachdenke, desto wichtiger, erheblicher und bedenklicher erscheint sie mir — sie ist mit manchen Folgen verknüpft, welche eine reife Ueberlegung und Aufmerksamkeit verdienen. Deßwegen — und weil ich mich dazu nicht für befugt halte — glaube ich verbunden zu seyn, sie dem Congreß zur Erörterung zu überlassen, damit solche Maaßregeln genommen werden können, wie man sie für nöthig und recht finden dürfte —

Wenn es diesen Leuten, besonders den bewaffneten, mit jener Aeußerung Ernst ist, und wenn sie, oder ein beträchtlicher Theil von ihnen, zurück zu kehren wünschen, so sollte ich glauben, es würde weise und einer gesunden Politik gemäß seyn, wenn ihnen eine schickliche Versicherung gegeben würde, wodurch sie Anlaß bekämen, zurück zu kommen. Ein solcher Umstand würde von heilsamen Wirkungen begleitet seyn, würde den Feind schwächen, ihn in große Noth setzen, und wahrscheinlich viel dazu beitragen, daß andere von der Verbindung mit ihnen abgehalten würden. Auf der andern Seite könnte die Nachsicht großen Mißbrauch veranlassen; wenn man sich nicht gehörig vorsieht, oder wenn man in den dadurch bewirkten Folgen parteiisch seyn sollte, so würde man die bezweckten Absichten nicht erreichen. Weil indeß der Feind auf seiner Seite alle ihm möglichen Mittel anwendet, Soldaten sowohl als Bürger aus unserem Dienst in den seinigen zu locken, und es ihm bisher nur allzu gut geglückt ist, so ist es die durchgängige Meinung der Offiziere, daß irgend ein Versuch gemacht

Digitized by Google

achten sollte, um ihm entgegen zu arbeiten. Ob der Congreß eben so gesinnet seyn wird, und — wenn dies der Fall ist — welche Nachsicht und Verfahrungsart beobachtet werden müßte, bleibt ihm ganz dies überlassen. —

Eine Schwierigkeit fällt mir ein, wenn der Vorschlag genehmigt werden sollte. Welche Grenzlinie läßt sich bei einer solchen Gelegenheit ziehen, wenn gleich die Umstände verschieden aussehen, und sie zu fordern scheinen sollten? Wenn die Armen, Betrogenen, Unwissenden, durch Kunstgriffe und durch tausend Ursachen verleitet, einen Anspruch auf die Verzeihung und Nachsicht ihres Vaterlandes haben: so finden sich doch auch manche von gut gebildetem Verstand, welche wegen ihrer längst eingestandenen feindlichen Gesinnungen und verjährter Gleichgültigkeit gegen die Rechte ihres Vaterlands, oder, wenn sie eine doppelte und dreifache Partei genommen haben, unmöglich die nämlichen Ansprüche machen können; — welche bei ihrer Rückkehr vielleicht die einzige Absicht haben, ihre niedrigen Wünsche zu befriedigen, und jene Entwürfe desto besser auszuführen, welche sie standhaft verfolgt haben.

Noch einen Umstand möchte ich bemerken; nämlich: wenn der Congreß sich zu einem bestimmten Schritt in Ansehung des Inhalts meines Briefs entschließe, so wird man aus sehr einleuchtenden Ursachen nicht früh genug sich damit befassen können, und die zur Rückkehr für diejenigen, welche Nachricht wünschen, bestimmte Zeit, sollte von kurzer Dauer angesetzt werden; — nicht länger, nach meinem Urtheil, als bis zum — Tag des nächsten Monats; sonst möchten manche den Umstand benützen, und den Erfolg abwarten, um ihre Wahl zu bestimmen. Zeigen sich einige gute Folgen, so kann das Mittel erneuert und erweitert werden.

Der Congreß wird mich wegen dieser freimüthigen Aeußerung meiner Gesinnungen zu entschuldigen die Güte haben; zumal wenn ich ihn versichere, daß sie durch das veranlaßt wurde, was ich für meine Pflicht halte. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. W.

Nachschrift. Je mehr ich den Inhalt meines Briefs überdenke, desto wichtiger und erheblicher erscheint er mir. Jetzt möchte ich glauben, daß wenn das vorgeschlagene Mittel für dienlich gehalten werden sollte, es besser wäre, wenn die Nachsicht und Zusicherungen bei ihrer Rückkunft ihnen lieber durch einen geheimen Unterhändler, welcher Auftrag hätte, sie ihnen anzubieten, und das Geschäft zu betreiben, bekannt gemacht würde, als durch einen öffentlichen Aufsatz; Gelegenheiten würden sich wohl finden, wodurch sie Nachricht desfalls erhal-

Digitized by Google

trt. könnten, und wodurch dem Feinde nicht zugleich Anlaß zum Verdacht und zur Wachsamkeit gegeben würde, um ihrer Flucht zu hindern. Welche Verfahrungsart man aber auch für rathsam halten dürfte, so sollte sie unverzüglich befolgt werden. Welche Zeit in dem ersten Fall zu verstatten wäre, kann ich nicht entscheiden; wenn die Dauer zu kurz ist, so wäre zu befürchten, daß sie nicht zeitig genug Nachricht erhielten, um abgehen zu können; ist sie zu lang, so werden sie die Sache bis zuletzt verschieben, und sich dann nach den Umständen des eigenen Vortheils richten. — Jener Irrthum würde nicht minder nachtheilig seyn."

Inzwischen war William Howe abgerufen und Sir Henry Clinton an seine Stelle getreten. Dem amerikanischen Generalissimus entgingen die Zurüstungen nicht, die man von Seiten der Engländer in Philadelphia zur Räumung der Stadt machte, nur der Weg, den sie wählen würden, war ihm unbekannt.

Endlich erfolgte wirklich, was man schon lange gehofft hatte, und Washington benachrichtigte den Congreß von der Räumung Philadelphia's.

Hauptquartier Valley-Forge, am 18. Juni 1778.
Halb zwölf Uhr Vormittags.

„Mein Herr,

Ich habe das Vergnügen, dem Congreß zu melden, daß ich in diesem Augenblick durch Herrn Roberts Nachricht erhielt, daß der Feind früh am heutigen Morgen die Stadt geräumt hat. Er war schon an der mittleren disseitigen Furt, wo er die Nachricht von einer Anzahl Bürger erhielt, welche an dem jenseitigen Ufer waren. Sie sagten ihm, daß gegen drei tausend Truppen sich auf Transportschiffen eingeschifft hätten. Die Zerstörung der Brücke hinderte den Uebergang. — Ich erwarte mit jedem Augenblick officielle Nachrichten hierüber.

Ich habe sechs Brigaden in Bewegung gesetzt, und das übrige Heer rüstet sich, um morgen mit aller möglichen Eile zu folgen. Wir werden gegen Jersey vorrücken und uns nach den Umständen richten. — Bis jetzt habe ich noch keine völlige Gewißheit wegen der Absicht des Feindes; auch fehlt es nicht an verschiedenen Urtheilen in Ansehung des Wegs, welchen er nehmen wird, ob er zu Land oder zu Wasser gehen wird; aber man vermuthet nach New-York. Einige halten in dem Fall für wahrscheinlich, daß derjenige Theil ihres Heers, welcher über den Delaware setzte, in einiger Entfernung nach dem Jerseyer Ufer hinüber rücken, und sich dort einschiffen werde. — Man hat

Digitized by Google

andere Nachricht zur Bestätigung jener von Herrn Roberts; aber offizielle sind noch nicht angekommen.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Ein Brief vom Hauptmann M'Lean, aus Philadelphia unterzeichnet, ist mir in diesem Augenblick eingehändigt worden, welcher die Räumung bestätigt."

Sehr interessant ist, was die Verfolgung der Britten durch die Amerikaner in den Jersey's betrifft, nachstehendes Schreiben des Generalissimus an den Congreß:

English-Town, am 1. Juli 1778.

„Mein Herr,

Ich ergreife diesen ersten freien Augenblick, um dem Congreß eine vollständigere und umständlichere Nachricht von den Bewegungen des Heeres unter meinen Befehlen seit dem Uebergang über den Delaware zu geben, als die Lage unserer Sachen bisher erlauben wollte.

Ich hatte die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich damals, als es das erste Ansehen hatte, als ob der Feind durch Jersey zu ziehen gesonnen wäre, die Brigade des Generals Maxwell in Verbindung mit der Miliz dieses Staats abgeschickt hatte, um ihr Vorrücken auf allen ihnen mögliche Weise zu hindern und zu unterbrechen, so daß das Heer unter meinen Befehlen Zeit bekäme, mit ihnen zusammen zu treffen, und alle günstigen Umstände zu benützen, welche sich zeigen würden. Nachdem das Heer bis nach Coryel's vorgerückt war und hier über den Delaware gesetzt hatte, so schickte ich unverzüglich den Obrist Morgan mit einem auserlesenen Haufen von sechshundert Mann ab, um den General Maxwell zu verstärken, und zog mit dem Haupttheil des Heeres gegen Princeton.

Das langsame Vorrücken des Feindes schien etwas zur Absicht zu haben, und veranlaßte bei mir und andern die Vermuthung, General Clinton suche, weil er ein allgemeines Treffen wünsche, uns in die tiefere Gegend herabzulocken, um durch eine schnelle Bewegung uns die rechte Seite abzugewinnen, und die festen Gründe über uns in Besitz zu nehmen. Dieser Gedanke und der Wunsch, den Truppen Zeit zur Ruhe und zur Erholung von den Ermüdungen zu lassen, welche sie durch die regnerische und unmäßig heiße Witterung gelitten hatten, — brachte mich zu dem Entschluß, auf dem Gebiet von Hopewell, ungefähr fünf Meilen von Princeton, Halt zu machen, wo wir bis zum Morgen des 25sten blieben.

Am vorhergehenden Tag schickte ich einen zweiten Haufen von fünfzehn hundert Mann auserlesener Truppen unter einem Brigadegeneral

Digitized by Google

ob, um jene, welche bereits in der Nähe des Feindes waren, zu verstärken, um desto wirksamer den Feind zu beschädigen und seinen Zug aufzuhalten. Am nächsten Tag rückte das Heer nach Kingston, und weil ich Nachricht hatte, daß der Feind seinen Zug nach dem Monmouther Gerichtshause fortsetzte, so schickte ich tausend Mann auserlesene Mannschaft unter dem Brigadegeneral Wayne ab, und ließ den Marquis de Lafayette abgehen, um die Befehlshaberschaft über den ganzen vorgerückten Haufen, Maxwell's Brigade und Morgan's leichtes Fußvolk mit eingeschlossen, zu übernehmen, und mit dem Aufseyn die erste gute Gelegenheit zu benützen, um den Feind von hinten anzugreifen.

Am Abend des nämlichen Tages rückte das Heer von Kingston weiter, wo unser Gepäck zurück gelassen wurde, um sich in gehöriger Entfernung zur Unterstützung des vorgerückten Haufens zu halten, und kam in der Frühe des folgenden Morgens nach Cranberry. Die unmäßige heiße Witterung und ein heftiger Sturm, welcher sich unglücklicherweise erhob, machte es unmöglich, unsern Zug an diesem Tag, ohne Unbequemlichkeit und den größten Nachtheil für das Heer, fortzusetzen. Unser vorgerückter Haufe brach von dem Posten auf, welchen er am vorigen Abend besetzt hatte, und nahm Abends seine Stellung auf der Monmouther-Straße, ungefähr fünf Meilen von dem Hintertreffen des Heeres, in der Erwartung, sie am nächsten Morgen auf ihrem Zuge anzugreifen. — Weil das Hauptheer in Cranberry zurück geblieben war, so fand man den vorgerückten Haufen allzu entfernt, und allzu rechts, als daß er im Fall eines Angriffs auf den Feind, oder von demselben, unterstützt werden könnte; was mich veranlaßte, Befehl an den Marquis zu schicken, linker Hand nach Englishtown abzuziehen, welches er auch am frühen Morgen des 27sten bewerkstelligte.

Der Feind hatte auf seinem Zuge von Allentown seine Stellung geändert, und seine besten Truppen hinten aufgestellt, welche aus Grenadieren, leichten Fußvölkern und ordentlichen Jägern bestanden.

Diese Aenderung machte es nothwendig, daß wir die Zahl unsers vorgerückten Haufens vermehrten; weßwegen ich den Generalmajor Lee mit zwei Brigaden abschickte, um sich mit dem Marquis in Englishtown zu vereinigen, welcher folglich die Befehlshaberschaft über das Ganze bekam, das gegen fünf tausend Mann ausmachte. — Der Hauptheil des Heeres rückte den nämlichen Tag weiter, und lagerte sich drei Meilen von diesem Ort. Morgan's Haufe hielt

Digitized by Google

zurück, um die rechte Seite des Feindes zu beunruhigen, und die Jersey Miliz, welche damals gegen sieben bis acht hundert Mann ausmachte, blieb, unter dem General Dickinson, zu ihrer linken.

Der Feind hatte sich jetzt in einer festen Gegend gelagert; sein rechter Flügel erstreckte sich mehr als anderthalb Meilen über das Gerichtshaus an der Scheidung der Straßen, welche nach Shrewsbury und Middelton führen; sein linker Flügel lag längs der Straße von Allentown nach Monmouth, ungefähr drei Meilen diesseits des Gerichtshauses. Ihr rechter Flügel lag an der Einfassung eines kleinen Gehölzes, indem ihr linker durch einen sehr dichten Wald gedeckt war; — ein Morast erstreckte sich nach ihrem Hintertreffen, und ihre ganze Vorderseite war durch einen Wald, und auf eine beträchtliche Weite nach der linken durch einen Morast geschützt. — In dieser Stellung hielten sie bis zum Morgen des 28sten.

Bei dieser Lage der Umstände, — und weil ich die beste Nachricht hatte, daß, wenn der Feind einmal die Höhe von Middelton, zehn oder zwölf Meilen von dem Ort, wo er jetzt war, erreicht hatte, es unmöglich seyn würde, irgend etwas gegen ihn mit Aussicht auf glücklichen Erfolg zu versuchen; — so beschloß ich, ihr Hintertreffen in dem Augenblick anzugreifen, wenn sie aus seinen gegenwärtigen Gründen aufbrechen würden. Ich eröffnete mein Vorhaben dem General Lee, und befahl ihm, seine Stellung zu einem Angriff zu nehmen, und seine Truppen beständig unter Waffen zu halten, um auf den ersten Wink bereit zu seyn. — Dies geschah mit den Truppen, welche unter meinen unmittelbaren Befehlen stehen.

Gegen fünf Uhr des Morgens schickte General Dickinson einen Eilboten mit der Nachricht, daß das Vordertreffen des Feindes seinen Zug angetreten habe. Augenblicklich setzte ich das Heer in Bewegung, und schickte durch einen meiner Adjutanten Befehl an den General Lee zum Aufbruch und Angriff, wenn keine starken Ursachen zum Gegentheil vorhanden wären, — und meldete ihm zugleich, daß ich zu seiner Unterstützung heranzöge; um dieses desto geschwinder und bequemer thun zu können, sollten die Leute sich von ihrem Gepäck frei machen.

Nach einem Zuge von ungefähr fünf Meilen traf ich zu meinem größten Befremden und Bedauern den ganzen vorgerückten Haufen auf dem Rückzug — und zwar, wie ich erfuhr, auf Befehl des Generals Lee — ohne einigen Widerstand gethan zu haben, außer einer einzigen Salve von einem Haufen unter der Anführung des Obrist Butler, als sie von der feindlichen Reiterei angegriffen wurden, welche

Digitized by Google

sie zurück schlugen. — Ich eilte sogleich zu dem Hintertreffen des He
res, welches ich vom Feinde äußerst gedrängt sah, und gab Anwe
sung, einen Theil der sich zurückziehenden Truppen zum Stehen zu bringe
welche durch das treffliche und muthige Benehmen der Offiziere, und m
Hilfe einiger gut bestellten Artilleriestücke das Vordringen des Feind
aufhielten und uns Zeit verschafften, den linken Flügel und die zweite Lin
des Heeres auf eine Anhöhe und in einen etwas hinterwärts gelegen
Wald zu stellen, welcher von vorne durch einen Morast gede
war. Hier wurden einige Batterien vom Lord Stirling aufgestell
welcher den linken Flügel anführte, die mit großer Wirkung gege
den Feind spielten, und mit Hilfe einiger Haufen Fußvölker, welch
wider sie abgeschickt waren, ihrem Vorrücken wirklich Einhalt thaten.

Weil General Lee mit dem vordersten Haufen abgeschickt war,
wurde die Führung des linken Flügels bei dieser Gelegenheit dem G
neral Greene übergeben. Zur Beförderung des Zugs und zur Verhin
derung jedes Versuchs, uns auf der rechten Seite anzugreifen, hat
ich ihm befohlen, bei der neuen Kirche, zwei Meilen von Englishtow
vorbei zu rücken und die Monmouther-Straße einzuschlagen, in ein
kleinen Entfernung von dem Gerichtshause, indem die übrigen Trup
pen gerade nach dem Gerichtshause vorrückten. — Bei der Nachric
von dem Rückzug zog er ab, und nahm eine sehr vortheilhafte Stel
lung zur rechten.

Der Feind, welcher sich jetzt mit vieler Wärme von vorne ange
griffen sah, machte einen Versuch, sich gegen unseren linken Flügel z
wenden, aber er wurde durch abgeschickte Haufen Fußvölker tapfe
gedrängt und zurück getrieben. Auch machten sie eine Bewegung gege
unsern rechten Flügel mit eben so wenigem Erfolg, weil General Green
einen Haufen Truppen mit Artillerie nach einem weit umfassende
Grunde abgeschickt hatte, welcher nicht bloß ihre Absicht vereitelte, sic
rechts zu wenden, sondern auch die Vordersten auf ihrem rechten Flü
gel sehr ins Gedränge brachte. — Außerdem rückte General Wayn
mit einer Truppen-Abtheilung vor, und unterhielt ein so ernsthaftes und
gut gerichtetes Feuer, daß der Feind bald gezwungen wurde, sich hin
ter den engen Weg zurück zu ziehen, wo sein erster Standpunkt beim
Beginn des Treffens gewesen war.

In dieser Lage hatte der Feind seine beiden Seiten durch dichte
Wälder und Moräste gedeckt, so daß man ihm von vorne bloß durch
einen engen Paß nahe kommen konnte. Gleichwohl beschloß ich ihn
anzugreifen, und befahl deßwegen dem General Poor, mit seiner und
mit der Karoliner Brigade um den feindlichen rechten Flügel herum zu kom-

Digitized by Google

n; General Woodford sollte ihren linken Flügel einschließen, und
Artillerie sie von vorne angreifen. Aber die Hindernisse, welche sie
f ihrem Wege fanden, machte es ihnen unmöglich, sie zu erreichen,
s es dunkel wurde. Sie blieben auf dem Grund, welchen sie wäh-
nd der Nacht zu besetzen Befehl hatten, in der Absicht, den Angriff
ch am nächsten Morgen zu beginnen; das Heer blieb auf dem
chlachtfelde unter Waffen, um zu ihrer Unterstützung bereit zu seyn.
Zu gleicher Zeit war der Feind mit Wegschaffung seiner Verwunde-
n beschäftigt, und gegen zwölf Uhr rückte er in solcher Stille fort,
ß sie, obgleich General Poor ihnen äußerst nahe war, dennoch ihren
ückzug ohne sein Wissen bewerkstelligten. Sie nahmen alle ihre Ver-
undete mit weg, ausgenommen vier Offiziere und gegen vierzig Ge-
eine, deren Wunden zu gefährlich waren, als daß sie fortgebracht
rden konnten.

Die äußerst heiße Witterung, die Ermüdung der Leute von ihrem
g durch eine tiefe sandige Gegend, welche fast ganz ohne Wasser
r, und die Entfernung, welche der Feind durch seinen nächtlichen
g gewonnen hatte, machte jede Verfolgung unmöglich und fruchtlos;
an würde keine wichtige Absicht erreicht haben, und für viele von
nseren Leuten würde es nachtheilig gewesen seyn, von welchen ver-
chiedene am vorigen Tage vor Hitze fast gestorben waren.

Wenn ich meinen Bericht von den Vorfällen dieses Tages schließen
llte, ohne meine Verbindlichkeit gegen die Offiziere des Heeres über-
upt zu äußern, so würde ich ihrem Verdienst Unrecht, und meinen
pfindungen Gewalt anthun. Sie schienen in Beweisen ihres Eifers
d ihrer Tapferkeit mit einander zu wetteifern. Das Verzeichniß de-
r, welche sich hervorthaten, ist zu lang, um einzelne Personen zu
nnen. Doch kann ich nicht umhin, den Brigadegeneral Wayne
anzuführen, dessen gutes und tapferes Verhalten während des ganzen
reffens besonderes Lob verdient.

Das Verhalten der Truppen überhaupt, nach ihrer Erholung von
m ersten Schrecken, welcher durch den Rückzug des vordersten Hau-
ns verursacht wurde, war so, daß nichts darüber gehen konnte. —
ie ganze Artillerie, Offiziere und Gemeine, welche dabei beschäftigt
aren, thaten sich auf eine merkwürdige Art hervor.

In der Beilage finden Sie ein Verzeichniß von unseren Verwun-
ten, Getödteten und Vermißten. Unter den ersteren sind der Obrist-
utenant Bunner von Pensylvanien und Major Dickinson aus Vir-
inien, beide Offiziere von ausgezeichnetem Verdienst, welche sehr zu
dauern sind. — Die auf Seiten des Feindes Gebliebenen, welche

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde gefunden und von uns begraben wurden, war nach dem Verzeichniß der Personen, welche dazu Auftrag hatten, 2 Offiziere und zweihundert fünf und vierzig Gemeine. Unter der erst Zahl befand sich der würdige Obrist Monkton. Außer diesen hab sie einige selbst begraben, indem verschiedene neue Gräber neben d Schlachtfelde waren. — Wie viele Verwundete sie zählen mögen, l sich nicht bestimmen; — aber nach dem gewöhnlichen Verhältniß m die Zahl beträchtlich gewesen seyn. — Einige wurden zu Gefangen gemacht.

Die besondere Lage des Generals Lee erfordert, daß ich jetzt nich von seinem Verhalten sage. Er ist gegenwärtig in Verhaft. Die Beschu digungen gegen ihn sollen, nebst dem Urtheil, welches das Kriegsgeri in seiner Sache fällen wird, zur Genehmigung oder Mißbilligung d Congreß überschickt werden, sobald als es entschieden seyn wird.

Da ich durch die Herren aus dieser Gegend völlig überzeugt bi daß dem Feind kein Schaden oder Nachtheil bei seinem Einschiffen i Sandy-Hook, wohin er abgeht, zugefügt werden kann, — und we ich mich nicht gerne zu weit vom Nordstrom entfernen möchte; — so habe ich die Truppen am heutigen Morgen ganz früh in Bewegun gesetzt, und werde diesen Weg verfolgen, und die Jerseyer Brigad Morgan's Haufen und andere leichte Truppen — denn die Miliz i völlig entlassen — zurück lassen, um sie zu beunruhigen, die Auswa derungen zu befördern und den Räubereien so sehr als möglich zu we ren. — Wenn sie eingeschifft sind, so werden die ersteren in der Nä von Elisabeth-Town stehen bleiben und die letztern werden sich m dem Haufen wieder vereinigen, von welchem sie abgeschickt wurden.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W."

Nach der Schlacht von Monmouth nahm die amerikanische Arm ihre Stellung in White-Plains. Dort blieb sie bis der Herbst ziemli vorgerückt war, und zog sich sodann nach Middelbrook in New-Jers zurück. In dieser Zeit der Ruhe war Washington nichts weniger al unthätig. Die Kunst, die Gemüther zu beruhigen, jene weise Mäßi gung, die in allen seinen Anordnungen herrschte, die Gerechtigkeit un die Tiefe seiner Ideen, so viele Eigenschaften zusammen gaben ihm die Mittel an die Hand, sich um sein Vaterland auf das Beste ver dient zu machen. Eine besondere Erwähnung verdient der Umstand, daß Washington, so wenig er auch geneigt war, in dem feindlichen Heere Ueberläufer zu werben, wenn freiwillig welche kamen, dieselben mit der größten Aufmerksamkeit behandelte, wie dies bei mehrern deutschen Offizieren der Fall war.

Digitized by Google

Hauptquartier White-Plains, den 15. August. 1778.

Mein Herr,

Die Herren Fuhrer und Kleinschmidt haben kürzlich die brittischen Linien verlassen, und sind zu uns gekommen. — Ihre Aussagen über sich sind folgende: sie seyen erste Lieutenants bei den hessischen Truppen gewesen, — seyen bei Trenton gefangen worden, — hätten sich während ihrer Gefangenschaft zu Dumfries in Virginien aufgehalten, — wären kürzlich ausgewechselt worden, und hätten seitdem ihre Stellen niedergelegt; — da sie um Erlaubniß angehalten hätten, sich vom Feinde weg zu begeben, und diese ihnen verweigert worden, so hätten sie beschlossen, die Britten auf jede Gefahr zu verlassen, und hätten jetzt ihr Vorhaben ausgeführt. — Die Umstände ihrer Gefangenschaft sind verschiedenen Offizieren bei unserem Heer bekannt.

Sie wünschen in unseren Dienst zu treten, und bemerkten, daß mehrere deutsche Offiziere gleiche Gesinnung mit ihnen hätten, welche abdanken und sich mit uns vereinigen wollen, wenn sie sehen, daß sie gehörige Unterstützung finden. — Mir dünkt, daß wichtige Vortheile von der Aufmunterung einer solchen Gemüthsstimmung erwartet werden können (— wenn sie wirklich Statt hat, welches ganz und gar nicht unmögliches ist), bei dem Einfluß, welchen sie nothwendig auf den Soldaten haben muß, wenn jener Geist des Abfalls und Mißvergnügens zunimmt, welcher bereits unter ihnen herrscht.

Der Congreß wird am Besten beurtheilen, wie diese Herren schicklich anzustellen seyn möchten. — Ich habe überdacht, auf welche Art es geschehen könnte; und der untadelhafteste Vorschlag, welcher mir gegenwärtig einfällt, wäre dieser, daß sie bevollmächtigt würden, solche deutsche Einwohner und solche Ueberläufer von den fremden Truppen anzuwerben, welche zum Dienst geneigt wären. Der Haufen braucht anfangs nicht stark zu seyn, da es bloß ein Versuch ist; aber in der Folge kann er vermehrt werden, so wie die Umstände Anlaß geben dürften. Dieser Vorschlag, dächte ich, kann keinen wesentlichen Nachtheil haben, kann aber Nutzen stiften. Wenn die Herren überhaupt angestellt werden sollen, so muß es bei einem neuen Haufen geschehen; denn sie können in keinen der bereits geschlossenen aufgenommen werden, ohne die Offiziere bei denselben zu kränken, und Mißvergnügen, Unwillen und Abdankungen zu veranlassen.

Ich habe sie über den hier angegebenen Plan vernommen, und sie scheinen sich von dessen Erfolg sehr viel zu versprechen, und ängstlich auf die Ausführung zu warten. — Sie hoffen einige Erhöhung im Rang, und wirklich scheint es nothwendig, um desto kräftiger andere

Digitized by Google

zur Befolgung ihres Beispiels zu locken; aber Vorsicht sollte gebraucht werden, um den Gedanken nicht zu weit zu treiben, weil außer anderen wichtigen Gründen es nach Verhältniß des ihnen ertheilten höheren Ranges schwer seyn wird, für diejenigen zu sorgen, welche künftig zu uns kommen dürften, und welche folglich ihre Erwartungen nach Vergleichung machen werden.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Nachschrift. Ein neuer Grad, außer dem Rang, welchen sie bei den Truppen hatten, von welchen sie kommen, wird, nach meinem Urtheil, hinreichend seyn."

Außerdem beschäftigte sich Washington viel mit den Unternehmungen des Generals Sullivan, den er nach dem Osten abgeschickt hatte, um zu Land die Manövres des französischen Geschwaders, unter den Befehlen des Grafen d'Estaing, der, da ein Angriff auf New-York als unthunlich befunden wurde, sich gegen Rhode-Island gewendet hatte, zu unterstützen; theilte aber auch den allgemeinen Unwillen darüber, daß letzterer unverrichteter Dinge in den Hafen von Boston einfuhr, so wie über die Streitigkeiten, die zwischen den Verbündeten auszubrechen drohten. Ein Brief vom 4. September gibt uns den besten Aufschluß über den damaligen Stand der Sachen:

„Mein Herr,

Ihr Schreiben vom 28sten und 30sten des vorigen Monats habe ich, nebst den verschiedenen Beilagen, auf welche sie sich beziehen, erhalten.

Der Congreß kann versichert seyn, daß ich alle mir mögliche Mittel anwenden werde, um alle Mißhelligkeiten beizulegen, welche aus dem Abgang des Grafen d'Estaing nach Boston entstanden seyn möchten, und die Bekanntwerdung der dagegen gemachten Einwendungen zu hindern. — Verschiedene Tage vor dem Empfang des Beschlusses hatte ich nach Osten geschrieben, und die Nothwendigkeit der Eintracht und den Vortheil vorgestellt, wenn dem Admiral alle Hilfe geleistet würde, um seine Schiffe wieder brauchbar zu machen. Dieses wiederholte ich, nachdem der Beschluß mir zu Händen gekommen war; auch habe ich Gelegenheit genommen, alle hier befindliche Stabsoffiziere zu bitten, sie möchten die Sache in den vortheilhaftesten Gesichtspunkt stellen, wenn sie davon reden hören sollten.

Die fünfhundert Guineen, welche der Congreß anzuweisen beliebte, sind sicher zu Händen gekommen, und sollen zu den bestimmten Zwecken verwendet werden, und wie die Beschaffenheit des Dienstes es erfordern wird. — Aus Mangel an solchen Unterstützungen hat es

Digitized by Google

uns sehr an Nachricht in manchen wichtigen und erheblichen Punkten gefehlt. In manchen Fällen hat kein Papiergeld kräftig genug seyn wollen, um nur eine Zusage zu bewirken; und wo der Fall anders war, da waren die Bedingungen zum Dienst wegen der Herabsetzung sehr hoch, wo nicht ganz übertrieben.

Die Absichten des Feindes, in Ansehung seiner künftigen Unternehmungen, blieben noch immer ganz im Dunkel; aber täglich wird die Erwartung schwächer, daß sie das feste Land verlassen sollten. Die stürmische Jahrszeit scheint sich ihrer Fahrt nach Westindien zu widersetzen, und die Fahrt nach Europa wird in kurzer Zeit immer gefährlicher werden. Außerdem findet sich noch ein anderer Umstand von Wichtigkeit, wenn er wahr ist, woraus man glauben könnte, sie gedächten zu bleiben. Aus den Papieren erhellt, daß ein Theil der kürzlich in Brittannien geworbenen Regimenter nach Halifax bestimmt ist. Sollten die hier befindlichen Truppen zurück gerufen werden, so könnte man glauben, daß einige derselben zur Verstärkung jener Besatzung eher abgeschickt werden würden, als Truppen aus England oder Schottland; und daher glaube ich, man könnte vermuthen, daß ein abermaliger Feldzug in Amerika Statt finden werde, zumal wenn die Regierung in ihren Erwartungen von den Bevollmächtigten getäuscht werden sollte.

Wo der Schauplatz des Kriegs seyn werde, läßt sich bloß muthmaßen. Da es aber eine anerkannte Thatsache ist, daß ein in den östlichen Staaten thätiges Heer Mehl zu seinem Unterhalt aus den westlichen bekommen muß, so überlasse ich dem Congreß die Beurtheilung der Zweckmäßigkeit und, wie ich glaube, Nothwendigkeit, daß ohne Zeitverlust Vorräthe von diesem Artikel an schicklichen und vom Sund entfernten Orten in Massachuset und Conuecticut aufgehäuft würden. Ich werde desto mehr zu dem Wunsch einer baldigen Erwägung dieses Umstands veranlaßt, da bei dem plötzlichen Aufbruch des Heeres, wenn die Umstände ihn nöthig machen sollten, die Geschäfte des Kommissärs und Quartiermeisters sehr leiden würden. Auch würden solche Vorräthe, nach meinem Dafürhalten, keinen beträchtlichen Verlust verursachen, wenn gleich das Heer nicht in jener Gegend thätig seyn sollte; indem das Mehl gelegentlich für unsere Schiffe benützt und der Ueberschuß sehr wahrscheinlich auf andere Art leicht verwendet werden kann.

Ich habe die Ehre ꝛc. G. W.

Ueber den verunglückten Angriff auf New-York und die Zwietracht, die bereits zwischen den Verbündeten einzureißen anfing, schrieb er an General Sullivan und zwar in folgenden Ausdrücken: „das Miß-

Digitized by Google

verständniß, das zwischen der Armee unter Ihren Befehlen und der Flotte obwaltet, hat mir viel Kummer verursacht. Der ganze Continent ist bei der Zuneigung, welche wir gegen unsere Verbündeten hegen, interessirt. Man muß dieselbe durch alle Mittel, welche mit unserer Ehre und der Politik sich vertragen, zu erhalten suchen. Die ersten Eindrücke sind gewöhnlich die dauerndsten. Sie werden hauptsächlich dazu dienen, die Ansicht zu begründen, welche die Franzosen von unserem Nationalcharacter haben werden. Vergessen wir nicht, daß sie in der Kriegskunst weit älter sind als wir; daß sie auf Formen und militärische Etikette etwas halten, und daß sie da augenblicklich beleidigt sind, wo andere sich kaum erhitzen würden. Lassen Sie es sich daher besonders empfohlen seyn, ein gutes Verständniß zu erhalten, und die Anwandlungen von Unwillen, denen sich die Offiziere haben überlassen können, zu besänftigen. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Soldaten und die Nation von diesen schlimmen Verhältnissen Nichts erfahren; hat sich die Kunde davon bereits verbreitet, so muß man Sorge tragen, dem weiteren Umlauf zu steuern und den Folgen vorzubeugen."

An den General Greene schrieb er: „Ich habe gegenwärtig nicht Muße, auf die verschiedenen Gründe für und wider die Partie zu antworten, welche der Graf ergriff, als er New-York verließ, um sich nach Boston zu begeben. Mag er Recht oder Unrecht haben, immer ist es wahrscheinlich, daß seine Entfernung von uns alle Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg nehmen wird. Aber ein Umstand versetzt mich noch mehr durch seine traurigen Folgen in Unruhe, nämlich die Furcht, dieses Ereigniß möchte zwischen uns und unsern Verbündeten den Saamen der Zwietracht ausstreuen, und das Vertrauen stören, das zwischen uns herrschen muß; deßhalb muß man die klügsten Maaßregeln ergreifen, um diese Anfälle von Zwietracht und Eifersucht, welche sich bereits gezeigt haben, zu beruhigen. Ich verlasse mich ganz auf Ihren Charakter und Ihren Einfluß, wegen der Aussöhnung der Geister und wegen der Aufrechthaltung des guten Verhältnisses zwischen den französischen und amerikanischen Offizieren. Verhindern Sie es vor Allem, daß die von den Ober-Offizieren unterzeichnete Protestation nicht veröffentlicht wird. Der Congreß, der die schlimmen Folgen voraussah, welche diese Veröffentlichung nach sich ziehen kann, hat einen hierauf sich beziehenden Beschluß gefaßt. Schließlich, mein Freund, lasse ich es dabei ganz auf ihre Weisheit und Klugheit ankommen, um allen Klagen vorzubeugen, welche allzu freie Folgerungen, oder wenig gemäßigte Aeußerungen verursachen könnten."

Digitized by Google

Washington benützte sofort auch die erste Gelegenheit, seinen Briefwechsel mit dem Grafen d'Estaing zu erneuern. Nach wenigen Briefen war die Eintracht wieder hergestellt.

Nicht wenig Sorge verursachten damals Washington die Einfälle der Indianer. In einem Schreiben vom 16. November drückte er sich darüber also aus:

„Die Räubereien des Feindes verursachen mir die ernsthafteste Betrübniß. Ich beklage, daß wir bisher noch nicht im Stande waren, ihnen kräftigen Einhalt zu thun.

Ich bin völlig überzeugt, daß das einzige sichere Mittel, indianischen Verwüstungen zu wehren, darin besteht, daß wir den Krieg lebhaft in ihr eigenes Land hinein spielen. Da dieses aber in der vorgerückten Jahrszeit, wegen des gegenwärtigen Wasserstands und wegen anderer Hindernisse für unmöglich gehalthn wird, so fürchte ich, wir müssen uns mit Vertheidigungsanstalten bis jetzt begnügen."

„Ich muß bedauern," sagt er in einem wenige Tage nachher geschriebenen Briefe, „daß der Stand der Dinge von der Art ist, daß er wiederholte Absendungen von Truppen aus diesem Heere nicht zuläßt. Damit indessen alles Mögliche unter unsern gegenwärtigen Umständen geschehen möge, hat General Hand am 16ten dieses Monats ferneren Auftrag erhalten, mit General Schuyler in Albany, und mit solchen Personen in jenen Gegenden sich zu besprechen, welche ihm auf irgend einer Art zur Entscheidung über die besten, in Ansehung der Truppen zu fassenden Maaßregeln behilflich seyn könnten, welche in den verschiedenen Gegenden gebraucht wurden, und gestern vertauschte ich seine Befehlshaberstelle mit Minisinks, und schickte ihm einen Auszug aus dem Briefe des Obrist Hartley, damit er seine Anordnungen nach den neuesten Begebenheiten treffen könnte."

Gegen Ende des Jahrs 1778 bezog Washington die Winterquartiere, und nahm hiebei vorzüglich darauf Bedacht, die nördlichen Gegenden oder das Oberland durch eine gute Stellung zu schützen, und zugleich die nöthige Ordnung aufrecht zu halten, was nur dann möglich war, wenn man die Armee in einzelne Partien vertheilt an verschiedene Orte verlegte. Damit endet der interessante Theil des Kriegs und mit ihm die Sammlung der Washingtonschen Briefe. Die Jahre 1779 und 1780 bieten in den nördlichen Staaten kein Ereigniß dar, das die Seiten der Geschichte bereichert; es bedurfte des Muths und der Klugheit eines Washington. In seinen Briefen an den Congreß bestritt er hauptsächlich die Meinung derer, welche glaubten, der Friede werde den Feindseligkeiten ein Ende machen; er bewies zur Genüge

Digitized by Google

die Nothwendigkeit, hinlängliche Streitkräfte zum Behuf der Kriegsoperationen auf den Beinen zu haben. Allein alle diese Vorstellungen hatten durchaus keinen Erfolg. Endlich bevollmächtigte der Congreß, am 23. Januar 1779, den Generalissimus, neue Aushebungen zu veranstalten; allein erst am 9. März benachrichtigte man die verschiedenen Staaten von dem von ihnen zu stellenden Contingent.

Außer einem Zuge gegen die Indianer und einigen, zwar hitzigen aber nicht bedeutenden Gefechten lieferte dieses Jahr im Norden nichts Merkwürdiges. Im folgenden Jahre dagegen zog die Belagerung von Charles-Town Aller Blicke nach dem Süden. Auch Washington folgte dem Gang der Ereignisse mit Aufmerksamkeit, und tadelte hauptsächlich die fehlerhaften Anordnungen des in der Stadt commandirenden Generals Lincoln, der die amerikanischen Schiffe innerhalb der Barrieren aufstellte, wo sie durchaus nicht manöveriren konnten. Ohristlieutenant John Laurens berichtete alle diese Details an den Ober-General. „Sie können," schrieb dieser, „so weit entfernt von da nicht urtheilen; ich hege das größte Vertrauen in die Klugheit des Generals Lincoln, allein es dünkt mir, der Plan zur Vertheidigung der Stadt könne nur auf die Möglichkeit, die Barre zu vertheidigen, gegründet werden. Ist dies nicht der Fall, so muß man von dem Unternehmen abstehen. Inzwischen halte ich mein Urtheil noch zurück, und das, was ich Ihnen sage, darf lediglich nur als vertrauliche Mittheilung betrachtet werden." Der Erfolg bestätigte die Ansicht des Generals. Die englischen Schiffe durchbrachen die Barre ohne Widerstand und nahmen eine solche Stellung in dem Cooper-Fluß, daß ihre Verbindung mit der Landmacht den Amerikanern nicht gestattete, die Stadt zu räumen.

Als Charles-Town sich mit der gesammten Süd-Armee hatte ergeben müssen, und die Nachricht davon nach dem Norden kam, schrieb Washington an den General Schuyler über den Zustand seiner Armee: „Seit meinem letzten Briefe hat die Tapferkeit und die Ausdauer der Soldaten schreckliche Proben bestanden. Fünf oder sechs Tage ohne Fleisch und Brod; einige Male hat der Soldat drei Tage lang Nichts über den Mund gebracht: urtheilen Sie selbst, ob es unter solchen Verhältnissen möglich war, die Truppen zu concentriren; sie wären sicher desertirt, hätte nicht die Obrigkeit Alles aufgeboten, um ihnen in den verschiedenen Cantonen, welche ich darum anzugehen genöthigt war, Unterstützung zukommen zu lassen. Mit den Soldaten war es sogar so weit gekommen, daß sie aus dem Korufutter für die Pferde Brod zu bereiten genöthigt waren. Die Truppen haben alles

Digitized by Google

dieses Ungemach mit heroischer Geduld ertragen, allein ohne schleunige Hilfe werden in kurzem alle Armeecorps sich auflösen.“ Der Congreß war genöthigt, die Unterhaltung der Truppen den einzelnen Provinzen zu überlassen. Durch diese Maaßregel waren, je nach den verschiedenen mehr oder minder ergiebigen Hilfsquellen der einzelnen Staaten, die Einen trefflich versorgt, die Anderen dagegen schlecht, was die Ursache einer fortwährenden Unzufriedenheit war. Washington allein vermochte durch seinen persönlichen Einfluß die Unzufriedenen bei den Fahnen zurück zu halten.

Mittlerweile war Lafayette aus Frankreich wieder zurückgekehrt und brachte die Versicherung mit, eine französische Flotte werde mit nächstem sich an der Küste zeigen. Von diesem Augenblick an trat wieder Begeisterung an die Stelle der allgemeinen Erschlaffung, wiewohl die Maaßregeln des Congresses immer noch nicht den gewünschten Erfolg hatten. Der Ober-General hatte sich oft darüber beklagt, daß man einem abgerissenen System partieller Anordnungen vor einem Nationalsystem den Vorzug gebe, und drückte sich darüber in einem Briefe an ein Mitglied des Congresses also aus: „Wenn der Congreß keine entschiedenere Sprache führt, wenn er keine umfassendere Vollmachten erhält, oder sich, wie er soll, diejenigen nimmt, welche der Augenblick heischt; endlich wenn er sich nicht, wie die einzelnen Staaten, charakterfester und energischer zeigt, so ist die Sache Amerika's verloren. Ich kann mich nicht mehr länger in den alten Bahnen hinschleppen. Wir machen den größten Aufwand, ohne einen Vortheil von diesen Mitteln zu ziehen, wenn wir zur Unzeit Maaßregeln ergreifen, wenn wir die Ausführung derselben verschieben; endlich wenn man sich Eifersüchteleien überläßt, die der öffentlichen Wohlfahrt so verderblich sind. Eine Provinz vollzieht das, was der Congreß ihr vorschreibt, eine andere kümmert sich um die Forderung, die man an sie stellt, nichts. Hier erfüllt man nur zur Hälfte die aufgetragene Arbeit, dort vollführt man Alles zur Unzeit und ohne Uebereinstimmung? Alles ist im Widerspruch; so lange dieses System, oder vielmehr dieser absolute Mangel eines Systems die Oberhand hat, gewähren unsere Streitkräfte, unsere Hilfsmittel keinen Vortheil.

Hier, mein Freund, ist es der Ort, offen mit einem Mitglied des Congresses zu sprechen; aber diese Sprache ist die der Wahrheit und der Freundschaft. Es ist das Resultat langer Ueberlegung und der aufmerksamsten Beobachtung. Ich sehe einen Kopf, der nach und nach sich vervielfältigt und in kurzem zu 13 Köpfen sich vermehrt, und ich sehe eine Armee in 13 Divisionen getheilt. Statt auf die Befehle des

Digitized by Google

Congresses, als der durch die vereinigten Staaten constituirten höchsten Gewalt zu achten, erkennen die Truppen keine andere Autorität an, als die der einzelnen Staaten. Mit einem Worte: ich sehe die Gewalt des Congresses auf reißende Weise sich verringern; jener Körper, der als der große Repräsentativ-Körper Amerika's betrachtet werden muß, wird nicht mehr der ihm gebührenden Achtung sich erfreuen, und die Folgen, die ein solches Regierungssystem nothwendig nach sich zieht, sind schrecklicher Art."

Am 20. Juni benachrichtigte Washington den Congreß, daß die meisten seiner Soldaten keine Hemden mehr haben. „Es ist immer sehr schlimm für die Anführer, sagt er, und sehr gefährlich für den Dienst, wenn die Truppen ohne Kleidung sind; allein welche Erniedrigung, wenn unsere Armee in Gemeinschaft mit der unserer Verbündeten agiren wird! Ich zweifle nicht, daß, wenn es nur immer möglich ist, Sie sich beeilen werden, so dringende Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Offiziere nehmen ebenfalls Ihre Berücksichtigung in Anspruch; manche von ihnen sind in einer beklagenswerthen Lage. Wegen ihrer, wegen des Interesses, wegen der Ehre der Nation müssen sie equipirt seyn. Es ist mit ihnen dahin gekommen, daß sie mit unsern Verbündeten den Dienst nicht mehr thun können, ohne sich der Verachtung auszusetzen."

Der Congreß traf wegen des Unterhalts der Armee und der Aushebung von Rekruten einige Anstalten, allein der Ober-General wußte nicht einmal die Zahl der Truppen, die zu seiner Verfügung stehen sollten: „Wir warten, sagte er in einem Briefe an den Congreß, auf die Ankunft der französischen Flotte, und die Ungewißheit, in der man mich über die Zahl der Truppen, aus welcher meine Armee bestehen soll, gelassen hat, nimmt mir die Möglichkeit, einen Plan zu entwerfen, um in Gemeinschaft mit unsern Verbündeten zu agiren. Wenn sie heute ankämen, würde ich mich in der größten Verlegenheit befinden. Der französische General und Admiral werden mich, sobald sie sich nähern, um die Mittheilung des Feldzugplans angehen; da, wo er bereits entworfen seyn sollte, kann ich kaum Muthmaßungen aufstellen. Gestern habe ich dem Ausschuß geschrieben, wie dringend nothwendig es sey, daß er an die Staaten um ein genaues Detail über die Maaßregeln, die sie genommen, und über ihr Resultat schreibe. Das Interesse der Staaten, die Ehre unserer Berathungen, die Gerechtigkeit und die Dankbarkeit, die wir unseren Verbündten schulden, Alles erheischt, daß ich in den Stand gesetzt werde, binnen kurzem

Digitized by Google

die Franzosen von allen unsern Mitteln zu benachrichtigen. Davon ist der Erfolg unserer Operationen abhängig. Lassen wir nicht die Flotte und die Armee unserer Verbündeten in eine Lage gerathen, welche sie den größten Gefahren preißgeben würde, wenn wir sie nicht unterstützen könnten. So kann ich über Nichts entscheiden, und der geringste Aufschub zerstört unsere Hoffnungen."

Am 10. Juli erschien die französische Flotte an der Küste von Rhode-Island. Die amerikanische Armee hatte noch nicht über 1000 Mann an Verstärkung erhalten; dessenungeachtet ließ Washington den französischen Generalen durch Lafayette die Belagerung von New-York vorschlagen.

„Unter so vielen Schwierigkeiten, schrieb er dem Congreß, und unter den gebieterischen Umständen habe ich zugleich die Würde des Congresses, die Achtung der vereinigten Staaten und die Ehre unserer Waffen berücksichtigt. Ich habe meinen Plan dem französischen General und Admiral zukommen lassen. Die Jahrszeit und alle Gesetze des Wohlstands gestatten keinen Aufschub. Endlich ist das Loos gefallen: entweder werden die vereinigten Staaten ihre Verbindlichkeiten erfüllen, ihre Achtung beibehalten und ihre Unabhängigkeit bewahren, oder eine schändliche Niederlage wird unser Theil seyn. Trotz der schlechten Vollziehung der Maaßregeln, die man getroffen hat, werde ich immer von der Voraussetzung ausgehen, daß die Staaten ihr eigenes Interesse und ihre Ehre im Auge behalten, daß man uns nicht dem Mangel an Mitteln erliegen läßt, da es augenscheinlich ist, daß man uns dieselben verschaffen kann. Das, was einige Provinzen geleistet haben, bestärkt mich in der Ansicht, daß unser Land genug Hilfsquellen besitze. Ohne Zweifel unterstützt das Volk die Maaßregeln, die man ergreifen wird. Trügt mich meine Hoffnung, so kann die Verantwortlichkeit nur auf diejenigen fallen, welche unser Unglück verursacht haben: der Congreß, meine Mitbürger und die Welt werden meinem Betragen Gerechtigkeit angedeihen lassen."

Es wurden Plane zur Eroberung New-Yorks entworfen, dieselben scheiterten aber eines Theils durch die Geschicklichkeit Clinton's, andern Theils durch die Ankunft Rodney's, so daß der Feldzug von 1780 ebenfalls fruchtlos ablief. Washington schrieb darüber an einen seiner Freunde: „dieser Feldzug schien eine Folge von glücklichen Ereignissen zu versprechen, ich schmeichelte mir mit dem Gedanken, die militärische Laufbahn werde sich für mich schließen, und ich zu den Süßigkeiten des häuslichen Lebens zurückkehren. Eitle Hoffnung! und doch welche Gründe, zu glauben, unsere Anstrengungen werden mit dem glänzend-

Digitized by Google

sten Erfolge gekrönt werden! Die günstige Stimmung Spaniens, die von Frankreich versprochene Unterstützung; die Erklärung Rußlands im Einverständniß mit der Willensmeinung der übrigen Mächte, das England demüthigen und sein Uebergewicht zur See schwächen wollten; die Ueberlegenheit Frankreichs und Spaniens durch die Vereinigung ihrer Seemacht in Europa; die Beschwerdeführungen der Irländer; die in England ausgebrochenen Unruhen; Alles schien mir die Unterwerfung der Colonien gewiß zu machen. So groß der Widerwille Großbrittanniens auch war, unsere Freiheiten anzuerkennen, glaubte ich doch, es sey für dasselbe unmöglich, den Streit länger fortzusetzen. Diese goldenden Träume sind verschwunden. Ich sehe an ihrer Stelle Nichts, als eine Kette von Unfällen. Den halben Feldzug über fehlte es an Vorräthen, und gegenwärtig sehe ich nichts Anderem, als einer Hungersnoth entgegen. Wir haben keine Magazine, kein Geld, sind verlegen. Uebrigens ist unsere Lage nicht verzweifelt, wenn das Volk seiner Würde sich bewußt bleibt. Was diejenigen anbelangt, welche die Regierung leiten, so sind sie weise, allein es wäre Thorheit, zu glauben, diese große Revolution lasse sich durch eine temporäre und durch die Staaten unterhaltene Armee beendigen."

Der Anfang des Jahrs 1781 war durch eine Empörung bezeichnet. In der Nacht des ersten Januars erklärten 1300 Mann des pensylvanischen Corps, sie seyen entschlossen, gegen den Congreß zu marschiren, um eine Einleichterung ihres Unglücks auszuwirken. Washington war lange unschlüssig, ob er sich nicht persönlich in das Lager zu den Meuterern begeben solle, hielt es aber zuletzt für das Rathsamste, da er ihre Forderungen gerecht fand, die Sache der bürgerlichen Behörde zu überlassen. Dieses Beispiel verleitete auch die Truppen von New-Jersey, das, was man dem pensylvanischen Corps zugestanden hatte, mit Gewalt erzwingen zu wollen. Jetzt konnte und wollte der Ober-General nicht mehr schonend verfahren. Er gab Befehl, mit den Waffen die Meuterer zur Ordnung zu verweisen, die Anführer festnehmen und in Gegenwart ihrer Kameraden erschießen zu lassen. Alles wurde pünktlich vollzogen: die zwei hauptsächlichsten Meuterer wurden mit dem Tode bestraft, und die übrigen kehrten zu ihrer Pflicht zurück.

Um diese Zeit nahmen die Kriegsoperationen wieder ihren Anfang. „Heute, als am ersten Mai, schreibt Washington hierüber, beginne ich ein Journal über Alles das, was sich auf den Krieg bezieht. Ich bedaure, dies nicht schon früher gethan zu haben, es hätte mein Gedächtniß unterstützt. Ich fürchte, die Fülle von Materien, die kritische Lage, in welcher sich die Colonien befinden, und die Verwickelungen

Digitized by Google

ller Art, die mir im Kopf herumgehen, möchten meinen Plan unterbrechen und so viele Schwierigkeiten in den Weg legen, daß diese Blätter, in dem Zustand, in welchem ich sie lasse, von geringem Nutzen seyn werden.“

Besonders fühlbar wurde im Jahr 1781 der Mangel an Geld, und es blieb kein anderes Mittel übrig, als sich auch wegen dieser Angelegenheit an Frankreich zu wenden. Als außerordentlicher Gesandter wurde der Obristlieutenant John Laurens an den Hof von Versailles geschickt. Weil er Washington's Adjutant war, kannte er auf das genaueste den Stand der Armee, der außerdem in einer besonderen Denkschrift aufgezeichnet wurde. „Die Anstrengungen, hieß es daselbst, welche die vereinigten Staaten schon gemacht haben, überstiegen ihre Kräfte; alle für die Kriegsausgaben angewiesenen Fonds werden immer ein Deficit herbei führen, das man durch Anlehen decken muß. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es unmöglich ist, ohne bedeutende Capitalien Papiergeld im Werth zu erhalten; die innren Anlehen ließen sich bei der kleinen Anzahl von Einwohnern, die im Stande sind, über bedeutende Summen Geldes zu verfügen, nicht bewerkstelligen. Um die Armee zu erhalten, müßte man militärische Gewalt in Anwendung bringen. Fährt man noch längere Zeit in ähnlichen Maaßregeln fort, so wird das Volk widerspänstig werden, wodurch eine völlige Aenderung in der öffentlichen Meinung entsteht. Von einer andern Seite sind die durch solche Gewaltthaten aufgebrachten Unterstützungen unzureichend gewesen, die Bedürfnisse der Armee zu befriedigen; ihre Geduld ist endlich erschöpft. Die Unzufriedenheit hat sich durch beunruhigende Meutereien kund gegeben. Die vereinigten Staaten sind nicht im Stande, den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen: ein Anlehen ist daher unerläßlich, um den öffentlichen Credit wieder zu heben, und um nachdrücklich die Kriegsoperationen zu betreiben. Ist das Erste einmal geschehen, so ist es ferner unumgänglich nothwendig, daß wir in den Küsten Amerika's eine französische Flotte haben, welche der englischen überlegen ist. Ohne diesen Vortheil kann man nichts Entscheidendes unternehmen, da die Engländer in diesen Gewässern eine sehr beträchtliche Seemacht haben.

Die vereinigten Staaten besitzen sichere Fonds, um das Anlehen, das sie zu machen genöthigt sind, wieder abzutragen; der gute Wille der Einwohner, ihr Eifer für die Sache der Freiheit sind reiche Hilfsquellen, aber es bedarf beträchtlicher Summen, um die Armee ohne gewaltsame Requisition zu unterhalten. Auf diese Weise würde man

Digitized by Google

der Unzufriedenheit, welche von Tag zu Tag unter dem Volke zunimmt, ein Ziel setzen."

Die Unterhandlungen mit Frankreich hatten wirklich den gewünschten Erfolg; Franklin erhielt Geld und das Versprechen der baldigen Ankunft einer Flotte. In der Mitte März verließ Herr von Grasse den Hafen von Brest mit 25 Linienschiffen, verstärkte sich in den Antillen durch 8 Kriegsschiffe und steuerte sofort nach der Chesapeak-Bay, wo er seine Verbindung mit der französischen Flotte, die in Rhode-Island gewesen, bewerkstelligte. Es mußte nun ein gemeinschaftlicher Operationsplan entworfen werden. Washington und Rochambeau hatten bereits auf den Weg nach York-Town gemacht, und bald nachher fand eine Zusammenkunft mehrerer Generale von beiden Partien Statt, welcher ein eventueller Operationsplan entworfen wurde. Man war New-York in Gemeinschaft mit einer französischen Flotte belagern und nach kurzer Zeit brach Washington von seinen Winterquartieren in Peekskill auf und näherte sich Kingsbridge. Allein statt der versprochenen Verstärkung stellten sich einige hundert Mann unter seine Fahnen, und das Unternehmen mußte aufgegeben werden. Der Oberst General trug auch dieses Unglück mit der größten Gelassenheit, erneuerte seine Vorstellungen bei dem Congreß, indem er auf die Pflicht sich berief, die den französischen Generalen gemachten Versprechungen zu erfüllen.

Da auch jetzt Nichts geschah, so änderte man mit einem Mal den Operationsplan. Zwar gab man sich das Ansehen, als beharre man auf dem Project gegen New-York, brach aber plötzlich aus dem Lager auf, und zog gegen York-Town, wo Lord Cornwallis mit 7000 Briten einer unbedeutenden Macht der Republikaner gegenüber stand. Während man sich ernstlich mit einem Angriff auf diese Stadt beschäftigte, fiel ein Brief Washington's, der genau den früheren Operationsplan enthielt, dem General Clinton in die Hände. Letzterer zweifelte nicht, daß die Bewegungen gegen Virginien Nichts als eine Finte seyen, um seine Aufmerksamkeit von New-York abzulenken, und traf deßwegen alle Anstalten zur Vertheidigung der Stadt. Washington, der am 19. August aufgebrochen und über den Nordfluß gegangen war, wo er Staaten-Island bedrohen zu wollen schien, wandte sich sofort nach Trenton und von da über den Delaware nach Philadelphia; von hier aus ging er theils zu Wasser, theils zu Land nach Virginien, wo er am Ende Septembers bei York-Town ankam. Seine Armee bestand aus mehr als 20,000 Mann Franzosen und Amerikaner, und führte über 100 Artilleriestücks. Mit so überlegener Macht

Digitized by Google

griff er Cornwallis an, und nöthigte ihn nach einer tapfern Gegenwehr von 18 Tagen zu einer Capitulation. Clinton, den Cornwallis mehrere Mal um Hilfe angegangen hatte, verschob seinen Aufbruch und kam zu spät, denn Washington hatte geeilt, seinen Schlag auszuführen.

Den Tag nach der Uebergabe des Platzes schenkte Washington denen, die gefangen genommen, Verzeihung und Freiheit. „Der Gottesdienst, sagt er in seinem Tagesbefehl, wird Morgen früh bei allen Brigaden und Divisionen gefeiert werden. Der Ober-General empfiehlt allen Soldaten, welche nicht zu einer militärischen Verrichtung verwendet werden, an dem Gebet mit der Sammlung und dem Dankgefühl beizuwohnen, welche die ausgezeichneten Wohlthaten der Vorsehung zu Gunsten der gemeinsamen Sache verlangen.“

Der glückliche Streich Washington's kam gerade zur rechter Zeit für ihn, da, wie wir wissen, von mehreren Seiten sich Stimmen der Unzufriedenheit erhoben, so wie für die Amerikaner, die in die Länge das Gewicht des schweren Kriegs nicht hätten tragen können. Der Sieg aber rettete Washington's Ehre als Feldherr, erhob den Muth des Congresses und des Volks in Amerika, gab endlich der Opposition im großbrittanischen Parlament neue Stärke. Es wurde seitdem an einem Frieden zwischen England und Amerika gearbeitet, der aber erst im Jahr 1783 zu Stande kam. In der Zwischenzeit war Washington eifrigst bemüht, auf einen abermaligen Feldzug sich gefaßt zu machen: „Es ist nöthig, schreibt er an den General Greene, daß wir das beste Theil aus unsern letzten Erfolgen ziehen. Halten wir uns auf einen bevorstehenden Feldzug gefaßt; die Operationen müssen in guter Zeit beginnen und entscheidend seyn. Aber ich fürchte, daß die Versammlung unsern letzten Siegen ein zu großes Gewicht beilegt, und in Erschlaffung und Unthätigkeit verfällt. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, um diesen Zustand der Unthätigkeit und des Staunens zu wehren, und wenn die Obrigkeit sich in eine beklagenswerthe Sicherheit wiegen läßt, so fällt die Schmach nicht auf mich zurück.“ Besonders suchte er die sanguinischen Hoffnungen, die einige im englischen Parlament gemachten Vorschläge erweckt hatten, niederzuschlagen. „Ich habe, schrieb er an die Statthalter der Provinzen, die Verhandlungen des Parlaments mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, um die Entschließungen dieser Versammlung zu durchschauen. Nach einer reiflichen Prüfung halte ich mich für verpflichtet, zu erklären, daß die in Beziehung auf Amerika vorgeschlagenen Maaßregeln durchaus illusorisch sind. Man denkt nicht ernstlich daran, unsere Un-

Digitized by Google

abhängigkeit nach diesen wahren Grundsätzen anzuerkennen. Das Ziel, das man sich steckt, ist, einen Wechsel im Ministerium herbeizuführen, um das Volk zu beruhigen und ihm die Meinung von der nothwendigen Fortsetzung des Kriegs beizubringen. Man denkt zugleich darauf, die Amerikaner durch Vorspiegelungen des Friedens zu täuschen, sie von dem Bündniß mit der französischen Regierung abzubringen, und sie in eine traurige Sicherheit einzuschläfern. Auf diese Weise würde das englische Ministerium die Mittel bekommen, den Krieg in andern Theilen der Welt mit mehr Nachdruck und Vortheil zu verfolgen. Ihre Excellenz erlaube mir zu bemerken, daß, wenn die englische Regierung den Frieden mit Amerika ernstlich will, wir klugerweise seine ersten Vorschläge nur mit vieler Umsicht anhören dürfen, und uns stets im Vertheidigungsstand halten müssen. Es ist sogar nöthig, daß wir gerüstet sind, die Feindseligkeiten wieder mit neuem Nachdruck zu beginnen, alle Gelegenheiten zu ergreifen, uns des Erfolges bis auf den Augenblick zu vergewissern, wo unsere Wünsche gekrönt sind. Eine Nation hat noch nie einen nachtheiligen Vertrag geschlossen, wenn sie während der Friedensunterhandlungen alle Zeit bereit war, auf dem Schlachtfelde zu erscheinen.“

Zu Anfang Mais wurde Henry Clinton durch Guy Carleton ersetzt. Dieser gab stufenweise die bestimmtesten Zusicherungen des Friedens, und nun stockten vollends alle Geldlieferungen: „Die Folgen einer Verminderung der Armee, schrieb Washington, beunruhigen mich; die Soldaten, aufgeregt durch die traurigen Erinnerungen an die Vergangenheit, zittern noch weit mehr wegen der Zukunft. Gekränkt durch die Noth und durch das, was sie den Undank der Nation nennen, sind sie mit Schulden beladen und haben keinen Liar, um sich nach Haus zu begeben. Sie haben ihre schönsten Tage verlebt; mehrere von ihnen haben sogar ihr Erbgut aufgebraucht, um die Ehre und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes sicher zu stellen. Arbeiten, Mühen, Entbehrungen aller Art haben sie erduldet; ich wiederhole es, mir wird bange, wenn ich an die schrecklichen Folgen denke, die daraus entstehen können; ich fürchte Alles von der Aufregung der Geister. Ich könnte den Schleier lüften, der so viel Jammer bedeckt: denn mir sind viele Züge von Vaterlandsliebe, wie viele Beispiele von Jammer, von welchen die Weltgeschichte kaum einen Begriff giebt, habe ich erlebt! Die Geduld der Armee ist jetzt erschöpft, der Geist der Unzufriedenheit hat den höchsten Grad erreicht. So lange wir auf dem Kriegsschauplatze uns befinden, inmitten der Operationen eines Feldzugs, kennt der Soldat Nichts als seine Schuldigkeit; aber sind wir einmal in die Quartiere einge-

Digitized by Google

gen, so wird, wenn man die Funken des Brands, der uns bedroht, nicht zuvor erstickt, die Explosion schrecklich seyn; es ist dringend nothwendig, daß man Frieden schließt." Um dem drohenden Unglück zu begegnen, blieb der Obergeneral, länger als es nothwendig war, bei seinen Soldaten. Die Offiziere ließen durch Abgeordnete dem Congresse wegen ihres künftigen Schicksals Vorstellungen machen. Noch war darüber Nichts entschieden, als im März des Jahrs 1783 die Botschaft kam, der Friede sey geschlossen. Zwar theilten die Soldaten den allgemeinen Jubel, wurden aber mit neuen Besorgnissen erfüllt, da ihre Abgeordneten von Philadelphia aus ihnen schrieben, sie haben bis jetzt noch Nichts erhalten können. Die Gährung stieg auf einen sehr bedenklichen Grad, als ein bösartig abgefaßtes anonymes Schreiben im Lager circulirte, dessen Verfasser zu offenem Widerstand rieth. Auch von diesem drohenden Schlage rettete Washington's Mäßigung und Klugheit das Vaterland, indem er die Offiziere zu sich beschied und ihnen in energischen Ausdrücken den schändlichen Charakter der Schartecke und das Gehäßige einer Widersetzlichkeit gegen die Regierung vorhielt. Diese Worte, mit Würde und Mäßigung gesprochen, verfehlten ihren Zweck nicht: die Offiziere gaben sich zufrieden. Uebrigens wiederholte sich ein ähnlicher Auftritt bald nachher bei den in Lancaster aufgestellten neu ausgehobenen Truppen, die gegen Philadelphia marschirten, allein durch das Anrücken einer beträchtlichen Macht zur Ordnung verwiesen wurden.

Nachdem die Engländer am 25. November New-York geräumt hatten, hielt Washington einen feierlichen Einzug in diese Stadt, die so lange in den Händen der Britten und der Mittelpunkt ihrer Operationen gewesen war. Bald nachher verabschiedete sich der Obergeneral von seinen Offizieren, die ihn nach dieser feierlichen Handlung bis zu der Barke begleiteten, die ihn auf das andere Ufer des Nordflusses übersetzen sollte. Hierauf begab er sich nach Anapolis, wo der Congreß versammelt war, nachdem er in Philadelphia ein genaues Verzeichniß der Gelder abgegeben hatte, die während des Kriegs durch seine Hände gekommen. Die Summe belief sich während der acht Kriegsjahre auf nicht mehr als 14479 Pf. St.; für seine Person rechnete er gar Nichts an. Nach diesem erfolgte seine feierliche Abdankung als Obergeneral der amerikanischen Armee vor dem versammelten Congreß, ein Act, womit sich seine militärische Laufbahn schloß.

Welcher Mann hat je seinem Vaterlande größere Dienste geleistet? Wer hat mehr Uneigennützigkeit bewiesen? Welcher Eigennützige, unterstützt durch die Zuneigung des Volks und der Armee, hätte sich der-

Digitized by Google

selben nicht bedient, um auf den Gipfel der Größe und der Macht sich zu schwingen? Aber er, der sich auf die Erkenntlichkeit seines Vaterlands die größten Ansprüche erworben hatte, machte dieselben bloß durch die Bitte geltend, man möchte seine Adjutanten und Offiziere, größtentheils Leute ohne Vermögen, berücksichtigen. Er selbst hielt es nicht unter seiner Würde, wie einst jener Römer, der vom Pflug hinweg zum Dictator berufen wurde, den Marschallstab mit den Feldgeräthschaften zu vertauschen. Wie wohl er sich in seiner neuen Lage fühlte, drückte er in einem Briefe an einen seiner Freunde in folgenden Worten aus: „Ein mit einer drückenden Last beladener Wanderer ist, wenn er nach einer langen und beschwerlichen Reise zum Ziele kommt, nicht glücklicher, als ich. Von der Höhe seiner Wohnung richtet er seine Blicke auf den unermeßlichen Raum, den er zurückgelegt hat. Da erkennt er die Sümpfe, dort die gefährlichen Wege, die Abhänge, die ihm auf seinem Wege begegneten, und die er nun durch Hilfe des großen Lenkers unserer Schicksale überstiegen hat.

Gegenwärtig ein einfacher Privatmann, an den Ufern des Potowmac, im Schatten meines Weinstocks und meines Feigenbaums, ferne von dem Gelärme des Lagers und den Verwirrungen der öffentlichen Geschäfte, überlasse ich mich jenen süßen Reizen, die den Krieger fliehen, der nach Auszeichnung strebt, eben so wie dem Minister, den Tag und Nacht die Sorge beschäftigt, sein Land glücklich zu machen und vielleicht die benachbarten Staaten zu Grunde zu richten, gleich als ob auf diesem Erdball nicht für alle Menschen Platz genug wäre. Der Höfling, der von dem gnädigen Lächeln seines Souveräns sein künftiges Schicksal abhängig macht, kann keine Vorstellung von dem Glück haben, das mir zu Theil geworden ist. Nicht bloß habe ich mich von einem unruhvollen Schauplatz entfernt, sondern genieße auch in vollem Grade voll Gedankenruhe die Süßigkeit des Privatlebens. Ohne irgend Jemand zu beneiden, lasse ich mich ruhig von dem Strome des Lebens bis zu dem Augenblick forttragen, wo ich zu meinen Vorältern schlafen gehen werde.“

Der Feldbau war stets die liebste Beschäftigung Washington's, der es sich sehr angelegen seyn ließ, besonders durch eine mit dem berühmten Agronomen Arthur Young und andern in diesem Fache ausgezeichneten Männern in England unterhaltene Correspondenz, die Agricultur in seinem Lande zu heben und zu der Stufe von Vollkommenheit zu bringen, die die Grundlage für das Gedeihen seines Vaterlands werden mußte. Außerdem ging sein Hauptaugenmerk auf die Schifffahrt im Innern des Landes. Er reiste zu diesem Zwecke gegen Osten und kam bis nach Pittsburgh.

Digitized by Google

[illegible]auf forderte er die Statthalter der einzelnen Provinzen auf, den [illegible]nd der ihnen nahe liegenden und darum bekannten Gewässer genau [illegible]ntersuchen und ihm mitzutheilen, damit auf diese Weise die leich[illegible] und nächste Verbindung der Ost- und West-Flüsse ausgemittelt [illegible]en könne. „Ich habe nicht nöthig, mein Herr, schrieb er an den [illegible]halter von Virginien, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß [illegible] Länder, welche die vereinigten Staaten umgränzen, bedeutenden [illegible]chten zugehören; das Interesse muß alle Provinzen, welche unsere [illegible]ublik bilden, einigen, und besonders die unmittelbar gegen Westen [illegible]enen. Was können wir von den Völkern, die diese Gegenden bewoh[illegible] hoffen? Welche Unruhen haben wir im Gegentheil zu befürchten, [illegible] die Spanier, die ihnen zur Rechten, und die Engländer, die ih[illegible] zur Linken sind, aufhören, sie durch alle Arten von Hindernissen [illegible]quälen, und durch den Vorschlag einer Allianz an sich locken, die [illegible] Wachsthum ihres Handels ausschlagen würden? Jene Völker wer[illegible] an Macht zunehmen, und vielleicht mehr als man glaubt, und [illegible] sie Handelsverbindungen entweder mit England oder mit Spa[illegible] anknüpfen, so kann man leicht die traurigen Folgen voraussehen, [illegible] daraus entstehen würden, und eben diesen Folgen muß man vorbeu[illegible]. Das Mittel dazu ist ganz einfach, wir finden es in unserem un[illegible]lbaren Interesse und in den politischen Vortheilen, die wir als [illegible]us hervorgegangen zu genießen haben werden; in dem gegenwär[illegible]n Augenblicke machen tausend günstige Umstände es uns leicht. [illegible] muß die innere Schifffahrt der gegen Osten laufenden Ströme [illegible]weitern; man muß so nahe Verbindungen als möglich mit den ih[illegible]n Lauf nach Westen nehmenden Flüssen auffinden, und diejenigen, die [illegible] von dem Ohio in den Eriesee ergießen, schiffbar machen. Alsdann [illegible]erden wir nicht bloß die Produkte, mit welchen uns die westlichen [illegible]flanzer versehen können, beziehen, sondern es wird auch der Rauch[illegible]werk- und Pelzhandel von diesen Seen aus bis in unsere Häfen sich [illegible]achen lassen. Dies wäre eine ungeheure Zunahme unserer Ausfuhr, [illegible]nd alle jene Völker wären durch unzerreißbare Bande an uns ge[illegible]ttet.“

Die Legislatur von Virginien befolgte in Beziehung auf die Flüsse [illegible]otowmac und James pünktlich seinen Rath, „aus Achtung, wie es [illegible]n Eingang zu dem Beschlusse hieß, für die ausgezeichneten Dienste, [illegible]e George Washington seinem Vaterlande geleistet habe.“ Washing[illegible]n schrieb hierüber an einen seiner Freunde, der ihm diese Nachricht [illegible]erst mittheilte: „Ich kann Ihnen das Gefühl nicht beschreiben, das [illegible]ich am meisten beseelte, als ich Ihren Brief las; ist es Ueberraschung

Digitized by Google

über Dankbarkeit? Die Beweise von Achtung und Wohlwollen, welch die Versammlung von Virginien mir durch den Beschluß giebt, de sie öffentlich bekannt machen will, sind nicht bloß einzelne Beglück wünschungen; hier ist nichts Zweideutiges; aber glauben Sie, mei Herr, seitdem ich die öffentliche Laufbahn verlassen habe, hat mich Nicht so sehr in Verlegenheit gebracht. Von der einen Seite ist dieser Beschluß fü mich ein deutlicher Beweis von der Achtung und Zuneigung meine Mitbürger. Weise ich das Geschenk, das man mir anbietet, zurück so fürchte ich, daß man mich des Mangels an Achtung, die ich gege den edeln Absichten des gesetzgebenden Körpers haben soll, beschuldigt auch fürchte ich, man möchte meine Zurückweisung einer lächerlichen Prahlerei zuschreiben, der die Absicht zu Grunde liegen sollte, mein Uneigennützigkeit zur Schau zu tragen. Von der andern Seite möcht ich bei meinen Ideen, wie bei meinen Handlungen die größte Unab hängigkeit genießen. Ich fürchte selbst bis zum Schatten eines Ver dachts, bei Allem was mir die Erwägung des Gemeinwohls eingeben wird, ich möchte künftig meine Meinung über das, was meinem Va terlande zuträglich seyn könnte, nicht mehr frei aussprechen können Ich habe die politischen Gesichtspunkte bekannt gemacht, nach denen ich bisher gehandelt habe, ich habe den Rath gegeben, die innere Schiff fahrt zu erweitern; es ist unnütz, dieselben hier auseinander zu setzen.

Was wird man dazu denken, wenn man hört, ich habe 20,000 Dollars und 5000 Pf. St. aus öffentlichen Fonds als Interesse bei dem Unternehmen, zu dem ich gerathen, angenommen? Werde ich alsdann nicht in den Augen der Nation das Verdienstvolle dessen, was das Lobenswertheste an meinem Betragen ist, verlieren? Wird das Ge schenk, das man mir macht, nicht als eine Pension betrachtet werden? Auf welchen Widerstand werde ich in der Folge stoßen, wenn ich meine Ansicht mittheile? Schon der Gedanke an Abhängigkeit würde mir mehr Kummer machen, als der Genuß aller Fahrwasserrechte, wofern man sie mir ertheilen wollte, mir Freude machen würde."

Die Ruhe, die Washington im Schooße seiner Familie, und mit ländlichen Arbeiten beschäftigt, genoß, sollte nur wenige Jahre dauern. Der Strudel der öffentlichen Angelegenheiten zog ihn wieder in seine Mitte; er sollte abermals auf dem Schauplatz des öffentlichen Lebens auftreten, aber nicht, um ihn so ruhig und heiter zu verlassen, wie das erste Mal. Bereits hatte er mit mehreren Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen gehabt. Gegen das Ende des Revolutions-Kriegs hatten die Offiziere der amerikanischen Armee in der Absicht, die Bande ihrer Freundschaft recht dauerhaft zu machen, eine Gesell

Digitized by Google

schaft gegründet, die den Namen Cincinnatus-Orden erhielt. Das Bedürfniß einer solchen Gesellschaft lag ziemlich nahe. Man muß sich nämlich die amerikanische Armee als eine große Familie denken, deren Glieder mehr durch die Bande der Freundschaft, als die der Verwandtschaft mit einander verbunden waren; wo die Offiziere, da sie seltener, als die Gemeinen, ihren Platz änderten, einander auch mehr ergeben waren; wo selbst der Zweck des Kriegs Alle nöthigte, einander beizustehen, und gleiche Gefahren und Beschwerden mit gleichem Muth zu tragen; wo endlich das angebetete Beispiel des obersten Feldherrn seit vielen Jahren die gegenseitige Achtung und Zuneigung aller Offiziere begründet und befestigt hatte. Ganz von dem Gedanken an die bevorstehende Trennung hingerissen, konnten sie nicht ohne Hoffnung des Wiedersehens von einander Abschied nehmen, und beschlossen daher, eine Gesellschaft zu gründen, deren Hauptzweck seyn sollte, sich zu bestimmten Zeiten zu versammeln, und eine Klasse zur Unterstützung verarmter Mitglieder und ihrer Wittwen anzulegen. Der Congreß beschloß unter dem 15. Mai 1783, nebst der Sanction dieser Verbindung, daß Medaillen und Kreuze als Zeichen öffentlichen Danks an die ausgezeichnetsten Helden der Armeen und besonders an die Hilfstruppen ausgetheilt werden sollen.

So unschuldig auch die Errichtung eines solchen Ordens dem unbefangenen Beurtheiler erscheinen mag, so kann doch nicht in Abrede gezogen werden, daß dieselbe für eine neu entstandene Republik nicht in jeder Beziehung zweckmäßig war. Oder wie hätte sich wohl der Grundsatz der Erblichkeit mit dem republikanischen Geiste räumen lassen sollen? So kam es denn auch, daß die Sache von vielen Seiten mit mißtrauischen Augen betrachtet wurde, und daß es nicht an Solchen fehlte, die in dem Cincinnatus-Orden einen neu erstandenen Adel erblickten. Diesen Letzteren schloß sich hauptsächlich Franklin an, der in einem Briefe an seine Tochter sich mit bitterer Ironie über das neue Adelsgeschlecht ausließ. Um alle jene Vorurtheile und Schmähungen zurück zu weisen, drang Washington vor Allem darauf, daß die Erblichkeit abgeschafft wurde, sodann daß man den Paragraphen, der die Zulässigkeit von Ehrenmitgliedern aussprach, strich. Auf diese weise Aenderung hin gab sich Alles zufrieden.

Viel schmerzlicher mußte für Washington die Wahrnehmung werden, die sich seinem scharfen Blicke nur zu bald aufdrang, daß die Constitution des freien Amerika's durchaus nicht den Hoffnungen und Erwartungen entsprach, die man zu Anfang der Revolution von ihr gehegt hatte. Oder hätte es wohl einen wahren Patrioten nicht tief

Digitized by Google

betrüben sollen, wenn er sah, daß es der Regierung seines Vaterlandes an centraler und kräftiger Einheit fehlte, daß die einzelnen Provinzen von ihrer früheren Souveränität der ganzen Republik gegenüber, so wie die einzelnen Assemblie's gegenüber von dem General-Congresse von ihrer früheren Machtvollkommenheit Nichts fallen lassen wollten; daß der Congreß auf diese Weise zu einem wahren Schattenbild herabsank, und daß die materiellen, wie die geistigen Interessen der Amerikaner in einer zusehends größer werdenden Abnahme begriffen waren? „Ich sehe, spricht sich Washington in einem seiner Briefe hierüber aus, Nichts mehr, als einen Schatten der Conföderation. Der Congreß, dessen Befehle nirgends vollzogen werden, ist bloß noch eine eingebildete Körperschaft: er ist, wie mich bedünkt, ein politischer Sprachfehler. Wir wollen eine Föderativ-Republik bilden, und fürchten uns, denen, die an der Spitze der Regierung stehen, die nöthige Machtvollkommenheit zu geben, um die verschiedenen Zweige, die ihnen anvertraut sind, zu verwalten. Und doch sind es Agenten, die wir gewählt haben; ihre Functionen dauern bloß eine bestimmte Zeit; sie sind für alle ihre Handlungen verantwortlich; man kann sie sogar zurückrufen, sobald man es für vortheilhaft hält. Das Räderwerk der Regierung ist beständig im Stocken begriffen, und wir sinken mehr und mehr von der Höhe herab, zu welcher wir gelangt waren.

Die Natur hat an uns Alles das im Ueberfluß ausgetheilt, was uns zu der achtungsgebietendsten Nation machen kann: laßt uns weise, gerecht seyn: gewissenhaft gegen Andere: unsere Hilfsquellen sind unerschöpflich, aber wenn wir sie schlecht anwenden, oder besser, wenn wir gar keinen Vortheil aus ihnen ziehen, so führen wir gegen das öffentliche Zutrauen einen tödtlichen Streich, und bedecken uns mit Schmach in den Augen von Europa.“

In gleichem Sinne vertheidigte Washington unaufhörlich den Grundsatz, der Congreß müsse mit einer umfassenderen Gewalt versehen, und zu diesem Zweck die Verfassung geändert werden. In Virginien schlug man vor, Deputirte für eine Generalversammlung zu erwählen, die den Plan der Föderativ-Regierung revidiren sollten.

Während man diesen Vorschlag prüfte, brachen in Massachuset Unruhen aus, die, wie sich bei der großen Aufregung der Einwohner dieser Provinz nicht anders erwarten ließ, bald in Empörung ausarteten. „Die Aufregung,“ schrieb Washington in Bezug auf diese Bewegungen, „die unter den Gemüthern der Ostgegenden herrscht, bietet das betrübendste Schauspiel dar. Die Vorhersage unserer Feinde jenseits des atlantischen Oceans ist unglücklicher Weise wahr geworden. Man hat

Digitized by Google

zu gleicher Zeit eine viel unseligere Wahrheit, die man noch weniger erklären kann, kennen gelernt; die Menschen, die sich selbst überlassen sind, sind unfähig zu regieren. Wie kränkt es mich, wenn ich sehe, daß Wolken den schönsten Tag verdunkeln, der je über meinem Lande gestrahlt hat, und daß eine kleine Anzahl Menschen, durch Intrigue vereinigt und durch ihre Kühnheit mächtig, von der Unwissenheit und Eifersucht der Minderzahl mit Erfolg Gebrauch macht, um den größten Theil ihrer Mitbürger mit Unglück aller Art zu überhäufen. Allein ich gefalle mir in dem Glauben, daß die große Masse des Volks, obwohl unthätig, dennoch durch alle diese Wolken von Enthusiasmus und Narrheit die Strahlen der Wahrheit erblickt, auf die sie ihre Hoffnung bauen, und auf die sie alle ihre Wünsche richten muß."

Virginien stellte Washington's Namen vorne an in der Liste der Bürger, die man für den vorgeschlagenen Convent gewählt hatte. „Wie wohl ich," schrieb der Gewählte, „für immer den Staatsämtern entsagt habe, so betrachte ich es doch, wenn es sich um eine für uns so wichtige Sache handelt, als die Revision des Föderativ-Systems ist, als eine der wesentlichsten Pflichten, mich dem Verlangen meiner Mitbürger zu fügen, ohne jedoch zu glauben, mein Verstand werde für sie von großem Nutzen seyn; allein in dem gegenwärtigen Augenblick kann ich das Amt, das man mir übertragen will, durchaus nicht annehmen. Dies sind meine Gründe: Sie wissen, mein Herr, daß ich der erste war, der zum Präsidenten der Cincinnatus-Gesellschaft gewählt wurde. Auch wissen Sie, daß am ersten Montag des kommenden Monats Mai die Gesellschaft eine Versammlung halten muß, die alle 3 Jahre in derselben Zeit zu Philadelphia Statt haben soll. Mehrere Beweggründe, in Verbindung mit Gesundheits-Rücksichten, die von meiner Seite die ernsteste Aufmerksamkeit erheischen, haben mich veranlaßt, am letzten vorigen Monats ein Rundschreiben an jene Gesellschaft der vereinigten Staaten ergehen zu lassen. Ich habe durch diesen Brief bewiesen, daß es mir unmöglich ist, der nächsten Versammlung beizuwohnen, und daß ich wünsche, nicht zum Präsidenten gewählt zu werden. Der Vice Präsident ist von meinem Entschluß benachrichtigt, damit meine Abwesenheit keine Störung in die Angelegenheiten der Versammlung bringt. So werden Sie sich selbst vorstellen können, mein Herr, daß ich eine Stelle nicht annehmen kann, die meine Gegenwart an zwei Orten zu einer und derselben Zeit verlangt. Ich würde ein sehr achtungswürdiges und um das Vaterland wohl verdientes Corps vor den Kopf stoßen; das Offizier-Corps der amerikanischen Armee."

Digitized by Google

Die Versammlung des Convents wurde auf einen andern Tag verschoben, so daß Washington's Vorwand nicht mehr Stich hielt, und er sich endlich fügen mußte, ein Mitglied des Convents zu werden. Als derselbe in der Mitte Mais zu Philadelphia zusammenkam, wurde Washington einstimmig zum Präsidenten gewählt. Am 17. September 1787 waren die Arbeiten beendigt und das Resultat der Prüfung des Congresses unterworfen. Der Convent äußerte sich dahin: „das Volk in jeder Provinz solle Abgeordnete wählen, die ihm durch seine respektive Legislatur empfohlen worden seyen, und die zu den verschiedenen in Vorschlag gebrachten Artikeln ihre Zustimmung geben.“ Es entspann sich über die auf diese Weise erweiterte Machtvollkommenheit des Congresses ein heftiger Streit zwischen den gewandtesten Schriftstellern und Rednern, dem übrigens Washington fremd blieb. Allein jetzt handelte es sich darum, ob er die Wahl zum Präsidenten der vereinigten Staaten annehmen solle, oder nicht. Er stand damals in seinem 57sten Jahre und schrieb über diese Angelegenheit an den Obrist Lee: „Ich stehe bereits in einem vorgerückten Alter, die Agriculturgeschäfte fesseln mich immer mehr, und täglich reihen sie an die Genüsse meiner Zurückgezogenheit neue. Inzwischen würden mich weder diese Beweggründe, noch die Furcht, dem guten Rufe, den ich zu erlangen im Stande war, irgend Abbruch zu thun, und noch weniger die, mich neuen Anstrengungen auszusetzen, abhalten, die Präsidentschaft der vereinigten Staaten anzunehmen. Dies vermag nur die Ueberzeugung, ein Anderer, der nicht dieselben Entschuldigungsgründe geltend machen könnte, würde eben so gut, als ich, die Pflichten dieses Amtes erfüllen. Sagt ich: noch besser, so wäre dies von meiner Seite indiscret! Wollte ich im voraus eine Stelle ablehnen, die mir nicht übertragen werden kann, so gliche ich dem Fuchs in der Fabel, der die Trauben verachtet, die er nicht erreichen kann. Sie sehen aus der Freimüthigkeit, womit ich zu Ihnen rede, zur Genüge, daß mein sehnlichster Wunsch ist, meine Zurückgezogenheit nicht mehr verlassen zu müssen. Die verdrießlichen Folgen, die aus meiner Liebe zum Privatleben hervorgehen könnten, ließen mich meine eigenen Genüsse dem Gemeinwohl zum Opfer bringen, wenn ich deutlich voraussehen würde, meine Weigerung könnte für die Sicherheit und das Glück meines Vaterlandes nachtheilig werden.“ Zu gleicher Zeit schrieb er an Lafayette: „Wenn Ihre Meinung in dieser Angelegenheit mit der meiner Freunde vollkommen übereinstimmt, so ist sie gegen meine eigene Gefühle. Je näher der Augenblick kommt, desto verlegener werde ich bei dem Gedanken, daß ich eine definitive Antwort geben muß. Wenn

Digitized by Google

das Zusammentreffen der Umstände mir alle Mittel, die Sache abzulehnen, benimmt, so werde ich die Last auf mich nehmen, allein mit einem Widerwillen, einem Mißtrauen, wovon man sich schwer einen Begriff machen kann. Wenn ich mein Herz richtig verstehe, so kann allein die Pflicht mich nöthigen, zu der politischen Laufbahn zurück zu kehren. Dann werde ich alle meine Kräfte aufbieten, selbst mit Gefahr, meinen guten Ruf, oder die Popularität, die ich genieße, zu verlieren, um mein Vaterland den Verwirrungen, von denen es umringt ist, zu entreißen. Ich glaube sogar einen Lichtstrahl zu erblicken, der meine auf diesen großen Gegenstand gerichteten Schritte erleuchten wird. Eintracht, Rechtschaffenheit, Fleiß und Mäßigkeit, das sind die Mittel, uns zu einem glücklichen und mächtigen Volke zu machen. In der gegenwärtigen Lage der Dinge und nach dem herrschenden Geist meiner Mitbürger, sehe ich mit Freuden, wie man das Gebäude des öffentlichen Wohls, auf den vier Säulen, von denen ich rede, aufführen kann."

Nachdem Washington durch den Secretair des letzten Congresses, Charles Thomson, die offizielle Nachricht von seiner Wahl erhalten hatte, schrieb er an den General Knox: „Man wird es mir nicht glauben, allein ich versichere Sie auf das Bestimmteste, daß ich mich auf dem Präsidentenstuhl beinahe mit eben den Gefühlen niederlassen werde, die ein Verbrecher empfindet, der sich der Richtstätte nähert." Zwei Tage nachher begab er sich nach New-York. Ueberall versammelte sich das Volk, um den Mann zu sehen, den man als die festeste Stütze der Nation betrachtete. Unter den zahlreichen Adressen, die an ihn gerichtet wurden, zeichnete sich besonders die des Mairs von Alexandrien, Ramsey, aus.

„An George Washington, Ritter, Präsidenten der vereinigten Staaten;

Das Vaterland ruft Sie; Sie fügen sich seinen Wünschen, Sie opfern demselben ihre Ruhe und die Annehmlichkeiten Ihrer Zurückgezogenheit, in einem Alter, wo man seine Ruhe dem Geräusch der Geschäfte vorzieht.

Ihre Nachbarn, Ihre Freunde richten diese Adresse an Sie, nicht um den Ruhm zu erhöhen, den Sie als Soldat und als General geerntet haben, nicht um Ihnen ihren Dank für die Dienste zu bezeugen, die Sie der Nation geleistet haben. Sie wollen Ihnen nicht sagen, wie gerecht sie die beispiellose Ehre finden, die Ihnen die freie und einstimmige Wahl von 3 Millionen Menschen übertragen hat. Sie wollen ihre Gefühle von Bewunderung für den Patriotismus, der Ihr Betragen leitet, nicht ausdrücken. Sie wollen hier an Verhältnisse erinnern,

Digitized by Google

die ihren Herzen viel theurer und von denen Sie lebhaft ergriffen sind. Der erste, der beste Bürger verläßt uns; unsere Greise verlieren den, der ihre Zierde ausmacht; unsere Jugend verliert das vollkommenste Vorbild; der Landbau ist dessen beraubt, der ihn jeden Tag mehr vervollkommnet; unser Handel, unsere erst noch im Werden begriffene Akademie, die innere Schifffahrt auf dem Flusse Potowmac klagen über den Verlust dessen, der sie gegründet, beschützt und mit den größten Wohlthaten überhäuft hat.

Leben Sie wohl! Gehen Sie und schaffen Sie das Glück einer dankbaren Nation, und die es doppelt seyn wird, wegen des neuen Opfers, das Sie ihrem Glück zu bringen im Begriff sind.

Wir empfehlen Sie dem Schutze des Allmächtigen an, der unsere Schicksale lenkt. Möge der Himmel nach einer eben so glorreichen, als schwierigen Sendung uns den besten Menschen und den geliebtesten Mitbürger wieder geben!“

„Meine Herrn,“ antwortete Washington, „ich kann ihnen nicht sagen, in welch' einer peinlichen Lage ich mich befand, als ich mich entscheiden mußte, ob ich die Präsidentschaft der vereinigten Staaten annehmen wolle, oder nicht. Die einstimmige Wahl meiner Mitbürger, die Wünsche meiner Freunde, die mir aus verschiedenen Theilen Europa's wie Amerika's zugekommen sind, das allgemein geäußerte Verlangen, unsere Verfassung umgestaltet zu sehen, und mein eifriger Wunsch, diese Absichten zu erfüllen, so viele Beweggründe zusammen haben mich veranlaßt, die Stelle anzunehmen, die mir angeboten wurde. Diejenigen, die mich am Besten kennen, und die Nachbarschaft macht Ihnen dies mehr als jedem Andern leicht, diese, sage ich, wissen, daß lediglich das Verlangen, mich einer Hauptpflicht zu entledigen, den Entschluß, den ich faßte, ändern konnte, den, kein Amt mehr anzunehmen. Welche Vortheile, welche Aussichten könnten in meinem Alter in der Lage, in welcher ich mich befinde, bestimmen, zu der politischen Laufbahn zurück zu kehren!

Ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, meine Herrn, daß ich öffentlich erkläre, wie sehr mir Alles das, was Sie interessiren kann, am Herzen liegt. Mein vergangenes Leben, meine ganze Handlungsweise sind für Sie sichere Bürgschaften der Grundsätze, die mein Betragen an dem Platze, den ich einzunehmen im Begriff bin, leiten werden.

Mit lebhafter Rührung danke ich Ihnen für die Gefühle von Zuneigung, die Sie gegen mich in Ihrer Adresse aussprechen. Nachdem ich mich von den Personen verabschiedet habe, mit denen ich die Ge-

Digitized by Google

nisse der Freundschaft und die Reize eines zurückgezogenen Lebens theilte, empfinde ich noch einen tieferen Schmerz durch die Beweise von Anhänglichkeit, welche ich von ihnen erhalte.

Alles, was ich gegenwärtig thun kann, ist, daß ich den Schutz des Höchsten anflehe, der uns schon einmal nach langer Trennung wieder vereinigt hat. Ich wage zu hoffen, daß dieselbe Vorsehung über uns wachen wird. Ich will Ihnen nicht sagen, wie schwer es mir fällt, meine theuren Freunde und meine guten Nachbarn zu verlassen; mein Stillschweigen wird Ihnen meinen Kummer besser beweisen, als alle meine Worte."

Auf seiner ganzen Reise wurde Washington mit Jubel und unter Festlichkeiten empfangen. Nicht als Sieger zog er in New-York ein, sondern als die letzte Hoffnung und die kräftigste Stütze der sinkenden Republik. An dem zu seiner Eidesleistung anberaumten Tage wurde in allen Kirchen für ihn gebetet. Gefolgt von dem Vice-Präsidenten, John Adams, unter einem ungeheuren Zudrang des Volks trat er in den Senatssaal. Sodann begab er sich mit beiden Kammern in die Gallerie gegenüber von Broad-Street und legte vor dem Staatskanzler von New-York, Robert Livingston, folgenden Eid ab: „Ich schwöre feierlich, daß ich gewissenhaft die Functionen des Präsidenten der vereinigten Staaten erfüllen und die Verfassung der vereinigten Staaten schützen, vertheidigen und aufrecht halten will." Der Kanzler proclamirte nun Washington als Präsidenten der vereinigten Staaten. Hierauf begab sich die Versammlung wieder in den Senatssaal zurück, wo Washington vor beiden Kammern folgende Rede hielt:

„Meine Herren Senatoren und Mitglieder der Abgeordnetenkammer;

Unter den Wechselfällen, die das Leben in seinem Laufe begleiten, konnte mich Nichts mehr beunruhigen, als die Mittheilung, die mir auf Ihren Befehl gemacht wurde, und die ich den 14ten dieses Monats erhalten habe. Von der einen Seite rief mich die Stimme meines Vaterlands, die nie in meine Ohren dringt, ohne mein Herz mit allen Gefühlen von Liebe und Verehrung zu erfüllen. Es lud mich ein, eine liebgewonnene Zurückgezogenheit zu verlassen, wo meine letzten Jahre in Frieden hätten dahinschwinden sollen. Die Gewohnheit, in Verbindung mit meiner zerrütteten Gesundheit, die das nahende Alter mit schwächen mußte, fesselte mich noch mehr an jenen ländlichen Wohnsitz, von welchem ich mich entfernen sollte. Von der andern Seite fühlte ich die Bürde, die man mir auflegen wollte, in ihrer ganzen Schwere. Der weiseste, der geschickteste meiner Landsleute würde ohne Zweifel in einem ähnlichen Fall seinen Kräften mißtraut[en]; Wie

sollte ich nicht zittern, ich, der ich von der Natur nur mit mittelmäßigen Talenten versehen bin, ich, der ich in der Civilverwaltung nur wenig bewandert bin? Ich muß daher fürchten, unter einer so schwierigen Arbeit zu erliegen. Bei diesem Widerstreit verschiedener Gefühle, habe ich mit ernster Aufmerksamkeit über die Mittel, meine Berufspflicht zu erfüllen, nachgedacht. Wenn ich bei Annahme dieser Stelle zu sehr auf die Stimme der Dankbarkeit gehört habe, welche so viele ehrenvolle Beweise der Achtung und des Zutrauens meiner Mitbürger mir einflößen, wenn ich auf meine Unfähigkeit zu wenig Rücksicht genommen habe, so werden die Beweggründe, die mich verführt haben, mich, wie ich hoffe, in den Augen derer Gnade finden lassen, die mich strenger beurtheilen wollten.

Nach dem Bekenntniß meiner Unfähigkeit kann ich meine Functionen nicht antreten, ohne mich im brünstigen Gebet an den Herrscher des Alls zu wenden, an den allmächtigen Gott, der den Versammlungen der Nationen vorsteht, und dessen Vorsehung Alles das ersetzt, was dem menschlichen Geiste an Talenten und Einsicht abgehen könnte; ich flehe zu ihm, seinen Segen über das Volk der vereinigten Staaten zu verbreiten und eine Regierung zu schützen, die die Nation selbst in der Absicht gegründet hat, um sie frei und glücklich zu machen; endlich, daß er so gnädig seyn möge, alle Staatsdiener, die mit den verschiedenen Verwaltungsgeschäften beauftragt sind, zu erleuchten. Indem ich so diesem erhabenen Wesen, der einzigen Quelle alles Guten, huldige, bin ich gewiß, daß meine Gefühle auch die Ihrigen und die meiner Mitbürger sind. Welches Volk sollte bereitwilliger seyn, als das der vereinigten Staaten, die mächtige und unsichtbare Hand, die die Angelegenheiten dieser Welt lenkt, anzuerkennen und anzubeten! Jeder Schritt, durch welchen sich die Nation der Freiheit und Unabhängigkeit mehr genähert hat, scheint durch ein besonderes Merkmal des himmlischen Schutzes bezeichnet zu seyn. Derselbe hat sich bekundet durch die wichtige Revolution, die in dem Regierungssystem zu Stande gebracht worden. Erwägt man die Ruhe, die in den Berathungen geherrscht hat, die freiwillige Zustimmung, welche die verschiedenen Staaten, die unsere Republick bilden, gegeben haben, und vergleicht man diese segensvolle Einigkeit mit der Art und Weise, wie andere Regierungen gegründet wurden, so fühlt man sich von einem frommen Dankgefühl durchdrungen; man genießt zum voraus die Wohlthaten, die die Zukunft uns verheißt. Diese Betrachtungen üben eine solche Gewalt über meinen Geist aus, daß ich nicht dem Reize widerstehen konnte, sie Ihnen mitzutheilen. Gleich mir werden auch Sie

Digitized by Google

der Meinung seyn, daß die Verrichtungen der neuen Regierung nicht besser begonnen werden können, als durch ein an den obersten Herrn aller Reiche gerichtetes Gebet.

Vermöge des Artikels, der über das Departement der Executivgewalt Bestimmungen enthält, ist es Sache des Präsidenten, Ihnen alle die Maaßregeln zur Prüfung anzuempfehlen, die er für nothwendig und passend hält. Die Verhältnisse, unter welchen wir uns befinden, überheben mich einer genaueren Erörterung dieses Gegenstands, und ich brauche mich deßhalb bloß auf die große constitutionelle Charte zu berufen, in Kraft derer Sie versammelt sind. Sie bestimmt auf eine deutliche und genaue Weise Ihre Machtvollkommenheit: Es wird sich besser für die Umstände und für die Empfindungen, die ich hege, eignen, wenn ich statt der besondern Maaßregeln, die ich Ihnen anempfehlen könnte, den Tribut von Lobeserhebungen zolle, welche die Talente, die Rechtlichkeit und der Patriotismus der ehrenwerthen Mitglieder verdienen, die beauftragt sind, ihre Zustimmung zu Allem zu geben, was das allgemeine Beste fördern kann. Ihre Tugenden und Ihre Einsichten geben mir die süße Gewißheit, daß kein Vorurtheil, keine Localneigung, kein Parteigeist Sie verführen kann. Sie werden bloß auf das Ganze des politischen Systems der vereinigten Staaten sehen; und dieses wird die unwandelbaren Grundsätze, welche die Moral zwischen Privatpersonen feststellt, zur Grundlage haben; der Vorzug einer freien Regierung beurkundet sich durch alle die Eigenschaften, die die Zuneigung der Bürger gewinnen und den übrigen Nationen Achtung einflößen können. Mit Wohlgefallen hefte ich meine Blicke auf diese Aussichten und auf die Mittel, sie zu verwirklichen; und diese Mittel, meine Herren, werden von der reinen Liebe zu unserem Vaterland eingegeben. Es ist eine der sichersten Wahrheiten, daß Tugend und Glück durch unauflösliche Bande aneinander gekettet sind; unsere Pflicht macht unser Glück aus, und die Maximen einer weisen und redlichen Politik begründen allezeit das Wohl der Nationen. Der Himmel kann niemals eine Nation begünstigen, die die ewigen Gesetze der Ordnung und Gerechtigkeit verachtet. Von der Ausübung dieser Tugenden ist die Erhaltung der heiligen Flamme der Freiheit abhängig, deren Schatz uns gewissermassen anvertraut ist, da man sagen kann, daß wir wirklich eine Erfahrung machen, an welche ihr Erlöschen oder ihr Bleiben auf der ganzen Welt wesentlich geknüpft ist.

Außer den gewöhnlichen Gegenständen, die in den Kreis Ihrer Berathungen fallen, haben Sie auch darüber zu entscheiden, in wie weit Sie wirklich von der Gewalt Gebrauch machen dürfen, die Ihnen

Digitized by Google

durch den fünften Artikel der Verfassung übertragen ist *). Sie sehen, daß die Einwürfe, die man gegen diese neue Charte vorgebracht hat, und die Unruhe, welche einige ihrer Clauseln veranlaßt haben, geeignet sind, Sie zu veranlassen, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Da ich mich bisher mit Hilfe des Lichts der Erfahrung über diesen Gegenstand noch nicht habe verständigen können, werde ich mich ganz auf Ihre Weisheit und Ihren Eifer für das allgemeine Beste verlassen. Ich bin versichert, daß Sie es sorgfältig vermeiden werden, nur im Geringsten die Grundsätze anzugreifen, die geeignet sind, der Regierung Nachdruck und Einheit zu verleihen, und daß Sie darauf warten, bis die Lehren der Erfahrung uns werden das gezeigt haben, was man beibehalten, so wie was man ausschließen muß. Die den wesentlichen Rechten einer freien Nation schuldige Achtung, und die Sorge, die Harmonie des Staats zu erhalten, werden, indem sie Ihren Berathungen zur Richtschnur dienen, sicherlich auf die Mittel zur Befestigung der einen und auf die mit all der Aufmerksamkeit erfolgenden Pflege der andern, die sie verdient, hinweisen.

Allen diesen Betrachtungen erlaube ich mir eine besonders an die Kammer der Repräsentanten gerichtete Bemerkung beizufügen. Die Sache bezieht sich auf mich, und ich werde mich daher so kurz als möglich fassen. Als ich die Ehre hatte, zum ersten Mal zum Dienste meines Vaterlands berufen zu werden, betrachtete ich es als meine größte Pflicht, auf jede pecuniäre Entschädigung zu verzichten; nie bin ich von diesem Grundsatz abgewichen: die Verhältnisse, unter welchen ich lebe, haben in meiner Denkweise durchaus keine Aenderungen hervorzubringen vermocht, und ich wünsche daher, daß der Artikel der Verfassung, der von dem an die Executivgewalt zu entrichtenden Gehalt handelt, auf mich keine Anwendung finde. Ich bitte daher, daß die Summe, die man für die Besoldung des Amtes, das ich bekleide, festsetzen könnte, lediglich auf die Ausgaben beschränkt werde, welche das allgemeine Beste erfordern könnte.

*) Dieser Artikel bestimmte über die Art und Weise, ob und wie in der Verfassung Aenderungen vorgenommen werden dürfen. Um dieses Thema drehte sich hauptsächlich der Streit der Föderalisten gegen Antiföderalisten, der Provinzial-Assemblie's gegen den Congreß, von denen die erstern dem Congreß durchaus nicht das Recht, Aenderungen in der Verfassung vorzunehmen, einräumen wollten, aus Furcht, sein Ansehn möchte den Colonial-Versammlungen gegenüber zu einem gefährlichen Grade anwachsen. Auf den ersten Blick bemerkt man, daß der Streit von tieferer Natur war, und im weitern Sinne das Verhältniß der Tory's zu den Whig's betraf.

Digitized by Google

Nachdem ich Ihnen die Gesinnungen, die mich beleben, mitgetheilt habe, brauche ich mich nur noch an den Vater und Wohlthäter des Menschengeschlechts zu wenden; er hat dem amerikanischen Volk die vollkommene, für die Wahl der Regierungsform erforderliche Ruhe beschert, die am besten die Einigkeit und die Wohlfahrt erhalten kann. Möge er auch fürder uns gnädigst seinen Schutz angedeihen lassen, unsere Einsichten vermehren, und uns die Weisheit und die Mäßigung einflößen, von welchen der gute Erfolg Alles dessen abhängt, was man für das allgemeine Beste unternehmen kann."

Der Senat erwiederte: „Alle Stimmen der Wahlkörperschaft sind auf Sie gefallen; sie sind der glänzendste Beweis von der Dankbarkeit, den Gefühlen von Zuneigung, welche das Volk der vereinigten Staaten gegen Sie hegt, von dem Vertrauen, das Sie ihm eingeflößt haben, und von der Achtung vor Ihren Talenten und Ihren Tugenden. Wir sind vollkommen überzeugt, mein Herr, daß es eine der hauptsächlichsten Pflichten zu erfüllen geben mußte, um Sie dahin zu bringen, eine Zurückgezogenheit zu verlassen, wo sich Alles das vereinigt vorfindet, was Ihnen theuer ist, eine Zurückgezogenheit, welche süße Gewohnheit und vorgerücktes Alter Ihnen noch angenehmer und nothwendiger machen. Wir preisen uns glücklich, und das ganze amerikanische Volk mit uns darüber, daß Ihr Gehorsam gegen die Stimme des Vaterlandes sie bestimmt hat, auf den Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten zurückzukehren. Alle Partheien setzen auf Sie ihre Hoffnung. So groß auch die Dienste seyn mögen, die Sie schon geleistet haben, wir hoffen, daß Sie dem Vaterlande noch eben so wichtige leisten werden. Ihre Klugheit, Ihre tiefen Kenntnisse werden die Gefahren, die uns bedrohen, abwenden, und die wirkliche Regierung befestigen. Sie werden der Nation allen Glanz und alle Würde verleihen, auf welche sie seit der Zeit Anspruch zu machen hat, da durch Ihre militärischen Talente und Ihren Muth ihre Unabhängigkeit und ihre Rechte anerkannt worden sind."

Die Antwort-Adresse der Repräsentanten-Kammer war in den für Washington schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt: „die Volksrepräsentanten der vereinigten Staaten bitten Sie, ihre Glückwünsche wegen des Ereignisses, das die hohe Achtung beurkundet hat, welche Ihre Mitbürger Ihren Verdiensten zollen, zu genehmigen. Sie haben vielfache Proben ihrer Anhänglichkeit und ihrer Hochachtung erhalten. Heute ertheilen sie Ihnen den einzigen Beweis, den sie Ihnen von ihrer Dankbarkeit für Ihre Dienste, von ihrer hohen Meinung, die sie von Ihrer Weisheit hegen und von dem Vertrauen auf Ihre Tugenden geben

Digitized by Google

konnten. Sie erfreuen sich der größten Ehre, die ein Bürger erlangen kann, der, durch die einstimmige Wahl des freiesten Volks, das auf der Erde existirt, zur ersten obrigkeitlichen Würde gewählt worden zu seyn.

Wir erkennen das Opfer, das Sie gebracht haben, um die Wünsche Ihrer Mitbürger zu befriedigen, in seinem ganzen Umfange an. Das Vaterland gebot; Sie haben Folge leisten müssen. Der allgemeine Beifall, den Ihre Rückkehr in die Laufbahn der öffentlichen Angelegenheiten bezeichnet hat, ist Ihr würdigster Lohn. Einen noch viel süßeren und schmeichelhafteren werden Sie in dem Erfolge finden, der, wie wir nicht zweifeln, Ihre hochherzigen Bestrebungen zur Sicherung des Gemeinwohls krönen wird.

Die gewisse Ahnung des Glücks und all der Vortheile, welche uns unter Ihrer Verwaltung erwarten, ist nicht bloß durch die Erfahrung gerechtfertigt, welche wir in Beziehung auf Ihre frühern Leistungen gemacht haben. Unsere Hoffnung stützt sich hauptsächlich auf die religiösen Grundsätze, von denen Sie beim Antritt Ihrer hohen Functionen ein so glänzendes Bekenntniß abgelegt haben. Wie Sie, verehren auch wir jene gewaltige und unsichtbare Hand, die das amerikanische Volk auf einem so gefährlichen Gange geleitet hat. Wir fühlen, wie nothwendig es ist, das heilige Feuer der Freiheit dem Schutze aller Staatsbeamten anzuvertrauen. Wir müssen alle Mittel anwenden, um jenen kostbaren Schatz unter die Garantie eines Systems der Gesetzgebung zu stellen, das auf die Grundsätze einer tugendhaften Politik gebaut und durch den wahren Geist des Patriotismus geleitet ist.

Die Gefühle, die wir gegen Sie aussprechen, kommen aus unserem Herzen, und unter den Millionen Menschen, welche wir repräsentiren, befindet sich nicht Ein tugendhafter Bürger, der dieses Zeugniß unserer Hochachtung und unserer Zuneigung mißbilligt.

Wir verbinden unser Gebet mit dem Ihrigen, um von dem Himmel die Verbreitung seines Segens über unser Land zu erflehen. Auch wenden wir uns an ihn mit der Bitte, er möge das Maaß seiner Gnade über dem geliebtesten unserer Mitbürger voll machen.“

Nach dieser feierlichen Handlung besuchten alle Mitglieder des Congresses den Gottesdienst. Abends war glänzende Beleuchtung.

Als Washington die Präsidentschaft übernahm, fingen die vereinigten Staaten die Nachwehen erst recht zu fühlen an, welche jeder langwierige Krieg nothwendig erzeugt, und die besonders in Amerika sehr drückend waren. Statt daß die während des Kriegs auf mehrere Mil-

Digitized by Google

nen angewachsene Schuldenlast, deren Bezahlung der Congreß über-
ommen hatte, getilgt worden wäre, hatte der letzte Congreß zu den alten
Schulden noch bedeutend viel neue hinzugefügt, neben dem, daß auch ein-
elne Staaten um vieles verschuldeter geworden, als früher. Wie
llte man nun mit guter Art Leute zu Abgaben vermögen, die eben
st ihr Blut vergossen hatten, um nicht welche bezahlen zu müssen?
onnte man nun auch einen Weg auffinden, der keine Klagen erregte?
ußte für den Augenblick nicht noch mehr bezahlt werden, als frü-
er? Wie sollten die Lasten vertheilt werden? Die Landeigenthümer
ünschten, daß man vorzüglich Luxus-Artikel besteuern möchte; die
anufacturisten und Kaufleute dagegen hätten lieber Alles den Land-
esitzern aufgebürdet gesehen: kurzum, überall war das Mißvergnügen
ber die gegenwärtige Lage der Dinge, so wie über die Verfassung,
ie an allem diesem Unglück Schuld seyn sollte, und theilweise es
irklich auch war, laut. Hiezu kam noch ein gespanntes Verhältniß
wischen Amerika und Großbrittannien. Der englische Minister beschwerte
ich über vorgekommene Mißhandlungen der Royalisten und über den
n mehreren Provinzen laut gewordenen und geduldeten Widerspruch
gen die an brittische Unterthanen zu leistenden Bezahlungen. Die
merikaner dagegen führten bittere Klage darüber, daß die Engländ-
r bei ihrem Abzuge mehrere Tausend Neger mit sich genommen,
inige auf amerikanischem Gebiet gelegenen Plätze immer noch besetzt
aben, und auf diese Weise mit den Wilden Verbindungen unterhal-
n, um sie zu Einfällen in die Colonien aufzureizen. Weiter sprach
panien für sich das ausschließliche Recht der Mississippi-Schifffahrt
n, was die westlichen Bewohner der vereinigten Staaten, für die
ieser Fluß der hauptsächlichste Kanal ihrer commerziellen Verbindun-
en war, zu heftigen Beschwerden veranlaßte. Die Nordgrenzen an
ie englischen Besitzungen, die südlichen an die spanischen stoßend,
hne bestimmt gezogen zu seyn, waren eine Quelle ewiger Streitig-
eiten. Einige Stämme der Wilden hatten offenen Krieg an einzelne
rovinzen erklärt, und doch hatten die vereinigten Staaten höchstens
000 Mann regulärer Truppen auf den Beinen. Unter solchen Um-
ständen trat Washington an das Ruder des Staats.

Nachdem der gesetzgebende Körper die verschiedenen Verwaltungs-
weige organisirt hatte, besetzte der Präsident die verschiedenen Stellen
it den ihm am tauglichsten scheinenden Personen. Nach genauer
rüfung übergab er das Departement der Finanzen dem Obrist Ha-
milton, das der auswärtigen Angelegenheiten dem Herrn Jefferson;
General Knox blieb an der Spitze des Kriegs-Departements; Edmond

Digitized by Google

Randolphe wurde zum General-Procurator ernannt. Diese vier Beamten bildeten den Geheimerath des ersten Präsidenten. Justizminister und Präsident des obersten Gerichtshofes wurde John Jay.

Durch die Bemühungen der Spanier wurden zwar die mit den Creeks-Indianern angeknüpften Unterhandlungen, auf welche der Präsident seine erste Sorge wenden zu müssen glaubte, abgebrochen; allein im folgenden Jahre hatte der Versuch einen bessern Erfolg. Der mit diesem Geschäft beauftragte Obrist Willet unterhandelte so geschickt, daß die Häuptlinge des Stammes einwilligten, nach New-York zu kommen, wo den 7. August 1790 der Friede geschlossen wurde. Bei anderen Stämmen war man nicht eben so glücklich und genöthigt einen besonders dadurch, daß die Engländer unter der Hand den zahlreichen Stämmen Waffen zukommen ließen, langwierig und gefährlich werdenden Krieg zu führen, bis im Jahr 1794 General Wayne denselben beendigte. In der Zwischenzeit hatte Washington den Versuch gemacht, die Wilden zu civilisiren dadurch, daß man sie der Jagd entwöhnte, und ihnen die zum Ackerbau nothwendigen Werkzeuge lieferte. Seitdem sein Plan consequent befolgt worden ist, weiß man Nichts mehr von jenen blutigen Indianerkriegen, und die vereinigten Staaten haben eine bedeutende Zahl Bürger gewonnen.

Die durch John Jay mit Spanien im Jahre 1779 angeknüpften Unterhandlungen, die damit endigten, daß Amerika in seiner damals so bedenklichen Lage Spanien ausschließlich den Missisippi überließ, erzeugten frühe schon Klagen unter den westlichen Bewohnern der vereinigten Staaten. Als der Krieg beendigt war, beschloß der Congreß gegen andere Bewilligungen des Schifffahrts-Recht auf diesem Fluß auf 25 Jahre anzusprechen; allein an der Hartnäckigkeit des spanischen Ministers Gardoqui scheiterten alle Versuche. Im Jahr 1793, da der Krieg zwischen der französischen Republik und Spanien erklärt war, wurden vier Franzosen von dem französischen Minister Genet beauftragt, von Philadelphia aus in der Provinz Kentucky eine Expedition gegen New-Orleans vorzubereiten. Da nun Spanien mit den vereinigten Staaten Frieden hatte, war Washington genöthigt, zuerst durch friedliche Mittel, und als diese nicht zureichten, selbst mit Waffengewalt dem Unternehmen Einhalt zu thun, indem er den General Wayne beauftragte, an dem Ohio einen militärischen Posten zu errichten. Dieß sahen die meisten Einwohner von Kentucky ungerne, weil sie in dem glücklichen Ausgang der gegen New-Orleans unternommenen Expedition für sich den Vortheil einer freien Schifffahrt auf dem Missisippi erblickten, weshalb sie den Congreß lokaler Intri-

Digitized by Google

ssen beschuldigten. Washington hatte auf diese Weise die schwierige Aufgabe, dem Plan der Franzosen plötzlich entgegenzuarbeiten, und zugleich Unterhandlungen mit Spanien anzuknüpfen. Die letztern, durch den Major Thomas Pinckney geschickt geführt, hatte den erwünschten Erfolg, daß im Jahr 1795 ein Vertrag zwischen Spanien und Amerika zu Stande kam, in Kraft dessen die Schifffahrt auf dem Missisippi ohne alle Beschränkung frei gegeben wurde. Die Unterhandlungen mit England waren mit noch viel mehr Schwierigkeiten verbunden, als die mit Spanien, indem man sich gegenseitig Verletzung des Vertrags von 1783 vorwarf. Washington, der wohl fühlte, daß von beiden Parthien gefehlt wurde, ruhte nicht eher, bis nach Verlauf von zwei Jahren das englische Kabinet aus eigenem Antrieb einen bevollmächtigten Minister an die vereinigten Staaten schickte. In dem kurz nachher zwischen Frankreich und England ausgebrochenen Kriege sprach sich Washington, obgleich eine große Anzahl Bürger damit unzufrieden war, in einer besondern Proklamation für gänzliche Neutralität aus. Allein in kurzem schienen mehrere Gewaltthätigkeiten, die sich die Engländer gegen die vereinigten Staaten erlaubten, den Bruch unvermeidlich zu machen; und sicherlich wäre es zu einem Bündniß mit Frankreich gekommen, wäre es dem Präsidenten nicht gelungen, durch John Jay einen Vertrag mit Großbrittannien zu Stande zu bringen. Als die Nachricht nach Amerika kam, zeigte sich das Volk überall höchst unzufrieden damit; dessen ungeachtet scheiterten alle Versuche, den Präsidenten zur Nichtratifikation zu bewegen an Washingtons unerschütterlicher Festigkeit. Nicht gering wurde die Verlegenheit für ihn, als die Repräsentanten-Kammer die zur Vollziehung des Vertrags nöthigen Gelder verweigerte und die betreffenden Instruktionen und Aktenstücke zur Einsicht verlangte. Diese eben so unzarte als unkluge Forderung wies Washington mit Würde zurück, um somehr, da die auf die Unterhandlungen sich beziehenden Papiere dem Senat zur Begutachtung vorgelegt worden waren, und verfassungsmäßig die Kammer eine solche Mittheilung gar nicht verlangen konnte. Er ratificirte und proklamirte sofort den Vertrag und die Folge bewies, wie klug er gehandelt.

Die französische Revolution und die Einführung der jetzigen amerikanischen Verfassung fielen beinahe in dieselbe Zeit; bis zum Jahr 1793 herrschte zwischen beiden Nationen vollkommene Einigkeit; aber im Anfange des Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen war die größte Klugheit nöthig, um zu verhindern, daß die vereinigten Staaten nicht mit der einen oder andern Nation in Conflict ge-

Digitized by Google

riethen. Die Gährung unter einem großen Theile des amerikanischen Volkes wurde durch die Ankunft des französischen Gesandten Genet zu Charles-Town, den 8. April 1793, aufs Höchste gesteigert.

Während derselbe aufs Glänzendste empfangen wurde und die schmeichelhaftesten Beweise von der Zuneigung der Amerikaner für das französische Volk erhielt, führte der englische Gesandte dagegen bittere Klagen, und verlangte Genugthuung für mehrere Mißhandlungen, die englischen Schiffen im Gebiet der vereinigten Staaten widerfahren, was ihm Washington zum großen Aerger Genets, der ihn vor dem Tribunal des Volks zu verklagen drohte, versprach.

Trotz daß die Mehrzahl des Volkes durchaus Frankreich hilfreiche Hand leisten wollte, beharrte der Präsident entschieden auf seinem früher ausgesprochenen Grundsatz der Neutralität, und bewirkte die Zurückberufung Genet's. Zwar hatten auch seine Nachfolger besonders darüber sich zu beklagen, daß der Grundsatz: die Flagge schützt die Ladung, von amerikanischer Seite den französischen Kreuzfahrern gegenüber nicht respectirt werde, indem die letztern sich nicht des englischen Eigenthums am Bord amerikanischer Schiffe bemächtigen dürfen, während die englischen Kreuzer alles französische Eigenthum nehmen. Zur Beseitigung dieser Streitsache schickte Washington den General Pickney als Bevollmächtigten nach Paris, das Directorium aber erklärte, den Gesandten gar nicht annehmen zu wollen, bis der den Franzosen zugefügte Schaden ersetzt sey, auf welche Erklärung hin auch die französischen Kreuzer sich der amerikanischen Schiffe bemächtigten, wo sie ihnen begegneten.

Bevor das Resultat der Sendung Pickney's in Amerika bekannt wurde, kam das Ende der Präsidentschaft Washington's herbei, und nachdem er, bereits im 70. Jahre stehend, noch einmal so glücklich gewesen war, beinahe alle seinem Vaterlande drohenden Stürme abzuwenden, legte er in einer Adresse an das Volk seinen Wunsch dar, wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr zum Präsidenten gewählt zu werden, bat um einen Nachfolger, der ihm in der Person des würdigen John Adams sofort gegeben wurde, und trat um so vergnügter in sein stilles und harmloses häusliches Leben zurück, je schwieriger und lästiger sein bisheriger Beruf gewesen war. Kaum in Mont-Vernon angekommen, erhielt er von allen Seiten die schmeichelhaftesten Adressen, empfand dagegen die Nachricht der neuen von Frankreich den vereinigten Staaten zugefügten Beleidigungen nur um so schmerzlicher. Adams ergriff kräftige Maaßregeln; der Congreß bewilligte Organisation eines stehenden Heeres, worauf der Präsident

Digitized by Google

an Washington den Oberbefehl über sämmtliche Streitkräfte der vereinigten Staaten übertrug. Sobald Frankreich diese Zurüstungen gewahrte, wurde der Gedanke an einen Einfall aufgegeben, und Napoleon, der inzwischen die Zügel der Regierung mit gewaltiger Hand ergriffen hatte, knüpfte Unterhandlungen an, durch welche die Mißhelligkeiten in kurzem beseitiget waren. Washington konnte die allgemeine Freude über diese Nachricht nicht mehr theilen; er starb den 14. December 1799 nach einer kurzen und schmerzlosen Krankheit, die ihm bis zum letzten Augenblick das Bewußtseyn ließ. Den 18. wurde sein Leichnam in Mont-Vernon mit allen militärischen Ehrenbezeigungen in seinem Familienbegräbniß beigesetzt.

Als der Congreß die Nachricht von Washington's Tod erhalten hatte, trat John Marshal, damals Mitglied der Kammer der Repräsentanten, auf, prieß in einer Rede die Verdienste des Verstorbenen, und trug darauf an, eine Commission zu ernennen, die sich über die zu Ehren Washington's anzustellende Feierlichkeiten berathen solle. Diese beschloß:

1) Ein Monument aus Marmor soll auf Kosten der vereinigten Staaten in der Stadt Washington errichtet und auf dem Capitol aufgestellt werden. Die Familie wird um die Erlaubniß gebeten, den Leichnam des großen Mannes in dem Monument beizusetzen. Auf dem Monument sollen die wichtigsten Begebenheiten seines politischen und kriegerischen Lebens dargestellt werden.

2) Eine feierliche Procession der beiden Kammern soll veranstaltet und von einem Mitgliede eine Rede gehalten werden.

3) Alle Bürger der vereinigten Staaten sollen 30 Tage lang einen Trauerflor am linken Arme tragen.

4) Der Präsident der vereinigten Staaten soll im Namen der Nation an Washington's Familie ein Beileidsschreiben abfassen.

Auf beiden Continenten war die Trauer um den großen Mann gleich allgemein und aufrichtig.

Digitized by Google

Franklin.

Man rühmt es als einen eigenthümlichen Antheil der göttlichen Vorsehung an der Leitung und Gestaltung der Weltbegebenheiten, daß dem die Geschichte betrachtenden Blicke des Forschers gerade da, wo große, für Mit- und Nachwelt gleich wichtige Ereignisse vorbereitet und entwickelt werden, nicht eben große Massen begegnen, die durch ihr Gewicht den Zeiger auf der Uhrtafel der Zeit schnell und gewaltsam vorwärtsschieben, sondern daß häufig fast unbemerkte Triebfedern, stille und verborgene Keime zu ungeheuern Resultaten führen. Schon in dem historischen Theil unseres Buchs haben wir öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß der unter den brittischen Colonien in Nordamerika allgemein sich kundgebende Drang nach gesetzlicher Freiheit und Unabhängigkeit lange vorher im Stillen genährt und vorbereitet seyn mußte, bis er durch die Koriphäen dieses Strebens das Gepräge der That erhielt und in blutigem Streite sein Recht geltend machte. Will man in dieser Beziehung überhaupt sich an Persönlichkeiten halten, damit sich die bei der Prüfung der Ursachen, aus welchen die nordamerikanische Revolution sich ergab, aufgefundenen Spuren nicht wieder verwischen, und nicht blos ein verwirrtes Chaos von Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten sich erschließe, so stoßt man auf einen durch seinen Charakter, seine Schicksale und Leistungen gleich merkwürdigen Mann, dessen Name zwar nicht unter den Helden prangt, noch durch glänzende, in die Augen fallende Handlungen berühmt geworden ist, der aber durch seine stillen Verdienste um sein Vaterland eine Bürgerkrone, durch seine Erfindungen eine der ersten Stellen unter den Wohlthätern der Menschheit sich erworben hat. Wem sollte hiebei nicht Benjamin Franklin einfallen, dem nächst Washington Nordamerika unstreitig am Meisten verdankt, und dessen Biographie daher auch sich unmittelbar an die von Washington anreiht?

Franklin's Familie hatte drei Jahrhunderte lang zu Eaton in Northamptonshire in England gewohnt, und die ältesten Söhne hatten ohne Ausnahme das Schmiedhandwerk getrieben; doch scheint die

Digitized by Google

ganze Familie stets unter die Gebildeten ihres Standes gehört zu haben, ob sie gleich nicht reich war. Gegen das Ende der Regierung Carls II. trennten sich der Vater unseres Franklin und sein Bruder Benjamin, durch nonconformistische Geistliche belehrt, von der herrschenden bischöflichen Kirche, und als diese die Abgefallenen, wie immer jede herrschende Kirche, aufs Aeußerste drückte und verfolgte, so schiffte Franklin's Vater im Jahr 1682 mit seiner Frau und drei Kindern nach Amerika über. Hier schenkte ihm seine Gattin noch drei Kinder, und in einer zweiten Ehe wurden ihm zehen weitere geboren, die beinahe alle am Leben blieben. Unser Franklin war der jüngste Sohn dieser zahlreichen Familie, und am 17. Januar 1706 zu Boston geboren. Da der Knabe schon frühzeitig treffliche Talente entwickelte, und vorzüglich mit ausnehmender Leichtigkeit lesen lernte, veranlaßte dieß den Vater, ihn für die Theologie zu bestimmen, weßhalb er ihn im 8ten Jahre in eine lateinische Schule schickte. Benjamin, dem sein Onkel mehrere Bände Predigten, die er nachgeschrieben, für seinen künftigen Beruf versprochen, rückte schnell aus einer Klasse in die andere: allein zu seinem größten Leidwesen besorgte sein Vater, sein Vermögen möchte zu einer gelehrten Erziehung nicht hinreichen, und sein Sohn am Ende eine schlechte Versorgung finden; er nahm ihn daher aus der Schule und übergab ihn einem geschickten Lehrer zum Unterricht im Schreiben und Rechnen. Im zehnten Jahre mußte der muntere, aufgeweckte Knabe seinem Vater beim Seifensiederhandwerk behilflich seyn, was seinem lebhaften Temperamente wenig zusagte, da sein Hang ihn zum Seeleben trieb, weßhalb er sich, so oft er konnte, im Schwimmen, Rudern und Steuern übte, worin er bald eine ungemeine Fertigkeit erlangte. Da es nun aber an der Zeit war, daß Benjamin sich für eine bestimmte Profession entschied, so führte ihn sein Vater zu verschiedenen Handwerkern: überzeugte sich aber bald, daß er an keinem der gewöhnlichen Gewerbe besondern Geschmack fand. Endlich gelang es ihm, durch sorgfältige Beobachtung der Neigungen des Knaben den rechten Weg zu finden, da Letzterer das wenige Geld, das er bekam, und alle Zeit, die ihm von seiner Arbeit übrig blieb, auf Bücher wendete. „Auf Reisebeschreibungen, sagt Franklin selbst von sich, war ich sehr erpicht; auch las ich fleißig Plutarch's Lebensbeschreibungen.“ Diese Neigung zu Büchern veranlaßte endlich seinen Vater, ihn Buchdrucker werden zu lassen; er gab ihn bei seinem ältern Sohn, Jakob, der kurz zuvor mit einer Presse und Schriften aus England angekommen war, in die Lehre, so hart auch für den feurigen Knaben die Bedingung erscheinen mochte, acht Jahre lang Lehrling bleiben zu müssen. In

Digitized by Google

kurzer Zeit machte er große Fortschritte in der Kunst, und wurde ein brauchbarer Gehilfe seines Bruders. Alle Zeit, die ihm von seinen Berufsgeschäften frei blieb, widmete er der Lektüre, und da er große Neigung zur Dichtkunst faßte, auch einige poetische Kleinigkeiten geschrieben hatte, verfaßte er auf Aufforderung seines Bruders zwei Balladen, die gedruckt und von dem Verfasser selbst in der Stadt zum Verkauf herumgetragen wurden. Gewiß hätte er dieser Neigung mehr nachgegeben, da Eitelkeit dabei ins Spiel kam, hätte sein Vater nicht jene Geistesprodukte lächerlich gemacht, und ihn versichert, der Poesie folge die Armuth so sicher nach, als die Reue der Sünde. Desto mehr übte er sich nun, in ungebundener Rede gut zu schreiben. Er hatte nämlich mit einem eben so leselustigen Jüngling, Namens Collins, häufig Umgang, und beide pflegten öfters mit einander zu disputiren, auch ihre Ansichten zu Papier zu bringen, wodurch Franklin nicht nur an logisches Denken sich gewöhnte, sondern auch an Klarheit und Reinheit des Ausdrucks immer mehr gewann.

In seinem sechszehnten Jahre fiel ihm ein Werk in die Hände, worin die Pflanzenkost empfohlen wurde. Da er gegen die Gründe des Verfassers Nichts einwenden konnte, entschloß er sich auf der Stelle, künftig kein Fleisch mehr zu essen, und bereitete sich selbst mit der Hälfte des von seinem Bruder zu seiner Beköstigung ausgesetzten Gelds die einfachsten Speisen; das übrige Geld verwendete er auf Bücher. Um diese Zeit geschah es, daß, als bei einer Gelegenheit seine Unwissenheit im Rechnen beschämt wurde, er Cockers Rechenkunst vornahm, und mit der größten Leichtigkeit für sich durchmachte.

Mehr und mehr erweiterten sich die Kreise seines Wissens; es öffneten sich ihm die reichen Schätze der Philosophie. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß er das größte Gewicht auf die Methode legte. Besonders entzückte ihn nach seinem eigenen Geständniß die Sokratische Methode, die er annahm und den bescheidenen Forscher zu spielen lernte. „Weil ich damals, sagt er, durch Lesen Shaftesbury's und Collin's Zweifler geworden, wie ich es schon in vielen Punkten unserer Glaubenslehre war, so fand ich, daß diese Methode für mich die sicherste war, meine Gegner aber sehr in Verlegenheit setzte. Ich hatte also meine Lust daran, wendete sie beständig an, und lernte sehr kunstreich und gewandt selbst mir an Kenntnissen überlegenen Personen Einräumungen abgewinnen, deren Folgerungen sie gar nicht absahen, so daß ich sie in Schwierigkeiten verwickelte, woraus sie sich nicht finden konnten, und Siege davon trug, die weder ich noch meine Sachen verdienten.“

Digitized by Google

Von diesen manchfachen Kenntnissen machte der junge Franklin bald Gebrauch, als sein Bruder im Jahr 1721 eine neue Zeitung unter dem Titel: „Der Courier von Neu-England“ zu drucken begann, die von Monat zu Monat mehr in Aufnahme kam. Mit verstellter Handschrieb der junge Benjamin, der die Exemplare austragen mußte, mehrere Aufsätze, und legte sie ohne Wissen seines Bruders in den Briefkasten. Seine Arbeit erntete meist den Beifall der Leser, und so sehr dem Verleger, als er hinter das Geheimniß kam, diese Talente seines jüngern Bruders gefallen mußten, so war er dessenungeachtet doch nicht im Mindesten geneigt, in ihm etwas Anderes, als seinen Lehrling zu erblicken. Hieraus entstanden Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, die dem Vater zur Entscheidung vorgelegt wurden, und meist zu Franklin's Vortheil ausfielen, nicht immer, wie er selbst gesteht, weil das größte Recht auf seiner Seite war, sondern weil er, als geübter Sophist, seine Sache besser zu führen verstand. Die harte Behandlung von Seiten seines Bruders flößte ihm übrigens den Abscheu vor willkürlicher Macht ein, der ihn durch sein ganzes Leben begleitete.

Wegen eines von Benjamin gegen die Assembly geschriebenen Aufsatzes wurde sein Bruder zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, und ihm verboten, seine Zeitschrift weiter fortzusetzen. Dieß veranlaßte ihn, dieselbe unter dem Namen Benjamin's herauszugeben, ein Umstand, den Letzterer bei einem neuen Zwist dazu benützte, seine Freiheit zu fordern, da sein Bruder den geheimen Contrakt nicht vorzeigen durfte. Diese unedle Handlung, die Franklin selbst den ersten Druckfehler seines Lebens nennt, so sehr sie auch bei der unvernünftigen Strenge Jakobs sich entschuldigen ließ, wurde allgemein mißbilligt, weßhalb sich Benjamin entschloß, heimlich nach New-York zu gehen, da er bereits auch bei der Regierung etwas anrüchig war und von frommen Seelen mit Schauder als ein Gotteslängner betrachtet wurde. Da er aber in New-York keine Arbeit fand, ging er noch zwanzig Meilen weiter nach Philadelphia. Weil hier nur zwei Verleger lebten, deren Geschäfte ganz unbedeutend waren, so gerieth der Ankömmling zuerst in sehr dürftige Verhältnisse, die jedoch nach und nach besser wurden, und als der Statthalter sich von seinen Talenten und Fähigkeiten überzeugt hatte, forderte er ihn auf, selbst eine Druckerei in Philadelphia anzulegen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, reiste er im April 1724, mit einem Briefe des Statthalters an seinen Vater versehen, nach Boston ab. So sehr die Familie auch erfreut war, den verlornen Sohn in anständiger Kleidung und mit einer nicht unbedeutenden Summe baaren Geldes wieder in ihrer Mitte zu haben, so

Digitized by Google

wenig wollte sein Vater auf seine Plane eingehen, und er beschränkte sich darauf, den Bittsteller mit guten Ermahnungen und Lebensregeln, so wie mit dem Versprechen zu entlassen, wenn er in einigen Jahren eine gute Summe zurückgelegt habe, das noch Fehlende hinzuzufügen. Nach Philadelphia zurückgekehrt, erhielt er von dem Statthalter das Versprechen, von ihm die nöthige Summe zu einer Druckerei zu erhalten, mit der Weisung, die Sachen selbst in England einzukaufen. Statt des Geldes gab er ihm einige Briefe mit, die jedoch für den Ueberbringer ohne allen Erfolg blieben, da der Statthalter allgemein als ein Schurke bekannt war. Auf diese Weise sah er sich genöthigt, in London bei einem Drucker Arbeit zu suchen, nachdem er das wenige Geld, das er noch besaß, durchgebracht hatte. Seine Sparsamkeit und Mäßigkeit, sein Fleiß und seine Geschwindigkeit im Setzen brachten ihm die Liebe seines Herrn zu Wege, und verschafften ihm die einträglichsten Arbeiten. Nach 18 Monaten jedoch bot sich ihm eine gute Gelegenheit dar, als Kaufmannsgehilfe nach Amerika zurückzukehren, und am 23. Julius segelte er nach seinem Vaterlande ab.

In Philadelphia angekommen, blieb er zunächst Handlungsdiener, studirte die Buchhaltung und lebte mit seinem Herrn in dem vertrautesten Verhältniß. Da aber dieser bald darauf starb, so mußte er wieder in eine Druckerei gehen, wo er sich durch seine Geschicklichkeit vor allen andern auszeichnete. Hier verdient auch die Versicherung Franklin's erwähnt zu werden, daß er um diese Zeit schon zu einer festen Denk- und Handlungsweise gelangt gewesen und nicht mehr, wie noch kürzlich in London, zwischen Tugend und Laster keinen Unterschied gemacht habe. Durch seine und seiner Freunde verkehrte Handlungsweise habe er sich überzeugt, daß nur durch Wahrheit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit die Menschen glücklich werden und Andere glücklich machen können, daß es also wirklich nur einen Weg gebe, den ein vernünftiger Mensch gehen müsse, wenn er glücklich werden wolle. Uebrigens lasse er unentschieden, wie dieser Weg durch philosophische Speculation erwiesen werden könne; auch haben die Vorschriften der Bibel auf diese Denk- und Handlungsweise keinen Einfluß gehabt, da er ihr längst schon das Gewicht nicht zugestanden, welches die Gottesgelehrten ihren Ansprüchen zu geben pflegten.

Unerwartet nahm Franklin's Leben eine selbstständigere Richtung. Ein Lehrling machte ihm den Vorschlag, in Verbindung mit ihm eine Druckerei zu errichten, wozu sein Vater das Geld herzuleihen bereit sey. Die Sache war bald im Reinen. „Kaum hatten wir unsere Schriften ausgepackt, schreibt Franklin, so brachte Georg House, einer

Digitized by Google

meiner Bekannten, einen Landsmann zu mir, den er unterwegs getroffen, und der nach einem Drucker fragte. Unsere ganze Baarschaft steckte jetzt in der Menge Kleinigkeiten, die wir hatten anschaffen müssen, und die fünf Schillinge dieses Landsmanns, unsere erste uns so gelegen kommende Einnahme machte mir mehr Freude, als manche späterhin erworbene Krone. Aus Dankbarkeit gegen Hause bin ich auch oft bereitwilliger gewesen, junge Anfänger zu unterstützen, als ich vielleicht ohne dieß gethan hätte."

In dieser ziemlich unabhängigen Stellung errichtete Franklin mit einigen gebildeten Freunden eine Gesellschaft, unter dem Namen Junto, deren Mitglieder sich verpflichteten, streitige Punkte aus der Moral, Politik oder Physik in Anregung zu bringen, und abwechslungsweise selbst verfertigte Aufsätze vorzulesen. Hieraus floß für den Gründer der Gesellschaft der Vortheil, daß er manchen Artikel in Verlag bekam und sich einen immer größern Kredit erwarb, wozu sein Fleiß und seine Sparsamkeit nicht wenig beitrugen. Um so mißlicher war sein Verhältniß zu seinem Associé, der nicht nur Nichts arbeitete, sondern auch die versprochene Summe nicht vorschoß, weßhalb Franklin mit beiden Händen den von diesem selbst gemachten Vorschlag ergriff, und das ganze Geschäft übernahm. Durch diesen Schritt war sein Glück fest gegründet, und bald lebte er in so glücklichen Verhältnissen, daß er sich nach einer Frau umsah; seine Wahl fiel auf seine älteste Geliebte, Miß Read, die sich während seiner Abwesenheit in England unglücklich verheirathet hatte, und seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebte. „Sie war eine gute und getreue Gefährtin, sagt Franklin, und half mir viel in meinem Laden; wir gediehen, und Jedes suchte das Andere glücklich zu machen."

Um diese Zeit machte er den ersten Entwurf zu einer öffentlichen Leihbiblothek, der bald ausgeführt wurde und sehr viel Gutes stiftete, indem nicht nur die höhern Stände sich an eine ordentliche Lektüre gewöhnten, sondern auch Leute aus den niedern Klassen daran Theil nahmen, so daß sich durch die ganze Masse des Volks ein für die damalige Zeit in Amerika noch ungewöhnlicher Grad von Bildung verbreitete, und Franklin's Name bereits eine nationale Bedeutung erhielt. Nicht weniger vortheilhaft wirkte er durch einen zuerst im Jahr 1732 erschienenen Almanach: „Der arme Richard," in welchem die nützlichsten Vorschriften der Moral und Lebensklugheit in kurzen Denksprüchen vorgetragen waren, auf die Masse des niedern Volks, das das Unternehmen so wohl aufnahm, daß in einem Jahre 10,000 Exemplare gedruckt werden mußten.

Digitized by Google

Von Jugend auf an angestrengte Arbeit gewöhnt, hatte Franklin immer noch so viele freie Stunden, daß er sich mit dem größten Eifer auf die Erlernung neuerer Sprachen, so wie der lateinischen, legen und nach und nach einen Grad von Bildung erwerben konnte, den man bei seinen Landsleuten nur selten traf. Seine erste politische Beförderung war, daß er im Jahre 1736 zum Secretär der Generalversammlung von Pensylvanien gewählt wurde: ein Amt, das er sieben Jahre lang bekleidete, bis er selbst Repräsentant der Stadt Philadelphia wurde. Bald nachher erhielt er die wichtige Stelle eines Postmeisters, nachdem er sich der englischen Regierung durch einen Plan zur Verbesserung des Postwesens, und einen andern zur bequemern Erhebung der Auflagen bekannt gemacht hatte. In seiner Eigenschaft als obrigkeitliche Person leistete er der Stadt die wesentlichsten Dienste, verbesserte die fehlerhafte Einrichtung der Nachtwachen, stiftete eine Feuergesellschaft und legte eine Brandversicherungskasse an; auch bildete sich auf seinen Betrieb eine freiwillige Landwehr, was bei dem damals zwischen Spanien und England statthabenden Kriege von großer Wichtigkeit war.

Es ist hier der Ort, der Erfindung des Blitzableiters zu gedenken, durch welchen sich Franklin die gegründetsten Ansprüche nicht blos auf literarischen Ruhm, sondern sogar auf den Dank der ganzen civilisirten Welt erwarb. Da eine genauere Erörterung seiner Versuche und des glücklichen Resultats derselben uns zu weit führen würde, so möge hier nur noch gesagt seyn, daß man, wie bei so manchen andern Entdeckungen, Franklin das Verdienst seiner Erfindung streitig machen wollte; allein alle diese Versuche neidischer Zeitgenossen blieben fruchtlos: Die Geschichte weiß, wem sie den Lorbeerkranz zuzuerkennen hat.

Im Jahr 1747 trat Franklin in die Generalversammlung von Pensylvanien, in welcher er sich durch seine klare und bündige Rede, hauptsächlich aber dadurch, daß er, so oft er sprach, immer den rechten Punkt traf, auf das vortheilhafteste auszeichnete. Dabei hegte er nie Privatinteressen, sondern sein einziges Augenmerk war auf das allgemeine Beste gerichtet. Diesem gemeinnützigen Sinne verdankte Philadelphia die Errichtung einer auf seinen Betrieb zu Stande gekommenen Akademie, durch welche der bisher einseitige und beschränkte Unterricht der Jugend im Lesen und Schreiben verdrängt, und durch einen lateinischen, griechischen und mathematischen Kurs bereichert und vervollkommnet wurde. Ebenso wohlthätig war die Gründung eines Hospitals, um deren willen Hunderte von nothleidenden Kranken Franklin's Namen segneten.

Digitized by Google

Da Franklin eine Zeitlang vom Generalpostmeister Amerika's als Gegenschreiber gebraucht worden war, so wurde er nach dessen Tode zu seinem Nachfolger ernannt, und brachte durch seine Verwaltung der englischen Regierung dreimal mehr ein, als sie vorher gezogen hatte.

Neben dem Kriege mit den Wilden, in welchem er sich an der Spitze eines Regiments auszeichnete, brachen die Streitigkeiten, die zwischen der Familie Penn und dem Volke schon seit längerer Zeit andauerten, von Neuem aus, weil die erstern von allen Steuern frei seyn wollte, das Volk dagegen verlangte, daß auch sie einen bestimmten Antheil an den Steuern bezahle. Franklin erhielt den ehrenvollen Auftrag, eine hierauf sich beziehende Bittschrift persönlich am brittischen Hofe einzureichen, und lernte während dieses wichtigen, aber beschwerlichen Geschäfts manche höchst bedeutende Staatsmänner kennen, die hinwiederum seinen Scharfsinn und umfassenden Verstand zu würdigen wußten. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London nahm ihn als Mitglied auf, mehrere Universitäten schickten ihm das Doktordiplom. Während seines Aufenthalts in England leistete er seinem Vaterlande vorzüglich auch dadurch einen großen Dienst, daß er eine kleine Schrift herausgab, in welcher er zeigte, wie nachtheilig es für die Kolonien sey, wenn Frankreich Canada habe, und dadurch im ausschließlichen Besitz des ergiebigen Pelzhandels bleibe, und die Wilden dagegen mit Schießmaterial versehe. Wirklich wurde seinen Bemerkungen ein so großes Gewicht beigelegt, daß England an Frankreich den Krieg erklärte, und durch den Frieden von 1762 Canada erhielt. Außer diesen politischen Arbeiten beschäftigte er sich unaufhörlich mit physikalischen Versuchen, und vervollkommnete unter Anderem die Glasharmonika.

Nach Haus zurückgekommen, wurde er von seinen Landsleuten mit Ehrenbezeigungen überhäuft: aber bereits trat er in die wichtigste Periode seines Lebens, er wurde hineingerissen in den Strudel der Revolution. Das brittische Ministerium wollte seine während des siebenjährigen Kriegs zu einer ungeheuern Größe angewachsene Schuldenlast vermindern, und hielt eine neue Besteurung der Kolonien für das beste Mittel, zu diesem Zweck zu gelangen; „man wollte, wie Franklin sich in einem um diese Zeit geschriebenen Briefe ausdrückt, Erwachsene wie Unmündige behandeln.“ Der Widerspruch, den diese Maaßregeln hervorriefen, hatte bereits zur Folge gehabt, daß Grenville vom Staatsruder abtreten mußte, und Rockingham an seine Stelle trat. Dieser zog sogleich einsichtsvolle Amerikaner zu Rath, unter denen auch Franklin war, der vom 3. bis zum 14. Februar vor dem Ausschuß des Hauses

Digitized by Google

der Gemeinen erscheinen und über vorgelegte Fragen Antwort ertheilen mußte. So groß auch bei dieser Gelegenheit seine offene Freimüthigkeit war, so lobenswerth war von der andern Seite seine Mäßigung und Klugheit. Bald nachher machte er eine Reise nach Holland, Deutschland, später nach Frankreich, was ihn den politischen Interessen seines Vaterlands so wenig entfremdete, daß er vielmehr durch eigene Anschauung und Prüfung der verschiedenen Staatsformen und durch die unausgesetzten Bedrückungen, welche sich das brittische Ministerium gegen die amerikanischen Kolonien erlaubte, auf den Schluß geführt wurde, daß eine Trennung Nordamerika's von dem Mutterlande eben so wahrscheinlich als wünschenswerth sey. Deßwegen arbeitete er auch mit mehreren gleichgesinnten Männer angelegentlich darauf hin, das amerikanische Volk, welches im Begriff war, sich durch täuschende Vorstellungen einschläfern zu lassen, wach zu erhalten, und über seine rechtmäßigen Ansprüche zu belehren. Diese Bemühungen blieben nicht fruchtlos: die Revolution brach aus.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgte Franklin ihren Verlauf, und war so glücklich dadurch, daß er die Correspondenz des Statthalters Hutchinson und einiger andern der englischen Parthei in Amerika zugethanen Männer, die ihm auf irgendwelche Weise in die Hände gefallen war, an die gesetzgebende Versammlung von Massachuset überschickte, seinem Vaterlande einen wesentlichen Dienst zu leisten. So kränkend und in der allgemeinen Meinung nachtheilig auch die ihm von Yeddburn deßhalb gemachten Beschuldigungen für ihn seyn mochten, so ließ er sich dadurch doch nicht im Mindesten einschüchtern, sondern setzte sich in nur um so entschiedenere Opposition gegen das tyrannische England. So schrieb er um die Zeit dieses Vorfalls eine kleine Schrift mit dem Titel: „Vorschriften, wie man ein großes Reich in ein kleines verwandeln kann.“ Die hauptsächlichsten Regeln, die daselbst an die Hand gegeben sind, mögen ihres gediegenen und markigen Inhalts wegen hier eine Stelle finden.

1) „Zuförderst, mein Herr, bemerken Sie, daß ein großer Staat, wie ein großer Kuchen, am leichtesten von den Ecken aus verkleinert wird. Wenden Sie sich also zuerst an Ihre entlegensten Landschaften. Sind sie mit diesen fertig, so fahren Sie der Reihe nach bei den nächsten fort!

2) Damit diese Abtrennung überall möglich sey, so sorgen Sie dafür, daß diese Landschaften nie dem Mutterlande einverleibt werden, nie dieselben gemeinsamen Rechte und Handelsfreiheiten mit ihm genießen, daß sie nach strengen Gesetzen, sämmtlich auf Ihren Antrag,

Digitized by Google

ihnen irgendwie Theil an der Wahl der Gesetzgeber zu erlauben, re-
ziert werden. Beobachten Sie ein solches Verfahren gehörig, so werden
Sie — um mein Kuchengleichniß beizubehalten — wie ein kluger
Zuckerbäcker handeln, der, um eine Theilung leicht zu bewerkstelligen,
einen Teig an den Stellen, wo er ihn nach dem Backen gebrochen
haben will, halb durchschneidet.

3) Wie friedlich auch Ihre Kolonien sich Ihrer Regierung unter-
werfen, ihre Anhänglichkeit an Sie beweisen, ihre Lasten geduldig ge-
tragen haben, Sie müssen annehmen, daß sie immer zur Empö-
rung geneigt sind, und sie dem gemäß behandeln. Legen Sie
Kriegsschaaren bei ihnen ein, die durch Unfug und Uebermuth dem Pö-
bel zum Aufstand reizen und mit ihren Kugeln und Bajonetten ihn
unterdrücken; durch diese Mittel können Sie, wie der Mann, der seine
Frau aus Argwohn schlecht behandelt, Ihren Verdacht mit der Zeit
in Wirklichkeit verwandeln.

4) Entlegene Distrikte müssen Statthalter und Richter haben, die
Person des Königs vorzustellen und überall die zugetheilte Amts- und
Pflichtrolle zu spielen. Sie, meine Herrn Minister, wissen wohl, daß
die Kraft einer Regierung gar sehr auf der öffentlichen Meinung be-
ruht, und diese Meinung hinwiederum gar sehr auf der Wahl der
Beamten, die das Volk unmittelbar leiten. Senden Sie ihm weise
und gute Männer zu Statthaltern, welche auf den Vortheil der Kolo-
nisten sehen und ihren Wohlstand fördern, so werden sie ihren König
für gut und weise halten, und meinen, er wünsche das Beste seiner
Unterthanen. Senden Sie ihnen gelehrte und rechtschaffene Richter,
so werden sie ihn für gerechtigkeitsliebend halten. Dieß knüpft nun die
Provinzen fester an die Regierung. Sie müssen also wohl Acht haben,
wen Sie zu solchen Stellen empfehlen. Können Sie Verschwender
finden, die ihr Vermögen durchgebracht, Bankeruttspieler oder Wucherer:
diese werden sich zu Statthaltern eignen, weil sie, wahrscheinlich raub-
süchtig, das Volk durch ihre Erpressungen reizen. Zänkische Anwalte
und ränkesüchtige Sachwalter sind auch nicht übel; denn sie streiten
und zanken immer mit ihren kleinen Parlamenten. Sollten sie dabei
unwissend, starrköpfig und grob seyn, desto besser. Advokatenschreiber
und rabulistische Diebsvertheidiger sind als Oberrichter gut, zumal
wenn sie so lange angestellt sind, als es Ihnen beliebt: — und Alle
werden die Vorstellungen von Ihrer Regierung in Gang bringen, die
bei einem Volke, das man abtrünnig wünscht, nöthig sind.

5) Diese Eindrücke stärker und tiefer zu machen, strafen Sie, wenn
Beeinträchtigte mit Klagen über schlechte Verwaltung, Druck oder

Digitized by Google

Ungerechtigkeit in die Hauptstadt kommen, dergleichen Bittsteller durch langen Aufenthalt, übermäßige Kosten und Endurtheile zu Gunsten des Unterdrückers. Dieß wird jederzeit von bewundernswürdigen Folgen seyn. Damit werden Sie sich für die Zukunft Behelligung mit anderen Klagen ersparen, Statthalter und Richter werden dadurch zu fernern Unterdrückungen und Ungerechtigkeiten aufgemuntert, und so wird das Volk immer abgeneigter und endlich verzweifelt es.

6) Haben derlei Statthalter ihre Kisten gefüllt und sich bei dem Volke so verhaßt gemacht, daß sie nicht länger sicher verweilen können, so rufen Sie dieselben zurück und belohnen sie mit Jahrgehalten. Sie können sie auch zu Baronets machen, falls dieser ehrenwerthe Stand sich es nicht verbitten sollte. Alles wird neue Statthalter ermuthigen, so fortzufahren, und die hohe Regierung verabscheut machen.

7) Wenn in Kriegszeiten Ihre Kolonisten, wetteifernd mit Geld und Menschen, auf bloßes Ersuchen, freigebig gegen den gemeinsamen Feind Sie unterstützen, und über Vermögen geben — so erwägen Sie, daß ein Ihnen mit Gewalt abgenommener Dreier Ihnen weit mehr Ehre macht, als ein aus Wohlwollen frei dargebotenes Pfund; verachten Sie also die freiwilligen Beiträge und beschließen, sie mit neuen Auflagen zu quälen! Wahrscheinlich klagen sie bei Ihrem Parlament, daß sie von einem Verein besteuert werden, in welchem sie keine Vertreter haben, und daß dieß gegen das Naturrecht sey, weßhalb sie um Abstellung dieses Uebelstands ansuchen. Da lassen Sie das Parlament ihre Ansprüche verspotten, ihre Gesuche verwerfen, ja nicht einmal lesen und die Bittenden mit der schnödesten Verachtung behandeln. Nichts kann die beabsichtigte Entfremdung mehr befördern; dem Unrecht kann Mancher vergeben, Verachtung verzieh noch Keiner.

8) Wenn Sie diese Auflagen machen, so berücksichtigen Sie nie die schweren Lasten, welche jene entlegenen Völkerschaften bereits tragen, wie die zur Vertheidigung ihren Grenzen, zur Erhaltung ihrer Landschaftsregierung, Straßen-, Brücken-, Kirchen- und andere öffentliche Bauten. Vergessen Sie den Zwang, welchen Sie zu Ihrem eigenen Besten auf den Handel des Volks legten, und den Vortheil, welchen ein Alleinhandel Ihren erpressenden Kaufleuten gewährt. Denken Sie nicht an den Wohlstand, den diese Kaufleute und Ihre Manufakturisten durch den Kolonialhandel gewinnen, nicht an das dadurch immer größer werdende Vermögen, zu Haus Steuern zu erlegen; nicht daß sie die meisten dieser Steuern auf ihre Waaren schlagen und mithin von ihren Kunden erheben. Denken Sie vielmehr darauf, Ihre willkührlichen Auflagen Ihren Provinzen durch öffentliche Erklärung der Un-

Digitized by Google

uschränktheit Ihres Besteuerungsrechts nur noch schmerzlicher zu ma-
en, so daß, wenn Sie, ohne Verwilligung vom Pfund einen Schil-
ng nehmen, Sie auf die übrigen neunzehn ein klares Recht haben.
Dieß wird wahrscheinlich den Provinzen jede Vorstellung von Sicher-
eit ihres Eigenthums benehmen und sie überzeugen, daß sie unter solch
ner Regierung Nichts ihnen eigen nennen können, was unfehlbar
ie beste Wirkung hat.

9) Nun möchten vielleicht Einige darunter sich doch trösten und
rechen: Haben wir auch kein Eigenthum, so haben wir doch noch
was Schätzbares, verfassungsmäßige, persönliche und
Gewissensfreiheit. Dieser König, diese Lords und dieß Unter-
aus, welches uns zu fern liegt, um uns zu kennen und für uns Mit-
efühl zu hegen, kann uns doch unsere Habeas-corpus-Akte nicht
ehmen, oder unser Recht, von einem Geschwornengericht unserer Nach-
arn gerichtet zu werden; unsern Gottesdienst können sie uns nicht
ehmen, unsere kirchliche Verfassung nicht ändern, noch, wenn es ihnen
efällt, uns Papisten oder Türken zu werden, zwingen. Diesen Trost
u vernichten, fangen Sie nur an, ihren Handel gesetzlich mit endlosen
Verordnungen zu placken, die im Gedächtniß zu behalten und zu be-
achten, ganz unmöglich ist; legen Sie bei jedem Versehen Beschlag
uf ihr Eigenthum; nehmen Sie ihnen die Geschwornengerichte und
eben ihnen dafür willkührliche Richter, die niederträchtigsten Menschen
im Lande, deren Gehalt und Vortheile aus den Gebühren oder Ver-
urtheilungskosten hervorgehen müssen, und die so lange angestellt blei-
en, als es Ihnen beliebt. Das lassen Sie beide Häuser ausdrücklich
rklären, daß Widerspruch gegen Ihre Befehle Verrath sey, und des
Verraths Verdächtige in den Provinzen nach einem veralteten Gesetze
ngezogen und nach der Mutterstadt des Reichs zu Gericht gesendet
erden können; ferner bringen Sie eine Urkunde aus, daß die daselbst
nderer Vergehungen wegen Angeklagten in Ketten von ihren Freunden und
on ihrem Lande fortgeschickt werden sollen. Und damit das Volk
icht etwa meine, Sie können nicht noch weiter gehen, so erlassen Sie
ine andere Urkunde des Inhalts: „daß König, Lord und Gemeine
olle Macht und Gewalt hatten, haben und von Rechtswegen haben
üssen, Gesetze zu erlassen, welche in allen erdenklichen Fällen die
ntvertretenen Provinzen zu binden hinlängliche Kraft und Gültig-
eit haben.

10) Um Ihre Auflagen noch verhaßter zu machen und wahr-
cheinlich Widerstand zu erwecken, senden Sie aus der Hauptstadt
in Beamtenpersonal, bestehend aus den ungezogensten und gröbsten

Digitized by Google

Leuten, die Sie finden können, um die Steuern zu erheben. Diesen setzen Sie von dem erpreßten Ertrag starke Gehalte aus, und lassen sie in offener, schreiender Ueppigkeit vom Schweiß und Blut der Gewerbtreibenden leben. Sind einige Einnahmebeamte nur im Mindesten der Milde gegen das Volk verdächtig, so verabschieden Sie dieselben. Beklagt man sich über Andere mit Recht, so schützen und belohnen Sie sie. Wenn einige Unterbeamte sich so benehmen, daß sie das Volk reizen, sie durchzuprügeln, so befördern Sie dieselben zu besseren Stellen. Dieß wird Andere ermuthigen, so einträgliche Prügel durch Vervielfältigung und Vergrößerung solcher Aufforderungen sich zu verdienen, und Alles wird zu dem angestrebten Zwecke führen.

11) Sollten die Parlamente Ihrer Provinzen sich unterstehen, auf Rechte Anspruch zu machen, oder über Ihre Verwaltung zu klagen, so befehlen Sie dieselben durch **wiederholte Auflösungen** zu kränken. Werden dieselben durch neue Wahlen wieder eingesetzt, so verlegen Sie den Ort Ihrer Zusammenkunft auf ein Dorf, wo sie sich nicht einrichten können, und halten sie dort nach Belieben.

12) Verwandeln Sie die braven, rechtschaffenen Seebeamten in kupplerische Mauthner und Zöllner. Die, welche in Kriegszeiten wacker für den Handel ihrer Landsleute fochten, müssen im Frieden sie ausplündern lernen, um ihren Diensteifer zu beweisen, mit bewaffneten Booten jede Bucht, jeden Hafen, jedes Ufer, jeden Meerbusen, jede Landenge auf der ganzen Küste der Kolonien durchstöbern, jeden Küstenfahrer, Holznachen und Fischerkahn an- und aufhalten, ihre Ladungen, ja ihre Schiffslast um und umkehren, innen und außen durchsuchen, und wenn nur eine hellerswerthe Kleinigkeit sich eingetragen findet, das Ganze wegnehmen und einziehen.

13) Sagt man Ihnen, es herrsche **Unzufriedenheit** in Ihren Niederlassungen, so glauben Sie nie, daß sie allgemein sey, oder daß Sie Anlaß dazu gegeben, denken Sie also nie auf ein Gegenmittel oder auf Aenderung einer unglimpflichen Maaßregel. Stellen Sie keine Beschwerde ab, damit dieß nicht etwa auch in andern Fällen gefordert werde! Bewilligen Sie kein gerechtes und vernünftiges Gesuch, damit man Ihnen nicht mit einem andern unvernünftigen angezogen komme. Alle Kunde über den Zustand der Kolonien ziehen Sie von Ihren Statthaltern und Beamten, die ihre Feinde sind, ein. Ermuthigen und belohnen Sie diese Lügenschmiede, halten Sie ihre lügenhaften Ankläger geheim, damit sie nicht widerlegt werden können; aber handeln Sie, als ob die Angaben klar und augenscheinlich wären! Glauben Sie Nichts von Allem, was die Freunde des Volks sagen! Nehmen

Digitized by Google

Sie lieber an, alle ihre Klagen seyen von einigen wenigen parteigänzerischen Volksführern erfunden und gefördert, die man, um Alles zu beruhigen, nur einfangen und aufhängen dürfte. Fangen und hängen Sie sofort Einige, und das Blut solcher Märtyrer wird Wunder thun.

14) Senden Sie Heere in das Land, unter dem Vorwand, die Einwohner zu schützen; anstatt aber die Grenzfesten mit diesen Schaaren zu besetzen, und Einfällen zu steuern, zerstören Sie die Festen, gen Sie Schaaren ins Herz des Landes, damit die Wilden Muth bekommen, die Grenzen anzugreifen, und die Truppen vor den Einwohnern beschützt werden müssen.

15) Endlich bekleiden Sie den Anführer Ihrer Truppen in den Kolonien mit großer und verfassungswidriger Macht. Geben Sie ihm Schaaren genug zu befehligen und alle Festungen in die Hände; und wer weiß, vielleicht läßt er sichs beigehen, sich selbst festzusetzen. Sollte er dieß, und Sie hätten diese meine wenigen trefflichen Anweisungen sorgfältig beobachtet, so nehmen Sie mein Wort darauf, alle Kolonien fallen ihm sogleich zu, und am demselben Tage, wenn Sie es etwa nicht früher thaten, werden Sie der Regierungsnoth und aller Handels- und Verbindungsplagen einmal für immer los.“

So Vieles auch über das damalige Verhältniß der amerikanischen Kolonien zu ihrem Mutterland gesprochen und geschrieben wurde, so möchte doch nicht leicht die Sache irgend treffender und bündiger dargestellt worden seyn, als in diesen wenigen Sätzen, die unter ihrer satyrischen Form die tiefste Wahrheit verbergen. Darum konnte es aber auch nicht fehlen, daß der Verfasser sich den Haß der angesehensten Regierungsbeamten zuzog, den diese auch so wenig verhehlten, daß Lord Sandwick aus Veranlassung einer von der Provinz Massachusetts an das Parlament gerichteten Bittschrift erklärte, Franklin sey einer der bittersten und erklärtesten Feinde Englands. Der Angeschuldete blieb während dieses Auftritts an den Schranken gelehnt und veränderte keine Miene, fand aber auch auf der Stelle an Lord Chatham einen warmen Vertheidiger. Jedoch reiste er, sobald er sah, daß alle seine Bemühungen fruchtlos blieben, im März des Jahres 1775 nach Amerika zurück. „Alle Gründe, schrieb er am Abend vor seiner Abreise an einen guten Freund, welche man vorschützen mag, sind nichtig. Alles, was man beabsichtigt, ist: man will ein größeres Feld erhalten, um eine Heerde unwürdiger Schmeichler darauf mästen zu können.“

In Philadelphia angekommen, wurde er zum Deputirten beim Kongreß gewählt, und erhielt in dieser ehrenvollen Eigenschaft die Weisung,

Digitized by Google

die Truppen im Lager von Cambridge, deren Dienstzeit bereits abgelaufen war, zu bewegen, noch länger unter den Waffen zu bleiben. Das Vertrauen, das selbst seine Feinde in die Biederkeit seines Charakters setzten, hatte einige Zeit nachher zur Folge, daß Howe, der an der Spitze der brittischen Truppen in Amerika stand, mit Rücksicht auf das hohe Ansehen und die allgemeine Achtung, die Franklin bei seinen Landsleuten genoß, vorzüglich mit ihm in Unterhandlung trat; er überzeugte sich aber durch folgenden Brief bald, daß Franklin nicht der Mann war, der mit sich markten ließ, und die barbarischen Grausamkeiten der Engländer nicht kalten Bluts mitansehen könnte.

„Die freundlichen Depeschen, von denen Sie reden, sagen Nichts mehr als die Parlamentsakte; sie bieten uns Verzeihung an, wenn wir uns unterwerfen wollen. Es liegt ganz im Geiste Ihrer stolzen, noch nicht gewitzigten Nation, den beleidigten Kolonien Verzeihung anzubieten. Eine solche Behandlung kann blos unsern Unwillen reizen. Wir sollten uns einer Regierung wieder unterwerfen, die mit muthwilliger Grausamkeit, mitten im Winter, unsere Städte verbrennt, die Wilden, die friedlichen Landleute und die Sklaven gegen uns aufwiegelt, die sogar fremde Miethlinge sendet, unsere Pflanzungen mit Blut zu düngen? — Gesetzt aber, es wäre uns möglich, zu vergeben, können wir dieß von Ihrer Nation erwarten, die wir so schrecklich beleidigt haben? Nein! Ihre Nation wird jedes Mittel ergreifen, unsern Muth durch die härteste Tyrannei zu beugen und unsern Wohlstand zu vernichten. Ew. Herrlichkeit sprechen von dem väterlichen Wunsche des Königs nach einem dauerhaften Frieden und herzlichen Eintracht mit den Kolonien. Solch einen Frieden würden wir allerdings einem Bündniß mit fremden Mächten vorziehen, wenn Sie dazu den Auftrag hätten. Aber eben daran zweifle ich. Ihre Nation könnte allerdings unsere Freundschaft wieder gewinnen, wenn sie die verhaßten Statthalter zurückrufen, unsere verbrannten Städte wiederaufbauen und den uns zugefügten Schaden ersetzen wollte; aber von ihrem Stolz und ihrer Unklugheit sind solche weise Maaßregeln gar nicht zu erwarten. Sie wird als eroberungssüchtige, kriegerische und nach Monopolen strebende Nation ihre verderblichen Heerzüge erneuern, und am Ende so viel Geld und Menschen aufopfern, als einst die Kreuzzüge Europa kosteten. Ich werde freilich durch Vorherverkündigung der Folgen des Kriegs Ihnen keine Furcht einjagen, denn in England glaubt man nicht eher, als bis man den Ausgang sieht.

Ew. Herrlichkeit wissen, daß ich mich lange und aufrichtig bemüht habe, das zarte chinesische Gefäß des englischen Reichs, vor einem

Digitized by Google

Risse zu bewahren, ob ich gleich vorher sah, daß es einmal zerbrechen und einen großen Theil seines Werths verlieren müßte, daß ich Freudenthränen vergoß, als ich eine Aussöhnung für wahrscheinlich hielt. Und doch muß ich mich als den Urheber dieser Uebel verschreien hören. Indessen bleibt mir die Achtung manches edlen Mannes, vielleicht auch die Ihrige.

Sehr traurig ist es für mich, daß Ew. Herrlichkeit mit Führung dieses Kriegs beauftragt sind, von dem man sagt, er werde nur geführt, um den amerikanischen Handel nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Dazu gibt es wohl bessere Mittel, als den Menschenmord. Durch Krieg wird es gewiß nicht erzwungen, und die Nachkommen werden die Urheber desselben mit Schimpf und Schande belegen. Ich weiß, Mylord, Sie kamen hieher, Frieden zu stiften, und ich glaube, daß Sie keinen Augenblick anstehen werden, Ihr Kommando niederzulegen, wenn Sie sehen, daß Sie Ihre Absicht nicht erreichen können."

Gegen das Ende des Jahres 1776 wurde Franklin beauftragt, zugleich mit Silas Deane an einem Bündniß mit Frankreich zu arbeiten. Als er in Frankreich ankam, trat er ohne allen Prunk als ächter Republikaner und Philosoph auf, und nahm nicht in der Hauptstadt selbst, sondern zu Passy auf dem Weg nach Versailles seinen Wohnsitz. In seiner Kleidung und in seinem ganzen Wesen war alles höchst einfach; sogar die Perücke, die er sonst trug, hatte er abgelegt, und sein weißes Haar machte sein Aussehen nur noch ehrwürdiger. An das in Frankreich übliche Ceremoniel band er sich gar nicht, so daß die Franzosen ihn Anfangs für einen alten Bauern hielten. Aber bald war es nicht mehr blos Neugierde, welche die Pariser in seine Nähe zog; der tiefe Schmerz über das Unglück seines Vaterlandes, der unverkennbar in seinen Zügen lag, und die edle Aufopferung, das rastlose Streben, womit er seinen Auftrag erfüllte, nöthigte Jedermann Achtung ab, und so kam es denn, daß er in kurzem von allen wissenschaftlichen und gelehrten Männern aufgesucht wurde. Auch mit Voltaire kam er zusammen, dessen Genie und theoretisches Weltbürgerthum er verehrte.

Außerordentlich wurde Franklin vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vergennes, mit vieler Achtung und Auszeichnung aufgenommen. Allein wegen des um jene Zeit eingetretenen und ruchbar gewordenen Unglücks der amerikanischen Waffen waren die Minister Anfangs nicht sehr geneigt, auf die Vorschläge der Bevollmächtigten einzugehen, da selbst in England die Freunde Amerika's den Kampf für seine Unabhängigkeit für beendigt und nur unbedingte Unterwerfung noch übrig hielten. In diesem kritischen Augenblick kam die

Digitized by Google

Nachricht von der Uebergabe des brittischen, von Burgoyne befehligten Heers zu Saratoga am 17. Oktober 1777 in Frankreich an, und dieses merkwürdige Ereigniß änderte sogleich das ganze Verhältniß. Franklin nützte diese günstige Gelegenheit, und ließ das französische Ministerium erinnern, daß kein Augenblick zu verlieren sey, wenn sie Amerika's Freundschaft wünschten und es ganz vom Mutterland losreißen wollten. Von diesen Betrachtungen gedrängt und besorgt, daß vielleicht zwischen England und seinen Kolonien ein Vergleich zu Stande kommen könnte, beschloß der französische Hof, sogleich seine Absichten zu erklären, und sofort begab sich am 6. December, Gérard, Geheimschreiber des Staatsraths, nach der Wohnung der amerikanischen Bevollmächtigten und meldete ihnen auf Befehl des Königs, „daß nach langer und reifer Erwägung ihrer Vorschläge Se. Majestät die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anzuerkennen, und mit ihnen einen Handels- und Bundesvertrag abzuschließen beschlossen habe; daß Se. Majestät nicht allein ihre Unabhängigkeit anerkennen, sondern auch mit aller ihm zu Gebot stehender Macht vertreten wolle; daß er vielleicht in einen kostspieligen Krieg ihretwegen sich einlassen könnte, aber keine Rückzahlung verlange.“

Zufolge dieser freundschaftlichen und offenen Erklärung wurden bald nachher mit Gérard Verhandlungen angeknüpft, und am 6. Februar 1778 ward zwischen Sr. Allerchristlichen Majestät und den dreizehn Vereinigten Staaten ein Freundschafts- und Handelsvertrag sowohl, als ein Offensiv- und Defensivvertrag geschlossen und zu Paris von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Bald nach diesem glücklichen Ereigniß wurde Franklin Ludwig XVI vorgestellt, und von dem König und der ganzen königlichen Familie huldreichst empfangen. Hilliard d'Auberteuil bemerkt über Franklin's erste Erscheinung am Hof von Versailles Folgendes:

„Endlich hatte Franklin Audienz bei Sr. Allerchristlichsten Majestät. Er wurde ihm in der Gallerie zu Versailles vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Vergennes, vorgestellt. Die begleiteten und folgten ihm sehr viele Amerikaner und Fremde, die sich aus Neugier versammelt hatten. Sein Alter, sein ehrwürdiges Aussehen, seine einfache Kleidung vermehrten noch die öffentliche Aufmerksamkeit. Händeklatschen und mehrfache Freudenbezeigungen beurkundeten jene warme Zuneigung, deren die Franzosen fähiger sind, als jedes andere Volk, und deren Reiz ihre Feinheit und Höflichkeit bei Jedem, der ihr Gegenstand ist, erhöht.

Seine Majestät wendete sich also zu ihm: „Versichern Sie d

Digitized by Google

Vereinigten Staaten von Nordamerika meiner Freundschaft; auch erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich insbesondere mit Ihrem Benehmen, so lange Sie sich in meinem Königreich aufhalten, ausnehmend zufrieden bin.“ Als nach dieser Audienz der neue Botschafter zu Hofe ging, um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, wartete unterwegs die Menge auf ihn und bewillkommnete ihn mit ihrem Zuruf.“

Unstreitig war auch Franklin vor Allen geeignet, den Vereinigten Staaten am französischen Hofe wesentliche Dienste zu leisten. In ganz Europa war er als Philosoph bekannt und seines Charakters wegen höchst geachtet. Seiner Verwendung müssen die freien, von der französischen Regierung gemachten Geschenke, so wie die in Holland unterhandelten Anleihen zugeschrieben werden, welche viel zum günstigen Ausgang des Kriegs und zur Begründung der amerikanischen Unabhängigkeit beitrugen. Dagegen zog ihm die große Meynung, die Jedermann von seinen Talenten und seinem Einfluß hatte, auch manche Widerwärtigkeiten zu. So oft Einer bei dem Kongreß empfohlen seyn wollte, wandte er sich an ihn, und da Franklin es für unrecht und unter seiner Würde hielt, ein ihm völlig fremdes Individuum seiner Regierung zu empfehlen, so sah er sich genöthigt, solche Gesuche von Unbekannten zurückzuweisen. Nicht minder lästig waren für ihn die unzähligen Anträge von Spekulanten und Planmachern. Unter andern steht folgendes Beispiel in seinem Tagbuch:

„Erhalten ein Päckchen von einem Philosophen (es war der berüchtigte Marat), der meiner Betrachtung einen Aufsatz über das Elementarfeuer empfiehlt, welcher Versuche in einer dunkeln Kammer enthält. Er scheint gut geschrieben, in englischer Sprache mit etwas französischem Beischmack.“

Im Anfange des Jahrs 1781 wurde Franklin Alters, Krankheit und Berufszwangs wegen seiner Lage als Gesandter am französischen Hofe überdrüssig, und bat um seine Entlassung; allein der Kongreß wollte dieses Gesuch nicht genehmigen. Zufolge dieser Entscheidung hielt er es für seine Pflicht, trotz aller persönlichen Rücksichten in seiner Stelle zu bleiben und seinem Vaterland noch weitere treffliche Dienste zu leisten. Mit tiefem Unwillen erfüllte ihn die Nachricht von Arnold's Verrätherei, die in folgenden Versen schön geschildert ist:

„Freiheit! ertönt's; da steht in's Feld gerückt
Arnold mit vaterländ'schem Schild geschmückt.
Aus seinen wackern Zügen geht ein Glanz,
Sein edles Haupt umglüht ein Strahlenkranz:

Digitized by Google

Dem Ruhm sind seine Thaten all' geweiht,
Ihm bürgt das Schicksal für Unsterblichkeit.
Doch, als die Freiheit er hintangesetzt,
Der Ehre heil'ges Machtgebot verletzt,
Von niederträcht'gen Gründen angeregt,
Wie ein entartet Lasterherz sie hegt,
Für Menschenelend taub, todt edler That,
Im Heldenantlitz bergend Hochverrath,
Da konnt' er, schnöden Eigennutzes Knecht,
Dem Mammon Freiheit opfernd ganz und Recht,
Freund jenem vielverhaßten Feindsgezücht,
Deß Gott ist Gold, deß Heil nur, wo's besticht,
Sich einen, zu verrathen Vaterland,
Uns rückzuliefern in des Zwingherrn Hand,
Den Freien aufzuhalsen schändlich Joch,
An dessen Strang auch zögen Feinde noch.
Nicht seine Lorbeern, einst im Krieg gepflückt,
Nicht, die sich Alexander aufgedrückt,
Nicht, die der große Cäsar einst gewann,
Die Washington, der Edle, fordern kann,
Vermöchten den zu retten, der so weit
Herabsank unter alle Menschlichkeit.
Nein, Schuld muß ihn verfolgen allerwärts,
Umsonst nach Ruhe suchen muß sein Herz,
Angst muß durchfoltern ihm die arge Brust,
Vor Höllengeistern weichen alle Lust.
Ihn kann der Tod selbst nie der Schmach entzieh'n,
Denn Schurkenbrandmal überlebet ihn.
So will's das Schicksal, das ist sein Erlös;
Zu schlecht für Tod, doch für Verzeihn zu bös,
Nennt dein Verbrechen alle Folgezeit;
Vor dir sinkt Judas in Vergessenheit."

Die amerikanischen Friedensunterhandlungen waren mittelbar, sowie unmittelbar, auch seit dem letzten Ministerwechsel in England, in Passy fortgegangen.

— — „Der Sommer, schrieb Franklin hierüber an Livingston, ging größtentheils mit Einwürfen gegen die von England gegebenen Vollmachten und ihrer Beseitigung vorüber. Anfangs schien jeder Ausdruck, der nur auf Anerkennung unserer Unabhängigkeit leiten konnte, geflissentlich vermieden zu werden. Als wir aber außerdem zu unterhandeln uns weigerten, mußten sie diese Schwierigkeit beseitigen, und nun ging es an die Vorschläge. Die unsrigen wurden von den englischen Bevollmächtigten nach London dem König zur Einsicht gesen-

Einige Wochen darauf kam ein Unterstaatsgeheimschreiber, Herr

Digitized by Google

Strachey, an, mit welchem wir vielen Streit über die Grenzen und andere von ihm vorgetragenen Punkte hatten; wir setzten einige auf, die er nach London überbrachte; er kam zurück, einige waren angenommen, andere nicht, oder abgeändert und neue hinzugefügt. Wir brachten mehrere Tage mit Erörterungen und Streitigkeiten zu, genehmigten aber und unterzeichneten endlich die vorläufigen Artikel.“ Die Verhandlungen hatten endlich den gewünschten Erfolg, und die amerikanischen Bevollmächtigten unterzeichneten am 3. September 1783 den ihnen vom englischen Minister, Hartley, vorgelegten Schlußvertrag.

Nachdem dieses Geschäft beendigt war, und Franklin vom Kongreß auf mehrmal wiederholtes amtliches Ansuchen um Zurückberufung keine Antwort erhielt, so wendete er sich deßhalb insgeheim an den damaligen Präsidenten des Kongresses, General Mifflin, mit der Bitte, ihm zu dem ersehnten Ziele zu verhelfen. Auf nochmaliges Ansuchen wurde endlich seinem Wunsche willfahrt und Jefferson zu seinem Nachfolger bestimmt. Als er Herrn von Vergennes diese Nachricht mittheilte, erhielt er folgendes schmeichelhafte Handschreiben:

„Mit vielem Bedauern habe ich Ihre Zurückberufung und Ihren baldigen Abgang vernommen. Zweifeln Sie nicht, daß man Ihren Verlust in dem Maaße beklagen wird, als man Ihnen mit so vielem Recht Achtung zollt. Ich darf Sie versichern, daß die Achtung des Königs gegen Sie Ihnen nichts [redacted] wünschen übrig läßt, und daß Se. Majestät mit wahrhafter Freude vernehmen werden, daß Ihre Landsleute die wichtigen Dienste, welche Sie ihnen geleistet, auf eine Ihrer würdige Art belohnt haben.

Ich bitte Sie, mir ein Plätzchen in Ihrem Andenken zu bewahren, und nie an meiner aufrichtigen Theilnahme zu zweifeln. Sie gründet sich auf die Zuneigung, die ich Ihnen gelobt und womit ich die Ehre habe zu seyn Ihr ergebenst gehorsamster

von Vergennes.“

Eines seiner letzten Geschäfte als Bevollmächtigter des Kongresses war am 9. Juli 1785 der Abschluß und die Unterzeichnung eines Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen den Vereinigten Staaten und dem König von Preußen. In demselben war zum ersten und zum Unglück für die Regierungen vielleicht zum letzten Male der wohlthätige Artikel gegen die Belästigung der Personen und des Eigenthums wehrloser Bürger in Kriegszeiten angenommen.

Während seines Aufenthaltes in Frankreich hatte er sich viel mit physikalischen Untersuchungen, oder mit technischen und ökonomischen Gegenständen beschäftigt. Unter Anderem wurde er auch zum Mit-

Digitized by Google

glied der Kommission ernannt, durch die der König Mesmer's thierischen Magnetismus, der damals das größte Aufsehen machte, prüfen ließ. Zwar erklärte die Kommission nach mehreren Versuchen, die Mesmer anstellte, die ganze Sache laufe auf eine Gaukelei hinaus: allein die Zeit hat dieses strenge Urtheil nicht bestätigt.

Als er nach einer glücklichen Fahrt im Hafen von Philadelphia ankam, hatten sich daselbst eine Menge Bürger eingefunden, die ihn mit lautem Jubel empfingen und in seine Wohnung begleiteten; bei seinem Einzug in die Stadt wurden Kanonen gelöst und die Glocken geläutet; Jedermann bewies ihm die größte Liebe und Hochachtung. „Sein Einzug, sagt Einer seiner Geschichtschreiber, war ein Triumphzug; er zog durch die Straßen dieser Hauptstadt unter den Segnungen eines freien und dankbaren Volkes, das seine Dienste nicht vergessen hatte.

Die Krieger, welche ihr Blut für eine durch seine Klugheit gesicherte Unabhängigkeit vergossen hatten, bestrebten sich, ihm ihre ehrenvollen Wunden zu zeigen. Greise, die den Himmel um Leben bis zu seiner Rückkehr gebeten hatten, umgaben ihn, und ein junges Geschlecht brannte vor Begierde, die Züge des großen Mannes zu sehen, dessen Gaben, Dienste und Tugenden in ihren Herzen die ersten Entzückungen der Begeisterung geweckt hatten. Als er vom Hafen, der nun allen Völkern offen stand, nach der Stadt zog, dem Muster aller künftigen Hauptstädte, sah er die öffentliche Schule, die er gegründet, im Flor; fand das Krankenhaus, eine seiner ersten Stiftungen, dessen Verbesserung das Werk seiner Vorsicht war, jetzt ganz seinen Wünschen entsprechend.“ Der Kongreß, die Universität und die vornehmsten Bürger machten ihm ihre Aufwartung, und bestrebten sich, ihm ihre Achtung und Verehrung zu bezeigen. Er wurde gleich darauf zum Mitglied des höchsten Regierungskollegiums und bald zum Präsidenten desselben ernannt. Bei dem Kongreß, der sich 1787 in Philadelphia versammelte, um die erlangte Freiheit zu befestigen und die Bundesakte zu revidiren, war er als Abgeordneter von Pensylvanien zugegen und unterzeichnete die Akte mit folgenden Worten:

„Herr Präsident!

Ob ich gleich die jetzige Konstitution nicht ganz billige, so wage ich doch nicht zu sagen, daß ich sie nie billigen werde. Bei meinem langen Leben ist mir der Fall oft vorgekommen, daß ich meine anfängliche Meinung über wichtige Gegenstände änderte, wenn genauere Berichte oder Nachdenken mich eines Andern belehrten. Ich bin mit meinen zunehmenden Jahren mißtrauischer gegen mein eignes Urtheil geworden,

Digitized by Google

und habe fremde Einsichten mehr achten lernen. Die meisten Menschen und Religionssekten hingegen glauben sich im Besitz der Wahrheit, und andre im Irrthum. Daher sagte einst der Protestant Steele in einer Zueignungsschrift an den Pabst, daß der Unterschied zwischen beiden Kirchen in Absicht auf ihre religiöse Ueberzeugungen darin bestehe, daß die römische Kirche unfehlbar sey, und die englische nie irre. Nur wenige äußern sich aber so naiv hierüber wie eine junge Dame in Paris in einem kleinen Streite mit ihrer Schwester: „Ich weiß nicht wie es zugeht; aber es ist gewiß, daß Niemand immer so recht hat wie ich.“

Jener Ueberzeugung zu Folge nehme ich diese Konstitution mit allen Fehlern an, wenn sie deren hat, weil ich glaube, daß uns eine gemeinschaftliche Regierungsform unentbehrlich, und daß jede Regierungsform gut sey, wenn sie gut verwaltet wird. Auch glaube ich, daß unsere Konstitution wohl eine Anzahl Jahre gut verwaltet werden, und nur dann in Despotismus übergehn kann, wenn die Verdorbenheit des Volkes einen Despoten erfordert, so wie ich zweifle, daß irgend eine andere Versammlung eine bessere Konstitution machen würde. Denn wenn sich eine Anzahl Menschen versammelt, um ihre vereinigten Einsichten zu benützen, so versammelt sich auch ihre Vorurtheile, Leidenschaften und Lokalinteressen und da läßt sich wohl nichts Vollkommenes erwarten. Ich wundere mich sogar, daß wir uns der Vollkommenheit so weit genähert haben, und denke, daß sich auch unsere Feinde wundern werden, die von unsern Berathschlagungen eben den Ausgang hofften, wie bei dem Thurmbau zu Babel, die da glaubten, unsere Staaten würden sich einander nie wieder nähern, als um sich den Dolch ins Herz zu stoßen.

Ich gebe also meine Stimme, weil ich keine bessere erwarte, und nicht weiß, ob sie nicht wirklich die beste sey, und opfere mein besonderes Urtheil über ihre Fehler dem gemeinen Besten auf. Außer dem Saal habe ich nicht über sie gesprochen und was in diesen Mauern entstand, muß hier sterben. Denn wenn Jeder bei seiner Zurückkunft seinen Konstituenten die von ihm hier gemachten Einwürfe vortragen wollte, so könnte es leicht geschehen, daß sie nicht allgemein angenommen würde. Dadurch gingen alle die guten Wirkungen verloren, welche sowohl in Rücksicht auf uns, als auf andere Völker aus unserer wirklichen oder scheinbaren Eintracht entspringen. Denn das Vermögen einer Regierung, das Glück des Volks zu befördern, hängt größtentheils von dem Glauben an die Güte der Verfassung und die Weisheit und Redlichkeit der Regenten ab.

Digitized by Google

„Daher hoffe ich, daß wir um unseres eigenen Vortheils willen, sofern wir Theile des Ganzen sind, als zum Besten unserer Nachkommen uns ehrlich vereinigen, diese Konstitution überall, so weit wir können, zu empfehlen und künftighin unser ganzes Bestreben dahin richten werden, die Vollziehung derselben durch die dienlichsten Mittel zu betreiben. Vor Allem, Herr Präsident, liegt mir der Wunsch am Herzen, daß jedes Mitglied des Konvents, das etwa noch einige Einwendungen machen könnte, jetzt, wie ich, seiner Unfehlbarkeit nicht zuviel zutraue, und zum Zeichen unserer Uebereinstimmung seinen Namen unter diese Urkunde setzen möge.“

Wie richtig Franklin die damalige Lage seines Vaterlandes zu beurtheilen verstand, beweist folgender von ihm verfaßte Aufsatz, der die zuverlässigste Schilderung von dem Interesse und der Politik dieses großen Landes enthält.

„Der Sage nach hatten die ersten Ansiedler und Bebauer von Neu-England mit vielen Schwierigkeiten und Ungemach zu kämpfen: so wie es immer der Fall ist, wenn ein kultivirtes Volk den Versuch macht, sich in einer wüsten Gegend niederzulassen. Als gute, fromme Leute suchten sie beim Himmel Hilfe, und trugen Gott dem Herrn ihren Mangel und ihre Kümmernisse an häufigen Fast- und Bettagen vor. Beständiges Nachdenken und Sprechen über diese Gegenstände hielt sie traurig und unzufrieden, und Viele von ihnen waren, gleich den Kindern Israel, geneigt, in ihr Aegypten, aus welchem der Verfolgungsgeist sie vertrieben hatte, zurückzukehren. Endlich, als in der Versammlung die Einsetzung eines neuen Fastags in Vorschlag kam, stand ein vernünftiger Landwirth auf, und bemerkte: die Ungemächlichkeiten, die sie ertragen müßten, und weßhalb sie den Himmel schon so oft mit ihren Klagen belästigt hätten, wären nicht so groß, als man sie wohl hätte erwarten können, auch nähmen sie täglich ab, so wie die Kolonie festern Fuß gewinne; die Erde fange an, ihre Arbeit zu belohnen und reichlichen Unterhalt zu gewähren; man finde, daß die Seen und Flüsse voll Fische, die Luft mild und das Klima gesund wären, und was mehr werth sey, als alles das, sie genössen einer vollkommnen bürgerlichen und Gewissensfreiheit: er glaube daher, es sey weit zuträglicher, über diese Dinge zu denken und zu sprechen, die sie mit ihrer Lage zufriedener machen müßten, und die Erkenntlichkeit, die sie dem höchsten Wesen schuldig wären, erfordere, statt eines Fasttags, vielmehr die Anordnung eines Dankfestes. Sein Vorschlag ward angenommen, und von dieser Zeit an, bis auf den heutigen Tag, fanden

Digitized by Google

sie jedes Jahr glückliche Ereignissen genug für ein Dankfest, welches daher auch jedes Mal angekündigt und andächtig gefeiert wird.

In den öffentlichen Blättern mehrerer Staaten lese ich oft Klagen über böse Zeiten, Stockung des Handels, Seltenheit des Geldes, ꝛc. Meine Absicht ist nicht, zu behaupten, oder zu beweisen, daß diese Klagen ganz ungegründet seyn. Unmöglich kann es ein Land, oder ein Volk geben, unter dem einzelne Personen nicht in einer Lage seyn sollten, die ihnen den Erwerb ihres Unterhalts schwer macht; die kein einträgliches Geschäft für sich finden; bei denen das Geld selten ist, weil sie Nichts dagegen zu vertauschen haben; ein kleines Häufchen aber hat es immer in seiner Gewalt, ein großes Geschrei zu machen. Werfen wir dagegen mit kaltem Blute einen Blick auf unsere Lage im Ganzen, so werden wir vielleicht finden, daß die Aussicht doch nicht so düster ist, als wir geglaubt hatten.

Der Hauptnahrungszweig unsers Landes ist der Ackerbau. Für einen Handwerker oder Kaufmann haben wir, glaube ich, wenigstens hundert Landwirthe, von denen bei weitem der größte Theil seine eigenen fruchtbaren Aecker baut, von denen viele nicht allein die nöthigen Nahrungsmittel zu ihrem Unterhalte, sondern auch rohen Stoff zu ihrer Kleidung erzielen, so daß sie fremder Hilfe fast ganz entbehren können. Dabei haben sie einen Ueberschuß an Erzeugnissen zu freier Verwendung, wovon sie nach und nach ein Vermögen sammeln können. Die göttliche Vorsehung hat diese Gegenden so vorzüglich gesegnet, und der Himmelsstrich ist so günstig, daß man, mit Ausnahme der drei oder vier schlimmen Jahre, die unsere Vorfahren bei ihrer Niederlassung hier aushalten mußten, nie wieder von Hungersnoth oder Mangel unter uns gehört hat; im Gegentheile haben wir, wenn gleich einige Jahre weniger gegeben haben, als andere, immer Vorrath genug für uns, und dabei noch Ueberfluß gehabt, den wir ausführen konnten. So vortrefflich auch die Ernte vergangenes Jahr ausfiel, so ward der Landmann doch nie besser für die Frucht bezahlt, die er dem Kornhändler überlassen konnte, wie dieß die Marktpreise in den Zeitungen zur Genüge beweisen. Das Land, das er besitzt, steigt nothwendig immer im Werthe, so wie die Bevölkerung zunimmt, und im Ganzen wird er dadurch in den Stand gesetzt, denen, die für ihn arbeiten, so guten Lohn zu geben, daß Alle, die mit dem Zustande der alten Welt bekannt sind, gestehen müssen, daß man in keinem Reiche derselben die arbeitende Klasse der Armen so gut genährt, gekleidet, bezahlt und wohnen sieht, als in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Gehen wir in die Städte, so finden wir, daß die Eigenthümer der

Digitized by Google

Häuser und Grundstücke seit der Revolution ihre Einnahme um ein Beträchtliches vermehrt haben: der Miethzins ist zu einer erstaunenden Höhe gestiegen, und damit zugleich die Lust zum Bauen, die ebenso, wie der vermehrte Luxus und die glänzendere Lebensweise der reicher gewordenen Einwohner eine Menge Arbeiter beschäftigt. Alle diese Arbeitsleute fordern und erhalten einen ungleich höhern Lohn, als in irgend einem andern Lande der Welt, und werden baar bezahlt. Diese Klasse des Volks hat daher nicht Ursache, über schlimme Zeiten zu klagen, und sie macht einen ansehnlichen Theil der Städtebewohner aus. Bei der Entfernung, in der ich von unsern amerikanischen Pflanzereien lebe, kann ich mit Zuverläßigkeit Nichts von ihnen sagen: doch habe ich nicht gehört, daß der wackere Menschenschlag, der dabei gebraucht wird, für seine Arbeit schlechter bezahlt werde, oder daß der Handel selbst weniger einträglich sey, als vor der Revolution. Es ist wahr, die Wallfischfänger haben einen Markt für ihren Thran verloren; allein, wie ich höre, wird sich bald ein neuer für sie öffnen, der, wie man hofft, nicht minder vortheilhaft seyn soll. Die Nachfrage nach ihren Wallrathlichtern wird immer stärker, und sie stehen daher viel höher im Preise, als ehedem.

Noch sind die Kaufleute und Krämer übrig. So einen kleinen Theil der ganzen Nation diese auch ausmachen, so beträchtlich und fast zu groß ist ihre Anzahl in Rücksicht auf die Natur ihres Gewerbes: denn der Waarenverbrauch hat in jedem Lande seine Gränzen; die Kräfte des Volks, d. h. sein Vermögen, zu kaufen und zu bezahlen, geht nicht über eine gewisse Quantität Fabrikate hinaus. Berechnen nun die Kaufleute dieses Verhältniß falsch, und führen zu viel ein, so finden sie natürlich, daß der Ueberschuß sich langsam verkauft, und dann klagen manche von ihnen, der Handel stocke. Sie sollten und werden wahrscheinlich durch Erfahrung klüger werden, und weniger einführen. Wenn zu viel Handwerker in der Stadt und Wirthe vom Lande, die sich mit der Hoffnung eines bequemern Lebens schmeicheln, Krämer werden, so wird die ganze Summe des möglichen Absatzes unter Viele vertheilt auf jeden Einzelnen freilich sehr wenig betragen, und nun hört man sie klagen, Handel und Wandel lägen danieder. Die Leute suchen den Grund davon in der Seltenheit des Geldes; allein das ganze Unglück entsteht nicht sowohl aus der kleinen Anzahl von Käufern, als aus der übermäßigen Menge Verkäufer, und wenn jeder krämernde Landwirth und Handwerker zu seinem Pflug und in seine Werkstätte zurückkehren wollte, so würden blos an Wittwen und andere Weibspersonen Krämer genug übrig bleiben, die die Bedürfnisse des

Digitized by Google

dürftigen, und einen guten Verdienst bei ihrem Gewerbe finden könnten.

Wer durch die verschiedenen Theile von Europa gereist ist, und bemerkt hat, wie gering dort die Anzahl der Reichen oder Wohlhabenden, in Vergleiche mit den ganz Unbegüterten und Armen ist; wer dort die wenigen reichen und stolzen Güterbesitzer und die Menge der armen, elenden, geplagten Bauern, der halbbezahlten und halb verhungerten Taglöhner gesehen hat, und hier die glückliche Mittelmäßigkeit erblickt, die so allgemein in diesen Staaten herrscht, wo der Landmann für sich selbst arbeitet und seine Familie reichlich und anständig erhalten kann — der wird, wie mich dünkt, überflüssigen Grund sehen, der göttlichen Vorsehung für den großen und sichtbaren Unterschied, der so offenbar zu unserem Vortheil ist, zu danken, und überzeugt werden, daß keine uns bekannte Nation einen größern Theil irdischer Glückseligkeit genießt.

Es ist wahr, in einigen Staaten herrschen Uneinigkeiten und Parteien. Laßt uns aber zurücksehn, und fragen, ob wir je ganz ohne dieselben gewesen sind? Allenthalben, wo es Freiheit gibt, wird es auch Parteien geben; und vielleicht tragen diese zu ihrer Erhaltung bei. Das Zusammenstoßen verschiedener Meinungen lockt Funken der Wahrheit hervor und verbreitet politische Aufklärung. Die verschiedenen Faktionen, die uns jetzt trennen, beziehen sämmtlich das allgemeine Wohl; die Verschiedenheit liegt nur in den ungleichen Mitteln, es zu befördern. Sachen, Handlungen, Maaßregeln und Gegenstände aller Art erscheinen den Menschen in so höchst mannigfaltigem Lichte, daß wir unmöglich Alle über jeden Gegenstand zu Einer Zeit gleichförmig denken können, da schwerlich irgend ein Mensch zu allen Zeiten dieselben Ideen darüber behält. Parteien sind daher das allgemeine Loos der Menschheit, und unsere sind auf keine Weise verderblicher, oder weniger heilsam, als die Parteien anderer Länder, Nationen und Jahrhunderte, die in gleichem Grade den Segen politischer Freiheit genoßen. Andere von unsern Mitbürgern sind nicht sowohl mit dem gegenwärtigen Zustande unserer Angelegenheiten unzufrieden, als wegen der Zukunft besorgt. Der steigende Luxus machte ihnen bange, und schon dieses Einen Punktes wegen glauben sie, wir wären auf dem Wege zu unserem Untergange. Sie bemerken: ohne Sparsamkeit sey keine Einnahme hinreichend, und die ansehnlichsten Einkünfte eines Volks aus den natürlichen Erzeugnissen seines Landes könnten in eitlen und unnöthigen Ausgaben verschwendet werden, und Armuth dann bald an die Stelle des Ueberflusses treten. — Dieß kann möglich seyn. Gleichwohl ist

Digitized by Google

es nur selten der Fall: denn in jeder Nation scheint immer doch die Summe von Fleiß und Sparsamkeit, die zum Reichthume führt, die Summe von Trägheit und Verschwendung, die Armuth erzeugt, zu übersteigen, so, daß im Ganzen die Masse des Vermögens übersteigt. Man bedenke, was Spanien, Gallien, Deutschland und Britannien zur Zeit der Römer waren, wo diese Länder von Völkern bewohnt wurden, die wenig mehr besaßen, als unsere Wilden, und berechne die Schätze, die sie jetzt in ihren zahlreichen, wohlgebauten Städten, verbesserten Grundstücken, reichen Mobilien, großen Magazinen voll kostbarer Waaren, und dergleichen besitzen; — des verarbeiteten Silbers, der Juwelen und des gemünzten Geldes nicht zu gedenken; und alles dieß, trotz ihrer schlechten, verschwenderischen, räuberischen Regierungen und ihrer tollen, verheerenden Kriege, und ohne daß Luxus und ausschweifende Lebensart je in diesen Ländern besonders eingeschränkt worden. Von der andern Seite halte man dagegen das schöne Verhältniß fleißiger, sparsamer Landwirthe, die die innern Gegenden dieser amerikanischen Staaten bewohnen, und die den eigentlichen Stamm unserer Nation ausmachen, und entscheide dann, ob sich denken lasse, daß der in unsern Seestädten herrschende Luxus je im Stande seyn werde, ein solches Land zu Grunde zu richten. — Könnte die Einfuhr fremder Waaren des Luxus ein Volk zu Grunde richten, so wären wir es wahrscheinlich längst: denn die brittische Nation fuhrte und besaß das Recht, nicht allein den Ueberfluß ihrer eigenen Erzeugnisse, sondern auch den von allen andern Nationen auf der Erde bei uns einzuführen. Wir kauften und verbrauchten sie, und gleichwohl befanden wir uns wohl und wurden reich. Jetzt können unsere unabhängigen Regierungen thun, was wir damals nicht konnten; sie können durch schwere Abgaben, oder Verbote bei hoher Strafe die Einfuhr solcher Waaren beschränken oder verhüten, und dadurch noch reicher werden — wenn anders, worüber noch viel zu sagen wäre, der Hang sich mit schönen Kleidern zu putzen, schönen Hausrath, zierliche Wohnungen u. s. w. zu besitzen, nicht gerade dadurch, daß er zur Arbeit und zum Fleiße anspornt, Gelegenheit gibt, daß im Ganzen mehr producirt wird, als die Befriedigung jenes Hanges erfordert.

Der Ackerbau und die Fischereien der Vereinigten Staaten sind die großen Quellen unseres zunehmenden Wohlstandes. Wer ein Saamenkorn in die Erde legt, wird vielleicht durch einen vierzigfältigen Ertrag belohnt, und wer einen Fisch aus unsern Wassern zieht, zieht ein Stück Silber herauf.

Laßt uns auf diese Dinge aufmerksam seyn, (wer könnte aber zwei

Digitized by Google

n, daß wir es thun werden?) und die ganze Macht unserer Neben-
hler, mit allen ihren Einschränkungen und Verboten, wird uns we-
ig schaden. Wir sind Söhne der Erde und Meere, und wenn wir,
eich dem Antäus in der Fabel, beim Ringen mit einem Herkules,
nn und wann zu Falle kommen, so wird doch die Berührung unse-
r Eltern uns frische Kraft und Stärke geben, den Kampf zu erneuern."
Um das Jahr 1787 wurden in Philadelphia drei Gesellschaften ge-
ftet, die sämmtlich Franklin zum Präsidenten wählten: eine für politische
ntersuchungen, die sich nicht erhielt, eine andere zur Verbesserung der
emlichen Gefängnisse, und eine dritte zur Abschaffung der Sklaverei,
r Unterstützung der freigewordenen Neger und zur Verbesserung des
chicksals der armen Afrikaner. Diese Gesellschaften erhielten sich, und
ben unbeschreiblich viel Gutes gestiftet. Gegen den Schluß des Jahrs
89 erhielt er eine neue und unerwartete Ehrenbezeigung: er wurde
mlich zum Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu
tersburg erwählt.

Franklin hatte sein ganzes Leben hindurch fast ununterbrochen sich
ter guten Gesundheit erfreut, und schrieb dieß ganz seiner musterhaf-
n Mäßigkeit zu. Als er aber älter war, bekam er Gichtanfälle,
zu später noch eine Nierencholik kam. Von dieser Zeit an wurde
auch vom Steine geplagt, und in den letzten 12 Monaten seines
bens mußte er fast beständig das Bett hüten. Dessenungeachtet ver-
ß ihn weder seine Geisteskraft, noch seine muntere Gutmüthigkeit.
n Anfang April 1790 befiel ihn ein Fieber und ein Brustschmerz,
cher am 17. April Nachts 11 Uhr sein Leben, das er auf 84 Jahre
d drei Monate gebracht hatte, endete. Drei Tage vor seinem Tode
tte er seine Tochter gebeten, ihm das Bett zu machen, damit er
ständig sterben könnte.

Schon im Jahr 1788 hatte er ein Testament gemacht, das der
ldthätigen Stiftungen wegen, die darin angeordnet sind, die schönste
rede auf den trefflichen Charakter dieses großen Mannes ist. Der
te Artikel lautete:

Meinen schönen Spazierstock von Wildapfelholz mit goldenem, in
m einer Freiheitsmütze schön gearbeiteten Knopfe, vermache ich
inem und der Menschheit Freunde, General Washington. — Wäre
ein Scepter, er hätte es verdient und bekäme es.

Nie war ein Leichenbegängniß irgendwo in den Staaten von Ame-
k so zahlreich und ehrwürdig. Der Volkszulauf war unermeßlich.
e Glocken in der Stadt waren gedämpft und die Zeitungen selbst
rden mit schwarzen Rändern ausgegeben. Der Kongreß schrieb eine

Digitized by Google

allgemeine monatliche Trauer durch ganz Amerika aus. Der Verst
bene hatte sich selbst folgende Grabschrift verfertigt:

Der Leib
Benjamin Franklin's,
eines Druckers,
Liegt hier als Speise für Würmer,
Wie der Einband eines alten Buchs,
Woraus der Inhalt gerissen,
Aufschrift und Vergoldung abgegriffen.
Aber das Werk wird nicht verloren gehen;
Denn es wird (wie er glaubte) wieder erscheinen,
In einer neuen, zierlicheren Auflage,
Durchgesehen und verbessert
vom
Verfasser.

Als die Nachricht von seinem Tode nach Frankreich kam, spra
Mirabeau der ältere in der Nationalversammlung, wie folgt:

„Franklin ist todt! (Tiefe Stille herrschte im Saal.) Der Gei
welcher Amerika die Freiheit gab und Lichtströme über Europa ergo
ist in den Schoos der Gottheit zurückgekehrt!

Der Weise, der zwei Welten angehörte, der Mann, den die Geschich
der Wissenschaften und die Geschichte der Reiche einander streitig m
chen, behauptet ohne allen Zweifel eine hohe Stelle in der Me
schenwelt.

Nur zu lange haben Staatskabinete den Tod solcher Menschen a
gekündigt, die nur in ihren Trauerreden groß waren; nur zu lang h
Hofzwang heuchlerische Trauer angeordnet. Nationen müssen nur f
ihre Wohlthäter Trauer anlegen, und die Repräsentanten derselben d
fen nur die größten Wohlthäter der Menschheit dazu empfehlen.

Der Kongreß hat in allen Vereinigten Staaten eine monatliche Tr
um Franklin angeordnet, und so hat Amerika einem der Väter se
Verfassung den schuldigen Tribut der Bewunderung entrichtet.

Wäre es, Ihr Mitgesetzgeber, Eurer nicht würdig, Euch zu die
religiösen Akt zu vereinigen und an der, Angesichts der Welt,
Menschenrechten und dem Philosophen, der ihre Herrschaft in der A
verbreitet hat, gezollten Huldigung Theil zu nehmen?

Das Alterthum hätte dem Sterblichen, der zum Nutzen der Men
heit Himmel und Erde mit seinem großen und tiefen Geiste umfaß
den Donner und die Tyrannei zu bezwingen verstand, Altäre errich

Digitized by Google

Das erleuchtete, freie Europa ist mindestens einem der größten Männer, die für Philosophie und Freiheit gelebt haben, sein Andenken und sein Schmerz zu weihen schuldig.

Ich schlage vor, den Beschluß zu fassen, daß die Nationalversammlung auf drei Tage um Benjamin Franklin Trauer anlegen soll."

Die Versammlung nahm den Vorschlag mit Beifall auf und beschloß mit großer Stimmenmehrheit, daß am 14. Juni die dreitägige Trauer ihren Anfang nehmen, Mirabeau's Rede gedruckt werden und der Präsident wegen dieses Trauerfalls ein Beileidschreiben an den Kongreß von Amerika erlassen solle.

Eine treffliche Schilderung von Franklins Wesen und Charakter gibt ein vertrauter Freund desselben in folgenden Worten:

„In dem ausgezeichneten Charakter ist etwas Bewunderungs- und Nachahmungswürdiges. Die Ereignisse im Leben eines großen Mannes erregen stets Neugier und fördern häufig. Entdecken wir Gaben, die wir nie zu erwerben hoffen dürfen; sehen wir eine Reihe von Glücksfällen, wie wir uns ihrer nie getrösten können, so brauchen wir unsere Mühe nicht auf biographische Nachforschungen zu verwenden. Wir werden da unstreitig mit Gewohnheiten bekannt, welche anzunehmen wohl klug ist, und entdecken Tugenden, denen wir unsern Beifall nicht versagen können. Diese Bemerkungen kann der Leser leicht auf seine Betrachtung des gefeierten Franklin anwenden. Mit seinem Leben, darf man behaupten, ist eines der herrlichsten Weltlichter erloschen. Geschichtliche Einzelheiten aus dem Leben dieses berühmten Vaterlandsfreundes und Weltweisen werde ich nicht vorführen, sondern nur einige Bemerkungen über die auffallendsten Züge seines Charakters will ich mittheilen.

„Urkräftiger Geist war ihm besonders eigen. Seine angebornen Geistesfähigkeiten eigneten ihn, in jegliche Wissenschaft einzudringen, und sein unermüdlicher Fleiß ließ kein Feld des Wissens undurchforscht. Seine Wißbegier kannte keine Gränzen. Seine Forschungen erstreckten sich auf die gesammte Natur. Aber den Menschen zu ergründen, schien doch seine höchste Wonne; und nahm sein Geist eine besondere Richtung, so war es um die Dinge zu entdecken, die den Menschen weiser und glücklicher machen. Da Wahrheit sein einziges Streben war, so war er nothwendig kein Sektirer; und da ihn Vernunft leitete, so nahm er kein System, welches diese nicht beglaubigte, an. Kurz er schlug das Buch der gesammten Natur vor sich auf und durchlas es fleißig und treulich.

„Seine politischen Strebungen waren nicht minder klar, als seine

philosophischen. Die Alten rechneten gewöhnlich das Glück unter die Umstände eines verdienstvollen Lebens. In dieser Hinsicht hat Franklin beinahe nicht seines Gleichen, indem er selten mehr unternahm, als zu Stande brachte. Seine politischen Einwirkungen sind zu bekannt, als daß sie jetzt noch aufgezählt zu werden brauchten. Die Geschichtschreiber der amerikanischen Umwälzung werden sie unstreitig in der gehörigen Farbengebung darstellen.

„Wenn Franklin nicht nach glänzender Beredtsamkeit strebte, so lag dieß blos darin, daß seine beweisführende Klarheit stärker war. Wiewohl er politische Erörterungen nicht liebte, noch in ihnen glänzte, behielt er doch stets viel Einfluß in öffentlichen Versammlungen und zeigte bei jeder Gelegenheit eine treffende Beobachtungsgabe. Bei Untersuchungen, die nicht zu einer Gewißheit führen konnten, ging er nicht gern voraus. In Fragen, die ihrer Natur nach unbestimmbar, und, dem Ausgang nach, räthselhaft sind, sich zu versuchen, verträgt sich nicht mit der Vorsicht eines Mannes, der auf Beweis auszugehen gelernt hat. Seine Beobachtungen sparte er für Fälle auf, welche die Wissenschaft aufhellen und der gesunde Sinn genehmigen konnte. Seinem klaren Verstande war sein einfacher Styl wohl angemessen. Seine Anschauungen waren so hell und vollkommen, daß er sie nicht in eine Wolke von Ausdrücken hüllen mochte. Metaphern brauchte er nur zur Erläuterung, nicht zur Verschönerung der Wahrheit. Wer einen so lebendigen Bildervorrath von Ideen besitzt, möchte wohl nie nach den Künsten eines eiteln Redekünstlers geizen, dessen ganze Trefflichkeit lediglich in schöner Anordnung der Worte besteht.

„Welche Ansprüche aber auch Franklin als Staatsmann oder Gelehrter haben mag, nirgends erscheint er in einem glänzenderen Lichte, als da, wo er als Mann, oder Bürger auftritt. In gemeinsamen Anliegen war er ausnehmend groß. Vielleicht lebte nie ein Mann, dessen Leben mit mehrerem Rechte nützlich genannt werden kann. Nie ging Etwas durch seine Hände, das er nicht vollkommen gemacht hätte. Niemand gerieth in seine Gesellschaft, der nicht weiser davon ging. Sein Späherblick war so scharf, sein Wissen so reichhaltig, daß er Jedem, welch Gewerb oder Geschäft er auch trieb, auf seinem Felde zu begegnen wußte. Jedes Gespräch konnte er mit einer Anekdote beleben und mit einem Sittenspruch beschließen.

„Sein ganzes Leben war eine Predigt gegen Eitelkeit, Ueberschwenglichkeit und Stolz. Es war ihm Hauptzweck, den Menschen Liebe zum Fleiß, zur Mäßigung und Sparsamkeit einzuflößen und alle Pflichten einzuschärfen, welche die wichtigen Interessen der Menschheit fördern.

Digitized by Google

Nie vergeudete er einen Augenblick oder einen Heller aus Thorheit oder Zerstreuung. Aufwand, den die Würde seines Postens forderte, bestritt er gerne, beschränkte ihn aber möglichst schicklich. Manche öffentliche Anstalten erfuhren seine Freigebigkeit, wo es galt, und häufig bewies er durch stilles Wohlthun sein gefühlvolles Herz.

„Durch verständige Zeiteintheilung erwarb sich Franklin die Kunst, Alles mit Vortheil zu thun; und seine Vergnügen waren von der Art, daß sie nie mit seinen Hauptzwecken streiten konnten. In welche Lage er auch absichtlich oder durch Zufall kam, immer zog er daraus für sich oder Andere einen Nutzen. Sein Leben war höchst ereignißreich. Jeder Umstand desselben fiel irgendwo vortheilhaft aus. Die Grundsätze, die sein denkender, umsichtiger Geist sich gebildet, sind auf unzählige Fälle und Charaktere anwendbar. Sowohl die in den Niederungen als auf den Höhen des geselligen Lebens Wandelnden können sich von ihm unterweisen und leiten lassen. In seinem außerordentlichen Leben war er in vieler Hinsicht das trefflichste Muster. Seine Sitte war leicht und bequem, seine Gewandtheit anziehend und ehrfürchtig. Wer ihn nur kannte, spricht von ihm als einem höchst angenehmen Manne, und wer von ihm gehört, lobt ihn als einen nützlichen. Ein so weiser und liebenswürdiger Mann mußte viele Bewunderer und Freunde haben.“

Glänzender in rhetorischer Hinsicht und nicht minder treffend ist nachstehende ebenfalls von einem Freunde Franklin's, D. Smith, am 1. März 1791 im Kongreß und in der amerikanischen philosophischen Gesellschaft gehaltene Lobrede auf seinen berühmten Mitbürger.

„Mit dem Namen Franklin tritt, was Tugend, Freiheit und Glück angeht, vor unsere Seele. Welche Lobrede möchte seinen so vortrefflichen Talenten und seinem Werth ihr Recht anthun? Dieß erforderte gleich vortreffliche Talente, einen gleichen Werth.

Sein urkräftiger, nach dem Ganzen hinstrebender Geist war des Größten fähig. Aber er verschmähte auch das Kleinste nicht, wo es nützte. Gleich ruhig und gewandt, leitete er ein Druckergeschäft und ein großes Volk, war er Minister oder auch Willensvollstrecker im Privatleben.

Als Philosoph hätte er ein Newton, als Gesetzgeber ein Lykurg werden können; aber er war größer als Jeder von ihnen, weil er die Gaben Beider in der werkthätigen Philosophie, Gutes zu thun, ver-

Digitized by Google

einte, in Vergleich mit welcher alle Palmen speculativer Weisheit und Wissenschaft verwelken. Er suchte seine Trefflichkeit nicht in bloßem Betrieb der Wissenschaften, welcher obwohl mühsam, doch selten einem Manne viel Zutrauen und große Achtung der Welt erwirbt, sondern er war groß, weil er seine Gaben auf nützliche Dinge wendete und seine Belehrungen den Erfordernissen der Zeit und den Bedürfnissen seines Landes anpaßte.

Hätten wir keinen andern Beleg dafür, so würde schon die große und würdige Rolle, die er in der amerikanischen Revolution spielte, einer in den Jahrbüchern der Menschheit ewig denkwürdigen Begebenheit, seinen Namen unsterblich machen. Nehmen wir aber seine frühern, wohl fünfzigjährigen Bemühungen, seine Mitbürger aufzuklären, zu der großen Begebenheit vorzubereiten, durch Künste der Betriebsamkeit und Tugend ihnen das erreichbare Glück vorzuhalten, sie wagen und tragen zu lehren, und so sie zu fördern — so haben diese vielfachen Dienste ihm ein Diadem erworben, wie es kaum je die Stirne eines alten oder neuen verdienstvollen Mannes umzog.

In seinen frühesten Lebensjahren hatte er den großen Gedanken gefaßt, Amerika zu Macht und Ruhm zu erheben: aber gleich Herakles in der Wiege kannte er seine Kraft noch nicht, wußte er noch nicht, welche Thaten und Mühsale seiner warteten. Noch dachte er nicht daran, daß er dereinst mit Königen und Machthabern um die Rechte seines Vaterlandes kämpfen, ihnen die Anerkennung seiner Souveränität abgewinnen und mit seinem Namen die heiligen Urkunden würde unterzeichnen müssen, die ihm einen Vorrang unter den Völkern der Erde ertheilen, seine Freiheit und Unabhängigkeit auf die spätesten Zeiten zu sichern bestimmt waren.

„Tugend ist der wahre Adel," war sein Lieblingswahlspruch. Abstammung von einem der tugendhaften Landleute und ehrwürdigen Feldbauern Amerika's, die zuerst die stämmigen Eichen unserer Forste bezwangen, und Ackerbau so wie Bürgerthum in ein früher unbevormundetes Land einführen halfen, achtete er für weit edler, als einen Stammbaum, der noch soweit hin durch eine Reihe der gemeinhin groß und edel Genannten dieser Welt hinläuft. Er fing klein an, und förderte und hob sich und sein Vaterland mittelst der Presse. Diese benutzte er vorzüglich, um Pensylvanien an Tugend und Betriebsamkeit zu gewöhnen, Gesellschaften zur Förderung des Landbaues, Handels und mechanischer Künste zu stiften, Schulen und Buchläden und

Digitized by Google

Krankenhäuser zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe und der Humanität zu gründen. Nun gehet hin und thut desgleichen; dann werdet Ihr freudig stolz bemerken, daß von der Fackel, die Franklin mittelst seiner Presse in der neuen Welt anzündete, „bereits Funken gestohlen wurden, welche die heilige Flamme der Freiheit, Tugend und Weisheit über die ganze Erdoberfläche verbreiten.“ Euer Streben sey, diese Fackel zu nähren, bis ihre göttliche Flamme zu den Wolken aufschlägt!“

Digitized by Google

Kosciuszko.

Im ganzen Verlauf unserer Geschichterzählung haben wir nur einmal Gelegenheit genommen, des tapfern Polen Kosciuszko ehrenvoll zu gedenken. Demzufolge könnte es befremden, daß wir in den Lebensbeschreibungen der Männer, die sich bei dem amerikanischen Freiheitskampfe ausgezeichnet haben, seinem Namen eine Stelle einräumen, ohne daß besonders hervorstechende Handlungen oder Unternehmungen früher schon die Erwähnung dieses später so berühmt gewordenen Helden nothwendig gemacht hätten. Allein man darf nicht vergessen, daß Kosciuszko, als Adjudant mehrerer amerikanischen Generale, fast immer an der Seite derselben kämpfte, und selten ein abgesondertes Kommando überkam, wie z. B. Pulawsky, der an der Spitze seiner leichten Reiterei, die er geschaffen hatte und zu beliebigem Gebrauch verwenden konnte, bei mehrern Veranlassungen genannt werden mußte; weßhalb auch der Erstere in seinem mehr untergeordneten Verhältniß, der hervorstechendsten Tapferkeit ungeachtet, bei den engen Grenzen, die wir für unser Werk gesteckt hatten, unter der Masse des Ganzen verschwand. Ueberdieß lag es nicht in unserer Absicht, die Biographie entweder unvollständig und verstümmelt dem Leser zu übergeben, oder durch Wiederholung des bereits Erzählten zu langweilen; Uebelstände, die nur dadurch vermieden werden konnten, daß die Reihenfolge der Thatsachen auf die Lebensbeschreibung aufgespart wurde. Indeß hätte Kosciuszko auch nur den Boden Amerika's betreten, so lange man daselbst um Freiheit und Unabhängigkeit sich schlug, so wäre schon dadurch die Stelle gerechtfertigt, die wir ihm neben Washington, Lafayette, Franklin einräumen, weil die Fußstapfen des größten Polen, zugleich aber auch des unglücklichsten, wo er sie nur immer eingedrückt haben mag, aufgesucht zu werden verdienen. Allein wie sollte der Mann, der die Blätter der Geschichte mit seinen Heldenthaten füllte, als Jüngling die ersten Seiten seines Lebens unausgefüllt gelassen haben?

Digitized by Google

Thaddäus Kosciuszko, der einzige, aber hoffnungsvolle Sohn von Kazimirz Kosciuszko, wurde geboren am 12. Februar 1747 zu Mereczewscyzna in dem Pfarrsprengel Kossowsk des Bezirks Slonim, wo sein Vater, ein schlichter Landedelmann, zurückgezogen von aller Verbindung mit den polnischen Großen von dem Ertrage eines in Pacht genommenen Lehenguts lebte, und durch fleißigen und durch zweckmäßige Einrichtungen verbesserten Betrieb seiner Oekonomie sich und seiner Familie ein ruhiges und standgemäßes Auskommen sicherte.

Frühzeitig entwickelte sich bei dem jungen Thaddäus die von dem Vater geerbte und gepflegte Liebe zur Musik, während ein alter, würdiger Oheim, der die Welt durch mannigfache Erfahrungen kennen gelernt hatte, dem Knaben den ersten Unterricht in der Mathematik, in der französischen Sprache und im Zeichnen ertheilte, noch mehr aber durch die Erzählungen von seinen Reisen, dessen feuriges und kräftiges Gemüth anregte. Neben der Geometrie und Algebra zogen ihn besonders Plutarchs Biographien berühmter Männer an, die seinen Sinn für Geschichte weckten, und ihm zu Stylübungen in polnischer und französischer Sprache Gelegenheit gaben. Alle diese vielversprechenden Anlagen zogen besonders die Aufmerksamkeit des Fürsten Czartoryski, der bei Bereisung seiner Güter es niemals versäumte, seinen alten Waffengefährten Kosciuszko aufzusuchen, auf den hoffnungsvollen Knaben, der sofort durch des Fürsten Vermittlung in das vom Könige Stanislaus Poniatowski neuerrichtete Kadetteninstitut zu Warschau aufgenommen wurde. Hier schwang er sich bald durch das angestrengteste Selbststudium über alle seine Mitschüler empor, und machte in der Mathematik die glänzendsten Fortschritte, so daß er von der Synode seiner Professoren unter die Zahl der zwölf Jünglinge gestellt wurde, deren Charakter und Talente zu der Preisconcurrenz um ein Reisestipendium befähigten. Nach einer rühmlichst bestandenen Prüfung traf ihn nebst drei andern die Wahl, und er bezog, begleitet von dem Hauptmann Orlowski, auf einige Jahre die Militärakademie zu Versailles, reiste alsdann nach Brest, um den Festungsbau und die Belagerungswissenschaften, nebst der Theorie der Seetaktik zu erlernen, worauf er, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, in sein Vaterland zurückkehrte, und den ersten Ingenieurs seiner Nation an die Seite gestellt wurde. Von Stanislaus August sogleich mit einer Kompagnie beschenkt, hegte er keinen sehnlichern Wunsch, als den Schatz seines Wissens im Dienste und zum Frommen seines Königs und seines Vaterlands anwenden zu können: eine Hoffnung, die der allgemeine Friede ihm auf einige Zeit benahm, statt dessen aber Gelegenheit gab, sich

Digitized by Google

dem Studium der Physik und Geschichte zu widmen, und durch Aufnahme des Terrains, so wie durch Planzeichnung in strategischer Hinsicht sich zu vervollkommen.

Um diese Zeit traf es sich, daß im Jahre 1776 der Graf Zamoiski eine große Assemblée gab, zu welcher auch Kosciuszko gebeten wurde. Hier sah er die Tochter des Marschalls von Litthauen, Joseph Sosnowski, und in seine düstere Seele fiel der erste, aber um so gewaltigere Strahl der Liebe, und erfüllte sein ganzes Herz mit dem Bilde des eben so anmuthigen als geistreichen Mädchens. Von diesem Augenblicke an gehörte nur Ihr sein Leben. Allein kurze Zeit nachher wurde dem feurigen Jüngling sogar die Hoffnung genommen, die Geliebte je wieder zu sehen. Kraft eines königlichen Edicts wurde die Heeresabtheilung, bei welcher er stand, nach Krakau verlegt, gerade in die Litthauen am fernsten gelegene Provinz des Königreichs. Hier verlebte Kosciuszko, getrennt von dem angebetenen Gegenstande seiner Neigung, zwölf lange Monate, nach deren Verlauf ein glücklicher Zufall zu Ende des Jahrs 1777 ihn nach den nördlichen Provinzen Litthauens rief, und ihn mit neuer Zuversicht belebte. Das Glück bot ihm noch mehr, um seinen Fall nur desto schrecklicher zu machen. Er wurde nebst dem Obersten seines Regiments in das Schloß des Marschalls einquartirt und in die unmittelbare Nähe seiner Geliebten geführt, die bald die Liebe des blühenden und geistreichen jungen Manns auf das treuste erwiederte. Unter Thränen und fußfällig gestand Kosciuszko dem Vater seine reine, aber unbesiegbare Leidenschaft, vermochte jedoch durch Nichts das hochfahrende und durch Adelstolz verblendete Herz des Marschalls zu rühren und zur Einwilligung zu bewegen. Auch der Tochter Bitten bei der Mutter blieben fruchtlos. Von Verzweiflung ergriffen, entschloß sich der junge Offizier, die Geliebte zu entführen. Sie willigt ein, und schon hat sich das liebende Paar unter dem Schutze einer dunkeln Nacht einige tausend Schritte von dem Schlosse entfernt, als plötzlich mehrere vom Marschall abgeschickte Männer vor ihnen stehen, und sich anschicken, Beide gefangen abzuführen.

Kosciuszko zieht den Degen, und es entspinnt sich ein blutiges Gefecht, das nicht eher endigt, als bis er schwer verwundet und erschöpft zu Boden sinkt. Bei dem Erwachen aus einer dreistündigen Ohnmacht findet er von seiner Geliebten nichts mehr als ein weißes Tuch, das der Angebeteten in der schreckenvollen Ueberraschung entfallen. Er trug es als ein heiliges Kleinod in allen seinen Schlachten; nur der Tod trennte ihn davon.

Digitized by Google

Sobald er, Vernichtung in der Seele, bei einem Freunde in dem nächsten Dorfe angekommen war, sprach er Nichts als die Worte: „Ich bin der unglückseligste der Menschen! Gib mir Feder und Papier!“ Er verfaßt die Bitte um Entlassung an den König, und eilt, sobald die Genehmigung eintraf, über Krakau und Dresden nach Frankreich, um sich, obwohl mit blutendem Herzen, nach Amerika einzuschiffen, woher der Nothruf eines mißhandelten Volks als heilige Mahnung in seine Seele drang, zu siegen oder zu fallen für die Sache der Freiheit. Entblößt von allen Hilfsmitteln verläßt er den vaterländischen, ihm durch seine unglückliche Liebe noch theurer gewordenen Boden, und läßt sich unter die in Toulon sich sammelnden Freiwilligen aufnehmen. Admiral Graf d'Estaing, der dem mit Amerika am 16. December 1777 geschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrag seiner Krone zufolge in diesem Hafen ein Geschwader ausrüstete, nahm ihn sogleich in die Reihe der Offiziere auf, und landete nach einer glücklichen Fahrt, am 5. Juli 1778, an der Mündung des Delaware.

M. B. Jullien, in seiner Schrift über Kosciuszko, beschreibt dessen erstes Auftreten in Amerika auf folgende Weise: „Von der Erinnerung an den alten Ruhm Polens und dessen jetzige Erniedrigung ergriffen, fühlte sich Kosciuszko's in der Schule des öffentlichen Unglücks gereifte Seele beengt auf dem Continente Europa's, wo Ehrgeiz und Gewalt sich in die Ueberreste eines schwachen und unterdrückten Volkes theilten, und die übrigen Staaten als stille Zuschauer das Schauspiel betrachteten. Er schifft sich ein, kommt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an, und stellt sich aus Mangel an anderer Empfehlung selbst dem Oberbefehlshaber Washington vor. „Was wollt Ihr machen?“ fragte ihn dieser Feldherr, der stets in lakonischer Kürze sprach. „Ich komme, als Freiwilliger für die Unabhängigkeit Amerika's mitzukämpfen,“ war die eben so kurze als unerschrockene Antwort. „Was seyd Ihr im Stande zu verrichten?“ fragte Jener weiter, und Kosciuszko erwiederte mit der ihm eigenthümlichen edlen Einfachheit nichts als die Worte: „Stellt mich auf die Probe!“ Nicht lange stand es an, und der Obergeneral hatte sich von der Tapferkeit, den Kenntnissen und dem großen Charakter des Polen sattsam überzeugt.

Nachdem er am 18. Oktober 1776 von dem Kongresse mit dem Range eines Obristen bekleidet worden, wählten ihn abwechselnd die Generale Gates, Armstrong und Greene zu ihrem Adjutanten, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, auf dem gesammten, ungewöhnlich

Digitized by Google

ausgedehnten Kriegsschauplatz, im Norden sowohl als im Süden, die trefflichsten Dienste zu leisten.

Als Washington, nach der schleunigen Räumung Philadelphia's von Seiten der Engländer, die Generale Wayne und Lafayette beauftragte, ihren Rückzug durch New-Jersey auf jede mögliche Weise zu beunruhigen, bis er mit dem Gros seiner Armee über den Delaware gesetzt und sich mit ihnen vereinigt habe, wurde auch Kosciuszko nebst dem tapfern Pulawsky mit der Theilnahme an diesem Unternehmen beehrt. Bei dieser Gelegenheit verrichtete unser Thaddäus an der Spitze einer Kompagnie Freiwilliger Wunder der Tapferkeit, und bedeckte sich mit Ruhm, indem er die unter den amerikanischen Truppen so schwer zu handhabende Ordnung während des heftigsten Feuers bei seinen Soldaten aufrecht hielt.

„Wer hat die erste Kompagnie angeführt?" fragte am Abend des merkwürdigen 30. Septembers Lafayette seinen Waffengefährten.

„Es ist ein junger Pole, von edler Herkunft, aber arm, er heißt, wenn ich nicht irre — Kosciuszko!" war die Antwort. Sogleich eilt der Marquis nach dem, eine halbe Stunde entfernten, Bivouak der Freiwilligen. In das Zelt eintretend, traf er den Hauptmann, noch über und über mit Blut, Staub und Schweiß bedeckt, an einem Tische sitzend, den Kopf auf den Arm gestützt, eine Landkarte vor sich ausgebreitet. Dieser schöne Moment schlang das Band der innigsten Freundschaft um die beiden Heldenseelen. Zwar wollte das Schicksal, daß sie selten persönlich zusammentreffen sollten, allein ihre Uebereinstimmung und gegenseitige Hochachtung prägte sich in einer fleißig unterhaltenen Korrespondenz aus. Wiewohl die Geschichte aus der nächstfolgenden Zeit des amerikanischen Kriegs keine einzelnen Beweise der Tapferkeit Kosciuszko's aufbewahrt hat, so sind doch die Zuneigung, welche Washington gegen den jungen Polen hegte, und die ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste von Seiten des Kongresses eine sichere Bürgschaft seines ausgezeichneten Betragens. Einen unsterblichen Lorbeer aber errang er sich am Schlusse des blutigen Drama's, zu dessen glücklicher Beendigung er so ruhmvoll mitgewirkt hatte.

Bereits war Lord Cornwallis, durch Hilfe der französischen Auxiliarflotte in York-town von allen Seiten eingeschlossen, aus den meisten Außenwerken zurückgeschlagen, und es mußten nur noch zwei Batterien im Sturm genommen werden, um die völlige Einschließung und die dadurch nothwendig sich ergebende Kapitulation der Engländer zu bewerkstelligen. Washington ließ die eine dieser Batterien durch seine Amerikaner, die andere durch die Franzosen angreifen. Bei den

Digitized by Google

letztern befehligte Kosciuszko eine Abtheilung der zur Avantgarde bestimmten Jäger. Der Generalissimus umritt dreimal seine ganze Truppenmacht, ermahnte alle mit dem liebevollen Zuruf: „Kinder kämpft wacker für Eure gemeinschaftliche Mutter — die Freiheit, — verlaßt das Vaterland nicht!“ So kam er noch nach Mitternacht in das Gehölze, wo Kosciuszko mit seinen Tirailleurs versteckt lag, und dieser erwiederte auf die ermuthigende Anrede: „Morgen Abend ist von diesen mir anvertrauten Leuten eine Schanze erstürmt, oder mein Name auf der Liste der Lebendigen ausgestrichen!“ Am andern Tag stürmte Baron von Viomenil eine Redoute mit eben so viel Ueberlegung als Tapferkeit, stieß jedoch auf den hartnäckigsten Widerstand. Kosciuszko, welcher zur Bedeckung der Legion von Lauzun gegen den General Tarleton in die Gegend von Glocester abgeschickt war, konnte seinen Plan, mit Viomenil vereint, das Aeußerste zu wagen, nicht ausführen. Diß vermochte seinen unbeugsamen Muth nicht zu lähmen; er benützte die Stille der Nacht und wagte mit seinen ermüdeten Truppen einen Angriff auf eine Batterie, um das, was den Tag über mißlungen war, wieder gut zu machen. Zwar entgeht der Versuch nicht der Wachsamkeit der Britten, die Tod in die Reihen der braven Jäger schleudern; allein das Beispiel ihres Führers, der die Reihen durcheilt, die Seinigen zur Ausdauer beschwört, und in dem rechten Arm schwer verwundet, den Degen in die Linke nimmt, ermuthigt sie zur äußersten Kraftanstrengung, und durch einen wiederholten Sturm werden die Feinde gefangen oder zerstreut; drei Kanonen und zwei Standarten sind die Früchte des Siegs. Unmittelbar nachher kapitulirte Cornwallis. Jetzt eilte Kosciuszko zu Greene, der mit abwechselndem Waffenglück in Süd-Carolina gegen die Engländer kämpfte. Unsere Leser erinnern sich aus dem historischen Theile, wie blutig der Krieg im Süden durch die Erbitterung der Whigs und Tories war, indem sich die Rache des Siegers häufig nur durch die völlige Vernichtung der Besiegten kühlte. Unter solchen Umständen fand unser Held ein reiches Feld, sein menschenfreundliches Herz im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Alle Versuche Greene's gegen Ninety-Six waren an der aufopferndsten Tapferkeit der Belagerten gescheitert, als die Nachricht von der Ankunft des Lord Rawdon die Unterbrechung aller Operationen nothwendig machte. Durch seine rückgängige Bewegung gelang es dem General, unbemerkt einen nahen Hügel zu umringen, auf welchem feindliche Kanonen aufgepflanzt waren. Hinter demselben lag eine Vorhut von Reitern aus dem Regimente von Cornwallis, welche in tiefen Schlaf versunken waren. Umsonst baten sie um Pardon; die gereizten

Digitized by Google

Amerikaner mäheten so lange mit den Bajonetten, als noch eine Spur des Lebens vorfanden war. Kosciuszko vermochte nur wenige zu retten, dadurch daß er gegen den Befehl des Generals bei Todesstrafe die Verschonung eines jeden um Pardon Flehenden anbefahl. Durch diese edle Handlung erwarb er sich vollends das unbeschränkte Vertrauen und die innigste Hochachtung Washington's, der ihn schon früher durch die Ernennung zu seinem Adjutanten geehrt hatte, und ihm sogar während des Waffenstillstands die Korrespondenz mit dem Kongresse und mit den Gesandten der auswärtigen Höfe anvertraute. Auf diese Weise kam er mit den angesehensten Männern Amerika's in Berührung, und sein offener, biederer Charakter gewann ihm besonders die Freundschaft Franklin's und Jefferson's. In kurzer Zeit war er der Gegenstand allgemeiner Liebe und Bewunderung.

Als endlich in Folge des am 20. Januar 1783 zu Paris geschlossenen Friedens die Fahne der Freiheit von allen Thürmen niederwehte, und Siegeslieder rings die Luft erfüllten, da stand das Ideal seines Lebens leibhaftig vor den Augen Kosciuszko's, und von diesem Augenblick an gehörte er wieder ganz seinem Vaterlande. So schwer es ihm auch wurde, sich von seinen vielen Freunden zu trennen: er nahm seinen Abschied. Die dankbare Nation der freien Nordamerikaner konnte ihn nicht ohne Beweis ihrer Zufriedenheit und ihres Wohlwollens scheiden lassen; sie beschenkte ihn mit dem Cincinnatusorden, machte ihn zum freien Bürger ihrer Staaten, und gab ihm, außer einer ansehnlichen Pension, ein Landgut, dessen Einkünfte er da, wo es ihm gefiel, verzehren konnte. Zugleich wurde er am 13. Oktober zur Würde eines Brigadegenerals erhoben. Sein Diplom enthält die Worte: „Zur Belohnung der langen, treuen und ehrenvollen Dienste ernennt der Nationalkongreß der Vereinigten Freistaaten Nordamerika's den seitherigen Obristen Kosciuszko, Polen von Geburt, zum General der Brigade ꝛc.“

Er ging sofort nach Havre-de-Grace zu Schiffe, und schlug von da den geraden Weg nach Polen ein, wo er von seinen Landsleuten mit Begeisterung empfangen wurde. Das Unglück seines Vaterlandes erfüllte sein Herz mit tiefem Kummer, und machte ihm stille Zurückgezogenheit zur Pflicht, bis der Augenblick erschienen wäre, in welchem er durch die That bewähren konnte, was er in Washington's Schule gelernt habe.

Endlich einmal waren dem schwachen Stanislaus August die Augen über seine seitherige Verblendung aufgegangen; er erkannte das Gefährliche seiner sklavischen Abhängigkeit von der herrschsüchtigen Katharina

Digitized by Google

und beschloß sich von den gewaltigen Armen, die sein Volk umschlungen hielten, frei zu machen. In diesem Entschlusse bestärkte ihn besonders ein Bundesantrag von Seiten des preußischen Friedrichs II. durch den schlauen Minister Lucchesini, über dessen höllische Absichten man nicht lange im Zweifel seyn sollte. Der König Stanislaus gab eine sehr freisinnige Konstitution, die er am 3. Mai 1791 beschwor. Zwei Tage darauf wurde sie von der Reichsversammlung genehmigt. Auch Kosciuszko erklärte sich laut für diese Verfassung, und empfing aus den Händen seines Königs das Diplom eines General-Lieutenants der Armee. Allein die schönsten Hoffnungen auf Freiheit und Unabhängigkeit wurden durch die verrätherische Conspiration einer mächtigen Partei, die mit Rußland geheime Einverständnisse unterhielt, vernichtet. Am 14. Mai bildete sich die Confödération von Targowica, an deren Spitze die Großen Potocki, Branicki und Rzewuski standen, entschlossen, die Konstitution zu vernichten. Das geheime Gewebe tückischer Bosheit löste sich schnelle, als die Konföderirten am 22. Februar 1793 eine Adresse erließen, in welcher sie es für das einzige Rettungsmittel der Republik erklärten, daß man die Großmuth der „unvergleichlichen" Katharina anflehe. Die Kaiserin selbst erklärte sich gegen die neue Verfassung, und drohte Truppen in das Königreich einrücken zu lassen. Nicht gering war das Erstaunen, als man erfuhr, schon drei Tage vor Erscheinen des Manifests sey der russische Vortrab in Mohilew eingerückt. Allgemein war die Erbitterung gegen die Verräther; das verdiente Brandmal wurde ihnen aufgedrückt, als auch die bisher gegen sie huldreiche Kaiserin die Hand zurückzog.

Allein damit war die Noth noch nicht von dem Vaterland abgewendet. Ein allgemeiner Heerbann wurde angeordnet; Alles eilte in das Lager, wo man nur noch die Ankunft des Königs erwartete, dessen Neffe, Joseph Poniatowski, mit 20,000 Polen dem russischen General Kochowski sich entgegenstellte. Es erfolgten mehrere Gefechte, die meistentheils zum Vortheil der Polen ausfielen. Kosciuszko schlug den 18. Juni 1793 eine feindliche Abtheilung auf's Haupt, und fügte zu den in Amerika gepflückten Lorbeeren den ersten polnischen. Aber immer noch erschien der König nicht; statt dessen erhielt man im Lager den Befehl, sich auf die Defensive zu beschränken, und den Uebergang über den Bug zu verwehren. Die Ufer dieses Flusses sollte Poniatowski von Dubienka bis nach Brzesc in Litthauen vertheidigen, General Zabiello die Linie bis an die Weichsel stützen.

Der Hauptangriff der Russen, unter dem Obergeneral Kochowski, geschah mit 18000 Mann auserlesener Truppen und mehr als vierzig

Digitized by Google

Kanonen auf Kosciuszko, der bei Dubienka mit 4000 Mann in einem schlecht verschanzten Lager stand. Dreimal schlug er den Angriff der russischen Infanterie zurück, mußte aber selbst seine Stellung verlassen, als er von Gallizien her bedroht wurde. Schon um dieses 17. Juli willen würde unser Held ewig in der Geschichte leben! Um dieselbe Zeit ertheilte ihm die gesetzgebende Versammlung in Frankreich den Ehrentitel eines französischen Bürgers.

Die Nation erwartete nur die Ankunft des Königs bei der Armee als das Zeichen zum allgemeinen Aufstand, als auf einmal die Nachricht, Stanislaus sey der Targowiczer Conföderation beigetreten, wie ein Donnerschlag in den Ohren aller Patrioten erklang. Er hatte den 23. Juli einen außerordentlichen Ministerrath zusammenberufen, und einen Brief der Kaiserin folgenden Inhalts vorgezeigt: „Nur in dem Falle, daß Sie der Targowiczer Conföderation beitreten, werden Sie mir es möglich machen, mich künftighin Ihre Schwester und freundschaftliche Nachbarin zu nennen.“ Er erklärte sofort seinen bestimmten Entschluß, diesen Friedensbedingungen nachzukommen.

Eine solche Erniedrigung war für Kosciuszko's große Seele zu drückend. Er nahm mit sechzehn edlen Polen seinen Abschied, und verließ mit den Worten: „O Gott! laß mich nur noch einmal den Säbel für mein Vaterland ziehen!“ den heimischen Boden, um sich nach Leipzig in freiwillige Verbannung zu begeben. Hier ging in stiller Zurückgezogenheit sein einziges Streben dahin, in Polen eine Verschwörung zu organisiren. Er erschien an der Grenze, reiste aber, durch Kundschafter benachrichtigt, daß noch Nichts zu einem Aufstande reif sey, durch Deutschland nach Italien, was die russische Partei so sehr beruhigte, daß sie mit ihren ungemessenen und ungebührlichen Forderungen immer offener hervortrat, und, den König an ihrer Spitze, die Verfassung abolirte. Jetzt warf auch Preußen die Maske vollends ab, billigte die Grundsätze des russischen Kabinets, schmähte auf die auch in Polen sich kundgebenden Grundsätze der französischen Demokraten, und rechtfertigte damit das Einrücken einer Armee in Polen. Durch die Anmaßungen des russischen Gesandten, Grafen von Sievers und des Generals Igielström, wurde die Abhängigkeit des Königreichs von dem Willen Katharina's immer lästiger, bis am 9. April 1793 gar eine zweite Theilung beschlossen wurde, nach welcher Rußland 4000 Q. M. hinwegnahm, 1000 Q. M. aber nebst Danzig und Thorn Preußen überlassen worden. Der Bischof Joseph Kossakowski, in Verbindung mit dem Marschall Felix Potocki, war die Triebfeder aller dieser Machinationen, durch welche der König alle Achtung und jeden Einfluß verlor. Russische

Digitized by Google

bajonette zwangen den Reichstag, trotz eines ewig denkwürdigen Widerstands mehrerer Mitglieder desselben, in die Zerstückelung des Vaterlands zu willigen (den 15. Oktober 1793). Das mißhandelte, zu Boden getretene Volk schrie nach Rache. Als General Igielström die polnische Armee auf 16000 Mann herabsetzen und russischen Regimentern einverleiben wollte, da riß die Geduld.

Madalinski, Brigadegeneral der polnischen Nationalreiterei, vernahm, auf dem Wege nach Warschau begriffen, die auch seiner Brigade drohende Auflösung, und sogleich war sein Entschluß gefaßt, die Fackel der Empörung anzuzünden. Er giebt sich das Ansehen, als hege er den Wunsch, in russische Dienste überzutreten, und täuscht auf diese Weise die Wachsamkeit Igielströms. Bald hatte sich eine Anzahl Tapferer unter seinen Fahnen versammelt, mit deren Hilfe er eine preußische Kasse in Soldau und mehrere Offiziere in seine Hände bekam, worauf er den 15. März 1794 über die Weichsel setzte, und in der Woiwodschaft Sieradien eine Revolutionsversammlung von 80 Edelleuten hielt. Auf die Nachricht von diesen Unternehmungen ließ der russische Gesandte von allen Seiten Truppen gegen Madalinski's 4000 Mann starkes Korps marschiren, und zahlreiche Abtheilungen gegen Warschau anrücken.

Mittlerweile begibt sich Kosciuszko nach Krakau, und zieht mit wenigen Freunden in der Nacht vom 23. März in die alte Königsstadt ein. Die Begeisterung, mit welcher er empfangen wurde, ist unbeschreiblich. In einer Akte vom 24. März übertrug ihm der Senat die Würde eines Diktators unter folgenden Bestimmungen:

1) „Wir wählen und erklären durch gegenwärtige Akte den Thaddäus Kosciuszko zum höchsten und einzigen Befehlshaber unserer ganzen bewaffneten Macht.

2) Besagter Befehlshaber wird unverzüglich einen höchsten Nationalrath errichten. Wir vertrauen seinem Bürgereifer die Wahl der Mitglieder an, so wie die Sorge, dieß Conseil zu errichten. Der Befehlshaber kann selbst in diesem Rathe als ein aktives Mitglied Sitz und Stimme haben.

3) Die Einrichtung der bewaffneten Nationalmacht soll ausschließlich in der Gewalt des Befehlshabers stehen, so wie die Ernennung der Personen zu den Militärstellen von jedem Range, wie auch der Gebrauch dieser bewaffneten Macht gegen die Feinde des Vaterlands und der jetzigen Insurrektion. Hierin wird der höchste Nationalrath die Befehle und Anordnungen dieses höchsten Befehlshabers, der durch

Digitized by Google

den Willen der Nation unmittelbar berufen und erwählt worden ist, ohne geringsten Verzug vollziehen.

4) In dem Falle, daß der Befehlshaber Thaddäus Kosciuszko wegen Krankheit oder aus andern Ursachen die Pflichten seines wichtigen Amtes nicht erfüllen könnte, soll er seinen Stellvertreter erwählen, nachdem er sich zu diesem Ende mit dem höchsten Nationalrathe beredet hat; oder wenn ein plötzlicher Tod oder eine andere Begebenheit uns den besagten Naczelnik (Diktator) raubte, wodurch die Nation ohne Haupt und Stütze wäre, so soll der erste General nach ihm in der Armee das Kommando übernehmen, bis der höchste Nationalrath an die Stelle Kosciuszko's einen andern Oberbefehlshaber gewählt hat. In diesen beiden Fällen aber soll der Oberfeldherr der bewaffneten Macht, da er nicht mehr durch die unmittelbare Ernennung der Nation, sondern durch die Wahl des höchsten Nationalraths zu dieser Würde erhoben worden ist, in Allem unter dem Befehle des besagten Rathes stehen."

Die folgenden Bestimmungen betreffen die Anordnung eines höchsten Nationalraths und einer Polizei-Commission, jedoch mit provisorischem Charakter und ohne alle Befugniß, Akten festzusetzen, wodurch eine National-Konstitution begründet werden könnte. Zugleich wird der Nationalrath mit der Einrichtung des höchsten Kriminalgerichts beauftragt. Dit Akte schließt mit folgenden schönen Worten:

„Wir verpflichten den Oberbefehlshaber und den höchsten Nationalrath, durch öffentliche Proclamationen der Nation von dem wahren Zustande ihrer Angelegenheiten Nachricht zu geben, ohne selbst die unangenehmsten Fälle zu verschweigen oder zu mildern. Denn unsere Verzweiflung hat den höchsten Grad erreicht, unsere Vaterlandsliebe ist ohne Grenzen, und weder Unglücksfälle, noch Hindernisse aller Art sind im Stande, den Muth und die Tugend der Bürger zu schwächen. Wir geloben uns und der ganzen polnischen Nation Standhaftigkeit in dieser Unternehmung, unverbrüchliche Treue und pünktlichen Gehorsam den in dieser Akte angesetzten Nationalgewalten. Wir beschwören den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, so wie den höchsten Rath bei ihrer Liebe zu dem Vaterlande, alle Mittel anzuwenden, um die Nation zu befreien, und die Integrität des Landes zu erkämpfen.

Indem wir also ihren Händen den Gebrauch unserer Kräfte und unseres Vermögens anvertrauen, so wollen wir, daß sie während des Kampfes der Freiheit mit dem Despotismus, der Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit und der Unabhängigkeit mit der Tyranney die groß

Digitized by Google

Wahrheit stets vor Augen haben, daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz ist."

Kosciuszko ließ sofort die ganze mannbare Jugend unter das Gewehr treten und in dem feierlichen Dunkel der Nacht auf die Fahne Sobieski's, des ruhmumstrahlten Befreiers Wiens von der Türkenherrschaft, dem Vaterland den Eid der Treue schwören. Auf dem Markte sprach er in energischem, edlem Tone an das versammelte Volk. Er ertheilte Befehl, daß man auf alle öffentliche Kassen und Effekte Beschlag legen solle; zugleich erklärte er die Besitzungen aller Landesverräther für Eigenthum der Nation. Noch an demselben Tage erließ er folgende Proklamation an das polnische Volk:

„Thaddäus Kosciuszko, der höchste Anführer der polnischen Kriegsmacht, an sein Volk.

Mitbürger! So vielseitig von Euch zur Rettung des Vaterlands aufgefordert, erscheine ich nun an der Spitze der Freigesinnten nach Eurem Willen. Doch ich allein bin nicht vermögend, das schlimpfliche Joch der Sklaverei abzuschütteln, und unsere Fesseln zu zerbrechen; allein wenn Ihr mir beisteht, ein Jeder nach Kräften mitwirkt, dann kann und will ich es thun. Unterstützt mich also mit aller Macht, und eilet unter die Fahnen des Vaterlands. In der gemeinschaftlichen Sache muß Ein Muth uns beseelen, Ein Eifer unsere Herzen entflammen. Es stehe Einer für Alle und Alle für Einen. Weihet dem Lande einen Theil Eures Vermögens, welches bis jetzt Euch ohnehin nicht gehörte, sondern vielmehr als gebührende Beute despotischer Söldlinge betrachtet wurde. Stellet fähige, gewaffnete Männer zu unserem Heere; weigert ihnen die nöthige Versorgung mit Mehl, Zwieback und Getreidevorrath nicht; liefert Pferde, Hemden, Stiefel, Tuch und Leinwand zu Zelten. Die der Freiheit und dem Vaterlande gemachten großmüthigen Aufopferungen werden eine ihrer würdige Belohnung in der Dankbarkeit der Nation finden. Der letzte entscheidende Augenblick ist da, und die Verzweiflung gibt uns die Waffen in die Hand, uns vor Schimpf und Schande zu retten. In der Verachtung des Todes liegt unsere einzige Hoffnung, wenn wir unser und unserer Nachkommen Schicksal verbessern wollen. Sollten die zu unserm Untergang einverstandenen Feinde uns abschrecken?

Der erste Schritt, die Sklaverei von sich zu werfen, ist der Entschluß, frei werden zu wollen, sowie seine eigenen Kräfte kennen, der erste Schritt zum Siege ist.

Digitized by Google

Bürger! der Krakauer Kreis hat ein schönes, der Nacheiferung würdiges Beispiel gegeben. Er hat dem Vaterland die Blüthe seiner Jugend geopfert; er hat Beiträge an Geld bewilligt, und den Vertheidigern des Vaterlands alle Hilfe zugesichert. Dieses Beispiel ist Eurer Nachahmung werth. Tragt kein Bedenken, Eurem Vaterland zu borgen, es wird Euch mit Dank würdige Zinsen bezahlen.

Die von den Generalen der Woiwodschaften und von den Kommandanten der Truppen erlassenen Verordnungen zur Lieferung von Lebensmitteln werden auf Rechnung der Auflagen eingenommen und in der Folge bezahlt werden.

Es ist überflüssig, Euch noch mehr zu ermuntern: dieß hieße an Eurem Bürgersinn zweifeln.

Die von den russischen Truppen erlittene Unterdrückung muß Euch am besten überzeugen, daß es besser sey, nun im Augenblick der Gefahr für das Vaterland freiwillg zu leisten, was Ihr bisher für seine Feinde zu thun gezwungen wurdet. Ewige Schande träfe denjenigen, der für die Bedürfnisse seines Vaterlands unempfindlich bleiben könnte!

Aber liebe Mitbürger! Ich erwarte Alles von Eurem Eifer; Eure Herzen werden sich mit dieser heiligen Einheit verbinden, die kein fremder Einfluß, kein Hang zur Herrschsucht, sondern die reine Liebe zu dem Vaterland geschlossen hat. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns! Wer sein Leben nicht gern für das Vaterland zu opfern bereit ist, der ist gesonnen, entweder gegen dasselbe zu handeln, oder gleichgültig zu bleiben, und Beides ist Verbrechen an der Sache der Freiheit, Beides ist Mangel an Bürgersinn. Ich habe der Nation den feierlichen Schwur geleistet, meine Macht und Gewalt nie zur Unterdrückung des Einzelnen anzuwenden. Aber ich erkläre zugleich, daß Jeder, der gegen unsern Bund handelt, als ein Verräther und Feind des Vaterlandes vor das Kriminalgericht gestellt werden soll.

Wir haben durch Nachgiebigkeit nur zu sehr gesündigt; deßwegen fand Polen seinen Untergang. Selten wurde das Verbrechen bestraft. Laßt uns unser Betragen ändern, Tugend, Bürger und Patrioten belohnen, aber Verräther verfolgen, und Verbrecher bestrafen!“

In seinem Aufruf an die Frauen heißt es:

„Zierde des Menschengeschlechts! auch dir kann nicht unbekannt bleiben, was ich zum Besten des Vaterlandes und seiner Rettung beschlossen habe. Auch Ihr habt es ja gefühlt, edle Frauen, das traurige Loos des Vaterlands, das unter dem eisernen Joch seiner Feinde

Digitized by Google

schmachtete. Wisset! wir Männer wollen Euch von diesem Joche befreien. Erlaubet mir aber, daß ich Euch eine Bitte eröffnen darf. Eure zärtlichen Gefühle werden rege, Ihr werdet erkennen müssen, daß eine gedrückte Nation ihre Rechte und Freiheiten nur mit großen Aufopferungen eines jeden einzelnen Bürgers und jeder einzelnen Bürgerin wieder erkaufen kann!

Eure Brüder, Eure Söhne, Eure Männer rüsten sich zum Kampfe. Unser Blut muß Eures Glückes Grundstein werden. Frauen! Sorget denn mit Eurer liebevollen Huld für uns, wenn unsere Wunden geöffnet fließen. Macht Charpie und Binden für das Kriegsheer. Dieß Opfer aus so schönen Händen wird den Leidenden Stärkung, den Verwundeten Linderung verschaffen!“

Diese Worte eines solches Mannes konnten unmöglich den beabsichtigten Zweck verfehlen. Wie von einem höhern Geist getrieben, griff Alles zu den Waffen. Selbst Weiber stellten sich, in Männer verkleidet, unter die Fahnen des angebeteten Kosciuszko. Edle Frauen ließen den Ertrag ihrer Kostbarkeiten in die Kriegskasse fließen, während die Bedürftigern Vorräthe für die Lazarethe zusammenbrachten. Kosciuszko's ruhiger und ernster Sinn eignete sich trefflich, in all' diese Bewegungen der Begeisterung Ordnung und Einheit zu bringen. Ueberall spürte man seine wohlthätige Nähe, in dem rauschenden Lager, wie in der Mitte des berathenden Senats. Inmitten des Waffengetöses organisirte er den Nationalkongreß, und machte in einem am 10. Mai erlassenen Manifest die Zusammensetzung, sowie den Geschäftskreis bekannt. Die Departements der Verwaltung sowohl, als des Kriegs hatte er mit den brauchbarsten Männern besetzt, aber noch fehlte es an einer glänzenden Waffenthat, um den Aufstand durch das ganze Königreich zu verbreiten, die Trägen und Unentschlossenen in den Strome des Volkswillens mit fortzureißen, und lichte Flammen aus den glimmenden Funken hervorzurufen. Auch dazu sollte es nicht lange an Gelegenheit fehlen.

General Tormasow, von Igielström gegen Krakau beordert, nahet der Stadt mit 6000 Mann Russen. Der polnische Diktator trifft bei dem Dorfe Reclawice auf die feindlichen Schaaren. Mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit greifen die Russen zuerst den linken Flügel, und nachdem sie auf dieser Seite zurückgeschlagen sind, das Mitteltreffen der Polen an. Allein alle Versuche scheitern an der unerschrockenen Standhaftigkeit ihrer Gegner. In diesem günstigen Augenblicke führt der muthige Naczelnik seine Piken- und Sensenmänner gegen die russischen Linien, durchbricht sie, und ein vollkommener Sieg krönt

Digitized by Google

seine hochherzigen Verfügungen. Zwei Bauern, die sich besonders hervorgethan, werden von ihm in dem Schlachtberichte ausdrücklich genannt, und er beweist, daß der Heldenmuth unter jedem Kleide und mit jeder Waffe bei ihm Anerkennung finde.

Mit diesem schönen Erfolge kehrte Kosciuszko nach Krakau zurück, das durch eine preußische Armee von Schlesien her, und durch ein östreichisches Korps, das sich in Gallizien versammelte, bedroht wurde.

In Warschau erregten der Banquier Kapustas und der Schuster Kilinski, die damals Mitglieder des Stadtraths waren, unter den Verschwornen nicht geringe Hoffnungen, indem sie das Volk in Aufstand zu setzen versprachen. Die Maßregeln, die ergriffen wurden, das Letztere aufzuwiegeln, vermehrten Igielström's Unruhe. Er zog bedeutendere Streitkräfte nach Warschau zusammen, befahl dem permanenten Rathe, die Insurgenten für Aufrührer zu erklären, und verlangte die Verhaftung von mehr als zwanzig Personen. Der Kanzler, Fürst Sultowski, versuchte vergeblich, ihm dagegen Vorstellungen zu machen; als er in den permanenten Rath zurückkehrte, sank er, tödtlich vom Schlage getroffen, nieder. Wenn der als Schriftsteller mit Recht hochgestellte Seume, der damals Employé au bureau des Generals war, diesen auf jede mögliche Weise zu rechtfertigen sucht, seine Härte mit Charakterfestigkeit, seine Tücke mit Klugheit, seinen Stolz mit diplomatischem Ernst zu entschuldigen sich bemüht und sich sogar ausdrückt: „Wenn in diesem Verhältniß Confucius Minister, und Scanderbeg General gewesen, so wäre die Sache zum Ausbruch gekommen“ — so erkennt man in dieser Beschreibung statt eines unparteiischen Historikers einen russischen Offizier. Igielström selbst ließ einige Fremde aus Warschau abführen, und hielt Wengierski, Stanislaus Potocki und Krajewski in seinem Palaste verhaftet, obgleich er ihnen nichts abzudringen vermochte. Aus Wilna wurden der litthauische Hofmarschall Soltan, der Prälat Xaver Bohusz, Michael Bzostowski, Ignaz Tiesenhaus, Chef der litthauischen Garde, und einige Andere ins Innere von Rußland abgeführt. Außerdem verlangte Igielström von der Regierung die Entwaffnung der polnischen Truppen und die Ueberlieferung des Zeughauses nebst den Pulvermagazinen. Die Russen selbst verbreiteten Besorgniß und Schrecken in der Hauptstadt, indem sie den Einen drohten, Andern Schutz in der Gefahr versprachen, und merken ließen, daß sie Etwas gegen Stadt und Volk im Sinne hätten. Die Nachricht von den in Krakau erfolgten Vorfällen und vom Siege bei Reclawice ermuthigte zur Beschleunigung des festgesetzten Termins. Als nun aber einige Tage vor demselben Kilinski versicherte, daß er

Digitized by Google

aus sicherer Quelle wisse, um die Zeit der Auferstehungsandacht solle ein Kanonenschuß die Losung zur Ausführung der Befehle Igielströms seyn; das Volk würde in den Kirchen eingesperrt; viele Personen würden verhaftet, die polnischen Truppen entwaffnet werden, und Russen, als Polen verkleidet, sich des Zeughauses bemächtigten, so kam man überein, am 17. April, dem grünen Donnerstage, loszubrechen.

Mit Anbruch dieses Tages begann die Bewegung der Truppen, und bald darauf auch die des Volks. Der wachthabende Kapitän im Schlosse sprach zu dem ihm nacheilenden Könige: „Ew. Majestät sind sicher, das Vaterland aber in Gefahr. Sobald ich meine Schuldigkeit werde gethan haben, kehre ich zu Ew. Majestät zurück.“ Die Truppen zogen nach dem Pulvermagazine und Zeughause, wo Waffen unter das Volk ausgetheilt wurden. Die Ausführung des ganzen Vorhabens ward durch den Stadtkommandanten Eichocki erleichtert, dem die Verschworenen sich früherhin eröffnet, nachher aber ihr Zutrauen wieder entzogen hatten. Da Eichocki Igielströms volles Vertrauen besaß, so kannte er am besten die Stellung der beiderseitigen Truppen, und konnte daher angeben, wie die Verbindungen der Russen unter einander abzuschneiden seyen. Bald nach Mitternacht hatte der Kampf begonnen. Igielström schickte einen Abgeordneten an Stanislaus August, den er 14 Tage vorher vermocht hatte, auf eine Akte, wodurch die Unabhängigkeitserklärung und deren Urheber Kosciuszko förmlich verläugnet ward, blindlings sein Siegel zu drücken, und verlangte, er solle die Haufen auseinander gehen lassen. Allein die Menge vermehrte sich von Minute zu Minute. Auf dem Rathhaus und im Arsenale wimmelte es von gerüsteten Schaaren. Das Gemetzel verbreitete sich über die ganze Stadt, aber Igielströms Quartier war der Hauptpunkt desselben. An der Spitze des Dzialinki'schen Regiments schlug der Obrist Haumann aus der Krakauer Vorstadt vier russische Regimenter, deren Anführer, Fürst Gagarin, auf dem Platze blieb. Die Polen stützen mit dem Feldgeschrei: „Freiheit! Kosciuszko!“ auf die Russen ein und treiben den mit Artillerie in die Hauptstadt eingedrungenen General Nowicki zurück. „Jener Abend wird lange, vielleicht immer sein Bild in meiner Seele lassen,“ sagt Seume, „er war groß und schrecklich. Der ferne Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Straßen brach, das bange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Todtenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrahgeschrei der Revolutionäre, das Klirren ihrer Säbel, das matte Aechzen der Verwundeten und Sterbenden: herzzerreißend war das

Digitized by Google

Schauspiel!“ Igielström's Quartier in der Methgasse ward endlich eingenommen; er selbst entkam glücklich, aber die Gefechte und Erstürmungen dauerten bis zum dritten Tage fort, indem die Russen von den Gardekasernen und der Weichsel her in die Stadt einzudringen versuchten, und sich in die Häuser eingeschlossen wehrten. Die Russen verloren 42 Kanonen; in Warschau hatten ihrer 8000 Mann gestanden, von denen gegen 4000 fielen, und 1600 mit 160 Offizieren in Gefangenschaft geriethen. Mit den Gefangenen ging man menschlich und schonend um. Kaum waren die Russen zur Stadt hinaus, so befahl der Brigadier Mokranowski, der Anführer der Polen in Warschau, die Thore zu schließen, die Kanonen zur Weichsel hinzufahren und die Marktplätze und Straßen zu besetzen, um jeder List würdig begegnen zu können. Bald folgte auf das wilde Kriegsgeschrei ein eben so lebhafter Jubel: „Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit und Kosciuszko!“ Man sorgte für die verwundeten Russen, wie für die Polen; die Todten wurden begraben, die Paläste gelöscht; nur Igielströms verhaßte Wohnung wurde den Flammen preisgegeben. Obgleich es an diesem Orte nicht ohne Plünderung abging, so wurden dessen ungeachtet die darin erbeuteten beträchtlichen Gelder und Papiere abgeliefert, indem nicht nur in Folge der Aufforderung des Stadtpräsidenten alle Bankozettel zurückgegeben wurden, sondern überdieß 95,000 Ducaten in Gold, welches das Stadtamt gar nicht verlangt hatte. Gleichermaaßen gab ein Soldat 1000 Ducaten, die er auf der Gasse gefunden hatte, der öffentlichen Kasse ab, ohne irgend eine Belohnung dafür annehmen zu wollen. Das Volk rief Zakrzewski zum Stadtpräsidenten aus, und es ward sofort ein einstweiliger Rath errichtet. Man machte bekannt, daß der Bürgerstand seine ihm durch die Konstitution vom 3. Mai eingeräumten Rechte zurückerlangen solle. Man that alles Mögliche zur Sicherung der Ruhe. An Kosciuszko wurde ein Kourier mit der Nachricht von der glücklich vollbrachten Befreiung Warschau's abgefertigt. Dieser außerordentliche Mann vernahm am 25. April im Lager zu Igolomia die große Botschaft. Den Tag zuvor hatte die russische Armee, von dem Vorgefallenen durch Flüchtlinge benachrichtigt, das Lager bei Szalmierz eilig verlassen und sich gegen Novemiasto zurückgezogen.

In denselben Tagen wurde in Litthauen der Aufstand proklamirt. Am 23. April ließ der Ingenieuroberst, Jakob Jasinski, um Mitternacht in Wilna die bedeutendsten Personen, nämlich den kommandirenden General Arsenieff, den Feldherrn Kossakowski und Andere überfallen und gefangennehmen. Das Schloß wurde durch Hilfe des Volks erstürmt

Digitized by Google

und gegen 1500 Mann geriethen dabei in Gefangenschaft; der Rest der feindlichen Truppen aber räumte die Stadt. Hierauf wurde die Insurrektionsakte proklamirt, und die Konstitution vom 3. Mai wieder eingeführt. Diesem Beispiele folgten bald auch Brzesc und Grodno; man sandte eine Deputation an Kosciuszko, der sofort ernste Vorkehrungen zur Behauptung der polnischen Unabhängigkeit traf. Ueberall erfolgten, wo nicht polnische Truppen standen, wenn nicht lokale Insurrektionen, doch sicherlich Bewegungen. Von allen Seiten drängten sich Heerhaufen in der Richtung von Warschau durch, um in diesem gemeinsamen Mittelpunkt den großen Kampf zu wagen. Schon am 10. Mai hatte der Oberbefehlshaber einen aus acht Gliedern bestehenden Höchsten Rath verordnet, der am 28. desselben Monats in Thätigkeit trat. Derselbe zeigte dem König seine Eröffnung an, und benachrichtigte ihn täglich von seinen Verrichtungen. Aehnliche Anzeigen richtete er an die Minister der auswärtigen Höfe, und erhielt höfliche Antworten vom päpstlichen Nuntius und von der östreichischen, englischen, spanischen, schwedischen und holländischen Gesandtschaft. Der Nuntius ertheilte sogar die Erlaubniß, die Kirchenschätze zur Vertheidigung des Landes zu verwenden. Aber nur eine kleine Strecke des Landes war gesäubert, und auch davon konnte ein bedeutender Theil nicht vor Brand und Plünderung geschützt werden. Kosciuszko und die Insurgenten geriethen bald in die schwierigste Lage, und erfuhren unerhörte Widerwärtigkeiten.

Zwar war es in Warschau selbst nicht ohne schauderhafte Scenen abgegangen; der gereizte Pöbel hatte an mehreren gefänglich eingezogenen oder verdächtigen Personen ohne weitere Befugniß selbst blutige und grausame Rache genommen; dessen ungeachtet fehlte es nicht an Beispielen von schöner und wahrhaft großer Aufopferung: man sah den Neffen des Königs, Fürst Joseph Poniatowski, der erst unlängst Generalissimus gewesen, sich Kosciuszko's Befehlen unterordnen; man sah den Fürsten Kasimir Sapieha, vormaligen Reichstagsmarschall und Feldzeugmeister, in Hauptmannsrang dienen. Aber zugleich ward allmählig ein gewisser Mißmuth sichtbar. Zwar zählte des Naczelnik Armee bereits an 36000 Mann: allein zwischen zwei lauernde Mächte gestellt, war es ihm unmöglich, in der Hauptstadt, wo seine persönliche Gegenwart so dringend nothwendig war, zu erscheinen. Indem er das Landvolk aufgerufen, hatte er die Gutsbesitzer vor den Kopf gestoßen, die darin eine Verletzung ihres Eigenthumsrechts und den Verfall ihres Wirthschaftswesens sahen. Auch fand Kosciuszko in den Landleuten, die er bewaffnet, nicht die moralische Kraft, die er in ihnen anzuregen

Digitized by Google

gehofft hatte. Zwar mochte er sich des Vertrauens erfreuen, das ihm von allen Seiten zu Theil ward; aber obgleich er sich durch Anzug und schlichte Lebensweise den Landleuten näherte, so gelang es ihm doch nicht, Enthusiasmus in ihnen zu erwecken. Der Adel, der ein unbegrenztes Zutrauen in den Oberfeldherrn setzte, glaubte sich deßwegen zur Unthätigkeit berechtigt; Spaltungen, die sich zuerst in Warschau zeigten, verbreiteten sich bald über die ganze Masse des Volks, und weckten Mißtrauen, Erbitterung und Ueberdruß.

Mittlerweile sollte Kosciuszko aus dem Krakauischen nach Warschau rücken. In der Mittagsstunde des 9. Juni stand er bei Szczekocin, unweit Szkalmierz, den von Denisoff angeführten Russen gegenüber. Mörderisch ist der Angriff, standhaft der Widerstand! Lange bleibt der Ausgang unentschieden. Endlich scheint der Sieg sich auf die Seite der Polen zu neigen, als plötzlich ein über 20,000 Mann starkes preußisches Korps unter Favrat und dem Könige von Preußen selbst eintraf und lebhaften Antheil an der Schlacht nahm: ein Umstand, dessen sich Kosciuszko nicht versehen hatte. Der linke Flügel der Polen, von einem vierfach stärkern Feinde angegriffen, vermochte nicht länger Stand zu halten. Umsonst daß Kosciuszko überall, wo die Gefahr am größten; die Generale Grochowski und Wodzicki sind gefallen, nicht länger mehr darf man mit dem Rückzug zögern; dessenungeachtet wird der Marsch nach Warschau weiter fortgesetzt. So groß auch die Gefahren eines solchen Unternehmens waren, da ihm der Feind leicht einen Vorsprung abgewinnen und ihn sodann zu einer zweiten Schlacht nöthigen konnte, deren Erfolg entscheidender für Polen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht glücklicher werden mußte, so zog er doch dem Ufer der Weichsel entlang, bestand einige glückliche Gefechte, erhielt aber auch die Kunde von der Niederlage des General Zajonczek bei Chelm, so wie von der Uebergabe Krakau's, dessen Thor preußisches Geld geöffnet hatte, an die Preußen.

Alle diese Vorkommenheiten veranlaßten abermals in der Hauptstadt blutige Scenen der Volkswuth. Alles was da lebte, war mit Aufwerfen von Schanzen um die Stadt beschäftigt. Da erhob Kasimir Konopa, ein Jüngling voll ungemäßigtem Enthusiasmus, seine Stimme, benachrichtigte die Menge von Wieniawski's schändlichem Verrath in Krakau, versicherte, daß innerhalb der Mauern Warschau's ähnliche Verbrecher verborgen seyen, auf deren schleunige Bestrafung, sowie auf die aller Angeklagten er ernstlich drang. Am 25. Junius stürmte das Volk in die Gefängnisse und erhängte mehrere sehr vornehme Gefangene, bis es dem Präsidenten Zakrzewski gelang, unter eigener Lebens-

Digitized by Google

gefahr die Gemüther des Volks zu beruhigen. Diese Begebenheit erfüllte das Herz des Oberbefehlshabers mit Abscheu und Betrübniß. Sogleich schickte er aus seinem Lager zu Golkow einige Truppen nach Warschau, ließ die Aufrührer gefangensetzen, eine Menge ihrer Genossen zu seiner Armee abführen, und ermahnte die Bürger, solche Ausschweifungen zu vermeiden. Konopa wurde des Landes verwiesen. Dadurch ward jedoch die Gährung noch nicht beruhigt. Die Hofpartei und die der Hugonisten befeindeten sich gegenseitig; das Vertrauen schwand, Unmuth und Erbitterung stellten sich ein. Darum sprach Kosciuszko zu seiner Umgebung: „Der Verlust zweier Schlachten würde ihn nicht so geschmerzt haben, als die Nachricht von den Greuelscenen, welche während seiner Abwesenheit in Warschau verübt worden waren, und der Verlust jener zwei Treffen würde der allgemeinen Sache der Revolution nicht so viel geschadet haben, als der einzige blutige Tag des 29. Juni.“ Besonders bezeichnend ist in dieser Beziehung die Proclamation, welche er aus seinem Lager erließ. Sie lautet so: „In dem Augenblicke, wo meine ganze Aufmerksamkeit und alle meine Kräfte nur auf einen Gegenstand — die Vertreibung unseres äußern Feindes — gerichtet waren, vernehme ich, daß ein weit schrecklicherer Feind in unserer Mitte haust, und uns von Innen bedroht. Die Vorfälle in Warschau haben mein Herz mit Trauer und Bitterkeit erfüllt. Das Verlangen, die Strafbaren wirklich gestraft zu sehen, ist an und für sich nicht zu verwerfen; müssen und dürfen sie aber ohne Beschluß eines competenten Tribunals gestraft werden? Wie ist es möglich, daß man sich getraut, gegen die Autorität der Gesetze zu freveln? Warum wurden die Bessern nicht gehört? Warum züchtigte man einen rechtlichen, bei der Regierung angestellten, Mann auf eine so entehrende Weise, wie die wirklich Strafbaren? Führt sich ein Volk so auf, welches zu den Waffen greift, und damit jene des Feindes zurückzudrängen, und Freiheit und Unabhängigkeit als Frucht des Friedens und der heimathlichen Ruhe betrachtet? Denkt darüber nach, meine Mitbürger, und Ihr werdet finden, daß eine niedrige Kabale unter dem Schleier des Geheimnisses arbeitet, und sich mit Euern Feinden verbunden hat, um Euern Geist zu benebeln und Euch zu verrätherischen Irrthümern zu verleiten. Eure Feinde wünschen Nichts sehnlicher, als Euch gegen die festgesetzte Regierung aufzulehnen und in gänzliche Anarchie zu stürzen; dann würde es ihnen ein Leichtes seyn, Euern Muth und Eure Kraft zu besiegen, wenn mitten in grenzenloser Unordnung der blinden Wuth, wo Jeder nur seine eigene Person zu schützen hat, Keiner von Euch Zeit gewinnt, an des Vaterlandes Wohl zu denken. Sobald

Digitized by Google

meine Gegenwart bei der Armee nicht mehr unumgänglich nothwendig ist, so bin ich in Eurer Mitte. Ich habe die Zuversicht, daß die Gegenwart eines Kriegers, der sein ganzes Leben für Euch in die Schanze schlägt, Euch nicht unangenehm seyn wird; aber ich hoffe zugleich, daß mir dann keine Spur einer traurigen Erinnerung begegnen werde, die mir jene süße Augenblicke verbitterte. Meine Freude wird vollkommen seyn, wenn ich auf Euren Gesichtern lese, daß die Vertheidigung unserer Freiheit und unseres Vaterlandes Euch, wie mich ausschließlich beschäftigt. Nur durch vollkommene Einigkeit, nur durch pünktliche Vollstreckung des Gesetzes, durch Mäßigung und Enthaltsamkeit von jeder Gewaltthat, verdienen wir die Hochachtung der ganzen Welt. Bürger! im Namen des Vaterlandes und alles dessen, was Euch lieb und theuer ist, beschwöre ich Euch, das Andenken an jene Verirrung aus Eurem Gedächtnisse zu verbannen. Wisset, daß Derjenige nicht werth ist, frei zu seyn, der den Gesetzen seines Landes nicht auf das Strengste Folge zu leisten sich bemüht.

Daß ein ähnlicher Zufall künftig nicht mein Herz zerreiße, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, mein Mißfallen über die Fahrläßigkeit der Tribunale laut zu erkennen zu geben, und befehle deßhalb dem höchsten Senat, das Kriminalgericht augenblicklich mit dem Verhör der Gefangenen zu beauftragen, die Schuldigen zu bestrafen, die Unschuldigen in Freiheit zu setzen. Ich verbiete zugleich dem Volke auf das Strengste, sich in Haufen zu rotten und vor den Gefängnissen die Gefangenen zu höhnen, oder selbige gar eigenmächtig zu mißhandeln. Wenn Ihr an mich oder die Regierung eine Bitte oder eine Klage zu richten habt, so thut dieses nicht mit Geschrei und Tumult, sondern mittelst einer aus der Bürgerschaft gewählten Deputation. Die Aufführung allein ziemt einer freien Nation, denn es ist Euch nicht unbekannt, daß die Regierung nur wegen Euch da ist, und daß sie nur für Euer Bestes arbeitet. Wer also einen ungesetzlichen Weg einschlägt, kann nur als Aufrührer und Zerstörer der öffentlichen Ruhe angesehen werden, und verdient als solcher strenge Ahndung. Die Truppen der Republik traten freiwillig unter meine Fahnen, um mit mir die Freiheit und Unabhängigkeit unserers Vaterlandes zu erkämpfen. Nur für dieses unschätzbare Gut und für die Bürger, welche dasselbe aufrecht zu erhalten suchen, wollen und können wir unser Leben in die Schanze schlagen. Ihr also, die der Muth bis zur Exaltation dahinreißt, kommt und übet denselben an Euren Feinden. Ueberlaßt Euch ganz der Obhut der Regierung und Ihr werdet die Ruhe wiederkehren und die Verräther bestraft sehen. Dieß ist das einzige

Digitized by Google

Mittel, eine ehrenvolle Laufbahn zu verfolgen und der verdienten Strafe zu entgehen.

Gegeben im Lager zu Golkow, den 29. Juni 1794.

Th. Kosciuszko."

Nicht lange nach Kosciuszko's Einrücken in Warschau führte König Friedrich Wilhelm II. persönlich 50,000 Mann vor diese Hauptstadt, und belagerte sie mit Hilfe von 9000 Russen. Darum mußten alle Streitkräfte in diesem Mittelpunkte concentrirt werden, ohne daß man jedoch die übrigen Provinzen ganz entblößte. Litthauen bedurfte der Unterstützung. Der Oberbefehlshaber versprach Hilfe, konnte aber vorerst blos den General Wielhorski dahin absenden, der sich geneigt zeigte, mit den schwachen, ihm zu Gebot stehenden, Mitteln zurück zuweichen, als sich zur Wehr zu stellen. Bereits waren durch dieses Manöver 10,000 Russen in Wilna eingedrungen, aber das durch Hornowski's Geistesgegenwart und Grabowski's Heldenmuth zur Rache entflammte Volk trieb nach zweitägigem blutigen Kampfe den verhaßten Feind wieder aus seinen Thoren. Allein aller Anstrengungen ungeachtet konnte man die Stadt nicht länger halten; der Strom schwoll zu einer immer furchtbarern Höhe; am 12. August mußte sie kapituliren, und bald waren alle Operationen der Litthauischen Insurgenten auf die Gegenden am Niemen bei Kowno und Grodno beschränkt.

Einen andern Erfolg hatte die Belagerung Warschau's, deren Ausgang sich durchaus nicht zum voraus bestimmen ließ. Friedrich Wilhelm erwartete schweres Geschütz, vor dessen Ankunft den Belagerten bange war. Unter diesen schwierigen Umständen überfiel der Kastellan von Cujavien, Mniewski, mit 30 Mann die preußische Besatzung in Brzesc Kujawski. Der erste glückliche Erfolg vermehrte in Kurzem die Anzahl seiner Gefährten, so daß es ihm gelang, das schwere Geschütz den Preußen unterwegs wegzunehmen und in die Weichsel zu versenken. Er vermochte ferner Schwerin und Szekeli, welcher letztere seine Schritte durch wilde und unmenschliche Räuberei bezeichnete, die Spitze zu bieten und die großpolnische Insurrektion weit umher auszudehnen. Alles dieß bewog den König von Preußen, in der Nacht vom 6. auf den 7. September von Warschau gänzlich zurückzugehen.

Ein um so furchtbareres Gewitter zog sich auf einer andern Seite zusammen. Rußland hatte Oestreich bereits durch Anerbietungen und Versprechungen bei einer neuen Theilung Polens zu ködern und von der bisher beobachten Neutralität abzuziehen vermocht; der preußische

Digitized by Google

Staatsminister, Lucchesini, stand endlich am Ziele seiner Wünsche und Bestrebungen, als eine östreichische Armee unter d'Harnoncourt in die Gegend von Chelm und in Volhynien einrückte, vorgeblich um die östreichische Gränze zu sichern. Die russischen Generale, Derfeld und Suwaroff, führten 20,000 Mann geübter Truppen durch Volhynien und Podlachien. Dieses Unheil drohende Gewitter rief Kosciuszko, der sich bei der Belagerung Warschau's als den Tapfersten der Tapfern bewiesen hatte, von Neuem ins Feld. Während der langen Zeit äußerer Ruhe hatte er mit rastloser Thätigkeit an der Organisation des emporstrebenden Staats gearbeitet. Alles prüfte sein Scharfblick, jeden Zweig der Verwaltung durchdrang sein umfassendes Genie. Ferne jeder Art von Ehrgeiz und despotischer Gewaltthätigkeit, hielt er die Zügel des Staats mit gewaltiger Hand, indem er allen Bedürfnissen abzuhelfen bemüht war, ohne dabei irgend etwas Anderes, als das Wohl seines Vaterlands im Auge zu haben. Bereits verzweifelte der König von Preußen an einem glücklichen Ausgang seines Kampfs mit Kosciuszko, und versuchte daher durch die Waffe der Bestechung die große Heldenseele zu überwinden und sich eine neue Bahn von Siegen zu eröffnen: allein der gute König kannte den Mann aus Washington's Schule wenig. Bereits hatte Madalinski nebst Dombrowski den Bug und die Sarrew passirt, mit stets wachsender Erbitterung wurde von beiden Parteien gekämpft; allein die Polen begingen den Fehler, den Krieg über die Gränzen ihres Landes auszudehnen, und dadurch ihre Streitkräfte noch mehr zu zersplittern und von einander zu entfernen.

Der große Suwaroff greift die polnische Armee unter Carl Sierakowski an. Eilig wirft sich dieser auf Kobryn, erwartet in einer festen Stellung den überlegenen Feind bei Krupczyce am 17. und 18. September und behauptet das Schlachtfeld. Da er jedoch nicht lange auf dieser Stelle stehen bleiben konnte, so wandte er sich über den Bug wider die Russen, welche diesen Fluß bereits besetzt hatten. Hier aber erleidet er eine nicht geringe Niederlage, und muß sich nach Warschau zurückziehen. Dieser Unfall erregt allgemeine Bestürzung; Kosciuszko aber bleibt unerschütterlich und hoffend in der Stunde der Noth, und erläßt folgende Proklamation an seine Mitbürger:

„Schon mehr als einmal, Brüder! schwuren wir dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und gaben rühmliche Beweise davon. Auch jetzt lasset uns diese Treue an den Tag legen, da des Feindes Uebermacht uns die Waffen aus den Händen winden und dann aller Fälle der Schande und des Elends überlassen will. Standhaft wollen wir den

Digitized by Google

Waffen die Stirne bieten, das Vaterland von der Sklaverei befreien, die Würde des polnischen Namens und die Freiheit und Selbstständigkeit der Nation wieder herstellen, und dadurch den Dank des Vaterlandes verdienen. Von Euch aufgefordert, Waffenbrüder, stehe ich an Eurer Spitze. Ich setze gern Blut und Leben daran, und auch von Eurer Tapferkeit und von Eurer Vaterlandsliebe darf ich ein Gleiches hoffen. Laßt uns Einen Körper ausmachen, laßt uns fest zusammenhalten, und Herzen, Hände und Vermögen aller Landbewohner vereinigen.

Verrath riß uns die Waffen aus der Hand, aber die Tugend soll sie uns wiedergeben, damit das schändliche Joch, unter welchem wir schmachten, plötzlich vernichtet werde.

Könnt Ihr es dulden, meine Freunde, daß Euch eine fremde Macht mit Schimpf auseinandertrieb? Nein, Kameraden, kommt mit mir; Ruhm und das süße Bewußtseyn, das Vaterland gerettet zu haben, wartet auf Euch.

Glaubt nicht, daß Ihr der Obrigkeit, welche man Euch gab, Ehrfurcht schuldig seyd. Vorgesetzte, welche Russen Euch aufdrangen, dürfen Eurer Achtung nie werth seyn. Nur der Nation, dem Vaterlande seyd Ihr Treue schuldig; das Vaterland fleht Euch um Schutz, und in des Vaterlands Namen laß ich meine Befehle an Euch ergehen.

„Tod oder Sieg!“ das sey unser Wahlspruch. Von Euch, so wie von der gesammten Nation, hege ich die gewisse Erwartung, daß Ihr lieber sterben, als länger unter einer so schmählichen Sklaverei seufzen werdet.

Kosciuszko.“

Dringend nothwendig ist seine persönliche Gegenwart im Feld; nicht minder groß sein Verlangen, sich mit den größten Feldherrn des Continents zu messen, und sein Vaterland zu retten. Mit diesem Entschluß geht er zu Ende Septembers mit 20,000 Mann über die Weichsel, um den immer kühner werdenden und immer weiter vorrückenden Russen durch die Siege oder die Leichen seiner Braven ein mächtiges Bollwerk entgegenzustellen. An dem jenseitigen Ufer angekommen, trat er an die Spitze seiner Armee, und redete sie folgendermaßen an:

„Brave Kameraden, theure Waffenbrüder! Wollt Ihr noch mit mir das Vaterland befreien und dem Schwure getreu bleiben, entweder zu siegen oder zu sterben? Wer von Euch verzagt, trete aus dem Gliede hervor, und lege die Waffen nieder. Er soll ruhig in seine Heimath kehren!“ — Keiner antwortet! Jeder steht fest in seiner Reihe.

Digitized by Google

— „Noch einmal!“ rief Kosciuszko, „ich verspreche bei meinem Feldherrnwort Jedem, der wanken sollte, Befreiung vom Dienst.“ Jetzt rief Alles: „Mit dir, General, wollen wir kämpfen bis zum Tod!“ „Nun wohlan! Marsch!“ erwiedert Kosciuszko, blickt empor, hebt sein Schwert zum Himmel und schwört noch einmal, sein Vaterland zu retten. Durch alle Reihen ertönte das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren.“

Er übergab sofort das Kommando über die Hauptarmee dem Fürsten Poniatowski, zog selbst mit 8000 Mann auserwählter Soldaten gegen Fersen und lagerte sich am 7. Oktober (1794) bei Macieiowice, 10 Meilen von Warschau, ganz in der Nähe des Generals Poninski, der Weisung erhielt, während der Schlacht den Russen in die linke Flanke zu fallen. Allein er kam nicht. Uebrigens hatte Kosciuszko eine so feste Stellung eingenommen, daß ihn der Feind sicherlich nicht angegriffen hätte, wäre nicht Fersen durch einen Ueberläufer von der Stellung der Polen und dem Plane, ihn von Suwaroff abzuschneiden, unterrichtet worden. Mit Anbruch des 10. Oktobers griff er ihr Lager an. „Warschau, Rache!“ war das Feldgeschrei der Russen; „Sieg oder Tod!“ die Antwort der Polen. Zurückgeworfen, führt Fersen immer wieder neue Truppen gegen die Verschanzungen an; es erhebt sich ein wüthender Kampf; der Sturm wird abgeschlagen. In gedrängten Kolonnen, im Herzen Rache und Wuth, rücken die Russen zum dritten Sturm heran; eine Schanze nach der andern wird erobert. Man gibt weder, noch verlangt man Pardon; schon freuen sich die Russen über einen sichern Sieg, aber noch lebt der große Feldherr der Polen; in seinem einfachen linnenen Kittel, eine mit Pelz verbrämte Mütze auf dem Haupt, und, wie der gemeine Mann, seinen Säbel über die Schultern gehängt, ist er überall, wo die Gefahr am größten. Schon dreimal ist Fersen zurückgeschlagen, als Suwaroff herbeieilt und an der Spitze seiner ausgesuchten, trefflich disciplinirten Truppen den schlecht bewaffneten und ermatteten Polen gegenüber den Ausgang der Schlacht nicht mehr lange zweifelhaft läßt. Die Infanterie wird niedergeworfen; Kosciuszko will wenigstens die Kavallerie retten. Drei Pferde sind ihm unter dem Leibe erschossen, als ihn ein Lanzenstich in die linke Schulter niederwirft. Das Klaggeschrei der Seinigen bringt ihn wieder zum Bewußtseyn, er schwingt sich auf's Pferd, verfehlt den Weg, indem er der fliehenden Reiterei nacheilt, und stürzt, über einen Graben setzend, mit seinem Pferd. Von einem nacheilenden Russen wird er mit dem Säbel in den Nacken, von ei-

Digitized by Google

neun andern mit der Picke verwundet. Erschöpft ruft er aus: „Finis Poloniae!“ und sinkt zu Boden.

Hören wir nun, wie der berühmte Biographe unseres Helden, Carl Falkenstein, Kosciuszko's Gefangennehmung beschreibt:

„Einige erzählen, er habe vor diesem blutigsten aller Treffen wie in Todesahnung seiner nächsten Umgebung das Versprechen abgenommen, ihn nicht lebendig in die Hände des Feindes gerathen zu lassen, und deßhalb, bei seinem Sturze vom Pferde, nebst dem Ausrufe: „Polens Ende!“ mit schwacher Stimme noch zu den Seinigen gesagt: „Gebt mir den letzten Stoß, Brüder!“ Eben wollte die Mordlust eines Kosacken sich dieses Verdienst um ihn erwerben, als ein russischer Offizier, Namens Chruszczow, dem Kosciuszko einst seine Gattin gerettet hatte, ihn mit Thränen des Danks in seine Arme emporfaßte. „Laß ihn machen,“ sagte widerstrebend der General, „gönne mir den Tod!“ —

Die Meisten erwähnen dieses merkwürdigen Moments, wo der große Pole fiel, auf folgende Weise:

Ein Kosack, der, um ihn zu plündern, ihm die Kleider auszog, bemerkte an seiner Hand zwei Brillantringe, und nahm sie ihm weg. Als er hierauf noch einen dritten mit einer Antike abnehmen wollte, krümmte Kosciuszko, der einen großen Werth auf diesen Ring setzte, den Finger, als wenn er ihn zu behaupten wünschte. Der dadurch aufmerksam gemachte Kosack fragte ihn, ob er Kosciuszko sey? Erst auf die wiederholte Frage antwortete Kosciuszko mit leiser Stimme: „Ich bin es — Wasser!“ Der Kosack, von Ehrfurcht und Rührung ergriffen, gibt ihm sogleich alles Geraubte zurück, reicht ihm seine Feldflasche, und ruft einige seiner Kameraden herbei. Schnell wird er wieder angekleidet, und die Kosacken tragen ihn langsam und mit sanfter Schonung, auf ihre Picken gelegt, in ein benachbartes Schloß.

Ein Augenzeuge erzählte in einem der gelesensten deutschen Blätter den Hergang von Kosciuszko's Gefangennehmung auf folgende Weise:

„Die Schlacht war gewonnen. Nachmittags 5 Uhr kam der Lieutenant Postuchowski, ein geborner Pole, und entdeckte dem General, Fersen, daß er 50 Gefangene gebracht habe. Der General fragte ihn ob er von der Gefangennehmung Kosciuszko's nichts Bestimmtes gehört habe? Er antwortete, daß, sobald die Polen sich zurückzuziehen angefangen hätten, er ihnen nachgeeilt sey, um Gefangene zu machen, und daß er bei dieser Gelegenheit, als er am Rande des Gesträuchs auf der linken Seite des Schlachtfeldes hingeritten sey, einen Mann zu Fuß habe laufen sehen, der sich davon schleichen wollte. Da der-

Digitized by Google

selbe auf den Zuruf, still zu stehen und Pardon zu nehmen, noch stärker gelaufen sey, habe er sich einen trocknen Fleck gesucht, ihn eingeholt und so von hinten in den Kopf gehauen, daß er niedergestürzt und liegen geblieben sey. Nicht weit davon habe ihm ein, neben seinem im Moraste versunkenen Pferde stehender Kosack zugerufen, warum er den Mann noch blessirt habe; es sey Kosciuszko und sein General. Da er dieses aber für eine Lüge gehalten, habe er nicht weiter darauf geachtet und sey weiter geritten.

General Fersen ließ, sobald er dieß gehört, sogleich seinen Wagen mit sechs Pferden anspannen, und befahl dem Offiziere, unverzüglich an den Ort, wo sich die erzählte Begebenheit ereignet habe, hinzufahren und den Verwundeten zu holen. Aber in demselben Augenblicke kamen vier Kosacken zu Fuß, hatten vier Lanzen, zwei und zwei zusammengebunden, Zweige und Mäntel darüber gebreitet und Kosciuszko darauf gelegt. So hatten sie ihn auf den Schultern bis oben auf den Saal ins Schloß getragen, setzten daselbst die Trage nieder, knieten um das blutige Lager und weinten. Sie baten den General, er möge ihnen erlauben, so lange bei dem Verwundeten zu dessen Pflege bleiben zu dürfen, bis er wieder geheilt seyn würde. — Ein alter Kosack, Namens Potogyn, der schon im siebenjährigen Kriege gedient hatte, übergab hierauf dem Generale eine Brieftasche, eine kleine goldene Uhr, einen Ring und fünf Dukaten und sagte: „Weiter haben wir Nichts bei Kosciuszko gefunden! Stirbt er, so werden der Herr General mir dieß wohl zurückgeben. Bleibt er am Leben, so wird er selbst mir etwas zum Andenken davon lassen.“

Fersen fragte nun genauer nach, wie Kosciuszko in Gefangenschaft gerathen sey, und Potogyn antwortete:

„Ich sah, sobald sich die polnische Infanterielinie auf die Erde warf, Einen zu Pferde vom rechten Flügel ganz allein nach dem Gesträuch entwischen. Dieses brachte mich auf den Gedanken, es müsse wohl Einer ihrer kommandirenden Offiziere seyn, wiewohl derselbe nicht in Uniform war und ein schlechtes Pferd ritt. (Kosciuszko hatte nämlich damals einen weißen krakauischen Bauernrock, mit schwarzen Schnüren besetzt, eine violet seidene Weste und runden Hut getragen, und nachdem ihm zwei Pferde erschossen waren, ritt er zuletzt das schlechte Pferd eines gemeinen Cavalleristen.) Ich setzte ihm nach und rief ihm zu, er solle halten und Pardon nehmen. Da er aber hierauf nicht hörte und ich ihm unterdessen näher gekommen war, stach ich nach ihm, schrammte ihn aber, da er sich bog, nur ein wenig in der linken Seite. Ich stach sogleich nach, konnte ihn aber nicht gut errei-

Digitized by Google

ben, und versetzte deßhalb dem Pferde einen so heftigen Stich in die Seite, daß es vor Schmerz einen Bogensatz machte und bis an den Hals in den Sumpf stürzte. Auch Kosciuszko stürzte über den Hals seines Pferdes hinweg und mit der rechten Hand, worin er den Säbel hielt, tief bis an die Schulter in den Sumpf! Jetzt wollte ich ihm eben den Rest geben, als mir ein schwerblessirter Kosack, der nicht weitab lag, zurief: „Stich ihn nicht todt! Es ist Kosciuszko.“. Schnell zog ich meine Picke, die schon etwas in Kosciusko's Rücken eingedrungen war, wieder zurück. Aber in diesem Augenblick versank auch mein eigenes Pferd im Sumpfe. Ich ließ es stecken, eilte auf meinen Gefangenen zu, und nahm ihm die Sachen, welche ich hier übergeben habe, ab. Da kam der Lieutnant Pustochowski mit seinem Kommando am Rande des Gebüsches heruntergeritten und mein Pferd, da es Kameraden sah, arbeitete sich heraus und wollte folgen. Aus Besorgniß, mein Pferd zu verlieren, ließ ich Kosciuszko fahren und eilte nun erst nach meinem Pferde. Der aber benutzte das, raffte sich auf und wollte zu Fuß davon. Dieß sah jedoch der Lieutenant Pustochowski und rief mir zu, ich solle doch den niederstechen, der davon liefe. Ich antwortete: „der wird nicht mehr davon laufen.“ Da aber Kosciuszko unterdessen nicht stille stand, ritt der Lieutenant heran und hieb ihn so in den Kopf, daß er gleich, ohne einen Laut von sich zu geben, niederstürzte. Ich rief dem Lieutenant zu, warum er den Mann noch blessirt hätte, es wäre ja Kosciuszko; band sodann mein Pferd an, eilte Kosciuszko zu Hilfe, goß allen Branntwein, den ich bei mir hatte, in die Wunde, ließ ihn dann liegen, rief noch einen Kosacken herbei, der flugs noch zwei heranholte, und da haben wir denn diese Bahre gemacht, und den Kosciuszko hieher geschafft, so gut es gehen wollte!“ —

So endete die blutige Schlacht von Macieiowice (10. Oktober 1794), die als das Grab der Unabhängigkeit Polens zu betrachten ist, das manchen braven Bürger hier verlor. Viel unbedeutender war der Verlust von Seiten der Russen, für die der in ihre Gefangenschaft gerathene Kosciuszko ein reicher Ersatz für all den Schaden war, den sie bisher erlitten hatten. Nach seiner Gefangennehmung wurde der Raczelnik in ein nahe beim Schlachtfelde gelegenes Kloster gebracht; man wandte alle Sorgfalt an, ihn zu verbinden, und ihn aus der durch den starken Blutverlust veranlaßten Bewußtlosigkeit wieder ins Leben zurückzurufen. Zwar schlugen sich die verwaisten Polen noch einige Zeit mit heldenmüthiger Tapferkeit, vermochten aber, auf einen kleinen Haufen zusammengeschmolzen, nicht mehr länger Widerstand zu

Digitized by Google

leisten, und der Rest floh in Poniatowski's Lager, der sich bald nachher nach Warschau zurückzog. Hier herrschte die dumpfste Bestürzung, als die Nachricht von der Niederlage und dem Tode Kosciuszko's sich verbreitete. Eben noch hatte der letzte Aufruf des Naczelnik in allen Herzen wiedergetönt, jener Aufruf, der überall, wo er hinkam, Begeisterung und Thatkraft weckte, und als Kosciuszko's Schwanengesang einen Platz in der Geschichte seiner Thaten verdient:

„Freiheit, dieses unschätzbare Gut, welches dem Menschen auf Erden zugemessen vergönnt ist, wird von Gott nur denjenigen Nationen ertheilt, welche durch Beharrlichkeit, Muth und Standhaftigkeit in allen Widerwärtigkeiten sich desselben würdig zeigen. Es lehren uns diese Wahrheiten so viele freie Nationen, welche nach einem langen, mühevollen Kampfe, nach langen Leiden jetzt ruhig die glücklichen Früchte ihrer Standhaftigkeit und ihres Muths genießen.

Polen! die Ihr Euer Vaterland und Eure Freiheit eben so wie jene tapfern Nationen im Süden liebt, die Ihr ungleich mehr grausame Verachtung und Bedrückung erlitten, Polen! die Ihr, von tugendhaften, männlichen Seelen belebt, die Schmach und Vernichtung des polnischen Namens nicht länger erdulden konntet, die Ihr so muthig Euch erhoben, und eben so muthig den Kampf des leidenden Vaterlandes gegen den Despotismus unterstützt habt, erkaltet — ich beschwöre Euch! — nie in Eurem Muthe und in Eurer Ausdauer. Ich weiß, daß bei dem Kampfe gegen den übermächtigen Feind Ihr oft Bedrückungen und Beschwerden erdulden, und Verlust an Eurem Vermögen erleiden müßet; allein in solch' einem gefährlichen Zeitpunkte muß viel aufgeopfert werden, wenn man viel ernten will; man muß sich nicht scheuen, einen Augenblick zu leiden, wenn man zu einem dauerhaften und festen Glück zu gelangen hofft.

Vergesset es nie, daß diese Leiden (wenn man die Aufopferungen für das Vaterland so nennen darf) nur vorübergehend sind, und daß dagegen die Freiheit und die Unabhängigkeit des Landes Euch ununterbrochene Tage des Glücks zubereiten. Wenn Euch also das Vaterland jetzt zur thätigen Anstrengung Eurer Kräfte auffordert, so wird auch die Regierung alle ihre Kräfte anwenden, daß diese Aufopferungen dem Bürger und Landmanne so leicht als möglich gemacht werden.

Daher empfehle ich der Ordnungskommission, alle Bürger zu versichern, daß die Regierung nie das Eigenthum irgend Eines aus ihrer Mitte beeinträchtigen, sondern es allezeit heilig achten werde; daß Alles, was die Bürger auf die Requisition der Regierungsgewalten liefern

Digitized by Google

rden, ihnen sogleich bezahlt werden soll, daß endlich alle Beschwer-
n, welche die Bürger jetzt erfahren, mit der Beendigung des Kriegs
ufhören werden, und daß alsdann die in ihren Repräsentanten ver-
ammelte Nation eine der allgemeinen Sicherheit und Wohlfahrt an-
emessene Regierung begründen werde. Ich gebe ferner der Ordnungs-
ommission den Auftrag, alle Mittel aufzubieten, damit die Landwirth-
haft, diese reichhaltige Quelle des Nationalreichthums, nicht in Ver-
all geräth, sondern immer mehr und mehr belebt, und die Bürger,
enen es an Aussaat fehlt, aus den öffentlichen Fonds unterstützt und
adurch in Thätigkeit gesetzt werden.

Endlich empfehle ich den Mitgliedern der Ordnungskommission auf
as Angelegentlichste, den Geist der Vaterlandsliebe, den Muth in Ge-
ahren und die Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, durch ihr Bei-
piel, ihren Eifer und ihren Bürgersinn unter den Einwohnern zu er-
alten, damit seine Tugenden, welche die Zierde eines freien Volks
ind, das zur Knechtschaft zu erhaben und zu groß, nur selbst gegebe-
nen Gesetzen unterthänig seyn will, immer mehr und mehr verbreitet
werden.

Gegeben im Lager bei Mokatow, den 24. Septbr. 1794.

Th. Kosciuszko."

Diese Worte, die kaum noch wie ein elektrischer Schlag in allen Gemüthern gewirkt hatten, verhallten und machten einem nicht zu beschreibenden Schrecken Platz, sobald die falsche Kunde kam, Kosciuszko sey todt. „Ich habe in meinem ganzen Leben, sagt Oginski, der an demselben Tage in Warschau ankam, an welchem die Nachricht jenes Unglücks eintraf, kein herzzerreißenderes Schauspiel gesehen, als die Hauptstadt mehrere Tage über darbot. In allen Straßen, in allen Gesellschaften, in allen Familienkreisen hörte man Nichts, als den Trauerruf erschallen: „Kosciuszko ist nicht mehr!" und tiefe Seufzer tönten als Echo aus ganz Polen wieder. Man wird es kaum glaubwürdig finden, aber ich kann es als Augenzeuge beweisen und berufe mich auf alle noch lebenden Zeugen, daß viele Kranke von einem hitzigen Fieber aufgezehrt, Mütter zu früh entbunden, und Andere von einer Art von Wahnsinn befallen wurden, welcher sie nie wieder verließ. Man traf auf den Straßen Männer und Weiber, welche die Hände rangen, den Kopf gegen die Mauer schlugen und wie in Verzweiflung ausriefen: „Kosciuszko ist todt! Das Vaterland ist verloren!"

Doch auch jetzt noch wirkten wackere und tapfere Männer an der Spitze der Regierung und des Heeres, und die Soldaten stürzten sich

Digitized by Google

mit der Begeisterung, welche Verzweiflung einflößt, auf den Feind, wie wir dieß ebenfalls in dem Freiheitskriege vom Jahr 1830 und 1831 zu bemerken Gelegenheit hatten, bei folgenden Versen des bekannten Lieds: „Auf zur Rache, Brüder“

Rächt mit Schwert und Brande
Kosciuszko's Bande —
Ach, er opferte für uns sein Blut!
Er war brav und bieder —
Ha! daß Polens Schutzgeist schlief,
Da schon Alles „Freiheit“ rief!
Willig unser Leben
Für ihn hinzugeben,
Zeige jeder Pole frohen Muth!

Rächt den großen Helden,
Der nur einzig ist,
Den nach tausend Jahren
Polen noch vermißt!
Er verdienet Kronen
Um sein Vaterland,
Reichet, ihm zu lohnen,
Euch die Rächerhand.
Losung sey: Kosciuszko, Vaterland!

Der hohe Rath erließ folgende Bekanntmachung von dem Verlust Kosciuszko's an die Nation:

„Bürger! als Ihr in der heiligen Absicht, die Freiheit zu erkämpfen und das fast verlorene Vaterland zu retten, Euch erhobet, da schwurt Ihr feierlich vor dem Angesicht der Gottheit und der Nation, daß die heftigsten Schläge des Schicksals und die größten Unglücksfälle Eure Tugend und Euren Patriotismus zu schwächen nicht im Stande seyn würden. Jetzt hat es der über die Schicksale der Nation waltenden Vorsehung Gottes gefallen, den Geist Eurer Standhaftigkeit zu erproben. Der Bürger Thaddäus Kosciuszko, den Ihr zum höchsten Befehlshaber der Nationalmacht erwählt habt, ist in einer blutigen, dem Feinde gelieferten Schlacht in Gefangenschaft gerathen. Dieser traurige Vorfall muß Eure gefühlvollen Herzen mit gerechtem Schmerze erfüllen. Ja, Bürger! Huldiget der Tugend dieses Mannes, der für das Vaterland sich aufopferte, und weiht ihm eine aufrichtige Thräne des Mitgefühls und des Schmerzes; aber hütet Euch, an der Rettung des Vaterlands zu verzweifeln, oder bei diesem harten Schlage des Schicksals Eure Hoffnung aufzugeben. Denket an das heilige Losungswort der Nation: „Sieg oder Tod!“

Digitized by Google

Laßt beharrliche Eintracht Euch leiten, verdoppelt Euren Eifer und Euren Muth, und die gnadenreiche Gottheit wird gewiß noch Eure gerechte Sache segnen.

Der höchste Rath versichert Euch, daß er seinen Platz nicht verlassen, sondern mit Euch die Freiheit vertheidigen, oder mit ihrem Untergange auch sein eigenes Daseyn vernichtet sehen will. Um aber die ihm durch den Akt der Insurrektion auferlegte Pflicht zu erfüllen, hat der Rath den Generallieutenant Thomas Wawrzecki zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannt. Bürger, Ihr kennet diesen Mann; Ihr kennet seine Vorzüge als Bürger und Krieger. Der Rath hofft also, daß Ihr im Unglück nicht verzagen, sondern vielmehr alle Eure Kräfte aufbieten werdet, das Vaterland zu retten und durch Eure Energie und Euren Muth die Regierung in den Stand setzen werdet, das Land und die Freiheit zu vertheidigen.

Gegeben in Warschau, in der Sitzung des Raths, den 12. Oktober 1794.

Th. Dembrowski.“

Der neuernannte Naczelnik wandte sich sofort in folgendem Zuruf an das Volk:

„Wenn es mir erlaubt gewesen wäre, auf meine eigene Fähigkeit, auf die Wichtigkeit der mir auferlegten Pflichten und auf den Vorgänger, dessen Stelle ich ersetzen soll, Rücksicht zu nehmen, so würde mich gewiß Nichts zur Annahme der Oberbefehlshaberwürde, wozu ich durch den Willen des höchsten Nationalraths berufen bin, haben bewegen können. Allein da, wo heilige Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Freiheit aufruft, müssen nothwendig alle dergleichen Betrachtungen wegfallen. Im Dienst des Vaterlandes erscheint mir die höchste Stufe der Macht und der Abhängigkeit gleich wichtig; und nur der handelt wahrhaft edel und groß, welcher dasjenige treulich erfüllt, wozu ihn sein Standpunkt auffordert, und sich nie von den Pflichten entfernt, zu welchen ihn das Vaterland aufrief. Auch mir war es also nicht erlaubt, bei der Aufforderung des höchsten Nationalraths, die im Namen des Vaterlands geschah, die auf mich gefallene Wahl abzulehnen.

Aber kann ich wohl, als Nachfolger eines Thaddäus Kosciuszko, Euch irgend Etwas von der Art versprechen, was im Stande wäre, dessen nie genug zu bedauernden Verlust der Nation einigermaßen zu ersetzen? Nein; wahrlich nicht! — Doch, Brüder, wenn ich auch nicht mit gleicher Schnelligkeit in den Fußstapfen meines Vorgängers fortschreite, so fühle ich mich doch von dem reinsten Feuer belebt; so

Digitized by Google

soll dennoch eine erhöhte Thätigkeit mich freudig geleiten, um mein Leben der Vertheidigung des Landes zu weihen, und Nichts soll mich von der Heiligkeit meines Eides entfernen, frei mit Euch zu leben oder zu sterben.

Ja, Brüder und Mitbürger! dieses sind die heiligen Gelübde, welche wir im Angesicht der Gottheit ablegten; dieses ist der erhabene Endzweck unserer Insurrektion, und mit diesem Losungsworte erschien an der Spitze der bewaffneten Nationalmacht der unvergleichliche Bürger Thaddäus Kosciuszko, und kündigte den Tyrannen einen blutigen Kampf an, die an dem Unglück unseres Vaterlands sich weideten. Und gewiß führten wir bis jetzt diesen Krieg mit so viel Ruhm und Tapferkeit, daß uns der Feind selbst sein Lob nicht versagen kann. Daher müssen auch widrige Vorfälle, die von dem Schicksal des Kriegs untrennbar sind, unsern Muth nicht schwächen. Im Kriege ein unwandelbares Glück hoffen, heißt, eine Unmöglichkeit verlangen. Laßt in diesem Falle der Römer uns gedenken, die oft dem Untergange nahe schienen, und dennoch mit siegenden Waffen bis zu den entferntesten Gegenden der damals bekannten Welt vordrangen. Aber ihre Thätigkeit wurde auch durch kein Unglück erschlafft und jede erlittene Niederlage durch die glänzendsten Siege vergessen gemacht.

Von den Griechen sagte man endlich allgemein, daß sie, überwunden von dem Feinde, dadurch ihn zu überwinden gelernt hätten. Und wie viele ähnliche Beispiele könnte ich nicht aus der Geschichte späterer Zeiten und selbst unserer Nation anführen, wenn ich nöthig hätte, Eure Tapferkeit anzufachen, welche, wie ich überzeugt bin, durch jede Widerwärtigkeit nur noch mehr belebt wird. Wohlan denn! mögen die Wirkungen von dieser Tapferkeit und ihren erhöhten Bemühungen zeugen! Das Vaterland vertraute sein Schicksal den Händen der ganzen Nation an, und die gemeinschaftliche Verbindung Eurer Kräfte bestimmt die ganze Macht der Nation. Beschämt den Feind, der uns schon für überwunden hält, weil ihm ein Unglücksfall unsern Oberbefehlhaber in die Hände lieferte. Wir haben freilich Ursache, die Größe unseres Verlustes zu empfinden; allein Nichts darf uns zur Verzweiflung führen. Die Nation lebt noch immer, die ihre Insurrektion unterstützen und der glücklichen Beendigung nahe führen kann. Keine Macht des Despoten vermag ein freies Volk zu besiegen, wenn dieses nur muthig und standhaft seyn will. Oder sollte auch ein mit Gewalt ins Feld geführter Feind tapferer seyn, als freiwillige Vertheidiger des Vaterlands und der Freiheit? Sollte der Soldat, welcher auf Befehl, nicht für sein eigenes Interesse, sondern für die Be-

Digitized by Google

friedigung des Stolzes, der Raubgier und der Rache seines grausamen Bedrückers sein Leben für einen geringen Sold der Gefahr bloßstellt, sollte der mehr Muth haben, als der für seine Rechte, vaterländisch: Freiheit, für das Glück seiner selbst, seiner Familien und Nachkommen kämpfende Krieger? Sollte Ehre und edle Ruhmbegierde einen sklavischen Miethling mehr zum Muth beleben können, als einen unabhängigen Bürger? Diese schon so oft wiederholten Wahrheiten trage ich Euch deßwegen in meinem ersten Aufrufe vor, weil Eure Thaten und meine eigene Ueberzeugung mir es deutlich beweisen, daß Ihr Alle so denkt und empfindet. Mögen also diese Gedanken Euch stets gegenwärtig seyn, damit Eure Standhaftigkeit und Eure thätigen Bemühungen immer neue belebende Nahrung finden!

Ich aber empfehle mich nun der gütigen Obhut der Gottheit, rufe ihren mächtigen Beistand bei den schweren Pflichten meines neuen Amtes an, und versichere, daß ich die angenommene Oberbefehlshaberwürde nicht anders betrachte, als eine erhöhte Verbindlichkeit, mit allen Bürgern vereint, thätigen Antheil zu nehmen an den Bemühungen und Gefahren, die bei der Vertheidigung der Freiheit und des Vaterlands unvermeidlich sind.

Gegeben in Warschau, den 23. Oktober 1794.

Thomas Wawrzecki."

Trotz aller dieser Ermahnungen, trotz aller Hoffnungen kam die Gefahr immer näher, und am 4. November 1794 nahm Suwaroff nach langen, furchtbaren Kämpfen die Vorstadt von Warschau, Praga, mit Sturm. Die Hauptstadt scheint am Vorabende ihres gewissen Untergangs zu stehen, da tritt Ignaz Potocki vor den grimmigen Sieger und bietet sein Haupt zur Sühne dar, indem er sich als Urheber der Constitution vom 3. Mai 1791 und eben damit auch als Urheber des Aufstands angibt. Selbst der eiserne Suwaroff konnte dieser Heldenseele die gebührende Achtung nicht versagen, verschonte das Opfer und ließ sich auf Unterhandlungen ein, deren Resultat war, daß Warschau am 9. November durch Capitulation sich ergab. Zwar hatte es Anfangs den Anschein, als sey das drohende Gewitter von Polen abgewendet, aber bald schleuderte man von Petersburg aus neue und furchtbare Blitze gegen das unglückliche Land, die Alle trafen, welche an der Conföderation Antheil genommen hatten. Mehrere wurden nach Sibirien, Andere, unter welchen auch Kosciuszko sich befand, nach Petersburg abgeführt und daselbst in strenger Gefangenschaft gehalten.

Nach dieser Wendung der Dinge wurde der König Stanislaus Po-

Digitized by Google

niatowski nach Grodno beschieden, wo ihm der Fürst Repnin die Resignationsakte vorlegte, die er unterzeichnete und dadurch am 25. November 1795 der Krone förmlich entsagte: ein Schicksal, das zwar seine Schwäche, aber nicht seine Biederkeit und seine Liebe zu seinem Vaterland verdiente. Hören wir, wie Lelewel in seiner „Geschichte Polens unter Stanislaus August" über ihn urtheilt!

„Stanislaus August zeigte sich als ein sehr gütiger, milder und großmüthiger Monarch, so lange er nur an der Ausübung dieser seiner Gesinnungen nicht gehindert wurde; im entgegengesetzten Falle aber verließ er die verdientesten Männer, seine treusten Anhänger. Er war geduldig und sanft; daher ergab er sich willig in Alles, und verstand es nicht, sich mit männlicher Festigkeit zu widersetzen; so leicht er persönliche Beleidigungen verzieh, eben so geneigt war er auch, die dem Staate zugefügten zu verzeihen; gleichmüthig ertrug er sowohl seine eigene, als die allgemeine Erniedrigung und Beschimpfung. Gefühlvoll trauerte er über das Mißgeschick der Nation, und ergoß seine Klagen darüber in öffentlichen Reden und Schriften; mit Herzlichkeit drückte er seine Dankbarkeit aus. Er besaß ausgezeichnete Kenntnisse und Geistesbildung; er war ein vorzüglicher Redner und Staatsmann. Durch fremden Einfluß auf den Thron gelangt, sah er sein und der Nation ganzes Heil in der Fortdauer dieses Einflusses. Wenn er je in Folge seiner Nachgiebigkeit oder Politik zuweilen von diesem Wege abwich, so kehrte er doch, so lange er ihm offen stand, stets wieder zu demselben zurück. Als ein einsichtsvoller Politiker kannte er doch gleich jedem Polen sehr wohl die gefährliche Lage seines Landes, und sah alle politische Ereignisse voraus, nur das sah er nicht vorher, daß ihm der Weg, den er wandelte, zuletzt versagen würde. Er kannte alle Bedürfnisse und Gefühle seines Volkes, nur das erkannte er nicht, daß dieses Volk unfähig war, Joch oder Knechtschaft zu ertragen, daß es Unabhängigkeit oder Tod wollte. Als ein vorsichtiger Politiker manövrirte er auf seinem Wege, trat jeder Conföderation bei; nur zur Vertheidigung der Unabhängigkeit Polens trat er kein einziges Mal auf. Wenn sich also die Nation täuschte, indem sie den Umständen, der Politik und den Verträgen traute, was sie nicht hätte thun sollen, so täuschte sich nicht minder der König, wenn er bei seinen Beschützern unerschöpfliche Gunst und Sicherheit zu finden hoffte. Und gegenseitig irrten sich in einander König und Nation. Die Nation konnte den Zustand ihrer Erniedrigung nicht unthätig ertragen, noch ihre Unabhängigkeit und Freiheit aufgeben, dem König aber gebrach es an Muth, sich vom Joche loszureißen." Er wurde im Jahr 1797 von

Digitized by Google

Grodno nach Petersburg berufen, wo er am 12. Februar 1798 in einem Alter von 66 Jahren sein Leben beschloß, nachdem er vorher hatte Zeuge seyn müssen, wie die drei großen Mächte sein Reich als willkommene Beute unter sich theilten. Die Oestreicher waren nämlich am 5. Januar in Krakau, die Preußen am 9. in Warschau. Die Pilica, Weichsel und der Bug bezeichneten die neue östreichische Gränze. Der Niemen und eine von diesem Strome bis an den Bug gezogene trockene Gränze schied den preußischen Antheil vom russischen; bei Niemirow berührten sich die drei gegenseitigen Gränzen. Rußland erhielt 2183, Preußen 697, Oestreich 834 Quadratmeilen.

Kosciuszko betrug sich, nach dem Zeugniß eines russischen Offiziers, der bei ihm Ordonnanz hatte, immer großartig und voll Würde. Die Kaiserin, die auf seine Person besonders erbittert war, wußte ihre Rache nicht besser zu befriedigen, als dadurch, daß sie ihn auf das Fort Petro-Pawlosk in den festesten Verwahrsam bringen ließ. Hier beschäftigte er sich mit Lesen und Zeichnen und, wenn es seine Wunden gestatteten, mit Verfertigung von allerlei Kunstgegenständen an der Drehbank, die wegen ihrer geschmackvollen und schönen Composition den ungetheilten Beifall der Kenner ernteten.

Urplötzlich nahm sein trauriges Schicksal eine andere Wendung, als die Kaiserin im December 1796 starb und Paul I. auf den Thron von Rußland stieg. Dieser Fürst, dessen sonderbarer, in mancher Beziehung großer Charakter zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Geschichte jener Zeit gehörte, achtete in Kosciuszko die Größe und die Würde, die jeder Unbefangene an ihm verehrte, ging, von seinen zwei ältesten Söhnen, dem Großfürsten Alexander und Constantin, begleitet, in das Staatsgefängniß und eröffnete dem größten Polen in eigener Person seine Befreiung mit den Worten in französischer Sprache:

„Ich gebe Ihnen Ihren Degen zurück, mein General, und ersuche Sie um Ihr Wort, daß Sie denselben nie mehr gegen die Russen führen wollen.“

Hierauf fragte er ihn, wohin er sich begeben werde?

„Ich werde nach Amerika gehen, antwortete Kosciuszko mit fester Stimme, dort werde ich meine Waffengenossen und die Spuren glorreicher Erinnerungen wieder finden.“

Der Kaiser ging in seiner Großmuth noch weiter und beschenkte den großen Naczelnik reichlich mit Ländereien und baarem Gelde, setzte ihm sogar einen Jahrgehalt von 6000 Rubeln mit dem Range eines Feldmarschalls aus. Allein Alles dieß konnte Kosciuszko nicht an Rußland fesseln; sobald er sich wieder hergestellt hatte, ging er mit seinem

Digitized by Google

innig geliebten Freunde und dem treuen Genossen seiner Gefangenschaft, dem Dichter Niemcewiez, und einigen polnischen Offizieren zu Kronstadt an Bord eines schwedischen Schiffes. Als er die russische Gränze verlassen hatte, schickte er, was er früher ohne Beleidigung nicht hätte thun können, das große Geldgeschenk wieder an Paul zurück und schrieb ihm: „Reichthümer sind dem unnütz, der kein Vaterland mehr hat.“

In Hamburg genoß er, seiner geschwächten Gesundheit wegen, einige Wochen Ruhe und setzte hierauf nach London über. Hier wurde er mit lautem Jubel empfangen, und noch vor Abend standen in den New-London-Gazette die Worte: „Kosciuszko, der Held der Freiheit, ist hier!“ Seine vielen und schlecht geheilten Wunden ließen ihn an den ehrenvollen Auszeichnungen, die man ihm in reichem Maße spendete, nur geringen Antheil nehmen, und er ging, sobald er sich nur etwas erholt hatte, nach Amerika, in welchem er sein zweites Vaterland verehrte, unter Segel. Unterwegs stieß das Schiff an ein fremdes an, Masten und Segel verwickelten sich und der Untergang beider Fahrzeuge schien unvermeidlich. Während Alles klagte und zitterte, blieb Kosciuszko ruhig; aber er, der auf dem Schlachtfelde dem Tode hundertmal muthig ins Auge geblickt hatte, sollte nicht von den Wellen des Meers verschlungen werden, man brachte die Schiffe wieder auseinander und bald nachher stieg er in New-York ans Land. Bei seiner Ankunft in der Mitte des Jahrs 1797 empfieng ihn eine Deputation des Congresses, die ihn auf das Versammlungshaus des Nationalraths begleitete, wo er Jedem in seinem Unglück noch größer und verehrungswürdiger erschien, als damals, wo er von dem Lande, für dessen Freiheit und Wohlfahrt er so muthig mitgekämpft hatte, Abschied nahm. Vermöge eines Kongreßbeschlusses vom 23. Januar 1798 wurde er wegen seiner frühern, den vereinigten Staaten geleisteten Dienste mit einem bedeutenden Kapital beschenkt. Nun aber mußte er seinen alten Waffenfreund Washington sehen, der in seiner stillen und ländlichen Zurückgezogenheit in Mount-Vernon dem Geiste nach noch jung und kräftig war, wie in den Tagen seines Heldenthums. Mit den Worten: „Mein theurer Vater, kennen Sie Ihren Sohn?“ stürzte Kosciuszko in seine Arme, und beide Feldherrn empfanden jenes ungetrübte Glück des Wiedersehens, das alle trüben Erinnerungen erlöschen macht und nur die Lichtpunkte eines Lebens auftauchen läßt, das bei Beiden gleich reich an großen Ereignissen gewesen war. Wie begierig mochte Washington Kosciuszko's Erzählung von Polens Freiheitskampf und seinem Untergang lauschen, und sich glücklich schätzen,

Digitized by Google

der Diktator eines Staats gewesen zu seyn, bei dessen Nothruf wenigstens Eine schützende Hand sich erhob, während es eine Schaar gefürsteter Herrn nicht unter ihrer Würde hielt, zugleich über das Eine Volk herzufallen und sein Land als willkommene Beute unter sich zu vertheilen! Aber freilich auch er, wenn gleich freier Bürger des freien Amerika's, konnte nicht verhehlen, daß er als Präsident des Kongresses der Republik manche bittere Erfahrung gemacht habe. Welch reichen Austausch von Ideen über Krieg und Frieden, über Staat und Verfassung, welche Fülle schöner Erinnerungen und Hoffnungen mochte wohl das, wenn auch kurze, Zusammenseyn Beider zur Folge haben! Allein das Land der Freiheit entriß seinen kaum angekommenen Befreier dem Kreise eines stillen Familienglücks, um in einer nicht unwichtigen Staatsangelegenheit von neuem seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Es sollten nämlich einige Streitpunkte wegen der Handelsfreiheit und anderer Prärogativen zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten erörtert und entschieden werden. Niemand schien einem solchen Auftrage gewachsener zu seyn, als Kosciuszko, der deßwegen auch mit einer Sendung nach Frankreich beauftragt wurde, und sich im Jahre 1798 an Bord eines französischen Schiffes begab, nachdem er zuvor seinem geliebten Freunde, Thomas Jefferson, eine bedeutende Summe übergeben hatte, um davon nach einigen Jahren eine Schule für arme Negerkinder zu errichten. Auch dießmal lief die Fahrt nicht ohne Gefahr ab; ein Sturm drohte dem Schiffe den Untergang, zu dessen Abwendung Kosciuszko durch seine ruhige, gelassene Haltung, so wie durch die Befehle, welche er ertheilte, nicht wenig beitrug. Er landete am 10. Messidor d. J. IV. in Bayonne, wo er mit der größten Auszeichnung empfangen wurde; nicht weniger ehrenvoll war seine Aufnahme in Paris. Den 26. Thermidor stand er vor der Tribune des Raths der Fünfhundert, Thränen traten in seine Augen, als der Präsident in seiner Anrede auf Polens Unglück zu reden kam und die Worte sprach: „sie seyen ja nicht ewig dauernd, diese Prüfungstage des Geschicks, denn der berühmte Vertheidiger der sarmatischen Freiheit sey heimgekehrt nach Europa."

Um diese Zeit machte er die Bekanntschaft des berühmten Fox, der seines ruhigen und besonnenen Charakters ungeachtet sich auf eine wunderbare Weise von dem feurigen Heldenjüngling angezogen fühlte. Den 26. August wurde er zum französischen Bürger ernannt, und zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl gezogen, bei welchem der Distriktspräsident Bonneville den Toast ausbrachte: La liberté est sauvée — Kosciuszko est en Europe! (Die Freiheit ist gerettet —

Digitized by Google

Kosciuszko ist in Europa!) Als bei diesen Worten der beschämte General sich der Thränen nicht erwehren konnte, und er nicht im Stande war, zu antworten, rief die ganze Versammlung: aux larmes de Kosciuszko! (Auf die Thränen Kosciuszko's!)

Ein Feind aller größern Gesellschaften, fand unser Held volle Befriedigung für sein liebewarmes Herz in dem vertrauten Umgang mit der liebenswürdigen Familie des eidgenössischen Geschäftsträgers Zeltner, dessen biederer Charakter und gediegene Kenntnisse seine Freundschaft nicht nur sehr angenehm, sondern auch sehr lehrreich machten. Besonders ließ Kosciuszko es sich angelegen seyn, die Kinder des mit Geschäften überladenen Vaters zu unterrichten und zu erziehen. Außerdem war es Lafayette, der ihn durch seine jeweiligen, wenn auch seltenen Besuche sehr erfreute, der verschiedenen liebenswürdigen Frauen nicht zu gedenken, in deren Cirkeln er besonders als galanter Mann und angenehmer Unterhalter hochgeschätzt war.

Bei einer der gewöhnlichen Hofvorstellungen wandte sich der Consul in den ungewöhnlich höflichen und freundlichen Worten an Kosciuszko:

„Ach, mein General, mit außerordentlichem Vergnügen habe ich Ihre Ankunft in Paris vernommen. Ich bin erfreut, einen Mann zu sehen, der die Aufmerksamkeit der zwei Hemisphären zu verdienen wußte, und der sich seines Degens mit eben so viel Erfolg zum Besten der ganzen Menschheit, als für die Unabhängigkeit seines Vaterlands zu bedienen wußte."

Er lehnte standhaft mehrere Anträge des Kaisers, in französische Dienste zu treten, ab, indem er in den stillen Genüssen der Freundschaft und in der nie ermüdenden Sorge um sein Vaterland volle Befriedigung für seine große Seele fand. Dem Direktorium versprach er, eine bedeutende Anzahl polnischer Krieger unter Frankreichs Fahnen zu versammeln, wenn man ihm Polens Unabhängigkeit bei den nächsten Friedensunterhandlungen garantire. Wirklich strömten ganze Schaaren seiner tapfern Landsleute herbei, vergoßen ihr Blut in Italien, Aegypten, Syrien, auf St. Domingo, in Oestreich, Preußen, Spanien, Portugal, Rußland, allein was war ihr Lohn? Schöne Versprechungen und ein ruhmvoller Tod für Napoleons Sache!

Als der tapfere Dombrowski in Italien Sobieski's Säbel wieder gewonnen hatte, und die Anführer der Legionen um ihre Meinung fragte, wem er zugestellt werden solle, rief er einstimmig: „Niemand

Digitized by Google

kann würdiger seyn, ihn zu tragen und zu besitzen, als Polens Erretter — Kosciuszko!“

Der Tapferste aller Tapfern, General Kniaziewicz, erhielt den ehrenvollen Auftrag, dieses Heiligthum der Armee dem Naczelnik zu überbringen. Dieser sprach seine Erkenntlichkeit und Rührung in folgendem Briefe aus:

„Bürgergeneral!

Den Säbel Johann Sobieski's, den Sie mir, Bürgergeneral, im Namen unserer, durch so viele Siege in Italien berühmt gewordenen Landsleute überschicken, nehme ich als ein Unterpfand Ihrer Freundschaft an, und bitte Sie, ihnen meinen Dank und meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Möge es dem Himmel gefallen, daß die Umstände es uns gestatten, uns insgesammt zusammenzufinden, um unsere Tyrannen zu schlagen, zu besiegen und unsere Schwerter sammt dem Sobieski's in dem Tempel des für die Freiheit und das allgemeine Wohl unserer Landsleute errungenen Friedens niederzulegen.

Paris, den 27. Frimaire, J. VIII.

Gruß und Brüderschaft,

Th. Kosciuszko.“

Das Geräusch der großen Stadt, das ihn nie angesprochen hatte, veranlaßte Kosciuszko, sich auf ein Schloß seines Freundes Zeltner, nahe bei Fontainebleau, zurückzuziehen, wo er, nach seinem eigenen Geständnisse, seine Zeit zwischen den Studien, besonders mathematischen, und den Genüssen der Natur theilend, die glücklichsten Tage verlebte. Mit besonderer Vorliebe trieb er Botanik und freute sich der mannigfaltigen und bunten Erscheinungen in der Pflanzenwelt, deren stilles, wunderbares Leben das sinnige Gemüth besonders anspricht.

Ueber solchen Beschäftigungen verlor er sein Vaterland nicht aus den Augen, ließ sich jedoch durch Napoleons schmeichelnde und süße Worte über Polens Wiederherstellung nicht täuschen, da die Friedensschlüsse von Campo Formio und Luneville das Trügerische solcher Versprechungen nur allzudeutlich beurkundeten. Napoleon ließ durch den gewandten Herzog von Otranto Alles versuchen, um Kosciuszko für seinen geheimen Plan zu gewinnen, dieser aber erklärte unumwunden: „Nie werde ich mich in Eure Plane, Polen betreffend, mischen, wenn man meinem Vaterland nicht eine nationale Regierung, eine liberale Verfassung und seine alten Gränzen zusichert!“

Digitized by Google

„Und wenn man Sie mit bewaffneter Hand dazu nöthigte?“ erwiederte Fouché. „Alsdann werde ich ganz Polen sagen, daß ich nicht frei bin und daß ich an Nichts Theil habe!“

Es läßt sich leicht denken, wie sehr der Kaiser durch diese Nachricht erbittert wurde, ohne daß er jedoch den großen Polen seine Rache hätte fühlen lassen. Unlauterer Natur dagegen war das Mittel, dessen er sich nun bediente, um die Polen für seine Sache zu gewinnen. Er erließ nämlich in Kosciuszko's Namen im Jahr 1806 folgende Proklamation an das polnische Volk:

„Paris, den 1. November 1806.

Brave Landsleute!

Bei dem Geräusch der Waffen, von welchem Polen noch einmal wiederhallt, begiebt sich Kosciuszko unter Euch. Dieß sind keine nach Raub gierige Eroberer, keine Menschen, die sich in unser Vaterland theilen und unserer Schwäche Hohn sprechen, von unserm Blute und unserm Elende gemästet. An ihrem Muthe, an ihren Siegen, an dem furchtbaren Adler, der vor ihnen herschwebt, erkennt jene Legionen, die ihre Tapferkeit in vier Welttheilen bewährt haben, die in einem Feldzuge die vereinigte Macht von zwei großen Reichen zersplittert und unlängst noch in einer Woche das Gebäude eines Jahrhunderts, das Werk Friedrichs und die Trophäen seiner alten Generale zertrümmert haben!

So hat es die hohe Bestimmung Napoleons gewollt, der die Könige vernichtet und schafft, der die feindlichen Völker mit dem Blitze niederdonnert und die unter das Joch einer sträflichen Politik gebeugten Nationen durch die Kraft seines Armes und die Vermittlung seiner Weisheit aufrichtet.

Polen! Tausende von Euch haben den ersten Feldherrn von Europa in den Gefilden Italiens gesehen; Eure Bataillone haben sich an die Armee der Braven angeschlossen, Eurem Muthe verdankt Ihrs, daß Ihr ihrem Ruhme beigesetzt wurdet; nun kommt Napoleon zu Euch und beobachtet Euch. Er hat jene Franzosen, die unsere Trümmer in ihren brüderlichen Lagern sammelten und erhielten, die uns das Bild Polens und das Andenken seiner Freiheit in dem Schooße ihrer wirthbarlichen Städte darboten, die unsere Unfälle unter ihren reichen Ernten von Lorbeern verbargen, in das Herz von Polen geführt, jene edelmüthigen Franzosen, unter denen Kosciuszko aufhörte sich verbannt zu glauben, vor denen er es wagte, nicht ohne Trost und vielleicht mit Stolz eine besiegte, aber nicht entehrte Nation wieder aufzurichten und in seinem

Digitized by Google

Herzen mit der Liebe des Vaterlandes die tröstliche Hoffnung seiner künftigen Unabhängigkeit zu nähren.

Theure Landsleute, Freunde, die Ihr Euch als solche durch eine Standhaftigkeit bewährt habt, die unserem Unglück gleich ist, die Ihr von der mütterlichen Erde verbannt, unter einem befreundeten Volke Polen geblieben seid, die Ihr selbst im Schooße von Polen Fremdlinge geworden, das Gefühl seines Glanzes und das Andenken an Eure Brüder bewahrt habt, tretet auf. Die große Nation steht vor Euch, Napoleon erwartet und Kosciuszko ruft Euch. Sehet, wie Europa, in allen seinen Grundfesten erschüttert, auf den Ruf des Genies das Gebäude seiner gesellschaftlichen Konstitution wieder hergestellt und das 19te Jahrhundert durch eine neue Zeitrechnung von Schöpfung und Ruhm bezeichnet hat. Sehet, wie das Joch der Tyrannen der Meere, der Unterdrücker und Unruhstifter Europa's allenthalben zersplittert wird. Sehet, wie unter dem Schutze der durch die Gesetze konstituirten Monarchie die Völker sich wieder zu ihrer Würde erheben und die Nationen sich zu ihrer Unabhängigkeit aufrichten.

Polen! was vermöchte noch Euch zu entflammen und Euch selbst wieder zu geben, wenn die Wunder, von denen Eure Augen Zeugen sind, dieselben berühren könnten, ohne sie dem Lichte zu öffnen, das Euch vorgehalten wird? Seid Ihr nicht die Abkömmlinge jener Helden, welche Oestreich und Europa von der Macht der Muselmänner retteten? Beseelt Euch jener Muth nicht mehr, der Eure siegreichen Feinde mit Achtung und Furcht gegen Euch erfüllte? Weil Ihr getheilt wurdet, seid Ihr darum nicht mehr durch die Sprache, durch das Blut, durch das Unglück, durch Alles, was die Menschen verbindet, vereinigt? Weil Polen von der politischen Karte weggestrichen wurde, besteht es darum nicht mehr in dem Herzen seiner Kinder? Wenn Ihr, verlassen von Frankreich und vom Glücke verrathen, blos von Eurem Muthe, dem einzigen Hilfsmittel Eurer Vaterlandsliebe, unterstützt, die Zunge der Wagschaale zwischen Euch und der dreifachen Allianz von Rußland, Oestreich und Preußen einige Zeit im Gleichgewicht hieltet, welche Triumphe könnten Euch zweifelhaft scheinen, jetzt, da die Besitzer der dreifachen Allianz über Eure Gränzen geschritten sind, jetzt, da der Mann des Schicksals seine Augen und Gedanken auf Euch richtet? Fühlt Ihr bei seinem Anblick Eure Waffen nicht klirren? Seht Ihr nicht die blutigen Schatten so vieler, im Gefecht für Euch erwürgter Bürger sich um ihn drängen und Rache fordern? Höret ihre Seufzer, die zu Euren Ohren dringen, und Eure Herzen den Ruf der Nationalabhängigkeit vernehmen lassen!

Digitized by Google

Polen! Wie durch ein Wunder dem Schwerte Eurer Mörder, den Ketten Eurer Tyrannen entronnen, nahm ich die letzten Seufzer des sterbenden Vaterlands mit mir; voll Vertrauen auf einen Helden laß ich sie unter Euch hören. Ich sehe diese väterliche Erde wieder, die mein Arm vertheidigt hat; diese Gefilde, die ich mit meinem Blut getränkt habe, und ich küsse sie mit Thränen!

Unglückliche Freunde, denen ich nicht in das Grab folgen konnte, geliebte und brave Landsleute, die ich genöthigt war, dem Joche der Eroberer zu überlassen, ich habe nur gelebt, um Euch zu rächen, ich komme nur zurück, um Euch zu befreien! Heilige Reste meines Vaterlandes, ich grüße Euch mit Entzücken, ich umarme Euch mit einem heiligen Wahnsinn. Ich verbinde mich mit Euch, um mich nie mehr von Euch zu trennen; würdig des großen Mannes, dessen Arm gegen Euch aus gestreckt ist, würdig der Polen, die meine Stimme hören, werde ich Euch auf eine glänzendere und dauerhaftere Grundlage aufrichten helfen. Oder wenn der Name des Vaterlandes für einen Mitbürger Nichts mehr wäre, als ein eitles Wort, dann würde ich mich meinem Unglück und unserer Schande zu entziehen wissen, indem ich mich unter Eure erhabenen Trümmer begrabe!

Aber nein! Die Zeiten Polens sind wiedergekommen, das Glück hat Napoleon und seine Unüberwindlichen nicht an die Ufer der Weichsel geführt, um keine Spuren daselbst zurückzulassen. Wir sind unter der Aegide des Monarchen, der die Schwierigkeiten durch Wunder bändigt, und das Wunder der Wiederauflebung Polens ist zu glorreich, als daß der ewige Schiedsrichter des Verhängnisses ihm dasselbe nicht bereitet hätte.

Unterzeichnet: Kosciuszko.“

Erst im Jahr 1814 bekam Kosciuszko Gelegenheit, gegen diesen Aufruf zu protestiren, da er durch die Wachsamkeit der Polizei bisher noch gar keine Kunde davon erhalten hatte.

Als die Verbündeten in Paris einzogen, erhielt unser Held von Hohen und Niedern die unzweideutigsten Beweise ihrer Hochachtung; fielen ja sogar rohe Baschkirenhorden, die in der Nähe seines Landsitzes Berville des Plünders wegen gekommen waren, sobald er sich ihnen zu erkennen gab, vor dem Naczelnik nieder. Der Kaiser Alexander empfing ihn aufs Freundlichste, als er aber im Interesse seines Vaterlandes die Gränzen bezeichnete, die Polen von Rußland abscheiden müssen, erklärte der Großfürst Constantin in den Salons, der kindische Greis habe nun

Digitized by Google

vollends den Verstand verloren. Dieser Schmähungen ungeachtet richtete Kosciuszko an den Kaiser folgendes Schreiben:

„Sire!

Wenn ich aus meiner verborgenen Zurückgezogenheit mich bittweise an einen großen Monarchen, großen Feldherrn und vor Allem Beschützer der Menschheit zu wenden wage — so geschieht dieß, weil sein Edelsinn und seine Großmuth allbekannt sind. Ich ersuche Sie um drei Gnadenerweise: der erste ist, daß Sie den Polen eine allgemeine Amnestie ohne alle Beschränkung ertheilen und daß die in fremden Landen zerstreuten Polen als frei betrachtet werden, wenn sie zu ihren Herden zurückkehren; der zweite, daß Eure Majestät sich zum König von Polen erkläre, mit einer freien, der englischen verwandten Verfassung, und daselbst auf Kosten der Regierung unterhaltene Schulen Behufs des Unterrichts der Bauern errichte; daß die Knechtschaft der letztern nach Verfluß von zehen Jahren aufgehoben sey, und ihnen ihre Besitzungen als vollkommenes Eigenthum zugehören. Sollten meine Bitten Erhörung finden, so würde ich mich, obgleich krank, persönlich zu den Füßen Eurer Majestät werfen, um Ihnen meinen Dank und die erste Huldigung als meinem Souverän darzubringen.

Könnten meine schwachen Talente noch irgend von Nutzen seyn, so würde ich mich augenblicklich zu meinen Mitbürgern auf den Weg machen, um meinem Vaterland und meinem Souveräne ehrenhaft und treu zu dienen.

Meine dritte Bitte, Sire, obgleich persönlich, ist von großem Interesse für mein Herz und Gefühl. Seit 14 Jahren wohne ich in dem achtbaren Hause des Herrn Zeltner, eines Schweizers von Nation, seitherigen Geschäftsträgers seines Vaterlandes in Frankreich; ich habe gegen ihn tausend Verbindlichkeiten, allein wir sind beide arm, und er hat eine zahlreiche Familie. Ich spreche für ihn eine ehrenvolle Stelle an, entweder bei der neuen französischen Regierung, oder in Polen. Er ist ein unterrichteter Mann, und ich bürge für seine unwandelbare Treue. Berville, den 9. April 1814.

Kosciuszko.“

Alexander antwortete eigenhändig:

„Es gereicht mir zu großer Befriedigung, General, Ihren Brief zu beantworten. Ihre theuersten Wünsche sollen erfüllt werden. Mit Hilfe des Allmächtigen hoffe ich die Wiedergeburt der tapfern und achtbaren Nation zu bewerkstelligen, der Sie angehören. — Ich habe

Digitized by Google

feierlich diese Verpflichtung übernommen, und jeder Zeit hat mich ihr Wohl in Gedanken beschäftigt. — Die politischen Verhältnisse allein sind bisher der Vollziehung meines Vorhabens im Weg gestanden. — Jene Hindernisse sind nicht mehr. — Zwei Jahre eines furchtbaren, aber glorreichen Kampfs haben sie aus dem Wege geräumt. — Noch kurze Zeit und ein weises Verfahren, und die Polen haben ihr Vaterland, ihren Namen wieder, und ich habe die Freude, sie zu überzeugen, daß nicht mehr an das Vergangene denkend, der, welchen sie für ihren Feind hielten, es ist, der ihre Wünsche erfüllt. — Wie angenehm wird es mir seyn, General, von Ihnen bei diesen heilsamen Arbeiten unterstützt zu werden! — Ihr Name, Ihr Charakter, Ihre Talente sollen meine besten Stützen seyn.

Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung. Paris, den 3. Mai 1814.

Alexander."

So schön sich auch alle diese Versprechungen auf dem Papier ausnahmen, so überzeugte sich doch Kosciuszko vermöge seines scharfen Verstandes, womit er die geheimen Künste der damaligen Politik durchblickte, bald, daß für die nächste Zukunft an die Realisirung seiner Wünsche und Hoffnungen nicht zu denken sey, und trat deßhalb eine Reise nach Italien an, um auf diesem classischen Boden an Leib und Seele wieder zu gesunden. Allein kaum hatte er die Alpen überstiegen, als eine Gesandtschaft des polnischen Reichstags ihn nach Wien zu dem Kongreß rief. Obwohl krank, folgte er doch auf der Stelle diesem an ihn ergangenen Ruf; allein trotz aller Eile kam er zu spät. Die Zukunft seines Vaterlandes wurde sofort immer trüber; zum letztenmal schrieb er an Alexander:

„Wien, den 16. Juni 1815.

Sire!

Der Prinz Czartoryski hat mir alle Wohlthaten genannt, welche Eure kaiserliche und königliche Majestät für die polnische Nation vorbereiten. Worte können meine Gefühle von Dank und Bewunderung nicht ausdrücken. Eine einzige Unruhe trübt noch meine Seele und meine Freude. Ich bin ein geborner Litthauer, Sire, und habe noch wenige Jahre zu leben; dessenungeachtet verhüllt noch der Schleier der Zukunft das Schicksal meines Geburtslandes und so vieler andern Provinzen meines Vaterlands. Ich vergesse die großmüthigen Versprechungen nicht, deren mich, so wie mehrere meiner Landsleute Eure kaiserliche und königliche Majestät gewürdigt hat. Mein Herz wird mir

Digitized by Google

nie die Wirkung jener heiligen Worte zu bezweifeln erlauben, allein meine Seele, durch so langes Unglück eingeschüchtert, bedarf einer neuen Zusicherung. Blos dem Trieb meiner Gefühle folgend, bin ich gekommen, den Rest meiner Existenz dem Dienst Eurer kaiserlichen Majestät zu widmen. Doch, Sire, seyen Sie Schiedsrichter in dieser für mein Gewissen entscheidenden Angelegenheit, und würdigen Sie mich durch Ein entscheidendes Wort der Erklärung, daß Sie meinen Entschluß billigen. Dieses Wort erfüllt den einzigen Wunsch, den ich noch habe, den, mit der beruhigenden Gewißheit in's Grab zu steigen, daß alle Ihre polnischen Unterthanen sich berufen fühlen, Ihre Wohlthaten zu segnen. Diese Gewißheit, ich bekenne es, würde meine Anstrengungen und die Energie meines Eifers unendlich erhöhen. Nie würde ich es wagen, Sire, auf die Vollziehung Ihrer großen Plane zu dringen; heilig würde ich für mein eigenes Gewissen den Gedanken daran bewahren, und nur auf eine ausdrückliche Bevollmächtigung hin, von diesem geweihten Vermächtniß Gebrauch machen. Hier will ich auf Ihre Befehle wegen meiner demüthigen Bitte warten: es ist die letzte, die ich noch zu den Füßen Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät mit einem Gefühl unerschütterlichen Vertrauens, dem nur Ihre unvergleichliche Güte gleich kommen kann, niederzulegen wage.

T. Kosciuszko."

Was war die Folge aller dieser Bemühungen? Anfänglich schien Alexander sein Versprechen redlich halten zu wollen und die polnische Nationalität zu respektiren; als aber der Großfürst Constantin mit unumschränkter Gewalt in Warschau dominirte, schwanden all die schönen Hoffnungen, die Zukunft wurde immer trüber, das Volk immer unglücklicher, bis es in dem so heldenmüthigen, aber, wie die frühern unglücklichen Aufstande gegen seine Unterdrücker den letzten Versuch machte, die Sklavenketten zu zerreißen und mit Blut seine geraubte Souveränität zu erkaufen.

Kosciuszko, der Stimme seines Herzens folgend, eilte nach der Schweiz, in die Arme seines Freunds Zeltner, dessen liebenswürdige Familie den ritterlichen Helden bereits für so manches Ungemach entschädigt hatte; in ihrem Schooße fühlte er sich wieder heimisch. Wie hätte es auch anders seyn können? Der bescheidene und genügsame Greis, der in den Tagen seines Ruhms eine Königskrone ausgeschlagen, kannte kein höheres Glück, als das eines stillen häuslichen Lebens. Dabei war er der Liebling Aller, die ihn kannten. „Galanterie und ächt chevalerske Zuvorkommenheit gegen das schöne Geschlecht, sagt Falken-

Digitized by Google

stein, war ein hervortretender Charakterzug bei Kosciuszko bis in sein Alter geblieben. In seinem 70sten Jahre sah man ihn in der Schweiz noch mit nicht gewöhnlicher Lebendigkeit mit Damen scherzen, und daß er sich in Gesellschaften am Liebsten mit denen unterhielt, die sich durch Vorzüge des Geistes und der Jugend auszeichneten, wird Niemand auffallend erscheinen, der den polnischen Helden nur einmal in seinem Leben sah und sprechen hörte. Seine Rede voll Geist und sprudelnden Witzes, mit den reichsten Nüancen des Humors, suchte Erwiederung bei Personen seines Standes und seines Charakters; wenn er diese aber nicht fand, oder in der Gesellschaft der Frauen war, mußte er sich nothwendig von der Naivität und der herzlichen Offenheit am meisten angezogen fühlen. „Darin lag auch die Ursache, warum er die älteste noch lebende Tochter des Herrn Zeltner in Solothurn, mit Namen Emilie, so lieb gewann. Dieses liebenswürdige Mädchen, das die ausgezeichnetsten Körpervorzüge mit den hervorragendsten Geistesanlagen verband, verdankte ihre Bildung und Erziehung großen Theils seiner Freundschaft und der zärtlichen Sorge, womit er ihre Studien leitete. Seine übrige Zeit widmete er eigenen Studien und einer ausgebreiteten Correspondenz. Von Jugend auf ein abgesagter Feind aller rauschenden und wilden Vergnügungen, allenthalben gleich einfach in Kleidung und Lebensart, blieb ihm bei seinem sehr mäßigen Vermögen immer noch eine bedeutende Summe, über die er zu verfügen hatte. Alles dieses Geld verwendete er zur Unterstützung der Armen und Nothleidenden, deren verlassene und kümmerliche Hütten er auf einsamen Spazierritten angelegentlich aufsuchte. Ueberall, wo zu helfen war, schaffte er Hilfe, und rings um Solothurn war er als Vater der Dürftigen bekannt. Besonders unterstützte er in der bekannten Hungersnoth des Jahrs 1817 viele darbende Familien nicht blos mit Geld, sondern auch mit Lebensmitteln, die er mit zu Pferde nahm. Diese Wohlthätigkeit aber übte er ganz im Sinn und nach den Vorschriften unserer Religion so, daß die linke Hand nicht wußte, was die rechte that: kaum war er als ein rettender Engel erschienen, so verschwand er auch wieder. Noch wenige Tage vor seinem Tode setzte er seinem Streben, die Menschen glücklich zu machen, die Krone auf, indem er folgende Urkunde ausfertigen ließ, wodurch er allen seinen Unterthanen die Freiheit schenkte:

„Durchdrungen von der Wahrheit, daß die Leibeigenschaft dem Naturrechte und der Wohlfahrt der Staaten zuwider sey, erkläre ich die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft auf meiner in Litthauen, in der Woiwodschaft Brzesc liegenden Herrschaft Siechnovice, von jetzt

Digitized by Google

an auf ewige Zeiten für mich sowohl, als die künftigen Besitzer derselben. Ich erkläre also die Landleute des Dorfs, welches von dieser Herrschaft abhängt, zu freien Staatsbürgern und vollkommenen Eigenthümern der Liegenschaften, die sie bis dahin besessen. Ich spreche dieselben frei von allen Abgaben, Gefällen und persönlichen Dienstleistungen ohne Ausnahme, zu denen sie bisher gegen die Besitzer des Schlosses und der Herrschaft verpflichtet waren. Ich ersuche sie blos zu ihrem eigenen Vortheil und zum Wohle des Staats für zweckmäßige Schul- und Bildungsanstalten zu sorgen.

Nach diesem feierlichen Akte erkläre ich ferner, daß ich dahin und hinweg auf immerwährende Zeiten gedachtes Schloß Siechnovice, nebst den dazu gehörenden Gütern meiner Nichte der Frau Katharina Estkowa und ihren Kindern aus besonderem Wohlwollen vergebe, verschenke und als Eigenthum überlasse.

Gegeben in Solothurn, den zweiten Tag April des Eintausend achthundert und siebenzehnten Jahrs."

Am ersten Oktober 1817 erkrankte er an einem Anfall des damals in Solothurn allgemein verbreiteten Nervenfiebers. Im Gefühl seines nahenden Todes machte er sein Testament, in welchem er seine geliebte Schülerin und die Armen auf das Beste bedachte. Unerschrocken wie im Getümmel der Schlacht wartete er auf seine letzte Stunde, bis am Abend des 15. Oktobers seine Auflösung erfolgte.

Seine Beerdigung war einfach, ohne allen militärischen Prunk. Zeltner ließ die Eingeweide auf einem nahe bei Solothurn gelegenen Friedhof begraben und ein Denkmal mit der Inschrift: Viscera Taddaei Kosciuszko errichten, das den Wanderer mehr ausspricht, als die glänzendsten Sarkophage, die mit ihrer leeren und todten Größe nichts Erhebendes für das Herz haben.

Schnell verbreitete sich die Kunde von dem Tode des polnischen Helden in beiden Continenten, und der würdige Lafayette, Waffenfreund und Bruder des Verstorbenen, sprach im Sinne aller Freunde Kosciuszko's bei der zu Paris gehaltenen Todtenfeier folgende schöne Worte:

„Alle Männer, welche ihr Vaterland, Recht und Gesetz vertheidigt haben, ohne diese heilige Angelegenheit mit einer unwürdigen Handlung zu entehren, verdienen, daß öffentliche Anerkennung ihr Andenken in dem Momente verewige, wo die Gruft die sterbliche Hülle verschlingt. Von Kosciuszko sprechen, heißt eines Mannes erwähnen, welcher selbst von Fürsten, gegen die er gedient, hochgeschätzt wurde; sein Name ge-

Digitized by Google

hört der ganzen civilisirten Welt an, seine Tugenden der gesammten Menschheit.

Amerika zählt ihn unter seine berühmtesten Vertheidiger. Polen beweint in ihm einen Patrioten, dessen Leben seiner Freiheit und Unabhängigkeit geweiht war. Frankreich und die Schweiz bewundern selbst in seiner Asche noch den besten Menschen, Christen und Wohlthäter. Rußland erblickt in ihm einen in gefaßten Grundsätzen unerschütterlichen Mann, dessen Festigkeit Unglück und Mißkennung noch bestärkte. Die Polen betrachteten sich alle wie seine Kinder. Sie umgaben ihn mit ihrer Liebe und Ehrfurcht, wie mit einer Nationalhülle, und zeigten ihn mit Stolz den andern Nationen als Muster jeder vaterländischen Tugend, der groß an der Spitze der Armeen, bescheiden im häuslichen Kreise, furchtbar als Held, rein als Mensch, unbescholten als Bürger, selbst denen noch Gutes erwies, welche ihn beleidigten, und der seine Vaterlandsliebe nie durch eine unedle That entstellte.“

Man kann leicht denken, daß der Schmerz über den verstorbenen Naczelnik in Polen am größten und allgemeinsten war, und in Aller Herzen wurde der Wunsch rege, seinen Leichnam als Nationaleigenthum in ihrer Mitte zu haben. Diesem Verlangen wurde willfahrt, und nachdem am 14. November 1817 in Krakau ihm in Gegenwart des Großfürsten Constantin und aller Behörden Exequien gehalten worden, wurde der Leichnam unter den größten Feierlichkeiten in der Gruft der alten Könige beigesetzt, wo er neben Sobieski und Joseph Poniatowski ruht.

Am Schlusse dieser Biographie möge das bekannte, aus Holtreis „altem Feldherrn“ genommene Lied, eine Stelle finden:

Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt,
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt.
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeern umlaubt —
Hab' ich Nichts, hab ich gar Nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden!
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im liebeglühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gewußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt,
Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies alternde Haupt.

Digitized by Google

In Amerika sollte ich steigen —
Und in Polen entsagt' ich der Welt! —
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O mein Vaterland, dich nur beklag' ich,
Ja du bist deines Glanzes beraubt!
Dich beweinend zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und dies sinkende Haupt.

Digitized by Google

Lafayette.

M. P. J. A. Y. Gilbert Molier Lafayette wurde geboren zu Chavaniac in Auvergne am 6. September 1757. Seine altadelige Familie hatte auf dem Feld der Waffen wie der Wissenschaften Ruhm geerntet; sein Oheim verlor noch jung in Italien das Leben; sein Vater fiel bei Minden; auch der treuen Pflege seiner Mutter wurde er frühe beraubt. Seine Studien machte er in dem Kollegium Duplessis, und zeichnete sich daselbst nicht nur durch seine Talente, sondern vorzüglich auch durch seinen lebendigen Freiheitssinn mitten unter dem aristokratischen Adel, der ihn umgab, auf das Vortheilhafteste aus. Mit Vergnügen pflegte sein Lehrer in der Rhetorik, Binet, eine sehr charakteristische Anekdote zu erzählen, wie der junge Lafayette, berufen zu einer Composition, in welcher es sich darum handelte, das vollkommene Roß zu malen, welches schon der Schatten der Ruthe gehorsam macht, das Roß malte, wie es bei dieser Drohung seinen Reiter abwirft und seine Freiheit erringt.

Sechszehn Jahre alt, vermählte er sich mit der vierzehnjährigen Tochter des Herzogs von Aynen, Fräulein von Noailles, deren Tugenden, besonders die Treue und Zärtlichkeit, womit sie ihrem Gatten selbst in den Wagen des bittersten Unglücks zugethan war, in Aller Munde leben und so lange Anerkennung finden werden, als man das häusliche Glück zu schätzen weiß. Der junge Gatte fühlte sich auch in seiner neuen Lage so wohl und heimisch, daß er die glänzenden Aussichten, die ihm diese Verbindung eröffneten, bei Hof sein Glück zu machen, unbenützt ließ, und es vorzog, auf seinen Landgütern seiner Familie und den stillen Freuden des Landlebens sich ganz hinzugeben. Zu diesem Entschlusse mochte übrigens sein entschiedener Haß gegen jede abhängige Stellung, so wie der durch die ungemessenen Verschwendungen des Hofs auf dem Volke lastende Druck nicht wenig beitragen. Wie hätte auch der für die Ideen der Freiheit und Gleichheit so empfängliche junge Mann die ungemessenen Forderungen einer ausschweifenden Aristokratie, den Jammer einer erbärmlichen Administration so zu sagen im Brennpunkte

Digitized by Google

uhig mit ansehen können? Um so schneller entschied die Nachricht von der amerikanischen Insurrektion gegen die brittische Unterdrückung seinen Beruf; er zögerte keinen Augenblick, dem bedrängten Volke zu Hilfe zu eilen. Aber ehe er noch sein Vorhaben ausführen konnte, erhielt man in Europa die Nachricht, daß die amerikanischen Insurgenten, auf 2000 Streiter herabgesunken, quer über die Jersey fliehen, von 30,000 Mann regulären Truppen verfolgt. Anstatt sich durch diese Unglücksbotschaft entmuthigen und in seinem Entschlusse wankend machen zu lassen, suchte Lafayette vielmehr, der abmahnenden Stimme von Seiten der amerikanischen Bevollmächtigten ungeachtet, seine Abreise so viel als möglich zu beschleunigen. Hören wir, wie Botta in seiner Geschichte des Freiheitskampfs der Vereinigten Staaten von Nordamerika diesen heldenmüthigen Vorsatz Lafayette's schildert:

„Beseelt von jenem Enthusiasmus, den gemeiniglich große Ereignisse edlen Herzen einflößen, machte er die Sache der Amerikaner mit jenem fast allen Menschen jener Periode und besonders den Franzosen eigenthümlichen Feuer zu der seinigen. Er fand sie für gerecht und heilig: die Zuneigung zu ihr war um so lebhafter, als, abgesehen von der Reinheit seines Charakters, er damals noch nicht ganz neunzehn Jahre zählte: ein Alter, in welchem das Gute Einem nicht blos als gut erscheint, sondern auch als schön, und in welchem alle Gefühle zu Leidenschaften werden. Brennend von Verlangen, an den Ereignissen Theil zu nehmen, die in ganz Europa ein Echo fanden, hatte er seit dem verflossenen Jahre den amerikanischen Bevollmächtigten zu Paris seinen Plan, in ihr Vaterland zu reisen, mitgetheilt, und sie hatten ihn in diesem Entschlusse bestärkt. Als sie aber von den Unglücksfällen in New-Jersey Kunde erhielten und an einem glücklichen Ausgang des Aufstands beinahe verzweifelten, waren sie so redlich, es ihm abzurathen. Sie erklärten ihm sogar, daß in der schlimmen Lage, in der sie sich befinden, sie nicht die Mittel besitzen, zu seiner Ueberfahrt nach Amerika ein Schiff ausrüsten zu lassen. Der unerschrockene junge Mann soll ihnen hierauf erwiedert haben, daß es eben jetzt an der Zeit sey, ihrer Sache zu dienen; daß, jemehr die Völker entmuthigt seyen, eine desto größere Wirkung seine Abreise hervorbringen werde; endlich daß, wenn sie ihm kein Schiff verschaffen können, er auf seine Kosten eines ausrüsten werde, das ihn und ihre Depeschen nach dem amerikanischen Festland zu bringen habe. Was er gesagt, geschah. Das Publikum staunte: dieser Entschluß von Seiten eines Mannes von solchem Rang, gab Veranlassung zu mancherlei Gesprächen. Der französische Hof, sey's, daß er England nicht beleidigen wollte, sey's,

Digitized by Google

daß diese Abreise ihm mißfiel, verbot dem Marquis von Lafayette, sich einzuschiffen. Man behauptet sogar, er habe Schiffe mit der Weisung abgeschickt, ihn in den Gewässern der Antillen festzunehmen. Dessenungeachtet riß er sich aus den Armen seiner Gattin, die in der ganzen Blüthe ihrer Jugend stand, und ging unter Segel."

Die Höfe von Versailles und London, deren Verboten und Beschwerden er Trotz geboten hatte, versuchten umsonst, seine Ueberfahrt abzuschneiden, und sie ward mit eben so viel Kühnheit als Glück vollzogen. Im spanischen Hafen Passages aufgehalten, wo sein Schiff sich genöthigt fand, anzuhalten, gelang es ihm wieder, über die Gränze zu gehen und ins hohe Meer auszulaufen. Er vermied die Antillen, und wagte es, den Lauf gerade nach der damals von englischen Kreuzern bewachten Küste der Insurgenten zu richten und so den Wahlspruch Cur non? (Warum nicht?) zu rechtfertigen, den er bei seiner Abreise angenommen hatte.

Zu Anfang des Jahrs 1777 in Charles-Town gelandet, erfuhr er von Seiten des Kongresses alle Beweise von Hochachtung, die den jungen Franzosen und das Volk der Kolonien überzeugen mußten, wie sehr man seine Person zu schätzen und die Gefahren zu würdigen wußte, die er bereits bestanden und die er noch zu bestehen hatte, indem er seinen Arm zum Dienst einer Sache anbot, die verzweifelt zu seyn schien. Gerührt durch diesen Empfang, versprach Lafayette, allen seinen Eifer, von dem er beseelt sei, zu entwickeln; zugleich aber bat er um die Erlaubniß, Anfangs blos als Freiwilliger dienen und auf seine Kosten leben zu dürfen. Dieser Edelmuth, diese Bescheidenheit gefiel den Amerikanern um so mehr, weil einige Franzosen, die in ihre Dienste getreten waren, den stärksten Sold und die höchsten Chargen bei der amerikanischen Armee verlangten. Silas Deane hatte solche Verbindlichkeiten in Frankreich gegen die Offiziere, die sich an ihn wandten, eingegangen, und war deßhalb bald nachher von dem Kongreß, dem dieses Verfahren mißfiel, von seinem Posten abgerufen und durch John Adams ersetzt worden. Der Kongreß faßte sofort einen Beschluß, der dahin lautete, daß, da der Marquis von Lafayette, getrieben von der Liebe zur Freiheit, um welche die Vereinigten Staaten kämpfen, seine Familie, seine Verwandte und seine Freunde verlassen habe, mit dem Entschluß, sein Leben der Vertheidigung Amerika's zu weihen, ohne irgend eine Entschädigung dafür anzunehmen, seine Dienste genehmigt werden sollen; daß es aber auch aus Rücksichten, die man seiner Familie, seinen Verwandten und Freunden schuldig sey, nicht mehr als billig erscheine, ihn mit dem Range eines Generalmajors bei

Digitized by Google

der Armee der Vereinigten Staaten zu bekleiden. Der Marquis begab sich hierauf in das Lager, und wurde von Washington mit Auszeichnung empfangen. In Kurzem bestand zwischen beiden jene innige Freundschaft, die erst mit dem Tode endete.

Die erste Gelegenheit, seinen persönlichen Muth und seine Geschicklichkeit als Anführer zu zeigen, bot sich Lafayette in der für die Amerikaner so unglücklichen Schlacht von Brandywine dar, während welcher er nicht nur durch unerschrockene Tapferkeit dem gemeinen Soldaten ein ermuthigendes Beispiel gab, sondern hauptsächlich auch, als sich das Glück des Tages zu Gunsten der Engländer entschieden hatte, dadurch der Sache der Freiheit einen wesentlichen Dienst leistete, daß er die Truppen an der Chesterbrücke zum Stehen brachte. In seinem an den Congreß über dieses Treffen abgefaßten Berichte führte Washington namentlich den Marquis Lafayette auf, als einen Solchen, der sich besonders ausgezeichnet habe, und am Schenkel verwundet worden sey.

Durch diesen Schlag hatten sich die Royalisten in den Besitz von Philadelphia gesetzt, konnten aber keinen neuen Streich gegen die Amerikaner ausführen, weil die Verbindung mit der Flotte noch nicht frei war, und der General Greene, auf dem linken Ufer des Delaware in New-Jersey stehend, ihre Flanke bedrohte. Wirklich hoffte auch Washington, Greene, durch mehrere von Gates abgeschickte Truppenabtheilungen verstärkt, unter denen sich die berüchtigten Jäger Morgan's befanden, könnte Gelegenheit finden, die bisherigen Verluste wieder gut zu machen: allein dieser war durch Lord Cornwallis in Schach gehalten, so daß sich der amerikanische Obergeneral entschloß, die Truppen Greene's an sich zu ziehen, damit Howe nicht mit seiner ganzen Macht über sie herfalle und sie erdrücke. Bevor jedoch beide Theile New-Jersey räumten, griffen Morgan's Jäger und einige Abtheilungen Milizen, von Lafayette geführt, ein Korps Hessen und englischer Grenadiere mit solchem Ungestüm an, daß sie ihre Gegner in die Flucht schlugen. Dieser Erfolg erwarb dem Marquis eine Division. Im Verlauf des nächsten Winters wollte man einen neuen Versuch gegen Canada machen, und übertrug Lafayette die Führung, theils weil er Franzose war, und deßwegen schon sein Name nicht wenig zur Eroberung einer früher französischen Provinz beitragen mußte, hauptsächlich aber, weil man diesen ergebenen Freund von Washington, gegen welchen die schändlichste Intrigue angezettelt war, trennen wollte. Lafayette nahm diese Befehlshaberstelle nur unter der ausdrücklichen Bedingung an, dem Obergeneral untergeordnet zu bleiben. Durch den Mangel an Mitteln gezwungen, auf den Angriff gegen Canada Verzicht zu leisten,

Digitized by Google

verdienten der Eifer und die Aufopferung, wovon er unter diesen Umständen Proben abgelegt hatte, die Danksagungen des Kongresses. Hierauf vertheidigte er mit einer Handvoll Krieger eine weit ausgedehnte Gränze, knüpfte mit den Wilden, mit deren Anführern er persönliche Bekanntschaft machte, Unterhandlungen an, die das günstige Resultat lieferten, daß mehrere Stämme sich von dem brittischen König lossagten und den Schwur der Treue gegen die Vereinigten Staaten ablegten. Kurze Zeit nachher von Washington abgerufen, wurde er beim Anfang des nächsten Feldzugs mit einem 2400 Mann starken Korps nach Baron-Hill auf dem linken Ufer des Schuylkill beordert, und war hier so glücklich, durch seine Thätigkeit und treffliche Anordnungen der Schlinge, die ihm General Grant gelegt hatte, zu entgehen, und der Vortheile ungeachtet, welche die Engländer am Anfange der Aktion über ihn gewonnen hatten, auf höchst schwierigem Terrain durch einen in der Geschichte ewig denkwürdigen Rückzug nicht nur seine Truppen, sondern sogar alle seine Kanonen zu retten.

Sobald die Engländer Philadelphia geräumt hatten, ließ Washington den Generalmajor Lafayette, unter dessen Befehle er die Truppenabtheilungen von Wayne, Cadwallader, Dickinson und Morgan gestellt hatte, ihnen auf dem Fuße folgen, übertrug aber, sobald die Amerikaner den Britten nahe gekommen waren, das Kommando an Lee, als den ältesten, dem er noch zwei weitere Brigaden beigegeben hatte. Auf diese Weise blieben Lafayette blos die Milizen und die leichte Reiterei, zum Glück für die Britten, die, falls er den Oberbefehl beibehalten hätte, nicht so leichten Kaufs davon gekommen wären, wie dieß durch Lee's fehlerhafte Anordnungen der Fall war. Von hier aus übernahm er die Führung eines Detachements, das die Bestimmung hatte, mit dem Grafen d'Estaing zusammenzuwirken, der in den amerikanischen Gewässern mit einer zahlreichen französischen Flotte erschien, nachdem es den Bevollmächtigten des Kongresses in Paris endlich gelungen war, den Hof von Versailles zu einem Bündniß mit den Vereinigten Staaten zu bewegen, wozu Lafayette's Abreise und die Aufopferung, womit er sich der amerikanischen Sache annahm, nicht wenig beitrugen. Es ist in der That merkwürdig, bis zu welchem Grade damals die Theilnahme an dem Unternehmen des jungen Franzosen gesteigert war, und welchen Eindruck es in der öffentlichen Meinung hervorbrachte. Daher kam es denn auch, daß, als die Gesandten der Vereinigten Staaten zum ersten Mal am Hofe erschienen, der ganze Zug sich zu der Marquise von Lafayette verfügen zu müssen glaubte, um ihr eine feierliche Huldigung darzubringen.

Digitized by Google

Bei dem vergeblichen Angriff gegen Rhode-Island befehligte er den linken Flügel von Sullivan's Armee, und zeichnete sich bei dem schönen Rückzug, den letzterer ohne allen Verlust bewerkstelligte, wiederum auf's Vortheilhafteste aus. Sehr schwierig wurde seine Stellung bei den blutigen Scenen, die unmittelbar nachher zwischen den Amerikanern und Franzosen in Boston und später auch in Charles-Town ausbrachen, in Folge der gegen den Admiral Estaing verbreiteten Beschuldigung, daß er voreilig die Gewässer von Rhode-Island verlassen und sich nach Boston begeben habe, zu einer Zeit, da bei seiner Mitwirkung genannte Insel unfehlbar in die Hände der Republikaner hätte fallen müssen. Lafayette selbst hatte den Admiral vergeblich beschworen, zu bleiben, hielt es aber dessenungeachtet für seine Pflicht, die Vorwürfe, die man seinen Landsleuten machte, und die ihren hauptsächlichsten Grund in der Charakterverschiedenheit beider Nationen hatten, zurückzuweisen und das Betragen der Franzosen so viel als möglich zu vertheidigen, ohne daß er übrigens das, was tadelnswerth war, in Schutz genommen hätte. Wirklich verdankte man auch vorzüglich seinen Bemühungen die Beilegung der Streitigkeiten, die, länger genährt, gar leicht die Auflösung des eben geschlossenen Bundes hätten zur Folge haben können. Der Kongreß sah sich abermals veranlaßt, ihm seinen ausdrücklichen Dank zu bezeigen. Kurze Zeit nachher schickte er einem der englischen Kommissäre, Carlisle, der sich, wie seine Kollegen in den von ihnen an das amerikanische Volk erlassenen Manifesten, sehr derbe und beleidigende Ausdrücke gegen Frankreich erlaubte, eine Ausforderung zu, die der Geforderte jedoch nicht anzunehmen geneigt war, indem er sich damit entschuldigte, daß er wegen einer officiellen Handlung blos seinem Könige und seinem Vaterlande Rechenschaft schuldig sey.

Im Oktober des Jahrs 1778 entschloß sich Lafayette, auf einige Zeit in sein Vaterland zurückzukehren, und die zur glücklichen Beendigung des Kriegs noch nothwendige Unterstützung an Mannschaft und Geld persönlich am Hof von Versailles zu betreiben. Zu diesem Zwecke begab er sich zu dem Kongreß, um von demselben die Erlaubniß zu der Reise zu erhalten, mit nachstehendem Briefe Washington's versehen:

„Mein Herr!

Diesen Brief überbringt Ihnen der Generalmajor Marquis de Lafayette. — Die edeln Absichten, welche ihn zuerst veranlaßten, über das atlantische Meer zu setzen und in das Heer der Vereinigten Staaten zu treten, sind dem Kongreß wohl bekannt; gleich löbliche Ursachen

Digitized by Google

nöthigen ihn jetzt zur Rückkehr nach Frankreich, welches in seiner gegenwärtigen Lage seine Dienste verlangt. Sein noch so großes Verlangen, seinem Fürsten und Vaterland seine Kräfte anzubieten, konnte ihn doch nicht bewegen, den Kontinent irgend zu einer Zeit, wo ein Feldzug noch unvollendet wäre, zu verlassen. Er war entschlossen, wenigstens bis zum Schluß des gegenwärtigen zu bleiben, und ergreift diesen Augenblick der Ungewißheit, um seine Wünsche dem Kongreß vorzulegen, damit er die nöthigen Vorbereitungen zur Zeit treffen und noch immer zur Stelle seyn möge, wenn sich irgend eine Gelegenheit zeigen sollte, sich im Feld hervorzuthun.

Bei seinem Verlangen, mit uns in fortdauernder Verbindung zu bleiben, und in der Hoffnung, es noch in seiner Gewalt zu haben, als amerikanischer Offizier zu dienen, sucht der Marquis zugleich um einen Urlaub aus den oben genannten Gründen nach. Der Schmerz, mich von einem Offizier zu trennen, der mit dem kriegerischen Feuer der Jugend eine ungewöhnliche Reife seines Verstandes verbindet, könnte mich veranlassen, seine Abwesenheit lieber in der Art zu wünschen, wenn es von mir abhinge. Gerne werde ich ihm jeder Zeit ein Zeugniß über seine Dienste ausstellen, wie seine Tapferkeit und sein Verhalten bei allen Gelegenheiten es erheischen, und ich zweifle nicht, daß der Kongreß angemessene Ausdrücke, welche die Anerkennung seiner Verdienste und den Schmerz über seine Abreise enthalten, beifügen wird.

G. W.“

Den in diesem Schreiben ausgesprochenen Wünschen und Hoffnungen entsprach der Kongreß auf das Vollkommenste. Die für Lafayette höchst ehrenvollen Beschlüsse waren mit besondern Instruktionen an die Gesandten in Europa begleitet, denen zufolge sie in Allem mit ihm sich zu verständigen hatten; außerdem erhielt der würdige Franklin den Auftrag, ihm bei seiner Ankunft einen sehr schönen, höchst geschmackvoll gearbeiteten Degen zu überreichen.

Als Lafayette nach einer zweijährigen Abwesenheit wieder den vaterländischen Boden betrat, wurde er sogar vom Hofe mit Enthusiasmus aufgenommen. „Als Königin von Frankreich fand Marie Antoinette einen Genuß darin, schreibt Frau von Campan, zu sehen, wie ein ganzes Volk der Klugheit, Tapferkeit und den Tugenden eines jungen Franzosen huldigte, und sie theilte die Begeisterung, welche das Betragen und das Kriegsglück des Marquis von Lafayette einflößte. Die Königin bewilligte ihm bei seiner Rückkehr aus Amerika mehrere Audienzen, und noch bis zum zehnten August, wo mein Haus geplündert

Digitized by Google

wurde, besaß ich einige eigenhändig von ihr geschriebene Verse aus Gaston und Bayard, worin die Freunde Lafayette's eine treue Schilderung seines Charakters fanden. Diese Verse waren im Theater mit Beifallklatschen aufgenommen und ihre Wiederholung verlangt worden; alle Köpfe waren aufgeregt; es gab keinen Gesellschaftscirkel, wo man nicht mit lautem Beifall von der Unterstützung sprach, welche die französische Regierung ganz öffentlich der nordamerikanischen Freiheitssache bewilligt hatte. Die für die neue Nation zu entwerfende Konstitution wurde in Paris abgefaßt. Während nun hier ein Condorcet, Bailly, Mirabeau und Andere die Gleichheit, die Freiheit, die Menschenrechte zum Gegenstand ihrer Berathungen machten, ließ der Minister Segur das königliche Edikt erscheinen, welches das vom ersten November 1750 wiederrief, und jeden Offizier, der nicht wenigstens vier Ahnen hatte, für unfähig erklärte, Kapitain zu werden, und zugleich die bürgerlichen Offiziere, mit Ausnahme der Söhne von Ludwigsrittern, von allen militärischen Graden ausschloß." Welch' ein charakteristischer Zug für den damals in Frankreich herrschenden Geist und die verkehrten, bis in's Abgeschmackte gehenden Maaßregeln der Regierung, die geflissentlich auf den Umsturz des Bestehenden hinzuwirken schien!

Diese schöne Begeisterung und seinen ganzen Einfluß benützte Lafayette dazu, der Sache der Amerikaner zu dienen. Im Stabe des Marschalls de Vaux verwendet, hörte er nicht auf, um direkte Unterstützung anzuhalten, und obwohl man ihm in Philadelphia gesagt hatte, er möchte keine Truppen für das Innere der Vereinigten Staaten verlangen, so übertrat er doch seine Instruktion, weil er wohl sah, der Kongreß werde ihm später für diesen Dienst Dank wissen. Endlich gelang es ihm, den Hof von Versailles dahin zu bewegen, daß er das nöthige Geld und eine nicht unbedeutende Anzahl Landtruppen zur Unterstützung der Amerikaner abschickte. Sobald er dessen gewiß war, ging er wieder nach Boston unter Segel und wurde mit Jubel auf dem neuen Kontinente empfangen.

Während des Feldzugs von 1780 befehligte er ein Korps leichter Infanterie und leichter Reiterei, und begleitete Washington bei seiner Zusammenkunft mit den französischen Generalen, die den Zweck hatte, einen gemeinschaftlichen Operationsplan zu entwerfen. Bald aber erhielt er den wichtigen Auftrag, in Verbindung mit dem französischen Admiral Destouches, den in Virginien mit 1600 Mann wüthenden General Arnold zu überraschen und aufzuheben. Das Unternehmen mißlang dadurch, daß der Admiral Arbuthnot den Franzosen zuvorkam,

Digitized by Google

und Destouches nach einem kurzen Gefechte wieder nach Rhode-Island zurückkehrte. Lafayette's Stellung wurde dadurch sehr bedenklich, zumal da die Engländer am 26. März 2000 Mann Verstärkung unter den Befehlen des General Philipps erhielten. Dieser lief mit einer Flotte kleiner Schiffe den James hinauf, landete und veranstaltete einzelne Verheerungszüge, die seinem sonst edlen Charakter wenig Ehre machten. Am 2. Mai wurden die Truppen wieder eingeschifft, und die Flotte ging langsam den Fluß herunter. Da Lafayette mit seiner Armee ihr zu Lande folgte, so glaubte man, des Generals Philipps Absicht sey, ihn den Fluß weit genug herunterzulocken, sich alsdann des ersten günstigen Winds zu bedienen, schnell umzukehren und ausserhalb der feindlichen Armee zu landen. Allein am 7. Mai erhielt er einen Brief von Cornwallis, der ihm von seinem Einmarsch in Virginien Nachricht gab, und Petersburgh als den Ort vorschlug, wo er sich mit ihm zu vereinigen wünschte. Demgemäß segelte die Flotte wieder den Fluß hinauf, und das Korps erreichte Petersburgh, wohin ihm der Marquis vergeblich durch forcirte Märsche zuvorzukommen versucht hatte. Auf diese Weise in seinem Plane betrogen, ging er wieder über den James zurück, und nahm eine Stellung an der Nordseite desselben zwischen Richmond und Wilton. Cornwallis, „um das Kind nicht entwischen zu lassen," folgte ihm und ging zu Westover, etwa 30 Meilen unter Lafayette's Lager, über den Fluß. Die brittische Armee war bereits weit stärker, als die Continentalmacht in Virginien, und wurde um diese Zeit von New-York aus noch bedeutend verstärkt, da Clinton von der Ankunft des Lords noch keine Kunde hatte. Lafayette brach bei der Ankunft dieser überlegenen Streitkräfte mit seinem Lager auf, und zog sich in die hintern Gegenden zurück, so daß sein Marsch sich nordwärts lenkte, damit er in Bereitschaft seyn möchte, sich mit dem General Wayne zu vereinigen, der auf dem Marsch durch Maryland begriffen war, um ihn mit 800 Mann von der pensylvanischen Linie zu verstärken. Die brittische Armee verfolgte ihn eine Zeitlang, allein seine Bewegungen waren so schnell, daß Cornwallis sich bald überzeugte, ihm Nichts anhaben zu können. Lafayette bewerkstelligte auch bald nachher seine Vereinigung mit Wayne, ging wieder über den Fluß und folgte der brittischen Armee im Marsche nach Williamsburgh. Unterwegs stieß der Baron von Steuben, auf den der Obrist-Lieutenant Simcoe vergeblich Jagd gemacht hatte, zu ihm.

Um diese Zeit erhielt Cornwallis von Clinton Befehl, einen Theil seiner Truppen, falls er nicht mit einem wichtigen Unternehmen so

Digitized by Google

schäftigt sey, nach New-York einzuschiffen, weil er selbst aufgefangenen Briefen zufolge für die Sicherheit dieser Stadt fürchtete. Der Lord schickte sich sogleich an, diesen Forderungen Genüge zu leisten, und da er der Meinung war, nach Einschiffung der von Clinton verlangten Truppen sey er nicht mehr stark genug, sich in Williamsburgh zu halten, so entschloß er sich, über den James zu gehen, und sich nach Portsmouth zurückzuziehen. Der Marquis folgte ihm in Eilmärschen nach und ließ, da er falschen Nachrichten zufolge glaubte, das Gros der Armee habe bereits über den Fluß gesetzt, am 6. Juli die brittische Linie angreifen. Durch die überlegene Macht war sein rechter Flügel, der aus Milizen bestand, bald zurückgedrängt; allein sein linker hielt sich auf das Tapferste und Lafayette war so glücklich, unter dem Dunkel der Nacht sich ohne bedeutenden Verlust zurückzuziehen.

Die brittischen Truppen waren bereits eingeschifft, als ein Gegenbefehl kam, worauf Cornwallis seine Armee nach York-Town und Gloucester zurückzog. Gegen diesen festen Punkt konnte Lafayette nichts unternehmen und begnügte sich daher, in der Grafschaft New-Kent eine Stellung zu nehmen, von der aus er seinen Gegner beobachten und einen etwa versuchten Rückzug verhindern konnte. Am 25. September vereinigte er sich mit der kombinirten amerikanisch-französischen Armee, und nahm sofort lebhaften Antheil an der Einschließung von York-Town. Während Viomenil im Verlauf der Belagerung mit den französischen Grenadieren eine Redoute eroberte, nahm Lafayette mit der leichten Infanterie eine zweite und legte dadurch den Schlußstein zu dem großen Werke, für das er mehrere Jahre lang so ritterlich mitgekämpft hatte.

Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er der großen Expedition von Cadix beigesellt, wohin er 8000 Mann von Brest aus führte. Es galt zunächst einen Versuch gegen Jamaika, und sodann einen Angriff auf New-York, von welchem Punkte aus Lafayette die Revolution von Canada begonnen hätte. Der Friede von 1783 machte allen diesen Unternehmungen ein Ende.

Als Lafayette, der die erste Kunde von dem geschlossenen Frieden dem Kongreß zugesandt hatte, kurze Zeit nachher auf dem ihm heimisch gewordenen Boden Amerika's erschien, wurde er überall mit Jubel empfangen, von dem Kongreß auf das Feierlichste begrüßt und mit Ehrenbezeugungen überhäuft, wie sie nur Washington vor ihm zu Theil geworden waren.

Digitized by Google

Im Jahr 1785 machte er eine Reise nach Deutschland und besuchte die Höfe von Wien und Berlin, wo man ihm mit der größten Aufmerksamkeit begegnete. In sein Vaterland zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit dem Schicksal der Protestanten, so wie mit dem Plane einer stufenweisen Freilassung der Neger. Als Mitglied der Notabelnversammlung brachte er hauptsächlich auch die Berufung einer Nationalversammlung in Vorschlag, und als sich die Generalstände wirklich versammelten, ward auch ihm eine Stelle unter ihnen zu Theil. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieses Berufs, schlug er am 11. Juli 1789 seine so berühmt gewordene Rechtserklärung vor, welche so lautet:

„Die Natur hat die Menschen frei und gleich geschaffen; die in der Gesellschaft nothwendigen Ungleichheiten gründen sich blos auf das allgemeine Beste.

Jeder Mensch wird mit unveräußerlichen und unverjährbaren Rechten geboren: solche sind die Freiheit aller seiner Meinungen, die Sorge für seine Ehre und sein Leben, das Recht des Eigenthums, die völlig freie Verfügung über seine Person, seine Industrie, seine Fähigkeiten, die Mittheilung aller seiner Gedanken durch alle möglichen Mittel, das Streben nach Verbesserung und Wohlsein, der Widerstand gegen Unterdrückung.

Die Ausübung der natürlichen Rechte eines Jeden hat keine Gränzen, als diejenigen, welche allen Uebrigen den Genuß der nämlichen Rechte versichern.

Kein Mensch kann andern Gesetzen unterworfen seyn, als solchen, die von ihm oder seinen Vertretern bewilligt, vorläufig promulgirt und gesetzmäßig angemeldet werden.

Der Urgrund aller Souveränität liegt in der Nation. Keine Körperschaft, kein Individuum kann eine Gewalt haben, die nicht ausdrücklich davon hergeleitet worden.

Jede Regierung hat zum einzigen Zweck das allgemeine Beste. Dieses Interesse erfordert, daß die gesetzgebende, die vollziehende, die richterliche Gewalt von einander geschieden und bestimmt umschrieben werden, und daß ihre Einrichtung die freie Vertretung der Bürger, die Verantwortlichkeit der Agenten und die Unparteilichkeit der Richter versichern.

Die Gesetze müssen deutlich, genau bestimmt und für alle Bürger gleichförmig seyn.

Die Beiträge zu den öffentlichen Ausgaben müssen mit Freiheit bewilligt und verhältnißmäßig vertheilt werden.

Digitized by Google

Und da das Einschleichen von Mißbräuchen und das Recht der nach einander folgenden Generationen die Revision aller menschlichen Einrichtungen nothwendig machen, so muß es der Nation möglich bleiben, in gewissen Fällen eine ordentliche Versammlung von Deputirten zu halten, deren einziger Zweck seyn würde, die Fehler der Constitution, im Fall es erforderlich wäre, zu untersuchen und zu verbessern."

Als er am 15. Juli an der Spitze einer Deputation nach Paris geschickt wurde, rief man ihn zum General-Kommandanten der Bürgergarde aus, in welcher Eigenschaft er den König am 17. empfieng. „Lafayette, sagt Toulongeon, dessen Name und in Amerika erworbener Ruf sich an die Freiheit selbst knüpfte, stand an der Spitze der Pariser Nationalgarde, er besaß das volle Zutrauen und die öffentliche Achtung, die man großen Eigenschaften schuldig ist; die Gabe, die Geister, oder vielmehr die Herzen in einen Punkt zu vereinigen, war ihm von Natur verliehen, ein junges, beruhigendes, der Menge gefälliges Aeußere, einfache, volksthümliche, anziehende Manieren: Alles besaß er, um eine Revolution zu beginnen und zu beendigen; die glänzenden Eigenschaften militärischer Thätigkeit und die sichere Ruhe des Muthes in den öffentlichen Aufregungen; Lafayette hätte hingereicht für Alles, wenn Alles blos in Handlungen und am hellen Tage sich gemacht hätte, aber die finstern Pfade der Intrigue waren ihm unbekannt."

Bald hernach stellte er im Stadthaus den Antrag, die bewaffnete Macht regelmäßig unter der Benennung „Nationalgarde" zu organisiren und zu der alten weißen Farbe die Stadtfarbe blau und roth zu fügen. „Meine Herrn, sagte er, ich bringe Ihnen eine Schleife, welche die Reise um die Welt machen wird, und eine zugleich bürgerliche und militärische Einrichtung, welche das System der europäischen Taktik verändern und die unumschränkten Regierungen auf die Wechselwahl zurückführen wird, geschlagen zu werden, wenn sie sie nicht nachahmen, und umgestürzt zu werden, wenn sie sich getrauen, sie nachzuahmen."

In den blutigen Tagen des 5. und 6. Oktobers rettete er durch seine Entschlossenheit die königliche Familie, und trug bei der allgemeinen Gährung, die damals herrschte, nicht wenig zur Beruhigung der Gemüther bei. Außerdem verfocht er mit unermüdetem Eifer bei jeder Gelegenheit in der Nationalversammlung den Grundsatz der Gleich-

Digitized by Google

heit und widersetzte sich bei der Abschaffung der Adelstitel sogar jeder Ausnahme zu Gunsten der Prinzen von Geblüt. Bei dem Föderationsfeste leistete er auf dem Altar des Vaterlands den Bürgereid im Namen von vier Millionen Nationalgardisten, und benützte die feierliche Stimmung der Anwesenden dazu, einer Rede an die Föderirten folgende Ermahnung beizufügen: „Gebt dem Ehrgeiz keine schwache Seite, liebt die Freunde des Volks, aber bewahrt die blinde Unterwerfung für das Gesetz und den Enthusiasmus für die Freiheit auf. Vergebt mir diesen Rath, Ihr habt mir dazu das ruhmvolle Recht gegeben, als Ihr alle Arten von Gunstbezeugungen, die ein Bruder von Euch empfangen konnte, auf meinem Haupte vereinigt habt, und mein Herz, freudig gerührt, sich einer Anwandlung von Schrecken nicht erwehren konnte.“

Die Flucht des Königs nach Varennes drohte für Lafayette sehr gefährlich zu werden, da er noch einige Tage vorher für die königliche Familie garantirt hatte. Das Volk war anfangs sehr erbittert auf ihn, und Danton soll sogar im Jakobinerklub seinen Kopf verlangt haben. Einen noch stärkern Stoß erlitt seine Popularität am 17. Juli, wo er von Bailly, der die rothe Fahne des Martialgesetzes auf dem Marsfelde entfalten ließ, dazu aufgefordert, einem Detaschement Nationalgarden den Befehl gab, auf die wogende Volksmenge, die sich einige Insulte erlaubt hatte, zu feuern; eine Unbesonnenheit, die nicht wenig zur blutigen Entwicklung des begonnenen Drama's beitrug.

Am 8. Oktober beurlaubte er sich bei der Nationalgarde und ermahnte sie, den Grundsätzen der Freiheit und Ordnung treu zu bleiben. „Da ich aufhöre, heißt es am Schluß des Schreibens, über Sie, meine Herrn, den Befehl zu führen, in diesem peinlichen Augenblick unserer Trennung erkennt mein Herz, von dem innigsten Gefühle durchdrungen, mehr als je die unermeßlichen Verpflichtungen, durch die es an Sie geknüpft bleibt. Empfangen Sie die Wünsche des zärtlichsten Freundes für das allgemeine Beste, für das besondere Glück eines Jeden von Ihnen, und daß sein Andenken, oft Ihnen in Gedanken gegenwärtig, sich zu dem Schwur geselle, der uns Alle vereint: frei zu leben oder zu sterben!“

Er verließ nun die Hauptstadt, um in seinem Geburtsland von den Mühsalen und Beschwerlichkeiten seiner bisherigen Sendung auszuruhen, nachdem zuvor die Nationalgarden die unzweideutigsten Beweise ihrer Hochachtung gegen ihn an den Tag gelegt hatten. Allein nur

Digitized by Google

ganz kurze Zeit währte seine Zurückgezogenheit; er wurde sammt Luckner und Rochambeau mit der Bildung und dem Kommando einer 50,000 Mann starken Armee beauftragt, welche die immer mehr um sich greifende Coalition in Schranken halten sollte. Von seinem Lager aus ließ er sich unkluger Weise in einen Kampf gegen die immer mehr um sich greifende Macht des Jakobinerklubs ein, und verklagte denselben öffentlich in einem an die Nationalversammlung abgefaßten Schreiben: „Können Sie, heißt es unter Anderem, sich noch darüber täuschen, daß eine Faktion, und um nicht in unbestimmte Anzeigen zu verfallen, daß die Faktion der Jakobiner alle diese Unordnungen verursacht hat? Sie ist es, die ich laut derselben anklage. Wie ein abgesonderter Staat eingerichtet in ihrem Hauptsitz und in ihren Filialvereinen, blind geleitet von einigen ehrgeizigen Häuptlingen, bildet diese Sekte eine sich unterscheidende Körperschaft in der Mitte des französischen Volkes, dessen Gewalten sie sich anmaßt, indem sie seine Vertreter und seine Beauftragten unterjocht.

Dort ist es, wo in den öffentlichen Sitzungen die Liebe für die Gesetze Aristokratie und ihr Bruch Patriotismus genannt wird; dort finden die Mörder Desilles ihren Triumph und die Verbrechen Jourdan's ihre Lobredner; dort wird die Erzählung von dem Meuchelmorde, welcher die Mauern von Metz befleckt hat, noch ein teuflisches Beifallklatschen erregen. Glaubt man, um diesen Vorwürfen zu entgehen, sey es genug, in einem östreichischen Manifest angeführt zu seyn? Sind diese Sektisten geheiligt worden, weil Leopold ihren Namen ausgesprochen hat? Und weil wir die Fremden bekämpfen müssen, die sich in unsere Streitigkeiten mischen, sind wir enthoben, unser Vaterland von heimischer Tyrannei zu befreien? Was haben mit dieser Pflicht die Entwürfe der Ausländer, und ihr Zusammenstecken mit den Beförderern der Gegenrevolution und ihr Einfluß auf die lauen Freunde der Freiheit zu schaffen? Ich bin es, der Ihnen diese Sekte anzeigt, ich, der ich, ohne von meinem vergangenen Leben zu reden, denjenigen, die sich stellen, als ob sie mich für verdächtig hielten, antworten kann: Nähert Euch in diesem Augenblicke der Gefahr, wo der Charakter eines Jeden sich zu erkennen geben wird, und laßt uns sehen, wer von uns, unbiegsamer in seinen Grundsätzen und hartnäckiger in seinem Widerstand, besser aushalten wird in Mitte dieser Hindernisse und dieser Gefahren, welche die Verräther ihrem Vaterlande verbergen und welche die wahren Staatsbürger zu berechnen und zu bestehen wissen.“

Digitized by Google

Gegen eine solche Sprache konnten die Jakobiner nicht gleichgültig bleiben, und benützten hauptsächlich den Umstand, daß die Vertheilung des Kommando's über die Armee unter drei sich ganz gleich gestellte Generale jeden entschiedenen Schlag unmöglich machte, als Waffe gegen Lafayette. Sie nannten ihn einen zweiten Cromwell und forderten ihn vor die Schranken der Versammlung, an denen er am 28. Juni erschien. Zwar wurde am 28. August nach lebhafter Debatte entschieden, daß keine Anklage gegen ihn Statt habe, allein bereits war seine Popularität dahin. In dieser für ihn, der sein Vaterland redlich liebte, so peinlichen Krisis hielt er es für das Beste, den französischen Boden zu verlassen, und entfernte sich mit einigen seiner Freunde heimlich aus dem Lager, um Holland und England, damals neutrale Länder, zu gewinnen. Unglücklicherweise trafen sie, nachdem sie bereits das Gebiet von Lüttich erreicht hatten, auf eine östreichische Truppenabtheilung, welche sie der Coalition auslieferte. Sofort gegen alle Gesetze des Völkerrechts verhaftet, wurden sie in Folge einer amtlichen Erklärung ihrer patriotischen Gesinnung ins Gefängniß gesteckt.

„Die vier Mitglieder der Nationalversammlung, die sich unter den Gefangenen befanden, sagt Herr von Segur in seiner Geschichte Friedrich Wilhelms, wurden nach Wesel abgeführt, ins Gefängniß gesperrt und von Unteroffizieren bewacht, deren Befehl war, sie beständig im Auge zu halten und Nichts auf ihre Fragen zu antworten.

Als Lafayette gefährlich krank wurde, versagte man seinem Freunde Maubourg die Erlaubniß, seinen — dem Tode nahen Freund zu sehen. Nachdem ihn eine heilsame Krisis von den Pforten des Todes gerettet, glaubte der König, von seinem schwachen Zustande Nutzen ziehen zu können und ließ ihm antragen, sein Schicksal zu erleichtern, wenn er Plane gegen Frankreich machen wollte; aber er bewies durch eine energische Antwort seine Verachtung gegen eine solche Zumuthung*). Sofort verdoppelte man die Strenge gegen ihn, bald her-

*) Man findet diesen Umstand in einer Rede von Fox erwähnt: „Mit eben der teuflischen Verderbtheit, sagt er, welche nachher den Ministern des Kaisers den Gedanken eingab, der muthvollen Gattenliebe des Weibes Fallschlingen zu legen, hat man gesucht, die Rechtlichkeit des Mannes zu verführen. Man hat gewagt, zu hoffen, daß Lafayette seinem so glänzenden und so gerecht erworbenen Rufe entsagen, daß er seine Lorbeeren beflecken und jenen edlen Charakter aufopfern wolle, welcher in den Annalen der Welt blühen und in den Huldigungen der Nachwelt leben wird, wenn die Könige und ihre Kronen in den Staub gesunken seyn werden; aber La-

Digitized by Google

nach warf man sie alle vier auf einen Karren und schleppte sie nach Magdeburg, ohne ihnen je Nachricht über die Existenz ihrer Familien geben zu wollen, derentwegen sie in Folge der nun in Frankreich so häufigen Aechtungen in der größten Besorgniß schwebten *).

Ein Jahr blieben sie in Magdeburg in einem feuchten finsteren Erdgeschoß, das mit hohen Pallissaden umgeben und mit vier aufeinander folgenden, mit Eisen beschlagenen und durch Vorhängschlösser gesicherten Thüren, verschlossen war. Indessen schien ihnen ihr Loos erträglicher, weil man ihnen einigemal erlaubte, sich zu sehen, und sie alle Tage eine Stunde lang auf einer Bastei spazieren führte.

Plötzlich sandte der König von Preußen den Befehl, Lafayette nach Neiße zu versetzen, Latour-Maubourg begehrte vergeblich mit ihm dort eingesperrt zu werden; man führte ihn nach Glatz, wohin bald auch Bureaux de Puzy gebracht wurde. Erst in dem Augenblicke, da man sie den Oestreichern auslieferte, wurden alle drei in Neiße vereinigt.

Alexander Lameth, gefährlich krank, konnte nicht mit seinen Unglücksgefährten transportirt werden. Seine Mutter, welche wegen ihrer Tugenden einer so wohl verdienten Achtung genoß, erlangte, nach dringenden Bitten, von Friedrich Wilhelm, daß ihr Sohn als Gefangener in seinen Staaten blieb, und einige Zeit darauf, als der Friede zwischen diesem König und den Franzosen geschlossen worden, gelang es ihr, ihn in Freiheit setzen zu lassen.

Der König von Preußen, welcher nicht wollte, daß der Friede, den er so eben mit Frankreich unterhandelt hatte, ihn in die Nothwendigkeit setze, seine Opfer fahren zu lassen, übergab die Gefangenen an Oestreich und sie wurden nach Olmüz geführt.

Man erklärte einem Jeden von ihnen, indem man sie abgesondert in ihre Zellen verschloß, daß sie fortan nichts mehr als ihre vier

---

fayette, so ganz er auch die Maßregel mißbilligte, welche ihn aus seinem Vaterlande trieb, war zu großherzig, um die Absichten derjenigen zu begünstigen, welche sich gegen dasselbe verbunden hatten. Eine solche Treulosigkeit konnte nicht Eingang finden in dieses Herz, welches nicht einen Augenblick aufgehört hatte, das heilige Feuer des reinsten und gewissenhaftesten Patriotismus zu nähren."

*) Die amerikanischen Minister in London und im Haag erlangten endlich so viel, daß sie in den preußischen Gefängnissen offene Briefe empfangen und darauf unter den Augen des Kommandanten antworten konnten. Es war nicht eben so in Olmüz, bis Lafayette durch die Ankunft seiner Gattin erfuhr, daß sie noch lebte.

Digitized by Google

Mauern sehen und keine Nachricht, weder von den Begebenheiten, noch von den Personen erhalten würden, daß es Allen, selbst ihren Kerkermeistern, verboten sey, ihre Namen auszusprechen, und daß man sie in den Depeschen des Hofes blos mit ihrem Numero bezeichnen würde, daß sie niemals mehr über das Schicksal ihrer Familien und ihre wechselseitige Existenz benachrichtigt werden sollten, und, da diese Lage natürlicherweise zum Selbstmord führe, so würde man ihnen den Gebrauch von Messer, Gabel, oder was immer für einem andern Werkzeuge der Zerstörung untersagen.

Nach einem dreimaligen Zeugnisse der Aerzte, daß es unumgänglich nothwendig sey, Lafayette eine etwas reinere Luft als die seines Kerkers athmen zu lassen, nach einer dreimaligen Antwort, daß Lafayette sich noch nicht übel genug befinde, erlaubte man ihm endlich spazieren zu gehen, ohne an diese Gunst eine bestimmte Bedingung zu binden, aber indem man ihn mit Strenge unter wachsamer Aufsicht hielt; denn es ist falsch, wie man es hat glauben machen wollen, daß Lafayette dieser Freiheit unter Verpfändung seines Ehrenwortes, daß er nicht zu entwischen versuchen würde, genoß.

Man kennt das Unternehmen des Doktor Bollmann und des jungen Hüger, Sohn des Majors Hüger aus Süd-Carolina, in dessen Hause sich Lafayette bei seiner ersten Ausschiffung in Amerika aufgehalten hatte.

Da es Bollmann nach mehrmonatlichen fruchtlosen Versuchen endlich geglückt war, ein Billet heimlich in die Hände des Gefangenen zu bringen, so brachte er den kühnsten Entwurf zur Ausführung. Er begab sich nach Wien, nahm den jungen Hüger mit sich, verfügte sich mit ihm an den Ort, wo man Lafayette hinführte, um frische Luft zu schöpfen, und alle Beide versuchten ihn in dem Augenblicke zu entführen, da er einige seiner Wächter entfernt hatte, und den, der an seiner Seite blieb, zu entwaffnen suchte.

In diesem Kampfe zog sich Lafayette eine heftige Lendenverrenkung zu und der Korporal, sein Gefängnißwärter, mit dem er zu ringen und den er entwaffnet hatte, zerfleischte ihm die Hand bis auf den Knochen.

Seinen edlen Befreiern gelang es, ihn zu Pferd zu setzen, wobei sie ihre eigene Sicherheit so sehr vergaßen, daß sie Mühe hatten, ihre eigenen Pferde zur Flucht wieder zu finden. Dieser Zeitverlust und das Geschrei der Wächter zogen Leute und Truppen herbei; Hüger, der sich edelmüthig aufopferte, um die Flucht der beiden Andern zu decken, ward bald gefangen. Lafayette, von Bollmann getrennt, wurde

Digitized by Google

8 Meilen von Olmütz um so leichter verhaftet, da er keine Waffen bei sich trug. Bollmann erreichte das preußische Gebiet, aber der König von Preußen war so unmenschlich, ihn den Oestreichern auszuliefern.

Während Lafayette, für das Blutgerüst aufbewahrt, in den Kerkern von Olmütz gemartert wurde, erwartete seine Gattin, über seine Existenz im Ungewissen und zu ewigem Schmerze verdammt, in den Kerkern von Paris von einem Tage zum andern, daß man sie zum Richtplatze führe, auf welchem der beste Theil ihrer Familie umgekommen war. Der Fall der Tyrannen rettete ihr das Leben, aber erst lange nachher erlangte sie ihre Freiheit und gewann die nöthigen Kräfte, um ihre Entwürfe auszuführen. Bei Altona am 9. Sept. 1795 ausgeschifft, reiste sie unter dem bloßen Namen Motier mit einem amerikanischen Passe nach Wien und kam daselbst an, bevor man noch von ihren Absichten unterrichtet und gegen ihre Forderungen verwahrt seyn konnte *).

Der Fürst von Rosenberg, von ihren Tugenden gerührt, verschaffte ihr und ihren Töchtern eine Audienz beim Kaiser, wovon man glaubt, alle Details genau berichten zu können.

Mad. Lafayette, deren Hauptzweck war, die Gefangenschaft ihres Gemahls zu theilen, erhielt dazu die Erlaubniß, und da sie den Kaiser über diesen Punkt sehr zugänglich fand, versuchte sie ihn fühlen zu lassen, daß er Lafayette die Freiheit geben müsse, wenn er die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit zu Rathe ziehe. Der Kaiser antwortete ihr: Diese Sache ist verwickelt, meine Hände sind in dieser Hinsicht gebunden, aber ich bewillige mit Vergnügen, was in meiner Macht steht, indem ich Ihnen erlaube, sich mit Herrn von Lafayette zu vereinigen: ich würde handeln wie Sie, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Herr von Lafayette wird gut behandelt, aber die Gegenwart seiner Gattin und seiner Kinder wird ein Trost mehr für ihn seyn. Bei uns, setzte der Kaiser hinzu, nimmt man die Staatsgefangenen, gibt ihnen ein Numero und man weiß nicht mehr, was aus ihnen wird, ich weiß das aus Beispielen.

Es ist leicht zu beurtheilen, welchen Eindruck auf Lafayette die plötzliche Erscheinung seiner Frau machen mußte, deren Existenz seit langer Zeit für ihn ein Gegenstand der Furcht und der Ungewißheit ge-

*) Sie hatte den jungen Georg Lafayette nach Amerika zu dem General Washington gesendet, wo er ein zweites Vaterhaus fand.

Digitized by Google

wesen war, und was seine jungen und zarten Töchter zugleich mit ihrer Mutter bei dem Anblick seiner abgehagerten Glieder und seiner außerordentlichen Blässe fühlten, aber man würde nicht erwarten, ihre Umarmungen durch den Befehl unterbrochen zu sehen, Alles, was sie bei sich trugen, auszuliefern.

Endlich, da der Gesundheitszustand dieser unglücklichen Frau schon durch ein 16monatliches Gefängniß und schrecklichen Kummer zerrüttet, alle Symptome einer baldigen allgemeinen Blutauflösung zeigte, glaubte sie, einen Versuch zur Erhaltung ihrer Tage machen zu müssen, und sie schrieb an den Kaiser um die Erlaubniß, eine Woche in Wien zuzubringen, damit sie eine bessere Luft athmen und einen Arzt um Rath fragen könne. Nach einem Stillschweigen von zwei Monaten, welches die Pflicht, über die geringsten Dinge Befehle einzuholen, voraussetzen läßt, trat der bisher Lafayette unbekannte Festungskommandant in das Gemach seiner Gemahlin, befahl, ohne daß man ergründen kann warum, ihre jungen Töchter in ein abgesondertes Zimmer zu bringen, und machte ihr das Verbot, jemals Wien zu betreten, und die Erlaubniß herauszugehen bekannt, unter der Bedingung, daß sie nie wieder in das Gefängniß zu ihrem Gatten zurückkehren sollte; er gab ihr die Weisung, ihre Wahl schriftlich aufzusetzen und mit ihrer Unterschrift zu bekräftigen, und sie schrieb:

„Ich war es meiner Familie und meinen Freunden schuldig, die nöthige Hilfe für meine Gesundheit zu verlangen, aber Sie wissen wohl, daß der Preis, den man darauf setzt, für mich unannehmbar ist. Ich kann es nicht vergessen, daß, während wir auf dem Punkte standen, umzukommen, ich durch die Tyrannei Robespierre's, mein Gatte durch die physischen und moralischen Leiden seiner Gefangenschaft, es nicht erlaubt war, weder Nachrichten von ihm zu erhalten, noch ihm Nachricht zu geben, daß wir, seine Kinder und ich, noch lebten, und ich werde mich nicht dem Schrecken einer neuen Trennung aussetzen. Was auch immer der Zustand meiner Gesundheit und die Ungemächlichkeiten dieses Aufenthalts für meine Töchter seyn mögen, so werden wir mit Dankbarkeit von der Güte Gebrauch machen, die Seine Kaiserliche Majestät gegen uns äussert, indem sie uns erlaubt, diese Gefangenschaft in allen ihren kleinsten Umständen miteinander zu theilen.

Unterz.: Noailles Lafayette."

Seit diesem Augenblicke wurde keine Reklamation mehr gemacht und diese unglücklichen Frauenzimmer athmeten in ihren Zimmern, die man Gefängnißlöcher nennen konnte, eine durch die Ausdünstungen

Digitized by Google

eines Abflusses und der Garnisonsabtritte, welche sich unter dem Fenster Lafayette's befanden, so verpestete Luft, daß die Soldaten, welche ihnen ihre Nahrung brachten, sich die Nase verstopften, wenn sie die Thüre öffneten.

Die drei Gefangenen Maubourg, Lafayette und Pnzy sind während drei Jahren und fünf Monaten in dem nämlichen Gang eingesperrt geblieben, ohne sich zu sehen, und ohne daß man ihnen die geringste Nachricht von einander geben wollte."

Von allen Seiten verwendete man sich für die Gefangenen; aus Amerika und England erfolgten Reklamationen. Aber alle diese Bemühungen wären bei dem eingewurzelten Hasse der deutschen Regierungen gegen Alles, was den französischen Namen trug, fruchtlos geblieben, wenn nicht die französischen Adler drohend über der Kaiserstadt geschwebt wären. Dessenungeachtet behauptete Napoleon später, keine Unterhandlung sey ihm schwerer geworden, als die von ihm auf Befehl des Convents wegen Freilassung der Gefangenen eingeleitete, indem der andere Theil nur mit dem größten Widerwillen diese einzige, ihm sichere Beute fahren lassen wollte. Der östreichische Gesandte nahm sogar zu der Lüge seine Zuflucht, sie seyen schon in Freiheit: allein Napoleon ließ sich nicht hinter das Licht führen, und bewirkte zuletzt ihre Freilassung. Sie wurden nach Hamburg geführt, von wo aus Lafayette sich nach Holstein, einem neutralen Lande, begab, weil er nicht gewillt war, zu der Revolutionsregierung vom 18. Fruktidor seine Zustimmung zu geben; sodann ging er nach Holland auf die besondere Einladung dieser Republik, die seine Verwendung für sie bei dem ungerechten Angriff Preußens im Jahr 1787 noch nicht vergessen hatte. Auf die Nachricht vom 18. Brumaire kehrte er, ohne vorher bei den Consuln Erlaubniß einzuholen, in sein Vaterland zurück, wo er auch sogleich sammt seinen Gefährten wieder in die Rechte eines französischen Bürgers eingesetzt wurde. In seiner ländlichen Zurückgezogenheit richtete er folgende Anrede an seine Mitbürger, die ihn zu einer angesehenen Würde berufen wollten:

„Nachdem ich zu einer tugendhaften Revolution, in welcher die amerikanischen Freistaaten ihr Glück und ihre Freiheit fanden, mitgewirkt, war ich als Veteran in der Sache der Völker, als Frankreich jene ewigen Wahrheiten annahm, welche seitdem von den Unterdrückten aller Parteien angerufen, eine beständige Anklage gegen die Schwachen, welche ihre Schändung zugaben und gegen die Schänder, welche sie durch eine lügenhafte Anbetung besudelten, gewesen sind.

Selbst mit dem öffentlichen Vertrauen und einer Volksgunst, die

Digitized by Google

ich nie meinen Pflichten vorzog, bekleidet, schmeichelte ich mir, nachdem ich in Verbindung mit meinen Mitbürgern die Stürme einer totalen Reformation überwunden, daß ich sie in dem Stande lassen würde, deren Früchte zu ernten, und wenn ein solcher Ehrgeiz seine Rechtfertigung in einigen geleisteten Diensten fand, so verdankte ich dieses vorzüglich dem Patriotismus meiner Freunde, jener, sowohl zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ordnung, als zur Zerstörung feindlicher Coalitionen eingerichteten Streitkraft, welche, in ihrer seßhaften Existenz gelähmt, mit so vielem Ruhm ihre auswärtige Bestimmung erfüllt hat.

Späterhin, aus meinem zurückgezogenen Leben zum Befehle berufen, von dem Eindruck, welchen das Dringende unserer bürgerlichen Gefahren auf mich machte, ergriffen, weihte ich mich ohne Schonung der Nothwendigkeit, sie öffentlich anzuklagen und der Hoffnung, wozu mich der allgemeine Wunsch ermuthigte, daß ich ihnen vorbeugen könne; allein, obgleich mein Betragen am 10. August 1792 die verdienstlichste Handlung meines Lebens ist, so will ich mir hier blos erlauben, meine Huldigung den würdigen Märtyrern der National-Souveränität und der beschwornen Gesetze darzubringen, welche, indem sie dieses verfassungsmäßige Königthum vertheidigten, den höchsten Grad republikanischer Tugend ausübten.

Weit entfernt, in meiner schmerzhaften Verbannung, jene Vorsichten für das Heil der Armee, jenen Widerwillen, die Gränze auch nur eines streitbaren Mannes zu berauben, welcher uns, mich und meine Gefährten, in Feindeshände fallen ließ, zu bedauern, betrachte ich nur als den mindesten meiner Unfälle eine Gefangenschaft, welche durch die ehrenvollsten Beifallsstimmen, durch die rührendsten Tröstungen versüßt wurde, und welche, indem sie während fünf Jahren den Haß unserer mächtigen Kerkermeister in seinem wahren Lichte darstellte, ihren Umtrieben zum Gegengift gedient hat.

Ach! das Unglück, welches kein Ende und keinen Trost hat, ist dasjenige, welches Frankreich mit Blut überschwemmend mein Herz mit einer ewigen Trauer bedeckt hat: das unerträgliche Leiden ist, wenn man das Laster erpicht sieht, dasjenige, was man am Meisten liebt, zu entstellen und zum Gegenstand des Abscheues zu machen; gräßliche Zeit, welche, die Frucht der Anarchie, der Tyrannei und der Unterwürfigkeit gegen die Unterdrücker, uns für die Zukunft in dem unbiegsamen Eifer für die Freiheit bestärken muß.

Die Loslassung der Gefangenen von Olmüz, von denen zwei, Latour-Maubourg und ich die Ehre genossen hatten, Ihre Abgeordneten

Digitized by Google

zu seyn, seit langer Zeit von unserer Regierung gefordert, durch den Eifer ihrer Bevollmächtigten und die Siege Bonaparte's betrieben, fand erst gegen den 18. Fruktidor Statt. Ich hatte allen Anspruch auf Rückkehr in mein Vaterland unter der aus diesem Tage hervorgegangenen Regierungsordnung abgeschworen. Auf sie folgten die Wohlthaten, die Versprechungen und die Verbindlichkeiten des 18. Brumaire. Dann glaubte ich, wäre es Zeit, meiner Verbannung ein Ziel zu setzen, ich unterrichtete die einstweiligen Consuln von meiner Ankunft, forderte, woran es mir vorzüglich lag, die Zurückberufung meiner Verweisungsgefährten und erwartete unsere gemeinschaftliche Ausstreichung von der Verbannungsliste in der völligen Zurückgezogenheit, in der ich lebe, und in welcher ich, fern von den öffentlichen Geschäften und endlich der Ruhe des Privatlebens geweiht, die brennendsten Wünsche hege, daß endlich der äußere Friede die Frucht der Wunder von Ruhm sey, wodurch die Wunder der vorigen Feldzüge noch übertroffen worden, und daß der innere Friede sich auf den wesentlichen und unveränderlichen Grundlagen der Freiheit befestige.

Glücklich, daß drei und zwanzig Jahre von Abwechselung in meinem Glücke und von Beständigkeit in meinen Grundsätzen mir das Recht geben, zu wiederholen, daß wenn es für eine Nation zur Wiedererringung ihrer Freiheit hinreicht, es zu wollen, deren Erhaltung nur durch eine strenge Treue gegen ihre bürgerlichen und moralischen Pflichten gesichert werden kann!"

Die Verhältnisse zwischen Lafayette und dem ersten Consul blieben einige Zeit hindurch sehr freundschaftlich; aber fruchtlos blieben alle Versuche, ihn zum Eintritt in den Senat zu bestimmen. Als das lebenslängliche Consultat eingeführt wurde, gab er seine Stimme mit folgenden Worten: „Ich kann nicht für eine solche Magistratur stimmen, bis die öffentliche Freiheit durch hinlängliche Bürgschaften gesichert ist; in diesem Falle gebe ich meine Stimme Napoleon Bonaparte." In seinem dießfalls an den Letztern geschriebenen Briefe heißt es unter Anderm:

„General, wenn ein Mann, der von der Ihnen gebührenden Erkenntlichkeit durchdrungen und zu empfänglich für den Ruhm ist, um nicht den Ihrigen zu lieben, seine Wahlstimme Bedingungen unterwirft, sind sie um so weniger verdächtig, als Niemand mehr als er sich freuen wird, Sie als ersten und lebenslänglichen Consul einer freien Republik zu sehen. Der 18. Brumaire rettete Frankreich *),

*) In der That wurde die Verfassung vom Jahre drei der Republik nicht durch den 18. Brumaire, sondern durch den 18. Fruktidor zerstört.

Digitized by Google

und ich fühlte mich zurückberufen durch die freigesinnten Betheurungen, an welche Sie Ihre Ehre geknüpft haben. Seitdem hat man in der Consularmacht jene wiederherstellende Diktatur gesehen, welche unter der Verwaltung Ihres Genies so große Dinge gethan hat, und doch nicht so große, als die Wiederherstellung der Freiheit seyn wird. Es ist unmöglich, daß Sie General, der erste in jener Klasse von Menschen, welche zu vergleichen und ihnen Platz anzuweisen, man alle Jahrhunderte umfassen muß, daß Sie wollen, daß eine solche Revolution, so viel Blut und so viele Siege, so viele Schmerzen und Wunderwerke für Sie und für die Welt kein anderes Resultat haben sollen als eine willkührliche Regierungsweise. Das französische Volk hat zu sehr seine Rechte gekannt, um sie ohne Rückkehr vergessen zu haben. Aber heutzutage ist es vielleicht besser als in der ersten Aufwallung im Stande, sie auf eine nützliche Art wieder zu erringen, und Sie werden durch die Stärke ihres Charakters und des öffentlichen Zutrauens, durch die Ueberlegenheit Ihres Talents, Ihrer Stellung, Ihres Glückes vermögen, indem Sie die Freiheit wieder einführen, die Gefahren zu beherrschen, die Besorgnisse zu beruhigen. Ich habe also aus patriotischen und aus persönlichen Gründen nur Ursache, Ihnen zur Vollendung Ihres Ruhmes eine bleibende Magistratur zu wünschen; aber um meinen Grundsätzen, um den Verbindlichkeiten, die mir mein ganzes Leben auflegt, genug zu thun, muß ich, um dazu meine Stimme zu geben, abwarten, daß die Freiheit auf solche Grundlagen, die der Nation und Ihrer würdig sind, festgegründet sey. Ich hoffe, General, daß Sie, wie sonst schon, so auch jetzt erkennen werden, daß sich zu der Beharrlichkeit meiner politischen Meinungen aufrichtige Wünsche für Ihre Person und ein tiefes Gefühl der Erkenntlichkeit, die ich Ihnen schuldig bin, gesellen."

Seitdem brach Napoleon allen Verkehr mit Lafayette ab, was dieser auf seinem stillen Landsitze, wo er sich ausschließlich der Landwirthschaft widmete, eben nicht schmerzlich empfand. Um so herber war für ihn der Verlust seiner treuliebenden Gattin, die ein Muster aller weiblichen Tugenden, am 24. December 1807 nach langen Qualen ihr Leben endete. Erst nach der Rückkehr Napoleons von Elba, als die Coalition die Mächte von Neuem gegen Frankreich heranzog, verließ er seine Einsamkeit, um wieder den politischen Schauplatz zu betreten. Als Mitglied der Repräsentantenkammer ließ er es sich vor Allem angelegen seyn, alle Mittel in Bewegung zu setzen, wodurch Frankreich den Angriff seiner zahllosen Feinde abwehren konnte: als aber auf den Feldern von Waterloo der eherne Würfel gegen Napoleon

Digitized by Google

gefallen war, da glaubte Lafayette, der Augenblick sey gekommen, das Banner von 89 wieder aufzupflanzen, und mit Hilfe der Nationalmassen die Gleichheit, die Freiheit und die öffentliche Ordnung zu vertheidigen. Zu diesem Zwecke schlug er eine Permanenzerklärung der Kammer vor, und als Napoleon seine Abdankung eingesendet hatte, glaubte er noch an die Möglichkeit, einen bewaffneten Aufstand zu organisiren: allein da er keiner Partei angehörte, war er nicht im Stande, die Majorität für seine Plane zu gewinnen. Die Royalisten siegten, und anstatt an die Spitze der Nationalgarde gestellt zu werden, erhielt Lafayette den Auftrag, mit den Feinden zu unterhandeln. Als am 3. Juli die Kammer gewaltsam besetzt worden war, lud er die Mitglieder ein, bei dem Präsidenten Lanjuinais feierlich dagegen zu protestiren, nachdem einige Tage vorher durch die Intrigue der Royalisten die Kapitulation geschlossen und die Armee entfernt war.

Nach dieser kurzen aber merkwürdigen Zwischenzeit zog sich Lafayette auf seinen Ruhesitz Lagrange zurück. Im Verlauf seiner legislativen Arbeiten in der Eigenschaft eines Abgeordneten vertheidigte er freimüthig und standhaft die Grundsätze seines ganzen Lebens, bekämpfte den Beschluß wegen Beschränkung des Wahlgesetzes, drang auf die Unabhängigkeit der Jury und die Zurückberufung der Verwiesenen, beantragte endlich im Jahr 1820 die Wiedererrichtung der Nationalgarden. Ueberhaupt machte er es sich zur Aufgabe, die verschiedenen Angriffe gegen die Karte, womit das damalige Ministerium unverholen die Freiheit bedrohte, bei ihrem wahren Namen zu nennen und nach Kräften zurückzuweisen. „Unsere gegenwärtige Diplomatik, sprach er im Jahr 1821, ist ein völliger Widersinn. In der That, meine Herren, das System, die Agenten, der Ton, Alles scheint mir dem neuen Frankreich fremd; man unterwirft es dem Joch von Lehren, die es gebrandmarkt, von Mächten, die es so oft überwunden, von Gewohnheiten, die man im Gefolge seiner Feinde und während einer langen Folge von Verbindlichkeiten angenommen hat, welche, wenn sie erröthen machen, wenigstens das Land Nichts angehen. Unterdessen hat Europa, von uns vor mehr als dreißig Jahren zur Freiheit berufen, und, man muß es laut sagen, durch den Anblick unserer Ausschweifungen und den Mißbrauch unserer Siege in seinem Laufe zurückgehalten, jetzt wieder, trotz erneuerter Unfälle, jene große, fortschreitende, und ich will hoffen, von jetzt an ununterbrochene Bewegung der Civilisation angenommen, an deren Spitze unser Platz, der französische, bezeichnet ist, auf dem uns die Blicke der schon freien Völker, oder derjenigen, die es werden wollen, niemals vergeblich suchen sollten.“ . . .

Digitized by Google

„Meine Herren! die Freveltaten und die unseligen Ereignisse, die wir alle beweinen und verabscheuen, verdienen nicht besser den Namen der Revolution, als die Bartholomäusnacht den Namen der Religion, und die 18,000 Gerichtsmorde des Herzogs von Alba den Namen monarchischer Gerechtigkeit. Die Revolution ist die Mündigsprechung und Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten, sie ist die Wiedergeburt der Völker, und dieß ist so wahr, daß die Freunde der Freiheit von den Gegnern der Revolution stets gehaßt worden sind und noch gehaßt werden, und zwar im geraden Verhältniß des Eifers, mit welchem sie verhindern wollen, daß die Revolution nicht durch Verbrechen befleckt und durch Ausschweifungen entstellt werde."

„Ja, meine Herren, mögen die Feinde unserer Sache in unseren Schmerzen heuchlerische Beweisgründe suchen, wie sie in denselben zu lange verbrecherische Hoffnungen gesucht haben; mögen sie, wenn sie es nun einmal wollen, die aristokratischen Gegenwirkungen, wodurch man einst schreckliche Repressalien auszuüben trachtete, entschuldigen oder abläugnen; mögen sie im Jahr 1815 die Anklagestimme der Mordthaten des Südens in diesen Mauern zu ersticken gesucht haben; mögen die Gewaltthätigkeiten des vergangenen Jahres selbst in den höchsten Staatsgewalten Vertheidiger gefunden haben — was uns betrifft, wir werden in unserm patriotischen Hasse des Lasters, wie immer, jene Schonung, die sich mit ihm durch die Unterscheidung der Opfer und der Epochen abfindet, verschmähen und alle diese Gräuel ohne Unterschied den unedlen oder tollen Leidenschaften, welche sie hervorgebracht haben, überlassen. Aber niemals, zu keiner Zeit, unter keinem Vorwande, und von welcher Seite auch die Beschuldigungen oder die Lobreden herkommen mögen, nie werden wir zugeben, daß man treuloser und absichtlicherweise die Verbrechen der Faktionen und Verirrungen eines aus dem alten Regiment hervorgegangenen Geschlechtes mit den Wohlthaten der Revolution, mit den unverjährbaren Rechten der menschlichen Vernunft, mit den reinen Absichten und den unbestreitbaren Grundsätzen der unwandelbaren Vertheidiger der Freiheit und der erklärten Gegner aller Arten von Unterdrückung zusammenwerfe."

„Fürchten Sie, wandte er sich an den Kriegsminister, daß Sie nicht durch wiederholtes Absetzen und Zugrundrichten von Offizieren glauben machen, man könne in der Partei von Coblenz sich nicht an das Andenken eines Ruhmes gewöhnen, gegen welchen man lange Zeit Wünsche gehegt hat, und man bedaure die gute Zeit, wo die Regimenter durch Werben gebildet, die Rechtstitel auf Offizierstellen durch

Digitized by Google

Stammbaumverfasser, und wenn man einige Jahre zurückgeht, die Feldzugsplane im Gemach der Mätresse des Königs aufgesetzt wurden."

Im Jahre 1823 stand er an der Spitze derer, welche mit patriotischer Entrüstung den Entschluß der Regierung, die spanische Verfassung zu bekämpfen, ankündigten; und als Manuel gewaltsam aus der Kammer entfernt wurde, zog er sich mit 63 seiner Collegen zurück, worauf der königliche Generalprokurator bestimmte Beweise zu einer Anklage gegen ihn zu haben behauptete. Als nun aber der Angeschuldigte auf eine öffentliche Erörterung im Schooße der Kammer und im Angesicht der Nation drang, scheuten sich seine hochgestellten Gegner, diese Ausforderung anzunehmen.

Durch die Machinationen des Ministeriums Vilelle nicht mehr in die Kammer gewählt, benützte er diese freie Zeit, sein geliebtes Amerika wieder zu besuchen, mit welchem er selbst unter den Stürmen der Revolution in ununterbrochener Verbindung geblieben war.

„Empfangen an den Gränzen der Staaten, der Grafschaften, der Städte und der Dörfer, schreibt Sarrans, begleitet bis zur Gränze von den Statthaltern und Magistraten, feierlich eingeführt in den Schooß der verschiedenen Versammlungen, öffentlich angeredet von den verfassungsmäßigen Obrigkeiten, von den Universitäten, den geistlichen und gerichtlichen Körperschaften, von allen gelehrten Gesellschaften und den Volksausschüssen, welche ausdrücklich ernannt wurden, um den Gast der Nation zu bewirthen, diesen Reden aus dem Stegreif antwortend, mit jener Beredsamkeit, die den Stempel seines Talents und seines Herzens trug, auf jedem Schritte mit Triumphbögen, mit glänzenden Banketten, Bällen, Beleuchtungen und mit dem Zusammenlaufe ganzer Bevölkerungen überrascht; beim Schalle der Glocken, der Kanonen, der Musik, und des allgemeinen Zurufs von den Städten von 200,000 Einwohnern bis zu den geringsten Dörfern, wo die zerstreuten Bewohner der Umgegend herbeieilten — konnte er sagen, daß er einen Triumphzug von mehr als einem Jahre gehalten habe. Und welches mußten die Gefühle Lafayette's bei allen den verschiedenen Verwandlungen dieses zu gleicher Zeit triumphirenden und väterlichen Zugs seyn, da er eine Bevölkerung von mehr als 12 Millionen Seelen, Männer, Weiber und Kinder von jedem Alter und allen Ständen bei seiner Gegenwart mit einstimmigen Ausbrüchen, als ob es eine Familie wäre, sich erheben sah, da er alle noch lebenden Reste seiner Waffengefährten wieder sah, die man die Aufmerksamkeit hatte, von Weitem herholen zu lassen, damit Keiner von ihnen durch Alter, Wunden oder Krankheiten des Genusses, ihn wieder zu sehen, beraubt würde,

Digitized by Google

da er nach so vielen Verrechnungen und ausgestandenen Verleumdungen endlich ein ganzes großes Volk fand, welches ihm individuell, öffentlich, von Amtswegen seinen Beifall gab, und die Aufführung dieses „Schülers der amerikanischen Schule," wie er sich während der Revolutionsstürme in Europa selbst gern zu nennen pflegte, in allen ihren Theilen bestätigte. Von welcher köstlichen Rührung mußte sein Herz durchdrungen seyn, da er die Wunder von Menschenzahl, Wohlstand, Industrie, praktischer Freiheit, allgemeiner und individueller Glückseligkeit erblickte, welche der Welt ein so schönes Beispiel und ihm selbst eine so treffende Rechtfertigung der Grundsätze und Arbeiten seines ganzen Lebens darboten; da er die Schönheit der Städte, die Werke der Kunst, die Kanäle, den Landbau, die Seemacht, die Militär-Etablissements betrachtete, da er im einfachen Bürgerrock über diese zahlreichen, bei seinem Durchzug herbeigerufenen Milizen Heerschau hielt, da er jene unermeßlichen, kaum bekannten Wälder seiner Zeit mit glänzenden Städten, mit Ernten und Manufakturen, mit literarischen und wissenschaftlichen Akademien besetzt sah! Vor ihm verschwanden jene Lokaleifersuchten und Parteischeidungen, indem sie sich in einer gemeinschaftlichen Empfindung verschmolzen, alte Freunde, nachher durch politischen Zwist veruneinigt, versöhnten sich wieder, um seine Gegenwart zu feiern. Die Reise gab dem öffentlichen Geiste der Vereinigten Staaten einen nützlichen und heilsamen Anstoß, und wenn man die Ausdehnung, die Einmüthigkeit, die Dauer, die Zahl aller dieser freiwilligen und uneigennützigen Beweise von Liebe, tiefem Andenken und Hochachtung erwägt, so wird man gestehen, daß die Geschichte Nichts aufweist, was mit diesem glorreichen und friedlichen Triumphe verglichen werden kann."

In sein Vaterland zurückgekehrt, wirkte er sehr viel zur Entwicklung der Krisis mit, die das alte Geschlecht der Bourbonen von ihrem angestammten Throne verdrängte. Wie viel Ludwig Philipp dem Helden zweier Welten verdankte, ist allbekannt; nicht weniger bekannt ist, wie bald das Bürgerkönigthum die Grundsätze, die es anfangs als die seinigen bekannt, verläugnete, was Lafayette bewog, sich mehr und mehr zurückzuziehen, bis es zum völligen Bruch kam. Er starb am 20. Mai 1834 in den Armen seines Sohnes Georg und seines alten Waffengenossen, des Generals Mathieu Dumas. Mit ihm verlor die republikanische Parthei eine bedeutende Stütze; er gab derselben Anhalt in den höhern Klassen und unter gewissen Fraktionen der Kammer, wie er auch der kräftigste Gegner der Anarchie war. Wenn Napoleons Name den Franzosen im Ringen nach Sieg und Ruhmesglanz zum Losungswort dient, so wird ihnen der Lafayette's immer vorleuchten, wenn es gilt, für die Ideen der neuen Zeit zu kämpfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

LENOX LIBRA

Bancroft Collecti
Purchased in 189

Digitized by Google

Digitized by Google